Ulrich Engel

Deutsche Grammatik

3., korrigierte Auflage



Julius Groos Verlag Heidelberg

CIP - Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Engel, Ulrich:
Deutsche Grammatik/Ulrich Engel. - 3., korrigierte Auflage.
Heidelberg: Groos, 1996
ISBN 3-87276-752-6

ISBN 3-87276-752-6
© 1996 Julius Groos Verlag, D-69126 Heidelberg
Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, D-69502 Hemsbach
Druck und Buchbindung: Druckhaus Beltz, 69502 Hemsbach

Gesamtübersicht

Vorwort

Am Zustandekommen dieses Buches sind viele beteiligt, die mit mir Grundfragen oder Einzelprobleme diskutiert oder auch Manuskriptteile kommentiert haben. Ihnen allen möchte ich danken: wissenschaftlichen Angestellten des Institutes für deutsche Sprache, Mannheim, dem ich selbst angehöre; Kolleginnen und Kollegen aus fast allen Ländern Europas und von vielen außereuropäischen Forschungsstellen; und den aufgeweckten, manchmal unbequemen Studentinnen und Studenten der Universität Bonn.

Vorwort zur 2. Auflage

Die lebhafte Nachfrage nach der „Deutschen Grammatik" legte eine schnelle Neuauflage nahe. Sie ist bis auf die Berichtigung offenkundiger Fehler (größtenteils Setzfehler) mit der ersten Auslage identisch.
Für Hinweise auf Fehler und Darstellungsmängel habe ich vielen Kollegen zu danken, vor allen anderen aber Herrn Algot Pettersson aus Ørebro, Schweden.

Vorwort zur 3. Auflage

Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1988 hat die „Deutsche Grammatik" regen Zuspruch gefunden. Die Reaktionen der Fachkollegen und der Benutzer waren, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, positiv, teilweise begeistert, so daß bereits 1991 eine zweite Auflage nötig wurde. In der Zwischenzeit erschienen darüberhinaus Lizenzausgaben in Ungarn (1992) und der Volksrepublik China (1992). Dies beweist, daß eine derartige, relativ vollständige Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, die zudem auf einer einheitlichen theoretischen Konzeption beruht, einem verbreiteten Bedürfnis entspricht.
Um der unvermindert anhaltenden Nachfrage zu genügen, wurden in der jetzt vorliegenden dritten Auflage im wesentlichen Satzfehler korrigiert. Eine Überarbeitung des Buches, die freilich nicht an die Substanz rühren wird, soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Heppenheim, im April 1996 — Ulrich Engel

Praktische Hinweise

In diesem Buch wird alles, was zur deutschen Sprache als Gegenstand der Beschreibung (als „Objektsprache“) gehört, *kursiv* gesetzt. Was hingegen zur deutschen Sprache als Beschreibungssprache (als „Metasprache“) gehört, erscheint in Normaldruck. Besonders Wichtiges wird **halbfett** wiedergegeben; auch die Überschriften werden entsprechend drucktechnisch hervorgehoben.

Grammatische Begriffe werden jeweils an der Stelle, an der sie eingeführt werden (das ist nicht immer die Stelle, an der sie zum ersten Mal erscheinen), definiert und erläutert. Kurzdefinitionen dieser Begriffe findet man außerdem im alphabetischen **Register**, das auch mittels der Randnummern die Textstellen angibt, wo sich der Leser eingehende Informationen holen kann. Die **Randnummern** sind hinter den Buchstaben, die die einzelnen Teile kennzeichnen (also T, S, V, N, P, E und I), fortlaufend angeordnet.

Gelegentlich müssen auch Beispiele gebracht werden, die nicht oder nur bedingt den grammatischen Regeln entsprechen. Solche Ausdrücke werden durch vorangesetztes * oder ? gekennzeichnet.
Im einzelnen gilt:
* grammatisch unkorrekter Ausdruck
(*) grammatisch wahrscheinlich unkorrekter Ausdruck
? Ausdruck von fraglicher Korrektheit
(?) Ausdruck von möglicherweise fraglicher Korrektheit

Auf die theoretische **Konzeption**, die dieser Grammatik zugrunde liegt, wird im folgenden Teil A näher eingegangen.

Terminologisch wird hier festgelegt, daß mit „Sprecher“ immer der Sprachproduzent (also auch der Schreibende), mit „Hörer“ immer der Rezipient (also auch der Lesende) gemeint ist. Diese Vereinfachung beruht auf der Überzeugung des Verfassers, daß für geschriebene und gesprochene Sprache im wesentlichen eine einheitliche Grammatik gilt. Ferner sei betont, daß die maskulinen Formen „Sprachbenutzer“, „Sprecher“, „Partner“, „Hörer“ usw. jederzeit Personen beiderlei Geschlechts bezeichnen, also sexusneutral verwendet sind. Dieses überlieferte, freilich früher zu wenig reflektierte Verfahren hilft umständliche und rasch ermüdende Doppelbezeichnungen („Sprecher/Sprecherin“ u. ä.) zu vermeiden.

Dem Leser wird empfohlen, auch den einleitenden Teil (A. Allgemeines und Grundsätzliches) aufmerksam zu lesen; dies wird ihm Arbeit abnehmen und Mißverständnisse verhindern. Wer es sehr eilig hat, mag sich mit den „Praktischen Hinweisen“ begnügen.

A

ALLGEMEINES

UND

GRUNDSÄTZLICHES

Inhaltsverzeichnis

A1. Standortbestimmung

Zielgruppe

A 001

Dieses Buch soll vornehmlich praktischen Zwecken dienen. Es ist geschrieben für alle, die die deutsche Sprache erlernen oder besser über sie Bescheid wissen wollen: für Schüler, Studenten und Lehrer und die vielen, die auf Deutschkenntnisse in ihrem Beruf angewiesen sind; für Sprachliebhaber; auch für Lehrbuchautoren. Auf diese Benutzer sind Umfang, Stoffauswahl und Darstellungsweise abgestimmt, soweit mir dies möglich war.

Umfang

A 002

Alles zu bringen ist unmöglich, und wer ein Buch dieser Art „vollständig" nennt, ist entweder inkompetent oder dreist. Immerhin habe ich mich bemüht, möglichst vieles zu bringen, was den Benutzern von Wert sein dürfte. So enthält diese Grammatik einigermaßen vollständige und detailliert erläuterte Flexionstabellen. Sie geht darüber hinaus besonders ausführlich auf die Verwendungsweisen der Wörter, auf ihre Kombinatorik, auf ihre Stellung und auf ihr Zusammenwirken im Text ein. Im Rahmen des Vertretbaren werden auch Bedeutungsbeschreibungen gegeben.

Auswahl

A 003

Wo Beschränkungen nötig sind, kommt man um Bewertungen nicht herum. Für mich war Bewertungsgrundlage vor allem der angenommene Nutzen für die Leser, teilweise auch der Forschungsstand: auf manches mußte, obgleich es wichtig schien, verzichtet werden, weil die wissenschaftliche Beschreibung noch nicht weit genug fortgeschritten war, um Nutzbares zur Verfügung stellen zu können. Da mag man freilich über Einzelheiten geteilter Meinung sein; was ausgewählt, was beiseitegeschoben wurde, hat letzten Endes immer der Autor auf seine Kappe zu nehmen.

Viele mögen bedauern, daß von Aussprache, funktionalen Klangeinheiten, Satzintonation nicht systematisch die Rede ist. Dieser gesamte **phonische Bereich** wurde, obwohl er im Grunde Bestandteil jeder Grammatik sein sollte, bewußt ausgespart, weil er von völlig anderer Natur ist als die übrigen Teile. Die Phonik hat es mit bedeutungsfreien (wiewohl bedeutungsrelevanten) Einheiten zu tun, während sich alle anderen Teile der Grammatik mit bedeutungstragenden Elementen und ihrer Kombinatorik beschäftigen. Durch die Aussparung des phonischen Bereichs konnte so eine innere Geschlossenheit erreicht werden, die andere grammatische Handbücher oft vermissen lassen. Über Aussprache, Geltung der Laute, Satzmelodie können sich Interessierte in zahlreichen vorliegenden Beschreibungen informieren.

Darstellungsweise

A 004

Das Buch soll lesbar sein, auch für Benutzer ohne gründliche grammatische Vorbildung. Wer freilich über ein gewisses Rüstzeug an grammatischen Kenntnissen verfügt, wer etwa in der Schule gelernt hat, mit grammatischen Kategorien umzugehen, Relationen und Funktionen zu erkennen, Regeln zu überprüfen, der wird es auch mit diesem Buch leichter haben. Aber geschrieben wurde es immer im Hinblick auf die, die nichts von alledem mitbringen; auch sie müßten, ein gewisses Maß an Offenheit und Aufnahmebereitschaft vorausgesetzt, mit der Lektüre zurechtkommen. Insgesamt hält sich die **Terminologie**, soweit dies eben zu verantworten war, im Rahmen der überlieferten Schulgrammatik; wo neue Begriffe neu zu benennen waren, wurden nach Möglichkeit „sprechende" und leicht erschließbare Ausdrücke verwendet. Zudem wird jeder Terminus dort, wo er eingeführt wird, definiert und erläutert. Aufschluß gibt ferner ein erklärendes Register, das – mit Hilfe der Randnummern – nur solche Belegstellen anführt, wo man sich weiterführende Informationen holen kann.

A 005

Graphische Darstellungen wurden nur eingefügt, wo sie wirklich zur Erhellung des Geschriebenen beitragen konnten. Es besteht zwar ein weitverbreiteter Glaube, Diagram-

me hätten höheren oder auch direkteren Aufschlußwert als ausformulierter Text. Wer sich eine Zeitlang mit mäßigem Erfolg durch einen schwierigen Text hindurchgemüht hat, dem mag dann eine Abbildung als eine Art Offenbarung erscheinen: Jetzt endlich habe ich verstanden! Aber man kann immer wieder beobachten, daß solche Heureka-Erlebnisse auf Selbsttäuschungen beruhen, daß die wirklichen Probleme dadurch überdeckt, beiseite geschoben oder auch verfälscht werden. Graphische Darstellungen können im Grunde nur dem helfen, der (in unserem Falle auf Grund des beschreibenden Textes) das Problem im wesentlichen schon bewältigt hat; nur dann vermag die bildliche Version das Verstehen zu erleichtern oder zu beschleunigen. Darum werden Diagramme vor allem für die wertvoll sein, die sich auf der Grundlage gut entwickelter Sprachbeherrschung tieferen Einblick in die Struktur und in das Funktionieren dieser Sprache verschaffen wollen. Wer lediglich praktisch mit der Sprache umgehen, sie als Kommunikationsmittel verwenden will, kann im allgemeinen ohne Diagramme auskommen. Dieses Buch enthält insgesamt etwa 120 Diagramme. Wem auch die zuviel sind, der mag sie getrost überblättern; er wird sich auch ohne sie zurechtfinden.

006 Beschreibungsgegenstand: Die deutsche Sprache

Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß mit „deutsche Sprache der Gegenwart“ zureichend umschrieben wäre, womit sich dieses Buch beschäftigt. Denn dieses Medium Sprache, mit dem wir uns Tag für Tag und oft über erhebliche Distanzen weg verständigen, hat zahllose Facetten; welchen von ihnen Vorrang zukommt, muß also im voraus geklärt werden. Zuerst ist festzustellen, daß die vorliegende Grammatik im wesentlichen die **Gebrauchsprosa** beschreibt. Dies wird auch aus der Mehrzahl der Beispiele deutlich; wo auf literarische Belege zurückgegriffen wird, ist jeweils der Autor angegeben. Ferner beziehen sich Aussagen und Regeln im allgemeinen sowohl auf die geschriebene wie auf die gesprochene Sprache. Diese integrierende Sehweise beruht auf der Überzeugung des Autors, daß mündlichem und schriftlichem Deutsch eine und dieselbe Grammatik zukommt, von der allenfalls unterschiedlicher Gebrauch gemacht wird. Schließlich wird es im folgenden um deutsche Sprache gehen, wie sie von verschiedenen sozialen Gruppen in unterschiedlichen Situationen verwendet wird. Diese sachorientierte, sozio- und regio-neutrale Version des Deutschen nennen wir deutsche **Standardsprache**. Natürlich handelt es sich bei ihr um ein Abstraktum, um ein Kondensat aus vielfältigen konkreten Gebrauchsformen. Aber dennoch ist diese abstrakte Standardsprache beschreibbar, sie ist auch lehrbar, und eine angemessene standardsprachliche Kompetenz sichert auch den fehlerfreien und zweckdienlichen Umgang mit aktualen Ausprägungen deutscher Sprache. Varianten innerhalb der Standardsprache werden als „gehoben“, „geschraubt“ oder „gestelzt“ gekennzeichnet, auch als „veraltend“, „archaisierend“ (d. h. bewußt altertümlich) u. a. Die wichtigste (und meist gesprochene) Variante des Deutschen ist jedoch die **Alltagssprache**, also die Sprechweise, die im täglichen Umgang zur ungezwungenen Kommunikation verwendet wird; soweit sie als **saloppe** Alltagssprache bezeichnet wird, folgt sie teilweise anderen Regeln als die Standardsprache.

007 Wissenschaftliche Grundlagen

Der Autor jeder Grammatik, und sei sie auch für die sprachliche Praxis geschrieben, muß sich die Frage gefallen lassen, auf welche Autoren, Lehrmeinungen, Sehweisen er sich stützt. Eine Auskunft derart, daß er eben vieles gelesen und das jeweils Beste behalten habe, wird man ihm nicht abnehmen. Die Antwort für das vorliegende Buch kann, notwendig gerafft, etwa folgendermaßen lauten: Dem größten Teil dieser Grammatik, nämlich den Teilen S (Satz), V (Verb), N (nominaler Bereich), P (Partikeln), E (ebenenübergreifende Phänomene), liegt eine Auffassung zugrunde, die die Hauptwortklassen Verb und Nomen in den Mittelpunkt stellt und aus ihrer kombinatorischen Kraft die größeren Einheiten – namentlich den Satz – erklärt. Vor allem wird man immer wieder sehen, daß dem Verb und seiner Valenz eine besondere Rolle zugewiesen wird, zum Beispiel in den Valenzlisten und in den Strukturbeschreibungen von Sätzen. Insofern ist L. Tesnières „Strukturale Syntax“ die wichtigste Voraussetzung des vorliegenden Buches. Wer aber dieses Buch kurzerhand eine Valenzgrammatik, Dependenzgrammatik, Verb-

grammatik nennen würde, unternähme damit den Versuch, es in Schubladen zu pressen, in die es nicht ohne weiteres paßt. Man mag allenfalls sagen, daß dieses Buch auf einer Konzeption beruht, die als „Dependenz-Verb-Grammatik" bekannt geworden ist, und daß es dem Valenzprinzip besonderes Gewicht zumißt. Wer sich über diese Grundlage näher informieren will, der sei in erster Linie auf eine Arbeit verwiesen, die Marlene und Dieter Rall zusammen mit dem Autor geschrieben haben: „DVG für DaF" (Dependenz-Verb-Grammatik für Deutsch als Fremdsprache), und die seit 1985 in 2. Auflage vorliegt; ferner auf meinen 1972 erschienenen Aufsatz „Bemerkungen zur Dependenzgrammatik" und auf meine 1994 in 3. Auflage erschienene **„Syntax der deutschen Gegenwartssprache"**. Der kundige Leser wird schnell bemerken, daß außerdem Anstöße von dem Leipziger Linguistenkreis um Gerhard Helbig, von der „Kasusgrammatik" Ch. J. Fillmores, von Heinz Vaters „Generativer Dependenzgrammatik", ferner von Ch. C. Fries, J. Fourquet und anderen aufgenommen und teilweise weiterentwickelt wurden.

Die übrigen Teile sind weniger an spezielle Theorien gebunden. Der eröffnende Teil über den Text versucht, Erkenntnisse der zweiten Prager Schule, der Sprechakttheorie, der neueren Textlinguistik, der Gesprächsanalyse und der Textsortenforschung auszuwerten und zu verbinden. Die kleineren Teile sind verschiedenen Theorien verpflichtet.

Rechtfertigung dieses Buches

A 008

Es gibt heute eine nicht geringe Anzahl von Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache; viele von ihnen sind empfehlenswert. Hinzu kommt, daß in so umfassenden Grammatiken wie der vorliegenden weniges wirklich neu sein kann, daß der größere Teil des Dargebotenen sich auch in anderen Büchern findet. Der Leser mag sich fragen, ob denn wirklich Bedarf an einer weiteren deutschen Grammatik bestanden habe.

Der Verfasser meint, daß das vorliegende Buch geschrieben werden mußte, weil es Ziele verfolgt, die von den vorhandenen Grammatiken nur teilweise abgedeckt werden. Diese wesentlichen Ziele sind:

1. Die deutsche Sprache muß möglichst **vollständig** beschrieben werden. In den vorhandenen Grammatiken sind Teilbereiche wie Textstrukturen und Phrasenstrukturen entweder überhaupt nicht oder nur unzulänglich beschrieben.
2. Die deutsche Sprache muß **angemessen** beschrieben werden. In den vorhandenen Grammatiken sind Teilbereiche wie Satzstruktur, Wortstellung, „Tempus", Adjektivkomparation und anderes zwar beschrieben, aber großenteils in wenig einleuchtender und auch didaktisch wenig hilfreicher Weise.
3. Die deutsche Sprache muß in wissenschaftlich fundierter, aber zugleich **verständlicher Art** beschrieben werden. Diesen Kompromiß haben nur wenige vorhandene Grammatiken verwirklicht: die wissenschaftlich zuverlässigen sind meist schwer verständlich, die verständlichen meist nicht auf der Höhe der Forschung.

Ob es gelungen ist, diese drei Hauptziele zu erreichen, muß der Leser entscheiden. Ehe er aber urteilt, sollte er noch Folgendes wissen:

A 009

Es ging mir einerseits darum zu zeigen, daß der **Text** die wesentliche Dimension der Sprache ist, weil nur im Text sprachliche Verständigung möglich ist; daß daher, wer sich über Beschaffenheit, Funktionsweise, Möglichkeiten und Grenzen der Sprache Bescheid holen will, vom Text ausgehen muß. Deshalb steht der Teil, der sich mit dem Text befaßt, am Anfang dieses Buches. Die folgenden Teile setzen ihn voraus: alle kleineren Einheiten werden aus dem Text und seiner Struktur abgeleitet.

Es ging mir aber andererseits auch darum zu zeigen, daß diese **kleineren Einheiten** ihre eigene Ordnung haben, die nicht ausschließlich vom Text, sondern teilweise „von unten her" festgelegt ist. Diese Ordnung erlegt dem Text Beschränkungen auf, sie sperrt sich oft gegen die Absichten des Sprechers. Man kann das auch so ausdrücken: Kein Text kommt zustande und – was stärker zählt – kein Text kann funktionieren, wenn die Ordnung der kleineren Einheiten nicht berücksichtigt wird. Es kommt eben nicht nur darauf an, daß der Sprecher etwas Sinnvolles meint, er muß es auch auf die rechte Art sagen. Es kann keiner drauflos reden, wie ihm gerade zumute ist, er muß die Ordnung der kleineren Einheiten – vor allem: Satz, Wortgruppe, Wort, auch Wortbildungselement – ernst nehmen. Das heißt zum Beispiel: er darf nur die Teile kombinieren, die nach den geltenden Regeln

kombinierbar sind; er muß sie in die durch Regeln festgelegte Reihenfolge bringen; er muß sie nach geregelter Art flektieren usw. Und die hier wirksamen Regeln müssen in einer Grammatik alle beschrieben werden. Sie sind heute am ehesten beschreibbar, denn über sie haben Grammatiker seit Jahrhunderten nachgedacht und geschrieben. Der Bereich der kleineren Einheiten darf als relativ gut erforscht gelten, im Gegensatz zum Text und seinen Elementen, die erst seit den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts Gegenstand eingehender Forschung sind. Dieser Zustand hatte zur Folge, daß die Beschreibung der kleineren Einheiten rund vier Fünftel dieses Buches ausmacht.

Der Leser weiß jetzt, worauf es mir ankam und wie ich versucht habe, mich auf seine Bedürfnisse einzustellen. Daß er das Buch mit Gewinn benutzt, kann ich einstweilen nur hoffen. Ich bin aber sicher, der Gewinn wird um so größer sein, je mehr er bereit ist, sich die hier vorgetragene Sicht der Dinge zu eigen zu machen oder sie doch ernsthaft zu prüfen.

0 Natürlich war mehr an Forschungsliteratur zu lesen, als hier verwertet werden konnte. Wer eine Grammatik schreibt, sollte viel gelesen haben. Alles schafft keiner mehr. Aus der Flut linguistischer Literatur in vielen Sprachen kann ein großer Teil nur „angelesen" werden; was nach anfänglicher Prüfung verworfen wird, hat der Autor zu verantworten. Ich habe mich bemüht, die Forschungsliteratur zur deutschen Standardsprache zu sichten und das Wesentliche auszuwerten. Die Ergebnisse dieser kritischen Lektüre und eigener Forschungen werden in diesem Buch vorgelegt. Wer weiteres wissen, wer bei Einzelfragen ins Detail gehen oder auch abweichende Auffassungen kennenlernen will, sei auf das Literaturverzeichnis verwiesen. Es ist knapp gehalten, manchem sicher allzu knapp, bietet jedoch das meines Erachtens für den Leser Nützlichste, und einige angegebene Werke enthalten weiterführende Literaturangaben.

1 Ich hoffe, daß ich den Leser im ganzen richtig eingeschätzt habe. Ich habe in ihm vor allem den sprachpraktisch Tätigen – Lehrer oder Lernenden – gesehen, dem es um solides grammatisches Grundwissen zu tun ist, das ihm beim Erwerb wie bei der Vermittlung deutschsprachlicher Kompetenz nützen kann. Gerade solches Grundwissen kann auch eine geeignete Plattform für die Beschäftigung mit speziellerer Fachliteratur abgeben. In diesem Sinne soll hier primär ein bestimmtes Bild von der deutschen Sprache gegeben werden. Diskutiert wird wenig; Konzeption und Darstellungsweise sollen sich selber rechtfertigen. Von diesem Prinzip wird nur in wenigen Fällen abgewichen. Einige wichtige Grundbegriffe – Wörter, Wortklassen, Bestandteile des Satzes – werden in den einleitenden Kapiteln A2, A3 und A4 ausführlich erörtert; den verbalen „Tempora", die in diesem Buch als konstitutive Kategorie nicht vorkommen, ist eigens das argumentative Kapitel V7 (s. V 150) gewidmet.

A2. Die Wörter

Was ist ein Wort?

A 012

Eine Grammatik beschäftigt sich vor allem mit Einheiten, die größer sind als Wörter: mit Texten, Sätzen, Wortgruppen. Aber man kann über diese größeren Einheiten schlechterdings nicht reden, ohne auf Wörter Bezug zu nehmen. Deshalb muß jede Grammatik auch angeben, was sie unter einem Wort versteht und wie sie die Menge der Wörter, die uns in Texten begegnen, in eine überschaubare Ordnung bringt.

Die meisten Definitionsversuche für die Einheit „Wort" laufen in irgendeiner Form auf die Merkmale hinaus, die man allen Wörtern zuordnen kann und mit deren Hilfe man sie dann von anderen sprachlichen Einheiten unterscheidet: Wörter sind kleinste relativ selbständige sprachliche Einheiten, und sie haben eine eigene Bedeutung.

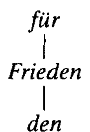
Aber mit dem Begriff der „kleinsten relativ selbständigen Bedeutungseinheit" kommt man schnell in ein schier auswegloses Gestrüpp von Fragen, Schwierigkeiten, Widersprüchen. Zwar leuchtet ein, daß das Pluralzeichen „*e* + Umlaut", das *Baum* in *Bäume* umwandelt, auch wenn es sehr klein und dazuhin bedeutungstragend ist, nicht als „relativ selbständig" bezeichnet werden kann. Aber inwiefern ist das Element *wird*, das in *Der Kanzler wird eine Gondel besteigen.* anzeigt, daß ein Geschehen noch aussteht, und das wir als Wort aufzufassen gewohnt sind, selbständiger als der „Ablaut", der in *Der Kanzler bestieg eine Gondel.* anzeigt, daß dasselbe Geschehene schon vergangen ist? Und ist das Element *Güterbahnhof*, das allgemein für ein Wort gehalten wird, wirklich eine „kleinste" Bedeutungseinheit, wo doch sowohl *Güter* als auch *Bahnhof* ebenfalls Bedeutungseinheiten – und zweifellos relativ selbständige – sind?

A 013

Man kann versuchen, das Merkmal der (relativen) Selbständigkeit exakter zu fassen. So ist daran gedacht worden, jede Einheit als Wort aufzufassen, die als **Satzglied** (s. A 029) fungieren kann (wenn auch nicht jederzeit muß). Das geht problemlos bei Nomina *(Milch)*, Adjektiven *(kalt)*, Adverbien *(bald)* und mancherlei anderen Wörtern. Bei Verben funktioniert das Verfahren jedoch nur, wenn man sie als Satzglieder betrachtet, was zu erheblichen Beschreibungsproblemen führen würde. Und es funktioniert überhaupt nicht bei zahlreichen Partikeln wie *für, nein, und* und anderen, die in keinem Fall Satzgliedwert haben können.

A 014

Man ist dann auf den Ausweg verfallen, dem letztgenannten Merkmal ein zweites zur Seite zu stellen. Danach wären Wörter alle sprachlichen Einheiten, die Satzgliedwert haben können und/oder als **Kern** eines Satzgliedes (vgl. A 027) erscheinen können. Das würde zum Beispiel alle Präpositionen als Wörter erweisen, wenn wir die Struktur einer Präpositionalphrase so auffassen, daß jeweils die Präposition die übrigen Elemente regiert:



Aber die Gradpartikel *zu* (in *Das dauert mir zu lange.*) wäre dann kein Wort, denn sie kann weder Satzglied noch Kern eines Satzgliedes sein. Ebenso würde die Antwortpartikel *ja* nicht unter die Wörter fallen. Und doch werden die meisten Leser dieses Buches *zu* (als Gradpartikel) und *ja* (als Antwortpartikel) für Wörter halten. Was augenfälliger ist: auch der Artikel *der, die, das* wäre kein Wort, denn er kann zwar kleine Phrasen bilden, aber weder Kern eines Satzglieds noch selbst zum Satzglied werden.

A 015

Dieser Schwierigkeit könnte man begegnen, indem man Wörter als sprachliche Einheiten definiert, die sich jederzeit von ihrer regulären Umgebung trennen lassen. Dann wäre der Artikel ein Wort, denn statt *die Dozentin* kann es etwa heißen

die vor zwei Jahren habilitierte und erst vor kurzem an diese Universität berufene Dozentin

Und ebenso mag die Antwortpartikel *ja*, die regulärerweise auf eine Frage folgt, auch bestätigende Reaktion auf eine Mitteilung, einen Vorschlag, einen Vorwurf u. a. sein. Nur das graduierende *zu* fügt sich wieder nicht ein, denn zwischen *zu* und *lange* in der Sequenz *zu lange* können keine anderen Elemente stehen.

16 Wer sich mit diesen und weiteren erfolglosen Definitionsversuchen abgemüht hat, der mag resignierend vorschlagen, daß als „Wort" eben alles zu verstehen sei, was im Schriftbild von seiner Umgebung getrennt erscheint, was zwischen „Spatien" steht. Aber dies hieße, sich völlig den Willkürlichkeiten der deutschen Orthographie auszuliefern. Für die Gewinnung eines handhabbaren Wortbegriffs ist das Kriterium der Getrenntschreibung völlig ungeeignet, nicht nur, weil heute, in einer offensichtlichen Übergangssituation (aber leben wir nicht ständig in Übergangssituationen?), Paare wie *zu Gunsten:zugunsten, auf Grund:aufgrund, in Frage:infrage* in Aporien führen, sondern ebenso im Hinblick auf trennbare Verbpräfixe und Adverbien, die je nach dem Satzzusammenhang bald Bestandteil eines komplexen Verbs, bald selbständige Wörter zu sein scheinen (vgl. *Das kann vorkommen.*: *Das kommt vor.*, *Wir dürfen nicht hineingehen.*: *Wir gehen doch hinein.*). Nur die maschinelle Sprachbearbeitung darf (und muß) das Spatium als Gliederungsmerkmal benutzen; für linguistische Zwecke ist es unbrauchbar.

17 Die Situation, wie sie sich auf Grund der bisherigen erfolglosen Definitionsversuche darstellt, ist deprimierend. Auch die vorliegende Grammatik kann diesem fundamentalen Mangel nicht abhelfen.

Aber dem trostlosen Gesamtbild steht die Tatsache gegenüber, daß man über Wörter reden kann, ohne sich mißzuverstehen; daß Sprachbenutzer und Sprachbetrachter sich weitgehend darin einig sind, was ein Wort ist; daß Zweifel, Unschärfe, Dissens nur in Randstreifen bestehen und auch nur eine recht kleine Anzahl von Elementen betreffen: wer vorhandene Wortdefinitionen ad absurdum führen will, muß sich Mühe geben, um einige geeignete Beispiele zu finden. Wenn man den Wortbegriff in die Diskussion bringt, darf man mit einer breiten Plattform des Einverständnisses rechnen. Auf diesen Konsens stützen wir uns und verwenden – derzeit außerstande, das Wort exakt zu definieren – einen vorwissenschaftlichen, aber weitgehend nutzbaren Wortbegriff. Auf der Grundlage dieses Wortbegriffs erfolgt auch eine Gliederung des Gesamtbestandes in Wortarten oder Wortklassen.

A3. Wortklassen

Bisherige Vorschläge

Alle Grammatiken unterscheiden bestimmte Wortarten, Wortklassen, lexikalische Kategorien o. ä. Aber die einen setzen diese Subklassen der Gesamtmenge der Wörter bereits voraus, ja es gibt viele Grammatiker, nach deren Ansicht die Wortklassen durch die Natur der Sprache oder durch das menschliche Denken schon gegeben seien; die anderen geben die Merkmale an, nach denen sich die einzelnen Klassen unterscheiden. Da in dem vorliegenden Buch die Ansicht vertreten wird, daß die Wortklassen nicht naturgegeben sind, also vom Grammatiker definiert werden müssen, setzen wir uns mit den wichtigsten der bisher angestellten Definitionsversuche auseinander. A 018

Es lassen sich insgesamt drei Verfahren unterscheiden:

das flexematische Verfahren
das distributionelle Verfahren
das semantische Verfahren

Das **flexematische** Verfahren ist das klarste, aber auch das oberflächlichste. Es trennt zunächst die flektierbaren von den unveränderlichen Wörtern und schafft damit einen ersten, nützlichen Überblick. Sein Hauptnachteil besteht darin, daß es die in verschiedener Hinsicht besonders interessanten unveränderlichen Wörter (die Partikeln) nicht weiter zu gliedern vermag. Damit beläßt es so verschiedenartige Wörter wie Adverbien, Präpositionen, „Konjunktionen“ und andere in einer nicht weiter differenzierten Gesamtheit. A 019

Das **distributionelle** Verfahren klassifiziert die Wörter nach ihrer Umgebung (ihrer „Distribution“). Man hat dafür sogenannte „Distributionsrahmen“ aufgestellt und definiert A 020

Nomina durch Det ___ V *(Der Vergleich hinkt.)*
Adjektive durch Det Nom *ist* ___ *(Dieser Zug ist bequem.)*
und Det ___ Nom *(ein bequemer Zug)*
Verben durch Det (Adj) Nom ___ *(Ein klappriges Taxi hielt.)*

Hauptnachteil dieses Verfahrens ist, daß in die meisten Distributionsrahmen auch andere Wörter eingesetzt werden können. So läßt der Rahmen Det ___ V auch Verben zu: *Euer Reden stört.* (daß *Reden* hier groß geschrieben wird, beruht auf einer Schreibkonvention, deren grammatische Relevanz noch zu beweisen wäre und möglicherweise nur durch einen Zirkelschluß bewiesen werden kann). Die Tatsache, daß die meisten Wörter „nominalisiert“, also in die Klasse der Nomina überführt werden können, zeigt jedenfalls, daß das distributionelle Verfahren herkömmlicher Art für die Unterscheidung der Wortklassen kaum geeignet ist.

Das **semantische** Verfahren unterstellt, daß jeder Wortklasse per se eine bestimmte Bedeutung zukomme: Nomina bezeichnen Dinge (auch gedachte Dinge), Verben Vorgänge und Zustände, Adjektive Beschaffenheit, Eigenschaften usw. Bei Nomina wie *Straße*, Verben wie *schreiben, liegen,* Adjektiven wie *klug, weich* leuchtet das auch ein. Nimmt man aber andere Beispiele, so wird die Brüchigkeit der hier verwendeten Prinzipien deutlich. Was bezeichnet das Wort *Schönheit*, wenn nicht eine Eigenschaft oder Beschaffenheit? Ist es also ein Adjektiv? Was bezeichnet *Aufstieg*, wenn nicht einen Vorgang? Ist es demnach ein Verb? Man sieht, auch das traditionelle semantische Verfahren erbringt keine brauchbaren Ergebnisse. A 021

Ein erweiterter Distributionsbegriff

A 022

Die Lösung wenigstens der wichtigsten Probleme könnte ein Verfahren bringen, das ebenfalls die Bezeichnung „distributionell“ verdient, sich allerdings nicht in das Prokrustesbett des „Distributionsrahmens“ zwängen läßt. Man kann nämlich, wenn man von den **Stämmen** der Wörter (*schreib, zuseh* usw.) ausgeht, auch die Flexionsendungen zur Umgebung rechnen, die weiteren Kontextelemente ohnehin.

Flexion nennt man die regelmäßige Veränderung bestimmter Wörter. Flektiert wird hauptsächlich mit Hilfe von Endungen, zu denen gelegentlich ein Umlaut tritt, teilweise mit Hilfe bestimmter Vokaländerungen, die man Ablaut nennt. Diese Flexionsmittel fassen wir als **Flexeme** zusammen. Es gibt Flexeme für Kasus, Numerus, Person, Genus, Komparation sowie für die Verbformen. Immer tritt das Flexem zum Stamm des Wortes und erweitert oder verändert ihn zur **Wortform**:

Flexemkategorie	Wortstamm +	Flexem =	Wortform
Plural	*Baum*	*"-e*	*Bäume*
Komparativ	*süß*	*er*	*süßer*
Präteritum	*schlaf*	*a ⇒ ie*	*schlief*

Innerhalb der Flexion unterscheidet man Deklination, Konjugation und Komparation. Die **Deklination** kommt bei Nomen, Pronomen, Determinativ und Adjektiv vor. Sie bringt Veränderungen in erster Linie nach dem Kasus, zusätzlich nach dem Numerus, beim Pronomen teilweise nach der Person, beim Adjektiv auch gemäß dem vorausgehenden Determinativ. Die **Konjugation** kommt nur beim Verb vor. Sie unterscheidet bei finiten Verben nach Präsens, Präteritum, den beiden Konjunktiven und dem Imperativ, bei infiniten Verben nach den beiden Partizipien und dem Infinitiv; zusätzlich wird bei den finiten Verben nach Person und Numerus konjugiert. Die **Komparation** ist auf die steigerbaren Adjektive beschränkt und verändert sie nach ihrer Intensität *(groß, größer, der größte / am größten).*

Auf Grund des Kriteriums der Flexion erhält man zunächst die beiden großen Teilmengen der veränderlichen und der unveränderlichen Wörter. Zu den veränderlichen oder **flektierbaren** Wörtern gehören – mit wenigen Ausnahmen – die „Hauptwortklassen" Nomen, Verb und Adjektiv. Die abzählbare Menge der nichtflektierbaren Wörter nennen wir **Partikeln**. Sie umfassen neben Adverbien und Präpositionen mehrere kleine Klassen, die ebenfalls gemäß ihrer geregelten Umgebung definiert werden.

Es ist darauf hinzuweisen, daß auch einige Elemente der Hauptwortklassen zu den Partikeln zu rechnen sind, weil sie in keinerlei Kontext eine Veränderung erfahren, so das Nomen *Milch*, das Determinativ *lauter*, die Adjektive *lila* und *prima*, die Pronomina *etwas* und *nichts* und andere.

023 Die Wortklassen im einzelnen

Verben haben ein Finitparadigma: *kommt, kam, komme, käme, komm;*

Nomina sind genuskonstant (d. h. sie haben je ein fixes Genus), lassen sich aber gewöhnlich nach dem Kasus deklinieren: *der Rand, den Rand, des Randes, dem Rande;*

Determinative sind Begleiter des Nomens, die nie mit einem sächsischen Genitiv kombiniert werden können (es heißt entweder *dieses Buch* oder *Annas Buch*, nie **dieses Annas Buch*);

Adjektive können immer zwischen Determinativ und Nomen stehen: *(das) blaue (Licht)*;

Pronomina können Größen bezeichnen und in der Regel eine Nominalphrase ersetzen, haben somit die gleiche Distribution wie die Nominalphrase: *er, jemand, keiner* u. a.;

Präpositionen sind Partikeln, die immer ein Nomen in spezifischem Kasus bei sich haben können: *an, für, mit* u. a.;

Subjunktoren leiten Nebensätze ein: *als, daß, weil* u. a.;

Konjunktoren können zwischen gleichartigen und gleichrangigen Elementen stehen: *aber, denn, oder, und* u. a.;

Adverbien sind Partikeln, die im Konstativsatz vor dem finiten Verb stehen können und immer als Antworten auf *w*-Fragen verwendbar sind: *dort, manchmal, selten* u. a.;

Modalpartikeln können im Konstativsatz vor dem finiten Verb stehen und als Antworten auf *Ja-Nein*-Fragen dienen: *freilich, sicherlich, zweifellos* u. a.;

Rangierpartikeln können im Konstativsatz vor dem finiten Verb stehen, aber nicht als Antworten auf irgendwelche Fragen dienen: *eigentlich, erstaunlicherweise, siebtens;*

Gradpartikeln können im Konstativsatz immer zwischen Konjunktor und Vorfeldelement stehen: *(Und) sogar (dies war mir nicht zuviel)*;

Kopulapartikeln verbinden sich mit Kopulaverben wie *sein, werden, bleiben* und wenigen anderen: *angst, leid, quitt* u. a.;

Satzäquivalente sind Partikeln, die Sätze vertreten können: *ja, danke, pfui* u. a.;

Abtönungspartikeln sind weder „vorfeldfähig" noch erfragbar noch negierbar noch häufbar: *doch, eben, wohl* u. a.

Nahezu jedes denkbare Wort läßt sich in eine dieser fünfzehn distributionell definierten Wortklassen einordnen. Manche Wörter erfüllen mehrere der angegebenen Definitionen. Für solche Fälle ist die oben festgelegte Reihenfolge verbindlich: das Wort gehört dann zur ersten Wortklasse, deren Merkmale es aufweist. Übrig bleiben ganz wenige Wörter, die keiner Definition genügen, so die Partikeln *als* und *wie* in bestimmten Verwendungen. Wir sammeln diese **restlichen Partikeln** in der Zuversicht, daß durch künftige Forschungen auch für sie eine Klassifikation ermöglicht wird.

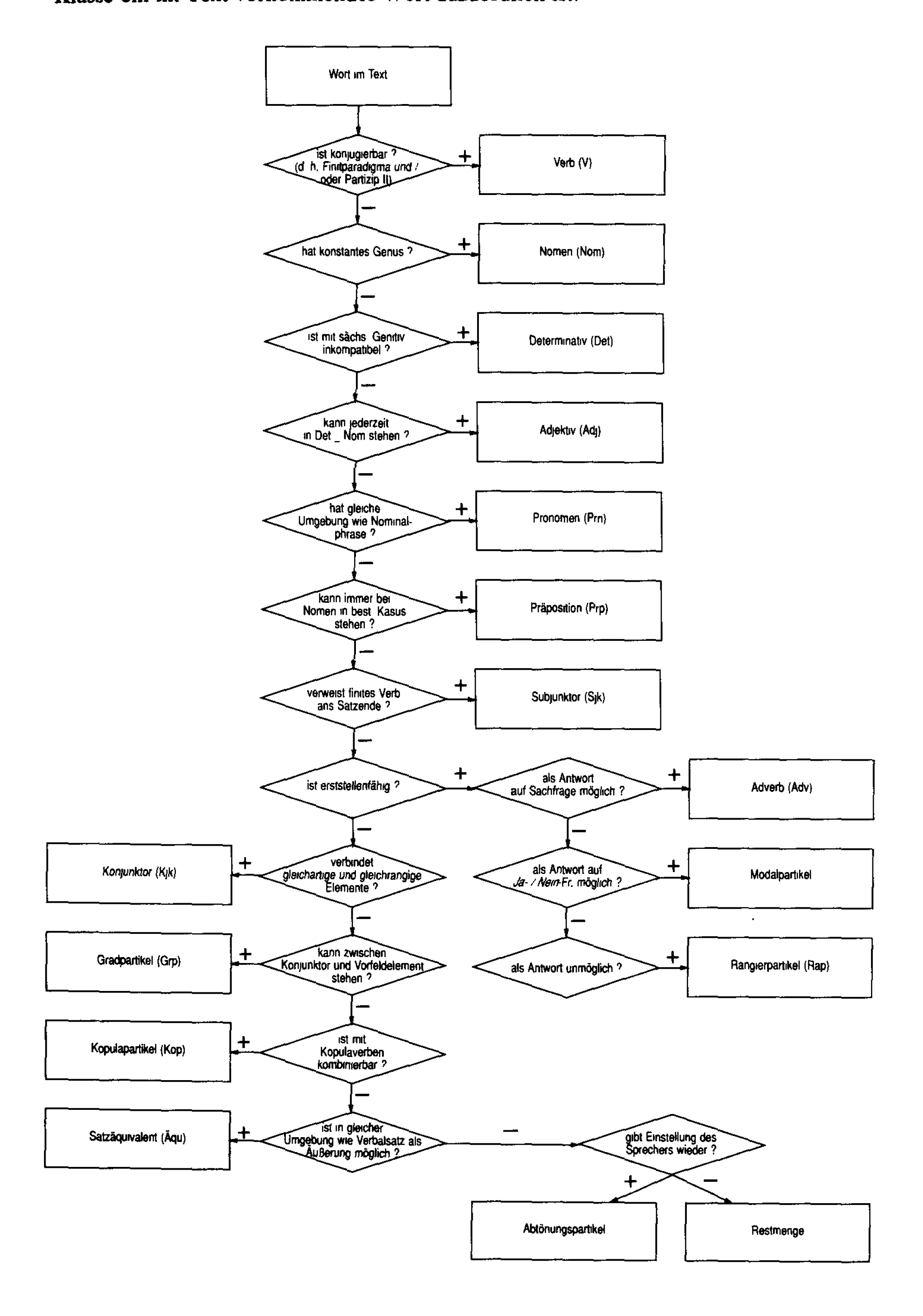
Eine Reihe homographer Wörter sind – im Gegensatz zu dem soeben Gesagten – mehreren Wortklassen zuzuweisen, wenn sie deutlich unterscheidbare Bedeutung aufweisen. Dies gilt etwa für *eben,* das Adjektiv, temporales Adverb, Satzäquivalent und Abtönungspartikel sein kann gemäß den folgenden Beispielen:

Das Gelände hier ist ziemlich eben.
Eben war er noch da.
(Sie hat es schon vorher gewußt.) – Eben!
Sie sollten eben besser zuhören.

Einzelheiten zu den Wortklassen findet man in den Teilen V, N und P.

024 Diagramm zur Wortklassenbestimmung

Man kann sich anhand des folgenden Flußdiagramms Klarheit darüber verschaffen, welcher Klasse ein im Text vorkommendes Wort zuzuordnen ist.



A4. Die Teile des Satzes

Die vorliegende Grammatik ist, auch wenn sie sich um Ausgriffe „nach oben“ (in den Bereich des Textes) und „nach unten“ (in Richtung der Wörter und ihrer Teile) bemüht, im wesentlichen eine Satzgrammatik: der Satz erfährt besonders ausführliche Behandlung, und viele Erscheinungen lassen sich erst vom Satz aus verstehen. Darum muß auch auf die Teile des Satzes näher eingegangen werden. Vieles, was klar schien, ist nun in Zweifel zu ziehen.

Wortgruppen

A 025

Woraus besteht ein Satz? – Aus Wörtern! lautet die gängigste Antwort; aber sie ist falsch, verstellt mindestens den Blick für Entscheidendes. Sätze bestehen nicht aus Wörtern, sondern aus Wortgruppen, die ihrerseits aus anderen Wortgruppen, letzten Endes freilich auch aus einzelnen Wörtern bestehen. So ist der Satz *Mein Nachbar hat sich eine Hütte gebaut.* folgendermaßen aufzugliedern:

Mein Nachbar | hat | sich | eine Hütte | gebaut.
Mein | Nachbar | hat | sich | eine | Hütte | gebaut.

Es bedarf hier also zweier Analyseschritte, bis man an allen Stellen bei den Einzelwörtern angelangt ist. Die Analyse wäre noch komplizierter, wenn das Subjekt des Satzes *mein Nachbar aus dem Zabergäu* lauten würde. Es zerfiele dann zunächst in drei Teile – *mein, Nachbar, aus dem Zabergäu* –, deren dritter in *aus* und *dem Zabergäu*, und es bedürfte einer weiteren Zerlegung dieser Nominalphrase in die Einzelwörter *dem* und *Zabergäu.*

Wortgruppen können auf zweierlei Weise kategorisiert und beschrieben werden: man kann sie zum einen für sich selbst, zum anderen in ihrem Kontext betrachten. Je nach der gewählten Betrachtungsweise erhält man Phrasen oder syntaktische Glieder. Zum besseren Verständnis dieses grundlegenden Unterschiedes müssen jedoch zunächst einige zentrale Begriffe der Wortgruppenstruktur geklärt werden.

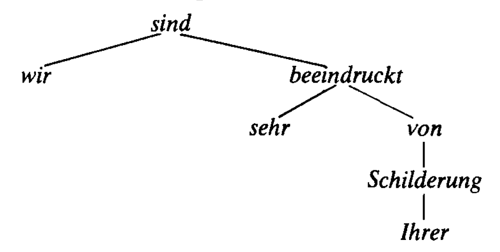
Regens, Dependens, Satellit

A 026

Grundsätzlich wird in dieser Grammatik die Struktur mehrteiliger Gebilde so dargestellt, daß die einzelnen Teile auf bestimmte Weise voneinander abhängen. Das abhängige oder regierte Element heißt **Dependens**, das regierende Element heißt **Regens**. Jedes Element kann nur ein Regens, aber die meisten Elemente können mehrere Dependentien haben. Zur Demonstration mag der Satz

Wir sind sehr beeindruckt von Ihrer Schilderung.

dienen, dem wir folgende Strukturbeschreibung zuordnen:



Unter Dependentien verstehen wir nur die Elemente, die jeweils unmittelbar von einem anderen Element abhängen. In dem genannten Satz hat *sind* die Dependentien *wir* und *beeindruckt,* hat *beeindruckt* die Dependentien *sehr* und *von*; die Präposition *von* hat das Dependens *Schilderung*, dieses das Dependens *Ihrer.*

Man kann aber auch alle (direkt oder indirekt) von einem Element abhängigen Elemente zusammenfassend betrachten. Dann sprechen wir von dem **Satelliten** dieses Elements. In dem genannten Satz hat das Verb *sind* die Satelliten *wir* und *sehr beeindruckt von Ihrer Schilderung*, hat *beeindruckt* die Satelliten *sehr* und *von ihrer Schilderung*, und das Wort *von* hat den Satelliten *Ihrer Schilderung*. Ein Dependens, von dem kein weiteres Element abhängt, ist zugleich Satellit seines regierenden Elements; ein Satellit, der nur aus einem

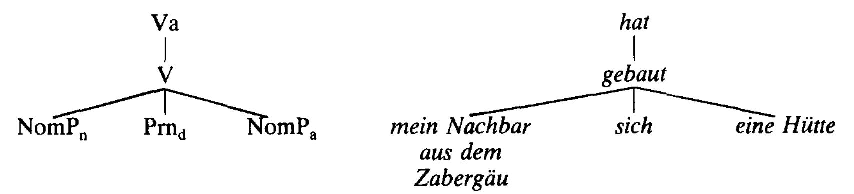
Wort besteht, ist zugleich Dependens des regierenden Elements. In dem genannten Satz ist *wir* Dependens=Satellit von *sind*, ist *sehr* Dependens=Satellit von *beeindruckt*, ist *Ihrer* Dependens=Satellit von *Schilderung*.

027 Phrasen

Betrachtet man eine Wortgruppe unabhängig von ihrer Umgebung, so kommt dem obersten Element, von dem alle anderen Teile der Wortgruppe abhängen, besondere Bedeutung zu. Dieses **intern regierende** Element nennen wir den **Kern** der Wortgruppe. Der Kern charakterisiert die Wortgruppe; er kann ihr auch einen Namen geben. Nach dem Kern benannte Wortgruppen bezeichnen wir als **Phrasen**. Wortgruppen wie *mein Nachbar, mein Nachbar aus dem Zabergäu, eine Hütte, Ihre Schilderung* sind Nominalphrasen, weil sie ein Nomen als Kern haben. Wortgruppen wie *aus dem Zabergäu* sind Präpositionalphrasen, weil sie eine Präposition als Kern haben. Jeder Satz ist, da er ein Verb als Kern hat, eine Verbalphrase. Entsprechend gibt es auch Adjektivalphrasen, Adverbialphrasen, Subjunktorphrasen usw.: jedes Wort, das Satelliten haben kann, ist auch in der Lage, eine Phrase zu bilden.

028 Syntaktische Glieder

Wenn man eine Wortgruppe in ihrem Kontext betrachtet, ist entscheidend, von was für einem Element sie abhängt. Dieses **externe Regens**, das also nicht Bestandteil der Wortgruppe ist, vermag sie in ganz anderer Weise zu charakterisieren als ihr Kern. Solche gewissermaßen „von oben" her betrachteten Wortgruppen bezeichnen wir als „syntaktische Glieder", die durch das externe Regens auch benannt werden. In dem Satz *Mein Nachbar aus dem Zabergäu hat sich eine Hütte gebaut.* gibt es die **Verbglieder** *mein Nachbar aus dem Zabergäu, sich, eine Hütte,* wie sich aus dem folgenden Diagramm entnehmen läßt:



Und in dem Satz

Ich bin sehr stolz auf euch.

mit der Struktur



sind *ich* und *sehr stolz auf euch* Verbglieder; *sehr* und *auf euch* sind **Adjektivglieder**, weil beide von dem Adjektiv *stolz* abhängen.

029 Unter allen syntaktischen Gliedern sind die Verbglieder nicht nur die am besten beschriebenen und die am häufigsten diskutierten, sondern auch die wichtigsten, weil sie zusammen mit dem Verb den Satz ergeben. Verbglieder heißen darum auch **Satzglieder**.

Die Bezeichnung „Satzteil", die in einer früheren Phase der traditionellen Grammatik eine fundamentale Rolle spielte, wird in diesem Buch kaum verwendet, weil sie im allgemeinen nicht benötigt wird. Wo sie dennoch vorkommt, dient sie als neutraler Oberbegriff für alle unmittelbar oder mittelbar vom Verb abhängigen Elemente, seien es nun einzelne Wörter (als Dependentien) oder Wortgruppen (als Satelliten).

Attribute

A 030

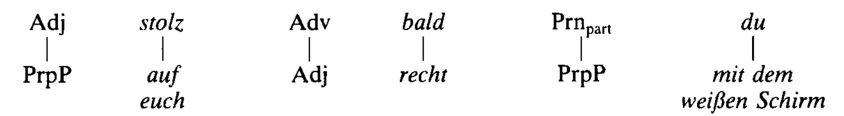
Satelliten des Verbs sind Verbglieder oder Satzglieder. Satelliten anderer Wörter sind **Attribute**. In der Nominalphrase *der Büttel von Böblingen* mit der Struktur



sind *der* und *von Böblingen* Attribute des nominalen Kerns; in der Präpositionalphrase *von Böblingen* mit der Struktur



ist das Nomen *Böblingen* Attribut der Präposition *von*. Ebenso gibt es Attribute des Adjektivs (*auf euch* in der Adjektivalphrase *stolz auf euch*), des Adverbs (*recht* in der Adverbialphrase *recht bald*), des Pronomens (*mit dem weißen Schirm* in *du mit dem weißen Schirm*) und anderer Wörter, wie man aus den folgenden Strukturbeschreibungen ersehen kann:



Ergänzungen und Angaben

A 031

Satelliten stehen in mehr oder minder exklusiver Beziehung zu ihrem Regens. In der Nominalphrase *mein Nachbar aus dem Zabergäu* hat das Nomen *Nachbar* die beiden Satelliten *mein* und *aus dem Zabergäu*, die auf den ersten Blick gleichberechtigt erscheinen:

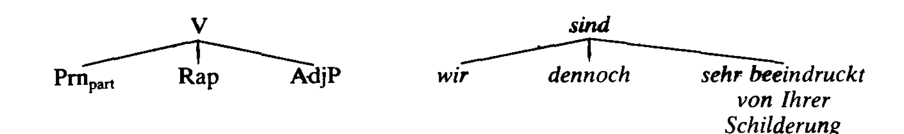


Aber *mein* ist kein exklusiver Satellit, da dieses Wort (oder ein anderes possessives Determinativ) zu jedem beliebigen regierenden Nomen treten kann, vgl. *deine Überzeugung, ihre Hoffnung, unsere Kinder, euer Bruder* usw. Dagegen ist *aus dem Zabergäu*, das die Herkunft angibt, ein recht exklusiver Satellit, denn es kann weder mit *Überzeugung* noch mit *Hoffnung* noch mit vielen anderen Nomina, die Immaterielles bezeichnen, verbunden werden. Man kann sagen, daß *mein* (und alle anderen Determinative) ein aspezifischer Satellit des Nomens ist, weil jedes Element der Wortklasse Nomen ein Determinativ als Satelliten haben kann. Ebenso kann man sagen, daß *aus dem Zabergäu* und alle anderen Herkunftsbestimmungen spezifische Satelliten des Nomens sind, denn nur bestimmte Elemente der Klasse Nomen können eine Herkunftsbestimmung regieren.

Spezifische Satelliten nennen wir **Ergänzungen**, aspezifische Satelliten nennen wir **Angaben**. Der Unterschied zwischen beiden ist grundlegend und zieht sich durch die gesamte Grammatik. Er gründet sich auf die Wortklassen, wie sie oben skizziert wurden: Wörter oder Wortgruppen, die als Satelliten zu sämtlichen Elementen einer Wortklasse treten können, fungieren als Angaben des regierenden Elements; Wörter oder Wortgruppen aber, die als Satelliten nur zu einer Subklasse einer Wortklasse treten können, fungieren als Ergänzungen des betreffenden Elements.

A 032

Was für die Satelliten des Nomens gezeigt wurde, gilt ebenso für die Satelliten des Verbs, die Satzglieder: sie lassen sich in gleicher Weise in Ergänzungen und Angaben gliedern. So enthält der Satz *Wir sind dennoch sehr beeindruckt von Ihrer Schilderung.* drei scheinbar gleichberechtigte Satzglieder:



Aber ein Verb wie *sein* verlangt (in der hier vorliegenden Bedeutung) lediglich ein Subjekt und eine Adjektivalergänzung, die hier durch *wir* und *sehr beeindruckt von Ihrer Schilderung* belegt sind. Es verlangt nicht eine adversative Bestimmung wie *dennoch,* die außerdem bei beliebigen Verben auftreten kann. Die beiden erstgenannten Satelliten sind deshalb Ergänzungen, der Satellit *dennoch* ist eine Angabe.

033 Es muß betont werden, daß der Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben bei allen Wörtern relevant wird, die überhaupt Satelliten haben können. Nimmt man Subklassenspezifik und Aspezifik als diszernierende Merkmale, so kann die Unterscheidung jedenfalls nicht auf die Satelliten des Verbs beschränkt bleiben. Wörter freilich, die keine Phrasen bilden können – so die meisten Modal-, Rangier- und Gradpartikeln und sämtliche Abtönungspartikeln (vgl. dazu P 124 – 132 und S 095) –, haben weder Ergänzungen noch Angaben. Und die Pronomina (s. N 178 – 241) haben nur Ergänzungen, weil keiner ihrer Satelliten bei sämtlichen Pronomina vorkommen kann.

034 Bei manchen Grammatikern werden Ergänzungen und Angaben anders definiert. So wird vielfach gesagt, Ergänzungen seien „notwendige", Angaben hingegen „weglaßbare" Elemente. Aber keiner kommt um das Eingeständnis herum, daß es auch Ergänzungen gibt, die nicht notwendig sind, so *Bohnensuppe* in dem Satz *Hans ißt Bohnensuppe.*, denn auch *Hans ißt.* ist ein korrekter, vollständiger Satz. Aus diesem Grund ist auch die sogenannte „Abstrichmethode", mit der aus einem Satz sämtliche entbehrlichen Elemente entfernt werden, als Verfahren zur Ermittlung der Ergänzungen völlig ungeeignet. Von dem Satz *Utas Sohn erklärte das Verfahren seinen Besuchern mit den folgenden Worten.* bleibt nach Anwendung der Abstrichmethode der Kernbestand *Utas Sohn erklärte das Verfahren.* übrig. Aber mindestens die dativische Nominalphrase *seinen Besuchern,* möglicherweise auch die Präpositionalphrase *mit den folgenden Worten* sind ebenfalls Ergänzungen, vom Verb *erklären* ausgewählt und bei vielen anderen Verben nicht möglich. Protagonisten der Abstrichmethode haben darum den Begriff der „strukturellen Notwendigkeit" eingeführt, der zwar in der Tiefenstruktur gelte, sich aber nicht auf die Oberflächenstruktur auswirken müsse: Ergänzungen sind strukturell notwendig, weil vom jeweiligen Verb gefordert, aber sie können dennoch unter Umständen an der Oberfläche eliminiert werden. Analysiert man solche Argumentationen, so gelangt man zwangsläufig zum Konzept der Subklassenspezifik als Grundlage der „strukturellen Notwendigkeit". Damit ist offenkundig, daß die im vorliegenden Buch gewählte Definition der Ergänzungen im Grunde genommen genau das trifft, was andere Forscher, ungeachtet abweichender Formulierungen, gemeint haben: jeder wissenschaftlich reflektierte Ergänzungsbegriff gründet sich auf die spezifische Zuordnung eines Satelliten zu einer Wort-Subklasse.

035 Valenz

Wenn es Ergänzungen gibt, die bestimmten Elementen subklassenspezifisch zugeordnet werden, dann müssen diese Elemente in geeigneter Weise markiert sein, sie müssen eine Eigenschaft aufweisen, die sie als geeignet für die Kombination mit den Ergänzungen ausweist; eine Eigenschaft, die spezielle Ergänzungen verlangt oder wenigstens zuläßt und damit andere Ergänzungen ausschließt. Diese Eigenschaft nennen wir **Valenz**. Ein Verb wie *schreiben*, das Sätze wie *Hanna schreibt ihr drittes Buch.* konstituiert, hat somit die Valenz „Subjekt, Akkusativergänzung". Ein Nomen wie *Hoffnung*, das Nominalphrasen wie *die Hoffnung der Menschen auf Frieden* konstituieren kann, hat die Valenz „Genitivus subjectivus, präpositives Attribut" (vgl. N 131 ff.). Ein Adjektiv wie *ähnlich*, das Adjektivalphrasen wie *seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich* konstituieren kann, hat die Valenz „dativisches Attribut, Graduativergänzung" (vgl. N 103 – 116). Valenz kommt sämtlichen Wörtern zu, die Ergänzungen haben können.

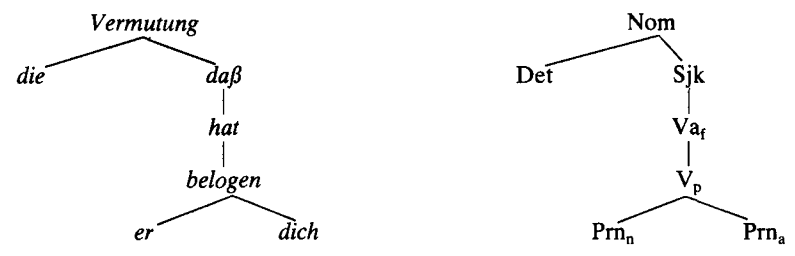
A5. Formalisierte Beschreibung

Im vorliegenden Buch werden die sprachlichen Erscheinungen meist verbal beschrieben. Für die insgesamt seltenen Fälle, in denen Diagramme oder Formeln verwendet werden, sind jedoch einige Schreibkonventionen erforderlich.

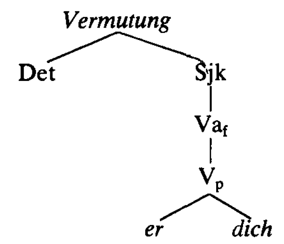
Diagrammtypen und Symboltypen

A 036

Die Elemente, zwischen denen Abhängigkeitsbeziehungen (oder auch andersartige Beziehungen) bestehen, können entweder **lexematisch** oder **symbolisch** angegeben werden. Wir sprechen demgemäß von lexematisierten bzw. symbolisierten Diagrammen. Die komplexe Nominalphrase *die Vermutung, daß er dich belogen hat* kann somit prinzipiell auf folgende beiden Arten beschrieben werden:



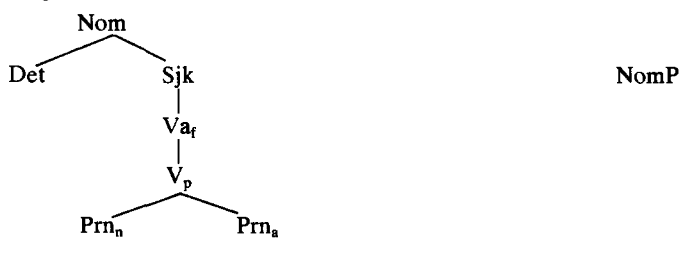
Auch Mischung beider Beschreibungsweisen ist möglich, etwa



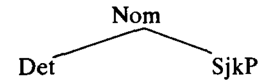
Streng genommen sind nur symbolisierte Diagramme korrekt, weil sie **Klassen** von Elementen bezeichnen und weil Abhängigkeitsbeziehungen nur zwischen solchen linguistischen Klassen bestehen. Es hat jedenfalls wenig Sinn zu sagen, das Nomen *Vermutung* regiere den Subjunktor *daß*, aber es ist aufschlußreich festzustellen, daß bestimmte Nomina eine Verbativergänzung regieren können, die durch Subjunktoren wie *daß* eingeleitet werden. Lexematisierte Diagramme sind nützlich, weil sie anschaulich wirken; will man sie aber richtig lesen, so muß man sich immer bewußt sein, daß die Wörter (auch „Lexeme" genannt) hier für bestimmte Klassen stehen, die bei lexematisierter Darstellung nicht angegeben sind.

A 037

Wichtig ist ein weiterer Unterschied: in Diagrammen können sämtliche einzelnen Elemente, zwischen denen Beziehungen bestehen, angegeben werden, oder es können jeweils mehrere strukturell verbundene Elemente zusammengefaßt und lediglich pauschal angegeben werden. Wir sprechen demgemäß von **expliziten** bzw. **pauschalierten** Diagrammen. Die beiden Extreme lassen sich wieder an der Nominalphrase *die Vermutung, daß er dich belogen hat* darstellen:



Völlig pauschalierte Beschreibung ist nicht sehr häufig, hat auch geringen Aufschlußwert: die Minimalinformation, daß es sich um eine Nominalphrase (NomP) handle, sagt über die konkrete Struktur nur sehr wenig aus. Beliebt sind auch hier wieder Mischformen. Vor allem wird der Kern des Konstrukts meist explizit angegeben (würde er pauschal angegeben, so wären keine zusätzlichen Informationen mehr möglich, weil von einem Pauschsymbol kein weiteres Symbol mehr abhängen kann). Beispiel:



Dieses Diagramm liefert immerhin die Information, daß das Nomen Kern einer Nominalphrase ist, die außerdem noch ein Determinativ und einen Nebensatz (eine „Subjunktorphrase") enthält.

Pauschsymbole, zu denen, da sie immer das gesamte Konstrukt bezeichnen, nie dependente Elemente angegeben werden können, sind
- alle Phrasensymbole (z. B. NomP für „Nominalphrase"),
- alle Ergänzungssymbole (z. B. E_{sub} für „Subjekt"),
- alle Angabensymbole (z. B. Asit für „Situativangabe").

038 Indizes

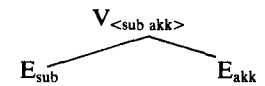
Der **Valenzindex** erscheint tiefgestellt in Spitzklammern. Er gibt an, welche Ergänzungen ein Element regiert; handelt es sich um fakultative Ergänzungen, so wird die entsprechende Abkürzung eingeklammert. So steht

$V_{\langle sub \rangle}$ für ein Verb, das lediglich ein Subjekt regiert (z. B. *blühen*, *schlafen*),
$V_{\langle sub(akk) \rangle}$ für ein Verb, das neben dem Subjekt noch eine Akkusativergänzung regieren kann, allerdings nicht muß (z. B. *schreiben*).

Der **Kategorialindex** erscheint tiefgestellt ohne jegliche Klammerung. Er gibt bei Ergänzungen und Angaben die jeweilige Kategorie bzw. Subkategorie an:

E_{sub} „Subjekt"
E_{dat} „Dativergänzung"
A_{konz} „Konzessivangabe"
A_{kaut} „kautive Angabe"

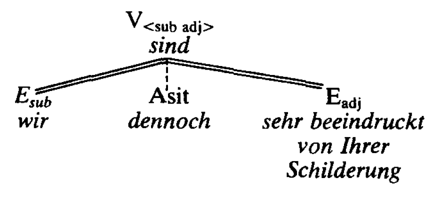
Der Kategorialindex einer Ergänzung muß immer dem Valenzindex des regierenden Elements entsprechen:



Der **Kasusindex** gibt an, in welchem Kasus das jeweilige Element oder Konstrukt steht. Er kann zwar auch bei Ergänzungs- und Angabensymbolen verwendet werden, kommt aber praktisch fast nur bei Symbolen vor, die Phrasen oder Wörter (genauer: Phrasenklassen oder Wortklassen) bezeichnen, z. B.

N_a „Nomen im Akkusativ"
$NomP_d$ „Nominalphrase im Dativ"

Auch die **Dependenzstriche** zwischen den Symbolen oder Elementen eines Diagramms können für differenzierte Aussagen herangezogen werden. Wir legen fest, daß Ergänzungen durch Doppelstriche, Angaben durch gestrichelte Linien mit ihrem Regens verbunden werden. Der Satz *Wir sind dennoch sehr beeindruckt von Ihrer Schilderung.* kann dann folgendermaßen wiedergegeben werden:



Will man jedoch den Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben nicht durch die Dependenzstriche zum Ausdruck bringen, sei es weil er durch Kategorialsymbole hinreichend verdeutlicht wird, sei es weil er im konkreten Fall irrelevant ist, so verwendet man einfache durchgehende Striche (vgl. das entsprechende Diagramm in A 032).

Liste der Abkürzungen (Symbole) und Zeichen

WORTKLASSEN, WORTSUBKLASSEN (vgl. auch Lesezeichen) A 039

Adj	Adjektiv
Adv	Adverb
Det	Determinativ
Grp	Gradpartikel
Kjk	Konjunktor
Kop	Kopulapartikel
Mop	Modalpartikel
Nom	Nomen
Part	Partikel (Sammelbegriff)
Prn	Pronomen
Prn_{dem}	Demonstrativpronomen
Prn_{indef}	Indefinitpronomen
Prn_{int}	Interrogativpronomen
Prn_{neg}	Negativpronomen
Prn_{part}	Partnerpronomen
$Pron_{poss}$	Possessivpronomen
Prn_{verw}	Verweispronomen
Prp	Präposition
Rap	Rangierpartikel
Sjk	Subjunktor
sjk	subjunktives Element
V	Verb
Va	Auxiliarverb
Vm	Modalverb
Vn	Modalitätsverb
Vns	Nebensatzverb

PHRASEN A 040

XP	**Phrase mit beliebigem Kern**
AdjP	Adjektivalphrase
AdvP	Adverbialphrase
NomP	Nominalphrase
RelS	Relativsatz
Vk	Verbalkomplex

SYNTAKTISCHE GLIEDER A 041

A	Angabe
AdjA	Adjektivangabe (=Angabe zum Adjektiv)
AdjAK	Adjektivangaben-Komplex
NomA	Nomenangabe (=Angabe zum Nomen)
VA	Verbangabe (=Satzangabe, geschrieben meist A)
App	Apposition
Atr	Attribut
Atr_{disl}	dislozierbares Attribut
Atr_{dir}	direktives Attribut
Atr_{exp}	expansives Attribut
Atr_{id}	identifizierendes Attribut
Atr_{info}	(zusätzlich) informierendes Attribut

Atr_{nom}	nominales Attribut
Atr_{qual}	qualitatives Attribut
$Atr_{präz}$	präzisierendes Attribut
Atr_{prp}	präpositives Attribut
Atr_{sit}	situatives Attribut
E	Ergänzung
AdjE	Adjektivergänzung (=Ergänzung zum Adjektiv)
AdjEK	Adjektivergänzungs-Komplex
NomE	Nomenergänzung (=Ergänzung zum Nomen)
VE	Verbergänzung (=Satzergänzung, geschrieben meist E)
GN	Gefügenomen
Sat	Satellit

042 **KASUSINDIZES** (tiefgestellt)

a	Akkusativ
d	Dativ
g	Genitiv
n	Nominativ

043 **FORMINDIZES** (beim Verb, tiefgestellt)

f	finite Form
i	Infinitiv
p	Partizip II

044 **KATEGORIALINDIZES** (tiefgestellt)

Ergänzungs-Indizes (vollständig):

adj	Adjektivalergänzung (bei Verb und Adjektiv)
akk	Akkusativergänzung (bei Verb und Adjektiv)
dat	Dativergänzung (bei Verb und Adjektiv)
dats	Dativus sympathicus (bei Verb und Adjektiv)
dir	Direktivergänzung (bei Verb, Nomen, Adjektiv)
exp	Expansivergänzung (beim Verb)
expa	expansives Attribut (beim Nomen)
expl	Genitivus explicativus (beim Nomen)
gen	Genitivergänzung (bei Verb und Adjektiv)
grp	Graduativergänzung zum Positiv (beim Adjektiv)
grk	Graduativergänzung zum Komparativ (beim Adjektiv)
grs	Graduativergänzung zum Superlativ (beim Adjektiv)
inv	Nomen invarians (beim Nomen)
nom	Nominalergänzung, nominales Attribut (bei Verb, Nomen und Adjektiv)
nrm	Normergänzung (beim Adjektiv)
obj	Genitivus objectivus (beim Nomen)
ppt	Proportionalergänzung (beim Adjektiv)
prp	Präpositivergänzung, präpositives Attribut (bei Verb, Nomen, Adjektiv)
sit	Situativergänzung (bei Verb und Adjektiv)
sub	Subjekt (beim Verb) Genitivus subjectivus (beim Nomen)
var	Nomen varians (beim Nomen)
vglp	Vergleichsergänzung zum Positiv (beim Adjektiv)
vglk	Vergleichsergänzung zum Komparativ (beim Adjektiv)
vgls	Vergleichsergänzung zum Superlativ (beim Adjektiv)
vrb	Verbativergänzung (bei Verb, Nomen, Adjektiv)

Angabe-Indizes
(Auswahl; weitere Indizes werden definiert, wo sie eingeführt werden):

fin	Finalangabe
instr	Instrumentalangabe
kaus	Kausalangabe
kom	Komitativangabe
kond	Konditionalangabe
kons	Konsekutivangabe
konz	Konzessivangabe
lok	Lokalangabe
temp	Temporalangabe

Zu den Kategorialindizes für Attribute s. oben unter „syntaktische Glieder"

VALENZINDIZES (tiefgestellt, spitzgeklammert) A 045

Sie werden dem regierenden Element zugeordnet und geben dessen Ergänzungen an. Insofern entsprechen sie genau den Kategorialindizes der jeweils abhängigen Ergänzungen; weiteres s. daher oben. Beispiele:

Adj$_{<dat>}$
Nom$_{<dir>}$
Prp$_{<gen>}$
V$_{<sub, akk>}$
V$_{<sub, dat, dir>}$

Semantische Symbole: KATEGORIELLE BEDEUTUNGEN A 046
(halbfett)

In Klammern werden die möglichen regierenden Elemente genannt.

akt	Handlung, Tätigkeit (Verb)
ber	Berufsbezeichnung (Nomen, Adjektiv)
famn	Familienname (Nomen)
funk	Funktion (Nomen)
geg	materieller Gegenstand, zählbar (Verb, Nomen)
geo	geographischer Name (Nomen)
hum	Mensch, menschlich (Verb, Nomen, Adjektiv)
inst	von Menschen geschaffene/aus Menschen bestehende Institution (Verb)
int	intensivierendes Element (Adjektiv)
intell	Nur-Geistiges, Nichtsinnliches, Begriff (Verb)
jahr	Jahreszahl (Nomen)
loc	räumliche Bestimmung (Verb, Adjektiv)
maß	Maßbestimmung, gewöhnlich numerisch (Nomen)
mat	Materielles, nicht zählbar (Verb, Nomen)
mon	Monatsname (Nomen)
nrm	die Norm bestätigend oder verletzend (Adjektiv)
num	numerisch (Adjektiv)
plant	Pflanze, pflanzlich (Verb)
sachv	Sachverhalt (Verb, Nomen)
sent	Gefühl, Empfindung (Verb, Nomen)
stat	Zustand, Eigenschaft (Verb)
temp	zeitliche Bestimmung (Verb)
tit	Titel (Nomen)
verw	Verwandtschaftsbezeichnung (Nomen)
vorn	Vorname (Nomen)
zool	Tier, tierisch (Verb, Nomen, Adjektiv)

047 **Semantische Symbole: RELATIONALE BEDEUTUNGEN**
(Großbuchstaben)

AG	Agens, willkürlicher Urheber eines Geschehens (bei Verb, Nomen, Adjektiv)
ANTI	gegensätzliche Größe (beim Verb)
BEN	Nutznießer, begünstigte Größe (bei Verb und Nomen)
CLASS	Oberklasse (bei Verb, Nomen, Adjektiv)
DIM	Dimension, Ausdehnung (beim Nomen)
DIR	Ziel oder Ausgangspunkt, Richtung (bei Verb und Nomen)
EFF	neu Geschaffenes/Vernichtetes (bei Verb und Nomen)
FER	Träger einer Eigenschaft, eines Zustandes (bei Verb und Nomen)
FIN	Zweck (beim Verb)
FUNK	Funktion, Berufsbezeichnung (beim Adjektiv)
GES	Gesamtmenge (Materialangabe) (beim Nomen)
GR	graduierendes Element (beim Adjektiv)
INH	Inhalt (beim Nomen)
INSTR	Instrument, Mittel zum Zweck (bei Verb und Nomen)
KAUS	Ursache, Bewirkendes (bei Nomen und Adjektiv)
LOC	Ort der Tätigkeit (beim Adjektiv)
NORM	normkonformes oder normverletzendes Element (beim Adjektiv)
NTL	Namensteil (beim Nomen)
NZS	Namenszusatz (beim Nomen)
OBJ	Objekt des Geschehens (bei Verb und Nomen)
PAT	Erleidender, Opfer (bei Verb, Nomen, Adjektiv)
PRT	Partner bei einem Geschehen (beim Nomen)
QUANT	Maß-, Mengenbestimmung (beim Verb)
QUAL	Eigenschaft (beim Verb)
QUEL	Quelle, Ausgangsmaterial (bei Verb und Nomen)
SIT	Situativbestimmung (beim Verb)
ZIEL	Zielbestimmung (beim Adjektiv)

048 **NICHTALPHABETISCHE SYMBOLE**

=	„ist gleich“
≙	„entspricht“
⇒	„wird zu“
⇐	„entsteht aus“, „läßt sich herleiten aus“
( )	fakultatives Element
< >	Valenzindex
[ ]	semantische Information

In **prädikatenlogisch-semantischen Beschreibungen** gilt zusätzlich

( )	Argument
{ }	Prädikat
‚ ’	Inhalt

Für die **Folgeregeln im Satz** werden weitere Abkürzungen verwendet; Näheres s. S193 ff.

T

DER TEXT

Inhaltsverzeichnis

T0. Einleitung

T 001

Die Sprache dient in erster Linie der Verständigung zwischen Menschen. Zwar kann solche Verständigung teilweise auch durch andere Mittel erreicht werden – Augenzwinkern kann Einverständnis, das Hochziehen der Augenbrauen Erstaunen, Kopfschütteln Mißbilligung oder Widerspruch, die hochgereckte geballte Faust eine Drohung signalisieren –, aber die Möglichkeiten der Verständigung durch Mimik und Gestik sind auf wenige elementare Akte beschränkt. Will man sich über komplexe Sachverhalte oder über räumlich und zeitlich Entferntes verständigen, so braucht man die Sprache.

T 002

Sprachliche Verständigung kann nur in Texten erfolgen.
Kleinere Einheiten – Wörter, Wortgruppen, Sätze – sind zwar wichtige Werkstücke, die zur Textbildung beitragen: sie reichen aber allein nicht zur Verständigung aus.
Einem naheliegenden Mißverständnis muß hier schon begegnet werden: Texte müssen nicht in jedem Fall sehr umfangreich sein. Die Aufschrift

Rauchen nicht gestattet

auf einem Pappschild im Hörsaal einer Universität ist ein abgeschlossener und aus sich heraus verständlicher Text. Die in deutschen Bahnhöfen aushängenden Tafeln mit der Überschrift

Abfahrt der Züge

sind jeweils in sich geschlossene Texte. Der Bericht über das Spiel der Sportfreunde Heppenheim gegen den FC Fürth in der Montagsausgabe der Lokalzeitung ist ein Text. Die vom Bundeskanzler vorgetragene Regierungserklärung ist ein Text; oder vielleicht ist sie ein Teiltext, der sich mit der anschließenden Diskussion zu einem Gesamttext zusammenfügt. Und Heinrich Bölls Roman „Frauen vor Flußlandschaft" ist ein Text. Man sollte die Frage, wie Texte nach oben abzugrenzen seien, nicht überbewerten.

T 003

Texte sind Geflechte von Äußerungen.
Texte sind konnex.
Texte haben eine nachvollziehbare Struktur.
Texte sind sortenspezifisch.
Diese vier Teilcharakteristiken werden im Folgenden kurz und vorläufig erläutert.
Indem Menschen **sprechen** mit dem Ziel, sich zu verständigen, **führen** sie soziale **Handlungen aus:** sie teilen mit, sie fragen, sie fordern auf, sie raten, sie billigen, sie resignieren usw. In allen diesen Fällen vollziehen sie Verständigungshandlungen, die man **Sprechakte** nennt. Überall, wo Menschen miteinander reden, geschieht dies in Sprechakten. Man darf annehmen, daß die Intentionen der Sprecher auf der ganzen Welt dieselben sein können: Sprechakte dürfen daher als universelle Kategorien betrachtet werden. Sie haben allerdings je eigene Ausprägungen in den Einzelsprachen. Nicht die Sprechakte also unterscheiden sich in den verschiedenen Sprachen, wohl aber ihre Ausdrucksformen: die **Äußerungen,** die somit definiert werden als die einzelsprachliche Realisierung der Sprechakte.

Texte bestehen also nicht aus Sätzen oder anderen sprachlichen Konstrukten, sondern aus Äußerungen. Sätze sind syntaktische, Äußerungen sind kommunikative Einheiten (vgl. auch S 001).

Mit Sprechakten, Sprechakttypen und vor allem mit den Ausdrucksformen der einzelnen Sprechakttypen hat das folgende Kapitel (T1) zu tun.

Äußerungen folgen im Text nicht einfach aufeinander wie Bausteine, die lediglich aneinandergerückt werden: sie werden zu Äußerungssequenzen verbunden, diese wiederum zu höheren Einheiten. Wie erst der Mörtel die Mauer macht, so benötigen auch die Äußerungen bestimmte Verbindungsmittel, um zum Text werden zu können. Fast jede Äußerung weist solche Verbindungsmittel auf, trägt Merkmale der **Konnexität.** Wenn jemand Äußerungen ohne verbindende Merkmale aneinanderreiht, sagt man: er spricht abgehackt. Oft freilich fehlt nur scheinbar der Zusammenhang zwischen den einzelnen Äußerungen, stellen Verbindungsmittel höherer Ordnung die Verbindung zwischen Äußerungen her, die auf den ersten Blick isoliert wirken. So kann die scheinbar zusammenhanglose Äußerungsfolge

Melanie seufzte auf. Kurz nach Mitternacht. Von Polizei war weit und breit nichts zu sehen.

durchaus konnex wirken in einem Kontext, in dem zwei Menschen nach Theater- und anschließendem Gaststättenbesuch ihren an entlegener Stelle geparkten Wagen nicht mehr vorfinden. Die drei Äußerungen stehen in spezifischer Beziehung zu diesem Sachverhalt.
Von der Konnexion zwischen Äußerungen und ihren Ausdrucksformen handelt Kapitel T2.
Gesamttexte unterliegen ferner bestimmten Regeln des Aufbaus, die nicht einfach an der Konnexität einzelner Äußerungen ablesbar sind. Die meisten Texte haben eine **Makrostruktur** (Grobstruktur), der als **Mikrostruktur** die Struktur der einzelnen Äußerung gegenübersteht. Zwischen beiden gibt es oft noch verschiedene **Mediostrukturen.**
Auf Makro- und Mediostrukturen von Texten geht Kapitel T3 ein.

Schließlich gibt es bestimmte **Sorten** von Texten, die weniger vom Inhalt des Textes abhängen, sondern von speziellen Interessen des Sprechers, von Aufnahmefähigkeit und Vorwissen des Hörers/der Hörer, von den sozialen Beziehungen zwischen Sprecher und Hörer und vielen anderen Gegebenheiten, kurz: von der Redekonstellation. Diese ist im wesentlichen für die textsortenspezifischen Merkmale verantwortlich, von denen in Kapitel T4 die Rede sein wird.

T1. Sprechakte

T 004

Sprechakte sind – als Verständigungshandlungen – die kleinsten Einheiten der Textebene. Einheiten der tiefer gelegenen Bereiche – des Satzes, der Wortgruppe, des Wortes – können zwar ebenfalls unmittelbar kommunikative Funktion haben, aber eben nur indem sie Bestandteile von Sprechakten sind.

T1.1. Typik der Sprechakte

T 005

Soziale Akte wie Sprechakte sollen in der Regel etwas bewirken, erreichen, verändern gemäß einer Absicht des Sprechers. Deshalb ist es sinnvoll, die Sprechakte zuerst nach den **Intentionen** des Sprechers zu kennzeichnen und zu klassifizieren. Daraus läßt sich eine Grobgliederung gewinnen, die durch folgendes Beispiel veranschaulicht werden kann:

Ein wenig geübter Freizeitbastler, der, um ein Bild aufzuhängen, einen Nagel in die Wand schlagen will, trifft schlecht und haut den Nagel krumm, jedoch so, daß er fest sitzt, sich also ohne geeignetes Werkzeug nicht mehr herausziehen läßt. Er könnte nun ausrufen:

Verdammter Mist!

Aber er könnte auch sagen:

Zange bitte!

Im ersten Fall schimpft er, im zweiten verlangt er ein Werkzeug zur Behebung des angerichteten Schadens.

Die erste Reaktion erfordert keine speziellen Situationselemente. So kann man praktisch in beliebigen Situationen reagieren, man braucht auch keine Zuhörer: man kann einfach vor sich hinschimpfen. Die zweite Reaktion hingegen ist nur möglich, wenn eine weitere Person anwesend ist, an die die Aufforderung gerichtet wird. Die erste Reaktion ist also nicht primär sozial und nicht kommunikativ – auch wenn sie in den meisten Fällen Auswirkungen auf die soziale Umwelt hat, weil gewöhnlich eben doch jemand das Schimpfen hört und auch darauf reagiert. Die zweite Reaktion aber ist im strengen Sinne sozial, sie erfordert mindestens einen Gesprächspartner, und sie will dessen Verhalten beeinflussen.

Die erste Reaktion fällt unter die sprecherbezogenen, die zweite unter die partnerbezogenen Sprechakte.

An **sprecherbezogenen Sprechakten** gibt es vergleichsweise wenige. Der wohl am weitesten verbreitete ist das Schimpfen. Weiter kommen Äußerungen der Überraschung und des Staunens sowie der Resignation vor.

Partnerbezogene Sprechakte hat man danach zu gliedern, was bei den Gesprächsbeteiligten beeinflußt werden soll: das gespeicherte Wissen (dem Partner soll eine bestimmte Information übermittelt werden), das Verhalten (jemand soll dazu gebracht werden, etwas Bestimmtes zu tun oder zu unterlassen) oder die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern.

Unter den Sprechakten, die **Informationen vermitteln,** ist an erster Stelle die **Mitteilung** zu nennen. Man kann sie als Oberbegriff für die gesamte Teilmenge der bewußtseinsändernden Sprechakte ansehen. Speziellere Formen der Mitteilung sind die Zustimmung, ferner Ablehnung, Intensivierung, Generalisierung, Kommentierung, Einschränkung, Paraphrase und Kontaktsignal.

Den Beziehungen der Gesprächspartner zueinander gelten einige Sprechakte, die soziale Störungen, auftretende Spannungen **ausgleichen** wollen: Dank, Entschuldigung, Aufhebung, Billigung, Gratulation, Kondolation.

Die primär auf das Verhalten abzielenden Sprechakte lassen sich besser danach gliedern, wem sie speziell gelten: dem Sprecher selbst, dem Partner, beiden zugleich oder Beliebigen. Will der Sprecher sein **eigenes Verhalten** festlegen, so gibt er ein Versprechen ab. Bei den Sprechakten, die auf das **Partnerverhalten** abzielen, steht die Aufforderung vornean. Alle außerdem hierher gehörenden Sprechakte sind letztlich spezielle Formen der Aufforderung: Autorisierung, Ratschlag, Vorwurf, Beschimpfen, Warnung, Frage (als Aufforderung zu verbalem Verhalten).

Das **Verhalten von Sprecher und Partner zugleich** soll festgelegt werden in den Sprechakten Angebot, Drohung sowie in Akten der Kontaktumgrenzung: Gruß, Anrede, Vorstellung, Adresse und Absender.

Um das **Verhalten beliebiger Personen,** häufig Dritter, geht es in den Sprechakten Wunsch, Vorschlag und Ankündigung.

Daraus ergibt sich folgende Sprechakttypik:

006

Sprechakttypen

partnerbezogene Sprechakte						sprecherbezogene Sprechakte
Mitteilungsakte	Ausgleichsakte	Personen festlegende Sprechakte				
		den Sprecher festlegende Akte	den Partner festlegende Akte	Sprecher und Partner festlegende Akte	beliebige Personen festlegende Akte	
Mitteilung im engeren Sinne Zustimmung Ablehnung - Zurückweisung - Widerspruch - Korrektur Intensivierung Generalisierung Kommentierung Einschränkung Paraphrase Kontaktsignal (Hörer)	Dank Entschuldigung Aufhebung Billigung Gratulation Kondolation	Versprechen	Aufforderung Autorisierung Ratschlag Vorwurf Beschimpfen Warnung Frage - Entscheidungsfrage - Sachfrage - Alternativfrage - Gegenfrage - Rückfrage - Kontaktsignal (Sprecher)	Angebot Drohung Kontaktumgrenzung - Gruß - Anrede - Vorstellung - Adresse - Absender	Wunsch Vorschlag Ankündigung	Schimpfen Überraschung Resignation

T 007

T1.2. Die einzelnen Sprechakte und ihre Ausdrucksformen

In diesem Abschnitt werden die Sprechakte, beginnend mit den partnerbezogenen gemäß vorstehender Tabelle, in folgenden drei Schritten beschrieben:

1. Definition des Sprechakts
2. explizit performative Ausdrucksformen

Diese vergleichsweise seltenen Ausdrucksformen sind nützlich, wenn man den speziellen Charakter eines Sprechakts erfassen will. In ihnen spielen die Verben, mit denen man Sprechakte beschreiben kann, eine wichtige Rolle – Verben wie *mitteilen, auffordern, vorwerfen, schimpfen* und andere. Wenn man diese Verben in der 1. Person Präsens verwendet, so wird – mit wenigen Ausnahmen – der betreffende Sprechakt nicht nur beschrieben, sondern gleichzeitig vollzogen. Man kann zum Beispiel gar nicht

Ich warne Sie, dieses Grundstück noch einmal zu betreten.

sagen, ohne damit den Partner zugleich zu warnen. Deshalb könnte man diese Verben „Vollzugsverben" nennen. Die Forschung spricht gemeinhin von **performativen Verben.**

Allerdings können alle performativen Verben auch bloß beschreibend eingesetzt werden – nämlich wenn man eine andere als die 1. Person und ein anderes Tempus als das Präsens wählt. Die Äußerung

Man hatte ihn gefragt, wann die Rohre abgeholt werden können.

beschreibt zwar eine Frage, ist aber selbst eine Mitteilung. Und die Äußerung

Hat man Ihnen nicht gesagt, daß die Sendung eingetroffen ist?

beschreibt zwar eine Mitteilung, ist aber selbst eine Frage. Aber diese Verwendungsmöglichkeiten mindern nicht den Aufschlußwert der performativen Verben, wenn sie in der 1. Person Präsens eingesetzt werden. Es liegen dann **explizit performative Äußerungen** vor. Wir halten sie für so aufschlußreich, daß wir sie ungeachtet ihrer geringen Häufigkeit jeweils zu Anfang aufführen, falls eine entsprechende Bildung möglich ist.

3. übrige Ausdrucksformen
In diesem dritten Schritt sind in der Regel die häufigsten, die allgemein üblichen Formen des betreffenden Sprechakts wiedergegeben, im wesentlichen anhand von Beispielen. Dabei wird besonders auf die Funktion sprechaktbeschreibender **Partikeln** geachtet.

Man muß betonen, daß Sprechakte selten „rein" vorkommen. Der Regelfall ist vielmehr der Mischtyp, wobei gewöhnlich ein Typ dominiert. Dieser bildet dann die Grundlage für die Klassenzuordnung. So kann man die Äußerung

Sie haben das viel zu breit geschnitten.

– mit überdurchschnittlicher Lautstärke gesprochen, eventuell begleitet von mißbilligender Mimik – primär als Vorwurf auffassen, sekundär zugleich als Mitteilung, Aufforderung (zur Korrektur), Ratschlag und eventuell Vorschlag (zur Änderung). Da den einzelnen Sprechakttypen nicht durchgehend eindeutige Ausdrucksformen zugeordnet werden können, entstehen oft Klassifikationsprobleme.

Die folgende Einzeldarstellung beschreibt weitgehend Idealtypen, bei Mischtypen wird immer die Dominanz jeweils eines Sprechakttyps unterstellt.

Mitteilungsakte

T 008

Der Sprecher beschreibt einen Sachverhalt in der wesentlichen Absicht, den Partner darüber zu informieren.

Es handelt sich hier um den häufigsten Sprechakttyp. Geschriebene Texte bestehen vorwiegend bis ausschließlich aus Mitteilungen. Die Mitteilung ist auch insofern besonders wichtig, als sämtliche Sprechakte, vor allem die partnerbezogenen, eine Mitteilungskomponente enthalten: nahezu jeder Sprechakt teilt, ob beabsichtigt oder nicht, zugleich etwas mit.

Mitteilungen im engeren Sinne

T 009

Unter Mitteilungen im engeren Sinne sind die primär informativen Sprechakte zu verstehen, die initiativ (d. h. nicht reaktiv) sind, keine intensivierende, generalisierende, kommentierende, einschränkende oder paraphrasierende Komponente aufweisen und auch nicht als bloßes Kontaktsignal fungieren.

Explizit performative Formen sind verbreitet, so im Geschäftsbrief (T 190):

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die Bücher mit gleicher Post an Sie abgehen.

in beliebigen standardsprachlichen Texten:

Ich darf Sie darüber informieren, daß die Ausstellung am 31. Oktober geschlossen wird.

in Alltagsgesprächen:

Ich sage dir, er führt noch was anderes im Schilde.
u. a.

Die Mitteilung im engeren Sinne erlaubt die verschiedensten Ausdrucksformen. Häufig sind Verbalsätze, sie dominieren absolut in monologischen geschriebenen Texten:

Abgesägt wird jeweils an den Stellen, wo Äste schwache Seitenzweige haben.
Weitere Angaben machte gestern der Wirtschaftsminister Seibold.
Kein Geistlicher hat ihn begleitet.

Viel seltener sind infinite Verbalphrasen. Sie kommen zum Beispiel in Überschriften, Buchtiteln usw. vor:

Dem Leben einen Sinn geben (A. de Saint-Exupéry, übers.)
Abwärtstrend des Dollars gestoppt
Frische Austern eingetroffen
Um einen Goethe von innen bittend (Ortega y Gasset, übers.)

Äußerungen ohne Verb sind häufig, wenn sie als Kleinsttexte fungieren. Sie bedürfen in der Regel der Verständnishilfe durch die Konsituation. Typisch sind Aufschriften auf Hinweisschildern:

Zu den Toiletten
Abfahrt der Züge
Garderobe 30 Pfennig

Betreten der Eisfläche auf eigene Gefahr
Wartezimmer

Es gibt eine Reihe von Partikeln, die vorzugsweise oder typischerweise in Mitteilungen vorkommen:

doch (unbetont, verlangt vom Partner Zustimmung):
Wir haben darüber doch schon gesprochen.
Sie wissen das doch.
Man kann ihn doch nicht einfach entlassen.

einfach (kennzeichnet einen Sachverhalt als eine unter mehreren gleichwertigen Alternativen, gibt ihm zugleich den Vorzug):
Ich habe einfach Wasser nachgefüllt.

ja (unbetont, unterstellt dem Partner, daß er den Sachverhalt kennt, nicht unbedingt jedoch, daß er ihn auch akzeptiert):
Wir haben das ja schon einmal durchdiskutiert.

schon (betont, hat meist konzessive, d. h. einräumende Bedeutung):
Er ist schon ein sehr fähiger Geologe.
Sie weiß das schon.

Wo es um zukünftige oder vermutete Sachverhalte geht, wirkt *schon* abschwächend, es braucht dann auch nicht betont zu werden:
Er kriegt das schon hin.
Sie wird schon Bescheid wissen.
Wir werden schon zeitig ankommen.

In einigen der genannten Beispiele könnte *schon* auch in zeitlicher Bedeutung verstanden werden; es sei deshalb betont, daß hier ausschließlich die konzessive Bedeutung gemeint ist.

wohl weist eine mitteilende Äußerung als Vermutung des Sprechers aus:
Sabine ist wohl verhindert.
Sie wird wohl nicht kommen.
Albrecht ist wohl ein Gauner.

Mitteilungen im engeren Sinne sind **initiative Sprechakte:** sie setzen keine Voräußerungen voraus. Es gibt daneben eine Reihe mitteilungsartiger Sprechakte, die immer auf Voräußerungen angewiesen sind: Zustimmung, Ablehnung, Intensivierung, Generalisierung, Kommentierung, Einschränkung, Paraphrase, Kontaktsignal des Sprechers. Sie sind allesamt **reaktive Sprechakte.**

010 Zustimmung

Der Sprecher signalisiert dem Partner, daß er akzeptiert, was dieser in der Voräußerung festgestellt oder zur Diskussion gestellt hat.

Es gibt auch hier explizit performative Formen:
Darin stimme ich Ihnen vollkommen zu.
Ich bin ganz deiner Meinung.

Im übrigen sind satzförmige Äußerungen selten. Immerhin findet man:
Wahrscheinlich haben Sie recht.
Dagegen bestehen unsererseits keine Einwände.
u.ä.

Die meisten Ausdrucksformen sind formelhaft. Am häufigsten ist die Partikel
ja.

Verstärkend kommen vor:
Natürlich.
Selbstverständlich.
Aber ja.
Warum auch nicht?
Was denn sonst? (provokativ, oft ungehalten)
O.k. (salopp) u. a.

Ablehnung

T 011

Der Sprecher signalisiert dem Partner, daß er dessen in einer Voräußerung ausgedrückte Redeabsicht oder Meinung ablehnt.

Die Ablehnung kann die Illokution oder die Proposition der Voräußerung (s. T 068) betreffen. Demgemäß unterscheiden wir Zurückweisung und Widerspruch.
Für die **Zurückweisung** (vgl. dazu auch E 003) gibt es explizit performative Formen nur in Bezug auf bestimmte Sprechakte:

Diesen Vorwurf weise ich in aller Form zurück.

Mitteilungen lassen sich zurückweisen mit Äußerungen wie

Aber so können Sie doch nicht sagen!

Fragen weist man etwa in folgender Form zurück:

Ich mag keine solchen Fragen.

Widerspruch (vgl. dazu auch E 004–E007) erfolgt durch bestimmte Partikeln oder durch satzförmige Äußerungen, auch eine Kombination beider Formen ist möglich.
Die häufigste Widerspruchspartikel ist *nein:*

Wir haben noch genug Zeit. – Nein.

Verstärkungen sind in verschiedener Form möglich:

Gibst du mir die Rechnung? – Nein, nein.
Fahren wir mit dem Wagen? – Auf keinen Fall.

Negative Voräußerungen erfordern zum Widerspruch die Partikel *doch:*

Fahren wir nicht mit dem Zug? – Doch.

Beispiele für satzförmigen Widerspruch:

Das ist ein gemütliches Restaurant. – Also gemütlich finde ich das nicht.
Ist das nicht Ihr Mantel? – Ich habe gar keinen Mantel dabei.
Nehmen Sie doch bitte Platz. – Ich stehe lieber.

Weiteres zu Zurückweisung und Widerspruch s. E 003–007.

Hinzuweisen ist hier noch auf die **Korrektur** als eine schwächere Form des Widerspruchs. Sie liegt vor, wenn sich der Sprecher selbst korrigiert:

Nein, es war folgendermaßen . . .
Eigentlich müßte ich es so sagen: . . .
Ich muß mich korrigieren: . . .

Weitere – parenthetische – Korrekturformeln sind:

oder besser gesagt
genauer gesagt
oder eigentlich
im Grunde
oder eher
u. a.

Intensivierung

T 012

Der Sprecher setzt dem in der Voräußerung (meist einer Partneräußerung) beschriebenen Sachverhalt einen ähnlichen Sachverhalt entgegen, in dem bestimmte Komponenten stärker akzentuiert sind als die entsprechenden Komponenten des ersten Sachverhalts.

Ein häufiges (jedoch nicht unabdingbares) Kennzeichen der Voräußerung ist dabei, daß sie auffallende – überdurchschnittliche oder irgendwie von einer Norm abweichende – Merkmale nennt.

Viele intensivierende Äußerungen werden durch *und* eingeleitet, dann enthalten sie die Partikel *erst*:

Meine Schwester ist eine begeisterte Joggerin. – Und meine erst!

Sonst enthalten Intensivierungen gewöhnlich die Partikelfolge *erst recht*:

Das Coupé hat eine phantastische Straßenlage. – Die Sportversion erst recht.
Karl hat doch dort nichts mehr zu sagen. – Erwin erst recht nicht.

Bei Intensivierungen, die sich auf zukünftige Sachverhalte beziehen, ist der ursprüngliche zeitliche Inhalt der Partikel *erst* noch am ehesten erkennbar. Die entsprechende Voräußerung ist dann nicht in jedem Fall realisiert, kann aber leicht ergänzt werden:

Wenn die erst sechzehn ist, wird sie für allerhand Unruhe sorgen.
Wenn der erst mal in der Chefetage sitzt, wird er seine demokratische Jugendphase schnell vergessen haben.

Außerdem ist in diesem Zusammenhang der Konjunktor *ja* zu nennen. Er verbindet ausschließlich Elemente, deren zweites eine Intensivierung zum ersten darstellt:

eine bedrückende, ja furchterregende Stille
Sie verbiß sich in das Projekt, ja sie identifizierte sich vollständig damit.

013 Generalisierung

Der Sprecher stellt einen zuvor genannten Sachverhalt in einen allgemeineren Rahmen.

Hier kommen nur satzförmige Äußerungen in Frage, die immer bestimmte Partikeln oder Adjektive o. a. *(generell, ohnehin, sowieso, überhaupt* u. a.) enthalten:

(Sie raucht nicht mehr.) Sie ist überhaupt sehr vernünftig geworden.
(Es gibt heute nur etwas ganz Einfaches.) Macht nichts, ich kann sowieso nicht viel essen.

Im Südosten des deutschen Sprachgebiets (freilich mit Tendenz zur Ausbreitung) wird die Partikel *eh* bevorzugt:

Macht nichts, ich kann eh nicht viel essen.

Außerdem ist allgemein *eben* üblich, das weitere Gegenargumente durch Ignorieren entkräftet:

(Warum hört sie nicht damit auf?) – Sie ist eben eine Optimistin.

014 Kommentierung

Der Sprecher nimmt Stellung zu einer Voräußerung.

Grundsätzlich kann sich ein Kommentar sowohl auf den Inhalt als auch auf die Illokution (s. dazu T 068) einer Äußerung beziehen.
Explizit performative Formen sind nicht üblich, wahrscheinlich auch gar nicht möglich. Satzförmige Äußerungen überwiegen. Typische Kommentar-Formulierungen sind:

Ich finde das + Adjektiv, *Das scheint mir . . .* u. ä.

Kommentierungen mit inhaltlichem Bezug charakterisieren oder bewerten den in der Voräußerung beschriebenen Sachverhalt:

Das finde ich wichtig.
Was reden Sie da für einen Unsinn.
Es war immerhin gut gemeint.
usw.

Solche Äußerungen enthalten oft die Partikel *nämlich,* die eine Erläuterung anzeigt:

(Der wird das nie tun.) Den habe ich nämlich in der Hand.

Partikeln mit adversativer Bedeutung wie *allerdings, aber* und andere hingegen signalisieren keine reinen Kommentare. Sie kommen eher in anderen Sprechakttypen vor.

Bezieht sich die Vermutung auf die Illokution (d. h. die kommunikative Funktion des Sprechaktes), so vermag sie diese zu erläutern, zu bestätigen, in Abrede zu stellen:

Das ist nur ein Vorschlag.
Das ist ein guter Vorschlag.
Das ist doch keine Frage!

Einschränkung

T 015

Der Sprecher stellt eine Voräußerung als minder wichtig oder als in ihrer Geltung beschränkt dar.

Insofern kann die Einschränkung als Gegenstück zu Intensivierung und Generalisierung angesehen werden.
Es überwiegen satzförmige Äußerungen.

Typisch sind kurze Bestätigungen mit den einschränkenden Partikeln *schon* oder *zwar*. Daran schließt sich gewöhnlich ein Satz mit *aber* an, der die Einschränkung spezifiziert:

Das stimmt { *schon* / *zwar* / *zwar schon* } *(, aber die Aufgabe war auch besonders schwierig.)*

Einschränkende Funktion haben auch die Partikeln *allerdings* und *wenigstens*:

Sie hat sich gestern komisch benommen. – Allerdings hat man sie auch provoziert.
Riecht es hier nicht etwas eigenartig? – Wenigstens ist es warm.
Findet ihr die Aussicht nicht wunderbar? – Wenigstens ist der Nebel weg.

Während *wenigstens* die Einschränkung betont, also eine negative Komponente des Sachverhalts hervorhebt, setzt das bedeutungsähnliche *immerhin* zusätzlich einen positiven Akzent:

Er hat gestern wieder Lärm gemacht. – Immerhin hat er dann alles bezahlt.

Die Partikel *durchaus* hat ursprünglich keine einschränkende Bedeutung. Es hat sich aber eingebürgert, sie in der Voräußerung als Hinweis auf eine einschränkende Folgeäußerung zu verwenden (daneben sind andere Verwendungsweisen üblich):

Sie haben durchaus recht mit Ihrer Bemerkung. Das enthebt uns freilich nicht der Verpflichtung, morgen die gesamten Bestände noch einmal zu überprüfen.

Paraphrase

T 016

Der Sprecher gibt die Bedeutung einer vorangegangenen Äußerung oder eines Teils einer vorangegangenen Äußerung in anderer Form sprachlich wieder.

Die unterschiedlichen Ausdrucksformen der Paraphrase hängen weitgehend von der Art des zu paraphrasierenden Vortextes ab.
Explizit performative Formen stützen sich vor allem auf das Verb *etwas sagen (mit)*:

(Der erste Eindruck war bedrückend.) Ich möchte damit sagen, daß mich das Buch unruhig und besorgt gemacht hat.
Ich finde den Plan sehr kühn, ich möchte sagen vermessen.

Die Paraphrasenfunktion wird immer durch ein satzartiges Konstrukt angekündigt. Weitere Ausdrucksformen:

Ich meine das so: . . .
. . . wenn ich es einmal anders formulieren darf: . . .
usw.

Vorangegangene Teile von Äußerungen – Wörter, Wortgruppen ohne Äußerungscharakter – werden mit Hilfe von *ich meine, nämlich, besser gesagt* u. a. paraphrasiert:

Sie hat alle Beete, ich meine (die Beete) im Gemüsegarten, umgegraben.
Wir haben heute einen lieben Gast, nämlich Herrn Baumhauer.

Die Formeln *das heißt (d. h.), oder eigentlich* und andere können unabhängig von der Form des zu paraphrasierenden Vortextes eingesetzt werden:

Mir fährst du zu schnell, das heißt ich habe Angst.
Sie wollten mit dem neuen Fährschiff, das heißt mit dem Tragflügelboot, zu der Insel fahren.
Die Sprache, oder eigentlich der Gebrauch der Sprache, ist Gegenstand zahlreicher philosophischer Abhandlungen.

Viele Paraphrasen sind nicht oder nur unter Schwierigkeiten von der Korrektur (s. oben unter „Ablehnung“) zu trennen.

Appositionen (s. E 032-036) fallen nur in den seltenen Fällen unter die Paraphrasen, in denen die durch das Bezugswort und durch die Apposition bezeichneten Größen identisch sind.

017 Kontaktsignal (Hörer)

(Zu den Kontaktsignalen des Sprechers s. weiter unten unter „Frage".)

Ein Sprecher, der in einem Gespräch vorwiegend eine Hörer-Rolle einnimmt, möchte seine fortdauernde Aufmerksamkeit zum Ausdruck bringen.

Hörer-Kontaktsignale werden auch „Rückmeldungen" genannt.
Über ihre allgemeine Information hinaus haben Kontaktsignale des Hörers meist keinen Inhalt. Sie dienen somit, genau wie das Kontaktsignal des Sprechers (s. u.), der Kontaktpflege, der Aufrechterhaltung der kommunikativen Beziehungen. Dabei herrschen Formeln vor, die zwischen Äußerungsfolgen des Partners eingestreut werden:

Ja.
Mhm.
So?
So so?
Ach was?
u. a.

Satzförmige Äußerungen sind selten und ebenfalls formelhaft:

Was Sie nicht sagen! (drückt zugleich Erstaunen aus)
Das finde ich aber interessant.
u. a.

018 Ausgleichsakte

Die hier aufgelisteten Sprechakte dienen ausschließlich dem Abbau psychisch-sozialer Spannungen. Die ersten drei stehen in engem und besonders stark ritualisiertem Zusammenhang: nach den im deutschsprachigen Kulturraum gültigen Konventionen erfordern bestimmte Vorgänge einen Dank- bzw. Entschuldigungsakt, und diese beiden Sprechakte wiederum verlangen einen Aufhebungsakt.

019 Dank

Der Sprecher drückt dem Partner seine Anerkennung dafür aus, daß dieser sich auf eine für den Sprecher günstige Weise verhalten hat.
Möglich ist auch, daß der Sprecher den guten Willen des Partners anerkennt und sich so verhält, als ob jener sich auf eine für den Sprecher günstige Weise verhalten hätte.

Dieser kommunikativ wichtige Sprechakt zielt immer auf den Abbau einer Spannung ab, die dadurch aufgebaut wurde, daß das Partnerverhalten nicht selbstverständlich oder „normal" war. Dadurch ist der Sprecher in die Schuld des Partners geraten. Durch den Dankakt soll diese Schuld abgetragen werden.

Die Konventionen für das Danken sind kulturspezifisch geregelt. So gilt zum Beispiel im europäischen Kulturkreis die Regel, daß man sich für erhaltene Geschenke umgehend zu bedanken hat.

Explizit performative Formen sind weithin üblich.

Ich danke dir herzlich für dieses Geschenk.

In offizieller geschriebener Sprache hat die Satzform sogar als Regelfall zu gelten:

Wir danken Ihnen, daß Sie zugesagt haben.

In der gesprochenen Sprache überwiegen allerdings Kurzäußerungen. Die am meisten verbreitete Form ist

Danke

– historisch gesehen übrigens ebenfalls eine ursprünglich explizit performative Form – mit zahlreichen Modifikationsmöglichkeiten:

Danke schön!
Danke sehr!
Danke vielmals!

Auch akkusativische Nominalphrasen sind häufig:

Vielen Dank!
Besten Dank!
Herzlichen Dank!
Meinen besten Dank.
Meinen verbindlichsten Dank.

Der Gegenstand des Dankens (das vorangegangene Partnerverhalten oder dessen Ergebnis) kann in einer *für*-Phrase mitgenannt werden:

Danke für den schönen Abend.
Vielen Dank für ihre Mithilfe.

Entschuldigung T 020

Der Sprecher äußert sein Bedauern über vorangegangenes eigenes Verhalten, das für den Partner ungünstig war oder eklatant von einer geltenden Norm abwich.

Die sozio-psychische Spannung hat hier also im Sprecherverhalten ihren Grund. Sie soll durch den Entschuldigungsakt abgebaut werden.

Explizit performative Ausdrucksweise ist möglich. Üblich ist sie allerdings nur bei schweren Verstößen gegen das Partnerinteresse oder gegen eine geltende Norm; allgemein wenn es fraglich ist, ob der Ausgleich erreicht werden kann:

Ich bitte um Entschuldigung.
Ich bitte um Verzeihung.
Ich entschuldige mich für diesen Mißgriff.
Ich möchte mich für mein gestriges Benehmen entschuldigen.

Scheinbar sind auch Entschuldigungen für das Verhalten Dritter möglich:

Ich bitte um Entschuldigung/Verzeihung für das Benehmen meines Onkels.

Tatsächlich geht es aber auch hier um das Sprecherverhalten: der Sprecher ist nur insofern schuldig geworden, als er sich für das Benehmen des Onkels verantwortlich fühlt.

Alle weiteren Ausdrucksformen sind formelhaft:

Entschuldigung!
Verzeihung!
Pardon! (salopper, aber in mündlicher Kommunikation heute sehr weit verbreitet)

Auch imperativische Formulierungen sind geläufig:

Bitte entschuldigen/verzeihen Sie mein gestriges Benehmen.
Entschuldige vielmals wegen der Sache gestern.

Viele Entschuldigungsformeln können auch Kurztexte einleiten, die lediglich dem Einholen von Auskünften dienen:

Entschuldigen Sie bitte, wo geht es hier zum Bahnhof?
Entschuldigung, ist Herr Meier heute schon hier gewesen?
Verzeihung – können Sie mir sagen, wie spät es ist?

Indirekte satzförmige Entschuldigungsakte sind seltener, so

Können Sie mir noch einmal verzeihen?
Wie kann ich das nur wieder gutmachen?
Gott, was hab ich da angerichtet!

Der Gegenstand der Entschuldigung (das für den Partner ungünstige Sprecherverhalten) kann mitgenannt werden. Bei explizit performativen Formen kommen dafür *für-* und *wegen*-Phrasen in Frage:

Ich möchte mich für mein Zuspätkommen entschuldigen.
Ich bitte um Entschuldigung wegen dieses offenbaren Mißverständnisses.

Satzförmige Entschuldigungsakte wirken besonders höflich und eindringlich zugleich. Bei Nominalphrasen als Entschuldigung wird der Grund meist in einer *wegen*-Phrase angegeben:

Entschuldigung/Verzeihung wegen meines Benehmens vorhin!

Imperativische Entschuldigungsakte können den Grund in einer Akkusativphrase enthalten:

Entschuldigen Sie meine Vergeßlichkeit!
Verzeih mir diesen Fehler!

An abmildernden Partikeln kommt vor allem *bitte* vor, das häufig in imperativischen Entschuldigungsakten (seltener bei anderen Formen) erscheint:

Bitte entschuldigen Sie meine Vergeßlichkeit!
Verzeihung bitte!

021 Aufhebung

Der Sprecher versucht, eine durch einen Dank- oder Entschuldigungsakt aufgetretene erneute Spannung zu beseitigen.

Dank und Entschuldigung sind ungesättigte Sprechakte. Sie, die Spannung aufheben sollen, schaffen selbst eine weitere sozio-psychische Spannung und verlangen eine Folgeäußerung, um auch diese Spannung aufzuheben. Wenn jemand auf einen Dank- oder einen Entschuldigungsakt nicht reagiert, gilt sein Verhalten als unhöflich, mindestens hinterläßt es eine Beziehungsstörung: das völlige Gleichgewicht kann nur durch einen Aufhebungsakt wiederhergestellt werden.

Formelhafte kurze Aufhebungsakte sind bei Dank und bei Entschuldigung gleich:

Bitte.
Bitte, bitte!
(Bitte, bitte,) keine Ursache!

Bei satzförmigen Aufhebungsakten muß differenziert werden. Auf Dank kann man folgendermaßen reagieren:

Ich habe es (doch) gern getan.
Aber das habe ich doch gerne getan.
(Aber) das war doch selbstverständlich.

Auf eine Entschuldigung wird etwa so reagiert:

(Aber) es war doch nicht so schlimm.
Das macht doch nichts.

Sowohl auf Dank wie auf Entschuldigung kann man folgendermaßen reagieren:

(Aber) es war ja nicht der Rede wert!
Das hat mir doch nichts ausgemacht.
u. ä.

Als satzeinleitende Partikel kommt häufig *aber* vor, wobei der Sprecher (aus Höflichkeit) dem Partner eine Überbewertung des Sachverhaltes unterstellt, der zu Dank bzw. Entschuldigung Anlaß gab. Durch die Adversativpartikel will er diesen Sachverhalt bagatellisieren, mindestens aber seine Überbewertung reduzieren. Im Satzinneren steht vor allem zustimmungforderndes *doch*, seltener *ja*. Beide wollen gemeinsames Wissen, gemeinsame Beurteilungsmaßstäbe suggerieren und zielen damit ebenfalls auf Relativierung des Sachverhaltes, der zu Dank bzw. Entschuldigung führte.

022 Billigung

Der Sprecher reagiert zustimmend auf eine vorangegangene Äußerung, die ein bestimmtes Partnerverhalten ankündigt.

Die Voräußerung kann ein Angebot, eine Anrede, ein Versprechen, eine Ankündigung oder ein Vorschlag sein.

Die Billigung ist in vielen Fällen erforderlich, weil eine Ankündigung des Partners, wenn sie unkommentiert bleibt, eine Spannung zwischen Sprecher und Partner zur Folge hat. Andererseits ist die Billigung aber auch eine Sonderform der Zustimmung. Sie ist jedoch von der Zustimmung dadurch unterschieden, daß sie erstens ausdrücklich das Partnerverhalten beeinflussen will, daß zweitens die Voräußerung sich ausschließlich auf ein Partnerverhalten bezieht und daß sie sich drittens durch spezielle Ausdrucksformen von anderen Arten der Zustimmung unterscheidet.

Kontextbeispiele mit Voräußerung als
Angebot:

Wir könnten das Vorwort zusammen schreiben. – Ja bitte.

Anrede:

Frau Struck? – Ja bitte!

Versprechen:

Ich gebe Ihnen ein Ersatzstück. – Bitteschön!

Ankündigung:

Morgen schicke ich einen Monteur zu Ihnen. – Ja bitte.

Vorschlag:

Ich mache mal das Fenster auf. – Aber bitte!

Wie die Beispiele zeigen, enthalten Billigungsakte praktisch immer die Partikel *bitte* (*bitteschön*). Weitere Ausdrucksformen der Billigung sind etwa *bitte sehr, aber ich bitte Sie* u. a.
Eine direkte Anrede kommt nur dann als Voräußerung in Frage, wenn feststeht, daß es um ein bestimmtes Verhalten des Partners geht, also etwa in einer offenen Abstimmung oder in einer Meinungsumfrage zu einem bestimmten Vorhaben. In einer Diskussionsrunde kann ein Teilnehmer auch mit der Anrede der Gesprächsleiterin (namens Berger) ums Wort bitten, und diese kann dann durch den Billigungsakt das Wort erteilen:

Frau Berger!? – Bitte!

Keine Billigung kann erfolgen, wenn die spezielle Art des Partnerverhaltens, das zur Debatte gestellt wird, nicht eindeutig erkennbar ist, wenn also allenfalls klar ist, daß der Partner irgendetwas wünscht. Dann folgt gewöhnlich eine Rückfrage:

Frau Berger! – Bitte?

Das Gespräch könnte dann weitergehen:

Kann ich mal das Fenster aufmachen? – Aber bitte!

Gratulation

T 023

Der Sprecher bringt dem Partner gegenüber zum Ausdruck, daß er sich über ein für diesen günstiges Ereignis freut oder diesem mindestens einen positiven Wert beimißt.

Gratulieren kann man zum Geburtstag, bei Katholiken auch zum Namenstag, zu privaten und beruflichen Jubiläen, zu beruflichen Erfolgen und zu einer Vielzahl weiterer positiv bewerteter Ereignisse.

Explizit performative Äußerungen sind häufig:

Ich gratuliere dir
Ich wünsche dir Glück } *(zum Geburtstag.)*
Ich wünsche dir alles Gute

Noch beliebter sind jedoch die nominalen Formen:

Herzlichen Glückwunsch } *(zur Silberhochzeit.)*
Alles Gute
u. a.

Der Anlaß, zu dem gratuliert wird, ist bei Sätzen in der Regel in Form einer *zu*-Phrase mitzunennen. Bei den nominalen Formen kann er entfallen, falls die Situation bzw. der Kontext ausreichend klären.
Selten sind bei der Gratulation indirekte Formen wie

Wir freuen uns mit dir.

Solche Formen werden aber oft zusätzlich zu den Standardformen gebraucht.

24 Kondolation

Der Sprecher bringt dem Partner gegenüber zum Ausdruck, daß er ein bestimmtes für den Partner ungünstiges Ereignis bedauert.

Obwohl die Kondolation das Gegenstück zur Gratulation darstellt, kommt als Anlaß in der Regel nur ein Todesfall in Frage. Man kondoliert denjenigen, die der verstorbenen Person nahe verbunden waren.

Die explizit performative Form ist besonders häufig:

Ich möchte Ihnen mein herzliches Beileid zum Tode A.s aussprechen.
Darf ich Ihnen mein tief empfundenes Beileid aussprechen.

Auch nominale Kurzformen sind verbreitet:

Herzliches Beileid!
Mein herzlich(st)es Beileid!
Mein Beileid.

Der Anlaß der Kondolation kann in Form einer *zu*-Phrase genannt werden. Er ist immer fakultativ.
Indirektere Formen, die eher zusätzlich gebraucht werden, sind etwa

Es tut mir ja so leid.
Wir können es selbst noch nicht fassen.

In seltenen Fällen wird auch bei schweren Unglücksfällen oder einem gravierenden Mißgeschick kondoliert. Dann fallen die ritualisierten Formen weg. Man sagt dann in der Regel:

(Ich habe von . . . gehört.) Es tut mir schrecklich leid.
Es tut mir sehr leid, daß . . .
Wir bedauern alle, daß Ihrer Frau das zugestoßen ist.
u. a.

025 Den Sprecher festlegender Sprechakt

Im Deutschen gibt es hierfür im Grunde nur den Sprechakt des Versprechens.

Der Sprecher verpflichtet sich dem Partner gegenüber zu einem bestimmten, für diesen in der Regel günstigen (zukünftigen) Verhalten.

Explizit performative Wendungen sind häufig:

Ich verspreche Ihnen eine neue Alarmanlage für Anfang nächster Woche.
Hiermit sagen wir Ihnen die Rückzahlung der Überschüsse verbindlich zu.

Oft kommen solche Wendungen mit Modalverben vor:

Hiermit möchten wir Ihnen eine Gehaltserhöhung zum 1. 1. verbindlich zusagen.

Auch die sonstigen Ausdrucksformen des Versprechens haben Satzform. Die meisten von ihnen stehen in der Nähe explizit performativer Formen:

Hiermit versichern wir Ihnen, daß die Badewanne nächste Woche geliefert wird.
Sie dürfen davon ausgehen, daß unser Schreiben noch diese Woche eintrifft.
Du kannst dich darauf verlassen, daß ich zeitig da bin.

Daneben stehen satzförmige Akte, in denen der Sprecher nicht eigens auf die Festlegung auf ein bestimmtes Verhalten hinweist, sondern nur dieses Verhalten selbst wiedergibt. Es handelt sich um implizite Versprechensakte. Sie stehen im Präsens oder im Futur und enthalten gewöhnlich geeignete Zeitangaben:

Der Wagen wird morgen geliefert.
Deine Tochter wird um 17.15 Uhr eintreffen.

Es ist klar, daß solche Äußerungen auch einfach Ankündigungen (der Handlung eines Dritten) sein können. Der Versprechenscharakter muß sich dann aus Kontext und Konsituation ergeben.

Den Partner festlegende Sprechakte

T 026

Hierher gehört eine Reihe von Sprechakten, die auf verschiedene, mehr oder weniger direkte Weise das Ziel verfolgen, den Partner zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen. Dieses Verhalten ist prinzipiell nichtverbal. Im Fall der Frage (und in sehr speziellen Formen der Aufforderung) muß es jedoch sprachlich realisiert werden.

Aufforderung

T 027

Der Sprecher möchte den/die Partner zu einem bestimmten Verhalten veranlassen.
Die Aufforderung könnte, ähnlich wie die Mitteilung, als eine Art Hyper-Sprechakt aufgefaßt werden, sie würde dann auch die Akte Autorisierung, Ratschlag, Vorwurf, Beschimpfen, Warnung und Frage umfassen. In allen diesen Akten geht es darum, daß der Partner etwas Bestimmtes tut, sein Verhalten auf eine bestimmte Weise ändert usw. Nur wird dieses gewünschte Partnerverhalten auf verschiedene Weise angesprochen, und es kommen nebengeordnete Sprechhandlungen hinzu. Hier werden zur **Aufforderung im engeren Sinne** nur die Äußerungen gerechnet, bei denen keine zusätzlichen Intentionen vorliegen.
Es gibt eine Reihe explizit performativer Äußerungsformen:

{ *Ich bitte dich,* / *Ich fordere dich auf,* / *Ich befehle dir,* } *das Buch umgehend zurückzugeben.*

Diese Formen sind zugleich nach steigender Dringlichkeit und nach abnehmender Höflichkeit geordnet. Weitere Verben sind ähnlich verwendbar (z. B. *verlangen, anflehen*).

T 028

Von den sonstigen Ausdrucksmöglichkeiten wirken grundsätzlich die satzförmigen höflicher als Kurzäußerungen. An erster Stelle sind dabei **Interrogativsätze** ohne Fragewort zu nennen, die als höflichste und wohl auch häufigste Form der Aufforderung im Deutschen zu gelten haben. Meist kommen sie mit Modalverben vor. Mildernd wirken der Konjunktiv II sowie bestimmte Partikeln (*bitte* und das saloppere *mal*):

{ *Wollen Sie* / *Können Sie* / *Könnten Sie* / *Würden Sie* } *(bitte) (mal) das Fenster öffnen?*

Interrogativsätze ohne Modalverben sind selten; wenigstens eine der Partikeln *bitte* und *mal* ist dann obligatorisch:

Öffnen Sie bitte mal das Fenster?

Solche präsentischen Interrogativsätze können bei entsprechender Wortwahl als sehr brüske Aufforderungen gemeint und verstanden werden, vor allem wenn sie mit lauter Stimme gesprochen werden:

Willst du jetzt mal aufhören!
Haben Sie immer noch nicht genug?

Gleiches gilt für indirekte Fragen mit ausgelassenem Obersatz:

Ob Sie mir jetzt wohl recht geben?
Ob der Philipp heute still wohl bei Tische sitzen will? (aus dem „Struwwelpeter")

Die ausführlichere Form wie in

Wir wollten Sie fragen, ob Sie bereit sind, den Auftrag anzunehmen.

kommt vornehmlich (aber keinesfalls ausschließlich) in geschriebener Sprache vor. Auch solche Äußerungen sind eher zu den Aufforderungen als zu den Fragen zu rechnen.

T 029

Wesentlich dringlicher und weniger höflich wirken **Konstativsätze** als Aufforderungen. Abmildernde Funktion haben dabei Modalverben im Konjunktiv II:

Sie sollten mal dort reinschauen.
Du könntest doch auch mit der Bahn fahren.
Ihr müßtet es erst mal lesen.

Im Präsens signalisiert *sollen* die Anordnung durch einen Dritten, *müssen/nicht dürfen* weist auf eine objektive Notwendigkeit hin:

Du sollst das mal durchlesen.
Sie müssen das erst prüfen.
Ihr dürft das nicht wegwerfen.

Können und (positives) *dürfen* werden, eben indem sie scheinbar die Aufforderung als bloße Möglichkeit/Erlaubnis darstellen, häufig ironisch gebraucht und wirken dann strikter auffordernd:

Du kannst dir das ruhig auch mal ansehen.
Sie dürfen schon auch mit anpacken.

Nur in der *Sie*-Form kann präsentisches *wollen* für höfliche Aufforderungen verwendet werden:

Den ausgefüllten Antrag wollen Sie unterschrieben an die Gemeindeverwaltung zurückschicken.

Derartige Formulierungen gelten als „Kanzleideutsch" und werden in anderen Kommunikationsbereichen gewöhnlich vermieden.
Präsentische Konstativsätze ohne Modalverb wirken als Aufforderungen immer brüsk und unhöflich:

Sie kommen mit.
Du machst das morgen.

Noch zwingender, gelegentlich mit feierlich-beschwörendem Unterton, wirken Konstativsätze im Futur I:

Sie werden das nicht tun.
Du wirst das morgen vormittag erledigen.

T 030 **Imperativsätze** werden häufiger in Aufforderungen als in anderen Sprechakttypen verwendet. Daraus ist wohl die verbreitete Meinung entstanden, daß eine Aufforderung im Normalfalle imperativische Struktur haben müsse. Das Gegenteil kommt der Wahrheit ziemlich nahe: nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Aufforderungen hat ein imperativisches Verb. Aufforderungen im Imperativ wirken sehr brüsk und oft kommunikationsstörend; sie sind überhaupt nur zulässig bei Partnern, zwischen denen eine enge, vertrauliche Beziehung besteht, oder auch wenn die Angeredeten dem Sprecher eindeutig untergeordnet sind:

Geben Sie mir die Zange.
Laß das Heulen.

Aufforderungen im Imperativ werden nie mit Modalverben gebildet.

T 031 **Infinite Verbalphrasen** wirken meist unhöflich, mindestens aber brüsk und unpersönlich. Es kommen vor allem Infinitivsätze vor:

Bitte warten.
Nur nach Aufforderung eintreten.
Nicht mit dem Wagenführer sprechen. (Hinweisschild in Bussen)
Nicht hinauslehnen. (Aufschrift an Fenstern bei der Deutschen Bundesbahn)
Nicht öffnen, bevor der Zug hält. (An Wagentüren bei der Deutschen Bundesbahn)
Hinten einsteigen.
Nur nicht gleich schimpfen.
Alle mal herhören.

T 032 **Partizipialphrasen** sind nur im mündlichen Deutsch üblich und setzen immer ein starkes Autoritätsgefälle vom Sprecher zum Partner voraus:

Aufgepaßt!
Stillgestanden! (militärisches Kommando)
Nur nicht gleich geschimpft.

T 033 **Äußerungen ohne Verb** schließlich wirken im allgemeinen brüsk und unhöflich:

Raus!
Ruhe!
Keine Ausflüchte!

Solche Aufforderungsakte können allerdings in funktional definierbaren Gruppen, ausreichende Stützung durch die Situation vorausgesetzt, auch lediglich Ausdruck sprachlicher Ökonomie sein – dann wirken sie unmittelbar, aber nicht notwendig unhöflich:

Kreuzschlüssel!

(statt möglichem: *Gib mir mal den Kreuzschlüssel!* oder: *Kann ich mal den Kreuzschlüssel haben?*)

Es wurde schon dargelegt, daß Aufforderungsakte meist durch Modalverben und Konjunktiv II abgemildert werden können. Weitere Variationsmöglichkeiten bieten verschiedene **Partikeln**. Die wichtigsten werden im folgenden in Beispielen aufgeführt. T 034

An erster Stelle steht *bitte,* das in fast alle Formen der Aufforderung eingefügt werden kann und abmildernd wirkt:

Würden Sie bitte das Fenster öffnen?
Öffnen Sie doch bitte mal das Fenster!
Öffnen Sie bitte mal das Fenster?
Willst du jetzt bitte aufhören!
Sie müßten bitte mal da reinschauen.
Sie können bitte mal mitkommen.
Hier wollen Sie bitte unterschreiben.
Kommen Sie bitte mit.
Sie kommen bitte mit.
Du wirst das bitte morgen erledigen.
Geben Sie mir bitte die Zange.
Bitte nur nach Aufforderung eintreten.
Aufgepaßt bitte!
Ruhe bitte!
Den Kreuzschlüssel bitte.
usw.

Hat eine Aufforderung die Form eines Interrogativsatzes, so lassen sich die Partikeln *mal, wohl, vielleicht* einsetzen. Dabei kann *wohl* mit den übrigen Partikeln kombiniert werden – freilich nur, wenn sich die Aufforderung auf eine unmittelbar bevorstehende, überdies kurzzeitige Handlung bezieht:

Könnten Sie mal helfen?
Könnten Sie wohl (mal) helfen?
Könnten Sie vielleicht mal helfen?

Die Partikel *mal* wirkt eben dadurch auch mildernd, daß sie die erwartete Handlung als unbedeutend und leicht auszuführen erscheinen läßt.

Wenn Aufforderungen die Form von Konstativsätzen mit Modalverben, Imperativsätzen oder Infinitivsätzen haben, läßt sich beschwichtigendes *ruhig* einfügen:

Sie können es ruhig sagen.
Reden Sie ruhig weiter.
Ganz ruhig weiterschreiben.

Ähnlich wirkt *nur,* das lediglich in Imperativsätzen, Infinitivsätzen und Partizipialphrasen sowie in Kurzsätzen verwendet werden kann:

Sagen Sie nur, was Sie meinen.
Nur immer die Augen offenhalten.
Nur stillgehalten jetzt.

Autorisierung

T 035

Der Sprecher weist dem Partner/den Partnern eine genau definierte Rolle im Kommunikationsprozeß zu.

Autorisierungsakte sind besonders häufig explizit performativ:

Ich ernenne Sie hiermit zum Parlamentarischen Staatssekretär.
Ich eröffne die Sitzung.
Ich entziehe Ihnen das Wort.

Hierher gehören auch bestimmte Formen der Namensverleihung, die besonders stark konventionalisiert sind:

Ich taufe dich auf den Namen Johannes.

Daneben gibt es weitere Formeln:

Die Sitzung ist eröffnet/geschlossen.
Der Herr Abgeordnete Müller hat das Wort.
Sie sind entlassen.
Du sollst Melina heißen.

Allgemein sind die Variationsmöglichkeiten für Autorisierungsakte sehr beschränkt.

T 036 Ratschlag

Der Sprecher möchte den Partner zu einem für diesen vorteilhaften Verhalten veranlassen.

Ein Ratschlag liegt nur dann vor, wenn der Sprecher vom Vorteil für den Partner überzeugt ist, andernfalls handelt es sich um einen Überredungsversuch oder ähnliches. Andererseits muß der Partner keineswegs davon überzeugt sein, daß das empfohlene Verhalten ihm selber nützt. Vielfach sprechen Partner in solchen Fällen von einem „gutgemeinten Ratschlag", den sie dann nicht befolgen, weil sie ihn nicht für so gut halten wie der Sprecher.

Explizit performative Formen kommen vor:

Ich rate Ihnen, dieses Mittel nur in der vorgeschriebenen Dosis einzunehmen.
Wir empfehlen Fertigmörtel.

Daneben kommen zahlreiche andere Ausdrucksformen vor, die sich ohne klärenden Kontext oft schwer von einfachen Aufforderungen oder anderen Äußerungsarten unterscheiden lassen:

Nehmen Sie doch H-Milch.
An Ihrer Stelle würde ich H-Milch nehmen.
Ihrer Gesundheit zuliebe: Haferflockenfrühstück.
Sie sollten mal unsere neue Schokolade probieren.
Diesen Genuß dürfen Sie sich nicht entgehen lassen.
Was? Noch immer nicht haftpflichtversichert?

An Partikeln kommen vor allem Zustimmung forderndes *doch* (unbetont) und beschwichtigendes *ruhig* vor:

Nimm doch Erlemanns Wurst!
Probieren Sie ruhig mal Erlemanns Wurst.

Aufforderungen zum Kauf, zum Abschluß von Verträgen usw. geben sich oft als Ratschläge, obwohl der Sprecher keineswegs (immer) den Vorteil des Partners im Auge hat. Gerade Werbetexte jeglicher Herkunft wimmeln von scheinbaren Ratschlägen.

T 037 Vorwurf

Der Sprecher drückt Mißbilligung eines früheren oder gegenwärtigen Partnerverhaltens aus mit dem Ziel, den Partner für die Zukunft von solchem Verhalten abzubringen.

Ein Vorwurf kann nur gelingen, wenn gemeinsame Normvorstellungen vorhanden sind. Explizit performative Formen sind möglich, aber nicht sehr häufig:

Wir werfen Ihnen vor, sich nicht an die Bestimmungen gehalten zu haben.
Ich muß dir vorwerfen, den Ernst der Lage völlig übersehen zu haben.

Daneben sind zahllose verschiedene Ausdrucksformen möglich. Ein Vorwurf kann in vielen anderen Sprechakten – vor allem in Mitteilung, Aufforderung, Frage – als zusätzliche Komponente enthalten sein:

Das ist ein jämmerliches Ergebnis.
Steh doch nicht einfach hier rum!
Kannst du denn nicht mal eine Minute still sein?

Mehr oder weniger eindeutige Formen des Vorwurfs gibt es allenfalls, wenn man auch Phonik (Lautstärke, Betonung u. a.) und Mimik miteinbezieht. Damit ist auch gesagt, daß geschriebenen Äußerungen in der Regel nicht eindeutig Vorwurfscharakter zugeordnet werden kann. Immerhin gibt es einige besonders beliebte Formen, die auf einen Vorwurfsakt hinweisen können, so Konstativsätze mit Überraschung ausdrückendem *ja*:

Das ist ja nicht zu glauben!

Konstativsätze und Kurzäußerungen mit graduierendem *so*:

So ein Unsinn!
Es ist hier so kalt!

Konstativ- und Imperativsätze mit Zustimmung forderndem, unbetontem *doch*:

Das ist doch Unsinn!
Gehen Sie doch endlich rein!

Imperativsätze mit Ungeduld signalisierendem *endlich* (vgl. das letzte Beispiel) und Interrogativsätze ohne Fragewort mit „tendenziösem" *etwa* (es wird eine ablehnende Antwort erwartet):

Soll das etwa ein Angebot sein?
Spinnst du etwa?

Verschiedenartige Interrogativsätze mit Verwunderung ausdrückendem *denn*:

Kannst du dich denn nicht beeilen?
Wer hat denn das liegenlassen?

Allerdings spielt hier auch der gesamte Inhalt der Äußerung eine Rolle. So können die folgenden Äußerungen, die jeweils eines der oben genannten Charakteristika aufweisen, in der Regel nicht als Vorwürfe verstanden werden:

Da ist ja Oskar!
So eine Freude!
Es ist hier so gemütlich.
Das ist doch Oskar!
Ist heute etwa Feiertag?
Kannst du das denn nicht essen?

Beschimpfen

T 038

Der Sprecher versucht, den Partner durch eine abfällige Charakterisierung von einem bestimmten Verhalten abzubringen.

Da die Charakterisierung sich immer auf irgendein Verhalten des Partners bezieht, ist die Beschimpfung im Grunde eine Sonderform des Vorwurfs.

Explizit performative Ausdrucksformen existieren nicht.

Typisch für die Beschimpfung sind Kurzäußerungen in Form erweiterter Pronominalphrasen (Näheres s. N 178-241):

Sie Versager!
Sie lahme Ente!
Du Einfaltspinsel!
Du Feigling!
Ihr Dummköpfe!
Ihr Sonntagsfahrer (für Autofahrer, die sich im Verkehr ungeschickt benehmen)

Solcherart attribuierte Partnerpronomia der 2. Person sind immer dann Beschimpfungen, wenn das attribuierte Nomen negativen Wert hat (Gegenbeispiele: *Sie Helfer in der Not, du Schmusekätzchen*).

Satzförmige Beschimpfungen sind wesentlich seltener. In den meisten Fällen handelt es sich dann um „Kopula-Sätze" (konkret um Sätze mit Nominalergänzung, vgl. S 021 f.):

Sie sind ein Aufschneider.
Du bist ein ganz gerissener Betrüger.

Da Beschimpfungen meist sehr kurze Äußerungen sind, spielen Partikeln keine wesentliche Rolle. Am ehesten kommen unbetontes *doch* und Ärger, Erstaunen ausdrückendes *aber* vor (nur in satzförmigen Äußerungen):

Du bist doch ein rechter Esel.
Sie sind aber ein feiner Partner! (ironisch)

39 Warnung

Der Sprecher versucht den Partner von einem bestimmten Verhalten abzubringen und kündigt für den Fall der Nichtbefolgung Sanktionen an, die jedoch nicht von ihm verhängt werden.

Daß die angekündigten Sanktionen unabhängig vom Sprecher sind, unterscheidet die Warnung von der Drohung.

Explizit performative Äußerungen sind möglich und recht beliebt:

Ich warne Sie, diese Unterstellung zu wiederholen.
Ich warne dich: Verkäufe in diese Länder würde das Syndikat mit gerichtlichen Schritten beantworten.

Daneben gibt es vielfach sprechaktbeschreibende Zusatzäußerungen mit ähnlicher Funktion wie die explizit performativen Formeln:

Sie sollten sich hier raushalten. Dies ist eine ernstgemeinte Warnung.

Allerdings können Äußerungen mit *warnen, Warnung* ebensogut als Drohung fungieren. Die jeweils richtige Zuordnung erfordert meist genaue Kenntnis der außersprachlichen Zusammenhänge.

Da die angekündigten Sanktionen vom Partnerverhalten abhängen, dieses also Bedingung für den Eintritt der Sanktionen ist, liegt ein Konditionalgefüge als Ausdrucksform nahe. Vielfach haben Warnungen auch diese Form:

Wenn Sie Ihren Absatz auf diese Länder ausdehnen, werden Sie Schwierigkeiten mit dem Syndikat bekommen.
Bei Nichtbeachtung der Geschwindigkeitsbegrenzung werden die Fahrer zur Kasse gebeten.

Oft wird nur das Partnerverhalten ausgedrückt. Warnungen ähneln dann Aufforderungen oder Vorwürfen:

Du solltest nicht so viel trinken.
Du trinkst ein bißchen viel.

Auch Appelle wegen einer Normverletzung gehören in diesen Zusammenhang:

Du trinkst zuviel.

Seltener wird in Warnungen nur die Sanktion genannt:

Du wirst das nicht mehr lange durchhalten.
Sie holen sich eine Lungenentzündung!

Alle Warnungen wenden sich direkt an den Partner. Soweit sie Satzform haben, ist das Subjekt immer ein Partnerpronomen der 2. Person. Viel seltener sind Warnungen ohne Verb, verbreitet sind immerhin die Formulierungen

Zutritt verboten – Hochspannung – Lebensgefahr!
Gefährliche Kurve
Achtung Dachlawinen!
Bissiger Hund
Warnung vor dem Hunde

040 Frage

Der Sprecher möchte den Partner zu einer Mitteilung veranlassen mit dem Ziel, dadurch sein eigenes Wissen zu erweitern.

Man hat sechs Fragearten zu unterscheiden:

Entscheidungsfrage
Sachfrage
Alternativfrage

Gegenfrage
Rückfrage
Kontaktsignal (Sprecher)

ENTSCHEIDUNGSFRAGE T 041

Ein Sachverhalt wird in Frage gestellt.

Explizit performative Formen sind möglich, im Alltag allerdings selten. Häufiger sind sie vor allem bei Vernehmungen (vor Gericht, durch die Polizei usw.):

Ich frage Sie, ob Sie am 2. August in Zürich waren.

Explizit performative Entscheidungsfragen haben dieselbe Intonation wie Mitteilungen (am Satzende fallend). Sie werden ausnahmslos mit einem Punkt abgeschlossen, wenn der Frageinhalt realisiert ist.

Die Standardform der Entscheidungsfrage ist der Verbalsatz mit finitem Verb an erster Stelle:

Waren Sie am 2. August in Zürich?

Hier ist Frageintonation (am Satzende steigend) die Regel, aber nicht obligatorisch: der Fragecharakter ist durch die Spitzenstellung des Verbs gesichert, fallende Intonation ändert hieran nichts Wesentliches, fügt allerdings ein Merkmal ‚positive Vermutung' hinzu.

Häufig haben Entscheidungsfragen aber die Form von Konstativsätzen (mit Zweitstellung des Verbs). Dann ist der Fragecharakter nur bei Frageintonation gewährleistet:

Sie waren am 2. August in Zürich?

Diese Version weist gegenüber der Standardform infolge der Verbstellung eine zusätzliche Komponente ‚positive Vermutung' auf.

Im ganzen lassen Entscheidungsfragen nahezu beliebige Ausdrucksformen zu, wenn die Frageintonation ausreichend vereindeutigt. Aus diesem Grunde sind auch zahllose Entscheidungsfragen ohne Verb möglich und verständlich:

Am 2. August?
In Zürich?
Sie?

Durch Partikeln können Entscheidungsfragen in verschiedener Weise modifiziert werden. So drückt *denn* Überraschung und Skepsis aus, *etwa* dasselbe, aber verstärkt bis zur Ungläubigkeit. Diese Partikeln sind in die oben erwähnte Standardform (mit Verb in Erststellung) einsetzbar:

Waren Sie denn am 2. August in Zürich?
Waren Sie etwa am 2. August in Zürich?

Außerdem kann *etwa* noch in Entscheidungsfragen ohne Verb vorkommen:

Etwa am 2. August?
Etwa in Zürich?
Etwa Sie?

Fragen mit *denn* und *etwa* sind also „tendenziöse" Fragen: sie lassen eine negative Antwort erwarten. Umgekehrt „tendenziös" wirkt die Partikel *nicht*: sie zielt auf eine positive Antwort. Dieses *nicht* ist nur in vollständige Verbalsätze einsetzbar und verlangt meist fallende Intonation:

Waren Sie nicht am 2. August in Zürich?
Sie waren nicht am 2. August in Zürich?

Antworten auf Entscheidungsfragen sind als Zustimmung, eingeschränkte Zustimmung oder Widerspruch möglich. Die Formen lauten (s. auch oben): *ja; vielleicht, möglicherweise* usw.; *nein* bzw. (bei negierter Frage) *doch*. Spezifikationen und weitere Möglichkeiten s. bei den Sprechakten „Zustimmung" und „Ablehnung".

SACHFRAGE T 042

Der Sprecher möchte den Partner veranlassen, über eine Komponente eines gegebenen Sachverhalts Auskunft zu geben.

Explizit performative Sachfragen sind möglich, aber wiederum fast nur bei Vernehmungen üblich:

Ich frage Sie, wann der Zug in Zürich ankam.
Ich möchte dich fragen, wer dir das erzählt hat.

Solche Sachfragen haben in der Regel fallende Intonation.

Standardform der Sachfrage ist der Verbalsatz mit einleitendem Frageelement und Verb an zweiter Stelle:

Wo waren Sie am 2. August?
Um wieviel Uhr kamen Sie in Zürich an?
Wen haben Sie dort besucht?

Auch in diesen Fällen ist fallende Intonation die Regel. Steigende („fragende") Intonation kann aber eingesetzt werden, um den Fragecharakter zu verstärken.

Konstativsätze mit Frageelement im Satzinneren kommen nur bei Rückfragen und bei Prüfungsfragen vor:

Du bist wann in Zürich gewesen?
Karl VI. hat darauf wie reagiert?

Hier ist, je nach der Intensität der Frage, steigende, fallende oder „schwebende" Intonation möglich.

Sachfragen in Form von Sätzen ohne Verb sind nur möglich, wenn vorangehende Äußerungen die erforderlichen Zusatzinformationen enthalten. So ist die Frage

Wann?

nur verständlich, wenn eine Äußerung wie

Ich bin ja wieder in Zürich gewesen.

vorausging. Ebenso:

(Sie hat dort jemand besucht.) – Wen?

Als Signal für die Sprechereinstellung kommt hier vor allem die Partikel *denn* in Frage, die meist eine Komponente ‚Überraschung/Skepsis' beisteuert:

Wer hat das denn gesagt?
Wer denn?

Dann wird eher eine negative Antwort erwartet, etwa:

Ach – niemand.

Andererseits kann *denn* auch Neugier des Sprechers ausdrücken und verleiht dann der Frage eine eher positive Tendenz.

Antworten auf Sachfragen haben nur in wenigen Fällen Satzform, sie wiederholen dann meist einen Teil der Frage:

(Wann waren Sie das letzte Mal in Zürich?) – Ich war am 2. August das letzte Mal dort./Das letzte Mal war ich am 2. August dort.

Viel häufiger erscheint aber in Antworten nur das erfragte Element:

(Wann waren Sie das letzte Mal in Zürich?) – Am 2. August.
(Wer war mit dir in Zürich?) – Regine.
(Wo waren Sie im Oktober?) – In Paris.

Γ 043 ALTERNATIVFRAGE

(Mindestens) zwei Sachverhalte oder zwei Komponenten eines Sachverhaltes werden in Frage gestellt. Der Sprecher erwartet, daß eine Alternative bestätigt wird.

Die Alternativfrage hat als Mischform zu gelten: in ihrer Standardform hat sie wie die Entscheidungsfrage das finite Verb an erster Stelle, aber die Antwort fällt wie bei der Sachfrage aus:

Willst du Brot oder Kuchen? – Brot.

Explizit performative Formen sind auch bei der Alternativfrage allenfalls in Vernehmungen und bei Rückfragen üblich:

Ich frage Sie: Waren Sie in Zürich oder in Paris?

Dem Inhalt nach ist die Alternativfrage als Kombination zweier Entscheidungsfragen mit einer (vorangestellten oder nachgeschobenen) Sachfrage zu verstehen:

Was willst du? Willst du Brot? Willst du Kuchen?

Neben der Standardform (Verbalsatz mit finitem Verb an erster Stelle) kommen in seltenen Fällen Äußerungen ohne Verb vor. Sie verlangen einen ausreichend klärenden Kontext oder eine entsprechende Situation:

Brot oder Kuchen?
Kopf oder Wappen? (wenn als „Entscheidungshilfe“ eine Münze hochgeworfen wird)
Kamm oder Stiel? (wenn beim Metzger Koteletts verlangt wurden)

GEGENFRAGE

T 044

Der Sprecher wiederholt eine vorausgegangene Partnerfrage. Die Antwort des Partners soll ihm bestätigen, daß er richtig verstanden hat.

Gegenfragen sind also nur als Reaktion auf gestellte Fragen möglich. Einzige Form der Gegenfrage ist die wiedergegebene Frage (s. dazu T 137). Im übrigen gleicht sie in den meisten Einzelheiten der vorangegangenen Frage:

(Hast du Anna gesehen?) – Ob ich Anna gesehen habe?
(Wer hat das Öl bestellt?) – Wer das Öl bestellt hat?

Auf die primäre Frage *Ich möchte wissen, wer das Öl bestellt hat.* sind zweierlei Reaktionen möglich, je nachdem ob die explizit performative Formel in die Gegenfrage einbezogen wird oder nicht:

Du möchtest wissen, wer das Öl bestellt hat?
Wer das Öl bestellt hat?

In besonderen Fällen kann eine Gegenfrage auch die Zurückweisung einer primären Frage signalisieren. Sie ist dann ironisch-spöttisch oder vorwurfsvoll zu verstehen und hat immer am Ende fallende Intonation:

(Haben Sie schon bezahlt?) – { *Ob ich schon bezahlt habe!* / *Er fragt, ob ich schon bezahlt habe!* }

RÜCKFRAGE

T 045

Der Sprecher will überprüfen, ob er eine vorausgegangene Partneräußerung (jedoch keine Frage) richtig verstanden hat.

Alle Rückfragen haben je nach dem Sprechakttyp der Voräußerung unterschiedliche Form.

Die Rückfrage kann sich auf den Inhalt der Voräußerung (die Proposition) oder auf deren Sprechakttyp (die Illokution) beziehen. Man unterscheidet demgemäß propositionale und illokutive Rückfragen. Nur in allgemeinster Form gibt es Rückfragen, die nicht nach Proposition und Illokution unterscheiden:

Wie bitte?
Bitte?
Was? (salopp-alltagssprachlich)

Hier können nur Kontext und Konsituation über den aktuellen Bezug der Rückfrage entscheiden. Gewöhnlich werden jedoch so differenzierte Ausdrucksformen verwandt, daß die Zuordnung zu einer der beiden Kategorien eindeutig vorzunehmen ist.

PROPOSITIONALE RÜCKFRAGE

T 046

Ist die Voräußerung eine **Mitteilung**, so kann sich die Rückfrage auf einzelne Elemente der Voräußerung oder aber auf die gesamte Voräußerung beziehen. Wenn sie sich nur auf einzelne **Elemente der Voräußerung** bezieht, erhält sie die Form der Sachfrage:

(Hillmann hat sein Geld verspielt.) – Wer hat sein Geld verspielt?
Was hat Hillmann verspielt?
Was hat Hillmann getan?

Ein sprechaktbeschreibender Obersatz kann mitgeäußert werden:

Wer, sagst du, hat sein Geld verspielt?
Wer hat sein Geld verspielt, sagst du?

Nebenformen, deren Korrektheit allerdings bezweifelt wird, lauten:

(?) Du sagst, wer hat sein Geld verspielt?
(?) Du sagst, daß wer sein Geld verspielt hat?

In allen Fällen trägt das Frageelement den stärksten Akzent. Rückfragen dieser Art haben meist am Ende steigende („interrogative") Tonführung.

Generell gilt, daß in der Rückfrage das Fragewort nicht am Anfang stehen muß. Möglich ist daher auch:

Er hat was verspielt?
Er hat was verspielt, sagst du?

Bei dieser Art von Rückfragen ist interrogative Tonführung obligatorisch, mindestens aber besonders häufig.

Bezieht sich die propositionale Rückfrage auf die **gesamte Voräußerung** (d. h. die gesamte Proposition der Voräußerung), so hat die Rückfrage immer die Form eines Konstativsatzes oder eines *daß*-Satzes. Auch in diesem Fall sind sprechaktbeschreibende Obersätze möglich. Beispiele:

(Hillmann hat sein Geld verspielt). – Hillmann hat sein Geld verspielt (, sagst du)?
Du sagst, daß Hillmann sein Geld verspielt hat?
Du sagst, Hillmann hat sein Geld verspielt?

(Ich habe Anna gesehen.) – Du hast Anna gesehen (, sagst du)?
Du sagst, du hast Anna gesehen?
Du sagst, daß du Anna gesehen hast?

Konstativsätze können dabei auch im Konjunktiv I stehen:

Du sagst, Hillmann habe sein Geld verspielt?
Hillmann habe sein Geld verspielt, sagst du?

Alle diese Rückfragen haben dann interrogative (am Ende steigende) Tonführung, wenn die Antwort offengehalten werden soll, die Voräußerung in Zweifel gezogen wird. Am Ende fallende Tonführung der Rückfrage signalisiert, daß der Sprecher die Voräußerung im Grunde akzeptiert und nur eine zusätzliche Bestätigung erwartet.

Hier kommen auch nicht selten Satzverschränkungen vor, in denen das Fragewort des eigentlichen Fragesatzes in den sprechaktbeschreibenden Obersatz verschoben wurde (Näheres s. S 175):

(*) Wer sagst du, daß sein Geld verspielt hat?
(*) Was sagst du, daß Hillmann getan hat?
Wen sagst du, daß du gesehen hast?

Ist die Voräußerung eine **Aufforderung**, so wird die Rückfrage gewöhnlich mit dem (eine Aufforderung signalisierenden) Modalverb *sollen* gebildet. Auch hier können einzelne Elemente oder die gesamte Voräußerung erfragt werden. Werden nur einzelne **Elemente der Voräußerung** erfragt, so hat die Rückfrage die Form der Sachfrage:

(Bitte warten Sie hier.) – Wo soll ich warten?
Ich soll wo warten?
Wer soll hier warten?
usw.

(Nehmen Sie das Brett weg.) – Was soll ich wegnehmen?
Ich soll was wegnehmen?
usw.

Entsprechendes gilt für Satzverschränkungen:

Wo sagst du, daß ich warten soll?
Was meinst du, daß ich wegnehmen soll?

In Rückfragen, die auf Teile von Aufforderungen bezogen sind, trägt das Fragewort den Hauptton. In der Gesamtäußerung steigt die Intonation zur letzten Tonsilbe steil an und fällt dann ab.

Wird die **gesamte Voräußerung** erfragt, so erscheint häufig ein sprechaktbeschreibender Obersatz, der die Aufforderung umschreibt, und der Nebensatz hat die Form eines *daß*-Satzes:

(Bitte warten Sie hier.) – Sie wollen, daß ich hier warte?
Verlangen Sie, daß ich hier warte?

Wird in diesem Obersatz die Aufforderung nicht ausgedrückt, so muß der Nebensatz ein entsprechendes Verb (meist ein Modalverb) enthalten:

Haben Sie gesagt, daß ich hier warten soll?
u. ä.

Ist kein sprechaktbeschreibender Obersatz vorhanden, so muß die Rückfrage ohnehin ein Verb enthalten, das die Aufforderung signalisiert:

(Bitte warten Sie hier.) – *Ich soll hier warten?*
Soll ich hier warten?
Habe ich hier zu warten?
Muß ich hier warten?
u. a.

Die Tonführung solcher Rückfragen ist entweder interrogativ (am Äußerungsende aufsteigend), oder sie steigt zum letzten Tonträger steil an und fällt dann ab.

Gehört die Voräußerung einem anderen Sprechakttyp an, so ergeben sich spezielle Formen der Rückfrage, die hier nicht alle ausführlich beschrieben werden können. Wenige Beispiele müssen genügen:

(Ich ernenne Sie hiermit zum Alterspräsidenten.) – *Sie sagen, daß Sie mich zum Alterspräsidenten ernennen?*
(Du bist ein Trottel.) – *Du nennst mich einen Trottel?*
(Ich bin Alfred Müller.) – *Haben Sie Müller gesagt?*
u. v. a.

ILLOKUTIVE RÜCKFRAGE

T 047

Wird nach dem Sprechakttyp der Voräußerung gefragt, so kann die Proposition der Voräußerung mitgenannt werden – als *daß*-Satz oder als Konstativsatz –, aber der Akzent muß dann auf dem sprechaktbeschreibenden Verb liegen, weil der Hörer sonst auf eine propositionale Rückfrage schließen würde:

(Hillmann hat sein Geld verspielt.) – *Hast du wirklich geságt, daß Hillmann sein Geld verspielt hat?*
Hast du geságt, Hillmann habe sein Geld verspielt?

Häufiger wird auf die Proposition jedoch lediglich durch eine Anapher verwiesen:

Hast du das geságt?
Hast du's geságt?
Du hast es geságt?

Solche anaphorischen Rückfragen haben am Ende steigende Intonation. In Rückfragen mit ausformulierter Proposition trägt der sprechaktbeschreibende Obersatz den Tongipfel, und die Intonation kann am Ende der Gesamtäußerung abfallen (sie muß es jedoch nicht).

Bei Voräußerungen, die keine Mitteilungen sind, gibt es entsprechende Ausdrucksformen:

Meinst du das als Behauptung?
Ist das eine Information oder eine Frage?
Soll das ein Vorwurf sein?
Willst du mir damit drohen?
Ist das ein Befehl?
usw.

Speziell in Rückfragen zu Aufforderungen spielen bestimmte Modalverben eine wichtige Rolle:

Sie wollen, daß ich hier warte?
Ich soll hier warten?
Soll ich hier warten?
usw.

Gegenfrage und Rückfrage kann man auch als „Echo-Fragen" zusammenfassen.

048 Kontaktsignal (Sprecher)

Der Sprecher will sich der Zustimmung, des Verstehens oder der fortdauernden Aufmerksamkeit des Hörers versichern.

Diese Art der Frage bezieht sich gewöhnlich nicht auf die Proposition der Voräußerung, diese wird deshalb auch nicht wiederholt. Im übrigen sind Kontaktfragen weitgehend formelhaft, sie haben immer am Ende steigende Intonation:

(Das sollte man öfter machen), nicht wahr?
, nicht?
, ja?
, gell/gelt? (süddeutsch)

Auch satzförmige Kontaktfragen kommen vor:

(Wir können zufrieden sein), hab ich recht?
, hab ich nicht recht?
, stimmen Sie mir zu?
usw.

Kontaktfragen als Kontaktsignale des Sprechers kommen, da sie immer einen reaktionsfähigen Partner voraussetzen, praktisch nur in gesprochener dialogischer Sprache vor. Der Partner kann dann mit einem Hörer-Kontaktsignal (s. T 017) reagieren:

Ja, ja.
Doch, doch.
Natürlich.
Mhm.
usw.

Partikeln kommen nur in satzförmigen Kontaktfragen vor (im wesentlichen *nicht, denn nicht, doch):*

Hab ich nicht recht?
Hab ich denn nicht recht?
Du gibst mir doch recht?

049 Auf die Festlegung von Sprecher und Partner zielende Sprechakte

Die sieben folgenden Sprechakte wollen das Verhalten von Sprecher und Partner beeinflussen und stiften auf diese Art zwischen beiden eine pragmatische Relation.

050 Angebot

Der Sprecher versucht den Partner zu einer Handlung/Verhaltensweise zu veranlassen, die oder deren Konsequenz Sprecher und Partner gewisse Vorteile bringt.

Dieser Sprechakt kommt naturgemäß besonders häufig im Geschäftsleben vor. Satzförmige Äußerungen überwiegen.

Explizit performative Formen sind nicht selten:

Wir bieten Ihnen den Wein für DM 7,20 pro Flasche an.

Ähnliche Formen sind in Werbetexten beliebt:

Unser Angebot: sechs Flaschen zum Preis von fünf Flaschen.

Andere Ausdrucksformen thematisieren häufig das Verhalten von Sprecher und Hörer und die konditionale Beziehung zwischen beiden („Wenn du mir . . ., dann . . . ich dir"):

Bei Abnahme von mindestens 100 Flaschen gewähren wir Ihnen 6% Skonto. Außerdem räumen wir Ihnen einen Barzahlungsrabatt von 2 Prozent ein.

Seltener wird – weil dann der Angebotscharakter nicht eindeutig gemacht werden kann – nur das Partnerverhalten verbalisiert:

Sie könnten auch den nehmen.
Nehmen Sie den – Sie werden zufrieden sein.

Neben satzförmigen Äußerungen kommen auch Formeln ohne Verb vor:

Bei Barzahlung 2% Skonto.

Unter den verwendeten Partikeln ist hier *doch* die häufigste:

Nimm doch Bellaform!

Die Partikeln *mal* und *einfach* dienen eher dazu, den Angebotscharakter zu verschleiern und den Akt als ganz uneigennützigen Vorschlag hinzustellen – ein Vorgehen, das im Werbebereich besonders verbreitet ist:

Probieren Sie mal ABC-Öl!
Nehmen Sie einfach K-Kekse!

Ähnliche Funktion haben die Partikeln *ruhig* und *nur*. Indem Sie die Aufforderung mildern, beschwichtigen Sie den Partner, versuchen mögliche Bedenken bei ihm zu zerstreuen:

Das können Sie ruhig nehmen.
Greifen Sie nur zu!
Überlegen Sie es sich ruhig noch einmal.

Drohung

T 051

Der Sprecher will den Partner von einem Vorhaben abbringen und stellt für den Verweigerungsfall Sanktionen in Aussicht, die er selbst verhängen wird.

Der wesentliche Unterschied zwischen Warnung (s. T 039) und Drohung besteht darin, daß hier der Sprecher die Sanktion selbst ausführt, während sie im Fall der Warnung von anderer Seite verhängt wird. Allerdings gibt es bei explizit performativen Äußerungen eine sprachliche Verschiebung. Es ist nämlich unmöglich, in Drohungen das Verb *drohen* explizit performativ zu verwenden:

**Ich drohe Ihnen, Ihren Hund zu erschießen, falls Sie ihn noch einmal in meinem Hof frei laufen lassen.*

Dafür kann in solchen Fällen das Verb *warnen* verwendet werden, im Untersatz muß dann das inkriminierte Partnerverhalten genannt werden:

Ich warne Sie, Ihren Hund noch einmal in meinem Hof frei laufen zu lassen. Sonst werde ich ihn erschießen.

Hier handelt es sich also um eine Drohung, nicht um eine Warnung! Entsprechendes gilt für Kurzäußerungen wie

Letzte Warnung: Wenn mein Obstgarten weiterhin als Abkürzungsweg benutzt wird, werde ich Anzeige erstatten.

Zwischen Partnerverhalten und Sprecherverhalten besteht ein konditionales Verhältnis, das häufig verbalisiert wird:

Wenn die Störungen nach 22 Uhr nicht aufhören, muß ich Sie leider anzeigen.
Im Falle weiterer mutwilliger Beschädigungen wird die Halle unverzüglich geschlossen.

Die Sanktion muß bei Drohungen in der Regel genannt werden. Sie wird dann häufig durch bestimmte Partikeln eingeleitet:

Nimm deine Hand weg, sonst passiert etwas.
Stellen Sie diese Anrufe ein, andernfalls wende ich mich an die Polizei.

Im gesprochenen Deutsch wird der Satz, der die Sanktion nennt, auch mit *oder* eingeleitet:

Bringen Sie das in Ordnung, oder ich muß mich selbst um mein Recht kümmern.

Oft wird in gesprochener Sprache die Sanktion auch lediglich durch diese einleitenden Partikeln angedeutet:

Nimm deine Hand weg, sonst . . .!
Bring das wieder in Ordnung, oder . . .!

Andere typische Partikeln sind milderndes *leider* (und mit ihm kommutierende Phrasen wie *zu meinem Bedauern*), drängendes (unbetontes) *doch*, Ungeduld signalisierendes *endlich*:

Leider muß ich die Konsequenzen ziehen, wenn du nicht pünktlicher wirst.
Passen Sie doch besser auf, damit ich Ihre Fehler nicht weitermelden muß.
Hören Sie endlich auf, sonst muß ich die Sitzung verlassen.

052 Kontaktumgrenzung

Es gibt eine Reihe von Sprechakten, die in erster Linie die Funktion haben, Anfang oder Ende eines Kommunikationsereignisses zu markieren: Gruß, Anrede, Vorstellung, Adresse und Absender. Form und Gebrauch dieser Sprechakte sind so stark konventionalisiert, daß man sie fast wie Vokabeln auswendig lernen kann. Eine Verletzung der für die Kontaktumgrenzung geltenden Normen führt gewöhnlich zu ernsten Kommunikationsstörungen.

053 GRUSS

Der Sprecher signalisiert dem Partner Kontakteröffnung oder Kontaktbeendigung.

In bestimmten Fällen kann der Gruß beides zugleich bedeuten. Dies ist der Fall, wenn Frau A. und Frau B. einander auf der Straße begegnen, aber nicht länger miteinander reden wollen. Gewöhnlich grüßt zuerst die eine, die andere erwidert den Gruß, bisweilen grüßen sich beide gleichzeitig. Aus der Mimik, vor allem aber aus der Tatsache, daß keine der beiden Frauen stehenbleibt, ergibt sich, daß der soeben aufgenommene Kontakt damit auch schon beendet ist.

In der mündlichen Kommunikation ist der Eröffnungsgruß nahezu immer obligatorisch, wenn Menschen zusammentreffen. Ausnahmen bilden öffentliche Einrichtungen wie Fahrkartenschalter, Kino- oder Theaterkasse. Wird jedoch an solchen Stellen um eine Information gebeten, so grüßt man in der Regel ebenfalls. Auch zwischen Bedienungspersonal und Kunden im Supermarkt besteht kein obligatorisches Grußverhältnis. In kleineren Geschäften jedoch wird gegrüßt, in größeren nur dann, wenn man sich persönlich kennt.

Treffen sich Bekannte im Verlauf eines Tages mehrmals, so besteht, vor allem wenn diese Begegnungen in ein und demselben Gebäude stattfinden, nur bei der ersten Begegnung „Grußpflicht“, bei den folgenden Begegnungen verzichtet man auf den Gruß oder man begnügt sich mit Kopfnicken u. ä.

Eröffnungsgrüße (gesprochen) sind weitgehend formelhaft. Explizit performative Grußformeln sind möglich, aber selten:

Ich begrüße Sie.
Grüß dich. (vertraulich)

Im allgemeinen lauten die Formeln:

Guten Tag (solange es hell ist)
Guten Morgen (von vor Morgengrauen bis etwa vormittags 11 Uhr)
Guten Abend (von Einbruch der Abenddämmerung bis gegen Mitternacht)

Es fehlt in diesem Paradigma offensichtlich eine passende Grußformel für die Zeit von Mitternacht bis Morgengrauen. Dieser Mangel kann allenfalls abgedeckt werden durch die Grußformel

Grüß Gott

– eine Formel, die zu beliebigen Tages- und Nachtzeiten verwendet werden kann. Sie ist allerdings vorwiegend im süddeutschen Sprachraum üblich, jedoch sind Tendenzen zum Übergreifen in nördliche Sprachräume erkennbar. Ebenfalls „rund um die Uhr“ gelten die Eröffnungsformeln

Hallo (nur unter näher Bekannten, meist Jüngeren)
Servus (salopp, vorwiegend bairisch-österreichisch)

Im geschriebenen Deutsch sind Eröffnungsgrüße kaum üblich. In der jüngeren Generation ist jedoch eine Tendenz erkennbar, Briefe an Gleichaltrige mit Formeln wie

Hallo Chris

zu beginnen.

Abschiedsgrüße gelten meist unabhängig von der Tageszeit:

(Auf) Wiedersehen
Adieu/Ade (vertraulicher, süddeutsch)
Tschüß (vertraulich, heute unter Bekannten sehr verbreitet)
Ciao (gesprochen *tschau*, salopp-vertraulich)
Servus (salopp, vorwiegend bairisch-österreichisch)

Während der Dunkelheit (beginnend mit der Abenddämmerung) lautet der Abschiedsgruß:

Gute Nacht

– jedoch nur, wenn davon ausgegangen werden kann, daß der Gegrüßte zu Bett geht bzw. daß man sich in dieser Nacht nicht mehr sieht.
Weitgehend obligatorisch sind Abschiedsgrüße im geschriebenen Deutsch. Sie lauten in Briefen:

Mit vorzüglicher Hochachtung (offiziell, förmlich)
Hochachtungsvoll (offiziell, sehr förmlich)
Mit freundlichen Grüßen
Mit (den) besten Grüßen (persönlich)
Mit herzlichen Grüßen } (vertraulich)
Herzlich(st) }
Tschüß }
Ciao } (salopp-vertraulich)
Servus }

Auf Grüße folgt häufig unmittelbar die Anrede (s. unten). Weiteres s. unter T 104 („Gliederungssignale").

T 054

Als eine Art Ergänzung des Grußes kann die **Ergehensfrage** betrachtet werden, die sich unter bestimmten Voraussetzungen an den Gruß (nebst Anrede) anschließt. Ihre wichtigsten Ausdrucksformen sind:

Wie geht's?
Wie geht's Ihnen/dir?
Wie geht es.
Wie geht es Ihnen/dir?

Die Formen mit enklitischem *'s* setzen eine gewisse Vertrautheit der Gesprächspartner voraus, die Formen mit vollem *es* wirken steifer. Der Dativ der angeredeten Person (*Ihnen/dir*) macht die Ergehensfrage eindringlicher. Es gibt außerdem eine explizit performative Form, die besonders höflich wirkt:

Darf ich(/man) fragen, wie es Ihnen/dir geht?

Im Deutschen gilt die Ergehensfrage als echte Frage, sie verlangt also immer eine Antwort. Bleibt diese aus, so kann es zu peinlichen Verlegenheiten kommen, die Kommunikation ist jedenfalls gestört. Die üblichen Ausdrucksformen der Antwort lauten:

Danke, (sehr/ganz/ziemlich) gut.
Danke, es geht.
Danke, leider nicht sehr gut.
u. v. a.

Die Regeln schreiben vor, daß der Antwortende die entsprechende Gegenfrage stellt:

(Danke, gut.) – Und Ihnen/dir?
o. ä.

Nicht jeder darf als erster die Ergehensfrage stellen. Zwar hat unter sozial Gleichgestellten jeder das gleiche Recht, aber soziale Ungleichheiten schränken dieses Recht ein. Gewöhnlich stellt zuerst der Ältere dem Jüngeren die Ergehensfrage, nur bei enger Vertrautheit darf auch der Jüngere zuerst fragen. Vorgesetzte fragen immer zuerst. Stellt der Untergebene als erster die Ergehensfrage, so gilt dies meist als vorlaut, hemdsärmelig, respektlos. Ebenso befinden sich Besucher, vor allem wenn sie als Ratsuchende kommen, in einer „unterprivilegierten" Situation: zuerst müßte die besuchte Person die Ergehensfrage stellen. Diese Regelung scheint kulturspezifisch zu sein. Ausländer (die vermutlich gelernt haben, daß man im Deutschen die Ergehensfrage zu stellen pflegt) geben sich oft spontan dadurch zu erkennen, daß sie mit dieser Frage vorpreschen – gerade in Fällen, wo der Partner als erster fragen sollte.

055 ANREDE

Der Sprecher will durch die Nennung von Namen und/oder Titel des Partners den kommunikativen Kontakt intensivieren.

Meist bildet die Anrede zusammen mit dem Gruß einen Bestandteil von Eröffnungs- oder Schlußsignalen. Sie kommt außerdem als Positionsmarkierung vor (s. T 124–127).

Im Deutschen gibt es keine spezielle Flexionsform für die Anrede („Vokativ"). Anreden erscheinen meist als Nominalphrasen im Nominativ (mit Nullartikel) oder als Pronominalphrasen im Nominativ. Dem Pronomen folgende Adjektive werden dann immer wie bei Nullartikel (s. N 082) flektiert:

Du guter Kerl!
Sie Armer!

Nur in seltenen Fällen kann die Anrede allein als Eröffnungs- oder Schlußsignal fungieren. Die Gesprächseröffnung lediglich durch Anrede (also ohne Gruß) gilt im allgemeinen als unhöflich. Verabschiedung durch bloße Anrede der Gesprächsbeteiligten, verbunden mit nichtsprachlichen Signalen (knappe Verbeugung o. a.), ist möglich, wirkt aber distanziert und förmlich.

Im **gesprochenen Deutsch** sind die Formen der Anrede abhängig von ihrer Funktion. Redet man einzelne Personen an, so gilt je nach der bestehenden Partnerbeziehung beim *Sie*-Verhältnis eine Kombination aus Anredenomen und Namen oder Titel:

Herr Direktor
Herr Kraft
Frau Kraft
Fräulein Kraft

Dabei hat sich für erwachsene Frauen das Anredenomen *Frau* ohne Ansehung des Familienstandes immer mehr durchgesetzt. Die Anrede *Fräulein* für unverheiratete erwachsene Frauen ist heute nur noch anwendbar, wenn die Angeredete dies ausdrücklich wünscht.

Bei den Anredeformen *Herr/Frau/Fräulein* muß im Deutschen immer der Familienname mitgenannt werden. Isoliertes *Herr* oder *Frau* ist im Deutschen ungewöhnlich und allenfalls im südostdeutschen Sprachgebiet noch möglich. Isoliertes *Fräulein* wird noch als Anrede für die weibliche Bedienungskraft im Restaurant verwendet.

Anrede mit bloßem Familiennamen ist bei bestehendem *Sie*-Verhältnis vor allem gegenüber männlichen (gewöhnlich erwachsenen) Personen möglich. Sie gilt aber entweder als unhöflich, oder sie setzt ein deutliches Autoritätsgefälle zwischen den Gesprächspartnern voraus: mit

Maier (, waren Sie auch dabei?)
(Was tun Sie denn hier,) Maier?

redet man Untergebene an. Es gibt allerdings Erwachsene, die sich auf den Gebrauch des Familiennamens als neutrale Anredeform geeinigt haben:

(Kommen Sie auch mit,) Müller?

Selten wird gegenüber männlichen Personen bei bestehendem *Sie*-Verhältnis der Vorname allein als Anrede gebraucht. Am ehesten ist dies noch gegenüber Jugendlichen möglich:

(Darf ich Ihnen noch etwas geben,) Walter?

Eher möglich, aber gleichfalls selten ist die Kombination von Vor- und Familiennamen:

Karl Schuster (, was meinen Sie dazu?)

Gegenüber weiblichen Personen hingegen ist bei bestehendem *Sie*-Verhältnis die Anrede mit bloßem Familiennamen kaum möglich. Statt dessen werden jüngere Frauen, falls engere Bekanntschaft vorliegt, häufig mit dem Vornamen oder auch mit Vor- und Familiennamen angeredet:

(Kommen Sie mit,) Inge?
Sabine Kraft (, wie lange haben Sie Zeit?)

Als Anredeformen gibt es schließlich noch die Pronomina der 2. Person:

Du, soll ich dir davon erzählen?
Sie, ich will Ihnen was sagen . . .

Dabei hat *du* als neutrale bis vertrauliche Form zu gelten. *Sie* hingegen gilt als unhöflich, mindestens als brüsk oder sehr salopp. Eine Abmilderung kann durch die Verbindung des Pronomens mit dem Namen erreicht werden:

Du, Oskar, wie weit ist es noch bis Acapulco?
Sie, Herr Pietz, haben Sie Ihren Geldbeutel wiedergefunden?

Die Anrede kann den Gruß, wenn sie auf diesen folgt, freundlicher, vertraulicher machen. Man gibt mit der Anrede zu erkennen, daß man den Partner kennt (ein Gruß ohne Anrede ist demgemäß vor allem für Fremde bestimmt):

Guten Morgen, Herr Pietz!
Hallo, Albert!
Auf Wiedersehen, Herr Pietz!
Tschüß, Albert!

In gesprochener Sprache kommt die Anrede ohne Gruß im Textinneren, aber auch texteröffnend vor. Sie dient dann der Kontaktsicherung oder der Kontaktverstärkung. Texteröffnend ist sie meist durch ein Adjektiv modifiziert:

Liebe Sabine (, wir gratulieren dir . . .)
Lieber Herr Kunz (, Ihr letzter Vorschlag findet unsere Zustimmung.)
Sehr geehrter Herr Minister (, wir dürfen Sie als Hauptredner des heutigen Abends besonders herzlich begrüßen.)

Die letztgenannte Anrede (entsprechend: *Sehr geehrter Herr Kunz* usw.) ist eine Standardeinleitung für öffentliche Ansprachen.

Im Textinneren fungiert die Anrede auch als Positionsmarkierung (s. auch T 104 „Gliederungssignale"), so etwa beim Sprecherwechsel:

Was meinen Sie dazu, Herr Kunz?

Aber auch sonst:

Das dürfen Sie nicht verwechseln, Herr Hartmann!

Besondere Unmittelbarkeit wird erzielt, wenn Partnerpronomen und Anredenomen unmittelbar aufeinanderfolgen:

Sie, Herr Präsident, haben die richtige Entscheidung getroffen.. . .
Wie Sie, Herr Landrat, soeben bemerkten . . .

Im **geschriebenen Deutsch** herrscht eine geringere Vielfalt an Anredeformen. Obligatorisch ist die Anrede als Briefeinleitung. Sie gilt bei *Sie*-Verhältnissen:

Sehr geehrter Herr Kraft (neutral-distanziert)
Sehr verehrter Herr Kraft (distanziert und respektvoll)
Geehrter Herr Kraft (kühl-distanziert, auch provokativ unhöflich)
Lieber Herr Kraft (vertraulich)
Mein lieber Herr Kraft (sehr vertraulich)

Die Einleitung

Herr Kraft

kann in Briefen nur als unhöflich interpretiert werden.

Bei *du*-Verhältnissen gilt:

Liebe Sabine (vertraulich)
Meine liebe Sabine (sehr vertraulich)
Liebste Sabine }
Geliebte Sabine } (vertraulich-intim)

Beim *du*-Verhältnis ist unter guten Bekannten auch die bloße Nennung des Namens möglich:

Sabine

Der Gebrauch des Vor- bzw. des Familiennamens ist wie im gesprochenen Deutsch entsprechend der sozialen Beziehung zwischen den Partnern geregelt.

Die Anrede als Briefeinleitung wird heute meist durch Komma, häufig auch noch durch Ausrufezeichen, selten durch Doppelpunkt vom Folgetext abgegrenzt. In der Regel wird diese Briefeinleitung in eine eigene Zeile gesetzt.

Am Textende und im Textinneren sind Anreden im geschriebenen Deutsch grundsätzlich selten. Sie dienen der Kontaktverstärkung und beeinflussen auch benachbarte Sprechakte.

So lassen sie Grüße freundlicher wirken, Aufforderungen und Fragen können verstärkt werden usw.:

... wir bleiben, sehr verehrter Herr Direktor, mit den besten Grüßen Ihre ...
Daher möchten wir Sie, Herr Minister, bitten, diese Angelegenheit nochmals zu überprüfen.
Haben Sie, Herr Abgeordneter Berger, auch daran gedacht?

Vertrauliche Anreden können durch Voranstellung des Partnerpronomens einen besonderen Intimitätsgrad erhalten:

Ihnen, lieber Herr Kraft, haben wir fast alles zu verdanken.
Nächstes Jahr besuchen wir dich, lieber Walter.

056 VORSTELLUNG

Der Sprecher gibt sich als Kommunikationspartner zu erkennen und setzt damit zugleich ein Begrenzungssignal (meist ein Eröffnungssignal) für den aktuellen Kommunikationsprozeß.

Die Vorstellung gehört im wesentlichen der gesprochenen Sprache an. Sie ist obligatorisch in allen Fällen, in denen der Partner den Sprecher nicht mit Sicherheit kennt. Standardformel bei Begegnungen ist

Mein Name ist Kraft.

oder einfach (meist mit Verbeugung, bei Frauen mit Kopfnicken verbunden) die Nennung des Familiennamens:

Kraft

Jüngere Leute und Jugendliche nennen meist (besonders, wo eine Verwechslung mit den Eltern möglich ist) Vor- und Familiennamen:

Walter Kraft
Sabine Kraft

Weniger offiziell und bei der jüngeren Generation sichtlich im Zunehmen begriffen sind satzförmige Vorstellungsakte wie

Ich heiße Walter Kraft.
Ich bin (die) Sabine Kraft.

Am Telefon stellt sich im deutschen Sprachbereich der Angerufene mit seinem Namen vor, in der Regel dem Familiennamen. Sind mehrere Familienangehörige vorhanden, melden sich die Eltern mit dem Familiennamen, die Ehefrau häufig auch mit dem Zusatz *Frau* (also z. B. *Frau Kraft*), jüngere Familienangehörige mit Vor- und Familiennamen. Einfaches Sichmelden mit

Hallo!
Bitte!
Ja bitte!
Ja!

entspricht, auch wenn es in anderen Ländern üblich ist, nicht der geltenden Norm. Institutionen melden sich am Telefon entsprechend, etwa:

Stadtverwaltung
(Hier Firma) Braun und Schwarz
Anwaltskanzlei
Auskunft

Der Anrufer stellt sich dann (oft nach einem Gruß) vor mit Formeln wie

Hier ist Kraft.
Hier spricht Frau Kraft.
Hier Sabine Kraft.

oder auch einfach

Kraft

Nur bei sehr enger Bekanntschaft der Partner und wenn eine Verwechslung ausgeschlossen ist, kann der Anrufer auf die Vorstellung verzichten.

In der geschriebenen Sprache ist ausdrückliche Vorstellung selten, sie kommt jedoch gelegentlich in Briefen als Eröffnungsformel (nach der Anrede) vor:

Ich bin Doktorand bei Professor Stich.
Wir sind ein kleines und daher stets flexibles Unternehmen der Verpackungsindustrie.

Im ganzen entspricht jedoch der Vorstellung im mündlichen Deutsch die Absenderangabe in der geschriebenen Sprache.

ADRESSE T 057

Der Sprecher benennt den Partner, dem der gesamte Folgetext ausschließlich gilt.

Die Adresse als Sprechakt kommt nur im geschriebenen Deutsch vor. Sie hat (wie oft auch die Anrede) die Funktion der Kontaktherstellung. Von der Anrede unterscheidet sie sich aber insofern, als sie sich nicht direkt an den Partner wendet, sondern primär an Dritte (meist mit der Postzustellung befaßte Personen). Lediglich bei öffentlichen Bekanntmachungen, z. B. in der Tagespresse, ist die Adresse direkt an den Partner, zugleich aber an Nichtpartner (die damit ausgeschlossen werden) gerichtet:

An die Einwohner des Stadtteils Hambach

Die Adresse in Briefen hat folgende kanonische Form, wobei die eingeklammerten Teile nicht obligatorisch sind:

(An)
Herrn/Frau/Fräulein (Titel) (Vorname) Familienname
Straße/Platz Hausnummer
Postleitzahl Ort (Ortsteil)

Beispiele:

An Herrn Hans-Otto Broecker
Lilienstr. 85a
8520 Erlangen

Herrn Albert Aißlinger
Kreuzstr. 4
7080 Aalen (Württ.)

ABSENDER T 058

Der Schreiber gibt sich als Kommunikationspartner zu erkennen und setzt damit zugleich ein Begrenzungssignal (Eröffnungs- oder Schlußsignal) für den aktuellen Kommunikationsprozeß.

Wie man sieht, erfüllt die Absenderangabe in der geschriebenen Sprache teilweise dieselbe Funktion, die in der gesprochenen Sprache der Vorstellung zukommt.

In offiziellen Briefen, oft auch in Privatbriefen ist der Absender oben aufgedruckt, und zwar mit vollständiger Adresse:

Firma Braun und Schwarz Verpackungen
Dreifürstensteinstraße 57, 7000 Stuttgart-Feuerbach

oder

Paul Nitze
Steuerberater
Eppenheim
Bartenweg 27

Auch öffentliche Bekanntmachungen beginnen gewöhnlich mit der Absenderangabe. Sofern Privatbriefbögen keinen Absenderaufdruck haben, kann der Absender von Hand eingetragen werden, und zwar am Anfang oder auch am Ende des Briefes. Die Konventionen sind hier allerdings weniger streng als in offiziellen Schreiben, der Grad der Bekanntheit zwischen den Kommunikationspartnern ist zu berücksichtigen.

Offizielle Schriftstücke haben auch am Ende immer eine Absenderangabe, die allerdings kürzer ist als bei der Eröffnung: üblich ist Angabe des Namens und der Funktion:



(Maier)
1. Vorsitzender

Wird nicht eigenhändig unterschrieben, so schreibt man:

(gez.) Maier

Bei offiziellen Briefen, die nicht eigenhändig unterschrieben werden, wird gewöhnlich der Zusatz

(nach Diktat verreist)

o. ä. hinzugefügt, außerdem

f. d. R. (= „für die Richtigkeit")

Dann unterschreibt die Sekretärin.

Der Absender wird auch auf Briefumschläge und Paketsendungen geschrieben. Er steht meist links neben der Adresse, bei Briefumschlägen oft auf der Rückseite. Seine Form gleicht der der Adresse:

Absender:
Markus Beck
Schleicherweg 6
6000 Frankfurt

Weiteres s. auch unter T 104, 125–127 („Gliederungssignale").

T 059 Beliebige Personen festlegende Sprechakte

Wunsch, Vorschlag und Ankündigung streben ebenfalls die Verwirklichung eines bestimmten Sachverhaltes (in der Zukunft) an, aber nicht unbedingt indem sie einen der Gesprächspartner in seinem Verhalten festlegen: auch „Dritte", am Kommunikationsakt nicht beteiligte Personen können „verpflichtet" werden.

T 060 Wunsch

Der Sprecher empfiehlt die Realisierung eines Sachverhaltes, der für ihn oder andere von Vorteil ist.

Der Wunsch weist Gemeinsamkeiten mit Ratschlag, Angebot und Vorschlag auf. Er unterscheidet sich vom Ratschlag dadurch, daß bei diesem immer nur der Partnervorteil den Ausschlag gibt, vom Angebot dadurch, daß bei diesem immer beide – Sprecher und Partner – einen Vorteil haben müssen, und vom Vorschlag dadurch, daß bei diesem grundsätzlich keiner einen Vorteil haben muß.

Wünsche werden meist explizit performativ geäußert:

Ich wünsche mir etwas mehr Ruhe.
Ich wünsche dir etwas mehr Ruhe.
Ich wünsche ihr etwas mehr Ruhe.

Allerdings sind nicht alle mit dem Verb *wünschen* gebildeten Äußerungen Wünsche im Sinn unserer Definition. Bezieht sich *wünschen* nur auf konventionell festgelegte und nur abstrakt umrissene Sachverhalte und erfolgt es aus einem soziokulturell institutionalisierten Anlaß, so handelt es sich um eine Gratulation *(Ich wünsche dir alles Gute zum Geburtstag.)*. Entsprechendes gilt für bedeutungsähnliche Verben, wenn sie in derselben Weise verwendet werden *(Ich gratuliere dir zum Geburtstag.)*. Werden jedoch solche Glückwünsche konkretisiert, indem der empfohlene Sachverhalt spezifiziert wird, so entsteht eine Mischform aus Gratulation und Wunsch:

Ich wünsche dir Gesundheit und Erfolg (zum Geburtstag).

Wünsche für den Sprecher und Wünsche für andere weisen einen wichtigen Unterschied auf. Wünsche für den Sprecher beziehen sich entweder auf Sachverhalte oder auf Gegenstände, während sich Wünsche für andere immer nur auf Sachverhalte beziehen können:

Ich wünsche mir etwas mehr Ruhe über die Feiertage.
Ich wünsche mir, daß wir über die Feiertage weniger gestört werden.
Ich wünsche mir eine Leselampe.

Aber nur:

Ich wünsche dir/ihr etwas mehr Ruhe über die Feiertage.
Ich wünsche euch, daß ihr über die Feiertage etwas weniger gestört werdet.

Unkorrekt wäre:

**Ich wünsche dir ein neues Fahrrad.*

Der Dativ ist bei explizit performativ formulierten Wünschen in jedem Fall obligatorisch. Äußerungen wie

Ich wünsche nicht gestört zu werden.
Ich wünsche ein ruhiges Zimmer.

sind keine Wünsche, sondern Forderungen, sie bilden eine Sonderform der Aufforderung.

Wünsche für den Sprecher lassen außerdem nicht explizit performative Formen zu. Der Wunsch wird dann häufig durch Modalverben oder Partikeln modalen Inhalts markiert:

Ich hätte gerne ein neues Fahrrad.
Ich möchte/will ein neues Fahrrad haben.

Auch durch autonome Nebensätze mit Konjunktiv II und meist mit zusätzlichen Partikeln können Wünsche ausgedrückt werden. Solche Äußerungen haben die Form von Konditionalsätzen (s. auch S 125-126):

Wären wir nur schon da!
Wenn wir nur schon da wären!

Schließlich gibt es bei Wünschen für den Sprecher Umschreibungen wie

Über eine solche Ehrung würde ich mich sehr freuen.

Wünsche für andere haben weniger vielfältige Ausdrucksformen. Es kommen immerhin Formen wie die folgenden vor:

Diese Beförderung wäre ihm von Herzen zu gönnen.
Ich würde mich sehr freuen, wenn du damit Erfolg hättest.

An Partikeln kommen vor allem *doch, nur, doch nur, gerne* vor. Dabei sind *doch, nur, doch nur* auf konditionalsatzartige Wünsche beschränkt, *gerne* auf Konstativsätze mit *haben, wollen* u. a. (Beispiele s. oben). Explizit performative Wünsche enthalten im allgemeinen keine Partikeln.

Vorschlag

T 061

Der Sprecher empfiehlt dem Partner oder dritten Personen ein bestimmtes Verhalten.

Prinzipiell bleibt beim Vorschlag offen, ob das empfohlene Verhalten für die betreffenden Personen vorteilhaft ist oder nicht.

Explizit performative Äußerungen sind nicht selten:

Ich schlage vor, daß wir uns im nächsten Monat nochmal zusammensetzen.
Ich möchte vorschlagen, daß Heinz die dritte Schicht übernimmt.
Wir möchten den Vorschlag machen, daß erst mal abgewartet wird.
Wir schlagen Ihnen vor, die Küche selbst zu tapezieren.

Nicht explizit performative Formen enthalten oft ein Verb im Konjunktiv II, häufig ein Modalverb:

Das wäre für mich das Nächstliegende.
Sie könnten doch mal bei uns reinschauen.
Vielleicht solltest du dich wirklich untersuchen lassen.

Daneben stehen Imperativsätze, gewöhnlich mit abmildernden Partikeln:

Versuchen Sie doch mal dieses Mittel.

Auch Aufforderungen in Interrogativsatzform können als Vorschläge fungieren:

Wie wär's, wenn Sie mal bei uns reinschauen würden?

062 Ankündigung

Der Sprecher informiert über die künftige Realisierung eines Sachverhaltes und will damit das künftige Verhalten bestimmter Personen beeinflussen.

Man könnte die Ankündigung als Sonderform der Mitteilung betrachten mit der Einschränkung, daß sie immer künftige Sachverhalte betrifft – wenn nicht ausnahmslos die Absicht vorhanden wäre, damit etwas zu bewirken, nämlich Menschen zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen.

Explizit performative Ausdrucksformen sind ritualisiert, etwa im religiösen Bereich:

Ich verkündige euch große Freude. (Bibel, Neues Testament)

Auch der mündliche öffentliche Sprachgebrauch kennt explizit performative Formen:

Ich darf Ihnen den bevorstehenden Besuch unseres Abgeordneten ankündigen.

Wird dabei der angekündigte Sachverhalt in einem Nebensatz („Inhaltssatz") genannt, so steht dessen Verb im Präsens oder im Futur:

Ich darf Ihnen ankündigen, daß der Abgeordnete demnächst eintrifft.
Hiermit kündige ich an, daß wir im neuen Jahr einen weiteren Turnkurs einrichten werden.

Als weitere (und häufigere) Ausdrucksformen kommen Konstativsätze (mit Präsens oder Futur) vor:

Der Sondermüll wird in den Ortsteilen Hambach und Erbach am Montag abgeholt.
Nach dem Umbau werden wir Sie mit neuen Angeboten verwöhnen.
Wir machen Betriebsferien vom 17. Juli bis 9. August.
Meine Praxis bleibt vom 3. Januar bis zum 1. Februar geschlossen.

Wo Kontext und/oder Situation ausreichend klären, sind auch Kurzsätze möglich:

Betriebsferien vom 17. 7. bis 9. 8.
Wegen Umbau geschlossen bis 1. Oktober.
Wiedereröffnung: 2. Februar.

Typische Ankündigungen enthält der tägliche Wetterbericht in Rundfunk und Fernsehen. Dabei sind verschiedene Ausdrucksformen funktional aufgeteilt. Soweit es um Komponenten der Wetterlage geht, werden Konstativsätze verwendet, die eigentliche Vorhersage dagegen enthält meist Kurzäußerungen:

. . . Dieses Tief wird heute nachmittag langsam nach Osten abwandern . . .
Die Vorhersage: In der Nacht Abkühlung auf unter 10 Grad und vereinzelte Gewitter.
Morgen keine wesentliche Änderung des wechselhaften Wetters.

Partikeln kommen in Ankündigungen selten vor, am ehesten ist das Adjektiv *voraussichtlich* und ähnliche Elemente mit abschwächender Funktion üblich:

Morgen wird es voraussichtlich regnen.
Voraussichtlich keine wesentliche Wetterbesserung.

T 063 Sprecherbezogene Sprechakte

Schimpfen, Überraschungs- und Resignationsäußerungen sind Sprechakte, die durch andere – oft nichtverbale – Vorgänge ausgelöst werden, jedoch primär nicht an einen Partner gerichtet sind.

T 064 Schimpfen

Der Sprecher versucht, starke Unlustgefühle durch verbale Äußerungen abzubauen.

Geschimpft wird meist mit großer Lautstärke, aber auch andere phonisch ungewöhnliche Formen (z. B. Zischen) kommen vor. Häufig wird das Schimpfen von heftigen Gesten begleitet.

Schimpfen bedarf grundsätzlich keines Partners, man schimpft einfach vor sich hin. Darum ist das sprecherbezogene Schimpfen strikt zu unterscheiden vom partnerbezogenen Beschimpfen. Daß auch beim Schimpfen faktisch oft Partner da sind, die dann auch reagieren (zustimmend, beschwichtigend, widersprechend), ist sekundär.

Seltsamerweise gibt es bis heute kein Lexikon der Schimpfausdrücke im Deutschen. Alle Sammlungen, die sich so oder ähnlich nennen, sind im Grunde Beschimpf-Bücher, Inventare von Bezeichnungen, mit denen man Personen oder Gegenstände negativ bezeichnet.

Beim Schimpfen wird entweder die Ursache der Unlust – in allen Fällen ein Sachverhalt – genannt, oder dieser Sachverhalt wird bewertet. Danach richten sich teilweise die Ausdrucksformen.

Explizit performative Formen kommen nicht vor.

Noch einigermaßen milde wirkt Schimpfen in Satzform:

Kann das nicht mal so lange stehenbleiben!?
Aber das fällt ja ständig um!
Da haben wir die Bescherung!

Heftiger klingen Infinitivsätze, so etwa die folgende auf eine bestimmte soziale Gruppe gemünzte Reihe von Äußerungen:

Nichts arbeiten – aber saufen; keine Steuern zahlen – aber Auto fahren; nichts gelernt haben – aber demonstrieren!

Besonders brüsk wirken in der Regel Schimpfäußerungen ohne Verb:

Scheiße!
Idiotie!
Wahnsinn!

Allerdings hängen Unmittelbarkeit bzw. Höflichkeit beim Schimpfen mindestens ebenso sehr von der Wortwahl wie von der syntaktischen Form ab. Deshalb hat eine Einwort-Äußerung wie

Mist!

im allgemeinen geringeren „Schimpfwert" als satzförmiges

Was ist das für eine Idiotie!

Manche ursprünglich derben Schimpfwörter sind einem modischen Trend folgend zu Allerweltsausdrücken geworden und haben dadurch einen Großteil ihrer Wirkung eingebüßt. Das gilt zum Beispiel für das in den sechziger und siebziger Jahren zur Scheidemünze gewordene *Scheiße.*

Außerdem bemißt sich der Schimpfwert eines Ausdrucks auch nach dem sozialen Kontext. Es gibt Schimpfausdrücke, die ein spezielles Hintergrundwissen voraussetzen und deshalb in bestimmten sozialen Gruppierungen überhaupt nicht „ankommen", d. h. nicht als Schimpfen interpretiert werden. Und manche Schimpfausdrücke wirken etwa im etablierten Besitz- und Bildungsbürgertum (wo sie selten gebraucht werden) stärker als unter der Arbeiter- und der Studentenschaft.

Die Vielfalt möglicher Schimpfäußerungen ist unbegrenzt. Ständig können situationsbedingt neue Ausdrücke gebildet werden, viele hängen am augenblicklichen Anlaß und können nicht Gemeinbesitz werden. Andere kommen außer Gebrauch, oft ohne daß ein Grund dafür erkennbar wäre. Vergessen und Neubilden gewährleisten, indem sie den Bestand an Schimpfwörtern unablässig verändern, daß ein Lexikon der Schimpfausdrücke in dem Augenblick, in dem es veröffentlicht würde, auch schon wieder veraltet wäre.

Überraschung

T 065

Der Sprecher bringt zum Ausdruck, daß er eine plötzliche Wahrnehmung nicht in gewohnte Sinnzusammenhänge einzuordnen vermag.

Nichtsprachliche Äußerungen der Überraschung fallen naturgemäß nicht unter diesen Sprechakttyp.

An die (momentane) Überraschung schließt sich häufig der Gemütszustand des **Staunens** an, der auf dieselbe oder auf ähnliche Weise sprachlich wiedergegeben wird.

Viele Überraschungsäußerungen ähneln in der Ausdrucksform den Mitteilungen. Soweit sie Satzform haben, sind sie aber gegenüber den Mitteilungen meist an bestimmten Partikeln erkennbar:

Das ist ja nicht zu fassen.
So kann man das doch nicht machen.
Der fährt aber schnell!

Im Grenzbereich zwischen Schimpfen und Überraschung/Staunen stehen satzförmige Äußerungen wie

So ein Mist!

Wenn die prinzipiell sprecherbezogene Überraschungsäußerung sich zugleich an einen Partner wendet, nähert sie sich oft dem Vorwurf:

Das kannst du doch nicht machen!

Von den Partikeln, die in solchen Äußerungen verwendet werden, drückt unbetontes *ja* allgemein Überraschung aus:

Der hat ja geschwindelt!

Äußerungen mit *ja* beziehen sich vorwiegend auf gegenwärtige Sachverhalte. Unbetontes *doch* fordert den Zuhörer zugleich zur Zustimmung auf, unterstellt ihm, daß er Bescheid wisse oder derselben Meinung wie der Sprecher sei:

Der hat doch geschwindelt!
Der schwindelt doch!
Der schwindelt doch das nächste Mal wieder!

Äußerungen mit *doch* beziehen sich auf zeitlich beliebig fixierte Sachverhalte. Unbetontes *aber* signalisiert die Abweichung von einer Norm, und zwar in unerwartet hohem Ausmaß:

Hier ist es aber heiß!

In der gesprochenen Alltagssprache kann *aber* oft durch unbetontes *vielleicht* ersetzt werden. Im Gegensatz zu *aber* signalisiert *vielleicht* jedoch nicht den unerwartet hohen Grad einer Eigenschaft, sondern eine unerwartete Eigenschaft als solche:

Hier ist es vielleicht heiß!
Gestern war es vielleicht heiß!
Das gibt morgen vielleicht eine Debatte!
Ihr werdet euch vielleicht noch wundern!

r 066 Resignation

Der Sprecher bringt zum Ausdruck, daß er einen Sachverhalt, den er nicht zu ändern vermag, mehr oder weniger widerwillig akzeptiert.

Nichtsprachliche Äußerungen der Resignation fallen naturgemäß nicht unter diesen Sprechakttyp.

Im Gegensatz zum Überraschungsakt erfolgt der Resignationsakt gewöhnlich nicht plötzlich, er ist vielmehr meist das Ergebnis längerdauernder fruchtloser Bemühungen. Der die Reaktion auslösende Sachverhalt, der bei der Überraschung grundsätzlich wertfrei ist, wird bei der Resignation negativ bewertet.

Resignationsäußerungen haben meist Satzform:

Da kann man nichts machen.
So ist es eben.
Wozu sich aufregen?
Das kann man eben morgen auch nicht reparieren.

Häufig haben Resignationsäußerungen die Form von Interrogativsätzen:

Was mußte er auch dauernd anrufen!?

Daneben kommen formelhafte Kurzäußerungen vor:

Schwamm drüber.
Was soll's.

Von den Partikeln ist *eben* mit der süddeutschen Entsprechung *halt* (beide unbetont) besonders typisch. Beide Partikeln zeigen die Hilflosigkeit des Sprechers angesichts eines unabänderlichen Sachverhaltes an:

Sie lacht eben immer.
Das hat man eben immer gedacht.

In Interrogativsätzen begegnen besonders häufig die Partikeln *auch* und *schon*. Dabei wird durch *auch* dem Hörer unterstellt, daß er die Antwort ebenfalls weiß:

Was mußte er auch anrufen.
Warum kommt sie auch ständig zu spät!
Was läutest du auch immer siebenmal!

Die Partikel *schon* hingegen läßt die Antwort offen:

Was kann er schon gewollt haben.
Was wird sie schon wollen.

Die unterschiedliche Bedeutung der Partikeln *auch* und *schon* kann auch an den folgenden Äußerungspaaren abgelesen werden:

Was kann auch aus Nazareth Gutes kommen?
Was kann schon aus Nazareth Gutes kommen?

und:

Was sollte auch mein Kind verbrochen haben?
Was kann mein Kind schon verbrochen haben?

Resignative Äußerungen mit *auch* haben im übrigen oft Vorwurfscharakter. Kenntlich gemacht wird dies teilweise durch den Kontext, teilweise auch durch intonatorische Hervorhebung des Sinnschwerpunktes. Aber meist wird der Widerwille des Sprechers gegen den verbalisierten Sachverhalt gar nicht sprachlich ausgedrückt. So kann die Äußerung

Du lachst eben immer.

manchmal Resignation, manchmal auch Vorwurf ausdrücken. Klärend wirken dann oft nur Kontext und Mimik.

T1.3. Allgemeine Struktur der Sprechakte

T 067

Prinzipiell lassen sich Sprechakte auf zwei Arten strukturieren. Einmal weist jeder Sprechakt einen Inhalt und eine (Sprechhandlungs-)Intention auf, zum andern haben die Teile eines Sprechaktes unterschiedliches informatives Gewicht.

PROPOSITION UND ILLOKUTION

T 068

Jede Äußerung beschreibt einen Sachverhalt oder bezieht sich doch auf einen solchen; dies ist ihr Inhalt. Aber zugleich drückt jede Äußerung – und darin geht sie über den Satz hinaus – eine bestimmte Sprechhandlungsintention aus. Diese Zweiteilung wird oft erst in Umschreibungen deutlich. Die Äußerung

Komm bitte!

läßt sich umschrieben wiedergeben als

Ich will, daß du kommst.

oder abstrakter:

,Der Sprecher will, daß der Partner kommt.'

Es handelt sich offensichtlich um eine Aufforderung. Der Ratschlag

Du solltest öfter Knoblauch essen.

läßt sich umschreiben als

Ich rate dir, öfter Knoblauch zu essen.
u. a.

Und die Anrede

Herr Kraft!

läßt sich umschreiben als ,Ich stelle hiermit kontaktfestigend (oder kontaktbegrenzend) fest, daß Sie mein Kommunikationspartner sind und Kraft genannt werden.'

Solche Umschreibungen wirken nicht immer elegant. Sie sind auch nicht alle sprachüblich. Aber sie zerlegen ausnahmslos die Äußerung in einen Obersatz, der die Sprechhandlungsintention wiedergibt, und in einen Nebensatz, der den eigentlichen (sachverhaltsbezogenen) Inhalt beschreibt. Für diese beiden Teile hat sich eine bestimmte Terminologie eingebürgert: In den umschreibenden Formulierungen nennt der Obersatz die **Illokution** (die Sprechhandlungsintention), der Untersatz die **Proposition** (die Sachverhaltsbeschrei-

bung). Jede Äußerung zerfällt in Illokution und Proposition, keine Äußerung enthält weitere Bestandteile.
Die Unabhängigkeit von Proposition und Illokution zeigt sich unter anderem darin, daß ein und dieselbe Proposition die verschiedensten Sprechakttypen mitkonstituieren kann. So kann die Proposition ‚daß Ina sich entscheidet' zum Beispiel in folgenden Sprechakttypen erscheinen:

Mitteilung:	*Ina hat sich entschieden.*
Aufforderung:	*Entscheide dich, Ina!*
Frage:	*Hast du dich entschieden, Ina?*
	Wann wirst du dich entscheiden, Ina?
Ratschlag:	*Entscheide dich bald, Ina.*
Angebot:	*(Wenn Sie es wünschen,) wird sich Ina noch heute entscheiden.*
Gratulation:	*Herzlichen Glückwunsch zu dieser Entscheidung.*
Vorschlag:	*Ina sollte sich entscheiden.*

Aus dieser – unvollständigen – Aufstellung wird aber auch deutlich, daß nicht jede Proposition mit beliebigen Illokutionen verbunden werden kann. Die Proposition ‚daß Ina wieder gesund ist' kann zum Beispiel nicht in eine Anrede oder eine Kondolation eingehen.

069 THEMA UND RHEMA

In der Äußerung

Eine Stillegung dieses Kraftwerks würde nicht unsere Zustimmung finden.

kann man unschwer zwei Teile von ungleichem Informationsgehalt unterscheiden: im ersten Teil *eine Stillegung dieses Kraftwerks* wird etwas bloß genannt, im zweiten Teil *würde nicht unsere Zustimmung finden* wird über dieses Genannte etwas ausgesagt. Der erste Teil steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen die Aussage des zweiten Teils gültig sein wird. Der erste Teil ist vorläufiger Natur, der zweite Teil trägt das Hauptgewicht der Information. Der erste Teil ist schwächer betont, der zweite Teil trägt den Hauptton. Der erste Teil nennt oft (nicht immer) Bekanntes, der zweite bringt oft (nicht immer) Neues. Der erste Teil wird von der Forschung als **Thema**, der zweite als **Rhema** bezeichnet.
Prinzipiell läßt sich jede Äußerung in Thema und Rhema gliedern. Es gibt allerdings Äußerungen, die aus so wenigen Elementen bestehen, daß eine Zweigliederung nicht mehr möglich ist, so z. B.

Aufforderungen wie:	*Raus!*
Fragen wie:	*Der?*
Anreden wie:	*Fritz*

Solche Kurzäußerungen enthalten aber in jedem Fall das Rhema. Es gibt keine vollständige – und das heißt: kommunikativ (nicht satzgrammatisch) vollständige – Äußerung ohne Rhema. Die Äußerung kann daher auch definiert werden als Texteinheit, die genau ein Rhema enthält.
Ist die Äußerung ein Verbalsatz, so fungiert als Thema häufig das Subjekt des Satzes, so auch im letztgenannten Satzbeispiel:

Eine Stillegung dieses Kraftwerks / würde nicht unsere Zustimmung finden.

Aber dieser Zusammenfall von Subjekt und Thema ist theoretisch gesehen nur Zufall. Ebensogut können andere Satzglieder Themafunktion erhalten, so in der bedeutungsähnlichen Äußerung

An einer Stillegung des Kraftwerks sind wir nicht interessiert.

Thema ist in diesem Satz eine Präpositivergänzung (vgl. S 017), und der Rest *sind wir nicht interessiert* einschließlich des Subjekts *wir* bildet das Rhema. Daß Subjekt und Thema faktisch in so vielen Fällen identisch sind, rührt vor allem daher, daß im Deutschen das Subjekt häufig an der ersten Stelle im Satz steht: nach umfangreichen Zählungen durchschnittlich in etwa zwei von drei Sätzen. Daraus ergibt sich aber auch, daß in einem Drittel aller satzförmigen Äußerungen ein anderes Element als das Subjekt Thema ist: besonders häufig Umstandsbestimmungen (in der Regel situative Angaben), gelegentlich Akkusativergänzungen u. a. Wer Thema und Rhema in einer Äußerung erkennen und gegeneinander abgrenzen will, hat daher in jedem Fall sorgsam zu prüfen, welche Elemente die Rahmeninformation liefern und welche die Hauptinformation enthalten.

Das Thema enthält oft Bekanntes und in jedem Fall minder Wichtiges, deshalb kann es (oder mindestens Teile von ihm) auch weggelassen werden. Besonders häufig wird das Thema in der gesprochenen Sprache nicht realisiert.
Wie die bisher gebrachten Beispiele nahelegen, steht in den meisten Fällen das Thema am Anfang, das Rhema am Ende der Äußerung. Das ist unter anderem sprechpsychologisch bedingt: das zuletzt Gehörte haftet immer am nachhaltigsten im Bewußtsein, deshalb wird die wichtigste Information in der Regel zuletzt genannt.
Zwischen Thema und Rhema steht oft der Satznegator *nicht* oder auch Partikeln, die die Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt markieren, wie *ja, eben, wohl.* Diesen Elementen kommt insofern eine Sonderrolle zu, als sie nicht – wie größtenteils Thema und Rhema – für die Beschreibung eines Sachverhaltes eingesetzt werden, sondern die Einstellung des Sprechers zu diesem Sachverhalt wiedergeben: es handelt sich um existimatorische (einschätzende) Elemente. Deshalb nehmen manche Forscher auch eine Dreigliederung der Äußerung in Thema, Rhema und (bestimmte) existimatorische Elemente an.

FUNKTIONALE SATZPERSPEKTIVE

T 070

Das einfache lineare Modell der zweiteiligen Äußerung (Thema links, Rhema rechts) wird relativiert und zugleich präzisiert durch das Prinzip vom steigenden Mitteilungswert der Äußerungsteile. Nach diesem Prinzip, das **funktionale Satzperspektive**, auch „Mitteilungsperspektive" genannt wird, steigt der Informationswert der Elemente von links nach rechts an. An die Stelle der simplen Zweiteilung in Thema und Rhema tritt also das Konzept einer kontinuierlichen Zunahme des Informationsgewichts zum Äußerungsende hin. Die gesamte Äußerung wird so durch eine rechtsgerichtete **kommunikative Dynamik** charakterisiert.
Die funktionale Satzperspektive kann viele Wortstellungserscheinungen erklären: allgemein wird das weniger Wichtige zuerst genannt, das Wichtige steht am Ende. Vor allem für die Abfolge mehrerer Ergänzungen ist dieses Prinzip wichtig (Näheres s. S 199). Es ist zum Beispiel dafür verantwortlich, daß in der Regel die pronominalen Ergänzungen vor den nominalen Ergänzungen stehen. Allerdings gilt diese Links-Rechts-Folge nur mit einigen wichtigen Einschränkungen:
(1) Manche Elemente haben eine ziemlich feste Stellung im hinteren Teil der Äußerung, sie lassen sich nicht oder doch nicht ohne weiteres nach links verschieben. Dies gilt etwa für die Wortgruppe zur *Aufführung* in der Äußerung

Sie haben das Stück siebenmal zur Aufführung gebracht.

Solche Elemente (hier ein präpositionales „Gefügenomen") haben dann zwar aufgrund ihrer festen Stellung meist ein hohes Informationsgewicht. Aber dieses Informationsgewicht läßt sich auch nicht durch Linksverschiebung vermindern.
(2) Entsprechendes gilt für eine andere Art von Elementen, die (fast) immer im vorderen Teil der Äußerung stehen und daher geringes Informationsgewicht haben, das nicht durch Rechtsverschiebung erhöht werden kann. Dies gilt zum Beispiel für *es* in der Äußerung

Ich habe es damals noch nicht gewußt.

(3) Nicht in allen Fällen steht das Thema vor dem Rhema. Es gibt Äußerungen, in denen das Rhema die Anfangsstellung innehat. Dies gilt für Elemente, die normalerweise ganz oder sehr weit rechts stehen. Die Rhematisierung wird dann durch die Abweichung von der „Normalstellung" bedingt. Sie ist in solchen Fällen noch stärker, als wenn das Element an seinem gewohnten Platz steht. So erscheinen etwa Akkusativergänzungen mit indefinitem Artikel oder Nullartikel in der Regel nahe dem Äußerungsende:

Wir haben gestern Hummer gegessen.

Wird ein solches Element an den Anfang der Äußerung gezogen – was ganz ungewöhnlich ist –, so erscheint es aufgrund dieser Stellung noch stärker rhematisiert:

Hummer haben wir gestern gegessen.

(4) Auch die Position eines Elements am Ende der Äußerung bedeutet nicht immer Rhematisierung. Wenn nämlich ein Element hinter den infiniten (und bei Nebensätzen auch hinter den finiten) Verbteilen steht, also im Nachfeld, dann gehört es unter bestimmten Umständen zu den leichttonigen und damit zu den thematischen Elementen (Weiteres hierzu s. S 199-214):

Bei uns hat es Spaghetti gegeben gestern.

Sonderfälle solcher Art lassen sich allerdings nur dann richtig interpretieren, wenn man mit dem Grundprinzip der deutschen Wortstellung – der Satzklammer, die jeden Satz in Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld teilt – vertraut ist. Näheres hierzu s. S 177.

Die Geltung der funktionalen Satzperspektive wird, wie man sieht, durch diverse Wortstellungsregeln eingeschränkt. Es existiert darüber hinaus ein Verfahren, mit dessen Hilfe man die funktionale Satzperspektive sozusagen auf den Kopf stellen kann. Dieses Verfahren, das als **Satzspaltung** bekannt ist, nennt zuerst das rhematische Element in einem *ist*-Satz, an den sich die weitere Aussage als Relativsatz anschließt. Statt

Ich muß mich um den Hund kümmern.

heißt es dann:

Es ist der Hund, um den ich mich kümmern muß.

Entsprechende Äußerungspaare liegen vor in

Bei uns blühen zuerst die Mandelbäume.
Es sind die Mandelbäume, die bei uns zuerst blühen.
Sie sucht ihren verlorenen Sohn.
Es ist ihr verlorener Sohn, den sie sucht.
Man sollte den Kleinbauern helfen.
Es sind die Kleinbauern, denen man helfen sollte.

In allen diesen Fällen wird ein ohnehin rhematisches Element durch die Satzspaltung noch stärker rhematisiert, der folgende Relativsatz gehört in jedem Fall zum Thema.
Es scheint, daß Satzspaltungen auf bestimmte Ergänzungen (Nominativ-, Akkusativ-, Genitiv-, Dativ- und Präpositivergänzung, vgl. S 174) beschränkt sind. Bei anderen Ergänzungen und bei vielen Angaben führen Satzspaltungen jedenfalls an die Grenze der Grammatikalität:

Sie wohnte damals in Paris.
(*) Es war in Paris, wo sie damals wohnte.
Wir trafen uns an einer Biegung des Flusses.
(*) Es war eine Biegung des Flusses, wo (an der) wir uns trafen.
(*) Es war an einer Biegung des Flusses, wo wir uns trafen.

Die **Herausstellung** zieht ein Element vor, macht es aber dadurch lediglich zum betonten Thema, während das Rhema, durch ein Demonstrativelement eingeleitet, nachfolgt. So stehen nebeneinander:

Die Buchhändlerin ist unsere beste Verbündete.
Die Buchhändlerin, das/die ist unsere beste Verbündete.
Ich werde den kleinen Wagen nehmen.
Den kleinen Wagen, den werde ich nehmen.
usw.

Die Satzspaltung wie die Herausstellung ändert gelegentlich die funktionale Satzperspektive, dient aber im allgemeinen lediglich der hervorhebenden Thematisierung.

T 071 T1.4. Allgemeine Funktionen der Sprechakte

Hinter jedem Sprechakt steht eine Sprecherintention, die genau diesen Akt definiert. Diese Intention kann, bezogen auf das kommunikative Ereignis, das der Text bewirkt, von zweierlei Art sein. Sie kann entweder einen Beitrag zum im Text angesprochenen Sachverhalt leisten, oder sie kann zur Strukturierung des Textes beitragen. Im ersten Fall spricht man von sachverhalts-orientierten, im zweiten Fall von strukturierenden Sprechakten.

T 072 Die **sachverhaltsorientierten** Sprechakte sind in T 008-066 ausführlich beschrieben worden. Für **strukturierende** Sprechakte gilt grundsätzlich dieselbe Typologie. Man hat aber davon auszugehen, daß bestimmte Sprechakttypen bevorzugt strukturierende Funktion haben, so etwa Gruß, Adresse, Anrede, Vorstellung, Absenderangabe sowie sämtliche Ausgleichsakte und Kontaktsignale. Und selbst Mitteilung, Aufforderung, Frage haben oft strukturierende Funktion. Meist fungieren strukturierende Sprechakte als **Gliederungssignale**

(s. dazu T 104). Sie treten besonders häufig in gesprochener Sprache auf. Hier markieren sie zum Beispiel den Sprecherwechsel als Schrittforderung:

Darf ich mal was dazu sagen?
Vielleicht darf ich dazu auch was sagen.
Dürfte ich mal ne Bemerkung machen?

Schrittverweigerung:

Darf ich mal ausreden?
Ich möchte das bitte erst zu Ende führen.
Wenn ich das bitte noch ausführen dürfte.

Schrittübergabe:

Was meinen Sie dazu, Herr Maier?
Jetzt möchte ich wissen, wie du das siehst, Oscar.
Nicht wahr, Heide?

Neben den strukturierenden Sprechakten gibt es noch eine große Anzahl weiterer Gliederungssignale, die nicht Sprechaktcharakter haben: nichtsprachliche Mittel (Mimik, Gestik), sekundärsprachliche Mittel (Intonation u. a.) und solche, die Teile von Sprechakten sind. Zu den letzteren gehören vor allem viele Partikeln (Näheres s. S 075-095 und besonders P).

T1.5. Sprechaktbedingungen

T 073

Sprechakte lassen sich insoweit, als sie die Sachverhalte beschreiben, immer an der außersprachlichen Wirklichkeit messen. Ihre Proposition (s. T 068) hat dann einen **Wahrheitswert**: wenn in der Wirklichkeit bestimmte Bedingungen erfüllt sind, ist die Proposition wahr; andernfalls ist sie falsch. So ist die Proposition ,daß Marion Autos verkauft' genau dann wahr, wenn Marion zu einem angenommenen Zeitpunkt Autos gegen Entgelt veräußert hat; zu jedem anderen als dem angenommenen Zeitpunkt (oder den angenommenen Zeitpunkten) ist die Proposition falsch. Sie ist auch falsch, wenn Marion zum angenommenen Zeitpunkt kein Auto gegen Entgelt veräußert hat. Und man kann auch umgekehrt von der Proposition und ihrem Wahrheitswert auf einen bestimmten Zustand der Wirklichkeit schließen.

T 074

Aber eine lebendige Äußerung wird noch nicht verstanden, wenn man sich auf die Betrachtung der Proposition und ihres Wahrheitswertes beschränkt. Zwar enthält, von wenigen Ausnahmen abgesehen, jede Äußerung eine Proposition, also auch beispielsweise die Aufforderung

Könntest du mir bitte mal dieses Pferd zeigen?

Aber nicht der Wahrheitswert ist für das Verständnis dieser Äußerung entscheidend, und so wäre es auch keineswegs kommunikationsfördernd, wenn man darauf eine wahrheitsbezogene Antwort geben würde, etwa

Ja, das ist richtig.

oder

Aber das stimmt doch gar nicht!

Vielmehr wird eine Reaktion auf die illokutive Komponente ,Aufforderung' erwartet, und zwar in erster Linie eine nichtverbale Reaktion, ein bestimmtes Verhalten (der Partner soll ja dem Sprecher das Pferd zeigen), zusätzlich meist eine entsprechende verbale Reaktion, etwa

Ja, gerne.
Ich habe gerade keine Zeit.
Wäre es dir heute nachmittag recht?
u. a.

Beim Sprechakt ist also weniger wichtig, ob er wahr oder falsch ist, entscheidend ist, ob er **gelingt** oder mißlingt. Das Gelingen eines Sprechakts hängt ab von der Erfüllung gewisser an die Illokution geknüpfter Bedingungen; wir nennen sie Sprechaktbedingungen oder illokutive Bedingungen.

Daß die Bedeutung der Sprechaktbedingungen nicht erkannt wurde, hat sich in der Forschung und demzufolge auch in den Grammatiken als Hemmnis herausgestellt. Die

Sprachphilosophie blieb vor allem deswegen so lange Zeit unfruchtbar, weil sie über den propositionalen Wahrheitswert nicht hinauszuschauen vermochte. Konsequenterweise hat sie sich seit der Antike bis in die neueste Zeit fast ausschließlich mit Aussagesätzen beschäftigt. Und auch die Linguisten, soweit sie sich überhaupt mit Satzbedeutungen abgaben, konnten viele wichtige sprachliche Erscheinungen nicht oder nicht hinreichend erklären. Erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hat die Sprechakttheorie auf die Bedeutung des illokutiven Aspekts der Sprache hingewiesen. Nur zögernd wurden ihre Anregungen aufgegriffen.

Wir haben insgesamt acht Sprechaktbedingungen zu unterscheiden.

075 **1. Normalitätsbedingung:**
Es müssen normale Kontaktverhältnisse vorliegen.
Diese Bedingung ist nicht erfüllt, wenn die Verständigung aufgrund irgendwelcher äußerer Defizite gestört ist: wenn Nebengeräusche zu laut, die Telefonübertragung zu schwach ist, wenn der Partner schlecht hört oder der Sprecher nur noch lallen kann, wenn der Text unleserlich geschrieben oder zu klein gedruckt ist, wenn die Beleuchtung zu schwach ist oder der Sprecher seine Brille vergessen hat usw.

T 076 **2. Propositionsbedingung:**
Die Proposition des Sprechaktes muß erkennbar sein.
Diese Bedingung ist zum Beispiel nicht erfüllt, wenn auf einem Verkaufsschild mit der Aufschrift

Schale nicht zum Verzehr geeignet

das Wort *Schale* verwischt ist, so daß der Käufer nicht wissen kann, ob nur die Schale oder aber die ganze Frucht ungenießbar ist (sie wäre im letzteren Falle zum Beispiel lediglich als Dekoration ausgelegt). Auch Hinweisschilder wie

Bitte nicht berühren!

sind aus sich heraus nicht eindeutig interpretierbar. Da aber die Situation in solchen Fällen gewöhnlich ausreichende Verständnishilfe bietet (das Schild ist eindeutig der Ware zugeordnet, auf die es sich bezieht), ist die Propositionsbedingung hier nicht verletzt.

T 077 **3. Voraussetzungsbedingung:**
Damit der Sprechakt verständlich ist, müssen gewisse das Sprecher-Hörer-Verhältnis betreffende Bedingungen erfüllt sein.

Einen Befehl kann zum Beispiel nur jemand erteilen, der gegenüber dem Partner in höherrangiger Position ist, mit anderen Worten: wenn zwischen Sprecher und Partner ein Autoritätsgefälle besteht. Eine Frage kann nur dann zum Erfolg führen, wenn der Partner den erfragten Sachverhalt auch kennt. Eine Drohung kann nur dann erfolgreich sein, wenn der Sprecher imstande ist, den angedrohten Sachverhalt zu realisieren, und wenn dieser Sachverhalt für den Partner von Nachteil ist, er also daran interessiert sein müßte, seine Verwirklichung zu verhindern. Eine Entschuldigung ist nur dann am Platze – und wird nur dann verstanden und akzeptiert –, wenn der Sprecher sich zuvor in einer Weise verhalten hat, die dem Partner abträglich war. Ein Aufhebungsakt gelingt nur dann, wenn der Partner sich zuvor beim Sprecher bedankt oder entschuldigt hat usw.

T 078 **4. Aufrichtigkeitsbedingung:**
Die dem Sprechakt zugrundeliegende Intention muß die Überzeugung des Sprechers wiedergeben.

Eine Aufforderung kann nur gelingen, wenn der Sprecher tatsächlich will, daß sein Partner sich in der geforderten Weise verhält (will der Sprecher dies nicht, so mag der Partner der Aufforderung trotzdem nachkommen, aber dies läuft dann der tatsächlichen Sprecherintention zuwider). Um eine wirkliche Frage handelt es sich nur dann, wenn der Sprecher nicht über eine erfragte Information verfügt (deshalb sind Prüfungsfragen keine echten Fragen), und wenn er glaubt, daß der Partner über diese Information verfügt. Ein Akt des Vorwurfs gelingt nur, wenn der Sprecher überzeugt ist, daß der Partner durch sein Verhalten eine geltende Norm verletzt hat (sonst liegt allenfalls ein scheinbarer Vorwurf vor, der in Wirklichkeit als Anerkennung gemeint sein kann). Eine Warnung kann nur dann zum Ziel führen, wenn der Sprecher überzeugt ist, daß der Partner das angedrohte Ereignis vermeiden will, und daß es eintreten wird, falls der Partner sein Verhalten nicht in der angezeigten Weise ändert usw.

5. Sprechaktspezifische Bedingung: T 079

Der jeweilige Sprechakttyp muß erkennbar sein. So wird man die Äußerung

Er ist auf dich angewiesen

im allgemeinen als Mitteilung aufzufassen haben. Sollte sie anders gemeint sein, so kann der Hörer das nur verstehen, wenn Kontext- oder Situationselemente entsprechende Hinweise geben. Es könnte etwa die Voräußerungssequenz

Warum redest du nicht mit ihm? Du weißt doch: . . .

deutlich machen, daß ein Vorwurf vorliegt. Ähnlich wird die Äußerung

Wissen Sie über diese Grußformen Bescheid?

zunächst (und kontextfrei) als Frage interpretiert werden. Richtet sie sich aber an die Verfasserin einer Untersuchung über Grußformen in verschiedenen Kulturkreisen, so wird es sich wahrscheinlich eher um eine Aufforderung zur Stellungnahme handeln, und die Angeredete wird das auch so verstehen.

6. Verstehensbedingung: T 080

Der Partner sieht die vierte und die fünfte Bedingung als erfüllt an.
Der Partner erkennt zum Beispiel, wenn ihm der Sprecher einen Vorwurf macht, daß sein eigenes Verhalten nach Meinung des Sprechers von einer geltenden Norm abgewichen ist. Im Falle des Vorwurfs ist die Verstehensbedingung nicht erfüllt, wenn der Partner überhaupt nicht merkt, daß ihm ein Vorwurf gemacht wird, oder wenn er bezweifelt, daß der Sprecher, auch wenn er sich „vorwurfsvoll" gibt, wirklich einen Tadel intendiert, wenn er also dem Sprecher einen (eventuell schelmisch gemeinten) Scheinvorwurf unterstellt. Die Verstehensbedingung gilt nicht für sprecherorientierte Akte (Schimpfen usw.).

7. Akzeptationsbedingung: T 081

Sie ist erfüllt, wenn der Partner die sprechaktspezifische Intention des Sprechers (5.) nicht nur versteht, sondern auch anerkennt.Ein Vorwurf gelingt daher nicht, wenn der Partner ihn als unberechtigt zurückweist, etwa mit den Worten:

Aber das können Sie mir doch nicht vorwerfen.

Ein Mitteilungsakt ist nicht gelungen, wenn der Partner ihn mit den Worten

Das brauchen Sie mir nicht zu erzählen.

quittiert. Ein Versprechen gelingt nicht, wenn der Partner an seiner Erfüllung in Wirklichkeit gar nicht interessiert ist oder auch, wenn er es aus Bescheidenheit zurückweist:

Du mußt mir das nicht versprechen.

Auch die Akzeptationsbedingung gilt nicht für sprecherorientierte Akte.

8. Erfolgsbedingung: T 082

Die Intention des Sprechers bewirkt eine Veränderung der Wirklichkeit.
Diese Bedingung hat einen anderen Status als die vorangehenden. Man kann Sprechakte ohne weiteres als gelungen bezeichnen, wenn die Bedingungen 1 bis 7 erfüllt sind. Sprecherorientierte Akte sind sogar schon dann gelungen, wenn die Bedingungen 1 bis 5 erfüllt sind. Die Erfüllung der Erfolgsbedingung ist also in keinem Fall Voraussetzung für das Gelingen eines Sprechaktes. Sie bezieht sich auf eine Folgeerscheinung des (inzwischen gelungenen) Sprechaktes und trägt insofern zusätzlich zur Realisierung der Sprecherintention bei.
Wenn beispielsweise der Sprecher den Hörer auffordert, das Tor abzuschließen, und der Hörer dies als Aufforderung erkennt und akzeptiert, ist der Sprechakt gelungen, selbst wenn der Hörer (etwa weil er keinen Schlüssel hat oder weil ihm anderes wichtiger erscheint) dieser Aufforderung nicht nachkommt. Wirft der Sprecher dem Hörer vor, er komme ständig zu spät, so ist der Sprechakt gelungen, wenn der Hörer diesen Vorwurf als berechtigt anerkennt, selbst wenn er sein Verhalten in der Zukunft nicht ändert. Kommt er aber künftig pünktlich, so ist auch die Erfolgsbedingung erfüllt.

T1.6. Illokutive Indikatoren T 083

Einzelne Äußerungen lassen sich nur in der Theorie eindeutig einem speziellen Sprechakttyp zuordnen. Praktisch gibt es aus zwei Gründen Probleme: einmal kommen nur sehr selten „reine" Sprechakte vor, der Regelfall ist vielmehr der Mischtyp, in dem lediglich

ein Typ so dominant ist, daß eine Klassifikation erfolgen kann, zum anderen können verschiedene Sprechakte gleiche oder entsprechende Ausdrucksformen haben. Verständigung ist aber nur dann möglich, wenn man die jeweilige Sprecherintention erkennen kann.

Wo Schwierigkeiten auftreten, kann die Tatsache helfen, daß es Ausdrucksmittel gibt, die nur bei bestimmten Sprechakttypen auftreten, bei anderen aber fehlen. Solche Ausdrucksmittel enthalten also einen Hinweis auf bestimmte Illokutionen, weshalb sie „illokutive Indikatoren" genannt werden. Wir können drei Arten illokutiver Indikatoren unterscheiden.

084 Die **Intonation** liefert illokutive Indikatoren im Bereich der Sprechmelodie und der Betonung. So hat die Kontaktfrage (*Nicht wahr?/Stimmt's?/Hab ich recht?*) in der Regel interrogative (d. h. am Ende steigende) oder aber progrediente (d. h. in Mittellage ausklingende, „weiterführende") Melodie. Entschuldigungen werden in der Regel „weich" ausgesprochen, mit schleifenden Übergängen, aber häufig mit erheblichen Tonintervallen. Die Akte Beschimpfen und Schimpfen zeichnen sich gewöhnlich durch überdurchschnittliche Lautstärke aus. Fragen haben, unabhängig von ihrer syntaktischen Struktur, meist am Ende steigende Melodie, vor allem Entscheidungsfragen (ohne Fragewort), aber vielfach auch Sachfragen (mit Fragewort). Drohungen sind immer irgendwie intonatorisch markiert, durch besonders lautes oder besonders leises Sprechen, durch Dehnen der Laute und Silben, durch Zischen usw.

085 Während die Intonation naturgemäß nur in gesprochener Sprache zum Ausdruck kommt, können viele Sprechakte im gesprochenen wie im geschriebenen Deutsch auf Grund ihrer **syntaktischen Struktur** identifiziert werden. Dies gilt in erster Linie für die explizit performativ formulierten Sprechakte (*Wir dürfen Ihnen mitteilen . . . Hiermit frage ich Sie . . . Wir fordern dich auf . . .* usw.). Wo sprechaktbeschreibende Verben explizit performativ eingesetzt werden, ist im allgemeinen jeder Zweifel beseitigt (daß Drohungen nie mit dem Verb *drohen*, sondern ausschließlich mit dem Verb *warnen* explizit performativ formuliert werden können, wurde schon gesagt).

Manche Sprechakte kommen (fast) ausschließlich satzförmig vor, so die Autorisierung und der Ratschlag. Andere kommen fast nie satzförmig vor, so die Aufhebung, der Gruß, die Anrede, die Adresse, der Absender. Auch Kontaktfragen, Vorstellung und Schimpfen werden fast nie in Satzform realisiert.

Drohungen und Warnungen bestehen oft aus zwei Sätzen: einem Imperativsatz mit der Partikel *nur* oder dem unflektierten Adjektiv *ruhig* und einem Konstativsatz, der durch das Adverb *dann* eingeleitet ist: *Geh nur weiter, dann kannst du dein blaues Wunder erleben. – Erzähl das ruhig der Tante Erna, dann wird sie dich mit Sicherheit enterben.*

086 Schließlich gibt es bestimmte **lexikalische Mittel**, die sprechaktspezifisch sind. So kennzeichnen Partikeln wie *schon, zwar* oft den ersten Teil von Widerspruchsakten, während der zweite Teil durch *aber* oder eine andere adversative Partikel eingeleitet wird:

Das Buch ist zwar interessant, aber mir fehlt jetzt einfach die Zeit.
Die Wohnung würde mir schon zusagen, nur stört mich der Verkehr.

Intensivierungsakte sind meist an der Partikel *erst* erkennbar:

Mein Hund ist absolut zuverlässig. – Und der von Oma erst!

Generalisierungen sind an Partikeln wie *sowieso, überhaupt* u. a. zu erkennen:

Er lacht nicht mehr, er ist überhaupt am Ende.
Ich würde es Gisela gönnen – sie hat ohnehin am meisten getan.

Korrekturakte enthalten häufig Ausdrücke wie *d. h.* (*das heißt*):

Das Programm stammt von ihr, das heißt in erster Linie.

Die Partikel *bitte* ist vor allem für Entschuldigungen und für abgemilderte Aufforderungen charakteristisch:

Entschuldigen Sie bitte meine Gedankenlosigkeit.
Könnte ich bitte meinen Kugelschreiber wieder haben.

Auch beschwichtigendes *nur* und *ruhig* kommen häufig in Aufforderungen vor, werden allerdings auch ironisch in Drohungen und Warnungen eingesetzt:

Greifen Sie nur zu.
Sprich dich ruhig aus.
Mach nur so weiter, du wirst schon sehen, was du damit anrichtest.

Andererseits kann eine Aufforderung durch das unflektierte Adjektiv *endlich* einen drängenden Beiklang erhalten:

Nun sprich dich doch endlich aus.

In Fragen mit negativer Tendenz (d. h. wenn eine negative Antwort erwartet wird) erscheinen häufig die Partikeln *etwa* oder *vielleicht:*

Meinst du das vielleicht im Ernst?
Hat er etwa vergessen, dieses Werk zu zitieren?

Schließlich kommt in Schimpfakten wie in Beschimpfungen unter anderem oft die Partikelkombination *aber auch* vor, die Verärgerung, Überdruß anzeigt:

Das ist aber auch verflixt!
Sie sind aber auch ein Gemütsmensch! (ironisch)

Es gibt Sprechakte, die lexikalisch ziemlich starr, also kaum variabel sind, so alle Kontaktsignale, Gruß, Anrede, Adresse, Vorstellung, Absender und andere. Sie lassen sich im allgemeinen relativ leicht erkennen. Aber es gibt umgekehrt Partikeln, die in so vielen Sprechakttypen erscheinen können, daß sie nur noch bedingt für die Identifizierung ausgewertet werden können. Das gilt zum Beispiel für *bitte,* das neben Aufforderungen und Entschuldigungen auch in Aufhebungs- und Billigungsakten, in Autorisierungs- und Vorstellungsakten, in Wünschen und Vorschlägen vorkommen kann. Nimmt man jedoch sämtliche illokutiven Indikatoren – intonatorische, syntaktische, lexikalische – zusammen, so reichen sie in der Regel aus für die korrekte Identifikation des Sprechakttyps – vorausgesetzt der Sprecher hat sich nicht absichtlich vage ausgedrückt. Denn auch das kommt nicht selten vor: ein Sprecher will etwa Verschiedenes zugleich bewirken oder aber die Partner im unklaren darüber lassen, was er eigentlich beabsichtigt. So kann die Äußerung

Ich werde mich schon um euch kümmern.

Ankündigung, Drohung, Versprechen (oder ein Viertes oder Fünftes) sein – oder aber dies alles zugleich. Falls der Sprecher sich hier bewußt nicht eindeutig geäußert hat, kann auch der Hörer keine Eindeutigkeit herbeizaubern; und die Grammatik kann es erst recht nicht, weil sie die Beschaffenheit der Erscheinungen nicht verändern, sondern allenfalls deren Erklärung erleichtern kann.

T2. Konnexion im Text

087 T2.0. Überblick

Es geht in diesem Kapitel um die Frage: Wodurch wird ein Text konnex?
Die Problematik kann an einigen Beispielen erläutert werden.

(1) Ein Gedicht von Hugo von Hofmannsthal beginnt mit den Worten:

Manche freilich müssen drunten sterben . . .

Normalerweise kann ein Text nicht mit solchen Worten beginnen. Wir verstehen vielmehr, daß wir uns hier schon mitten in einem Denk- oder Argumentationsprozeß befinden (besser: befinden sollten). Es muß jedenfalls ein Teiltext vorhergegangen sein, der einen mindestens partiell gegensätzlichen Sachverhalt wiedergegeben hat. Untrügliches Indiz hierfür ist das Wort *freilich,* das in jedem Fall eine Voräußerung verlangt. Die Partikel *freilich* zählt damit zu den **Konnektoren**.

Daß Hugo von Hofmannsthals Text tatsächlich mit dieser Zeile beginnt, daß also nachweisbar keine Voräußerung vorliegt, scheint unsere These zu widerlegen. Aber dichterische Sprache, allem voran die Lyrik, gewinnt ihre eigentümliche Aussagekraft weitgehend daraus, daß sie von der „normalen" Sprache abweicht, und zwar auch dadurch, daß sie Vortexte suggeriert, die nicht ausformuliert sind, aber vom Leser erschlossen werden müssen. Daß in dem Gedicht der Vortext, den die Eingangszeile nach den üblichen Regeln fordert, nicht vorhanden ist, zwingt den Leser, sich eine komplementäre Wirklichkeit vorzustellen, die ihm andernfalls verschlossen geblieben wäre.

(2) Ein Zeitschriftenwerber, der seine Geschäfte an den Wohnungstüren abwickelt, beginnt ein Verkaufsgespräch folgendermaßen:

Darf ich Sie zuerst mal fragen: Haben Sie was gegen Strafentlassene?

Nicht in jedem Fall wird eine solche Frage zum angestrebten Erfolg führen, mancher wird das Gespräch unwillig abbrechen. Andere aber mögen sich aus sozialen oder aus allgemein menschlichen Gründen in die Pflicht genommen fühlen: sie wollen dem Frager „nochmal eine Chance geben", und dies eben hat der Frager bezweckt, indem er den Mann in der Tür durch eine nur vordergründige Frage, hinter der sich eine Aufforderung verbirgt, kaufbereit macht. Diese indirekte, aber möglicherweise eben deshalb erfolgreiche Ausdrucksweise beruht auf dem Einsatz eines **rhetorischen Mittels** durch den Werber.

(3) In der Äußerungssequenz

Sie trafen sich jedes Jahr im Winter. In dieser Jahreszeit waren die beruflichen Belastungen geringer.

wird die Konnexion nicht nur durch die Verweisform *dieser* (einen Konnektor) gesichert, sondern auch durch die unterschiedliche Thema-Rhema-Gliederung (vgl. T 069 f.): die Zeitbestimmung ist in der ersten Äußerung Rhema (*im Winter*), in der Folgeäußerung Thema (*in dieser Jahreszeit*). Wo ein solcher Wechsel der kommunikativen Funktion (bei gleichbleibender syntaktischer Funktion) vorliegt, spricht man von **thematischer Progression**. Nicht immer wird dabei das Rhema der ersten zum Thema der zweiten Äußerung. Es gibt verschiedene Formen thematischer Progression, die in T 112–115 beschrieben werden; aber alle haben die Funktion, den Text konnex zu machen.

(4) Die Äußerungssequenz

Wir näherten uns langsam dem abgelegenen Haus. Die Läden auf der uns zugewandten Seite waren geschlossen.

ist nur dem verständlich, der weiß, daß ein Haus normalerweise (Fenster-)Läden hat. Dann nämlich sind die in der zweiten Äußerung genannten Läden eindeutig dem in der ersten Äußerung genannten Haus zuzuordnen. Zugleich wird das mehrdeutige Wort *Laden* (‚Fensterladen', ‚Kaufladen') vereindeutigt.

In ähnlicher Weise hängt das Verstehen nahezu aller Sprechakte davon ab, daß etwas zwar nicht geäußert, aber **mitgemeint** wurde, und daß der Partner dies erkennt. Es gibt Voraussetzungen, die der Partner beim Hören einer Äußerung automatisch nachvollzieht. Es gibt andere, auf die er aufmerksam wird, gerade weil der Sprecher etwas ausgelassen hat, was er nach den geltenden Regeln sagen würde/sollte. Und es gibt Folgerungen, die der Partner zieht, weil sich der Sprecher auf eine ganz bestimmte Weise geäußert hat.

Auch solchermaßen Mitgemeintes, das sich häufig auf mehrere Äußerungen bezieht, meist auf Voräußerungen zurückgreift, schafft Textkonnexion.

Die folgende Darstellung gliedert sich gemäß dem Dargelegten in vier Abschnitte:

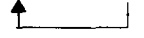
T2.1. Konnektoren

Allgemeines

T 088

Konnektoren sind sprachliche Elemente – Wörter, Wortgruppen, teilweise auch ganze Äußerungen –, deren Funktion es (unter anderem) ist, einen Text konnex zu machen. Sie haben daneben auch die Funktion, Sätze in sich konnex zu machen, sind also keineswegs in jedem Fall satzübergreifend (zum Satzbegriff s. vor allem S 001–003). Diese satzinterne konnektive Funktion gilt vor allem
- für Verweisformen, z. B. Possessiva und Relativpronomina (s. auch N 035, N 191):

Sie hatten Ihre Teilnahme zugesagt.



das Kind, das seine Mutter gesucht hat



- für Textorganisatoren:

Hanna nickte ihm zu, ohne jedoch ein Wort zu sagen.
(*jedoch* verbindet hier Obersatzrest und Nebensatz, vgl. auch S 004)

Da Sätze indessen auf Grund anderer syntaktischer Mittel ohnehin meist ausreichend konnex sind, braucht auf diese Funktion nicht ausführlicher eingegangen zu werden.
Es lassen sich Verweisformen, Textorganisatoren und Gliederungssignale unterscheiden.

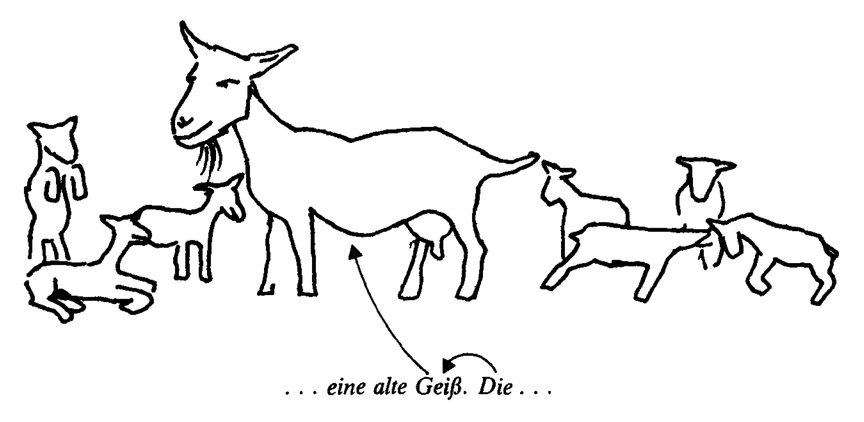
Verweisformen

T 089

Verweisformen haben die primäre Funktion, die Textkonnexität zu sichern:

Es war einmal eine alte Geiß. Die hatte sieben junge Geißlein.

Dieser Beginn des Märchens von den sieben Geißlein ist typisch für die weitbekannten „Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm und auch für Märchen anderer Autoren. Verweisformen sind Wörter mit sehr abstrakter Bedeutung. Sie können sich daher prinzipiell auf sehr viele Gegenstände der außersprachlichen Wirklichkeit beziehen; sie haben, mit anderen Worten, eine **multiple Referenz**. Damit stehen sie im Gesamtbestand der Wörter einer Sprache keineswegs allein, aber für Verweisformen gilt diese multiple Referenz in besonders hohem Maße. Hinzu kommt, daß der Bezug auf Außersprachliches bei den Verweisformen nur **indirekter** Art ist – direkt verweisen sie auf andere Textelemente, die ihrerseits Gegenstände der Wirklichkeit benennen. Wie diese indirekte Referenz funktioniert, kann man etwa an den (meisten) Pronomina sehen (vgl. dazu N 178–241). Die indirekte Referenz sichert, indem sie primär Textelement mit Textelement verknüpft, ganz allgemein die Textkonnexität:



. . . *eine alte Geiß. Die* . . .

Gelegentlich werden auch die als **Kongruenz** bekannten Erscheinungen (d. h. flexematische Übereinstimmungen zwischen finitem Verb und Subjekt im Satz, zwischen Subjekt und Nominalergänzung im Satz, zwischen der Apposition und ihrem Bezugswort, zwischen Determinativ und Adjektiv einerseits und dem Nomen andererseits im Rahmen der Nominalphrase) als Verweisformen bezeichnet. In der Tat weisen Verweis und Kongruenz wesentliche Gemeinsamkeiten auf, indem sie auf die Zusammengehörigkeit getrennter Teile aufmerksam machen. Dennoch werden die Kongruenzerscheinungen hier nicht mitbehandelt, weil sie prinzipiell nur innerhalb eines Satzes gelten und deshalb keine im weiteren Sinne textverbindende Funktion haben. (Näheres vgl. E 037–044).

Als Verweisformen kommen Pronomina, Determinative und Adverbien in Betracht. Pronomina und Determinative können jedoch im allgemeinen nur dann als Verweisformen fungieren, wenn sie auf etwas Bekanntes verweisen. In der folgenden Darstellung werden die Pronomina als autonome, die Determinative als attributive Elemente der jeweils gleichen Subkategorie behandelt.

T 090 REINES VERWEISPRONOMEN UND DEFINITER ARTIKEL

Reines Verweispronomen und definiter Artikel sind semantisch neutrale, d. h. nicht weiter spezifizierte Verweisformen:

Eine Dame in Schwarz stieg aus dem Taxi. Sie ging mit raschen Schritten die Treppe hinauf.
Ich sah den Sohn des Nachbarn wieder. Der Tunichtgut war mir erst vor kurzem begegnet.
Sie zeigte auf das Uhrengeschäft. Das Schaufenster war zertrümmert.
Schneiders haben einen gebrauchten Opel gekauft. Der Wagen hat nur geringe Rostschäden.

Verwiesen wird gewöhnlich nach links. Die Verweisform ist dann eine **Anapher**. Selten kommt auch Rechtsverweis vor (manche Grammatiker sprechen dann von einer **Katapher**):

Weil sie den Weg zu kennen glaubte, hatte Frau Kühn den Stadtplan zuhause gelassen.

Als Bezugswort der Verweisform fungiert in der Regel ein Nomen, mit dem die Verweisform in Genus und Numerus übereinstimmt (Näheres hierzu s. E 037–044). Bei nichtfemininen Bezeichnungen für weibliche Personen gibt es allerdings gelegentlich Abweichungen im Genus – die Verweisform hat dann feminine Form:

Ein Mädchen kam aus der Bäckerei. Sie (seltener: *es*) *winkte einem auf der anderen Straßenseite stehenden älteren Mann zu.*
Dieses Weib denkt sich ständig neue Schikanen aus. Sie (kaum jemals *es*) *wird mich noch ganz krank machen.*

Numerusabweichung zwischen Bezugswort und Verweisform kommt dann vor, wenn die Verweisform sich auf eine Häufung singularischer Nomina bezieht. Sie steht dann im Plural:

Die Rektorin, ihr Stellvertreter sowie der Hausmeister sprachen das Programm noch einmal durch. Sie glaubten alle Probleme gelöst zu haben.

Auch auf manche singularischen Nomina, die eine Vielheit von Lebewesen bezeichnen, wird manchmal durch eine pluralische Form verwiesen – mindestens dann, wenn die Bezeichnung distributiv (auch auf die einzelnen Lebewesen bezogen) und nicht nur kollektiv aufzufassen ist:

Eine lärmende Kinderschar kam die Treppe heraufgestürmt. Sie waren alle winterlich angezogen.

Das Verweispronomen bezeichnet (indirekt) immer dieselbe Größe wie das Bezugswort. Eine Nominalphrase mit definitem Artikel als Verweisform liefert natürlich zusätzliche Informationen, hier gibt es nur in seltenen Fällen Identität der Bezeichnung. Meist wird dieselbe Größe unter verschiedenen Aspekten gesehen (*der Sohn des Nachbarn – der Tunichtgut*). In anderen Fällen liegen spezielle Beziehungen zwischen Nominalphrase mit definitem Artikel einerseits,Bezugswort andererseits vor, so eine Teil-Ganzes-Beziehung (*Uhrengeschäft – Schaufenster*), eine Element-Menge-Beziehung oder eine Untermenge-Obermenge-Beziehung (*Opel – Wagen*) und anderes.
In seltenen Fällen ist das Bezugswort ein Pronomen:

Éiner kam durch. Er erzählte vom Schicksal der letzten Bauern im Tal.
Es ist jemand draußen. Er sagt, er sei bestellt.

Auf pronominale Bezugswörter kann nur nach links („anaphorisch") verwiesen werden.

RELATIVPRONOMEN T 091

Eine semantisch neutrale Verweisform ist auch das Relativpronomen, das ausschließlich als Nebensatzeinleitung vorkommt. Es lautet meist *der, die, das,* mit demselben Flexionsparadigma wie das Demonstrativpronomen (s. N 189f.):

die Kinder, die alle winterlich angezogen waren . . .
meine Eltern, denen wir nichts vormachen konnten . . .

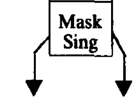
Nur zur Vermeidung einer Wiederholung gleichlautender Formen wird als Relativpronomen auch *welcher, welche, welches* verwendet:

die Jungen, welche (statt *die*) *die Blumenbeete zertrampelt haben . . .*
die, welche die Blumenbeete zertrampelt haben . . . (statt *die, die die . . .*)

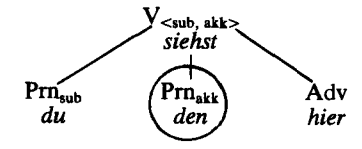
Relative Elemente werden meist autonom verwendet; ein attributives Relativum *welcher* (wie in **die Okkupation Marokkos, welches Problem die Großmächte zu spät erkannten*) wird in der deutschen Gegenwartssprache nicht mehr akzeptiert. Lediglich *dessen, deren* kommen auch attributiv vor:

ein Mädchen, dessen Vater eben hier war

Das Relativpronomen ist nicht lediglich verweisendes Anschlußelement, sondern es hat immer auch eine syntaktische Funktion im Nebensatz: es ist entweder Satzglied oder Attribut (s. auch S 169, N 138). Seine Form wird von zwei Seiten gesteuert: das Bezugswort legt Numerus und Genus fest, die syntaktische Funktion im Nebensatz bestimmt den Kasus. Die nicht immer leicht durchschaubaren Verhältnisse werden an einigen Beispielen gezeigt. Dabei verbindet ein Kästchen, in dem Genus und Numerus vermerkt sind, Bezugswort und Relativpronomen. Die syntaktische Funktion des Relativpronomens, aus der sich sein Kasus ergibt, wird durch Diagramme für die jeweiligen Nebensätze verdeutlicht. Dabei erscheint das Relativpronomen im Kreis.

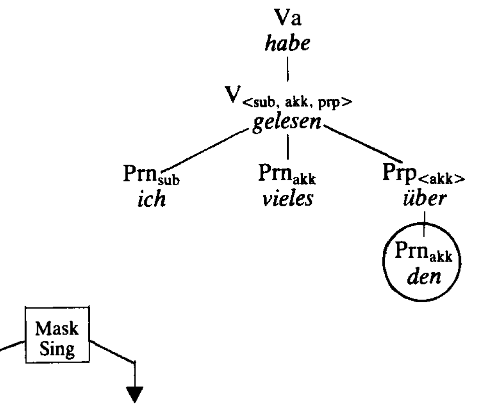


mein Urgroßvater, den du hier siehst

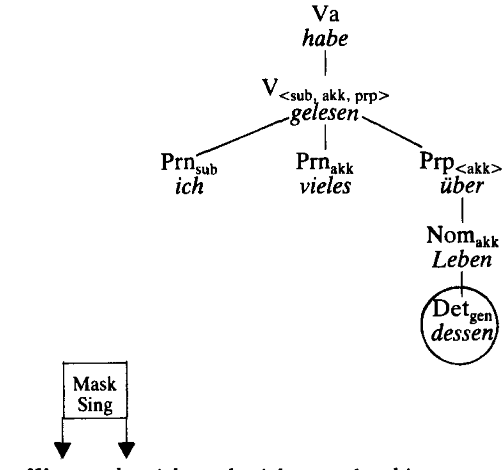




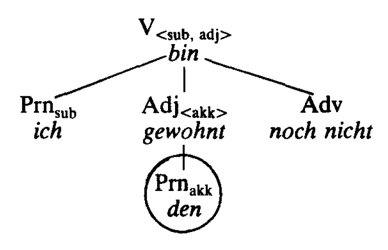
mein Urgroßvater, über den ich vieles gelesen habe



mein Urgroßvater, über dessen Leben ich vieles gelesen habe



der neue Wagen, den ich noch nicht gewohnt bin



Fast immer verweist das Relativpronomen nach links:

der Mann, der meine Lieder singt

Sein Bezugswort ist in der Regel ein Nomen. Es gibt aber auch pronominale Bezugswörter:

ich, die ich deine Lieder singe oder auch
ich, die deine Lieder singt

er, der deine Lieder singt
der, der meine Lieder singt
usw.

Nur wenn das Bezugswort ein Pronomen ist – und auch dann nur in stark gehobener Sprache –, ist auch Rechtsverweis möglich:

Der meine Lieder singt, er hat mir nichts getan.

Das relative Anschlußelement lautet in manchen Fällen *was*:

nichts, was mich freut
Besseres, was ich gefunden habe
das Schlimmste, was ihm passieren kann

Näheres hierzu s. N 115, N 197 ff.

DEMONSTRATIVE ELEMENTE T 092

Demonstrative Elemente enthalten zusätzlich eine hinweisende Komponente:

Damals wurde das Geschäft von seinem Bruder geführt. Der hatte aber nichts als höhere Gewinne im Sinn.

Meist wird anaphorisch (d. h. nach links) verwiesen, selten ist kataphorischer Verweis:

Der hat es nicht leicht gehabt, dein Freund.
Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du. (Th. Fontane)
Erfüllung wird nur dem zuteil, der verzichten gelernt hat.

Wie die beiden letzten Beispiele zeigen, ist kataphorischer Verweis am ehesten dann möglich, wenn es zur Verweisform ein nachgestelltes Attribut (meist einen Relativsatz) gibt.

Demonstrative Verweiselemente kommen autonom oder (falls es sich um Determinative handelt) auch attributiv vor. Man hat dabei *der, die, das* (stets betont), *dieser, diese, dieses* und *jener, jene, jenes* zu unterscheiden.

Der, die, das sind vorwiegend im gesprochenen Deutsch üblich. Bezugswort ist meist ein Nomen, seltener ein Pronomen:

Es war einmal eine alte Geiß. Die hatte sieben junge Geißlein.
Es ist eine draußen. Die hat uns was mitgebracht.

Sehr selten ist *der, die das* in attributivem Gebrauch (als Determinativ):

Nebenan ist auch einer. Zu dem Arzt gehe ich aber nicht.

Attributives *der, die, das* kommt nur in gesprochener Sprache vor. In der Schriftsprache werden *dieser* und *jener* bevorzugt. Diese Demonstrativa haben ohnehin stärkeren Hinweischarakter als *der*. Sie erlauben überdies eine Spezifizierung: *dieser* verweist auf Näherliegendes, *jener* auf Fernerliegendes. Häufig werden *dieser* und *jener* verwendet, wenn zwei Textstellen (als Bezugswörter) unterschieden werden müssen:

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, dieses erfrischt . . . (Goethe)
Beim ersten Ausflug wurde ich von Muhammad und Assem begleitet. Dieser stammte aus Luxor, jener war in Kairo geboren.

BEZUG DER VERWEISFORMEN T 093

Für die bisher beschriebenen Verweisformen gilt generell, daß sie sich, falls mehrere mögliche (d. h. genus- und numeruskongruente) Bezugswörter vorhanden sind, gewöhnlich auf das nächstliegende beziehen:

Sie kaufte Äpfel, außerdem Feigen, die ihr besonders schmeckten.
Sie kaufte Äpfel, außerdem Feigen. Die schmeckten ihr besonders.

Allerdings scheinen sich die Verweisformen bevorzugt auf das Subjekt zu beziehen. In der Äußerung

Er lehnte an dem Pfeiler gegenüber dem großen Fenster, das ihn widerspiegelte.

ist *ihn* mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Person (*er*) und nicht auf den *Pfeiler* zu beziehen (obwohl dieser im Text weniger weit entfernt ist). Wäre gemeint, daß der Pfeiler durch das Fenster widergespiegelt wird, so würde man sagen:

Er lehnte an dem Pfeiler gegenüber dem großen Fenster, das diesen widerspiegelte.

Eine strenge Regel läßt sich hieraus aber kaum ableiten, zumal manche Schriftsteller auch in Fällen, wo der Bezug an sich eindeutig ist, das Demonstrativpronomen verwenden:

Und so kam schließlich alles wieder auf Johannes zu. Jener hatte gestern noch angefragt . . .

Insgesamt sind die Regularitäten für den Gebrauch der verschiedenen Verweisformen, vor allem was die Verteilung von reinem Verweis- und Demonstrativpronomen betrifft, noch zu wenig bekannt.

T 094 POSSESSIVA

Auch possessive Elemente haben Verweisfunktion, indem sie eine Zugehörigkeitsrelation zwischen zwei Größen stiften. Allerdings bleibt der Verweis hier meist innerhalb einer Äußerung. Aber es gibt auch äußerungsübergreifenden Verweis possessiver Elemente:

Regine war bei einer Tante aufgewachsen. Ihre Eltern waren in Galizien geblieben.
Man kann kein Vertrauen haben zu diesem Menschen. Schon sein Lachen ist mir unangenehm.

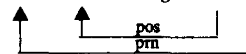
Possessiva werden autonom und attributiv verwendet. Es überwiegt jedoch bei weitem der attributive Gebrauch (also das possessive Determinativ). Das possessive Pronomen, das in der Flexion nur geringfügig vom Determinativ abweicht (s. N 187), kommt selten vor.

Im allgemeinen wird nach links verwiesen:

Sie überlegte. Ihr Fenster war vom Hof aus einzusehen.
Sie überlegte. Ihres war vom Hof aus einzusehen.

Bezugselement des Possessivums ist ein Nomen oder ein Pronomen. Das Possessivum weist dann darauf hin, daß eine Größe einer anderen Größe in bestimmter Weise „zugehört". Näheres s. N 035, N 187. Erscheint das Possessivum als Pronomen, so verweist es doppelt: als Possessivum auf die „Besitzerin" (*sie*), als Pronomen auf den „Besitz" (*Fenster*). Dies kann man sehen an der Äußerungsfolge

Prnpos
Jede Wohnung hatte drei Fenster. Sie überlegte. Ihres war vom Hof einzusehen.



T 095 INDEFINITA UND NEGATIVA

Seltener sind Indefinita als Verweisformen. Sie kommen allenfalls vor, wenn aus einer Menge ausgewählt wird. Meist handelt es sich dann um Pronomina:

Durch das Tor kamen Frauen und Männer, alle in ihrer dunklen Arbeitskleidung. Einige trugen rote Halstücher.

Gewöhnlich wird nach links verwiesen. Folgt aber ein Attribut, das die Gesamtmenge angibt, so wird auf dieses Attribut verwiesen:

Einige von ihnen trugen rote Halstücher.

Auf solche Art entstehen häufig Doppelverweise:

. . . Frauen und Männer . . . Einige von ihnen trugen rote Halstücher.



Als Bezugselemente kommen wie bei den übrigen Verweisformen Nomina und Pronomina vor, die jeweils die Gesamtmenge benennen.

Noch seltener sind indefinite Determinative als Verweisformen. Immerhin gibt es Verweise wie

Durch das Tor kamen viele Arbeiterinnen und Arbeiter. Einige Männer trugen rote Halstücher.

Negative Verweisformen kommen praktisch nur als Pronomina vor:

Durch das Tor kamen Frauen und Männer. Keiner lachte.

Linksverweis ist die Regel, Rechtsverweis gibt es bei folgendem Attribut, das die Gesamtmenge nennt, die über eine Teilmenge negiert wird:

Keiner von ihnen lachte.

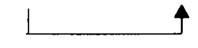
REFLEXIVPRONOMEN T 096

Reflexivpronomina verweisen in der Regel auf das Subjekt des Satzes. Sie haben nur für die 3. Person eine eigene Form (*sich*), für die 1. und 2. Person treten ersatzweise die entsprechenden Formen des reinen Verweispronomens ein. Dabei steht *sich* für Dativ und Akkusativ:

Sie fragte sich, ob das nun alles gewesen sei.
Sie sagte sich, daß das sicher noch nicht alles gewesen sei.

Linksverweis ist die Regel, weil das Subjekt in der Mehrzahl der Fälle am Satzanfang steht. Jedoch kann das Reflexivpronomen, sofern es gegen andere Formen austauschbar ist – also in partimreflexiver Verwendung, s. V 014, N 193 –, zum Zweck der Hervorhebung auch ins Vorfeld gesetzt werden, und das Subjekt steht dann rechts von ihm:

Sich (selbst) hat er noch nicht aufgegeben.



Von einer eigentlichen Verweisfunktion kann man nur bei den partimreflexiv gebrauchten Reflexivpronomina sprechen:

{ *Sich* / *Seinen Bruder* } *hat er noch nicht aufgegeben.*

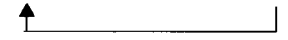
Die obligatorischen Reflexivpronomina (so bei den Verben *sich befinden, sich entsinnen, sich verzählen* u. a.) haben keine identifizierbare Bedeutung und auch keine Verweisfunktion. Die partimreflexiven Pronomina ihrerseits verweisen immer nur im Rahmen des laufenden Satzes. Insofern sind sie kein wichtiges Mittel der Textkonnexion, weil die Einheit des Satzes ohnehin durch genügend andere Mittel gesichert ist.

ADVERBIEN T 097

Neben Pronomina und Determinativen kommen auch viele Adverbien als Verweisformen vor. Adverbien situieren Sachverhalte oder Größen, d. h. sie geben die räumlichen oder zeitlichen oder andere Umstände an, unter denen etwas stattfindet oder existiert, sie geben Grund, Ziel, Folge, Mittel zum Zweck oder irgendwelche Begleitumstände usw. an.

Als Verweisformen beziehen sie sich auf Nominal- oder Pronominalphrasen, die solche Umstände bezeichnen:

Im Frühling haben wir Prag besucht. Wir haben dort viele alte Freunde.



Die Bausparsumme wird zugeteilt. Damit können Sie den Umbau finanzieren.



Verweisfunktion hat im letzten Beispiel streng genommen nur das Element *da*.

Gewöhnlich verweisen auch Adverbien nach links. Rechtsverweise kommen aber mitunter vor, namentlich zum Zweck der Hervorhebung:

Darauf können Sie Gift nehmen, daß er wieder getrunken hat.
Sie können Gift darauf nehmen, daß er wieder getrunken hat.
Daran hab ich nicht gedacht: Hannas Paß ist abgelaufen.

Auch durch Adverbien kann unterschiedliche Distanz zum hic et nunc des Sprechvorgangs bezeichnet werden:

Von diesen Vorgängen war schon im letzten Kapitel die Rede. Dort wurde ihre Bedeutung für die Regierungsentscheidungen untersucht; jetzt ist nach ihrem Einfluß auf die öffentliche Meinung zu fragen.

Hier verweist *dort* auf den fernerliegenden, *jetzt* auf den näherliegenden Sachverhalt.

DEIKTISCHE ELEMENTE T 098

Alle Elemente, die als Verweisformen genannt wurden, kommen freilich nicht nur in dieser Funktion vor. Manchmal beziehen sie sich nicht auf Textstellen, sondern unmittelbar auf Gegenstände oder Sachverhalte der außersprachlichen Wirklichkeit. Es handelt sich bei

diesen Gegenständen und Sachverhalten immer um Komponenten der Sprechsituation, um Erscheinungen also, die man beim Sprechen zugleich sehen oder hören kann: um das Hier und Jetzt des Sprechvorgangs und um die unmittelbar am Gespräch Beteiligten. In solchen Fällen sprechen wir nicht von Verweisformen, sondern von deiktisch gebrauchten Elementen oder einfach von Deiktika. Deiktisch werden vor allem demonstrative Elemente verwendet:

Das gefällt mir nicht so gut.
Mit dém Manuskript habe ich mich noch nicht befaßt.
Hier hast du noch was vergessen.

Gemeint ist in all diesen Fällen ein für die Gesprächsteilnehmer sichtbarer, jedenfalls sinnlich wahrnehmbarer Gegenstand.
Deiktisch gebrauchte Pronomina werden häufig noch durch deiktische Adverbien verstärkt:

Das da gefällt mir nicht so gut.

In vielen Fällen erscheinen Deiktika mit entsprechenden Zeigegesten verbunden.
Die Partnerpronomina (*ich, du, wir, ihr, Sie*) können immer nur auf die Gesprächsbeteiligten (1. Person: Sprecher, 2. Person: Partner) zeigen. Diese Pronomina sind also nur deiktisch verwendbar, sie haben nie Verweisfunktion.

T 099 ELLIPSE

Verweisformen und Deiktika haben – dies wurde schon erwähnt – nur eine sehr abstrakte Eigenbedeutung. Verfolgt man die Richtung von den größenbenennenden Wörtern (den Nomina) über die Verweisformen/Deiktika weiter, so gelangt man schnell zu einer Erscheinung, die den höchsten Grad der Abstraktion bedeutet: zur Ellipse sprachlicher Elemente. Die Ellipse, also die Auslassung eines Elements, ist – in zwangloser Alltagssprache – immer dann möglich, wenn die spezielle Charakteristik eines Pronomens oder eines Adverbs anderweitig gesichert, d. h. aus Kontext und Konsituation erschließbar ist. Ellipsen setzen also, soll die Kommunikation nicht gestört werden, einen entsprechenden Kontext voraus und wirken insofern verweisend und textkonnektiv.

Auslaßbar sind reine Verweispronomina und Demonstrativpronomina sowie gelegentlich Adverbien, soweit sie am Satzanfang stehen. Besonders häufig ist die Ellipse des Subjekts, das, statistisch gesehen, meist am Satzanfang steht:

Wir haben um acht Uhr angefangen. – (Das) tut mir leid, (ich) war nicht informiert.



Wo ist Irene? – (Sie) wird wohl unterwegs sein.



Seltener, aber typischerweise bei bestimmten Verben, kommt auch Ellipse der Akkusativergänzung vor:

Wie spät ist es? – (Das) weiß ich nicht.



Das ist doch Herr Rothmund! – (Den) kenne ich aber gar nicht.



Von den Adverbien werden am ehesten lokale, seltener temporale Elemente ausgelassen:

Die waren drei Wochen in Griechenland. – (Da) wollen wir nächstes Jahr auch hin.



Kennen Sie das Grödnertal? – (Dort) bin ich noch nicht gewesen.



(?) Das war schon vor dem Krieg. – (Damals) hast du doch noch gar nicht gelebt.



Textorganisatoren

T 100

Auch diese Elemente verbinden Äußerungen mit dem umgebenden Text; insofern „organisieren" sie den Text als Ganzes. Im Gegensatz zu den Verweisformen haben die Textorganisatoren jedoch eine deutlich erkennbare Eigenbedeutung. Man kann von ihnen auch nicht sagen, daß sie auf andere Textelemente verweisen. Trotzdem verlangen sie, wo immer sie auftreten, einen Kontext: einen Vortext oder einen Nachtext.

Wie Textorganisatoren funktionieren, läßt sich an der Partikel *nämlich* zeigen. Die Äußerung

Sie ist nämlich meine Lieblingskusine.

wäre unsinnig oder mindestens unverständlich, wenn nicht eine Äußerung vorausginge, in der von einem Sachverhalt die Rede ist, der mit der erwähnten Person zu tun hat, etwa:

Ich hätte sie sehr gerne mal wiedergesehen.

Der Grund für diese Äußerung wird in der nachfolgenden Äußerung *Sie ist nämlich meine Lieblingskusine.* angegeben. Indem die Partikel *nämlich* so einen Kausalzusammenhang zwischen zwei Äußerungen konstituiert, setzt sie eine Voräußerung bestimmten Inhalts voraus und wirkt insofern textkonnektiv.

In den meisten Fällen verlangen Textorganisatoren eine Voräußerung, sie sind dann **linkskonnex**. Wenige Textorganisatoren verlangen aber eine Nachäußerung, sie sind damit **rechtskonnex**. Und eine noch geringere Anzahl von Textorganisatoren verlangt sowohl Vor- als auch Nachäußerung; diese Elemente sind **ambikonnex**.

Als Textorganisatoren fungieren vor allem Partikeln, gelegentlich auch mit ihnen kommutierende Wortgruppen. Einige textorganisierenden Partikeln werden im folgenden kurz mit Beispielen erläutert. Es muß vorausgeschickt werden, daß die Textorganisatoren keine eigene Wortklasse bilden; tatsächlich gehören sie unterschiedlichen Wortklassen an (vgl. dazu vor allem Teil P). Deshalb wird bei jedem nachfolgend aufgeführten Textorganisator seine Wortklasse angegeben.

aber

T 101

ist linkskonnex. Es gehört, je nach Stellung, zu den Konjunktoren (s. P 076, P 078) oder zu den Abtönungspartikeln (s. S 095). *aber* kennzeichnet einen Sachverhalt (oder eine Sachverhaltskomponente) als gegensätzlich zu einem in der Voräußerung genannten Sachverhalt oder zur Erwartung des Sprechers:

Das ist ein großzügiges Angebot. Aber ich kann es nicht annehmen.
Das ist ein großzügiges Angebot. Ich kann es aber nicht annehmen.

allerdings

ist linkskonnex. Es gehört zu den Modalpartikeln (P 124–126) oder zu den Rangierpartikeln (s. P 127–129). Demgemäß fungiert es entweder als bestätigende, häufig zugleich vorwurfsvolle Antwort auf eine Entscheidungsfrage (vgl. T 041):

Sind die Proben denn schon analysiert? – Allerdings!

– oder es schränkt eine vorhergegangene Aussage ein:

Ich habe das nicht recht verstanden. Allerdings habe ich es auch nur flüchtig gelesen. (Mitgemeint etwa: Hätte ich gründlicher gelesen, so hätte ich es wahrscheinlich doch verstanden.)

bloß

ist linkskonnex. Es kommt vor allem als Gradpartikel (s. P 130–132) und als Rangierpartikel (s. P 127–129) vor. *bloß* hat demgemäß entweder selektive Bedeutung (aus den in der Voräußerung genannten oder angedeuteten Möglichkeiten wird eine Auswahl getroffen) –

Ich habe sie alle eingeladen. Es ist dann bloß Oscar gekommen.

– oder es legt einen Vorbehalt ein:

Alles ist in Ordnung. Bloß fehlt mir jetzt mein Ausweis.

Der Textorganisator *bloß* ist jederzeit gegen *nur* austauschbar, das als neutrale Variante zu gelten hat, während *bloß* salopper klingt.

doch

ist linkskonnex. Der meist unbetonte Textorganisator ist vor allem Konjunktor (s. P 083) oder Rangierpartikel (s. P 127–129). Die Abtönungspartikel *doch* hat keine textkonnektive Funktion. Ähnlich wie *aber* signalisiert der Textorganisator *doch* einen Gegensatz zum Inhalt der Voräußerung:

Seine Leistungen waren mittelmäßig. Doch er gab sich große Mühe.
Seine Leistungen waren mittelmäßig. Doch gab er sich große Mühe.

Ferner kommt *doch* textorganisierend auch als Modalpartikel (s. P 124–126) vor. Dann ist es allerdings immer betont. Es signalisiert entweder Widerspruch gegen eine negierte Frage –

Will er nicht weitermachen? – Doch.

– oder es steht betont im Vorfeld (in diesem Fall muß *und* vorausgehen):

Er war hundemüde. Und doch hielt er bis zum Ende durch.

freilich

gehört zu den Modalpartikeln (s. P 124–126). Es ist linkskonnex, wenn es als Antwortpartikel oder als Bestätigungsformel verwendet wird:

Kommen Sie auch bestimmt? – Freilich, freilich.
Hier schmeckt der Kaffee noch besser. – Freilich.

immerhin

ist linkskonnex. Es gehört zu den Rangierpartikeln (s. P 127–129) und verlangt immer einen Vortext, der beschreibt, wie eine Erwartung enttäuscht wurde. Die Äußerung, die *immerhin* enthält, hebt diese Enttäuschung teilweise wieder auf:

Sein Benehmen gestern war peinlich. Immerhin hat er dann alles bezahlt.

nämlich

ist linkskonnex. Es gehört zur Klasse der sonstigen Partikeln (s. P 143) und weist einen Sachverhalt als Grund/Ursache eines anderen – oft in einer Voräußerung genannten – Sachverhaltes aus:

Die Sache war ziemlich komisch. Der Ratsuchende erwies sich nämlich als Pfarrer.

Häufig wird bei *nämlich* ein Argumentationsschritt ausgelassen. So kann in der Äußerungsfolge

Wir sind sehr enttäuscht. Oscar war nämlich unsere größte Hoffnung.

der zweitgenannte Sachverhalt nicht Ursache des erstgenannten sein: es kann ja niemand enttäuscht sein, weil Oscar unsere größte Hoffnung war, man ist vielmehr enttäuscht, weil Oscar versagt hat. Die Tatsache, daß Oscar unsere größte Hoffnung war, kommt lediglich verstärkend hinzu und vermag damit den Grad der Enttäuschung zu erklären. Eine vollständige, alle wesentlichen Gedankengänge nachvollziehende Formulierung würde etwa lauten:

Oscar hat versagt. Darüber sind wir sehr enttäuscht. Er war nämlich unsere größte Hoffnung.

eigentlich T 102

ist rechtskonnex. Es gehört zu den Adjektiven und ist sorgsam zu unterscheiden von der Abtönungspartikel *eigentlich* (s. S 095). *eigentlich* in textorganisierender Funktion schränkt die Geltung einer Sachverhaltsbeschreibung ein. Diese Einschränkung muß in der Regel durch eine (meist mit *aber* eingeleitete) Folgeäußerung konkretisiert werden:

Eigentlich fährt sie schon recht gut. Aber im Stadtverkehr weiß sie sich noch nicht so recht zu helfen.

Vielfach kann allerdings auf die Folgeäußerung verzichtet werden:

Ich sollte eigentlich jetzt gehen. (Gemeint ist gewöhnlich, daß der Sprecher nicht geht, jedenfalls nicht gehen will.)

schon

ist rechtskonnex. Es gehört in die Klasse der Abtönungspartikeln (s. S 095) und relativiert Mitteilungen. Gewöhnlich kündigt es eine einschränkende Feststellung an, die durch *aber* o. ä. eingeleitet wird:

Irgendwie haben Sie schon recht. Aber man sollte doch die Sache lieber noch einmal überprüfen.
Ich mag sie schon. Aber seit dem letzten Herbst ist sie irgendwie verändert.
Er muß schon zur Rechenschaft gezogen werden. Man sollte indessen nicht das Kind mit dem Bad ausschütten.

sicher

ist rechtskonnex. Es ist ein Adjektiv, wird aber auch in der Art der Modalpartikeln (s. P 124–126, *sicherlich*) verwendet. *sicher* wirkt in Mitteilungen bestätigend, schränkt aber zugleich – darin ähnlich wie *schon* – die Gültigkeit einer Aussage ein und verlangt eine gegensätzliche oder einschränkende Folgeäußerung:

Sicher hat man ihn damals informiert. Aber wer weiß, ob er sich heute noch daran erinnert.
Das ist sicher zutreffend. Nur hilft uns das auch nicht weiter.

vielleicht

ist in der Verwendung als Modalpartikel (s. P 124–126) rechtskonnex. Es drückt dann einen Vorbehalt zum beschriebenen Sachverhalt aus und kündigt zugleich eine Folgeäußerung mit gegensätzlicher Bedeutung an, ist also konzessiv:

Sie hat vielleicht einen Fehler gemacht. Aber man sollte auch ihre Verdienste sehen.

Wesentlich ist, daß der Textorganisator *vielleicht* nicht – wie die gleichlautende Modalpartikel (*Vielleicht hat sie einen Fehler gemacht – ich weiß es nicht.*). – Nichtwissen, Unsicherheit des Sprechers signalisiert, sondern die bedingte Anerkennung eines Argumentes (*Es mag zwar so sein, aber . . .*). Eben der eingelegte Vorbehalt erfordert eine Folgeäußerung.

zwar

ist rechtskonnex. Es gehört in die Klasse der Rangierpartikeln (s. P 127–129). *zwar* legt gegen den Sachverhalt, der im laufenden Satz beschrieben ist, einen Vorbehalt ein und verlangt einen einschränkenden Folgeausdruck:

Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen. (Goethe)
Sie duldete ihn zwar, aber lediglich als Kollegen.

nun T 103

ist ambikonnex. Es gehört in die Klasse der Rangierpartikeln (s. P 127–129). Als Element dieser Klasse kommt es meist am Anfang einer Äußerung vor; dann kennzeichnet es den Beginn eines neuen Argumentationsstranges, einer neuen Gedankenfolge. Es setzt damit Voräußerungen voraus, die in eine andere gedankliche Richtung gingen, aber auch mindestens eine Nachäußerung:

Wir kennen jetzt deine Ansicht. Nun ist der Gutachter ja anderer Meinung als du. Wir müssen erst mal die Hauptverhandlung abwarten.

Die Opposition führt den Preisauftrieb auf die erfolgte Steuererhöhung zurück. Nun hat die Regierung aber erklärt, erst der Kaufkraftüberhang habe zu der Preissteigerung geführt, und deshalb sei eine Steuererhöhung unumgänglich gewesen. Ich bin gespannt, was die Sachverständigen dazu meinen.

Wesentlich ist, daß die Partikel *nun* nur verwendet wird, wenn nicht Sachverhalte, sondern Ansichten über Sachverhalte, die als Argumente in einer Auseinandersetzung dienen sollen, zueinander in Beziehung gesetzt werden. *nun* wird daher besonders häufig – und auch besonders effektiv – in argumentativen Gesprächen (Diskussionen, Streitgesprächen u. a.) verwendet.

eigentlich

In Äußerungen wie

Mir hat er eigentlich nicht so sehr imponiert.
Das ist eigentlich ein schöner Hund.

ist der Textorganisator *eigentlich* ambikonnex: einerseits setzt er notwendig eine Voräußerung voraus (auf die reagiert wird), andererseits muß auch eine explizierende oder wiederum einschränkende Nachäußerung folgen.

freilich

In manchen Argumentationszusammenhängen ist *freilich* ambikonnex. Es signalisiert einerseits einen Vorbehalt, eine Einschränkung gegenüber der Voräußerung, und kündigt gleichzeitig eine Folgeäußerung an, die einen entgegengesetzten Teilaspekt beschreibt:

Seine Politik ist gescheitert. Freilich hat er sich mit viel Mühe und Umsicht für das Abkommen eingesetzt. Aber dann hat ihn eben das Glück verlassen.
Sie könnte Besseres leisten. Freilich hat sie auch Pech gehabt, aber es hat ihr auch an Ausdauer gefehlt.

Über die beschriebenen Partikeln hinaus gibt es eine Reihe weiterer textorganisierender Ausdrücke. Dazu gehören in erster Linie die **Konjunktoren**, soweit sie Sätze verbinden, so *aber, jedoch, oder, sondern, und,* falls sie zwischen Sätzen stehen, außerdem in jedem Fall der Konjunktor *denn.* Vgl. Näheres P 076–095 und besonders E 017–031.

Zur Textorganisation tragen ferner alle **Adverbien** und **Modalpartikeln** bei, wenn sie als Antwort auf Fragen dienen:

Wann kommt sie eigentlich? – Morgen.
Wird sie pünktlich kommen? – Hoffentlich.

Schließlich gibt es eine große Zahl mehrwortiger Ausdrücke, die einfache Textorganisatoren vertreten können. So kann man sagen

anstelle des Textorganisators *sicher* (Beispiel s. oben):

Es ist wahr, man hat ihn damals informiert. Aber wer weiß, ob er sich heute noch daran erinnert.

anstelle des Adverbs *bald* in Antwortfunktion:

Wann kommt sie eigentlich? – Irgendwann nach Weihnachten.

anstelle der Modalpartikel *hoffentlich* in Antwortfunktion:

Wird sie pünktlich kommen? – Das hoffe ich doch sehr.

Die Zahl dieser möglichen textverbindenden Ausdrücke ist unbegrenzt, ihre Ausdrucksformen sind äußerst vielfältig. Eine Auflistung oder auch nur eine allgemeine Strukturbeschreibung dieser Ausdrücke ist daher nicht möglich.

T 104 Gliederungssignale

Die Struktur von Texten, wie sie in T 120–132 beschrieben wird, läßt sich an bestimmten sprachlichen Elementen – Wörtern, Wortgruppen, auch ganzen Äußerungen – ablesen. So erkennt man den Anfang eines Briefes an der Orts-Datums-Angabe und der Anrede (*Lieber Oskar!*). Sein Ende wird markiert durch Schlußformeln (*Laß dir's gut gehen – und schreib mir mal wieder*) sowie durch Gruß und Absenderangabe (*Herzlichst Deine Annette*). Da diese Elemente in erster Linie zur Gliederung eines Textes beitragen, werden sie Gliederungssignale genannt.

Aber zugleich mit dieser gliedernden Funktion haben sie auch eine textkonnektive Wirkung: Durch Eröffnungs- und Schlußmarkierung grenzen sie den Text ein, und im Textinneren legen sie den Stand des Vertextungsprozesses fest. Deshalb sind sie zu den Konnektoren zu rechnen.

Man unterscheidet drei Arten von Gliederungssignalen:
- Eröffnungssignale (z. B. Überschrift eines Buches oder Artikels, Namensnennung am Telefon),
- Schlußsignale (z. B. Kennzeichnung der zuständigen Behörde auf einem Verbotsschild, Abschiedsgruß beim Auseinandergehen),
- Positionsmarkierungen. Sie kommen prinzipiell im Textinneren vor und markieren hier Abschnitte, Argumentationsstränge, Gesprächssequenzen. Sie sind insofern Gelenkstellen der Argumentation. Man hat drei Arten von Positionsmarkierungen zu unterscheiden:

  Vorschaltungen leiten oft neue Argumentationsstränge ein: *Und nun kommen wir zum heikelsten Punkt dieses Prozesses . . .*

  Nachschaltungen schließen Argumentationsstränge ab: *Damit wäre wohl alles zu dieser Affäre gesagt.*

  Reaktionssignale kommen (als „Hörersignale") vor allem in Gesprächen als Antworten, Bestätigungen, Billigungen usw. vor.

Weiteres über Gliederungssignale s. T 120–132.

T2.2. Rhetorische Mittel

Zu den textverknüpfenden Mitteln gehören gewisse syntaktische Figuren der klassischen Rhetorik, daneben aber auch die verschiedenen Redetaktiken, die der traditionellen Stilistik zwar seit langem bekannt waren, aber erst neuerdings unter textlinguistischen Aspekten beachtet und angemessen beschrieben worden sind.

Rhetorische Figuren

T 105

Soweit sie – wie meistens – äußerungsübergreifend ist, wirkt die **Wiederholung** identischer Wörter oder Ausdrücke textkonnektiv:

Sie rief nach dem Bürgermeister. Der Bürgermeister war ihr Onkel.
Alle diese Gerüchte nährten eine vage Hoffnung, und von dieser Hoffnung lebten sie.

In ähnlicher Weise wirken unterschiedliche Wörter textverbindend, wenn sie sich auf dieselben Größen oder Sachverhalte beziehen:

Man wartete noch auf Ludwig Winter. Der Arbeiterführer war über Nacht zum Symbol des Widerstandes geworden.
Sie sah ihn fest an. Diese Ratte, das wußte sie, war ihr schon einmal begegnet.

Auch an verschiedenen Textstellen stehende Ausdrücke und Wörter können die Textkonnexion festigen, wenn sie in erkennbaren **semantischen Beziehungen** zueinander stehen.

Die Element-Menge-Relation (bzw. die Untermenge-Obermenge-Relation) verbindet die folgenden Äußerungen:

Sie fuhr einen kleinen Ford. Der Wagen war schon sechzehn Jahre alt.

Die Teil-Ganzes-Relation liegt der folgenden Äußerungssequenz zugrunde:

Man näherte sich dem Haus. Zwei Fenster waren weit geöffnet.

Obwohl hier keinerlei Verweisformen oder Textorganisatoren den Zusammenhang begründen, ist jedem Hörer/Leser aufgrund seines allgemeinen Sachwissens klar, daß (da jedes Haus Fenster hat) die Fenster des eben genannten Hauses gemeint sind.

Eine Zugehörigkeitsrelation verbindet die Äußerungen

Wir standen vor dem geschlossenen Werkstor. Der Chef, so erfuhren wir an der Pforte, sei in einer dringenden Angelegenheit unterwegs.

Auch das Vorkommen von **antonymen Wörtern** (d. h. Wörtern mit gegensätzlicher Bedeutung) wirkt oft textkonnektiv:

Die Kleinen fängt man, die Großen läßt man laufen. (Sprichwort)
Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen. (aus dem Grimmschen Märchen „Aschenputtel")
Kleine Kinder – kleine Sorgen, große Kinder – große Sorgen. (Sprichwort)

Der **Parallelismus** im Text beruht weniger auf identischen Wörtern als auf gleichen syntaktischen Konstruktionen. Von diesem rhetorischen Mittel macht zum Beispiel die kommerzielle Werbung häufig Gebrauch:

Überlegen im Job – gelassen im Hobby.
Vertrauen ist gut – Vorsorgen ist besser.

Gelegentlich überdeckt die Wiederholung identischer Wörter auf den ersten Blick die übereinstimmende syntaktische Struktur, so in

Dort gilt der reichhaltigste Skipaß der Welt.
Dort wohnen die Ladiner.
Dort liegt Canazei . . .

(jeweils Ortsbestimmung an erster, finites Verb an zweiter, Subjekt an dritter Stelle). Ein ähnlicher Parallelismus liegt auch vor in der folgenden Werbeanzeige für Schnellstrecken der Bundesbahn in den achtziger Jahren:

Die Bahn setzt darauf, daß die Öffentlichkeit mit ihr an einem Strang zieht.
Weil neue Strecken die Attraktivität erhöhen,
Bahnlinien wenig Platz brauchen,
die Bahn weitgehend unabhängig von Ölimporten ist.

Auch **Reime** gehören zu den rhetorischen Figuren im weiteren Sinne. Das gilt einmal für den **Stabreim** (die Alliteration):

Weil wir wissen, was Sie wollen. (Werbetext)
Bauen Sie preisstabil. (Werbetext)
Sei fair. Nicht jeder fährt so gut wie du. (Autobahnslogan des Deutschen Verkehrssicherheitsrates seit 1981)

Im letzten Beispiel (das offensichtlich von Könnern gemacht ist) beruht die Wirkung zusätzlich auf einem Wortspiel, das den Gleichklang von *fair: fährt* auswertet.
Das bisher Gesagte gilt ebenso für den **Endreim**:

Erst gurten, dann spurten.

Gelegentlich wirkt auch der **Chiasmus** textkonnektiv, also die Aufeinanderfolge gleichartiger syntaktischer Strukturen in „gekreuzter" Abfolge:

Sie brauchen einen neuen Wagen. Die Mittel besorgen wir.

In diesem Werbetext der Autoindustrie zeigt der erste Satz die Abfolge Subjekt – (Verb) – Akkusativergänzung, der zweite die umgekehrte Folge Akkusativergänzung – (Verb) – Subjekt.
Das **Zeugma**, z. B. die Aufeinanderfolge gleichlautender Verben mit unterschiedlichen Eigenschaften, etwa mit unterschiedlicher Valenz, kann ebenfalls textverbindend wirken. Allerdings ist diese Funktion relativ selten, weil das Zeugma immer ganz bewußt eingesetzt werden muß:

Die Uhr schlug fünf und der Zimmermann den letzten Nagel ein.

Ein Zeugma liegt auch dann vor, wenn zwei syntaktisch nicht völlig gleiche Strukturen mit demselben Verb aufeinanderfolgen:

Nimm dir Zeit und nicht das Leben.

Schließlich kann auch dann von einem Zeugma gesprochen werden, wenn dasselbe Verb in aufeinanderfolgenden Äußerungen einmal in einer festen Wendung, einmal in freier Kombination verwendet wird:

Sie sollten keine Zeit verlieren. Sonst verlieren Sie die Prämie. (Werbetext einer Bausparkasse)

T 106 Redetaktiken

Die Verständigung über Sachverhalte kann auf verschiedene Weise erfolgen. Eine Möglichkeit der Variation besteht auch in der Art, wie der Sprecher seine Intentionen zu rechtfertigen versucht, wie er argumentiert. Seine Entscheidung für bestimmte Argumente

und für bestimmte Darbietungsformen bestimmt dann die Redetaktik. Sie läßt sich zunächst an einzelnen Äußerungen erkennen. Da sie aber den Gesamttext (oder mindestens erhebliche Teile desselben) prägt, also in jedem Fall äußerungsübergreifend ist, trägt auch sie zur Textkonnexion bei.

Man kann in stark vereinfachendem Vorgriff auf eine detaillierte wissenschaftliche Beschreibung (die wir noch nicht besitzen) fünf Redetaktiken unterscheiden, von denen vier negativ zu bewerten sind, auch wenn sie im einzelnen durchaus vertretbar sein mögen und oft nutzbringend einsetzbar sind. Es handelt sich um die
Schwarz-Weiß-Taktik,
Anbiederungstaktik,
Einschleichtaktik,
Philologentaktik und um die
Taktik des vernünftigen Redens.

Die einzelnen Taktiken werden im folgenden knapp geschildert. Es ist wichtig, sie unterscheiden und richtig einschätzen zu können, weil man damit Täuschung durch Sprache weitgehend verhindern kann.

SCHWARZ-WEISS-TAKTIK T 107

Bei Anwendung dieser Taktik werden Sachverhalte nicht in ihrer faktischen Differenziertheit beschrieben. Die Darstellung wird vielmehr stark vereinfacht durch Eliminierung von Nuancen, durch Polarisierung werden Oppositionen aufgebaut. Auf solche Weise werden dem Partner eindeutige und für ihn leicht durchschaubare Realitäten vorgespiegelt. Gewöhnlich soll er dadurch dazu gebracht werden, auf Abwägen, Argumentieren, auf jegliche weitere Reflexion zu verzichten und schnelle Entscheidungen zu treffen.

Dieser Taktik, die es darauf anlegt, kritische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand auszuschalten oder doch zu reduzieren, begegnet man allenthalben im öffentlichen Leben, besonders in der kommerziellen Werbung und in der Politik:

Weißer geht's nicht. (Waschmittelwerbung)

Hier soll dem potentiellen Käufer suggeriert werden, daß a) die weißeste Wäsche auch die am besten gewaschene sei, und daß b) das Weiß von Konkurrenzerzeugnissen noch steigerungsfähig, mithin schlechter sei als das angepriesene.

Der Reifen, der Sie den Winter vergessen läßt. (Autoreifenwerbung)

Hier will man dem Käufer einreden, daß man mit diesem Reifen auch auf eisglatten Straßen wie im Sommer fahren könne.

Für Frieden in Freiheit! (Wahlslogan)

Man will den Wähler glauben machen, daß nur die hier werbende Partei willens und/oder in der Lage sei, den Frieden in Freiheit zu sichern.

Lieber rot als tot.
Lieber tot als rot.

In beiden Parolen – aus entgegengesetzten politischen Lagern – wird die Fiktion aufgebaut, daß allein diese Alternative existiere. Ein verkürzter Abwägungsprozeß sondert das „kleinere Übel" aus und will damit die Stimmabgabe für die eine oder die andere Partei festlegen.

ANBIEDERUNGSTAKTIK T 108

Hier stellt sich der Sprecher als Vertrauter, Parteigänger, Schicksalsgenosse des Partners dar. Auf Grund eines solchen „Umarmungsversuches" soll der Partner die eigene Argumentation zurückstellen und die Intention des Sprechers, die dieser meist unauffällig verpackt serviert, unterstützen.

Sprachliche Anbiederung bedient sich meist des Verbalsatzes (vgl. S 001–003). So kann man
Verständnis zeigen oder vorspiegeln:

Sie haben vollkommen recht, daß Sie darauf hinweisen.

sich als Vermittler anbieten:

Es ist gut, daß Sie mit Ihrem Problem zu mir kommen.

sich als Vertreter einer Gruppe einführen:
Ich fühle mich als Sprecher aller Lehramtskandidaten.
Ich spreche hier für alle Hausfrauen.
auf (oft angebliches) gemeinsames Vorwissen verweisen:
Sie alle wissen ja . . .
Keiner zweifelt doch heute mehr daran . . .
Bekanntlich . . .
auf (oft angebliche) gemeinsame Überzeugungen und Ansichten verweisen:
Wir sind uns ja alle darin einig . . .
Die kriegen doch nicht mal ihre eigenen Leute satt.
auf (oft angebliche) gemeinsame Absichten verweisen:
Das wollen wir doch alle.
Wir sind ja gleichermaßen an Ruhe und Ordnung interessiert.
gemeinsame Zwänge, Belastungen suggerieren:
Uns hilft doch auch keiner.
Wir sitzen doch alle im selben Boot.
auf das Gemeinwohl oder die Belange einer wichtigen Gruppe verweisen:
Man kann nicht ewig auf Kosten der anderen leben.
Wir sind doch alle eine große Familie.
(scheinbar) Heikles tabuisieren und dadurch den Argumentationsprozeß verkürzen:
Darüber wollen wir doch nicht streiten.
Für Sie ist das doch auch erledigt. usw.
Bei der Anbiederungstaktik spielen Zustimmung fordernde Partikeln wie *ja, doch,* ferner Wörter wie *natürlich, bekanntlich* und andere, die die Bekanntheit und Unverrückbarkeit der relevanten Sachverhalte behaupten, eine wichtige Rolle.
Auf sprachliche Anbiederungsaktionen folgen gewöhnlich Vorschläge, Angebote usw. Falls es dem Sprecher bereits gelungen ist, die rationale Einstellung des Partners zu erschüttern, wird dieser sein Ansinnen jedenfalls eher akzeptieren.

T 109 **EINSCHLEICHTAKTIK**

Diese Taktik ist der Anbiederungstaktik verwandt, operiert aber verhaltener: der Sprecher bedient sich der Ausdrucksweise des Partners, häufig eines Gruppenjargons, und versucht dadurch den/die Partner für sich zu gewinnen, mindestens die Kritikfähigkeit von Partnern zu reduzieren. Eine andere Möglichkeit, sich die Gunst des Partners zu erschleichen, besteht darin, daß Sachverhalte, die strenge Prüfung verlangen, als nebensächlich hingestellt und so leichter akzeptabel gemacht werden.
Auch hier herrschen Verbalsätze vor.
Die erste Art der Einschleichtaktik liegt vor, wenn Ältere im Gespräch mit Jüngeren deren Jargon übernehmen:
Meine Kawa macht die doch alle naß.
(‚Mein Motorrad der Marke Kawasaki ist schneller als die anderen')
Die Party war echt ätzend.
(‚Die Party war sehr schön/interessant/toll.')
Diese Beispiele stammen aus dem Beginn der achtziger Jahre. Da sich der Jargon der Heranwachsenden häufig und nachhaltig ändert, lassen sich kaum Beispiele finden, deren Aktualität über längere Zeit hinweg gesichert ist.
Auch Politiker bedienen sich Bauern und Arbeitern gegenüber gerne der Einschleichtaktik, indem sie deren Sprechweise – oder was sie dafür halten – übernehmen.
Die zweite Art der Einschleichtaktik findet sich vor allem in der Werbung, der kommerziellen wie der politischen. Es geht immer darum, eine Ware, die gekauft werden soll, ein politisches Ziel, das unterstützt werden soll, als für den Partner selbstverständlich, alltäglich oder einfach notwendig hinzustellen und damit den Partner zur Annahme zu veranlassen:
Schauen Sie einfach mal bei uns rein.
Übrigens: man trägt wieder Hut.
Ein paar Flaschen Wein sollten Sie schon im Keller haben.

Wer Frieden in Freiheit will, wird sich der XY-Partei anvertrauen.
Sie können uns ruhig Ihre Stimme geben: Wir haben immer Wort gehalten.
Es führt kein Weg an uns vorbei.

PHILOLOGENTAKTIK T 110

Diese für die philologischen Disziplinen charakteristische – und hier bis zu einem gewissen Grad auch durchaus berechtigte – Taktik besteht darin, daß der Sprecher oder Schreiber anstelle eigener Argumente Aussagen angesehener Autoren, anerkannter Meister des Faches wiedergibt. Indem auf diese Art eine eventuelle Kritik auf die „Autoritäten" abgelenkt wird, kann eine freie Diskussion unter Umständen unterbunden werden. Auch das Zitieren vieler Autoren wirkt, vor allem wenn es lediglich Belesenheit suggerieren soll, oft diskussionshemmend.

Mißbrauch der Philologentaktik findet sich allenthalben, in Politik und Werbung und anderswo. Ständige Hinweise auf Marx oder Mao, Augustin oder Aristoteles stumpfen das Messer der Argumentierfreude ab, führen bei den Partnern oft zur Resignation. Das muß nicht notwendig heißen, daß man sich der Meinung des Sprechers anschließt. In politischen Diskussionen etwa kann Philologentaktik auch lediglich bewirken, daß man auf Widerspruch verzichtet und damit weniger informierten Teilnehmern wesentliche Argumente vorenthält. In der kommerziellen Werbung kann aber die Philologentaktik einen psychischen Kaufzwang auslösen, etwa wenn sich die Werbung für ein Arzneimittel der folgenden Schlagzeile bedient:

Können 99 Nobelpreisträger irren?
54% der deutschen Zahnärzte empfehlen Perlodent-Zahncreme.

Das Verführerische an der Philologentaktik liegt darin, daß sie keine spezifische sprachliche Ausdrucksform hat, also sozusagen in unauffälligem Alltagsgewand daherkommt und eben deshalb nicht immer leicht zu entlarven ist.

TAKTIK DES VERNÜNFTIGEN REDENS T 111

Diese letzte und im Grunde wichtigste Redetaktik kann zunächst kurz dadurch charakterisiert werden, daß sie die Mängel der zuvor skizzierten Taktiken nicht aufweist. Sie vereinfacht also nicht durch künstliche Polarisierung, sie versucht weder durch Anbiederung noch auf dem subtileren Wege anderweitiger Simulation gemeinsamer Äußerungsformen die kritiklose Zustimmung des Partners zu erschleichen, sie betreibt nicht Kritikreduzierung und Abbau der Diskussionsbereitschaft durch die Berufung auf „Autoritäten". Die Taktik des vernünftigen Redens ist damit letztlich die Art, in der man mit anderen reden sollte.

Sie kann positiv dadurch charakterisiert werden, daß sie die Einhaltung bestimmter Regeln voraussetzt. So sollte, wer mit anderen plaudern oder diskutieren will, in seinen Äußerungen aufrichtig sein. Er sollte alles sagen, was nach seinem Kenntnisstand zur Wahrheitsfindung beiträgt, er sollte nicht mehr sagen, als was zur Urteilsbildung erforderlich ist usw.: er sollte die Gesprächsmaximen befolgen, von denen unten (T 119) die Rede sein wird.

T2.3. Thematische Progression T 112

Von der generell binären Struktur der Äußerung war schon oben (T 069) die Rede: Thema und Rhema bilden die Grundbestandteile, wobei das Rhema in jedem Fall obligatorisch ist.

Äußerungen im Text sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden. Es bestehen auch Beziehungen zwischen Thema und Rhema der Voräußerung und Thema und Rhema der Folgeäußerung. Soweit diese Beziehungen durch Regeln gesteuert werden, tragen auch sie zum Zusammenhang von Äußerungsfolgen bei: Themen erscheinen wieder, Themen wandeln sich, Rhemen werden zu Themen. Im Textverlauf ist so eine stetige Weiterentwicklung der Thema-Rhema-Struktur zu beobachten. Diese Erscheinung wird als **thematische Progression** bezeichnet.

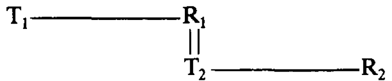
Es lassen sich mindestens drei Typen thematischer Progression unterscheiden:

113 Einfache lineare Progression

Sie liegt zum Beispiel vor in der Äußerungsfolge

Die Aufmerksamkeit der europäischen Regierungen wendet sich neuerdings wieder in verstärktem Maße den Vorgängen im Nahen Osten zu. Der Nahe Osten rückt immer mehr an Europa heran.

Hier wird das Rhema der ersten Äußerung – *Naher Osten* – zum Thema der Folgeäußerung. Das läßt sich schematisch folgendermaßen darstellen (Doppelstrich steht für Bedeutungsidentität):



Die einfache lineare Progression ist die weitaus häufigste Art thematischer Progression. Sie liegt vor allem dann vor, wenn das Rhema der Voräußerung durch eine (thematische) Verweisform in der Folgeäußerung wiederaufgenommen wird:

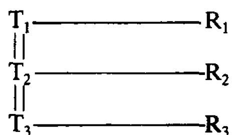
Ich brauche ein amtsärztliches Zeugnis. Das kann ich doch bei Ihnen kriegen?
In dieser Großstadt stehen fünfzig Häuser leer. Die könnte man doch vorübergehend Wohnungsuchenden zur Verfügung stellen.

114 Progression mit durchlaufendem Thema

Sie ist verwirklicht im folgenden Beispiel:

Rumänien hat 22 Millionen Einwohner. Es grenzt an vier Staaten und im Südosten an das Schwarze Meer. Das Land besitzt immer noch erhebliche Erdöl- und Erdgasvorräte. Es kann allerdings den gestiegenen Bedarf nur noch zum Teil selbst decken.

Hier ist das Thema der ersten Äußerung – *Rumänien* – zugleich Thema der Folgeäußerungen. Somit gilt das Schema



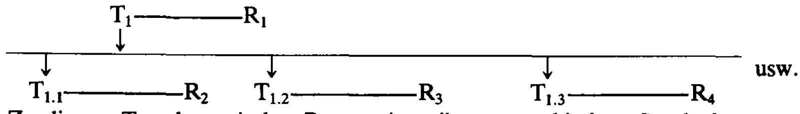
115 Progression mit abgeleitetem Thema

Sie findet sich in der folgenden Äußerungsfolge:

Mein Freund stammte aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Sein Vater war vor Beginn des Krieges gestorben. Die Mutter war nach der Besetzung in die galizischen Wälder gegangen und ist dort verschollen. Das Geschäft wurde noch einige Zeit von einem Verwandten weitergeführt.

Das Generalthema dieser Textpassage lautet *mein Freund.* Es ist zugleich das Thema der ersten Äußerung. Alle Themen der Folgeäußerungen stehen in einem Zuordnungsverhältnis zum Generalthema. Dieses Zuordnungsverhältnis kommt häufig darin zum Ausdruck, daß das Generalthema als Attribut des jeweiligen Einzelthemas wiederkehrt (z. B. in *sein Vater*); in anderen Fällen wird die Beziehung nicht ausdrücklich genannt (*die Mutter, das Geschäft*) und muß aus dem Vortext erschlossen werden.

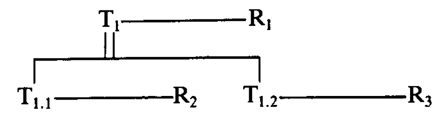
Man kann solche Beziehungen durch das folgende Schema erklären:



Zu diesem Typ thematischer Progression gibt es verschiedene Sonderformen. Der wohl wichtigste ist die **Progression mit gespaltenem Thema**:

Die Widerstandsfähigkeit in trockener Luft ist bei verschiedenen Arten pathogener Viren sehr unterschiedlich. Poliomyelitis-Viren sterben in trockener Luft sofort ab; Grippeviren halten sich bei einer Luftfeuchtigkeit unter 40° recht gut.

Das in der ersten Äußerung angeschlagene Generalthema *pathogene Viren* wird also in eine begrenzte Zahl von Unterthemen (hier zwei) „aufgespalten". Dann gilt folgendes Schema:



Eine gleichartige Spaltung kann auch beim Rhema auftreten.

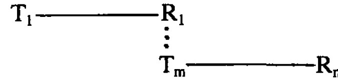
Zu den weiteren Sonderformen ist auch die **Progression mit thematischem Sprung** zu rechnen, wie sie im nächsten Beispiel vorliegt:

Wir kamen um die Mittagszeit zu einem ummauerten Gehöft. Im oberen Stock des Wohngebäudes war der Fußboden durchgebrochen.

Hier sind zwischen der ersten und der zweiten Äußerung mehrere denkbare erklärende Äußerungen ausgespart. Sie könnten etwa lauten:

Es bestand aus einem Wohngebäude, Stallungen und Scheuer. Das Wohngebäude war ein zweistöckiges Fachwerkhaus.

Das zugehörige Schema hat dann folgende Form:



Dieser Untertyp ist relativ häufig. Aussparungen der genannten Art sind allerdings nur erlaubt, wenn die ausgesparten Äußerungen dem Inhalt nach aus dem Kontext erschließbar sind.

T2.4. Mitgemeintes

T 116

In Texten wird gewöhnlich weniger ausdrücklich gesagt, als gemeint ist. Fast in allen Fällen wird Unausgesprochenes mitgemeint. Verständlich sind solche Texte freilich nur, wenn das Ungesagte und Mitgemeinte aus dem verbalisierten Text erschließbar ist.

Man hat es, wo von Mitgemeintem die Rede ist, vor allem mit Präsuppositionen, Aussparungen und Implikaturen zu tun. Was es damit auf sich hat, soll an den Äußerungen

a) Studiert Uli noch?

und:

b) Bello hat das Fräulein verteidigt.

sowie an einigen zusätzlichen Äußerungen gezeigt werden.

Präsuppositionen

T 117

Man kann unter den derzeit bei uns herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen nicht fragen *Studiert Uli noch?*, ohne damit zugleich auszudrücken, daß es sich bei *Uli* um eine den Gesprächspartnern bekannte Person handelt (sonst müßte die Frage anders formuliert werden); daß – normale Verhältnisse vorausgesetzt – Uli eine höhere Schule mit Erfolg bis zum Ende besucht hat; daß Uli schon eine gewisse Zeit studiert hat (vielleicht sogar schon fertig sein könnte).

Man kann ebenso wenig jemandem mitteilen, daß *Bello* das *Fräulein* verteidigt habe, ohne zugleich zu unterstellen, daß sowohl *Bello* als das *Fräulein* den Gesprächspartnern bekannt sind und daß außerdem das Fräulein zuvor angegriffen worden ist. Dies wenigstens **meint** der Sprecher, und dies versteht der Hörer auch, wenn er den genannten Satz vernimmt.

Unterstelltes, Vorausgesetztes, Mitgemeintes dieser Art bezeichnet man als **Präsupposition**. Wesentlich ist, daß jede Präsupposition gültig bleibt, auch wenn die Äußerung negiert wird. Frage ich also:

Studiert Uli nicht mehr?

so behaupte ich in gleicher Weise, daß das *Uli* genannte Individuum Sprecher und Hörer bekannt ist, daß er eine höhere Schule absolviert hat, und das schon vor einiger Zeit usw. Sage ich:

Bello hat das Fräulein nicht verteidigt.

so behaupte ich in gleicher Weise, daß *Bello* und *das Fräulein* bekannt sind und letztere einem Angriff ausgesetzt war.

Alle Präsuppositionen gelten nicht nur für die Äußerungen, durch die sie gesetzt werden, sondern auch für die Folgeäußerungen, meist für den gesamten Text. Sie sind damit äußerungsübergreifend und haben folglich textkonnektive Funktion.

118 Aussparungen

Nahezu alle sprachlichen Elemente verlangen gewöhnlich bestimmte andere sprachliche Elemente in ihrer Umgebung. Dies ist in den letzten Jahrzehnten vor allem am Beispiel der Verben gezeigt worden, die ihre Ergänzungen fordern oder wenigstens zulassen. Es könnte ebenso gut am Beispiel der Nomina oder der Adjektive nachgewiesen werden, die ja ebenfalls ihre Attribute haben. Und besonders leicht wäre der Nachweis zu führen bei Wörtern wie Präpositionen, Konjunktoren, Subjunktoren, die unter keinen Umständen ohne weitere Kontextelemente verwendet werden können.

Trotzdem fehlen solche eigentlich zu erwartenden Kontextelemente häufig, ohne daß die Kommunikation gestört würde. Dieses Fehlen kann verschiedene Gründe haben. Die wichtigsten fünf Gründe werden im folgenden genannt.

(1) Häufig sind regelgesteuerte Kontextelemente uninteressant, für die Verständigung **irrelevant** und werden deshalb ausgespart. Wenn man fragt, ob jemand noch studiere, so steht der Gegenstand des Studiums häufig außerhalb der Diskussion, es geht um den allgemeinen Status, nicht um die konkrete Beschäftigung. Diese Art der Aussparung ist im allgemeinen nicht textkonnektiv.

(2) Eine vor allem in der modernen Fachsprache ständig auftretende Erscheinung ist der **Subjektschub**, bei dem anstelle eines handelnden Menschen die von ihm ausgeübte Tätigkeit oder auch das Ergebnis dieser Tätigkeit angegeben wird. Was gemeint ist, steht zwar nie in Zweifel, aber faktisch wird das Gemeinte auch hier ausgespart, mindestens sehr distanziert umschrieben. Wenn im Gericht *die Verteidigung* das Wort erhält, so bleibt offen, ob es sich um einen Rechtsanwalt oder eine Rechtsanwältin handelt (weil dies im gegebenen Zusammenhang nicht wichtig ist). Wenn der *modernen Linguistik* – auch dies geschieht – bestimmte Verdienste gutgeschrieben werden, so ist im allgemeinen nicht an eine oder mehrere linguistische Schulen, Richtungen usw., sondern an deren Vertreterinnen und Vertreter gedacht. Und auch Bezeichnungen wie *die Polizei* verschleiern leicht, daß es sich auch hier um Menschen aus Fleisch und Blut handelt (die unruhige Jugend ist da schon direkter, wenn sie von *den Bullen* redet, und man sollte vielleicht die primär feindselig gebrauchte Benennung auch unter diesem Aspekt des gegnerischen Persönlichkeitsbildes sehen lernen). In allen genannten Fällen wird im Grunde Wirklichkeit verschleiert, wird etwas anderes aufgerufen, als gemeint ist, oft aus Gründen der Ökonomie, oft um niemandem wehzutun usw. Auch diese Art der Aussparung wirkt, obwohl sie gemeinsames Wissen voraussetzt, gewöhnlich nicht konnektiv.

(3) In anderen Fällen wird Ausgespartes im Bedarfsfall durch den **Kontext** ergänzt. Die Äußerung

Das Fräulein wurde verteidigt.

wirkt nur dann nicht kommunikationsstörend, wenn Verteidiger und Angreifer im Kontext genannt wurden oder aus diesem erschließbar sind. Diese Form der Aussparung ist also immer auf den Kontext angewiesen und deshalb in hohem Maße textkonnektiv.

(4) Interessanter sind die Fälle, in denen – mindestens tendenziell – etwas **verborgen** werden soll. Dazu eignen sich in besonderem Maße die **Nominalisierungen**, soweit sie Sätze in Nominalphrasen überführen, weil viele der am Geschehen beteiligten Größen dann nicht genannt zu werden brauchen. Wer vom

Verkauf der Hubengüter rechts des Dorfes

redet, der braucht nicht zu sagen, wer dieses letzte verfügbare Bauland an wen verkauft hat.

Und wer den Grundsatz

Eigentum verpflichtet.

formulierte, braucht vorderhand weder den Namen dessen preiszugeben, der über Eigentum verfügt, noch braucht er zu bekennen, welche Pflichten seiner Ansicht nach daraus erwachsen, wozu also der Eigentümer verpflichtet ist. Solche Nominalisierungen sind unabdingbar, wenn über komplexe Sachverhalte gesprochen wird. Mit ihrer Hilfe kann man freilich auch trefflich und fern der Wirklichkeit nächtelange Diskussionen führen.

Im allgemeinen sind Aussparungen infolge Nominalisierung nur zulässig, wenn der vorhandene Kontext wenigstens eine grobe Rekonstruktion des Ausgelassenen erlaubt, und insofern können solche Aussparungen textverbindend sein.

(5) Die letzte Form der Aussparungen betrifft Fälle, in denen zwar verschwiegen, aber eben dadurch **enthüllt** werden soll. Es handelt sich dabei um bewußt herbeigeführte syntaktische Abbrüche, die den Partner zur Ergänzung des Fehlenden zwingen wollen. Äußerungen wie

Aber mit dieser Uniform . . .
Falls sie sich darauf einläßt . . .
Ohne Rückendeckung . .

sind nie aus sich heraus verständlich. Weder der Sprechakttyp (Vorwurf? Warnung? Widerspruch? . . .) noch der Äußerungsinhalt läßt sich erschließen, wenn nicht zusätzliche Informationen verfügbar sind. Derlei Aussparungen sind also in besonders hohem Maße auf klärenden Kontext angewiesen und daher stark textkonnektiv.

Implikaturen

T 119

Neben den Präsuppositionen, die beim Reden zwangsläufig mitgesetzt werden, und den Aussparungen, die teilweise unbeabsichtigt, teilweise aus ökonomischen oder redetaktischen Gründen erfolgen, gibt es eine weitere Art, Mitgemeintes zu vermitteln, die mit den sogenannten **Gesprächsmaximen** in Zusammenhang steht.

Normalerweise müssen die Gesprächspartner, um ein erfolgreiches Gespräch führen zu können, kooperationsbereit sein: sie halten sich an bestimmte Regeln, eben die Gesprächsmaximen. Deren wichtigste lassen sich folgendermaßen formulieren:

Was der Sprecher sagt, muß

informativ,
wahr,
klar

sein. Außerdem hat er dem Partner

alle selbstverständlichen Rechte einzuräumen (z. B. ihn anzuhören, ihn ausreden zu lassen), und er hat

die soziale Selbsteinschätzung des Partners zu respektieren.

Zum Teil lassen sich die Gesprächsmaximen in anderer Form auch in einigen Sprechaktbedingungen (s. T 074–082) wiederfinden.

In der Praxis werden die Gesprächsmaximen oft verletzt. Soweit dies aus Nachlässigkeit, Ungeschick oder mangelnder Kooperationsbereitschaft geschieht, ist die Sprechpädagogik tangiert: Sprechen mit anderen kann man lernen. Uns interessieren hier aber mehr die Fälle, in denen Gesprächsmaximen absichtlich verletzt werden, **um den anderen etwas mitzuteilen**, in denen der Sprecher also durchaus kooperationsbereit ist, aber einen indirekten Weg der Verständigung zu gehen versucht. Der Partner soll erkennen, daß eine wichtige Information nicht ausgedrückt wurde; und er soll durch die Nichtbeachtung einer oder mehrerer Gesprächsmaximen darauf hingewiesen werden, daß er dieses Nichtgesagte mit Hilfe des Ausgedrückten erschließen kann. Solcherart mitgemeinte Informationen werden **Implikaturen** genannt. Die folgenden Beispiele sollen zeigen, wie Implikaturen kommunikationsfördernd sein können.

Die erste Maxime („Sei informativ!") scheint verletzt in dem Wortwechsel

Glaubst du, daß er sich beteiligt? – Ich weiß nicht so recht. Er ist Schwabe.

Im allgemeinen ist die landschaftliche Herkunft eines Menschen kein ausreichender Grund dafür, daß er sich an einem (vermutlich kostspieligen) Projekt nicht beteiligen will.Durch diese Ungereimtheit wird der Hörer veranlaßt, darüber nachzudenken, was das „Schwa-

bentum“ des Erwähnten mit seiner Nichtbeteiligung zu tun haben könnte. Ihm wird dann einfallen (zumindest nimmt der Sprecher das an), daß dem schwäbischen Volksschlag oft Geiz, jedenfalls aber Mangel an finanzieller Großzügigkeit nachgesagt wird; die Implikatur „Er ist geizig, denn . . .“ liefert die Erklärung für den Zweifel des Sprechers.

Die zweite Maxime („Sei wahr!“) wird vor allem bei ironischer Ausdrucksweise nicht beachtet. Sagt man zu jemandem, der soeben eine kostbare Orchidee abgemäht hat,

Das hast du aber wirklich fein gemacht!

so ist das im Grunde als heftiger Vorwurf gemeint. Bezeichnet man einen Menschen, der für barsches und rücksichtsloses Auftreten bekannt ist, als *milden Heinrich*, so ist eher so etwas wie das Schimpfwort *Grobian* intendiert. Gerade der eklatante Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Äußerung bringt die Implikatur an den Tag.

Bei der dritten Maxime („Sei klar!“) zeigen sich viele auffallende Unterschiede zwischen einzelnen Sprachgemeinschaften. Es gibt Kulturen, wo man ein Anliegen auf keinen Fall gleich zu Gesprächsbeginn vorbringen darf. Dies gilt etwa für manche ostasiatischen Kulturen, ist aber innerhalb Europas auch in gewissen Gesellschaften auf dem Balkan festzustellen. Je länger man dann bei Belanglosem verharrt, bei Bemerkungen über das Wetter etwa, die Nachbarn, Urlaubspläne, desto deutlicher wird dem Partner signalisiert, daß man etwas sehr Wichtiges auf dem Herzen hat. Auch die Höflichkeit kann das Bedürfnis nach Klarheit relativieren. Wer auf die Frage, ob er mit seinem Hotelzimmer zufrieden gewesen sei, antwortet, die Dusche habe gut funktioniert, will damit möglicherweise andeuten, daß alles Übrige unzumutbar sei; und wer, nach der fachlichen Qualifikation eines Verwaltungsbeamten befragt, zur Antwort gibt:

Meines Wissens ist er ein sehr guter Hobbykoch.

der umschreibt damit wahrscheinlich ein völlig negatives Urteil. Dabei wird zugleich die vierte Maxime verletzt: man tut so, als habe man gar nicht zugehört.

Wer die sozialen Beziehungen zwischen den Gesprächsteilnehmern mißachtet, verstößt gegen die fünfte Maxime. Wenn man in einem Restaurant eine Viertelstunde lang vergeblich gewartet hat und dann dem vorbeihuschenden Kellner nachruft:

Könnten Sie mir vielleicht liebenswürdigerweise mal eine Speisekarte bringen?

dann hat man seinen Tadel auf besonders bissige Weise zum Ausdruck gebracht. Man kann in einem solchen Fall allerdings auch aufstehen und das Lokal verlassen, womit man auch seinerseits die Kooperationsbereitschaft aufkündigt.

Implikaturen sind wesentliche Elemente der sprachlichen Verständigung. Da sie in vielen Sprachgemeinschaften auf je eigenen Bedingungen beruhen, ist ihre Berücksichtigung beim Erwerb einer Fremdsprache besonders wichtig. Allerdings erlaubt der Forschungsstand heute noch keine systematische und lückenlose Beschreibung der Implikaturen, die durch die Verletzung von Gesprächsmaximen hervorgerufen werden.

T3. Textaufbau

T3.0. Überblick

T 120

Texte als Ganzes lassen sich prinzipiell auf drei Ebenen gliedern:

Die **Makrostruktur** gibt die Grobgliederung eines Textes wieder.

Die **Mikrostruktur** bezieht sich auf den Aufbau der kleinsten Textelemente – der Sprechakte. Sie wird hier in T 067–069 beschrieben.

Zwischen beiden liegen in vielen Fällen noch **Mediostrukturen** verschiedenen Komplexitätsgrades.

Der Grad der Textgliederung hängt natürlicherweise mit dem Umfang eines Textes zusammen. Sehr kurze Texte haben oft weder Makro- noch Mediostruktur. So besteht der in vielen Bahnhöfen zu lesende Text

Überschreiten der Gleise verboten

aus einem einzigen Sprechakt. Er weist deshalb lediglich eine Mikrostruktur auf. Umfangreichere Texte sind stärker strukturiert. Die Teile der Makro- und der Mediostruktur sind meist durch bestimmte Elemente markiert, unter denen die **Gliederungssignale** eine besonders wichtige Rolle spielen.

Manchmal werden ursprünglich selbständige Texte ineinandergeschoben. Dann ist immer einer der beiden Texte dem anderen untergeordnet, man spricht daher zweckmäßigerweise von **Textschichtung**. Die bekannteste Ausprägung der Textschichtung ist die wiedergegebene (direkte bzw. indirekte) Rede.

T3.1. Makrostrukturen

T 121

Ein Text zerfällt im Prinzip in drei Phasen: in Eröffnung, Hauptteil und Schluß. Im Mindestfalle besteht der Text aus dem Hauptteil allein. Dies gilt vor allem für Kurztexte auf Hinweistafeln wie

Achtung! Hochspannung! Lebensgefahr!
Nach 22 Uhr hinten aussteigen
Nicht öffnen, bevor der Zug hält
Bissiger Hund
Nächste Leerung Montag 9 Uhr
Bitte drücken
Wegen Reinigung geschlossen
Saftig Marokko 1 kg 3 DM
Wir müssen draußen bleiben (mit Abbildung eines Hundes)
Eingang hinten
Mittwoch nachmittag geöffnet
Betriebsferien 21. 7. bis 8. 8.
Fußgänger andere Straßenseite benutzen
Ölwechsel in 5 Minuten
usw.

Auch längere gesprochene Texte bestehen manchmal nur aus dem Hauptteil, so das folgende Gespräch im Supermarkt (aus:Henne/Rehbock 1979, gekürzt und vereinfacht).

A und B, ein jüngeres Ehepaar, stehen an der Kasse, hinter ihnen C, ein vierzehnjähriger Junge. Die sechzigjährige Frau D kommt von der Seite und versucht sich vor C an die Kasse zu stellen.

D: *Du brauchst dich gar nicht vorzudrängeln!*
C: *Ich drängle mich nicht vor, ich war eher da.*
D: *Das ist ja nicht wahr; ich stand schon hier, bevor du kamst.*
A: *Das kann nicht stimmen, der Junge war direkt hinter mir.*
D: *Nein, nein, ich stehe hier schon eine ganze Weile.* (Nach einer Pause zu dem Jungen:) *Daß du dich nicht schämst . . .!*
C: *Ich brauche mich nicht zu schämen, ich war eher da.*
D: *Hältst du wohl deinen Mund!*

A: *Der Junge war ganz bestimmt eher da als Sie.*
Frau D drängt sich vor C zur Kasse.
A: *Der Junge war aber wirklich eher da; ich habe genau gesehen, daß du eher da warst.*
B: *Du mußt schon entschuldigen, wenn Erwachsene dir Unrecht geben.*

Die meisten Texte haben jedoch eine Eröffnungs- und eine Schlußphase. Diese beiden Phasen sind häufig durch Gliederungssignale (Eröffnungssignale, Schlußsignale) gekennzeichnet.

122 Die **Eröffnungsphase** ist vor allem in vielen schriftlichen Textsorten stark standardisiert: Briefe, Bekanntmachungen, Gesetzestexte, Erlasse, Mitteilungen von Behörden haben jeweils einen typischen „Vorspann“ und überdies spezielle Einleiteformeln. Eine Reihe von Sprechakten in fester Abfolge übernimmt die Funktion von Eröffnungssignalen. In amtlichen Bekanntmachungen sind dies im Mindestfalle: Absender (Behörde) – Betreff – Anlaß oder Rechtsgrundlage.

Beispiel:
Gemeinde Wald-Michelbach
Betr.: Verbot des Abbrennens von Feuerwerksartikeln
Aufgrund des § 24 Abs. 2 der Ersten Verordnung zum Sprengstoffgesetz (1. SprengV) vom 23.11.1979 wird das Abbrennen von pyrotechnischen Gegenständen (Feuerwerkskörpern) der Klasse II im Umkreis von 200 Metern folgender brandempfindlicher Anlagen und Gebäude verboten . . .

Zusätzlich sind Absender und Betreff durch größere bzw. fettere Schrifttypen hervorgehoben.

Bei vielen Texten erscheint eine **Überschrift** als Eröffnungssignal. Sie kann grundsätzlich fast beliebige Form haben, doch ist „Telegrammstil“ häufig, bei dem von den „Strukturwörtern“ vor allem die Determinative ausgelassen werden:

Grieche sucht Griechin
Großes Schulwörterbuch deutsch-französisch
Nationalmuseum von Mexiko ausgeraubt

In Pressenachrichten fungiert meist zusätzlich die Verbform als Eröffnungssignal: Der erste Satz der Meldung steht fast ausnahmslos im Perfekt (das den unmittelbaren Bezug zum „Sprechzeitpunkt“ herstellen soll), die folgenden Sätze im Präteritum:

Friedensabkommen für Libanon noch 1985?
Beirut (ap). Im Libanon ist am Donnerstag erneut der Abschluß eines Friedensabkommens zwischen den verfeindeten Milizen angekündigt worden, mit dem der seit zehn Jahren andauernde Bürgerkrieg beendet werden soll.
Die Unterzeichnung des Abkommens wurde von Rundfunksendern der christlichen Milizen für Samstag oder Montag in Aussicht gestellt . . .

Weitere Eröffnungssignale geschriebener Texte werden bei den einzelnen Textsorten beschrieben (Näheres s. T 158 ff.).

Auch in gesprochenen Texten gibt es eine geregelte Abfolge bestimmter Sprechakte in der Funktion von Eröffnungssignalen. Für die Eröffnung von Gesprächen gilt: Gruß – (Anrede) – Eröffnungsformel.

Beispiel:*Guten Morgen, Herr Pfarrer! Darf ich Sie einen kleinen Moment stören?*

Die Anrede ist dabei fakultativ, macht jedoch den Gruß freundlicher.
Weiteres über Eröffnungssignale s. auch bei den Sprechakten Gruß (T 053), Anrede (T 055), Adresse (T 057), Vorstellung (T 056), Absender (T 058).

123 Auch die **Schlußphase** wird durch bestimmte Gliederungssignale (Schlußsignale) gekennzeichnet. Bei behördlichen Bekanntmachungen gilt gewöhnlich: Ort – Datum – Absender.

Dabei kann die Absenderangabe in Funktionsbezeichnung und Namen gegliedert werden.

Beispiel:
Wald-Michelbach, den 23.12.1985
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Schlapp

Zu Schlußsignalen in anderen Schriftstücken s. wieder T 158 ff.

In der gesprochenen Sprache lauten die Schlußsignale bei der Beendigung von Gesprächen etwa: (Schlußformel) – Gruß – (Anrede).

Beispiel:
Bis morgen dann. Tschüß, Inge!

Die Schlußformel ist sehr variabel, kann auch fehlen. Auch die Anrede ist fakultativ, sie macht den Gruß freundlicher. Grußlose Beendigung eines Gespräches wirkt brüsk und deutet auf ein erheblich gestörtes Kommunikationsverhältnis hin.

Weiteres zu Schlußsignalen s. bei den Sprechakten Gruß (T 053), Anrede (T 055), Absender (T 058).

In geschriebenen Texten wird die Makrostruktur in der Regel zusätzlich durch Absätze angedeutet: meist bilden Eröffnungs- und Schlußphase je einen eigenen Absatz, der Hauptteil pflegt aus mindestens einem selbständigen Absatz zu bestehen.

T3.2. Mediostrukturen

T 124 Die makrostrukturellen Textteile sind häufig weiter untergliedert. Dies gilt im ganzen weniger für Eröffnungs- und Schlußphase, mehr für den gewöhnlich auch umfangreicheren Hauptteil.

Ein viel verwendetes Mittel mediostruktureller Gliederung in geschriebenen Texten ist wiederum die Absatzbildung; Beispiele in T 158 ff. bei den einzelnen Textsorten.

Hinzu kommt bei geschriebenen wie gesprochenen Texten eine weitere Art von Gliederungssignalen, die **Positionsmarkierungen**. Sie finden sich nur im Textinneren und markieren den Stand des Kommunikationsprozesses, signalisieren somit die Gelenkstellen der Argumentation, Beginn und Ende größerer Gesprächshandlungen usw. Man kann unter den Positionsmarkierungen je nach ihrer Position Vorschaltungen, Nachschaltungen und Reaktionssignale unterscheiden.

T 125 **Vorschaltungen** bezeichnen in geschriebener und in gesprochener Sprache oft den Beginn eines Argumentationsstranges, etwa

Ein weiteres Problem besteht darin, daß . . .
Dazu muß Folgendes bemerkt werden: . . .
Die Hauptursache ist noch gar nicht genannt worden: . . .

In gesprochener Sprache gelten darüber hinaus saloppere Formeln wie

Ich komme jetzt zu . . .
Darf ich dazu mal was sagen.
Mir ist auch schon mal sowas passiert: . . .

sowie Kontaktformeln der folgenden Art:

Schau mal . . .
Passen Sie mal auf . . .

Zu den Vorschaltungen ist auch die Schrittforderung zu rechnen, die einen neuen Gesprächsschritt einleiten soll; sie wird unten zusammen mit anderen gesprächstechnischen Ausdrücken behandelt.

T 126 **Nachschaltungen** schließen oft Argumentationsstränge ab, indem sie ein Resümee ziehen, in einer Sentenz zusammenfassen oder die „Moral" einer Geschichte nennen:

Damit dürfte erwiesen sein, daß . . .
Weitere Argumente erübrigen sich wohl.
Man hat nie mehr etwas von ihm gehört.
Das ist schon ein toller Kerl, der Emil. (im allgemeinen nur gesprochen)
Das wär's. (gesprochen)

Die wichtigsten Nachschaltungen der gesprochenen Sprache sind die Kontaktfragen (Kontaktsignale des Sprechers), die manchmal Zustimmung, meist aber nur die fortdauernde Aufmerksamkeit des Partners fordern:

Nicht wahr? Nicht? Gelt? Ja?
Klar? O.k.?
Stimmt's? u. v. a.

127 **Reaktionssignale** (auch „Rückmeldungen“ genannt) sind Kontaktsignale des Hörers, die fortdauernde Aufmerksamkeit signalisieren (s. T 017):

Frau Schneider! – Ja bitte?

In einer zusammenhängenden Erzählung:

Sie müssen sich vorstellen: Oben führt die Straße entlang, daran schließt sich der Garten an, und hinter einer großen Ligusterhecke liegt das Haus. – Ja. – . . .

Hinzu kommen Antworten verschiedenster Art (s. E 010–011), auch negative (s. hierzu speziell E 002–016), ferner weitere informative Sprechakte (s. T 012-017):

Sie haben keine Zeit heute? – Doch, doch.
Du könntest auch eine Schicht übernehmen. – Ich denke nicht daran.
Sabine hat wunderschöne Chrysanthemen. – Und Oscar erst!

Auch die meist stereotypen Bitten um Klärung (Rückfrage, Gegenfrage, s. T 044–047) sind Reaktionssignale:

Wie meinst du?
Wie bitte?
usw.

Sonderformen der Reaktionssignale sind Satzvollendungen und kurze Nachformulierungen, wie sie in Alltagsgesprächen häufig sind. Gewöhnlich signalisieren sie Aufmerksamkeit und zugleich Verstehen:

Das müßte ich mir dann vielleicht nochmal . . . – . . . in Ruhe überlegen.
Vielleicht sollte man das nochmal nachlesen. – . . . nochmal nachlesen.

T 128 Zentrale Elemente der Mediostruktur von Texten sind ferner die **Gesprächssequenzen**. Darunter darf man keineswegs jede beliebige Abfolge von Texteinheiten verstehen. Eine Gesprächssequenz setzt sich immer aus zwei aufeinanderfolgenden Beiträgen verschiedener Sprecher zusammen. Außerdem muß der zweite dieser Beiträge auf Grund geltender Regeln oder Gesprächskonventionen durch den ersten bedingt sein. Wenn jemand eine Frage beantwortet, so liegt eine Gesprächssequenz vor, weil nach einer geltenden Regel jede Frage eine Antwort fordert. Wenn aber Sprecher A behauptet, die gegenwärtige Regierung betreibe eine sehr fortschrittliche Umweltpolitik, und Sprecher B ihm mit Argumenten ins Wort fällt, die seiner Ansicht nach A's Behauptung widerlegen, so liegt keine Gesprächssequenz vor, obwohl auch hier die erste Äußerung die zweite ausgelöst hat, denn es gibt keine anerkannte Regel, nach der der Andersmeinende dem Sprecher ins Wort zu fallen hätte. Gesprächssequenzen kommen also nur zustande, wenn die beteiligten Sprecher sich kooperativ verhalten, d. h. die ihnen im Gespräch zukommenden Rollen akzeptieren, indem sie sich an die geltenden Regeln halten.

Wichtigste und häufigste Sequenz ist zweifellos die Frage-Antwort-Sequenz. Aber auch Gruß und Grußerwiderung, Dank bzw. Entschuldigung und Aufhebung bilden typische Gesprächssequenzen. Und ganz allgemein werden zahlreiche Sprechakte, soweit sie mit einem Sprecherwechsel verbunden auftreten, als zweiter Teil einer Gesprächssequenz realisiert, so Zustimmung (T 010), Widerspruch (T 011), Intensivierung (T 012), Generalisierung (T 013), Kommentierung (T 014), Einschränkung (T 015), Paraphrase (T 016), Billigung (T 022).

Die Anzahl der Gesprächssequenzen ist nicht so sehr vom Umfang eines Textes als von seiner Sortenzugehörigkeit (vgl. T 146 ff.) abhängig. Für monologische Texte gilt prinzipiell, daß sie, da sie keinen Sprecherwechsel erlauben, auch keine Gesprächssequenzen enthalten. In dialogischen Texten gibt es erhebliche Unterschiede. Wo längere zusammenhängende Berichte, Erzählungen usw. eingefügt sind, bleibt der Anteil an Gesprächssequenzen im allgemeinen niedrig; er steigt in Alltagsplaudereien mit einigermaßen gleichmäßig verteilten Sprecherrollen an, besonders hoch ist er in Diskussionen. Hier kann gegebenenfalls durch einen Diskussionsleiter – wie im Interview durch den Interviewer – der Anteil der Gesprächssequenzen mitbeeinflußt werden.

Verstöße gegen die Sequenzregeln können auf Trägheit, Unkenntnis, Mißverständnissen beruhen. Nur selten kommen bewußte Verstöße vor. Der Effekt ist allemal derselbe: wenn Angesprochene die Verpflichtung, die ihnen der erste Teil einer Sequenz auferlegt, nicht einlösen, kommt es zu kommunikativen Störungen. Diese Störungen können sich auf den propositionalen Bereich, auf den illokutiven Bereich oder auf das soziale Verhältnis der

Partner beziehen. Die drei Möglichkeiten sollen durch einige Beispiele erläutert werden.

Störungen im propositionalen Bereich (der Partner hat die Proposition der Voräußerung nicht richtig erkannt) liegen vor, wenn jemand am Fahrkartenschalter

Einmal Göttingen erster und zurück.

verlangt und darauf eine der beiden folgenden Antworten erhält:

Buskarten gibt's vis-a-vis.
Nein, ich kann nicht wechseln.

Störungen im illokutiven Bereich (der Partner mißdeutet den Sprechakttyp der Voräußerung) kommen hinzu. Sie liegen eindeutig vor, wenn man auf dieselbe Bitte am Schalter eine der folgenden Antworten bekommt:

Ich kann Ihnen die Frage nicht beantworten.
Gute Nacht.
Machen Sie mal einen vollständigen Satz.

Ähnliche Störungen ergeben sich, wenn eine Kundin auf die Frage nach dem Preis einer Ware von der Verkäuferin eine der folgenden Antworten erhält:

Das geht Sie gar nichts an.
Nun haben Sie sich doch nicht so.
Können Sie das denn überhaupt bezahlen?
Warum fragen Sie mich?

Hier ist zugleich das soziale Verhältnis der Partner betroffen, wie überhaupt Störungen im illokutiven Bereich häufig auch die Gesprächsrollen der Teilnehmer tangieren. Doch gibt es auch rein illokutive Störungen. So hat man zum Beispiel davon auszugehen, daß einer, der eine Frage stellt, dem Partner Gelegenheit zur Antwort gibt; dies wird durch eine der wichtigsten Sequenzregeln festgelegt. Verstöße sind gleichwohl häufig: Es gibt Sprecher, die Fragen stellen, aber gar keine Antwort erwarten, sondern einfach weiterreden:

Na – wie war's bei euch im Urlaub? Also wir waren ja diesmal in Dalmatien und haben uns da fantastisch erholt. Da muß ich euch übrigens etwas Nettes erzählen . . .

In ähnlichen Fällen kommt zwar die regelmäßige Frage-Antwort-Sequenz noch zustande, der Frager ergreift aber unmittelbar darauf wieder das Wort und zeigt damit, daß er an der Antwort gar nicht interessiert war (und insofern gegen die Sequenzregel verstößt):

Was macht euer Pferd? – Ach, es geht ihm soweit wieder ganz gut. – Also wir haben ja selbst kein Pferd. Aber manchmal denke ich wirklich, daß es für die Kinder vielleicht doch ganz gut wäre, wenn sie sich in ihrer Freizeit mit so etwas beschäftigen würden . . . usw.

Andererseits können auch Störungen auftreten, wenn eine Verpflichtung innerhalb einer Sequenz allzu beflissen erfüllt wird. Wer auf die einfache Frage

Wie war die Fahrt?

überschwenglich antwortet:

Ach wissen Sie, ich finde es furchtbar nett von Ihnen, daß Sie mich überhaupt danach fragen. Also diese Fahrt . . .

wird unter normalen Gesprächsbedingungen wahrscheinlich den Frager verwirren und so ebenfalls eine kommunikative Störung bewirken.

Es sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß im Deutschen auf Fragen nach dem Wohlergehen des Partners vom Typ

Wie geht's?
Wie geht es Ihnen?

im allgemeinen eine informative Antwort erwartet wird. Im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen handelt es sich also hierbei im Deutschen um echte Fragen. Es gilt als Verstoß gegen die Gesprächsregeln, wenn man auf eine solche Frage nicht oder nur mit der gleichlautenden Gegenfrage antwortet. Es ist allerdings möglich, einfach mit

Danke!

zu antworten, was freilich wieder zu einer Rückfrage führen kann, denn *Danke!* kann in zweierlei Sinne (‚Es geht mir gut.'/‚Es geht mir schlecht.') interpretiert werden.

Die sozialen Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern werden dann beeinträchtigt, wenn der Partner in einem anderen „Ton" reagiert, als es ihm sein Rollenverständnis

vorschreibt. So haben in Dienstleistungsbetrieben Tätige, wenn sie ihren Beruf ausüben, grundsätzlich eine untergeordnete Rolle gegenüber dem Kunden; ihre Ausdrucksweise hat sich danach zu richten. Verstöße gegen die Regeln der sozialen Beziehung (und zugleich Störungen im illokutiven Bereich, wie sie schon oben erwähnt wurden) liegen vor, wenn der Schalterbeamte auf die Bitte um eine Fahrkarte eine der folgenden Antworten geben würde:

Was geht das mich an?
Sagen Sie das nochmal.
Haha – das würde Ihnen so passen!
Können Sie nicht „bitte" sagen?

129 Im Zusammenhang mit den Gesprächssequenzen ist noch der Begriff des **Gesprächsschrittes** zu erörtern. Man versteht darunter einen zusammenhängenden Gesprächsbeitrag eines Teilnehmers. Jede Sequenz besteht also aus zwei Schritten oder aus Teilen zweier Schritte. Der geregelte Sprecherwechsel, durch den jeder dialogische Text in eine Folge von Gesprächsschritten aufgeteilt wird, ist meist auch sprachlich markiert. Es gibt eine Reihe gesprächstechnischer Ausdrücke: Schrittforderung, Schrittübergabe und Schrittverweigerung.

130 Mit der **Schrittforderung** versucht ein Gesprächsteilnehmer, zu Wort zu kommen, solange jemand noch am Reden ist. Die primitivste Form der Schrittforderung ist die Unterbrechung:

Und dann muß ich noch einmal auf die Abholaktion zurückkommen, bei der sich gestern, wie wir erfahren haben . . . – Aber das hast du doch schon vorhin erzählt. Wir wollen jetzt wissen, wie wir uns künftig verhalten sollen.

Solche Unterbrechungen führen keineswegs immer zum Ziel (s. unten unter „Schrittverweigerung"). Oft bleiben auch Erfolg oder Mißerfolg eines derartigen Versuches ungeklärt, wenn beide Sprecher eine zeitlang simultan reden.

Es gibt jedoch für die Schrittforderung bestimmte Stereotype, die entweder als Unterbrechungen verwendet oder in Sprechpausen des ersten Sprechers eingefügt werden, so

Moment mal!
Augenblick mal!
Entschuldigung!
Ja aber . . .
Gott – aber . . .
Also . . .
usw.

Schrittforderungen enthalten häufig eine Anrede. Dies entspricht im Prinzip einem Gebot der Höflichkeit. Dennoch brauchen Schrittforderungen mit eingefügter Anrede nicht immer höflich zu wirken:

Herr Siedentopf, jetzt werden Sie aber unsachlich.

Führen Schrittforderungen nicht sofort zum Ziel, so gibt es bei zeitweiligem Simultansprechen als zusätzliche Schrittforderung noch das Mittel erhöhter Lautstärke – über das freilich auch der erste Sprecher zum Zwecke der Schrittverweigerung verfügt. Diese Form der Schrittforderung gilt allerdings als die am wenigsten höfliche.

Auch Satzvollendungen und kurze Nachformulierungen (s. oben) können gelegentlich als Schrittforderungen eingesetzt werden.

Γ 131 Die **Schrittübergabe** kann ungesteuert, sprechergesteuert und leitergesteuert sein.

Ungesteuerte Übergabe des Gesprächsschrittes erfolgt im allgemeinen zwanglos, etwa wenn der erste Sprecher eine Pause macht oder auf andere Weise zum Ausdruck bringt, daß er im Augenblick nicht unbedingt weiterreden möchte. Aus solchen Pausen dürfen die übrigen Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmer bei ungesteuertem Gespräch jedenfalls schließen, daß sie nun ihrerseits das Wort ergreifen können. Von dieser Regelung gibt es allerdings Ausnahmen. Zum Beispiel kann der erste Sprecher Formulierungsschwierigkeiten haben, es entsteht dann eine unfreiwillige Sprechpause, die eigentlich dem Auffinden der geeigneten Formulierung dienen soll:

Morgen müßten wir vor allem mit den Soziologen . . . noch einige klärende Gespräche führen.

Hier gilt die „Satzvollendungsregel", die besagt, daß keiner das Wort ergreifen soll; solange der erste Sprecher den laufenden Satz noch nicht zu Ende gebracht hat. Wichtiger ist allerdings die „Äußerungsbildungsregel", die Schrittübernahme durch einen anderen Sprecher erst dann erlaubt, wenn der erste Sprecher seine Äußerung als abgeschlossen zu erkennen gibt. Häufig geschieht dies durch Senken der Stimme („terminale Tonführung"), mindestens bei Mitteilungen und Aufforderungen. Es gibt freilich viele Sprecher, gerade auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich die Gewohnheit zugelegt haben, auch in längeren Reihen von Mitteilungen – etwa in Interviews – die Stimme am Ende jeder Äußerung nicht zu senken, sie vielmehr jedesmal wieder anzuheben, um damit anzudeuten, daß sie weiterreden wollen. Ausdrucksformen dieser Art sind im Grunde Schrittverweigerungen. Sie haben etwas „Hüpfendes", wirken aber sehr schnell eintönig und auf den Zuhörer in der Regel ermüdend.

Sprechergesteuerte Schrittübergabe erlaubt zahlreiche Ausdrucksformen. Der Sprecher kann den Partner auffordern, nun seinerseits etwas zu sagen, indem er ihn erwartungsvoll anschaut; er kann ihm eine Frage stellen; er kann ihn einfach mit Namen oder Titel anreden; er kann außerdem Formeln wie

Also?
Nun?
Und Sie?
Und was meinen Sie dazu?
Nun, Herr Maier!
Dazu hätte ich nun gern mal Ihre Meinung.
usw.

verwenden. In Verbindung mit einem Blickkontakt wird so die sprechergesteuerte Schrittübergabe eingeleitet.

Leitergesteuerte Schrittübergabe kommt nur bei bestimmten Formen der Diskussion vor, wo einer ernannten Leitung die Aufgabe zukommt, einzelnen Sprechern das Wort zu erteilen bzw. zu entziehen. Das kann in formelhafter Weise geschehen:

Das Wort hat der Abgeordnete Maier.
Ich erteile nun Herrn Professor Tobias das Wort.

Leitergesteuerte Schrittübergabe kann aber auch ganz formlos erfolgen:

Dürften wir dazu mal Ihre Meinung hören?
Und wie ist das nun bei Ihnen?

Oder, nachdem ein Sprecher schon eine Schrittforderung eingebracht hat, einfach:

Herr Maier?
Bitte schön, Herr Maier!

Solche autorisierenden Akte (vgl. T 035) sind allesamt zu den Gliederungssignalen zu rechnen.

T 132

Mit der **Schrittverweigerung** dokumentiert der Sprecher, daß er auf die Schrittforderung eines Partners nicht eingehen will. Die Ausdrucksformen der Schrittverweigerung sind vielfältig. Der Sprecher kann seinerseits die Lautstärke erhöhen, er kann schneller reden, er kann die Schrittforderung einfach ignorieren und dadurch unter Umständen längeres Simultansprechen riskieren. Aber es gibt auch Formeln für die Schrittverweigerung. Sie werden vor allem in öffentlichen und halböffentlichen Diskussionen verwendet:

Darf ich mal ausreden?
Darf ich diesen Satz noch zu Ende bringen?
Ich würde das gerne noch zu Ende bringen.
Lassen Sie mich doch ausreden!
Hören Sie mir doch erst mal zu!
u. a.

Äußerungen wie

Seien Sie ruhig!
Halten Sie den Mund!

und dergleichen gelten als grob unhöflich und führen meist zum Zusammenbruch der Kommunikation.

T3.3. Textschichtung

133 Allgemeines

Wenn im Verlauf eines Textes ein zuvor schon geäußerter Text wiederholt werden soll, muß er in den laufenden Text eingebettet werden. Dieser keineswegs seltene Fall bestimmt den Aufbau vieler Texte mit.

Wenn Hans Steffens sich mit Dr. Schweikart über die Ausbildungsmöglichkeiten an einer bestimmten Universität unterhält, mag Dr. Schweikart im Verlauf des Gespräches sagen:

Dort kann man nicht viel lernen.

Wenn anderntags Hans Steffens den Studenten Achmed zu beraten hat, könnte ihm Dr. Schweikarts Formulierung so treffend erscheinen, daß er sie wörtlich wiederholt:

Dort kann man nicht viel lernen.

In diesem Fall erspart sich Hans Steffens den Hinweis, daß er die Formulierung einem anderen verdankt. Er gibt unwillkürlich die Äußerung eines anderen für seine eigene aus. Solches Verschweigen der Quelle ist meist legitim, vor allem wenn der Sprecher sich die Meinung des anderen zu eigen gemacht hat. Gewöhnlich ist auch gar nicht überprüfbar (und für die Gesprächsbeteiligten uninteressant), ob es sich um eine primäre oder um eine wiedergegebene Äußerung handelt.

Wichtiger sind die Fälle, wo der Sprecher eigens darauf hinweist, daß er die Äußerung eines anderen wiedergibt. Hans Steffens könnte zum Beispiel zu Achmed sagen:

Einer, der Bescheid weiß, hat mir erklärt, dort könne man nicht viel lernen.

Ein solcher Hinweis kann dadurch motiviert sein, daß man „ehrlich" sein und nicht Fremdes für Eigenes ausgeben will. Häufig geht es dem Sprecher aber auch darum, daß er nicht für den Inhalt der Äußerung einstehen will, weil er ihren Wahrheitsgehalt nicht überprüfen kann, daß er also die Verantwortung für die Stimmigkeit der wiedergegebenen Äußerung beim andern lassen will.

Nur der zweite Fall wiedergegebener Rede – wo auf die Wiedergabe ausdrücklich hingewiesen wird – steht im Folgenden zur Diskussion.

T 134 Kategorien der Textschichtung

Gelegentlich werden Gesamttexte wiedergegeben, etwa wenn jemand den Vortrag eines erkrankten Referenten verliest. Meist geht es aber bei der Textwiedergabe um vereinzelte Äußerungen oder kürzere Äußerungsfolgen. Der Hauptteil des laufenden Textes besteht aus eigenen Äußerungen des Sprechers. In diese werden die wiedergegebenen Äußerungen eingebettet, auf diese Art wird der Text **geschichtet**. Wir reden von Textschichtung immer dann, wenn auf die beschriebene Art ein (Teil-)Text wiedergegeben, d. h. als **Untertext** in einen laufenden **Obertext** eingebettet und wenn auf diese Einbettung eigens hingewiesen wird, z. B. durch ein Verb des Sagens:

sagte Dr. Schweikart.
Dort kann man nicht viel lernen,

Die wiedergegebene Äußerung ist als **Sekundärtext** aufzufassen, die gegenüber der ursprünglichen Äußerung, dem **Primärtext**, oft verändert wurde:

sagte Dr. Schweikart.
Dort könne man nicht viel lernen,

Man spricht in Fällen wie dem letztgenannten von **indirekter Wiedergabe** einer Primäräußerung. Sie bedingt regelhafte Veränderungen, die besonders detailliert beschrieben werden müssen, weil dafür im Deutschen spezifische Ausdrucksformen bestehen. Teilweise haben diese Formveränderungen mit dem Hinweis auf die Texteinbettung zu tun.

Unverändert bleibt die Primäräußerung bei **direkter Wiedergabe**, wie sie im vorletzten Beispiel vorliegt. Hier sind Primäräußerung und Sekundäräußerung identisch, die Tatsache, daß es sich um einen wiedergegebenen Text handelt, wird durch andere Mittel

(hier den Obersatz) dokumentiert. Allgemein gilt, daß einem wiedergegebenen Text, wenn er als solcher erkannt werden soll, irgendein **Wiedergabeindex** zugeordnet sein muß.

Ausdrucksformen der Textschichtung

T 135

Die **direkte Textwiedergabe**, die die Primäräußerung unverändert läßt, markiert diese in der geschriebenen Sprache mit einem Wiedergabeindex. Meist handelt es sich um Anführungszeichen, die die Primäräußerung einschließen:

„Dort kann man nicht viel lernen", sagt Dr. Schweikart.

Ist die wiedergegebene Äußerung durch Obertextelemente unterbrochen, so wird jeder Untertextteil in Anführungszeichen eingeschlossen:

„Dort", sagte Dr. Schweikart, „kann man nicht viel lernen."

Die ebenfalls trennenden Kommas sind dabei obertextnäher, die Anführungszeichen sind untertextnäher. Näheres hierzu s. auch I 002, 011.

Anführungszeichen als Indizes direkter Textwiedergabe gelten in der Sprache der Presse ausschließlich, sie dominieren auch in der schönen Literatur. Hier gibt es freilich konkurrierende Indizes: man verzichtet auf Anführungszeichen, rückt aber die Primäräußerungen samt syntaktisch zugehörigen Obertextelementen ein und trennt zusätzlich verschiedene Gesprächsschritte (Sprecherbeiträge) durch Gedankenstriche.

In gesprochener Sprache existieren für direkt wiedergegebene Primäräußerungen keine Indizes, die den Anführungszeichen oder der Texteinrückung entsprechen.

Die relative Indexarmut im Untertext (Primärtext) hat zur Folge, daß die Wiedergabeindizes in geschriebenen Texten hauptsächlich im zugehörigen Obertext zu finden sind. Häufigste Ausdrucksform sind dabei Verben oder komplexere Ausdrücke des Sagens, die vorangestellt, nachgestellt oder eingeschoben werden können. Ist der gesamte zugehörige Obertext vorangestellt, so wird er vom Untertext durch einen Doppelpunkt getrennt; in allen übrigen Fällen werden Obertext und Untertext durch Kommas getrennt:

Dr. Schweikart meinte: „Dieses Mittel ist noch nicht ausreichend erprobt."
„Dieses Mittel ist noch nicht ausreichend erprobt", meinte Dr. Schweikart.
„Dieses Mittel", meinte Dr. Schweikart, „ist noch nicht ausreichend erprobt."

Der explizite Wiedergabeindex im Obertext kann fehlen, wenn aus dem Kontext mit ausreichender Deutlichkeit zu entnehmen ist, daß ein wiedergegebener Primärtext folgt oder daß mit einem wiedergegebenen Text mindestens zu rechnen ist:

Dr. Schweikart stand plötzlich in der Tür. „Dieses Mittel ist noch nicht ausreichend erprobt."
Ein Geräusch ließ ihn zusammenfahren. „So hast du dir das also gedacht." Eva stand lächelnd neben dem Geschirrschrank.

Gelegentlich werden nachgestellte Obertexte verwendet, die einen scheinbaren Wiedergabeindex in Form eines Tätigkeitsverbs enthalten, das eine nichtverbale Äußerung wiedergibt:

„Eine schöne Bescherung!", kratzte er sich hinter dem Ohr.
„So, das wär's", faltete er die Zeitung zusammen.
„Es ist nicht so, daß die Kunden in Schlangen an der Kasse stehen", trat auch der Vorsitzende Faller der vorherrschenden Volksmeinung entgegen.

Dieser Sprachgebrauch ist abzulehnen. Nachgestellte Obertexte dürfen nur echte Wiedergabeindizes (mit Ausdrücken der verbalen Äußerung) enthalten. Vorangestellt sind Obertexte dieser Art jedoch legitim:

Auch der Vorsitzende Faller trat der herrschenden Volksmeinung entgegen: „Es ist nicht so, daß die Kunden in Schlangen an der Kasse stehen."

Weitere Beispiele s. oben. In diesen Fällen fungiert der Obertext nicht als Wiedergabeindex; er stellt lediglich Informationen bereit, aus denen sich die Texteinbettung erschließen läßt.

Ähnliche Konstruktionen wie die zuvor genannten (mit Ausdrücken für nichtverbale Tätigkeit) werden mit Ausdrücken des Denkens u. a. gebildet:

Er wußte: Sie war im Bilde.

Hier handelt es sich allerdings nicht um Textschichtung. Von Textschichtung, Texteinbettung u. ä. ist nur zu reden, wenn eine Primaräußerung faktisch vorliegt, also das betreffende Textstück zuvor schon einmal geäußert worden ist. Denkinhalte, auch wenn sie wie Äußerungen formuliert sind, zählen nicht zu den Äußerungen. Verben des Denkens sind somit nie Wiedergabeindizes.

T 136 Bei **indirekter Textwiedergabe** erfährt der Primärtext meist erhebliche Veränderungen. Die Ausdrucksformen sind hier ohnehin vielfältiger als bei direkter Textwiedergabe.Dabei kann der **Obertext** dieselbe Form wie bei direkter Wiedergabe haben:

Dr. Schweikart erklärte, das Mittel sei noch nicht ausreichend erprobt.
Dr. Schweikart erklärte, daß das Mittel noch nicht ausreichend erprobt sei.
usw.

Unter bestimmten Umständen, die unten beschrieben werden, kann der Obertext mit seinem Wiedergabeindex fehlen.

Der **Untertext** fungiert bei indirekter Wiedergabe als Ergänzung zu einem Obertextelement, meist zum Verb des Sagens. Der Untertext ist also ein abhängiger Satz. Er wird immer durch Komma vom Obertext getrennt, unabhängig von seiner Position:

Dr. Schweikart erklärte, das Mittel sei noch nicht ausreichend erprobt.
Das Mittel, erklärte Dr. Schweikart, sei noch nicht ausreichend erprobt.
Das Mittel sei noch nicht ausreichend erprobt, erklärte Dr. Schweikart.

Neben Ergänzungssätzen zum Verb kommen auch attributive Ergänzungssätze (s. dazu S 163 ff.) vor. Eine Ergänzung zum Obertext-Nomen *Vorwurf* stellt zum Beispiel der Nebensatz in dem folgenden Konstrukt dar:

Die Sprecherin wiederholte den Vorwurf, daß ihre Dienststelle schon lange auf weitere Auskünfte warte.

Der Untertext selbst kann bei indirekter Wiedergabe durch dreierlei Indizes gekennzeichnet werden:
- Konjunktiv,
- Subjunktivsatzform,
- Verschiebungen in der Referenz.

Häufig treten mehrere dieser Indizes kombiniert auf.

Der **Konjunktiv** ist der häufigste, der typische Index für indirekte Wiedergabe. Prinzipiell ist dabei der Konjunktiv I zu wählen, dessen Hauptfunktion eben die Markierung indirekter Rede ist (Näheres hierzu s. V 029). Wo sich der Konjunktiv I nicht vom Präsens unterscheidet, wird gewöhnlich auf die entsprechende Form des Konjunktiv II ausgewichen:

Dr. Schweikart sagte, sie kämen morgen nachmittag vorbei.

Dieser Ersatz des Konjunktiv I durch den Konjunktiv II ist jedoch nicht obligatorisch. Im praktischen Sprachgebrauch wird häufig auf ihn verzichtet, vor allem, wenn noch weitere Wiedergabeindizes vorhanden sind. In der Regel findet sich nämlich die konjunktivische Kennzeichnung kombiniert mit einem entsprechend indizierten Obertext (wie auch im letzten Beispiel). Bei längeren wiedergegebenen Textpassagen genügt es jedoch, wenn der Obertext nur der ersten Äußerung zugeordnet wird. In der Praxis wird diese Möglichkeit ständig ausgenutzt, vor allem um ermüdende Wiederholungen zu vermeiden. Auf diese Art ergeben sich oft lange konjunktivische Passagen ohne Obertext zu jeder einzelnen Äußerung. Dieses Verfahren wird mit Vorliebe in den politischen Nachrichten der Tageszeitungen angewandt:

Der Minister erklärte, er habe aus den ihm vorliegenden Informationen die einzig mögliche Konsequenz gezogen. Die Sicherheit der Streitkräfte müsse den Interessen des Einzelnen übergeordnet werden. Mehr könne er heute dazu noch nicht sagen. usw.

Der wiedergabeindizierende Obertext kann auch völlig fehlen, vor allem wenn er – genau wie bei direkter Textwiedergabe – aus dem Kontext erschließbar ist:

Regine war außer sich. Nun habe man alles vorbereitet, dafür Nächte geopfert, Rudi habe seinen Urlaub verschoben. Und diese Person bleibe einfach weg und lasse nach drei Tagen ausrichten, sie komme vielleicht nächste Woche, vielleicht auch gar nicht. So was lasse sie nicht mit sich machen.

Aber diese Konstruktion ist – wiederum wie bei direkter Wiedergabe – nur möglich, wenn der Obertext ohne wiedergabeindizierenden Ausdruck (hier: *Regine war außer sich.*) vorangestellt ist. Nachstellung des Obertextes in Form eines Obersatzes ohne sprechaktbeschreibendes Verb führt zu ungrammatischen Konstruktionen:

**Nun habe man alles vorbereitet, war Regine außer sich* usw.

Der Konjunktiv ist ein derart starker Wiedergabeindex, daß er zur Kennzeichnung allein ausreicht, auch wenn kein stützender Kontext vorhanden ist:

Sein Vater war Tuchhändler gewesen, aber schon vor dem Krieg gestorben. Die Mutter hatte dann als Lehrerin gearbeitet und in dieser Funktion vielen in Not Geratenen geholfen. Nach der Besetzung sei sie in die galizischen Wälder gegangen. Einmal noch sei sie in ihrer Geburtsstadt gesehen worden . . .

Hier ist erschließbar, daß ungenannte Informanten *(die Leute, jemand)* diese Fakten mitgeteilt haben, daß also ein von ihnen formulierter Primärtext wiedergegeben wird. Ein Obertext ist hier nicht erforderlich. Allerdings ist der Konjunktiv I als einziger Wiedergabeindex nur möglich, wenn die Primäräußerung ein informativer Sprechakt (s. T 008–017) ist:

Dort kann man nicht viel lernen.
⇒ *Dort könne man nicht viel lernen.*

T 137 Primäre **Fragen** werden in der indirekten Wiedergabe zu Nebensätzen (Subjunktivsätzen, s. S 097–169 und P 073-075) mit Konjunktiv, die durch *ob* (bei Entscheidungsfragen) oder ein Fragewort (bei Sachfragen) eingeleitet sind. Ein Obertext ist unabdingbar:

Können Sie mir diesen Apparat empfehlen?
⇒ *Achmed fragte, ob sie ihm diesen Apparat empfehlen könne.*
Wo kann man sich danach erkundigen?
⇒ *Hanna fragte, wo man sich danach erkundigen könne.*

Bei Häufung indirekt wiedergegebener Fragen reicht – wie bei Mitteilungen – eine einzige Obertext-Äußerung am Anfang aus. Die gehäuften Äußerungen werden dann im allgemeinen durch Komma oder Strichpunkt voneinander abgetrennt:

Achmed fragte, ob sie ihm diesen Apparat empfehlen könne; wie lange sie ihn ausprobiert habe; was sie seinerzeit dafür bezahlt habe.

Wird die erste wiedergegebene Frage durch einen Punkt abgeschlossen, so erhalten die folgenden gewöhnlich ein Fragezeichen:

Achmed fragte, ob sie ihm diesen Apparat empfehlen könne. Wie lange sie ihn ausprobiert habe? Was sie seinerzeit dafür bezahlt habe?

Andere indirekte Frageformen gibt es im Prinzip nicht. Es ist auch nicht möglich, primäre Fragen auf ebenso einfache Weise wie primäre Mitteilungen indirekt wiederzugeben. Indirekte Fragen (mit oder ohne wiedergabeindizierenden Obertext) wie

**(Hanna fragte ihn,) habe er Hunger?*

sind absolut unkorrekt. Auch mit Fragewort eingeleitete Fragen können im allgemeinen nicht hauptsatzförmig formuliert werden:

**Alle wollten wissen, wann sei er wohl zurück?*

Lediglich bei Häufung indirekter Fragen sind solche Formen unter Umständen zulässig (allerdings nie bei der ersten der gehäuften Fragen). Wird die erste durch Punkt abgeschlossen, so erhalten die folgenden wiederum ein Fragezeichen:

Alle wollten wissen, wie es ihm gehe. Wann sei er wohl zurück? Und was habe er für weitere Pläne?

T 138 Primäre **Aufforderungen** werden in der indirekten Wiedergabe zu hauptsatzförmigen Nebensätzen mit Modalverb *sollen* oder einem äquivalenten Element. Auch hier bedarf es eines sprechaktbeschreibenden Obertextes:

Schreib mal wieder! ⇒
Regine sagte, er solle mal wieder schreiben. oder
Regine sagte, er müsse (unbedingt) mal wieder schreiben.

Bei Häufung gilt eine entsprechende Regelung wie bei gehäuften Fragen:

Regine sagte, er solle mal wieder schreiben. Er könne sie ruhig auch besuchen.

Seltener sind Subjunktivsätze als Entsprechungen primärer Aufforderungen:

Regine sagte, daß er mal wieder schreiben solle.

Andererseits kann die Aufforderung auch durch den Obertext ausgedrückt werden, und die Sekundäräußerung erscheint dann gewöhnlich als Infinitivsatz. In dieser Konstruktion ist kein die Aufforderung charakterisierendes Modalverb zulässig:

Regine forderte ihn auf, mal wieder zu schreiben.

Erscheint bei solchem Obertext der Untersatz jedoch in Hauptsatzform, ist das entsprechende Modalverb obligatorisch:

Regine forderte ihn auf, er solle mal wieder schreiben.

Ein entsprechendes Verhältnis von Primär- und Sekundäräußerungen zeigen die folgenden Warnungsakte (vgl. dazu T 039):

Zieh die Jacke an, sonst wirst du dich erkälten. ⇒
Ina forderte ihn auf, die Jacke anzuziehen, sonst werde er sich erkälten.

oder

Ina sagte, er solle die Jacke anziehen, sonst werde er sich erkälten.

Geh nur ohne Jacke hinaus, wenn du dich erkälten willst. ⇒
Ina sagte, er brauche nur ohne Jacke hinauszugehen, wenn er sich erkälten wolle.

oder

Ina sagte, er brauche nur ohne Jacke hinauszugehen, dann werde er sich schon erkälten.

Manche Sprechakte widersetzen sich der indirekten Wiedergabe, so Gruß, Anrede, meist auch Adresse, Vorstellung, Absender sowie die meisten Ausgleichsakte. Andere Sprechakte lassen sich nur unter starker Umformung indirekt wiedergeben. So kann etwa die Zustimmungsäußerung *ja* und die Ablehnungsäußerung *nein* in der Regel nur satzförmig indirekt wiedergegeben werden:

Dies sei tatsächlich der Fall, sagte sie. u. a.
Er sei nicht dieser Ansicht, erklärte er. u. a.

Die indirekte Wiedergabe dieser und weiterer Sprechakttypen wirft mancherlei Probleme auf; viele von ihnen sind noch nicht zureichend erforscht.

T 139 Zusätzlich gilt für die indirekte Wiedergabe:
Wird die Primäräußerung als finiter Nebensatz wiedergegeben, so kann statt des Konjunktivs gelegentlich auch das Präsens oder das Präteritum verwendet werden. Am häufigsten ist das bei primär informativen Sprechakten der Fall. Liegt dabei das Nebensatzgeschehen zeitlich vor dem Obertextgeschehen, so wird im Nebensatz meist das Präteritum verwendet, andernfalls das Präsens:

Dort kann man nicht viel lernen. ⇒

Dr. Schweikart sagt, { *daß man dort nicht viel lernen kann.* / *daß man dort nicht viel lernen konnte.* }

Dr. Schweikart sagte, { *daß man dort nicht viel lernen kann.* / *daß man dort nicht viel lernen konnte.* }

Allerdings hängt die Verbform im Nebensatz in gewissem Maße auch von der Verbform des Obertextes ab. Bei Präteritum im Obertext ist jedenfalls Präteritum im Nebensatz wahrscheinlicher als Präsens, gleichviel ob die beiden Geschehen zeitgleich oder zeitlich verschoben sind. Andererseits werden zur Präzisierung der Zeitverhältnisse auch komplexe Verbalphrasen verwendet:

Dr. Schweikart sagt, daß man dort nicht viel hat lernen können.
Dr. Schweikart sagte, daß man dort nicht viel hatte lernen können. usw.

Was hier für *daß*-Sätze gezeigt wurde, die damit immerhin einen Wiedergabeindex enthalten, gilt in beschränkterem Maße auch für hauptsatzförmige Nebensätze. In der gesprochenen Sprache ist dann allerdings kein Unterschied zur direkten Wiedergabe mehr erkennbar:

Dr. Schweikart sagt, dort kann man nicht viel lernen.
Dr. Schweikart sagt, dort hat man nicht viel lernen können.
Dr. Schweikart sagte, dort hatte man nicht viel lernen können. usw.

Seltener wird bei Aufforderungen und Fragen eine nichtkonjunktivische Form verwendet:

Können Sie mir dieses Gerät empfehlen? ⇒
(*) *Achmed fragte, ob er ihm dieses Gerät empfehlen kann.*
Schreib mal wieder. ⇒
Regine sagt, er soll mal wieder schreiben.

Die nichtkonjunktivischen Verbformen sind bei indirekter Textwiedergabe in gesprochener Alltagssprache, wo der Konjunktiv (I) ohnehin kaum mehr verwendet wird, durchaus verbreitet. In gesprochener und geschriebener Standardsprache werden sie in der Regel vermieden. Kommen sie hier dennoch vor, so markieren sie einen wichtigen Informationsunterschied: der Konjunktiv weist den Sekundärtext eindeutig einem anderen Urheber zu, überträgt diesem auch die Verantwortung für die spezielle Formulierung. Präsens und Präteritum hingegen heben die Sekundäräußerung wenigstens teilweise wieder auf die Ebene des Primärtextes, weisen sie damit auch dem Sprecher zu: dieser identifiziert sich partiell mit dem Untertext. Das bedeutet konkret: in

Dr. Schweikart sagt, daß man dort nicht viel lernen könne.

wird nur die Äußerung (und die Meinung) Dr. Schweikarts wiedergegeben, der Sprecher vermeidet jegliche Stellungnahme hierzu. In

Dr. Schweikart sagt, daß man dort nicht viel lernen kann.

hingegen darf vermutet werden, daß der Sprecher diese Meinung teilt und Dr. Schweikart lediglich als zusätzlichen Zeugen anführt. Auf alle Fälle muß der Sprecher damit rechnen, daß er von einem aufmerksamen Hörer so verstanden wird.

Ein Sekundärtext kann trotz nichtkonjunktivischer Verbform eindeutig als indirekt wiedergegeben erkannt werden, wenn zugleich eine Referenz-Verschiebung (s. unten) eintritt:

Ich weiß nichts davon. ⇒
Dr. Schweikart sagt, er wisse nichts davon. oder:
Dr. Schweikart sagt, er weiß nichts davon.

Der konjunktivische Nebensatz indiziert wieder stärkere Zurückhaltung des Sprechers als der präsentische Nebensatz. Es muß aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß nichtkonjunktivische Verbformen bei indirekter Textwiedergabe selten sind und im allgemeinen den standardsprachlichen Regeln widersprechen. Solche Formen sollten daher nur mit großer Vorsicht verwendet werden.

T 140 Der Konjunktiv kann bei indirekter Textwiedergabe auf sehr subtile Weise eingesetzt werden, so im folgenden Satz:

Der Oppositionsführer widersprach bei dieser Gelegenheit der positiven Jahresbilanz, die der Kanzler in der vergangenen Woche abgegeben habe.

Hier gilt der Konjunktiv im Attributsatz zugleich für das Bezugselement *positive Jahresbilanz*. Wenn man nämlich davon ausgeht, daß der Kanzler in der vorausgegangenen Woche tatsächlich eine Regierungserklärung abgegeben hatte, dann kann sich die (durch den Konjunktiv indizierte) Distanzierung des Sprechers schlechterdings nicht auf dieses Faktum beziehen, sie gilt vielmehr dem Adjektiv *positiv*. Der Konjunktiv signalisiert hier also Zweifel daran, daß die (faktisch abgegebene) Jahresbilanz positiv sei.

T 141 Bei der indirekten Wiedergabe primärer Äußerungen können außerdem **Verschiebungen in der Referenz** erfolgen. Unter Referenz verstehen wir (vgl. dazu auch T 089–099 „Verweisformen“) die Bedeutung sprachlicher Elemente, soweit sie auf dem Bezug zu einem Wirklichkeitsausschnitt, etwa einer Größe, beruht. Verschiebungen können jedoch nur bei einer Teilmenge sprachlicher Elemente eintreten. Nomina, die auf direkte Weise Größen benennen, haben im allgemeinen eine konstante Referenz; sie beziehen sich in Primäräußerungen wie in wiedergegebenen Sekundäräußerungen immer auf dieselben Größen:

Onkel Heinrich ist Schützenkönig geworden. ⇒
Es heißt, Onkel Heinrich sei Schützenkönig geworden.

Zu Verschiebungen kommt es aber bei den Elementen mit indirekter Referenz, also bei Pronomina und Determinativen. Da sich bei der Textwiedergabe die Sprecherperspektive

ändert, müssen häufig Verweisformen ausgetauscht werden. So wird die Primäräußerung

Ich kann nichts dafür.

umgewandelt in

Dr. Schweikart sagte, er könne nichts dafür.

wenn Dr. Schweikart **sich selber** gemeint hat; zu

Dr. Schweikart sagte, du könnest nichts dafür.

wenn er den im Obertext angesprochenen **Partner** gemeint hat; zu

Dr. Schweikart sagte, ich könne nichts dafür.

wenn er den **Sprecher** des Obertextes gemeint hat. Auf gleiche Art kann die Primäräußerung

Sie will ihn mir einfach nicht gönnen.

bei indirekter Wiedergabe je nach der geltenden Referenz folgende Formen haben:

Er sagt,
- *sie wolle ihn mir einfach nicht gönnen.*
- *du wollest ihn mir einfach nicht gönnen.*
- *sie wolle dich mir einfach nicht gönnen.*
- *sie wolle ihn ihm einfach nicht gönnen.*
- *sie wolle ihn dir einfach nicht gönnen.*
- *sie wolle dich ihr einfach nicht gönnen.*
- usw.

Die konkrete Formulierung hängt hier jeweils davon ab, ob mit den drei bezeichneten Personen (in der Primäräußerung: *sie, er, ich*) der Sprecher, der Angesprochene oder ein Dritter gemeint ist.

Grundsätzlich sind bei der Textwiedergabe Verschiebungen der **personalen Referenz** in beliebiger Richtung möglich. Dies gilt zum Beispiel auch für die possessiven Determinative. Die Primäräußerung

Ich habe deine Schlüssel vergessen.

kann in der Wiedergabe unter anderem folgende Formen annehmen:

Dr. Schweikart sagte, er habe { *meine* / *deine* / *seine* / *ihre* } *Schlüssel vergessen.*

T 142 Ähnliches gilt für die **situative Referenz**, die sich auf Umstände eines Geschehens bezieht, vor allem auf dessen Lokalisierung. Sagt Dr. Schweikart:

Dort kann man nicht viel lernen.

so würde das von einem Angehörigen der betreffenden Universität folgendermaßen referiert werden:

Dr. Schweikart sagt, hier könne man nicht viel lernen.

Dieser Universität Fernerstehende hingegen würden eher sagen:

Dr. Schweikart sagte, dort könne man nicht viel lernen.

Verschiebungen in der temporalen Referenz sind seltener. Immerhin wird die Primäräußerung

Jetzt ist überhaupt nichts mehr zu ändern.

zu einem erheblich späteren Zeitpunkt vermutlich so wiedergegeben werden:

Dr. Schweikart erklärte schon vor drei Jahren, daß damals überhaupt nichts mehr zu ändern gewesen sei.

T 143 Eine Nebenform der Textwiedergabe liegt vor, wenn die Modalverben *sollen* und *wollen* „sprecherbezogen“ (s. dazu V 087, 089) verwendet werden. Auch dann liegt eine Primäräußerung zugrunde, die verändert wiedergegeben wird; der Sprecher weist auf einen fremden Urheber der Äußerung hin und überträgt diesem die Verantwortung für den Inhalt der Äußerung. Dabei signalisiert *sollen*, daß irgendjemand (aber nicht der Sprecher) die Primäräußerung realisiert hat; *wollen* signalisiert, daß die Subjektsgröße die Primäräußerung realisiert hat. Auf diese Weise wird die Primäräußerung

Dafür ist Andreas nicht zuständig.
über die Zwischenstufe der Sekundäräußerung in
Dr. Schweikart sagte, dafür sei Andreas nicht zuständig.
zu der „modalisierten" Äußerung
Dafür soll Andreas nicht zuständig sein.
(d. h. etwa, ‚Es heißt, dafür sei Andreas nicht zuständig'.)
Und aus der Primäräußerung
Dafür bin ich nicht zuständig.
wird über die Sekundäräußerung in
Andreas sagte, dafür sei er nicht zuständig.
die „modalisierte" Äußerung
Dafür will Andreas nicht zuständig sein.
Die *sollen*-Konstruktion kann also verwendet werden, wenn der Urheber der Primäräußerung unbekannt ist oder nicht genannt werden soll. Die *wollen*-Konstruktion wird verwendet, wenn eine Primäre *Ich*-Äußerung zugrunde liegt.

Auch die **Gegenfrage** (s. T 044) beruht auf indirekter Textwiedergabe. Auf eine direkte Frage wie T 144
Kommst du morgen? oder *Wann kommst du morgen?*
kann der Partner zum Zwecke der Verständnissicherung „gegenfragen":
Ob ich morgen komme? bzw. *Wann ich morgen komme?*
Zugrunde liegen hier offenbar komplexe Sätze wie
Du fragst, { *ob ich morgen komme?* / *wann ich morgen komme?* }
Aus solchen Gefügen ist lediglich der Obertext getilgt worden.

Neben den bisher aufgeführten Wiedergabeindizes gibt es noch eine Reihe von Obertextausdrücken, die ebenfalls auf Textwiedergabe hinweisen **können**: *es heißt (, daß . . .), wie man hört, laut* . . . u. a. Allerdings reichen diese Ausdrücke allein als Wiedergabeindizes nicht aus. Sie weisen nämlich primär auf Sachverhalte hin, nicht notwendig auf realisierte Primäräußerungen: T 145
Wie es heißt, ist sie gewählt worden.
Textwiedergabe liegt jedoch dann vor, wenn der Untertext zusätzlich durch den Konjunktiv markiert ist:
Wie es heißt, sei sie gewählt worden.
Gleiches gilt für Quellenhinweise wie *laut dpa, gemäß diesen Aussagen* usw., die auf Sachverhalte hinweisen und nur zusammen mit dem Konjunktiv auch Textwiedergabe signalisieren. Insofern besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Äußerungen
Laut dpa hat man den Doppelgänger mittlerweile gefunden.
und
Laut dpa habe man den Doppelgänger mittlerweile gefunden.

T4. Textsorten

T 146 **T4.0. Vorüberlegungen**

Zusammenhängende Texte folgen, weitgehend unabhängig davon, worüber geredet oder geschrieben wird, gewissen allgemeinen Regeln, je nachdem wozu, für wen, von wem und unter welchen Umständen sie produziert wurden. Auf diese Art erhält jeder Text ein eigenes „Gesicht". Ein Mahnbrief wird anders formuliert als ein Entschuldigungsbrief, ein Bittbrief oder ein Gratulationsbrief; und wiederum drückt man sich, wenn man seinen jüngeren Bruder um Hilfe bitten will, anders aus, als wenn man einem Bauunternehmer Planierungsarbeiten im Garten übertragen will. Gemeint ist damit dies: Jeder Text ist durch gewisse allgemeine, immer wiederkehrende Ausdrucksformen charakterisiert, die mit außersprachlichen und vorsprachlichen Gegebenheiten in Zusammenhang stehen. Einen erheblichen Teil dieser Ausdrucksformen ordnen die Grammatiken der deutschen Sprache unter die „stilistischen" Erscheinungen ein – und erklären damit im Grunde nichts, drücken sich jedoch um ihre Pflicht, zu beschreiben und zu erklären.

T 147 Die Ausdrucksform des Textes ist von den angesprochenen außer- und vorsprachlichen Gegebenheiten abhängig; genauer: jeder Text hat ein spezielles **Ziel**, und zu jedem Text gibt es eine spezielle **Konstellation**. Ziel und Konstellation bestimmen die allgemeine Ausdrucksform dieses Textes mit, d. h. sie legen seine **Textsorte** fest. Die Vermutung, daß ein Text durch bestimmte außer- und vorsprachliche Gegebenheiten festgelegt wird, ist seit langem immer wieder geäußert worden; in den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde sie durch zahlreiche Untersuchungen bestätigt – allerdings mit einigen Ausnahmen.

Es ist wichtig, daß in einer Grammatik auch diese regelhaften Beziehungen behandelt werden. Denn der Textproduzent muß wissen, daß ihm Ziel und Konstellation – beide sind ihm ja bekannt – gewisse Ausdrucksformen vorschreiben oder doch nahelegen; und der Hörer oder Leser eines Textes sollte wissen, daß er aus gewissen Ausdrucksformen auf Ziel und Konstellation schließen kann.

T4.1. Grundbegriffe

Bei den **Textzielen** sind zunächst Globalziele und modifizierende Ziele zu unterscheiden.

T 148 Die wichtigsten **Globalziele** von Texten sind:

Informieren
Hier geht es allgemein darum, daß einer oder einige der Kommunikationsteilnehmer Inhalte übermitteln, andere (in Sonderfällen auch dieselben) diese Inhalte übernehmen und dadurch ihr Wissen vermehren.

Veranlassen
Ein Teilnehmer bemüht sich, seine(n) Partner zu bestimmten Handlungen zu bewegen. Es handelt sich dabei meist um nichtsprachliche, ausnahmsweise auch um sprachliche Handlungen.

Überzeugen
Es geht darum, einen oder mehrere Kommunikationspartner mit Hilfe von Argumenten zur Übernahme der eigenen Meinung zu bewegen; die Partner sollen sich die Meinung des Sprechers zu eigen machen.

Belehren
Es geht darum, einen oder mehrere Kommunikationspartner dazu zu bringen, sich gewisse Fertigkeiten anzueignen. Zu denken ist dabei etwa an den Erwerb einer fremden Sprache, auch an das Erlernen von Liedern, Gebeten usw.

Kontaktpflege
Sie dominiert bei den meisten zwanglosen Unterhaltungen, die in erster Linie der Herstellung und Unterhaltung von Kontakten dienen und darüber hinaus kein vorherrschendes weiteres Ziel haben.

Emphase-Abbau
Hier geht es um Texte, in denen primär Empfindungen zum Ausdruck gebracht und dadurch emphatische Spannungen abgebaut werden: um Lyrik, Klagelitaneien, Schimpfereien usw.

Es kann nicht behauptet werden, daß diese sechs Globalziele immer scharf gegeneinander abgrenzbar seien. Auch gibt es verschiedentlich Implikationen: ein Text, der informiert, veranlaßt häufig zugleich zu bestimmten Handlungen (und dies ist oft auch beabsichtigt); ein Text, der überzeugen soll, muß meist erst Informationen liefern usw. Für die Praxis dürfte es aber ausreichen, wenn man zu jedem Text genau ein dominantes Globalziel angeben kann.

Ferner ist offensichtlich, daß Globalziele teilweise deutlich an bestimmte Sprechakttypen erinnern: das Informieren an die Mitteilung oder überhaupt an alle „informativen" Sprechakte, das Veranlassen an Aufforderungen u. a. Es gibt in der Tat zu jedem Globalziel gewissermaßen typische Sprechakte. Dennoch bestehen grundsätzliche Unterschiede. Erstens sind die Globalziele **äußerungsübergreifend**, d. h. das Globalziel eines Textes muß keineswegs den Typ jedes einzelnen Sprechakts bestimmen (so können zum Beispiel emphatische Texte durchaus auch informative und auffordernde Passagen enthalten usw.). Zweitens sind die Globalziele **schrittübergreifend**, d. h. sie ändern sich nicht mit dem Sprecherwechsel, gelten somit für alle Kommunikationsteilnehmer, weil sie ein Charakteristikum des ganzen Textes sind.

Neben den Globalzielen gibt es eine große Zahl **modifizierender Ziele**, die zur näheren Bestimmung der Texte dienen. Zu den wichtigsten gehören:

- das **Medium**: Handelt es sich um einen geschriebenen oder um einen gesprochenen Text? In welcher konkreten Form wird der Text präsentiert?
- die **Schrittlänge**: Welchen Umfang haben die einzelnen Gesprächsschritte? Besteht hinsichtlich der Schrittlänge ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Kommunikationsteilnehmern?
- die **Sorgfalt im Ausdruck**: Legen die Beteiligten Wert auf korrekten/angemessenen Ausdruck oder formulieren sie nachlässig?
- die **Anschaulichkeit**: Ist der Text besonders illustrativ, d. h. enthält er besonders viele Bezüge zur sinnlich wahrnehmbaren oder vorstellbaren Wirklichkeit? Oder erfolgte die Textproduktion auf einer besonders hohen Abstraktionsebene?

Andere modifizierende Ziele kommen hinzu. Es handelt sich, wenigstens solange dieser Bereich noch ganz unzureichend erforscht ist, um eine grundsätzlich offene Liste.

T 149

Handelt es sich bei den Textzielen um vorsprachliche, aber unmittelbar textkonstitutive Gegebenheiten, so ist die **Textkonstellation** etwas grundsätzlich Außersprachliches, das nur indirekt die Ausdrucksform des Textes bestimmt. Die Textkonstellation beruht einmal auf den Teilnehmern, zum anderen auf den „äußeren" Umständen der Textproduktion.

Die **Teilnehmer** am Kommunikationsprozeß können in unterschiedlichen Beziehungen zueinander stehen. Dies gilt sowohl für den gesprächstaktischen wie für den allgemein sozialen Bereich.

Gesprächstaktisch können sie in gleicher Weise aktiv an der Kommunikation beteiligt sein; dies beruht oft auf einer vorgegebenen Gleichberechtigung der Teilnehmer (wie im Alltagsgespräch oder in der Fachdiskussion), gelegentlich auch darauf, daß ein Teilnehmer eine Rolle usurpiert, die ihm ursprünglich nicht zugedacht war. Oder sie nehmen in ungleichem Maße an der Kommunikation teil, die einen sind besonders aktiv, andere eher passiv. Auch solches Verhalten kann wieder auf gesprächstaktisch vorgegebenen Rollen beruhen, so im Verhör, im Interview, im Bericht u. a. Aber auch hier kann ein Teilnehmer seine Rolle umdefinieren. Damit ändert sich oft auch der Gesprächscharakter: ein Interview wird zum Tribunal, ein Bericht zur Anklage usw. Eine Extremform der Rollenungleichheit liegt im Monolog vor, wo ein Teilnehmer allein Rederecht hat und für die übrigen die Rolle der Zuhörer bzw. der rein rezeptiv Beteiligten festgeschrieben ist.

Die gesprächstaktischen Beziehungen hängen natürlich mit den verwendeten Medien zusammen. Geschriebene Texte sind in aller Regel monologisch: einer schreibt (oder wenige Autoren schreiben), der Rest der Welt liest. Ausnahmen sind sehr selten; immerhin gibt es öffentliche Fehden in Zeitungen (hier nicht zuletzt im Leserbriefteil), gelegentlich

auch noch in Fachzeitschriften; und der Gebrauch von Flugblättern in Wahlkämpfen und manches andere gehört unter Umständen hierher. Umgekehrt ist die Domäne des Dialogs – ob mit gleichen oder mit ungleichen Rollen – die gesprochene Sprache; allerdings sind hier monologische Formen ebenfalls nicht selten; man denke an Vortrag, Predigt, Plädoyer, Rundfunk- und Fernsehnachrichten und vieles andere.

Auch die **sozialen Beziehungen** der Kommunikationspartner untereinander beeinflussen die Form des Textes. Enge Bekannte reden anders miteinander als Personen, die sich noch nie gesehen haben; Erwachsene reden mit Kindern anders als mit Erwachsenen; Betriebsangehörige reden mit ihresgleichen anders als mit Betriebsfremden; und die meisten Menschen formulieren eine Aufforderung einem Untergebenen gegenüber anders als gegenüber einem Gleichgestellten usw.

Schließlich sind die **Umstände** des kommunikativen Prozesses bedeutsam für die Ausformung des Textes. Hier spielt vor allem eine Rolle, ob ein Text öffentlichen, halböffentlichen oder individuellen Bezug hat. Im ersten Fall richtet er sich an Beliebige und ist auch jedem zugänglich, im zweiten Fall richtet er sich zum Beispiel an bestimmte Interessentengruppen, im dritten Fall an einzelne Personen. Ein öffentlicher Text ist zum Beispiel ein ministerieller Erlaß, ein halböffentlicher oft eine Montageanleitung für eine bestimmte Maschine, ein individueller die Mahnung für eine noch nicht bezahlte Rechnung. Beim individuellen Bezug vor allem ist zusätzlich zwischen privatem Bezug (z. B. Geburtstagsglückwunsch an die Mutter) und offiziellem Bezug (z. B. Heizkostenrechnung, Baugenehmigung) zu unterscheiden.

Zu den Umständen der Textproduktion gehört auch der Grad der Vorbereitetheit der Teilnehmer. Es ist oft für die sprachliche Form eines Textes, etwa eines Gesprächs, entscheidend, ob alle sich auf das Thema vorbereitet haben, also auf ein gemeinsames Vorwissen zurückgreifen und damit viele Sachverhalte aussparen können oder lediglich mit Hilfe von Verweisformen auszusprechen brauchen, oder ob alle Gesprächsgegenstände neu eingeführt und die Äußerungen entsprechend ausformuliert werden müssen.

Zuletzt ist der Zeitbezug der Gesprächsgegenstände zu nennen. Es ist ein wichtiger Unterschied, ob man über einen im Sprechzeitpunkt gegenwärtigen, eventuell sogar sinnlich wahrnehmbaren Sachverhalt redet oder aber über zurückliegende oder künftige Sachverhalte. Die „Situationsverschränkung" des Themas jedenfalls erleichtert die Textproduktion, indem sie es erlaubt, das „Vorhandene", „vor Augen Liegende" nur kurz, mit Verweisen, Gesten usw. anzusprechen.

Jeder Text kann so durch Merkmale der Kategorien Ziel und Konstellation charakterisiert werden. In einer Grammatik interessieren allerdings weniger die einzelnen Texte als Klassen, Typen von Texten. Solche Klassen, die auf je gemeinsamen Zielen und Konstellationen beruhen, werden in der Forschung **Textsorten** genannt. Die Textsorten der deutschen Sprache werden im folgenden kurz beschrieben und illustriert.

T 150 T4.2. Aufriß einer Textsortensystematik

Wir charakterisieren jeden Text nach Ziel und Konstellation. Indem wir die dabei verwendeten Merkmale jeweils bestimmten Merkmalsklassen entnehmen, können wir jeden Text einer Textsorte zuordnen.

Wie schon oben gesagt, gehen wir davon aus, daß Texte grundsätzlich gemischttypisch sind; die Textsortenzuordnung folgt dann den jeweils dominierenden Merkmalen. So hat man bei jedem Text unter den Zielen ein Hauptziel und eine wechselnde Zahl von Nebenzielen zu unterscheiden. Das **Hauptziel** ist dabei immer ein Globalziel (s. T 148); aber weitere Globalziele können, zusammen mit den modifizierenden Zielen, zusätzlich als Nebenziele auftreten. Sekundär werden die Texte dann durch Merkmale der Textkonstellation charakterisiert. Hier spielen **Gesprächstaktik** (namentlich die Frage nach aktiver oder passiver Beteiligung am Kommunikationsprozeß) und **Öffentlichkeitsgrad** eine besonders wichtige Rolle.

Wenn wir unserer Systematik der Textsorten Hauptziel, Gesprächstaktik und Öffentlichkeitsgrad zugrunde legen, erhalten wir sechs Typen mit jeweils mehreren Subtypen. Sie werden im folgenden aufgeführt und mit Beispielen für einzelne Textsorten illustriert. Die Beispiellisten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wurde jedoch versucht,

möglichst viele vielgebrauchte und/oder irgendwie – besonders beim Spracherwerb – problematische Textsorten zu nennen.

Informieren

T 151

Partner sind meist gleichmäßig aktiv:
- öffentlich: Informationsgespräch, Interview, Talkshow, Ratespiel.
- halböffentlich: Informationsgespräch, Interview, Beratungsgespräch.
- individuell: Informationsgespräch, Beratungsgespräch, Telefongespräch mit informativem Inhalt.

aktiver Sprecher/Schreiber, passive Adressaten:
- öffentlich: Telefonbuch, Einwohnerbuch, Kursbuch, Fahrplan, Lexikon, Wörterbuch, Warenkatalog, Zeitungsnachricht, Jahresbericht, Hinweistafel, Hinweisschild, Kochrezept.
- halböffentlich: Handbuch, Heimatbuch, Diplomarbeit, Referat, Bericht, Memoiren, Betriebsanleitung (s. auch „Veranlassen"), Montageanweisung (s. auch „Veranlassen"), Testament, Lebenslauf, selbständiger Diskussionsbeitrag, Gebrauchsanweisung, Zeugenaussage, Anmeldung (Einwohnermeldeamt, Hotel usw.), Protokoll.
- individuell: Bestätigung einer Bestellung, Lebenslauf, informativer Brief, Arztrezept, Quittung.

Veranlassen

T 152

aktiver Sprecher/Schreiber, meist passive Adressaten:
- öffentlich: Gesetzbuch, Programm (polit. Partei usw.), Koalitionsvereinbarung, Vermächtnis, Werbebroschüre, Verpflichtung (Erklärung), Werbeanzeige, Gebotsschild, Verbotsschild, Kochrezept.
- halböffentlich: Gesellschaftsvertrag, bestimmte Werbebroschüren und Werbeanzeigen, Betriebsanleitung (s. auch „Informieren"), Montageanweisung (s. auch „Informieren"), Vortrag, Predigt, Hausordnung, Bekanntmachung, Verpflichtung (Erklärung), dienstliche/betriebliche Anweisung.
- individuell: Bewerbung, Bittschrift, Antrag, Bestellung, Verpflichtung (Erklärung), dienstliche/betriebliche Anweisung, Rechnung, Mahnung.

Gleichmäßige Aktivität aller Partner kommt allenfalls individuell vor:
Mietvertrag, Kaufvertrag.

Überzeugen

T 153

Partner sind meist gleichmäßig aktiv, beliebiger Öffentlichkeitsgrad:
Diskussion, Streitgespräch.

aktiver Sprecher/Schreiber, meist passive Adressaten, beliebiger Öffentlichkeitsgrad:
tendenziöses Buch, Plädoyer, Traktat, Streitschrift, Leitartikel, Kommentar, Brief, Flugblatt, bestimmte Aufkleber.

Belehren

T 154

Partner sind meist gleichmäßig aktiv:
- halböffentlich: Unterrichtsgespräch
- individuell: Einzelunterricht (bei entsprechender Organisation)

aktive(r) Sprecher/Schreiber, meist passive Adressaten:
- öffentlich: Liederbuch
- halböffentlich: Lehrbuch, Lehrtext, autoritatives Unterrichtsgespräch, Gebetbuch
- individuell: bestimmte Briefe

T 155 Kontaktpflege

Partner sind meist gleichmäßig aktiv:

- öffentlich: Talkshow, Plauderei
- individuell: bestimmte Telefongespräche, u. U. Briefwechsel

aktiver Sprecher/Schreiber, meist passive Adressaten:

- öffentlich: Roman, Novelle, Erzählung
- individuell: bestimmte Briefe

T 156 Emphase-Abbau

Dieser Typ wird hier nicht weiter ausgeführt. Stellvertretend für vieles sei nochmals auf lyrische Texte und Schimpfereien hingewiesen.

T 157 T4.3. Beschreibung einzelner Textsorten

Es werden nur ausgewählte Textsorten beschrieben, im wesentlichen in der Reihenfolge der Auflistung in T 151–155. Daß eine Auswahl getroffen wurde, hängt in erster Linie damit zusammen, daß sich manche durch Ziel und Konstellation definierten Typen sprachlich nur schwer charakterisieren lassen, weil zu viele verschiedene Ausdrucksformen möglich sind. Es wurde außerdem danach entschieden, was für den Benutzer wichtig sein dürfte.

Um Mißverständnissen zuvorzukommen, sei noch betont, daß nicht alle im folgenden dargebotenen Texte eine Textsorte im Sinne der neuesten Forschung konstituieren können. So mag mit Fug und Recht gefragt werden, ob „Bestätigung einer Bestellung" nicht zu den Varianten einer umfassenderen Textsorte zu zählen sei, ob Gebotsschilder und Gebrauchsanweisungen nicht zusammengenommen werden sollten usw. Bei der folgenden Darbietung und Beschreibung spielte auch die Überlegung eine Rolle, welcherlei Texte für den Sprachteilhaber Probleme aufwerfen könnten; deshalb wurde gelegentlich nicht nur der sprachliche Ausdruck beschrieben.

Die Vorstellung der einzelnen Textsorten erfolgt in drei Schritten:

1. Charakterisierung der Textsorte nach Ziel und Konstellation,
2. Textbeispiel(e),
3. sprachliche Charakterisierung des vorliegenden Textes.

Liste der nachfolgend beschriebenen Textsorten:

Interview T 158,
Beratungsgespräch T 159,
Telefongespräch T 160,
Zeitungsnachricht T 161,
Hinweistafeln und Hinweisschilder T 162,
Referat T 163,
Betriebsanleitung T 164
Montageanweisung T 165,
Lebenslauf T 166,
Gebrauchsanweisung T 167,
Anmeldung T 168,
Protokoll T 169,
Bestätigung einer Bestellung T 170,
Quittung T 171,
Werbebroschüre T 172,
Werbeanzeige T 173,
Gebots- und Verbotsschild T 174,
Kochrezept T 175,
Bekanntmachung mit aufforderndem Charakter T 176,
Hausordnung T 177,
Bewerbung T 178,
Verpflichtung (Erklärung) T 179,
Dienstliche/betriebliche Anweisung T 180,
Antrag T 181,
Bestellung T 182,
Rechnung T 183,
Mahnung T 184,
Mietvertrag T 185,
Kaufvertrag T 186,
Diskussion T 187,
Leitartikel, Kommentar T 188,
Aufkleber T 189,
Offizieller Brief T 190,
Privatbrief T 191.

Interview

T 158

Globalziel: informieren und/oder überzeugen
Medium: meist mündlich (sekundär verschriftlicht), gelegentlich primär schriftlich

Die Beteiligten sind nicht gleichberechtigt: der Interviewer steuert durch Fragen das Gespräch, die Interviewten genießen allerdings eine gewisse Freiheit, was Umfang und Formulierung der Antworten betrifft.

Gewöhnlich ist ein Interview, auch wenn es unter vier Augen durchgeführt wird, zur Veröffentlichung bestimmt. Man kann davon ausgehen, daß sich beide Partner vorbereitet haben.

„Gefahren durch Flickschusterei"

SPIEGEL-Interview mit Professor Dr. Wildor Hollmann über Medizin im Hochleistungssport

Der Internist Wildor Hollmann, 60, leitet seit 1958 das „Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin" in Köln. Als Präsident des Deutschen Sportärztebundes hat er letzte Woche das Internationale Olympische Komitee und dessen Präsidenten Samaranch angegriffen, weil sie „die Olympische Idee ständig weiter vermarkten und professionalisieren". Die Sportmedizin, so Hollmann, müsse sich ernstlich überlegen, ob sie diese Entwicklung „mitmacht oder sich ihr verweigert".

SPIEGEL: Man kann ja dagegen sein, daß der Sport zum Profi-Zirkus wird. Aber Opposition der Sportmediziner? Sind Profis anfälliger für Verletzungen, nur weil sie kassieren?

HOLLMANN: Wir Sportmediziner haben prinzipiell nichts gegen Berufsspieler, auch nicht bei Olympischen Spielen, deren Zulassung IOC-Präsident Samaranch jetzt forciert betreibt. Wir wehren uns gegen die Konsequenzen. Wenn ein junger Mensch plötzlich mit jedem Start immens viel Geld verdienen kann, dann sieht er sich gezwungen, von Sportfest zu Sportfest oder, wie im Profitennis, von Turnier zu Turnier zu reisen . . .

SPIEGEL: Gelobt sei, was hart macht . . .

HOLLMANN: Aber nein, in den meisten Disziplinen ist die Grenze der biologischen Belastbarkeit des Menschen schon erreicht. Wer Spitzenleistungen bringen will, muß täglich stundenlang extrem hart trainieren. Das überfordert vor allem Knochen, Muskeln und Sehnen. Sogenannte Mikroverletzungen treten auf.

SPIEGEL: Und die kuriert der Athlet nicht aus, weil schon der nächste Start für schnöden Mammon lockt?

HOLLMANN: So ist es, aus der Mikro- wird eine Makroverletzung. Nehmen wir an, jemand hat eine Muskelzerrung. Daraus entsteht sehr schnell ein Muskelriß, wenn der Betroffene schonungslos weitermacht.

SPIEGEL: Das heißt, wenn ihm die Sportmedizin durch Spritzen über den akuten Schmerz hinweghilft, ohne den Schaden auszukurieren?

HOLLMANN: Es erhebt sich wirklich die Frage, ob wir Ärzte da noch mitmachen können. Wenn ich mir vorstelle, daß bei den Spielen in Los Angeles drei Viertel der bundesdeutschen Leichtathleten in Behandlung mußten, daß die DDR in praktisch allen Disziplinen von einem permanenten Anteil verletzter Athleten zwischen 30 und 70 Prozent ausgeht, ist dann die Sportmedizin noch auf dem richtigen Weg? Sie ist einmal als gesundheitsfördernde, vorbeugende Medizin angetreten. Heute aber werden wir zur Reparaturwerkstätte des Hochleistungssports, auf Wunsch der meisten Athleten. Wir sollen sie für den nächsten Wettbewerb wieder hinkriegen. Dabei wird die Gefahr immer größer, daß eine völlige Ausheilung der Verletzung nicht zustande kommt.

SPIEGEL: Sie müßten den Sportlern eigentlich eine Pause verschreiben, eine medizinische Sperre. Warum tun Sie es nicht?

HOLLMANN: Ich muß neben der Gesundheit auch die allgemein menschlichen Interessen des Patienten berücksichtigen. Wie kann ich einem Athleten, der von sich aus unbedingt darauf besteht, in den nächsten Tagen an einem Wettkampf teilzunehmen, weil er dort zehn- oder zwanzigtausend Mark verdient, diese Chance nehmen wollen? Ich bin geradezu verpflichtet, wenn nicht direkt eine größere Verletzung droht, ihm so über die Runden zu helfen, daß er sein Geld kassieren kann.

SPIEGEL: Der Sportmediziner tut also Dinge, die er nach bestem Wissen und Gewis-

sen nicht machen würde, falls der Druck durch den Sportler nicht da wäre?
HOLLMANN: Genau. Was früher, vor der Zeit der Kommerzialisierung, unmöglich war: man fügt sich Zwängen, die mit Gesundheit, Ethik und Moral im klassischen Sinn nur noch sehr beschränkt zu tun haben.
SPIEGEL: Ein Wartezimmer voll mit angeschlagenen Spitzensportlern, wie man es jeden Montag beim Oberarzt der Hochleistungsathleten, dem Freiburger Professor Klümper, besichtigen kann, dürfte es also nicht geben?
HOLLMANN: Das hat damit nichts zu tun. Wenn sich jemand bemüht, in sehr verdienstvoller Weise, 18 Stunden am Tag für die Behandlung von Sportlern zur Verfügung zu stehen, dann ist das begrüßenswert. Diese Praxis ist nur ein Mosaikstein in der gesamten Entwicklung.
SPIEGEL: Bedeutet Professionalisierung nicht auch zunehmend Gefährdung der Gesundheit des anderen? Erfolgsdruck anstelle von Fairplay?
HOLLMANN: Wir Sportärzte sehen die Folgen in unseren Sprechstunden. Da hat vor allem die Presse eine beträchtliche Mitschuld, wenn sie das Geld zum Maßstab des Sports macht. Die Gewinnsummen von Boris Becker geben doch heute größere Schlagzeilen ab als seine Turniersiege. Darüber hinaus bezeichnen die Medien zum Beispiel einen Libero, der in körperverletzender Weise dem gegnerischen Stürmer kurz vor dem Strafraum in die Beine tritt, noch als „clever" und reden verharmlosend von „Notbremse". Das alles trägt zur Brutalisierung des Sports bei, zur Entwertung der olympischen Ideale.
SPIEGEL: Jetzt spricht aber der Humanist Hollmann, nicht der Sportmediziner.
HOLLMANN: Die Sportmedizin hat die Hand am Puls des Leistungssports. Wir haben die Aufgabe, über unsere fachspezifischen Fragen auf das gesamte Umfeld zu schauen und bedenkliche Entwicklungen beim Namen zu nennen.
SPIEGEL: Wollen denn die Damen und Herren in den Sportorganisationen ihre warnende Stimme überhaupt hören?
HOLLMANN: Da muß man differenzieren. Der Deutsche Sportbund mit Willi Weyer an der Spitze, das Nationale Olympische Komitee unter Willi Daume teilen unsere Sorgen. Beim Internationalen Olympischen Kommitee sieht es anders aus. Wenn man den Ärzten dort das Ohr leiht, dann in erster Linie, um die neuesten Reparaturtechniken von uns Spezialisten zu erfahren.
SPIEGEL: Sitzt im IOC ein Sportmediziner?
HOLLMANN: Nein. Der Chef der medizinischen Kommission ist ein belgischer Prinz, aber kein Arzt.
SPIEGEL: In welchen Sportarten sind die Grenzen der Belastbarkeit nicht nur erreicht, sondern schon überschritten?
HOLLMANN: In einer ganzen Fülle von Disziplinen. Zum Beispiel kann die Entwicklung im Kinderturnen der Spitzenklasse nicht so weitergehen. Wir müssen mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß dabei Schäden entstehen, die eventuell ein Leben lang andauern und die Mädchen gegebenenfalls zu Frühinvaliden machen. Die DDR-Weltklasseturnerin Maxi Gnauck, die kürzlich wegen „Rückenschmerzen" mit 21 Jahren ihre Karriere beendete, könnte dafür ein Beispiel sein.
SPIEGEL: Müßten die Sportärzte nicht die Behandlung von Athleten in diesen Disziplinen boykottieren?
HOLLMANN: Das ist nach unserem Standesrecht unmöglich. Als Ärzte sind wir verpflichtet, jedem unsere Hilfe zu geben, der sie in Anspruch nehmen will.
SPIEGEL: Aber bis zu welcher Grenze?
HOLLMANN: Darauf haben wir noch keine exakte Antwort gefunden. Wir müssen einerseits dem Hochleistungssportler helfen, mit allem was wir haben. Andererseits jedoch müssen wir ihn darauf aufmerksam machen, welche Gefahren ihm durch diese Flickschusterei drohen. Und genau das tun wir.
SPIEGEL: Im Klartext gesprochen, resignieren Sie.
HOLLMANN: Noch sind nicht alle Weichen endgültig gestellt für die rein professionellen, die sogenannten offenen Olympischen Spiele. Wir müssen uns zumindest jetzt zu Wort melden, damit niemand später sagen kann: Ja, wenn ich diese Entwicklung von der Sportmedizin einmal erläutert bekommen hätte, wäre ich nie dafür eingetreten.
SPIEGEL: Reagiert die Sportmedizin wirklich immer nur zähneknirschend auf unvernünftige Athletenwünsche? Wer wie Professor Klümper einem Geräteturner Chemikalien in die Gelenke spritzt, damit er die ungeheueren Belastungen einer Reckkür überhaupt aushält, der nimmt doch keine Reparatur vor, der frisiert eine Hochleistungsmaschine auf, um im Bild zu bleiben.
HOLLMANN: Das ist eine unterstützende Maßnahme, die akut dem Schutz des Betreffenden dienen soll. So was ist Aus-

druck unserer Zeit, ist Spiegelbild dessen, was sich heutzutage abspielt.
SPIEGEL: Und dabei ist Ihnen wohl?
HOLLMANN: Denkbar unwohl selbstverständlich. Aber wenn sich jemand sowieso aus dem zehnten Stock runterstürzt und ich ihn davon nicht abhalten kann, dann werde ich wenigstens unten ein Sprungtuch aufspannen, damit er möglichst sanft landet.
SPIEGEL: Der Athlet, das unvernünftige Wesen?
HOLLMANN: Den Athleten gibt es nicht. Es gibt nur den Sportler A, B, C usw. Vor 14 Tagen habe ich mit unserem Zehnkampf-Weltrekordler Jürgen Hingsen über dieses Thema gesprochen. Da war viel Verständnis und auch tiefe Sorge zu spüren. Andererseits, wenn ein 27jähriger Tausende von Mark an einem Abend verdienen kann, wer will ihm das verübeln?
SPIEGEL: Sollten wir Sie in zehn Jahren wieder interviewen, glauben Sie, daß Sie sich dann noch ohnmächtiger fühlen als heute?
HOLLMANN: Das glaube ich nicht nur, davon bin ich überzeugt.
SPIEGEL: Sie sehen den Sportarzt auf dem Weg zum Zirkus-Doktor, der die Artisten für den Salto mortale unter der Zeltkuppel fitmacht?
HOLLMANN: Im Hochleistungsbereich trifft das für eine große Anzahl von Sportarten zu.

(aus: DER SPIEGEL 45, 1985)

Schriftliche Versionen haben meist eine Überschrift (oft als Schlagzeile formuliert). Häufig findet sich ein Vorspann, in dem die Interviewten vorgestellt werden und das Hauptproblem angesprochen wird.
Es fehlen weitere Eröffnungs- und Schlußsignale. Gelegentlich leitet der Interviewer allerdings mit einer Anrede des Partners ein.
Das Interview besteht im wesentlichen aus Frage-Antwort-Sequenzen. Gelegentlich formuliert der Interviewer Aussagen provokativen Inhalts, die den Partner zu einer Gegenaussage veranlassen sollen. Form und Inhalt der Interviewer-Äußerungen bestimmen weitgehend Form und Inhalt der Äußerungen des Interviewten. Da aber im Interview – im Gegensatz etwa zum Verhör, aber auch zum Beratungsgespräch – den Befragten grundsätzlich auch Gelegenheit gegeben wird, eigene Vorstellungen, Begründungen, Pläne usw. ausführlich darzulegen, finden sich im Interview größtenteils vollständige, vielfach recht umfangreiche Verbalsätze.

Beratungsgespräch

T 159

Globalziel: informieren
Medium: mündlich (face to face oder telefonisch)
Die Beteiligten sind nicht gleichberechtigt. Ratsuchende steuern primär, indem sie ihr Anliegen formulieren bzw. Nachformulierungen liefern; Ratgebende bestimmen aber aufgrund ihrer größeren Sachkompetenz den weiteren Gesprächsverlauf entscheidend mit.
Beratungsgespräche haben gewöhnlich individuellen Charakter. Ratgebende sind natürlicherweise die besser Vorbereiteten.

Im Haushaltwarengeschäft (Thema: Spezialgriffe)
(aus: Karl-Heinz Jäger Hrsg.: Texte gesprochener deutscher Standardsprache IV. Beratungen und Dienstleistungsdialoge = Heutiges Deutsch II/4, München 1979, S. 54 f.)
Teilnehmer: A ist die Verkäuferin, B der Kunde.
Die Transkription wurde vereinfacht und der Standardsprache angenähert, Namen wurden ergänzt.

A: Guten Tag.
B: Guten Tag.
A: Bitteschön?
B: Ich wollte mich erkundigen für diese Kühlmann-Bratentöpfe. Die haben ja so Plastikgriffe dran . . .
A: Ist Kunststoff.
B: . . . oder Kunststoff. Ja, ja.
A: Ja wir haben genau da einen da jetzt im Angebot, hier momentan.
B: Äh hm . . . nee . . . ich hab so nen Topf hab ich bereits . . .
A: Ja.
B: . . . so nen größeren.
A: Ja.
B: Äh ich möchte den nun ganz gern in den Backofen unten reinstecken. Aber das geht ja mit den Griffen schlecht.
A: Nein, die . . . sie . . .
B: Kann man die Griffe da auswechseln? oder ich hab da jetzt gehört, es gäbe . . .
A: Ich meine, also am . . .
B: Also . . .
A: . . . besten grad wegmachen . . .
B: . . . andere Griffe.
A: . . . weil andere gibt's keine.
B: Gibt keine. Und auch bei andern Kühlmann-Töpfen gibt's das nicht?
A: Nein. Wenn Sie das in den Backofen reinschieben, müssen Sie halt die Griffe wegmachen.
B: Ah ja.
A: Aber andere gibt's keine.
B: Sehr sinnreiche Konstruktion natürlich, nicht?
A: Nein, also – da müßt man halt schon ganz . . . also wenn ganz aus Metall . . .
B: Aha, aha!
A: Gibt's schon – hat's mal Griffe gegeben, aber . . . wo gleich dran waren, also die konnt man gar nicht wegmachen.
B: Ja ja, ja ja, nicht, aber das Plastikzeug, das . . .
A: Das hat ja auch . . .
B: . . . geht also nicht.
A: Nein, es geht (nicht).
B: Na gut, da haben wir Pech gehabt.
A: Bitte.
B: Schönen Dank. Wiedersehn!
A: Wiedersehn!

In der Regel werden Grußformeln als Eröffnungs- und Schlußsignale gesetzt. Eine zusätzliche Eröffnungsformel liefern Ratsuchende, indem sie einleitend ihr Anliegen vorbringen: *Ich komme wegen . : .*, *Ich wollte mal fragen nach* . . . u. a.

Wegen der vielen Frage-Antwort-Sequenzen bestehen Beratungsgespräche zu einem erheblichen Teil aus Kurzäußerungen ohne Verb; besonders häufig sind Antwortpartikeln.

Außerdem wird oft simultan gesprochen (was in der gewählten Transkription nicht zum Ausdruck kommt); dies hängt allerdings auch von der gegenseitigen Rücksichtnahme der Partner ab.

Der vorliegende Text weist zusätzlich wesentliche Merkmale salopper Alltagssprache auf, vor allem Wortwiederholungen, Kurzformen von Wörtern (*dran* für *daran, nen* für *einen*) und Verschleifungen (*gibt's*), häufigen Gebrauch von Anaphern (*so Plastikgriffe*), „Pausenlaute" (*äh, hm*), Satzabbrüche und ungewöhnliche Valenz bei Verben (*sich erkundigen für*) – die letztgenannte Erscheinung verrät Unsicherheit beim Gebrauch eines standardsprachlichen, der Alltagssprache fremden Wortes.

Telefongespräch

Globalziel: informieren (hier), sonst auch veranlassen, überzeugen, Kontaktpflege u. a.
Medium: mündlich (Telefonübertragung)

Grundsätzlich haben Anrufende, indem sie aufgrund eines Anliegens den Kontakt herstellen, eine primäre Steuerungsfunktion. Im Verlauf des Gesprächs kann sich dieses Verhältnis ändern.
Telefongespräche haben immer individuellen Charakter.

Reparatur eines Tonbandgerätes
(aus: Karl-Heinz Jäger Hrsg.: Texte gesprochener deutscher Standardsprache IV. Beratungen und Dienstleistungsdialoge = Heutiges Deutsch II/4, München 1979, S. 70–72.)
Teilnehmer: A, C sind Angestellte der Firma, B ist der Kunde.
Die Transkription wurde vereinfacht, Namen wurden (verändert) eingefügt.

A: Firma Schäuble, guten Tag!
B: Ja, guten Tag . . . äh . . . ich hab ne Frage: Unser Report – nee – Stereogerät 263 – da ist die Automatiktaste kaputt, und dadurch . . . können wir im Moment nicht mehr aufnehmen . . . äh . . . Können Sie das reparieren? Kann ich das irgendwann vorbeibringen?
A: Bitte!
B: Wie lang dauert da die Reparatur? und wann kann ich das vorbeibringen?
A: Einen Moment mal bitte!
C: Hermann!
B: Ja, guten Tag . . . Es is Folgendes: Bei unserem 263 Stereo ist die Automatiktaste kaputt.
C: Ja.
B: Und wenn man die Automatiktaste nicht drückt, ist überhaupt keine Aufnahme mehr möglich. Und wenn man sie drückt, fällt die Aufnahme ab und zu aus. Jetzt wollt ich nur . . .
C: Mhm.
B: . . . wissen äh wie lang – äh – können Sie das Gerät vor Weihnachten reparieren?
C: Ja also vor Weihnachten – das müßte auf jeden Fall klappen.
B: Also sagen wir mal: bis Ende nächster Woche.
C: Ja ja, das müßte . . . gehen, ja.
B: Kann ich's unten im –
C: Außer wenn noch was bestellt werden müßte, nicht? Also wenn an irgendeinem Kopf, an dem Aufnahmekopf was kaputt ist und wir haben den nicht am Lager, nicht, daß es, sagen wir mal, nimmer einrastet oder so . . .
B: Mhm.
C: . . . und wir müssen den bestellen, dann kann's allerdings länger gehen, nicht.
B: Nee, also – ich nehme an, es ist ein Wackelkontakt oder so was.
C: Mhm mhm.
B: Äh – gut, dann reicht's ja, wenn ich's morgen draußen bei Ihnen in der Lehener Straße vorbeibringe.
C: Ja ja – also – wenn – besser wär's, Sie würden's gleich hierhergeben, herbringen in die Oswaldallee – wenn das für Sie eine Möglichkeit wäre, nicht?
B: Ach – äh – wo ist denn das draußen?
C: Oswaldallee?
B: Da in der Nähe vom Dings? vom . . .
C: . . . von der Firma.
B: Ah da, ja.
C: Ja.
B: Gut. Und – äh – haben Sie auch über Mittag auf? oder ist da zu.
C: Ja also von eins bis halb zwei ist zu.
B: Ah ja, gut . . . Dann werd ich mir's merken . . . komm ich morgen vorbei. Dankeschön.
C: Gut, ja. Ja bitte. Wiederhören.
B: Wiederhören.

Telefongespräche werden im deutschen Sprachbereich eröffnet, indem der Angerufene sich vorstellt (Näheres s. T 056). Firmen melden sich oft zusätzlich mit einer Grußformel. Darauf stellt sich der Anrufer vor (*Hier N. N.* o. ä.) und grüßt; hat der Angerufene nicht (wie hier) einleitend gegrüßt, so erwidert er jetzt den Gruß.

Ein weiteres Eröffnungssignal bringt sodann der Anrufer, indem er den Grund seines Anrufs nennt (*Ich rufe an wegen . . ., Ich wollte Sie mal fragen . . .* u. ä.).

Im weiteren Verlauf des Gesprächs hängen die Ausdrucksformen weitgehend vom Thema ab. Da es sich hier (wie bei T 159) um eine Art Beratungsgespräch handelt, gibt es viele Frage-Antwort-Sequenzen und infolgedessen viele kurze Äußerungen ohne Verb, Antwortpartikeln usw. Simultansprechen kommt relativ selten vor, da wegen fehlenden Blickkontaktes sonst leicht Kommunikationsstörungen auftreten können.

Als Schlußsignal folgt – sofern (wie hier) ein Anliegen vorgebracht wurde – eine Dankesformel des Anrufers (Näheres s. T 019) und Abschiedsgruß beider Partner (vgl. T 053). Der Abschiedsgruß ist für das Gelingen des Gesprächs ungleich wichtiger als der Eröffnungsgruß; nur bei zusammengebrochener Kommunikation kann der Abschiedsgruß fehlen.

T 161 Zeitungsnachricht

Globalziel: informieren, untergründig oft auch veranlassen/überzeugen
Medium: schriftlich (Tageszeitung)

In dem rein monologischen Text bleibt der Leser völlig passiv.
Zeitungsnachrichten sind Texte mit Öffentlichkeitscharakter: sie wenden sich grundsätzlich an jedermann.

Südhessische Post, 24. 12. 1985:

Kollision im Nebel

FERRARA (dpa).
Bei einem Zugunglück in Mittelitalien sind in der Nacht zum Montag sieben Menschen getötet worden. Der Unfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Bologna und Ferrara, als im dichten Nebel ein mit 30 Fahrgästen besetzter Personenzug mit voller Geschwindigkeit auf einen stehenden Güterzug raste.

Die Leichen der drei Lok-Führer wurden völlig zerquetscht geborgen. Das erste identifizierte Opfer, der neunzehnjährige Roberto Bottoni, hatte sich nach einem Besuch bei Verwandten auf der Heimreise befunden. Er war mit dem Zug gefahren und hatte das Auto stehen lassen, weil seine Eltern ihn wegen des dichten Nebels darum gebeten hatten.

Solche Nachrichten, gewöhnlich von Presseagenturen (Kürzel ap, dpa, ADN u. a.) formuliert und von den Zeitungen mehr oder weniger unverändert übernommen, erweisen sich bei näherem Hinsehen als erheblich stärker standardisiert, als man auf den ersten Blick meinen würde. Das Eröffnungssignal besteht aus einer Überschrift – fast immer einer Kurzäußerung ohne Verb –, die den Inhalt der Nachricht komprimiert wiedergibt, ferner der Angabe von Ort und Agentur (beide als Nachrichtenquelle verstanden). Schlußsignale fehlen meist.

Im eigentlichen Textteil fällt auf, daß das finite Verb des ersten Satzes immer im Präsens steht. Soweit – wie meist – zeitlich zurückliegende Sachverhalte referiert werden, bedeutet dies, daß der erste Satz im **Perfekt** formuliert ist. Damit soll die Bedeutung des Sachverhaltes für das Hier und Jetzt des Lesers hervorgehoben werden (vgl. hierzu auch V 057). Alle folgenden Sätze stehen gewöhnlich im **Präteritum** und rücken damit den Sachverhalt wieder in die sachlich gebotene Distanz. Selten folgt später noch ein Präsens- oder Perfekt-Satz, der das Geschehen nochmals unmittelbar an den Sprechzeitpunkt anknüpft.

Die geschilderte Verteilung der Verbformen läßt sich auch in den drei folgenden Nachrichten beobachten, die derselben Tageszeitung entnommen sind:

24. 12. 1985	31.12.1985	2.1.1986
Frau Mandela auf freiem Fuß	**Winnie Mandela erneut festgenommen**	**Winnie Mandela an einem „sicheren Ort"**
JOHANNESBURG (dpa). Winnie Mandela, die Frau des schwarzen südafrikanischen Nationalisten Nelson Mandela, hat am Montag ein Regionalgericht in Johannesburg als freier Mensch verlassen. Es wurde keine Anklage gegen sie erhoben.	JOHANNESBURG (ap). Die Frau des schwarzen südafrikanischen Bürgerrechtlers Nelson Mandela, Winnie, ist am Montag unter Gewaltanwendung festgenommen worden. Ein Einsatzkommando von sechs Polizisten stoppte den Wagen von Frau Mandela, zerrte sie aus dem Fahrzeug, nahm die schreiende Frau fest und fuhr mit ihr davon. Der Vorfall ereignete sich auf der Fahrt vom Johannesburger Flughafen zum Schwarzenwohnort Soweto, in den Frau Mandela ungeachtet eines Verbots zurückkehren wollte.	PRETORIA (dpa). Winnie Mandela, die Frau des zu lebenslanger Haft verurteilten schwarzen Nationalistenführers Nelson Mandela, ist am Dienstag von einem Regionalgericht in dem westlich von Johannesburg gelegenen Ort Krugersdorp gegen eine Kaution von umgerechnet 450 Mark freigelassen worden und befindet sich nach Auskunft eines ihrer Rechtsanwälte an einem „sicheren Ort". Zum zweitenmal innerhalb von acht Tagen war sie wegen Verstoßes gegen die ihr auferlegten Aufenthaltsbeschränkungen vor einem Richter erschienen.

Hinweistafeln und Hinweisschilder

T 162

Globalziel: informieren
Medium: schriftlich

Hinweistafeln und -schilder sind Texte mit Öffentlichkeitscharakter, der Leser bleibt völlig passiv.

Hinweistafeln und -schilder finden sich an den verschiedensten Stellen in der Öffentlichkeit, werden allerdings heute zunehmend durch Bildzeichen abgelöst:

Hinweis	Ort
Zu den Zügen Zur Stadt Toilette für Rollstuhlfahrer	im Bahnhof
Postwertzeichen in kleinen Mengen Einschreibsendungen Postlagernde Sendungen Fundsachen	im Postamt
3. Stock: Elektrogeräte, Spielwaren, Restaurant 2. Stock: Teppiche, Gardinen, Heimwerkerbedarf 1. Stock: Damenbekleidung, Schuhe, Campingartikel Erdgeschoß: Uhren, Schmuck, Kurzwaren, Herrenbekleidung Untergeschoß: Lebensmittel, Haushaltswaren, Autozubehör	Informationstafel im Kaufhaus

Weitere Beispiele s. T 009 unter „Mitteilung".

Es handelt sich ausnahmslos um Kurzäußerungen ohne Verb. Gliederungssignale erscheinen nur bei größeren Tafeln (z. B. im Kaufhaus) um der Übersichtlichkeit willen. So handelt es sich meist um einfache Nominalphrasen.

T 163 Referat

Globalziel: informieren, überzeugen
Medium: schriftlich oder mündlich

Referierende sind die einzigen aktiven Kommunikationspartner. Sie haben in der Formulierung beträchtliche Freiheiten, sind allerdings an Vorgaben (Aufgabenstellung, Modus der Themenbehandlung, äußere Konventionen) gebunden.

Referate sind immer halböffentlich: sie werden für Expertengremien erstellt bzw. vor Expertengremien gehalten. Aus der gemeinsamen Wissensbasis ergeben sich gewisse sprachliche Konventionen (Terminologie, Aussparungen).

Die möglichen Formen sind vielfältig, sie wechseln auch mit dem Sachgebiet. Im folgenden werden einige Regeln für Referate aufgeführt, wie sie in germanistischen Seminaren an vielen deutschen Universitäten anzufertigen sind.

Titelblatt:

> Titel der Veranstaltung
> Leitender Dozent
>
> **Thema des Referats**
>
> Referent/in

1. Seite:
Inhaltsverzeichnis (Gliederung)

Letzte Seite:
Bibliographie (benutzte Schriften)
Für die Erstellung einer **Bibliographie** sind heute vor allem zwei Verfahren gebräuchlich. Sie werden nachfolgend mit je drei Beispielen vorgeführt:

> 1. Verfahren (traditionell, aber immer noch verbreitet):
> BECH, Gunnar: Studien über das deutsche Verbum infinitum = Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab. Hist.-Folol. Meddelelser, Bd. 35, nr. 2, 2 Bände, Kopenhagen 1955–1957.
> KALLMEYER, Werner; MEYER-HERMANN, R.: Textlinguistik, in:H. P. Althaus et al. (Hrsg.), Lexikon der germanistischen Linguistik, ²1980, S 242–258.
> SANDIG, Barbara: Probleme einer linguistischen Stilistik, in: Linguistik und Didaktik 3, 1970, S. 179–184.

> 2. Verfahren (amerikanischen Ursprungs, heute zunehmend beliebt):
> BECH, Gunnar (1955, 1957): Studien über das deutsche Verbum infinitum = Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab. Hist.-Filol. Meddelelser, Bd. 35, nr. 2, 2 Bände, Kopenhagen.
> KALLMEYER, Werner; MEYER-HERMANN, R. (1980): Textlinguistik, in: H. P. Altheus et al. (Hrsg.), Lexikon der germanistischen Linguistik, 2. Aufl., S. 242–258.
> SANDIG, Barbara (1970): Probleme einer linguistischen Stilistik, in: Linguistik und Didaktik 3, S. 179–184.

Der Unterschied der beiden Verfahren wird vor allem bei kurzen Belegstellenangaben relevant: das erste Verfahren nennt dann neben dem Autorennamen einen Kurztitel (gegebenenfalls den vollständigen Titel), das zweite Verfahren neben dem Autorennamen nur eine Jahreszahl. Insofern erweist sich das zweite Verfahren als ökonomischer (was zum Teil seine Beliebtheit erklärt). Es ist allerdings weniger informativ und muß bei vielschreibenden Autoren zu Kennzeichnungen wie 1970a, 1970b usw. greifen, die zusätzliche Identifizierungsprobleme schaffen.

Betriebsanleitung

T 164

Globalziel: informieren
Medium: schriftlich (in der Regel)

Betriebsanleitungen sind insofern immer öffentlich, als sie sich an beliebige Benutzer wenden. Diese sind (sprachlich) völlig passiv.

BEDIENUNGS-VORSCHRIFT

STREBEL-Camino 24 und 34 für Öl/Gas oder Wechselbrand

Zur Bedienung des STREBEL-Camino 24 und 34 gilt zusätzlich die Bedienungsvorschrift des STREBEL-Camino 24 und 34 Heizkessels. Für die Regelung der Heizungs-Vorlauftemperatur sind die besonderen Vorschriften des Herstellers der Regelgeräte zu beachten.

INBETRIEBNAHME
Vor dem Anheizen überzeugen, ob Brauchwasserspeicher gefüllt ist und alle Regel- und Absperrorgane in der Frischwasser- und Brauchwasserleitung richtig eingestellt sind. Speicherrücklauf oben entlüften.

WARTUNG
Der Speicher ist innen durch Kunststoff vor Korrosion geschützt. Die Kunststoffschicht darf nicht beschädigt werden. Deshalb Innenreinigung nur mit organischen Säuren vom Fachmann ausführen lassen, falls erforderlich.

Die gewünschte Brauchwassertemperatur kann bis max. 60 °C am Brauchwassertemperaturregler eingestellt werden.

Durch Begrenzung der Brauchwasser-Temperatur auf maximal 60 °C ist auch bei hartem Frischwasser eine Aufbereitung nicht erforderlich.

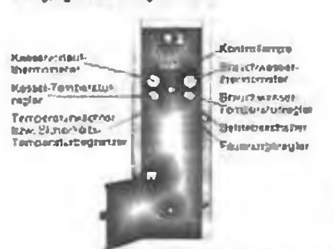
Die Anwendung einer Wasseraufbereitung kann am STREBEL- Betriebsstörungen verursachen und Speicherreinigungen notwendig machen.

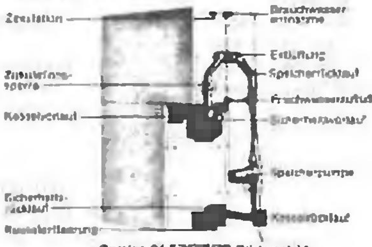
ÖL- ODER GASFEUERUNG
Kesseltemperatur am Drehknopf des Kessel-Temperaturreglers nach der verlangten Vorlauftemperatur einstellen. Kesseltemperatur muß mindestens 10 °C höher als Brauchwassertemperatur sein. Leistungsangaben für Brauchwasser gelten für 80 °C Kesseltemperatur.

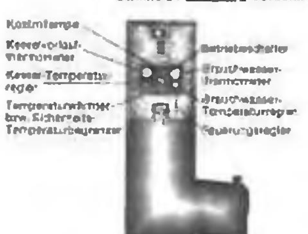
Temperaturwächter und Sicherheits-Temperaturbegrenzer sind Sicherheitsgeräte. Temperaturwächter wird bei Heizungsanlage nach DIN 4751 Blatt 1 verwendet. Er ist werkseitig auf 95 °C fest eingestellt und schaltet den Brenner ab, wenn Kesseltemperatur bis 95 °C ansteigt. Er schaltet den Brenner nach Absinken der Temperatur wieder ein.

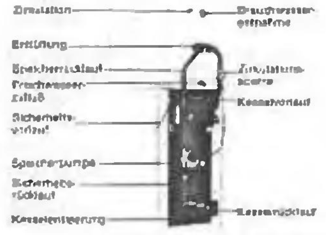
Sicherheits-Temperaturbegrenzer wird bei Heizungsanlage nach DIN 4751 Blatt 2 verwendet. Er ist werkseitig auf 110 °C fest eingestellt und schaltet den Brenner ab, wenn Kesseltemperatur bis 110 °C ansteigt. Eine Wiederinbetriebnahme ist nur durch Entriegelung mittels Werkzeug möglich.

WECHSELBRAND
Bei Koksfeuerung sind die elektrischen Regelgeräte des Brenners außer Funktion. Die Kesseltemperatur wird durch den Feuerungsregler gesteuert.
Die Koksfeuerung muß jeweils so geregelt sein, daß eine Vorlauftemperatur über 90 °C vermieden wird.
Die Brauchwasser-Dauerleistung sinkt entsprechend der jeweiligen Koksleistung ab.


Camino 24 Vorderansicht


Camino 24 Rückansicht


Camino 34 Vorderansicht


Camino 34 Rückansicht

Bei Gefahr: Öl- bzw. Gas- und Stromzufuhr zum Kessel abschalten.



STREBELWERK MANNHEIM

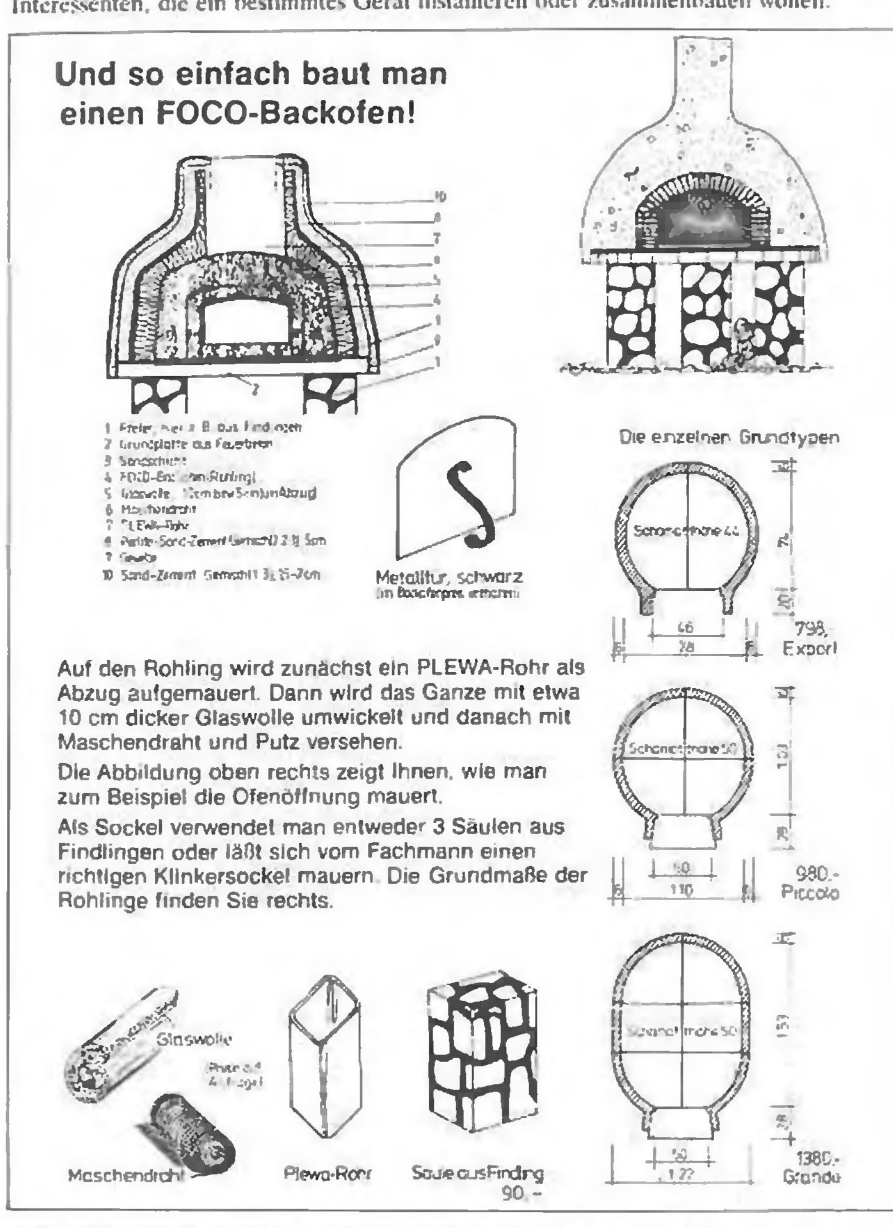
Betriebsanleitungen sind in der Regel für Laien bestimmt und dementsprechend formuliert. Der Text ist meist durch Zwischenüberschriften übersichtlich gegliedert. Üblich sind vollständige Verbalsätze, teilweise Telegrammstil (ohne Determinative). Anweisungen als Infinitivsätze.

Vielfach sind Betriebsanleitungen durch Abbildungen erläutert. Die Texte zu den Abbildungen bestehen meist aus Kurzsätzen ohne Verb (im wesentlichen einfachen Nominalphrasen).

T 165 Montageanweisung

Globalziel: veranlassen und informieren
Medium: praktisch immer schriftlich

Der Leser ist völlig passiv und hat die beschriebenen Arbeiten auszuführen.
Montageanweisungen sind öffentlich/halböffentlich: sie wenden sich meist an beliebige Interessenten, die ein bestimmtes Gerät installieren oder zusammenbauen wollen.



Die monologische Grundstruktur des Montage-Textes bedingt im wesentlichen vollständige Verbalsätze. Dabei überwiegt geschehensbezogene Sehweise, also Sätze im Passiv oder *man*-Konstruktionen (s. auch V 063–072).
Bildunterschriften haben die Form von Kurzäußerungen ohne Verb (meist einfache Nominalphrasen).

Lebenslauf

T 166

Globalziel: überzeugen (und informieren)
Medium: schriftlich

Der Leser ist, wie bei nahezu allen geschriebenen Texten, völlig passiv. Lebensläufe sind halböffentlich oder individuell. In aller Regel sind Lebensläufe Anlagen zu Bewerbungen (s. T 178).

Lebenslauf

Karin Lang, M. A., Ph. D.

1940	geboren in Bad Reichenhall
1959	Abitur am Realgymnasium St. Irmengard, Garmisch-Partenkirchen
1959–63	Studium: Anglistik/Romanistik an der Universität München
1963	Fachprüfung in der genannten Fächerverbindung für das Lehramt an Realschulen
1965	Pädagogische Prüfung (Gesamtnote aus Fach- und Pädagogischer Prüfung: 2,12)
1965–67	‚Visiting Instructor' am Incarnate World College, San Diego, Kalifornien; Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Latein; 4semestriges Spanischstudium
1967/68	Lehrtätigkeit an der Realschule Garmisch-Partenkirchen
1968–70	Germanistikstudium (Nebenfach: Französisch) an der Universität Texas, Austin Lehrassistentenstelle im Fachbereich Germanistik (1969/70) Tutorin in einem Studentenwohnheim
1970	Master of Arts. Thema der Arbeit: Der ‚Teutsche Almanach', die Quelle für Goethes ‚Wilhelm Meister'
1970/71	achtmonatiger Ausbildungslehrgang für zukünftige Dozenten des Goethe Instituts (theoretische und praktische Einführung in das Fach ‚Deutsch als Fremdsprache'; Erstellung von Lehrmaterialien)
1971–73	Fortsetzung des Germanistikstudiums an der Universität Texas (Schwerpunkt: Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts; Sprachwissenschaft) Arbeit auf dem Gebiet der Fremdsprachenmethodik und -didaktik Lehrassistentenstelle im Fachbereich Germanistik
1974	Promotion zum Ph. D. Thema der Dissertation: Ferdinand II., Richelieu und Gustav Adolf im Flugblatt des Dreißigjährigen Krieges. (Note: sehr gut)
1974/75	Lehrtätigkeit am Annagymnasium, München. Unterrichtsfächer: Englisch, Französisch
1975–77	DAAD College Lektorat für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Cambridge, England
1978–82	Lehrtätigkeit am Annagymnasium, München; Unterrichtsfächer: Englisch (Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe, Kollegstufe - 2 Leistungskurse), Französisch
1980/81	Lehrauftrag an der Universität München – WS (Fachbereich: Neuere Deutsche Literatur)
1982	Lehrauftrag an der Universität München – SS (Fachbereich: Didaktik der deutschen Sprache und Literatur)

Lebensläufe werden heute (mindestens als Anlagen zu Bewerbungen) meist in tabellarischer Form angefertigt. In der linken Spalte steht dann die Jahreszahl, rechts stehen die wesentlichen Informationen, meist in Form erweiterter Nominalphrasen (*Fortsetzung des Germanistikstudiums ...*), gelegentlich als Adjektivalphrase (*geboren in ...*).
Daneben hält sich noch die ausformulierte Form (*Am 28. November 1928 wurde ich als Tochter des Sigmund Kurz und ... geboren ...*).

167 Gebrauchsanweisung

Globalziel: informieren und veranlassen
Medium: in der Regel schriftlich

Die Gebrauchsanweisung wendet sich an jedermann (der das fragliche Gerät benützen will). Der Leser ist völlig passiv.

Gebrauchsanweisung für Dunstabzugshaube Siemens

Allgemeines
Der Lüfter der Dunstabzugshaube saugt den Kochdunst an und leitet ihn entweder ins Freie (Abluftbetrieb) oder durch einen Carbo-Frischfilter zurück in den Raum (Umluftbetrieb).

Bedienungselemente
A Drucktasten zum Einschalten des Lüfters und zur Wahl der Absaugleistung:
bei Gerät mit 2 Leistungsstufen
I = schwach
II = stark
bei Gerät mit drei Leistungsstufen
I = schwach
II = mittel
III = stark
Zum Ausschalten Drucktaste erneut drücken.

B Drucktaste zum Ein- und Ausschalten der Beleuchtung.

C Wrasenleitschirm stufenlos ausschwenkbar zur Vergrößerung des Ansaugraumes. Geräte ohne Wrasenleitschirm im Lieferumfang können nachgerüstet werden.
Nachrüst-Wrasenleitschirm: Bestell-Nr. HX 2204.

D Beleuchtung

E Filtergitter

Filter und deren Wartung
Das Gerät ist mit einem Fettfilter ausgerüstet, der die festen Bestandteile des Küchendunstes (Fett, Staub usw.) aufnimmt und eine Verschmutzung des Gerätes verhindert.

Der Fettfilter sollte bei normalem Betrieb alle 2 Monate erneuert werden. Ersatzfilter sind über den Fachhandel und Kundendienst erhältlich.

Wird das Gerät über Umluft betrieben, ist ein zusätzlicher Carbo-Frischfilter erforderlich, der die im Küchendunst enthaltenen Geruchsstoffe bindet. Wechsel des Carbo-Frischfilters je nach Beanspruchung zwischen 6 Monaten und 2 Jahren.

Ersatzfilter sind über den Fachhandel und Kundendienst erhältlich.

Filterwechsel
Netzstecker ziehen bzw. Sicherung ausschalten oder herausschrauben.
Fettfilter
1. Schraube 1 (Bild 4) mit Geldstück lösen.
2. Filtergitter am Haltegriff in Pfeilrichtung nach vorn ziehen, nach unten wegschwenken und abnehmen.
3. Drahtgitter (nach Bild 5) in der Reihenfolge 1 und 2 herausnehmen, Filter auswechseln.
4. Zusammenbau in umgekehrter Reihenfolge.

Carbo-Frischfilter einsetzen
(nur bei Umluftbetrieb)
1. Filtergitter entfernen
a) Schraube 1 (Bild 4) mit Geldstück lösen;
b) Filtergitter am Haltegriff in Pfeilrichtung nach vorn ziehen, nach unten wegschwenken und abnehmen.
2. Carbo-Frischfilter feucht abwischen.
3. Carbo-Frischfilter nach Bild 6 einsetzen und durch Drehen des Verschlusses sichern.
4. Filtergitter wieder einsetzen.

Lampenwechsel
Netzstecker ziehen bzw. Sicherung ausschalten oder herausschrauben.

Halteschraube 1 (Bild 7) mit Geldstück entfernen. Lampenfenster in Pfeilrichtung vorschieben und nach unten wegnehmen.

Für die Beleuchtung wird eine normale Glühbirne mit max. 60 Watt verwendet.

Gerätereinigung
Die Dunstabzugshaube mit warmem Wasser, dem ein mildes Reinigungsmittel beigegeben werden kann, abwischen. Keine Scheuer- oder Lösungsmittel verwenden!

Wichtige Hinweise
Die Dunstabzugshaube soll nicht ohne Fettfilter verwendet werden.

Flambieren unter der Dunstabzugshaube ist nicht erlaubt.

Beim Frittieren unter der Dunstabzugshaube Gerät ständig beobachten.

Auch sonstiges Arbeiten mit offener Flamme unter der Dunstabzugshaube ist nicht gestattet. Ausgenommen ist die sachgemäße Benützung eines Gasherdes.
Durch den Sog der Dunstabzugshaube kann der Abzug schornsteingebundener Feuerstätten (Öl-, Kohleherd o. ä.) beeinträchtigt werden. In diesem Fall muß für ausreichende Belüftung gesorgt werden, z. B. durch ein Lüftungsgitter in der Küchentür.

Wichtig!

Wenn Sie unseren Kundendienst anfordern, geben Sie bitte die Typenbezeichnung und Fertigungsnummer des Gerätes an. Sie finden diese Nummer auf dem Typenschild (s. Abbildung) an der Geräteoberseite rechts.

Nachbestellung der Filter

Bitte *rechtzeitig bestellen.*

Fettfilter (6 Stück) für 60 cm breite Geräte Bestell-Nummer HX 2109, für 90 und 100 cm breite Geräte Bestell-Nummer HX 2110

Carbo-Frischfilter (1 Stück) für 60, 90 und 100 cm breite Geräte Bestell-Nummer HX 2107

Falls im Fachhandel nicht erhältlich, bitte Bestellung auf der beiliegenden Bestell-Zahlkarte angeben und diese richten an:

Siemens Electrogeräte GmbH Zentrallager
851 Fürth/Bayern
Würzburger Straße 21

Sie erhalten dann sofort die gewünschten Filter.

Änderungen vorbehalten

Garantiebedingungen

(für das deutschsprachige Ausland)

Für dieses Gerät gelten die von der Vertretung unseres Hauses in dem Kaufland herausgegebenen Garantiebedingungen. Einzelheiten hierüber teilt Ihnen der Händler, *bei dem Sie das Gerät gekauft haben,* auf Anfrage jederzeit mit. Zur Inanspruchnahme von Garantieleistungen ist in jedem Fall aber die Vorlage des Kaufbelegs erforderlich.

Zwischen Betriebsanleitung/Betriebsanweisung und Gebrauchsanleitung/Gebrauchsanweisung läßt sich nicht immer scharf unterscheiden; oft wird das eine durch das andere erklärt. Im allgemeinen werden die erstgenannten Bezeichnungen für größere Maschinen und Apparate, auch Autos und andere schwere Fortbewegungsmittel, die zweitgenannten Termini jedoch für „handlichere" Artikel, Haushaltsgegenstände, Reinigungsmittel u. ä. verwendet.

Im vorliegenden Fall handelt es sich nicht um eine „reine" Gebrauchsanleitung. Informationen über Teile und Arbeitsweise des Gerätes sowie über die Garantieleistungen sind beigefügt. Diese informativen Passagen haben meist die Form von Verbalsätzen, bei Aufzählung gleichartiger Teile („Bedienungselemente", „Nachbestellung der Filter") herrschen Kurzäußerungen ohne Verb vor. Aufforderungen an den Benutzer haben (mit nur 2 Ausnahmen) die Form von Infinitivsätzen.

Gebrauchsanweisungen sind (wie übrigens auch Montageanweisungen und Betriebsanleitungen) zum Teil verkappte Fachtexte, die zwar durch gelegentlich eingestreute Floskeln, direkte Anrede usw. Benützbarkeit beim Laien suggerieren wollen, diesen aber vielfach überfordern.

Anmeldung

T 168

Globalziel: informieren
Medium: *schriftlich*

Es sind formlose Anmeldungen und Formulare zu unterscheiden. **Formlose Anmeldungen** bilden keine eigene Textsorte, sie fallen unter die Geschäfts- bzw. Privatbriefe. **Formulare** sind vorgedruckt, der Anmeldende hat lediglich an den dafür vorgesehenen Stellen bestimmte Informationen einzusetzen; im übrigen ist er passiv.

Die meisten Anmeldeformulare haben öffentlichen Charakter.

Im folgenden werden Beispiele für die wohl am häufigsten gebrauchten Anmeldeformulare gegeben: *Anmeldung beim Einwohnermeldeamt, Anmeldung im Hotel.*

ANMELDUNG

einer

[x] einzigen Wohnung oder Hauptwohnung

[ ] Nebenwohnung

Ausfertigung für die **MELDEBEHÖRDE**

[ ] Einzelmeldeschein

[ ] Meldescheine für 3 Personen

1 Angaben zur Person

1.1 Familienname Preuß

1.3 Ehename –

1.5 Geburtsname –

1.7 Vornamen Hans Otto

1.8 akad. Grade Dr. jur.

1.9 Ordensname –

1.10 Künstlername –

1.11 Geburtsdatum 13.4.1930

1.12 Geburtsort Stuttgart

1.13 Geschlecht x männl. [ ] weibl.

1.14 Familienstand [ ] ledig [x] verh. [ ] verw. [ ] gesch. seit ... 1958

Standesamt (Ort) der letzten Eheschließung 7080 Aalen (Württ.)

Name des verstorbenen Ehegatten ... –

wurde auf Antrag ein Familienbuch ausgestellt? [ ] nein [x] ja

Anzahl der minderjährigen Kinder 1

1.19 Zugehörigkeit der og. Person zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft [ ] nein [x] ja welche? evang.

1.20 Zugehörigkeit des Ehegatten zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft [ ] nein [x] ja welche? kathol.

1.21 Staatsangehörigkeit(en) Bundesrep. Deutschland Schlüssel

			Straße / Ort		Gemeinde-Schlüssel
2	Neue Wohnung	Einzug am 1.4.1988	Kettelerstr. 71, 6148 Heppenheim	x	06.431.011
3	Bisherige Wohnung	Zuzug von bisheriger oder letzter Hauptwohnung	Wilhelmstr. 50, Aalen	X x	
4	Weitere Wohnungen	im Inland einschließlich Berlin-West	entfällt		

5 Ausweise	Ausstellungsbehörde	ausgestellt am	gültig bis
5.1 Personalausweis	Ortspolizeibehörde d. Stadt Aalen	5. 7. 1976	4. 7. 1988
5.2 Art der Pässe	G 0150235	11. 1. 1983	10. 1. 1988
	E 5414788	17. 5. 1978	15. 5. 1988

6 **Lohnsteuermerkmale**

6.1 erwerbstätig [ ] nein [x] ja — 6.2 vom Ehegatten dauernd getrennt lebend [x] nein [ ] ja

6.3 Person unter Nr. 1 Lohnsteuerkartenempfänger [ ] nein [x] ja Steuerklasse ___ 6.4 Zahl der beantragten weiteren LStK (StKl VI) 1

6.5 Ehegatte Lohnsteuerkartenempfänger [x] nein [ ] ja Steuerklasse ___ 6.6 Zahl der beantragten weiteren LStK (StKl VI) –

7 **Wehr-/Zivildienstüberwachung** Unterliegt die Person unter Nr. 1 der – Wehrüberwachung? [x] nein – Zivildienstüberwachung? [x] nein

8 **Übermittlungssperren** Siehe dazu nebenstehende Erläuterungen 1 2 3 4 5 6 befristet bis zum

9 **Dauernder Wohnsitz am 1. September 1939** Aalen, Neue Heidenheimerstr. 15

10 Für Familienangehörige und gesetzliche Vertreter, die nicht für die neue Wohnung angemeldet werden, bitte die Rückseite dieses Blattes ausfüllen.

MELDEBEHÖRDE **MELDEPFLICHTIGER**

6148 Heppenheim

Ort

i.A.

Unterschrift Datum Unterschrift

Für amtliche Vermerke

Meldeschein der Beherbergungsstätten

Ankunftstag		
4.2.1988		

Name (bei Frauen auch Geburtsname)	Vorname	Beruf
Pfister geb. Kellermann	Petra	Dozentin

Geburtsdatum	Geburtsort	Landkreis	Staat	Staatsangehörigkeit
28.1.1956	Leonberg	Böblingen	—	BRD

Wohnort	Straße, Hausnummer	Landkreis	Land
Göttingen	Groner Landstr. 11	Göttingen	Niedersachsen

Begleitende Ehefrau

Vorname	geb. Name	Geburtsdatum	Geburtsort	Begleitende Kinder: Anzahl
—	—	—	—	—

Hambach, den 4.2. 1988

P. Pfister

Unterschrift des Gastes

In beiden Formularen ist nur stichwortartig angeführt, welche Information jeweils eingetragen werden soll.

Das Formular für die Anmeldung bei der Meldebehörde enthält zusätzlich auf der Vorderseite vier infinitivische Aufforderungen, eine imperativische Aufforderung, vier Fragen in Form vollständiger Interrogativsätze und fünf Zusatzinformationen in Form vollständiger Konstativsätze *(s. S 006). Auf der Rückseite des Formulars finden sich* Erläuterungen zu Frage 10 in Form vollständiger Konstativsätze.

Vorgedruckte und einzusetzende Texte sind ausnahmslos Kurzäußerungen ohne Verb. Lediglich die Erläuterungen (Anmeldung beim Einwohnermeldeamt, hier nicht abgedruckt) haben die Form von Verbalsätzen.

Protokoll

T 169

Globalziel: informieren
Medium: schriftlich

Protokolle haben meist halböffentlichen Charakter: sie sind für die Beteiligten an einem Gespräch bestimmt, das verkürzt wiedergegeben wird, häufig auch für einen weiteren, aber genau begrenzten Personenkreis.

Der Protokollant (Protokollführer) ist gebunden durch den faktischen Verlauf des Gespräches und durch gewisse Rahmenregelungen.

Im einzelnen hat man das ausführliche Protokoll und das Ergebnisprotokoll zu unterscheiden.

Beispiel für ein **ausführliches Protokoll:**

Protokoll

über die Sitzung des Ortsbeirats Rosental am Donnerstag, dem 21. 2. 1985, in der Hessenhalle.

Anwesende: Ortsvorsteher Enders als Vorsitzender
die Ortsbeiräte Berger, Flick, Latzel, Pietschke, Danner, Silsky
vom Magistrat: Bgm. Schleier
entschuldigt: Ortsbeirätin Buhlmann
Schriftführer: Fechter
Beginn der Sitzung: 20.00 Uhr
Ende der Sitzung: 22.15 Uhr

TOP 1 **Eröffnung der Sitzung**
Ortsvorsteher Enders eröffnet um 20.00 Uhr die Sitzung, begrüßt die Mitglieder des Ortsbeirats und des Magistrats und die Bevölkerung. Er stellt fest, daß die Ladung zur Sitzung form- und fristgerecht ergangen und der Ortsbeirat beschlußfähig sei. Als Urkundspersonen werden die Ortsbeiräte Latzel und Silsky bestimmt.

TOP 2 **Mitteilungen des Ortsvorstehers**
Ortsvorsteher Enders gab folgende Antworten auf Anfragen von Ortsbeiräten bekannt:
Brückengeländer in Ober-Rosental (OBR Flick)
Das Brückengeländer ist repariert worden.
Nach Meinung von OBR Flick müßte es jetzt noch gestrichen werden.
Müllbehälter an der Kirche (OBR Latzel)
Der Bauhof wird in den nächsten Tagen die vier 50-l-Mülleimer gegen einen 240-l-Mülleimer austauschen, dadurch wird sogar noch eine Steigerung des Müllvolumens erreicht.

TOP 3 **Benennung eines Vertreters der Stadt Bodenheim für die Jagdgenossenschaftsversammlung des Jagdbogens Rosental**
Ortsvorsteher Enders verweist auf das Recht der Benennung, das dem Ortsbeirat nach dem Grenzänderungsvertrag zusteht und das in den letzten Jahren auch genutzt wurde.
Ortsbeirat Berger schlägt als Vertreter des Jagdbogens Rosental Herrn Alfons Beck vor. Ortsvorsteher Enders ergänzt hierzu, daß Herr Beck in Kenntnis gesetzt ist und seine Zustimmung bereits gegeben hat; er kann nicht sagen, warum Herr Beck heute nicht anwesend ist. Nachdem sich keine weiteren Wortmeldungen ergeben, wird über den Vorschlag Berger abgestimmt.
Ergebnis: der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

TOP 4 **Vorschläge zur Verwendung der Wohnung Rosentäler Allee 98**
Ortsvorsteher Enders gibt bekannt, daß die bisherige Mieterin der stadteigenen Wohnung inzwischen in ein Altersheim aufgenommen worden ist. Um die leerstehende Wohnung bemühen sich ein älteres Ehepaar, das bisher schon in der Nachbarschaft gewohnt hat, und der Rosentäler Gesangverein „Harmonie" (s. Anlagen 1 und 2).
Ortsbeirat Pietschke weist darauf hin, daß eine Interessenabwägung stattfinden müsse zwischen einer privaten Weitervermietung und der Übergabe an einen örtlichen Verein. Da der private Bedarf eher zu befriedigen sei, schlägt er vor, die Entscheidung für ein Vierteljahr auszusetzen, um die Interessen der verschiedenen Vereine im Ort abzuklären, und den Fall dann erneut zur Entscheidung vorzubringen. Dem genannten Ehepaar sollte geholfen werden, eine geeignete Wohnung zu finden. Über diesen Vorschlag wird abgestimmt.
Ergebnis: Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

.
.
.
.
.

TOP 7 **Anregungen und Anfragen der Ortsbeiräte**
Ortsbeirat Danner erinnert daran, daß die Quelle „Ob den Sulzwiesen", die bedarfsweise zur Trinkwasserversorgung des Ortsteils Rosental herangezogen werde, Nitratwerte aufweise, die zwar noch unter der zulässigen Höchstmenge liegen, aber doch zur Besorgnis Anlaß gäben. Er schlägt vor, die gesamte Schutzzone 1 aufzukaufen oder regelmäßige Messungen durchzuführen; das zweite Verfahren könnte sich in kurzer Zeit als das teurere erweisen, weil pro Messung DM 200,– berechnet würden.
Ortsbeirat Silsky weist darauf hin, daß der Verschmutzungsgrad vielleicht darauf zurückzuführen sei, daß im Quellgebiet ein Weinberg und ein Maisfeld angelegt worden seien; früher habe sich dort nur eine Wiese befunden. Durch Düngemittel könne das Quellwasser in seiner Qualität beeinträchtigt werden.
Ortsbeirat Flick ist der Meinung, daß der Eigentümer der Grundstücke im Quellgebiet die erteilten Auflagen einzuhalten habe und andernfalls in Regreß zu nehmen sei. Dem stimmt Ortsvorsteher Enders zu.

.

.

.

TOP 10 **Anfragen der Bevölkerung**
Herr Franz Brenner weist darauf hin, daß die Lärmbelästigungen für die Anwohner der Waldstraße unerträglich seien, wenn in der nahegelegenen Hessenhalle Tanzveranstaltungen stattfinden. Besonders an- und abfahrende Teilnehmer störten nach Mitternacht die Nachtruhe empfindlich. Er fragt, ob es nicht möglich sei, bei solchen Veranstaltungen die Waldstraße schon am Anfang zu sperren, so daß die Veranstaltungsteilnehmer den im Tal gelegenen Parkplatz, der eigens für die Hessenhalle angelegt worden sei, benutzen müßten.
Bgm. Schleier erklärt, die Lärmbelästigungen vor der Hessenhalle seien ein „Dauerbrenner". Man habe in den vergangenen Jahren verschiedene Möglichkeiten erfolglos durchgespielt. Eine Straßensperre sei deshalb kein geeignetes Mittel, weil dadurch auch die Anwohner behindert würden; außerdem benötige man Polizeipersonal, das nicht immer zur Verfügung stehe.
OBR Silsky schlägt vor, wenigstens den hinteren Teil der Waldstraße (ab Eingang Hessenhalle), die am dichtesten bewohnt sei, bei Veranstaltungen zu schließen; die Anwohner dieses Teils müßten sich dann eben irgendwie behelfen, entweder zu diesen Zeiten nicht Autofahren oder ihre Fahrzeuge im Tal parken.
Bgm. Schleier gibt zu bedenken, daß über diese Angelegenheit nicht ohne nochmalige Fühlungnahme mit den Anwohnern befunden werden kann. OBR Silsky wird Rücksprache mit allen Betroffenen nehmen und dann dem Ortsbeirat Bericht erstatten.

TOP 11 **Verschiedenes**
Zu diesem Punkt erfolgen keine Wortmeldungen.

Um 22.15 Uhr schließt Ortsvorsteher Enders die Sitzung.

Bodenheim, den 25. 2. 1985

(Fechter) (Enders)
Schriftführer Ortsvorsteher

(Latzel) (Silsky)
Ortsbeiräte als Urkundspersonen

Dieses in Auszügen wiedergegebene ausführliche Protokoll einer Ortsbeiratssitzung versucht, den Ablauf der Sitzung möglichst bis ins letzte Detail wiederzugeben. Fast jede einzelne Wortmeldung ist protokolliert worden. Natürlich sind Variationen möglich; sie würden im wesentlichen auf Kürzungen, Zusammenfassungen usw. hinauslaufen. Immer bleibt aber das Faktum, daß die Beteiligung der einzelnen Mitglieder des Ortsbeirats an der Sitzung möglichst vollständig zur Sprache gebracht wird.

Das **Ergebnisprotokoll** stimmt in wichtigen Teilen mit dem ausführlichen Protokoll überein. So sind Vorspann und Abschlußformeln in allen Protokollen mehr oder weniger identisch.
Im Hauptteil könnte ein Ergebnisprotokoll der Sitzung, soweit sie oben ausführlich referiert wurde, folgendermaßen aussehen:

TOP 1	**Eröffnung** (20.00 Uhr) Ortsvorsteher Enders stellt die Beschlußfähigkeit fest. Urkundspersonen: Latzel, Silsky.
TOP 2	**Mitteilungen des Ortsvorstehers** Zu Anfrage Flick (Brückengeländer im Rosental): Das Brückengeländer ist repariert. Flick reklamiert Streichung des Geländers. Zu Anfrage Latzel (Müllbehälter an der Kirche): Statt der 4 kleinen wird demnächst ein großer Behälter (240 l) aufgestellt.
TOP 3	**Vertreter der Stadt Bodenheim für Jagdbogen Rosental** Alfons Beck wird auf Vorschlag Berger einstimmig gewählt.
TOP 4	**Wohnung Rosentäler Allee 98** Bewerber um die freigewordene Wohnung sind ein älteres Ehepaar und der Gesangverein „Harmonie". Es herrscht die Neigung vor, den Zuschlag dem Verein zu geben. Die Entscheidung wird für ein Vierteljahr ausgesetzt (Vorschlag Pietschke, einstimmig angenommen). . . .
TOP 7	**Anregungen und Anfragen der Ortsbeiräte** Die Trinkwasserqualität in der Quelle „Ob den Sulzwiesen" wird erörtert. Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß der Eigentümer der Grundstücke im Quellgebiet die erteilten Auflagen einzuhalten habe und gegebenenfalls in Regreß zu nehmen sei. . . .
TOP 10	**Anfragen der Bevölkerung** Die Lärmbelästigungen für Anwohner der Waldstraße bei Festen in der Hessenhalle werden unerträglich. Abhilfemaßnahmen werden erwogen. Ehe wenigstens der hintere Teil der Waldstraße bei Veranstaltungen gesperrt wird (Vorschlag Silsky), wird noch einmal mit den betroffenen Anwohnern Rücksprache genommen.

Sprachlich haben ausführliches Protokoll und Ergebnisprotokoll weitgehend gleiche Form:
Protokolle sind praktisch immer in Form von Verbalsätzen abgefaßt; dabei wird das Präsens oder das Präteritum gebraucht. Wo Beiträge Einzelner sinngemäß zitiert werden, greift man zum Mittel der indirekten Textwiedergabe (s. T 136–144). Dies bedingt häufigen Gebrauch von Verben/Ausdrücken des Sagens und Konjunktiv (I) als Wiedergabeindex.

Bestätigung einer Bestellung

T 170

Globalziel: informieren
Medium: schriftlich

Bestätigen von Bestellungen (vgl. auch T 182) haben individuellen Charakter.

Text eines Bestätigungsschreibens (zum Rahmen s. T 190 „offizieller Brief"):

> Sehr geehrter Herr Mühlberger,
>
> wir bestätigen dankend den Eingang Ihrer Bestellung vom 22. 11. 1984. Unser Zweigwerk in Hameln ist zur Zeit mit einigen größeren Aufträgen völlig ausgelastet. Wir hoffen dennoch, Ihnen den Ausziehtisch in der gewünschten Ausführung vor Weihnachten liefern zu können.
>
> Mit freundlichen Grüßen

Bestätigungen in Briefform sind immer in Verbalsätzen ausformuliert. Es gibt daneben formularartige Auftragsbestätigungen, die in der Form einer Rechnung (vgl. T 183) ähneln. Neben Adresse und Datum enthalten sie (im Hauptteil) Kurztexte etwa folgender Art:

> **Auftragsbestätigung**
> 1 Ausziehtisch Eiche **870,–**
> Liefertermin: möglichst vor Weihnachten

Quittung

T 171

Globalziel: informieren
Medium schriftlich

Quittungen haben individuellen Charakter. Der Aussteller bestätigt dem Empfänger, daß er einen fälligen Betrag erhalten hat.

Oft wird einfach auf der Rechnung quittiert (handschriftlich oder mit Stempel): *Betrag dankend erhalten.* Darunter stehen unbedingt Datum und Unterschrift des Quittierenden.

Es gibt auch vorgedruckte Quittungsformulare. Oben ist der Name der Firma aufgedruckt. Als Haupttext folgt dann meist:

> **Quittung**
>
> Hiermit wird bestätigt, von Herrn/Frau ______________________
>
> DM ____________, in Worten ______________________
>
> Deutsche Mark erhalten zu haben.
>
> Datum ____________ Unterschrift ______________________

Werbebroschüre

T 172

Globalziel: veranlassen (evtl. informieren)
Medium: schriftlich

Werbebroschüren werden teilweise im Handel, vor allem aber in der Politik verwendet (hier besonders vor Wahlen). Sie haben dann immer öffentlichen Charakter. Die Autoren solcher Broschüren sind an strikte Vorgaben (Warenpreise usw., Parteiprogramme) gebunden, im übrigen aber in ihren Formulierungen weitgehend frei.

Im folgenden werden Teile von Werbebroschüren miteinander konkurrierender Parteien aus dem Kommunalwahlkampf in Hessen im Frühjahr 1985 nebeneinandergestellt.

Liebe MitbürgerInnen und Mitbürger!

Sie haben sich schon immer für die Gemeinschaft verantwortlich gefühlt.
Besonders die Älteren haben erlebt, was es heißt, gemeinsam aus dem Nichts etwas aufbauen.
Sie haben gewußt, wohin der Weg führen muß.
Wir leben heute in einer schwierigen Zeit. Viele Dinge, die Sie aufgebaut haben, sind in Gefahr, zerstört zu werden.
Sie haben es schon einmal erlebt, was geschieht, wenn nicht Geist, sondern Zeitgeist die Welt regieren will.

Gehen Sie zur Wahl!
Machen Sie sich die Mühe und beantragen Sie Briefwahl, wenn Sie am Wahltag verhindert sind!
Oder:
Rufen Sie uns an, wir werden Sie zu Ihrem Wahllokal bringen!
Ihre Stimme ist wichtig!

ABC-Partei **für Rosental**
Mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft

Liebe MitbürgerInnen und Mitbürger von Rosental!
Am 10. März ist Kommunalwahl. Wir werben um Ihre Stimme.
Heute möchten wir Ihnen unsere Ziele darlegen. Sie sollen sich ein Urteil darüber bilden können, wer Ihre Belange am wirksamsten vertritt. Und wir möchten Ihnen die Frauen und Männer vorstellen, die sich für Sie einsetzen werden.
...
Unsere Schwerpunkte sind: Wohnen, Leben in der Gemeinschaft, Bürgernähe, Natur und Umwelt, Verkehr, Landwirtschaft und Ernährung.
...
Dies sind unsere Ziele. Wenn es auch die Ihren sind, dann geben Sie uns bitte am 10. März Ihre Stimme.

XYZ-Partei **Rosental**
Sie können mit uns rechnen

Werbebroschüren dieser Art wenden sich, gewöhnlich in leicht verständlicher Sprache, direkt an den Wähler; dies wird schon aus der einleitenden Anrede deutlich. Der Hauptteil nennt vorwiegend allgemeine Ziele, hebt dabei Verdienste und Fähigkeiten der eigenen Partei hervor, teilweise in Verbindung mit Vorwürfen an die gegnerische Partei. Dieser Teil besteht aus Verbalsätzen. Empfehlungen, die eigene Partei zu wählen, münden in einen (teilweise schlagwortförmigen) Schlußappell.

173 Werbeanzeige

Globalziel: (zum Kauf) veranlassen, evtl. informieren
Medium: schriftlich

Werbeanzeigen sind fast immer öffentlich, gelegentlich (wenn sehr spezielle Gegenstände angeboten werden) halböffentlich. Sie finden sich vor allem in Tageszeitungen und Illustrierten, auch in Postwurfsendungen und auf Plakaten.

1.
Klaviere jetzt besonders günstig
Konzert-Piano U1A 121, 3 Pedale, schwarz poliert
nur DM 8 000,–
Yamaha Stübinger, Darmstadt

2.
STOP Der besondere Tip
Elektrogeräte in 2. Wahl
Sie sparen bei nur kleinen Lackfehlern
mit voller Garantie und Kundendienst
... bis 300,– DM
Ausstellungscenter – Verkauf
XYZ, Heidelberg

3.
(S)PARADEMARSCH
Diese Angebote klingen wie Musik in Ihren Ohren.
Echt schottisch, denn wir pfeifen auf hohe Preise.
Pfeifen Sie mit ...
(Es folgt eine Auswahl von Artikeln mit Preisangaben)

4.
Marlboro Lights
Jetzt probieren!
Wenn Marlboro eine leichte Cigarette macht, ist das eine Leichte, die schmeckt.
Marlboro Lights/Marlboro Lights 100

5.
Alle Cognacs kommen aus Cognac.
Einer aber kommt aus Schloß Cognac:
Otard, prince de Cognac.
.
.
.
Die höchste Stufe des Genießens

6.
Meersalz, Myrrhe und aktive Kohlensäure.
Für die Gesundheit Ihrer Zähne.
Merfluan
Meersalz zum Zähneputzen
Blaues Käppchen abnehmen.
Auf die angefeuchtete Zahnbürste Merfluan streuen.
Flasche wieder schließen.
} Aufdruck auf einer abgebildeten Flasche
Bitte vor Feuchtigkeit schützen.
Kein Wasser in die Flasche füllen!
Nachfüllpackung benutzen.
Menadier GmbH Hamburg
Nur bei Merfluan entwickelt sich in Verbindung mit Wasser aktive Kohlensäure. Es entsteht ein feiner Schaum mit natürlichen Wirkstoffen. Dieser Aktiv-Schaum reinigt Zahn für Zahn und hilft die Zahnsubstanz zu festigen. Myrrhe fördert die Durchblutung des Zahnfleisches. Merfluan schützt empfindliche Zahnhälse und wirkt vorbeugend gegen Zahnfleischbluten, Zahnstein, Karies und Parodontose.
Verwenden Sie Merfluan täglich.
Merfluan zum Zähneputzen: gründlich und gesund.

Werbeanzeigen können sehr unterschiedliche Ausdrucksformen haben. Es lassen sich jedoch zwei Haupttypen unterscheiden:

- Kurzfristig gültige Anzeigen, wie sie sich besonders in Tageszeitungen finden (Beispiele 1–3).

  Diese nicht oder nur wenig bebilderten Anzeigen bringen Sonderangebote, preisen frisch eingetroffene Waren an usw. Dabei soll mit möglichst wenigen Worten möglichst viel Information vermittelt werden. So überwiegen Kurzsätze ohne Verb, meist Nominalphrasen; ausformulierte Verbalsätze sind selten (das dritte Beispiel ist insofern nicht ganz typisch); die wenigen Aufforderungen werden meist als Infinitivsätze formuliert.

- Längerfristig gültige Anzeigen, wie sie sich vor allem in Illustrierten finden (Beispiele 4–6).

  Hier gehen Text und Bild gewöhnlich eine innige Verbindung ein, das Verhältnis beider bedarf noch näherer Untersuchung. Zwar gibt es auch hier, meist am Anfang und am Ende, schlagzeilenartige Kurzäußerungen. Aber die wesentlichen Informationen werden in diesen (oft ganz- oder sogar mehrseitigen) Anzeigen in vollständigen Verbalsätzen vermittelt. Der Umfang solcher Informationen kennt fast keine Grenzen; vor allem Computer- und Autoindustrie bringen eine Fülle von Details und rücken so die Anzeige in die Nähe des Prospekts. Aufforderungen haben die Form von Infinitiv- oder Imperativsätzen.

T 174 Gebots- und Verbotsschilder

Globalziel: veranlassen (bestimmte Handlungen)
Medium: schriftlich

Gebots- und Verbotsschilder haben öffentlichen Charakter. Sie finden sich vor allem im Bereich des Verkehrs, wo sie zunehmend durch Zeichen oder Symbole abgelöst werden, aber auch in fast allen sonstigen Bereichen des Alltags.

Gebotsschilder-Texte:

Bitte warten! (Leuchtschrift bei Behörden, beim Arzt usw.) Hunde bitte an die Leine nehmen Nach 22 Uhr hinten aussteigen Mayerhofer dreimal klingeln

Texte wie

Abfälle Nur Sondermüll

können sowohl als Gebots- wie als Hinweistexte verstanden werden.
Ungleich häufiger sind Verbotsschilder:

Keine heiße Asche einfüllen! (Aufschrift auf Mülleimern aus Kunststoff) Tiere nicht füttern! (im Zoo) Durchfahrt verboten Kein Reitweg Kein Durchgang Durchgang nicht gestattet

Weitere Beispiele für Gebots- und Verbotsschilder s. T 009, T 027–034 („Mitteilung", „Aufforderung").

Vor allem die Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes bedingt die Kürze der Texte. Am häufigsten sind einfache Infinitivsätze, in geringerem Maße kommen auch Partizipialphrasen vor. Kurzäußerungen ohne Verb sind selten.

Die Kürze hat auch eine (nicht immer beabsichtigte) Brüskheit zur Folge. Es ist eine offensichtliche Konzession an die Tierliebe vieler Bürger, daß Hunde häufig durch Texte wie

Wir müssen leider warten Wir dürfen leider nicht hinein.	} (mit Abbildung eines Hundes)

aus Metzgereien ferngehalten werden sollen.

Kochrezept

T 175

Globalziel: (zur sachgerechten Zubereitung eines Gerichtes) veranlassen
Medium: schriftlich

Kochrezepten kann Öffentlichkeitscharakter zugeschrieben werden, da sie sich prinzipiell an Beliebige wenden.

1. **Fasan**

1 Fasan, 100 g Speck
Den gerupften Fasan sengen, ausnehmen, gut waschen, abtrocknen und innen salzen.

Den Fasan mit Speck umwickeln oder mit zerlassener Butter bestreichen und in die Fettpfanne legen (ohne Wasser). Den Bratensud ablöschen, mit Mondamin binden und abschmecken.

Temperatur: Elektro 170 °C bis 175 °C, Gasstufe 3–4
Einschubleiste: Fettpfanne 1. oder 3.
Bratzeit: 60–70 Minuten

Der Fasan kann auch gefüllt werden. Z. B. 1 Brötchen in Würfel geschnitten, etwas heiße Milch, 1 Ei, Gewürze, Petersilie, Zwiebel kneten. Den Brotkloß in den Fasan geben.

(aus einem vom Produzenten mitgelieferten Rezeptheft für einen Heißluftherd, ausgeliefert 1980)

2. **Hammelkeule à la Ninon**

1 mittelgroße, gespickte Hammelkeule,
1/2 Flasche Rosé-Wein, 1/2 l Wasser mit Estragonessig,
2 Zwiebeln, Wurzelwerk, 2 Lorbeerblätter,
1–2 Knoblauchzehen, 1 gestr. EL Basilikum,
5 Körner Piment, Pfeffer, Salz, Olivenöl,
1 gestr. TL Stärkemehl, frische Kräuter.

Für dieses nach Ninon de Lenclos benannte Gericht eine Marinade aus Wein, Wasser, Essig, Zwiebeln, Wurzelwerk und den Gewürzen sowie 2–3 EL Öl herstellen (aufkochen und erkalten lassen) und die gespickte Keule 2–3 Tage darin ziehen lassen. Das marinierte Bratenstück am Tage der Zubereitung herausnehmen, abtrocknen, pfeffern, salzen und im offenen Schnellkochtopf von allen Seiten kräftig anbräunen. Mit der Marinade ablöschen, Topf schließen und die Keule 20–25 Minuten schmoren. Das Fleisch herausnehmen, in Scheiben schneiden und warmstellen, die Soße abfetten, mit angerührtem Stärkemehl ganz leicht binden und reichlich feingehackte frische Kräuter einrühren. Man serviert die Hammelkeule mit Pommes frites und in Butter geschwenkten Bohnen.

Garzeit: 20–25 Minuten

(aus: Isolde Bräckle: Schnellkochtopfgerichte – mit Pfiff! (= Humboldt-Taschenbuch 251), München 1975)

3. **Beefsteaks mit Paprikaschoten**

4 dicke Lendenschnitten, 6 grüne oder rote milde Paprikaschoten, 1 zerdrückte Knoblauchzehe, Salz, Pfeffer, 1 EL Weinessig, 2 EL Olivenöl

Die Lendenschnitten werden wie üblich gegrillt. Gleichzeitig läßt man die entkernten und in Streifen geschnittenen Paprikaschoten mit der zerdrückten Knoblauchzehe in Olivenöl gar werden, gibt Salz und Pfeffer und einen großen Eßlöffeln Weinessig dazu. Diese Soße gibt man über die gegrillten Lendenschnitten und reicht einen mit schwarzen Oliven und Sardellenfilets gewürzten grünen Salat dazu.

(aus: Hannes W. A. Schoeller: Kochen und Grillen im Freien (= Heyne-Buch Nr. 4231), München 1968)

Die drei Rezepte geben einen guten Querschnitt der seit 1945 erschienenen Kochbücher und Rezeptsammlungen.

Kochrezepte bestehen meist aus 3 Teilen: Zutaten – Zubereitung – Kommentar. Die ersten beiden Teile sind obligatorisch. Der dritte Teil kann fehlen; ist er realisiert, so steht er entweder unmittelbar vor oder hinter der Zubereitungsanweisung.

Für die sprachliche Realisierung gilt:
Die Zutaten werden in Form von Nominalphrasen angegeben, oft in tabellarischer Form. Die Zubereitungsanweisung hat meist die Form von Infinitivsätzen; dies gilt für etwa 75% der heute im Handel befindlichen Kochbücher, Rezeptsammlungen usw. In den verbleibenden Schriften ist sie „geschehensbezogen" formuliert (vgl. dazu V 063–072), d. h. entweder im Passiv oder als *man*-Konstruktion (3. Beispiel). Der so viel zitierte „adhortative" Konjunktiv (*Man nehme . . .*) kommt in Kochbüchern unserer Zeit praktisch nicht vor, er ist auch in Kochbüchern, die zwischen 1900 und 1945 erschienen sind, extrem selten.
Der Kommentar enthält allgemeine Zubereitungsbedingungen (*Für das Grillen am Spieß ist immer eine Tropfschale erforderlich. . .*), spezielle Bedingungen (*Das ganze Filet sollte . . . mit Speckstreifen eingewickelt und verschnürt sein . . .*) oder sonstige Zusatzinformationen (*Dieses Rezept stammt aus einem kleinen Restaurant in Los Angeles . . .*). Ausdrucksform sind immer finite Verbalsätze, gewöhnlich im Präsens oder Präteritum, selten im Konjunktiv.

T 176 Bekanntmachung mit aufforderndem Charakter

Globalziel: (zu bestimmtem Verhalten) veranlassen
Medium: schriftlich, in manchen Ortschaften heute noch mündlich (durch Ausrufer, „Büttel")

Bekanntmachungen haben öffentlichen oder halböffentlichen Charakter. Autor ist immer eine Behörde. Bekanntmachungen erscheinen in Lokalzeitungen, die offiziell als „Verordnungs- und Anzeigeblatt" für ein bestimmtes Verbreitungsgebiet anerkannt sind. Sie enthalten wichtige Informationen für die gesamte Bevölkerung oder für Teile derselben.

Bekanntmachungen

Betr.: Kircheneigener Friedhof in Mitterstadt
An den Reihengräbern im neuen Teil des Friedhofes (südlicher Mittelteil, östliches Grabfeld, Beigesetzte von 1957 – Joh. Guthier – bis 1960 – Kath. Peressin – zuletzt Beigesetzte) und an den nachfolgend aufgeführten Wahlgräbern (früher: Erbbegräbnisplätze – Kaufgräber) ist die Ruhefrist gem. §12 der Friedhofsordnung abgelaufen bzw. das Nutzungsrecht gem. §21 und 25 der Friedhofsordnung erloschen.
Angehörige der Verstorbenen werden lt. §22 der Friedhofsordnung aufgefordert, einen berechtigten Anspruch bis spätestens 1. März1986 geltend zu machen bzw. die Grabzeichen zu entfernen. Ansprüche sind an den Friedhofsverwalter, Johann Ebrecht, Frankfurter Straße 50, Mitterstadt, zu richten. nach §41 der Friedhofsordnung gehen alle bis zum 1. 3. 1986 nicht entfernten Grabzeichen usw. in das Eigentum der Kath. Friedhofsverwaltung über. Ansprüche können später nicht mehr geltend gemacht werden.

Mitterstadt, den 27. November 1985 Katholische Friedhofsverwaltung

Amtliche Bekanntmachung
des Gemeindevorstandes der Gemeinde Steinbachtal
Betr.: Durchführung der Sprechstunden der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Steinbachtal
Die Sprechstunden der Allgemeinen Ortskrankenkasse finden künftig jeweils mittwochs in der Zeit von 8.30 bis 9.30 Uhr in der Altentagesstätte (ehemalige Jugendherberge) im Ortsteil Altenbach, Zweikirchener Straße 15, 1. Stock links, statt.
Die Bevölkerung wird um Kenntnisnahme und Beachtung gebeten.

Steinbachtal, den 10. Dezember 1985 Der Gemeindevorstand der Gemeinde Steinbach
gez. Seib, Bürgermeister

Auch Bekanntmachungen auffordernder Art sind mindestens teilweise zugleich informierend (s. ein weiteres Beispiel in T 122); meist überwiegen sogar die informativen Teile.

Dokumente dieser Art erscheinen in den Tageszeitungen meist unter einer besonderen Rubrik „Bekanntmachungen". Jedes einzelne Dokument ist mit einem Eröffnungssignal *Betr.:* . . . versehen und wird durch Ort, Datum und Absender abgeschlossen; die bekanntmachende Behörde wird teilweise auch einleitend genannt.

Der Inhalt der Bekanntmachung wird unter *Betr.* kurz in Form einer Nominalphrase angegeben.

Der eigentliche Bekanntmachungstext wird gewöhnlich in Verbalsätzen ausformuliert. Die auffordernden Teile erscheinen ebenfalls als finite Verbalsätze, jedoch in geschehensbezogener Sehweise (Passiv oder Parallelformen).

Hausordnung T 177

Globalziel: informieren, (zu Einhaltung der Bestimmungen) veranlassen
Medium: schriftlich

Hausordnungen sind in unterschiedlicher, aber inhaltlich ähnlicher Form vorgedruckt in Schreibwarengeschäften erhältlich. Sie werden in Häusern mit Mietwohnungen ausgehängt oder an die einzelnen Mietparteien ausgehändigt, um zur Beachtung gewisser Regelungen anzuhalten. Insofern haben Hausordnungen immer halböffentlichen Charakter.

Hausordnungen siehe Mietvertrag in T 185.

Die meisten Hausordnungen – so auch die im Mietvertrag in T 185, §23, enthaltene – bestehen fast nur aus auffordernden Teilen. Die wenigen Mitteilungen beziehen sich auf die Rechte des Vermieters oder auf Sanktionen für den Fall der Nichtbeachtung von Regelungen.

Positive Aufforderungen sind fast ausnahmslos mit dem Modalverb *müssen* oder mit den Modalitätsverben *haben* und *sein* (vgl. dazu V 078, 108, 111) formuliert, negative oder einschränkende Aufforderungen mit negiertem *dürfen* oder Wendungen wie *ist unzulässig, ist nicht erlaubt* u. ä. Infolge strikter Anwendung der immer gleichen Ausdrucksformen erscheinen Hausordnungen als ungemein eintönige Texte.

Bewerbung T 178

Globalziel: veranlassen (den Bewerber einzustellen), informieren zum Zwecke des Veranlassens, dadurch überzeugen
Medium: schriftlich

Bewerbungen sind – je nach der Instanz, die die Entscheidung zu treffen hat – individuell oder halböffentlich. Eine Bewerbung sollte mindestens enthalten: Namen, Alter, Ausbildung und bisherige Tätigkeit, spezielle Eignung für die angestrebte Tätigkeit, Zeitpunkt des möglichen Arbeitsantritts, Gehaltswünsche (dies nur, falls in der Stellenausschreibung keine festen finanziellen Bedingungen genannt sind).

Falls sich die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle bezieht, nennt der Ausschreibungstext gewöhnlich die gewünschten zusätzlichen Unterlagen („Anlagen"). Üblich sind Zeugnisse, Lebenslauf, bei Wissenschaftlern Schriftenverzeichnis. Im folgenden wird nur die Bewerbung im engeren Sinne vorgestellt und beschrieben; zur Form der Anlagen vgl. T 166 „Lebenslauf" und T 163 „Referat" (für das Schriftenverzeichnis).

Ulrike Schulz
Birkenrain 14
7000 Stuttgart-Degerloch

17.8.1987

An den Verlag
Krauss und Leubner
Steinbeisstr. 28
7030 Böblingen

Betr.: Bewerbung um die ausgeschriebene Stelle einer Lektorin für den Verlagsbereich Deutsch

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich um die von Ihrem Verlag ausgeschriebene Stelle einer Lektorin für den Verlagsbereich Deutsch (Die Zeit – 12. 8. . . .) bewerben.
Wie Sie aus meinen Unterlagen ersehen, habe ich ein breitgefächertes Sprachenstudium (Anglistik, Romanistik, Germanistik) hinter mir, das ich in Deutschland mit der Lehrbefähigung für Realschulen (Englisch/Französisch), in den Vereinigten Staaten mit dem Magister und der Promotion im Fach Germanistik abschloß. Das Germanistikstudium und das Angebot einer Lehrassistentenstelle im Fachbereich Germanistik ließen in mir bald den Wunsch reifen, eine gründlichere Ausbildung im Fach Deutsch als Fremdsprache anzustreben, was ich dann auch 1970/71 mit einer achtmonatigen Ausbildung am Goethe-Institut tat. Das am Goethe-Institut Gelernte konnte ich in den darauffolgenden Jahren – wiederum mit einer Lehrassistentenstelle im Fachbereich Germanistik an der Universität Utah betraut – umsetzen, durch das Seminar ‚Teaching German as a Foreign Language' und die regelmäßigen Fachsitzungen im Kollegenkreis vertiefen. Von 1975 bis 1977 war ich über den DAAD als College-Lektorin für deutsche Sprache und Literatur in Bradford tätig (siehe beigefügtes Gutachten).
Ich möchte zwei Projekte anführen, bei denen ich mich intensiv mit der Erstellung und Beurteilung von Lehrmaterialien für das Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache befaßt habe. Bei dem einen ging es im Rahmen meiner Ausbildung am Goethe-Institut um die Erstellung einer Feinstruktur des Lehr- und Lernweges zu den verschiedenen Lektionen des Lehrwerks von Hofmann-Friedrich ‚Deutsch im Ausland 1'. Diese Arbeitsgruppe stand unter der Leitung von Herrn Kurt Schmidt. Bei dem anderen handelte es sich um kommentierte Materialien zum Konversationsunterricht, die ich mit Kollegen einer Arbeitsgruppe des DAAD Paris vorlegte.
Meine theoretische Auseinandersetzung mit dem Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache und meine mehrjährige Unterrichtspraxis in verschiedenen Ländern (Deutschland, Vereinigte Staaten, England), die begleitet war von einer sehr guten Zusammenarbeit und dem ständigen Dialog mit Fachkollegen, befähigen mich – so glaube ich –, den Aufgabenbereich einer Lektorin für das gewünschte Fachgebiet kritisch, ideenreich, gewissenhaft und mit großer Einsatzbereitschaft zu erfüllen.
Ich traue mir zu, mich in die auf mich zukommenden Verlagsaufgaben rasch einzuarbeiten, und meine, daß mir gewisse Arbeiten aufgrund meiner wissenschaftlichen Tätigkeit nicht ganz fremd sind. Ich würde mich freuen, nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit an einem Gymnasium, die von mir auch auf dem Gebiet ‚Sprachen' eine eingehende Beschäftigung mit methodisch-didaktischen Fragen forderte, in einen Bereich zu kommen, wo ich mein Wissen und meine Erfahrung einbringen kann, wo ich aber auch vor neue und sicherlich sehr reizvolle Aufgaben gestellt werde.
Ich bin natürlich jederzeit gern zu einem Gespräch bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage: Bewerbungsunterlagen
Zwei Lehrprobenprotokolle von meiner Ausbildungszeit am Goethe-Institut kann ich Ihnen auf Wunsch zukommen lassen.

Bewerbungsschreiben haben, was Eröffnung und Schluß betrifft, immer die Form des offiziellen Briefes (s. T 190). Unter *Betr.* muß auf die angestrebte Stelle hingewiesen werden.

Die Anrede lautet *Sehr geehrte Damen und Herren,* falls es sich nicht um einen Kleinbetrieb handelt, dessen Leiter dem Bewerber persönlich bekannt ist.

In der Eröffnungsformel wird nochmals auf die Bewerbung um eine bestimmte Stelle (spezifizieren!) hingewiesen.

Der Hauptteil des Briefes hat dem Zweck zu dienen, den Empfänger von der besonderen Eignung des Bewerbers für die angestrebte Stelle zu überzeugen. Dies kann nur unter Hinweis auf Ausbildung und bisherige berufliche Tätigkeit geschehen (auf Zeugnisse, Gutachten usw. verweisen!). Im übrigen ist der Bewerber in der Formulierung des Hauptteils frei. Bedingung ist allerdings, daß der gesamte Bewerbungsbrief in vollständigen Verbalsätzen abgefaßt ist.

Verpflichtung (Erklärung)

T 179

Globalziel: Der Adressat möchte den Unterzeichner veranlassen, sich an bestimmte Bedingungen zu halten; der Unterzeichner möchte den Adressaten überzeugen, daß er diese Bedingungen einhalten wird.

Medium: schriftlich

Verpflichtungserklärungen sind halböffentlich insofern, als sie immer für diejenigen Interessenten bestimmt sind, die – aus welchen Gründen auch immer – bereit sind, die geforderten Verpflichtungen einzugehen. Sie sind andererseits individuell (selten halböffentlich) insofern, als der Adressat der Erklärung eine konkrete Institution oder eine einzelne Person ist, die sich bereit findet, gegen die geforderte Verpflichtungserklärung auf einen Teil ihrer Rechte zu verzichten.

Im folgenden wird eine Verpflichtungserklärung vorgestellt, die ein Wissenschaftler zu unterschreiben hat, der den Nachlaß eines Schriftstellers zu benutzen gedenkt.

Erklärung

(Für Benutzer des Nachlasses Roth, Depositum der Erbengemeinschaft Roth)

Um Irrtümer in Daten wie auch in der Beschreibung des persönlichen Lebens des Schriftstellers zu vermeiden, verpflichte ich mich, meine Arbeit bzw. diejenigen Teile meiner Arbeit, die aufgrund meiner Benutzung des Nachlasses von Alphonse Roth gemacht sind, vor Herausgabe in gedruckter Form oder vor Verbreitung durch Radio und Fernsehen Herrn Claude Roth, 38, Bd. Garibaldi, Paris (Frankreich) vorzulegen und begründete Beanstandungen seinerseits zu befolgen.

In den Veröffentlichungen muß Herr Claude Roth, Paris, als Vertreter der Erbengemeinschaft Alphonse Roth, Eigentümer des Nachlasses, erwähnt und ihm sogleich nach Erscheinen ein Exemplar zugestellt werden.

Name und Anschrift: ____________________

____________________ (Unterschrift)

Marbach a. N., den ____________________

Die vorliegende Verpflichtungserklärung (zahllose Varianten ähnlicher Struktur sind in Gebrauch) enthält als Eröffnungssignal eine stichwortartige Überschrift, als Schlußsignale Adresse des Unterzeichners und Ausstellungsort. Der Haupttext besteht aus zwei Konstativsätzen, deren erster in der 1.Person Singular Präsens (... *verpflichte ich mich* ...) abgefaßt ist. Im Grunde müßte die gesamte Erklärung diese Form haben. Insofern ist der zweite Satz atypisch: er ist in der 3. Person Singular Präsens formuliert und kann daher den Unterzeichnenden de jure nicht binden.

Unterzeichnende haben in diesem Vordruck lediglich ihre genaue Adresse und das Datum einzusetzen und zu unterschreiben.

T 180 Dienstliche/betriebliche Anweisung

Globalziel: veranlassen
Medium: schriftlich (mündliche Anweisungen sind sprachlich unbegrenzt variabel und bilden keine eigene Textsorte)

Die Anweisung setzt immer ein eindeutiges Autoritätsgefälle voraus: Vorgesetzte schreiben dem Untergebenen ein bestimmtes Verhalten vor. In den meisten Fällen haben innerbetriebliche Anweisungen individuellen Charakter, in Ausnahmefällen (sofern sie sich an eine gekennzeichnete Gruppe von Mitarbeitern wenden) halböffentlichen Charakter.

BLIFAX
Blifax-Werke R. Neher GmbH & Co
Hauptverwaltung: Mainstraße 98, 6000 Frankfurt a. M.

Herrn Dr. H. Klein
Türkenstr. 26
8000 München

Sehr geehrter Herr Dr. Klein,

aus internen Urlaubsgründen müssen wir Sie bitten, Ihre Außendiensttätigkeit nicht wie vorgesehen am 30. 3. 1984, sondern bereits am 26. 3. 1984 zu beenden, so daß Sie uns hier in Frankfurt am 27. 3. 1984 wieder zur Verfügung stehen.
Damit entfällt für Sie die Zusammenarbeit mit den Herren Rehberger, Landmann, Wilhelm und Hofwarth.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

R. Mergenthaler

Anweisungstexte haben die äußere Form offizieller Briefe (s. T 190). Der Haupttext besteht aus vollständigen Verbalsätzen, die die Funktion von Aufforderungen, teilweise auch von Mitteilungen (s. T 027–034, T 008–017) haben. Weitere Restriktionen existieren nicht.

T 181 Antrag

Globalziel: eine Person oder Institution veranlassen, etwas zu bewilligen
Medium: schriftlich oder mündlich

Anträge haben insofern immer halböffentlichen Charakter, als sie nur in offiziellem Rahmen gestellt werden und weitgehend festgelegte Ausdrucksformen haben.
Beispiel für einen mündlichen Antrag in einer Stadtverordnetenversammlung:

Ich stelle den Antrag, die Mittel für die Instandsetzung des Kinderspielplatzes am Friedhof in den Haushaltsplan des Jahres 1986 einzusetzen.

Der mündliche Antrag wird im allgemeinen durch Wendungen wie *Ich beantrage . . .*, *Ich stelle den Antrag . . .* usw. eingeleitet. Über solche Anträge muß nach erfolgter Diskussion abgestimmt werden (vgl. auch T 187 „Diskussion“).

Beispiel für einen schriftlichen Antrag:

Institut für Mehrsprachigkeitsforschung
Leiter: Prof. Dr. Dr. Mathias Riedel

Stuttgart, den 28. 8. 1973
Botnangerstr. 78

An die Stiftung Volkswagenwerk
3000 Hannover 26
Postfach 26 05 09

Betr.: Projekt „Stadtsprachen"

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Institut für Mehrsprachigkeitsforschung stellt den Antrag auf Bewilligung der erforderlichen Mittel für das Projekt

STADTSPRACHEN und Arbeitsmigranten.

Wir glauben, daß die bisher betriebenen Vorarbeiten des Instituts erwiesen haben, daß ein gezieltes Projekt in diesem Bereich zur Lösung neuerdings beobachteter Probleme der Arbeitsmigranten beitragen könnte. Außerdem dürfte sich das Projekt sehr gut in Ihr Schwerpunktprogramm einfügen.

Zu weiteren Auskünften bin ich selbstverständlich jederzeit gerne bereit.

Mit freundlichen Grüßen
(Unterschrift)
Prof. Dr. Dr. M. Riedel

Anlagen:
1. Ausführliche Projektbeschreibung
2. Kurzbeschreibung des Projekts
3. Personalplanung mit Tätigkeitsbeschreibungen
4. Finanzierungsplan
5. Verzeichnis der Vorarbeiten des Instituts

Der schriftliche Antrag ist im allgemeinen sehr kurz zu halten. Er enthält im wesentlichen den Gegenstand des Antrags, gegebenenfalls eine Geldsumme. Alles weitere – Voraussetzungen, Begründung, Einzelbeschreibung usw. – gehört in die Anlagen. Im übrigen hält sich der schriftliche Antrag an die für den offiziellen Brief (s. T 190) geltenden Regeln.

T 182 Bestellung

Globalziel: veranlassen (eine Ware zu liefern)
Medium: schriftlich oder mündlich

Bestellungen haben immer individuellen Charakter: sie werden an eine Firma oder eine Einzelperson gerichtet.

Beispiel für eine mündliche (telefonische) Bestellung:

A. Firma Alfred Müller. Guten Tag.
B: Hier Teufel, Institut für Psychotherapie und Motivationshilfe. Guten Tag. Ich wollte fragen, ob Sie Farbbandkassetten für die „Gabriele 9009“ haben.
A: Ja, selbstverständlich.
B: Und was kosten die bei Ihnen?
A: Augenblick, da muß ich mal fragen.
...
Hören Sie?
B: Ja.
A: Also bei Abnahme von zehn Stück würde das Stück 9,20 DM kosten. Dann käme noch die Mehrwertsteuer hinzu.
B: Gut. Ich hätte gerne zehn Stück.
A: Zehn Stück Farbbandkassetten... Holen Sie sie ab, oder sollen wir sie Ihnen bringen?
B: Es wäre mir lieb, wenn Sie sie vorbeibringen könnten. Ich habe heute noch eine Besprechung hier und komme nicht weg.
A: Ja, das ist kein Problem. Reicht es Ihnen, wenn wir die Kassetten bis 16 Uhr bringen?
B: Ja, das reicht gut.
A: Schön, wir schicken dann jemand.
B: Ist gut. Auf Wiedersehen.
B: Auf Wiedersehen.

Schriftliche Bestellungen haben die Form des offiziellen Briefes (s. T 190). Der Hauptteil könnte etwa folgendermaßen lauten:

Sehr geehrte Damen und Herren,
bitte liefern Sie uns zum frühest möglichen Zeitpunkt
10 Farbbandkassetten für Schreibmaschine „Gabriele 9009“ a DM 9,20 + MWST gegen Rechnung.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

Bestellungen erfolgen gewöhnlich in vollständigen Verbalsätzen. Dabei konzentriert sich die schriftliche Form völlig auf den eigentlichen Bestellungsakt, während die mündliche Form immer wesentlich weitschweifiger ist, zusätzliche Informationen einholt usw.

Die Bestellung im engeren Sinn ist ein Aufforderungsakt und läßt entsprechende (satzförmige) Ausdruckformen zu (vgl. T 027–032).

T 183 Rechnung

Globalziel: (zur Zahlung) veranlassen
Medium: schriftlich

Die Rechnungstellung erfolgt für eine erfolgte Sachlieferung oder eine erbrachte Arbeitsleistung.

OFFSETDRUCK

NÄHEREI



ITA, Postf. 132, Vaitsbergstr. 41, 6420 Lauterbach 1

Tel.: 06641/7085
Postfach 132
Vaitsbergstraße 41
6420 LAUTERBACH 1

Herrn
Prof. Dr. Konrad Wegener
Lärchenweg 40
7000 Stuttgart-Feuerbach

Integrations-Therapeutische
Ausbildungs- und Arbeitsstätte
Träger:
„Hilfe für das verlassene Kind" e. V.
im Deutschen Paritätischen
Wohlfahrtsverband

RECHNUNG

Bestelldatum: 14. 3. 1985 Bitte stets angeben: Nr. 4568 vom 1. 4. 1985 ha/sd

Pos.	Menge	Artikel-Bezeichnung	Betrag
1	500	Briefbogen A4 Druck: einseitig schwarz Papier: 80 g leinen	91,–
2	250	Hüllen C6 leinen mit Seidenfutter Druck: auf Rückseite in schwarz	74,–
3	250	Hüllen DL weißmatt mit Fenster und grauem Innendruck Druck: auf Rückseite in schwarz	69,–
			234,–
		anteilige Porto- und Verpackungskosten	8,–
			242,–
		+ 14 % MwSt.	33,88
			275,88

Bankverbindung: Kreissparkasse Lauterbach
Kto.-Nr 0111316
(BLZ 71953183)

Zahlbar sofort nach Erhalt der Ware, rein netto Kasse
Eigentumsvorbehalt der gelieferten Ware bis zur restlosen Bezahlung

Germanistische Reihe
Institut für Germanistik
Innrain 52
6020 Innsbruck

Innsbruck, am 29.3.1985

Rechnung Nr. 608-78

An Herrn
Prof. Dr. Konrad Wegener
Lärchenweg 40
D-7000 Stuttgart-Feuerbach

Auf Ihre Bestellung vom erhalten Sie aus der Reihe der „Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe"

1 Expl. von Bd. 25 FS Erben (480,–) **öS 360,–**

Ihr Bestellzeichen:

Bitte überweisen Sie den Rechnungsbetrag auf Postscheckkonto Nr. 5030.178 (Wien).
Bei Banküberweisung aus dem Ausland erhöht sich der Betrag um öS 20,–.

Rechnungen werden in aller Regel auf vorgedruckten Formularen ausgestellt, die außer dem Rechnungsteller das Datum, Bankverbindung(en) und gegebenenfalls das Zahlungsziel enthalten. Eingesetzt werden muß in jedem Fall: Anzahl der gelieferten Exemplare/Menge, gelieferte Ware/erbrachte Leistung, Preis.

184 Mahnung

Globalziel: veranlassen (einen in Rechnung gestellten Betrag zu bezahlen)
Medium: schriftlich (Zwar kann auch mündlich eine Mahnung ausgesprochen werden, aber es gibt dafür keine festgelegten sprachlichen Ausdrucksformen.)

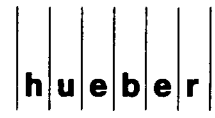
Häufig werden als Mahnungen einfach Fotokopien der betreffenden Rechnungen übersandt, evtl. mit aufgestempeltem *Mahnung* oder dem Vermerk:

Sicher haben Sie übersehen, die Ihnen zugegangene Rechnung zu begleichen. Wir bitten Sie, den Betrag in den nächsten Tagen auf eines der angegebenen Konten zu überweisen. Sollten Sie die Überweisung bereits vorgenommen haben, so betrachten Sie diese Mitteilung bitte als gegenstandslos.

oder ähnlich. Statt *Mahnung* wird auch der Ausdruck *Erinnerung* oder *Zahlungserinnerung* verwendet.

Es gibt auch vorgedruckte Mahnungsformulare. In diesen Formularen werden nur die erforderlichen Angaben – z. B. Gegenstand und Rechnungsdatum, Fälligkeitsdatum, Rechnungsbetrag – eingetragen, ferner die Adresse des Schuldners; die Adresse des Absenders ist gewöhnlich eingedruckt.

Max Hueber Verlag, Max-Hueber-Straße 4, D-8045 Ismaning



Buchhandlung

Max Hueber Verlag
Hueber-Holzmann Verlag
Lexika Verlag

Max-Hueber-Straße 4
D-8045 Ismaning

Kunden-Nr. ... Datum 10. 12. ....

Zahlungserinnerung

Sehr geehrter Kunde,

Dieser Kontoauszug dient Ihrer Abstimmung mit unserer Kontenführung. Bitte überprüfen Sie unsere Aufstellung und überweisen Sie den ausgewiesenen, bereits fälligen Betrag in den nächsten Tagen.
Sollte Ihre Zahlung bereits in den letzten Tagen erfolgt sein, so betrachten Sie diese Zahlungserinnerung bitte als gegenstandslos.

Bankverbindungen:

Postgiroamt München	Kto. Nr.: 36238-803	BLZ: 70010080
Bayerische Vereinsbank München	Kto. Nr.: 36102500	BLZ: 70020270

Mit freundlichen Grüßen
Max Hueber Verlag GmbH u. Co KG
Ismaning

Offener Posten Auszug:

BS	Buchungstext	Beleg-Nr.	Datum	Betrag	
20	Rechnung	134500	09. 10.	674,16 DM	fällig
47	BAG-Rückschlüsselung	135548	11. 10.	166,35 DM	fällig
20	Rechnung	139157	23. 10.	235,45 DM	fällig
20	Rechnung	143399	07. 11.	313,17 DM	
47	BAG-Rückschlüsselung	137180	17. 11.	16,25 DM–	
47	BAG-Rückschlüsselung	139158	17. 11.	56,25 DM	fällig
25	Gutschrift	148588	28. 11.	396,23 DM–	
	Gemahnte Posten gesamt:			719,72 DM	
	Forderungen gesamt:			1032,89 DM	
	Zahlung berücksichtigt bis:		30. 11.		

Max Hueber Verlag GmbH & Co KG Amtsgericht München: HRA 49304
Persönlich haftende Gesellschafterin: Sprachen-Hueber Verlagsges. mbH
Amtsgericht München: HRB 45498 Sitz der Gesellschaften: Ismaning
Geschäftsführer: Ilse Hueber, Armin Jetter
Telefon (089) 96020 Telex 523613 huebd Telegramm hubook

Mahnung

Privatrechtliche Forderung

Bestätigung des annehmenden Kredit-institutes:
Betrag bzw. Überweisungsauftrag erhalten:
Stempel Datum Unterschrift

Verrechnungsst./Pers. Kto. Nr.	Vorh. Kz.	EÜL-Nr./Obj. Z
1.1623.127503.1		50687
Objektbezeichnung-Patient-Versicherungsnehmer		

Für die Zahlung bitte den anhängenden Überweisungsauftrag-/Zahlschein-Kassenbeleg verwenden (automatische Verbuchung)

Die nachstehenden Forderungen waren zur Zahlung fällig. Wir bitten Sie deshalb, den Gesamtforderungsbetrag innerhalb einer Woche zu begleichen. Nach Ablauf dieser Frist werden wir den Rückstand auf Ihre Kosten zwangsweise einziehen. Diese Mahnung ist gegenstandslos, falls sie sich mit Ihrer Zahlung gekreuzt hat.

Verwenden Sie bitte für Ihre Zahlung den anhängenden Zahlschein (automatische Verbuchung durch Klarschriftlesung). Der Vordruck kann auch als Überweisungsauftrag verwendet werden, wenn Sie im vorgesehenen Feld Ihre Bankkontonummer angeben. Sie helfen dadurch in Ihrem eigenen Interesse mit, Fehlbuchungen zu vermeiden. Lassen Sie sich bitte in dem rot umrandeten Feld die Einzahlung bzw. die Abgabe des Überweisungsauftrages durch Ihr Kreditinstitut bestätigen.

Die **Mahngebühr** beträgt 1 v. H. des angemahnten Betrages, mindestens jedoch 2 DM, höchstens 20 DM (Art. 22 KG, § 2 der Kostensatzung der Stadt Augsburg). Bei privatrechtlichen Forderungen wird keine Mahngebühr erhoben.

Säumniszuschläge in Höhe von 1 v. H. der rückständigen Abgabe sind für jeden angefangenen Monat der Zahlungssäumnis zu erheben (Art. 13 Kommunalabgabengesetz, § 240 Abgabenordnung).

Verzugszinsen werden nach Vereinbarung bzw. gemäß § 288 Abs. 1 u. 2 BGB erhoben.

Bezeichnung der rückständigen Forderung	Veranl. Jahr	fällig gewesen am:	Betrag DM
HA Hauptamt – Fotolabor- Re. Nr. 623/1010/86 vom 7. 10.	85	7. 11.	11,00
Gesamtforderung			11,00
Gesamtforderung:			

Dieser Vordruck gilt fur die Mahnung sowohl privatrechtlicher als auch öffentlich-rechtlicher Forderungen.

Mietvertrag

T 185

Globalziel: informieren, dadurch zu bestimmtem Verhalten veranlassen
Medium: schriftlich

Der Mietvertrag soll nicht nur den Vermieter gegen unsachgemäße Nutzung der vermieteten Räume absichern, sondern auch die Rechte des Mieters festhalten. Für Mietverträge werden im allgemeinen Vordrucke verwendet, in die nur noch bestimmte Angaben einzusetzen sind; eigens formulierte Verträge sind selten.

Es ist zwischen Mietverträgen für Geschäftsräume und solchen für privat zu nutzende Räume („Einheitsmietvertrag“) zu unterscheiden.

Vertrag-Nr. ... ...
Ausfertigung für Vermieter / Mieter

Mietvertrag für Wohnungen

(● Fettgedruckte Punkte am Rande weisen darauf hin, daß eine zusätzliche Eintragung oder eine Streichung vorzunehmen ist.)

Unter Mieter und Vermieter werden die Vertragsparteien auch dann verstanden, wenn sie aus mehreren Personen bestehen. Alle im Vertrag genannten Personen haben den Mietvertrag eigenhändig zu unterschreiben. Nichtzutreffende Teile des Mietvertrages sind durchzustreichen, freie Stellen sind auszufüllen oder durchzustreichen.

● Zwischen Herrn Günther Bauer
●
● in 7032 Sindelfingen als Vermieter
● vertreten durch - - -
●
● und Herrn Eduard Lotterbeck und Frau Edith
● sowie - - -
●
● , zur Zeit
● wohnhaft in 5300 Bonn als Mieter,
● wird folgender Mietvertrag – ~~auf bestimmte Zeit~~ xxxxxxxxxxxxxxx ~~auf unbestimmte Zeit~~ – vereinbart:

§ 1 – Mietsache

● 1 Vermietet werden im Haus 7032 Sindelfingen, August-Lämmle-Str. 15, Erdgeschoß
(genaue Anschrift und genaue Lagebezeichnung nach Vorderhaus, Seitenflügel, Quergebäude, Stockwerk rechts, links, Mitte)
● folgende Räume: 5 Zimmer, 2 Kammer,n, 1 Küche, 1 Korridor, – Diele, 1 Bad, 2 Toilette,
● – Toilette mit Bad/Dusche, 1 Balkon, 1 Kellerraum Nr 2 ,
●
● Wohnfläche 127 m²
● Herd und Öfen werden – ~~nicht~~ – mitvermietet
● Die nachstehend aufgeführten Einrichtungen dürfen mitbenutzt werden: ~~Waschanlage~~, Fahrzeugabstellplatz, Kinderspielplatz.
● Trockenraum im Keller, Trockenplatz hinter dem Haus
●
● Nicht mitvermietet sind zurückgelassene Einrichtungen des Vormieters; insbesondere –
●
●
● 2. Der Vermieter verpflichtet sich, dem Mieter spätestens bei Einzug folgende Schlüssel auszuhändigen: 3 Haus-, – Korri-
● dor-, 5 Zimmer-, – Boden-, 2 Keller-, – Fahrstuhl-, – Garagen-, – Hausbriefkasten-, Schlüssel.
Die Beschaffung weiterer Schlüssel durch den Mieter bedarf der Einwilligung des Vermieters.
Der Mieter hat bei Beendigung des Mietverhältnisses sämtliche Schlüssel, auch selbst angeschaffte, an den Vermieter herauszugeben, anderenfalls ist der Vermieter berechtigt, auf Kosten des Mieters Ersatzschlüssel zu beschaffen oder – soweit dies im Interesse des Nachmieters erforderlich ist – auch die Schlösser zu verändern und dazu Schlüssel zu beschaffen.

3. Die Mieträume dürfen vom Mieter nur zu Wohnzwecken genutzt werden. Die Gesamtzahl der Personen, die die Wohnung beziehen
● werden – bewohnen – beträgt z. Zt. 5 . – Der Mieter ist verpflichtet, seiner gesetzlichen Meldepflicht nachzukommen.
Zur Anbringung von Schildern, Reklamen, Automaten und dergleichen außerhalb der Mieträume bedarf es der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Vermieters.

§ 2 – Mietzeit und ordentliche Kündigung

● 1. a) Das Mietverhältnis beginnt am 1.3.1988 , es läuft auf unbestimmte Zeit. Kündigungsfristen siehe 2.
● 1. b) ~~Das Mietverhältnis beginnt am~~ – und endet am – . Es verlängert sich jedoch jeweils um Monate – um Jahre, wenn es nicht gekündigt ist. Kündigungsfristen siehe 2
● 1. c) ~~Das Mietverhältnis ist auf bestimmte Zeit abgeschlossen.~~ – –
Es beginnt am – 19 und endet am – 19 , ohne, daß es einer Kündigung bedarf.
● 1. d) Die Wohnung ist zu nur vorübergehendem Gebrauch durch den Mieter gemietet, nämlich wegen
sie kann daher jeweils bis zum 3. Werktag jeden Monats zum Schluß dieses Monats schriftlich gekündigt werden.

2. Kündigungsfristen zu 1 a) und 1 b) Die Kündigungsfrist beträgt
3 Monate, wenn seit der Überlassung des Wohnraums weniger als 5 Jahre vergangen sind,
6 Monate, wenn seit der Überlassung des Wohnraums 5 Jahre vergangen sind,
9 Monate, wenn seit der Überlassung des Wohnraums 8 Jahre vergangen sind,
12 Monate, wenn seit der Überlassung des Wohnraums 10 Jahre vergangen sind.
Die Kündigung muß schriftlich bis zum dritten Werktag des ersten Monats der Kündigung erfolgen, durch den Vermieter unter Angabe sämtlicher Kündigungsgründe und unter Hinweis auf das Widerspruchsrecht. Für die Rechtzeitigkeit kommt es nicht auf die Absendung, sondern auf den Empfang der Kündigung an.

3 Wird die Mietsache zu Mietbeginn nicht übergeben, so kann der Mieter Schadenersatz fordern, wenn der Vermieter die Verzögerung zu vertreten hat. Die Rechte des Mieters zur Mietminderung und zur fristlosen Kündigung wegen nicht rechtzeitiger Gebrauchsgewährung bleiben unberührt.

4 Setzt der Mieter den Gebrauch der Mietsache nach Ablauf der Mietzeit fort, so findet § 568 BGB für Vermieter und Mieter keine Anwendung. Eine Vereinbarung, durch die das abgelaufene Mietverhältnis fortgesetzt oder erneuert wird, bedarf stets der Schriftform.

5 Setzt der Mieter nach Ablauf der Mietzeit den Gebrauch fort, so hat er als Nutzungsentschädigung den ortsüblichen Mietwert der Wohnung, mindestens aber den zuletzt vereinbart gewesenen Mietzins, zu zahlen. Die Geltendmachung eines weiteren Schadens bleibt vorbehalten.

BRUNNEN Bestell-Nr 25200 bisher 2272 Nachdruck, Nachahmung und Vervielfältigung nicht gestattet 1 87 AGB 91

§ 3 — Miete und Nebenkosten DM

1. Die Miete beträgt monatlich DM
in Worten: DM neunhundertundsiebzig 970,--

2. Nebenkosten (z. B. Betriebskostenvorschuß gem. Ziff. 3, Heizkostenvorschuß gem. § 7)

Heizkostenvorschuß	zur Zeit	200,--
	zur Zeit	
	zur Zeit	
	zur Zeit	
Insgesamt sind z. Z. monatlich zu zahlen:		1.170,--

3. In der Miete sind die nachfolgenden Betriebskosten gemäß Anlage 3 zu § 27 Abs. 1 der Zweiten Berechnungsverordnung, ermittelt aufgrund der letzten Berechnung des Vermieters (v .... -....... .), anteilig, ☐ enthalten ☐ nicht enthalten.
Die Betriebskosten, wie nachfolgend spezifiziert, sind als Vorschuß vom Mieter an den Vermieter neben der Miete in Höhe von z. Z. monatl. DM .... -... - .-.....zu zahlen und werden jährlich mit dem Mieter abgerechnet.
1) Die laufenden öffentlichen Lasten, insbesondere Grundsteuer,
2) Wasserversorgung,
3) Entwässerung,
4) Betrieb der Aufzugsanlagen,
5) Straßenreinigung,
6) Müllabfuhr,
7) Hausreinigung und Ungezieferbekämpfung,
8) Gartenpflege,
9) Beleuchtung,
10) Schornsteinreinigung,
11) Sach- und Haftpflichtversicherung,
12) Hauswart,
13) Betrieb der Gemeinschaftsantenne bzw. Breitband-Verteilanlage,
14) Maschinelle Wascheinrichtung,
15) Sonstige Betriebskosten. ....
16) ....
17) ....
18) Umlageausfallwagnis gem. § 25 a NMV 1970 für die Betriebskosten einschl. Sammelheizung und Warmwasserversorgung.

Die Kosten der Treppenhausreinigung sind in der Miete ☐ enthalten ☒ nicht enthalten. Sofern die Kosten für die Treppenhausreinigung in der Miete nicht enthalten sind, ist der Mieter verpflichtet, die Treppe von seinem Podest abwärts bis zum nächsten Podest — im Erdgeschoß, den Hausflur — regel- und ordnungsgemäß, insbesondere in ausreichenden Abständen kostenlos zu reinigen.
Die Miete bzw. die Vorschußzahlung ändert sich, wenn sich die Höhe der Betriebskosten nach der letzten Berechnung geändert hat. Der Vermieter hat die Änderung dem Mieter mitzuteilen. Ein sich ergebender Saldo, auch soweit er auf der Abrechnung der Vorschüsse beruht, ist mit der nächsten Mietzahlung auszugleichen.

4. Die Schönheitsreparaturen trägt ☐ Vermieter ☒ Mieter
....
Der Verpflichtete hat die Schönheitsreparaturen innerhalb der Wohnung regelmäßig und fachgerecht vornehmen zu lassen. Die Schönheitsreparaturen umfassen insbesondere:
Anstrich und Lackieren der Innentüren, sowie der Fenster und Außentüren von innen, sowie sämtlicher Holzteile, Versorgungsleitungen und Heizkörper, das Weißen der Decken und Oberwände sowie der wischfeste Anstrich bzw. das Tapezieren der Wände

5. Grundsätzlich werden Schönheitsreparaturen in den Mieträumen in folgenden Zeitabständen fällig:
in Küchen, Bädern und Duschen alle ...2..... Jahre,
in Wohn- und Schlafräumen, Fluren, Dielen und Toiletten alle....5 .Jahre,
in anderen Nebenräumen alle.....—......Jahre.

6. Der Vermieter ist berechtigt, nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen die Zustimmung zur Erhöhung des Mietzinses jeweils nach Ablauf eines Jahres zum Zwecke der Anpassung an die geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt zu verlangen.

7. Alle allgemein oder im konkreten Fall eintretenden Mieterhöhungen und/oder Erhöhungen sowie Neueinführungen von Nebenkosten und Grundstückslasten jeder Art sind vom Zeitpunkt des Eintritts ab vereinbart und vom Mieter zu zahlen. Unbeschadet bleibt das Kündigungsrecht des Mieters; für diesen Fall tritt eine Erhöhung der Miete nicht ein.

§ 4 — Zahlung der Miete und Nebenkosten

1. Die Miete und Nebenkosten sind monatlich im voraus, spätestens am 3. Werktag des Monats porto- und spesenfrei an den Vermieter oder an die von ihm zur Entgegennahme ermächtigte Person oder Stelle zu zahlen.
Die Miete und Nebenkosten sind auf das Konto Nr ....
bei .... einzuzahlen
Für die Rechtzeitigkeit der Zahlung kommt es nicht auf die Absendung, sondern auf die Ankunft des Geldes an
Miete und Nebenkosten werden im Lastschrift-Einzugsverfahren von einem vom Mieter zu benennenden Konto abgebucht. Der Mieter verpflichtet sich, dem Vermieter eine Einzugsermächtigung zu erteilen. Bei Kontenänderung verpflichtet sich der Mieter, jeweils eine neue Einzugsermächtigung zu erteilen

2. Bei verspäteter Zahlung ist der Vermieter berechtigt, Mahnkosten in Höhe von DM . ... je Mahnung unbeschadet von Verzugszinsen zu erheben

§ 5 — Aufrechnung und Zurückbehaltung

Der Mieter kann gegenüber Mietforderungen mit Gegenforderungen nur aufrechnen oder ein Zurückbehaltungsrecht ausüben, wenn er seine Absicht dem Vermieter mindestens einen Monat vor der Fälligkeit der Miete schriftlich angezeigt hat

– 3 –

§ 6 – Zustand der Mieträume

1 Der Vermieter gewährt den Gebrauch der Mietsache in dem Zustand bei Übergabe

● 2. Der Vermieter verpflichtet sich – vor Übergabe – spätestens jedoch bis zum .... folgende Arbeiten in den Mieträumen vorzunehmen

....

....

§ 7 – Sammelheizung und Warmwasserversorgung

1 Eine vorhandene Zentralheizungsanlage wird, soweit es die Außentemperatur erfordert, mindestens aber vom 1 10 bis zum 30 4. (Heizperiode) vom Vermieter in Betrieb gehalten. Eine Temperatur von mindestens 18 Grad Celsius in der Zeit von 8 bis 21 Uhr in den an die Sammelheizung angeschlossenen Wohnräumen gilt als vertragsgemäße Erfüllung Für Räume, die auf Wunsch des Mieters oder durch diesen mittels Umbaus oder Ausbaus geändert sind, kann eine Erwärmung auf 18 Grad Celsius nicht verlangt werden. Außerhalb der Heizperiode wird die Sammelheizung in Betrieb genommen, soweit es die Außentemperaturen erfordern

Dabei ist zu berücksichtigen, daß während der Sommermonate in der Regel Instandhaltungs- und Wartungsarbeiten durchgeführt werden.

2. Eine etwa vorhandene Zentral-Warmwasserversorgung wird von 7 bis 22 Uhr derart sachgemäß in Betrieb gehalten, daß die Temperatur an den Zapfstellen nicht unter 40 Grad Celsius absinkt

3. Vom Vermieter nicht zu vertretende Betriebsunterbrechungen der Heizungs- und Warmwasserversorgung berechtigen den Mieter nicht zu Schadenersatzansprüchen.

4. Die Betriebskosten der Heizung und Warmwasserversorgung sind in dem vereinbarten Mietzins nicht enthalten, sie werden vom Vermieter angemessen auf die daran angeschlossenen Wohnungen umgelegt. Zu den umlegungsfähigen Betriebskosten gehören insbesondere die Brennstoffkosten einschließlich der Kosten für elektr Strom, die Anfuhrkosten für Brennstoffe, die Abfuhrkosten für Schlacke, die Kosten der Wartung und Reinigung der Anlage einschließlich des Schornsteins und die technische Überwachung der Anlage. Ferner gehören dazu die Kosten der Bedienung der Anlage und die Kosten des Betriebs und der Verwendung von Wärmezählern, Heizkostenverteilern, Warmwasserzählern und/oder Warmwasserkostenverteilern. Wenn der Vermieter die Anlage selbst bedient, so kann er hierfür einen angemessenen Betrag mit umlegen Ist die Wohnung an eine Fernheizung angeschlossen, so sind auch die an die Fernheizungsgesellschaft zu zahlenden Beträge umlegbar. Bei einer vorhandenen zentralen Warmwasserversorgungsanlage rechnen auch die Kosten des Wasserverbrauchs zu den umlegbaren Betriebskosten

5 Die Betriebskosten werden vom Vermieter entsprechend den gesetzlichen Abrechnungsmaßstäben umgelegt, d. h nach Wohn- oder Nutzfläche oder nach dem umbauten Raum und nach einem dem Wärmeverbrauch rechnungtragenden Maßstab Werden Wärmezähler, Heizkostenverteiler, Warmwasserzähler und/oder Warmwasserkostenverteiler verwandt, so wird ein

● fester Anteil der Kosten nach dem Verbrauch aufgeteilt, nämlich . v. H *)

6 Bei der Umlegung nach Wohn- oder Nutzfläche oder nach dem umbauten Raum sind die Räume des Eigentümers und des Hauswarts und nicht vermietete Wohnungen, nicht aber die gemeinschaftlich benutzten Räumen, wie das Treppenhaus, zu berücksichtigen.

● Die Wohnfläche, die Nutzfläche, der umbaute Raum der Mietsache beträgt .. ..m²/m³

7 Auf den Umlegungsbetrag für die Betriebskosten sind monatlich Vorauszahlungen zu leisten, deren Höhe der Vermieter jeweils angemessen festsetzt und über die nach Schluß der Heizperiode abzurechnen ist.

8. Ist eine separate Etagenheizung vorhanden, so betreibt der Mieter diese auf eigene Kosten einschl. Wartung und Reinigung. Die Reinigung hat mindestens einmal jährlich zu erfolgen und ist dem Vermieter auf Verlangen nachzuweisen

9. Ist ein Durchlauferhitzer oder Boiler zur Warmwasserbereitung in der Wohnung vorhanden, so trägt der Mieter unmittelbar sämtliche Betriebs-, Wartungs- und Reinigungskosten. Die Reinigung hat mindestens einmal jährlich zu erfolgen und ist dem Vermieter auf Verlangen nachzuweisen

10. Die vorstehenden Vereinbarungen gelten sinngemäß bei Lieferung von Fernwärme/Fernwarmwasser.

§ 8 – Benutzung der Aufzugsanlagen

Der Mieter ist berechtigt, vorhandene Aufzugsanlagen mitzubenutzen Der Mieter hat keinen Anspruch auf ununterbrochene Leistung, falls Betriebsstörungen eintreten Der Mieter verpflichtet sich, die Aufzugsbestimmungen in allen Punkten zu erfüllen Betriebsstörungen sind dem Vermieter oder seinem Beauftragten sofort mitzuteilen

§ 9 – Benutzung der Wohnung, Untervermietung und Tierhaltung

1. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Vermieters dürfen die Mieträume nicht zu anderen als Wohnzwecken benutzt werden. Wird die Zustimmung erteilt, so ist der Mieter zur Zahlung eines angemessenen Zuschlages verpflichtet.

2 Untervermietung oder sonstige Gebrauchsüberlassung der Mieträume oder Teilen davon an Dritte darf nur mit schriftlicher Einwilligung des Vermieters erfolgen Bei unbefugter Untervermietung kann der Vermieter verlangen, daß der Mieter, sobald wie möglich, spätestens jedoch binnen Monatsfrist, das Untermietverhältnis kündigt. Geschieht dies nicht, so kann der Vermieter das Hauptmietverhältnis fristlos kündigen Der Vermieter ist berechtigt, seine Einwilligung zur Untervermietung von der Vereinbarung eines Untermietzuschlages abhängig zu machen Im Falle einer Untervermietung oder Gebrauchsüberlassung haftet der Mieter für alle Handlungen oder Unterlassungen des Untermieters oder desjenigen, dem er den Gebrauch der Mieträume überlassen hat

3. Jeder Ein- oder Auszug von Personen, denen der Mieter Mieträume untervermietet oder zum Gebrauch überlassen hat, ist dem Vermieter sofort anzuzeigen

4 Jede Tierhaltung, insbesondere von Hunden und Katzen, mit Ausnahme von Ziervögeln und Zierfischen, bedarf der schriftlichen

● Zustimmung des Vermieters Dies gilt nicht für den vorübergehenden Aufenthalt von Tieren bis zu .. Tagen

Die Zustimmung kann widerrufen bzw der vorübergehende Aufenthalt untersagt werden, wenn von dem Tier Störungen und/oder Belästigungen ausgehen Mit der Abschaffung oder dem Tode des Tieres erlischt die einmal erteilte Zustimmung und ist bei Neuanschaffung eines Tieres erneut einzuholen Der Mieter haftet für alle durch die Tierhaltung entstandenen Schäden

5. Das Aufstellen, Aufbewahren, Lagern usw, sei es auch nur vorübergehend, jeglicher Sachen außerhalb der in § 1 1 des Mietvertrages genannten Mieträume, ist untersagt

§ 10 – Elektrizität, Gas, Wasser

1 Soweit Leitungsnetze für Elektrizität, Gas und Wasser vorhanden sind, dürfen diese vom Mieter nur in dem Umfange in Anspruch genommen werden, daß keine Überlastung eintritt Bei Benutzung von Elektro-Haushaltsgeräten mit hohem Anschlußwert ist der Mieter befugt, auf seine Kosten die Steigeleitung und/oder die Zählertafel nach vorheriger, rechtzeitiger Information des Vermieters zu ändern Wasser darf nur für den eigenen Bedarf aus den Wasserleitungen entnommen werden Eine etwa vorhandene Badeeinrichtung darf nur zu Badezwecken benutzt werden, jedoch nicht zu kohlensäure-, eisen- oder schwefelhaltigen Bädern

2 Bei Störungen oder Schäden an den Versorgungsleitungen hat der Mieter für sofortige Abschaltung zu sorgen und ist verpflichtet, den Vermieter oder seinen Beauftragten sofort zu benachrichtigen.

*) mindestens 50 v H, höchstens 70 v H (Verordnung über Heizkostenabrechnung vom 23 2 1981 BGBl I S 261)

3. Unregelmaßigkeiten und Veranderungen der Energieversorgung, insbesondere eine Abanderung der Stromspannung berechtigen den Mieter nicht zu Ersatzanspruchen gegen den Vermieter.
4. Wenn die Strom-, Gas- oder Wasserversorgung oder die Entwässerung durch einen nicht vom Vermieter zu vertretenden Umstand unterbrochen werden, hat der Mieter keine Schadenersatzanspruche gegen den Vermieter.
5. Der Vermieter ist berechtigt, bei starkem Frost nach Benachrichtigung des Mieters die Wasserleitung zumindest in der Zeit von 21 bis 7 Uhr abzustellen

§ 11 — Außenantennen — Breitbandnetz

Soweit fur Fernsehen und Rundfunk keine Gemeinschaftsantenne oder kein Breitbandanschluß vorhanden ist, darf der Mieter auf eigene Kosten eine Einzel-Außenantenne anbringen, wobei Art und Weise und Folgen in einem Antennenvertrag zu regeln sind

§ 12 — Bauliche Maßnahmen und Verbesserungen durch den Vermieter

1. Der Vermieter darf Ausbesserungen und bauliche Änderungen, die zur Erhaltung des Hauses oder der Mieträume oder zur Abwendung drohender Gefahren oder zur Beseitigung von Schaden notwendig werden, ohne Zustimmung des Mieters vornehmen
2. Etwaige Maßnahmen zur Erhaltung oder Verbesserung oder zur Einsparung von Heizenergie werden nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt. Der Mieter darf die Arbeiten nicht behindern.

§ 13 — Bauliche Änderungen durch den Mieter

1. Um- und Einbauten, insbesondere Änderungen der Installationen, Anbringung von Außenjalousien, Markisen und Blumenbrettern, sowie die Neuerrichtung und Veränderung von Feuerstätten nebst Ofenrohren dürfen nur vorgenommen werden, wenn der Vermieter zuvor schriftlich zugestimmt hat und eine etwa erforderliche behördliche/bauaufsichtsamtliche Einwilligung erteilt worden ist, die der Mieter einzuholen hat
2. Zur Aufstellung von Ölfeuerungsanlagen bedarf es der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Vermieters. In jedem Fall müssen die Ölöfen den technischen Richtlinien des Fachverbandes der Heiz- und Kochgeräteindustrie entsprechen und die Hinweise tragen: „Nach HKI-Richtlinien geprüft, nur für Heizöl El." Die Aufstellung muß durch einen Fachmann erfolgen. Heizöl darf nur unter Beachtung der gesetzlichen und behördlichen Vorschriften gelagert werden.
3. Die Übernahme der entstehenden Kosten ist — auf den einzelnen Fall abgestellt — gesondert zu regeln.
4. Soweit der Vermieter für Schäden, die sich aus der Aufstellung und dem Betrieb solcher Anlagen ergeben, einzustehen hat, kann der Vermieter vom Mieter Ersatz verlangen.
5. Der Mieter haftet für die Kosten der Entfernung von auf seine Veranlassung angelegten oder von ihm benutzten Fernsprechleitungen und für dadurch entstehende Gebäudeschäden.

§ 14 — Wegnahmerecht des Mieters

1. Der Mieter ist berechtigt, eine Einrichtung, mit der er die Mietsache versehen hat, wegzunehmen. Er hat dann aber den fruheren Zustand wieder herzustellen Der Vermieter kann die Beseitigung und die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangen.
2. Der Vermieter kann die Ausubung des Wegnahmerechtes des Mieters durch Zahlung einer angemessenen Entschädigung abwenden, es sei denn, daß der Mieter ein überwiegendes, berechtigtes Interesse an der Wegnahme hat (§ 547 a BGB) Bei der Bemessung der Entschädigung ist vom Zeitwert auszugehen; der durch die Wegnahme entstehende Wertverlust und die Kosten der Wiederherstellung sind angemessen zu berücksichtigen.

§ 15 – Instandhaltung der Mieträume

1. Zeigt sich im Laufe der Mietzeit ein Mangel der Mietsache oder wird eine Vorkehrung zum Schutze der Mietsache gegen eine nicht vorhergesehene Gefahr erforderlich, so hat der Mieter dem Vermieter dies zur Vermeidung seiner Schadenersatzpflicht unverzüglich anzuzeigen.
2. Der Mieter hat alle Teile der Mietsache, die beim Gebrauch seinem unmittelbaren Zugriff unterliegen (Leitungen und Anlagen fur Elektrizitat und Gas, die sanitären Einrichtungen, Schlösser, Rolläden, Öfen, Herde und ähnliche Einrichtungen), so pfleglich zu behandeln, daß sie nicht beschädigt und nicht mehr als vertragsgemaß abgenutzt werden.
3. Ungezieferbefall seiner Wohnung hat der Mieter unverzüglich dem Vermieter anzuzeigen. Er hat auftretendes Ungeziefer auf seine Kosten zu beseitigen, soweit er den Ungezieferbefall zu vertreten hat.
4. Der Mieter haftet dem Vermieter fur Schaden, die durch Verletzung der ihm obliegenden Sorgfalts- und Anzeigepflicht verursacht werden, insbesondere auch, wenn Versorgungs- und Abflußleitungen, Toiletten-, Heizungsanlagen usw. unsachgemäß behandelt, die Räume unzureichend geluftet, gereinigt, beheizt oder nicht ausreichend gegen Frost geschutzt werden
5. Der Mieter haftet in gleicher Weise fur Schaden, die durch seine Angehorigen, Untermieter, Besucher, Lieferanten, Handwerker usw verursacht worden sind
6. Der Mieter hat Schaden, fur die er einstehen muß, sofort zu beseitigen.
7. Der Mieter hat zu beweisen, daß Schaden in seinem ausschließlichen Gefahrenbereich nicht auf seinem Verschulden oder auf dem Verschulden der Personen, fur die er einzustehen hat, beruhen
8. Etwaige Anspruche gegen schuldige Dritte tritt der Vermieter an den Mieter ab

§ 16 — Pfandrecht des Vermieters

● 1. Der Mieter erklart, daß die bei Einzug eingebrachten Sachen sein freies Eigentum, nicht gepfändet und nicht verpfandet sind, mit Ausnahme folgender Gegenstände· ....

2. Der Mieter ist verpflichtet, den Vermieter unverzuglich von einer etwaigen Pfandung eingebrachter Gegenstände unter Angabe des Gerichtsvollziehers und des pfändenden Glaubigers zu benachrichtigen.

§ 17 — Betreten der Mieträume durch den Vermieter

1. Der Vermieter oder/und sein Beauftragter konnen die Mieträume nach rechtzeitiger Ankundigung besichtigen, sei es zur Prufung des Zustandes oder aus anderen wichtigen Grunden In Fallen dringender Gefahr gestattet der Mieter hiermit das Betreten der Mieträume unwiderruflich zu jeder Tages- und Nachtzeit
2. Will der Vermieter das Grundstuck verkaufen oder ist das Mietverhaltnis gekündigt, so darf der Vermieter oder sein Beauftragter zusammen mit dem Kaufinteressenten oder Mietbewerber die Mieträume in angemessenem Maße betreten
3. Der Mieter muß dafur sorgen, daß die Mietraume wahrend seiner Abwesenheit betreten werden konnen Bei langerer Abwesenheit als ....30 Tage ist er verpflichtet, die Schlussel der Wohnung an einer schnell erreichbaren Stelle, unter Benachrichtigung des Vermieters, verfugbar zu halten ●

- 5 -

§ 18 — Besondere Kündigungsgründe und -fristen

1 Das Mietverhaltnis kann, soweit seine vorzeitige Kundigung zulassig ist, bis spatestens zum 3 Werktag eines Monats zum Schluß des ubernächsten Monats gekundigt werden

2. Beide Mietparteien konnen das Mietverhaltnis ohne Einhaltung einer Kundigungsfrist kundigen, wenn der andere Vertragsteil seine Vertragsverpflichtungen nicht unerheblich schuldhaft verletzt.

Der Vermieter kann daher insbesondere das Mietverhaltnis ohne Einhaltung einer Kundigungsfrist kundigen·

a) wenn der Mieter fur zwei aufeinanderfolgende Termine mit der Entrichtung des Mietzinses, der eine Monatsmiete ubersteigt, im Verzug ist, oder

b) wenn der Mieter in einem Zeitraum, der sich uber mehr als zwei Termine erstreckt, mit der Entrichtung des Mietzinses in Verzug gekommen ist, der den Mietzins von zwei Monaten erreicht, oder

c) wenn der Mieter oder derjenige, dem er den Gebrauch der Mietsache uberlassen hat, ungeachtet einer Abmahnung des Vermieters den vertragswidrigen Gebrauch der Mietsache fortsetzt, der die Rechte des Vermieters oder eines anderen Mieters in erheblichem Maße verletzt, so daß die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann

§ 19 — Vorzeitige Beendigung der Mietzeit

Wird das Mietverhältnis durch fristlose Kundigung oder durch eine vorzeitige Kündigung mit der gesetzlichen Kundigungsfrist durch den Vermieter beendet, so haftet der Mieter fur den Schaden, der dem Vermieter dadurch entsteht, daß die Räume nach der Ruckgabe eine Zeitlang leer stehen oder billiger vermietet werden müssen, und zwar bis zum Ablauf der vereinbarten Mietzeit, jedoch höchstens für ein Jahr nach der Rückgabe.

§ 20 — Rückgabe bei Beendigung der Mietzeit

Bei Beendigung der Mietzeit sind die Mieträume vertragsgemäß im sauberen Zustand mit allen Schlüsseln dem Vermieter oder seinem Beauftragten zu übergeben. Anderenfalls ist der Vermieter nach Räumung berechtigt, die Mietsache nach Ankündigung auf Kosten des Mieters zu offnen und zu reinigen und zurückgelassene einzelne Gegenstände zu verwahren und wertloses Gerümpel vernichten zu lassen

§ 21 — Mehrere Personen als Vermieter oder Mieter

Vermieter und/oder Mieter haften als Gesamtschuldner, sofern es sich um mehrere Personen handelt.

§ 22 — Tod des Mieters

1. Wird in von nur einem Ehegatten gemieteten Wohnraum mit dem anderen Ehegatten ein gemeinsamer Hausstand geführt, so tritt mit dem Tode des mietenden Ehegatten der andere Ehegatte nach Maßgabe des § 569 a Abs. 1, 3, 4, 5 BGB in das Mietverhältnis als Mieter ein, sofern er nicht binnen einem Monat, nach Kenntnis von dem Tode des Mieters dem Vermieter gegenüber erklärt, das Mietverhältnis nicht fortsetzen zu wollen.

2 Wird im Wohnraum mit einem oder mehreren anderen Familienangehörigen als dem überlebenden Ehegatten ein gemeinsamer Hausstand geführt, so treten mit dem Tode des Mieters diese nach Maßgabe des § 569 a Abs. 2, 3, 4, 5 BGB in das Mietverhältnis als Mieter ein, soweit sie nicht fristgemäß erklärt haben, daß sie das Mietverhältnis nicht fortsetzen wollen.

§ 23 — Hausordnung
Anerkennung der Hausordnung

Der Mieter erkennt die Hausordnung als fur ihn verbindlich an Ein Verstoß gegen die Hausordnung ist ein vertragswidriger Gebrauch des Mietgegenstandes Bei schwerwiegenden Fällen kann der Vermieter nach erfolgloser Abmahnung das Vertragsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen. Für alle Schaden, die dem Vermieter durch Verletzung oder Nichtbeachtung der Hausordnung und durch Nichterfüllung der Meldepflichten entstehen, ist der Mieter ersatzpflichtig. Änderungen und Ergänzungen der Hausordnung darf der Vermieter nur vornehmen, wenn dadurch Rechte und Pflichten des Mieters nicht verändert werden.

Allgemeine Ordnungsbestimmungen

Der Mieter hat von den Mietraumen nur vertragsgemäß Gebrauch zu machen und sie regelmaßig zu reinigen.

Jede Ruhestörung ist zu vermeiden, besonders durch lautes Musizieren (Rundfunk- und Fernsehempfang, Benutzung von Musikinstrumenten, Plattenspielern, Tonbandgeräten usw. nur in Zimmerlautstärke), Türenschlagen und Lärm im Treppenhaus. In der Mittagszeit und nach 22 Uhr ist jeder Lärm zu unterlassen.

Teppiche dürfen nur während der zugelassenen Zeiten geklopft werden

Abfälle jeder Art durfen nur in die aufgestellten Mülltonnen geschuttet werden. Daneben geschüttete Abfälle sind sofort zu beseitigen Sperrige Gegenstände muß der Mieter auf eigene Kosten abholen lassen bzw. die Sperrmullabfuhr benutzen

Daruber hinaus ist der Mieter verpflichtet

Seine Kinder ausreichend zu beaufsichtigen

Aus Fenstern, von Balkonen, auf Treppenfluren nichts auszuschütteln oder auszugießen oder hinunterzuwerfen

Auf Höfen und in Durchfahrten nicht radzufahren.

Vor und auf dem Grundstuck keine Tauben zu füttern

Scharf- oder ubelriechende, leicht entzundliche oder sonstige schädliche Sachen sachgemaß zu beseitigen.

Brennstoffe nicht innerhalb der Wohnung, sondern nur an den vom Vermieter bezeichneten Stellen zu zerkleinern

Für Verkehr, Aufstellen und Lagern von Gegenständen auf den gemeinschaftlich genutzten Flächen und Räumen (auch von Fahrzeugen jeder Art) gegebenenfalls die Einwilligung des Vermieters, ggf auch die betreffende behördliche Genehmigung einholen

Mopeds, Motorräder und Motorroller nicht in der Wohnung, in Nebenraumen, im Treppenhaus oder im Keller abzustellen

Das Haus von 20 00 bis 6.00 Uhr zum Schutz der Hausbewohner verschlossen zu halten.

Das Auftreten von Ungeziefer dem Vermieter sofort mitzuteilen und erforderlichenfalls geeignete Maßnahmen zur unverzuglichen Beseitigung einzuleiten, um ein weiteres Ausbreiten des Ungeziefers zu verhindern

Die Schlüssel dem Vermieter oder dessen Beauftragten abzuliefern, falls der Mieter vor Ablauf des gekundigten Vertrages ganz oder teilweise auszieht, auch wenn er noch Gegenstände in den Räumen beläßt, jedoch aus Anzahl und Beschaffenheit der zuruckgelassenen Gegenstände die Absicht der Aufgabe des Mietbesitzes zu erkennen ist.

In diesem Fall ist der Vermieter berechtigt, die Mietraume schon vor der endgultigen Raumung in Besitz zu nehmen.

Sorgfaltspflichten des Mieters

Der Mieter ist unter anderem zu folgendem verpflichtet:

Die Fußböden trocken zu halten und ordnungsgemäß zu behandeln, so daß keine Schäden entstehen Das Entstehen von Druckstellen ist durch zweckentsprechende Untersätze zu vermeiden

Die Gas-, Be- und Entwässerungsanlagen, die elektrische Anlage und sonstige Hauseinrichtungen nicht zu beschädigen, insbesondere Verstopfungen der Abwasserrohre zu verhindern, sowie die Gasbrennstellen sauber zu halten und Störungen an diesen Einrichtungen dem Vermieter oder seinem Beauftragten sofort zu melden

- 6 -

Die Benutzung von Waschmaschinen und Wäschetrocknern zu unterlassen, wenn zu befurchten ist, daß die Bausubstanz angegriffen wird oder andere Mieter belästigt werden

Turen und Fenster nachts, bei Unwetter oder Abwesenheit ordnungsgemaß geschlossen zu halten.

Energie und Wasser nicht zu vergeuden

Balkone von Schnee zu raumen und sonstige Belastungen (Brennstoffe usw) zu unterlassen

Kellerschächte und -fenster zu reinigen, soweit diese innerhalb des Mieterkellers liegen. Kellerraume und Bodenräume im fur den gesamten Hauskeller bzw -boden erforderlichen Umfang zu luften und die Fenster bei Nacht, Nässe oder Kälte zu schließen.

Die Vorschriften für die Bedienung von Aufzügen, Warmwasserbereitern, Feuerungsstellen usw. sind sorgfältig zu beachten

Alle Zubehorteile und Schlussel sorgfältig zu behandeln und aufzubewahren

Die Mietraume ausreichend zu heizen, zu lüften und diese zugänglich zu halten.

Die Zapfhähne zu schließen, besonders bei vorübergehender Wassersperre, auch während der Abwesenheit des Mieters.

Alle wasserführenden Objekte stets frostfrei zu halten, bei starkem Frost die Wasserleitung, gegebenenfalls auch Toilettenbecken, Spülkästen und sonstige Einrichtungen zu entleeren. Während der Heizperiode Turen und Fenster von unbeheizten Räumen gut verschlossen zu halten. Notwendiges Lüften darf nicht zur Durchkältung der Räume führen Bei Frost dürfen die Ventile der Heizkörper nicht auf „kalt" stehen

Abwesenheit entbindet den Mieter nicht davon, ausreichende Frostschutzmaßnahmen zu treffen

Brandschutzbestimmungen

Alle allgemeinen technischen und behördlichen Vorschriften, besonders auch die bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen (u a über die Lagerung von feuergefährlichen bzw brennbaren Stoffen) sind zu beachten und einzuhalten

Nicht gestattet bzw zu unterlassen ist:

Offenes Licht und Rauchen auf dem Boden oder im Keller. Das Lagern und Aufbewahren feuergefährlicher und leicht entzundlicher Stoffe (Benzin, Spiritus, Öl, Packmaterial, Feuerwerkskörper, usw) auf dem Boden und im Keller

Das Aufbewahren von Möbeln, Matratzen, Textilien und Futtervorräten u a auf dem Boden

Größere Gegenstände, wenn nicht anderweitig unterzubringen, sind so aufzustellen, daß diese Räume in allen Teilen leicht zugänglich und übersichtlich bleiben.

Kleinere Gegenstände sind nur in geschlossenen Behältnissen (Kästen, Truhen, Koffern) aufzubewahren

Der Mieter ist verpflichtet:

Die Feuerstätten in brandsicherem Zustand (auch frei von Asche und Ruß) zu halten.

Dem Schornsteinfeger das Reinigen der in den Mieträumen endenden Schornsteinrohre zu gestatten.

Veranderungen an Feuerstätten und Abzugsrohren nur mit Genehmigung des Vermieters, der zuständigen Behörden bzw. des zuständigen Schornsteinfegermeisters vorzunehmen. An und unter den Feuerstellen den Fußboden ausreichend zu schützen

Nur geeignete und zulässige Brennmaterialien zu verwenden und diese nicht in der Wohnung aufzubewahren, sondern sachgemäß im Keller zu lagern.

Heiße Asche nicht in die Mülltonnen zu entleeren, sondern sie zuvor mit Wasser abzulöschen.

In den Miet-, Boden- und Kellerräumen nicht mit feuergefährlichen Mitteln zu hantieren. Bei Ausbruch eines Brandes oder bei einer Explosion — gleich welcher Art — die angemessenen Gegenmaßnahmen einzuleiten und sofort den Vermieter oder seinen Beauftragten zu verständigen

Alle Gasleitungen und -installationen ständig auf Dichtigkeit zu uberwachen, bei verdächtigem Geruch sofort Hauptabsperrhähne zu schließen und Installateur oder Gaswerke sowie den Vermieter oder seinen Beauftragten zu benachrichtigen Bei längerer Abwesenheit ist der Absperrhahn am Gaszähler zu schließen

§ 24 — Weitere Vereinbarungen

Sollte eine der Bestimmungen dieses Vertrages ganz oder teilweise rechtsunwirksam sein oder werden, so wird die Gültigkeit der übrigen Bestimmungen dadurch nicht berührt In einem solchen Fall ist der Vertrag vielmehr seinem Sinne gemäß zur Durchführung zu bringen.
Beruht die Ungültigkeit auf einer Leistungs- oder Zeitbestimmung, so tritt an ihre Stelle das gesetzlich zulässige Maß.

Hinweis des Verlages:
Mündliche Vereinbarungen vor, bei oder nach Vertragsabschluß sollten im Interesse der Vertragsparteien schriftlich bestätigt werden (z B. über Tierhaltung, Untervermietung, Benutzung von Wohnraum zu Berufs- und Gewerbezwecken usw. Ggf. besonderes Blatt als Anlage benutzen, zusätzlich unterschreiben und einkleben)

keine weiteren Vereinbarungen

Sindelfingen, den 20.11. 19 87

(Vermieter) (Mieter)

Bestell-Nr 25200 bisher 2272

Mietverträge sind immer in vollständigen Verbalsätzen (gewöhnlich Konstativsätzen) ausformuliert. Aufforderungen an eine Partei werden mit Hilfe des Modalverbs *müssen* oder der Modalitätsverben *haben* und *sein* formuliert. Befugnisse einer Partei werden meist mit den Modalverben *können* oder *dürfen* formuliert.
Mietverträge sind nach Paragraphen gegliedert, deren Inhalt durch Überschriften angegeben wird.

T 186 Kaufvertrag

Globalziel: veranlassen (die vertragschließenden Parteien sollen auf die vereinbarten Bedingungen festgelegt werden)
Medium: meist schriftlich (bei größeren Objekten empfehlenswert!)

Kaufverträge werden abgeschlossen, wenn ein Gegenstand gegen Bezahlung in das Eigentum eines andern übergeht. Wegen der Garantieleistungen ist es auch bei kleineren Objekten wichtig, den Kaufvertrag (bzw. die Rechnung) aufzubewahren. Im Grunde genommen ist auch die Rechnung ein Kaufvertrag; in einer Rechnung lassen sich aber im allgemeinen keine zusätzlichen Bedingungen festhalten.

Beim Kauf größerer Objekte (z. B. Grundstücke, Gebäude) muß der Kaufvertrag durch einen Notar ausgefertigt werden. Bei kleineren Objekten kann auch ein vergleichsweise formloser Vertrag abgeschlossen werden; dies ist z. B. häufig der Fall bei Kauf von Gebrauchtwagen aus Privathand.

Beispiel für einen Vertrag über den Kauf eines Gebrauchtwagens:

Oggersheim, den 7. 1. 1984

Kaufvertrag

Herr Herbert Bernhardt (Verkäufer) übereignet den Pkw Volvo 244, pol. Kennzeichen DA-KK 50, an Herrn Prof. Dr. Wolf Brenninger, Heppenheim, zum Preis von DM 6150,–. Es werden DM 500,– angezahlt.
Der Verkäufer versichert, daß der Wagen unfallfrei gefahren wurde und daß eine Fachwerkstatt den Wagen am 20. 12. 1983 überprüft hat und dabei keine Mängel feststellte.
Der Käufer versichert, daß er den Wagen umgehend ummelden wird.

(Unterschrift)
Herbert Bernhardt

(Unterschrift)
Prof. Dr. Wolf Brenninger

DM 500,– als Anzahlung dankend erhalten

(Unterschrift)
Bernhardt

Ad hoc formulierte Verträge wie dieser unterliegen im Grunde wenigen Konventionen. Datum, Kaufpreis, Kurzbeschreibung des Gegenstandes und die Unterschrift der Vertragschließenden sind erforderlich. Im übrigen geht es hier darum, daß beide Partner sich gegen spätere Reklamationen absichern; dies gilt vor allem für den Verkäufer, der durch die gängige Formulierung *wie besichtigt und probegefahren* etwaigen Mängelrügen von seiten des Käufers zuvorkommen kann.

Beispiel für einen Vertrag über den Erwerb eines Hauses:

Urk-Rolle Nr. 517/19..

Ausfertigung

Kaufvertrag und Auflassung

Weißenburg a. d. Weschnitz, den 4. März 19..

Vor dem Notar Dr. Gerhard Ungeheuer in Weißenburg a. d. Weschnitz erscheinen:

A) 1. Herr Jakob Scheuermann, Stricker, früher in Laubheim, jetzt in 6149 Fürth – Steinbach i. Odw. –,
2. dessen Ehefrau Katharina Scheuermann, geb. Kopf, wohnhaft daselbst,
– Verkäufer –

B) 1. Herr Dr. Werner Seifferth, Sprachwissenschaftler, wohnhaft in 6900 Heidelberg, Dompfaffweg 37,
2. dessen Ehefrau Ingelore Seifferth, geb. Altdorfer, wohnhaft daselbst,
– Käufer –

Die Persönlichkeit der Eheleute Scheuermann ist dem Notar bekannt. Die Persönlichkeit der Eheleute Seifferth wurde festgestellt durch Vorlage ihrer Personalausweise, mit Lichtbild und Unterschrift versehen.

Die Erschienenen erklären:

I. Kaufvertrag

Die zu A) Genannten

verkaufen an

die dies unter Samthaft annehmenden Eheleute Dr. Seifferth das Grundstück

Grundbuch von Kirchhardt, Band 24 Blatt 937

lfd. Nr. 4 Flur 2 Nr. 105/8 Grünland am Schloßberg und am Kirchberg, Hof- und Gebäudefläche, Senftenbergweg 34, 4969 qm

um den Kaufpreis von Deutsche Mark **312 000,– DM**

unter folgenden Bedingungen:

1. Die Veräußerung erstreckt sich auf das Zubehör des Grundstücks.
2. Die Übergabe erfolgt sofort.
   Das Eigentum geht mit der Eintragung ins Grundbuch, die Gefahr mit der Übergabe auf die Erwerber über.
3. Für den angegebenen Flächeninhalt haften die Verkäufer nicht. Die Käufer sind nicht verpflichtet, einen etwaigen Mehrgehalt herauszugeben oder wegen desselben einen höheren Kaufpreis zu zahlen.
4. Für die Freiheit des verkauften Grundstücks von Rechten Dritter wird samtverbindlich gehaftet, nicht aber für die Freiheit von Grunddienstbarkeiten. Verkäufer erklären, daß ihnen solche nicht bekannt sind.
   Das verkaufte Grundstück ist in Abt. II und III lastenfrei.
5. Die auf dem verkauften Grundstücke ruhenden öffentlichen Abgaben und Lasten sowie Nutzungen gehen mit dem heutigen Tage auf die Käufer über.
   Die Verkäufer erklären, daß bis zu diesem Zeitpunkt keine rückständigen Steuern, Abgaben und Lasten vorhanden sind.
   Evtl. noch fällig werdende Erschließungs- und Anliegerbeiträge tragen die Käufer.
6. Die Kosten der Beurkundung, der Auflassung, der Eintragung belasten die Käufer. Die Grunderwerbssteuer zahlen ebenfalls die Käufer, soweit solche zu zahlen ist.
7. Die Zahlung des Kaufpreises erfolgt
   a) 120 000,– DM bis spätestens 20. März 19.., zinslos bis dahin,
   b) der Restbetrag bis spätestens 31. Mai 19.., zinslos bis dahin.
   Der Notar wird angewiesen, diesen Vertrag erst dann dem Grundbuchamt zur Wahrung vorzulegen, wenn die Zahlung des ganzen Kaufpreises gewährleistet ist.
8. Wir ermächtigen bzw. bevollmächtigen hiermit den Notar, evtl. Schreibfehler jederzeit von amtswegen zu berichtigen und von sich aus erforderliche ergänzende Anträge jeder Art, die zur Wahrung dieses Vertrages erforderlich sind, beim zuständigen Grundbuchamt zu stellen.
9. Die Käufer erklären, daß sie das Kaufgrundstück von innen und außen besichtigt haben.
   Die Käufer übernehmen also das Grundstück in dem Zustand, in dem es sich heute befindet.
10. Für irgendwelche Mängel, insbesondere durch Schwamm und Trockenfäulnis, wird seitens der Verkäufer keinerlei Haftung übernommen.
    Die Verkäufer erklären, daß ihnen solche nicht bekannt sind.

II. Auflassungsvormerkung

Die Verkäufer bewilligen und die Käufer beantragen hiermit die Eintragung einer Vormerkung zur Sicherung des den Käufern zustehenden Rechts auf Eintragung der Auflassung, sowie heute schon die Löschung dieser Vormerkung nach Eintragung der Käufer als Eigentümer im Grundbuch, vorausgesetzt, daß weitere Eintragungen zwischenzeitlich nicht erfolgt sind.
Zu belasten ist das heute verkaufte Grundstück.

III. Auflassung

Wir sind darüber einig, daß das Eigentum an dem verkauften Grundstück auf die Käufer übergehen soll, und bewilligen und beantragen die Eintragung der Eigentumsänderung in das Grundbuch.
Das Eigentum ist auf die Käufer zu je 1/2 einzutragen.

IV. Schlußbestimmungen

Den Verkäufern gegenüber verpflichten sich die Käufer zur Zahlung der Grunderwerbssteuer innerhalb eines Monats nach Anforderung, soweit solche zu zahlen ist, unbeschadet der Haftung als Gesamtschuldner.
Weitere Abreden haben wir nicht getroffen.

Ein Grundbuchauszug wurde am 9. Februar 19.. eingeholt.

Dem Notar ist es erlassen, die Beteiligten von dem Vollzuge der Eintragung zu benachrichtigen.

Die behördlichen Genehmigungen bleiben vorbehalten. Der Notar wird beauftragt, diese Genehmigungen zu beantragen und sie für und gegen die Beteiligten in Empfang zu nehmen. Die Beteiligten wurden darauf hingewiesen, daß der Vertrag erst mit der Erteilung dieser Genehmigungen wirksam wird, sie aber bis dahin bereits an den Vertrag gebunden sind.

Auch wurden die Erwerber darüber belehrt, daß vor Vorlage der Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamts und der erforderlichen Genehmigungen die Wahrung des Vertrages im Grundbuch nicht erfolgen kann.

Der Notar wird beauftragt, beim zuständigen Finanzamt den Einheitswert und die Unbedenklichkeitsbescheinigung einzuholen und sie für und gegen die Beteiligten in Empfang zu nehmen.

3 Ausfertigungen für die Käufer und Ausfertigung für die Verkäufer werden verlangt. –
Sämtliche Streichungen und Zusätze werden genehmigt. –

Vorgelesen, von den Beteiligten genehmigt und von ihnen und dem Notar eigenhändig wie folgt unterschrieben:

Vorstehende Ausfertigung wird den Ehel. Dr. Werner Seifferth erteilt.

den 5. April 19..

Der Notarvertreter

Notar

Vom Notar ausgefertigte Kaufverträge (wie hier) sind weitgehend der juristischen Fachsprache – oder dem, was von vielen für juristische Fachsprache gehalten wird – verpflichtet. Die charakteristischen Merkmale dieser Fachsprache bzw. dieses Fachjargons müssen in anderem Zusammenhang gewürdigt werden. Die Betroffenen – Käufer und Verkäufer – haben auf derlei Formulierungen ohnehin keinen Einfluß.

Selbstverständlich können auch notariell ausgefertigte Verträge nicht in Kraft treten, ehe die Vertragspartner nicht unterschrieben haben.

T 187 Diskussion

Globalziel überzeugen, evtl. informieren, evtl. veranlassen
Medium: in der Regel mündlich

Jedes ernsthaft geführte und einem bestimmten Thema oder Themenkomplex gewidmete Gespräch kann als Diskussion angesehen werden. Solche Gespräche sind in sehr unterschiedlicher Form möglich. Es gibt aber daneben das Phänomen der gesteuerten Diskussion, die eine Diskussionsleitung voraussetzt und an bestimmte Regeln gebunden ist. Diese Regeln bestimmen weniger die Form der einzelnen Äußerungen oder Gesprächsschritte als ihre Abfolge und ihr gegenseitiges Verhältnis. Die Kenntnis der grundlegenden Regeln ist wichtig für den geordneten und erfolgreichen Ablauf einer gesteuerten Diskussion. Da ein konkretes Textbeispiel hier beliebig gegen irgendein anderes austauschbar wäre und das Wesen der Diskussion nicht erklären könnte, werden stattdessen im folgenden die wichtigsten Diskussionsregeln angegeben.

Der **Diskussionsleiter** hat vor allem die Aufgabe, für den geregelten Ablauf der Diskussion zu sorgen. Deshalb hat er sich in der Diskussion zurückzuhalten, darf vor allem nicht versuchen, seine eigene Meinung durchzusetzen; als Unparteiischer hat er zu vermitteln und zu steuern.

Die Steuerungsfunktion betrifft zunächst die Eröffnung der Diskussion; man nennt anschließend Anlaß oder Thema; falls ein Vortrag gehalten wird, stellt man den Referenten vor; falls es eine Tagesordnung gibt, verliest man sie und läßt sie genehmigen.

Während der Diskussion läßt man die Beteiligten, die sich melden, zu Wort kommen:

Herr Weber, ich erteile Ihnen das Wort.
Bitte schön, Herr Weber.
Herr Weber!
Bitte schön! (mit Geste in Richtung des nächsten Sprechers) usw.

Wenn jemand zu lange redet, kann man ihn mahnen, zum Ende zu kommen:

Herr Weber, können wir das vielleicht etwas abkürzen.
Herr Weber, es haben sich zu diesem Punkt noch sieben Teilnehmer gemeldet. Wenn Sie sich vielleicht kürzer fassen könnten. u. ä.

Erforderlichenfalls kann durch Beschluß aller die Redezeit begrenzt werden; der Diskussionsleiter hat dann die Aufgabe, keine Überschreitungen der Redezeit mehr zuzulassen; in diesem Falle kann einem Teilnehmer auch das Wort entzogen werden: *Ich entziehe Ihnen das Wort.* u. ä.

Dem Sprecher kann das Wort auch dann entzogen werden, wenn er sich nicht an die allgemein üblichen Diskussionsregeln hält, wenn er nicht mehr zur Sache redet, sich wiederholt, andere Beteiligte beleidigt oder in irgendeiner anderen Weise sich nicht kooperativ verhält.

Schließlich gehört es zu den Aufgaben der Diskussionsleitung, die Diskussion zu beschließen; dies ist häufig mit einem Dank an die Beteiligten, gegebenenfalls auch an die Referenten verbunden.

Alle **Teilnehmer** sind in der Diskussion grundsätzlich gleichberechtigt. Wer zur Sache reden will, meldet sich zu Wort – in der Regel, indem er eine Hand hebt. Liegen, wie häufig, mehrere Wortmeldungen vor, so sind sie in der Reihenfolge des Eingangs zu berücksichtigen. Von diesem Prinzip gibt es drei Ausnahmen:

(1) Die Diskussionsleitung kann sich jederzeit einschalten, wenn dies für den geordneten Ablauf der Diskussion erforderlich ist;

(2) der Referent (falls vorhanden), über dessen Vortrag diskutiert wird, muß jederzeit zu Wort kommen, wenn er zu einem Diskussionsbeitrag Stellung nehmen will;

(3) wer zur Geschäftsordnung (s. unten) sprechen will, muß vor allen anderen gehört werden, die zur Sache sprechen wollen. Zur Geschäftsordnung meldet man sich, indem man beide Hände hebt (man kann auch hinzufügen: *Zur Geschäftsordnung!*). Solche Wortmeldungen sind in der Regel nur zulässig, wenn man einen Antrag zum Verlauf der Diskussion stellen will.

In vielen Diskussionen werden **Anträge** gestellt, über die dann diskutiert werden muß, ehe sie zur **Abstimmung** gebracht werden. Oft werden im Laufe der Diskussion weitere Anträge gestellt. Dann muß geklärt werden, in welcher Reihenfolge die Anträge zur Abstimmung gestellt werden.

Grundsätzlich ist die Reihenfolge des Eingangs, d. h. der Antragstellung maßgebend. Davon gibt es jedoch folgende Ausnahmen:

(1) Anträge zur **Geschäftsordnung** müssen immer vorgezogen werden. Sie betreffen lediglich den Ablauf oder die Form der Diskussion. Zum Beispiel kann man, wenn man den Eindruck hat, daß die weitere Diskussion unergiebig sei, Antrag auf Schluß der Rednerliste oder Antrag auf Schluß der Debatte stellen. Der Antrag auf **Schluß der Rednerliste** bezweckt, daß diejenigen, die sich schon gemeldet haben, noch zu Worte kommen, aber keine weiteren Wortmeldungen mehr angenommen werden. Der Antrag auf **Schluß der Debatte** läßt noch einen Redner für und einen gegen den zur Abstimmung stehenden Antrag zu Worte kommen; weitere auf der Rednerliste stehende Beteiligte werden nicht mehr berücksichtigt. Es muß also unmittelbar darauf abgestimmt werden.

Anträge auf Schluß der Rednerliste oder auf Schluß der Debatte kann nur stellen, wer zur Sache noch nicht gesprochen hat.

(2) Über den **weitergehenden Antrag** ist immer zuerst abzustimmen. Wenn in der Debatte über Straßenbenennungen in einem künftigen Neubaugebiet einmal beantragt wurde, diesen Straßen bestimmte Namen zu geben, zum anderen jedoch, die Entscheidung über die Straßennamen auszusetzen, bis ein ausgearbeiteter Bebauungsplan vorliege, so ist der zweite der weitergehende, weil er mehr Möglichkeiten zuläßt. Über ihn ist dann zuerst abzustimmen; wird er angenommen, so darf über den ersten Antrag nicht mehr abgestimmt werden.

(3) Änderungs- und Ergänzungsanträge zum gestellten Antrag müssen zuerst zur Abstimmung gebracht werden.

Gegenanträge zu einem bereits gestellten Antrag sind im allgemeinen nicht zulässig. Wer mit einem Antrag nicht einverstanden ist, kann dies in der Abstimmung zum Ausdruck bringen.

Die genannten Regeln entsprechen den allgemeinen Verfahrensgrundsätzen für Diskussionen. Im einzelnen kann davon abgewichen werden, etwa indem die Gesamtheit der Beteiligten ein anderes Verfahren beschließt. Will man die Abweichungen in Regeln fassen, so kann man sich eine **Geschäftsordnung** geben. Diskussionen in ständigen Gremien (Aufsichtsrat, Aktionärsversammlung, Institutsrat u. v. a.) haben daher meist je eigene Geschäftsordnungen.

T 188 Leitartikel, Kommentar

Globalziel: überzeugen durch Kundgabe der eigenen Meinung
Medium: schriftlich (in der Zeitung)

Leitartikel wie Kommentar wenden sich an die Öffentlichkeit: sie wollen möglichst viele Leser des betreffenden Blattes ansprechen. Beide geben vor allem die Meinung des Autors wieder. Diesem sind formal fast keinerlei Grenzen gesetzt. Abgesehen von sehr allgemeinen Rahmenregeln – summarische Information zu Beginn, Fazit, meist mit appellativer Nebenfunktion, am Schluß – hat er völlige Freiheit in der Formulierung.

Leitartikel stehen immer an ausgezeichneter Stelle; dadurch soll ihnen im Rahmen der Gesamtausgabe ein besonderes Gewicht verliehen werden. Sie nehmen auch eher zu Fragen von allgemeiner Bedeutung Stellung, Kommentare oft auch zu spezielleren Fragen. Leitartikel werden mit dem vollen Namen des Autors, Kommentare gewöhnlich mit dem Namenskürzel versehen. Sieht man von diesen Unterschieden ab, so weisen beide im wesentlichen übereinstimmende Struktur auf.

Die „Armen" im Blick

fr: Wie alle Jahreswechsel wieder wird Soll und Haben aufgeführt: mehr Steuern, weil es – vielleicht – mehr Gehalt gibt. Mehr Sozialabgaben sind in jedem Fall zu zahlen, wobei die Freiberufler besonders traurig sind, weil sie nicht halbieren können: der Arbeitgeber richtet es, wenigstens, hälftig. Die Folgen verdrängt man, wozu der Mensch zu seinem Glück eine hochentwickelte Fähigkeit hat. Von 1986 an wird ein Teil der Berufstätigen etwas weniger Steuern zahlen. Die SPD behauptet hartnäckig – so jetzt die frühere Ministerin Anke Fuchs –, das begünstige die „Reichen". Von welcher Einkommensziffer an Frau Fuchs den – bei uns zum Schimpfwort gewordenen – Begriff „reich" auch immer ansetzt: für die von ihr nach Neigung so genannten Reichen bleibt nicht mehr des Vorteils als die Teilhabe an einer maßvollen Erhöhung des Grundfreibetrags, der eigentlich das Existenzminimum steuerfrei stellen sollte, davon aber immer noch weit entfernt bleibt.

Einen spürbaren Vorteil bekommen vom neuen Jahr an die unteren Beamten. Ihre Besoldung bleibt karg. Wie immer man das Verhältnis der jetzigen Koalition zu Leistung und Einkommen sehen mag: es ist nicht zu leugnen, daß die angeblich einer „Ellenbogengesellschaft" verhaftete Parlamentsmehrheit von Union und FDP zum Beispiel dem Postschaffner und dem Amtsboten eine fühlbare Erhöhung der Bezüge zugebilligt hat. Dabei wird auch die Kinderzahl angemessen berücksichtigt. Das Wort „angemessen" sagt, daß keine Regierung die „kleinen Beamten" in ihren Bezügen so nach oben bringen kann, daß die Hierarchie durcheinander gerät. Sind die unteren

Beamten zu schlecht bezahlt? Auch diejenigen, die finden, daß im öffentlichen Dienst das Leistungsprinzip bedauerlicherweise wenig zähle, müssen da einhalten mit ihrer Ansicht, „den“ Beamten gehe es zu gut.

Das Bundesverwaltungsgericht hat jetzt gesagt, die kinderreichen Beamten seien auf verfassungswidrige Weise benachteiligt. Das Verfassungsgericht bekommt so Gelegenheit, seiner Entscheidung von 1977 Nachdruck zu geben. Die jetzige Bundesregierung, was immer man ihr sonst vorwerfen mag, bemüht sich bei der Familienpolitik nicht nur um schöne Worte, sondern um steuer- und besoldungspolitische Daten. Daß die jetzige Regierung die „Reichen“ streichle, die „Armen“ kratze, diese Oppositions-These bedarf des Beweises. Bis heute könnte Kritik eher von denen kommen, die 1982 geglaubt hatten, der Satz „Leistung muß sich wieder lohnen“ sei wörtlich gemeint.

Kommentar aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 30. 12. 1985, S.1.

Wirtschaft

KOMMENTAR

Der Anfang ist gemacht

Das erste Zusammentreffen von Industrie und Handel im noch jungen Jahr 1986 macht Mut: Die heute zu Ende gehende Internationale Textilienmesse Heimtextil in Frankfurt hat ihre Aufgabe als Indikator für die wirkliche Stärke des privaten Konsums im Sinne der Konjunkturauguren erfüllt. Gute Geschäfte und guter Besuch in den Messehallen deuten an, daß eine real drei Prozent höhere Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in diesem Jahr keine Wunschvorstellung bleiben muß.

Der Fachhandel, der 1985 sein schlechtestes Jahr seit der Währungsreform buchte, orderte mutig, obwohl auch heuer die Bautätigkeit nicht in den Himmel wachsen wird. Teppiche, Tisch- und Bettwäsche oder Gardinen, glauben Experten, wandern zum einen in die geleerten Lager oder in die Haushalte, die Ersatzbedarf haben. Neugeschäfte deuten sich dagegen mit dem Ausland an.

Unter vielen strahlenden Gesichtern blieben jedoch einige Sorgenfalten nicht verborgen. Die erhofften Preisaufschläge von zwei bis fünf Prozent konnten beim Handel nicht durchgesetzt werden. Trotz der angespannten Lage der Branche hätten sie bei einer von Bundesregierung und Bundesbank angepeilten Inflationsrate von nur noch 1,5 Prozent auch nicht ins Gesamtbild gepaßt.

Am Dienstag geht der Blick nach Köln. Dort öffnet die internationale Möbelmesse ihre Pforten. Die überwiegend mittelständisch strukturierte Möbelwirtschaft, die 1985 preisbereinigt rund vier Prozent weniger umgesetzt hat als im Vorjahr, wäre mit einem ähnlichen Ergebnis wie in Frankfurt sicher zufrieden. 1986 – das Jahr des Konsums? (adp)

Kommentar aus „Darmstädter Echo“ vom 11. 1. 1986, S. 34.

Für die Demonstration wurden aus Platzgründen zwei Kommentare aus verschiedenen Sachbereichen gewählt. Der sprachliche Befund wäre beim Leitartikel entsprechend. Im folgenden werden die Abkürzungen FAZ für „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und DE für „Darmstädter Echo“ verwendet.

In der Überschrift schlagwortartig, im ersten Textstück ausführlich – häufig in einem sehr umfangreichen Satz – werden Inhalt/Anliegen des Artikels thematisiert. Der Schluß resümiert das Gesagte, zieht Folgerungen und endet praktisch immer in einer Bemerkung, die den Leser zu weiterem Nachdenken anregen soll (häufig mit einer Frage).

Der Hauptteil ist dadurch charakterisiert, daß die angesprochene Hauptfrage auf besonders lebhafte Weise abgehandelt wird. Im Grund sind Kommentare und Leitartikel so etwas wie fiktive Dialoge. Es werden Fragen gestellt – nicht nur rhetorische –, auf die dann Antworten gesucht werden. Der Autor tritt als Dialogpartner immer wieder in Erscheinung, etwa indem er Sachverhalte bewertet: FAZ: *angeblich, nach Neigung,* Verben *behaupten, finden, meinen;* DE: *sicher, mutig,* Verb *glauben.* Es werden Sachverhalte nach Ermessen des Autors in Relation zueinander gesetzt. Neben kausalen spielen dabei die konzessiven Relationen eine auffallende Rolle. Der „unwirksame Gegengrund“ ist ja durchaus nicht aus dem Sachverhalt herauszulesen, sondern er muß immer als Zutat verstanden werden; so ist das Vorkommen von Ausdrücken wie *auch immer, wie immer, was immer* (FAZ), *obwohl,*

trotz (DE) als Eingriff des Autors in die reine Sachverhaltsbeschreibung zu verstehen. Möglicherweise sind auch die weiterführenden Angabesätze (FAZ: *wobei die Freiberufler besonders traurig sind / wozu der Mensch zu seinem Glück eine hochentwickelte Fähigkeit hat*) mit ihrer willkürlichen Untereinanderordnung von Sachverhaltsbeschreibungen hierher zu rechnen.

Belebung der Erörterung wird auch durch speziell alltagssprachliche Ausdrucksweise (FAZ: *der Arbeitgeber richtet es, wenigstens, hälftig;* DE: *Teppiche . . . wandern . . . in die geleerten Lager*) bewirkt. Im Kontrast dazu steht archaisierender Ausdruck, meist geziert-ironisch verwendet (FAZ: . . .*bleibt nicht mehr des Vorteils*) und dadurch von auflockernder Wirkung. Auch der in dieser Textsorte beliebte Rückgriff auf saloppen Fachjargon (DE: *ordern, preisbereinigt*) bestätigt den Eindruck eines „flotten" Kommentars. Und schließlich tragen die zahlreichen, namentlich im Wirtschaftsteil der Tageszeitungen vielfach ausufernden Bilder zur Belebung des Gesamteindrucks bei. Wirtschaftsjournalisten haben eine eigene und oft eigenwillige Bildersprache entwickelt; im DE-Kommentar findet sich davon allerdings nur ein matter Reflex.

T 189 Aufkleber

Globalziel: meist bekenntnishaftes **Informieren**, durch das der Leser zum Nachdenken und meist auch zu bestimmtem Verhalten **veranlaßt** werden soll.
Medium: schriftlich

Aufkleber werden in Form bedruckter Papier- oder Kunststoffstreifen an Fahrzeugen, hauptsächlich Pkw, auch auf Aktentaschen usw. angebracht. Sie wenden sich an jedermann, haben also öffentlichen Charakter. Aufkleber waren schon in den fünfziger Jahren bekannt, erlebten aber seit etwa 1970 einen stürmischen Aufschwung, und diese Entwicklung setzt sich immer noch ungebrochen fort. Überwogen zunächst Reklametexte (für Touristenziele, Industrieprodukte, politische Parteien), so setzten sich allmählich moralische oder allgemein erzieherische Appelle an die Mitmenschen durch, häufig in ironischer oder spöttischer Form; auch reine Unsinnstexte kommen vor, sind aber relativ selten.

Aufklebertexte bestehen aus schlagwortartigen Kurzäußerungen, häufig ohne Verb, oder aus relativ einfachen Verbalsätzen. Beliebt sind Alliterationen und andere rhetorische Mittel (Sprachspiele usw.).

Etwas Moralisierendes haben die meisten Aufkleber; rein religiöse Sprüche, wie der folgende, sind allerdings selten:

Jesus braucht auch dich.

Appelle an Vernunft und Besonnenheit betreffen das menschliche Zusammenleben, wobei die Rücksicht auf Kinder eine wesentliche Rolle spielt:

Baby an Bord. Kinder haben keine Bremse. Schule hat begonnen.

Eine besonders wichtige Rolle spielt der Verkehr. Vor zu dichtem Auffahren warnen etwa die Texte

Entschuldigen Sie bitte, daß ich so dicht vor Ihnen herfahre. Wenn Sie das lesen können, sind sie schon zu nah aufgefahren.

Vor unaufmerksamem, auch zu schnellem Fahren warnen die Sprüche

Denk an deine Frau, fahr vorsichtig. Komm gut heim.

Bei Kleinwagen läßt sich gelegentlich finden:

Wenn ich erst groß bin, überhol' ich euch alle.

Eine Art Rechtfertigung für kleine oder alte, jedenfalls langsam fahrende Autos liegt in dem wortspielerischen Text

Lieber arm dran als Bein ab.

Sorge um die Umwelt drückt sich in folgenden Aufklebern aus:

Atomkraft – nein danke!
Baum ab – nein danke!
Erst stirbt der Wald, dann stirbt der Mensch.
Laßt mich nicht im sauren Regen stehn! (mit Abbildung eines Baumes)

Auf Initiativen für den Frieden gehen zurück

Schwerter zu Pflugscharen
Frieden schaffen ohne Waffen

(Dieser Slogan wurde von der offiziellen Politik, sprachlich nicht sehr glücklich, abgewandelt in: *Frieden schaffen mit immer weniger Waffen.*)
Genauso das geniale Wortspiel

Entrüstet euch!

In diesen Zusammenhang gehört auch der weitverbreitete, auf Wolfgang Borchert zurückgehende Aufkleber

Stell dir vor, es ist Krieg – und keiner geht hin.

Gelegentlich werden menschliche Eigenschaften verspottet, durchaus auch bei Gesinnungsfreunden:

Alle wollen zurück zur Natur – bloß nicht zu Fuß.

Kurzsichtigkeit im allgemeinen wird angeprangert mit folgendem Spruch:

Wozu Atomkraft – bei uns kommt der Strom aus der Steckdose.

Auswüchse der industriellen Werbung werden gegeißelt in

Was lacostet die Welt?
(Anspielung auf die Textilfirma Lacoste)
Geld spielt keine Rolex
(Anspielung auf die Nobel-Uhrenfirma Rolex)

Auch bei Aufklebern gibt es – wie überall, wo mit der Sprache gespielt wird – Metatexte, Aufkleber also, die sich ihrerseits auf die Aufkleberwirklichkeit beziehen und diese persiflieren:

Freiheit für die Gummibärchen – weg mit den Tüten!

Aufkleber sind, bei aller sprachlichen Vielfalt, im allgemeinen durch charakteristische Ausdrucksmittel deutlich gekennzeichnet. Viele Aufkleber haben die Form von Konstativsätzen (*Kinder haben keine Bremse. – Wenn ich erst groß bin, überhol' ich euch alle.*), gelegentlich sind Verkürzungen festzustellen (*Schule hat begonnen.*). Auch Imperative als Direktappelle an die Leser sind nicht selten (*Komm gut heim. – Laßt mich nicht im sauren Regen stehn.*). Gelegentlich finden sich auch Infinitivsätze in Aufforderungsfunktion

(*Frieden schaffen ohne Waffen.*). Häufig sind Kurzäußerungen ohne Verb, die, Sprichwörtern ähnlich, Sentenzcharakter haben (*Schwerter zu Pflugscharen. – Freiheit für die Gummibärchen.*). Wortspiele sind beliebt (*Entrüstet euch! – Lieber arm dran als Bein ab.*), und Einflüsse saloppen Jargons sollen die Aufklebertexte eingängig machen (*Atomkraft – nein danke!*). Auch eigenwillige Wortbildungen sollen zusätzlich Aufmerksamkeit erregen (*Geld spielt keine Rolex. – Was lacostet die Welt?*).

Offizieller Brief

Globalziel: informieren, meist zugleich veranlassen
Medium: schriftlich

Diese Art von Briefen regelt die Beziehungen zwischen Geschäftspartnern, zwischen Kunden und Firma usw.; sie haben damit individuellen Charakter. Man darf ferner davon ausgehen, daß ihnen immer ein aktueller Anlaß zugrunde liegt. Derartige Briefe dienen nie der bloßen Kontaktpflege.

Im Gegensatz zu den Privatbriefen ist die äußere Form bei offiziellen Briefen stark standardisiert. Sie müssen bestimmte Mindestinformationen enthalten, wobei allerdings im Hinblick auf den Absender erhebliche Unterschiede bestehen. Ist der Absender eines offiziellen Briefes eine Privatperson, die ja meist nicht über entsprechend vorgedruckte Briefbögen verfügt, so kann sie sich auf wenige unerläßliche Informationen beschränken. Firmen hingegen liefern auf ihren Briefbögen eine Fülle von Informationen, von denen im konkreten Fall meist nur wenige relevant werden.

Offizieller Brief mit **privatem** Absender:

Prof. Dr. Erich Teufel

Talweg 2
6900 Darmstadt
Tel. 0 61 51/4 44 01
10. 8. 19..

An Firma RIEDFALKE
Speckweg 27
6080 Groß-Gerau

Betr.: Rechnung Nr. 2309218 vom 24. 6. 19..
Bez.: Ihre Schreiben vom 2. 8. 19.. und vom 9. 8. 19..

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Schreiben vom 9. 8. 19.. teilen Sie mir mit, daß „das fehlende Deckelgestell/Abfallsammlergestell" nur gegen einen Aufpreis von DM 130,– lieferbar sei.
Mit diesem Bescheid kann ich mich zu meinem Bedauern keinesfalls einverstanden erklären.
Vor der Anschaffung der kleinen Kombiküche hatten wir mehrere Firmen im Großraum Darmstadt–Frankfurt aufgesucht. Die in Ihren Räumen ausgestellte Kombiküche 3310.11 wurde bei zwei Besuchen von insgesamt vier Personen besichtigt. Diese Küche enthielt selbstverständlich einen Abfalleimer. Niemand hat uns damals gesagt, daß der Abfalleimer nicht mitgeliefert würde bzw. extra bezahlt werden müßte. Aufgrund des Augenscheins haben wir uns für Sie entschieden, weil uns Ihr Angebot als das günstigste erschien. Hätten wir die Bedingungen, die Sie uns nun sechs Wochen nach Auftragserteilung mitteilen, damals gekannt, so hätten wir uns für eine andere Firma entschieden, deren Angebot deutlich günstiger war als Ihres, wie es sich uns jetzt darstellt.
Ich sehe in Ihrem Verhalten den Tatbestand der Irreführung des Kunden erfüllt. Auch die Übersendung einer klärenden Kopie mit Ihrem Schreiben vom 9. 8. 19.. kann daran nichts ändern.
Dennoch rechne ich damit, daß Sie bereit sind, den ursprünglichen Vertrag zu erfüllen. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß eine Firma vom Ruf des RIEDFALKEN Gegenstände ausstellt – mit Preisangabe –, den Kunden bestellen läßt und dann nicht bestellungsgemäß liefert.
Ich habe den gesamten Vorgang meinem Rechtsanwalt zur weiteren Bearbeitung übergeben, ihn aber gebeten, zunächst keine juristischen Schritte zu unternehmen, sondern Ihre Stellungnahme abzuwarten, mit der ich bis spätestens 30. 8. 19.. rechne.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

Offizieller Brief mit **Firma** als Absender (Antwort auf obenstehenden Brief):

Einrichtungszentrum
RIEDFALKE

Riedfalke · Ernst Seuffer GmbH · Postfach 99 · 6080 Groß-Gerau

Herrn
Prof. Dr. Erich Teufel
Talweg 2
6900 Darmstadt

Frankfurter Straße 3
Tel. 0 61 52/50 20
Telex ...
Bezirkssparkasse ...
Raiffeisenbank ...
Deutsche Bank ...
Postscheckkonto ...

Ihr Schreiben vom	Zeichen	Wenn Sie uns anrufen oder schreiben, wenden Sie sich bitte an	Unser Zeichen	Durchwahl	Datum
		Frau Schwipp	schw-kl	062 41/ 502-509	14.8.19

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Teufel,

wir danken für Ihr Schreiben vom 10. 8. 19..
Die Angelegenheit bezüglich des Abfallsammlers wurde überprüft. Hier ist leider ein Versehen unsererseits unterlaufen, selbstverständlich gehört der Abfallsammler zum Lieferumfang und wir werden Ihnen diesen kostenlos zusenden.
Sofort nach Wareneingang erfolgt umgehende Anlieferung und Montage bei Frau Teufel.
Wir bitten bis dahin noch um etwas Geduld und danken für Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen
RIEDFALKE
Ernst Seuffer GmbH
i. A. Groß

Der Brieftext im engeren Sinne variiert je nach dem aktuellen Anlaß: Reklamationen wie im obenstehenden Brief werden natürlich anders formuliert als Anfragen, Bestellungen oder irgendwelche Informationen. Allgemein kann über diese Hauptteile offizieller Briefe nur gesagt werden, daß sachliche Ausdrucksweise und klare Gliederung (Abschnitte) angestrebt werden. Zwar werden offizielle Briefe in der Regel „unter Ausschluß der Öffentlichkeit" formuliert (und gelesen), aber sie werden eben im ganzen so geschrieben, **als ob** sie der Öffentlichkeit zugänglich wären. Diese (fiktive) Publizierbarkeit hat zur Folge, daß solche Briefe in einer nüchternen, weitgehend standardisierten und damit lehrbaren Form gehalten sind, so daß Sekretärinnenschulen Regeln für das Abfassen von Geschäftsbriefen formulieren und die entsprechenden Fähigkeiten der Lernenden auch prüfen können. Dennoch bleibt dem individuellen Ermessen ein weiter Spielraum. Immerhin haben sich für Geschäftsbriefe Formeln und Wendungen herausgebildet, die immer wiederkehren, so:

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom ...
Wir kommen zurück auf Ihr Schreiben/unsere Anfrage vom ...
Wir dürfen zurückkommen auf ...
Sicher haben Sie vergessen/übersehen ...
Wir haben ihre Reklamation überprüft ...
Selbstverständlich werden wir kostenlos Ersatz leisten.
Wir bitten Sie um Verständnis/um Geduld ...
Wir danken im voraus für Ihr Verständnis...

Typisch für Geschäftsbriefe ist ihr unpersönlicher Stil, vor allem der Gebrauch von „geschehensbezogenen" Formulierungen (s. dazu V 063–072) wie dem Passiv:

Ihre Reklamation wurde überprüft.
Der Schrank wird Ihnen zum frühestmöglichen Termin zugesandt.

Geradezu penetrant ist diese geschehensbezogene Ausdrucksweise aber in offiziellen Schreiben von Behörden. Charakteristische Wendungen sind hier etwa:

Um künftige Beachtung wird gebeten.
Auf den Erlaß vom 13. Januar wird verwiesen.
Es wird darauf hingewiesen, daß Nachforderungen nach diesem Termin nicht mehr möglich sind.
Das Prüfungsverfahren ist damit abgeschlossen.
usw.

Verbindlicher und konkreter können Eröffnung und Schluß bestimmt werden.
Offizielle Briefe mit **privatem** Absender enthalten als **Eröffnung** mindestens

Name des Absenders	Adresse des Absenders Datum
Adresse des Empfängers	
Anrede	

Zwischen Empfängeradresse und Anrede können noch Betreff (*Betr.*) und Bezug (*Bez.*) eingefügt werden. Unter *Betr.* wird der Briefinhalt stichwortartig angegeben, unter *Bez.* wird gegebenenfalls auf vorausgegangenen Briefwechsel verwiesen.

Der **Schluß** in offiziellen Briefen besteht aus Grußformel und Unterschrift. Da Unterschriften nicht immer entzifferbar sind, kann der Name maschinegeschrieben daruntergesetzt werden.

Wesentlich reichhaltiger und informativer ist der Rahmen in offiziellen Briefen, die von **Firmen** abgeschickt werden. Minimum der **Eröffnungsinformationen** sind:

	Adresse des Absenders (gewöhnlich vorgedruckt)	
Adresse des Empfängers		
Bezug (auch als *Ihr Schreiben vom. . .*, *Unser Schreiben vom . . .*, *Aktenzeichen . . .*)		
		Datum
Anrede		

Die Absenderadresse erlaubt vielfältige Formen. Meist ist der Firmenname oder das Firmenzeichen besonders hervorgehoben. Oft wird zusätzlich eine Postadresse angegeben.

In Höhe der Empfängeradresse finden sich oft weitere Angaben: Telegrammadresse/Telexadresse des Absenders, Telefonverbindung, Bankverbindungen. Diese Informationen, vor allem die Bankverbindungen, befinden sich aber vielfach auch unten auf dem vorgedruckten Bogen.

Über *Bez.* ist häufig eine Zeile *Betr.* eingefügt. Ferner wird in Höhe dieser Information häufig der Bearbeiter, an den sich der Kunde bei Rückfragen unmittelbar wenden soll, namentlich genannt, evtl. mit Telefon-Durchwahl.

Der **Schluß** eines Firmenschreibens enthält nach der Grußformel nicht nur die Unterschrift des verantwortlichen Mitarbeiters, sondern auch nochmals den Firmennamen und den Namen des Unterschreibenden maschinegeschrieben. Unterschreibt anstelle des Verantwortlichen ein anderer, so wird dem Namen *i. A.* (= „im Auftrag") vorgesetzt.

Im unteren Teil, genauso aber im Kopf des Briefvordrucks können sich weitere Informationen über Rechtsform der Firma, Handelsregisternummer oder Personelles finden.

T 191 Privatbrief

Globalziel: nicht festlegbar, es sind sämtliche Ziele möglich
Medium: schriftlich

Für den Privatbrief, der einem der sechs einleitend genannten Globalziele oder mehreren zugleich verpflichtet sein kann, lassen sich kaum verbindliche Sprachregelungen angeben. Für die Formulierung spielt immer auch der Grad der Vertrautheit der Briefpartner eine entscheidende Rolle. So sind nahezu beliebige Ausdrucksformen möglich. Zum Teil hat sich zwischen zwei Briefpartnern eine konventionalisierte Ausdrucksweise herausgebildet, die gegenüber anderen überhaupt nicht anwendbar, vielfach nicht einmal verständlich ist. Dies steht in krassem Gegensatz zum offiziellen Brief.

Ein Privatbrief zwischen eng Bekannten könnte etwa folgende Form haben:

Loccum, 3. Februar 1985

Lieber Mucki,
hab herzlichen Dank für Deinen Gruß aus Wasserburg. Ich freue mich über jedes Lebenszeichen von Dir, auch ohne speziellen Anlaß.
Leider werden wir uns dieses Jahr in München nicht sehen. Ich muß für zwei Wochen nach Brüssel, und danach wollen wir noch ein bißchen Urlaub im Gebirge machen. Aber Du sagst ja selbst, daß es sich wahrscheinlich nur um eine drittklassige Veranstaltung handelt, und so fällt mir der Verzicht nicht allzu schwer.
Ich freue mich darüber, daß Du mit Deiner Arbeit vorankommst. Bei mir geht es in letzter Zeit nicht voran. Seit einigen Monaten bin ich wie gelähmt, habe keine Lust zum Arbeiten, auch an sonst nichts richtige Freude. Nach außen hin kann ich es damit rechtfertigen, daß mich die Arbeit im Philologenverband ganz schön Zeit kostet. Aber im Grunde kann ich nur hoffen, daß mich der Arbeitseifer bald wieder packt.
Bleib gesund – und laß bitte wieder von Dir hören –

Herzliche Grüße
Deine Selma

Textsortencharakteristisch ist hier einzig der karge Rahmen – Ort und Datum, Anrede, Grußformel, Absender; und selbst diese Rahmendaten ändern sich gemäß dem Vertrautheitsgrad der Partner (vgl. dazu auch T 053, 055, 058 „Gruß", „Anrede", „Absender"). Der eigentliche Brieftext ist im höchsten Grade variabel.

S

DER SATZ

Inhaltsverzeichnis

S0. Allgemeines: Der Satz und seine Glieder

S 001

Äußerungen sind die grundlegenden Einheiten von Texten. Sie haben oft die Form von Sätzen. Das darf aber nicht dazu verleiten, Satz und Äußerung als dasselbe oder als zwei Seiten derselben Sache aufzufassen. Zwischen Satz und Äußerung besteht vielmehr ein grundlegender Unterschied:

Äußerungen sind kommunikative Einheiten, die in erster Linie nach ihrem Verständigungszweck zu bewerten sind; Sätze hingegen sind grammatische Einheiten, die nach ihrer Korrektheit zu beurteilen sind. Es gibt demnach Äußerungen, die keine Sätze sind, wie

Guten Morgen!
Her mit den Karten!
Aus und vorbei.

Und es gibt auch Sätze, die keine Äußerungen sind, sondern zum Beispiel Teile von Äußerungen, so *du willst dich nicht beteiligen* in der Äußerung

Ich weiß, du willst dich nicht beteiligen.

Dennoch gibt es einen wichtigen Zusammenhang zwischen beiden. Sätze können in gewisser Weise als Idealformen von Äußerungen betrachtet werden, insofern nämlich, als sie Äußerungen in ihrem Sprechakttyp eindeutig machen können. Dies bedarf der Erläuterung:
Äußerungen sind hinsichtlich ihres Sprechakttyps oft auf verschiedene Weise interpretierbar. Die Äußerung

Das probiert der nicht oft.

zum Beispiel kann, auch wenn eine spezielle Redekonstellation und ein bestimmter Kontext vorliegen, nicht immer eindeutig identifiziert werden: handelt es sich um einen Ratschlag, einen Vorwurf, einen Widerspruch – oder um eine einfache Mitteilung?

Ebensowenig ist die Äußerung

Wie gewonnen, so zerronnen.

allein auf Grund ihrer Struktur einem bestimmten Sprechakttyp zuzuordnen. Wenn wir wissen, wie sie zu interpretieren ist – als Mitteilung mit stark generalisierender Komponente, als Urteil mit Sentenzcharakter –, so nur deshalb, weil sie als Formel in unserem Gedächtnis gespeichert ist. Eindeutig, und zwar unabhängig von Kontext und Konsitution, wäre nur die entsprechende satzförmige Äußerung:

Dem ist sein Vermögen so schnell zerronnen, wie er es gewonnen hat.

Und schließlich können auch der im Verlauf eines Gespräches gefallenen Äußerung

Die Tür!

kontextfrei betrachtet verschiedene Sprechintentionen unterlegt werden. Man kann sich dazu folgende satzförmigen Entsprechungen denken:

Würden Sie bitte die Tür zumachen!
Vorsicht, die Tür ist offen!
Sie haben schon wieder die Tür offengelassen.
Sie könnten es vielleicht mal bei der Tür probieren.
usw.

Dann liegt – in der Reihenfolge der Beispiele – eine Aufforderung, eine Warnung, ein Vorwurf, ein Vorschlag vor.

Die satzförmigen Äußerungen sind, wie man sieht, im ganzen eindeutiger. Und es gibt eine Möglichkeit, sie mit Hilfe von Satzstrukturen völlig eindeutig zu machen, also ihren Sprechakttyp zweifelsfrei festzulegen. Man verwendet dazu einen übergeordneten Satz, der ein sprechaktbeschreibendes Verb enthält, das in der 1. Person Präsens steht:

Ich bitte Sie, die Tür zuzumachen.
Ich warne Sie, die Tür offenzulassen.
Wir werfen Ihnen vor, die Tür offengelassen zu haben.
Ich schlage vor, es einmal bei der Tür zu probieren.

002 Sätze haben darüberhinaus andere wichtige Eigenschaften, die sie von den übrigen Äußerungsformen unterscheiden.

Zunächst sind alle Sätze unabhängig von ihrem Sprechakttyp **potentiell autonom**. Das bedeutet: Sie können ohne Kontext und ohne Situationshilfe als Stellungnahme zur außersprachlichen Wirklichkeit erkannt werden (auch wenn dabei nicht jedes Einzelelement des Satzes in seinem Bezug zur Wirklichkeit schon spezifiziert ist). Andere, wenngleich ähnliche Konstrukte wie

daß er kommt

können nie in gleicher Weise autonom sein wie der Satz

Er kommt.

Nebensätze wie *daß er kommt* zeigen unverwechselbare Merkmale der Unselbständigkeit (hier: Partikel *daß* und Endstellung des finiten Verbs), damit der Einordnung und Unterordnung unter andere Elemente.

Außerdem haben alle Sätze eine spezifische **Grundstruktur**. Sie besteht darin, daß jeder Satz ein **finites Verb** enthält, d.h. ein Verb, das die Form des Präsens, Präteritums, Konjunktivs I, Konjunktivs II oder Imperativs hat. Das finite Verb erst konstituiert den Satz; es verleiht ihm die Fähigkeit, Stellungnahmen zur außersprachlichen Wirklichkeit zu formulieren. Das finite Verb also setzt uns in den Stand zu sagen, ob etwas der Fall ist oder nicht der Fall ist oder vielleicht der Fall ist oder der Fall sein sollte usw. Alle nicht-finiten Verbformen sind in dieser Hinsicht neutral. Sollen sie für solche Stellungnahmen in Frage kommen, so müssen weitere Elemente dies ermöglichen. Wegen dieser entscheidenden Funktion des satzkonstituierenden finiten Verbs können wir uns in Sätzen besser, verständlicher, vollständiger zu Sachverhalten äußern als mit Hilfe anderer sprachlicher Ausdrucksformen.

S 003

Der Satz kann nun definiert werden als sprachliches Konstrukt, das
- **ein finites Verb enthält,**
- **kein Element enthält, das ihn anderen Elementen unterordnet, somit (mindestens potentiell) autonom ist und**
- **sich in besonderer Weise zur Vereindeutigung von Sprechakten eignet.**

Aus dem bisher Gesagten – dies sei nochmals betont – läßt sich entnehmen, daß Äußerungen wie

Aus.
Schade!
Den Hammer, bitte.
Eine Enttäuschung, dieser Sommer.

keine Sätze im Sinne der hier gegebenen Definition sind.

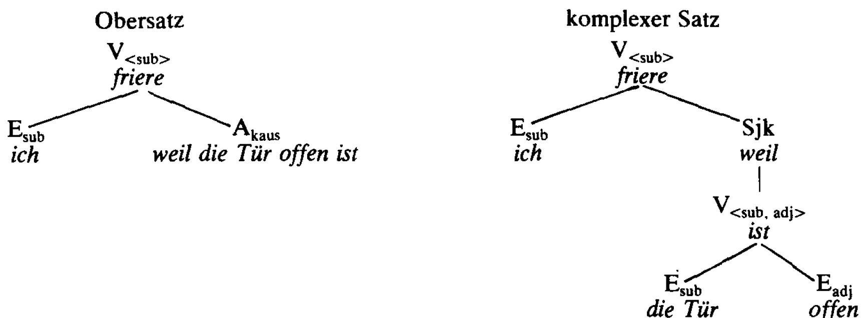
S 004 Es gibt Sätze, die mehr als ein finites Verb enthalten, so etwa

Ich friere, weil die Tür offen ist.

Nur jeweils eines der finiten Verben konstituiert den Satz (hier *friere*), alle anderen sind Bestandteile von **Nebensätzen** (hier: *ist*). Der Nebensatz ist streng genommen gar kein Satz, weil er ein Element (hier: *weil*) enthält, das ihn einem anderen Satz unterordnet. Ein Nebensatz ist immer Teil eines Satzes, also ein Satzglied (s. S 008) oder ein Satzgliedteil. Ein Nebensatz kann im Regelfall keine Stellungnahme zu einem Sachverhalt wiedergeben, er ist nicht einmal potentiell autonom. Meist ist er in einen anderen Satz eingebettet, man kann ihn dann **Untersatz** nennen.

Sätze, die mindestens einen Untersatz (vgl. S 097) enthalten, nennen wir **komplexe Sätze**. Sie haben den Rang eines **Obersatzes**, dem der Untersatz als Teil angehört. Man könnte meinen, komplexer Satz und Obersatz seien zwei Namen für die gleiche Sache, zumal ja beide immer das Ganze bezeichnen. Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied. Von Obersatz reden wir nur dann, wenn allein die Struktur des übergeordneten Satzes zur Diskussion steht; in ihr bildet der Untersatz zwar eine eigene Kategorie, aber diese wird nicht selbst strukturell aufgegliedert. Von komplexem Satz reden wir, wenn es sowohl um Obersatz- wie um Untersatzstruktur geht. Der Unterschied der Auffassungen kommt zum

Ausdruck in den beiden folgenden Diagrammen zu dem Satz *Ich friere, weil die Tür offen ist.*



Als **Hauptsatz** bezeichnen wir jeden einfachen (d.h. nicht komplexen, also keinen Untersatz enthaltenden) Satz im Sinne unserer Definition, z.B.:

Ich habe das mehrfach betont.

Jeder Hauptsatz kann zum Obersatz eines komplexen Satzes werden, wenn eines seiner Glieder Untersatzform erhält. Der verbleibende Rest des Obersatzes ist dann kein Satz im Sinne unserer Definition mehr, weil ihm – auch wenn er nicht grammatisch unvollständig erscheint – ein Element fehlt. Wir bezeichnen solche Konstrukte (wie *ich habe mehrfach betont* in *Ich habe mehrfach betont, daß ich friere.*) als hauptsatzförmigen **Obersatzrest.**

Auch Untersätze, die ihrerseits einen oder mehrere Untersätze enthalten, sind zu den Obersätzen zu rechnen. In mehrstufigen komplexen Sätzen vom Typ

Ich habe mehrfach betont,
daß ich friere,
weil die Tür offen ist.

gibt es zwei Obersätze, von denen einer ein Hauptsatz, einer ein Nebensatz ist, und zwei Untersätze, die (zufällig) beide Nebensätze sind.

S 005

Dennoch haben Neben- und Infinitivsätze viele Eigenschaften mit Sätzen gemeinsam; vor allem bestehen sie wie diese aus einem Hauptverb mit abhängigen Gliedern. Darum nennen wir Hauptsätze, Nebensätze, Infinitivsätze, Partizipialphrasen zusammenfassend auch **satzartige Konstrukte**(vgl. hierzu S 097).

S 006

Bei den zahlreichen Hauptsatzvarianten kann man drei Grundformen unterscheiden, die in ihrer Grundfunktion einen Sachverhalt entweder feststellen oder in Frage stellen oder fordern:

Der Star ist seit drei Wochen krank.
Ist der Star seit drei Wochen krank?
Werde nicht schon wieder krank!

Im ersten Beispiel liegt ein Konstativsatz, im zweiten ein Interrogativsatz, im dritten ein Imperativsatz vor.

Im **Konstativsatz** steht (mindestens) ein Element, jedoch kein Frageelement, vor dem finiten Verb; dieses kann jede Form außer der des Imperativs haben.

Im **Interrogativsatz** steht entweder ein Frageelement vor dem finiten Verb, oder dieses steht an erster Stelle:

Wann kommt dein Onkel?
Mit welchem Zug kommt dein Onkel?
Kommt dein Onkel?

Sätze wie

Heute kommt dein Onkel?

sind damit, obwohl sie die kommunikative Funktion einer Frage haben, Konstativsätze; und abhängige Sätze wie

Kommt dein Onkel heute (, so reise ich erst morgen ab).

sind Interrogativsätze, auch wenn sie hier (als „Konditionalsätze") eine Bedingung zum Obersatzgeschehen wiedergeben.
Auch im Interrogativsatz kann das finite Verb jede mögliche Form außer dem Imperativ haben.
Neben diesen hauptsatzförmigen Interrogativsätzen gibt es eine weitere Art abhängiger Konstrukte, so

wann dein Onkel kommt
mit welchem Zug dein Onkel kommt
ob dein Onkel kommt
usw.

Hier handelt es sich um Nebensätze, die wichtige Charakteristika des Interrogativsatzes aufweisen. Wir nennen sie **indirekte Interrogativsätze** (hierzu vgl. auch T 137).

Im **Imperativsatz** steht das finite Verb gewöhnlich an erster Stelle, es kann nur die Form des Imperativs haben:

Komm um zwei Uhr mittags.

Seltener steht auch hier ein Element vor dem Verb:

Dann komm um zwei Uhr mittags.
Du geh besser nicht mit.

Die drei Hauptsatzarten (Konstativsatz, Interrogativsatz, Imperativsatz) haben aber keineswegs immer die Funktion der Mitteilung bzw. der Frage bzw. der Aufforderung. Dies wäre schon deshalb unmöglich, weil es viel mehr Sprechakttypen (dazu s. T 004–066) als Hauptsatzarten gibt. Wie wenig Hauptsatzarten und Sprechakttypen kongruieren (müssen), mag man folgenden Beispielen entnehmen:

Du kommst um zwei Uhr.

Dieser Satz ist ein Konstativsatz, kann aber eine Aufforderung sein.

Du kommst um zwei Uhr?

Hier handelt es sich um einen Konstativsatz, aber in jedem Fall um eine Frage.

kommst du um zwei Uhr

Dieser Interrogativsatz kann eine Aufforderung, eine Zustimmung, ein Ratschlag sein.

Kommst du um zwei Uhr, dann siehst du sie noch.

In diesem Gefüge ist der Interrogativsatz ein (unselbständiger) Konditionalsatz.

Nimm den Mercedes.

Zwar ist ein solcher Imperativsatz meist eine Aufforderung; aber in dem Gefüge

Nimm den Mercedes, und du wirst ausgepfiffen.

ist er wiederum ein unselbständiger Konditionalsatz, und auch das Gefüge insgesamt kann keinesfalls als Aufforderung, allenfalls als Warnung verstanden werden.

Man sieht aus solchen Beispielen, daß Hauptsatzarten und Sprechakttypen strikt auseinandergehalten werden müssen. Hauptsatzarten sind Ausdrucksstrukturen, Sprechakttypen sind kommunikative Strukturen.

Es gibt allerdings Affinitäten: Konstativsätze sind besonders für Mitteilungen, Interrogativsätze besonders für Fragen, Imperativsätze besonders für Aufforderungen geeignet. Aber eine vorschnelle Gleichsetzung von Hauptsatzarten und Sprechakttypen – wie sie von den meisten Grammatiken heute noch vorgenommen wird – würde zur Folge haben, daß manche Äußerungen überhaupt nicht, andere nur unangemessen beschreibbar wären.

S 007 Als satzbegründendes Element ist das finite Verb der wichtigste Teil des Satzes. In anderer Hinsicht (etwa, was die Bedeutung des ganzen Satzes anbetrifft) können sonstige verbale Elemente wichtiger sein. Zum finiten Verb treten nämlich häufig noch infinite Verben – Infinitive oder Partizipien II (vgl. V 036–040) –, wie das jeweils letzte Wort in den folgenden Beispielen:

*Du sollst die Tür **schließen**.*
*Ich habe **gefroren**.*

Die infiniten Verben sind in diesen Sätzen vom finiten Verb abhängig, sie sind seine **Satelliten**. Finites Verb und infinite Verben bilden zusammen den **Verbalkomplex** (s. V 049ff.), das finite Verb ist dessen **Kern**. Im Verbalkomplex *(solltest schließen, habe*

gefroren) ist wichtigster Satellit des finiten Verbs das **Hauptverb**. Lediglich in einteiligen Verbalkomplexen sind finites Verb und Hauptverb identisch.

S 008

Das Hauptverb legt einen wesentlichen Teil der Satzstruktur fest. Es bildet seinerseits den Kern eines engeren Konstrukts, in dem die **Satzglieder** als seine Satelliten fungieren. Unter Satzgliedern verstehen wir also diejenigen (oft mehrgliedrigen) Konstrukte, die
- unmittelbar vom Verb abhängen und
- relativ frei austauschbar sind, d.h. ein „Paradigma" bilden.

Satzglieder werden in Ergänzungen und Angaben unterteilt.

Ergänzungen kommen nur bei bestimmten Subklassen von Verben vor, teils obligatorisch (dann wäre der Satz ohne sie ungrammatisch), teils fakultativ (dann ist der Satz auch ohne sie korrekt): sie hängen **subklassenspezifisch** vom Verb ab. So hat *blühen* gewöhnlich ein Subjekt, das den blühenden Gegenstand bezeichnet; *geben* aber hat außer dem Subjekt, das den „Geber" bezeichnet, noch eine Dativergänzung, die den Empfänger nennt, und eine Akkusativergänzung, die die „Gabe" angibt. Die Ergänzungen zum Hauptverb nennen wir auch Satzergänzungen. Wo der Textzusammenhang ausreichende Klarheit schafft, sprechen wir einfach von „Ergänzungen".

Neben den Ergänzungen zum Verb oder Satzergänzungen gibt es Ergänzungen zu anderen Wortklassen. So können viele Nomina und Adjektive Ergänzungen als Satelliten haben (vgl. dazu N 122ff. und N 103ff.); die Präpositionen haben als Satelliten sogar ausschließlich Ergänzungen, und zwar stets obligatorische (vgl. P 002–008).

Im Gegensatz zu den Ergänzungen kommen die **Angaben** bei beliebigen Verben vor. Sie lassen sich jedem Verb (und damit jedem Satz) hinzufügen: sie hängen **aspezifisch** vom Verb ab. Dies ist die wesentliche (und die einzige kontrollierbare) Eigenschaft, die Ergänzungen von Angaben unterscheidet.

Mit der Aspezifik der Angaben hängt auch die Tatsache zusammen, daß sie jederzeit eliminierbar sind, ohne daß der Satz dadurch ungrammatisch würde: Satzangaben sind generell **fakultativ**. Diese Eigenschaft der Satzangaben wird auch nicht in Frage gestellt durch Konstrukte wie

Kaum war Mathilde eingetroffen, ...

die unvollständig blieben, wenn nicht eine Wortfolge wie

... als der Ärger auch schon losging.

oder ähnliches angeschlossen würde. Die Obligatorik dieses angeschlossenen Nebensatzes ist nicht durch das Hauptverb des Obersatzes bedingt, sondern durch die einleitende Partikel *kaum*. Dagegen ist die grundsätzliche Fakultativität der Satzangaben immer im Hinblick auf das Hauptverb (bei satzförmigen Angaben: das Obersatz-Hauptverb) zu sehen: weil sie in dessen Valenz nicht enthalten sind, deshalb sind sie Angaben und als solche fakultativ. Es gibt kein Verb, das obligatorisch eine Temporalangabe verlangt; es gibt demgemäß auch kein Obersatzverb, das jemals obligatorisch einen Temporalsatz verlangen würde.

Auch Angaben gibt es nicht nur zum Verb (in diesem Falle nennen wir sie auch Satzangaben), sondern durchaus auch zu anderen Wortklassen, vor allem zu Nomina und Adjektiven (s. N 122ff. und N 117).

Aus der Tatsache, daß Ergänzungen zum grammatischen Grundbestand des Satzes gehören, Angaben jedoch nicht, darf keineswegs geschlossen werden, daß Ergänzungen immer die inhaltlich wichtigeren, Angaben die weniger wichtigen Teile seien; oft ist es gerade umgekehrt. Was in einem Satz wichtig, was unwichtig ist, hängt ausschließlich von dem ab, was der Sprecher sagen will, was er meint. So kann zum Beispiel die unscheinbare Angabe *ja* (unbetont) beträchtliche inhaltliche Funktion erhalten. Die Äußerung

Das ist methodisch unsauber.

kann im Gesprächszusammenhang als neue Information, als Widerspruch oder als Zustimmung gemeint sein; aber die Äußerung

Das ist ja methodisch unsauber.

drückt Überraschung aus oder unterstellt, daß jedermann zustimmen sollte; oft gilt beides zugleich. Es ist klar, daß der weitere Verlauf des Gesprächs von dieser unscheinbaren „Zutat" *ja* nachhaltig beeinflußt wird. Weiteres zur Bedeutungsstruktur von Sätzen und zum inhaltlichen Gewicht der einzelnen Teile s. S 235–246.

Es ist hervorzuheben, daß die Struktur von Sätzen weitgehend mit der von **Nebensätzen** und anderen **satzartigen Konstrukten** (s. dazu S 005) übereinstimmt. Was hier über Verbalkomplex und Satzglieder gesagt wurde, gilt auch für alle satzartigen Konstrukte. Auch in diesen hängen also die Satzglieder vom Hauptverb ab, auch in diesen selegiert das Hauptverb die Ergänzungen – mit der einzigen Ausnahme, daß Infinitivsätze und Partizipialphrasen kein realisiertes Subjekt haben.

S1. Satzbaupläne

S1.0. Überblick

S 009

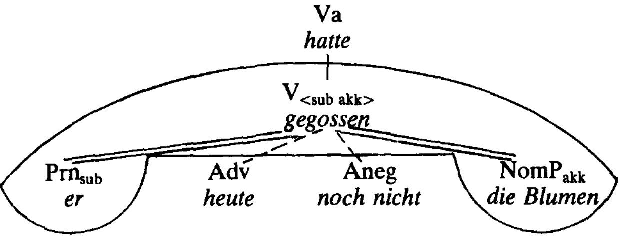
Die Struktur, der **Bauplan des Satzes** wird zu einem erheblichen Teil durch das Verb festgelegt: entweder durch ein finites Hauptverb oder – bei mehrteiligem Verbalkomplex – durch das infinite Hauptverb. Enthält ein Satz zwei Hauptverben (s. dazu S 097 ff.), so hat er auch zwei Baupläne.

Die Satz-Baupläne regeln das Vorkommen der **Ergänzungen**. Die Fähigkeit des Verbs, Ergänzungen zu fordern und damit den Satzbauplan festzulegen, nennt man seine **Valenz** (zur Valenz bei Nomen und Adjektiv s. N 122 ff. und N 103 ff.).

Die Gesamtstruktur eines Satzes kann man sich anhand des Beispiels

Er hatte heute noch nicht die Blumen gegossen.

veranschaulichen. In dem folgenden Diagramm werden die Ergänzungen durch Doppelstriche, die Angaben durch gestrichelte Linien mit dem Hauptverb verbunden (wo der Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben ohne Belang ist, werden einfache Striche verwendet):



Das Konstrukt aus Hauptverb und Ergänzungen (Subjekt, Akkusativergänzung) gibt hier den Satzbauplan wieder.

In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Ergänzungen klassifiziert und in ihren verschiedenen Ausdrucksformen beschrieben. Dabei wird auch auf Untersätze eingegangen, soweit sie die Funktion von Ergänzungen haben. In einem weiteren Abschnitt werden Satzmuster und Satzbaupläne des Deutschen aufgelistet und illustriert. Anschließend werden Listen deutscher Verben mit je identischem Satzmuster gegeben.

S1.1. Ergänzungen

S 010

In der deutschen Gegenwartssprache gibt es insgesamt elf Ergänzungen zum Verb. Jede dieser Ergänzungen kann mehrere Ausdrucksformen haben, mit denen in unterschiedlichem Präzisionsgrad Elemente von Sachverhalten benannt werden:

Der Mann, der Birnen verkauft,	*war schon wieder*	*an der Tür*
Der alte Mann	*war schon wieder*	*bei uns.*
Er	*war schon wieder*	*da.*

Unter der Voraussetzung, daß *der Mann, der Birnen verkauft* und *der alte Mann* und *er* auf dieselbe Person und daß ebenso *an der Tür* und *bei uns* und *da* auf dieselbe Lokalität zu beziehen sind, zeigen die Ausdrücke abnehmenden Präzisionsgrad von oben nach unten. Die jeweils zweit- und drittgenannten Ausdrücke können auch nicht allein im Text vorkommen, man wüßte sonst nicht, was eigentlich gemeint ist. Es müssen vielmehr in der Regel präzisere Ausdrücke vorausgegangen sein, auf die sie sich beziehen.

Der Mann, der Birnen verkauft . . . er . . .

Die abstrakteren Ausdrücke benennen also nicht direkt einen Gegenstand oder eine Situation, sie verweisen vielmehr auf andere (vorausgegangene) Ausdrücke, die ihrerseits Gegenstände, Situationen usw. benennen. Solche verweisenden Ausdrücke nennt man **Anaphern**. Als Anaphern kommen in der deutschen Sprache vor allem Pronomina, Artikel

und Adverbien vor. Mit Hilfe der Anaphern lassen sich die Ergänzungen erkennen: jede Ergänzung wird durch eine Anapher definiert.

Die folgende Tabelle gibt für jede Ergänzung an

- eine Abkürzung (deren Index auch als Valenzindex und als Kategorialindex verwendet wird),
- die vollständige(n) Bezeichnung(en),
- die Anapher und
- Beispiele.

Anschließend werden die Ergänzungen im einzelnen beschrieben.

Die Tabelle beginnt mit den „Kasusergänzungen" oder „Kasusobjekten". Sie sind nach der Häufigkeit der Kasus angeordnet (Näheres zu den Kasus s. bes. N 007). Da der Nominativ der absolut häufigste Kasus in der deutschen Sprache ist, steht das Subjekt (das auch Nominativergänzung heißen könnte) am Anfang. Es folgt die Akkusativergänzung mit dem Akkusativ als zweithäufigstem Kasus. Daß die Genitivergänzung an dritter Stelle steht, mag den überraschen, der nur an Verben wie *bedürfen, sich entsinnen* und ihre Ergänzungen denkt; bezieht man aber die zahlreichen Attribute im Genitiv (*der Schatten des Körpers des Kutschers*) ein, so wird verständlich, daß der Genitiv der dritthäufigste und der Dativ der vierthäufigste deutsche Kasus ist. Für die übrigen Ergänzungen hat sich in verschiedenen deutschen Grammatiken in den letzten Jahrzehnten eine nicht weiter begründete Tradition der Anordnung herausgebildet, die hier im wesentlichen beibehalten wird.

Die Bezeichnungen für die einzelnen Ergänzungen sind Merkhilfen, die sich auf ein wichtiges Merkmal der jeweiligen Ergänzung stützen. Sie dürfen aber nicht als Definitionen mißverstanden werden. Vor allem darf man nicht in den Irrtum verfallen, aus diesen Bezeichnungen zu schließen, daß die eine oder andere Ergänzung semantisch definiert sei. So bewirkt etwa die Situativergänzung in der Regel tatsächlich die situative Einordnung eines Sachverhaltes. Definiert wird sie aber ausschließlich mit Hilfe der Anapher. Und es ist daher durchaus möglich, daß es Situativergänzungen gibt, die nicht „situieren", und daß auch Ergänzungen aus anderen Klassen „situieren" können. Soweit die Bezeichnung sich auf ein Ausdrucksmerkmal stützt (wie bei „Akkusativergänzung"), darf auch nicht angenommen werden, daß sämtliche Realisierungen der Ergänzung dieses Ausdrucksmerkmal aufweisen müßten: lediglich die Anapher muß an diesem Merkmal erkennbar sein. Das erste Element in dem Satz

Diesen Mann kenne ich.

ist also eine Akkusativergänzung, weil die Anapher *ihn* lautet; aber der einleitende Nebensatz in

Daß er hier wohnt, weiß ich.

ist ebenfalls eine Akkusativergänzung, weil die Anapher ein Pronomen im Akkusativ ist.

Abk.	Bezeichnung	Anapher	Beispiel
E_{sub}	Subjekt	Personalpronomen im Nominativ	***Diese Frau*** *ist gefährlich.*
E_{akk}	Akkusativergänzung	Personalpronomen im Akkusativ	*Sie fragte* ***ihren Vater.***
E_{gen}	Genitivergänzung	*dessen* oder *deren*	*Er erinnerte sich* ***dieser Wissenschaftlerin.***
E_{dat}	Dativergänzung	Personalpronomen im Dativ	*Hilf* ***dem alten Mann*** *mal.*
E_{prp}	Präpositivergänzung	Präposition + Personalpronomen oder *da(r)-* + Präposition	*Wir verlassen uns* ***darauf.*** *Wir verlassen uns* ***auf eure Verschwiegenheit.***
E_{sit}	Situativergänzung	*da* (in räumlicher und zeitlicher Bedeutung)	*Der Verwalter wohnt* ***in der Unterstadt.*** *Sie lebte* ***von 1739 bis 1812.***
E_{dir}	Direktivergänzung	*hin, dahin* oder *von dort*	*Der Zug fährt* ***nach Heidelberg.*** *Er kommt* ***von meiner Tochter.*** *Meine Tante rief* ***aus Magdeburg*** *an.*
E_{exp}	Expansivergänzung	*(um) soviel* oder *soweit* oder *so lange*	*Er war* ***einen Kilometer*** *gelaufen. Sie hat* ***um zwei Pfund*** *zugenommen.*
E_{nom}	Nominalergänzung	*es, so, als solch-*	*Mein Bruder ist* ***Beamter.*** *Er hat sich* ***als Betrüger*** *erwiesen.*
E_{adj}	Adjektivalergänzung	*es, so*	*Ihre Mutter wurde* ***krank.*** *Sie hat sich* ***anständig*** *benommen.*
E_{vrb}	Verbativergänzung	*es geschehen, daß/ob es geschieht daß/ob es so ist* u. a.	*Peter läßt* ***die Puppen tanzen.*** *Ich frage mich,* ***ob sie nicht doch recht hat.*** *Es heißt,* ***er wolle zurücktreten.***

Subjekt

S 011

Andere Bezeichnung: „Nominativergänzung".

Das Subjekt kann folgende **Ausdrucksformen** haben:
Nominalphrase im Nominativ:

> ***Annette*** *ist meine Freundin.*
> ***Das Mädchen mit den blonden Zöpfen*** *hat sich gemeldet.*

Pronominalphrase im Nominativ:

> ***Sie*** *ist meine Freundin.*
> ***Niemand*** *hat das Recht, so etwas zu sagen.*

Nebensatz:

> ***Daß du hier bist,*** *freut mich.* (Weitere Nebensatzbeispiele s. S 097 ff.)

Das Subjekt kongruiert in Person und Numerus mit dem finiten Verb:

> ***Ich*** *kaufe mir ein Fahrrad.*
> ***Ihr*** *kauft euch Fahrräder.*

Auch bei mehrgliedrigem Verbalkomplex besteht Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (dann meist einem Nebenverb, vgl. dazu V 015–022):

> ***Ich*** *habe mir ein Fahrrad gekauft.*
> ***Ihr*** *habt euch Fahrräder gekauft.*

Nur in wenigen Fällen wird diese Kongruenzregel hinsichtlich des Numerus durchbrochen. Die wichtigsten Ausnahmen sind:

(1) Treten mehrere Subjekte im Singular gehäuft auf und sind sie durch *und* verbunden, so steht das finite Verb im Plural:

***Sabine und Monika** waren am meisten betroffen.*

Sind gehäufte singularische Subjekte durch *oder* verbunden, so steht das finite Verb meist im Singular:

***Annette oder Regine** wird mitgehen.*

(2) Ist das Subjekt eine unbestimmte Mengenangabe im Singular, der als Attribut eine „Materialbestimmung" im Plural folgt, so steht das finite Verb meist im Singular, häufig aber auch im Plural:

***Ein Pfund Linsen** kostet 60 Pfennig.*
***Eine Anzahl Arbeitslose** konnten eingestellt werden.*

Auch für die Kongruenz hinsichtlich der Person gibt es einige Sonderfälle. Für das Zusammentreffen mehrerer Subjekte mit unterschiedlicher Person gilt grundsätzlich, daß die 1. Person gegenüber den beiden anderen und die 2. Person gegenüber der 3. Person dominiert; das finite Verb folgt dann immer der dominanten Person:

***Wir und ihr** sollten uns einigen.*
***Ihr und auch die anderen** seid gemeint.*

Diese Regelung gilt vor allem, wenn die Subjekte durch *und* und ähnliche kopulative Elemente verbunden sind (vgl. dazu und zum folgenden P 076–095). Sie sollte aber auch bei *oder* und anderen disjunktiven Konjunktoren angewandt werden:

***Wir oder ihr** müssen verzichten.*

Die Kongruenzbeziehung zwischen Subjekt und finitem Verb könnte eine Beschreibungsweise nahelegen, nach der das Subjekt direkt vom finiten Verb abhängt. Dies wäre allerdings ein Mißgriff, weil dann verschiedene wichtigere Beziehungen nicht mehr ohne weiteres erfaßt werden könnten. Das Subjekt hängt vielmehr, genau wie die übrigen Verbergänzungen, direkt vom **Hauptverb** ab. Dafür gibt es im wesentlichen zwei Gründe:

(1) Das **Vorkommen sämtlicher Ergänzungen**, also auch des Subjekts, wird durch die Valenz des Hauptverbs, nicht die des finiten Verbs gesteuert. Man kann dies daran erkennen, daß Sätze mit demselben finiten Auxiliarverb nur dann und nur deshalb verschiedene Ergänzungen haben, weil die jeweiligen Hauptverben verschiedene Valenz haben:

***Heide** hat mir Kartoffeln geliehen.*
***Wir** haben vergebens auf den Besucher gewartet.*
***Mir** hat vor ihm gegraut.*

Der erste Satz hat ein Subjekt, eine Dativergänzung und eine Akkusativergänzung, weil sein Hauptverb *leihen* die Valenz <sub, akk, dat> hat. Der zweite Satz hat ein Subjekt und eine Präpositivergänzung, weil sein Hauptverb *warten* die Valenz <sub, prp> hat. Der dritte Satz hat eine Dativergänzung und eine Präpositivergänzung, weil sein Hauptverb *grauen* die Valenz <dat, prp> hat. Gerade dieses Beispiel eines subjektlosen Satzes bekräftigt die These, daß das Subjekt vom Hauptverb abhängt: Wie könnte es vom Finitum regiert werden, das ja alle möglichen Ergänzungen im Satz zuläßt, wenn erst durch das Hauptverb entschieden wird, ob der Satz überhaupt ein Subjekt enthält?

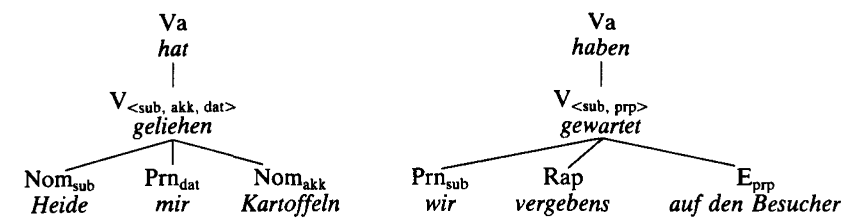
(2) Auch die ***Bedeutungsbeschränkungen***, die für die einzelnen Ergänzungen gelten (vgl. dazu S 236–241) werden durch das Hauptverb festgelegt, sind somit ebenfalls in dessen Valenz enthalten, sofern man die Bedeutungen in die Valenz einbezieht. Es ist zum Beispiel bekannt, daß *essen* nur eine menschliche, *ergrünen* nur eine pflanzliche Subjektsgröße haben kann, daß somit die Sätze

Das Pferd *hat meinen Handschuh gegessen.*
Sabine *ist ergrünt.*

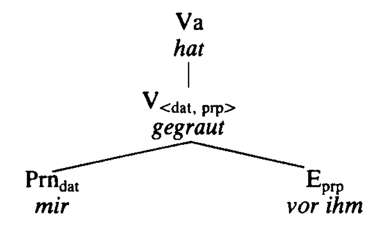
unkorrekt sind. Wie sie korrekt lauten könnten, weiß jeder, der die Valenz des Hauptverbs auch in ihrem semantischen Teil kennt.

Ausdrucksvalenz und semantische Valenz konstituieren grundlegende Zuordnungsregeln. Für die Bildung korrekter Sätze sind sie ungleich wichtiger als die Kongruenz, die eine reine

Oberflächenerscheinung ist. Deshalb wird die Struktur der oben genannten Sätze folgendermaßen dargestellt:



Die Präpositivergänzung *auf den Besucher* wird hier nur „pauschaliert“ angegeben, weil die Zerlegung in Einzelwörter hier nicht wichtig ist. Dasselbe gilt für das dritte Beispiel:



Von der Anreicherung der Valenzindizes durch die Bedeutungsbeschränkungen wird hier noch abgesehen; vgl. dazu S 241, 242.

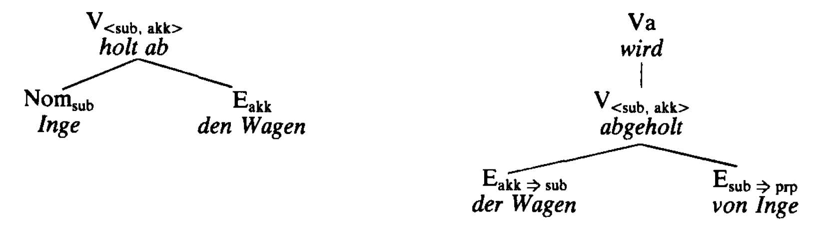
Wird ein aktivischer Satz (vgl. zum Folgenden V 063-068) ins *werden-*, *sein-* oder *gehören-*Passiv gesetzt, so wird das Subjekt getilgt. Es kann aber durch eine *von-* oder *durch-*Phrase wieder eingeführt werden:

Heide hat das Manuskript abgeschlossen.
⇒ *Das Manuskript ist (von Heide) abgeschlossen worden.*

Enthält der aktivische Satz (wie in diesem Beispiel) eine Akkusativergänzung, so wird sie bei der Umsetzung in eine der drei genannten Passivarten zum „Passivsubjekt“, erscheint also nun im Nominativ. Dieses Passivsubjekt darf aber nicht einfach als Subjekt gewertet werden, weil es die Valenz des Verbs, die sich ja nicht verändert, nicht ohne weiteres erfüllen kann. Deshalb muß bei der Passivtransformation im Kategorialindex der betroffenen Ergänzungen vermerkt werden, daß sie ursprünglich eine andere syntaktische Funktion hatten:

Inge holt den Wagen ab.
⇒ *Der Wagen wird von Inge abgeholt.*

Wird der erste Satz in den zweiten transformiert, so gelten folgende Strukturbeschreibungen.



Sieht man von der Passivtransformation ab, so darf das Subjekt im Deutschen nicht getilgt werden. Sätze wie die folgenden kommen in Telegrammen und in salopper Alltagssprache vor, sind aber in der Standardsprache unzulässig:

Komme bald. statt: *Ich komme bald.*
Hält. statt: *Es hält.*

S 012 Es gibt allerdings im Deutschen einige Verben, die kein Subjekt haben. Dazu gehört das schon erwähnte *grauen* in

Mir graut.

Daß man auch sagen kann

Es graut mir.

ändert nichts an diesem Befund: dieses *es* wird nicht von der Valenz des Verbs *grauen* gefordert, es ist ein fakultativer Teil des Verbs.
Als subjektlose Verben erscheinen im Deutschen vor allem Witterungsverben und einige Verben der Gemütsbewegung. Die folgende Liste dürfte einigermaßen vollständig sein.

Einige dieser Verben werden auch mit anderer Valenz gebraucht und haben dann ein Subjekt.

bedürfen, es$_{<gen(prp)>}$	*Dazu bedarf es keines Beweises.*
frieren, es$_{<->}$	*Heute nacht hat es gefroren.*
frieren (es)$_{<akk>}$	*Mich friert (es).*
geben, es$_{<akk>}$	*Es gibt keine weißen Mäuse.*
geben, es$_{<akk, sit>}$	*Hier muß es Steinpilze geben.*
gehen, es$_{<dat, (adj)>}$	*Denen geht es immer noch gut.*
gelten, es$_{<vrb>}$	*Es gilt, dem Bären das Fell abzujagen.*
gießen, es$_{<->}$	*Draußen gießt es.*
grauen (es)$_{<dat, prp>}$	*Mir graut (es) vor dir.*
grausen, es$_{<akk(prp)>}$	*Mich graust es vor dieser Zukunft.*
kommen, es$_{<prp>}$	*Es kam zu unangenehmen Auseinandersetzungen.*
regnen, es$_{<->}$	*Es regnet.*
riechen, es$_{<prp>}$	*Es riecht nach Salmiak.*
riechen, es$_{<adj>}$	*Hier riecht es komisch.*
schaudern (es)$_{<akk>}$	*Mich schauderte.*
schneien, es$_{<->}$	*Es schneit schon wieder.*
schwindeln, (es)$_{<akk>}$	*Mich schwindelt (es).*
schwindeln$_{<dat>}$	*Mir schwindelt.*
sein, es$_{<prp, nom>}$	*Es ist ein Elend mit ihm.*
sein, es$_{<nom>}$	*Es ist Nacht.*
sein, es$_{<adj>}$	*Es ist kalt.*
stehen, es$_{<prp, adj>}$	*Es steht schlecht um unseren Bruder.*
tauen, es$_{<->}$	*Es hat getaut.*
werden, es$_{<nom>}$	*Es wird Nacht.*
werden, es$_{<adj>}$	*Es wird kalt.*
ziehen, es$_{<->}$	*Hier zieht es.*

Bei den meisten dieser Verben taucht ein Element *es* auf, das in allen Positionen erhalten bleibt (lediglich *frieren, grauen, schaudern, schwindeln* haben ein fakultatives *es*). Dieses obligatorische *es* kann kein Subjekt, es kann überhaupt kein Satzglied sein, weil ihm das wesentliche Merkmal des Satzgliedes („relativ frei austauschbar") fehlt. Infolgedessen ist dieses *es* – wie zum Beispiel das Reflexivpronomen der obligatorisch reflexiven Verben – als integraler Bestandteil des Verbs zu betrachten.

S 013 Für die **Sonderstellung des Subjekts** gegenüber den anderen Ergänzungen gibt es zahlreiche Begründungen. Die sechs wichtigsten werden im folgenden vorgestellt und kurz kommentiert.

(1) Die flexematische **Kongruenz** zwischen Subjekt und finitem Verb sichert ihm eine Vorzugsstellung. Keine der übrigen Ergänzungen kongruiert im Deutschen mit dem Finitum.
(2) Die **Infinitivprobe**, bei der das finite Verb in den Infinitiv gesetzt wird, führt zwangsläufig zu einer Eliminierung des Subjekts; in der Regel gibt es also keine Infinitivphrasen, die das ursprüngliche Subjekt enthielten (zu den wenigen Ausnahmen s. V 132, 136, 137, 140, 142–144):

Hans *rechnet nicht mit diesem Ergebnis.*
⇒ *nicht mit diesem Ergebnis rechnen*
Wir *wollen niemandem Unrecht tun.*

⇒ *niemandem Unrecht tun wollen*

Sie war mit der Nachbarin befreundet.

⇒ *mit der Nachbarin befreundet sein*

Auch die Infinitivprobe betrifft nur das Subjekt; andere Ergänzungen oder Angaben werden dabei nicht zwangsweise eliminiert.

(3) Das Subjekt ist das **häufigste** aller Satzglieder. Es wäre allerdings bedenklich, diese statistisch gesicherte Aussage zur Grundlage einer Sonderrolle des Subjekts zu machen. Denn man müßte dann konsequenterweise auch alle anderen Satzglieder nach ihrer Häufigkeit gewichten, und es ergäbe sich dann eine Häufigkeitsskala aller Satzglieder, die zwar einem von ihnen den ersten Rang zuweisen könnte, aber die übliche Zweiteilung – hie Subjekt, hie „Objekte" – nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen ließe.

(4) Das Subjekt nimmt häufig – nach umfangreichen Zählungen in durchschnittlich 60 Prozent aller Sätze – die **erste Stelle** im Satz ein. Aber auch dieses **Stellungsargument** rechtfertigt keine Sonderstellung des Subjekts. Mit demselben Recht könnte man ja sonst auch den Elementen, die am häufigsten am Satzende oder in der Satzmitte erscheinen, eine Sonderrolle zuschreiben.

(5) Das Subjekt hat häufig eine Bedeutung, die man mit Bezeichnungen wie „Täter", „Urheber", „Agens" u. a. wiederzugeben versucht. Aber in anderen Fällen hat das Subjekt die Bedeutung eines Zustandsträgers (so bei *haben, liegen, sein* u. a.) oder eines von einer Handlung Betroffenen (so bei *erhalten* u. a.). Es ist nach neueren Erkenntnissen unmöglich, das Subjekt semantisch zu definieren. Deshalb rechtfertigt auch das Kriterium der **Bedeutung** keine Sonderstellung des Subjekts.

(6) Das Subjekt fungiert häufig als **Thema** des Satzes insofern, als es einen Gegenstand, eine Person, ein Geschehen nennt, über die im weiteren Teil des Satzes eine Aussage gemacht wird. Diese Zweiteilung ist im Grunde aber eine Eigenschaft nicht des Satzes, sondern der Äußerung (vgl. dazu T 069 f.); auf der Textebene kommt ihr eine hervorragende Bedeutung zu. Im Satz hingegen ist die Thema-Rhema-Gliederung nur sekundär wichtig. Außerdem ist das Subjekt keinesfalls in allen Fällen Thema. So läßt sich eine Sonderstellung des Subjekts auch von der Textebene her nicht rechtfertigen.

Faßt man zusammen, so bleiben zwei Argumente, die für eine Sonderrolle des Subjekts sprechen: die Kongruenz mit dem finiten Verb und die Infinitivprobe. Durch beides wird das Subjekt gegenüber allen anderen Ergänzungen ausgezeichnet, und dies wird auch durch die Benennung ausgedrückt. Trotz der Sonderstellung aber, die man anerkennen muß, ist das Subjekt weiterhin zu den Ergänzungen zu rechnen, weil es wie diese – und nur diese – durch die Valenz des Verbs festgelegt wird.

Akkusativergänzung S 014

Traditionelle Bezeichnung meist: „Akkusativobjekt".

Diese Ergänzung ist die zweithäufigste unter den Ergänzungen der deutschen Gegenwartssprache. Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:

Nominalphrase im Akkusativ:

*Du hast **Inge** beleidigt.*

*Man hat **den Präsidenten** herausgefordert.*

Pronominalphrase im Akkusativ:

*Ich suche **den mit dem Vollbart.***

*Ich kenne hier **niemand.***

Nebensatz:

*Sie wollte, **daß ich noch hierbleibe.***

(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 101)

Nicht jedes akkusativische Satzglied ist eine Akkusativergänzung. Die Expansivergänzung hat meist, die Nominalergänzung gelegentlich die Form einer Akkusativphrase; beide lassen sich durch die Anaphorisierungsprobe jedoch leicht identifizieren. Daneben gibt es auch akkusativische Angaben (vgl. dazu S 115–119). Das obligatorische *es* wie in

Er hält es mit den Mietern.

wird nicht als Ergänzung aufgefaßt (weil es nicht austauschbar ist), sondern als Teil des Verbs *es halten*.

Bei vielen Verben ist die Akkusativergänzung fakultativ, so in

*Ilse hat **(einen Brief)** geschrieben.*

Sie kann dann weggelassen werden, ohne daß der Satz ungrammatisch würde. Bei anderen Verben ist sie obligatorisch. Es muß zum Beispiel immer heißen:

*Frau Faber nützt **ihren Bruder** aus.*

Im Kontextzusammenhang erlauben allerdings manche Verben auch die Eliminierung einer obligatorischen Akkusativergänzung. Sie muß aber dann entweder aus dem Kontext bekannt oder aber von so allgemeiner Bedeutung sein, daß ihre Nennung überflüssig wird. In solchen Fällen kann es auch heißen:

Frau Faber nützt aus.

Gemeint ist hier eine Eigenschaft: Frau Faber wird als eine Person bezeichnet, die gerne/oft/aus Prinzip Leute oder Umstände für ihre Zwecke ausnützt. Für solche Eliminierungen obligatorischer Ergänzungen gibt es aber eine Reihe noch zu wenig bekannter Beschränkungen. Deshalb sollten obligatorische Ergänzungen von Deutschsprechern, deren Kompetenz noch ausbaubar ist, immer realisiert werden.

Die Akkusativergänzung wird bei der Umsetzung ins *sein-*, *werden-* oder *gehören-*Passiv zum „Passivsubjekt":

*Die Werkstatt hat **die Hinterachse** ausgebaut.*
$\Rightarrow$ *Die Hinterachse wurde ausgebaut.*

Das Passivsubjekt wird in Formeln und Diagrammen als $E_{akk \Rightarrow sub}$ oder, je nach Ausdrucksform, durch ein Wortklassen- oder Phrasensymbol mit gleichartigem Index (z. B. $Nom_{akk \Rightarrow sub}$, $NomP_{akk \Rightarrow sub}$) bezeichnet.

Die Akkusativergänzung gehört zu den wenigen Ergänzungen, die, ohne gehäuft zu sein, bei einem Verb doppelt vorkommen können. Diese Möglichkeit ist allerdings auf die Verben *lehren, fragen, kosten* beschränkt:

Krystyna hat mich die polnische Sprache gelehrt.
Das habe ich mich auch gefragt.
Das kostet sie eine Menge Geld.

S 015 Genitivergänzung

Traditionelle Bezeichnung: „Genitivobjekt".

Diese Ergänzung kommt heute nur noch bei wenigen Verben vor. Einige Verben haben schwankende Valenz; so kommt *sich erinnern* sowohl mit Genitivergänzung (*Sie erinnerte sich **dieses Vorfalls.***) als auch mit Präpositivergänzung (*Sie erinnerte sich **an diesen Vorfall.***) vor. In solchen Fällen gilt der Gebrauch der Genitivergänzung als veraltet oder veraltend, und es ist offensichtlich, daß die Präpositivergänzung sich in absehbarer Zeit völlig durchsetzen wird.

Man darf aber daraus nicht den Schluß ziehen, daß die Genitivergänzung demnächst aussterben werde. Bei den meisten „Genitivverben" erscheint die Genitivergänzung als durchaus beständig (z. B. bei *bedürfen, bezichtigen, sich enthalten*). Dies mag auch damit zusammenhängen, daß viele Genitivverben mehr oder weniger auf bestimmte Fachgebiete wie das der Rechtswissenschaft beschränkt sind, was sich offenbar stabilisierend auf den Sprachgebrauch auswirkt.

Die Genitivergänzung kann folgende **Ausdrucksformen** haben:
Nominalphrase im Genitiv:

***Dieses heißen Tages** entsann er sich noch gut.*

Pronominalphrase im Genitiv:

***Dessen** bedarf es nicht mehr.*

Nebensatz:

*Er entsann sich, **daß ein Brief gekommen war.***
(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 102)

Genitivergänzungen sind teils obligatorisch, teils fakulativ. Sie kommen häufig zusammen mit Akkusativergänzungen vor (*beschuldigen, bezichtigen, zeihen* u. a.).

Dativergänzung

S 016

Traditionelle Bezeichnung: „Dativobjekt".

Diese Ergänzung kommt bei einer überschaubaren Anzahl von Verben vor. Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:

Nominalphrase im Dativ:

*Zeig **unserem Gast** mal den Bauplan.*
***Diesem Menschen** kann nicht mehr geholfen werden.*

Pronominalphrase im Dativ:

*Zeig **ihm** mal den Bauplan.*
***Dem** kann nicht mehr geholfen werden.*

Die Dativergänzung wird bei der Umsetzung ins *bekommen*-Passiv zum „Passivsubjekt":

*Der Kaiser schreibt **mir** mein Betragen vor.* (Schiller)
⇒ *Ich bekomme mein Betragen (vom Kaiser) vorgeschrieben.*

Dativergänzungen sind teils obligatorisch, teils fakultativ. Sie kommen besonders häufig zusammen mit der Akkusativergänzung vor, besonders bei Verben des Gebens, des Sagens u. a.:

*Liefern Sie **uns** die Ware frei Haus.*
*Teilen Sie **uns** noch den genauen Liefertermin mit.*

Zu den Dativergänzungen sind auch eine Reihe von Sondererscheinungen zu rechnen, die vielfach „freie Dative" genannt werden – zu unrecht, wenn „frei" soviel wie „unspezifisch", „mit beliebigen Verben kombinierbar" heißen soll. Denn es handelt sich größtenteils um Erscheinungen, die nur bei bestimmten Verben vorkommen können, somit Ergänzungen sind. Es geht dabei um Erscheinungen folgender Art:
(1) *Hans wäscht **seinem Vater** das Auto.*
Diese Ergänzung kommt nur bei Verben vor, die ein willkürliches Tun bezeichnen. Sie ist immer durch eine *für*-Phrase ersetzbar:

Hans wäscht für seinen Vater das Auto.

Sie kann als Nominal- wie als Pronominalphrase vorkommen:

*Hans wäscht **ihm** das Auto.*

Sie kann betont werden und die erste Stelle im Satz einnehmen:

***Seinem Vater/ihm** wäscht er das Auto.*

Man nennt diese Ergänzung **Dativus sympathicus** oder auch **Dativus commodi**. Er bezeichnet immer ein Lebewesen (meist einen Menschen), zu dessen Gunsten die genannte Handlung ausgeführt wurde.
(2) ***Mir** ist die Kanne heruntergefallen.*
Diese Dativergänzung kommt bei Vorgangsverben vor. Sie erscheint als Nominal- oder als Pronominalphrase, kann betont werden und die erste Stelle im Konstativsatz einnehmen.

Man spricht vom **Dativus incommodi**. Er bezeichnet immer einen Menschen, der eine unerwünschte Handlung ausgeführt hat oder für einen unerwünschten Vorgang verantwortlich ist (auch etwa, indem er ihn nicht verhinderte).
Zu den angeblich „freien Dativen" werden vielfach auch der **Dativus ethicus** und der **Pertinenzdativ** gerechnet. Der ethische Dativ kann unter bestimmten Voraussetzungen mit allen Verben verbunden werden; er fällt daher unter die Angaben und wird in S 096 behandelt. Der Pertinenzdativ ist kein Satzglied, sondern abhängig von einem Nomen oder Pronomen; er wird in N 159 ausführlich behandelt.

Präpositivergänzung

S 017

Traditionelle Bezeichnung: „Präpositionalobjekt".

Vielfach wird diese Ergänzung gar nicht als selbständige Kategorie aufgeführt.
Die Präpositivergänzung kommt bei ziemlich vielen Verben vor. Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:

Präposition + Nominalphrase:

*Wir haben **auf die Schwimmer** gewartet.*
*Sie lachten **über den Reitlehrer.***

Präposition + Pronominalphrase:

*Wir haben **auf die** gewartet.*
*Sie lachten **über ihn.***

Präpositionaladverb:

*Wir haben **darauf** gewartet.*
*Sie lachten **darüber.***

Nebensatz:

*Sie erinnerte sich, **daß er verzichtet hatte.***
(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 103)

Für die Verteilung von Präpositionalphrasen (*über den Reitlehrer, über ihn*) und Präpositionaladverbien (*darüber*) gibt es detaillierte Regeln, vgl. P 118.

Nicht alle Ergänzungen, die die Form einer Präpositionalphrase haben, sind Präpositivergänzungen. Mit Präposition kommen häufig auch Situativ-, Direktiv- und Expansivergänzung vor. Charakteristisches Kennzeichen der Präpositivergänzung gegenüber anderen, oberflächlich gleichförmigen Ergänzungen ist, daß sie eine **nicht austauschbare Präposition** enthält, die immer vorhanden sein muß, wenn die Ergänzung überhaupt realisiert ist (Ausnahmen gibt es nur bei nebensatzförmiger E_{prp}, s. dazu S 103). Die Präposition der E_{prp} ist im allgemeinen bedeutungsleer, sie fungiert lediglich als Markant, d. h. als Oberflächenmerkmal der syntaktischen Funktion; damit leistet sie, was in anderen Fällen die Kasus(endungen) leisten.

Bei einer kleinen Menge von Verben sind für die E_{prp} wahlweise mehrere Präpositionen zugelassen, wobei die Präpositionen meist keine Bedeutungsunterschiede zeigen; dies gilt etwa für *erzählen von/über* und andere. Bei *sich freuen (an/auf/über)* sind zwar je nach Wahl der Präposition Bedeutungsunterschiede festzustellen, aber sie lassen sich nicht aus den Präpositionen selbst erklären: Man kann nicht sagen, daß *an* den Bezug auf gegenwärtig Vorhandenes, *auf* den Bezug auf Zukünftiges „bedeute". Vielmehr muß die jeweilige Sonderbedeutung aus der Verbindung zwischen dem Verb *sich freuen* und einer der beiden Präpositionen hergeleitet werden. Dies ist der Grund, warum wir auch solche Fälle zu den Präpositivergänzungen rechnen.

Die Agensbestimmung im Passivsatz ist als fakultative Präpositivergänzung aufzufassen.

*Politik wird (**von Menschen**) gemacht.*
*Sie bekam es (**von ihrem Nachbarn**) erzählt.*

In der Valenz des betreffenden Verbs erscheint diese Ergänzung zunächst als Subjekt (E_{sub}), weil sie im Aktivsatz als Subjekt fungiert und die Valenz auf der Grundlage aktivischer Sätze bestimmt wird. Bei der Beschreibung eines Passivsatzes wird sie dann als $E_{sub \Rightarrow prp}$ notiert und damit von den primären Präpositivergänzungen unterschieden.

Es gibt wenige Verben mit doppelter Präpositivergänzung, so *reden, sprechen, sich unterhalten* und andere:

*Ich sprach **mit dem Gast über die Amseln.***

S 018 Situativergänzung

Andere Bezeichnungen: „Raumergänzung", „Ortsergänzung" u. ä., „Adverbiale Bestimmung".

Diese Ergänzung kommt vor allem bei den Verben des räumlichen Sich-Befindens (*sein, sitzen, stehen, wohnen* u. ä.), seltener bei anderen Verben vor. Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:

Präposition + Nominalphrase:

***In der Kiste** befand sich ein brauner Briefumschlag.*

Präposition + Pronominalphrase:

***In ihr** befand sich ein brauner Briefumschlag.*
***In der** befand sich ein brauner Briefumschlag.*

Präpositionaladverb:

__Darin__ befand sich ein brauner Briefumschlag.

Sonstiges Adverb:

__Dort__ befand sich ein brauner Briefumschlag.

Nebensatz:

Diese Leute wohnen, __wo der Weg zum Wald abbiegt.__

(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 105.)

Zu den Regeln für die Verteilung von Präpositionalphrasen und Präpositionaladverb s. P 118.

Wesentliches Kennzeichen der Situativergänzung ist, daß sie, wie einige Beispiele zeigen, auch ohne Präposition vorkommen kann, und daß die Präposition prinzipiell austauschbar ist:

In ihr
Auf ihr } *befand sich ein brauner Briefumschlag.*
Unter ihr

Mit dem Austausch der Präposition sind aber immer semantische Unterschiede verbunden: die Präposition hat hier stets eine eigene Bedeutung, und dies vor allem unterscheidet die Situativergänzung von der Präpositivergänzung (in der die Präposition meist bedeutungsleer ist). Die Situativergänzung ist auch eine der wenigen Ergänzungen, die als Kategorien eine beschreibbare Bedeutung haben. Diese allgemeine Bedeutung bezeichnen wir als „Situierung" und unterscheiden lokale, temporale u. a. Situierung. Für diese Bedeutungsvarianten existieren zum Teil eigene Anaphern.

Die Situativergänzung ist immer obligatorisch. Fakultative Situativbestimmungen – wie in

Ich habe ihn am Bahndamm getroffen.

– sind daher immer als Angaben zu betrachten, weil sie mit jedem Verb verbunden werden können. Lediglich obligatorische Situativbestimmungen sind auf eine kleine verbale Subklasse beschränkt und daher als Ergänzung einzuordnen.

Direktivergänzung

S 019

Andere Bezeichnungen: „Richtungsergänzung", „Direktivobjekt", auch „Adverbiale Bestimmung".

Diese Ergänzung läßt sich mit sehr vielen Verben verbinden. Eine wichtige Teilmenge der „Direktivverben" sind die Verben der Fortbewegung wie *gehen, fahren, fliegen, kommen* und andere. Aber auch viele sonstige Tätigkeitsverben (z. B. *sehen, horchen, winken*)können mit Direktivergänzungen verbunden werden. Die Direktivergänzung kann folgende **Ausdrucksformen** haben:

Präposition + Nominalphrase:

Er stürzte sich __auf das Tier.__

Präposition + Pronominalphrase:

Er stürzte sich __auf den mit der Brille.__

Präpositionaladverb:

Er stürzte sich __darauf.__

Sonstiges Adverb:

Er stürzte sich __hinein.__

Nebensatz:

Er ging, __wohin der Wind ihn trieb.__

(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 105.)

Zur Verteilung von Präpositionalphrasen und Präpositionaladverbien s. P 118.

Auch die Direktivergänzung kann ohne Präposition vorkommen. Auch bei ihr ist die Präposition austauschbar, wobei mit dem Austausch semantische Unterschiede verbunden sind:

Sie ging { ***in den Keller.***
zum Bahnhof.
an den Schrank.

Die Präpositionen der Direktivergänzung haben also immer eine eigene Bedeutung. Auch kann die Direktivergänzung als Kategorie semantisch bestimmt werden: sie nennt Richtung, Ziel oder Ausgangspunkt eines Vorgangs, gelegentlich auch den passierten Raum. Vor allem ist dabei die Richtung „hin" (d. h. gewöhnlich weg von der Subjektsgröße) von der Richtung „her" (d. h. gewöhnlich auf die Subjektsgröße zu) zu unterscheiden.
Direktivergänzungen sind teils obligatorisch, teils fakultativ. Der Einfachheit halber wird in diesem Buch bei Valenzangaben für einzelne Verben meist auf die Nennung fakultativer Direktivergänzungen verzichtet.

S 020 Expansivergänzung

Diese Ergänzung kommt selten vor. Sie ist auf Verben beschränkt, die eine meßbare Veränderung im Raum oder in der Zeit bezeichnen (*gehen, wachsen, dauern* u. a.). Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:
Nominalphrase im Akkusativ:

*Er nahm in dieser Zeit **zehn Kilo** ab.*
*Der Baum wuchs jährlich **etwa einen halben Meter.***

um + Nominal- oder Pronominalphrase:

*Er kürzte die Hose **um einen Zentimeter.***

Adjektiv oder Adverb:

*Seine Stimme hallte **weit.***
*Die Sitzung dauerte **lange.***

Nebensatz:

*Die Sitzung dauerte, **bis die letzten Züge fuhren.***

Vielfach kommutieren Akkusativphrasen mit *um*-Phrasen; so heißt es auch:

*Er nahm in dieser Zeit **um zehn Kilo** ab.*

Die Expansivergänzung gibt immer das Ausmaß der vom Verb bezeichneten Veränderung an.
Expansivergänzungen sind meist fakultativ.

S 021 Nominalergänzung

Andere Bezeichnungen: „substantivisches Prädikatsnomen", „Subsumptivergänzung", „Einordnungsergänzung" u. a.
Diese Ergänzung kommt besonders häufig bei den „Kopulaverben" *sein, werden, bleiben* vor, außerdem bei *gelten (als), heißen, auftreten* und einigen anderen. Sie kann folgende **Ausdrucksformen** haben:
Nominalphrase im Nominativ, teilweise mit *als* oder *wie*:

*Sie ist **Ärztin.***
*Er hieß **der rote Heiner.***
*Er galt immer **als langweiliger Mensch.***
*Er ist **wie sein Vater.***

Nominalphrase im Akkusativ, teilweise mit *als*:

*Man nannte ihn **den roten Heiner.***
*Sie sahen ihn **als (einen) langweiligen Menschen** an.*
*Ich betrachte das vorläufig **als Mißverständnis.***

Pronominalphrase im Nominativ, teilweise mit *als*. Dabei sind allerdings die Partnerpronomina nur im Fall von Tautologien zugelassen:

*Ich bin **ich.***

Andere Pronomina kommen gelegentlich vor, ebenso autonom gebrauchte Determinative:

*Sie ist **sie selbst** geblieben.*
*Sie ist **die (, welche immer gleich nach dem Staat ruft).***
*Ich bin **auch einer (von denen).***
*Auch er gilt **als einer.***
*Sie ist **auch eine solche.***
*Er blieb **es** auch später.*

Pronominalphrasen im Akkusativ, teilweise mit *als*:

*Sie nannten ihn **so einen**.*

*Man sah auch ihn **als einen solchen** an.*

Partikel *so*:

*Er hieß **so**.*

*Man nannte ihn **so**.*

Nebensatz:

*Er blieb, **der er immer gewesen war**.*

(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 105)

Abgesehen von der Anapher *so* und vom Nebensatz enthält die Nominalergänzung also immer ein Nomen oder ein Pronomen.

Die Nominalergänzung bezeichnet immer eine Obermenge zu einer Untermenge oder einem einzelnen Element, das durch Subjekt oder Akkusativergänzung benannt wird. Eine Gleichsetzung zweier Größen liegt nur in extrem seltenen Fällen vor, etwa in dem Satz

*Konrad I. war **der erste deutsche König**.*

Prinzipiell aber wird in Sätzen mit Nominalergänzung eine Untermenge einer Obermenge subsumiert.

Ähnliche Bedeutung wie die Nominalergänzungen haben teilweise Ergänzungen mit der Präposition *für*, so in

Man hielt ihn für einen langweiligen Menschen.

Da in diesem Fall jedoch eine nicht austauschbare Präposition vorliegt, haben wir solche Satzglieder zu den Präpositivergänzungen zu rechnen.

Die Nominalergänzung ist immer obligatorisch.

Adjektivalergänzung

S 022

Andere Bezeichnungen: „adjektivisches Prädikatsnomen“, „Qualitativergänzung“, „Artergänzung“ u. a.

Diese verhältnismäßig häufige Ergänzung kommt großenteils bei denselben Verben wie die Nominalergänzung vor, also bei den „Kopulaverben“ und einigen anderen. Sie kann folgende **Ausdrucksformen haben:**

Adjektivphrase (mit unflektiertem Adjektiv), teilweise mit *wie* oder *als* angeschlossen:

*Sie war **nachdenklich**.*

*Sie war **wie krank**.*

*Sie galt **als eigensinnig**.*

*Man sah sie **als geeignet für diese Stelle** an.*

es (unveränderlich):

*Sie war **es** auch.* (gemeint könnte sein:*eigensinnig*)

Partikel *so*:

*Sie war eben **so**.*

*Man nannte sie **so**.*

Nebensatz:

*Sie benahm sich, **wie man es von ihr gewohnt war**.*

(Weitere Nebensatzbeispiele s. S 104.)

Nominal- und Adjektivalergänzung haben weitgehend dieselben Anaphern (*es, so*). Dies weist auf einen näheren Zusammenhang zwischen den beiden Ergänzungen hin, der durch semantische Ähnlichkeit gestützt wird: beide **klassifizieren** das Subjekt oder die Akkusativergänzung, sei es durch Einordnung in eine Obermenge, sei es durch Zuordnung eines Merkmals. Eine begriffliche Unterscheidung der beiden Ergänzungen erscheint dennoch praktisch, weil sie durch verschiedene Wörter (Nomen bzw. Adjektiv) konstituiert werden und dementsprechend eine andere Größe entweder subsumieren oder qualifizieren.

Die Adjektivalergänzung nennt eine Eigenschaft, eine Beschaffenheit, einen Zustand der Größe, die durch das Subjekt bzw. die Akkusativergänzung bezeichnet wird.

Die Adjektivalergänzung ist grundsätzlich obligatorisch. Sie kann allerdings bei einigen Verben (z. B. *sich benehmen*) weggelassen werden. In solchen Fällen wird die Bedeutung ‚gut' mitverstanden, so in *Benimm dich!* Bei denselben Verben kann die Adjektivalergän-

zung teilweise auch im Falle der Negation weggelassen werden (*Er kann sich einfach nicht benehmen.*). In solchen Fällen wird die Bedeutung ‚schlecht' (anstelle des Negators) mitverstanden.

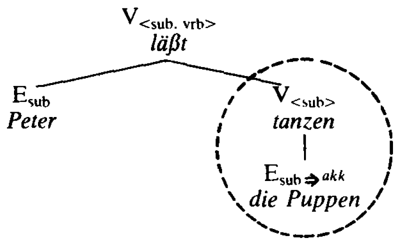
023 Verbativergänzung

Diese Ergänzung kommt regelmäßig bei allen Nebenverben vor (vgl. zur Subklasse der Nebenverben V 015–021) und ist dann keine Satzergänzung.

Die Verbativergänzung enthält immer ein (finites oder infinites) Verb. Sie ist nie gegen eine einfache (d. h. nicht satzförmige) Ergänzung austauschbar – allenfalls (und auch dies nur teilweise) gegen ein Pronomen wie *es* oder *das*. Beispiel:

Peter läßt ***die Puppen tanzen.***

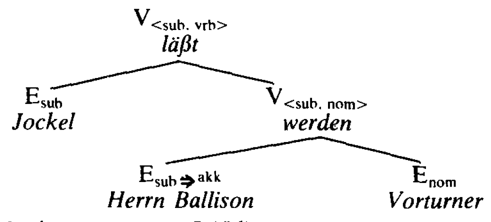
Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Verbativergänzung nicht nur aus dem (hier infinitivischen) Verb besteht, sondern außerdem aus allen Elementen, die von diesem Verb abhängen. Das bedeutet, umgekehrt gesehen, daß solche Elemente (hier: *die Puppen*) nicht direkt vom Obersatzverb (hier: *läßt*) abhängen, weil ihr Vorkommen ja vom Untersatzverb (hier: *tanzen*) gesteuert wird. Das Subjekt des infinitivischen Untersatzverbs ist in diesem Falle ausnahmsweise erhalten (im allgemeinen wird es in Infinitivkonstruktionen getilgt), erscheint aber in akkusativischer Form. Die genaueren Zusammenhänge zeigt das folgende Diagramm:



Das gestrichelte eingekreiste Konstrukt bildet die Verbativergänzung. Dementsprechend hat der Satz

Jockel läßt ***Herrn Ballison Vorturner werden.***

die folgende Struktur:



(Weitere Beispiele zur Verbativergänzung s. S 106)

Zu den Modal- und den Modalitätsverben sowie einigen weiteren Verben, die Verbativergänzungen regieren, vgl. V 017–021.

S 024 S1.2. Satzmuster und Satzbaupläne

Die Valenz des Hauptverbs legt Zahl und Art der Ergänzungen und teilweise auch ihre Ausdrucksform fest. Deshalb ist die Verbvalenz von elementarer Bedeutung für den Bau des Satzes.

Die Kombination der Ergänzungen eines bestimmten Verbs bildet das zu diesem gehörige **Satzmuster**: Satzmuster und Verbvalenz stimmen insofern überein. In den Satzmustern sind die meisten Ergänzungen obligatorisch; würden sie weggelassen, so entstünde ein unkorrekter Satz. Einige Ergänzungen sind aber fakultativ, können also jederzeit weggelassen werden. Der Unterschied von obligatorischen und fakultativen Ergänzungen spielt beim Bilden von Sätzen eine wichtige Rolle. Berücksichtigt man diesen Unterschied

mit, markiert man also jede fakultative Ergänzung im Satzmuster zusätzlich, so erhält man den **Satzbauplan**. Er kann als ausreichend detaillierte Anweisung zur Erzeugung korrekter Sätze verstanden werden. Allerdings spielen, wenn die Sätze auch semantisch korrekt sein sollen, daneben die Bedeutungsbeschränkungen eine Rolle (vgl. S 235–246).

Satzmuster und Satzbauplan bestehen unabhängig von

- dem Satztyp (Hauptsatz/Nebensatz),
- der Satzart (Konstativ-/Interrogativ-/Imperativsatz bzw. semantisch unterschiedene Nebensatzarten),
- hinzugefügten Angaben,
- der Form des Verbalkomplexes (z. B. Perfektformen, Aktiv-/Passivform u. a.),
- der Wortstellung

usw.

Deshalb liegt zum Beispiel in den folgenden Konstrukten immer dasselbe Satzmuster (sub akk) vor:

Ich erwarte dich.
(Du weißt,) daß ich dich erwarte.
Erwartest du mich?
Erwarte mich!
Erwarte mich um halb fünf!
Du hättest mich erwarten sollen.
Werden wir erwartet?
Mich hast du wohl nicht erwartet.
usw.

Für den, der eine Fremdsprache erlernt, ist es wichtig, nicht nur Verben, sondern auch jeweils deren Satzbauplan zu lernen. Wer nur Wörter lernt, überträgt dann gewöhnlich automatisch den Bauplan seiner Muttersprache auf die Fremdsprache. Da Satzmuster und Satzbaupläne aber häufig von Sprache zu Sprache differieren, kann dies zu Fehlern – sogenannten Interferenzen – führen. Zum Beispiel hat das englische Verb *to open* den Satzbauplan sub akk bzw. sub, man hat also beide Möglichkeiten:

Bob opens the door.
The door opens.

Ein Amerikaner, Engländer, Neuseeländer oder Australier, der Deutsch lernt, kann allein auf Grund seiner muttersprachlichen Kenntnisse, wenn er das deutsche Verb *öffnen* kennt, natürlich den korrekten Satz bilden:

Bob öffnet die Tür.

Es besteht aber die Gefahr, daß er auch den Satz

**Die Tür öffnet.*

bildet, und dieser Satz wäre unkorrekt, weil *öffnen* im Deutschen den Satzbauplan nom akk hat, die Akkusativergänzung also obligatorisch ist. Dies hängt damit zusammen, daß das Subjekt des Verbs *öffnen* (im Gegensatz zum Verb *sich öffnen)* immer den Verursacher bezeichnet, gewöhnlich eine handelnde Person, ein Agens, seltener einen Gegenstand (wie den *Schlüssel*), der als Instrument fungiert.

Die Zahl der Satzmuster im Deutschen ist überschaubar. Sie bleibt übrigens ziemlich konstant. Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind keine neuen Satzmuster entstanden, es sind auch keine außer Gebrauch gekommen (wohl aber hat sich die Valenz einzelner Verben geändert, jedoch immer im Rahmen des bestehenden Inventars geltender Satzmuster).

Im folgenden wird eine Übersicht über die wichtigsten deutschen Satzmuster gegeben. Jedem Satzmuster wird ein Beispielsatz hinzugefügt und zwar im allgemeinen im Aktiv. Zusätzliche Bedeutungsbeschränkungen werden in S 236–241 beschrieben.

Die Anordnung der Ergänzungen je Satzmuster sowie die Abfolge der Satzmuster orientiert sich an der in S 011 gewählten Reihenfolge E_{sub}, E_{akk}, E_{gen}, E_{dat}, E_{prp}, E_{sit}, E_{dir}, E_{exp}, E_{nom}, E_{adj}, E_{vrb}.

–	*Es regnet.*
sub	*Der Mandelbaum blüht.*
sub akk	*Er hat das Manuskript abgeliefert.*
sub akk akk	*Sie hat mich Polnisch gelehrt.*
sub akk gen	*Man beschuldigt ihn der Unterschlagung.*

sub akk dat *Übergib ihr diese Nachricht.*
sub akk dat prp *Man bot ihm einen lächerlichen Preis für das Land.*
sub akk dat dir *Pinkus bringt mir den Wagen an die Bahn.*
sub akk dat adj *Sie haben ihm seine Treue schlecht gelohnt.*
sub akk prp *Sie hat mich mit meinem Nachfolger verwechselt.*
sub akk prp prp *Sie hat den Artikel aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt.*
sub akk prp exp *Wir müssen den Motor um 10 Kilometer auf 210 Stundenkilometer beschleunigen.*
sub akk sit *Wir verbrachten den Urlaub in einem Grenzstädtchen.*
sub akk dir *Schicken Sie die Bücher nach Norwegen.*
sub akk exp *Man hat die Straße um zwei Meter verbreitert.*
sub akk nom *Wir nannten ihn Schnabu.*
sub akk adj *Ich habe sie nie kaltherzig genannt.*
sub gen *Sie entsann sich wohl dieses unerfreulichen Gesprächs.*
sub dat *Streusalze schaden den Autos.*
sub dat prp *Ich gratuliere dir zu diesem Erfolg.*
sub dat dir *Er folgte ihr ins Nebenzimmer.*
sub dat adj *Wir begegneten ihm zuvorkommend.*
sub dat vrb *Man bedeutete ihm, sich zurückzuziehen.*
sub prp *Er dachte über die Insel nach.*
sub prp prp *Sie beschwerte sich beim Vorstand über den anhaltenden Lärm.*
sub prp dir *Sie flohen vor den nachrückenden Truppen ins Gebirge.*
sub prp adj *Man hat rücksichtslos an ihm gehandelt.*
sub prp vrb *Sie folgerte aus dieser Bemerkung, daß er mehr wußte.*
sub sit *Katharina wohnt in Kammerstatt.*
sub dir *Kommst du mit nach Thomatal?*
sub exp *Sandra hat um zwei Kilo abgenommen.*
sub nom *Er war seinerzeit erster Vorsitzender.*
sub adj *Du sollst gesund bleiben.*
sub vrb *Ich frage mich, ob ihr das wirklich ernst meint.*
akk *Es gibt nur zwei Dinge.*
akk sit *Es juckt mich hinterm Ohr.*
gen prp *Dazu bedarf es keiner besonderen Intelligenz.*
dat *Mir schwindelt.*
dat prp *Es fehlt ihnen am Nötigsten.*
dat sit *Mir hat es im Schönfeld gefallen.*
dat adj *Bis jetzt geht es ihm gut.*
prp *Es kam zu wüsten Schimpfereien.*
prp prp *Bei diesem Test kommt es vor allem auf die Eingabedaten an.*
prp nom *Es ist ein Jammer mit ihm.*
prp adj *Es steht nicht gut um unsere Gruppe.*
dir *Es hat auf die ersten Blüten geschneit.*
nom *Es ist Nacht.*
adj *Es ist kalt geworden.*
vrb *Jetzt heißt es achtgeben.*

S 025 S1.3. Deutsche Verben, nach Satzmustern geordnet

Die folgenden Verben sind teilweise dem „Zertifikat Deutsch als Fremdsprache" des Goethe-Instituts und des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (3., neubearb. Aufl., 1985), teilweise weiteren Materialien des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim entnommen. Im „Kleinen Valenzlexikon deutscher Verben" von Engel/Schumacher (2. Aufl., 1978) findet man weitere Angaben und reiches Beispielmaterial.

Die Reihenfolge der Satzmuster entspricht der vorstehenden Liste. In den Beispielen sind fakultative Ergänzungen in runde Klammern, Angaben in eckige Klammern gesetzt. Dabei sind die Hinweise auf die Fakultativität (runde Klammern) allerdings nicht in allen Fällen verbindlich: als fakultativ gekennzeichnete Ergänzungen sind nicht in allen Fällen weglaßbar. So kann etwa die Präpositivergänzung bei *unterrichten* (s. S 035, bei Satzmuster

sub akk prp) nur dann weggelassen werden, wenn das Verb im Sinne von ,Unterricht geben' verwendet ist; bedeutet es hingegen ,informieren', so muß die Präpositivergänzung (mit *über* oder *von*) realisiert werden, falls der Inhalt der Information nicht schon im Vortext erwähnt worden ist. Und bei *bauen* (s. S 028, bei Satzmuster sub akk) kann die Akkusativergänzung überhaupt nur dann weggelassen werden, wenn vom Bau eines Hauses (nicht aber einer Maschine, einer Mauer, einer Sandburg usw.) die Rede ist. Umgekehrt können aber auch Ergänzungen, die hier nicht als fakultativ gekennzeichnet sind, oft weggelassen werden, wenn der Kontext ausreichend klärt. So kann bei *bestellen* (s. S 031, bei Satzmuster sub akk dat) die Dativergänzung weggelassen werden, wenn dem Partner bewußt ist, daß nur einer bestimmten Person Grüße bestellt werden usw. Die Nicht-Weglaßbarkeit fakultativer Ergänzungen hängt somit weitgehend von Verb- und Satzbedeutung, die Weglaßbarkeit obligatorischer Ergänzungen weitgehend von der Bedeutung des Kontextes ab.

Auch bei Berücksichtigung dieser Einschränkungen würde möglicherweise mancher deutschsprachige Leser anders urteilen und notieren. Man möge dem Autor abnehmen, daß er mit seiner Notation einen möglichst großen Teil der in Frage kommenden Verwendungen abzudecken versucht hat. Wollte man alle bestehenden Möglichkeiten berücksichtigen, so müßte man zu zahlreichen Verben vielseitige Aufsätze schreiben.

In runden Klammern erscheinen in den folgenden Beispielen auch Dativus ethicus, Dativus sympathicus und Dativus incommodi (Näheres zu diesen Dativen s. S 016, 096).

Satzmuster – S 026

frieren, es — *[Heute nacht] hat es gefroren.*
gießen, es — *Es goß [in Strömen].*
hageln, es — *[Jetzt] hagelt es [sogar].*
regnen, es — *[Bald] wird es regnen.*
schneien, es — *Es hat [schon letzten Monat] geschneit.*
ziehen, es — *[Hier] zieht es [doch]!*

Satzmuster sub S 027

sich ändern — *Irgend etwas hat sich geändert.*
arbeiten — *Anna arbeitet [jetzt anderswo].*
atmen — *Er atmet [noch].*
aufstehen — *Jürgen steht [werktags um halb fünf] auf.*
sich ausruhen — *[Nun] ruh dich [erst mal gründlich] aus.*
sich beruhigen — *[Bitte] beruhigen Sie sich [doch]!*
sich betrinken — *Zwei oder drei von ihnen haben sich betrunken.*
sich bewegen — *Und sie bewegt sich [doch].*
blühen — *[Jetzt] blühen [auch] die Kornblumen.*
bluten — *Du blutest [ja]!*
brechen — *(Mir) ist die Hinterachse gebrochen.*
brennen — *[Im Dorf] hat [heute] ein Haus gebrannt.*
drängen — *Die Zeit drängt.*
sich drehen — *Das Karussell drehte sich [immer schneller].*
einschlafen — *[Erst lange nach Mitternacht] schlief er ein.*
sich erkälten — *Sie hat sich [beim Schwimmen] erkältet.*
fahren — *[Jetzt] fährt der Wagen [wieder].*
fernsehen — *Ich sehe [praktisch nur am Wochenende] fern.*
funktionieren — *[Wie] funktioniert das [eigentlich]?*
gehen — *Diese alte Uhr geht [immer noch].*
sich gehören — *So etwas gehört sich [nicht].*
gelten — *Mein Versprechen gilt [natürlich immer noch].*
sich halten — *[Im Kühlschrank] hält sich diese Paste [drei Monate].*
handeln — *Die Regierung muß [jetzt endlich] handeln.*
hupen — *[Eigentlich] darf man [um diese Zeit hier nicht] hupen.*
husten — *Er hustet [jeden Morgen fürchterlich].*

klappen	*[Endlich] klappt unser Plan.*
klingeln	*Es hat jemand geklingelt.*
kochen	*Die Nudeln müssen [zehn Minuten] kochen.*
laufen	*Die Maschine läuft [jetzt wunderbar gleichmäßig].*
leben	*Das Pferd hat [noch zwei Stunden] gelebt.*
sich lohnen	*Diebstahl lohnt sich [nicht].*
lügen	*Sie hat [wahrscheinlich nicht] gelogen.*
sich öffnen	*[Langsam] öffnete sich die Tür.*
platzen	*Die Seifenblase ist geplatzt.*
putzen	*Die Katze putzte sich [auf der Gartentreppe].*
rauchen	*Viele Schornsteine rauchen [wieder].*
schlafen	*Er schlief [die ganze Nacht].*
schwitzen	*[Selten] habe ich [so] geschwitzt.*
sich setzen	*[Bitte] setzen Sie sich [doch].*
springen	*Das Glas ist [leider] gesprungen.*
stehen	*Meine Uhr steht [leider].*
steigen	*Das Wasser steigt [von Stunde zu Stunde].*
sterben	*Albert ist gestorben.*
stimmen	*Die Rechnung stimmt [nicht].*
sich verändern	*Du hast dich [aber sehr] verändert.*
sich vergessen	*Ein Mensch wie du sollte sich [nie] vergessen.*
verreisen	*[Wann] wird sie verreisen?*
sich verschreiben	*Ich habe mich [schon wieder] verschrieben.*
sich versprechen	*Ich habe mich [doch bloß] versprochen.*
sich zeigen	*Es wird sich zeigen, wer von uns recht hat.*

S 028 Satzmuster sub akk

ablehnen	*Der Staatssekretär hat das Gesuch abgelehnt.*
abnehmen	*[In diesem Raum] sollte man den Hut abnehmen.*
abschließen	*Diese Tür wird [um 19 Uhr] abgeschlossen.* (Passiv!)
abtrocknen	*Hilfst du mir, (das Geschirr) abzutrocknen?*
abwarten	*Wir müssen (den nächsten Bus) abwarten.*
achten	*Wir sollten diesen Mann achten.*
anfangen	*Wer von Ihnen hat (den Streit) angefangen?*
anfassen	*[Bitte] fassen Sie den Hund [nicht] an.*
angehen	*Das geht nur mich und meine Frau etwas an.*
annehmen	*Nehmen wir an, es war ein Unfall.*
anrufen	*[Bitte] rufen Sie (mich) [doch einfach] an.*
ansehen	*Würden Sie mich [bitte] ansehen.*
sich ansehen	*Sieh (dir) [mal] dieses Fahrrad an.*
anzeigen	*Solche Leute sollte man anzeigen.*
anziehen	*Zieh [lieber] den Mantel an.*
ärgern	*Dein Geiz ärgert mich.*
aufgeben	*Willst du [nicht] das Rauchen aufgeben?*
aufmachen	*Würden Sie [bitte] die Tür aufmachen?*
aufnehmen	*Wir könnten [noch] zwei Personen aufnehmen.*
aufräumen	*[Bitte] räumen Sie [jetzt] (das Zimmer) auf.*
aufregen	*Dieser Umzug hat mich [wahnsinnig] aufgeregt.*
aufschreiben	*Er hat alle Ausgaben aufgeschrieben.*
ausgeben	*Jetzt hast du [schon wieder] zweihundert Mark ausgegeben.*
ausnutzen	*Du solltest seine Gutmütigkeit [nicht immer] ausnutzen.*
auspacken	*Pack (die Koffer) aus, [bitte]!*
ausrechnen	*Hast du [schon] die Zinsen ausgerechnet?*
ausschließen	*Der Präsident schließt eine Krise [nicht mehr] aus.*
ausziehen	*[Nun] zieh [doch mal] den Mantel aus!*
bauen	*Wir haben [letztes Jahr] (ein Haus) gebaut.*
beachten	*[Bitte] beachten Sie unsere Sonderangebote.*

beantragen	*Sie sollten eine Sondererlaubnis beantragen.*
bedienen	*Wir werden Sie [sofort] bedienen.*
begrüßen	*Ich möchte [besonders] den Herrn Ortsvorsteher begrüßen.*
behalten	*Den Rest kannst du behalten.*
behandeln	*Er hat meine Frau [drei Jahre lang] behandelt.*
behaupten	*Ich habe [nie] so etwas behauptet.*
bekommen	*[Davon] bekam sie [schließlich] eine Grippe.*
beleidigen	*Sie können mich [gar nicht] beleidigen.*
bemerken	*[Plötzlich] bemerkte ich eine Bewegung in der Gruppe.*
beobachten	*Sie beobachtete die beiden (vom Fenster aus).*
beraten	*Sie berät mich [in Steuerfragen].*
beruhigen	*[In dieser Hinsicht] kann ich Sie beruhigen.*
beschädigen	*Der Sturm hat unser Dach beschädigt.*
beschäftigen	*Dieser Betrieb beschäftigt sechshundert Leute.*
beschließen	*Das Parlament hat drei wichtige Gesetze beschlossen.*
beschreiben	*Können Sie den Täter beschreiben?*
besetzen	*Die Invasionstruppen besetzten alle großen Städte.*
besichtigen	*[Gestern] haben wir die Altstadt besichtigt.*
bestellen	*Kann ich etwas zu trinken bestellen?*
betrügen	*Er hat uns [hinterhältig] betrogen.*
bewundern	*Ich habe diese Frau [immer] bewundert.*
brauchen	*Ich brauche [dringend] weitere Informationen.*
buchstabieren	*Könnten Sie [vielleicht] Ihren Namen buchstabieren?*
drucken	*Wollen Sie dieses Manuskript drucken?*
entlassen	*Man kann diese Leute [doch nicht einfach] entlassen.*
entschuldigen	*Würden Sie mich [bitte] entschuldigen.*
enttäuschen	*Ruth hat uns [bitter] enttäuscht.*
entwickeln	*Wir entwickeln (Ihre Filme) [bis morgen].*
erfinden	*Mein Urgroßvater hat diesen Farbstoff erfunden.*
erkennen	*Sie hat die Gefahr [nicht zeitig] erkannt.*
eröffnen	*Wir haben (das Lokal) [am Montag) eröffnet.*
erreichen	*[Mit Müh und Not] hat er den Hof erreicht.*
erschrecken	*[Was] haben Sie mich erschreckt!*
erwarten	*Haben Sie jemand anderes erwartet?*
essen	*(Was) haben Sie [zuletzt] gegessen?*
feiern	*Wir feiern [heute] (den Valentinstag).*
finden	*[Wie] habt ihr mich gefunden?*
fressen	*Der Hund hat (alle Vorräte) gefressen.*
freuen	*Diese Nachricht wird Sie [nicht besonders] freuen.*
fühlen	*Man konnte seine Erregung fühlen.*
fürchten	*Seine großen Worte fürchte ich [nicht].*
gewinnen	*Wir haben (das Spiel) gewonnen.*
gießen	*Ich muß [schnell noch] (die Blumen) gießen.*
glauben	*Das kann ich [einfach nicht] glauben.*
grüßen	*Warum hast du (ihn) [denn nicht] gegrüßt.*
haben	*Wir haben kein Pferd mehr.*
halten	*Halt [bitte mal] den Schirm.*
heiraten	*Sie hat (Hugo) [im letzten Sommer] geheiratet.*
herstellen	*Sie stellen Puppen und Kasperlfiguren her.*
holen	*Du mußt (dir) deine Belohnung [schon selber] holen.*
hören	*Hörst du die Säge?*
interessieren	*Dein Plan interessiert mich.*
kämmen	*Kämm den Hund [erst mal ein bißchen].*
kaufen	*Wir haben eine Wiese gekauft.*
kennen	*Kennst du das Haus, in dem er geboren ist?*
kochen	*Er kochte [schnell] (einen Eintopf).*
korrigieren	*Ich habe [jetzt] alle Arbeiten korrigiert.*
kriegen	*Sie werden die Wohnung kriegen.*

küssen	*Sie hat ihn [wirklich] geküßt.*
lesen	*Lies (diesen Brief) [bitte].*
loben	*So viel Eifer muß man loben.*
machen	*Ich könnte alles mögliche machen.*
meinen	*Meinen Sie [etwa] den Wirt?*
merken	*[Jetzt endlich] hat er es gemerkt.*
sich merken	*Ich habe (mir) [nur] zwei Daten gemerkt.*
messen	*Könnten Sie [mal] die Länge der Schiene messen?*
mieten	*Ich würde diese Wohnung [sofort] mieten.*
mißverstehen	*Sie haben mich [gründlich] mißverstanden.*
nähen	*(Ihren Kindern) hat sie alle Kleider [selbst] genäht.*
nehmen	*Nehmen Sie [doch bitte noch] ein Stück.*
öffnen	*Öffnen Sie [bitte sofort] die Tür.*
operieren	*Wir haben (den Verletzten) [sofort] operiert.*
ordnen	*[Ehe ich gehe], will ich [noch] meine Sachen ordnen.*
packen	*Der Hund packte mich [mit den Zähnen].*
pflegen	*Du mußt ihn [besser] pflegen.*
probieren	*Hast du [mal] saure Nieren probiert?*
putzen	*Sollte man [nicht mal wieder] (die Fenster) putzen?*
rasieren	*[Damals] rasierte er sich [täglich zweimal].*
rauchen	*Sie raucht [nur] (schwarze Zigaretten).*
regieren	*Diese Stadt kann [doch] keiner regieren.*
reinigen	*[Wann] wurde der Mantel [zum letzten Mal] gereinigt?*
reparieren	*Er hat (mir) die Küchenuhr repariert.*
riechen	*Man riecht den Braten.*
schließen	*Er schloß (die Bank) [um 5 Uhr].*
schreiben	*Der General schreibt (seine Lebenserinnerungen).*
sehen	*Ich sehe das Haus meiner Eltern.*
senden	*Wir senden [jetzt] Marschmusik.*
singen	*Alle sangen (Matrosenlieder).*
sprechen	*Er spricht einen irischen Dialekt.*
stehlen	*Der Fuchs hat (die Gans) gestohlen.*
stimmen	*Unser Nachbar hat das Klavier gestimmt.*
stören	*Ich möchte (Sie) [nicht] stören.*
studieren	*Unser Sohn studiert (Maschinenbau).*
stürzen	*Sie haben die Regierung gestürzt.*
suchen	*Ich suche ein dreijähriges Kind mit blonden Haaren.*
tanken	*Er tankt [immer] (Superbenzin).*
töten	*Er mußte das Pferd töten.*
treffen	*Ich habe ihn [letztes Jahr zweimal] getroffen.*
trennen	*Man soll Zusammengehöriges [nicht] trennen.*
trinken	*Ich würde [lieber] (Rotwein) trinken.*
tun	*Tun Sie das [nicht, bitte]!*
üben	*Pinkus übt (den Kaiserwalzer).*
überfahren	*Er hat eine Katze überfahren.*
überholen	*[An dieser Stelle] darfst du (den Laster) [nicht] überholen.*
überqueren	*Sie überquerte [rasch] die Fahrbahn.*
unterbrechen	*Wir haben die Konferenz unterbrochen.*
unterschreiben	*Sie sollen (den Vertrag) [hier] unterschreiben.*
untersuchen	*Der Ausschuß untersuchte die Affäre [zwei Monate lang].*
verabschieden	*Der Minister wurde vom Staatspräsidenten verabschiedet.*
verachten	*Ein solches Verhalten kann ich [nur] verachten.*
verändern	*Seinen Charakter kann man [nicht so schnell] verändern.*
verbessern	*Ich habe das Manuskript [zweimal] verbessert.*
verdienen	*Er verdient 3000 Mark [monatlich].*
vergessen	*Diesen Vorfall habe ich [völlig] vergessen.*
verhaften	*Der Wissenschaftler wurde [wegen dringenden Spionageverdachts] verhaftet.*

verlassen	*Seine Frau hat ihn verlassen.*
verletzen	*Deine Worte haben mich [sehr] verletzt.*
verlieren	*Ich habe meinen Geldbeutel verloren.*
veröffentlichen	*[Leider] können wir Ihren Beitrag [nicht] veröffentlichen.*
verstehen	*[Jetzt] verstehe ich überhaupt nichts mehr.*
verzollen	*Du mußt die Schnapsflaschen verzollen.*
wagen	*Er wagte das Unmögliche.*
wählen	*Sie wählen alle (dieselbe Partei).*
waschen	*Du könntest den Wagen [ruhig einmal wieder] waschen.*
wechseln	*Sie hat [schon wieder] die Stelle gewechselt.*
wecken	*[Bitte] wecken Sie mich [um 8 Uhr].*
wiederholen	*[Bitte] wiederholen Sie (das).*
wissen	*Ich weiß, was Du willst.*
zählen	*Ich habe die Anträge [nicht] gezählt.*
ziehen	*Die Pferde konnten (den Wagen) [nicht mehr] ziehen.*

Satzmuster sub akk akk

S 029

kosten	*Das kostet mich keinen Pfennig.*
lehren	*Er lehrte sie Englisch und Latein.*

Hierher zu rechnen sind auch die Verben *angehen* und *fragen*, bei denen die zweite Akkusativergänzung allerdings fast ausschließlich durch indefinite oder negative Pronomina realisiert werden kann:

angehen	*Das geht Sie (gar nichts) an.*
fragen	*Ich habe Sie (das) [natürlich nicht] gefragt.*

Satzmuster sub akk gen

S 030

anklagen	*Man klagte ihn (des schweren Diebstahls) an.*
beschuldigen	*Man beschuldigte sie einer fahrlässigen Unterlassung.*
bezichtigen	*Sie bezichtigen mich eines Versäumnisses.*
versichern	*Ich versichere Sie meines uneingeschränkten Vertrauens.*

Satzmuster sub akk dat

S 031

abnehmen	*Wir nehmen Ihnen alle Verpflichtungen ab.*
anbieten	*Darf ich Ihnen [noch] ein Stück Sahnetorte anbieten?*
ansehen	*Man sieht ihm sein Alter [nicht] an.*
ausmachen	*Das macht (mir) gar nichts aus.*
aussprechen	*Der Minister sprach dem scheidenden Mitarbeiter seinen Dank aus.*
ausstellen	*Wir haben Ihnen das beste Zeugnis ausgestellt.*
beschreiben	*Beschreiben Sie (mir) [mal] den ganzen Mechanismus.*
bestellen	*[Bitte] bestellen Sie Ihrer Frau Gemahlin meine besten Grüße.*
beweisen	*Ich kann (Ihnen) das Gegenteil beweisen.*
entwickeln	*Sie entwickelte (ihm) ihren revolutionären Plan.*
erklären	*Sie sollten (uns) ihr Vorhaben [besser] erklären.*
erlauben	*Erlauben Sie (uns) einen kurzen Blick in Ihr Manuskript!*
erzählen	*[Vielleicht] sollte man (ihnen) die ganze Geschichte [kurz] erzählen.*
geben	*[Bitte] geben Sie mir Ihren Paß.*
halten	*Er hielt (sich) [jahrelang] drei Schäferhunde.*
kündigen	*Ich muß (Ihnen) (das Mietverhältnis) kündigen.*
leihen	*Leihen Sie mir [bitte] etwas Mehl [bis morgen].*
liefern	*Wir lieferten Ihnen [per LKW] zweihundert Zentner Briketts.*
melden	*Sie hätten (uns) den Vorfall [früher] melden müssen.*
mitteilen	*[Bitte] teilen Sie (mir) [fristgemäß] Ihren Auszug mit.*
nehmen	*[Bitte] nehmen Sie mir [nicht auch noch] das Letzte.*

nennen	*Nennen Sie (mir) [bitte] eine kleine Stadt in Ostfriesland.*
sagen	*Sagen Sie (mir) die Wahrheit.*
schenken	*Er hat ihr das Buch [zu Weihnachten] geschenkt.*
schicken	*Schick mir das Buch [bitte].*
schreiben	*[Wann] kannst Du (mir) schreiben?*
senden	*Wir sandten Ihnen [am 20. August] zweihundert Dosen Schnellzement.*
spielen	*Spiel (mir) das Lied vom Tod.*
überweisen	*Überweisen Sie (mir) [bitte] den ganzen Betrag.*
verbieten	*Man hat (mir) das Betreten meines Gartens verboten.*
verkaufen	*Ich kann (Ihnen) das Anwesen [nicht] verkaufen.*
vermieten	*Ich kann (Ihnen) das Anwesen [auch nicht] vermieten.*
verschreiben	*Er hat (mir) Cortisontabletten verschrieben.*
versprechen	*Versprich mir [nur] einen Brief.*
verzeihen	*Ich habe ihm [schon längst] verziehen.*
vorlesen	*Lies (mir) diese Stelle [nochmal] vor.*
vorstellen	*Kannst Du (mir) Deinen Gast vorstellen?*
wünschen	*Ich wünsche Dir Gesundheit und viel Erfolg.*
zeigen	*Zeigen Sie (mir) die Stelle [noch einmal)*

032 Satzmuster sub akk dat prp

antworten	*Ich habe (ihm) (auf seine Frage) nichts geantwortet.*
bieten	*Was kannst du mir (für diesen Verzicht) bieten?*

033 Satzmuster sub akk dat dir

bringen	*Könnten Sie (mir) die Unterlagen (ins Büro) bringen?*
diktieren	*Sie diktierte (ihm) (einen Brief) (in die Maschine).*

034 Satzmuster sub akk dat adj

lohnen	*Er hat ihm seine Anhänglichkeit schlecht gelohnt.*

035 Satzmuster sub akk prp

abgeben an	*Wir haben die Überschüsse (an eine Hilfsorganisation) abgegeben.*
abmelden von	*Ich habe meine Tochter (von dem Kurs) abgemeldet.*
ändern an	*Sie sollten [jetzt] nichts mehr (an dem Plan) ändern.*
annehmen von	*Ich kann dieses Geschenk [nicht] (von Ihnen) annehmen.*
ausgeben für	*Wir haben viel zu viel (für Nebensächlichkeiten) ausgegeben.*
ausmachen mit	*Mit meinen Freunden habe ich eine Zusammenkunft ausgemacht.*
ausschließen von	*Sie werden [ab sofort] von allen Beratungen ausgeschlossen.*
bekanntmachen mit	*Darf ich Sie mit meinem Schwager bekanntmachen?*
bekommen von	*Ich habe [soeben] (von meinem Onkel) eine Nachricht bekommen.*
belegen mit	*Ich kann meine Behauptung (mit folgenden Zitaten) belegen.*
bemerken zu	*Ich möchte etwas bemerken (zu Deiner Aussage).*
beobachten bei	*Man konnte (bei ihm) einen zunehmenden Kräfteverfall beobachten.*
beruhigen mit	*Man vermochte ihn (mit begütigenden Worten) zu beruhigen.*
besetzen mit	*Die Stelle wurde [neuerdings] (mit einem ortsfremden Parteifunktionär) besetzt.*
bestellen bei	*Sie hatte (bei dem genannten Kaufhaus) einen Elektroherd bestellt.*

bestellen zu	*Man bestellte ihn zum Chef. (bestellen =* ‚einsetzen'*)*
bestrafen für	*(Für diese Nachlässigkeit) wurde er [hart] bestraft.*
betrügen um	*Man hat ihn (um seine ganzen Ersparnisse) betrogen.*
bewegen zu	*(Endlich) vermochte man ihn zum Einlenken zu bewegen.*
bezahlen mit	*Er hat alle Hotelrechnungen (mit Schweizer Franken) bezahlt.*
beziehen auf	*Sie sollten das [nicht] auf Ihre persönliche Situation beziehen.*
bitten um	*Darf ich Sie um Feuer bitten?*
brauchen für	*Ich brauche eine Wohnung (für meine Tochter).*
bringen um	*Man hat ihn um seine ganzen Ersparnisse gebracht.*
drängen zu	*Sie sollten (mich) [nicht] (zu einer schnellen Entscheidung) drängen.*
sich einbilden auf	*Auf diese Leistung dürfen Sie sich etwas einbilden.*
einladen zu	*Darf ich Sie zu einer Tasse Tee einladen?*
einpacken in	*Man packte die Vase (in Watte) ein.*
erfahren von	*Sie hat diese Geschichte [nicht] von mir erfahren.*
erinnern an	*Darf man Sie an Ihr Versprechen erinnern?*
erkennen an	*Akademiker erkennt man (an ihren Allüren).*
erwarten von	*Ein solches Verhalten hätte ich [nicht] (von Ihnen) erwartet.*
erziehen zu	*Jeder will seine Kinder (zu tüchtigen Menschen) erziehen.*
fragen nach	*Ich wollte (Sie) nach meinen Kontoauszügen fragen.*
führen zu	*Solche Großzügigkeit führt (den Menschen) [schließlich] zur Zügellosigkeit.*
geben auf	*Ich gebe nichts auf seine Versprechungen.*
gewinnen aus	*Sie gewinnen Brennmaterial (aus Dünger).*
grüßen von	*Ich soll Sie von meiner Frau grüßen.*
halten für	*Jedermann hielt ihn für den Schuldigen.*
herstellen aus	*Man wollte Schuhe (aus Papier) herstellen.*
hindern an	*Ihr könnt mich [nicht] (an dieser Arbeit) hindern.*
hören von	*Das habe ich (von meiner Großmutter) gehört.*
informieren über	*Wir wollten Sie (über die allgemeine Lage) informieren.*
lernen aus	*(Aus diesen Vorkommnissen) habe ich eine Menge gelernt.*
lernen von	*Ich habe (vieles) (von ihm) gelernt.*
machen zu	*Man will ihn zum Vorsitzenden machen.*
machen aus	*(Aus Petroleum) wollten sie Brotaufstrich machen.*
meinen mit	*Was meinen Sie (mit dieser Bemerkung)?*
nehmen von	*Ich nehme nichts (von diesen Leuten).*
nennen nach	*Wir haben unseren Sohn nach seinem Großonkel genannt.*
prüfen in	*Dieses Mädchen habe ich (in älterer Literatur) geprüft.*
rechnen zu	*Man rechnet diese Frucht zu den wichtigsten Vitaminbringern.*
reinigen von	*Jesus hat den Tempel (von Wechslern und Händlern) gereinigt.*
retten aus	*Man hat ihn (aus dem Löwenkäfig) gerettet.*
retten vor	*Man hat ihn (vor den Löwen) gerettet.*
sagen zu	*Was sagen Sie (zu diesem Vorwurf)?*
sammeln für	*Wir sammeln (Altpapier) (für das Rote Kreuz).*
schicken an	*(Bitte) schicken Sie diesen Brief an Frau Wirth.*
schieben auf	*Sie sollten [nicht] alle Schuld auf Ihren Vorgänger schieben.*
schließen aus	*Aus diesen Beobachtungen können Sie folgendes schließen:*
schreiben an	*(Bitte] schreiben Sie alles Wichtige (an mich).*
schützen vor	*Wer kann mich (vor Stechmücken) schützen?*
sehen in	*Ich sehe in diesem jungen Mann meinen Nachfolger.*
senden an	*Bitte senden Sie die Ware an unsere Filiale in Weinheim.*
stören bei	*Sie sollten mich [nicht] (beim Nachdenken) stören.*
teilen mit	*Wir alle müssen unsere Reichtümer mit den Ärmeren teilen.*
teilen in	*[Bitte] teilen Sie diesen Acker (in zwölf gleiche Stücke).*
trennen von	*Wir mußten [leider] unseren besten Mitarbeiter von seinem Kollegen trennen.*
überraschen bei	*Wir haben den Agenten (bei der Übergabe des Materials) überrascht.*

überreden zu	*Sie können mich [nicht] (zum Nachgeben) überreden.*
überzeugen von	*Wir haben ihn (von der Dauerhaftigkeit des Materials) überzeugt.*
unterhalten mit	*Ich habe die Leute (mit Geschichten aus Maghrebinien) unterhalten.*
unterrichten in	*Ich habe (diese Jungen) (in Deutsch und Geographie) unterrichtet.*
unterrichten über	*Ich muß Sie (über einen bedauerlichen Vorfall) unterrichten.*
unterrichten von	*Ich muß Sie (von einem bedauerlichen Vorfall) unterrichten.*
verbinden mit	*Dieser Kanal verbindet [praktisch] die Niederlande mit Ungarn.*
vergleichen mit	*Du darfst Deine Frau [nicht] mit der Präsidentin vergleichen.*
verkaufen an	*Wir haben das Gelände (an eine Ölgesellschaft) verkauft.*
verlangen von	*Ein solches Zugeständnis kannst Du [nicht] (von mir) verlangen.*
vermieten an	*Sie will die Wohnung [nur] (an Ausländer) vermieten.*
versichern gegen	*Sie hat ihr Anwesen (gegen Brand und Einbruch) versichert.*
sich versprechen von	*Von diesem Gesetz versprechen wir (uns) einen wirtschaftlichen Aufschwung.*
verstecken vor	*Sie hat alles Geld (vor den Einbrechern) versteckt.*
verstehen von	*Er versteht eine ganze Menge von wilden Tieren.*
verteilen an	*Man könnte das Land (an besitzlose Arbeiter) verteilen.*
verteilen unter	*Alle Gewinne werden (unter die Belegschaft) verteilt.*
verwechseln mit	*Du darfst Deine Frau [nicht] mit der Präsidentin verwechseln.*
vorbereiten auf	*Wir müssen sie (auf eine unangenehme Entwicklung) vorbereiten.*
wählen zu	*Sie haben meinen Bruder (zum Präsidenten) gewählt.*
wechseln in	*Können Sie (mir) diese Scheine (in Münzen) wechseln?*
wissen von	*Ich weiß ziemlich viele Einzelheiten (von ihr).*
zählen zu	*Man zählt ihn zu den zehn reichsten Männern des Landes.*
zahlen an	*Zahlen Sie bitte 200 DM (an das Rote Kreuz).*

Die Verben *unterrichten* und *verteilen* treten – jeweils ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied – mit zwei Präpositionen (*von/über* bzw. *an/unter*) auf. Dennoch sind diese Präpositionalgefüge nicht als Situativ-, sondern als Präpositivergänzungen zu werten, weil die Austauschbarkeit auf nur zwei Präpositionen beschränkt ist und die Präpositionen zudem praktisch bedeutungsleer sind.

S 036 Satzmuster sub akk prp prp

kaufen von . . . für	*Sie hat dieses Anwesen (von einem ausgewanderten Amerikaner) (für zwei Millionen) gekauft.*
übersetzen aus . . . in	*Sie hat diesen Roman (aus dem Rumänischen) (ins Deutsche) übersetzt.*

S 037 Satzmuster sub akk prp exp

beschleunigen auf	*Wir müssen den Motor (um fünf Prozent) (auf 210 Stundenkilometer) beschleunigen.*
drosseln auf	*Bitte drosseln Sie die Drehzahl (um 700) (auf 4500).*
erwärmen auf	*Versuchen Sie, die Mischung (um zehn Grad) (auf 150 Grad) zu erwärmen.*
kürzen auf	*Können Sie das linke Hosenbein (um zwei Zentimeter) (auf 79 Zentimeter) kürzen?*
senken auf	*Man muß die Temperatur (geringfügig) (auf 90 Grad) senken.*
steigern auf	*Sie möchte ihren Rekord (um fünf Zentimeter) (auf zwei Meter zehn) steigern.*
verbessern auf	*Sie versucht, ihren Rekord (um eine Sekunde) (auf neun Komma acht Sekunden) zu verbessern.*

vergrößern auf	*Man könnte den Radius (um einen halben Meter) (auf zehn Meter dreißig) vergrößern.*
verkleinern auf	*Man könnte den Radius [noch] (um einen halben Meter) (auf neun Meter dreißig) verkleinern.*
verkürzen auf	*Das Abendprogramm soll [jetzt] (um eine halbe Stunde) (auf insgesamt vier Stunden) verkürzt werden.*
verlängern auf	*Der Schiedsrichter verlängerte (das Spiel) (um weitere zehn Minuten) (auf hundertdreißig Minuten).*

Satzmuster sub akk sit

S 038

behalten	*Ich behielt [nur] dreißig Mark in der Tasche.*
finden	*Man fand sie auf der Treppe.*
haben	*Ich habe zwei Münzen in der Tasche.*
verbringen	*Wir verbrachten diesen Urlaub im Lungau.*

Satzmuster sub akk dir

S 039

abnehmen	*Man nahm das Bild (von der Wand) ab.*
abschleppen	*Man mußte meinen Wagen (nach Heppenheim) abschleppen.*
bemühen	*Wir haben seine Eltern nach Israel bemüht.*
bestellen	*Man bestellte ihn zum Chef.* (Bedeutung ‚schicken')
bringen	*Man brachte die Asylanten in eine Notunterkunft.*
drängen	*[Bitte] drängen Sie mich [nicht] in diese Ecke.*
drehen	*Sie drehte ihn auf die andere Seite.*
einladen	*Man lud ihn (zu dem Empfang der Botschaft) ein.*
entlassen	*Er wurde (aus dem Staatsdienst) entlassen.*
führen	*Er führte das Volk ins gelobte Land.*
gießen	*Die Bauern gossen die Milch in den Rinnstein.*
halten	*Er hielt das nasse Tuch aus dem Fenster.*
hängen	*Wir sollten das Bild über das Klavier hängen.*
heben	*Heb den Kolben [einmal] (in die Höhe).*
holen	*Sie holten das Kind (aus der Kammer).*
klappen	*Klappen Sie [bitte] den Deckel zur Seite.*
kleben	*Kleben Sie die Sondermarke auf den Umschlag.*
klingeln	*[So] haben wir meine Tante aus dem Bett geklingelt.*
legen	*Legen Sie das Buch auf den Tisch.*
nähen	*Sie nähte (mir) eine Friedenstaube auf den Pullover.*
nehmen	*Er nahm eine Tasse (aus dem Schrank).*
packen	*Pack den Tiger in den Tank.* (Werbeslogan)
pflanzen	*Wir pflanzten viele tropische Sträucher (in unseren Garten).*
rufen	*Man rief den Alten in die Zentrale.*
schicken	*Schicken Sie [doch] Ihren Bruder (ins Ausland).*
schieben	*Man schob den Anhänger (über den Hof).*
schreiben	*Er schrieb seltsame Zeichen (in den Sand).*
senden	*Wir sandten die bestellte Ware nach Iserlohn.*
setzen	*Setzen Sie das Kind in den Stuhl.*
stecken	*Er steckte [vorsichtig] den Schlüssel ins Schloß.*
stellen	*Sie müssen den Stuhl [direkt] an die Wand stellen.*
stoßen	*Er stieß den Fremden gegen die Wand.*
stürzen	*Er stürzte drei Pfeiler in den Abgrund.*
tragen	*Sie trug den Gemüsekorb (über den Marktplatz).*
verkaufen	*Diese armen Leute wurden (nach Amerika) verkauft.*
werfen	*Wirf den Ball irgendwohin.*
winken	*Sie winkte (aus dem Fenster).*
ziehen	*Der Esel zog den quietschenden Karren (die Straße entlang).*

S 040 Satzmuster sub akk exp

erleichtern	*Wir haben ihn um 300 Mark erleichtert.* (salopp für ,jemandem etwas abnehmen')

S 041 Satzmuster sub akk nom

nom steht in diesem Satzmuster im Akkusativ.

annehmen	*Sie nahm ihn als Hausmeister an.*
ansehen	*Sie sah ihn als Hausmeister an.*
ausgeben	*Wir haben ihn [immer] als unseren Bruder ausgegeben.*
behandeln	*Du darfst ihn [nicht] als Nebenbuhler behandeln.*
gebrauchen	*Wir können diesen Hebel (als Brechstange) gebrauchen.*
gewinnen	*Wir haben ihn als Libero gewonnen.*
heißen	*[Wieso] haben Sie mich einen komischen Kerl geheißen?*
kennen	*Ich kenne sie (als aufrechte Frau).*
nennen	*Wir nannten ihn Mutiko.*
schimpfen	*Man schimpfte ihn einen Versager.*
verstehen	*Ich verstehe Ihre Bemerkung als Vorschlag.*

S 042 Satzmuster sub akk adj

anfassen	*Wir haben diese Leute [immer] behutsam angefaßt.*
anreden	*Ich redete ihn höflich an.*
anziehen	*Sie hat ihre Kinder [immer] gut angezogen.*
aufnehmen	*Wie hat sie diese Nachricht aufgenommen?*
behandeln	*Man hat sie anständig behandelt.*
bezahlen	*Man hat ihn anständig bezahlt.*
finden	*Ich finde das [nicht] gut.*
machen	*Ich muß die Suppe [noch einmal] warm machen.*
nennen	*Sie haben mich faul genannt.*
stellen	*[Bitte] stellen Sie das Essen warm.*
stimmen	*Diese Nachricht hat ihn froh gestimmt.*
streichen	*Wir haben die Tür grün gestrichen.*

S 043 Satzmuster sub gen

sich annehmen	*[Besonders] er hat sich der beiden Waisen angenommen.*
sich bedienen	*[Bitte] bedienen Sie sich (aller Einrichtungen unseres Hauses).*
bedürfen	*Dieses Gesetz bedarf der Zustimmung des Bundesrates.*
sich enthalten	*[Seit jener Zeit] hat er sich jeglichen Alkoholgenusses enthalten.*
sich entsinnen	*Sie entsann sich verschiedener Begegnungen vom Vortage.*

S 044 Satzmuster sub dat

begegnen	*Ich bin ihm [in den letzten drei Jahren nicht] begegnet.*
bekommen	*Dieses Pilzgericht ist mir [nicht] bekommen.*
bleiben	*Ihr blieb [nur] harte Arbeit.*
fehlen	*Mir fehlen [noch] zwei Unterschriften.*
folgen	*Der Hund folgte ihm.*
gefallen	*Dies alles gefällt mir [nicht].*
gehören	*Wem gehört die Schreibmaschine?*
gelingen	*Die Torte ist uns [gut] gelungen!*
gelten	*Dieser Anschlag galt dem Abgeordneten.*
geschehen	*Ihnen geschieht nichts.*
helfen	*Helfen Sie mir [bitte].*
kommen	*Mir kommen die Tränen.*
liegen	*Diese Ausdrucksweise liegt ihr.*

passen	*Der Hut würde (mir) passen.*
passieren	*Dem Fahrer ist nichts passiert.*
schaden	*Rost schadet dem Lack.*
stehen	*Der Mantel steht ihr [ausgezeichnet].*
sich stellen	*Der Verfolgte hat sich (der Polizei) gestellt.*
sich verschreiben	*Sie hat sich dem Feminismus verschrieben.*
weh tun	*Mir tut ihr Schicksal weh.*
zuhören	*Können Sie (mir) [nicht einmal fünf Minuten] zuhören?*

Satzmuster sub dat prp — S 045

berichten über	*[Bitte] berichten Sie (uns) (über den Vorfall).*
berichten von	*Der Abgeordnete hat (uns) (von dieser Geschichte) berichtet.*
danken für	*Ich möchte Ihnen [herzlich] danken (für Ihre Umsicht).*
erzählen aus	*[Bitte] erzählen Sie (uns) (aus Ihrem Leben).*
erzählen über	*Könnten Sie (uns) erzählen (über diese Vorgänge)?*
erzählen von	*Die Großmutter erzählte (ihnen) (von den alten Zeiten).*
gratulieren zu	*Wir möchten (Ihnen) (zum Geburtstag) [herzlich] gratulieren.*
helfen gegen	*Diese Tabletten helfen (Ihnen) [unweigerlich] (gegen Rheumatismus).*
raten zu	*Ich würde (Ihnen) zu einer fettfreien Diät raten.*
vorlesen aus	*Darf ich (Ihnen) aus dem Brief meines Mandanten vorlesen?*

Die Verben *berichten* und *erzählen* treten – ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied – mit zwei Präpositionen (*von/über*) auf. Dennoch sind diese Präpositionalgefüge nicht als Situativ-, sondern als Präpositivergänzungen zu werten, weil die Austauschbarkeit auf zwei Elemente beschränkt ist und die Präpositionen zudem praktisch bedeutungsleer sind.

Satzmuster sub dat dir — S 046

folgen	*[Bitte] folgen Sie mir (in die Kleiderkammer)!*
helfen	*Wir halfen ihm aufs Pferd.*

Satzmuster sub dat adj — S 047

begegnen	*Man ist ihm [immer] höflich begegnet.*
schmecken	*Dieser Pudding schmeckt (mir) besonders gut.*

Satzmuster sub dat vrb — S 048

bedeuten	*Man bedeutete ihr, sich still zu verhalten.*

Satzmuster sub prp — S 049

sich abgeben mit	*Ich habe mich [nie] mit solchen Dingen abgegeben.*
abhängen von	*Jeder hängt [auch] von seinen Vorgesetzten ab.*
sich abschleppen mit	*Sie hat sich mit den Koffern abschleppen müssen.*
achten auf	*Du solltest [besser] auf die Kinder achten.*
anfangen mit	*Wir sollten (mit den kleinen Schwierigkeiten) anfangen.*
angehen gegen	*Man kann [nicht immer] gegen die allgemeinen Verhältnisse angehen.*
ankommen gegen	*[Wie] willst Du gegen die Bosse ankommen?*
arbeiten an	*Er hat [die letzten Nächte nur] (an seinem Buch) gearbeitet.*
arbeiten für	*Er arbeitet [in seiner Freizeit] für die Lokalzeitung.*
aufhören mit	*Kannst Du [nicht endlich] (mit diesem Geklimper) aufhören?*
es aufnehmen mit	*Ich würde es [gerne] mit diesen Leuten aufnehmen.*
aufpassen auf	*Du solltest [besser] (auf deinen Wagen) aufpassen.*

aufräumen mit	*[Jetzt] muß [endlich] mit diesen Träumereien aufgeräumt werden.*
aufräumen unter	*Dieser Funktionär hat [schrecklich] unter der armen Bevölkerung aufgeräumt.*
sich aufregen über	*Reg Dich [doch nicht] auf (über solche Kleinigkeiten).*
aufwachen aus	*[Wann] wirst Du (aus Deiner Träumerei) aufwachen?*
aussehen nach	*Der Himmel sieht nach Regen aus.*
sich aussprechen für	*Mein Nachbar hat sich für die Bepflanzung der Wege ausgesprochen.*
sich aussprechen gegen	*Er hat sich gegen einen Volksentscheid ausgesprochen.*
bauen auf	*Auf seine Zusagen kann man bauen.*
sich beeilen mit	*Können Sie sich [nicht etwas] beeilen (mit dem Diktat)?*
beginnen mit	*Wir sollten (mit den Kleinigkeiten) beginnen.*
sich behaupten gegen	*Der kleine Staat konnte sich (gegen alle Angreifer) behaupten.*
sich bemühen um	*Man sollte sich [viel mehr] (um günstige Kredite) bemühen.*
sich beschäftigen mit	*Womit willst du Dich [im nächsten Jahr] beschäftigen?*
bestehen auf	*Ich muß auf der Einhaltung dieser Zusage bestehen.*
bestehen aus	*Luft besteht aus Sauerstoff und Stickstoff.*
bestimmen über	*Man sollte [nicht so leichtfertig] über die kleinen Leute bestimmen.*
sich bewegen um	*Die Diskussion bewegt sich um ein Vorstadtproblem.*
sich beziehen auf	*Diese Bemerkung bezieht sich auf seinen Familienstand.*
brechen mit	*Er hat [schon längst] mit diesen Leuten gebrochen.*
es bringen auf	*Er hat es [immerhin] auf 92 Punkte gebracht.*
es bringen zu	*Sie haben es zu bescheidenem Wohlstand gebracht.*
denken an	*Wir haben [immer] an Dich gedacht.*
drängen auf	*[Warum] mußte er [auch so] (auf einen Abschluß) drängen?*
sich drehen um	*Die ganze Diskussion drehte sich um ihr Kind.*
sich drücken um	*Sie hat sich [nicht] (um ihre Pflicht) gedrückt.*
einsteigen in	*Er ist [erst spät] (in die Firma) eingestiegen.*
entscheiden über	*Der Kanzler hat (über diese Angelegenheit) [längst] entschieden.*
sich entschließen zu	*Ich hätte mich [längst] zur Annahme dieses Vorschlags entschlossen.*
sich entwickeln zu	*Er hat sich zu einem permanenten Störenfried entwickelt.*
sich erholen von	*Sie hat sich [noch nicht] (von diesen Auseinandersetzungen) erholt.*
sich erinnern an	*Erinnerst Du Dich (an die Villa am Meer)?*
erkennen auf	*Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Freiheitsentzug mit Bewährung.*
erschrecken über	*[Warum] bist Du (über diese Mitteilung) [so] erschrocken?*
fallen durch	*Er ist [zum zweiten Mal] durchs Examen gefallen.*
folgen auf	*Auf Regen folgt [meist] Sonnenschein.*
folgen aus	*Aus dieser Tatsache folgt, daß er sich gar nicht anders verhalten konnte.*
sich freuen an	*Ich habe mich [immer] (an diesen Dingen) gefreut.*
sich freuen auf	*Wir freuen uns [alle] (auf Deine Ankunft).*
sich freuen über	*(Über diese Mitteilung) habe ich mich [besonders] gefreut.*
führen zu	*Dieses Verhalten führt zu nichts Gutem.*
sich fürchten vor	*Sie wird sich (vor seiner rauhen Stimme) fürchten.*
gehören zu	*Eine Garage gehört zu jeder Wohnung.*
gelten für	*Diese Bestimmung gilt [auch] für Ausländer.*
geschehen mit	*Was ist (mit Euch) geschehen?*
gewinnen an	*Sie hat [mit zunehmendem Alter] an Attraktivität gewonnen.*
glauben an	*Ich kann an diese Möglichkeit [nicht] glauben.*
es haben mit	*Er hat es mit zwei Frauen zugleich.* (salopp alltagssprachlich)
halten zu	*Warum hält sie [immer noch] zu ihm?*
sich halten an	*An diese Zusicherung kannst Du Dich halten.*
handeln mit	*Er handelt mit Gemüse und Südfrüchten.*

handeln von	*Dieses Buch handelt von den Prager Linguisten.*
hängen an	*Sie hängt [immer noch] an mir.*
heißen nach	*Annette heißt nach ihrer Urgroßmutter.*
heizen mit	*Wir heizen [jetzt immer noch] (mit Holz).*
hoffen auf	*Hoffe auf den Herrn.*
hören auf	*Sie sollten [nicht] auf ihn hören.*
hören von	*Sie werden [in Kürze] von uns hören.*
sich interessieren für	*Er interessiert sich für Sprachstörungen.*
kommen auf	*Ich kann [einfach nicht] auf den Namen kommen.*
kommen um	*Er wird [vor lauter Angst noch] um den Verstand kommen.*
kommen von	*Dies alles kommt von Deiner Unentschlossenheit.*
sich kümmern um	*Kümmern Sie sich [lieber] um Ihre eigenen Angelegenheiten.*
lachen über	*Man kann [eigentlich nur] lachen (über sein Verhalten).*
leben für	*Er lebte [nur] für seine Familie.*
leben von	*Nicht jeder lebt von seiner Hände Arbeit.*
leiden an	*Sie leidet an einer unheilbaren Krankheit.*
leiden unter	*[Warum] mußte er [ständig] (unter ihren Verdächtigungen) leiden?*
sich machen an	*Sie machte sich an die Lösung des Problems.*
sich melden zu	*Er meldete sich zur Gebirgstruppe.*
sich messen mit	*Er mußte sich [immer] mit Stärkeren messen.*
nachdenken über	*Denk [mal] nach (über meine Worte).*
passen zu	*Ein solches Verhalten paßt [absolut nicht] zu ihm.*
rechnen mit	*Man muß [eben] mit allen Möglichkeiten rechnen.*
reden von	*Wir hätten [nicht] von ihm reden sollen.*
riechen an	*Sie roch [ein paar Mal] an der Dose.*
riechen aus	*Er riecht aus dem Mund.*
riechen nach	*Diese Leute riechen nach Knoblauch.*
rufen nach	*Man hat (nach Dir) gerufen.*
sich schicken für	*So etwas schickt sich [nicht] (für einen höheren Beamten)!*
schimpfen auf	*Er hat [die ganze Zeit über] (auf Dich) geschimpft.*
schimpfen über	*Man schimpfte [im ganzen Land] (über ein solches Verhalten).*
schlafen mit	*Sie haben [nicht] miteinander geschlafen.*
schlagen nach	*Er schlägt [offensichtlich] nach seinem Großvater.*
schließen mit	*Der Vorsitzende schloß [mit Worten des Dankes an alle Helfer].*
schmecken nach	*Die Suppe schmeckt nach Petroleum.*
schreiben an	*Hast Du [schon] (an den Magistrat) geschrieben?*
sehen nach	*Sieh [doch bitte mal] nach dem Mädchen!*
sein aus	*Die Figur ist aus Gips.*
sein für	*Ich bin für die Regierung.*
sein gegen	*Ich bin gegen die Regierung.*
sparen an	*Wir haben [immer] (an der Kleidung) gespart.*
sparen für	*Wir haben [immer] (für unsere Kinder) gespart.*
sprechen aus	*Aus ihm spricht der blanke Neid.*
sprechen für	*Dieses Verhalten spricht für ihn.*
sprechen gegen	*Dieses Verhalten spricht gegen ihn.*
stehen auf	*Annette steht auf sportliche Typen.* (salopp alltagssprachlich)
stehen zu	*Sie stand [immer] zu ihrem Mann.*
stimmen für	*Er hat für die Partei gestimmt.*
stimmen gegen	*Er hat gegen die Partei gestimmt.*
sich stören an	*[Warum] stören Sie sich an dieser Formulierung?*
stoßen auf	*Wir sind [bei der Suche nach Versteinerungen] auf ein römisches Bauwerk gestoßen.*
sich stoßen an	*Sie sollten sich an seinem Verhalten [nicht] stoßen.*
sich stürzen auf	*Die Journalisten stürzten sich auf diese Meldung.*
suchen nach	*[Warum] sucht man [immer noch] (nach dem Priester)?*
sich teilen in	*Ihr könnt euch in diesen Kuchen teilen.*
teilnehmen an	*Alle haben (an der feierlichen Beerdigung) teilgenommen.*

telefonieren mit	*Ich habe [soeben] (mit Warschau) telefoniert.*
sich treffen mit	*Wir haben uns (mit Vertretern des Ministeriums) getroffen.*
sich trennen von	*Ich kann mich [eben nicht] trennen von ihr.*
trinken auf	*Wir wollen trinken auf die Gesundheit der ganzen Familie.*
sich üben in	*Er hat sich [immer] in Weitschweifigkeit geübt.*
sich überzeugen von	*Sie können sich [gerne] (von der Wahrheit meiner Behauptungen) überzeugen.*
sich verabschieden von	*Darf ich mich [bitte] (von Ihnen) verabschieden?*
sich vergleichen mit	*Die streitenden Parteien haben sich (miteinander) verglichen.*
verlangen nach	*Er verlangte nach dem Arzt.*
sich verlassen auf	*Sie können sich [immer] auf mich verlassen.*
verlieren an	*Er hat [sichtlich] an Überzeugungskraft verloren.*
sich verstehen auf	*Diese Leute verstehen sich [gut] auf die Weckung von Kauflust.*
sich verstehen zu	*Sie konnte sich zu einem solchen Vergleich [nicht] verstehen.*
es versuchen mit	*Wollen wir es [einmal] (mit einem neuen Modell) versuchen?*
sich wagen an	*Er wagte sich [nicht] an diese Aufgabe.*
wählen unter	*Sie können (unter zwei Möglichkeiten) wählen.*
warten mit	*Wollen wir [nicht] (mit der Abfahrt) [noch etwas] warten?*
warten auf	*[Bitte] warten Sie (auf unsere nächste Mitteilung).*
weinen über	*Du solltest [nicht] weinen (über diesen Verlust).*
sich wenden an	*[In Zweifelsfällen] wenden Sie sich [bitte] an Herrn Berger.*
sich wenden gegen	*Er wandte sich [entschieden] gegen solche Beruhigungsversuche.*
werden aus	*Was soll aus diesem Lande werden?*
werden zu	*Sie wurde zur größten Mozartinterpretin ihrer Zeit.*
sich werfen auf	*Er warf sich [blitzschnell] auf den Eindringling.*
wissen um	*Wir wissen um die Nöte dieser Leute.*
sich wundern über	*Man darf sich [nicht] wundern (über solche Zustände).*
zählen auf	*Ich zähle auf Ihre Mithilfe.*
zählen bis	*[Bitte] zählen Sie bis 200.*
zählen zu	*Er zählt zu den angesehensten Wissenschaftlern seiner Zeit.*
zweifeln an	*Ich habe [nicht] an deiner Treue gezweifelt.*

Unter dem Satzmuster sub prp sind mehrere Verben doppelt, einige dreimal mit je verschiedenen Präpositionen aufgeführt. Dabei liegen offensichtlich verschiedene Verben (genauer: Verben mit verschiedenen Bedeutungen) vor bei *arbeiten an/für, bestehen auf/aus, folgen auf/aus, sich freuen auf* (gegenüber *sich freuen an/über), handeln mit/von, hören auf/von, kommen auf/um/von, leben für/von, riechen an* (gegenüber *riechen aus/nach), sein aus* (gegenüber *sein für/gegen), sparen an/für, sprechen aus* (gegenüber *sprechen für/gegen), stehen auf/zu, sich verstehen auf/zu, sich wenden an/gegen, zählen auf/bis/zu.* Auf semantisch unterscheidbare Größen beziehen sich die Präpositivergänzungen bei *aufräumen mit/unter, es bringen auf/zu, riechen aus/nach, warten mit/auf, werden aus/zu.* Bedeutungsunterschiede paariger Präpositionen liegen vor bei *sich aussprechen für/gegen, sein für/gegen, sprechen für/gegen, stimmen für/gegen.* Da es sich um stets dieselben Antonymenpaare handelt, sprechen wir auch hier von Präpositivergänzungen. Es bleiben die Verbpaare *sich freuen an/über* und *schimpfen auf/über*, wo weder Verben noch Präpositionen nennenswerte Bedeutungsunterschiede zeigen. Insofern liegt auch hier keine echte Austauschbarkeit vor, weil eine solche regelmäßig mit Bedeutungsunterschieden verbunden ist.

S 050 Satzmuster sub prp prp

sich aussprechen mit . . . über	*Wir haben uns (mit dem Gast) (über die Lohnfortzahlung) ausgesprochen.*
sich bedanken bei . . . für	*Haben wir uns (bei euch) [schon] (für die schönen Rosen) bedankt?*
sich beschweren bei . . . über	*Ich werde mich (beim Direktor) (über diese Zustände) beschweren.*
sich bewerben bei . . . um	*Sie hat sich (bei der Universität W.) (um eine Assistentenstelle) beworben.*

sich entschuldigen bei . . . für	*Du solltest dich (bei der Tante) (für diese Ungezogenheit) entschuldigen.*
reden mit . . . über	*Wir können (über alles) (miteinander) reden.*
schließen auf . . . aus	*Aus dieser Art der Verletzung habe ich auf einen Unfall geschlossen.*
spielen mit . . . um	*Er spielte (mit dem Gast) (um die nächste Flasche).*
sprechen mit . . . über	*Sie sollten [einmal] mit uns (über Ihre Pläne) sprechen.*
streiten mit . . .über	*Sie können [doch nicht] mit mir (über meine Frau) streiten.*
sich unterhalten mit . . . über	*Du solltest dich [einmal] mit einem Psychiater (über deine Schmerzen) unterhalten.*
werfen mit . . . nach	*Er warf (mit Steinen) nach der Katze des Nachbarn.*

Satzmuster sub prp dir — S 051

fliehen vor	*Die Bevölkerung floh (vor den anrückenden Truppen) (in die Berge).*

Satzmuster sub prp adj — S 052

denken von	*Ich habe [immer] gut von ihr gedacht.*
handeln an	*Sie handelte sehr edelmütig (an diesem Menschen).*
es meinen mit	*Ich habe es [doch nur] gut (mit euch) gemeint.*
reden von	*Sie hat schlecht von uns allen geredet.*

Satzmuster sub prp vrb — S 053

folgern aus	*Sie folgerte aus dieser Bemerkung, daß er mehr wußte.*

Satzmuster sub sit — S 054

bleiben	*Sie blieb [fünf Jahre lang] in der Stadt.*
hängen	*Das Bild hängt über dem Schreibtisch.*
leben	*Sie lebt [als Lehrerin] in Taschkent.*
liegen	*Er liegt [noch immer] im Bett.*
sein	*Ich war [damals] in Norwegen.*
sitzen	*Annette sitzt in ihrem Stühlchen.*
stattfinden	*Die Veranstaltung findet im Hubertussaal statt.*
stehen	*Sein Name steht im Telefonbuch.*
übernachten	*Wir übernachteten in einem kleinen Hotel.*
sich verlieren	*Die beiden Flüchtenden verloren sich [schnell] in der Menge.*

Satzmuster sub dir — S 055

abfahren	*Wir sind [morgens um vier Uhr] (in den Urlaub) abgefahren.*
aussteigen	*Wir mußten [in höchster Eile] (aus dem Zug) aussteigen.*
auswandern	*Ein Viertel der Bevölkerung ist (nach Amerika) ausgewandert.*
ausziehen	*Wir sind [vor kurzem] (aus der alten Wohnung) ausgezogen.*
drängen	*Sigrid drängte nach vorne.*
drehen	*Der Wind hat nach Norden gedreht.*
eilen	*Sie eilte nach Hause.*
einsteigen	*Bitte [schnell] (in die Maschine) einsteigen!*
fahren	*Wir fahren nach Kammerstatt.*
fallen	*Ein Igel ist in den Brunnen gefallen.*
fliegen	*Er flog [in zwei Wochen] um die ganze Welt.*
gehen	*Wir gehen zur Ratsversammlung.*
gehören	*Die Handtücher gehören [nicht] in diesen Schrank.*
hängen	*Das Bild hängt [leicht] nach links.*

klettern	*Er kletterte [hastig] über den Zaun.*
kommen	*Ich würde [gerne] (zu Ihnen) kommen.*
laufen	*Die Katze lief durch den Schnee.*
passen	*Der Deckel paßt [nicht] (auf diese Dose).*
reisen	*Wir sind durch das ganze Land gereist.*
reiten	*Wir reiten (in den Morgen).*
scheinen	*Die Sonne schien (ins Zimmer).*
schwimmen	*Sie schwammen [zusammen] (über den See).*
sich setzen	*Setzen Sie sich [doch bitte] (in den bequemeren Stuhl).*
springen	*Das Reh sprang über den Zaun.*
steigen	*Die Maschine stieg [schnell] (in den Morgenhimmel).*
stürzen	*Der Mann stürzte (auf die Fahrbahn).*
tanzen	*Wir tanzten (durch den Saal).*
umziehen	*[Im letzten Jahr] sind wir (nach Bayern) umgezogen.*
zeigen	*Die Nadel zeigt [immer] nach Norden.*

S 056 Satzmuster sub exp

abnehmen	*Sandra hat (zwei Kilo) abgenommen.*
	Sandra hat (um zwei Kilo) abgenommen.
sich ausdehnen	*Die Spange hat sich (um zwei Millimeter) ausgedehnt.*
dauern	*Die Sitzung hat lange gedauert.*
	Die Sitzung hat bis neun Uhr gedauert.
laufen	*Sie lief bis ans Parktor.*
	Sie lief weiter als alle anderen.
reichen	*Die Befehlsgewalt des Komitees reicht bis in die entferntesten Dörfer.*
	Die Befehlsgewalt des Komitees reicht unvorstellbar weit.
schrumpfen	*[Durch die chemische Reinigung] ist der Gürtel um zwei Zentimeter geschrumpft.*
wachsen	*[Im letzten halben Jahr] ist er acht Zentimeter gewachsen.*
warten	*Ich warte (bis zehn nach Fünf).*
	Ich warte, (so lange du willst.)
zunehmen	*Eva hat [schon wieder] (fünfzig Gramm) zugenommen.*
	Eva hat [schon wieder] (um fünfundvierzig Gramm) zugenommen.

S 057 Satzmuster sub nom

bleiben	*Er ist [immer] ein Kind geblieben.*
sich fühlen als	*[Damals] habe ich mich [nicht] als Held gefühlt.*
gelten als	*Er gilt als ausgesprochener Querkopf.*
heißen	*Sie heißt Simon.*
sein	*Mein Großvater war Handwerksmeister.*
sich versuchen als	*Er versuchte sich als Tuchhändler.*
werden	*Sie ist [letztes Jahr] Rektorin geworden.*

S 058 Satzmuster sub adj

aussehen	*Sie sieht [heute] blendend aus.*
sich bewegen	*Sie hat sich so anmutig bewegt.*
bleiben	*Du solltest nüchtern bleiben.*
sich fühlen	*Wie fühlen Sie sich [heute]?*
es haben	*Utas Kinder haben es gut.*
sein	*Anton ist [seit gestern wieder] gesund.*
tun	*Sie tat verschämt.*
sich verhalten	*Du hättest Dich ruhig verhalten sollen.*
werden	*Sie ist krank geworden.*

Satzmuster sub vrb S 059

finden — *Ich finde, daß das alles Unsinn ist.*
sich fragen — *Man muß sich fragen, woher er seine Zuversicht nimmt.*
lassen — *Ich ließ die Kinder den Tisch abräumen.*
meinen — *Er meinte, man müsse den Plan noch einmal prüfen.*
sich sagen — *Er sagte sich, daß noch nichts verloren sei.*

Satzmuster akk S 060

geben, es — *Es gibt [heute] Wiener Schnitzel.*

Satzmuster akk sit S 061

jucken — *Es juckt mich hinterm Ohr.*

Satzmuster gen prp S 062

bedürfen — *Dazu bedarf es keiner besonderen Intelligenz.*

Satzmuster dat S 063

schwindeln — *Mir schwindelt.*

Satzmuster dat prp S 064

ankommen, es, auf — *(Mir) kommt es [nicht] auf solche Einzelheiten an.*
eilen, es, mit — *(Mir) eilt es [nicht] (mit dieser Brille).*
fehlen, es, an — *Es fehlt (uns) [vor allem] an Winterschuhen und Kindernahrung.*
gehen, es, um — *(Ihr) geht es um den Bestand der Familie.*

Satzmuster dat sit S 065

gefallen, es — *Es hat ihr [gut] bei uns gefallen.*

Satzmuster dat adj S 066

gehen — *Wie geht es Ihnen?*
sein — *Mir ist es kalt.*
werden — *Mir wird es [hier] kalt.*

Satzmuster prp S 067

sich handeln, es, um — *Es handelt sich um meinen Stellvertreter.*
klappen, es, mit — *Es hat [nicht] geklappt (mit dieser Studie).*

S 068 Satzmuster prp prp

ankommen, es, auf ... bei	*(Bei diesem Test) kommt es [vor allem] auf die Eingabedaten an.*

S 069 Satzmuster prp nom

sein, es, mit	*Es ist ein Elend mit ihm.*

S 070 Satzmuster prp adj

aussehen, es, mit	*Es sieht schlecht (mit ihm) aus.*
sich verhalten, es, mit	*Mit diesem Streit verhält es sich ganz anders.*

S 071 Satzmuster dir

schneien	*Es hat auf die ersten Blüten geschneit.*

S 072 Satzmuster nom

bleiben, es	*Es bleibt [noch lange] Winter.*
sein, es	*Es ist Tag.*
werden, es	*Es wird [langsam] Abend.*

S 073 Satzmuster adj

bleiben, es	*Es bleibt kalt.*
riechen, es	*[Hier] riecht es [aber] komisch.*
sein, es	*Es ist windig.*
werden, es	*Es wird kühl.*

S 074 Satzmuster vrb

gelten, es	*Es galt, alle Kraft zusammenzunehmen.*
heißen, es	*Jetzt heißt es aufpassen.*

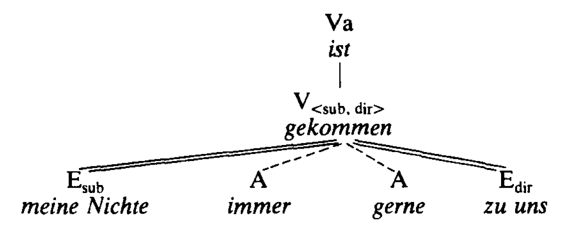
S2. Angaben

S2.0. Überblick

S 075

Jeder Satz und ebenso jedes satzartige Konstrukt (wie z. B. Nebensätze) kann durch Elemente erweitert werden, die nicht vom Verb ausgewählt werden, sondern frei hinzufügbar sind. Diese Elemente heißen Satzangaben oder kurz **Angaben**. Sie hängen zwar wie die Ergänzungen vom Verb ab, sind aber nicht valenzbedingt, also nicht subklassenspezifisch. Dies läßt sich an dem folgenden Satz ablesen:

Meine Nichte ist immer gerne zu uns gekommen.



Daß Satzangaben dem Verb frei hinzufügbar sind, bedeutet auf der anderen Seite, daß sie grundsätzlich fakultativ sind: es gibt keine obligatorischen Satzangaben.

Freie Hinzufügbarkeit und unspezifische Zuordnung bedeutet allerdings nicht, daß jede einzelne Angabe mit jedem einzelnen Verb kombinierbar ist. So kann die Angabe *gerne* nur mit Verben verbunden werden, die ein willkürliches Tun bezeichnen. Auch sind bestimmte Angaben je nach Besetzung der Ergänzungsstellen nicht jedem beliebigen Satz hinzufügbar. So kann Sätzen, die ein einmaliges Geschehen wiedergeben (*Er wurde am 13. April 1930 geboren.*) nie die Angabe *immer* eingefügt werden, auch wenn sich *immer* durchaus mit *geboren werden* kombinieren läßt (*Ihre Kinder wurden immer im zeitigen Frühjahr geboren.*). Das Prinzip der freien Kombinierbarkeit gilt vielmehr für **Klassen** und **Subklassen** von Angaben: irgendwelche Temporalangaben, Kausalangaben, modifizierende Angaben, existimatorische Angaben usw. lassen sich mit jedem Verb verbinden. Damit können Angaben eindeutig von Ergänzungen unterschieden werden.
Viele Angaben erscheinen in satzartiger Form. Als solche werden sie in der folgenden Beschreibung nur gelegentlich erwähnt (eingehende Darstellung s. S 112–154).
Man kann vier Großklassen von Angaben unterscheiden:

(1) verbbezogene oder modifizierende (modifikative) Angaben:
*Ihr habt immer **pünktlich** gearbeitet.*

(2) satzbezogene oder situierende (situative) Angaben:
*Man hat **gestern** nach ihr gefragt.*

(3) negative Angaben:
*Wir haben uns **nicht** in ihr getäuscht.*

(4) äußerungsbezogene oder existimatorische Angaben:
*Das ist **offenkundig** ein Irrtum.*

S2.1. Modifizierende Angaben

S 076

Diese Angaben beziehen sich immer auf das Hauptverb (s. V 023):

*Ich habe es **gerne** getan.*
*Marion hatte **freiwillig** teilgenommen.*

Als **Ausdrucksformen** kommen neben *gerne* vor allem unflektierte Adjektive sowie Präpositionalphrasen, *wie*-Phrasen u. a. als deren Entsprechungen vor:

*Er stimmte **freudig** zu.*
*Er stimmte **mit großer Freude** zu.*
*Sie führte die Aufträge **wie ihre Vorgängerin** aus.*
*Sie führte den Auftrag aus, **als ob sie das schon hundertmal gemacht hätte.***

Modifizierende Angaben stehen gewöhnlich nahe beim Hauptverb; steht dieses im rechten Klammerteil (s. dazu S 177), so steht die modifizierende Angabe nie rechts davon; sie kann aber zur Hervorhebung auch an die Satzspitze treten:

__Vorbildlich__ hat sie die Aufträge ausgeführt.

S 077
S2.2. Situierende Angaben

Es handelt sich hier um die wichtigste, reichstgegliederte und am häufigsten vorkommende Großklasse von Angaben.

Alle situierenden Angaben haben die Funktion, den im Satz beschriebenen Sachverhalt in verschiedenartige (temporale, lokale, kausale usw.) Zusammenhänge einzuordnen. Die herkömmliche semantische Subklassifikation ist zweckmäßig. Danach kann man temporale, lokale, kausale, konditionale, konsekutive, konzessive, finale, instrumentale, restriktive und komitative Angaben unterscheiden. Zu den satzbezogenen Angaben sind ferner die weiterführenden Angabesätze zu rechnen; sie werden in S 154 beschrieben.

Ausdrucksformen der situierenden Angaben sind Adverbien, Präpositionalphrasen, akkusativische Nominalphrasen, Adjektive (Adjektivphrasen) und Nebensätze. Nicht alle diese Ausdrucksformen kommen jedoch in jeder einzelnen Subklasse vor.

Situative Angaben sind besonders leicht verschiebbar. Dazu werden Beispiele gegeben (s. unten unter „Verschiebungen"), die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Näheres hierzu findet man in S 176–234.

S 078
Temporalangaben

Sie situieren einen Sachverhalt in der Zeit.

Beispiele:

Früher
Im ersten Weltkrieg
Fünfzehn Jahre } *war er Offizier.*
Vorläufig
Als Wolfgang geboren wurde,

Verschiebungen:
Er war ***früher*** *Offizier.*
(?) *Er war Offizier* ***früher***. (alltagssprachlich)
Er war Offizier, ***als Wolfgang geboren wurde.***
Er war, ***als Wolfgang geboren wurde,*** *Offizier.*

Die Situierung in der Zeit kann absolut erfolgen (*am 13. Januar 1902*), in Bezug auf die Sprechzeit (*gestern, bald*) oder in Bezug auf andere im Text genannte Sachverhalte (*damals, kurze Zeit später*). Erfragt werden Temporalangaben meist durch *wann*, gelegentlich durch *bis wann, seit wann.* Die zeitliche Situierung kann ausschließlich durch Temporalangaben erfolgen. Dies ist oft der Fall, wenn Präsenssätze (das Präsens hat keine spezielle zeitliche Bedeutung!) mit verschiedenen Zeitstufen verbunden werden:

Gestern
Eben } *geht sie einkaufen.*
Nachher

Das Präsens (s.V 027) läßt sich in allen Fällen durch eine andere Verbform ersetzen. Es muß aber hier verwendet werden, wenn der Sachverhalt wirklich und für den Sprecher von Belang ist (und wenn keine zusätzlichen Merkmale vorliegen).

Es gibt allerdings Unverträglichkeiten zwischen bestimmten „Tempora"" und bestimmten Zeitangaben. So kann zum Beispiel das Präteritum nie mit einer Angabe kombiniert werden, die sich auf die Zukunft bezieht:

**__Morgen oder übermorgen__ erkrankte sie.*

ANGABE DER JAHRESZAHL

Als Satzangabe wird die Jahreszahl entweder allein oder mit dem Zusatz *im Jahr(e)* genannt:

1946 (neunzehnhundertsechsundvierzig) war er noch in Frankreich.
Im Jahre 1815 (achtzehnhundertfünfzehn) fand der Wiener Kongreß statt.

Das Jahrhundert braucht nicht genannt zu werden, wenn es sich aus Kontext, Situation u. a. ergibt:

Er ist 61 (einundsechzig, d. h. 1961) geboren.
Sie sind 56 (sechsundfünfzig, d. h. 1756) auch dabeigewesen.

Falls erforderlich, kann auch die Zeitrechnung angegeben werden:

im Jahre 30 unserer Zeitrechnung
einhundertelf vor unserer Zeitrechnung

Häufiger sind jedoch die folgenden Formen:

58 v. Chr. (achtundfünfzig vor Christus / vor Christi Geburt)
63 n. Chr. (dreiundsechzig nach Christus / nach Christi Geburt)

Falsch ist in jedem Fall die Form

**dreiundsechzig nach Christi*

Auch die Angabe der Jahreszahl in der Form

in 1963 (neunzehnhundertdreiundsechzig)

hat als unkorrekt zu gelten; es handelt sich hier um die allzu wörtliche Übersetzung einer entsprechenden englischen Konstruktion.

Zu ungefähren Jahresangaben wie

in den achtziger Jahren (des vorigen Jahrhunderts)
in den Achtzigern

s. auch N 091.

DATUMSANGABEN

In der Regel werden Angaben von Tagen (auch Festtagen) durch die Präposition *an* eingeleitet:

an seinem Geburtstag
an Weihnachten
am ersten Tag des Jahres
am 3. August
am 1. Mai

Der Monatstag wird immer als Ordinalzahl angegeben:

am 3. (dritten) März 1943 (neunzehnhundertdreiundvierzig)
am 16. (sechzehnten) Dezember vorigen Jahres

In amtlichen Schreiben, gelegentlich auch sonst, kann auch der Monat mittels einer Ordinalzahl genannt werden:

am 3.3.1943 (am dritten Dritten neunzehnhundertdreiundvierzig)

Die Datumsangabe in Briefen und amtlichen Dokumenten hat meistens die Form einer Akkusativphrase:

den 3.3.1943 (den dritten Dritten neunzehnhundertdreiundvierzig)
den 16.12.1948 (den sechzehnten Zwölften neunzehnhundertachtundvierzig)

In der Regel erscheint hier der Absenderort vor dem Datum:

Heppenheim, den 3.3.1943
Weimar, den 18.1.1985

Der Artikel kann weggelassen werden; das Datum steht dann im Nominativ:

Heppenheim, 3.3.1943 (dritter Dritter neunzehnhundertdreiundvierzig)
Weimar, 18.1.1985 (achtzehnter Erster neunzehnhundertfünfundachtzig)

RELATIVE ZEITANGABEN

Angaben bestimmter Zeitpunkte oder Zeiträume können präzisiert werden, indem sie zu anderen (bekannten) Zeitpunkten oder Zeiträumen in Beziehung gesetzt werden.
Zum einen können solche Angaben auf die **Sprechzeit**, also das Hier und Jetzt der aktuellen Äußerung, bezogen werden. Liegt ein Sachverhalt vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der Zukunft, so wird die Präposition *in* (mit Dativ) verwendet:

in zwei Wochen, in drei Wochen, in fünf Monaten, in einem Jahr

Liegt der Sachverhalt vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der Vergangenheit, so verwendet man die Präposition *vor* (mit Dativ):

vor zwei Tagen, vor drei Wochen, vor fünf Monaten, vor einem Jahr

Wird ein Sachverhalt zu einem **anderen Sachverhalt** in zeitliche Beziehung gesetzt, so gilt bei Nachzeitigkeit die Präposition *nach*. Ist der Bezugs-Sachverhalt ausreichend bekannt, so kann *nach* vor die Bestimmung der zeitlichen Differenz gesetzt werden:

nach zwei Tagen, nach drei Wochen, nach fünf Monaten, nach einem Jahr

Wird der Bezugs-Sachverhalt genannt, so wird *nach* diesem vorangestellt:

zwei Tage nach der Rede des Präsidenten

Die entsprechende Verweisform lautet *danach*:

zwei Tage danach

Bei Vorzeitigkeit gegenüber dem Bezugs-Sachverhalt wird die Präposition *vor* (mit Dativ) verwendet:

zwei Tage vor der Rede des Präsidenten
zwei Tage davor

ANGABE VON ZEITRÄUMEN

Gewöhnlich werden Zeiträume durch ihre zeitliche Erstreckung ausgedrückt. Wird dabei der Abschluß des Zeitraums ins Auge gefaßt, so werden die Präpositionen *in, innerhalb (von)* verwendet:

In drei Wochen hatte er es geschafft.
Innerhalb von zwei Jahren war alles abbezahlt.

Wird der Zeitraum selbst ins Auge gefaßt, so verwendet man die Präposition *während*:

Wir hatten während der drei Wochen ständig gefroren.

Gleichbedeutend sind akkusativische Zeitangaben mit nachgestelltem unflektiertem *lang*:

Wir hatten drei Wochen lang ungeheizte Wohnungen.

ANGABE DER UHRZEIT

Volle Stunden werden mit oder ohne das Nomen *Uhr* als Kardinalzahlen genannt:

Es ist 7 (sieben) Uhr.
um acht (Uhr)
gegen neun (Uhr)

In der Umgangssprache wird zweimal täglich von Eins bis Zwölf gezählt; bei Verwechslungsgefahr wird die Tageszeit hinzugefügt:

zwei Uhr nachmittags/nachts
sieben Uhr morgens oder *früh/abends*

Nach dem offiziellen Verfahren (in Kursbüchern, in amtlichen Schreiben usw.) werden 24 Stunden einmal durchgezählt:

man schreibt:	man liest:
9 h oder: *9 Uhr*	*neun Uhr*
23 h oder: *23 Uhr*	*dreiundzwanzig Uhr*

Für die Angabe der Zwischenwerte gibt es zwei Verfahren. Im offiziellen Gebrauch werden volle Stunden und abgelaufene Minuten nacheinander genannt; in der Umgangssprache werden die Werte *viertel, halb, dreiviertel (viertel vor)* sowie Minutenwerte verwendet. So entsprechen sich

	offiziell	Umgangssprache
geschrieben	gesprochen	
9.15 h	*neun Uhr fünfzehn*	*viertel zehn/viertel nach neun*
9.30 h	*neun Uhr dreißig*	*halb zehn*
9.45 h	*neun Uhr fünfundvierzig*	*dreiviertel zehn/viertel vor zehn*
9.05 h	*neun Uhr fünf*	*fünf (Minuten) nach neun*
9.20 h	*neun Uhr zwanzig*	*zwanzig (Minuten) nach neun*
9.28 h	*neun Uhr achtundzwanzig*	*zwei (Minuten) vor halb zehn*
9.33 h	*neun Uhr dreiunddreißig*	*drei (Minuten) nach halb zehn*
9.44 h	*neun Uhr vierundvierzig*	*eine Minute [eins] vor dreiviertel zehn*

Lokalangaben

S 079

Sie situieren einen Sachverhalt im Raum.
Beispiele:

Dort
Hinter diesen Häusern } *haben wir früher noch Kartoffeln angebaut.*
Wo heute die Straße verläuft,

Verschiebungen:

Wir haben ***dort*** *früher noch Kartoffeln angebaut.*
Wir haben früher ***hinter diesen Häusern*** *noch Kartoffeln angebaut.*
Wir haben früher noch Kartoffeln angebaut ***hinter diesen Häusern.***
Wir haben früher noch Kartoffeln angebaut, ***wo heute die Straße verläuft.***
Wir haben, ***wo heute die Straße verläuft,*** *früher noch Kartoffeln angebaut.*

Erfragt werden Lokalangaben durch *wo*.
Die Situierung im Raume kann absolut (*am Heppenheimer Großen Markt*), in Bezug auf die Redesituation (*hier, da drüben*) oder in Bezug auf andere im Text genannte lokale Bestimmungen von Sachverhalten (*daneben, auf der anderen Seite, in Höhe dieses Anwesens*) erfolgen.

Kausalangaben

S 080

Sie nennen einen Grund / eine Ursache und charakterisieren damit den Sachverhalt, der im Satz beschrieben wird, als dessen Folge oder Auswirkung.
Beispiele:

Deshalb/darum
Aus diesem Grund } *müssen wir den nächsten Regen abwarten.*
Weil der Boden zu hart ist,

Verschiebungen:

Wir müssen ***deshalb*** *den nächsten Regen abwarten.*
Wir müssen ***aus diesem Grund*** *den nächsten Regen abwarten.*
? *Wir müssen den nächsten Regen abwarten* ***aus diesem Grund.***
Wir müssen den nächsten Regen abwarten, ***weil der Boden zu hart ist.***
Wir müssen, ***weil der Boden zu hart ist,*** *den nächsten Regen abwarten.*

Erfragt werden Kausalangaben durch *warum, weshalb, wieso, aus welchem Grund* u. a.
Grund bzw. Ursache können absolut (*weil Wasser bei O Celsius gefriert*) oder unter Verweis auf andere im Text genannte Sachverhalte (*deshalb, aus diesem Grund*) angegeben werden.

Konditionalangaben

S 081

Diese Angaben nennen eine Bedingung für den im Satz beschriebenen Sachverhalt.
Beispiele:

Dann
Unter dieser Voraussetzung } *hätte sie noch eine Chance.*
Wenn sie die Arbeit umschreibt,

Verschiebungen:

*Sie hätte **dann** noch eine Chance.*
*Sie hätte **unter dieser Voraussetzung** noch eine Chance.*
*Sie hätte noch eine Chance **unter dieser Voraussetzung.***
*Sie hätte noch eine Chance, **wenn sie die Arbeit umschreibt.***
*Sie hätte, **wenn sie die Arbeit umschreibt,** noch eine Chance.*

Erfragt werden Konditionalangaben durch *unter welcher Bedingung,* auch durch *wann.* Die Bedingung kann absolut (*wenn Kaspar Mertens am 10. August 1984 eine Brille getragen hätte*) oder unter Verweis auf andere im Text genannte Sachverhalte (*dann, unter dieser Voraussetzung*) formuliert werden.

S 082 Konsekutivangaben

Sie nennen eine Folge eines weiteren, im Satz beschriebenen Sachverhalts.

Beispiel (nur Nebensätze):

*Er schob den Ärmel zurück, **so daß Meusebach die Narbe sah.***

Bei Konsekutivsätzen ist Voranstellung unmöglich und „Zwischenstellung" ungewöhnlich.
Konsekutivsätze lassen sich nur umständlich (*mit welcher Folge* u. ä.) erfragen.
In der Nähe der Konsekutivsätze stehen Attributsätze wie

(Der Boden war so heiß), daß wir Blasen an den Füßen bekamen.

Auch solche Nebensätze nennen die Folge eines Geschehens. Diese Eigenschaft ist aber nicht an ihnen selbst ablesbar, sondern ergibt sich aus einem Obersatzelement (*so*), dem sie untergeordnet sind. Aus diesem Grunde zählen wir solche Sätze nicht zu den konsekutiven Angabesätzen, sondern zu den Attributsätzen (s. dazu N 115).

S 083 Konzessivangaben

Sie geben einen „unzureichenden Gegengrund" an, eine Bedingung, die eigentlich ein Geschehen verhindern sollte, sich aber als nicht stark genug erweist/erwiesen hat.

Beispiele:

Trotzdem/dennoch
Trotz des Regens
Ungeachtet des Regens
Obwohl es regnete,
} *ging er ohne Schirm weg.*

Verschiebungen:

*Er ging **trotzdem** ohne Schirm weg.*
*Er ging **trotz des Regens** ohne Schirm weg.*
*Er ging ohne Schirm weg, **obwohl es regnete.***
*Er ging, **obwohl es regnete,** ohne Schirm weg.*

Konzessivangaben lassen sich nicht ohne weiteres erfragen.
Zur Unterscheidung der Subjunktoren *obwohl, auch wenn, wenn auch* u. a. s. S 132.

S 084 Finalangaben

Sie geben Ziel oder Zweck eines Sachverhaltes an.

Beispiele:

***Dafür** tat er alles.*
***Um dieses Besitzes willen** verließ er seine Frau.*
*Sie gab ihre Stelle auf, **um für die Mutter zu sorgen.***
*Sie gab ihre Stelle auf, **damit die Mutter nicht ins Altersheim gehen müsse.***

Verschiebungen:

*Er tat **dafür** alles.*
*Er tat alles **dafür.***

Er verließ ***um dieses Besitzes willen*** *seine Frau.*
Er verließ seine Frau ***um dieses Besitzes willen.***
Um für die Mutter zu sorgen, *gab sie ihre Stelle auf.*
Sie gab, ***um für die Mutter zu sorgen,*** *ihre Stelle auf.*

Finalangaben werden erfragt durch *wozu, wofür, zu welchem Zweck.*

Instrumentalangaben

S 085

Sie geben das Mittel zur Erreichung eines Zieles an.

Beispiele:

Damit *wird sie es nie schaffen.*
Mit dieser alten Säge *wird sie es nie schaffen.*

Verschiebungen:

Sie wird es ***damit*** *nie schaffen.*
Sie wird es nie ***damit*** *schaffen.*
Sie wird es nie schaffen ***damit.***
Sie wird es ***mit dieser alten Säge*** *nie schaffen.*
Sie wird es nie ***mit dieser alten Säge*** *schaffen.*
Sie wird es nie schaffen ***mit dieser alten Säge.***

Instrumentalangaben werden erfragt durch *womit, wodurch.*

Restriktivangaben

S 086

Sie nennen eine einschränkende Bedingung für ein Geschehen, legen den Geltungsrahmen für einen Sachverhalt fest.

Beispiele:

Insofern *ist er ein glücklicher Mensch.*
Beruflich *bin ich jetzt ganz zufrieden.*
In dieser Hinsicht *kann ich nicht klagen.*
Was die pädagogischen Fähigkeiten betrifft, *ist sie die bessere.*

Ausdrucksformen sind Präpositionalphrasen mit *hinsichtlich, angesichts* u. a., auch Nebensätze vom Typ *was . . . angeht, was . . . betrifft.* Besonders häufig sind jedoch unflektierte Adjektive sowie Partikeln auf *-mäßig:*

Verkehrsmäßig *sind wir nicht so schlecht dran.*
Ernährungsmäßig *ist noch manches zu tun.*

Diese in der Alltagssprache ungemein häufigen Formulierungen gelten jedoch als schlechtes Deutsch; von ihrem Gebrauch in der Standardsprache ist deshalb abzuraten. Alltagssprachlich können zahllose Nomina mit *-mäßig* verbunden werden, vgl. *wettermäßig, urlaubsmäßig, verbrauchsmäßig, informationsmäßig* usw. Aber es bestehen Beschränkungen, die noch ganz unzureichend bekannt sind und die sich zudem ständig ändern. Deshalb muß Sprechern mit nichtdeutscher Muttersprache abgeraten werden, selbst neue Angaben auf *-mäßig* zu bilden.

Restriktivangaben sind gewöhnlich betont und stehen fast immer am Satzanfang.
Immerhin gibt es auch hier Verschiebungsmöglichkeiten:

Ich bin jetzt ***beruflich*** *ganz zufrieden.*
Ich bin jetzt ganz zufrieden ***beruflich.***
Ich kann ***in dieser Hinsicht*** *nicht klagen.*
Ich kann nicht klagen ***in dieser Hinsicht.***
Sie ist die bessere, ***was die pädagogischen Fähigkeiten betrifft.***
Sie ist, ***was die pädagogischen Fähigkeiten betrifft,*** *die bessere.*

Restriktivangaben werden mit *in welcher Hinsicht, inwiefern* erfragt.

087 Komitative Angaben

Sie nennen zu einem Sachverhalt einen begleitenden oder fehlenden oder stellvertretenden Umstand.

Beispiele:

Sie ging ***mit ihrem Gast*** *ins Theater.*
Sie ging ***in Begleitung des Pfarrers*** *zum Bürgermeister.*
Er briet sich ein Steak, ***wobei er fröhlich vor sich hin sang.***
Er fuhr ***ohne Mantel*** *zur Arbeit.*
Sie tagten ***in Abwesenheit des Kassierers.***
Sie stimmten ab, ***ohne überhaupt diskutiert zu haben.***
Sie stimmten ab, ***ohne daß der Fall überhaupt diskutiert worden wäre.***
Man machte einen Abendspaziergang ***anstelle des Theaterbesuchs.***
Sie machten einen Abendspaziergang, ***anstatt ins Theater zu gehen.***
Sie machten, ***anstatt daß sie ins Theater gingen,*** *einen ausgedehnten Abendspaziergang.*

Verschiebungen:

Mit ihrem Gast *ging sie ins Theater.*
Sie ging ins Theater ***mit ihrem Gast.***
Ohne überhaupt diskutiert zu haben, *stimmten sie ab.*

Bezeichnen komitative Angaben Personen als begleitenden Umstand, so lassen sie sich durch *mit wem* erfragen; in anderen Fällen ist keine Erfragung möglich.

Sofern Situativangaben als Nebensätze realisiert werden, sind über die angegebenen Beispiele hinaus noch zahlreiche weitere Subjunktoren sowie teilweise subjunktorlose Formen möglich; s. dazu S 112–154 und P 015–068.

S 088 S2.3. Negative Angaben

Diese Angaben negieren Sachverhalte oder Teile derselben.Sie stehen im Satz hinter den satz- und vor den verbbezogenen Angaben. Zu ihnen gehört in erster Linie der Negator *nicht*, ferner Konkurrenzformen wie *keinesfalls, keineswegs*, verstärkte Formen wie *durchaus nicht* und Negationsangaben mit situativer Komponente wie *niemals, nirgends* usw.

Nicht ist weder vorfeld- noch nachfeldfähig und hat auch im Mittelfeld (Näheres zu den drei Stellungsfeldern s. S 178) eine relativ feste Position:

So was könnt ihr doch mit mir ***nicht*** *machen.*
Du hast es wohl ***nicht*** *so gemeint.*
Ich möchte es ***nicht*** *dreimal sagen.*

Die übrigen Formen sind, ähnlich wie situierende Angaben, freier verschiebbar:

Niemals *würde ich so etwas tun.*
Ich würde so etwas ***niemals*** *tun.*

Weiteres zur Stellung der Negationsangaben s. S 176 ff., bes. S 193, 195.

Negative Angaben kommen nicht in Nebensatzform vor. Sie lassen sich nicht erfragen.

Mit den negativen Satzangaben sind keineswegs alle Möglichkeiten der Negation erschöpft. Die gesamte Skala der Möglichkeiten wird in E 002 – 016 beschrieben.

S 089 S2.4. Existimatorische Angaben

Diese Elemente geben eine Einschätzung des Sachverhaltes durch den Sprecher wieder (von lat. *existimare* ‚einschätzen'). Sie sind primär auf die ganze Äußerung zu beziehen. Manche existimatorischen Angaben sind zusätzlich auf spezielle Teile der Äußerung hin orientiert. So verleiht in

Die hat ***sogar*** *einen Preis bekommen.*

die Partikel *sogar* einerseits der ganzen Äußerung den Charakter des Unerwarteten, Normüberschreitenden; andererseits ist *sogar* auch der Phrase *einen Preis* speziell zugeordnet. Hätte die Empfängerin zum Beispiel einen Brief bekommen, so könnte *sogar* überhaupt nicht verwendet werden.

Existimatorische Angaben haben die Funktion einer Äußerung zur Äußerung, und entsprechend können sie auch umschrieben werden:

Die hat einen Preis bekommen, und das ist überraschend.

Unter anderem nach der Art ihrer zusätzlichen Orientierung kann man diese äußerungsbezogenen Angaben in 7 Subklassen einteilen:

(1) kautive Angaben (z. B. *geradezu*), zusätzlich phrasenorientiert;
(2) selektive Angaben (z. B. *besonders*), zusätzlich phrasenorientiert;
(3) ordinative Angaben (z. B. *erstens*), meist zusätzlich satzorientiert;
(4) judikative Angaben (z. B. *bemerkenswerterweise*), zusätzlich satzorientiert;
(5) verifikative Angaben (z. B.*tatsächlich*),
(6) Abtönungselemente (z. B. *ja*),
(7) Dativus ethicus.

Manche Elemente tauchen in mehreren Subklassen auf. Es handelt sich dann um verschiedene, wenn auch gleichlautende Wörter (sog. Homographen).
Bei manchen Wörtern ist Zuordnung zu mehreren Subklassen möglich, ohne daß sich die Bedeutung ändert. In solchen Fällen werden die Elemente entsprechend ihren überwiegenden Merkmalen zugeordnet.
Existimatorische Angaben lassen sich nicht erfragen.

Kautive Angaben

S 090

Sie sind meist auf einen einzelnen Ausdruck hin orientiert und relativieren dessen Bedeutung. Solche Elemente verwendet der Sprecher, wenn er sich nicht auf einen bestimmten Wert festlegen will, er trifft gewissermaßen eine Vorsichtsmaßnahme (vgl. lat. *cautio* ‚Vorsicht').
Es handelt sich in erster Linie um Gradpartikeln (Näheres s. P 130–132):

fast
geradezu
gewissermaßen
sozusagen
teilweise
u. a.

Hinzu kommt das unflektierte Adjektiv

einfach

und Ausdrücke wie

im allgemeinen
in gewisser Weise
ich möchte sagen (oft als Parenthese)

Beispiele:

Auf der Brücke konnte man die Gefahr ***geradezu*** *spüren.*
Es geht – ***wie ich sagen möchte*** *– um eine alte Bekannte.*
Es geht ***gewissermaßen*** *um eine alte Bekannte.*
Sie ist ***einfach*** *bezaubernd.*

Verschiebung ist nur teilweise möglich:

Es geht um eine alte Bekannte, ***wie ich sagen möchte.***
Gewissermaßen *geht es um eine alte Bekannte.*

Selektive Angaben

S 091

Diese Elemente heben einen Ausdruck auf bestimmte Art hervor und setzen damit den verbalisierten Sachverhalt in Beziehung zu anderen möglichen Sachverhalten. Selektive Angaben kommen nur in Konstativ- und Interrogativsätzen vor. Hierzu gehören die Gradpartikeln (vgl. P 130–132)

allein
bereits
besonders

eben
gerade
insbesondere
sogar

sowie die unflektierten Adjektive

ausgerechnet
vornehmlich

und Ausdrücke wie

vor allem

Beispiele:

Du müßtest ***besonders*** *achtgeben.*
Besonders *du müßtest achtgeben.*
Vor allem *muß man auf Pünktlichkeit achten.*

In den meisten Fällen lassen sich die selektiven Angaben unabhängig von ihrem Bezugswort verschieben.

S 092 Ordinative Angaben

Sie setzten Äußerungen in Beziehung zu anderen Äußerungen (bzw. Teilen von Äußerungen), überschreiten also insofern die Satzgrenze.

Hierher gehören die Partikeln

allenfalls
allerdings
außerdem
beispielsweise
bestenfalls
bloß
doch
einerseits usw.
erstens usw.
ferner
freilich
immerhin
indessen
jedenfalls
jedoch
lediglich
nämlich
mindestens
nun (äußerungseinleitend)
nur (äußerungseinleitend)
obendrein
ohnedies, ohnehin
schließlich
schon
sowieso
überdies
übrigens
vielmehr
wenigstens
wohl (betont)
zudem
zugleich
zumindest
zwar (äußerungseinleitend, verlangt *aber* o. a. im Folgesatz)

sowie die unflektierten Adjektive

gewiß
sicher
tatsächlich
wirklich

und Ausdrücke wie

auf der einen/anderen Seite
darüberhinaus
im übrigen
in erster Linie
unter anderem
zum Beispiel

Beispiele:

Wir haben ***allerdings*** *nichts davon gewußt.*
Allerdings *haben wir nichts davon gewußt.*
Er ist ***immerhin*** *dein Vater.*
Nun *konnte er das nicht wissen.*
Nur *konnte er das nicht wissen.*
Der Motor war ***sowieso*** *schon veraltet.*
Mir war das ***übrigens*** *bekannt.*
Zwar *weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen.* (Goethe)
Er ist ***schließlich*** *dein Vater.*
Jetzt heißt es ***in erster Linie*** *sparen.*

Bis auf die ausschließlich äußerungseinleitenden Elemente sind die ordinativen Angaben meist ziemlich frei verschiebbar.

Judikative Angaben

S 093

Diese Elemente bringen zum Ausdruck, wie der Sprecher einen Sachverhalt bewertet, wie er „ihn findet“; sie sind also auf den Satz hin orientiert, der den betreffenden Sachverhalt wiedergibt.

Judikative Angaben kommen nur in Mitteilungen (im weiteren Sinne) vor. Es handelt sich fast ausschließlich um Modal- und Rangierpartikeln (s. P 124–129) mit dem Suffix *-weise*. Die wichtigsten sind:

anerkennenswerterweise
ärgerlicherweise
bedauerlicherweise
begreiflicherweise
bemerkenswerterweise
bezeichnenderweise
charakteristischerweise
dankenswerterweise
enttäuschenderweise
erfreulicherweise
erstaunlicherweise
glücklicherweise
interessanterweise
legitimerweise
merkwürdigerweise
seltsamerweise
sonderbarerweise
unbegreiflicherweise
unglücklicherweise
verständlicherweise

Hinzu kommen andere Partikeln und Ausdrücke wie

Gott sei Dank
leider
zu unserem (größten) Bedauern
zum Glück

und parenthetische Nebensätze wie

was mir sehr leid tut
was ich bedauerlich finde

Beispiele:

Er hat das ***bemerkenswerterweise*** *nicht erwähnt.*
Bemerkenswerterweise *hat er das nicht erwähnt.*
Es ist ***glücklicherweise*** *nichts passiert.*
Das hat sie ***verständlicherweise*** *verschwiegen.*
Sie kann es ***leider*** *nicht besser.*

Diese Partikeln lassen sich weitgehend verschieben. Weiterführende Angabesätze in der Funktion judikativer Angaben werden meist nachgestellt oder vorangestellt (dann mit Doppelpunkt), gelegentlich eingeschoben:

Sie hat es wieder nicht geschafft, ***was mir sehr leid tut.***
Was mir sehr leid tut: *Sie hat es wieder nicht geschafft.*
Sie hat es, ***was mir sehr leid tut,*** *wieder nicht geschafft.*

S 094 Verifikative Angaben

Diese Elemente modifizieren den Realitätsgrad eines Sachverhaltes, sind damit auf die Äußerung bzw. ihr illokutives Element hin orientiert. Es handelt sich im wesentlichen um Modalpartikeln (Näheres s. P 124–126); sie kommen meist in Aussagen vor, gelegentlich in Fragen.

Hierher gehören hauptsächlich folgende Partikeln:

anscheinend
bekanntermaßen
bekanntlich
erwiesenermaßen
gewissermaßen
hoffentlich
logischerweise
möglicherweise
nachgewiesenermaßen
notwendigerweise
vielleicht
zweifellos
zweifelsohne

Hinzu kommen unflektierte Adjektive wie

angeblich
bestimmt
eigentlich
eventuell
gewiß
nachweislich
natürlich
offenbar
offensichtlich
selbstverständlich
sicher
tatsächlich
vermutlich
wahrscheinlich
wirklich

ferner Ausdrücke wie

an sich
im Grunde
mit Sicherheit
ohne Frage
ohne Zweifel

und Nebensätze der folgenden Art:

wie sich leicht nachweisen läßt
wie ich hoffe

Dazu kommen parenthetische Hauptsätze wie

– (so) hoffe ich –

Beispiele:

Dies ist ***bekanntlich*** *nicht das erste Mal.*
Bekanntlich *ist dies nicht das erste Mal.*
Dies ist nicht das erste Mal ***bekanntlich.***
Er ist ***notwendigerweise*** *mitschuldig.*
Sie könnte ***vielleicht*** *etwas wissen.*
Hätten Sie ***vielleicht*** *etwas Zucker?*
Eigentlich *müßte sie das wissen.*
Wir werden Ihnen ***selbstverständlich*** *den Schaden ersetzen.*
Er hat ***mit Sicherheit*** *den Täter gesehen.*

Nicht nur Partikeln, Adjektive und Ausdrücke sind frei verschiebbar, sondern desgleichen die satzartigen Angaben (die allerdings in gewissen Stellungen umgeformt werden müssen):

Wie sich leicht nachweisen läßt, *hat sie in allem recht.*
Sie hat, ***wie sich leicht nachweisen läßt,*** *in allem recht.*
Sie hat in allem recht, ***wie sich leicht nachweisen läßt.***
Sie kann den Täter identifizieren, ***hoffe ich.***
Sie kann, ***(so) hoffe ich,*** *den Täter identifizieren.*

Abtönungspartikeln

S 095

Auch diese Elemente – mit zwei Ausnahmen – sind auf die illokutive Komponente (s. dazu T 068) der Äußerung hin orientiert. Zwar verändern sie die Redeabsicht nicht grundlegend, sind aber doch in der Lage, sie mehr oder weniger zu modifizieren, zu verstärken, abzumildern o. ä.

Hierher gehören folgende Partikeln:

aber
also
auch
bloß
bitte
denn
doch (unbetont)
durchaus
eben
eigentlich
einfach
etwa
gleich
halt
ja (unbetont)
ja (betont, gedehnt)
lediglich
mal
nicht
noch

nun mal
nur
ruhig
schnell
schon
vielleicht
wohl

Wegen ihrer Bedeutung im gesprochenen Deutsch, aber auch wegen ihrer schwierigen Gebrauchsregeln werden die Abtönungspartikeln im folgenden besonders ausführlich beschrieben.

aber
drückt unmittelbare Überraschung, Staunen vor allem über den Umfang eines Gegenstandes oder über den Grad einer Eigenschaft aus. Es kommt vor allem in Ausrufen vor, ist immer unbetont und steht stets im Mittelfeld.

Der hat aber einen Bart!
Ist das aber kalt!

Die Abtönungspartikel *aber* darf nicht verwechselt werden mit dem Konjunktor *aber* (P 078) und der adversativen Partikel *aber* (wie in: *Ich habe das aber nicht gemerkt.*).

also
signalisiert einen Argumentationsbruch, herbeigeführt durch Relativierung, Zurückweisung oder Nichtbeachtung vorgebrachter Argumente, fordert also einen Neueinsatz. Die Partikel kommt in sämtlichen Satz- und Äußerungsarten vor, ist stets unbetont und steht entweder (als Konjunktor) im Vorfeld oder aber im Mittelfeld.

Also das kann ich gar nicht finden.
Das ist mir also noch nicht ganz klar.

Die Abtönungspartikel *also* ist zu unterscheiden von der gleichlautenden Rangierpartikel, die kausale oder konsekutive Bedeutung hat und häufig betont ist.

Die Abtönungspartikel *auch* hat drei Varianten:

auch$_1$
markiert eine Äußerung als quasi natürliche, sich von selbst verstehende Erklärung oder Plausibilisierung einer vorangegangenen Äußerung (meist einer Partneräußerung). Diese Partikel kommt in Konstativsätzen vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld. Oft ist sie von der Abtönungspartikel *ja* (zustimmungheischend) begleitet.

Franz hatte einen Kreislaufkollaps. – Der hat sich ja auch nie geschont.

Auch in komplexen Sätzen verbindet *auch*$_1$ die Teile:

Es gibt wieder eine Weinschwemme, was ja nach dem regnerischen Sommer auch nicht anders zu erwarten war.

auch$_2$
signalisiert, daß ein – erwünschter oder erfragter – Sachverhalt als „normal" zu verstehen ist und daß der Gesprächspartner das weiß. Diese Partikel kommt in Fragen und Aufforderungen vor. Sie ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Hast du auch alles eingepackt?
Sie müssen auch richtig zuhören.
Vergiß auch nicht zu schreiben.

auch$_3$
signalisiert negative Bewertung eines Sachverhaltes (die auch vom Hörer erwartet wird). Der Sprecher äußert auf diese Art seinen Ärger oder drückt einen Vorwurf aus. Diese Partikel kommt nur in rhetorischen Fragen mit *w*-Element vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Warum mußten sie auch nach Mexiko fahren?
Was mußte er sie auch dorthin einladen?

Die Abtönungspartikel *auch* darf nicht mit der Gradpartikel *auch* (*Auch ich war krank.*) verwechselt werden.

bitte
mildert Aufforderungen ab, macht sie höflicher. In Imperativsätzen kann diese Partikel allein vor dem Verb stehen, in allen anderen Satzarten steht sie im Mittel- oder im Nachfeld.

Kommen Sie doch bitte mit.
Bitte kommen Sie doch mit.
Könnten Sie sich das bitte mal ansehen.
Sie unterschreiben hier bitte.
Sie fahren mal bitte hier links raus.

bloß (s. *nur*)

denn
kann das Gewicht einer Frage für den Angesprochenen erhöhen, dadurch die Frage eindringlicher wirken lassen; andererseits kann *denn* eine Frage auf der Beziehungsebene auch abmildern und dadurch höflicher erscheinen lassen. Intonation, Mimik und Gestik haben hier entscheidenden Einfluß. Fragen mit *denn* wirken deshalb meist nachdrücklich, oft ungeduldig; aber sie können auch freundlicher und weniger schroff erscheinen. *denn* kommt nur in Interrogativsätzen vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Wie alt bist du denn?
Ist er denn wirklich schon zu alt dafür?
Wo kann man denn hier telefonieren?
Wohin denn ich? (Hölderlin)

Die Abtönungspartikel *denn* darf nicht verwechselt werden mit dem Konjunktor *denn* (s. P 082), der immer am absoluten Satzanfang steht.

doch
ist zustimmungheischend, unterstellt also dem Gesprächspartner, daß er dieselbe Meinung wie der Sprecher hat oder doch diese Meinung anzunehmen bereit ist. Diese Partikel ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Das ist doch ein Vorkriegs-Ford, nicht?
Der hat doch nie für uns Zeit.
Der will dich doch nur übers Ohr hauen!
Das ist doch alles Unsinn.
Was bist du doch mißtrauisch.
Was du doch mißtrauisch bist.
Seien Sie doch endlich ruhig.
Komm doch auch mit!

Auch wo *doch* kritisch, vorwurfsvoll verwendet wird (*Das kannst du doch nicht machen!*), bleibt seine Grundbedeutung erhalten: der Vorwurf gründet sich eben auf die Überzeugung (oder die Annahme), daß der Partner die Norm, die er hier verletzt, eigentlich gekannt und sich zu ihrer Einhaltung verpflichtet gefühlt haben muß. Die Partikel *doch* ist prinzipiell partnerbezogen, setzt also einen Dialog voraus. Sie kann jedoch in Selbstgesprächen (wo der Sprecher zugleich als Partner fungiert) auch monologisch auftreten:

Er ist leberkrank. Dabei trinkt er doch seit fünf Jahren nicht mehr.

Die Abtönungspartikel *doch* ist zu unterscheiden von der Modalpartikel *doch*, die stets betont ist (*Ihr habt dóch recht. Kommst du nicht mit? – Doch!*).

durchaus
kommt nur in Mitteilungen vor. Wird es betont, so bestätigt es die Mitteilung:

Er hat durchaus die erforderliche Kompetenz.

Unbetont hat diese Partikel konzessiven Charakter: sie wirkt zwar einerseits bestätigend, deutet aber andererseits Einschränkungen an:

Sie haben durchaus recht mit Ihrer Behauptung. Allerdings . . .

Die Partikel *durchaus* steht immer im Mittelfeld.

eben
markiert eine Äußerung zunächst als Erklärung für eine vorausgegangene Äußerung oder als deren „natürliche“ Konsequenz. Gleichzeitig sollen Erklärung oder Konsequenz aber als evident erscheinen, sind somit als trivial ausgewiesen; Alternativen werden damit

ausgeschlossen. Damit wird zugleich jegliche vorhergegangene Argumentation als unerheblich abgetan: es bedarf keiner weiteren Diskussion. *eben* ist auf Mitteilungen und Aufforderungen beschränkt, es erscheint stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Das ist eben so.
Sie sollten eben auch etwas lesen.
Ich habe es eben so aufgefaßt.
(Es ist so kalt hier. –) Dann leg eben Briketts nach.

Die Abtönungspartikel *eben* ist zu unterscheiden vom gleichlautenden Adjektiv (*Die Platte ist nicht ganz eben.*), vom Adverb *eben* (*Wir haben eben von dir gesprochen.*) und vom Satzäquivalent *eben* (*Er hat es ja doch gewußt. – Eben!*).

eigentlich
kennzeichnet Fragen (gelegentlich mit Vorwurfscharakter) als ernsthaft, markiert häufig zugleich Argumentationsbruch oder Themenwechsel. Die Partikel kommt nur in Interrogativsätzen vor, ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Wie alt bist du eigentlich?
Was bilden Sie sich eigentlich ein?
Kannst du eigentlich Polnisch?

Die Abtönungspartikel *eigentlich* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Adjektiv (*der eigentliche Grund für seine Verärgerung*) und mit der Rangierpartikel *eigentlich (Eigentlich gefällt mir dieses Buch ja ganz gut.).*

einfach
schließt Alternativen und damit auch andersartige Argumentation aus, bezeichnet diese aber (im Gegensatz zu *eben*) nicht als unerheblich. Die Partikel steht, betont oder unbetont, immer im Mittelfeld.

Man kann ihn nicht einfach entlassen.
Man kann ihn einfach nicht entlassen.
Das stimmt einfach nicht.
Komm doch einfach rein!
Könnt ihr nicht einfach Schluß machen?

Die Abtönungspartikel *einfach* darf nicht verwechselt werden mit dem Adjektiv *einfach* (wie in *Das ist doch eine ganz einfache Aufgabe.*) und nicht mit der kautiven Gradpartikel (wie in *Sie ist einfach großartig.*), mit der sie allerdings semantisch zusammenhängt.

etwa
drückt Ablehnung eines Sachverhalts aus, häufig verbunden mit ungläubiger Überraschung. Die Partikel ist unbetont und steht immer im Mittelfeld. In Fragen wirkt *etwa* immer tendenziös: es wird eine negative Antwort erwartet.

Sie sollten nicht etwa denken, ich hätte mich geärgert.
Wenn Sie etwa aussteigen wollen, so müssen Sie noch warten.
Er ist nicht etwa faul.
Haben Sie das etwa vergessen?
Regnet es etwa?

Die Abtönungspartikel *etwa* darf nicht verwechselt werden mit der Gradpartikel *etwa* (in *Mir fehlen etwa hundert Mark.*). Auch *etwa* im Sinne von ‚beispielsweise' (*Viele werden in dieser Zeit krank. Müller etwa kriegt regelmäßig seine Adventsgrippe.*) gehört nicht zu den Abtönungspartikeln.

gleich
kennzeichnet eine Frage als nebensächlich (meist aus Höflichkeit, mindestens aus Rücksichtnahme auf den Partner). Er kommt nur in Interrogativsätzen mit Fragewort vor, ist nie betont und steht immer im Mittelfeld.

Wie war doch gleich Ihr Name?
Was hat er gleich gesagt?

Die Abtönungspartikel *gleich* ist zu unterscheiden vom gleichlautenden Adverb, mit dem sie aber gemeinsame Züge aufweist. Ein zeitliches Moment schwingt in der Abtönungspartikel jedenfalls häufig mit; der Satz *Wie war doch gleich Ihr Name?* läßt sich paraphrasieren durch: *Wie ist Ihr Name? Es wird mir sicher gleich einfallen.* Mit dem

Adjektiv *gleich*, das vollkommen unterschiedliche Bedeutung hat, kann die Abtönungspartikel kaum verwechselt werden.

halt
ist die süddeutsche Entsprechung zu *eben* und wird wie dieses verwendet.

Die Abtönungspartikel *ja* hat drei Varianten:

ja$_1$
kennzeichnet Sachverhalte als unbestritten, unterstellt also allgemeinen Konsens. Diese Abtönungspartikel kommt nur in konstativen Mitteilungen vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Die Gefährlichkeit dieser Mitteilung ist ja längst erwiesen.
Wir haben ja gestern davon gesprochen.

ja$_1$ dient auch zur Zurückweisung von Vorwürfen:

(Kannst du nicht mal zuhören?) – Ich bin ja schon ruhig.

Häufig kommt *ja*$_1$ in nicht-restriktiven Relativsätzen vor, es kann geradezu als Kriterium für die Abgrenzung zu restriktiven Relativsätzen betrachtet werden (in denen es nie vorkommen kann).

Tante Frieda, die dir ja bekannt ist, hat es Oskar erzählt.

ja$_1$ darf nicht mit dem Satzäquivalent *ja* (als Antwort auf Entscheidungsfragen) verwechselt werden.

ja$_2$
kennzeichnet positive oder negative Überraschung. Es kommt nur in Konstativsätzen vor, ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Das ist ja meine alte Jacke!
Er atmet ja!
Das wäre ja fantastisch.

ja$_2$ darf nicht mit dem gleichlautenden Satzäquivalent verwechselt werden.

ja$_3$
verstärkt Drohungen, Warnungen, Ratschläge. Es kann nur bei enger Vertrautheit der Gesprächspartner gebraucht werden. *ja*$_3$ kommt nur in Imperativsätzen oder in *daß*-Sätzen vor (sofern sie einen der genannten Sprechakte realisieren). Es wird stets gedehnt und betont gesprochen und steht immer im Mittelfeld.

Geh mir ja nicht da hin!
Seid ja pünktlich!
Daß Sie mir ja nicht wieder Dummheiten machen.

ja$_3$ darf nicht mit dem gleichlautenden Satzäquivalent verwechselt werden.

lediglich (s. *nur*)

mal
kennzeichnet einen Sachverhalt als unwichtig (in Mitteilungen) oder als leicht zu realisieren (in Aufforderungen). Aufforderungen werden durch Einfügung von *mal* häufig zu Bitten, jedenfalls wirkt *mal* abmildernd, es hat damit oft die Funktion, die Sprecher-Partner-Beziehung zu erleichtern. *mal* ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Ich nehme mal deinen Zirkel, ja?
Wer leiht mir mal seinen Zirkel?
Gib mir doch mal den Zirkel!
Kann ich mal deinen Zirkel haben?

Die Abtönungspartikel *mal* darf nicht mit dem gleichlautenden Temporaladverb verwechselt werden.

Die Abtönungspartikel *nicht* hat zwei Varianten:

nicht$_1$
kennzeichnet Fragen als „tendenziös“: es wird eine positive Antwort erwartet, damit tendiert die Äußerung, in der *nicht*$_1$ verwendet wird, von der Frage zur Vermutung. Die gleichwohl erwartete Antwort kann *ja* oder *doch* lauten (dies unterscheidet die Abtönungspartikel von der Negationspartikel *nicht* – positive Antworten auf negierte Fragen erlauben nur *doch*). *nicht*$_1$ kommt nur in Interrogativsätzen ohne Fragewort vor, ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Habe ich Sie nicht letztes Jahr in Lublin gesehen?
Ist sie nicht wunderbar?

Die Abtönungspartikel *nicht*$_1$ darf nicht mit dem Negator *nicht* verwechselt werden.

***nicht*$_2$**
drückt (häufig ungläubiges) Erstaunen angesichts großer Mengen oder extremer Sachverhalte aus. Es kommt in Ausrufen vor, die ein einleitendes Fragewort haben und von generalisierender Bedeutung sind. Meist wird *nicht*$_2$ von dem Pronomen *alles* begleitet. Es ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Wen wir hier nicht alles getroffen haben!
Was du dort nicht alles zu sehen kriegst!
Über wen der nicht schon gelästert hat!

Die Abtönungspartikel *nicht*$_2$ darf nicht mit dem Negator *nicht* verwechselt werden.

noch
deutet in Fragen an, daß die Antwort naheliegt, daß sie der Sprecher selbst eigentlich wissen müßte, mindestens vor kurzem noch gewußt hat. Dementsprechend lassen sich Äußerungen wie

Wann war noch dieses Spiel?

paraphrasieren durch

Wann war dieses Spiel? Ich habe es doch vor kurzem noch gewußt!

noch als Abtönungspartikel kommt nur in Interrogativsätzen mit Fragewort vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Wie hieß er noch?
Wieso haben wir noch von dieser Sache gesprochen?

Die Abtönungspartikel *noch* darf nicht mit der temporalen Rangierpartikel *noch* (z. B. in: *Noch hat er nichts gemerkt.*) verwechselt werden; sie ist außerdem von dem zweiten Bestandteil des Doppelkonjunktors *weder . . . noch* sowie von der Gradpartikel *noch* (*noch drei Minuten*) zu unterscheiden.

nun mal
markiert einen Grund, eine Ursache für einen in einer Voräußerung genannten Sachverhalt und weist gleichzeitig darauf hin, daß der Partner diesen Grund eigentlich kennen müßte, ihn aber offensichtlich nicht ernst nimmt oder gar bestreitet. Gegen diese Haltung legt der Sprecher mit *nun mal* Verwahrung ein, er scheidet auf diese Art Alternativen aus, strebt das Ende der Diskussion an. Damit erhält die Äußerung den Charakter eines Vorwurfs. *nun mal* kommt in Konstativsätzen und Nebensätzen mit Mitteilungsfunktion vor, es ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Ich mag das nun mal nicht.
(Ich möchte noch ein Bier. –) Es gibt nun mal kein Bier mehr.

Die Abtönungspartikel *nun mal* darf nicht verwechselt werden mit den temporalen Partikeln *nun* und *mal* (*einmal*), die gelegentlich auch als Sequenz auftreten.

Die Abtönungspartikel *nur* tritt in zwei Varianten auf:

***nur*$_1$**
mit der regionalen Entsprechung *bloß* und der überregionalen Entsprechung *lediglich* schließt mögliche parallele Sachverhalte aus und mindert zugleich das Gewicht des verbalisierten Sachverhaltes.

nur$_1$ kommt nur in Konstativsätzen vor und steht immer im Mittelfeld.

Ich wollte nur Guten Tag sagen.
Das muß nur noch unterschrieben werden.

nur$_1$ darf nicht mit der Gradpartikel *nur* (*nur fünf Kühe*) verwechselt werden.

***nur*$_2$**
erhöht – vor allem bei Betonung – das Gewicht einer Aufforderung für den Angesprochenen, läßt die Aufforderung dadurch eindringlicher wirken, kann sie andererseits aber auch abmildern und dadurch höflicher erscheinen lassen. Es steht immer im Mittelfeld.

Kommen Sie nur herein.
Sei nur schön brav.
Du mußt nur schön brav sein.

nur$_2$ darf nicht mit der Gradpartikel *nur* verwechselt werden.

ruhig
wirkt in Aufforderungen beschwichtigend, verleiht diesen häufig den Charakter einer Erlaubnis oder eines Ratschlags. Wichtig ist, daß Äußerungen mit *ruhig* meist keine neuen Informationen enthalten, jedenfalls die Kenntnis des geforderten oder erlaubten Sachverhalts beim Partner voraussetzen. Gewöhnlich dient *ruhig* einfach dem Zweck, mögliche Bedenken des Partners auszuräumen. *ruhig* kommt in Konstativ- und Imperativsätzen vor; in Konstativsätzen wird es meist mit einem Modalverb (*können, dürfen, sollen*) verbunden. Die Partikel kann betont werden und steht immer im Mittelfeld.

Du hättest ruhig hineingehen können.
Sie dürfen ruhig sitzenbleiben.
Trink ruhig weiter.

Die Abtönungspartikel *ruhig* darf nicht mit dem Adjektiv *ruhig* verwechselt werden.

schnell
charakterisiert einen Vorgang als kurzzeitig und damit auch weniger wichtig. Häufig ist *schnell* mit der Abtönungspartikel *mal* verbunden. Es ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Ich wollte nur schnell im Briefkasten nachsehen.
Schau doch schnell mal im Briefkasten nach.
Soll ich schnell mal im Briefkasten nachschauen?

Die Abtönungspartikel *schnell* ist zu unterscheiden von dem (bedeutungsverwandten, aber anders verwendeten) Adjektiv *schnell.* In Südwestdeutschland existiert zu *schnell* die mundartliche Entsprechung *geschwind.*

Die Abtönungspartikel *schon* tritt in fünf Varianten auf:

schon$_1$
hat konzessive Bedeutung und kündigt meist eine Folgeäußerung mit entgegengesetztem Inhalt an. Die Partikel kommt nur in Konstativsätzen vor, ist gewöhnlich betont und steht immer im Mittelfeld.

Das ist schon richtig, aber . . .
Es ist schon eine Unverschämtheit, was die uns bieten.

Alle Varianten der Abtönungspartikel *schon* sind zu unterscheiden von der temporalen Rangierpartikel *schon.*

schon$_2$
drückt zuversichtliche Vermutung aus und wirkt damit oft beschwichtigend, Bedenken ausräumend, vor allem im Hinblick auf zuvor negativ bewertete Vorgänge. Die Partikel kommt nur in Konstativsätzen vor, ist oft betont und steht immer im Mittelfeld.

Du wirst das schon schaffen.
Katelbach macht das schon.

schon$_2$ bezieht sich selten auf vergangene Sachverhalte, weil Sätze wie

Irene hat das schon gewußt.

zweideutig sind: *schon* kann hier sowohl „abtönend" wie temporal verstanden werden. Eher ist *schon*$_2$ in Vermutungen über vergangene Sachverhalte verwendbar:

Irene wird das schon gewußt haben.

Freilich ist auch diese Äußerung zweideutig, weil *schon* sowohl als Abtönungspartikel (*schon*$_2$) wie als temporale Rangierpartikel (in der Bedeutung von *bereits*) verstanden werden kann.

schon$_3$
mildert Aufforderungen ab, wirkt aber gelegentlich auch drängend; es setzt immer eine Bereitschaft beim Hörer voraus und bezieht sich immer auf Verhaltensänderungen innerhalb eines kurzen Zeitraums. *schon*$_3$ kommt ausschließlich in Imperativsätzen vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Hör schon zu weinen auf.
Nimm schon endlich deine Arznei.

schon$_3$ wird oft zusammen mit einleitendem „temporalem" *nun* verwendet:

Nun hör schon auf zu weinen.

schon$_4$
kennzeichnet „tendenziöse" Fragen: es wird immer eine Antwort negativen Inhalts erwartet. Diese Partikel kommt nur in Interrogativsätzen mit Fragewort vor und steht immer im Mittelfeld.

Was macht das schon?
Wie hätte man ihr schon helfen können?
Wem war das schon bekannt damals?

schon$_5$
ist mit *schon*$_4$ bedeutungsverwandt, kommt aber nur in Äußerungen ohne Verb wie

Und wenn schon . . .

vor. *schon*$_5$ weist Tadel oder Vorwurf zurück und kennzeichnet beide als ungerechtfertigt.

Die Abtönungspartikel *vielleicht* kommt in drei Varianten vor:

vielleicht$_1$
kennzeichnet Erstaunen über einen ungewöhnlichen Sachverhalt. Die Partikel kommt nur in Konstativ- und Interrogativsätzen vor, die als Ausruf fungieren. Sie ist meist unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Das hat uns vielleicht kopfscheu gemacht.
Die ist vielleicht eine Stimmungskanone.
Da haben wir vielleicht gelacht.

Die Varianten von *vielleicht* dürfen nicht verwechselt werden mit der Modalpartikel *vielleicht.*

vielleicht$_2$
kennzeichnet „tendenziöse", meist rhetorische Fragen: es wird eine negative Antwort erwartet. Die Parikel ist im wesentlichen bedeutungs- und verwendungsgleich mit der Abtönungspartikel *etwa.* Sie kommt nur in Interrogativsätzen vor, ist stets unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Hat er das vielleicht gewollt?
Sollen wir vielleicht tatenlos zusehen?

vielleicht$_3$
mildert Fragen ab, läßt sie höflicher wirken. Die Partikel kommt nur in Interrogativsätzen vor, ist unbetont und steht gewöhnlich im Mittelfeld.

Können Sie mir vielleicht sagen, wo es zum Bahnhof geht?
Würdest du mir vielleicht helfen?

wohl
bezieht sich auf die Gültigkeit einer Behauptung, macht sie zur Vermutung, kommt nur in Konstativsätzen und Interrogativsätzen vor, ist unbetont und steht immer im Mittelfeld.

Sie ist wohl noch krank.
Das macht sie jetzt wohl allein fertig.
Sie kann wohl einfach nicht nachgeben.
Das wäre jetzt wohl alles.
Was hat er wohl damit gemeint?

Gelegentlich kennzeichnet *wohl* auch rhetorische Fragen:

Und was hat sie dann wohl zu ihm gesagt?

Die Abtönungspartikel *wohl* darf nicht verwechselt werden mit der Rangierpartikel *wohl* (*Wohl hat er seine Erben ausgezahlt.*) und nicht mit der Kopulapartikel *wohl* (*Mir ist heute gar nicht wohl.*).

S 096 Dativus ethicus

Elemente dieser Art drücken Unruhe und innige Anteilnahme des Sprechers oder des Partners (selten einer anderen Person) an einem Sachverhalt aus. Sie kommen daher kaum in reinen Mitteilungen, meist aber in Ermahnungen, Vorwürfen (häufig ironisch), Aufforderungen u. ä. vor.

Als Dativus ethicus erscheinen meist Partnerpronomina, seltener reine Verweispronomina. Sie sind immer unbetont und können nie im Vorfeld (s. S 178, 185–190) stehen.

*Du wirst **mir** noch aus dem Fenster fallen!*
*Du bist **mir** ein schöner Freund.*
*Fall **mir** nicht aus dem Fenster!*
*Der wird **dir** noch die ganze Konzeption verwässern.*

Wegen der genannten Merkmale kann der Dativus ethicus weder mit der Dativergänzung noch mit dem Dativus sympathicus oder incommodi verwechselt werden. Seine Eigenständigkeit zeigt sich auch darin, daß er gelegentlich sogar neben einer Dativergänzung auftreten kann:

*Und daß du **mir** nicht der Tante Emma von diesem Ausflug erzählst!*
*Sie kann **dir** dem General der Heilsarmee ein Glas Wein anbieten.*

S3. Komplexe Sätze

S 097
S3.0. Überblick

Dieses Kapitel handelt von Sätzen, in die Sätze eingebettet sind, wie dies der Fall ist in

(1) Man hielt ihm vor, daß das Wasser zu spät abgestellt wurde.
(2) Man hielt ihm vor, das Wasser zu spät abgestellt zu haben.
(3) Man hielt ihm vor, er habe das Wasser zu spät abgestellt.

Die eingebetteten Sätze sind alle in verschiedener Weise vom Obersatzverb (hier *hielt... vor*) abhängig. Die Zuordnung des **abhängigen Satzes** zum Obersatzverb kann grundsätzlich auf dreierlei Art angezeigt werden:

- ein zwischengeschaltetes Element, z. B. ein Subjunktor (*daß;* Beispiel 1), bindet den abhängigen Satz an das Obersatzverb.
- Der abhängige Satz hat kein Subjekt. Dieses läßt sich aber leicht ermitteln, weil es dieselbe Größe bezeichnet wie ein anderes Element im Obersatz (Beispiel 2).
- Der Untersatz ist durch den Konjunktiv I als „nur wiedergegeben" einem anderen Verb zugeordnet (Beispiel 3; Näheres dazu vgl. T 136–140).

Außerdem ist in unseren drei Beispielen auch durch das Obersatzverb *vorhalten,* das eine Akkusativergänzung verlangt, sichergestellt, daß der abhängige Satz (der ja diese Ergänzung realisiert) an das Verb angebunden wird. Solche zusätzliche verbindende Funktion des Obersatzverbs ist häufig. Es gibt daneben aber auch viele abhängige Sätze, die nicht in dieser Weise vom Obersatzverb „gefordert" sind.

Die hier zur Diskussion stehenden Konstrukte kann man grundsätzlich von zwei Seiten betrachten:

Vom **grammatischen Regelsystem** aus gesehen – es liegt ein Satz vor, in den ein anderer Satz eingebettet ist –, ist eine solche Art der Einbettung nie unumgänglich. Man kann sich auch ohne komplexe Sätze verständlich machen. Die drei oben genannten komplexen Sätze lassen sich nämlich auch folgendermaßen wiedergeben:

Das Wasser war zu spät abgestellt worden; dies hielt man ihm vor. (Beispiel 1)
Er hatte das Wasser zu spät abgestellt; dies hielt man ihm vor. (Beispiel 2 und 3)

Für die Beurteilung komplexer Sätze ist gleichwohl wichtig, daß sie faktisch sehr häufig verwendet werden.

Freilich ist die Frequenz komplexer Sätze recht unterschiedlich: sie sind in beschreibenden, erzählenden, schildernden Texten häufiger als in dialogischen Texten; im schriftlichen häufiger als im mündlichen Deutsch; in Diskussionen häufiger als im Small talk.

Vom Gemeinten, vom **Inhalt** aus gesehen ist aber in aller Regel nur eine einzige Ausdrucksform richtig: die, welche den Inhalt angemessen wiedergibt. Es muß dann eine Auswahl unter verschiedenen grammatischen Möglichkeiten erfolgen. Erlaubt ein Verb an der Stelle einer bestimmten Ergänzung sowohl eine Nominalphrase als einen Untersatz, so wird man oft zum Untersatz greifen, wenn ein Sachverhalt oder eine durch einen Sachverhalt charakterisierte Größe ausgedrückt werden soll. Statt

Dein Geschenk freut mich.

heißt es dann

Was du mir geschenkt hast, freut mich.
Daß du mir dieses Buch geschenkt hast, freut mich.

Die sachverhaltbeschreibenden Konstrukte sind keineswegs immer Sätze im Sinne der Definition in S 003. Aber immer handelt es sich um **satzartige Konstrukte,** d. h. Konstrukte mit einem Verb als Kern und einer Anzahl von Satelliten dieses Verbs.

Es ist offenkundig, daß vom Standpunkt des Gemeinten aus satzartige Konstrukte – und damit Satzeinbettungen – unumgänglich sind, wenn der Sachverhalts-Charakter eines Äußerungsteils hervorgehoben werden soll.

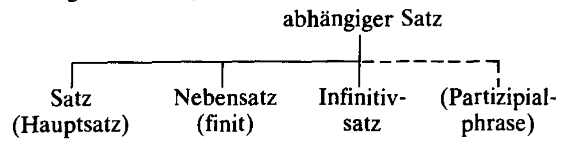
Eine Nominalisierung solcher abhängiger Sätze, die einen Sachverhalt bezeichnen, ist jedenfalls ein sekundärer Prozeß und wirkt häufig künstlich. Möglich ist eine solche Umwandlung, wenn eine Komponente des Sachverhalts (meist eine Größe) als Kern fungiert:

Das mir von dir Geschenkte freut mich.

Wird jedoch der Sachverhalt als Ganzes zum Kern, so ist eine solche Nominalisierung oft gar nicht möglich:

**Dein Mir-dieses-Buch-geschenkt-Haben freut mich.*

Nach ihrer Form können wir unterschiedliche Typen abhängiger Sätze unterscheiden; gemeinsam ist ihnen nur, daß sie alle satzartige Konstrukte sind. Wir unterscheiden bei den satzartigen Konstrukten zwischen Sätzen (Hauptsätzen), die freilich selten eingebettet vorkommen, Nebensätzen (mit einem finiten Verb als Kern) und Infinitivsätzen. Im Zusammenhang mit solchen Konstrukten werden im folgenden von Fall zu Fall auch Partizipialphrasen behandelt, da sie eine ähnliche Struktur wie Infinitivsätze haben und gelegentlich mit diesen kommutieren; prinzipiell handelt es sich aber bei solchen Partizipialphrasen nicht um satzartige Konstrukte. Die Möglichkeiten abhängiger Sätze werden aus folgendem Diagramm deutlich:



Entsprechend der Hauptgliederung in Haupt-, Neben- und Infinitivsätze zerfallen die komplexen Sätze in Hauptsatzkomplexe und Satzgefüge (mit Neben- oder Infinitivsatz). Ein **Hauptsatzkomplex** (in dem der eingebettete Satz potentiell autonom ist) liegt vor in

Ich fürchte, er wird es bemerken.

Von den Hauptsatzkomplexen sind **Hauptsatzreihen** zu unterscheiden, in denen zwischen zwei (oder mehr) Hauptsätzen keine Abhängigkeitsbeziehungen bestehen; diese Sätze sind einander gleichgeordnet:

Sie schloß das Tor, dann ging sie zum Haus zurück.

In Hauptsatzreihen sind die Teile in der Regel unabhängig voneinander. Es gibt aber auch Hauptsatzreihen, deren Teile einander bedingen:

Kaum waren die beiden Fremden gegangen, da läutete es schon wieder.

Auch auf solche Reihen wird unten eingegangen (s. S 119: Temporale Hauptsatzkomplexe).

Satzgefüge sind die folgenden Konstrukte:

Sie weiß, was sie will.
Als der Regen kam, machten sie die Boote fertig.
Der Mann, der Birnen verkauft, war gestern da.
Sie nahmen sich vor, das Baugelände zu besichtigen.
Die Absicht, dieses Grundstück zu erwerben, hatte er längst aufgegeben.

Nicht immer besteht die Möglichkeit, einen abhängigen Satz in einen Obersatz einzufügen. In erster Linie ist dabei natürlich entscheidend, was der Sprecher ausdrücken will. Aber die Möglichkeiten abhängiger Sätze hängen auch von den regierenden Verben ab. Und außerdem ist die jeweilige Satzgliedklasse von Belang: es gibt Satzglieder, die in der Regel nicht satzartig ausgedrückt werden können (z. B. Dativergänzungen).

Unabhängig davon bleibt die Tatsache, daß Sachverhalte in der Regel durch satzartige Konstrukte wiedergegeben werden. Damit ist aber die Frage noch nicht beantwortet, warum komplexe Sätze gebildet werden, wo doch in den meisten Fällen das Gemeinte ebensogut durch Hauptsatzreihen ausgedrückt werden könnte. Die Motivation für die Bildung von komplexen Sätzen wird deutlich aus dem Anfang eines Leitartikels aus dem „Darmstädter Echo" vom 14. 10. 1986; links ist er im Original wiedergegeben, rechts in einer überarbeiteten Version, in der alle komplexen Sätze durch Hauptsatzreihen ersetzt sind. Wo die beiden Versionen nicht übereinstimmen, sind sie durch einen senkrechten Strich voneinander getrennt.

Am Abend des Fehlschlags von Reykjavik zeichnete tiefe Enttäuschung, ja Bitterkeit die Gesichter von Ronald Reagan und Michail Gorbatschow.

Am Abend des Fehlschlags von Reykjavik zeichnete tiefe Enttäuschung, ja Bitterkeit die Gesichter von Ronald Reagan und Michail Gorbatschow.

Der Sowjetführer hatte den Eindruck, eine historische Chance sei vertan worden. Der US-Präsident wußte, daß er eine Propagandaschlacht verloren hatte.	*Eine historische Chance dürfte vertan worden sein; dies war jedenfalls der Eindruck des Sowjetführers. Der US-Präsident hatte eine Propagandaschlacht verloren, und das wußte er auch.*
Am Tag danach hörte man zuversichtliche Töne aus Ost und West.	*Am Tag danach hörte man zuversichtliche Töne aus Ost und West.*
Über Mittelstreckenraketen in Europa könne weiterverhandelt werden, sagt der sowjetische Sonderbotschafter Lomejko in Bonn.	*Über Mittelstreckenraketen in Europa kann weiterverhandelt werden; dies sagte der sowjetische Sonderbotschafter Lomejko in Bonn.*
Die Worte „jetzt erst recht" finden sich in einer Stellungnahme Honeckers.	*Die Worte „jetzt erst recht" finden sich in einer Stellungnahme Honeckers.*
US-Außenminister Shultz erklärte vor dem Natorat, Reykjavik sei ein Erfolg gewesen, weil neue Ideen auf den Tisch gekommen seien, die es jetzt weiterzuverfolgen gelte.	*US-Außenminister Shultz erklärte vor dem Natorat Folgendes: Reykjavik ist ein Erfolg gewesen, denn es sind neue Ideen auf den Tisch gekommen, und diese Ideen gilt es jetzt weiterzuverfolgen.*
Nun kann man das alles für Zweckoptimismus halten, aber damit würde man den Ereignissen wahrscheinlich nicht gerecht.	*Nun kann man das alles für Zweckoptimismus halten, aber damit würde man den Ereignissen wahrscheinlich nicht gerecht.*
Die Welt ist nämlich am 14. Oktober kein bißchen schlechter oder gefährlicher, als sie am 10. Oktober war.	*Die Welt mag am 14. Oktober gut oder schlecht, gefährlich oder ungefährlich sein; am 10. Oktober war sie nicht anders.*
Daß Hoffnungen enttäuscht worden sind – was zum Beispiel die Abrüstung bei den Mittelstreckenraketen betrifft –, wird durch andere, neu entstandene Hoffnungen aufgewogen.	*Gewiß sind Hoffnungen enttäuscht worden – dies gilt zum Beispiel für die Abrüstung bei den Mittelstreckenraketen –, aber das wird durch andere, neu entstandene Hoffnungen aufgewogen.*
In Reykjavik kamen ja Abrüstungsangebote zur Sprache, die weiter gingen als alles Vorherige.	*In Reykjavik wurde über zahlreiche Abrüstungsangebote gesprochen; die meisten gingen weiter als alles Vorherige.*
Und diese Vorschläge lösen sich nicht einfach in Luft auf, nur weil sie nicht im ersten Anlauf angenommen worden sind.	*Diese Vorschläge sind zwar nicht im ersten Anlauf angenommen worden, aber deshalb lösen sie sich noch nicht einfach in Luft auf.*
Heute, nach Reykjavik und wegen Reykjavik gibt es die Aussicht, daß nicht nur die meisten, sondern sämtliche Mittelstreckenwaffen in Europa beseitigt werden könnten und daß tiefe Einschnitte bei der übrigen Rüstung möglich sind, wenn die Supermächte einen einzigen weiteren Schritt tun.	*Es gibt heute, nach Reykjavik und wegen Reykjavik, sehr ermutigende Aussichten: Nicht nur die meisten, sondern sämtliche Mittelstreckenwaffen in Europa könnten beseitigt werden; auch bei der übrigen Rüstung sind tiefe Einschnitte möglich, die Supermächte müssen nur einen einzigen weiteren Schritt tun.*

Es ist sicher kein Zufall, daß der Autor das Original so formuliert hat, wie es in der linken Spalte zu lesen ist. Die Formulierungen in der rechten Spalte wirken abgehackt und monoton, teilweise auch unbeholfen. Aber das Streben nach sprachlicher Eleganz und vielleicht nach Ökonomie ist nicht die Haupttriebkraft für die Bildung komplexer Sätze. Wichtiger ist es, daß in komplexen Sätzen zwangsläufig Sachverhalte mit anderen Elementen verknüpft, in bestimmte **Relationen** zueinander gesetzt werden: ein Sachverhalt steht mit einem anderen in ursächlicher, zeitlicher, gegensätzlicher (usw.) Beziehung, oder er legt den genauen Inhalt eines anderen Elements dar und anderes mehr. Durch die Darstellung der Relation werden Informationen gegeben, die in den Sachverhalten selbst oft gar nicht enthalten sind, die aber das Verständnis von Sachzusammenhängen fördern.

Zwar können solche Relationen auch (zum Beispiel mit Hilfe von Adverbien) in Hauptsatzreihen ausgedrückt werden, aber dann stehen die einzelnen Sachverhalte gleichrangig nebeneinander. In komplexen Sätzen kann zusätzlich eine Abstufung des Informationsgewichts vorgenommen werden: Nebensätze vermitteln dann häufig Hintergrundwissen, indem sie den Obersätzen untergeordnet werden. Auf diese Art wird die Gesamtheit der Informationen übersichtlicher und damit verständlicher. Vor allem aus diesem Grunde ist es für den Lernenden wichtig, komplexe Sätze bilden, einsetzen und verstehen zu können.

Nach ihrer **syntaktischen Funktion** können wir die abhängigen Sätze aufteilen in Ergänzungen zum Verb (= Satzergänzungen), Angaben zum Verb (= Satzangaben) und Attribute; wir sprechen dann von Ergänzungssätzen, Angabesätzen und Attributsätzen. Ergänzungssätze liegen vor in

Daß du mir dieses Buch geschenkt hast, freut mich.
(Subjektsatz)
Sie weiß, was sie will.
(Akkusativergänzungs-Satz)

Angabesätze liegen vor in

Als der Regen kam, machten sie die Boote fertig.
(Temporalangabe-Satz)
Weil du arm bist, mußt du früher sterben.
(Kausalangabe-Satz)

Attributsätze liegen vor in

Der Mann, der Birnen verkauft, war gestern da.
(Relativsatz)
Seine Lust, an diesem Projekt mitzuwirken, war gering.
(Nomenergänzungs-Satz)

S3.1. Ergänzungssatz-Komplexe

S 098

Ergänzungen, die die Form abhängiger Sätze haben (satzartige Ergänzungen), nennen wir **Ergänzungssätze.** Sie kommutieren meist mit einfachen Ergänzungen:

Silvia hörte ihr Geschrei.
Silvia hörte, wie sie schrieen.

Ergänzungssätze ermöglichen präzisere Beschreibungen als einfache Ergänzungen. Man hat vier Arten von Ergänzungssätzen zu unterscheiden:

- Ausbausätze,
- indefinite Nebensätze,
- generalisierende Nebensätze,
- Verbativergänzungen.

Lediglich die Verbativergänzungen kommen ausschließlich satzartig vor.

Ausbausätze zu Ergänzungen

S 099

Diese Ergänzungssätze kommutieren mit einfachen (nicht satzartigen) Ergänzungen. Sie kommen in folgenden Ergänzungsklassen vor:

- Subjekt,
- Akkusativergänzung,
- Genitivergänzung,
- Präpositivergänzung,
- Adjektivalergänzung.

Selten sind Expansivergänzungs-Sätze wie

Warte, bis es Abend wird.
Gehen Sie geradeaus, bis Sie den Bahnhof sehen.

Ausdrucksformen dieser Ausbausätze sind

- Subjunktorsätze mit *daß, ob, als (ob),* gelegentlich *wenn* u. a. (DASS, OB, WENN),

- Nebensätze mit Fragewort (FRAG),
- Infinitivsätze mit *zu* (INF+) oder ohne *zu* (INF),
- abhängige Hauptsätze (HPTS).

Ausbausätze lassen sich eindeutig von den indefiniten und von den generalisierenden Nebensätzen abgrenzen, weil sie nie deren spezifische Merkmale (s. unten) aufweisen.

Welche der jeweiligen Ausdrucksformen für Ausbausätze gewählt wird, hängt vom intendierten Redeinhalt (dem Gemeinten), aber auch vom jeweils regierenden Verb und von der speziellen Ergänzungsklasse ab.

S 100 AUSBAUSÄTZE ZUM SUBJEKT

DASS: *Daß Sie doch noch gekommen sind, freut uns alle.*
OB: *Ob er noch kommt, ist mir gleich.*
WENN: *Mir ist es recht, wenn er kommt.*
FRAG: *Mir ist unklar, was sie hier will.*
INF: *Täglich ausschlafen können wäre mein Wunsch.*
INF+: *Einmal ausschlafen zu können ist mein einziger Wunsch.*

In solchen Aussagesätzen kann *daß* häufig durch *wenn* ersetzt werden, wenn nicht von einer Tatsache, sondern von einer bloßen Möglichkeit die Rede ist:

Daß du unterschreibst, genügt uns.
Wenn du unterschreibst, genügt es uns.

es ist im zweiten Fall jedoch obligatorisch. Vgl. zum Korrelat S 108.
Gelegentlich kommutieren Infinitivsätze mit *zu* und solche ohne *zu* miteinander. Dann kann als Faustregel gelten, daß der Gebrauch von *zu* um so wahrscheinlicher ist, je umfangreicher die Infinitivphrase ist:

Sie lernt mähen.
Sie lernt wieder mähen.
Sie lernt mit der Sense (zu) mähen.
Sie lernt neuerdings wieder, mit der Sense zu mähen.

Umfangreiche Infinitiv-mit-*zu*-Phrasen werden überdies durch Komma vom Obersatz getrennt (Näheres s. I 033, 034).

Wichtige Verben, deren Subjekt ausgebaut werden kann:

abhängen von	*gefallen*	*passieren*
ändern	*sich gehören*	*sich schicken*
angehen	*gelingen*	*sein*
ärgern	*gelten*	*stimmen*
aufregen	*gelten als*	*stören*
ausmachen (jemandem etwas)	*helfen bei*	*treffen (z. B. hart)*
bekommen (jemandem gut)	*interessieren*	*überraschen*
beruhigen	*kosten*	*verbessern*
beschäftigen	*kümmern*	*verdienen*
bewegen	*liegen an/bei*	*wehtun*
enttäuschen	*sich lohnen*	*sich wiederholen*
erschrecken	*machen (jemandem Angst* o. a.*)*	*wundern*
folgen	*machen (etwas gut* o. a.*)*	*zählen als*
freuen	*nehmen*	*sich zeigen*
geben (jemandem Mut u. a.*)*		

Für die speziellen Ausdrucksformen der Ausbausätze vgl. das Valenzlexikon von Engel/Savin.

S 101 AUSBAUSÄTZE ZUR AKKUSATIVERGÄNZUNG

DASS: *Ich weiß, daß er nie nachgibt.*
OB: *Ich weiß nicht, ob er je nachgegeben hat.*
WENN: *Sie mag (es), wenn der Hund vor dem Ofen liegt.*
FRAG: *Ich möchte wissen, was er hier will.*
INF+: *Sie hoffte, ihn bald entlarven zu können.*
HPTS: *Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n.*

Daß kann häufig durch *wenn* ersetzt werden, wenn nicht von einer Tatsache, sondern von einer bloßen Möglichkeit die Rede ist:

Ich mag es, daß du lachst.
Ich mag es, wenn du lachst.

Zur Verwendung des Korrelats *es* vgl. S 109. Jedoch sei hier schon vermerkt, daß akkusativische *wenn*-Sätze meist mit Korrelat gebraucht werden.

Infinitivsätze mit und solche ohne *zu* lassen sich im Falle der Akkusativergänzung nicht gegeneinander austauschen; das jeweilige Verb legt fest, welche Form des Infinitivsatzes ausschließlich gilt. Aber auch hier gibt es, wie beim Subjektsatz, die Regel, daß Infinitivsätze um so eher durch Komma vom Obersatz getrennt werden, je umfangreicher sie sind.

Wichtige Verben, deren Akkusativergänzung ausgebaut werden kann:

ablehnen
abmachen
abwarten
anbieten
anfangen
annehmen
ansehen (jemandem etw.)
ansehen für/als
sich ansehen
antworten
anzeigen
aufgeben
aufnehmen (etw. gut o. a.*)*
aufschreiben
ausmachen mit
ausnutzen
ausrechnen
ausschließen
beachten
beantragen
beginnen
begrüßen
behalten
behaupten
bekommen
belegen
bemerken
beobachten
beraten
berichten
beschließen
beschreiben
bestellen
bestimmen
beweisen
bewundern
bezahlen
denken
sich einbilden
erfahren
erkennen
erklären
(sich) erlauben
eröffnen
erreichen

erzählen
essen
finden
fühlen
fürchten
glauben
halten für
hören
lernen aus
lesen
lieben
loben
lohnen
meinen
(sich) merken
mitteilen
probieren
prüfen
raten
rechnen zu
rufen
sagen
schließen aus
schreiben
sehen
(sich) überlegen
untersuchen
verabreden
verbieten
verdienen
vergessen
verlangen
vermuten
versichern
versprechen
verstehen
versuchen
verzeihen
vorlesen
sich vorstellen
wagen
wiederholen
wissen
wünschen

Für die speziellen Ausdrucksformen der Ausbausätze vgl. das Valenzlexikon von Engel/Savin.

S 102 AUSBAUSÄTZE ZUR GENITIVERGÄNZUNG

DASS: *Sie entsann sich, daß vorher schon einer dagewesen war.*
OB: *Sie entsann sich nicht mehr, ob jemand dagewesen war.*
FRAG: *Entsinnst du dich noch, wohin er gegangen ist?*
INF+: *Sie entsann sich, jemand an der Tür gesehen zu haben.*

Genitivergänzungen gibt es nur bei wenigen Verben. Ausbaubar sind im wesentlichen die Genitivergänzungen bei den Verben des Erinnerns (*sich entsinnen, sich erinnern, gedenken*) und der Anschuldigung (*anklagen, beschuldigen, bezichtigen*); *daß-/ob*-Sätze sind bei *gedenken* und den Verben der Anschuldigung nicht möglich.

AUSBAUSÄTZE ZUR PRÄPOSITIVERGÄNZUNG S 103

DASS: *Ich erinnere mich, daß davon schon einmal die Rede war.*
OB: *Ich erinnere mich nicht mehr, ob davon schon einmal die Rede war.*
FRAG: *Ich erinnere mich nicht mehr, wann darüber gesprochen wurde.*
INF+: *Ich erinnere mich, davon gehört zu haben.*
HPTS: *Ich erinnere mich, sie hatte damals noch keine Kinder.*

Nur ganz wenige Präpositivsätze können im übrigen ohne Korrelat auftreten (Näheres s. S 111).

Wichtige Verben, deren Präpositivergänzung ausgebaut werden kann:

sich abgeben mit
abhängen von
achten auf
ändern an
ankommen auf
arbeiten an
sich ärgern über
aufpassen auf
sich aufregen über
ausgeben für
sich aussprechen für/gegen
bauen auf
sich bedanken für
sich beeilen mit
beginnen mit
sich bemühen um
berichten über/von
sich beschäftigen mit
beschließen mit
sich beschweren über
sich besinnen auf
bestehen auf/in
bestimmen über
bestrafen für
bewegen zu
sich bewerben um
bewundern um
bezahlen für
sich beziehen auf
bieten für
bitten um
bringen auf/zu
danken für
denken an
drängen auf/zu
sich drehen um
sich drücken vor
entscheiden über
sich entschließen zu
sich entschuldigen für
erfahren von
(sich) erinnern an
erkennen an
erschrecken über
erzählen von
erziehen zu
finden bei
folgen aus
fragen nach
sich freuen auf/über
führen zu
sich fürchten vor
etwas geben auf/für
gehen um (unpers.)
gehören zu
gewinnen für
gewöhnen an
glauben an
gratulieren zu
helfen bei
hindern an
hoffen auf
hören von
informieren über
sich interessieren für
kommen auf/von/zu
sich kümmern um
lachen über
lächeln über
leben von
lernen aus
liegen an
sich machen aus
sich machen an
merken von
nachdenken über
nützen zu
raten zu
rechnen mit
reden von/über
sagen zu
schließen aus
sehen etwas an/in
sprechen über/von
stimmen für/gegen
sich stoßen an
streiten für/gegen/über/um
tragen an
trinken auf
überraschen bei
überreden zu
überzeugen von
sich unterhalten über
unterrichten über/von
verlangen nach
sich verlassen auf
sich verstehen auf
warten auf
weinen über
sich wenden gegen
wissen von
sich wundern über
zweifeln an

Für die speziellen Ausdrucksformen der Ausbausätze vgl. das Valenzlexikon von Engel/Savin.

AUSBAUSÄTZE ZUR ADJEKTIVALERGÄNZUNG S 104

Hier kommen nur irreale Vergleichssätze vor. Sie werden eingeleitet durch die Subjunktoren *als ob, als wenn* oder *wie wenn* (die Endstellung des finiten Verbs bewirken) oder durch das Element *als,* dem unmittelbar das finite Verb im Konjunktiv folgt:

ALS OB: *Sie tut, als ob sie einverstanden wäre.*
ALS WENN: *Sie tut, als wenn sie verliebt wäre.*
WIE WENN: *Sie tut, wie wenn sie einverstanden wäre.*
ALS: *Sie tut, als wäre sie einverstanden.*

Ausbaubare Adjektivalergänzungen finden sich nur bei sehr wenigen Verben wie *sich aufführen, sich benehmen, tun.*

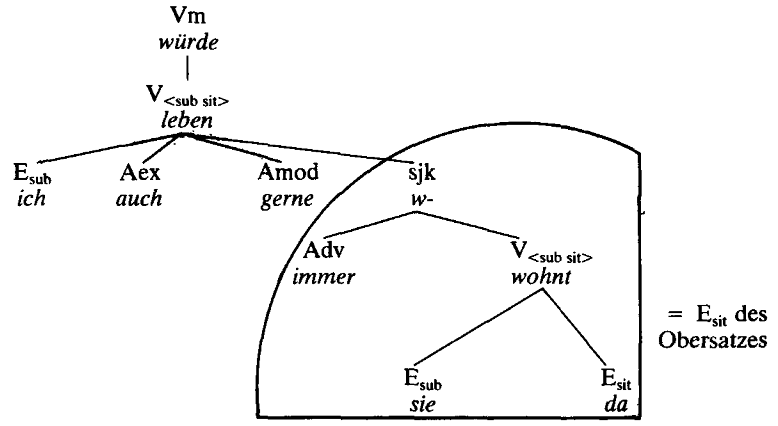
S 105 Indefinite und generalisierende Nebensätze

Es handelt sich hier um Nebensätze, die durch ein *w*-Element (nur in seltenen Fällen durch ein *d*-Element) eingeleitet werden. Sie gleichen insofern und auch hinsichtlich der „Endstellung“ des finiten Verbs äußerlich den Ausbausätzen mit Fragewort. Aber im Gegensatz zu diesen Ausbausätzen sind sie weder Gegenstand einer Frage (wie in *Ich möchte wissen, wo sie wohnt.*) noch einer Unsicherheit (wie in *Mir ist unbekannt, wo sie wohnt.*). Vielmehr wird durch das *w*-Element entweder eine konkrete, aber nicht näher benannte, daher „indefinite“ Komponente des Sachverhalts bezeichnet (*Wo sie wohnt, bin ich auch schon gewesen.*), oder aber das *w*-Element setzt einen allgemeinen, „generalisierenden“ Rahmen, innerhalb dessen Beliebiges gelten kann (*Wo immer sie wohnt, würde ich auch gerne leben.*).

Indefinite und generalisierende Nebensätze können sämtliche Ergänzungen vertreten. Mit Ausnahme von Subjekt sowie Akkusativ- und Verbativergänzung (wo gelegentlich Abweichungen vorkommen) hat das *w*-Element im Nebensatz dieselbe Funktion, die der Nebensatz als Ganzes im Obersatz hat. Daher hat der Satz

Wo immer sie wohnt, würde ich auch gerne leben.

die folgende Struktur:



Oberflächentransformation: *w* + *da* ⇒ *wo*. Aex = existimatorische Angabe (s. S 089ff.)

Man sieht, daß der Nebensatz eine Situativergänzung (E_{sit}) repräsentiert und zugleich mit dem *w*-Element seinerseits eine Situativergänzung enthält. Diese Eigenschaft der indefiniten und der generalisierenden Nebensätze hängt damit zusammen, daß semantisch gesehen nur ihr Einleiteelement Argument des Obersatzverbs ist. In dem indefiniten Nebensatz

Wer dieses Dach gedeckt hat, kriegt einen Tag Extraurlaub.

ist die durch *wer* bezeichnete Person Empfängerin des Extraurlaubs. Der Satz ließe sich leicht paraphrasieren (und durchsichtiger machen) durch die Variante

Der, der dieses Dach gedeckt hat, kriegt einen Tag Extraurlaub.

Und in dem generalisierenden Nebensatz

Wer aufräumen helfen will, soll morgen um acht Uhr bei mir läuten.

bezeichnet *wer* den noch offenen Kreis der Personen, die um acht Uhr beim Sprecher läuten (sollen); man könnte paraphrasieren:

Die, die aufräumen helfen wollen, sollen morgen um acht Uhr bei mir läuten.

Derartige Parallelformen sind wohl auch die Ursache dafür, daß die meisten Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache sowohl die indefiniten wie die generalisierenden Nebensätze (zwischen denen sie ohnehin keinen begrifflichen Unterschied machen) zu den Relativsätzen rechnen. Dies ist jedoch ungerechtfertigt, weil Relativsätze immer ein unmittelbares Bezugselement im Obersatz haben, und dieses Bezugselement fehlt gerade den hier zur Debatte stehenden Nebensätzen. Außerdem läßt sich die für Relativsätze charakteristische Unterscheidung zwischen restriktivem und nichtrestriktivem Gebrauch

(s. hierzu S 169) bei den indefiniten und den generalisierenden Nebensätzen nicht feststellen: sie sind in jedem Falle restriktiv.

Die Tatsache, daß nur das *w*-Element semantisch zum Obersatz gehört und der Rest der indefiniten bzw. der generalisierenden Nebensätze attributiven Charakter hat (daher die Möglichkeit der Umformung in Relativsätze!), unterscheidet diese Nebensätze von den Ausbausätzen: diese haben jeweils als Ganzes eine bestimmte syntaktische Funktion im Obersatz inne. So fungiert in dem Satzgefüge

Wem dieses Haus gehört, interessiert mich nicht.

der gesamte Nebensatz *wem dieses Haus gehört* nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch als Subjektgröße zum Obersatz; der gesamte Nebensatzsachverhalt ist Gegenstand des Nicht-Interesses (oder Nicht-Gegenstand des Interesses) des Sprechers. Eine Relativsatz-Variante kommt hier nicht in Frage. Der Unterschied zwischen Ausbausätzen und indefiniten/generalisierenden Nebensätzen kann auch veranschaulicht werden an dem zweideutigen Satz

Wer das gesagt hat, ist mir unbekannt.

Soll hier der Sachverhalt, daß jemand etwas gesagt hat, als unbekannt bezeichnet werden, so liegt ein Ausbausatz (Subjektsatz) vor; soll hingegen nur die Person, die etwas gesagt hat, als unbekannt ausgewiesen werden, so liegt ein indefiniter (oder auch ein generalisierender) Nebensatz vor.

Indefinite und generalisierende Nebensätze kommen bei den verschiedensten Obersatzverben vor. Von den Verben des Wissens, Denkens, Meinens, Fragens hängen jedoch eher Ausbausätze ab.

Unterscheidendes Merkmal der generalisierenden gegenüber den indefiniten Nebensätzen ist, daß sie jederzeit durch die (ebenfalls generalisierenden) Partikeln *auch* oder *immer* oder die Partikelfolge *auch immer* erweitert werden können. Im übrigen haben diese beiden Nebensatzarten weitgehend gleiche Ausdrucksformen.

Indefinite Subjektsätze
In der Regel ist das einleitende Element zugleich Subjekt des Nebensatzes:
Wer eben vorbeiging, ist der ehemalige Schulleiter.
In selteneren Fällen kann das Einleiteelement jedoch auch als Akkusativergänzung fungieren:
(?) Wen sie mir empfohlen hatte, erwies sich als ungeeignet.
Besonders häufig kommt akkusativisches *was* als Einleiteelement vor (wohl weil dieses neutrale Pronomen in Nominativ und Akkusativ gleich lautet):
Was du planst, sollte vorläufig dein Geheimnis bleiben.
Es kommen auch einleitende *d*-Elemente vor:
Der so an dir gehandelt hat, verdient kein Mitleid.
Solche Sätze klingen allerdings archaisch und gehören ausnahmslos der gehobenen Sprache an.

Generalisierende Subjektsätze
In der Regel ist das einleitende Element zugleich Subjekt des Nebensatzes:
Wer immer solche Dinge sagt, sollte öffentlich zurechtgewiesen werden.
In selteneren Fällen kann das Einleiteelement jedoch auch als Akkusativergänzung fungieren:
(?) Wen sie mir empfehlen würde, bliebe nicht lange ohne Arbeit.
Besonders häufig kommt akkusativisches *was* als Einleiteelement vor (wohl weil dieses neutrale Pronomen in Nominativ und Akkusativ gleich lautet):
Was auch immer sie beobachtet haben will, kann unsere Entscheidung nicht mehr ändern.

Indefinite Akkusativsätze
Meist ist das Einleiteelement zugleich Akkusativergänzung des Nebensatzes:
Wen du eingeladen hast, will ich auch kennenlernen.
Seltener sind Einleitungen in Subjektsfunktion, wiederum vor allem beim Pronomen *was*:
Was dir gefällt, wollte ich auch gerne sehen.
Archaisch und gehoben klingen einleitende *d*-Elemente:
Die du hintergangen hast, solltest du jetzt nicht um Hilfe angehen.

Generalisierende Akkusativsätze
Meist ist das Einleiteelement zugleich Akkusativergänzung des Nebensatzes:
Wen sie lobt, wird er nie für völlig ungeeignet halten.
Seltener sind Einleitungen in Subjektsfunktion, wiederum vor allem beim Pronomen *was:*
Was er kaufte, bezahlte sein Vater anstandslos.

Indefinite Genitivsätze
Er wurde angeklagt, wessen er sich schuldig gemacht hatte.

Generalisierende Genitivsätze
Er entledigte sich von Zeit zu Zeit, wessen er nicht mehr bedurfte.

Indefinite Dativsätze
Wem sie am Vortag zur Hand gegangen war, wollte sie heute wieder helfen.

Generalisierende Dativsätze
Wem immer du Geld leihen würdest, kannst du auch deinen Wagen geben.
Wem er traute, verzieh er auch kleinere Schwächen.

Indefinite Präpositivsätze
Einleiteelement ist eine vom Obersatzverb festgelegte Präposition + Interrogativpronomen oder das entsprechende Präpositionaladverb:
Worauf du dich freust, habe auch ich mich eingestellt.
Korrelate sind möglich:
Worauf du dich freust, darauf habe auch ich mich eingestellt.

Generalisierende Präpositivsätze
Einleiteelement ist eine vom Obersatzverb festgelegte Präposition + Interrogativpronomen oder das entsprechende Präpositionaladverb:
Wovon er redet, versteht er auch eine ganze Menge.
Mit wem sie sich auch streitet, versöhnt sie sich am nächsten Tag wieder.
Korrelate sind möglich:
Wovon er redet, davon versteht er auch eine ganze Menge.

Indefinite Präpositivsätze sind auf Grund der einleitend genannten Bedingung nur dann möglich, wenn Obersatzverb und Nebensatzverb dieselbe Präposition verlangen:
Woran ihr denkt, denke ich schon lange.

Generalisierende Präpositivsätze sind auf Grund der einleitend genannten Bedingung nur dann möglich, wenn Obersatzverb und Nebensatzverb dieselbe Präposition verlangen:
Wovon immer sie träumt, würde er nie träumen.

Indefinite Situativsätze
Einleiteelement ist das Frageadverb *wo:*
Sie wohnte jetzt, wo vor zwei Jahren noch der Raps geblüht hatte.

Generalisierende Situativsätze
Einleiteelemente sind die Frageadverbien *wo, wann* u. a.:
Wo neue Industrien entstehen, werde wohl auch ich eine Arbeit finden.
Wann immer einer von uns stirbt, kommen die Übriggebliebenen wieder zusammen.

Indefinite Direktivsätze
Einleiteelement ist ein direktiver Frageausdruck, meist ein Frageadverb:
Sie gingen ohne Zögern, wohin man sie geschickt hatte.
Sie kommen, woher auch Ingrid kam.
Korrelate sind möglich:
Sie kommen daher, woher auch Ingrid kam.

Generalisierende Direktivsätze
Einleiteelement ist ein direktiver Frageausdruck, meist ein Frageadverb:
Wohin du ziehst, will auch ich hingehen.
Wo du hinziehst, will auch ich hingehen.
Woher der Pfeffer kommt, stammt auch mein Onkel Jakob.
Korrelate sind möglich:
Woher der Peffer kommt, daher stammt auch mein Onkel Jakob.

Indefinite Expansivsätze
Einleiteelemente sind Abverbien mit *wie-* oder *so-;* Korrelate sind möglich:
Solange die Römer herrschten, war Ruhe in der Provinz.
Solange die Römer herrschten, so lange war Ruhe in der Provinz.

Generalisierende Expansivsätze
Einleiteelemente sind Adverbien mit *wie-* oder *so-*; Korrelate sind möglich:
Solange du da bist, werde ich auch hierbleiben.
Solange du da bist, so lange werde ich auch hierbleiben.
Soviel du auch abnimmst, (soviel) wirst du schon nächste Woche wieder zunehmen.

Indefinite Nominalsätze
Einleiteelemente sind *was* und *wie*:
Er wurde, was schon sein Onkel gewesen war.
Er wurde, was man ihm prophezeit hatte.
Sie hieß bei uns, wie sie niemand vorher genannt hatte.
Das Einleitewort kann unter Umständen auch eine Präpositivergänzung des Nebensatzes sein:
Er wurde, wovor man ihn gewarnt hatte.

Generalisierende Nominalsätze
Einleiteelemente sind *was* und *wie*:
Ich werde, was immer ihr mir sagt.
Wie die ihn rufen, kannst du ihn auch nennen.

Indefinite Adjektivalsätze
Einleiteelemente sind *was* oder *wie*:
Er ist, was ich vermutet hatte.
Sie blieb, wie sie immer gewesen war.
Sie erschien mir, wie man sie mir beschrieben hatte.

Generalisierende Adjektivalsätze
Einleiteelemente sind *was* oder *wie:*
Wie er sich gestern benommen hat, wird er sich noch oft aufführen.
Was immer er war, wird er ewig bleiben.

Nominal- und Adjektivalsätze, seien sie indefinit oder generalisierend, sind von der Ausdrucksform her oft nicht zu unterscheiden, weil die Fragepronomina *was* und *wie* nicht erkennen lassen, ob sie sich auf eine Nominalphrase oder auf eine Adjektivalphrase beziehen. Nur das Verb klärt in manchen Fällen. So kann etwa *heißen* nur eine Nominalergänzung regieren.

Auch Verbativergänzungen können indefiniten oder generalisierenden Charakter haben; sie werden im folgenden Abschnitt besprochen.

Verbativergänzungen

S 106

Im Gegensatz zu allen anderen Ergänzungen kommt die Verbativergänzung nur satzförmig vor. Je nach dem regierenden Verb hat sie die Form eines Infinitivsatzes, eines finiten Nebensatzes oder eines Hauptsatzes in Nebensatzfunktion. Weil sie nicht mit einfachen Elementen kommutiert, gehört sie weder zu den Ausbausätzen noch zu den indefiniten oder den generalisierenden Nebensätzen. Allerdings gibt es auch zur Verbativergänzung indefinite und generalisierende Formen, freilich nur mit der strengen Einschränkung, daß Obersatzverb und Nebensatzverb identisch sind.

Indefinite Verbativsätze
Was ich mir gestern schon gesagt habe, sage ich mir auch heute wieder.
Ich finde, was Hanna auch fand.

Generalisierende Verbativsätze
Was immer er sich gesagt haben mag, wird er sich heute wieder sagen.
Was Hanna finden mag, wird er auch finden.

Die übrigen Verbativergänzungen sind auf wenige Obersatzverben beschränkt (vgl. S 048, 053, 059, 074), zu denen allerdings auch die Modal- und die Modalitätsverben zu rechnen sind. Weitere Beispiele:

(Es heißt), Merkel wolle wieder nach Japan gehen.
(Jetzt galt es,) in kürzester Zeit neue Unterkünfte für die Obdachlosen bereitzustellen.
(Hannes ließ) den Zimmermann eine Wendeltreppe zum Obergeschoß installieren.

In vielen Fällen wird die Verbativergänzung durch den Obersatz unterbrochen, erscheint also als diskontinuierliches Konstrukt:

Den Zimmermann (ließ Hannes) eine Wendeltreppe zum Obergeschoß installieren.

S 107 S3.2. Korrelate zu Ergänzungssätzen

Die Sätze

Ich kann nicht sagen, ob er kommt.
Ich kann es nicht sagen, ob er kommt.
Ich kann die Frage nicht beantworten, ob er kommt.

lassen sich anhand zweier Merkmale voneinander unterscheiden: dem der Abhängigkeit und dem des Bezugselementes. Im ersten und im zweiten Beispiel hängt der Nebensatz direkt vom Obersatzverb (*sagen*) ab, im dritten Beispiel jedoch vom Nomen *Frage*. Im zweiten und im dritten Beispiel enthält der Obersatz ein Bezugselement zum Nebensatz, im ersten Beispiel enthält er keines. Aber auch die Bezugselemente weisen einen wichtigen Unterschied auf: das Bezugselement des dritten Beispiels (*die Frage*) hat semantischen Eigenwert und läßt sich auch ohne Nebensatz durch Erweiterung präzisieren (*die Frage nach seiner Teilnahme*); das Bezugselement des zweiten Beispiels (*es*) hat vor allem Verweisfunktion und kann überhaupt nicht verstanden werden, wenn nicht an anderer Stelle (etwa durch einen Nebensatz) ausführlich deutlich gemacht wird, worum es überhaupt geht. Wir nennen diese Art verweisender Bezugselemente **Korrelate.**

Nun kann spezifiziert werden:
Das erste Beispiel enthält einen Ergänzungssatz (ohne Korrelat).
Das zweite Beispiel enthält einen Ergänzungssatz mit Korrelat.
Das dritte Beispiel enthält einen Attributsatz.

Korrelate bezeichnen in abstrakter Weise denselben Inhalt wie der zugehörige Ergänzungssatz. Korrelate zu Ergänzungssätzen können diese daher auch jederzeit ersetzen (nicht freilich Korrelate zu Angaben schlechthin, vgl. S 155–162):

Ich kann es nicht sagen.

Dieser abstrakte Inhalt mit Verweisfunktion auf konkretere Inhalte ist das wesentliche unterscheidende Merkmal der Korrelate. Für das Korrelat *es* gilt zusätzlich zur Abgrenzung gegen andere Bezugselemente, daß es nicht zusammen mit dem Nebensatz im Vorfeld stehen kann. Deshalb kann man nicht sagen:

**Es, daß er kommt, kann ich nicht sagen.*

Folgende Korrelate kommen vor:

- *es* beim Subjektsatz und beim Akkusativsatz,
- *dessen* beim Genitivsatz,
- Präpositionaladverbien (*darüber* u. a.) beim Präpositivsatz.

Korrelate müssen nicht immer realisiert werden. Ob sie im konkreten Satz erscheinen, hängt teils vom Obersatzverb, teils von der Stellung ab. So ist das Korrelat zu der Akkusativergänzung beim Verb *sagen* häufig fakultativ:

Ich kann (es) nicht sagen, ob er kommt.

Das Korrelat zum Präpositivsatz bei *rechnen* und bei vielen anderen Präpositivverben hingegen ist obligatorisch; es muß also heißen:

Wir müssen damit rechnen, daß sie weggeht.
**Wir müssen rechnen, daß sie weggeht.* (Diese Formulierung wäre unkorrekt).

Außerdem kann das Korrelat *es* generell nur realisiert werden, wenn der Ergänzungssatz nachgestellt ist:

Darum ist es ein Wunder, daß er noch lebt.
Ich kann es nicht sagen, ob er kommt.

Steht der Ergänzungssatz im Vorfeld, so kann es nur heißen:

Daß er noch lebt, ist ein Wunder.
Ob er kommt, kann ich nicht sagen.

Allerdings gilt diese Einschränkung nicht für Ergänzungssätze, wenn sie durch *wenn* eingeleitet sind:

Wenn er noch lebt, ist es ein Wunder.
Ein Wunder ist es, wenn er noch lebt.

Das Korrelat *es* fällt übrigens oft auch weg, wenn der nachgestellte Ergänzungssatz ein indefiniter oder generalisierender Nebensatz ist, also durch ein *w*-Element eingeleitet wird:

Ein Wunder ist (es), wie er das geschafft hat.
Sie nahm verärgert auf, was er berichtete.

Im Gegensatz zu *es* sind *dessen* und die Präpositionaladverbien als Korrelate nie stellungsbedingt, ihre Realisierung erfolgt oder unterbleibt also unabhängig von der Stellung des Nebensatzes. Somit unterscheiden wir

- obligatorische Korrelate (sie müssen bei jeglicher Nebensatzstellung realisiert werden, so *dafür* bei *etwas können für*),
- *fakultative Korrelate* (sie können bei beliebiger Nebensatzstellung realisiert werden, müssen es aber nicht; z. B. *dazu* bei *sich entschließen zu*),
- stellungsbedingt obligatorische Korrelate (sie müssen bei nachgestelltem Nebensatz realisiert werden, z. B. *es* bei *ändern*),
- stellungsbedingt fakultative Korrelate (sie können bei nachgestelltem Nebensatz realisiert werden, müssen es aber nicht; z. B. *es* bei *ärgern*).

Zusätzlich ist zu bemerken, daß das Korrelat *es* nur dann stellungsbedingt wegfallen kann, wenn der Obersatz ein Konstativsatz ist, weil bei allen übrigen Obersätzen (Interrogativ- oder Imperativsätzen sowie Nebensätzen) der Ergänzungssatz nicht vorausgehen kann.
Ein Korrelat *es* liegt auch vor in dem Konstrukt

Ob er kommt – ich kann es nicht sagen:

Hier handelt es sich aber nicht um ein Satzgefüge, sondern um eine Folge satzartiger Ausdrücke mit syntaktischem Bruch, der auch durch den (hier verbindlichen) Gedankenstrich markiert wird. Von einem Satzgefüge sprechen wir hingegen bei den äußerlich ähnlichen Konstrukten mit vorangestelltem präpositivem Ausbausatz (vgl. auch unten):

Daß sie nachgibt, darauf brauchst du nicht zu hoffen.

Es folgen Listen wichtiger deutscher Verben, deren Ergänzungen Korrelate im Obersatz haben müssen bzw. haben können.

Korrelat zum Subjektsatz: *es* — S 108

Alle Korrelate sind stellungsbedingt, d. h. sie kommen nur bei nachgestelltem Subjektsatz vor.

Stellungsbedingt obligatorische Korrelate verlangen unter anderen folgende Obersatzverben:

abhängen von
ändern
angehen (Es geht dich nichts an.)
ausmachen (Es macht mir nichts aus.)
bekommen (Es bekommt ihr gut.)
enttäuschen
sich gehören
gelten (Es gilt mir nichts.)

gelten als
helfen
kosten
liegen an/bei
sich lohnen
machen (Es macht mir nichts).
nehmen
sich schicken für

Beispiele:

Mich hat es sehr enttäuscht, daß du nicht mitgemacht hast.
Damals lohnte es sich nicht, der Sache nachzugehen.
Ihr nahm es allen Mut, Hanna bei den anderen zu sehen.

Stellungsbedingt fakultative Korrelate zum Subjektsatz lassen unter anderen folgende Obersatzverben zu:

ärgern
aufregen
beruhigen
beschäftigen
erschrecken
freuen
geben (unpers.)
gefallen
gelingen
interessieren
kümmern
passieren
sein (Es ist eine Tatsache.)
stimmen (Es stimmt.)
stimmen (Es stimmt mich optimistisch.)
stören
treffen (Es hat mich tief getroffen.)
überraschen
verbinden mit
verdienen
wehtun
sich wiederholen
wundern
zählen als
sich zeigen

Beispiele:

Mich beruhigt (es), daß du so denkst.
Ihn störte (es), daß Ina weiterlas.

Meist ohne Korrelat stehen Subjektsätze beim Obersatzverb *folgen (aus).*

S 109 Korrelat zum Akkusativsatz: *es*

Alle Korrelate sind stellungsbedingt, kommen also nur bei nachgestelltem Akkusativsatz vor.

Stellungsbedingt obligatorische Korrelate zum Akkusativsatz verlangen unter anderen folgende Obersatzverben:

ablehnen
ansehen als/für
aufgeben (‚verzichten')
aufnehmen (Sie haben es freundlich aufgenommen.)
halten für
lieben

nennen
rechnen zu

Beispiele:

Sie sah es als gutes Zeichen an, daß keine Leute mehr vorbeikamen.
Er rechnete es zu seinen großen Erfolgen, wie er die Sitzung durchgestanden hatte.

Stellungsbedingt fakultative Korrelate zum Akkusativsatz lassen unter anderen die folgenden Obersatzverben zu:

abmachen mit
abwarten
anbieten
ansehen (Man sieht es ihm an.)
sich ansehen
ausschließen
beachten
behalten
begrüßen
behaupten, daß
belegen durch/mit
bemerken
beobachten
beraten mit
beschließen
berichten
beschreiben
beweisen
bewundern
bezahlen (Sie hat es mit ihrer Freiheit/teuer bezahlt.)
sich einbilden
erfahren
erkennen
erklären
(sich) erlauben
eröffnen
erreichen, daß
erzählen
fühlen, daß
glauben
hören, daß
hören von
lernen aus/von
lesen
loben
lohnen
melden
(sich) merken
messen
mitteilen
probieren
sagen
schließen aus
schreiben über
sehen, daß
(sich) überlegen
untersuchen
verabreden mit
verbieten
verdienen
vergessen

verlangen, daß
vermuten
versichern
versprechen
verstehen
versuchen
verzeihen
vorlesen
sich vorstellen
wagen
wissen
wünschen zu

Beispiele:

Sie hat (es) ausgeschlossen, daß ihre Mutter das gewußt hat.
Man hat (es) untersucht, was sich damals zugetragen hat.
Ich wünsche (es) dir zum Geburtstag, daß nächste Woche alles klappt.

Folgende Obersatzverben (unter anderen) lassen kein Korrelat zum Akkusativsatz zu:

anfangen
annehmen (‚vermuten'*)*
antworten
anzeigen
*aufgeben (*z. B. Hausaufgabe*)*
ausmachen (‚verabreden'*)*
ausrechnen
beantragen
beginnen
behaupten
*bekommen (*mit Infinitiv)
bestellen (jemandem von)
bestimmen
bewegen
denken
finden, daß
*fühlen (*mit Infinitiv*)*
fürchten
*hören (*mit Infinitiv*)*
meinen
prüfen
raten
reifen
*sehen (*mit Infinitiv*)*
*verlangen (*mit Infinitiv*)*

Beispiele:

Wir haben angefangen, alles neu zu ordnen.
Sie hatten ausgemacht, sich im Mai noch einmal zu treffen.
Er ließ prüfen, ob noch Einsparungen möglich waren.

S 110 Korrelat zum Genitivsatz: *dessen*

Ein fakultatives Korrelat hat zum Beispiel das Verb *sich entsinnen:*

Ich entsann mich (dessen), daß ich sie schon einmal gesehen hatte.
(?) Dessen, daß ich sie schon einmal gesehen hatte, entsann ich mich.

Korrelat zum Präpositivsatz: Präpositionaladverb

Sämtliche Korrelate zu Präpositivsätzen sind Präpositionaladverbien aus *da(r)* + spezielle Präposition.

Fast in allen Fällen sind die Korrelate hier obligatorisch, so bei den folgenden Obersatzverben:

sich abgeben mit
achten auf
ändern an
ankommen auf
arbeiten an
sich aussprechen für/gegen
bauen auf
sich bedanken für
beginnen mit
sich beschäftigen mit
beschließen mit
bestehen auf
bestehen in
bestimmen über
bestrafen für
bewegen dazu, daß
sich bewerben um
bewundern um
bezahlen für
sich beziehen auf
bieten für
brennen auf
bringen auf
es bringen zu
denken an
sich drehen um
sich drücken vor
erkennen an
erziehen zu
(etwas) finden bei
folgen aus
führen zu
(etwas) geben auf
(etwas) geben für
gehen um (unpersönlich)
gehören zu
gewinnen für
gewöhnen an
sich interessieren für
kommen auf (Ich komme einfach nicht darauf.)
kommen von (Das kommt vom Autofahren.)
kommen zu (Es kommt zu einem Streit.)
sich kümmern um
lachen über
lächeln über
leben von
lernen aus
liegen an
sich machen aus
sich machen an
merken an
nachdenken über
nützen zu

rechnen mit
reden von/über
sagen zu
sehen in
sprechen von/über
stimmen für/gegen
sich stoßen an
schreiben für/gegen
tragen an
trinken auf
überreden dazu, daß
sich unterhalten über
unterrichten über, von
verlangen nach
sich verlassen auf
sich verstehen auf
*warten auf (*mit Infinitiv*)*
weinen über
sich wenden gegen
wissen von

Beispiele:

Man achtete darauf, daß niemand ohne Einladungskarte den Saal betrat.
Ich wäre nie darauf gekommen, daß du gemeint warst.
Sie verließ sich darauf, daß er schweigen würde.

Bei einer geringen Anzahl von Obersatzverben ist das Korrelat zur Präpositivergänzung fakultativ, so unter anderem bei

sich ärgern über
sich aufregen über
sich bemühen um
sich besinnen auf
*bewegen zu (*mit Infinitiv*)*
berichten über
sich beschweren über
bitten um
danken für
drängen auf
drängen zu
entscheiden über
sich entschließen zu
sich entschuldigen für
erfahren von
(sich) erinnern an
erschrecken über
erzählen von
fragen nach
sich freuen an/über
sich fürchten vor
glauben an
gratulieren zu
hindern an
hoffen auf
hören von
informieren über
raten zu
schreiben von/über
sich streiten um
überreden zu
überraschen bei

(sich) überzeugen von
warten darauf, daß/ob
sich wundern über
zweifeln an

Beispiele:

Bemühen Sie sich nicht (darum), Hans umzustimmen.
Wir müssen (darüber) entscheiden, was jetzt geschehen soll.
Ich könnte ihn wahrscheinlich (dazu) überreden, mit an den Bodensee zu fahren.

S3.3. Angabesatz-Komplexe

S 112

Auch Angabesätze können, ähnlich den Ergänzungssätzen, unterschiedliche Ausbauformen haben. Die wichtigsten sind finite Subjunktivsätze (vgl. dazu auch P 074) und Infinitivsätze.

Finite Subjunktivsätze werden meist durch einen Subjunktor (s. P 009–068) eingeleitet:

Wenn Sie nicht mitgehen, werde ich auch zuhause bleiben.

Aber es gibt auch indefinite und generalisierende Angabesätze mit subjunktivem Fragewort:

Wo Tante Marie wohnt, muß er sich mit Heinz getroffen haben.
Wo solche Leute wohnen, will ich keinen Garten haben.

Hinzu kommen uneingeleitete Angabesätze, deren Nebensatzcharakter sich lediglich aus der Anfangsstellung des finiten Verbs ablesen läßt (sie haben also die Form von Interrogativsätzen):

Hätte sie Mut, so würde sie mitgehen.
Hätte sie auch Angst, so würde sie doch mitgehen.

Im Bereich der Angaben, die semantisch gegliedert wurden, bringt es keine Vorteile, die indefiniten und die generalisierenden Nebensätze separat zu behandeln; daher werden sie im folgenden bei den Subjunktivsätzen jeweils mit aufgeführt.

Infinitivsätze werden meist durch *um zu, anstatt zu, ohne zu* eingeleitet:

Sie fuhr nach Soest, um dort einen alten Schrank abzuholen.
Anstatt sich zu erholen, feierten sie Orgien in Frieders Villa.

Selten erscheint gehobenes und veraltetes *zu* (für *um zu*):

Sie fuhren frühmorgens nach Höxter, die kranke Tante heimzuholen.

Neben finiten Nebensätzen und Infinitivsätzen kommen **Partizipialphrasen** vor. Obwohl es sich dabei nicht um Nebensätze handelt, werden sie hier mitbehandelt, weil sie weitgehend gleiche Struktur wie Nebensätze aufweisen. Kern solcher Phrasen kann ein Partizip I oder ein Partizip II (s. V 037, 039) sein:

Heftig mit den Armen rudernd trieb er die drei Ferkel vor sich her.
Verbissen hinter das Lenkrad geduckt raste er durch die nächtliche Stadt.

Bei den einzelnen Angabesatzarten werden auch **Hauptsatzkomplexe** mit aufgeführt.

Eine entscheidende Rolle bei der Wahl der Verbformen bzw. Verbalkomplexe spielt das **Geschehen**, das der Obersatz wie der Nebensatz beschreibt. Wir sprechen künftig hier von **Obersatzgeschehen** bzw. **Untersatzgeschehen** (auch **Nebensatzgeschehen**) und deren Beziehungen (Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit, Nachzeitigkeit u. a.).

Von den vier Großklassen von Angaben (s. S 075) können die modifizierenden und die situierenden grundsätzlich auch in Nebensatzform erscheinen; hier gibt es lediglich Ausnahmen bei einzelnen Subklassen. Starke Restriktionen gelten aber für die existimatorischen Angaben: die meisten lassen keine Nebensätze zu, in Einzelfällen gibt es aber Ersatzformen.

Eine zusätzliche Klasse bilden die **weiterführenden** Angabesätze, die sich ausdruckssyntaktisch und inhaltlich leicht von den übrigen Angabesätzen abgrenzen lassen. Ein weiterführender Angabesatz liegt im folgenden Beispiel vor:

Hugo hatte diese Stelle umformuliert, womit ich keinesfalls einverstanden gewesen wäre.

113 Modifizierende Angabesätze

Sie kommen nur als Vergleichssätze mit den Subjunktoren *wie, als (ob)* vor:

Sie erfüllte ihre Aufgaben, wie sie es versprochen hatte.
Wie es im Vertrag vorgesehen war, nahmen wir dann von dem Kauf Abstand.
Man diskutierte den ganzen Abend über den Gemeindewald, als ob ein Heiligtum in Gefahr wäre.
Man diskutierte den ganzen Abend über den Gemeindewald, als sei ein Heiligtum in Gefahr.

Vergleichssätze werden dem Obersatz(rest) meist nachgestellt.

S 114 Situierende Angabesätze

Für sämtliche Subklassen situierender Angaben gibt es Realisierungen in Nebensatzform.

S 115 Temporale Angabesätze

Sie dienen der zeitlichen Einordnung eines Sachverhalts.

Von allen Angabesätzen zeigen sie die vielfältigsten Ausdrucksformen. Es kommen Subjunktorsätze und Partizipialphrasen vor; auf weiterführende Infinitivsätze mit temporalem Inhalt ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu verweisen.

Temporale Untersätze bewirken eine zeitliche Situierung des Obersatzgeschehens. Da sie zugleich selbst zeitlich eingebettet sind, ergeben sich zeitliche Relationen zwischen Untersatzgeschehen und Obersatzgeschehen. Diese Relationen regeln auch den Gebrauch der Verbformen auf detaillierte Weise.

S 116 TEMPORALE SUBJUNKTORSÄTZE

Die zeitliche Relation zwischen Obersatz- und Nebensatzgeschehen wird einerseits durch den Subjunktor, andererseits durch das „Tempus" des Verbs ausgedrückt, genauer: durch Präsens, Präteritum, eine Perfekt-Form oder das *werden*-Gefüge („Futur I"). Diese fünf Ausdrucksmöglichkeiten werden in der folgenden Darstellung als **Verbalausdrücke** bezeichnet (Näheres hierzu s. V 026–028, V 056–062, V 080).

Man kann, grob gesehen, Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit und Gleichzeitigkeit des Nebensatzgeschehens gegenüber dem Obersatzgeschehen unterscheiden. Gleichzeitigkeit meint dabei meist nicht völlige Deckungsgleichheit der beiden Zeiträume, sondern eher Überlappung, jedoch so, daß wesentliche Teilzeiträume bei Obersatzgeschehen und Nebensatzgeschehen übereinstimmen.

Es ergeben sich folgende möglichen Konstellationen:

(1) Das Nebensatzgeschehen liegt zeitlich vor dem Obersatzgeschehen.

Subjunktoren sind dann vor allem

nachdem
sobald
sowie

Hinzu kommen einige Subjunktoren, die auch bei Gleichzeitigkeit verwendet werden können:

als
seit(dem)
wenn

Dabei gelten für den Nebensatz folgende Einschränkungen: *nachdem* und *als* können nur in Verbindung mit Präteritum und Plusquamperfekt stehen (*nachdem* zusätzlich beim Perfekt). *seit* ist grundsätzlich mit beliebigen Verbalausdrücken (außer dem *werden*-Gefüge) kombinierbar, aber nur unter der Voraussetzung, daß das Nebensatzgeschehen (oder dessen Beginn) einen Zeitpunkt markiert, der zugleich als Beginn des Obersatzgeschehens zu gelten hat:

Seit er gestorben war, wollte sie nichts mehr lesen.
Seit sie krank ist, will sie nichts mehr lesen.

wenn kann bei vorzeitigem Nebensatzgeschehen mit beliebigen Verbalausdrücken kombiniert werden. Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt sind hier jedoch nur möglich, wenn es sich um wiederholtes Geschehen handelt.

Der Subjunktor *als* hat auch auf den Verbalausdruck im Obersatz Einfluß: hier läßt er nur Präteritum oder eine Perfektform zu. Vor allem aber lassen sich nur bestimmte Verbalausdrücke in Obersatz und Untersatz kombinieren. Diese Restriktionen hängen mit der zeitlichen Einordnung des Obersatzgeschehens zusammen.

Findet das Obersatzgeschehen zu **beliebiger Zeit** statt, so gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Perfekt	**Präsens**

Sobald
Sowie
Wenn } *alles Wasser ausgelaufen ist, schließt sich die Klappe.*
Nachdem

Unter der oben genannten Bedingung (der Zeitpunkt des Nebensatzgeschehens fällt mit dem Beginn des Obersatzgeschehens zusammen) ist hier auch *seit(dem)* verwendbar:

Seit der See ausgelaufen ist, sind die Frösche weg.

Liegt das Obersatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der **Zukunft**, so gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Präsens oder Perfekt	**Präsens oder Futur**

Dabei steht im Nebensatz das Präsens bei Zustandsverben und durativen Vorgangsverben, das Perfekt bei resultativen Vorgangsverben:

Sobald
Sowie } *wir in Bonn sind, essen wir.*
Wenn

Sobald
Sowie
Wenn } *du ausgetrunken hast, gehen wir/werden wir gehen.*
Nachdem

nachdem ist nicht mit dem Präsens kombinierbar, weil es in solchen Fällen kausal (= *da*) interpretiert würde. Lediglich *wenn* + Präsens im Obersatz wäre nicht eindeutig: es kann sowohl wiederholtes Geschehen zu beliebiger Zeit als zukünftiges Geschehen bezeichnen. In allen übrigen Fällen aber wird erkennbar, daß das Obersatzgeschehen in der Zukunft liegt. Der Unterschied zwischen Präsens und Futur im Obersatz kann also hier nicht zeitlicher Natur sein.

Ist das zukünftige Geschehen zugleich abgeschlossen, so steht auch im Obersatz Perfekt:

Sobald
Sowie } *der Graben 1,50 m tief ist, haben wir unseren Auftrag erfüllt.*
Wenn

Sobald
Sowie } *sie an der Brücke angekommen sind, haben sie ihren Auftrag erfüllt.*
Wenn

seit(dem) ist bei zukünftigem Obersatzgeschehen nicht verwendbar, weil es sich einerseits immer auf ein vergangenes Geschehen bezieht, andererseits aber Nebensatzgeschehen und Obersatzgeschehen unmittelbar aneinanderfügt.

Liegt das Obersatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der **Vergangenheit**, gibt es verschiedene Konstellationen. Am häufigsten gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Plusquamperfekt	**Präteritum**

Nachdem
Sobald
Sowie } *sie angekommen waren, schloß man das Tor.*
Als

Nachdem
Sobald
Sowie
Als
} *sie den Brief geschrieben hatte, stand sie auf.*

wenn ist, wie erwähnt, nur bei wiederholtem Geschehen möglich:

Wenn die letzten Arbeiter gegangen waren, schloß man das Tor.
Wenn sie mit ihrer Mutter telefoniert hatte, ging sie zu Bett.

Auch die Kombination Plusquamperfekt im Nebensatz + Plusquamperfekt im Obersatz ist möglich, sofern durch den Subjunktor oder durch die Aktionsart des Verbs die Vorzeitigkeit des Nebensatzgeschehens deutlich markiert ist:

Nachdem
Sobald
Sowie
Als
} *sie angekommen waren, hatte man das Tor geschlossen.*

Nachdem
Sobald
Sowie
Als
} *sie den Brief fertig geschrieben hatte, war sie aufgestanden.*

Gelegentlich wird zur Hervorhebung der Vorzeitigkeit im Nebensatz die sogenannte „Doppelumschreibung" verwendet, wo im Obersatz Plusquamperfekt steht:

Nachdem sie den Brief geschrieben gehabt hatte, war sie aufgestanden.

In den meisten Fällen wird diese Konstruktion aber vermieden.

seit(dem) ist unter der genannten Bedingung (der Zeitpunkt des Nebensatzgeschehens fällt mit dem Beginn des Obersatzgeschehens zusammen) verwendbar:

Seit der Tyrann gestürzt war, herrschte Frieden im Land.
Seit das Manuskript fertig geworden war, hatte er nicht ein einziges Mal gelacht.

In der gesprochenen Sprache wird, vor allem in belebter Erzählung, anstelle des Präteritums oft das Perfekt als „Erzähltempus" verwendet. Zum Perfekt im Obersatz kann dann gelegentlich auch Perfekt im Nebensatz treten, so daß gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Perfekt oder Präteritum	**Perfekt**

Nachdem
Sobald
Sowie
} *die Sonne untergegangen ist, hat er die Fenster geschlossen.*

(?)Nachdem
Sobald
Sowie
} *die Sonne unterging, hat er die Fenster geschlossen.*

Seltener ist dieser Gebrauch bei *als*, das im Prinzip für Gleichzeitigkeit steht; immerhin kann man hören:

Als die Sonne { *untergegangen ist,* / *unterging,* } *hat er die Fenster geschlossen.*

seit(dem) ist auch in der gesprochenen Sprache nur verwendbar, wenn das Nebensatzgeschehen (bzw. dessen Beginn) zugleich den Beginn des Obersatzgeschehens markiert; das Obersatzgeschehen muß also ein Zustand oder ein längerdauerndes Geschehen sein:

Seit die Sonne untergegangen ist, hat er geschrieben.

Alle temporalen Subjunktorsätze mit Vorzeitigkeit können dem Obersatzrest voran- oder nachgestellt werden; faktisch werden sie häufiger vorangestellt.

(2) Das Nebensatzgeschehen liegt zeitlich nach dem Obersatzgeschehen.

Subjunktoren sind vor allem

bevor
ehe
bis

Diese drei sind die typischen Subjunktoren der Nachzeitigkeit des Nebensatzgeschehens. Sie können in Verbindung mit sämtlichen möglichen Verbalausdrücken vorkommen. *ehe* und *bevor* bezeichnen allgemein die Nachzeitigkeit des Nebensatzgeschehens; *bis* markiert

zusätzlich das Nebensatzgeschehen als Endpunkt des Obersatzgeschehens. Hinzu kommen die Subjunktoren

als
wenn

Diese beiden sind nur verwendbar, wenn die Zeitrelation durch andere Mittel – z. B. die Verbform - geklärt wird. Zusätzlich gilt, daß *als* nur gebraucht werden darf, wenn das Nebensatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der Vergangenheit liegt. Andererseits darf *wenn* nur gebraucht werden, wenn ein regelmäßiges oder wiederholtes Nebensatzgeschehen vorliegt oder das Verb/der Verbalkomplex des Nebensatzes im Präsens oder im Futur steht.

Findet das Obersatzgeschehen zu **beliebiger Zeit** statt, so gelten folgende Möglichkeiten:

im Nebensatz	im Obersatz
Präsens	Präsens

Ehe / *Bevor* } *er zum Essen geht, kauft er sich eine Zeitung.*

oder:

im Nebensatz	im Obersatz
Präsens	Perfekt

Diese Konstellation von Verbalausdrücken ist allerdings nur möglich, wenn das Obersatzgeschehen abgeschlossen ist; sie kommt unter anderem bei dem Subjunktor *bis*, aber auch bei *wenn* vor:

Bis du fertig bist, haben die Kinder alles aufgegessen.
Wenn seine Haare naß sind, hat er wieder den Schirm vergessen.

Liegt das Obersatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der **Zukunft**, so gelten folgende Möglichkeiten:

im Nebensatz	im Obersatz
Präsens	Präsens oder Futur

Ehe / *Bevor* / *Bis* } *ich in Urlaub gehe,* { *setze ich dir ein neues Fenster ein.* / *werde ich dir ein neues Fenster einsetzen.*

oder:

im Nebensatz	im Obersatz
Präsens	Perfekt

Diese Konstellation von Verbalausdrücken ist wiederum nur möglich, wenn das Obersatzgeschehen abgeschlossen ist:

Ehe / *Bevor* / *Bis* / *Wenn* } *ich in Urlaub gehe, habe ich dir schon das neue Fenster eingesetzt.*

Wenn sie nichts sagt, hat sie die Antwort bereits erraten.

Liegt das Obersatzgeschehen schließlich vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der **Vergangenheit**, so gelten folgende Möglichkeiten:

im Nebensatz	im Obersatz
Präteritum	Präteritum

Bei dieser Konstellation muß die genaue Zeitrelation anderweitig gekennzeichnet sein. Daher kommen hier nur die Subjunktoren *bevor, bis* und *ehe* in Frage:

Ehe / *Bevor* } *sie wegging, schaute sie noch kurz ins Kinderzimmer.*

Oskar erzählte ihr von Sumatra, bis sie einschlief.

oder:

im Nebensatz	im Obersatz
Präteritum	Plusquamperfekt

Diese Konstellation wird angewandt, wenn das Obersatzgeschehen als zurückliegend oder abgeschlossen (von einem Zeitpunkt der Vergangenheit aus) dargestellt werden soll:

Ehe
Bevor } *sie wegging, hatte sie noch kurz ins Kinderzimmer geschaut.*
Oskar hatte ihr von Sumatra erzählt, bis sie einschlief.
Als sie es bemerkte, war der Zug längst abgefahren.

Da der Subjunktor (*ehe, bevor, bis*) die Zeitrelation ausreichend klärt, gibt es hier als weitere Möglichkeit:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Plusquamperfekt	**Plusquamperfekt**

Ehe
Bevor } *sie weggegangen war, hatte sie noch kurz ins Kinderzimmer geschaut.*
Oskar hatte ihr von Sumatra erzählt, bis sie eingeschlafen war.

Der Subjunktor *als* kennzeichnet bei der Konstellation von Präteritum (im nachgestellten Nebensatz) und Präteritum oder Plusquamperfekt (im Obersatz) ein plötzliches, unerwartetes Ereignis:

Oskar erzählte von Sumatra,
Oskar hatte von Sumatra erzählt, } *als sie plötzlich aufschrie.*

Als weitere Konstellation gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Präteritum	**Perfekt**

Diese Konstellation wird verwendet, wenn das Obersatzgeschehen abgeschlossen oder vergangen, aber für die Gesprächsbeteiligten noch von Belang ist:

Bevor
Ehe } *er kam, habe ich das Ressort selbständig geleitet.*
Bis

Bei wiederholtem Geschehen sind auch *wenn*-Sätze möglich:

(Immer) wenn er kam, habe ich ihm von Sumatra erzählt.

als ist bei dieser Konstellation nicht anwendbar, weil dann eher auf Vorzeitigkeit des Nebensatzgeschehens hingewiesen würde.

Temporale Subjunktorsätze der Nachzeitigkeit können dem Obersatzrest meist voran- oder nachgestellt werden (Ausnahmen s. oben).

Nachzeitigkeit liegt ferner in Satzgefügen vor, in denen der (immer vorangestellte!) Obersatz die Modalpartikeln *fast* oder *kaum* oder die Adverbien *eben* oder *gerade* enthält, während der folgende Nebensatz durch *als* eingeleitet wird:

Kaum war er zu Bett gebracht worden, als er schon wieder zu schreien anfing.

Beide Sachverhalte liegen auch hier in der Regel in der Vergangenheit. Der Zusammenhang beider Geschehen ist hier besonders eng; das durch *kaum* markierte Geschehen wird als Anstoß für das Folgegeschehen gekennzeichnet.

Es könnte übrigens der Eindruck entstehen, als lägen bei diesen vorangestellten und durch *kaum* eingeleiteten Obersätzen obligatorische Untersätze vor: der Obersatz wäre erkennbar ungesättigt, wenn nicht der *als*-Satz (oder ein anderer geeigneter Untersatz, dazu s. unten) folgen würde. Aber für die Notwendigkeit des Nebensatzes ist hier nicht das Obersatzverb, sondern allein das einleitende *kaum* verantwortlich.
Vgl. hierzu ferner das unten zu den temporalen Hauptsatzkomplexen Gesagte.

(3) Das Nebensatzgeschehen ist zeitgleich mit dem Obersatzgeschehen, oder beide Geschehen überlappen sich zeitlich.

Die typischen Subjunktoren der Gleichzeitigkeit sind

während
solange
sooft

Hinzu kommen

als
wie (selten)
seit
wenn

Bei den letzten vier Subjunktoren muß die Zeitrelation zwischen Obersatz- und Nebensatzgeschehen zusätzlich anderweitig kenntlich gemacht werden.

Findet das Obersatzgeschehen zu **beliebiger Zeit** statt, so gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Präsens	**Präsens**

Während / Solange / Sooft / Seit / Wenn } *du da bist, fühle ich mich einfach wohl.*

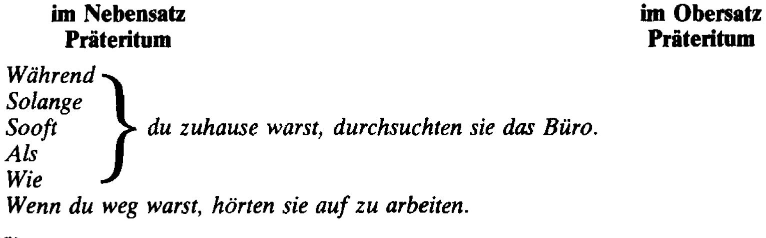
Liegt das Obersatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus gesehen in der **Zukunft**, so gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Präsens	**Präsens oder Futur**

Während / Solange / Seit / Wenn } *wir die Hauptarbeit machen,* { *denkt ihr nur an eure Südseereise.* / *werdet ihr nur an eure Südseereise denken.*

Sooft sie bedient, werden diese beiden Studenten hier sein.

Liegt das Obersatzgeschehen vom Sprechzeitpunkt aus in der **Vergangenheit**, so gilt:

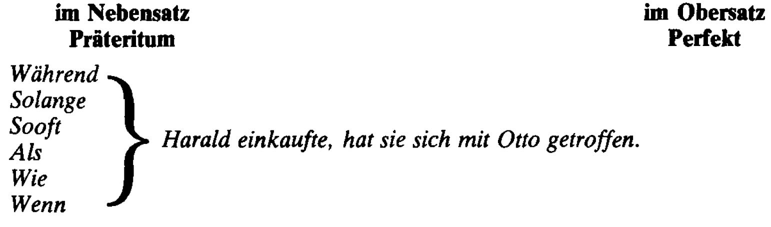


im Nebensatz	**im Obersatz**
Präteritum	**Präteritum**

Während / Solange / Sooft / Als / Wie } *du zuhause warst, durchsuchten sie das Büro.*

Wenn du weg warst, hörten sie auf zu arbeiten.

oder:



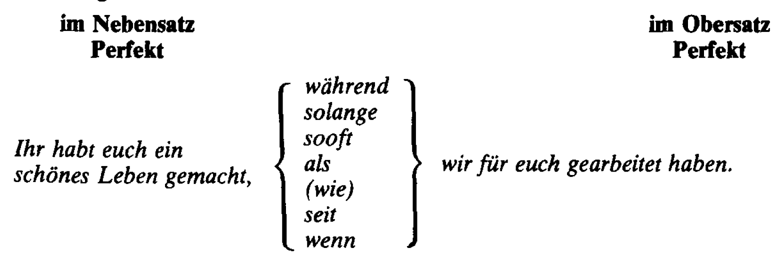
im Nebensatz	**im Obersatz**
Präteritum	**Perfekt**

Während / Solange / Sooft / Als / Wie / Wenn } *Harald einkaufte, hat sie sich mit Otto getroffen.*

Das Perfekt im Obersatz hat allerdings auch hier eher das Merkmal ‚abgeschlossen'. Dies gilt ausschließlich in

Seit er wegging, hat sie nicht mehr schlafen können.

Weitere Möglichkeit:



im Nebensatz	**im Obersatz**
Perfekt	**Perfekt**

Ihr habt euch ein schönes Leben gemacht, { *während / solange / sooft / als / (wie) / seit / wenn* } *wir für euch gearbeitet haben.*

In solchen Fällen wird der Nebensatz meist nachgestellt, damit nicht zwei Auxiliarverben zusammenstoßen. Dies gilt insbesondere, wenn die Auxiliarverben gleiche Endungen aufweisen.

Schließlich gibt es noch die Möglichkeiten

im Nebensatz	**im Obersatz**
Präteritum	**Plusquamperfekt**

Das Plusquamperfekt signalisiert hier einen weit zurückliegenden, vor einem anderen liegenden Sachverhalt.

Während / *Solange* / *Sooft* / *Als* / *(Wie)* / *Wenn* } *Harald einkaufte, hatte sie sich mit Otto getroffen.*

und

im Nebensatz	**im Obersatz**
Plusquamperfekt	**Präteritum**

Während / *Solange* / *Sooft* } *Hanna geduscht hatte, bereitete Hans das Frühstück vor.*

Diese Konstellation ist streng genommen unkorrekt, weil das Plusquamperfekt Vorzeitigkeit signalisiert (was der Relation der Gleichzeitigkeit widersprechen würde); sie sollte vermieden werden.

Temporale Subjunktorsätze der Gleichzeitigkeit können fast alle dem Obersatz sowohl voran- als auch nachgestellt werden.

117 TEMPORALE PARTIZIPIALPHRASEN

Hier gibt es wesentlich weniger Möglichkeiten als bei den Subjunktorsätzen. Grob gesagt, signalisiert das Partizip I Gleichzeitigkeit, das Partizip II Abgeschlossenheit und damit einen (gegenüber dem Obersatzgeschehen) erreichten Zustand. Partizipialphrasen kommutieren in der Regel mit Nebensätzen, deren Subjekt dieselbe Größe bezeichnet wie das Obersatzsubjekt.

Ein Liedchen pfeifend kam er die Straße herab.
≙ *Er pfiff ein Liedchen. Er kam die Straße herab.*

Die Faust gegen die Lippen gepreßt, stand Hanna abwartend da.
≙ *Hanna hatte die Faust gegen die Lippen gepreßt. Hanna stand abwartend da.*

Gelegentlich bezeichnet das Subjekt des „Partizipialsatzes" auch dieselbe Größe wie die Akkusativergänzung des Obersatzes:

Wir sahen sie mit dem Fernglas die Lichtung absuchend.
≙ *Wir sahen sie. Sie suchte mit dem Fernglas die Lichtung ab.*

Man fand ihn, die Beine weit ausgestreckt.
≙ *Man fand ihn. Er hatte die Beine weit ausgestreckt.*

Partizip-I-Phrasen

Bei Partizip-I-Phrasen kann oft nicht säuberlich zwischen temporaler, instrumentaler, modifikativer, ja selbst adversativer (den Gegensatz anzeigender) Bedeutung unterschieden werden; eine Komponente ‚simultan' ist jedoch immer vorhanden:

Heftig mit den Armen rudernd trieb er die drei Ferkel vor sich her.
Schmutzigbraun schäumend wälzte sich der mächtige Strom unter der Brücke hindurch.

Paraphrasiert man solche Konstruktionen, so kommt man eher auf Hauptsatzteile als auf Temporalsatzgefüge:

Er ruderte heftig mit den Armen und trieb so die drei Ferkel vor sich her.
Der mächtige Strom schäumte schmutzigbraun und wälzte sich unter der Brücke hindurch.

Partizip-II-Phrasen
Das Partizip II hat primär die Bedeutung ‚Zustand (als Ergebnis eines abgeschlossenen Vorgangs)', daher auch einfach ‚abgeschlossen' (vgl. dazu auch V 039). Es liefert also zunächst keine Information über zeitliche Differenzen, bezeichnet vielmehr einen gleichzeitig mit dem Obersatzgeschehen geltenden Zustand:

Den Kopf in die Hand gestützt, blickte er mich an.

Soll doch eine zeitliche Diskrepanz ausgedrückt werden, so ist ein zusätzlicher Hinweis erforderlich. Dies kann wiederum mit Hilfe der Modalpartikel *kaum* und (begrenzt) auch mit den Adverbien *eben* und *gerade* erfolgen, die dann ein unmittelbar vorhergehendes Geschehen signalisieren. In aktivischer Bedeutung kann dann nur das Partizip II der nicht-passivfähigen Verben verwendet werden:

Kaum eingeschlafen, wurde sie durch das Telefon wieder geweckt.

Solche Konstruktionen sind nahezu informationsgleich mit Hauptsätzen des folgenden Typs:

Kaum war sie eingeschlafen, wurde sie durch das Telefon wieder geweckt.

In passivischer Bedeutung wird das Partizip II der voll passivfähigen Verben (vgl. V 039, V 063–066) verwendet, häufig begleitet vom Korrelat *schon* im Obersatz:

Kaum zu Bett gebracht, fing er schon wieder zu schreien an.
≙ *Kaum war er zu Bett gebracht (worden), fing er schon wieder zu schreien an.*

Die partizipialen *kaum*-Phrasen werden immer vorangestellt. Anstelle von *kaum* tritt in solchen Partizipialphrasen auch *einmal* auf; das Korrelat im Obersatz lautet dann meist *auch gleich*. Die Bedeutung von *kaum* und *einmal* decken sich weitgehend, aber nicht völlig: bei *kaum* geht es um unmittelbare Abfolge, bei *einmal* um verzögerte Simultaneität: beide Vorgänge sollen gleichzeitig ablaufen, der zweite setzt aber etwas später ein:

Einmal mit dieser Angelegenheit befaßt, wollte der Vorsitzende auch gleich weitere Nebengeschäfte der Delegierten untersuchen.

Einen Sonderfall bilden Kombinationen aus zwei Partizipialphrasen (nur Partizip II), die häufig den Charakter fester Wendungen gewonnen haben. Die zeitliche Relation beider Phrasen wird gelegentlich durch Subjunktoren oder andere Elemente spezifiziert:

Wie gewonnen, so zerronnen.
Erst gelogen, dann geflogen.
Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen.

(Näheres zum Komma bei Partizipialphrasen s. I 035).

TEMPORALE INFINITIVSÄTZE — S 118

Schließlich gibt es noch eine Art weiterführender Temporalsätze mit *um zu* + Infinitiv, die (im Gegensatz zum weiter verbreiteten Gebrauch der *um zu*-Sätze) keine finale Bedeutung haben:

Sie reiste noch am selben Tag nach Leipzig, um dort eine überraschende Entdeckung zu machen.

Diese Konstruktion ist jedoch häufig Mißdeutungen ausgesetzt (sie könnte oft auch als Finalsatz verstanden werden). Eindeutig ist dagegen die Häufung gleichrangiger Teilsätze:

Sie reiste noch am selben Tag nach Leipzig und machte dort eine überraschende Entdeckung.

Temporale Infinitivsätze werden immer nachgestellt.

TEMPORALE HAUPTSATZKOMPLEXE — S 119

Es handelt sich um Komplexe, in denen einer der beiden Hauptsätze eine Modalpartikel (*fast* oder *kaum*) oder ein Adverb (*eben* oder *gerade*) enthält, das Unterordnung signalisiert:

Kaum war die Stimme verhallt, (da) fuhr (auch schon) der Zug aus Salzburg ein.
Die Stimme war kaum verhallt, da fuhr (auch schon) der Zug aus Salzburg ein.

Untergeordnete Hauptsätze dieser Art haben (zumindest wenn eine der charakteristischen Partikeln im Vorfeld steht) immer temporale Bedeutung: sie bezeichnen ein Geschehen,

das dem Folgesatzgeschehen *unmittelbar* vorausgeht und oft als dessen Auslöser fungiert. In dieser temporalen Funktion wird der abhängige Hauptsatz immer vorangestellt.
Komplexe der beschriebenen Art sind im wesentlichen von gleicher Bedeutung wie Satzgefüge mit *kaum* (im Obersatz) und *als* (im nachgestellten Nebensatz):

Kaum war er zu Bett gebracht worden, als er schon wieder zu schreien anfing.

Der Zusammenhang beider Geschehen ist hier noch enger, das durch *kaum* gekennzeichnete Geschehen wird als Anstoß für das Folgegeschehen ausgewiesen.

120 Lokale Angabesätze

Sie dienen der räumlichen Situierung eines Sachverhalts und kommen nur als indefinite oder generalisierende Nebensätze vor.
Lokale Angabesätze werden durch das subjunktive Element *wo* eingeleitet. In ihrer Ausdrucksform unterscheiden sie sich nicht von indefiniten oder generalisierenden Ergänzungssätzen der entsprechenden Klasse, d. h. von Situativergänzungs-Sätzen. Wesentlicher Unterschied zu den Ergänzungssätzen ist, daß diese Angabesätze nicht in der Valenz des Obersatzverbs enthalten sind, daß sie also nicht von diesem Verb gefordert werden und dementsprechend jederzeit ersatzlos eliminierbar sind.
Indefiniter Lokalangabesatz:

Wir können uns treffen, wo wir uns gestern getroffen haben.

Generalisierender Lokalangabesatz:

Wir können uns treffen, wo (immer) du willst.

Nachstellung der Lokalangabesätze ist die Regel, Voranstellung ist jedoch ebenfalls möglich:

Wo wir uns gestern getroffen haben, können wir uns heute wieder treffen.
Wo (immer) du willst, können wir uns treffen.

Insgesamt kommen Lokalangabesätze recht selten vor.

S 121 Kausale Angabesätze

Diese häufig verwendeten Angabesätze nennen einen Sachverhalt und bezeichnen ihn als Grund/Ursache des Obersatzgeschehens.
Ausdrucksformen sind Subjunktivsätze, nicht eingeleitete Nebensätze und Partizipialphrasen.

S 122 KAUSALE SUBJUNKTIVSÄTZE

Subjunktoren sind

da
da (... nun einmal)
weil
zumal (da)
um so mehr/weniger als
nachdem (s. P 036)
nun (da) (s. P 037, 038)

Hinzu kommt das subjunktive Element

wo

weil ist der meistgebrauchte und besonders vielseitig verwendbare kausale Subjunktor.
weil-Sätze werden voran- oder nachgestellt:

Weil du arm bist, mußt du früher sterben.
Du kannst bei mir bleiben, weil dich keiner hier kennt.

da verweist ausdrücklich auf den „selbstverständlichen Grund", einen Grund, den eigentlich jeder kennen und akzeptieren sollte:

Da sie unzuverlässig war, haben wir sie in eine andere Abteilung versetzt.

Soll diese Selbstverständlichkeit ausgeschlossen werden, so darf *da* nicht verwendet werden.

Das Verhältnis von *da-* und *weil*-Sätzen läßt sich auch im Zusammenhang mit der Thema-Rhema-Gliederung (vgl. T 069) beschreiben. *da* leitet nämlich meist thematische Kausalsätze ein, während *weil*-Sätze bevorzugt Neues und Wichtiges als Begründung für das Obersatzgeschehen nennen und damit häufig rhematischer Natur sind.

da-Sätze werden meist vorangestellt, können aber auch nachgestellt werden:

Sie wurde versetzt, da sie unzuverlässig war.

Zumal (da) verweist zusätzlich auf den wesentlichen Grund (unter mehreren Gründen, andere Gründe müssen also existieren und bekannt sein):

Wegen dieser Gerüchte mußte der Kanzler den Minister entlassen, zumal dieser sich auch nicht gerade durch eine geschickte und erfolgreiche Amtsführung ausgezeichnet hatte.

Kausalsätze mit *zumal (da)* werden immer nachgestellt.

Auch *um so mehr/weniger als* bzw. *um so* + Komparativ + *als* (*um so dringlicher als, um so berechtigter als* usw.) signalisiert einen zusätzlichen Grund:

Er ist unschuldig, um so mehr als er an diesem Tag in Köln war.

Hier wird implizit ausgedrückt, daß andere – wohl triftigere – Gründe für die Unschuld des Betroffenen bekannt sind.

Kausalsätze mit *um so . . . als* werden immer nachgestellt.

Vorwiegend in der gesprochenen Sprache werden Kausalsätze auch mit dem subjunktiven Element *wo* eingeleitet. Dieses *wo* verlangt gewöhnlich zusätzlich die Abtönungspartikel *doch*, die Zustimmung heischende Bedeutung hat:

Die Kinder dürfen heute noch aufbleiben, wo sie doch den ganzen Tag so brav waren.

Solche Angabesätze werden meist nachgestellt. Voranstellung ist immerhin möglich (dann eher ohne *doch*):

Wo sie heute so brav waren, dürfen die Kinder jetzt noch aufbleiben.

UNEINGELEITETE KAUSALSÄTZE — S 123

Sie sind in die Nähe der *wo*-Sätze zu stellen; wie diese verlangen sie meist die Abtönungspartikel *doch*. Uneingeleitete Kausalsätze nennen einen Grund, der entweder allgemein akzeptiert ist oder den jeder akzeptieren sollte:

Er kam gerne in die Stadt zurück, war ihm doch aus seiner Studentenzeit jede Straße um den Alten Markt vertraut.

Im Gegensatz zu den kausalen *wo*-Sätzen sind die nicht eingeleiteten Kausalsätze ausschließlich der Schriftsprache vorbehalten; sie gelten allerdings auch hier als zunehmend veraltet.

Nicht eingeleitete Kausalsätze werden immer nachgestellt.

KAUSALE PARTIZIPIALPHRASEN — S 124

In solchen Phrasen wird die Kausalbeziehung nicht ausdrücklich erwähnt:

Durch den zuständigen Staatssekretär informiert, zögerte der Minister nicht, auf einer Pressekonferenz weitere Einzelheiten des Spionagefalls bekanntzugeben.
Von seinem komödiantischen Talent überzeugt, nahm er Schauspielunterricht.

Oft ist der kausale Charakter solcher Konstruktionen lediglich aus den Inhalten der Teilkonstrukte erschließbar.
Kausale Partizipialphrasen werden immer vorangestellt.

Konditionale Angabesätze — S 125

Diese Nebensätze bezeichnen ein Geschehen, das Bedingung für die Realisierung des Obersatzgeschehens ist. Ausdrucksformen sind Subjunktorsätze, nicht eingeleitete Konditionalsätze, Adjektivphrasen, Imperativsätze.

Subjunktoren sind

wenn
wenn . . .schon
falls
sofern
soweit

wenn ist der häufigste konditionale Subjunktor, er ist in Konditionalsätzen jeder Art verwendbar. Da er aber auch als temporaler Subjunktor dient, enthalten *wenn*-Sätze oft sowohl eine temporale als eine konditionale Komponente oder sie sind, je nach Kontext und Situation, verschieden interpretierbar:

Wenn du heimkommst, mache ich alle Lichter an.

Meist sind rein konditionale Sätze jedoch als solche erkennbar:

Wenn sie mitmacht, sind wir in einer halben Stunde fertig.

wenn . . . schon kennzeichnet widerwillig – aber letzten Endes eben doch – akzeptierte Sachverhalte, die nun als Voraussetzung für je ein weiteres, postuliertes Geschehen angesetzt werden:

Wenn du schon da bist, so hilf mir wenigstens.
Wenn der Vertrag schon unterschrieben ist, so soll er auch gleich in Kraft treten.
Wenn wir schon heizen, so hättet ihr immerhin die Fenster zumachen können.

wenn . . . schon-Sätze können ebensogut nachgestellt werden, bleiben aber in jedem Fall thematisch:

Ihr hättet immerhin die Fenster zumachen können, wenn wir schon heizen.

In *wenn . . .schon*-Gefügen erhält *wenn* immer einen Nebenakzent und läßt sich deshalb leicht von Sätzen mit temporalem *wenn* unterscheiden:

Wenn ihr jetzt schon heizt, müssen wir bald wieder Kohlen bestellen.

falls hat gegenüber *wenn* immer ausschließlich konditionale Bedeutung. Es kann daher auch zur Vereindeutigung von *wenn* eingesetzt werden: *wenn* hat, wo es durch *falls* ersetzbar ist, immer konditionale Bedeutung. Durch *falls* wird betont, daß es sich um eine notwendige Bedingung handelt (= *nur wenn*), jedoch wird die Erfüllung der Bedingung (und damit die Realisierung des Obersatzgeschehens) ausdrücklich offengelassen. Man vergleiche dazu:

Wenn du mir hilfst, sind wir in einer halben Stunde fertig.
(ergänzbar: . . . *und du hilfst mir doch, nicht wahr?*)
Falls du mir hilfst, sind wir in einer halben Stunde fertig.
(ergänzbar: . . . *aber wirst du mir auch wirklich helfen?*)

sofern, soweit sind ursprünglich Subjunktoren mit Erstreckungscharakter, sie beziehen sich also auf das Ausmaß, den Realisierungsgrad der Bedingung. Heute werden sie jedoch weitgehend synonym mit *falls* gebraucht. Ein Rest der einstigen Bedeutung zeigt sich darin, daß sie oft auf graduelle Abstufung verweisen oder eine Auswahl aus konkurrierenden Möglichkeiten zulassen:

Sofern er seine Ansprüche schriftlich belegen kann, soll er sie geltend machen.
Ich gebe gerne Auskunft, soweit ich Bescheid weiß.

Die konkrete Verbform in finiten Konditionalsätzen hängt von verschiedenen Voraussetzungen ab: von der Frage, ob die Bedingung erfüllt ist oder nicht, ob die Erfüllung wahrscheinlich ist oder nicht, ob der Sprecher das weiß – und außerdem von der zeitlichen Relation zwischen bedingendem und bedingtem Geschehen, also von Nebensatz- und Obersatzgeschehen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Konstellationen.

Wenn die **Erfüllung** der Bedingung (zeitlich) **noch aussteht** und man die Frage der Erfüllung überhaupt **offenlassen** will, gelten zunächst zwei Möglichkeiten:

im Nebensatz Präsens	im Obersatz Präsens oder Futur
Wenn sie unterschreibt,	{ *bekommen wir die Wohnung.* *werden wir die Wohnung bekommen.*

Dabei können im Nebensatz nur Verben mit resultativer Bedeutung stehen (vgl. V 025), während der Obersatz auch durative Verben erlaubt, so in

Wenn sie unterschreibt, { *seid ihr frei.* / *werdet ihr frei sein.*

oder:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Perfekt	**Präsens/Perfekt/Futur/ Perfekt Futur („Futur II")**

Das Perfekt perfektiver Verben signalisiert hier künftige Zustände als Ergebnis abgeschlossener Vorgänge:

Wenn sie unterschrieben hat, { *seid ihr frei.* / *werdet ihr frei sein.*

Wenn er es gemerkt hat, { *sind wir längst abgereist.* / *werden wir längst abgereist sein.*

Allerdings sind diese Konditionalsätze schwer von temporalen *wenn*-Sätzen zu unterscheiden, oft mischen sich hier zeitliche und konditionale Bedeutung.
Will man die **Wahrscheinlichkeit**, daß die Bedingung erfüllt (und damit auch das Obersatzgeschehen realisiert) wird, einschränken, so gilt:

im Nebensatz	**im Obersatz**
Konjunktiv II	**Konjunktiv II**

Wenn sie unterschriebe, { *bekämen wir die Wohnung.* / *würden wir die Wohnung bekommen.*

Wenn sie unterschriebe, { *würden wir frei.* / *würden wir frei sein.*

würde erscheint hier beide Male als Konjunktiv II von *werden*. Es kann darüber hinaus meistens anstelle des einfachen Konjunktiv II eingesetzt werden; also gilt überdies:

im Nebensatz	**im Obersatz**
würde-**Umschreibung**	*würde*-**Umschreibung**

Wenn sie das unterschreiben würde, würden wir Glück haben.

Beschränkungen im Ersatz des Konjunktiv II durch die *würde*-Umschreibung werden in V 030 behandelt. Prinzipiell unterscheidet sich die *würde*-Form in ihrer Bedeutung nicht vom einfachen Konjunktiv II.

Soll die Unsicherheit hinsichtlich der Realisierung ausstehender Sachverhalte eingeschränkt werden, so gibt es eine weitere Möglichkeit:

im Nebensatz	**im Obersatz**
sollte-**Umschreibung**	**Konjunktiv II oder** *würde*-**Umschreibung**

Wenn sie unterschreiben sollte, { *bekämen wir die Wohnung.* / *würden wir die Wohnung bekommen.*

Wenn sie unterschreiben sollte, { *wären wir frei.* / *würden wir frei sein.*

Die durch *sollte* ausgedrückte Unsicherheit läßt Schwankungen des Wahrscheinlichkeitsgrades in unterschiedlicher Richtung zu, d. h. sie kann diese Unsicherheit mildern, aber auch verstärken. Dementsprechend könnte das erste Beispiel auf zwei Arten fortgeführt werden, nämlich entweder durch

. . . *und sie wird ja wohl unterschreiben, also bekommen wir die Wohnung auch.*

oder durch

. . . *aber sie unterschreibt ja doch nicht, also bekommen wir die Wohnung auch nicht.*

Die Skepsis, die durch Konjunktiv II, *würde*-Umschreibung und *sollte*-Umschreibung zum Ausdruck gebracht wird, kann teilweise wieder aufgehoben werden durch nichtkonjunktivische Formen im Obersatz. Dann gilt (vor allem in der Alltagssprache):

im Nebensatz **Konjunktiv II** (*würde*-**Umschreibung**) *sollte*-**Umschreibung**	im Obersatz **Präsens/Futur/Perfekt/** **Perfekt Futur („Futur II")**
Wenn sie unterschriebe, *Wenn sie unterschreiben würde,* *Wenn sie unterschreiben sollte,*	*bekommen wir die Wohnung.* *haben wir gewonnen.* *werden wir die Wohnung bekommen.* *werden wir gewonnen haben.*

Allerdings liegen solche Satzgefüge hart an der Grenze der Korrektheit. Selbst Sprecher mit Deutsch als Muttersprache sind oft unsicher hinsichtlich der Zulässigkeit derartiger Konstruktionen.

Ist die Frage der **Erfüllung** der Bedingung (und damit der Realisierung des Obersatzgeschehens) nicht mehr offen, sondern **entschieden**, so gibt es zwei Möglichkeiten.

(1) Der Sprecher hat keine Gewißheit hinsichtlich der Erfüllung der Bedingung.

Dann gilt je nach Art und zeitlichem Verhältnis der beiden Geschehen:

im Nebensatz **Präsens/Perfekt/Präteritum/** **Plusquamperfekt**	im Obersatz **Präsens/Perfekt/Präteritum** **(/Plusquamperfekt?)**

Wenn sie krank ist, geht es auch ohne sie.

Wenn dies zutrifft, { *durfte sie nicht aussagen.* / *(?) hatte sie nicht aussagen dürfen.*

Wenn sie krank gewesen ist, { *bedarf es keiner Entschuldigung.* / *hat sie zuhause bleiben dürfen.* / *durfte sie zuhause bleiben.* / *(?) hatte sie zuhause bleiben dürfen.*

Wenn sie krank war, { *darf sie heute zuhause bleiben.* / *hat sie gestern zuhause bleiben dürfen.* / *durfte sie gestern zuhause bleiben.* / *(?) hatte sie auch zuhause bleiben dürfen.*

Wenn sie krank gewesen war, { *bedarf es keiner Entschuldigung.* / *hat sie noch zuhause bleiben dürfen.* / *durfte sie noch zuhause bleiben.* / *(?) hatte sie auch zuhause bleiben dürfen.*

Solche Kombinationen sind im übrigen nicht mit beliebigen Verben möglich; es scheint, daß sie durch die Verwendung bestimmter Modalverben begünstigt werden.

Die Konstruktionen mit Plusquamperfekt im Obersatz sind gelegentlich zu hören, haben aber streng genommen als unkorrekt zu gelten.

Der Obersatz zu Konditionalsätzen, die hinsichtlich der Erfüllung offen sind, ist nicht notwendig eine Mitteilung; möglich sind zum Beispiel auch Fragen, Aufforderungen, Vorwürfe:

Wenn sie krank ist – warum schickt ihr sie nicht heim?
Wenn sie krank ist, laßt sie doch nach Hause gehen!
Wenn sie krank ist, was habt ihr sie nicht nach Hause geschickt!?

Allerdings können hier oft nur Situation und Kontext entscheiden, ob die Erfüllung der Bedingung tatsächlich offen ist oder ob sie schon als Faktum betrachtet wird. Bezeichnet der *wenn*-Satz eine Tatsache, so läßt sich *wenn* durch *da* (. . . *nun einmal*) ersetzen:

Da sie nun einmal krank ist – warum schickt ihr sie nicht heim?

Auch diese Art von Konditionalsätzen kann nicht immer einwandfrei von temporalen *wenn*-Sätzen unterschieden werden. Handelt es sich eindeutig um einen Konditionalsatz, so läßt sich *wenn* durch *falls* ersetzen; handelt es sich eindeutig um einen Temporalsatz, so läßt sich *wenn* zu *jederzeit wenn* erweitern oder durch *sobald* ersetzen.

(2) Der Sprecher hat Gewißheit hinsichtlich der Erfüllung der Bedingung.

Dann gilt, falls die Frage der Erfüllung der Bedingung schon entschieden ist:

im Nebensatz **Konjunktiv II**	im Obersatz **Konjunktiv II**

Hinzu kommen häufig Negatoren:

Wenn sie krank wäre, ginge es auch ohne sie.
Wenn sie nicht gekommen wäre, müßten wir sie holen.

Konjunktiv II und Negatoren haben hier die Aufgabe, die Faktizität der Bedingung festzustellen: nicht negierte Konjunktiv-II-Sätze besagen, daß die Bedingung nicht erfüllt wurde; negative Konjunktiv-II-Sätze besagen, daß sie erfüllt wurde. Ergänzbar ist beim vorletzten Beispiel: *Sie ist aber nicht krank.*, beim letzten: *Sie ist aber gekommen.* Eindeutig, was Erfüllung oder Nicht-Erfüllung der Bedingung betrifft, sind solche Sätze freilich nur bei durativen Verben; bei resultativen Verben sind sie nur dann eindeutig, wenn Perfekt des Konjunktiv II (z. B. *wäre gekommen*) vorliegt.

Eine Teilmenge der *wenn*-Sätze bezieht sich nicht auf den unmittelbaren Obersatz, sondern auf einen (ausgesparten) übergeordneten Satz. Dieser kann sich auf die Faktizität des unmittelbaren Obersatzes beziehen. So ist der Satz

Wenn ich mich nicht irre, hat Hanna doch zwei Kinder.

auf den ersten Blick unsinnig: ob Hanna zwei Kinder hat, kann nicht von dem Erinnerungsvermögen des Sprechers abhängen. Auf den zweiten Blick wird der Satz aber verständlich, wenn man einen entsprechenden Zwischensatz einschiebt.

Wenn ich mich nicht irre, ist es eine Tatsache, daß Hanna zwei Kinder hat.

Der ausgesparte Satz kann auch die Illokution (vgl. T 068) betreffen. Das Satzgefüge

Er ist eine Niete – wenn ich offen sein darf.

wäre wörtlich genommen widersinnig: die Qualifikation einer dritten Person kann nicht mit der Möglichkeit verknüpft sein, daß der Sprecher frei seine Meinung sagen darf. Dieses Satzgefüge wird aber durchschaubarer durch die Erweiterung zu

Wenn ich offen sein darf, möchte ich sagen: Er ist eine Niete.

Und ebenso läßt sich das Satzgefüge

Sie redete immer so schnell, wenn Sie sich noch erinnern.

nur erklären, wenn man folgende Paraphrase bildet:

Wenn Sie sich noch erinnern, werden Sie mir bestätigen: Sie redete immer so schnell.

Werden derartige illokutionsbezogene *wenn*-Sätze vorangestellt, so wird im folgenden Obersatz häufig das Vorfeld eigens besetzt (vgl. S 178, 185–190); auch dies zeigt, daß es sich hier nicht um Konditionalgefüge im üblichen Sinne handelt. Man kann zum Beispiel nicht sagen:

Wenn ich offen sein darf, ist er eine Niete.
Wenn Sie sich noch erinnern, redete sie immer so schnell.
o. ä.

sondern nur:

Wenn ich offen sein darf: Er ist eine Niete.
Wenn Sie sich noch erinnern: Sie redete immer so schnell.
o. ä.

Im übrigen können konditionale Subjunktorsätze beliebig voran- oder nachgestellt werden. So stehen nebeneinander:

Wenn du mir hilfst, sind wir in einer halben Stunde fertig.
Wir sind in einer halben Stunde fertig, wenn du mir hilfst.

Wenn sie unterschriebe, bekämen wir die Wohnung.
Wir bekämen die Wohnung, wenn sie unterschriebe.

Wenn dies zutrifft, durfte sie nicht aussagen.
Sie durfte nicht aussagen, wenn dies zutrifft.
usw.

NICHT-EINGELEITETE KONDITIONALSÄTZE — S 127

Sie gehen in der Regel dem Obersatz voran, dabei steht das finite Verb an erster Stelle:

Kann er seine Ansprüche schriftlich belegen, (so) soll er sie geltend machen.
Hilft sie mir, (so) sind wir in einer halben Stunde fertig.

Im übrigen bestehen keine wesentlichen Unterschiede zu den Konditionalsätzen mit Subjunktor. Auch die Verteilung der Verbformen und Verbalkomplexe ist auf dieselbe Weise geregelt. Ist also die Erfüllung der Bedingung noch ausstehend und offen, so sagt man etwa:

Unterschreibt sie, { *(so) bekommen wir die Wohnung*
(so) werden wir die Wohnung bekommen.

Hat sie unterschrieben, { *(so) seid ihr frei.*
(so) sind wir längst abgereist.

Man beachte, daß das Perfekt im letzten Beispielpaar keinen zurückliegenden, sondern einen erst in der Zukunft abgeschlossenen Sachverhalt bezeichnet.

Soll die Erfüllung der Bedingung als unwahrscheinlich gelten, so wird der Konjunktiv II (bzw. die *würde*-Umschreibung) gebraucht:

Unterschriebe sie,
Würde sie unterschreiben, } { *(so) bekämen wir die Wohnung.*
(so) würden wir die Wohnung bekommen.

Ist die Erfüllung der Bedingung für den Sprecher besonders unklar, so wird oft die *sollte*-Umschreibung gewählt:

Sollte sie unterschreiben, { *(so) bekämen wir die Wohnung.*
(so) würden wir die Wohnung bekommen.

Ist die Frage der Erfüllung der Bedingung geklärt, ohne daß es der Sprecher weiß, so heißt es zum Beispiel:

Ist sie krank, (so) geht es auch ohne sie.
War sie krank, (so) durfte sie gestern zuhause bleiben.
Ist sie krank, (so) laß sie doch nach Hause gehen!
usw.

Hält der Sprecher die Erfüllung der Bedingung für unwahrscheinlich, so sagt man etwa:

Wäre sie krank, (so) ginge es auch ohne sie.

Wird dieses Gefüge allerdings für indirekte Textwiedergabe (s. T 136–144) verwendet, so deutet es nicht darauf hin, daß der Sprecher die Erfüllung der Bedingung für unwahrscheinlich hält.

Auch bei Bezug auf ausgesparte Sätze (siehe oben) kann der nicht eingeleitete Konditionalsatz stehen:

Irre ich mich nicht, so hat Hanna doch zwei Kinder.
Erinnere ich mich richtig, so redete sie immer so schnell.

Näheres zur Realisierung des Korrelats *so* s. S 159.

S 128 KONDITIONALE ADJEKTIVPHRASEN (einschl. Partizipialphrasen)

Sie kommen meist **mit Subjunktor** vor und können dann als verkürzte Nebensätze angesehen werden. Häufigster Subjunktor ist *falls:*

Falls erforderlich, werden wir uns noch einmal mit Ihnen in Verbindung setzen.
≙ *Falls es erforderlich ist, werden wir uns noch einmal mit Ihnen in Verbindung setzen.*

Ebenso:

Falls vom Arzt nicht anders verordnet, nehmen Sie täglich vor den Mahlzeiten eine Tablette unzerkaut ein.

Seltener werden die übrigen konditionalen Subjunktoren verwendet:

Der Antrag, sofern handschriftlich, sollte vor Weiterleitung unbedingt kopiert werden.
Soweit noch sichtbar, müssen die Flecken schnellstens beseitigt werden.

Als Kern der konditionalen Adjektivphrase fungiert häufig ein Partizip II. Dann ist am ehesten auch der Subjunktor *wenn* möglich:

Wenn gewünscht, servieren wir dieses Gericht auch mit Pfeffersoße.

Konditionale Adjektivphrasen **ohne Subjunktor** sind immer Partizipialphrasen. Auch sie lassen sich aus Nebensätzen erklären:

Nach der Kindheit meines Vaters befragt, könnte ich wenig Brauchbares erzählen.
≙ *Wenn ich nach der Kindheit meines Vaters befragt würde, könnte ich wenig Brauchbares erzählen.*

Einige konditionale Adjektivphrasen beziehen sich, ebenso wie konditionale Nebensätze, nicht auf den unmittelbaren Obersatz der Äußerung, sondern auf die Illokution der Gesamtäußerung. Das Satzgefüge

Oberflächlich betrachtet, hat er recht.

läßt sich durch das Satzgefüge

Wenn man es oberflächlich betrachtet, hat er recht.

zwar paraphrasieren, aber nicht erklären: Die oberflächliche Betrachtungsweise kann ja keine Gewähr für die Richtigkeit einer Meinung sein. Zur Erklärung eignen sich nur Gefüge wie

Wenn es oberflächlich betrachtet wird, }
Wenn man es oberflächlich betrachtet, } *kann man sagen, daß er recht hat.*

Entsprechendes gilt für

Soweit erkennbar, liegt es am Programmierer.

Zur Erklärung eignet sich hier ein Satzgefüge wie

Man kann, soweit die Ursachen erkennbar sind, sagen, daß es am Programmierer liegt.

Konditionale Adjektivphrasen werden meistens dem Obersatz vorangestellt:

deutlich gesagt
ehrlich gesagt
genau besehen
im Grunde genommen
streng genommen
wörtlich gesagt
u. a.

Bei Adjektivphrasen gibt es weder Korrelate noch andere Bezugselemente im Obersatz. Konditionale Adjektivphrasen mit Subjunktor werden meistens dem Obersatz vorangestellt; solche ohne Subjunktor werden vorangestellt oder eingeschoben, jedoch – jedenfalls in der geschriebenen Standardsprache – nie nachgestellt.

IMPERATIVISCHE KONDITIONALSÄTZE S 129

Sätze wie

Mach das Fenster auf, und du holst dir eine Erkältung.

enthalten trotz des Imperativs keine Aufforderung, sondern eine Mitteilung, der inhaltlich Sätze wie

Wenn du das Fenster aufmachst, holst du dir eine Erkältung.

entsprechen. Die ursprünglich „auffordernde" Bedeutung des Imperativs zeigt sich hier höchstens andeutungsweise darin, daß der Partner aufgefordert wird, die Probe aufs Exempel zu machen, d. h. das Bedingungsgefüge zu testen. Im ganzen überwiegt aber eindeutig der Mitteilungscharakter.

Dem imperativischen Konditionalsatz geht häufig eine Anrede (*du, Sie, Frau Beierlein*) voraus; außerdem verlangt er immer einen konstativen Obersatz, der mit *und* angeschlossen wird und in der Regel im Futur steht. Hier liegt also eine Hauptsatzreihe mit spezieller Struktur vor.

In diesem Zusammenhang sind auch Konstativsätze zu nennen, die zwar kein imperativisches Verb enthalten, denen aber bestimmte Wörter ebenfalls Aufforderungscharakter zu verleihen scheinen:

Sie müssen nur das Fenster aufmachen, und Sie werden sich eine Erkältung holen.

Die Folgesätze werden hier auch mit *und schon* (in diesem Falle nur mit Präsens) oder mit *dann* angeschlossen:

Sie müssen nur das Fenster aufmachen, { *und schon holen Sie sich eine Erkältung.*
{ *dann holen Sie sich eine Erkältung.*

Die imperativischen und die ihnen verwandten lexikalisch markierten Konditionalsätze werden immer vorangestellt.

S 130 Konsekutive Angabesätze

Sie weisen einen Sachverhalt als Folge des Obersatzgeschehens aus. Es kommen nur Subjunktorsätze in Frage.

Subjunktoren sind

so daß
daß (seltener)

Beispiele:

Er schob den Ärmel zurück, so daß Mertens die Narbe sah.
(?) Er schob den Ärmel zurück, daß Mertens die Narbe sah.

Konsekutive *daß*-Sätze lassen sich oft nicht eindeutig von Finalsätzen unterscheiden. In der Regel werden Konsekutivsätze nachgestellt. Mittelfeldstellung ist zwar möglich, aber recht ungewöhnlich:

(?) Er schob, so daß Mertens die Narbe sah, den Ärmel zurück.

Vorfeldstellung von Konsekutivsätzen ist unmöglich.

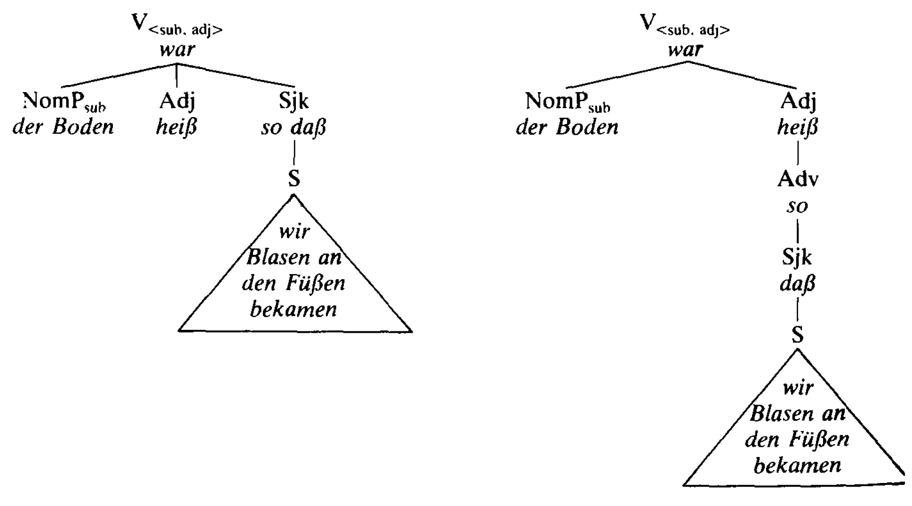
Inhaltlich stehen die Konsekutivsätze einer bestimmten Art von Attributsätzen nahe. Der Konsekutivsatz in dem Gefüge

Der Boden war heiß, so daß wir Blasen an den Füßen bekamen.

ähnelt dem Attributsatz in dem Gefüge

Der Boden war so heiß, daß wir Blasen an den Füßen bekamen.

Zweifellos liegt in beiden Satzgefügen eine Grund-Folge-Relation vor. Im ersten Satzgefüge ist diese Relation jedoch aus dem Nebensatz selbst ablesbar, im zweiten Satzgefüge vor allem an dem Bezugselement *so* (*heiß*) im Obersatz. Dementsprechend hängt der Konsekutivsatz (erstes Beispiel) als Angabe vom Obersatzverb, der Attributsatz (zweites Beispiel) vom Bezugselement *so* ab. Es ist wichtig, die beiden Nebensatzarten auch syntaktisch auseinanderzuhalten. Der Unterschied zeigt sich in den jeweiligen Strukturdiagrammen:



S 131 Konzessive Angabesätze

Sie nennen, ähnlich den Konditionalsätzen, einen Sachverhalt, der eine Bedingung für das Obersatzgeschehen darstellt, allerdings eine negative Bedingung: sie würde unter „normalen" Umständen dieses Obersatzgeschehen verhindern. Wesentlich ist nun, daß im Fall des Konzessivsatzes diese normalerweise zu erwartende Folge nicht eintritt. Konzessivsätze bezeichnen somit den **unwirksamen Gegengrund**. Es kommen Subjunktivsätze, nichteingeleitete Nebensätze und Hauptsätze vor.

KONZESSIVE SUBJUNKTIVSÄTZE

Subjunktoren sind

obwohl
obgleich (gehoben)
wenngleich
wiewohl (s. P 065)
obschon (veraltet)
wenn (. . .) auch
auch wenn
trotzdem (s. P 056)

Hinzu kommen subjunktive Fragewörter und *so . . . auch* bei steigerbaren Elementen (s. unten).

obwohl, obgleich, wenngleich, obschon verweisen im allgemeinen auf reale Sachverhalte:

Obwohl sie unterschreibt, }
Obwohl sie unterschrieben hat, } *(so) bleibt er doch skeptisch.*

Ebenso weist *wenn (. . .) auch* das Nebensatzgeschehen als Faktum aus:

Wenn sie auch unterschreibt, }
Wenn sie auch unterschrieben hat, } *(so) bleibt er doch skeptisch.*

In diesen Satzgefügen ist von verwirklichten oder noch ausstehenden (aber ohne Zweifel künftig verwirklichten) Sachverhalten die Rede. Der wesentliche Unterschied zwischen *obwohl* usw. und *wenn. . . auch* liegt darin, daß der *obwohl*-Satz den primären Gegengrund bezeichnet, den bekannteren oder doch für alle ersichtlichen Haupt-Gegengrund, während der *wenn (. . .) auch*-Satz einen sekundären, zusätzlichen Gegengrund bezeichnet. Damit wird im *wenn (. . .) auch*-Satz gegenüber dem *obwohl*-Satz die Koexistenz der an sich gegensätzlichen Sachverhalte in Neben- und Obersatz betont.

Da die Grenze zwischen primärem und sekundärem Gegengrund nicht immer scharf zu ziehen ist, sind *obwohl* und *wenn (. . .) auch* in vielen Fällen austauschbar:

Obwohl es regnet, }
Wenn es auch regnet, } *(so) fährt sie (doch) in die Stadt.*

Die Austauschbarkeit ist darin begründet, daß meistens das beiden Subjunktoren gemeinsame Merkmal im Vordergrund steht: der Hinweis auf einen realen Sachverhalt. Zwar können sich *obwohl* und *wenn (. . .) auch* durchaus auch auf nicht realisierte, ungewisse, hypothetische Sachverhalte beziehen, aber die Ungewißheit wird hier nicht durch die Subjunktoren, sondern durch das finite Verb (hier: den Konjunktiv II) ausgedrückt. Die beiden Subjunktoren sind in Bezug auf die Realisierung eines Sachverhaltes neutral:

Obwohl Daniela einverstanden wäre, }
Wenn auch Daniela einverstanden wäre, } *glaube ich doch nicht an den Erfolg.*

Dies ist der entscheidende Unterschied zum Subjunktor *auch wenn*, der sich grundsätzlich nur auf virtuelle Sachverhalte bezieht und daher auch häufig in generellen Aussagen Verwendung findet:

Wien ist schön, auch wenn es regnet.

Eine solche Aussage gilt zu beliebiger Zeit, in beliebiger Situation, also auch unabhängig davon, ob es irgendwann tatsächlich regnet. Dagegen wird mit den beiden folgenden Sätzen eine konkrete Situation angesprochen, in der es tatsächlich regnet:

Wien ist schön, obwohl es regnet.
Wien ist schön, wenn es auch regnet.

Gleicherweise bleibt in

Auch wenn sie unterschreibt, bleibt er skeptisch.

offen, ob sie tatsächlich unterschreibt. Mit dieser grundsätzlichen Offenheit hinsichtlich der Realität des Sachverhaltes hängt es zusammen, daß das konzessive *wenn* in *auch wenn* immer durch *falls* ersetzbar ist:

Auch falls sie unterschreibt, bleibt er skeptisch.
Wien ist schön, auch falls es regnet.

(Nur falls dieses *wenn* temporal verwendet wird, ist Ersatz durch *falls* unzulässig.)

auch wenn darf somit nie verwendet werden, wenn das Nebensatzgeschehen zweifelsfrei ein Faktum ist. Der Satz

Auch wenn sie unterschrieben hat, bleibt er skeptisch.

ist folglich nur dann korrekt, wenn dem Sprecher im Sprechzeitpunkt unbekannt ist, ob die Unterschrift tatsächlich vollzogen wurde – oder wenn temporales *wenn* vorliegt, wenn also gemeint ist, der Sprecher werde auch im künftigen Zeitpunkt der Unterschriftsleistung noch skeptisch sein. Handelt es sich aber um einen Konzessivsatz, so entspricht dem letzten Beispiel die Paraphrase

Auch für den Fall, daß sie unterschrieben hat, bleibt er skeptisch.

auch wenn ist somit nie gegen *obwohl* oder *wenn auch* austauschbar. Es muß allerdings gesagt werden, daß auch bei vielen geübten Sprechern Unsicherheiten im Gebrauch dieser Subjunktoren bestehen und daß vor allem *auch wenn* und *wenn auch* häufig verwechselt werden.

Mit *auch wenn* konkurriert *und wenn* (mit betontem *wenn !*), an das sich der Obersatz häufig in Konstativsatzform (also mit eigenem besetztem Vorfeld) anschließt:

Und wenn alle dagegen sind, (so) halte ich doch an dem Plan fest.
Und wenn alle dagegen sind, ich halte doch an dem Plan fest.

Der „konzessive Vorbehalt", der in dem unwirksamen Gegengrund des *auch wenn-/ und wenn*-Satzes enthalten ist, kann verstärkt werden, wenn der Nebensatz ein steigerbares Element aufweist. Dieses kann durch vorangestelltes *noch so* auf einen denkbar hohen Grad gebracht werden:

Auch wenn sie noch so starrsinnig ist, (so) bekommen wir die Wohnung doch.
Und wenn sie noch so starrsinnig ist, wir bekommen die Wohnung doch.

Nahezu bedeutungsgleich sind die Konzessivsätze mit steigerbarem Element, die durch *so* eingeleitet werden und gewöhnlich noch die generalisierende Partikel *auch* enthalten. Der Obersatz weist dann – ob voran- oder nachgestellt – Konstativsatzfolge auf:

So starrsinnig sie auch ist, wir bekommen die Wohnung doch.
Wir bekommen die Wohnung doch, so starrsinnig sie auch ist.
Wir bekommen die Wohnung doch, so starrsinnig sie auch sein mag.

Weitere Subjunktivsätze kommen mit verschiedenen Fragewörtern vor, die meist durch (*auch*) *immer* generalisiert werden. Es handelt sich hier, da der unwirksame Gegengrund nicht genannt, sondern nur angedeutet wird, vielleicht nicht im strengen Sinne um Konzessivsätze; wegen ihrer Bedeutungsähnlichkeit sollen sie jedoch hier mitbehandelt werden. Ihr Obersatz enthält oft adversatives *doch, jedoch* u. ä.; außerdem sind in ihm die Elemente immer wie im Konstativsatz angeordnet, das Vorfeld ist also auch bei vorausgehendem Nebensatz eigens besetzt:

Wo immer Sie hingehen, ich wünsche Ihnen alles Gute.
Wer immer das gesagt hat, ich muß doch Einspruch erheben.

Der angedeutete Gegengrund ist hier immerhin erschließbar: im ersten Satz wird gesagt, daß der Angeredete möglicherweise an einen Ort geht, wo es ihm nicht gut ergehen wird oder mit dem der Sprecher nicht einverstanden ist. Im zweiten Satz ist vermutlich davon die Rede, daß ein sachkundiger Mensch eine Behauptung aufgestellt hat, die einen Einspruch des Sprechers eigentlich ausschließen sollte; es entsprechen sich mithin dieses zweite Beispiel und das Satzgefüge

Auch wenn jemand, der Bescheid weiß, das gesagt hat, muß ich doch Einspruch erheben.

Solche Sätze mit konzessiver Komponente dürfen nicht mit indefiniten oder generalisierenden Nebensätzen verwechselt werden, die unter anderem daran erkennbar sind, daß sie als Satzglieder immer das Vorfeld des Obersatzes einnehmen, falls sie überhaupt vorangestellt sind (*Wer immer das gesagt hat, muß Bescheid wissen.*).

Für den Gebrauch der verschiedenen Verbalausdrücke gelten im wesentlichen dieselben Regeln wie beim Konditionalsatz. Bei noch ausstehender Realisierung der Sachverhalte stehen im Nebensatz perfektive Verben (vgl. V 025) im Präsens, im Obersatz stehen sämtliche Verben im Präsens oder als *werden*-Gefüge (Futur I):

Obwohl sie nicht unterschreibt, *Wenn sie auch nicht unterschreibt,*	*bekommen wir die Wohnung (doch).* *werden wir die Wohnung (doch) bekommen.*

Obwohl sie nicht unterschreibt, } { *sind wir bald frei.*
Wenn sie auch nicht unterschreibt, } { *werden wir bald frei sein.*

Soll die Frage der Erfüllung der Bedingung offenbleiben, so heißt es etwa

Auch wenn sie nicht unterschreibt, bekommen wir die Wohnung.

Ist über die Erfüllung schon entschieden, so wird häufig das Perfekt verwendet, z. B.:

Obwohl sie nicht unterschrieben hat, } *(so) bekommen wir die Wohnung (doch).*
Wenn sie auch nicht unterschrieben hat, }

Soll die Wahrscheinlichkeit der Erfüllung der Bedingung eingeschränkt werden, so gebraucht man Konjunktiv II oder *würde*-Umschreibung, zum Zeichen verstärkter Unsicherheit die *sollte*-Umschreibung:

Auch wenn sie nicht unterschriebe, } { *bekämen wir die Wohnung.*
Auch wenn sie nicht unterschreiben würde, } { *würden wir die Wohnung*
Auch wenn sie nicht unterschreiben sollte, } { *bekommen.*

Alle subjunktiven Konzessivsätze können voran- oder nachgestellt werden. Beispiele für Nachstellung:

Er bleibt skeptisch, auch wenn sie unterschreibt.
Sie fährt in die Stadt, obwohl es regnet.
Wir bekommen die Wohnung, wenn sie auch nicht unterschrieben hat.

NICHT-EINGELEITETE KONZESSIVSÄTZE S 133

Sie unterscheiden sich von nicht-eingeleiteten Konditionalsätzen meist durch einleitendes *und* oder die Partikel *auch*; außerdem enthält der Obersatz besonders oft die adversative Partikel *doch*:

Und wäre sie (auch) krank gewesen, } *so hätte sie doch aussagen müssen.*
Wäre sie auch krank gewesen, }
Hatte sie auch keine große Lust, (so) mußte sie doch mitgehen.

Der konzessive Vorbehalt kann verstärkt werden durch das Modalverb *mögen*:

Mag sie auch krank sein, (so) wird sie doch aussagen müssen.
Mochte sie auch krank sein, (so) mußte sie doch aussagen.

Zusätzliche Verstärkung des konzessiven Vorbehalts ist möglich, wenn der Nebensatz ein steigerbares Element enthält, das durch vorangestelltes *noch so* auf einen denkbar hohen Grad gebracht wird:

Und war sie auch noch so krank, (so) mußte sie doch aussagen.
Und regnet es noch so sehr, (so) muß der Wagen doch entladen werden.

Die Obersätze zu nicht-eingeleiteten Konzessivsätzen haben fast immer das Korrelat *so*. Auch sonst gibt es Obersätze mit Konstativsatzfolge, d. h. mit eigenem besetztem Vorfeld:

Und war sie noch so krank, sie mußte doch aussagen.
Und regnet es noch so sehr, der Wagen muß (doch) entladen werden.

Nicht-eingeleitete Konzessivsätze werden fast immer vorangestellt; meist ist Nachstellung unüblich, häufig unkorrekt.

EXKURS: KONZESSIVE HAUPTSÄTZE S 134

Es gibt Hauptsatzreihen, deren Teile in einem Konzessivverhältnis stehen. Obwohl hier keine komplexen Sätze vorliegen, werden diese konzessiven Hauptsätze wegen ihrer Bedeutungsäquivalenz mit konzessiven Angabesätzen hier erwähnt. Dabei wird der unwirksame Gegengrund gewöhnlich im ersten der beiden Hauptsätze genannt; der zweite (der dem Obersatz im Satzgefüge entspricht) enthält oft zusätzlich eine konzessive Partikel wie *doch*.

Konzessive Hauptsätze haben eine charakteristische Ausdrucksform: Finites Verb ist immer *mögen*. Meist enthalten sie die graduierende Partikelfolge *noch so*, die dann häufig vor einem steigerbaren Element steht:

Es mag noch so regnen, der Wagen muß (doch) entladen werden.
Sie mag noch so krank sein, sie muß doch mitgehen.
Er mag keine Kinder haben, er versteht doch eine ganze Menge von Erziehung.

Konzessive Hauptsätze werden meist vorangestellt. Nachstellung ist selten, aber immerhin möglich:

Sie mußte mitgehen, sie mochte noch so krank sein.

Im Zusammenhang mit den konzessiven Sätzen sind auch einige Formeln und Wendungen zu erwähnen, die konzessive (teilweise auch konditionale) Bedeutung haben (*sei es . . . sei es . . .*):

Sei es, daß er sich im Datum getäuscht hat, sei es, daß er die Verabredung einfach vergessen hat, er hätte doch etwas von sich hören lassen sollen.

Ferner:

Sei dem wie ihm wolle: man muß mit ihr reden.
Wie dem auch sei: mit ihm sollte man rechnen.

S 135 Finale Angabesätze

Sie bezeichnen ein Geschehen als Ziel oder Zweck eines anderen Geschehens.Es kommen Subjunktorsätze und Infinitivsätze vor.

S 136 FINALE SUBJUNKTORSÄTZE

Typischer Subjunktor ist *damit*. In der Literatursprache gibt es noch veraltetes *auf daß;* die Umgangssprache kennt auch einfaches *daß*, das jedoch in korrekter Standardsprache vermieden wird. Beispiele:

Sprich lauter, damit wir dich verstehen können.
Sie verteilte die Papiere vorher, damit jeder sich informieren konnte.
Er brät die Steaks in Öl, damit sie zart und saftig bleiben.

Nur in salopper Umgangssprache kann es auch heißen:

Er brät die Steaks in Öl, daß sie zart und saftig bleiben.

Gehoben und manchmal fast persiflierend klingt heute *auf daß*, dem das Verb im Konjunktiv I folgt:

Er brät das Steak in Öl, auf daß es zart und saftig bleibe.

Finale Subjunktorsätze werden gewöhnlich nachgestellt. (Zu Angabesätzen mit dem Subjunktor *außer daß* s. „Komitativangabesätze“, S 144 – 147).

S 137 FINALE INFINITIVSÄTZE

Sie werden gewöhnlich durch *um zu*, seltener durch bloßes *zu* eingeleitet.

Bei Identität der Subjektsgrößen von Nebensatz und Obersatz sind sie immer möglich und durchaus üblich:

Sie ging in ihr Zimmer, um über das Gehörte nachzudenken.

Dieser Satz entspricht einem umständlicheren Gefüge mit Subjunktorsatz:

Sie ging in ihr Zimmer, damit sie über das Gehörte nachdenke(n könne).

Weiteres Beispiel:

Um diesen Motor auf volle Leistung zu bringen, benötigt man Superbenzin.

Bei den Verben *bringen, schicken, senden* besteht oft Identität der Subjektsgröße des Nebensatzes und der Akkusativgröße des Obersatzes:

Sie schickten ihn in die Stadt, um die Scharniere zu besorgen.

Nur in gehobener Sprache kommt auch bloßes *zu* vor:

Wir sind hinausgegangen, den Sonnenschein zu fangen. (Volkslied]
Sie war nur schnell hier, Anke guten Tag zu sagen.

Zwischen den finalen und den restriktiven (s. unten) Angabesätzen stehen Nebensätze, die durch *außer um zu* eingeleitet sind: sie negieren eine Zielbestimmung und geben damit zugleich den Geltungsbereich des Obersatzgeschehens an. Sie können immer verwendet werden, wenn die Subjektsgrößen von Neben- und Obersatz identisch sind:

Sie gingen zu jener Zeit nie in den Wald, außer um Holz zu holen.

Finale Infinitivsätze werden voran- oder nachgestellt.

Instrumentale Angabesätze S 138

Sie nennen ein Mittel oder ein Instrument, das zur Realisierung des Obersatzgeschehens eingesetzt wird.

Es kommen Subjunktorsätze und Partizipialphrasen vor.

INSTRUMENTALE SUBJUNKTORSÄTZE S 139

Einziger Subjunktor ist *indem.*

Beispiel:

Sie öffnen die Dose, indem Sie die Lasche hochziehen und den Deckel mit kräftigem Ruck aufreißen.
Dieses Problem löst man nicht, indem man der Wahl fernbleibt.
Indem ich dies niederschreibe, kommen mir schon wieder Bedenken.

INSTRUMENTALE PARTIZIPIALPHRASEN S 140

Es kommen Phrasen mit Partizip I und solche mit Partizip II vor:

Mit dem Schirm um sich stoßend gelangte er schließlich zum Ausgang.
Beharrlich auf ihn einredend versuchte sie, ihn von der Sinnlosigkeit seines Vorhabens zu überzeugen.
Die Arme angewinkelt und den Kopf gesenkt, erwartete er seine Gegner.

Instrumentale Subjunktorsätze werden voran- oder nachgestellt; instrumentale Partizipialphrasen werden meist vorangestellt.

Instrumentale Angabesätze lassen sich oft nicht eindeutig von Komitativangabesätzen (s. S 144 – 147) unterscheiden.

Restriktive Angabesätze S 141

Sie legen durch eine einschränkende Bedingung den Geltungsbereich des Obersatzgeschehens fest.

Es kommen Subjunktivsätze und Partizipialphrasen vor. Wenn man will, kann man auch die *außer um zu*-Sätze (s. S 137) hierher rechnen.

RESTRIKTIVE SUBJUNKTIVSÄTZE S 142

Subjunktoren sind

sofern
soviel (s. P 052)
soweit
außer daß
nur daß
kaum daß (s. P 035)

Hinzu kommen die subjunktiven Frageelemente

was
wie

Beispiele:

Sofern es um den Straßenzustand geht, können wir nicht klagen.
Soweit Helgas Versicherung betroffen ist, wird es keine Probleme geben.
Sie haben alle bürgerlichen Freiheiten, außer daß Auslandsreisen immer noch erschwert sind.
Sie ist eine hervorragende Wissenschaftlerin, nur daß sie noch zu sehr an bestimmten Lehrmeinungen hängt.

sofern- und *soweit*-Sätze können voran- oder nachgestellt werden, Sätze mit *außer daß* und *nur daß* werden immer nachgestellt.

Restriktive Sätze mit *was* verlangen immer Verben wie *betreffen, angehen, anbelangen* („unpersönlich“ gebraucht):

Was den Ölstand betrifft, ist alles in Ordnung.

Restriktive Sätze mit *wie* beziehen sich nicht auf den Inhalt des Obersatzes, sondern nur auf dessen Faktizität. Der Satz

Wie du weißt, war er vor einiger Zeit auch in Mexiko.

ist genauer zu verstehen als

Wie du weißt, ist es eine Tatsache, daß er vor einiger Zeit auch in Mexiko war.

Weitere Beispiele:

Wie ich höre, wollen Sie schon gehen.
Wie soeben gemeldet wird, sind die drei Schiffe aus dem Hafen ausgelaufen.

was- und *wie*-Sätze können voran- oder nachgestellt oder ins Mittelfeld gesetzt werden. Es gilt also auch:

Er war, wie du weißt, vor einiger Zeit in Mexiko.
Er war vor einiger Zeit in Mexiko, wie du weißt.
usw.

S 143 RESTRIKTIVE PARTIZIPIALPHRASEN

Es kommen Phrasen mit beiden Partizipien vor.

Partizip-I-Phrasen gibt es im wesentlichen zu der Form *betreffend:*

Die bestellten Klemmhefter betreffend müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß die Lieferung nicht vor Donnerstag nächster Woche erfolgen kann.

Die Partizipialphrase bezieht sich hier immer auf den sprechaktbeschreibenden Obersatz (*müssen wir Ihnen leider mitteilen*). Dies gilt auch für Satzgefüge, in denen dieser Teil ausgespart wurde:

Die bestellten Klemmhefter betreffend können Sie mit der Lieferung leider nicht vor Donnerstag nächster Woche rechnen.

Ein sprechaktbeschreibender Obersatz (*wir teilen Ihnen mit* o. ä.) muß dann immer dazugedacht werden. Es ist aber zu betonen, daß solche elliptischen Formulierungen, auch wenn sie in Geschäftsbriefen relativ häufig vorkommen, als regelwidrig zu gelten haben.

Vielfältiger sind die Ausdrucksmöglichkeiten bei Partizip-II-Phrasen:

Bei Licht besehen hat er nicht nur Vorzüge.
Im Grunde genommen müßten wir erst die Baugenehmigung einholen.
Näher betrachtet ist der Apparat wirklich erfolgversprechend.

Solche Phrasen können als Verkürzungen von finiten Nebensätzen angesehen werden. Rekurriert man auf die „Vollform", so wird klar, daß auch diese Phrasen sich auf einen ausgesparten sprechaktbeschreibenden Satz beziehen:

Wird er bei Licht besehen, so muß man feststellen, daß er nicht nur Vorzüge hat.

Restriktive Partizipialphrasen werden meist vorangestellt.

S 144 Komitativangabesätze

Sie bezeichnen ein Geschehen als begleitenden oder alternativen Umstand oder als fehlenden Begleitumstand zum Obersatzgeschehen.

Es kommen Subjunktorsätze, Infinitivsätze und Partizipialphrasen vor.

S 145 KOMITATIVE SUBJUNKTORSÄTZE

Subjunktoren sind

indem
während
anstatt daß
außer daß
ohne daß

indem wird auch in Temporal- und Instrumentalsätzen verwendet; im Komitativsatz treten temporale und instrumentale Nebenbedeutungen zurück:

Indem Monika die Tür aufschloß, vernahm man gedämpfte Musik.

während kommt auch in Temporalsätzen vor, hat aber im Komitativsatz adversative Bedeutung, bezeichnet also einen gegensätzlichen Begleitumstand:

Während Ulrich die Werbetrommel rührte, saß Franz in seinem Zimmer und schrieb ein Kapitel um das andere.
Der Ford war zu klein, während der Fiat schon rostete.

anstatt daß bezeichnet den alternativen Umstand:

Anstatt daß Heller die Stühle lieferte, brachte Franz einen monströsen Wohnzimmerschrank.

außer daß und *ohne daß* signalisieren den fehlenden Begleitumstand:

Es war alles wie sonst, außer daß die Musik fehlte.
Er zahlte, ohne daß man ihm eine Mahnung schicken mußte.

Komitative Subjunktorsätze werden voran- oder auch nachgestellt.

KOMITATIVE INFINITIVSÄTZE S 146

Sie sind immer möglich, wenn die Subjektsgrößen von Infinitiv- und Obersatz identisch sind. Sie bezeichnen ausschließlich den alternativen oder den fehlenden Umstand.

Einleitungselemente sind

anstatt . . . zu
ohne . . . zu

Beispiele:

Anstatt sich um die defekte Maschine zu kümmern, fuhr er erst einmal in Urlaub.
Sie hat das Manuskript abgesandt, ohne die Tabellen noch einmal überprüft zu haben.

Komitative Infinitivsätze werden voran- oder nachgestellt.

KOMITATIVE PARTIZIPIALPHRASEN S 147

Sie bezeichnen im allgemeinen nur den begleitenden Umstand.
Komitative Partizipialphrasen lassen sich immer auf finite Nebensätze zurückführen, wobei die Subjektsgrößen dieses Nebensatzes und eine Größe des Obersatzes identisch sein müssen.

Es kommen Partizip I und Partizip II vor:

Am ganzen Körper zitternd, wandte er sich um.
Sie richtete sich auf, den Ankömmling aus schmalen Augen musternd.
Ein paar Zeitungen unter den Arm geklemmt, stand er wartend da.
Er fand sie schließlich, am ganzen Körper zitternd.

Komitative Partizipialphrasen lassen sich teilweise nur schwer von modifikativen Angabesätzen unterscheiden. Sie werden voran- oder nachgestellt; bei größerem Umfang werden sie durch Komma vom Obersatzrest getrennt.

Existimatorische Angabesätze

S 148

Viele existimatorische Angaben können auch in Satzform erscheinen. Nur Abtönungspartikeln und ethische Dative kommen nie satzartig vor. Es konkurrieren Nebensätze mit Hauptsätzen, und neben den syntaktisch eingebundenen existimatorischen Sätzen gibt es Parenthesen. So entsprechen der Äußerung

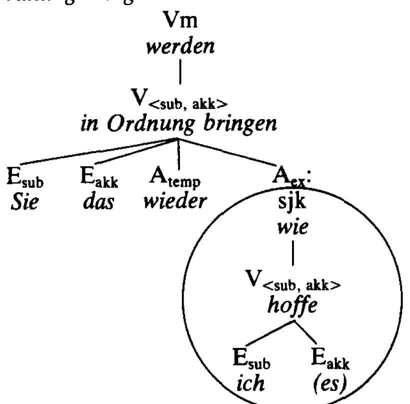
Sie werden das hoffentlich wieder in Ordnung bringen.

folgende Äußerungen mit satzartigen Bestandteilen:

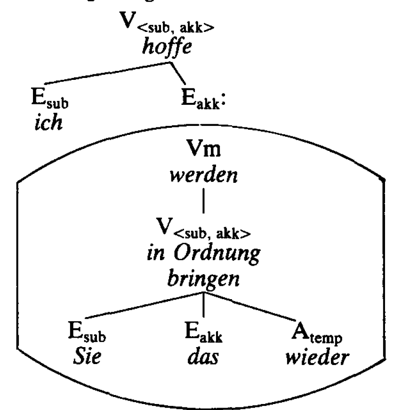
Sie werden das, wie ich hoffe, wieder in Ordnung bringen.
Sie werden das wieder in Ordnung bringen, wie ich hoffe.
Ich hoffe, Sie werden das wieder in Ordnung bringen.
Sie werden das wieder in Ordnung bringen, hoffe ich.
Sie werden das – ich hoffe es – wieder in Ordnung bringen.

Nur im ersten Beispielpaar liegen verbabhängige Nebensätze vor. Die folgenden drei Beispiele enthalten als existimatorische Elemente übergeordnete Hauptsätze. Die unterschiedlichen syntaktischen Strukturen sind an den folgenden Diagrammen ablesbar:

Sie werden das, wie ich hoffe, wieder in Ordnung bringen.



Ich hoffe, Sie werden das wieder in Ordnung bringen.



Nur das linke Diagramm enthält überhaupt eine existimatorische Angabe, und nur solche Sätze wären im Grunde hier zu beschreiben. Semantisch allerdings stehen alle erwähnten Ausdrucksformen in engem Zusammenhang: alle enthalten eine existimatorische Komponente, sei es als Obersatz, sei es als Parenthese, sei es als Nebensatz. Deshalb werden alle diese Erscheinungen hier zusammen beschrieben.

S 149 Kautive Angabesätze

Nur zu der einfachen Angabe *sozusagen* gibt es satzartige Entsprechungen:

Er ist sozusagen mein bester Freund.
Er ist, wenn ich so sagen darf, mein bester Freund.
Ich möchte sagen, er ist mein bester Freund.
Er ist – so möchte ich sagen – mein bester Freund.

Der Angabesatz im zweiten Beispiel hängt nicht vom regierenden Verb (*ist*) ab, sondern von dem (sprechaktbeschreibenden) Verb eines ausgesparten Obersatzes, so daß man die genaue Struktur dieser Äußerung etwa folgendermaßen umschreiben könnte:

Wenn ich so sagen darf, dann sage ich: Er ist mein bester Freund.

S 150 Selektive Angabesätze

Nur wenige dieser Angaben kommen auch satzartig vor. Es gibt immerhin satzartige Entsprechungen zu *mindestens (wenigstens, zumindest)*:

Wenn man das mindeste annimmt, hätte sie warten können.
Sie hätte – das ist das mindeste – warten können.

Man kann aber die selektive Angabe zusammen mit ihren Bezugswörtern in einem eigenen Satz isolieren und damit die ursprüngliche Äußerung derart aufspalten, daß der Ausgangssatz (größtenteils) zum abhängigen Nebensatz wird. In den folgenden Satzpaaren entsprechen sich Ausdruck mit einfacher Selektivangabe und Spaltsatz (vgl. S 174):

Er hat sich gerade die leichtesten Aufgaben herausgesucht.
Es sind gerade die leichtesten Aufgaben, die er sich herausgesucht hat.

Sogar im Winter läuft er in kurzen Hosen herum.
Es geschieht sogar im Winter, daß er in kurzen Hosen herumläuft.

Sie trinkt vornehmlich ägyptischen Kaffee.
Es ist vornehmlich ägyptischer Kaffee, was sie trinkt.

Allerdings gelten für die Möglichkeiten der Satzspaltung sehr strenge (und teilweise noch nicht bekannte) Einschränkungen. Jedenfalls ist diese Konstruktion im Deutschen weniger verbreitet als in vielen anderen Sprachen.

Ordinative Angabesätze S 151

Auch hier gibt es verhältnismäßig wenige satzartige Formen. Obersätze gibt es zu den Numeraladverbien (*erstens* usw.):

An erster Stelle ist zu sagen, daß sie vieles richtig sieht.

Dem entspricht

Erstens sieht sie vieles richtig.

Die konzessiven Ordinativangaben *ohnehin* usw. lassen sich satzartig umschreiben durch Nebensätze:

Wenn man hiervon einmal absieht . . .
Wenn man von allem übrigen absieht . . .

Solche Nebensätze beziehen sich auf einen ausgesparten Obersatz (*dann*) *kann man sagen* . . .o. ä.

Auch Partizipialphrasen mit gleichem Bezug existieren:

Hiervon (einmal) abgesehen . . .
Von allem übrigen abgesehen . . .

Ferner gibt es unter anderem folgende satzartigen Entsprechungen zu einfachen Ordinativangaben:

eigentlich: Wenn man es unvoreingenommen betrachtet . . .
schließlich: Nimmt man alles zusammen. . .
tatsächlich: Es ist eine Tatsache, daß . . .
u. a. (= unter anderem): Sieht man von allem anderen ab . . . oder *Und hinzu kommt noch . . .*
usw.

Judikative Angabesätze S 152

Fast alle judikativen Angaben lassen sich satzartig wiedergeben, und zwar entweder durch Obersätze oder durch weiterführende Angabesätze. Man vergleiche die folgenden Entsprechungen:

Bedauerlicherweise war er nur selten anwesend.
Es ist bedauerlich,
Ich finde es bedauerlich, } *daß er nur selten anwesend war.*
Er war nur selten anwesend, was ich bedauerlich finde.
Verständlicherweise wollen sie sich vorher miteinander absprechen.
Es ist verständlich,
Ich finde es verständlich,
Ich verstehe (es), } *daß sie sich vorher miteinander absprechen wollen.*
Sie wollen sich vorher miteinander absprechen, { *was verständlich ist.* / *was ich verständlich finde.* / *was ich verstehe.*
Sie wollen sich – und das verstehe ich (gut) – vorher miteinander absprechen.
Leider geht kein Zug mehr.
Es tut mir leid, daß kein Zug mehr geht.
Es geht kein Zug mehr. Das tut mir leid.
Es geht kein Zug mehr, was mir (sehr) leid tut.
usw.

Verifikative Angabesätze S 153

Für fast alle einfachen Elemente dieser Kategorie gibt es satzartige Entsprechungen – Obersätze oder weiterführende Angabesätze. Beispiele:

Anscheinend ist niemand zuhause.
Es scheint (mir),
Es hat den Anschein, { *als sei niemand zuhause.* / *daß niemand zuhause ist.* / *niemand ist zuhause.*
Wie es scheint, ist niemand zuhause.

Er hat uns nachweislich betrogen.
Es ist nachgewiesen, } *daß er uns betrogen hat.*
Es ist nachweisbar, }
Er hat uns betrogen, was (leicht) nachgewiesen werden kann.
usw.

S 154 Weiterführende Angabesätze

Auch bei diesen Nebensätzen handelt es sich, da sie beliebigen Verben frei hinzufügbar sind, um Angabesätze. Sie zeichnen sich überdies dadurch aus, daß sie gegenüber dem Obersatz einen neuen, „weiterführenden" Gedanken enthalten. Diese Eigenschaft weisen allerdings auch zahlreiche andere Nebensätze auf.

Die Hauptkennzeichen der weiterführenden Angabesätze sind folgende:

(1) Sie werden durch ein relatives *w*-Element eingeleitet, das Endstellung des finiten Verbs verlangt;

(2) trotz dieses relativen Anschlusses enthält aber der Obersatz kein Bezugselement, der weiterführende Angabesatz bezieht sich vielmehr auf den ganzen Obersatz;

(3) weiterführende Angabesätze sind zusammen mit ihrem Obersatz in eine Hauptsatzreihe umformbar;

(4) sie sind ausnahmslos nachgestellt.

Beispiel:

Das Boot verlor an Geschwindigkeit, was sie aber nicht weiter beunruhigte.

Dieses Satzgefüge entspricht der Hauptsatzreihe

Das Boot verlor an Geschwindigkeit. Das beunruhigte sie aber nicht weiter.

Ebenso kann aber auch der weiterführende Angabesatz zum Obersatz werden:

Es beunruhigte sie nicht weiter, daß das Boot an Geschwindigkeit verlor.

Mit diesen strukturellen Unterschieden sind jedoch auch inhaltliche Unterschiede verbunden:

In der Hauptsatzreihe werden zwei Sachverhalte gleichberechtigt nebeneinandergestellt. In der „Obersatzkonstruktion" (letztes Beispiel) sind zwei Sachverhalte fest ineinander integriert; von Bewertungsunterschieden kann aber auch hier nicht gesprochen werden. Im weiterführenden Angabesatz hingegen hat man ein Primärgeschehen (Obersatz) und ein Sekundärgeschehen (weiterführender Angabesatz) zu unterscheiden. Dem Inhalt des Angabesatzes wird geringeres Gewicht zubemessen, er wird als zusätzliche Information ausgewiesen. Es ist etwa so, wie wenn der zweite Satz der Hauptsatzreihe mit *übrigens* angeschlossen würde. Nur wenn ein solcher Bewertungsunterschied zweier Sachverhalte beabsichtigt ist, kann der Gebrauch des weiterführenden Angabesatzes als legitim gelten.

Das relative Anschlußelement kann im Angabesatz beliebige syntaktische Funktion innehaben, zum Beispiel

Subjekt:

Wir lachten alle, was ihr aber gar nichts ausmachte.

Akkusativergänzung:

Ich drohte ihm mit der Faust, was Blüten-Otto mit einem höhnischen Grinsen quittierte.

Präpositivergänzung:

Frank beklagte sich heftig und wortreich, womit Ingrid aber nichts anfangen konnte.

Temporalangabe:

Man legte ihr beide Ausfertigungen vor, worauf sie ohne Zögern unterschrieb.

Instrumentalangabe:

Hier haben Sie das Manuskript zurück, womit ich meine Pflichten dem Institut gegenüber wohl erfüllt habe.

Im Zusammenhang mit den weiterführenden Angabesätzen sind auch die weiterführenden Attributsätze wie

Er servierte selbstgekelterten Wein, der aber nicht den erhofften Anklang fand.
zu erwähnen. Auf sie wird in S 169 eingegangen.

S3.4. Korrelate zu Angabesätzen

S 155

Auch bei vielen Angabesätzen kommen Korrelate vor, Entsprechungen in Form anaphorischer Wörter, die auf abstrakte Weise denselben Sachverhalt wie der jeweilige Angabesatz bezeichnen. Keine Korrelate gibt es zum finalen, instrumentalen, komitativen, konsekutiven Angabesatz, auch nicht zu judikativen, verifikativen und weiterführenden Angabesätzen. Die Hauptmerkmale der Korrelate weichen aber von denen zu Ergänzungssätzen (s. dazu S 107 – 111) ab:

(1) Sie werden vor allem dann realisiert, wenn der Angabesatz vorangestellt ist, also das gesamte Satzgefüge einleitet.

(2) Sie stehen gewöhnlich hinter dem Angabesatz im Vorfeld des Obersatzes. Dies wird erkennbar an dem Satz

Korrelat
↓
Wenn du kommst, (dann) mache ich alle Lichter an.

Korrelate zu Angabesätzen sind:

da
dann
so
und wenige andere.

Die meisten dieser Korrelate sind fakultativ. *Da* und *dann* können in der Regel auch den Angabesatz ersetzen:

Dann mache ich alle Lichter an.
(Als er eintraf,) da waren die Kinder schon weggefahren.

so hingegen kommt ausschließlich zusammen mit dem Ausbausatz vor, daher ist korrekt

Ist es auch Wahnsinn, (so) hat es doch Methode.

Aber der Satz

**So hat es doch Methode.*

hat normalerweise als unkorrekt zu gelten. Korrekt wäre er nur dann, wenn die Partikel *so* als modifikative Angabe zu verstehen wäre (*auf diese Weisen/bei einem solchen Verfahren* u. ä.).

Korrelate zu Angabesätzen sind wie die Angaben selbst nicht vom Verb selegiert, ihr Vorkommen hängt vor allem vom Vorkommen der Angabesätze ab. Sie werden daher auch gemäß den Subklassen der in Frage kommenden Angabesätze beschrieben.

Korrelat zum temporalen Angabesatz

S 156

Die Korrelate lauten

da
dann
seitdem, seither
solange, so lange
so oft

Bei weitem häufigstes Korrelat ist *da*. Es steht bei den Subjunktoren *als, bevor, bis, ehe, nachdem, während, wie,* begrenzt auch bei *solange* und *sooft*, ferner bei durch *kaum* eingeleiteten Sätzen. Es ist immer fakultativ, wird jedoch bei *kaum*-Sätzen ziemlich regelmäßig verwendet.

Als sie angekommen waren, da schloß man das Tor.
Bevor er zum Essen geht, da pflegt er sich eine Zeitung zu kaufen.
Bis die Sonne unterging, da haben wir die Pfosten schon alle eingesetzt.

Zu *bis* ist kein Korrelat möglich, wenn der Obersatz statt eines Abschlusses einen Vorgang, ein Geschehen im Verlauf bezeichnet; unkorrekt wäre daher:

**Bis die Sonne untergeht, da helfen wir euch.*

Weitere Beispiele:

(?) *Ehe er zum Essen geht, da pflegt er sich eine Zeitung zu kaufen.*
Nachdem alles Wasser ausgelaufen war, da schloß sich die Klappe wieder.
(?) *Während du da bist, da fühle ich mich einfach wohl.*
Wie du in der Stadt warst, da sind sie ins Büro eingedrungen.
(?) *Solange du da bist, da fühle ich mich einfach wohl.*
(?) *Sooft du kommst, da rennt sie ans Fenster.*
Kaum war die Stimme verhallt, da fuhr auch schon der Zug aus Salzburg ein.

dann erscheint beim Subjunktor *wenn*:

Wenn alles Wasser ausgelaufen ist, dann schließt sich die Klappe.

dann ist das einzige temporale Korrelat, das auch vor dem Angabesatz stehen kann:

Dann, wenn alles Wasser ausgelaufen ist, schließt sich die Klappe.

seitdem und *seither* stehen bei dem Subjunktor *seit(dem)*:

Seit er gestorben ist, seitdem will sie nicht mehr lesen.
Seit er gestorben ist, seither habe ich ihr geholfen.

so lange und *so oft* entsprechen den gleichlautenden (jedoch stets zusammen geschriebenen) Subjunktoren:

Sooft er um Olivenöl vorsprach, so oft war es gerade ausgegangen.
Solange die in der Regierung sitzen, so lange gibt es keine Steuergerechtigkeit.

Temporale Angabesätze mit den Partikeln *schon, einmal, schon einmal, erst einmal* u. ä. – häufig besitzen sie zusätzlich eine konditionale Komponente – verlangen im Obersatz meist die Partikelfolge *auch gleich*, die korrelatartige Funktion hat:

Wo du schon da bist, könntest du auch gleich nach dem Wagen sehen.
Einmal mit der Situation konfrontiert, wollte sie auch gleich über den möglichen Erlös Bescheid wissen.
Wenn Sie erst einmal da oben sind, können Sie auch gleich bis zur Rotgüldenseehütte weitergehen.

S 157 Korrelat zum lokalen Angabesatz

Einziges Korrelat ist *da*; es ist immer fakulativ:

Wo immer du willst, da können wir uns treffen.

da kann auch dem Angabesatz vorangehen:

Da, wo du willst, können wir uns treffen.

S 158 Korrelat zum kausalen Angabesatz

Korrelate sind

da
darum
deshalb

Alle diese Korrelate sind fakultativ und kommen vor allem in gesprochener Alltagssprache vor. *darum* und *deshalb* kommen bei den Subjunktoren *weil* und *da* vor:

Weil du arm bist, darum mußt du früher sterben.
Da du arm bist, darum mußt du früher sterben.

da begegnet (selten) bei vorangestellten kausalen *wo*-Sätzen:

Wo die Kinder heute so brav waren, da dürfen sie etwas länger aufbleiben.

Voranstellung der Korrelate *darum, deshalb* vor *weil*-Sätze ist möglich, kommt allerdings selten vor:

Deshalb, weil du arm bist, mußt du früher sterben.

Korrelat zum konditionalen Angabesatz S 159

Korrelate sind

dann
so
soweit

Diese Korrelate sind in den meisten Fällen fakultativ.

dann und *so* kommen bei den Subjunktoren *wenn* und *falls* vor:

Wenn du mir hilfst, dann wird alles gut gehen.
Wenn sie unterschrieben hat, so seid ihr frei.
Falls du mir hilfst, dann wird alles gutgehen.
Falls du mir hilfst, so habe ich keine Bedenken.

Bei dem Subjunktor *sofern* und in uneingeleiteten Konditionalsätzen lautet das Korrelat gewöhnlich *so:*

Sofern er seine Ansprüche schriftlich belegen kann, so soll er sie geltend machen.
Kann er seine Ansprüche schriftlich belegen, so soll er sie geltend machen.

Auch bei Konditionalsätzen, die sich auf die Faktizität des Obersatzes beziehen, lautet das Korrelat meist *so*:

Wenn ich mich nicht irre, so hat Hanna doch zwei Kinder.
Irre ich mich nicht, so hat Hanna doch zwei Kinder.

Im letzten Beispiel – also bei nicht-eingeleitetem, illokutionsbezogenem Konditionalsatz – ist das Korrelat obligatorisch.

Das Korrelat *soweit* kommt beim Subjunktor *soweit* vor:

Soweit ich Bescheid weiß, soweit gebe ich gerne Auskunft.

Dem Angabesatz vorangestellt werden kann allenfalls das Korrelat *dann*:

Dann, wenn du mir hilfst, wird alles gutgehen.

Von dieser Möglichkeit wird selten Gebrauch gemacht.

Korrelat zum konzessiven Angabesatz S 160

Einziges Korrelat ist *so*; es ist immer fakultativ.

Bei den Subjunktoren *obwohl, wenn auch, auch wenn* wird häufig ein Korrelat gesetzt:

Obwohl sie unterschreibt, (so) bleibt er doch skeptisch.
Wenn sie auch unterschreibt, so bleibt er doch skeptisch.
Auch wenn sie unterschreibt, so bleibt er doch skeptisch.

Bei mit *und* eingeleiteten Konzessivsätzen steht in den meisten Fällen ein Korrelat:

Und wenn alle dagegen sind, so halte ich doch an dem Plan fest.
Und wäre sie auch krank gewesen, so hätte sie doch aussagen müssen.
Und war sie auch noch so krank, so mußte sie doch aussagen.

Bei generalisierenden Konzessivsätzen mit einleitendem Fragewort ist im allgemeinen kein Korrelat möglich. Unkorrekt wäre:

**Wer immer das gesagt hat, so muß ich doch Einspruch erheben.*

Möglich ist immerhin:

Was immer er gesagt hat, so muß ich doch Einspruch erheben.

Korrelat zum restriktiven Angabesatz S 161

Einziges Korrelat ist *so*; es ist immer fakultativ.

Sofern es um den Straßenzustand geht, so können wir nicht klagen.
Soweit Hannas Versicherung betroffen ist, so wird es keine Probleme geben.
Was den Ölstand betrifft, so ist alles in Ordnung.

S 162 Korrelat zum kautiven, selektiven und ordinativen Angabesatz

Der Gebrauch von Korrelaten ist hier selten; immerhin kommt *so* vor:

Wenn ich so sagen darf, so ist er mein bester Freund.
Wenn man das mindeste annimmt, so hätte sie doch warten können.
Wenn man einmal hiervon absieht, so ist er ganz in Ordnung.

S 163 S3.5. Attributsatz-Komplexe

Attributsätze sind satzartige Attribute (zum Begriff des Attributs s. A 030). **Attribute** sind Satelliten von beliebigen Wörtern außer Verben (zu Kern und Satellit vgl. A 026, 027). Im folgenden behandeln wir vor allem die Attribute zu Nomen, Pronomen, Adjektiv, Adverb.

Attributsätze kommutieren mit einfachen (d. h. nicht-satzartigen) Attributen:

die Frau, die am 7. Juli 1962 geboren wurde
≙ *die am 7. Juli 1962 geborene Frau*
die Frage, was aus deiner Schwester geworden ist
≙ *die Frage nach dem Schicksal deiner Schwester*

Wie bei den einfachen Attributen lassen sich auch bei den Attributsätzen Ergänzungen (Ergänzungssätze) und Angaben (Angabesätze) unterscheiden, je nachdem, ob sie bei allen Elementen der regierenden Wortklasse oder nur bei einer Subklasse vorkommen können. Beispiele hierzu werden unten gegeben.

Attributsätze werden oft verwechselt mit Gliedsätzen (Ergänzungs- oder Angabesätzen), die ein Korrelat haben. Zwar haben Attributsätze jeweils ein Bezugselement im Obersatz, das dem Korrelat entspricht, aber Korrelate lassen sich auf Grund ihrer begrenzten Selbständigkeit und ihrer dominierenden Verweisfunktion leicht aussondern. Attribute, damit auch Attributsätze, liegen nur vor, wenn ihr **Bezugselement kein Korrelat** ist. Der Unterschied zwischen Attributsätzen und Ergänzungs- bzw. Angabesätzen mit Korrelat wird aus folgenden Beispielpaaren deutlich:

Attribut:

Mich beunruhigt die ***Tatsache****, daß er so viel trinkt.*

Subjektsatz mit Korrelat:

Mich beunruhigt ***es****, daß er so viel trinkt.*

Attributsatz:

Wir bekommen die Wohnung nur unter der ***Voraussetzung****, daß sie unterschreibt.*

Konditionalsatz mit Korrelat:

Wir bekommen die Wohnung nur ***dann****, wenn sie unterschreibt.*

Ausdrucksformen der Attributsätze sind Subjunktorsätze, Infinitivsätze, Interrogativsätze mit Fragewort, Hauptsätze in Nebensatzfunktion, Relativsätze und Partizipialphrasen (als Apposition). Attributsätze stehen prinzipiell rechts von ihrem Bezugswort; Näheres s. S 230–234.

S 164 Attributsätze zum Nomen

Ausdrucksformen sind
- Subjunktivsätze (als Ergänzungen),
- Infinitivsätze (als Ergänzungen und als Angaben),
- Hauptsätze in Nebensatzfunktion (als Ergänzungen),
- Relativsätze (als Ergänzungen und als Angaben),
- Partizipialphrasen (als Angaben).

SUBJUNKTIVSÄTZE ALS ERGÄNZUNGEN

S 165

Die jeweilige Ergänzungsklasse ergibt sich aus den entsprechenden einfachen, d. h. nicht satzartigen Ergänzungen, mit denen diese Nebensätze kommutieren.

Ausbausätze zum Genitivattribut kommutieren mit einfachen Genitivergänzungen (als Attributen). Es kommen Subjunktorsätze (*daß, ob*) und Nebensätze mit Fragewort vor:

die Gewißheit, daß das Geschäft morgen geöffnet hat
der Verdacht, daß er damit zu tun haben könnte
die Frage, ob dieser Beschluß auch in die Tat umgesetzt wird
die Ungewißheit, wer kommen wird
das Problem, wer die Leitung zu übernehmen hat
die Frage, wo sie das Geld versteckt haben

Ausbausätze zum präpositiven Attribut kommutieren mit einfachen Präpositivergänzungen (als Attributen). Auch hier kommen Subjunktorsätze (*daß, ob*) und Nebensätze mit Fragewort vor:

die Hoffnung, daß die verantwortlichen Politiker vernünftig sind
unsere Sorge, daß niemand die Warnungen richtig ernst nimmt
die Überlegung, ob wir auf diese Art Erfolg haben werden
die Entscheidung, wer hier regieren solle
die Sorge, wie es weitergehen soll

Ausbausätze zum situativen Attribut kommutieren mit einfachen situativen Ergänzungen (als Attributen). Es handelt sich bei den temporalen und lokalen Situativsätzen ausnahmslos um Ergänzungen, da nur jeweils ein Teil der Nomina als Kern in Frage kommt. Ausdrucksformen sind Subjunktivsätze mit *als* (temporal) und *wo* (lokal):

am Tag, als der Regen kam
das Land, wo ich geboren wurde

Daneben gibt es **Ausbausätze zum modifikativen Attribut.** Sie werden gebildet mit dem Fragewort *wie* und – als „irreale Vergleichssätze" – mit den Subjunktoren *als, als ob, als wenn, wie wenn.* Das regierende Nomen muß einen Vorgang, einen Zustand oder eine Eigenschaft benennen:

die Art, wie sie den Kopf zurückwirft
eine Helligkeit, wie wir sie nie zu sehen bekommen hatten
eine Frisur, als ob man sie in Marmelade getaucht hätte
eine Stille, als wäre alles Leben ausgelöscht
ein Geräusch, als ob eine Peitsche knallte

INFINITIVSÄTZE ALS ERGÄNZUNGEN

S 166

Es handelt sich ausnahmslos um *zu*+Infinitiv-Konstruktionen. Wie ein Teil der Subjunktivsätze, so fungieren auch die hierher gehörenden Infinitivsätze als Genitiv- oder als Präpositivergänzungen. Die regierenden Nomina sind weitgehend (aber nicht völlig) dieselben wie bei den entsprechenden Subjunktivsätzen. Diese regierenden Nomina bezeichnen eine Eigenschaft oder einen Zustand einer Größe (meist eines Menschen), die mit der (getilgten) Subjektsgröße des Infinitivsatzes identisch ist:

die Angst (meines Nachbarn), den Prozeß zu verlieren
≙ *die Angst meines Nachbarn, daß er den Prozeß verliere(n könnte)*

Ausbausätze zum Genitivattribut kommutieren mit einfachen Genitivergänzungen (als Attributen):

das Bewußtsein, Anna nicht helfen zu können
die Gewißheit, zu spät gekommen zu sein

Ausbausätze zum präpositiven Attribut kommutieren mit einfachen Präpositivergänzungen (als Attributen):

die Angst, etwas zu vergessen
die Bitte, den Mülleimer zu leeren
der Stolz, fertig geworden zu sein
die Hoffnung, noch etwas Wichtiges zu entdecken

S 167 INFINITIVSÄTZE ALS ANGABEN

Bei beliebigen Nomina können *zu*+Infinitiv-Sätze stehen, die auf Relativsätze zurückgehen, sofern diese Relativsätze ihrerseits eine derartige Infinitivkonstruktion enthalten:

ein Feuerzeug, das nett anzusehen war
≙ *ein Feuerzeug, nett anzusehen*

Gleichartige infinitivische Angaben liegen vor in

ein Elektromotor, noch zu gebrauchen
seine Stimme, kaum zu verstehen
der Park, jederzeit zu besichtigen

Diese Infinitivsätze fungieren als Apposition (Näheres s. E 033) zum regierenden Nomen.

S 168 HAUPTSÄTZE ALS ERGÄNZUNGEN

Es handelt sich um Sätze in der Funktion von Genitiv- oder Präpositivergänzungen zum Nomen. Die regierenden Nomina sind weitgehend (aber nicht völlig) dieselben wie bei den subjunktiven und infinitivischen Ergänzungssätzen.

In hauptsatzförmigen Ergänzungssätzen steht das finite Verb meist im Konjunktiv; es liegt somit ein besonderer Fall der „indirekten Textwiedergabe" (vgl. T 136–144) vor.

Ausbausätze zum Genitivattribut kommutieren mit einfachen Genitivergänzungen zum Nomen:

das Bewußtsein, sie werde es nur mit viel Glück schaffen
(vgl.: *das Bewußtsein ihrer Tüchtigkeit*)
die Erkenntnis, hier sei eine reelle Chance achtlos vertan worden
(vgl.: *die Erkenntnis eurer Nachlässigkeit*)

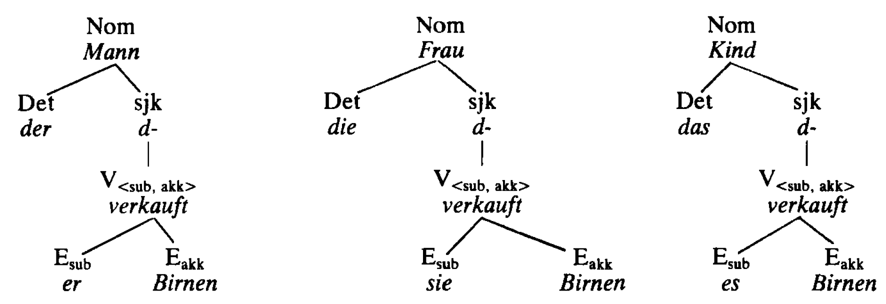
Ausbausätze zum präpositiven Attribut kommutieren mit einfachen Präpositivergänzungen zum Nomen:

der Wunsch, man werde schließlich doch noch eine Lösung finden
(vgl.: *der Wunsch nach einer Lösung*)
die Hoffnung, alle Aufregung werde bald überstanden sein
(vgl.: *die Hoffnung auf ein glückliches Ende*)

S 169 RELATIVSÄTZE

Ähnlich den Adjektiven haben auch die Relativsätze die semantische Funktion, ein Nomen näher zu bestimmen (zu qualifizieren, klassifizieren usw.). Die Relativsätze gehören zu den subjunktiven Nebensätzen. Unter diesen bilden sie eine wichtige Teilmenge, vor allem wegen ihrer charakteristischen Ausdrucksform: sie werden in der Regel durch ein *d*-Element, seltener durch eine Form des Determinativs *welcher* eingeleitet, und das finite Verb steht im rechten Klammerteil (Näheres dazu s. S 177, V 052).

Das Einleiteelement in Relativsätzen hat eine Doppelfunktion: einerseits subjungiert es den Nebensatz unter das Bezugselement, andererseits hat es im Nebensatz selbst eine syntaktische Funktion (als Ergänzung oder Angabe zum Nebensatzverb oder als Attribut zu einem anderen Element des Nebensatzes). Man kann dieser Doppelfunktion Rechnung tragen, indem man das Relativpronomen „aufspaltet" in ein subjunktives Element (*d*-bzw. *welch-*) und ein entsprechendes Element des Nebensatzes. Verfährt man so, dann entsprechen den Ausdrücken *der Mann, der/die Frau, die/das Kind, das Birnen verkauft* folgende Strukturdiagramme:



Der korrekte Ausdruck *der Mann, der Birnen verkauft* usw. ergibt sich, indem durch eine „Oberflächentransformation" das subjunktive Element mit einem syntaktischen Glied des Nebensatzes (hier dem Subjekt *er*) verschmolzen wird:

d- + er ⇒ der
d- + sie ⇒ die
d- + es ⇒ das
welch- + er ⇒ welcher
usw.

Zu den Relativsätzen sind auch die vorangestellten Nebensätze in den folgenden Satzgefügen zu rechnen:

Wer das gesagt hat, der weiß noch mehr.
Wer A sagt, der muß auch B sagen.

Vorangestellte Relativsätze werden in der Regel durch ein *w*-Element eingeleitet. Es handelt sich im ersten Beispiel um einen indefiniten, im zweiten Beispiel um einen generalisierenden Relativsatz. Sie entsprechen in ihrer Struktur weitgehend den indefiniten bzw. generalisierenden Ergänzungssätzen, wie sie in S 105 beschrieben sind. Aber ihr Bezugswort (*der*) ist kein Korrelat, sondern ein autonomes Glied des Obersatzes; sie hängen damit nicht direkt vom Obersatzverb ab, sondern von einem Pronomen des Obersatzes, das als Ergänzung fungiert.

Gelegentlich lautet das relative Anschlußelement *was*:

Dies war das Spannendste, was ich je erlebt habe.

Zu Vorkommensbedingungen und Verwendung des relativen *was* s. T 091.

Relativsätze zerfallen ihrer Verwendung nach in zwei Klassen, die allerdings in ihrer Ausdrucksform nicht immer deutlich unterschieden sind. Der Satz

Mein Urgroßvater, der Chemiker war, lebte fast ständig in Geldsorgen.

kann grundsätzlich auf zwei Arten verstanden werden. Eine mögliche (hier vielleicht weniger naheliegende) Interpretation geht davon aus, daß die Bedeutung des Wortes *Urgroßvater* insofern unbestimmt ist, als ja jeder Mensch normalerweise vier Urgroßväter hat. Dieses Wort muß also näher bestimmt, d. h. seine Bedeutung eingeschränkt werden, damit der Hörer überhaupt versteht, wer gemeint ist. Diese Einschränkung leistet der Relativsatz, der deshalb **restriktiver Relativsatz** genannt wird. Restriktive Relativsätze lassen sich eindeutig kennzeichnen, indem man dem Bezugswort das Determinativ *derjenige* voranstellt: *derjenige Urgroßvater/derjenige meiner Urgroßväter.*

Die näherliegende Interpretation ist aber hier wohl folgende: Hauptinformation sind die ständigen Geldsorgen des Urgroßvaters. Zusätzlich wird durch den Relativsatz die minder wichtige, nur erläuternde Information gegeben, daß dieser Urgroßvater Chemiker war. Im übrigen ist er bereits bekannt, es war schon von ihm die Rede, seine Identität ist also klar, die Bedeutung des Wortes *Urgroßvater* braucht nicht mehr eingeschränkt zu werden. Man spricht dann von einem **nicht-restriktiven Relativsatz**, der lediglich ein Merkmal hinzufügt. Nicht-restriktive Relativsätze lassen sich durch Einsetzen gewisser Partikeln und äquivalenter Elemente – *übrigens, ja, wie du weißt, bekanntlich* u. a. – eindeutig kennzeichnen. Sie spielen eine ähnliche Rolle wie die Appositionen (vgl. E 032 - 035), mit denen sie auch kommutieren:

mein Urgroßvater, von Beruf Chemiker, . . .

Restriktive Relativsätze müssen in der Regel realisiert werden, weil sie für das Verstehen des ganzen Satzes notwendig sind; werden sie nicht realisiert, so sind sie immer mitgemeint

(vgl. dazu T 116 – 119). Nicht-restriktive Relativsätze hingegen können immer weggelassen werden, ohne daß dadurch die Verständlichkeit des ganzen Satzes gefährdet würde.

Es liegt auf der Hand, daß der Unterschied zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen für die Bedeutung von Ausdrücken und von Sätzen sehr wichtig ist. Zwar wird dieser Unterschied in den folgenden Abschnitten und Kapiteln, wo von Relativsätzen und ihrem Beitrag zur Bedeutung größerer Einheiten die Rede ist, nicht weiter ausgeführt; streng genommen ist er aber bei allen Bedeutungsbeschreibungen mit zu berücksichtigen.

Es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß Relativsätze in vielen Fällen mit Genitivattributen, Adjektiven und anderen Elementen kommutieren:

die Entscheidung, die unsere Mutter getroffen hatte
≙ *die Entscheidung unserer Mutter*
das Mädchen, das so lange Beine hat
≙ *das langbeinige Mädchen*

Was für Relativsätze gilt, das gilt konsequenterweise auch für die mit ihnen vertauschbaren Elemente. Auch bei Adjektiven und anderen Attributen müßte man also stets zwischen restriktiver und nicht-restriktiver Bedeutung unterscheiden.

Die Gliederung in restriktive und nicht-restriktive Relativsätze überschneidet sich mit der Gliederung nach ihrer syntaktischen Funktion. Relativsätze sind entweder nur einer Subklasse des Bezugselements oder dessen gesamter Wortklasse zugeordnet – dies läßt sich mit Hilfe der Elemente, mit denen sie kommutieren, leicht bestimmen; Relativsätze sind demnach entweder Ergänzungen oder Angaben zum Bezugswort, meist einem Nomen.

(1) RELATIVSÄTZE ALS ERGÄNZUNGEN

kommen vor allem in Kommutation mit dem Genitivus subjectivus (s. N 129, 142) vor. Sie entsprechen dann dem Subjekt eines „zugrundeliegenden" Satzes; das Relativpronomen steht meist im Akkusativ:

der Fehltritt des Großvaters
≙ *der Fehltritt, den der Großvater beging*
die Erfindung meines alten Freundes
≙ *die Erfindung, die mein alter Freund gemacht hat*
Das Buch dieser unbequemen Autorin
≙ *Das Buch, das diese unbequeme Autorin geschrieben hat*

Der Genitivus objectivus (s. N 130, 143) hingegen kommt kaum in Form eines Relativsatzes vor. Es würde sich dabei um so umständliche Gefüge wie das folgende handeln:

**die Beendigung, die den Dreißigjährigen Krieg betraf*

als Entsprechung zu

die Beendigung des Dreißigjährigen Krieges

(2) RELATIVSÄTZE ALS ANGABEN

enthalten anstelle des Relativpronomens vereinzelt auch eine subjunktive Fragepartikel (*wie*, *wo*):

der Brand, den wir gemeldet haben
der Brand, dessen Ursache noch immer ungeklärt ist
der Brand, dem ein heftiger Sturm vorausging
der Brand, mit dem sich jetzt die Kriminalpolizei befaßt
der Brand, in dem zwei Schafe umkamen
ein Naturerlebnis, wie wir es bisher nie zu sehen bekamen
eine Vorstadtstraße, wo monotone Koniferenkultur die Vorgärten charakterisiert

Relativsätze dieser Art können beliebigen Nomina hinzugesetzt werden; sie kommutieren nicht mit einfachen Ergänzungen zu Nomina.

WEITERFÜHRENDE RELATIVSÄTZE

Manche Relativsätze haben **weiterführenden** Charakter und entsprechen dann inhaltlich den weiterführenden Angabesätzen (s. S 154). Im Gegensatz zu diesen haben sie jedoch ein Bezugswort im Obersatz:

Wir fuhren zu Onkel Heinrich, den wir in beklagenswertem Zustand vorfanden.
Ich mähte regelmäßig ihre Wiese, die sie mir dann nach drei Jahren auch verkaufte.
Irene sprach auch im Ministerium vor, wo sie mit ihrem Projekt jedoch nicht auf Gegenliebe stieß.

Weiterführende Relativsätze nennen einen Sachverhalt, der von der Bezugsgröße wie überhaupt vom Obersatz-Sachverhalt inhaltlich unabhängig ist; demzufolge handelt es sich bei ihnen ausnahmslos um nicht-restriktive Relativsätze. Sie werden durch ein Relativpronomen oder – bei situativem Bezug – durch *wo* eingeleitet. Wie das letzte Beispiel zeigt, enthalten sie häufig ein adversatives Element (hier: *jedoch*), das die Unabhängigkeit der Sachverhalte in Ober- und Relativsatz hervorhebt.

PARTIZIPIALPHRASEN ALS ANGABEN S 170

Sie kommen mit Partizip I und Partizip II vor und haben immer die Funktion einer Apposition, sind also dem Nomen nachgestellt und durch Komma von ihm abgetrennt. Alle attributiven Partizipialphrasen dieser Art kann man als aus Relativsätzen abgeleitet betrachten:

ein Passagier, der Aufforderung des Zollbeamten völlig hilflos gegenüberstehend, . . .
≙ *ein Passagier, der der Aufforderung des Zollbeamten völlig hilflos gegenüberstand*

Weitere Beispiele:

der Alte, fortwährend unverständliches Zeug vor sich hin brummend, . . .
die Feuerwehr, von aufmerksamen Nachbarn herbeigerufen, . . .
ein junger Arbeitsloser, vom Hausdetektiv bei einem lächerlichen Fall von Mundraub ertappt, . . .
ein Werbeteam, vor kurzem in unsere Stadt übergesiedelt, . . .

Attributsätze zum Pronomen S 171

Ausdrucksformen sind Relativsätze. Sie haben ausschließlich die Funktion von Ergänzungen. Attributsätze kommen vor bei
Partnerpronomina,
reinen Verweispronomina,
Demonstrativpronomina,
Possessivpronomina,
Negativpronomina,
Indefinitpronomina.
Weiteres hierzu s. N 183, 186, 188, 190.
Die Ausdrucksformen der Attributsätze zum Pronomen entsprechen im wesentlichen denen der Attributsätze zum Nomen; Einzelheiten (s. S 100) daher oben.

ATTRIBUTSÄTZE ZUM PARTNERPRONOMEN

Es handelt sich, traditionell ausgedrückt, um Attribute zu den Personalpronomina der 1. und 2. Person. Dabei sind zwei konkurrierende Formen zu unterscheiden: Bei der ersten steht das finite Verb des Relativsatzes in der 3. Person, bei der zweiten wird das regierende Pronomen im Relativsatz wiederholt, und dessen finites Verb kongruiert in Person und Numerus mit diesem Pronomen:

du, die ja nicht alles wissen kann
du, die du ja nicht alles wissen kannst

ATTRIBUTSÄTZE ZUM REINEN VERWEISPRONOMEN

Es handelt sich, traditionell ausgedrückt, um Attribute zu den Personalpronomina der 3. Person.

er, der so oft helfen konnte
sie, die nie zufrieden waren

ATTRIBUTSÄTZE ZUM DEMONSTRATIVPRONOMEN

Sie werden, wenn es um Attribute zu konkreten Größen geht, durch das übliche relative *d*-Element eingeleitet; bei abstrakten oder unbestimmten Größen tritt an dessen Stelle *was* (Näheres zu *das* und *was* s. T 091 „Relativpronomina"):

jene, die mir den Erfolg nicht gönnen
das, was mich an der Sache reizt

ATTRIBUTSÄTZE ZUM POSSESSIVPRONOMEN

die Meinen, von denen ich seither getrennt lebe
das Eure, das ihr nicht verdient habt

ATTRIBUTSÄTZE ZUM NEGATIVPRONOMEN

Auch hier konkurrieren, wie bei den Attributsätzen zu Demonstrativpronomina, *d*-Elemente und *w*-Elemente, je nachdem, ob es sich bei den Bezugspronomina um konkret-bestimmte oder abstrakt-unbestimmte Größen handelt:

keiner, der hier Bescheid weiß
niemand, der uns helfen könnte
nichts, was ich schon einmal gehört hätte

ATTRIBUTSÄTZE ZUM INDEFINITPRONOMEN

Die Konkurrenz zwischen *d*- und *w*-Elementen besteht auch hier:

eine, die nicht auf den Mund gefallen ist
jemand, der besser Bescheid weiß
etwas, das/was ich liebe

S 172 Attributsätze zum Adjektiv

Ausdrucksformen sind Subjunktivsätze und Infinitivsätze. Die konkreten Möglichkeiten werden in den Beispielsätzen gezeigt.

Diese Attributsätze haben ausschließlich die Funktion von Ergänzungen. Sie kommen außerdem praktisch nur vor bei Adjektiven, die als Adjektivalergänzung (d. h. „prädikativ") verwendet werden. Weiteres über Attributsätze zum Adjektiv findet man in N 103 ff..

ATTRIBUTSÄTZE ALS AKKUSATIVERGÄNZUNG

Zu ihnen gibt es ein stellungsbedingt fakultatives, teilweise auch ein obligatorisches Korrelat *es* (s. auch S 108, 109).

Ich war (es) nicht gewohnt, jeden Abend fernzusehen.
Sie war es leid, immer nur zuzuhören.
Sie war es leid, daß er immer nur von sich sprach.

ATTRIBUTSÄTZE ALS GENITIVERGÄNZUNG

Zu ihnen gibt es das stellungsbedingt fakultative Korrelat *dessen* (s. auch S 110).

Sie war sich (dessen) bewußt, daß sie das Wichtigste vergessen hatten.
Sie war sich bewußt, die Frage nicht beantworten zu können.

ATTRIBUTSÄTZE ALS PRÄPOSITIVERGÄNZUNG

Hier kommen häufig Präpositionaladverbien als Korrelate vor (s. auch S 111).

Er war glücklich (darüber), daß seine Tochter wieder gesund war.
Er war glücklich, sie endlich in Sicherheit zu wissen.
Sie war stolz (darauf), daß sie sich durchgesetzt hatte.
Sie war stolz (darauf), sich durchgesetzt zu haben.

ATTRIBUTSÄTZE ALS SITUATIVERGÄNZUNG

Es handelt sich ausschließlich um indefinite oder generalisierende Lokalsätze (Näheres dazu in S 120), die durch die Fragepartikel *wo* eingeleitet werden.

Er war immer tätig, wo seine Frau sich wohl fühlte.
Er war schon damals tätig, wo ich vermutete.

ATTRIBUTSÄTZE ALS VERBATIVERGÄNZUNG

Sie kommen wahrscheinlich nur bei dem Adjektiv *gewillt* vor.

Ich bin nicht gewillt, diese Entscheidung weiter mitzutragen.

ATTRIBUTSÄTZE ALS NORMERGÄNZUNG

Zu dieser Kategorie vgl. N 114.

Er ist viel zu faul, um an diesem Projekt mitzuwirken.
Du bist ja schließlich alt genug, um so etwas zu wissen.
Er ist viel zu faul, als daß wir ihn einplanen könnten.
Du bist ja schließlich alt genug, daß du das weißt.

ATTRIBUTSÄTZE ALS VERGLEICHSERGÄNZUNG

Näheres dazu unter N 115.

Vergleichsergänzung zum Positiv:

Sie war schön, wie man es sich nicht vollkommener vorstellen konnte.
Der Hof war verwahrlost, wie man es ihm geschildert hatte.

Vergleichsergänzung zum Komparativ:

Die Situation war schlimmer, als sie gedacht hatte.
eine schwierigere Aufgabe, als ihnen je eine gestellt war

Vergleichsergänzung zum Superlativ:

die schwierigste Aufgabe, die ihnen je gestellt war
Dieses Schloß war das Faszinierendste, was sie bisher gesehen hatten.

ATTRIBUTSÄTZE ALS PROPORTIONALERGÄNZUNG

Näheres dazu unter N 116.

Hier handelt es sich um eine besondere Art von Attributsätzen. Auch sie hängen zwar von einem Adjektiv im Obersatz ab, können aber – im Gegensatz zu nahezu allen übrigen Attributsätzen – dem Bezugselement auch vorangehen.

Je schneller du fährst, desto teurer wird die Sache für dich.
Je älter sie werden, desto überlegter handeln sie.

Attributsätze zu Adverbien

S 173

Diese verhältnismäßig seltenen Attributsätze kommen nur als Subjunktivsätze und ausschließlich in der Funktion von Ergänzungen vor. Die wichtigsten von ihnen sind Attributsätze zu temporalen und lokalen Adverbien:

damals, als wir nach Bamberg wollten
irgendwann, als wir Langeweile hatten
drüben, wo sie auf ein Lebenszeichen warten

Auch die Vergleichssätze zu Adjektiven im Positiv mit quantifizierenden Bestimmungen sind hierher zu rechnen, sofern die quantifizierende Bestimmung ein Adverb ist:

Sie war so schön, wie man es sich nicht vollkommener vorstellen konnte.

S3.6. Satzspaltung und Satzverschränkung

Die Erscheinungen, um die es hier geht, liegen in den folgenden Beispielen vor:

Lesen ist (es), was dir fehlt.
Mit wieviel Geld glaubst du, daß du auskommen wirst?

Der erste Satz enthält eine Satzspaltung, der zweite eine Satzverschränkung. Beide Erscheinungen betreffen in komplexen Sätzen Ergänzungen, Angaben und Attribute. Während die Satzspaltung die „normale" Satzstruktur nur verändert, wird diese durch die Satzverschränkung zerstört. Beide Erscheinungen sind in vielen anderen Sprachen häufiger als im Deutschen. Sie sind gleichwohl in der deutschen Gegenwartssprache anzutreffen, so daß sie hier behandelt werden müssen.

S 174 Satzspaltung

In beliebigen satzartigen Konstrukten wie

Du hättest Elisabeth schreiben sollen.

kann ein einzelnes Element herausgenommen und als Subjekt eines Kopulasatzes (mit dem Hauptverb *sein*) wiedergegeben werden; der Rest des ursprünglichen Satzes erscheint dann als Attributsatz, meist als Relativsatz:

Es ist Elisabeth, der du hättest schreiben sollen.

Der ursprüngliche Satz wird hier sozusagen aufgespalten in einen Obersatz, der das hervorzuhebende Element in den Mittelpunkt stellt, und einen Untersatz, der die restlichen – in der Regel schon bekannten – Informationen enthält.

Wir kennen zwei Formen der Satzspaltung:

Es ist Elisabeth, der du hättest schreiben sollen.
Wem du hättest schreiben sollen, (das) ist Elisabeth.

Im ersten Fall sprechen wir von Linksspaltung, im zweiten von Rechtsspaltung. Beiderlei Spaltungen dienen offensichtlich dazu, das abgespaltene Element zu rhematisieren (s. dazu T 069). Es handelt sich wahrscheinlich um die stärkste Art der Rhematisierung, die ohne Zuhilfenahme der Intonation überhaupt möglich ist. Dabei wird der nachgestellte Nebensatz (bei Linksspaltung) durch ein Relativelement oder – bei einigen Angaben und wenigen Ergänzungen – durch einen Subjunktor oder ein *w*-Element eingeleitet. Der vorangestellte Nebensatz (bei Rechtsspaltung) ist ein indefiniter Nebensatz (vgl. S 105) und wird somit gewöhnlich durch ein *w*-Element, ganz selten auch durch ein *d*-Element eingeleitet. Bei bestimmten Satzgliedfunktionen geht diesem Einleiteelement eine Präposition voraus.

Rechtsspaltung ist nur möglich, wenn der Obersatz kein Nebensatz ist; unkorrekt wäre daher:

**Wem du hättest schreiben sollen, ob es Elisabeth ist, ...*

Korrekt wäre dagegen (mit Linksspaltung):

ob es Elisabeth ist, der du hättest schreiben sollen

Die Satzspaltung kann die meisten Satzglieder und Attribute betreffen. Im folgenden werden Beispiele für typische Fälle von Satzspaltung gegeben.

ABGESPALTENES SUBJEKT

__Er__ war es ja, der uns mit diesen Leuten bekannt gemacht hatte.
Wer/der uns mit diesen Leuten bekannt gemacht hat, war ja __er__.
ob __er__ es war, der uns mit diesen Leuten bekannt gemacht hat
Es ist __die Zeit__, die mir fehlt.
Was mir fehlt, ist __die Zeit__.
warum es __die Zeit__ ist, die mir fehlt

ABGESPALTENE AKKUSATIVERGÄNZUNG

War es __der Hausmeister__, den sie suchte?
Was er suchte, war __eine bequemere Lösung__.
daß es __der Hausmeister__ war, den er suchte

ABGESPALTENE PRÄPOSITIVERGÄNZUNG

Es war __die Ministerin__, an die er sich wandte.
An die er sich wandte, war __die Ministerin__.
ob es __die Ministerin__ sei, an die er sich gewandt habe
Es ist __genau dies__, womit ich rechne.

*Womit ich rechne, ist **genau dies**.*
*weil es **dies** sei, womit er gerechnet habe*

ABGESPALTENE SITUATIVERGÄNZUNG

Hier benennt das abgespaltene Element teils die Größe, die die Situation charakterisiert, teils bezeichnet es selbst diese Situation; der Unterschied ist am Vorhandensein der betreffenden Präposition ablesbar:

*Es ist **Tirol**, wo sie jedes Jahr ihren Urlaub verbringen.*
*Es ist **in Tirol**, wo sie jedes Jahr ihren Urlaub verbringen.*
*weil es **Tirol** ist, wo sie jedes Jahr ihren Urlaub verbringen*

Rechtsspaltung scheint bei der Situativergänzung nicht möglich zu sein.

ABGESPALTENE SITUATIVANGABE

*Es war **hier**, wo sie den Plan ausheckten.*
*(*) Wo sie den Plan ausheckten, war **hier**.*
*falls es **hier** war, wo sie den Plan ausheckten*

ABGESPALTENE KAUSALANGABE

*Es ist **deswegen**, daß ich gestern nicht erschienen bin.*
*Warum ich gestern nicht erschienen bin, ist doch **deswegen**.*
*wenn es auch **deswegen** war, daß ich gestern nicht erschienen bin*

ABGESPALTENES ATTRIBUT

*Es war **Hanna**, deren Geschichte mich reizte.*
*Es ist **Klaus**, auf den sie eifersüchtig war.*
*obwohl es **Hanna** war, deren Geschichte mich reizte*
*daß es **Klaus** ist, auf den sie eifersüchtig war*

Rechtsspaltung scheint hier am ehesten bei präpositivem Attribut möglich zu sein:

*Auf wen sie eifersüchtig war, ist **Klaus**.*

ABGESPALTENE INFINITE VERBFORM

***Nachdenken** ist es, was ihr solltet.*
*Was ihr (tun) solltet, ist **nachdenken**.*
*daß es **nachdenken** ist, was ihr tun solltet*

Abspaltung des Partizip II scheint im allgemeinen zu ungrammatischen Sätzen zu führen:

****Eingesperrt** ist es, was er wurde.*

Es gibt für die Satzspaltung noch weitere Restriktionen, die jedoch noch nicht vollständig erforscht sind. Deshalb ist Deutsch lernenden Ausländern anzuraten, Satzspaltungen nur dann zu realisieren, wenn ihre Akzeptabilität in jedem Fall gesichert ist, also namentlich beim Subjekt, bei den Kasusergänzungen und bei der Präpositivergänzung.

Satzverschränkung S 175

In dem Satz

Mit wieviel Geld glaubst du, daß du auskommen wirst?

liegt, oberflächlich betrachtet, ein komplexer Satz mit eingebettetem *daß*-Satz vor; dieser fungiert als Akkusativergänzung zum Obersatzverb *glauben*. Aber der *daß*-Satz ist in sich unvollständig: *auskommen* verlangt neben dem Subjekt eine Präpositivergänzung (mit der Präposition *mit*), die jedoch hier an den Anfang des Gesamtsatzes versetzt ist (*mit wieviel Geld*). Sie mutet dort zwar wie ein Satzglied des Obersatzes an, aber das Verb *glauben* kann gar keine *mit*-Ergänzung regieren. So erscheinen die Strukturen von Obersatz und Untersatz hier auf eigentümliche Weise ineinander verschränkt:

Ein Element des – stets nachgestellten – Untersatzes leitet den Obersatz ein. Es sieht dann auf den ersten Blick wie ein Element des Obersatzes aus.

Weitere Merkmale der Satzverschränkung sind:

- Das Obersatzverb ist immer ein Verb des Mitteilens, Empfindens, Meinens oder Wollens (z. B. *berichten, bedauern, ahnen, beabsichtigen*).
- Der Obersatz wird meist durch ein verweisendes oder ein interrogatives Element eingeleitet:

  ***Die** glaube ich kaum, daß das schaffen wird.*
  ***Wer** glauben Sie, daß dafür in Frage kommt?*

Es kommen jedoch auch andere Einleitungen vor.
Syntaktisch fungiert der Untersatz als Ergänzungssatz (*daß*-Satz, direkter oder indirekter Interrogativsatz) oder als Vergleichssatz (mit *wie*).

In allen Fällen gibt es zur Satzverschränkung „normale" Parallelformen, aus denen sich die verschränkte Form ableiten und durch die sie sich erklären läßt:

Mit wieviel Geld, glaubst du, wirst du auskommen?
⇒ *Mit wieviel Geld glaubst du, daß du auskommen wirst?*

Ergebnis einer solchen Verschränkungsprozedur ist in der Regel eine defektive Untersatzstruktur (dem Untersatz fehlt das „verschränkte" Element) und eine entstellte Obersatzstruktur.

Die Satzverschränkung kommt in der gesprochenen Sprache ziemlich häufig vor, kaum jedoch in der geschriebenen Standardsprache.

Der Untersatz kann, gesteuert vom Obersatzverb, folgende Ausdrucksformen haben:

daß-Satz:

***Im nächsten Jahr** denke ich, daß sie heiraten werden.*

ob-Satz:

***An Ostern** weiß ich nicht, ob sie schon verheiratet sind.*

w-Satz:

***Bücher** weiß sie angeblich selbst nicht mehr, wieviele sie geschrieben hat.*

zu+Infinitiv-Satz:

***Mit dem** habe ich keine Lust mich zu beschäftigen.*

Das verschränkte Element wird durch die Voranstellung hervorgehoben, meist innerhalb des Themas (vgl. T 069), gelegentlich auch als Teil des Rhemas. Wesentlich ist jedoch, daß dieses Element durch die Verschränkung in den Bezugsbereich des Obersatzverbs gestellt wird. Die in Frage kommenden Obersatzverben drücken nämlich immer einen bestimmten Geltungsaspekt des Sachverhaltes aus, der im Gesamtsatz zur Debatte steht: Man *weiß* oder *bezweifelt* oder *ahnt* oder *wünscht*, daß etwas der Fall sei. Dieser Geltungsaspekt wird durch die Satzverschränkung – und dies ist ihre eigentliche Leistung – speziell auf die verschränkte Größe bezogen. So wird etwa die Geltung des Sachverhaltes *an Ostern sind sie schon verheiratet* durch die verschränkte Formulierung

***An Ostern** weiß ich nicht, ob sie schon verheiratet sind.*

in der Weise eingeschränkt, daß zwar an dem künftigen Verheiratetsein kein Zweifel gelassen wird, daß der Zeitpunkt – *schon an Ostern* – jedoch in Frage gestellt wird.

Es folgen Beispiele für gängige Satzverschränkungen im **gesprochenen** Deutsch.

Verschränktes Subjekt

***Welcher Termin** meinen Sie, daß dafür am ehesten in Frage käme?*
***Dieser Termin** meine ich, daß am ehesten in Frage kommt.*
***Der Oktobertermin** meine ich, daß am ehesten in Frage kommt.*

Verschränkte Akkusativergänzung

***Wen** glaubst du, daß man dafür gewinnen könnte?*
***Die** glaube ich durchaus, daß man dafür gewinnen könnte.*
***Die Bayer-Brüder** glaube ich, daß man dafür gewinnen könnte.*
***Wieviel Wörter** sagen Sie, daß ein Gebildeter aktiv beherrscht?*
***Das** glaube ich schon, daß ein Gebildeter aktiv beherrscht.*
***Zwanzigtausend Wörter** glauben die Experten, daß ein Gebildeter aktiv beherrscht.*

Verschränkte Genitivergänzung (selten)

Wessen sagtest du, daß du dich noch entsinnen könntest?
Dessen denke ich, daß ich mich auch heute noch entsinnen kann.
Eines entfernten Verwandten denke ich, daß er sich auch heute noch entsinnen kann.

Verschränkte Dativergänzung

Wem glaubst du, daß man in dieser Situation noch vertrauen kann?
Dem hoffe ich, daß man immer noch vertrauen kann.
Allen Hausbewohnern hoffe ich, daß man noch vertrauen kann.

Verschränkte Präpositivergänzung

An wen wolltest du, daß ich schreibe?
An den will ich, daß du umgehend schreibst.
An den Oberbürgermeister wollte ich eigentlich, daß du schreibst.

Verschränkte Situativergänzung

Wo glaubst du, daß sie die ganze Zeit gewohnt hat?
Dort glaubte ich bisher, daß sie gewohnt hat.
In Bamberg glaube ich, daß sie eine Zeitlang gewohnt hat.

Verschränkte Direktivergänzung

Wohin meintest du, daß er gehen wollte?
Dorthin meinte ich, daß er gehen wollte.
Nach Tübingen meinte ich, daß er gehen wollte.

Verschränkte Nominalergänzung

Was sagten Sie, daß sie dort gewesen ist?
Das sagtest du doch, daß sie einmal gewesen ist.
Ministerialrätin hieß es, daß sie geworden ist.

Verschränkte Adjektivalergänzung

Wie willst du, daß ich mich vorstelle?
So sagte sie, daß ich mich vorstellen solle.
Mit allen Titeln sagte sie, daß ich mich vorstellen solle.

Verschränkte Verbativergänzung kommt im ganzen nicht vor; wohl aber können Teile von Verbativergänzungen verschränkt werden:

Abräumen willst du, daß ich die Kinder lasse?

Verschränkte Lokalangabe

Wo meinen Sie, daß die Grenze verläuft?
Dort meine ich, daß die Grenze verläuft.
Hinter den Bäumen meine ich, daß die Grenze verläuft.
Wo vermutest du, daß du die Tasche verloren hast?
Dort vermutete sie, daß sie die Tasche verloren hätte.
Auf dem Hauptbahnhof vermutete sie, daß sie die Tasche verloren hätte.

Verschränkte Temporalangabe

In welcher Zeit glaubst du, daß man die Strecke schaffen kann?
In dieser Zeit weiß ich nicht, ob man die Strecke schaffen kann.
In einem Tag glaube ich schon, daß man die Strecke schaffen kann.

Verschränkte Konditionalangabe

Unter welcher Voraussetzung denken Sie, daß wir mitmachen können?
Unter dieser Voraussetzung denke ich, daß Sie schon mitmachen können.
Dann denke ich durchaus, daß Sie mitmachen könnten.

Verschränkte Modifikativangabe

Wie stellst du dir vor, daß man das Wort ausspricht?
So stelle ich mir vor, daß man das Wort ausspricht.
Mit Anfangsbetonung stelle ich mir vor, daß man das Wort ausspricht.

Verschränkte Präpositivergänzung zum Nomen

__Worauf__ glauben Sie, daß Udo Lust hat?
__Darauf__ zweifle ich, daß er noch Lust hat.
__Auf Wein aus diesem Land__ bezweifle ich, daß er noch Lust hat.

Verschränkte Präpositivergänzung zum Adjektiv

__Mit wem__ meinst du, daß er verwandt ist?
__Mit denen__ meine ich, daß er verwandt ist.
__Mit der Polin__ meine ich, daß er verwandt ist.

Verschränkte Dativergänzung zum Adjektiv

__Wem__ glaubte sie, daß ich dankbar sein müsse?
__Dem__ glaubt sie wohl, daß ich dankbar sein müsse.
__Dem Bürgermeister__ bezweifle ich, daß du dankbar sein mußt.

usw.

Keineswegs alle Elemente eines Satzes können verschränkt werden; die Bedingungen hierfür sind aber noch nicht vollständig erforscht. Es scheint, daß sehr kurze Sätze meist keine Verschränkung erlauben. Dies gilt vor allem dann, wenn die einzige Ergänzung eines Satzes verschränkt würde, so daß nur ein ergänzungsloser Nebensatz übrigbliebe. Als unkorrekt haben aus diesem Grunde die folgenden Verschränkungen zu gelten:

**__Das__ weiß ich nicht, ob geht.*
**__Sie__ hoffe ich, daß singt.*

Wegen unseres begrenzten Wissens über erlaubte Satzverschränkungen ist es ratsam, diese Konstruktion nur dann anzuwenden, wenn ihre Zulässigkeit erwiesen ist. Besteht in dieser Hinsicht Unsicherheit, so sollte man auf eine der zahlreichen **Alternativkonstruktionen** ausweichen, vor allem auf folgende:

Statt

(*) Ina vermutete ich, daß schon hier war.

(1) Existimatorischer Einschub:
Ina, vermutete ich, war schon hier.
Ina war, wie ich vermutete, schon hier.

(2) Parenthese:
Ina – so vermutete ich – war schon hier.

(3) Konstruktion mit restriktiver Angabe als Einleitung:
Was Ina betrifft, so vermutete ich, daß sie schon hier war.

(4) *von*-Konstruktion:
Von Ina wußte ich, daß sie schon hier war.

(5) Herausstellung (vgl. S 192), verbunden mit Einfügung einer existimatorischen Angabe:
Ina, die war vermutlich schon hier.

S4. Folgeregeln für den Satz

S4.0. Überblick

S 176

In diesem Kapitel geht es um die Anordnung der Elemente im Satz. In den meisten Grammatiken und Lehrbüchern werden die hierher gehörenden Erscheinungen unter dem Begriff „Wortstellung“ behandelt. Aber dies ist irreführend, denn im Prinzip hat man es mit Wortgruppen und nur in besonderen Fällen mit einzelnen Wörtern zu tun. Auch Bezeichnungen wie „Satzgliedstellung“, „Satzgliedfolge“ sind unangemessen, weil auch einige Nicht-Satzglieder, zum Beispiel Attribute, denselben Regeln wie Satzglieder unterliegen.

Die Elemente, deren Abfolge im Satz beschrieben wird, nennen wir **Folgeelemente.** Ihre Anordnung unterliegt im Deutschen präzisen Regeln. Welche Regel jeweils anzuwenden ist, hängt von verschiedenen Gegebenheiten ab: der syntaktischen Funktion des Folgeelements, seiner flexematischen Kennzeichnung, seinem Bedeutungsbezug oder auch seinem Umfang. Die meisten Folgeelemente können aus unterschiedlich vielen Wörtern bestehen. Enthalten sie mehr als ein Wort wie z. B. *mein für die Untersuchung verantwortlicher Assistent* (in dem Satz *Mein für die Untersuchung verantwortlicher Assistent hatte sofort neues Textmaterial angefordert.*), so entstehen oft zusätzliche interne Folgeprobleme, die durch andersartige Folgeregeln gelöst werden (vgl. dazu etwa V 052–054, N 118, N 161–166 u. a.).

Daß es in der deutschen Sprache ziemlich viele Variationsmöglichkeiten im Bereich der Abfolge gibt, bedeutet nicht, daß keine Regeln vorhanden wären. Im Gegenteil: Die Abfolge ist besonders kompliziert geregelt; denn für jede Folgevariante gibt es spezielle Bedingungen, die sich in speziellen Regeln niederschlagen. So ändert sich durch Umstellung manchmal der Sachverhalt, von dem die Rede ist; in dem Satz

Gestern haben die Kinder nur gesungen.

wird die Tätigkeit der Kinder als exklusiv ausgewiesen (sie haben sonst nichts getan), *nur* bezieht sich also nicht auf die Kinder; in dem Satz

Gestern haben nur die Kinder gesungen.

wird die tätige Größe als exklusiv ausgewiesen (andere haben nicht gesungen), *nur* bezieht sich also nicht auf das Singen. In anderen Fällen werden die Sachverhaltskomponenten nur anders gewichtet, während der Sachverhalt derselbe bleibt: in dem Satz

Robert hat Sabine die Blumen geschenkt.

ist *die Blumen* stärker hervorgehoben als *Sabine;* in

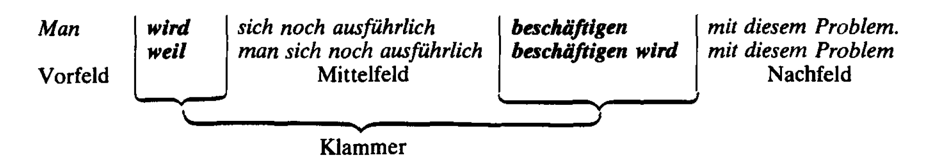
Robert hat die Blumen Sabine geschenkt.

hingegen ist *Sabine* stärker hervorgehoben als *die Blumen.*

Dies bereitet Deutsch lernenden Ausländern – und in einigen Fällen sogar Sprechern mit Deutsch als Muttersprache – immer wieder Schwierigkeiten, die natürlich dadurch nicht geringer werden, daß viele Grammatiken und Lehrwerke einfach zu wenige Informationen über die Folgeregeln enthalten und daß diese Informationen häufig ungenau, bisweilen sogar falsch sind. Deshalb wird die Folgeproblematik in dieser Grammatik besonders ausführlich behandelt.

Es ist immerhin möglich, mit Hilfe dreier Prinzipien Ordnung und Übersicht in die Fülle möglicher Folgeerscheinungen und entsprechender Regeln zu bringen.

(1) Allen Folgeerscheinungen im Satz wird das Prinzip der **Satzklammer** zugrundegelegt (s. hierzu vor allem S 177). Diese Klammer, aus den verbalen Bestandteilen, im Nebensatz zusätzlich aus dem Subjunktor (s. P 009–068) gebildet, teilt den Satz in drei ungleiche „Felder“: in Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld:



Während für Vorfeld und Nachfeld relativ einfache Folgeregeln gelten, enthält das Mittelfeld häufig so viele Elemente, daß verschiedene Folgen möglich sind und zahlreiche komplexere Regeln erforderlich werden.

Ein Klammerprinzip ist übrigens auch in anderen sprachlichen Konstrukten wirksam, so etwa bei der Nominalphrase, wo ein großer Teil der Attribute von Determinativ und Nomen „eingeklammert" wird:

ein mit diesen Regeln nicht zureichend vertrauter ***Benutzer***

Näheres hierzu unter N 162.

(2) Die Probleme im Mittelfeld werden durchschaubar, wenn man von einer „normalen", „merkmallosen" und zumeist auch besonders häufigen Abfolge ausgeht: der **Grundfolge**, die sich mit einer begrenzten Zahl von Regeln beschreiben läßt (s. S 193–197). Die Grundfolge ist zum Beispiel realisiert in dem Satz

Wir werden dieses Jahr nicht nach Frankreich fahren.

Hier haben wir die Mittelfeld-Folge temporale Angabe –Negativangabe – Direktivergänzung.

(3) Wer die Grundfolge beachtet, erzeugt damit zwar jederzeit grammatisch korrekte Sätze. Aber er kann auf diese Art weder alles ausdrücken, was er meint, noch alles verstehen, was er hört oder liest. Deshalb sind Abweichungen von der Grundfolge möglich: Verschiebungen oder **Permutationen**. Es sind daher auch Verschiebungsregeln zu formulieren (s. S 198 – 218), die auch die Bedingungen nennen, unter denen Verschiebungen erfolgen. Eine permutierte Folge liegt zum Beispiel vor in dem (ebenfalls grammatisch korrekten) Satz:

Wir werden nicht dieses Jahr nach Frankreich fahren.

S 177 S4.1. Satzklammer und Folgefelder

Die Satzklammer besteht im **Hauptsatz** aus den Teilen des Verbalkomplexes. Jeder Hauptsatz, dessen Verbalkomplex mindestens aus zwei Elementen besteht, enthält eine Satzklammer. Bei Perfektformen, beim Passiv, bei Modalverbkomplexen u. a. liegen somit immer Satzklammern vor. Dabei bildet jeweils das finite Verb den linken, die übrigen verbalen Elemente bilden den rechten Teil der Klammer:

Sie ***hat*** *sich nicht* ***beklagt*** *bei mir.*
Du ***wirst*** *noch zeitig* ***informiert****.*
Man ***sollte*** *diesen Vorschlag ganz anders* ***beurteilen****.*
Sollte *man diesen Vorschlag nicht ganz anders* ***beurteilen****?*

Wenn Verben mit Verbzusatz (d. h. mit trennbarem Präfix) alleine den Verbalkomplex konstituieren, so spalten sie sich derart auf, daß das Simplexverb den linken Klammerteil bildet, der Verbzusatz den rechten:

Sie ***hört*** *noch diese Woche* ***auf*** *mit ihrer Arbeit.*
Hört *sie jetzt schon* ***auf*** *mit ihrer Arbeit?*

Sätze mit einteiligem Verbalkomplex wie

Sie ***beklagt*** *sich doch ständig.*

enthalten keine realisierte Satzklammer, sondern – wenn der Verbalkomplex im Hauptsatz aus dem finiten Verb besteht – immer nur den linken Klammerteil. Umgekehrt ist in **Infinitivsätzen** immer nur der rechte Klammerteil besetzt:

nichts nach Hause ***bringen***
nichts nach Hause ***gebracht haben***
nichts nach Hause ***bringen wollen***

Man kann in allen diesen Fällen die verbale Klammer leicht herstellen, indem man den finiten Verbalkomplex in eine Perfektform setzt oder einen Modalverbkomplex erzeugt bzw. den infinitivischen Verbalkomplex durch ein Finitum „anreichert“:

Albert ***verlor*** *seinen Geldbeutel.*
⇒ { *Albert* ***hatte*** *seinen Geldbeutel* ***verloren.***
Albert ***könnte*** *seinen Geldbeutel* ***verlieren.*** }
Er ***wird/will/kann*** *nichts nach Hause* ***bringen.***
Er ***soll*** *nichts nach Hause* ***bringen wollen.***

Wir sprechen bei allen Sätzen mit einteiligem Verbalkomplex von einer **virtuellen Satzklammer**. So steht der syntaktische Ort der beiden Klammerteile jederzeit fest, auch wenn nicht beide Teile realisiert sind.

In sehr seltenen Fällen werden die rechten Klammerteile in eine andere Position verschoben:

Informiert wirst *du noch rechtzeitig.*

Näheres zu dieser Möglichkeit s. unter S 180. Allerdings kann der Verbzusatz nie die Position im Vorfeld einnehmen; unkorrekt wäre daher

**Auf hört sie bald mit ihrer Arbeit.*

Im Rahmen der Folgeregeln betrachten wir die Satzklammer als vorgegeben und unverrückbar. Rechter und linker Klammerteil sind also die Fixpunkte, um die herum sich die übrigen Elemente gemäß den Folgeregeln anordnen. So kann die (virtuelle) Satzklammer als Grundlage für die Folgeregeln verwendet werden.

Gleiches wie für nebensatzlose Sätze gilt im großen ganzen für konstative Obersätze mit eingebettetem Untersatz sowie für nicht-eingeleitete Nebensätze:

Sie ***fängt*** *noch diese Woche ihr Referat zu schreiben* ***an.***
Sie ***fängt*** *noch diese Woche* ***an,*** *ihr Referat zu schreiben.*
Hätten *Sie sich zeitig* ***informiert*** *...*

Im **subjunktiven Nebensatz** wird die Klammer durch das subjunktive Element (links, vgl. auch P 009) und sämtliche verbalen Elemente (rechts) gebildet:

weil *sie sich doch nicht* ***beklagt hat*** *bei mir*
obwohl *du noch zeitig* ***informiert wirst***
zumal *man diesen Vorschlag ganz anders* ***beurteilen sollte***

Gegenüber dem Hauptsatz weist der Nebensatz also die Eigenart auf, daß das subjunktive Element sich an die Stelle des finiten Verbs setzt und dieses in den rechten Klammerteil „abdrängt“:

Sie ***hat*** *sich nicht* ***beklagt*** *bei mir.*
weil *sie sich nicht* ***beklagt hat*** *bei mir*

Gewöhnlich steht dann das finite Verb am rechten Ende des rechten Klammerteils (Ausnahmen s. S 191). Ein weiterer Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz ist durch den gestrichelten Pfeil angedeutet: Elemente, die im Hauptsatz (bzw. im konstativen Obersatz) vor dem finiten Verb stehen, treten im Nebensatz hinter das subjunktive Element.

Aus der Beschreibung folgt, daß Nebensätze auch bei einteiligem Verbalkomplex eine Klammer haben:

weil *sie sich nie* ***beklagt*** *bei mir*

Zum Vorfeld

S 178

Das Vorfeld muß im Konstativsatz und ebenso im Interrogativsatz mit Fragewort immer mit genau einem Element besetzt sein. Diese Regel muß hervorgehoben werden, weil sie den Regeln in den meisten anderen Sprachen widerspricht. In den übrigen Satzarten sowie in den Nebensätzen bleibt das Vorfeld gewöhnlich leer.

Zum Mittelfeld

Zwar muß das Mittelfeld prinzipiell nicht besetzt sein. Tatsächlich finden sich hier aber durchschnittlich die meisten Elemente; vor allem wenn ein Satz im ganzen viele Stellungselemente enthält, treten die meisten von ihnen ins Mittelfeld. Dies hängt damit zusammen, daß im Vorfeld höchstens ein Element stehen kann und das Nachfeld meist leer bleibt.

Aus dieser Gegebenheit folgt, daß im Mittelfeld die meisten Folgeprobleme auftauchen. Von den Folgeregeln, die im folgenden darzulegen sind, bezieht sich daher der größte Teil auf das Mittelfeld.

Zum Nachfeld

Hier finden sich durchschnittlich die wenigsten Elemente, in der Mehrzahl der Fälle ist das Nachfeld unbesetzt. Mit ganz wenigen Ausnahmen können Nachfeldelemente ebensogut im Mittelfeld erscheinen. Meist ist Mittelfeldstellung sogar das übliche. Es trifft aber nicht zu, daß Nachfeldstellung nur in gesprochener Sprache vorkommt; gerade die geschriebene Sprache bevorzugt in bestimmten Fällen Nachfeldstellung.

Die einzelnen Stellungsregeln für die drei Felder werden in S 185 – 234 ausführlich beschrieben.

S 179 **S4.2. Einfache Folgeelemente**

Wir verstehen hier unter einfachen Folgeelementen alle nicht-satzartigen Teile des Satzes, die, für sich genommen, auf Satzebene verschiebbar sind. Sie können gegliedert werden in

- Teile des Verbalkomplexes,
- sämtliche Ergänzungen,
- viele Angaben,
- einige Attribute,
- Gefügenomina in Funktionsverbgefügen.

S 180 Verbale Elemente

Die **infiniten Verbformen**, die gewöhnlich im rechten Klammerteil stehen, sind im Konstativsatz ausnahmslos (ins Vorfeld) verschiebbar:

Ich habe das Paket gestern nicht ***abgeschickt.***
⇒ ***Abgeschickt*** *habe ich das Paket gestern nicht.*
Sie wird das Pferd gerne ***pflegen.***
⇒ ***Pflegen*** *wird sie das Pferd gerne.*

Auch das **finite Verb** ist nicht völlig stellungsfest. Allerdings sind seine verschiedenen Positionen an bestimmte Satztypen gebunden: Während es zum Beispiel im Konstativsatz den linken Klammerteil bildet, rückt es im subjunktiven Nebensatz meist an das Ende des rechten Klammerteils:

Manfred ***hat*** *Fische und Orchideen gezüchtet.*
⇒ *weil Manfred Fische und Orchideen gezüchtet* ***hat***

Der **Verbzusatz** (s. V 045) ist kein Folgeelement. Er steht immer am Anfang des rechten Klammerteils, entweder allein oder unmittelbar vor dem Simplexverb, mit dem er dann zusammengeschrieben wird (zum Simplexverb s. ebenfalls V 045):

Das kommt bei uns nicht ***vor.***
Das ist bei uns noch nie ***vor****gekommen.*

Vorfeldstellung des Verbzusatzes ist unkorrekt:

*** ***Vor*** *kommt das bei uns nicht.*

Ein Verbzusatz ist z. B. auch *fort* in *fortpflanzen*. Wenn es nun bei Nietzsche heißt

Nicht ***fort*** *sollt ihr euch pflanzen, sondern hinauf.*

so liegt hier ein Wortspiel vor, das nur deshalb akzeptabel erscheint, weil der Verbzusatz fast unwillkürlich als Richtungsadverb *fort* aufgefaßt wird, das mit dem hier semantisch höherwertigen Richtungsadverb *hinauf* kontrastiert.

Ergänzungen

S 181

Alle Ergänzungen sind (wenngleich nicht in sämtlichen Ausdrucksformen) Folgeelemente. Sie lassen sich vom Mittelfeld ins Vorfeld und oft auch innerhalb des Mittelfeldes verschieben.

Verschiebung des Subjekts:

*Jetzt muß die Briefe **ein anderer** schreiben.*
*Jetzt muß **ein anderer** die Briefe schreiben.*
***Ein anderer** muß jetzt die Briefe schreiben.*

Verschiebung der Dativergänzung:

*Ich kann **deiner Schwester** leider nicht helfen.*
*Ich kann leider **deiner Schwester** nicht helfen.*
***Deiner Schwester** kann ich leider nicht helfen.*

Verschiebung der Nominalergänzung:

*Er hätte besser **Architekt** werden sollen.*
***Architekt** hätte er besser werden sollen.*

Entsprechendes gilt für alle übrigen Ergänzungen.
Diese weitgehende Verschiebbarkeit gilt allerdings nicht für sämtliche Ausdrucksformen der Ergänzungen. Besonders starke Stellungsrestriktionen bestehen für gewisse unbetonte pronominale Ergänzungen (siehe dazu S 194). So kann akkusativisches *es* nie ins Vorfeld treten. Falsch wäre daher:

**Es weiß ich doch.*

Näheres zur Verschiebbarkeit der Ergänzungen siehe unter S 199–205.

Angaben

S 182

Die situativen und die modifizierenden Angaben (s. S 076–087) können jederzeit aus dem Mittelfeld ins Vorfeld und vielfach auch innerhalb des Mittelfeldes verschoben werden:

*Wir werden Oskar **nächstes Jahr** bestimmt besuchen.*
*Wir werden Oskar bestimmt **nächstes Jahr** besuchen.*
*Wir werden **nächstes Jahr** bestimmt Oskar besuchen.*
***Nächstes Jahr** werden wir Oskar bestimmt besuchen.*

*Er hat den Grundriß **mit viel Hingabe** gezeichnet.*
*Er hat **mit viel Hingabe** den Grundriß gezeichnet.*
***Mit viel Hingabe** hat er den Grundriß gezeichnet.*

Auch die meisten existimatorischen Angaben sind Folgeelemente, also verschiebbar:

*Sie wird **allerdings** diese Erklärung nicht akzeptieren.*
*Sie wird diese Erklärung **allerdings** nicht akzeptieren.*
***Allerdings** wird sie diese Erklärung nicht akzeptieren.*

Die Abtönungspartikeln sind jedoch nicht vorfeldfähig und auch sonst nur bedingt verschiebbar:

*Man müßte **eben** etwas Neues bringen.*
Man müßte etwas Neues **eben bringen.*
****Eben** müßte man etwas Neues bringen.*

Attribute und Gefügenomina

S 183

Ein großer Teil der Attribute ist fest an das jeweils regierende Element gebunden und läßt sich nur zusammen mit diesem verschieben. So ist *ehemaliger* Attribut zu *Vorgesetzter* in dem Satz

So hat es mein ehemaliger Vorgesetzter gemacht.

Möglich sind daher lediglich Verschiebungen wie

Mein ehemaliger Vorgesetzter hat es so gemacht.

Falsch wäre:

**Ehemaliger hat es mein Vorgesetzter so gemacht.*

Es gibt jedoch eine Reihe von Nomenattributen, die als Folgeelemente fungieren können, so vor allem

präpositive Nomenergänzungen (siehe N 146):

Wir hatten große Freude ***an den Schiffen.***
An den Schiffen *hatten wir große Freude.*

Allerdings sind präpositive Nomenergänzungen nicht immer von ihrem Regens trennbar. So läßt sich der Satz

Ich habe die Angst ***vor willkürlichen Entscheidungen*** *verdrängt.*

nicht umformen zu

*** ***Vor willkürlichen Entscheidungen*** *habe ich die Angst verdrängt.*

Dieser Satz wäre nur mit völlig anderer Bedeutung korrekt (wenn *vor willkürlichen Entscheidungen* als Temporalangabe zu verstehen wäre).

Entscheidend für die Verschiebbarkeit des präpositionalen Attributs scheint der Selbständigkeitsgrad des Regens zu sein: Je selbständiger dieses im Satzverband ist, desto fester bindet es das Attribut an sich; je eher es Teil einer festen Wendung ist, um so eher fungiert das Attribut als selbständiges Folgeelement.

Die Adjunkte zum Nomen (vgl. N 158) können jederzeit aus dem Mittelfeld ins Vorfeld und vielfach auch innerhalb des Mittelfelds verschoben werden:

Sie muß als Betriebsrätin der Kollegin helfen.
Sie muß der Kollegin als Betriebsrätin helfen.
Als Betriebsrätin muß sie der Kollegin helfen.

Gewisse quantifizierende Nomenangaben fungieren als Folgeelemente:

Sie hatte ***keine*** *Ziegen gesehen.*
Ziegen hatte sie ***keine*** *gesehen.*

Man könnte hier auch sagen, das Regens löse sich vom Attribut und fungiere als selbständiges Stellungselement. Weitere Möglichkeiten:

Regine ließ ***beide*** *Verträge annullieren.*
Regine ließ die Verträge ***beide*** *annullieren.*
Die Verträge ließ Regine ***beide*** *annulieren.*

In saloppeer Umgangssprache lassen sich oft auch qualifikative Adjektive zusammen mit dem Determinativ vom Regens (das ins Vorfeld tritt) trennen:

Mit ihm gibt es ***die allergrößten*** *Probleme.*
Probleme gibt es mit ihm ***die allergrößten.***
Sie hat ***hervorragende*** *Zeugnisse.*
Zeugnisse hat sie ***hervorragende.***

Im Grunde handelt es sich hier um „verkappte" quantifizierende Angaben – das mag zum Teil die Verschiebbarkeit dieser Adjektive erklären.

In ähnlicher Weise lassen sich auch qualifikative Attribute des Pronomens vom Regens trennen:

Es gibt dort viel ***Sehenswertes.***
Sehenswertes *gibt es dort viel.*

Auch eine große Zahl von Attributen zum Adjektiv (vgl. N 102 – 117) können als selbständige Folgeelemente fungieren und allein ins Vorfeld treten:

Akkusativische Adjektivergänzung:

Ich bin ***den Lärm*** *gewohnt.*
Den Lärm *bin ich gewohnt.*

Dativische Adjektivergänzung:

Seither ist sie ***mir*** *bekannt.*
Mir *ist sie seither bekannt.*

Situative Adjektivergänzung:

Thomas war damals ***in Wasserburg*** *wohnhaft.*
In Wasserburg *war Thomas damals wohnhaft.*

Dativus sympathicus bei der Normergänzung zum Adjektiv:

*Das Bett war **ihm** viel zu kurz.*
***Ihm** war das Bett viel zu kurz.*
Viele Adjektivattribute lassen sich jedoch nicht von ihrem Regens trennen. Weiteres zur Verschiebbarkeit von Attributen s. S 214–218.
Die Nomina und die nominalen Präpositionalphrasen in Funktionsverbgefügen (vgl. dazu V 022) lassen sich in Grenzen verschieben und haben damit als Folgeelemente zu gelten:
*Ich möchte nur in diese Akte **Einsicht** nehmen.*
***Einsicht** möchte ich nur in diese Akte nehmen.*
*Es kam ein anderes Stück **zur Aufführung**.*
***Zur Aufführung** kam ein anderes Stück.*

Allgemeines. Nicht vorfeldfähige Elemente

S 184

Allgemein läßt sich sagen, daß für verschiedene Satzglied- und Attributklassen und deren unterschiedliche Ausdrucksformen je eigene Stellungsregeln gelten. Wesentlich für die Stellung eines Elementes ist vor allem die Frage, ob es sich um eine Ergänzung, eine Angabe, ein Attribut (dieses wiederum als Ergänzung oder als Angabe) oder ein Gefügenomen handelt. Auch die einzelnen Ergänzungsklassen (s. S 010) und die Großklassen von Angaben (s. S 075) unterliegen speziellen Stellungsregeln. Insofern ist der funktionelle Aufbau des Satzes grundlegend für die lineare Abfolge. Eine weitere Differenzierung erfolgt durch die verschiedenen Ausdrucksformen dieser Elemente.
Andere Faktoren, die die Abfolge der Elemente beeinflussen, werden in S 199 – 218 behandelt.
Im Zusammenhang mit den Folgeelementen ist auch das sogenannte „expletive *es*" zu erwähnen, wie es vorliegt am Beginn der Sätze
Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus.
Es hat die Nachtigall die ganze Nacht gesungen.
Es muß noch ein Zug kommen.
Dieses „expletive *es*" ist streng genommen kein Folgeelement im Sinne unserer Definition, weil es überhaupt nicht verschiebbar ist: es kann nur im Vorfeld stehen. Erhebliche Bedeutung aber hat es für die übrigen Folgeelemente, denn es nimmt immer den Platz eines potentiellen Folgeelementes ein. Dies zeigt sich auch daran, daß es verschwinden muß, wenn ein anderes vorfeldfähiges Element ins Vorfeld tritt:
Drei Reiter ritten zum Tore hinaus.
Die Nachtigall hat die ganze Nacht gesungen.
Ein Zug muß noch kommen.
Auch die Konjunktoren (vgl. P 076 – 095) werden, soweit sie satzeinleitend und damit in satzverbindender Funktion vorkommen, nicht als Folgeelemente gezählt, weil sie die Stellung der übrigen Elemente im Satz nicht beeinflussen:
Er hat es doch getan.
***Und** er hat es doch getan.*
Auf Grund dieser Eigenschaft können andere satzverbindende Elemente wie *deshalb, dann, so* und andere nie Konjunktoren sein, denn sie haben eine Verschiebung anderer Elemente zur Folge:
Er hat es doch gesehen.
***Deshalb** hat er es doch gesehen.*

S4.3. Möglichkeiten im Außenfeld

Vorfeld und Nachfeld fassen wir als Außenfeld zusammen. Vorläufig können für das Außenfeld nur Besetzungsmöglichkeiten angegeben werden. Wir gehen davon aus, daß der primäre Ort der Stellungselemente das Mittelfeld ist; deshalb wird in S 193–197 eine Grundfolge für das Mittelfeld festgelegt. Alle Abweichungen von der Grundfolge, also sowohl Verschiebungen innerhalb des Mittelfeldes als Besetzung des Außenfeldes durch primäre Mittelfeldelemente, werden in S 198–218 als Permutationen der Grundfolge beschrieben.

S 185 **Das Vorfeld**

Es gelten unterschiedliche Besetzungsregeln für verschiedene Satzarten.
Im Konstativsatz ist das Vorfeld mit genau einem Stellungselement besetzt:

An den Bäckergesellen | kann ich mich nicht mehr erinnern.

Im Interrogativsatz mit Frageelement steht dieses im Vorfeld:

Warum | beschäftigt dich das?

Im Imperativsatz ist das Vorfeld gewöhnlich leer:

| Kommen Sie bitte morgen früh wieder.

Im Interrogativsatz ohne Frageelement ist das Vorfeld leer:

| Kommen Sie auch morgen abend?

Auch im Nebensatz bleibt das Vorfeld meist unbesetzt:

| weil du mir nicht alles gesagt hast

Diese pauschalen Regeln sind im folgenden zu präzisieren.

S 186 **KONSTATIVSATZ**

Das Vorfeld des Konstativsatzes kann als Vorfeld schlechthin gelten. Hier sind deshalb auch die Möglichkeiten der Vorfeldbesetzung besonders detailliert zu beschreiben.
Das Folgeelement im Vorfeld des Konstativsatzes kann beliebigen Umfang haben; nur im Grenzfall steht hier ein einzelnes Wort.
Das Vorfeldelement kann durch Attribute beliebig erweitert sein:

Den Mann, der Birnen verkauft,
Diesen Mann,
Ihn
Den ich erwähnt habe,
} *möchte ich noch einmal sprechen.*

Die Vorfeldelemente werden zweckmäßig nach ihrer syntaktischen Funktion gegliedert.
Ergänzungen sind prinzipiell alle vorfeldfähig.

Subjekt:

Dieser Teppichhändler | war wieder da.

Akkusativergänzung:

Den | kenne ich nicht.

Genitivergänzung:

Dieses Vorfalls | konnte sie sich nicht mehr entsinnen.

Dativergänzung:

Meinem Bruder | kann ich das nicht erzählen.

Präpositivergänzung:

Mit dieser Entwicklung | hat niemand gerechnet.

Situativergänzung:

Dort | haben sie vor dem Krieg gewohnt.

Direktivergänzung:

Nach Kammerstatt | bin ich nie gekommen.

Expansivergänzung:

Zwei Kilo | habe ich zugenommen.

Nominalergänzung:

Eine große Wissenschaftlerin | wollte sie werden.

Adjektivalergänzung:

Ganz idiotisch | hat er sich benommen.

Verbativergänzung:

Den Bären zu erlegen | gilt es nun.

Wie die Beispiele andeuten, können die einzelnen Ergänzungen auch in nahezu beliebiger Ausdrucksform im Vorfeld erscheinen. Es gibt nur minimale Beschränkungen. So kann etwa das Partnerpronomen *es*, wenn es im Akkusativ steht, und ebenso das Reflexivpronomen der obligatorisch reflexiven Verben (s. V 014) nicht im Vorfeld erscheinen:

Es | weiß ich doch.
Sich | weiß er nicht zu benehmen.

Da *es* nie betont werden kann, müßte statt seiner eine betonte Pronominalform eintreten wie in:

Das | weiß ich doch.

Vor allem können auch Nebensätze jeder Art im Vorfeld stehen:
Subjekt:

Was er gesagt hat, | wird dich sehr freuen.

Akkusativergänzung:

Ob er sein Wort halten wird, | weiß ich nicht.

Situativergänzung:

Wo es so still ist, | würde ich gerne wohnen.

Nominalergänzung:

Was du bist, | solltest du immer bleiben.

Auch die meisten **Angaben** (darunter auch Angabesätze) sind vorfeldfähig. Dies gilt vor allem für **situierende** und **modifizierende** Angaben.
Temporalangabe:

Da | waren plötzlich alle still.
Als sie eintrat, | waren plötzlich alle still.

Kausalangabe:

Wegen dieses Versäumnisses | mußten wir die Sitzung verschieben.
Da sie erkrankt war, | wurden ihr die Papiere zugesandt.

Modifizierende Angabe:

Sehr gut | haben Sie das gemacht.

Von den **existimatorischen Angaben** ist nur ein Teil vorfeldfähig.
Nicht vorfeldfähig sind die meisten **kautiven Angaben**:

**Geradezu | ist das ein Skandal.*
**Einfach | hat er nicht aufgepaßt.*

Die satzartigen kautiven Angaben können zwar vorangestellt werden, der ursprüngliche Obersatz muß dann aber zusätzlich ein eigenes Vorfeldelement haben:

Ich möchte sagen, dem könnte man zustimmen.

Im Grunde genommen sind diese satzartigen Kautiva nicht Angaben zum eigentlichen Inhaltssatz, sondern als sprechaktbeschreibende Sätze diesem übergeordnet.
Von den **selektiven Angaben** sind die meisten nicht vorfeldfähig:

**Bereits | hat er geantwortet.*
**Sogar | hat er selbst sich beworben.*
**Ausgerechnet | hat sie dies gesagt.*

Unbeschränkt vorfeldfähig sind von diesen Angaben nur *insbesondere* und *vor allem*.
Fast alle **ordinativen Angaben** sind vorfeldfähig:

Allerdings | muß die Statik neu berechnet werden.
Freilich | hat auch er nicht immer recht.
Übrigens | geht sie jetzt wirklich nach Salerno.
Tatsächlich | kann sie mehr, als sie sich zutraut.
Darüberhinaus | gibt es folgende Möglichkeiten ...

Sämtliche **judikativen Angaben** sind vorfeldfähig:

Ärgerlicherweise | hat er nicht daran gedacht.
Glücklicherweise | haben wir noch eine Kopie des Manuskripts.
Gott sei Dank | bist du gekommen.

Leiten die satzartigen Judikativa ein Gefüge ein, so werden sie nicht nur durch Doppelpunkt vom Obersatz getrennt, sondern dieser muß auch zusätzlich ein eigenes Vorfeldelement haben:

Was mir sehr leid tut: Sie | kann wieder nicht mitgehen.

Es ist deshalb angemessener zu sagen, diese satzartigen Elemente seien nicht vorfeldfähig. Die satzartige judikative Angabe wäre dann zu verstehen als Rest eines teilweise getilgten

sprechaktbeschreibenden Obersatzes, in dem sie als Attribut zu dem demonstrativen Pronomen *das* fungiert:

Ich teile dir das mit, was mir sehr leid tut: Sie kann wieder nicht mitgehen.

Sämtliche **verifikativen Angaben** sind vorfeldfähig:

Bekanntlich | gibt es mehrere Ursachen des Waldsterbens.
Möglicherweise | gibt es viel schlimmere Umweltschäden.
Offenbar | ist keine Regierung derzeit zu effektiven Lösungen imstande.
Im Grunde | weiß das jeder.
Wie sich leicht nachweisen läßt, | sind diese Dinge schon längst bekannt.

Die satzartige Angabe (*so*) *hoffe ich* wird bei Vorfeldstellung umgekehrt, das Element *so* wird getilgt. Der folgende Obersatz muß ein eigenes Vorfeldelement haben, so daß es angemessener ist zu sagen: Die Angabe (*so*) *hoffe ich* ist nicht vorfeldfähig, sondern bildet selbst den Obersatz zu einem Ergänzungssatz:

Ich hoffe, die Schäden können überhaupt in absehbarer Zeit behoben werden.

Diese Auffassung liegt auch deshalb nahe, weil der Ergänzungssatz ebenso als Subjunktorsatz realisiert werden kann:

Ich hoffe, daß die Schäden überhaupt in absehbarer Zeit behoben werden können.

Die **Abtönungspartikeln** sind allesamt nicht vorfeldfähig:

**Ja | ist das Oskar.*
**Ruhig | können Sie hereinkommen.*

Wo gleich geschriebene Elemente doch im Vorfeld erscheinen können, handelt es sich um Homographen, die anderen Klassen angehören, z. B. in

Ruhig | sollst du schlafen.

Allerdings können einige der nicht-vorfeldfähigen Partikeln neben dem eigentlichen Vorfeldelement als dessen „Quasiattribut" erscheinen:

Sogar gemeldet | hat sie sich.
Gerade du | solltest das wissen.

Solche „Quasiattribute" unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht von der Hauptmenge der Attribute, wie sie in A 030 definiert wurden. So können sie, wie das erste Beispiel zeigt, auch zu infiniten Verben treten, während die Attribute im allgemeinen Satelliten nicht-verbaler Elemente sind.

Von den **Attributen** sind fast alle präpositionalen Attribute zum Nomen vorfeldfähig:

Auf Oskar | habe ich eine besondere Wut.

Alle Adjunkte zum Nomen (vgl. N 158) sind vorfeldfähig:

Als Direktorin | muß sie das eigentlich wissen.

Schließlich können Nominalphrasen mit quantifikativem Determinativ sowie – in der Alltagssprache – auch Nominalphrasen mit qualifikativem Adjektiv auch ohne dieses Determinativ bzw. Adjektiv im Vorfeld stehen:

Der | braucht keinen Doktor mehr.
⇒ *Doktor | braucht der keinen mehr.*
Ich | habe den wärmeren Mantel.
⇒ *Mantel | habe ich den wärmeren.*

Werden auf diese Art das indefinite Determinativ *alle* und das quantifikative Adjektiv *beide* aus der Nominalphrase herausgelöst, so tritt an ihre Stelle gewöhnlich der definite Artikel:

Alle Mädchen | haben sich beteiligt,

oder:

Es | haben sich alle Mädchen beteiligt.
⇒ *Die Mädchen | haben sich alle beteiligt.*
Beide Angestellten | sind bei mir gewesen.

oder:

Bei mir | sind beide Angestellten gewesen.
⇒ *Die Angestellten | sind beide bei mir gewesen.*

Außerdem sind die meisten Attribute zum Adjektiv und zur Kopulapartikel vorfeldfähig:

Mit dem | war man schon lange nicht mehr zufrieden.
Diesen Störenfried | sind wir los.

Die graduierenden Adjektivattribute sind großenteils nicht vorfeldfähig, unkorrekt wären deshalb die folgenden Sätze:

**Sehr | ist er mir lieb.*
**Außerordentlich | war sie müde.*

Nebensätze sind grundsätzlich vorfeldfähig; im einzelnen die meisten **Ergänzungssätze,** zum Beispiel

Subjektsatz:

Daß sie nicht kommen würde, | war mir bekannt.

Akkusativsatz:

Daß auch die Eltern anwesend sind, | habe ich immer gefordert.
Das weiß ich längst, | sagte er.

Situativsatz:

Wo du wohnst, | möchte ich auch wohnen.

Auch **Angabesätze** sind in der Regel vorfeldfähig, zum Beispiel

Situativsätze:

Als der Regen kam, | machten sie die Boote fertig.

Existimatorische Angabesätze:

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, | ist die Zahlungsfrist vor sechs Wochen abgelaufen.

Modifikativangabesätze:

Wie er es vom Meister Pietz gelernt hatte, | mischte er sorgsam einen Teil Zement mit fünf Teilen Sand.

Näheres zur Klassifikation und zur Bildung von Nebensätzen s. S 097–154, zur Stellung von Nebensätzen s. S 219–234.

INTERROGATIVSATZ MIT FRAGEELEMENT S 187

Das Frageelement besteht häufig aus einem Einzelwort (*wer?, wann?* usw.), oft bildet es aber auch eine mehrteilige Phrase (*welcher Fahrer?, zu welcher Zeit?* usw.).

Das Frageelement steht grundsätzlich im Vorfeld.

Im übrigen gelten weitgehend dieselben Regeln wie für den Konstativsatz. Was erfragt werden kann – Ergänzungen, Angaben, Attribute –, kann ins Vorfeld rücken, zum Beispiel

Akkusativergänzung:

Was | hat man mit dir gemacht?

Präpositivergänzung:

Mit wievielerlei Maß | wird hier gemessen?

Modifizierende Angabe:

Wie | hat sie die Sitzung geleitet?

Konditionalangabe:

Unter welcher Voraussetzung | würden Sie sich beteiligen?

Nomenergänzung (d. h. Ergänzung zum Nomen):

Worauf | hätten Sie denn Lust?

Adjektivergänzung (d. h. Ergänzung zum Adjektiv):

Wem | ist dieser Apparat zu teuer?

Lediglich die Verbativergänzung tritt, wenn sie erfragt wird, nicht geschlossen ins Vorfeld. Das Frageelement wird hier geteilt, nur das eigentliche Fragewort erscheint im Vorfeld. Zu dem Satz

Er ließ die Kinder den Festplatz aufräumen.

mit der Verbativergänzung

die Kinder den Festplatz aufräumen

gibt es das verbative Frageelement

was tun?
was geschehen?

Die entsprechenden Interrogativsätze lauten aber

Was | ließ er tun?
Was | ließ er geschehen?

Es kommt daneben ein Typ von Interrogativsätzen vor, bei denen das Frageelement im Satzinnern steht:

Das | haben die Alemannen mit wessen Hilfe erreicht?
Sie | haben wann angerufen?

Solche Formulierungen sind als „Prüfungsfragen" verbreitet, kommen aber auch in Gesprächen verschiedenster Art vor. Von vielen Stilisten werden sie als standardwidrig abgelehnt. Sie lassen sich erklären als Verschmelzung einer Mitteilung und einer Frage:

Das haben die Alemannen erreicht – und mit wessen Hilfe?

S 188 **IMPERATIVSATZ**

In Sätzen mit imperativischem Verb ist das Vorfeld gewöhnlich nicht besetzt. Das Verb als linker Klammerteil (der rechte Klammerteil ist hier meist nicht realisiert) eröffnet dann den Satz:

| Bring die Bergstiefel mit.
| Kommen Sie bitte gegen Abend wieder.

Lediglich Konjunktoren (s. P 076 – 095) können dem imperativischen Verb immer vorangehen:

Und | bring die Bergstiefel mit.
Aber | kommen Sie bitte gegen Abend wieder.

Konjunktoren werden jedoch grundsätzlich nicht als Folgeelemente gezählt.
Aber auch wenn man von dieser Möglichkeit absieht, gilt die Regel vom vorfeldfreien Imperativsatz nicht ohne Ausnahme. Es ist durchaus möglich und auch üblich, die anaphorische Konditionalangabe *dann* vor das imperativische Verb zu stellen:

Dann | sei jetzt ruhig!

Auch sonstige Angaben kommen vor:

Erst | schaff dein Sach.
dann | trink und lach.

Dort | laß dich ruhig nieder.
Deshalb | tu das nicht noch einmal.
So | warte doch erst mal ab.

Ebenso können anaphorische Ergänzungen im Vorfeld stehen (sogar das Subjekt, das ja prinzipiell im Imperativsatz eliminiert wird, dieses allerdings nur als Pronomen der 2. Person):

Du | bleib mal hier sitzen.
Den | laß in Ruhe.
Mit denen | rechne nicht mehr.
So | bleib für alle Zeit.

Seltener stehen nicht-anaphorische Wortgruppen im Vorfeld:

Vor dem Spiel | mach deine Aufgaben.
In dieser Haltung | bleib noch ein bißchen.
Mit weiteren Zuwendungen | rechne nicht mehr.

Auch bei der *Sie*-Form ist Vorfeldbesetzung möglich:

Dann | seien Sie jetzt ruhig.
Dann | kommen Sie mal mit.

Diese Art der Vorfeldbesetzung wird möglicherweise gefördert durch die Tatsache, daß die meisten *Sie*-Imperative vom Präsens nicht zu unterscheiden sind; so kann der Satz

Also | bleiben Sie erst mal draußen.

sowohl als imperativische Aufforderung wie als Konstativsatz mit verschiedener Sprechintention (Mitteilung, Aufforderung, Vorwurf u. a.) verstanden werden. Die zugrundeliegende Sprechintention muß dann durch andere Mittel, z. B. durch Intonation, Gestik oder Mimik verdeutlicht werden.
Auch Nebensätze können ins Vorfeld des Imperativsatzes rücken:

Wenn Ihnen das hilft, | *kommen Sie eben mit.*

In der Mehrzahl der Fälle, besonders bei umfangreichem Nebensatz, steht allerdings zusätzlich ein Korrelat (s. S 107–111, 155–162) im Vorfeld:

Wenn Ihnen das hilft, dann | *kommen Sie eben mit.*

INTERROGATIVSATZ OHNE FRAGEELEMENT S 189

Hier ist das Vorfeld immer leer (andernfalls läge ein Konstativsatz vor), das finite Verb leitet also den Satz ein:

| *Raucht er schon wieder!*
| *Hat er noch nicht genug?*
| *Will er sich denn total ruinieren?*

Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß als Fragen keineswegs nur Interrogativsätze Verwendung finden, sondern durchaus auch Konstativsätze. Entscheidendes Merkmal der Frage ohne Frageelement ist keineswegs die Abfolge der Elemente (finites Verb – Subjekt), sondern die am Satzende steigende Intonation. Fragen (wenngleich mit deutlicher Tendenz: es wird eine positive Antwort erwartet) sind also auch die Sätze

Er | *raucht schon wieder?*
Er | *ist also wieder völlig gesund?*
Also | *geht es ihm wieder gut?*

UNTERSÄTZE S 190

Unter den satzartigen Gebilden ohne potentielle Autonomie lassen sich Subjunktivsätze, uneingeleitete Nebensätze (d. h. Sätze mit finitem Verb und ohne spezielles Einleitungselement) und Infinitivsätze unterscheiden. In der Regel hat keines dieser Gebilde ein besetztes Vorfeld.

Subjunktivsätze beginnen mit dem subjunktiven Element. Ist dieses ein Subjunktor, so kann ihm ein Konjunktor vorausgehen, der – wie oben dargelegt – nicht als Folgeelement aufzufassen ist:

und wenn ich das nicht mit eigenen Augen gesehen hätte

Andere subjunktive Elemente stehen gewöhnlich am Anfang des Nebensatzes:

(der Mann,) der mir dies erzählt hat

In sehr salopper Alltagssprache kann dem Subjunktor *wenn* auch ein anderes Folgeelement vorausgehen:

(*) gestern wenn man mir das gesagt hätte
(*) den wenn ich erwische

Solche Sätze sind immer stark emotiv gefärbt, häufig handelt es sich um Vorwürfe oder Drohungen. Allerdings gelten derartige Formulierungen nicht als gutes Deutsch, sie sind auch in vielen Fällen gar nicht möglich; deshalb ist Sprechern mit unvollständiger deutscher Kompetenz vom Gebrauch solcher Sätze abzuraten.

Nicht-eingeleitete (kausale, konditionale oder konzessive) **Nebensätze** haben nie ein Vorfeld-Element. Gehen Konditionalsätze dem Obersatz voran, so kann ein Konjunktor am Anfang stehen:

(Und) kommt Katelbach heute nicht, so geraten wir mit dem Projekt in Verzug.

Der Konjunktor *und* steht sogar meistens vor nicht-eingeleiteten Konzessivsätzen:

Und schreit er noch so laut, er überzeugt mich (doch) nicht.

neben

Schreit er auch noch so laut, er überzeugt mich (doch) nicht.

Sind nicht-eingeleitete Konditionalsätze nachgestellt, so darf an ihrem Anfang kein Konjunktor stehen:

Er hätte alles anders gemacht, wäre er der Boß.

Beim nachgestellten nicht-eingeleiteten Konzessivsatz hingegen ist *und* die Regel:

Ihr überzeugt mich nicht, und schreit ihr noch so laut.

Gefüge ohne *und* wirken gehoben und archaisch:

Ihr überzeugt mich nicht, schreit ihr auch noch so laut.
Ihr überzeugt mich nicht, schreit ihr gleich noch so laut.

Bei **Infinitivsätzen** erübrigt sich die Frage nach der Vorfeldbesetzung: Hier ist nicht einmal ein linker Klammerteil vorhanden, das infinitivische Verb steht im rechten Klammerteil (bildet ihn meistens allein), und die diesem Verb vorangehenden Elemente lassen sich als Mittelfeldelemente identifizieren:

(die Lust,) mit seinen Leuten in Frieden zu leben . . .
(Er gestand,) das Geheimnis ohnehin verraten zu haben.

S 191 Das Nachfeld

Während die meisten Folgeelemente im Vorfeld stehen können, ist nur ein begrenzter Teil von ihnen nachfeldfähig. Hinsichtlich der Zahl der Elemente, die zugleich im Nachfeld stehen können, gibt es keine festen Regeln. In den seltensten Fällen steht dort mehr als ein Element. Von dieser wahrscheinlichsten Besetzung wird im folgenden ausgegangen.

Von den nicht-satzartigen **Ergänzungen** ist nur die Präpositivergänzung nachfeldfähig, und auch diese nur in der Mehrzahl der Fälle:

Keiner hat mehr gerechnet | mit dieser Entwicklung.
Du solltest dich nicht zu sehr freuen | darauf.
weil du dich nicht zu sehr freuen solltest | darauf

Es gibt für die Präpositivergänzung Einschränkungen, die noch nicht ausreichend erforscht sind. Unkorrekt wäre jedenfalls

**Sie wird es noch bringen | zur Ministerin.*
**weil sie es noch bringen wird | zur Ministerin*

Die übrigen Ergänzungen können prinzipiell nicht im Nachfeld stehen. Allerdings war Nachfeldstellung sämtlicher Ergänzungen im Frühneuhochdeutschen noch möglich. In der Gegenwartssprache sind solche Nachfeldstellungen allenfalls erlaubt, wenn eine stark archaisierende Färbung beabsichtigt ist:

Nach uns wird kommen | nichts Nennenswertes (B. Brecht)
weil nach uns kommen wird | nichts Nennenswertes

Bei großem Umfang oder bei Häufung können jedoch alle Ergänzungen ins Nachfeld gestellt werden (zu solchen Verschiebungen vgl. S 198 – 218 sowie zur Häufung E 017–031):

Nun wird zu uns sprechen | der uns allen durch seine großartigen Verkehrspläne bekannte Dr. Ing. Bayer.
wenn zu uns sprechen wird | der uns allen durch seine großartigen Verkehrspläne bekannte Dr. Ing. Bayer
Ich möchte dies vertraulich mitteilen | den Anwohnern sowie dem ersten Stadtverordneten.
weil ich dies vertraulich mitteilen möchte | den Anwohnern sowie dem ersten Stadtverordneten
Er hat in diesen drei Jahren gewohnt | in Köln, Bayreuth und Heslach.
nachdem er in diesen drei Jahren gewohnt hat | in Köln, Bayreuth und Heslach

Generell gilt, daß Ergänzungen in Form einfacher Anaphern (meist Pronomina) nicht nachfeldfähig sind:

**Wir haben nicht gesehen | sie.*
**obwohl wir nicht gesehen haben | sie*
**Niemand konnte mehr helfen | ihr.*
**weil niemand mehr helfen konnte | ihr*
**Sie ist endlich doch noch geworden | es.*
**nachdem sie endlich doch noch geworden ist | es*

Angaben sind in höherem Maße nachfeldfähig als Ergänzungen.

Situativangaben können, vor allem in mündlicher Alltagssprache, nahezu unbegrenzt und unabhängig von der jeweiligen Ausdrucksform ins Nachfeld gerückt werden:

Bei uns hat es Spaghetti gegeben | heute.
Sie sollten nicht so laut reden | hier.
Mir hat es gut gefallen | am See.
Er ist extra nach Wasserburg gefahren | deshalb.

Sie hat die Arbeit eingereicht | trotz seiner Kritik.
weil sie die Arbeit eingereicht hat | trotz seiner Kritik

Negative Angaben können im allgemeinen nicht ins Nachfeld gestellt werden:

**Er kann meine Bitte versagen | nicht.*
**Sie würde das Ziel erreichen | kaum.*
**Wir halten ihn für kompetent | in keiner Hinsicht.*
**weil wir ihn für kompetent halten | in keiner Hinsicht*

Auch **modifizierende Angaben** sind im allgemeinen nicht nachfeldfähig. Unkorrekt wären daher die Sätze

**Sie haben die Wohnung eingerichtet | mit großem Geschick.*
**Man sollte die Wohnung streichen | hellbraun.*

Manche modifikativen Präpositionalphrasen sind jedoch begrenzt nachfeldfähig, vor allem in ungezwungener Alltagssprache:

(?) Er rannte die Straße herunter | mit lautem Geschrei.
(?) als er die Straße herunterrannte | mit lautem Geschrei

Existimatorische Angaben sind zum Teil nachfeldfähig. Zwar kann keine der **kautiven Angaben** ins Nachfeld treten:

**Ich habe dem Plan zugestimmt | einfach.*
**daß ich dem Plan zugestimmt habe | einfach*

Auch **selektive Angaben** sind in der Standardsprache nicht nachfeldfähig:

**Wir müssen das ändern | eben.*
**daß wir das ändern müssen | eben*

In salopper Alltagssprache kann immerhin *vor allem* nachgestellt werden:

Wir müssen auf die Nachzügler achten | vor allem.
daß wir auf die Nachzügler achten müssen | vor allem

Von den **ordinativen Angaben** können einige ins Nachfeld gestellt werden:

Man könnte Zucker zugeben | beispielsweise.
Das ist ihm nicht ganz gelungen | freilich.
daß ihm das nicht ganz gelungen ist | freilich

Auch die Partikeln *allerdings, bestenfalls, immerhin, jedenfalls, obendrein, überdies, übrigens, wenigstens, zumindest,* die Adjektive *eigentlich, schließlich* und die Ausdrücke *im übrigen, unter anderem, zum Beispiel* sind beschränkt nachfeldfähig, aber praktisch nur im gesprochenen Deutsch:

(?) Er hätte das wissen müssen | allerdings.
(?) Heiner hat es sich zu leicht gemacht | allerdings.
Man kann dorthin mit dem Nahverkehrszug fahren | zum Beispiel.

Alle **judikativen Angaben** können in der Alltagssprache ins Nachfeld gestellt werden:

Er hat an diesem Tag gefehlt | bezeichnenderweise.
Sie hat trotzdem noch geschrieben | Gott sei Dank.

Die meisten **verifikativen Angaben** können ins Nachfeld gestellt werden, der Großteil von ihnen auch in der Standardsprache, einige eher in der Alltagssprache:

Der Schadstoffausstoß würde bei hohen Geschwindigkeiten überproportional steigen | bekanntlich. (aus einem Fernsehinterview)
Man wird den Plan wiederaufnehmen | wahrscheinlich.

Die Ausdrücke *ohne Frage, mit Sicherheit, ohne Zweifel* u. ä. sind nicht nachfeldfähig. Von den Abtönungspartikeln ist lediglich *bitte* unbeschränkt nachfeldfähig:

Sie sollten ein bißchen leiser reden | bitte.
daß Sie ein bißchen leiser reden sollten | bitte

Ein Teil der für sich verschiebbaren **Attribute** ist ebenfalls nachfeldfähig. Dies gilt in vielen Fällen für manche **präpositiven Nomenergänzungen:**

Sie hatte damals großes Vergnügen empfunden | an solchen Dingen.

Stellt man andere präpositive Nomenergänzungen ins Nachfeld, so entstehen nur gelegentlich korrekte, bisweilen jedoch mehr oder weniger stark abweichende Sätze:

Ich habe nie Interesse gehabt | an solchen Dingen.
weil ich nie Interesse gehabt habe | an solchen Dingen
**weil ich noch einmal diese Straße fahren wollte | nach Wasserburg*

Auch **Adjektivattribute** sind zum Teil nachfeldfähig, vor allem die präpositiven, situativen und direktiven:

Sie waren höchst verwundert | über ihr Verhalten.
weil wir alle interessiert sind | an neuen Lösungen
Er war zwei Jahre ansässig gewesen | in diesem Dorf.
weil er nicht mehr ansässig war | in diesem Dorf
(?) *Die Strecke war zu dieser Zeit nicht mehr befahrbar gewesen | in Richtung Bayreuth.*
(?) *weil die Strecke in dieser Zeit nicht mehr befahrbar gewesen war | in Richtung Bayreuth*

Die begrenzte Nachfeldfähigkeit vieler Angaben und Attribute ist ein Feld mit vielen Sumpflöchern und Fußangeln. Allen, deren deutschsprachige Kompetenz noch nicht voll ausgebildet ist, muß daher abgeraten werden, solche Folgen zu realisieren: Die Fehlerwahrscheinlichkeit ist zu hoch. Andererseits können viele der nicht oder nur begrenzt nachfeldfähigen Angaben und Attribute als **Appositionen** – dann durch Kommas abgetrennt – durchaus nachgestellt werden. Appositionen sind jedoch derart selbständige, äußerungswertige Attribute (zu Appositionen s. E 032 – 036), daß wir sie nicht als Nachfeldelemente des Satzes betrachten.

Die meisten **Nebensätze** sind nachfeldfähig. Da ihre Stellung in S 219 – 234 ausführlich behandelt wird, folgen hier nur einige unkommentierte Beispiele:

Sie hat durchaus gewußt, was sie wollte.
Er hat sie kennengelernt, als er in Alexandria war.
Das wäre zu schön, um wahr zu sein.
weil das zu schön wäre, um wahr zu sein

S 192 Herausstellung

Die im Grunde überschaubaren Möglichkeiten im Außenfeld werden vermehrt durch Phänomene, wie sie in den folgenden Sätzen vorliegen:

Die Gabi, die hat sich ziemlich viel vorgenommen.
Ich würde dem nie zustimmen, diesem Vorschlag.

Die hier jeweils hervorgehobenen Elemente bezeichnet man als herausgestellt, weil sie, obwohl sichtlich zum Satz gehörend, doch außerhalb der Satzstruktur stehen: soweit sie dem Satz vorangehen, stehen sie vor dem Vorfeldelement, soweit sie dem Satz nachfolgen, stehen sie außerhalb der Satzklammer; und in beiden Fällen sind sie in geschriebenen Texten durch Komma deutlich vom Rest des Satzes getrennt. Andererseits gehören sie insofern zu diesem Satz, als sie ihn voraussetzen: ohne ihn wären sie im Kontext überhaupt nicht verständlich.

Herausgestellte Elemente sind nähere Erläuterungen zu anderen Elementen im Satz, die man als ihre Bezugselemente bezeichnen kann. Ferner gilt:

- Herausgestellte Elemente sind Wortgruppen (Nominal-, Pronominal-, Präpositionalphrasen, selten andere Formen);
- sie sind immer fakultativ;
- sie kongruieren, soweit es sich um Nominal- oder Pronominalphrasen handelt, in der Regel in Kasus, Genus und Numerus mit ihrem Bezugselement (Ausnahmen s. unten);
- das Bezugselement ist ein Pronomen (meist Demonstrativ-, seltener reines Verweispronomen), eine Präpositionalphrase oder ein Adverb (meist *da* oder *so*);
- das Bezugselement ist ein Satzglied oder ein Attribut, selten handelt es sich um eine infinite Verbform.

Herausstellung kann nach links oder nach rechts erfolgen; wir reden dann von **Linksversetzung** bzw. **Rechtsversetzung**.

Es werden nur einige besonders häufige Erscheinungen angeführt. Das Bezugselement wird hervorgehoben.

Subjekt:

*Die Nachbarin, **die** hat ihnen ziemlich viel Ärger gemacht.*
***Die** hat ihnen ziemlich viel Ärger gemacht, die Nachbarin.*
*Die, **die** ist mir völlig gleichgültig.*
***Die** ist mir völlig gleichgültig, die da.*
*Der Mann, der Birnen verkauft, **der** war schon wieder da.*
***Der** war schon wieder da, der Mann, der Birnen verkauft.*

Bezeichnet das Bezugselement einen unbelebten Gegenstand oder etwas Immaterielles (einen Vorgang, Zustand o. a.), so besteht eine starke Tendenz, das herausgestellte Element unabhängig vom Genus des Bezugselements ins Neutrum zu setzen:

*Der Garten,**das** war ihre größte Freude.*
***Das** war ihre größte Freude, der Garten.*
(Neben: *Der Garten, **der** war ihre größte Freude.* usw.)
*Die Gleichgültigkeit der anderen, **das** macht ihnen am meisten zu schaffen.*
***Das** macht ihnen am meisten zu schaffen, die Gleichgültigkeit der anderen.*

Akkusativergänzung:

*Sein Selbstbewußtsein, **das** kann ihm keiner nehmen.*
***Das** wenigstens kann ihm keiner nehmen, sein Selbstbewußtsein.*
*Die Paula, **die** werden wir nie vergessen.*
***Die** werden wir nie vergessen, die Paula.*

Dativergänzung:

*Der jetzigen Direktorin, **der** verdanke ich fast alle Erfolge.*
***Der** verdanke ich fast alle Erfolge, der jetzigen Direktorin.*
*Nur ihr, **ihr** kann ich das nicht sagen.*
*Ich kann **ihr** das nicht sagen, gerade ihr nicht.*

Präpositivergänzung:

*Mit den Preußen, **mit denen** hatte ich nicht mehr gerechnet.*
*Ich hatte **mit denen** nicht mehr gerechnet, mit den Preußen.*
*Um dies alles, **darum** geht es mir gar nicht.*
***Darum** geht es mir gar nicht, um dies alles.*

Regiert die Präposition eine Nominalphrase, so fehlt bei dem rechtsversetzten Element häufig die Präposition (innerhalb des Satzes darf sie nie fehlen!):

*Ich hatte **mit denen** nicht mehr gerechnet, den Preußen.*

Fehlt auch bei der Linksversetzung die Präposition, so muß das herausgestellte Element im Nominativ stehen:

*Die Preußen, **mit denen** hatte ich nicht mehr gerechnet.*

Unkorrekt wäre:

Den Preußen, **mit denen hatte ich nicht mehr gerechnet.*

Nominalergänzung:

*Ein Playboy, **das** ist er zeitlebens gewesen.*
***Das** ist er zeitlebens gewesen, ein Playboy.*
*Direktorin, **das** bleibt sie jetzt bis zur Pensionierung.*
***Das** bleibt sie jetzt bis zur Pensionierung, Direktorin am Cäcilienstift.*
*Heiner Ofenloch, **so** heißt er doch.*
***So** heißt er doch, Heiner Ofenloch.*

Adjektivalergänzung:

*Verregnet, **das** war dieser Urlaub schon.*
***Das** war dieser Urlaub in der Tat, total verregnet.*
*Kindlich und kindisch, **so** benimmt sie sich oft.*
***So** benimmt sie sich immer, kindlich und kindisch.*

Modifikativangabe:

*Vorbildlich,**so** hat sie das erledigt.*

Rechtsversetzung ist hier selten. Es wird dann gewöhnlich eine graduierende Partikel hinzugefügt, oder die Modifikativangaben treten gehäuft auf:

***So** hat sie das erledigt, einfach vorbildlich.*
***So** hat sie das erledigt, vorbildlich und selbstlos.*

Restriktivangabe:

*Finanziell, **da** wäre jetzt alles in Ordnung.*

Rechtsversetzung ist selten; das versetzte Element wird dann gewöhnlich durch eine Partikel oder eine äquivalente Wendung verstärkt:

***Da** wäre jetzt alles in Ordnung, finanziell meine ich.*

Attribute:

*Die Lehmanns, **die** bin ich gewohnt.*
***Die** bin ich gewohnt, die Lehmanns.*
*Mit der Abfindung, **da/damit/mit der** bin ich ganz zufrieden.*
***Da/damit (/mit der)** bin ich ganz zufrieden, mit der Abfindung.*
*Mit Anton, **da** gibt es bald Ärger.*
***Da/mit dem** gibt es bald Ärger, mit Anton.*

Infinite Teile des Verbalkomplexes:

*Geschwommen, **das** sind wir dort jeden Tag.*
***Das** haben sie immer gewollt, auswandern.*

Zu den infiniten Verbformen treten häufig abhängige Elemente:

*Nach Kanada auswandern, **das** haben sie immer gewollt.*
***Das** haben sie immer gewollt, nach Kanada auswandern.*

Als Beispiele für Herausstellungen wurden bisher ausnahmslos Konstativsätze angeführt. Herausstellung ist jedoch auch bei allen anderen Hauptsatzarten sowie bei Untersätzen möglich, wie im folgenden gezeigt wird.

Bei **Interrogativsätzen mit Fragewort** ist Links- und Rechtsversetzung möglich:

*Diese Geschichte, wem haben Sie **die** noch erzählt?*
*Was steht denn **da** drin, in dem Brief?*

Interrogativsätze ohne Fragewort lassen in der Regel nur Rechtsversetzung zu:

*Will sie **das** denn wirklich werden, Lehrerin am Cäcilienstift?*

Auch bei **Imperativsätzen** ist Rechtsverschiebung die Regel:

*Gib **ihm** nur bald Antwort, dem Bürgermeister.*

Immerhin kommt hier gelegentlich auch Linksversetzung vor:

*Dem Bürgermeister, **dem** gib möglichst schnell Antwort.*

Subjunktive Nebensätze lassen nur Rechtsversetzung zu:

*weil man **ihn** vermißt hat, den Heiner*
*wie **sie** dort aufgetreten ist, unsere Hanna*
*(die Information,) die **er** nicht ernst nahm, der Chef*

Auch bei **Infinitivsätzen** ist Rechtsversetzung häufiger, Linksversetzung jedoch ebenfalls möglich:

*Die Lehmanns, **die** zu ärgern ist doch kein Heldenstück.*
*Ich hätte Lust **sie** anzuzeigen, die Lehmanns.*

Die beiden Arten der Herausstellung haben unterschiedliche Funktionen. Linksversetzung hebt im allgemeinen ein Element innerhalb des Themas (vgl. T 069) hervor. Rechtsversetzung eines Elementes ist im allgemeinen als Nachtrag (s. S 204, 212, 218) zu verstehen.

S4.4. Die Grundfolge im Mittelfeld

S 193 Allgemeines

Entscheidend für die Abfolge im Mittelfeld ist vor allem die syntaktische Funktion der Folgeelemente, die Frage also, ob es sich um eine Ergänzung, eine Angabe, ein Attribut oder ein Gefügenomen (im Funktionsverbgefüge) handelt.

Einige Ergänzungen stehen am Anfang des Mittelfeldes, andere stehen an dessen Ende. Wir sprechen von Ergänzungen mit Linkstendenz bzw. solchen mit Rechtstendenz und kennzeichnen sie als ←E und E→:

Sie haben | den jungen Mann des schweren Einbruchs | verdächtigt.
$\leftarrow E_{akk}$ $E_{gen}\rightarrow$

daß | sie den jungen Mann des schweren Einbruchs | verdächtigt haben.
$\leftarrow E_{sub}$ $\leftarrow E_{akk}$ $E_{gen}\rightarrow$

Extreme Rechtstendenz haben die Gefügenomina (GN) in Funktionsverbgefügen:

Wir haben | diesen Vorgängen bislang kaum Aufmerksamkeit| geschenkt.
GN

obwohl | wir diesen Vorgängen bislang kaum Aufmerksamkeit| geschenkt haben
GN

Zwischen den Ergänzungen mit Linkstendenz und denen mit Rechtstendenz stehen die meisten Angaben. Wir notieren sie abgekürzt mit A und fügen entsprechende Indizes bei: Asit = situierende Angaben; Aneg = negative Angaben; Amod = modifikative Angaben; Aex = existimatorische Angaben.

Beispiel:

Sie haben | den jungen Mann vorletzte Woche bekanntlich
$\leftarrow E_{akk}$ $Asit_{temp}$ Aex_{verif}
des schweren Einbruchs | bezichtigt.
$E_{gen}\rightarrow$

daß | sie den jungen Mann vorletzte Woche bekanntlich des schweren Einbruchs |
$\leftarrow E_{akk}$ $Asit_{temp}$ Aex_{verif} $E_{gen}\rightarrow$
bezichtigt haben

Dieses pauschale Bild bedarf der Präzisierung,
(1) weil die einzelnen Angaben tatsächlich an verschiedenen Stellen im Mittelfeld auftauchen, und
(2) weil Ergänzungen mit Linkstendenz bzw. mit Rechtstendenz auch unter sich gehäuft vorkommen.

Ergänzungen im Mittelfeld

S 194

Linkstendenz haben vor allem die Kasusergänzungen, also Subjekt, meist Akkusativergänzung, Dativergänzung und teilweise Genitivergänzung. Wenn solche Ergänzungen gehäuft auftreten, steht meist das Subjekt vor den übrigen Ergänzungen:

Nach kurzem Warten hatte | der Aufseher dem Gärtner ein Messer | gegeben.
E_{sub} E_{dat} E_{akk}

als | der Aufseher dem Gärtner nach kurzem Warten ein Messer | gegeben hatte
E_{sub} E_{dat} E_{akk}

Im Nebensatz muß, da sein Vorfeld unbesetzt ist, das Vorfeldelement des Hauptsatzes an gegebener Stelle (s. unten) ins Mittelfeld eingefügt werden.

Auch wenn die Kasusergänzungen in pronominaler Form vorkommen, geht im allgemeinen das Subjekt voran:

Nach kurzem Warten hatte | er es ihm | gegeben.
daß | er es ihm nach kurzem Warten | gegeben hatte

Allgemein hängt die Abfolge verschiedener Kasusergänzungen sowohl von ihrer **syntaktischen Funktion** (Ergänzungsklasse) als von ihrer **Ausdrucksform** ab. Falsch ist jedoch die vielfach anzutreffende Regel, bei der Realisierung als Pronomen gelte die Reihenfolge Subjekt – Akkusativergänzung – Dativergänzung, bei der Realisierung als Nomen oder Nominalphrase hingegen die Abfolge Subjekt – Dativergänzung – Akkusativergänzung. Hätte diese „Regel" durchgehende Gültigkeit, so wäre der Satz

Ich habe | dir niemand | geschickt.

unkorrekt. Er ist aber durchaus korrekt, eine Umstellung wäre sogar kaum möglich. Auch der völlig korrekte und übliche Satz

Ich habe | die Geschichte keinem Menschen | erzählt.

widerspräche der „Regel". Will man die Stellung der Kasusergänzungen befriedigend erklären, so muß man dreierlei Ausdrucksformen zugrunde legen. Dann erweist es sich, daß
nicht alle genannten Kasusergänzungen Linkstendenz haben,
auch die Genitivergänzung unter Umständen Linkstendenz hat.
Man hat folgende Ausdrucksklassen zu unterscheiden:

(1) Unbetonte Pronomina: Es gilt die Reihenfolge Subjekt – Akkusativergänzung – Dativergänzung:

Damals habe | ich es ihr | erzählt.
als | ich es ihr damals | erzählt habe

Die Genitivergänzung kommt als unbetontes Pronomen nicht vor. Hier ist auch die Nominalergänzung zu berücksichtigen, allerdings nur in unbetont pronominaler Form. Für sie gilt dann nicht ihre Stellung am Ende des Mittelfeldes (s. unten), sie fügt sich vielmehr in die Abfolge der unbetont pronominalen Kasusergänzungen ein. Im allgemeinen kann gelten, daß diese Form der Nominalergänzung unmittelbar vor der unbetonten Akkusativergänzung steht:

nachdem | er es ihn mehrfach | genannt hatte
Darum ist | er es bis an sein Lebensende | geblieben.
weil | er es bis an sein Lebensende | geblieben ist

(2) Definite Ergänzungen: Diese Ergänzungen sind definite Determinative/Pronomina (*der, dieser, meiner* u. a.) oder Nominalphrasen mit definitem Artikel oder entsprechendem Determinativ (*der, dies-, mein-* u. a.). Bei Eigennamen wird im allgemeinen in gleicher Funktion der Nullartikel (s. N 019) verwendet. Für diese Ausdrucksformen gilt die Reihenfolge Subjekt – Dativergänzung – Akkusativergänzung:

Damals hat | Wanda ihrem Vater die ganze Geschichte | erzählt.
als | Wanda ihrem Vater die ganze Geschichte damals | erzählt hat

Hierher ist auch die pronominale Genitivergänzung *dessen* zu rechnen, die unter den definiten Ergänzungen als letzte erscheint:

Trotzdem konnte | der Kranke sich dessen nicht mehr | entsinnen.
als | der Kranke sich dessen trotzdem nicht mehr | entsinnen konnte
Lange hatte | man den jungen Mann dessen | verdächtigt.
weil | man den jungen Mann dessen lange | verdächtigt hatte

Unbetont pronominale Ergänzungen und definite Ergänzungen haben immer Linkstendenz. Bei den übrigen Kasusergänzungen muß differenziert werden.

(3) Indefinite Ergänzungen: Sie sind realisiert entweder als indefinite Pronomina (z. B. *jemand, nichts*) oder als Nominalphrasen mit indefinitem Artikel oder entsprechendem Determinativ (z. B. *einige, kein*), auch mit Nullartikel (jedoch nicht bei Eigennamen!). Für sie gilt ebenfalls die Reihenfolge Subjekt – Dativergänzung – Akkusativergänzung:

Damals hat | jemand allen Leuten unsinnige Geschichten | erzählt.
als | jemand allen Leuten damals unsinnige Geschichten | erzählt hat

Hier hat das Subjekt noch Linkstendenz, die übrigen Ergänzungen weisen deutliche Rechtstendenz auf. Dies wird erkennbar, wenn Angaben eingefügt werden:

Trotzdem hat | jemand damals allen Leuten unsinnige Geschichten | erzählt.
als | jemand damals allen Leuten trotzdem unsinnige Geschichten | erzählt hat

Rechtstendenz hat ebenso die nominale Genitivergänzung (unabhängig davon, ob sie definit oder indefinit ist):

Auch hatte | man den jungen Mann lange dieser Tat | verdächtigt.
Auch hatte | man den jungen Mann lange einer solchen Tat | verdächtigt.
weil | man den jungen Mann lange einer solchen Tat | verdächtigt hatte

Treffen Kasusergänzungen mit unterschiedlicher Ausdrucksform (also unbetont pronominale, definite und indefinite) aufeinander, so stehen sie normalerweise in der angegebenen Reihenfolge, also
unbetonte Pronomina – definite Ergänzungen – indefinite Ergänzungen.

Zur präziseren Darstellung der Abfolge der Ergänzungen verwenden wir folgende Symbole:
unbetont pronominale Ergänzungen werden mit kleinen Buchstaben geschrieben, z. B. akk (unbetont pronominale Akkusativergänzung);
definite Ergänzungen werden mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Akk (definite Akkusativergänzung);
indefinite Ergänzungen werden ausschließlich mit großen Buchstaben geschrieben, z. B. AKK (indefinite Akkusativergänzung);

gen' meint die pronominale Genitivergänzung *dessen, deren* (betont oder unbetont); GEN' meint die nominale Genitivergänzung (definit oder indefinit); sind Ergänzungen unabhängig von ihrer Ausdrucksform gemeint, so schreiben wir E_{akk} usw.

Die genaue Abfolge der Kasusergänzungen läßt sich dann durch folgende Formel darstellen:

$$\left\{ \begin{matrix} \text{sub} \\ \text{Sub} \end{matrix} \right\} - \text{nom} - \text{akk} - \text{dat} - \text{SUB} - \text{Dat} - \text{Akk} - \text{gen'} - \text{DAT} - \text{AKK} - \text{GEN'}$$

Beispiele:

Darum habe | ich es meiner Mutter | gegeben.
sub akk Dat

Darum hat | es ihr niemand | gebracht.
akk dat SUB

Darum hat | die Bank es doch noch | überwiesen.
Sub akk

Schließlich hat | man meinen Eltern doch noch Briketts | geliefert.
sub Dat AKK

Sie haben | Sabine einen Eilbrief | geschickt.
Dat AKK

nachdem | sie Sabine einen Eilbrief | geschickt haben
sub Dat AKK

Deshalb ist | unsere Freundin es bis an ihr Lebensende | geblieben.
Sub nom

daß | unsere Freundin es bis an ihr Lebensende | geblieben ist
Sub nom

Das Reflexivpronomen der obligatorisch reflexiven Verben wird wie eine unbetont pronominale Ergänzung behandelt:

Es hat | sich keiner dessen | erinnert.
akk SUB gen'

Viele haben | sich daran die Finger | verbrannt.
dat Akk

weil | sich daran viele die Finger | *verbrannt haben.*
dat SUB Akk

Es sei aber schon hier darauf hingewiesen, daß dieses Reflexivpronomen, obwohl stets unbetont, leichter verschiebbar ist als die übrigen unbetonten pronominalen Ergänzungen.

Linkstendenz zeigen insgesamt das Subjekt und die unbetont pronominalen sowie die definiten Ergänzungen. Rechtstendenz zeigen die übrigen indefiniten Ergänzungen. Dies ist auch für die Stellung der Angaben wichtig (s. unten).

Das Subjekt ist also in jeder Subklasse – unbetont-pronominale/definite/indefinite Kasusergänzungen – das erste Element und zeigt im ganzen immer Linkstendenz. Von dieser Regel gibt es zwei wichtige Ausnahmen:

(1) Bei den Verben des Geschehens wie *sich ereignen, geschehen, passieren* und einigen anderen Verben wie *einfallen, fehlen, gelingen, zuteil werden* hat das Subjekt immer Rechtstendenz, erscheint jedenfalls immer im rechten Teil des Mittelfeldes. Auch dies wird vor allem dann erkennbar, wenn sich zusätzlich Angaben im Mittelfeld befinden (die dann vor den Ergänzungen mit Rechtstendenz stehen):

In der Niedermühlstraße hat | sich heute ein schwerer Unfall | ereignet.
akk Asit SUB

weil | sich in der Niedermühlstraße heute ein schwerer Unfall | ereignet hat
akk Asit SUB

Zum Glück ist | dem Fahrer nichts | passiert.
Dat SUB

Hat | dem Kind gestern etwas | gefehlt?
Dat Asit SUB

Ihm ist | schließlich doch noch die verdiente Ehre zuteil | geworden.
Asit Aex Sub

daß | ihm schließlich doch noch die verdiente Ehre zuteil | geworden ist
dat Asit Aex Sub

(2) In Passivsätzen hat das Subjekt meist Rechtstendenz:

Aus diesem Grunde kann | Ihrer Frau der Flüchtlingsausweis C | ausgestellt werden.
Dat Sub

In letzter Zeit müssen | dem Bedienungspersonal immer größere Werte |
Dat SUB
anvertraut werden.

weil | in letzter Zeit dem Bedienungspersonal immer größere Werte |
Asit Dat SUB
anvertraut werden müssen

Semantisch betrachtet, lassen sich diese Stellungseigenschaften teilweise dadurch erklären, daß das Passivsubjekt der Akkusativergänzung des Aktivsatzes entspricht und wie dieses den „Gegenstand" einer Handlung, das von dieser Handlung Betroffene bezeichnet; wohl aus diesem Grunde haben beide dieselbe Stellung. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß neben syntaktischer Funktion und Ausdrucksform auch der Inhalt der Elemente (der sich ja bei der „Passivierung" eines Satzes nicht ändert) eine Rolle spielt.

Die Stellung der übrigen Ergänzungen im Mittelfeld bereitet geringere Probleme, weil diese Elemente selten miteinander kumuliert vorkommen. Die Verbativergänzung, die nur satzartig vorkommt, unterliegt ohnehin eigenen Regeln und muß daher in anderem Zusammenhang (s. S 224) behandelt werden. Die Präpositivergänzung (E_{prp}), die Situativergänzung (E_{sit}), die Direktivergänzung (E_{dir}), die Expansivergänzung (E_{exp}), die Nominalergänzung (E_{nom}) und die Adjektivalergänzung (E_{adj}) haben mit Ausnahme gewisser anaphorischer Formen (z. B. E_{prp}: *daran*, E_{sit}:*da* u. a.) immer Rechtstendenz. Betrachtet man diese Ergänzungen zusammen mit denjenigen Ausdrucksformen der Kasusergänzungen, die ebenfalls Rechtstendenz haben, so gilt, daß immer die Kasusergänzungen den übrigen Ergänzungen vorausgehen:

Warum wollt | ihr nicht diesen Mann mit seinem Vater | versöhnen?
sub Akk E_{prp}

Er hat | seine Kinder in ein fernes Land | gebracht.
Akk E_{dir}

Sie sollten | mich nicht so leichtfertig einen Ortsfremden | nennen.
akk E_{nom}

daß | sie mich nicht so leichtfertig einen Ortsfremden | nennen sollten
sub akk E_{nom}

Kommt die Präpositivergänzung neben einer dieser übrigen Ergänzungen vor, so geht sie dieser teils voran, teils wird sie dieser nachgestellt:

Sie flohen | vor den Feinden ins Gebirge. |
E_{prp} E_{dir}

Es ist | ein Elend mit diesen Leuten. |
E_{nom} E_{prp}

daß | es ein Elend mit diesen Leuten ist
E_{nom} E_{prp}

Kommen zwei Präpositivergänzungen zusammen vor, so geht in der Regel diejenige, die ein belebtes Wesen bezeichnet, voran, die zweite bezeichnet immer etwas Unbelebtes:

Ihr müßt | euch beim Bürgermeister für die Genehmigung | bedanken.
$E_{prp\ [belebt]}$ $E_{prp\ [unbelebt]}$

Eigenes Stellungsverhalten zeigen die Gefügenomina (GN):

Durch dieses Verhalten haben | sie der allgemeinen Unzufriedenheit Vorschub | geleistet.
sub Dat GN

Sie dürfen | diesen Betrag nicht mehr in Anrechnung | bringen.
Akk GN

Die Nominalphrase *Vorschub* und die Präpositionalphrase *in Anrechnung* sind keine Ergänzungen, obwohl sie sich stellungsmäßig ähnlich verhalten, sondern Teile von Funktionsverbgefügen. Sie stehen ohne Ausnahme am Ende des Mittelfeldes, also noch hinter den Ergänzungen mit Rechtstendenz.

Nun läßt sich – unter Verwendung der oben eingeführten Abkürzungen – die Grundfolge der Ergänzungen im Mittelfeld folgendermaßen darstellen:

$$\left\{\begin{matrix}\text{sub}\\ \text{Sub}\end{matrix}\right\} - \text{nom} - \text{akk} - \text{dat} - \text{SUB} - \text{Dat} - \text{Akk} - \text{gen'} - \text{DAT} - \text{AKK} - \text{GEN'} - \left\{\begin{matrix}E_{prp}\\ E_{sit}\\ E_{dir}\\ E_{exp}\\ E_{nom}\\ E_{adj}\end{matrix}\right\} - \text{GN}$$

Die Stellung der verschiebbaren Nomenattribute und Adjektivattribute lehnt sich weitgehend an die Stellung der entsprechenden Ergänzungen an. Näheres s. unten.

Angaben im Mittelfeld

S 195

Im ganzen sind Angaben weniger stellungsfest als Ergänzungen. Dennoch läßt sich auch für die Angaben eine Grundfolge festlegen. Legt man die in S 075 ff. geschilderten groben Klassen der modifikativen, situativen, negativen und existimatorischen Angaben zugrunde, so gilt (wenn „Angabe" als A abgekürzt wird und entsprechende Indizes angebracht werden) im allgemeinen die Reihenfolge

Aex – Asit – Aneg – Amod.

Beispiele:

Das haben | Sie wahrscheinlich damals noch nicht | gewußt.
Aex Asit Aneg

So darf | man wohl nicht | vorgehen.
Aex Aneg

Sie haben | es trotzdem gut | gemacht.
Asit Amod

Das Manuskript wurde | nicht pünktlich | abgeliefert.
AnegAmod

weil | das Manuskript nicht pünktlich | abgeliefert wurde
Aneg Amod

Die Veranstaltung wurde | offensichtlich hervorragend | vorbereitet.
Aex Amod

Auch von dieser Grundfolge gibt es zahlreiche Abweichungen. Sie werden in S 206–213 behandelt.

Häufig kommen Angaben und Ergänzungen zusammen im Mittelfeld vor. Man kann dann die Grundfolge der Ergänzungen zugrunde legen und auf die Stellen hinweisen, an denen Angaben eingefügt werden:

modifikative Angaben werden unmittelbar hinter den indefiniten Kasusergänzungen und damit vor den „übrigen Ergänzungen" eingefügt;
situative Angaben werden in der Regel hinter den unbetont pronominalen und vor den indefiniten Ergänzungen eingefügt;
negative Angaben folgen immer den existimatorischen und meist auch den situativen Angaben;
für existimatorische Angaben gilt dasselbe wie für situative Angaben.

Damit ergibt sich folgendes Gesamtschema für die Stellung im Mittelfeld:

$$\left\{\begin{matrix}\text{sub}\\ \text{Sub}\end{matrix}\right\} - \text{akk} - \text{dat} - \underbrace{\text{SUB} - \text{Dat} - \text{Akk} - \text{gen'}}_{\text{Aex, Asit}} \underset{\text{Aneg}}{\uparrow} - \text{DAT} - \text{AKK} - \text{GEN'} \underset{\text{Amod}}{\uparrow} - \left\{\begin{matrix}E_{prp}\\ E_{sit}\\ E_{dir}\\ E_{exp}\\ E_{nom}\\ E_{adj}\end{matrix}\right\} - \text{GN}$$

Beispiele:

Das hat | mir bisher keiner | gesagt.
dat Asit SUB

Das hat | der Kollege mir gestern abend | erzählt.
Sub dat Asit

weil | der Kollege mir das gestern abend | erzählt hat
Sub dat Akk Asit

Hans hat | mich offensichtlich letzte Woche auf diesen Umstand | hinweisen wollen.
akk Aex Asit E_{prp}

daß | Hans mich offensichtlich letzte Woche auf diesen Umstand |
Sub akk Aex Asit E_{prp}
hat hinweisen wollen

Sie konnte | sich eben nicht mehr dieses Vorfalls | entsinnen.
akk Aex Asit GEN'

Immer wollen | sie dich wieder in diese Geschichte | hineinziehen.
sub akk Asit E_{dir}

Er ist | einfach allmählich alt | geworden.
Aex Asit E_{adj}

Man könnte | natürlich diese Dinge viel schneller | erledigen.
Aex Akk Amod

Das würde | gut zu ihrem sonstigen Verhalten | passen.
Amod E_{prp}

Gelegentlich kommen mehrere Angaben einer Grobklasse (Aex, Asit, Aneg, Amod) nebeneinander im selben Satz vor. Dann ergeben sich Folgeprobleme. Zwar treten negative und meist auch modifikative Angaben nicht gehäuft auf. Bei den existimatorischen Angaben aber ist es zweckmäßig, die Stellungsregeln auf die Subklassen (kautive, selektive, ordinative, judikative, verifikative Angaben und Abtönungspartikeln) zu gründen. Elemente der einzelnen Subklassen können, soweit sie sich nicht aus semantischen Gründen ausschließen, zusammen vorkommen. Dann gilt im groben die Reihenfolge

Abtönungspartikeln – judikative – ordinative – verifikative – kautive – selektive Angaben.

Beispiele:

Hat | er nicht obendrein noch Grundstücke | aufgekauft?
A_{abt} A_{ord}

Sie hat | sich ärgerlicherweise geradezu | verrechnet.
A_{jud} A_{kaut}

Sie hat | bekanntlich mindestens | den Motorradführerschein.
A_{ver} A_{sel}

Dieser Motor ist | gewissermaßen sogar | weltraumerprobt.
A_{kaut} A_{sel}

Auch Elemente derselben Subklasse existimatorischer Angaben können unter Umständen gehäuft vorkommen. Allerdings sind Elemente der kautiven Angaben praktisch nicht häufbar, und Gleiches gilt für die selektiven und die judikativen Angaben. Selten ist auch eine Häufung verifikativer Angaben. Bei den ordinativen Angaben sind in begrenztem Umfang Häufungen möglich, teilweise gibt es dann strenge Abfolgen, z. B.:

Sie hatte | allerdings sowieso | gekündigt.
A_{ord} A_{ord}

In anderen Fällen ist die Reihenfolge umkehrbar:

Er hat | immerhin obendrein | bezahlt.
A_{ord} A_{ord}

Er hat | obendrein immerhin | bezahlt.
A_{ord} A_{ord}

Die Bedingungen für solche Folgen sind noch zu wenig bekannt.

Recht streng ist auf der anderen Seite die Abfolge der Abtönungspartikeln geregelt. Da sich manche Abtönungspartikeln von der Semantik her ausschließen, lassen sich viele von ihnen zu kleinen Teilmengen mit identischen Stellungseigenschaften zusammenfassen. Man kann dann innerhalb der Abtönungspartikeln folgende Teilmengen von Stellungselementen festlegen:

$$\left\{\begin{array}{l}\textit{aber}\\ \textit{also}\\ \textit{denn}\\ \textit{doch}\\ \textit{etwa}\\ \textit{ja}\\ \textit{vielleicht}\end{array}\right\} - \left\{\begin{array}{l}\textit{bitte}\\ \textit{eigentlich}\\ \textit{nicht}\end{array}\right\} - \textit{nun} - \left\{\begin{array}{l}\textit{eben/halt}\\ \textit{já}\\ \textit{wohl}\end{array}\right\} - \textit{einfach} - \left\{\begin{array}{l}\textit{bloß}\\ \textit{mal}\\ \textit{nur}\\ \textit{ruhig}\\ \textit{schón}\end{array}\right\} - \text{noch}$$

Beispiele:

Er ist | aber eben viel zu hartnäckig. |
Du kannst | doch wohl nicht einfach | absagen.
Gehen | Sie bitte ruhig rein. |
Hat | er nicht einfach | abgesagt?
Was hat | sie eigentlich bloß?
Wie hieß | er denn noch?

Verschiebbare Attribute im Mittelfeld

S 196

Es kommen Attribute zum Nomen und zum Adjektiv in Frage.

An **Attributen zum Nomen** ist vor allem die Präpositivergänzung zu erwähnen:

*Sie hat | ständig Heimweh **nach Sankt Pauli** | gehabt.*

Hier ist *nach Sankt Pauli* Attribut des Nomens *Heimweh*. Solche präpositionalen Attribute (als Ergänzungen zum Nomen) werden im Mittelfeld dem Nomen nach- oder vorangestellt:

*Sie hat | ständig **nach Sankt Pauli** Heimweh | gehabt.*

In vielen Fällen sind diese Attribute jedoch nicht verschiebbar. So gilt z. B. die obligatorische Folge in

*Sie ist | vor lauter Heimweh **nach Sankt Pauli** wirklich krank | geworden.*

Hier hängt die Nicht-Verschiebbarkeit des Attributs offensichtlich mit der präpositionalen Fügung zusammen: Das Nomen ist nicht direkt (als Satzglied) vom Verb abhängig, vielmehr hält die Präposition als Kern das ganze Konstrukt zusammen. Sie läßt es nicht zu, daß ein Attribut den Verband der Phrase verläßt.

Nomina mit Präpositivergänzung sind z. B.

Angst (vor)
Ärger (mit)
Freude (an)
Haß (auf)
Liebe (zu)
Lust (auf)

Weiteres zu den präpositiven Nomenergänzungen s. N 146.

Die Nominalphrasen mit präpositivem Attribut sind gewöhnlich Kasusergänzungen. Da das präpositive Attribut in der Grundfolge rechts von ihnen steht, kann man ihm (in der Grundfolge) dieselbe Stellung wie den Präpositivergänzungen zum Verb zuweisen.

Adjunkte zum Nomen sind relativ frei beweglich:

*Wir haben | sie in ihrem Zimmer **krank** | angetroffen.*
*Wir haben | sie **krank** in ihrem Zimmer | angetroffen.*

Wo Zuordnungsschwierigkeiten entstehen könnten, tendieren die Adjunkte zur Stellung unmittelbar hinter ihrem Bezugselement:

*Dann hat | Hanna **als Vorsitzende** die Neugewählte | vereidigt.* (Hanna ist Vorsitzende)

*Dann hat | Hanna die Neugewählte **als Vorsitzende** | vereidigt.* (die Neugewählte ist Vorsitzende)

Weitere Beispiele für Adjunkte:

*Da hat | sie **als Vorsitzende** einen viel zu schweren Stand. |*

*Ich habe | ihr **als Vorsitzender** eine Menge Böses | zugetraut.*

*Man sollte | sich an sie **als Vorsitzende** | halten.*

Attribute zum Adjektiv – soweit verschiebbar – sind ohne Ausnahme Ergänzungen des Adjektivs. Sie können in der Grundfolge wie die entsprechenden Satzergänzungen behandelt werden. Vgl.:

Akkusativergänzung zum Adjektiv:

*Ich war | **ihn** damals eben noch nicht | gewohnt.* (akk)

*Ich war | damals eben **den Rauch** noch nicht | gewohnt.* (Akk)

Genitivergänzung zum Adjektiv:

*Er hat | sich **dessen** gewiß verdächtig | gemacht.* (gen')

*Er hat | sich gewiß **eines schweren Verbrechens** verdächtig | gemacht.* (GEN')

Dativergänzung zum Adjektiv:

*Sie war | **ihm** damals besonders zugetan. |* (dat)

*Sie war | damals **ihrem Neffen** besonders zugetan. |* (Dat)

Präpositivergänzung zum Adjektiv:

*Er ist | recht unzufrieden **mit der Werkstatt** | gewesen.* (AE_{prp})

*Er ist | **mit der Werkstatt** recht unzufrieden | gewesen.* (AE_{prp})

S 197 Nebensätze im Mittelfeld

Alle Nebensätze (Gliedsätze und Attributsätze) können im Außenfeld erscheinen. Ein Teil der Nebensätze – die Ergänzungssätze – muß sogar in der Regel im Außenfeld stehen. Angabesätze hingegen erscheinen nicht selten im Mittelfeld, so daß ihnen auch in der Grundfolge ein Platz zugewiesen werden muß:

Dann haben | wir sie, als der Regen kam, herauf|gebracht.

weil | wir sie, als der Regen kam, herauf|gebracht haben

Offensichtlich nehmen Angabesätze (=satzartige Angaben) in der Grundfolge dieselbe Stelle ein wie einfache (= nicht-satzartige) Angaben. Darum braucht die Grundfolge im Hinblick auf die Angabesätze weder korrigiert noch ergänzt zu werden. Die Symbole Aex, Asit der Grundfolgeformel beziehen sich daher sowohl auf einfache wie auf satzartige Angaben.

S 198 S4.5. Verschiebungen einfacher Folgeelemente

Wendet man die Regeln der Grundfolge an, so ergeben sich immer grammatisch **korrekte Sätze**. In den meisten Fällen handelt es sich bei der Grundfolge auch um die häufigste Abfolge.

Korrektheit im Rahmen des Satzes verhindert aber nicht, daß solche Äußerungen auf der Ebene des Textes unkorrekt sein können. Dies hängt einmal mit dem Verhältnis zum umgebenden Text - Vortext oder Nachtext - zusammen, zum anderen auch mit dem Verhältnis der Satzteile zueinander. Ergebnis des allzu starren Festhaltens an der Grundfolge kann also sein, daß nicht mehr das zum Ausdruck gebracht wird, was eigentlich gemeint ist. Beispielsätze in älteren Lehrbüchern und in Grammatiken haben vielfach den Nachteil, daß sie zwar als isolierte Sätze korrekt sind, die Textebene aber überhaupt nicht einbeziehen.

Ein wichtiges Mittel, um auch **korrekte Äußerungen** (auf Textebene) zu erzielen, bietet wieder die Wortstellung: Oft wird, damit man das Gemeinte angemessen wiedergeben kann, von der Grundfolge abgewichen. Solche Abweichungen oder Verschiebungen können in großem Umfang vorgenommen werden. Es gibt allerdings Einschränkungen:

Eine Reihe von Folgen ist obligatorisch. Deshalb sind, ehe über Verschiebungen gesprochen wird, die obligatorischen Folgen festzustellen.

Der übrigbleibende Freiraum läßt sehr viele Verschiebungen zu. Es würde niemandem nützen, wenn diese Verschiebungsmöglichkeiten geordnet, aber unkommentiert aufgezählt würden. Denn es wird eben nicht beliebig verschoben – die deutsche Wortstellung ist keineswegs „frei", wie so oft behauptet wird –, sondern jeder Verschiebung liegt eine bestimmte Absicht zugrunde. Deshalb wird sich die Darstellung der Verschiebemöglichkeiten an den jeweiligen konkreten **Absichten des Sprechers** orientieren, die beim Hörer einen bestimmten kommunikativen Effekt auslösen sollen.

Die folgende Darstellung schildert zuerst obligatorische Folgen und Verschiebemöglichkeiten im Bereich der Ergänzungen, dann in dem der Angaben. Schließlich werden Verschiebemöglichkeiten bei Attributen erörtert.

Verschiebungen von Ergänzungen

OBLIGATORISCHE FOLGEN

S 199

An den Rändern des Mittelfeldes sind die Verschiebemöglichkeiten am stärksten eingeschränkt. Zunächst gilt, daß das unbetont pronominale Subjekt immer die erste Stelle im Mittelfeld einnimmt:

Damals war | ***sie*** *mit den Gebräuchen in dieser Branche noch nicht so vertraut.* |
Damals war | ***sie*** *damit noch nicht so vertraut.* |

Jede Abweichung von der Erststellungsregel für das unbetont pronominale Subjekt führt zu abweichenden Sätzen:

**Damals war damit sie noch nicht so vertraut.* |

Zwar kann ein pronominales Subjekt gelegentlich im Mittelfeld hinter ein anderes Element treten, aber es ist dann nicht mehr unbetont und tritt somit automatisch in die Klasse der definiten Ergänzungen über, z. B.:

(?) Damals hat | *ihn* ***sie*** *noch nicht so gut* | *gekannt.*

Auch die Abfolge der übrigen unbetont pronominalen Ergänzungen ist im wesentlichen unveränderlich: sub – nom – akk – dat.

Deshalb ist | *sie es so lange* | *geblieben.*
sub nom

Erst jetzt hat | *er sie mir* | *vorgestellt.*
sub akk dat

Abweichungen von dieser Reihenfolge, also Rechtsverschiebung eines dieser Elemente gegenüber der Grundfolge, führen automatisch zum Übertritt dieses Elements in die Klasse der definiten Ergänzungen:

Erst jetzt hat | *er mir* ***sie*** | *vorgestellt.*
sub dat Akk

Nur das obligatorische akkusativische Reflexivpronomen ist nicht an die feste Folge gebunden, es ist im Gegenteil besonders leicht verschiebbar:

Als wesentliche Einheit stellen | ***sich*** *solche Befunde der Anschauung* | *dar.*
Als wesentliche Einheit stellen | *solche Befunde* ***sich*** *der Anschauung* | *dar.*
(?) Als wesentliche Einheit stellen | *solche Befunde der Anschauung* ***sich*** | *dar.*

Die Verschiebungen des obligatorischen akkusativischen Reflexivpronomens sind im Gegensatz zu Verschiebungen der Ergänzungen wohl nicht in der Satzbedeutung begründet. Sie zeigen vielmehr eine Tendenz, dieses Pronomen, das normalerweise möglichst knapp hinter dem finiten Verb steht, in die Nähe des infiniten Verbs zu rücken, zu dem es ja syntaktisch (und oft auch semantisch) gehört.

Am rechten Ende des Mittelfeldes nehmen Gefügenomina (GN) immer die letzte Stelle ein:

Gestern abend hat | *das Fest endlich* ***seinen Abschluß*** | *gefunden.*
GN

Gestern abend hat* | *das Fest* ***seinen Abschluß* *endlich* | *gefunden.*

Dieses Referat ist	*leider nicht mehr **zum Vortrag***	*gekommen.*
**Dieses Referat ist*	*nicht mehr **zum Vortrag** leider*	*gekommen.*
**Dieses Referat ist*	*leider **zum Vortrag** nicht mehr*	*gekommen.*

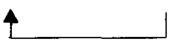
Für die Verschiebungen von Ergänzungen gegeneinander gibt es sechserlei Beweggründe:

Anschluß an den vorhergehenden Text,
Hervorhebung,
Thematisierung,
spezielle Situierung,
Einfügung als Nachtrag,
Durchschaubarmachung der Satzstruktur.

S 200 ANSCHLUSS AN DEN VORHERGEHENDEN TEXT

Zur Anbindung einer Äußerung an den Vortext werden vor allem bestimmte Pronomina, Determinative und Adverbien verwendet (vgl. hierzu auch T 089 – T 099). Diese Elemente können prinzipiell an verschiedenen Stellen stehen, namentlich im Vorfeld oder im Mittelfeld:

*Zu diesem Fest erschien mein Bruder. Ich hatte **ihn** seit fünf Jahren nicht gesehen.*



*Zu diesem Fest erschien mein Bruder. **Ihn** hatte ich seit fünf Jahren nicht gesehen.*



*Manchmal wurde von Hand gedroschen. **Dann** holten sie die Hilfe der Nachbarn.*



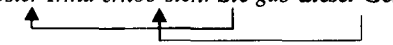
*Dieses Ereignis griff wie wenige sonst ins Alltagsleben ein. **Deshalb** waren die*



Leute verstört, und die Wahl war nicht mehr kalkulierbar.

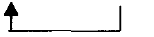
Natürlich kann eine Äußerung auch mehrere auf den Vortext verweisende und an ihn anschließende Elemente enthalten:

*Schwester Irma erhob sich. **Sie** gab **dieser Geste** etwas Rührendes.*



Insofern ist also die Funktion des Verweises auf den Vortext stellungsneutral. Sie kann aber durch die Stellung verstärkt werden. Dies geschieht, indem das wichtigste Anschlußelement ins Vorfeld gerückt wird. Diese Verstärkung ist so gängig, daß fast alle Vorfeldelemente mindestens unter anderem Anschlußfunktion haben. Noch mehr wird die Anschlußfunktion dabei verstärkt, wenn es sich um Elemente handelt, die nur selten im Vorfeld stehen – wie alle Ergänzungen außer dem Subjekt:

*Schwester Irma erhob sich. **Dies** tat sie mit einer rührend verhaltenen Bewegung.*



Lassen freilich Vorfeldelemente keinen Bezug zum Vortext erkennen, enthalten sie alle weder Pronomina noch Determinative noch Adverbien mit Verweischarakter, so können sie auch keine Anschlußfunktion ausüben; so in

*Schwester Irma erhob sich. **Klüger** war sie offenbar nicht geworden.*

HERVORHEBUNG

Zum Zwecke der Hervorhebung kann ein Element ins Vorfeld, ins Nachfeld oder an bestimmte Stellen des Mittelfelds gesetzt werden. Allerdings bewirken diese Stellungen nicht schon an sich Hervorhebung: es müssen vielmehr in jedem Fall bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.

Vorfeldstellung bewirkt Hervorhebung vor allem bei umfangreichen Elementen, eher bei Phrasen mit nominalem Kern als bei Pronomina. Eine weitere wesentliche Bedingung ist, daß die Vorfeldstellung des betreffenden Elements nicht den Normalfall darstellt, sondern ungewöhnlich wirkt. Deshalb kann beim Subjekt die Vorfeldstellung keine Hervorhebungsfunktion haben, weil in durchschnittlich zwei Dritteln aller Konstativsätze ohnehin das Subjekt im Vorfeld steht. Hervorhebungsfunktion hat die Vorfeldstellung aber bei den übrigen Kasusergänzungen und auch beim Rest der Ergänzungen mit Ausnahme der Präpositivergänzung:

Den Notar | *will ich sprechen!*
E_{akk}

Landesbeauftragte für Datenschutz | *ist sie geworden.*
E_{nom}

Sieben Zentimeter | *ist er in dieser Zeit gewachsen.*
E_{exp}

Auf ähnliche Weise kann **Nachfeldstellung** Hervorhebung bewirken, wiederum eher bei umfangreichen Nominalphrasen als bei Pronomina. Nach den geltenden Regeln kommt hier nur die Präpositivergänzung in Frage:

Wir haben uns wahnsinnig gefürchtet | ***vor diesem entsetzlichen Tier.***
E_{prp}

weil wir uns wahnsinnig gefürchtet haben | ***vor diesem entsetzlichen Tier***
E_{prp}

Andere Ergänzungen können jedoch bei Häufung (Aufzählung) ebenfalls ins Nachfeld treten und damit hervorgehoben werden:

Er hatte in Göttingen getroffen | ***Friederike, ihren Mann und ihre beiden Töchter.***
E_{akk}

nachdem er in Göttingen getroffen hatte | ***Friederike, ihren Mann und ihre beiden Töchter*** E_{akk}

Eine besonders klare Form der Hervorhebung wird durch die **Herausstellung** (s. auch S 192) bewirkt, und zwar durch Linksversetzung:

Friederike, die hatte er nicht mehr getroffen.
In diesem Fall, da würde alles zusammenbrechen.

Allerdings kann diese Art der Hervorhebung immer nur im Rahmen des Themas (s. T 069) erfolgen; der semantische Schwerpunkt befindet sich immer in einem anderen Teil des Satzes.

Im **Mittelfeld** wird die Hervorhebung durch Rechtsverschiebung von Ergänzungen gegenüber der Grundfolge bewirkt. Lautet z. B. die Grundfolge

Peter hat Sabine die Blumen gebracht.

so wird die Dativergänzung *Sabine* durch Rechtsverschiebung eindeutig hervorgehoben:

Peter hat die Blumen ***Sabine*** *gebracht.*

Die Möglichkeiten sind hier relativ begrenzt, weil die unbetont pronominalen Ergänzungen ohnehin stellungsfest sind und auch die Ergänzungen mit Rechtstendenz nur geringe Verschiebungsmöglichkeiten aufweisen. Immerhin erlauben Ergänzungen mit Rechtstendenz, falls sie durch Pronomina realisiert sind, eine Verschiebung in den linken Teil des Mittelfelds. So kann der Satz

Fünf Jahre lang hat mein Vater in dieser Stadt gewohnt.

bei Anaphorisierung der Situativergänzung folgende Form erhalten:

Fünf Jahre hat dort mein Vater gewohnt.

Auf diese Weise wird das definite Subjekt *mein Vater* stark hervorgehoben; es wird besonders deutlich, wenn man diesen Satz dem „normalen" Satz

Fünf Jahre hat mein Vater dort gewohnt.

gegenüberstellt.

Die verschiedenen Mittel der Hervorhebung – Vorfeldstellung, Herausstellung, Nachfeldstellung, Rechtsverschiebung im Mittelfeld – haben unterschiedliche Wirkung. In vielen Fällen kann man sagen, daß Vorfeldstellung Hervorhebung, aber gleichzeitig Thematisierung (s. unten) bewirkt, Nachfeldstellung ebenfalls Hervorhebung, aber zugleich Rhematisierung (s. T 069). Auch Rechtsverschiebung im Mittelfeld führt meist zu Rhematisierung, die aber weniger stark ausfällt als bei Nachfeldstellung. Bei der Hervorhebung wirken jedoch so viele Faktoren zusammen, daß Faustregeln die Verhältnisse eher verwirren als klären.

Vor allem muß beachtet werden, daß auch durch Betonung hervorgehoben wird. Meist ist die stellungsbedingte Hervorhebung zugleich von stärkerer Betonung begleitet; in solchen Fällen erweist sich die Intonation als Konsequenz der Stellung. Es kommt aber daneben auch unabhängig von der Wortstellung Hervorhebung durch Betonung vor. Alle Elemente, auch solche, die von der Stellung her nicht weiter hervorgehoben sind, können durch Betonung hervorgehoben werden. Diese Phänomene werden hier ausgeklammert.

Es muß noch darauf hingewiesen werden, daß Rechtsverschiebung bestimmter Elemente nicht nur deren Hervorhebung bewirkt, sondern auch das kommunikative Gewicht der nicht nach rechts verschobenen Elemente vermindert. Die Summe der kommunikativen Gewichte aller Elemente im Satz bleibt im ganzen konstant: Wird das kommunikative Gewicht an einigen Stellen erhöht, so erfolgt eine Verminderung an anderen Stellen.

S 202 THEMATISIERUNG

Jede Äußerung läßt sich in zwei kommunikative Teile gliedern: in das Thema, das den inhaltlichen Rahmen, auch die Voraussetzungen angibt, und das Rhema als den wesentlichen Teil der Aussage. Im allgemeinen steht das Thema im linken Teil, das Rhema im rechten Teil der Äußerung. Freilich sind Themafunktion und Rhemafunktion nicht nur mit der Stellung gekoppelt, und eine mechanische Interpretation nach der Formel „links = Thema, rechts = Rhema" würde zwangsläufig zu Fehlschlüssen führen.

Das bedeutet, daß Vorfeldstellung eines Elements auch dem Zweck dienen kann, dieses Element als Thema oder als den wesentlichen Teil des Themas der Äußerung herauszustellen:

Unfälle infolge Trunkenheit am Steuer *hat man daher nicht den durch technische Maßnahmen beeinflußbaren Unfällen zuzuordnen.*

Auch Herausstellung (Linksversetzung) wirkt thematisierend:

Unfälle infolge Trunkenheit am Steuer, *die hat man noch gar nicht berücksichtigt.*

Und ebenso ist Linksverschiebung von Ergänzungen im Mittelfeld häufig ein Mittel der Thematisierung:

Insofern hat man ***Unfälle infolge Trunkenheit am Steuer*** *nicht den objektiv*
AKK
beeinflußbaren Unfällen zuzuordnen.

Die unbetont pronominalen Ergänzungen, die an den linken Teil des Mittelfelds gebunden sind, sind ohnehin immer thematisch. Präpositiv-, Situativ-, Direktiv-, Expansiv-, Nominal- und Adjektivalergänzungen stehen ihrer Natur nach meist im Rhema, können aber durch Linksverschiebung (innerhalb des Mittelfelds oder auch ins Vorfeld) ebenfalls thematisiert werden:

Daher hat man ***hierauf*** *künftig sein besonderes Augenmerk zu richten.*
E_{prp}

Näheres zur Thema-Rhema-Gliederung der Äußerung s. T 069.

S 203 SPEZIELLE SITUIERUNG

In manchen Fällen wird eine Ergänzung ins Vorfeld gerückt, um den **Bezugsbereich** einer Angabe eindeutig zu machen. Dies hängt mit einer Hauptfunktion der Angabe zusammen: andere Elemente zu „situieren", die allgemeine Situation, Bedingungen, Voraussetzungen

usw. für dieses Element anzugeben. Näheres siehe dazu unter „Verschiebungen von Angaben" S 206 – 213.
Weithin gilt für Angaben die Regel „links situiert rechts". So erstreckt sich die Geltung der Angabe *gerne* in dem Satz

Ich bin gerne zu dir gekommen.

offensichtlich auf die Sequenz *zu dir gekommen:* Das ‚Zu-dir-Kommen' wird so charakterisiert, daß es von der Subjektsgröße bereitwillig und mit Freude realisiert wurde.
Aber nicht immer ist der Geltungsbereich einer Angabe genau bestimmbar. Oft gilt eine Angabe nur für einen Teil der rechtsfolgenden Elemente. So kann sich die Angabe *nicht* in dem Satz

Ich habe nicht an deine Kinder gedacht.

auf alle rechtsfolgenden Elemente zusammen beziehen, dann wird der gesamte Vorgang des ‚An-die-Kinder-Denkens' negiert; sie kann sich aber ebensogut auf das rechtsfolgende *deine Kinder* beziehen. Gemeint ist dann, daß durchaus an etwas gedacht wird, aber eben an etwas anderes als die Kinder. Solche Formulierungen können häufig zu Kommunikationsstörungen oder Mißverständnissen führen. Will man sie vermeiden, so kann die Wortstellung vereindeutigend wirken. Soll z. B. im letztgenannten Beispiel nicht das ‚An-irgendetwas-Denken' negiert werden, sondern nur die Kinder des Hörers, so kann man die entsprechenden Wörter zusammen mit dem Negator ins Vorfeld nehmen:

***Nicht an deine Kinder** habe ich gedacht.*

In diesem Fall ist klar, daß nicht das Denken, sondern nur der Gegenstand des Denkens von der Negation betroffen ist.
Was für den Negator gilt, gilt auch für andere – speziell existimatorische – Angaben: Ihre Reichweite kann eventuell durch Vorfeldstellung präzisiert werden. Weitere Beispiele:

***Sogar Oskar** | ist zu der Feier gekommen.*
***Oskar allerdings** | war nicht mit von der Partie.*

NACHTRAG S 204

Häufig kommt es vor, daß die Struktur von Sätzen sich erst während des Sprechens bildet und daß der Sprecher bei den ersten Worten das Gesamtgerüst einer Äußerung noch nicht völlig überschaut: Er redet, und während des Redens wird ihm bewußt, daß er ein Element vergessen hat, das nach den geltenden Regeln schon zuvor hätte erscheinen müssen. In solchen Fällen wird das Element ins Nachfeld gesetzt; es ist dann meistens unbetont und hat offensichtlich die Funktion eines Nachtrags.
Allerdings ist die Nachfeldstellung von Ergänzungen nur sehr begrenzt möglich. Vor allem kann praktisch nur die Präpositivergänzung in Nachtragsfunktion im Nachfeld auftauchen:

*Wir hatten schon lange nicht mehr gerechnet | **mit deinem Erscheinen.***
*Wer sollte auch nur einen Gedanken verschwenden | **an ein solches Projekt?***
*Wir haben uns alle außerordentlich gefreut | **über Ihr großzügiges Geschenk.***

Herausstellung (Rechtsversetzung) wird nur im Falle des Nachtrags realisiert:

Wir hatten nicht mehr damit gerechnet, mit deinem Erscheinen.
Sie sollten das nicht überbewerten, diesen Umsatzrückgang.
Der ist doch unzuverlässig, dein Bruder.

DURCHSCHAUBARMACHUNG DER SATZSTRUKTUR S 205

Meusebach nahm mit seinem Diskussionsbeitrag zunächst die Bemerkung eines seiner Vorredner, an der verschiedene Teilnehmer Anstoß genommen hatten, auf.

Dieser Satz wird in dieser Form wahrscheinlich weder schriftlich noch mündlich jemals geäußert. Er entspricht aber der Grundfolge im Mittelfeld und ist insofern, wenn man die Stellungsregeln nur eng genug auslegt, „korrekt". Der Grund dafür, daß man hier geneigt ist, von den Grundfolgeregeln abzuweichen, liegt darin, daß man bei „korrekter" Abfolge bis zum Ende des Satzes nicht wissen kann, wovon im wesentlichen die Rede ist – einfach deshalb, weil das Hauptverb des Satzes nicht bekannt ist. Es kann *nehmen* heißen, aber auch *abnehmen, annehmen, aufnehmen, einnehmen, mitnehmen* und vieles andere; und es kann auch Funktionsverb in Gefügen wie *zum Anlaß nehmen, ins Visier nehmen* u. a. sein. Wenn

dann aber der klärende Verbzusatz *auf* geäußert wurde, besteht die Gefahr, daß der Hörer, der sich ja im bisherigen Verlauf der Äußerung kein rechtes Bild vom Sinn des Ganzen machen konnte, Teile schon wieder vergessen hat und sie nicht mehr richtig einordnen kann. Mit anderen Worten: Derlei Strukturen können zu erheblichen Kommunikationsstörungen führen.
In vielen Fällen kommen solche Störungen bei Verben mit Verbzusatz vor, wo zwar das Simplexverb an zweiter Stelle steht, der teilweise sinngebende Verbzusatz aber erst ganz am Ende; aber auch in ähnlicher Art auseinandergezogene Funktionsverbgefüge können Schwierigkeiten bereiten. In solchen Fällen wird oft so verfahren, daß ein nachfeldfähiges Mittelfeldelement ins Nachfeld gesetzt wird, damit der Verbzusatz (oder das Gefügenomen im Funktionsverbgefüge) nicht „nachklappt". Der zitierte Satz würde also normalerweise folgendermaßen lauten:

Meusebach nahm mit seinem Diskussionsbeitrag zunächst die Bemerkung eines seiner Vorredner auf, ***an der verschiedene Teilnehmer Anstoß genommen hatten.***

Auch in diesem Fall ist freilich optimale Verständlichkeit noch nicht erreicht, die Distanz zwischen Simplexverb und Verbzusatz ist immer noch ziemlich groß. Man kann die Konstruktion dann auf verschiedene Weise weiter auflösen, z. B.:

Meusebach meldete sich als nächster zu Wort. Er nahm zuerst die Bemerkung eines seiner Vorredner auf, an der verschiedene Teilnehmer Anstoß genommen hatten.

Aber solche Möglichkeiten gehören nicht mehr in den Bereich der Wortstellung.

Verschiebungen von Angaben

Angaben sind insgesamt leichter verschiebbar als Ergänzungen. Der Großteil der Angaben läßt sich nicht nur innerhalb des Mittelfeldes verschieben, sondern ist auch vorfeld- und nachfeldfähig.

S 206 OBLIGATORISCHE FOLGEN

gibt es nur in begrenztem Umfang:
(1) Existimatorische Angaben können nie hinter Negationsangaben stehen; unkorrekt wäre daher

Er hat es nicht* ***wahrscheinlich* *gewußt.*

Im Hinblick auf die Hauptfunktion der Angaben (s. unten) bedeutet dies, daß existimatorische Angaben nie verneint werden können. Korrekt sind lediglich folgende Sätze mit existimatorischen (und negativen) Angaben:

Das war ***übrigens*** *nicht ihre Absicht.*
Davon wollte ich ***eigentlich*** *nicht reden.*
Sie hatte davon ***offensichtlich*** *nicht gehört.*

Eine scheinbare Ausnahme liegt vor in

Wir werden den Termin nicht ***vielleicht*** *einhalten . . .*

Aber dieser Satz ist nur akzeptabel unter der Bedingung, daß eine Fortführung bestimmter Art erfolgt, etwa

. . ., sondern ganz sicher.

Damit ist erwiesen, daß es sich bei *nicht* überhaupt nicht um eine Satzangabe handelt, sondern um ein Attribut zur existimatorischen Angabe *vielleicht*; mit anderen Worten: daß nicht Satznegation vorliegt, sondern die Negation eines Satz-Teiles, die der Kontrastierung, der Hervorhebung eines anderen Satz-Teiles dient (vgl. dazu auch E 002 ff.).
(2) Existimatorische Angaben können nie hinter modifikativen Angaben stehen; unkorrekt wäre daher

Das sollten Sie etwas genauer* ***vielleicht* *sagen.*

Im Hinblick auf die Hauptfunktion der Angaben (s. unten) bedeutet dies, daß existimatorische Angaben nie „modifiziert", d. h. nach Art und Weise näher bestimmt werden können. Korrekt wären lediglich folgende Sätze mit existimatorischen und modifikativen Angaben:

Das sollten sie ***schon*** *ausführlicher schildern.*
Ihr braucht ***nur*** *recht laut zu singen.*

*Sie hatte **offenbar** heftig protestiert.*
*Du wirst das Projekt **sicher** nachhaltig fördern.*

(3) Negative Angaben können nie hinter modifikativen Angaben stehen; unkorrekt wäre daher

Ich habe das ganz **nicht verstanden.*

Das bedeutet, daß auch negative Satzangaben nicht „modifiziert" werden können. Korrekt sind demnach folgende Sätze mit negativen und modifikativen Angaben:

*Ich habe das **nicht** ganz verstanden.*
*Diese Schuhe sind heute **nicht mehr** so gefragt.*
*Sie sollten das **nicht** so kategorisch sagen.*
*Man sollte so etwas **nicht** leichtfertig behaupten.*

Steht die Negation einmal ausnahmsweise hinter der modifikativen Angabe, so liegt nicht Satznegation, sondern Satzteil-Negation vor:

Sie hat das so kategorisch nicht gesagt, wohl aber geschrieben.

Hier ist nicht die modifikative Angabe, sondern das Verb negiert. Lediglich bei lexikalisch (meist durch *so*) graduierten Adjektiven in modifikativer Funktion kann der Negator nachgestellt werden:

Dieser Vorschlag ist so ungeschickt nicht formuliert worden.

Der wesentliche Unterschied zur üblichen Form

Dieser Vorschlag ist nicht so ungeschickt formuliert worden.

scheint in der Thema-Rhema-Struktur (vgl. T 069) zu liegen: Im ersten Beispiel wird der Modifikator *so ungeschickt* zum (thematischen) Informationsrahmen geschlagen, dadurch wird der Negator *nicht* rhematisch hervorgehoben und zugleich deutlicher auf den Modifikator bezogen; im zweiten – „normalen" – Beispiel gehören Negator und Modifikator zum Rhema, und der Negator *nicht* gilt möglicherweise für weitere Elemente, eventuell für den ganzen Satz.

(4) Angaben stehen vor Ergänzungen mit Rechtstendenz:

Ich habe mich immer auf dich verlassen. (mit E_{prp})
Sie sind wahrscheinlich nach Salerno gefahren. (mit E_{dir})
Sie ist nicht Staatsanwältin geworden. (mit E_{nom})
Diese Idee ist nicht neu. (mit E_{adj})

Lediglich bei lexikalisch graduierten Adjektivalergänzungen kann der Negator auch nachgestellt werden:

Dieser Vorschlag ist so neu nicht.

Diese Abfolge läßt sich – wie die Stellung des Negators nach modifikativen Angaben – mit einer Änderung der Thema-Rhema-Struktur erklären.

In den übrigen Fällen sind Angaben weitgehend gegeneinander verschiebbar. Es gibt allerdings Restriktionen für einzelne Wörter, die aber hier nicht detailliert aufgeführt werden können.

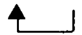
Verschiebungen von Angaben können aus folgenden Gründen erfolgen:

Anschluß an den vorhergehenden Text,
Hervorhebung,
Änderung des Bezugsbereiches,
Thematisierung,
spezielle Situierung,
Einfügung als Nachtrag,
Durchschaubarmachung der Satzstruktur.

ANSCHLUSS AN DEN VORHERGEHENDEN TEXT S 207

Anaphorische Angaben, besonders bestimmte Adverbien, aber auch Präpositionalphrasen mit definitem Artikel u. a., verweisen auf den vorangehenden Text und stellen so den Anschluß her. Diese Funktion erfüllen sie zunächst unabhängig von ihrer Stellung:

*Wir landeten in Oslo. **Dort** wurden wir bereits erwartet.*



*Wir landeten in Oslo. Zum Glück hatte man uns **dort** bereits erwartet.*

*Wir landeten in Oslo. Unsere Bekannten hatten zwei Stunden lang **dort** auf dem Flughafen warten müssen.*

Die Anschlußfunktion kann aber verstärkt werden durch Vorfeldstellung. Wie die räumliche Nähe des Vorfeldelements zum Vortext den Zusammenhang stützt, zeigen folgende weiteren Beispiele:

*Du kannst zwar weitersingen. Aber **dann** | gibt es Ärger.*

*Sie dachte an den Besuch in Hameln. **Damals** | konnte man noch optimistisch sein.*

*Natürlich interessiert uns das Haus. **Deshalb** | sind wir ja hier.*

Im letzten Beispiel ist übrigens nicht völlig klar, ob sich die Kausalangabe *deshalb* nur auf das Haus bezieht (*wegen des Hauses*) oder auf den ganzen Vorgängersatz (*weil uns das Haus interessiert . . .*).

S 208 HERVORHEBUNG

Zum Zwecke der Hervorhebung können Angaben ins Außenfeld gerückt oder innerhalb des Mittelfeldes verschoben werden. **Vorfeldstellung** kann Hervorhebung bewirken, besonders wenn es sich um umfangreiche Wortgruppen (Präpositionalphrasen) handelt:

***In diesem verarmten Land** | ist jede Initiative zum Erliegen gekommen.*
***Mit herkömmlichen Methoden** | kann man dieses Problem nicht lösen.*
***In gewisser Hinsicht** | haben Sie ja recht.*

In den meisten Fällen haben hervorgehobene Angaben im Vorfeld zugleich Anschlußfunktion.

Auch durch **Nachfeldstellung** kann eine Angabe hervorgehoben werden. Wiederum ist Hervorhebung wahrscheinlicher bei umfangreicheren Phrasen:

*Man fand die gesamte Vegetation verkümmert | **in diesem verarmten Land**.*
*Dieses Problem ist nicht mehr zu lösen | **mit herkömmlichen Mitteln**.*
*Sie haben ja recht | **in einer gewissen Hinsicht**.*

Besonders wirksam kann ein Element durch **Herausstellung** (Linksversetzung) hervorgehoben werden:

***In diesem verarmten Land**, da ist jede Initiative zum Erliegen gekommen.*
***Unter solchen Voraussetzungen**, da kann man ja nicht mehr erfolgreich arbeiten.*

Diese Art der Hervorhebung erfolgt immer nur im Rahmen des Themas (s. T 069).
Rechtsverschiebung von Angaben **im Mittelfeld** bewirkt häufig Hervorhebung:

Wir werden wahrscheinlich heute im Freien essen.
Aex Asit
⇒ *Wir werden heute **wahrscheinlich** im Freien essen.*
Sie haben deshalb gestern gefeiert.
Asit Asit
⇒ *Sie haben gestern **deshalb** gefeiert.*
Ich habe das oft bei Katholiken bemerkt.
Asit Asit
⇒ *Ich habe das bei Katholiken **oft** bemerkt.*

Er wurde aufgrund seines Alters vor drei Jahren pensioniert.
Asit Asit
⇒ *Er wurde vor drei Jahren **aufgrund seines Alters** pensioniert.*
Sie können ohne Antrag des Eigentümers nicht bestraft werden.
Asit Aneg
⇒ Sie können nicht ***ohne Antrag des Eigentümers*** *bestraft werden.*
Solche Taten können durch Verbote nicht verhindert werden.
Asit Aneg
⇒ *Solche Taten können nicht **durch Verbote** verhindert werden.*
Solange haben sie im Vorraum unruhig auf die Polizei gewartet.
Asit Amod
⇒ *Solange haben sie unruhig **im Vorraum** auf die Polizei gewartet.*
Eine solche Erwartung ist wohl überhaupt weit verbreitet?
Aex Aex
⇒ *Eine solche Erwartung ist überhaupt **wohl** weit verbreitet?*
Er wollte ihr mit der Hand vorsichtig über den Kopf streichen.
Amod Amod
⇒ *Er wollte ihr vorsichtig **mit der Hand** über den Kopf streichen.*

Allerdings läßt sich der Hervorhebungseffekt bei Rechtsverschiebung nicht immer eindeutig feststellen. Gilt Betonung als Indikator für die Hervorhebung eines Elementes (ein sehr unsicherer Indikator übrigens, weil Betonung häufig unabhängig von der Wortstellung, ja mitunter gegenläufig zu dieser angewandt werden kann), so bleiben manche Sätze unklar, und dasselbe Element kann teilweise vor wie nach der Verschiebung betont sein.

ÄNDERUNG DES BEZUGSBEREICHES S 209

Oft zeigt sich, mindestens in den Fällen, wo Angaben aus verschiedenen Großklassen vorliegen, ein anderer Effekt der Verschiebung: es verändert sich der Geltungsbereich, der „Skopus" der Angabe. Man kann nämlich mindestens von den situativen, negativen und modifikativen Angaben sagen, daß sie jeweils für die **rechtsfolgenden** Elemente gelten. So ist in dem Satz

Solange haben sie im Vorraum unruhig auf die Polizei gewartet.

die modifikative Angabe *unruhig* auf das Gefüge *auf die Polizei warten* zu beziehen, die Lokalangabe *im Vorraum* aber auf das größere Gefüge *unruhig auf die Polizei warten*. Das der Polizei geltende Warten wird also als unruhig charakterisiert, und dieses unruhige Warten wird im Vorraum lokalisiert. Vertauscht man die beiden Angaben, so ändern sich die Bezugsbereiche und damit die Bedeutung des Satzes entsprechend.

Der spezielle Geltungsbereich gilt einerseits für Angaben verschiedener Großklassen untereinander, andererseits auch für Angaben gegenüber anderen Elementen.

Situative und negative Angaben:

Das ist mir in diesem Zusammenhang nicht aufgefallen.
Das ist mir nicht in diesem Zusammenhang aufgefallen.

Im zweiten Fall wird nicht das ‚Auffallen' negiert, sondern die Umstände: die Sache ist dem Sprecher wohl aufgefallen, aber in anderem Zusammenhang.

Kumulationen mit **modifikativen** Angaben lassen sich seltener umstellen, weil diese Angaben starke Rechtstendenz haben und in den meisten Fällen keine anderen Angaben rechts von sich dulden. Immerhin ist Vertauschung gelegentlich möglich bei situativen und modifikativen Angaben:

Es wurde ein Jahr lang hektisch an der Renovierung der Fassade gearbeitet.
Es wurde hektisch ein Jahr lang an der Renovierung der Fassade gearbeitet.

Im ersten Satz wird nur die hektische Arbeit zeitlich situiert, im zweiten Satz wird nur die einjährige Arbeit als hektisch charakterisiert.

Negative und modifikative Angaben:

Sie hat das Projekt nicht in unserem Sinne abgeschlossen.
Sie hat das Projekt in unserem Sinne nicht abgeschlossen.

Im zweiten Fall wird nicht eine bestimmte Art des Abschlusses negiert, sondern der Abschluß selbst. Normalerweise kann so nur formuliert werden, wenn sich ein Satz mit gegensätzlichem Inhalt anschließt, etwa

. . .,sondern vorzeitig abgebrochen.

Gemeint wäre in diesem Fall, daß der vorzeitige Abbruch im Sinne des Sprechers lag.

Der unterschiedliche Geltungsbereich von Angaben in Verbindung mit **Ergänzungen** wird aus folgenden Beispielpaaren deutlich:

Sie haben letzte Woche den Wagen lackiert.
Sie haben den Wagen letzte Woche lackiert.

Im ersten Satz wird das Lackieren des Wagens zeitlich situiert, im zweiten Satz wird das Lackieren (neben dem offenbar noch andere Arbeiten am Wagen ausgeführt wurden) situiert.

Anna wollte dem Schaffner nicht die Hand geben.
Anna wollte nicht dem Schaffner die Hand geben.

Im ersten Satz wird die (dem Schaffner geltende) Geste verneint, im zweiten Satz weniger die Geste als die Person, der sie gilt: Anna wollte vermutlich jemand anderem die Hand geben, nur eben nicht dem Schaffner.

Am letzten Beispiel wird ein weiteres Problem im Zusammenhang mit der semantischen Funktion von Angaben deutlich: diese gelten zwar gewöhnlich für die rechtsfolgenden Elemente, jedoch bleibt grundsätzlich offen, wieviele rechtsfolgende Elemente in den Bezugsbereich der Angabe fallen. Offensichtlich gibt es da einen weiten Fächer von Möglichkeiten: teilweise sind sämtliche im Satz rechts folgenden Elemente betroffen, teilweise nur das erste, teilweise eine dazwischen liegende Zahl von Elementen. Wie weit die Wirkung der Angabe reicht, kann durch verschiedene Mittel – Betonung, Pausen, semantische Beziehungen und anderes – markiert werden. Generelles läßt sich hierzu kaum sagen. In einem isolierten Satz wie

Roger hat sich in dieser Sache nicht wie ein Gentleman benommen.

bleibt also zunächst einmal ungeklärt, ob nur die Ergänzung *wie ein Gentleman* negiert ist (also gesagt wird, daß er sich wohl auf eine bestimmte Art „benommen" hat, nur eben nicht wie ein Gentleman), oder ob die Negation auch das Verb als Satzregens und damit den ganzen Satz betrifft (nur in diesem Fall könnte als adäquate Paraphrase gelten: *Es trifft nicht zu, daß er sich wie ein Gentleman benommen hat.*).

Hier bleiben Unbestimmtheiten, die teilweise auch mit Hilfe des Kontexts nicht ausräumbar sind. Immerhin gibt es eine Reihe von Angaben, die gewöhnlich nur für das unmittelbar rechts, seltener (im Falle der Nachstellung der Angabe) links benachbarte Element gelten, weil sie diesem in besonderer Weise zugeordnet sind. Die wichtigsten werden im folgenden mit Beispielen aufgeführt. Dabei zeigen die Pfeile jeweils auf das Element, dem die betreffende Angabe zugeordnet ist; gibt es mehrere Bezugselemente, so sind entsprechend mehrere Pfeile angebracht. Wo nicht völlig klar ist, ob bestimmte Elemente noch in den Bezugsbereich der Angabe gehören, sind die entsprechenden Pfeile mit einem Fragezeichen versehen.

auch:

Mit dieser Bemerkung habe ich auch Sie gemeint.

beinahe, fast, nahezu:

Koller hat nahezu stündlich mit seiner Frau zu telefonieren versucht.

besonders, vor allem:

Leider hatten die Leute besonders vor den Feiertagen ihre Augen ganz woanders.

gewissermaßen, gleichsam, sozusagen:
Ich habe dem Tier gewissermaßen eine Belohnung versprochen.

höchstens, allenfalls, wenigstens:
Manfred hätte wenigstens an die armen Fische denken können.

lediglich, nur:
Den tiefen Sinn dieser Worte konnte nur Monika verstehen.

nicht, (etwa/einmal):
Ich habe Ihren Antrag nicht etwa dilatorisch behandelt.

Man kann nicht einmal die Grundmauern mehr sehen.

noch:
Man wird sie noch heute dem Untersuchungsrichter vorführen.

schon (temporal und nicht-temporal):
Dies war schon den alten Ägyptern bekannt.

Ihre Maßnahme war schon aus dem folgenden Grunde falsch . . .

selbst, sogar:
Für Sekunden verschwand sogar dieses grüne Blitzlicht im Nebel.

Sie können selbst unter den Ministerialbeamten recht eigenwillige Köpfe finden.

unter anderem (u. a.):
Diese Bestimmung gilt u. a. für Heimatvertriebene und Asylbewerber.

Einige dieser Angaben können dem Element, dem sie zugeordnet sind, auch nachgestellt werden, so
auch [bei Betonung):
Mit dieser Bemerkung hatte ich ihn áuch gemeint.

fast, beinahe (dies wirkt jedoch gehoben):

Koller hatte stündlich fast mit seiner Frau zu telefonieren versucht.

besonders, vor allem (bei betontem Bezugselement):

Leider hatten die Leute vor den Feiertagen besonders ihre Augen ganz woanders.

höchstens, allenfalls, wenigstens (selten und nur bei betontem Bezugselement):

Manfred hätte an die armen Fische wenigstens denken können.

lediglich, nur (selten, bei betontem Bezugselement):

Den tiefen Sinn dieser Worte konnte Monika nur verstehen.

noch (häufig):

Man wird sie heute noch dem Untersuchungsrichter vorführen.

schon (bei betontem Bezugselement):

Dies war den alten Ägyptern schon bekannt.

S 210 THEMATISIERUNG

Auch Angaben können thematisiert werden, d. h. als Elemente ausgewiesen werden, die – unter Umständen zusammen mit anderen – den inhaltlichen Rahmen angeben, innerhalb dessen die wesentliche Aussage erfolgt.

Dies geschieht vor allem durch Linksverschiebung ins **Vorfeld**, wobei die Angabe meist mehr oder weniger stark betont wird:

Mit diesen Leuten | wollte keiner mehr in die Provinz gehen.
Damals | konnte man ihn einfach nicht überzeugen.

Aber auch Vorfeldstellung ohne Betonung kann thematisierend wirken:

Da | kann ich doch nicht abseits stehen.

Besonders häufig gehen Anschlußfunktion und Thematisierung Hand in Hand. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn eine anaphorische Angabe (z. B. ein Adverb) ins Vorfeld rückt, wie in den beiden letzten Beispielen.

Auch durch Linksverschiebung im **Mittelfeld** kann Thematisierung bewirkt werden. Man kann sich das Mittelfeld als aus zwei Teilen bestehend denken, wobei der linke Teil zum Thema, der rechte zum Rhema gehört. Die Grenze bildet oft der Satznegator, teilweise auch existimatorische Angaben:

Sie hatte die Kinder während des Gewitters (nicht) ins Haus geholt.

Thema Rhema

Situative und existimatorische Angaben sind zwar meist ohnehin thematisch. Es gibt aber eindeutig rhematische Fälle:

Sie hatte sie meist ***in der Nacht*** *heimlich aufgesucht.*
Sie hatte die Urkunde ***tatsächlich*** *bei sich gehabt.*

Hier bewirkt Linksverschiebung Thematisierung:

*Er hatte sie **in der Nacht** meist heimlich aufgesucht.*
*Sie hatte **tatsächlich** die Urkunde bei sich gehabt.*

Negative Angaben sind wegen ihrer Sonderstellung in der Regel nicht thematisiert.

Modifikative Angaben sind nur sehr begrenzt im Mittelfeld verschiebbar. Immerhin zeigt das folgende Satzpaar einen Fall von Thematisierung einer modifikativen Angabe in Form eines lexikalisch graduierten Adjektivs (Weiteres s. auch S 206):

Das kann man nicht so kategorisch sagen.
Das kann man so kategorisch nicht sagen.

SPEZIELLE SITUIERUNG — S 211

Nicht nur Ergänzungen, sondern oft auch Angaben liegen im Bezugsbereich anderer Angaben. Da häufig im Mittelfeld nicht eindeutig ist, wie weit der Bezugsbereich einer Angabe reicht, werden auch Folgen von Angaben ins Vorfeld gerückt:

Wir | werden die Arbeit jedenfalls heute zu Ende bringen.
⇒ *Heute jedenfalls | werden wir die Arbeit zu Ende bringen.*

Im ersten Satz ist nicht klar, ob sich die existimatorische Angabe *jedenfalls* nur auf die Temporalangabe *heute* oder überdies auf das Verb *zu Ende bringen* erstreckt. Durch die Verschiebung ins Vorfeld wird zweifelsfrei festgelegt, daß *jedenfalls* – obwohl hier nachgestellt – sich lediglich auf *heute* bezieht.

Ähnliche Unklarheit liegt vor in

Er wird den Vertrag nicht ungeprüft unterschreiben.

Die Variante

Ungeprüft | wird er den Vertrag nicht unterschreiben.

besagt, daß – unter einer bestimmten Bedingung – nicht unterschrieben wird, es liegt also Negation des ganzen Satzes vor; die weitere Variante

Nicht ungeprüft | wird er den Vertrag unterschreiben.

stellt nicht mehr das Unterschreiben in Frage, negiert nur noch eine Bedingung: unterschrieben wird wohl, aber nur nach erfolgter Prüfung.

Auf diese Art kann der Bezugsbereich von Angaben gegenüber anderen Angaben präzisiert werden.

EINFÜGUNG ALS NACHTRAG — S 212

Angaben, die für die Gesamtbedeutung eines Satzes wichtig sind, aber ursprünglich nicht mitgeplant waren, dem Sprecher also erst während des Formulierungsprozesses „einfallen", können nach dem Schließen der Satzklammern nachgetragen werden; sie erscheinen damit im Nachfeld. Von diesem Verfahren wird im mündlichen Deutsch bei Angaben vor allem deshalb häufiger Gebrauch gemacht als bei Ergänzungen, weil viel mehr Angaben nachfeldfähig sind.

Bei uns hat es Spaghetti gegeben | gestern.
Man muß das noch einmal prüfen | natürlich.
Wir werden das noch erleben | hoffentlich.

Nachgetragene Angaben sind immer unbetont.

DURCHSCHAUBARMACHUNG DER SATZSTRUKTUR — S 213

Wir nehmen diese Menge nur bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt ab.

Solche Sätze sind vor allem deshalb schwer verständlich, weil während des Sprech- bzw. Lesevorgangs nicht völlig klar ist, welches Verb den Satz regiert: *abnehmen, annehmen, aufnehmen, einnehmen* oder einfach *nehmen.* Die Folgeregel, nach der der Verbzusatz im rechten Klammerteil steht, erschwert das Verständnis um so mehr, je mehr Elemente im Mittelfeld stehen. In solchen Fällen wird häufig die Satzklammer zusammengezogen; nachfeldfähige Elemente, besonders Angaben, rücken dann ins Nachfeld:

Wir nehmen diese Menge nur ab | bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt.

Das Motiv für diese Abweichung von der Grundfolge ist also die schwer durchschaubare Satzstruktur, die durch die Verschiebung leichter erkennbar wird.

Gleiches gilt bei anderen mehrteiligen Verbalkomplexen, in denen immer das sinntragende Hauptverb im rechten Klammerteil steht:

Wir haben die Menge nur bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt abzunehmen.
Wir werden diese Menge nur bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt abnehmen.
usw.

Auch hier erleichtern entsprechende Ausklammerungen das Verständnis des Satzes:

Wir haben diese Menge nur abzunehmen bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt.
Wir werden diese Menge nur abnehmen bei strikter Einhaltung der ausgehandelten Bedingungen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt.

Verschiebungen von Teilen von Satzgliedern

Hier geht es vor allem um die Verschiebung von Attributen zu Nomina und Adjektiven, aber in einigen Fällen auch um die Verschiebung des Kerns von Nominalphrasen.

Für solche Verschiebungen gibt es folgende Beweggründe:

Anschluß an den Vortext,
Hervorhebung,
Thematisierung,
spezielle Situierung,
Nachtrag.

S 214 ANSCHLUSS AN DEN VORTEXT

Attribute mit anaphorischen Elementen werden gelegentlich ins Vorfeld gerückt und erhalten so Anschlußfunktion:

Er | hat offensichtlich keine Lust auf dieses Stück gehabt.
⇒ *Auf dieses Stück | hat er offensichtlich keine Lust gehabt.*

Neben präpositiven Attributen zum Nomen gilt dies auch für die meisten Attribute zum Adjektiv:

Diese Unruhe | bin ich nicht mehr gewohnt.
Dem Pfarrer | war Heinz doch längst bekannt.
Auf diese Person | war ich damals sehr eifersüchtig.
In dieser Richtung | ist die Straße zur Zeit nicht befahrbar.

Selten freilich haben solche Elemente ausschließlich Anschlußfunktion. Häufig sind sie zugleich thematisiert und/oder hervorgehoben.

S 215 HERVORHEBUNG

Fast alle Attribute zu Nomina und Adjektiven können zum Zwecke der Hervorhebung ins Vorfeld gerückt werden:

An solchen Spielen | hatte sie kein Interesse mehr.
Als Betriebsrat | mußte er sich gegen diesen Beschluß wenden.
Diesen Unsinn | bin ich allmählich leid.
Mit derartigen Erklärungen | wird sie nicht zufrieden sein.

Vergleichsergänzungen zu Adjektiven – *(schöner) als Teresa* – sind allerdings nicht vorfeldfähig.

In Nominalphrasen mit quantifizierenden oder qualifizierenden Attributen sind die Attribute für sich genommen nicht vorfeldfähig. Wohl aber können die Kerne dieser Phrasen ins Vorfeld gerückt und daher hervorgehoben werden; die Attribute verbleiben an ihrem ursprünglichen Ort:

Der | braucht keinen Doktor mehr.
⇒ *Doktor | braucht der keinen mehr.*

Sie | hat doch viele Freunde.
⇒ *Freunde | hat sie doch viele.*

Lauten die quantifizierenden Attribute *alle* oder *beide*, so muß das ins Vorfeld versetzte Nomen den definiten Artikel erhalten:

Er | kennt dort alle Damen.
⇒ *Die Damen | kennt er dort alle.*
Ich | mag beide Brüder.
⇒ *Die Brüder | mag ich beide.*

Beispiele für qualifizierende Attribute (nur in zwangloser Alltagssprache):

Wir | haben in der Stadt die größte Auswahl.
⇒ *Auswahl | haben wir in der Stadt die größte.*
Sie | hat besonders warme Handschuhe.
⇒ *Handschuhe | hat sie besonders warme.*

Wenn das hervorgehobene Element den Hauptakzent erhält, kann Hervorhebung in der Regel mit Rhematisierung gleichgesetzt werden. Dies betrifft im besonderen Vorfeldelemente, die normalerweise nicht im Vorfeld stehen, wie in

Auf den Gärtner | bin ich böse.
Diesen Lärm | bin ich nicht mehr gewöhnt.

In solchen Sätzen bildet ausnahmsweise das erste Element das Rhema, weil allgemein gilt, daß das stärkstbetonte Element zugleich das kommunikativ wichtigste ist.

THEMATISIERUNG S 216

Viele Beispiele, die unter dem Stichwort „Hervorhebung" aufgeführt wurden, können zugleich für die Thematisierung angeführt werden, denn oft ist mit Thematisierung auch eine gewisse Hervorhebung verbunden. Es ist aber wichtig, die beiden Funktionen strikt zu unterscheiden: Thematisierung meint Abstecken des inhaltlichen Rahmens, innerhalb dessen die kommunikativ wichtige Information Geltung haben soll; Hervorhebung meint Markierung dieser kommunikativ wichtigsten Information. Hervorhebung ist im Thema wie im Rhema möglich, sie ist allerdings im Rhema im allgemeinen deutlich stärker als im Thema.

Alle verschiebbaren Attribute können zum Zweck der Thematisierung ins Vorfeld gerückt werden. In dieser Position bilden sie allerdings nur dann das Thema, wenn ein weiter rechts stehendes Element im Satz noch stärker hervorgehoben ist. In den folgenden Beispielen kennzeichnet „`" den Nebenakzent, „´" den Hauptakzent.

Diese Aufgabe | war mir viel zu leicht.
⇒ *Mìr | war diese Aufgabe viel zu léicht.*

Die Linksverschiebung von Nomina, die ihre quantifizierenden oder qualifizierenden Attribute zurücklassen, wirkt ohnehin gewöhnlich sowohl hervorhebend als thematisierend:

Die Kìnder | dürfen álle kommen.
Ằpfel | gibt es dort besónders saftige.

Auch Linksverschiebung von Attributen innerhalb des Mittelfeldes bewirkt meist Thematisierung:

Sie empfand Befremden über das Benehmen der Gäste.
⇒ *Sie empfand über das Benehmen der Gäste Befremden.*
Wir waren immer zufrieden mit ihr.
⇒ *Wir waren immer mit ihr zufrieden.*

SPEZIELLE SITUIERUNG S 217

Bei Attributen kann durch Vorfeldstellung spezielle Situierung erreicht werden. Während in dem Satz

Man | war eben nicht mehr auf ihn angewiesen.

unklar bleibt, ob der ganze Satz oder nur ein Teil desselben negiert ist, bezieht sich in dem Satz

Nicht auf ihn | war man angewiesen.

der Negator eindeutig auf das Adjektivattribut *auf ihn*: Man war also durchaus auf jemanden angewiesen, aber eben nicht auf diese eine Person.

Spezielle Situierung kann allerdings auch erreicht werden, wenn nur das zu situierende Element ins Vorfeld rückt, während der Negator (oder eine andere Angabe) an ihrer normalen Stelle im Mittelfeld bleibt:

Auf ihn | war man nicht angewiesen.
Auf ihn | war man schön angewiesen.
Auf ihn | war man immer noch angewiesen.

Daß Negator (*nicht*), Abtönungspartikel (*schön*) und Situativangabe (*immer noch*) sich hier eindeutig nur auf das Vorfeldelement beziehen, mag damit zusammenhängen, daß diese Elemente „normalerweise" nicht im Vorfeld stehen, daher auf Grund der Vorfeldstellung ohnehin herausgehoben sind.

S 218 **NACHTRAG**

Verschiedene Attribute kommen auch als Nachtrag vor; sie sind dann, wie alle anderen nachgetragenen Elemente, stets unbetont:

Sie konnte nur Befremden empfinden | darüber.
Wir waren immer zufrieden | mit ihr.
Sie wollten nicht mehr angewiesen sein | auf ihn.

Adjunkte zu Nominalphrasen können, sofern das regierende Nomen weit genug links im Satz steht, von ihm getrennt und nach rechts verschoben werden (vgl. dazu N 158):

Adjunkt zum Subjekt:

Als Vorsitzende hätte sie das besser wissen müssen.
Sie hätte das als Vorsitzende besser wissen müssen.
Sie hätte das besser wissen müssen | als Vorsitzende.
Das hätte sie besser wissen müssen | als Vorsitzende.

Adjunkt zur Akkusativergänzung:

Als Vorsitzende hätte man sie nur zu fragen brauchen.
Sie hätte man als Vorsitzende nur zu fragen brauchen.
Sie hätte man nur zu fragen brauchen | als Vorsitzende.
Man hätte sie nur zu fragen brauchen | als Vorsitzende.

Adjunkt zur Genitivergänzung:

Als einer besonders verdienten Hebamme hat man ihrer gedacht.
Ihrer hat man als einer besonders verdienten Hebamme gedacht.
Ihrer hat man gedacht | als einer besonders verdienten Hebamme.
Man hat ihrer gedacht | als einer besonders verdienten Hebamme.

Adjunkt zur Dativergänzung:

Als deinem besten Freund hättest du mir schon vertrauen können.
Mir hättest du als deinem besten Freund schon vertrauen können.
Mir hättest du schon vertrauen können | als deinem besten Freund.
Du hättest mir schon vertrauen können | als deinem besten Freund.

Dabei bewirkt Vorfeldstellung Thematisierung und Hervorhebung, Nachfeldstellung bewirkt starke Hervorhebung und Rhematisierung. Am schwächsten ist das Adjunkt hervorgehoben, wenn es im Mittelfeld steht.

S 219 S4.6. Die Folge in Satzgefügen

Es geht hier um das Folgeverhältnis zwischen Unter- und Obersätzen. Für den Untersatz gibt es prinzipiell drei Stellungsmöglichkeiten:

Als der Regen kam, *machten sie die Boote fertig.*
Sie machten, ***als der Regen kam,*** *die Boote fertig.*
Sie machten die Boote fertig, ***als der Regen kam.***

Der Untersatz steht also entweder im Vorfeld oder im Mittelfeld oder im Nachfeld. Wir sprechen kurz von Voranstellung, Zwischenstellung und Nachstellung.

Voranstellung eines Untersatzes ist nur möglich, wenn der Obersatz ein Konstativsatz ist. Handelt es sich beim Obersatz jedoch um einen Imperativsatz oder einen (direkten)

Interrogativsatz, so kann der Untersatz nie vorangestellt werden; er erscheint dann meist nachgestellt:

*Macht die Boote fertig, **wenn der Regen kommt!***
*Habt ihr die Boote fertig gemacht, **als der Regen kam?***

Möglich ist eventuell auch:

*Macht, **wenn der Regen kommt,** die Boote fertig!*
*Habt ihr, **als der Regen kam,** die Boote fertiggemacht?*

Bei Imperativ- und Interrogativsätzen als Obersätzen reduzieren sich somit die Folgemöglichkeiten erheblich. Die folgende Einzelbeschreibung gilt teilweise nur für Konstativsatzkomplexe.

Die Stellung der Untersätze kann auch von ihrer syntaktischen Funktion abhängig sein. So können Ergänzungssätze nur im Außenfeld stehen, Angabesätze jedoch in allen drei Feldern, und Attributsätze orientieren sich an der Stellung des Bezugswortes.

Die Stellung von Ergänzungssätzen S 220

Normalerweise stehen Ergänzungssätze im Nachfeld:

Hans hatte immer gewußt, daß er das nicht schaffen würde.

Sie sind dann in der Regel hervorgehoben. Allgemein möglich ist Vorfeldposition. Sie dient meist der Hervorhebung und/oder der Thematisierung, gelegentlich auch der Rhematisierung (vgl. T 069):

Daß er das nicht schaffen würde, hatte Hans immer gewußt.

Mittelfeldstellung von Ergänzungssätzen ist im allgemeinen nicht möglich:

**Hans hatte, daß er das nicht schaffen würde, immer gewußt.*

Bei hauptsatzförmigen Ergänzungssätzen (Verben des Sagens u. a.) ist jedoch eine andere Konstruktion möglich und gängig – die Einfügung des Obersatzrestes in den abhängigen Hauptsatz:

„Ich bin", sagte sie, „Sabine Bastian aus Wasserburg."
Das sei, so meinte er, ein Problem für den Staatsanwalt.

AUSBAUSÄTZE S 221

Sie werden voran- oder nachgestellt. Bei Nachstellung ist die Möglichkeit des Korrelats im Obersatz zu berücksichtigen. Näheres siehe unter S 099–111.

Subjektsätze

Daß Sie doch noch gekommen sind, freut uns alle.
Es freut uns alle, daß Sie doch noch gekommen sind.
Mir ist es recht, wenn er kommt.
Wenn er kommt, ist es mir recht.
Täglich ausschlafen zu können wäre mein Wunsch.
Es wäre mein Wunsch, täglich ausschlafen zu können.

Akkusativsätze

Ich weiß, daß er nie nachgibt.
Daß er nie nachgibt, weiß ich.
Ich möchte wissen, was er hier will.
Was er hier will, möchte ich wissen.

wenn-Sätze können im allgemeinen nur nachgestellt werden:

Ich mag es, wenn Du lachst.
(*) Wenn Du lachst, mag ich es.

Genitivsätze

Hier ist Voranstellung nur begrenzt möglich:

Er war angeklagt, an einem Wochenende den Supermarkt überfallen zu haben.
? An einem Wochenende den Supermarkt überfallen zu haben, war er angeklagt.
Sie erinnerte sich, davon gehört zu haben.
(?) Davon gehört zu haben, erinnerte sie sich.

Präpositivsätze
Hier ist Voranstellung nur begrenzt möglich; das Korrelat muß dann in der Regel den Obersatz einleiten:

Wir haben uns daran gewöhnt, daß er keine Auskunft gibt.
Daß er keine Auskunft gibt, daran haben wir uns gewöhnt.

Adjektivalsätze
Auch hier ist bei Voranstellung des Nebensatzes ein einleitendes Korrelat im Obersatz obligatorisch:

Sie benimmt sich, als ob sie die Hausherrin wäre.
Als ob sie die Hausherrin wäre, so benimmt sie sich.

S 222 **INDEFINITE NEBENSÄTZE**
(Näheres dazu unter S 105)

Subjektsätze
Voranstellung ist die Regel:

Wer das gesagt hat, muß sich in der Gegend auskennen.

Nachstellung ist selten, der Nebensatz wird dann meist als generalisierender Nebensatz interpretiert:

In dieser Gegend muß sich auskennen, wer das gesagt hat.

Akkusativsätze
Es ist Voran- und Nachstellung möglich:

Ich weiß gut, wem man das zutrauen kann.
Wem man das zutrauen kann, weiß ich gut.

Genitivsätze
Nachstellung ist die Regel, Voranstellung ist nur bedingt möglich:

Sie entsann sich nicht mehr, wohin sie den Wagen gebracht hatte.
(?) Wohin sie den Wagen gebracht hatte, entsann sie sich nicht mehr.

Situativsätze
Voran- wie Nachstellung ist möglich:

Wir werden bald wohnen, wo vor zwei Jahren noch der Raps geblüht hat.
Wo vor zwei Jahren noch der Raps geblüht hat, werden wir bald wohnen.

Direktivsätze
Nachstellung ist die Regel, Voranstellung ist bedingt möglich:

Sie gingen, wohin man sie geschickt hatte.
(?) Wohin man sie geschickt hatte, gingen sie.

Nominalsätze
Voran- wie Nachstellung ist möglich:

Auch er wurde, was schon sein Onkel gewesen war.
Was schon sein Onkel gewesen war, wurde auch er.

Adjektivalsätze
Voran- wie Nachstellung ist möglich:

Sie erschien mir, wie man sie mir beschrieben hatte.
Wie man sie mir beschrieben hatte, erschien sie mir.

Korrelate sind bei Voranstellung des Nebensatzes häufig:

Wie man sie mir beschrieben hatte, so erschien sie mir.

S 223 **GENERALISIERENDE NEBENSÄTZE**
(Näheres dazu unter S 105)
Diese Nebensätze werden, da sie im allgemeinen Themafunktion haben, in der Regel vorangestellt. Nachstellung ist jedoch gleichfalls möglich.

Subjektsätze

Wer Sorgen hat, hat auch Likör.
Auch hat Likör, wer Sorgen hat.

Akkusativsätze

Was ihr fehlt, hat sie sich längst geholt.
Sie hat sich längst geholt, was ihr fehlt.

Genitivsätze

Wessen er nicht mehr bedurfte, entledigte er sich.
Er entledigte sich, wessen er nicht mehr bedurfte.

Dativsätze

Wem er vertraute, verzieh er auch kleinere Schwächen.
Er verzieh auch kleinere Schwächen, wem er vertraute.

Präpositivsätze

Voranstellung ist die Regel. Gewöhnlich wird der Obersatz durch ein Korrelat eingeleitet:

Wovon er redet, davon versteht er auch etwas.
(?) Er versteht auch etwas, wovon er redet.
Er versteht auch etwas davon, wovon er redet.

Situativsätze

Wo du wohnst, werde ich wohl auch eine Arbeit finden.
Ich werde wohl auch eine Arbeit finden, wo du wohnst.

Direktivsätze

Wo du hingehst, will auch ich hingehen.
Ich will hingehen, wo du hingehst.

Expansivsätze

Solange du lebst, gebe ich nicht auf.
Ich gebe nicht auf, solange du lebst.

Nominalsätze

Was du bist, wirst du immer bleiben.
Du wirst immer bleiben, was du bist.

Adjektivalsätze

Wie er sich gestern benommen hat, wird er sich auch morgen aufführen.
Er wird sich auch morgen aufführen, wie er sich gestern benommen hat.

VERBATIVERGÄNZUNGEN S 224

(Näheres dazu unter S 106)

Sie werden in der Regel nachgestellt. Voranstellung ist gelegentlich zum Zwecke der Thematisierung des Ergänzungssatzes möglich:

Jetzt gilt es, alle Kraft zusammenzunehmen.
Alle Kraft zusammenzunehmen gilt es jetzt.

Enthält der Obersatz ein Verb des Sagens oder Meinens, so kann der Verbativsatz in der Regel nur dann vorangestellt werden, wenn er das Rhema bildet:

Es heißt, sie wohnen jetzt wieder zusammen.
Sie wohnen jetzt wieder zusammen, heißt es.
Ich finde, daß er recht hat.
Daß er recht hat, finde ich.

Bei vielgliedrigen Verbativsätzen werden oft nur Teile des Verbativsatzes vorangestellt. Die Funktionen der Voranstellung sind verschieden. So kann der Satz

Ich ließ die Kinder das Obst zusammenlesen.

zum Zwecke der Thematisierung folgendermaßen umgewandelt werden:

Die Kinder ließ ich das Obst zusammenlesen.

Der Rhematisierung kann folgende Umstellung dienen:

Das Obst ließ ich die Kinder zusammenlesen.

Die unterschiedlichen Funktionen hängen damit zusammen, welche Elemente normalerweise im Vorfeld stehen: Themafunktion haben relativ häufig vorangestellte Elemente, Rhemafunktion seltener vorangestellte. Allerdings spielt hier auch die Intonation eine erhebliche Rolle.

225 Die Stellung von Angabesätzen

Prinzipiell können Angabesätze in allen drei Feldern stehen. Im allgemeinen gilt dann: Vorfeldstellung bewirkt Thematisierung (gelegentlich auch Hervorhebung):

Als der Regen kam, machten sie die Boote fertig.

Mittelfeldstellung bewirkt Minderung des kommunikativen Gewichts, der Nebensatz ist dann auf jeden Fall nicht hervorgehoben:

Sie machten, als der Regen kam, die Boote fertig.

Nachfeldstellung bewirkt meist Hervorhebung:

Sie machten die Boote fertig, als der Regen kam.

Nur selten hat die Nachfeldstellung Nachtragsfunktion.

Es handelt sich in den geschilderten Fällen um die Grundfunktionen der Stellung im Vor- bzw. Mittel- bzw. Nachfeld. Wo diese Grundfunktion vorliegt, werden im folgenden nur Beispiele gegeben; lediglich auf Abweichungen wird eigens hingewiesen.

226 MODIFIKATIVE ANGABESÄTZE

Nur subjunktive Vergleichssätze kommen vor:

Als ob ihr Leben in Gefahr sei, rannten sie schreiend umher.
Sie rannten, als ob ihr Leben in Gefahr sei, schreiend umher.
Sie rannten schreiend umher, als ob ihr Leben in Gefahr sei.

S 227 SITUATIVE ANGABESÄTZE

Temporale Angabesätze

Subjunktorsätze:

Wenn sie an der Brücke angekommen sind, haben sie ihren Auftrag erfüllt.
Sie haben, wenn sie an der Brücke angekommen sind, ihren Auftrag erfüllt.
Sie haben ihren Auftrag erfüllt, wenn sie an der Brücke angekommen sind.

kaum-Sätze stehen im Vorfeld:

Kaum war die Stimme verhallt, da fuhr der Zug aus Salzburg ein.
Kaum war die Stimme verhallt, als auch schon der Zug aus Salzburg einfuhr.

Temporale Partizipialphrasen:

Ein Liedchen pfeifend kam er die Straße herab.
Er kam, ein Liedchen pfeifend, die Straße herab.
Er kam die Straße herab, ein Liedchen vor sich hin pfeifend.

Lokale Angabesätze (nur Subjunktivsätze):

Wo du willst, können wir uns morgen treffen.
Wir können uns, wo du willst, morgen treffen.
Wir können uns morgen treffen, wo du willst.

Kausale Angabesätze

Subjunktorsätze:

Da sie unzuverlässig war, haben wir sie in eine andere Abteilung versetzt.
Wir haben sie, da sie unzuverlässig war, in eine andere Abteilung versetzt.
Wir haben sie in eine andere Abteilung versetzt, da sie unzuverlässig war.

Nicht-eingeleitete Kausalsätze können nur nachgestellt werden:

Er kam gerne in die Stadt zurück, war ihm doch aus seiner Studentenzeit jede Straße um den Alten Markt vertraut.

Kausale Partizipialphrasen können in der Regel nicht nachgestellt werden:

Durch den zuständigen Staatssekretär informiert, gab der Minister auf einer Pressekonferenz weitere Einzelheiten bekannt.
Der Minister gab, durch den zuständigen Staatssekretär informiert, auf einer Pressekonferenz weitere Einzelheiten bekannt.
**Der Minister gab auf einer Pressekonferenz weitere Einzelheiten bekannt, durch den zuständigen Staatssekretär informiert.*

Konditionale Angabesätze

Subjunktorsätze:

Wenn sie mitmacht, sind wir in einer halben Stunde fertig.
Wir sind, wenn sie mitmacht, in einer halben Stunde fertig.
Wir sind in einer halben Stunde fertig, wenn sie mitmacht.

Wenn sie unterschriebe, würden wir die Wohnung bekommen.
Wir würden, wenn sie unterschriebe, die Wohnung bekommen.
Wir würden die Wohnung bekommen, wenn sie unterschriebe.

Illokutionsbezogene *wenn*-Sätze erlauben zwar alle drei Stellungen. Ist der *wenn*-Satz vorangestellt, so erscheint allerdings der Obersatz als Konstativsatz, d. h. er hat ein eigenes besetztes Vorfeld:

Wenn ich offen sein darf: Er ist eine Niete.
Er ist, wenn ich offen sein darf, eine Niete.
Er ist eine Niete, wenn ich offen sein darf.

Nicht-eingeleitete Konditionalsätze werden gewöhnlich vorangestellt; Zwischen- und Nachstellung führt meist zu unkorrekten Sätzen:

Unterschreibt sie, (so) werden wir die Wohnung bekommen.
**Wir werden, unterschreibt sie, die Wohnung bekommen.*
**Wir werden die Wohnung bekommen, unterschreibt sie.*

Die Akzeptabilität hat jedoch vermutlich auch mit der Länge der Sätze zu tun. Akzeptabel wären

Wir hätten, hätte sie nur unterschrieben, die Wohnung wohl bekommen.
Wir hätten die Wohnung wohl bekommen, hätte sie nur unterschrieben.

Konditionale Adjektivphrasen erlauben alle Stellungen:

Falls vom Arzt nicht anders verordnet, nehmen Sie dreimal täglich eine Tablette unzerkaut ein.
Nehmen Sie bitte, falls vom Arzt nicht anders verordnet, dreimal täglich eine Tablette unzerkaut ein.
Nehmen Sie dreimal täglich eine Tablette unzerkaut ein – falls vom Arzt nicht anders verordnet.

Konditionale Adjektivphrasen ohne Subjunktor (auschließlich Partizipialphrasen) sind meist vorangestellt:

Nach der Kindheit meines Vaters befragt, könnte ich wenig Brauchbares erzählen.
Oberflächlich betrachtet, hat er recht.

Zwischen- und Nachstellung ist hier möglich, aber seltener:

Es liegt, oberflächlich betrachtet, am Programmierer.
Es liegt am Programmierer, oberflächlich betrachtet.

Imperativische Konditionalsätze werden immer vorangestellt:

Mach das Fenster auf, und Du holst Dir eine Erkältung.
**Du holst Dir eine Erkältung, mach das Fenster auf.*

Konsekutive Angabesätze werden immer nachgestellt.
Subjunktorsätze:

Der Boden war heiß, so daß wir Blasen an den Füßen bekamen.
**So daß wir Blasen an den Füßen bekamen, war der Boden heiß.*

Konzessive Angabesätze
Subjunktorsätze:

Auch wenn es regnet, ist Wien eine schöne Stadt.
Wien ist, auch wenn es regnet, eine schöne Stadt.
Wien ist eine schöne Stadt, auch wenn es regnet.

und wenn-Sätze werden nur voran- oder nachgestellt:

Und wenn du dreimal recht hast, gebe ich nicht nach.
Ich gebe nicht nach, und wenn du dreimal recht hast.
(*) *Ich gebe, und wenn du dreimal recht hast, nicht nach.*

Generalisierende Sätze mit konzessiver Komponente:

Wann immer sie kommen, das Zimmer ist gerichtet.
Das Zimmer ist, wann immer sie kommen, gerichtet.
Das Zimmer ist gerichtet, wann immer sie kommen.

Nicht-eingeleitete Konzessivsätze werden voran- oder nachgestellt, nur in Ausnahmefällen erscheinen sie als Zwischensatz:

Mögen sie sie auch als unbedenklich bezeichnen, wir werden diese Pilze nicht essen.
Wir werden diese Pilze, mögen sie sie auch als unbedenklich bezeichnen, nicht essen.
Wir werden diese Pilze nicht essen, mögen sie sie auch als unbedenklich bezeichnen.

Hauptsätze in konzessiver Funktion:

Es mag noch so kalt sein, die Briefe müssen ausgetragen werden.
Die Briefe müssen ausgetragen werden, es mag noch so kalt sein.
(?) Die Briefe müssen, es mag noch so kalt sein, ausgetragen werden.

Eingeschobene konzessive Hauptsätze können auch durch Gedankenstriche vom Obersatz abgetrennt werden; sie gelten dann als Parenthesen:

Die Briefe müssen – es mag noch so kalt sein – ausgetragen werden.

Gewisse formelhafte Wendungen mit konzessiver Bedeutungskomponente werden in der Regel vorangestellt und haben dann Themafunktion:

Sei dem, wie ihm wolle: So kann es nicht weitergehen.
Wie dem auch sei: Wir müssen heute fertig werden.

Finale Angabesätze

Subjunktorsätze erlauben sämtliche Stellungen:

Er hielt das Papier in die Höhe, damit sie besser lesen konnte.
Er hielt das Papier, damit sie besser lesen konnte, in die Höhe.
Damit sie besser lesen konnte, hielt er das Papier in die Höhe.

Voranstellung ist hier allerdings am häufigsten.
Auch Infinitivsätze lassen beliebige Stellungen zu:

Um diesen Motor auf volle Leistung zu bringen, benötigt man allerdings Superbenzin.
Man benötigt, um diesen Motor auf volle Leistung zu bringen, allerdings Superbenzin.
Man benötigt allerdings Superbenzin, um diesen Motor auf volle Leistung zu bringen.

Instrumentale Angabesätze

Subjunktorsätze:

Indem man der Wahl fernbleibt, kann man dieses Problem nicht lösen.
Man kann, indem man der Wahl fernbleibt, dieses Problem nicht lösen.
Man kann dieses Problem nicht lösen, indem man der Wahl fernbleibt.

Partizipialphrasen:

Mit dem Schirm wild um sich stoßend gelangte er schließlich zum Ausgang.
Er gelangte, mit dem Schirm wild um sich stoßend, schließlich zum Ausgang.
Er gelangte schließlich zum Ausgang, wild mit dem Schirm um sich stoßend.

Restriktive Angabesätze

Subjunktorsätze:

Sofern es um den Straßenzustand geht, können wir nicht klagen.
Wir können, sofern es um den Straßenzustand geht, nicht klagen.
Wir können nicht klagen, sofern es um den Straßenzustand geht.

Partizipialphrasen:

Bei Licht besehen, hat er nicht nur Vorzüge.
Er hat, bei Licht besehen, nicht nur Vorzüge.
(?) Er hat nicht nur Vorzüge, bei Licht besehen.

Komitativangabesätze

Subjunktorsätze:

Ohne daß eine Mahnung geschickt wurde, bezahlte er die Rechnung.
Er hat, ohne daß eine Mahnung geschickt wurde, die Rechnung bezahlt.
Er hat die Rechnung bezahlt, ohne daß eine Mahnung geschickt wurde.

Infinitivsätze:

Anstatt sich um den Motor zu kümmern, fuhr er erst einmal in Urlaub.
Er fuhr, anstatt sich um den Motor zu kümmern, erst einmal in Urlaub.
Er fuhr erst einmal in Urlaub, anstatt sich um den Motor zu kümmern.

Partizipialphrasen:

Am ganzen Körper zitternd, wandte er sich zu dem Ankömmling um.
Er wandte sich, am ganzen Körper zitternd, zu dem Ankömmling um.
Er wandte sich zu dem Ankömmling um, am ganzen Körper zitternd.

EXISTIMATORISCHE ANGABESÄTZE

S 228

Kautive Angabesätze

Subjunktorsätze:

Wenn ich so sagen darf, ist er mein bester Freund.
Er ist, wenn ich so sagen darf, mein bester Freund.
Er ist mein bester Freund, wenn ich so sagen darf.

Selektive Angabesätze

Spaltsätze erlauben nur teilweise Voran- und Nachstellung:

Es ist vornehmlich ägyptischer Kaffee, was sie trinkt.
Was sie trinkt, ist vornehmlich ägyptischer Kaffee.

aber:

Es gibt auch Geschäftsleute, an die man hätte herantreten können.
**An die man hätte herantreten können, gibt es auch Geschäftsleute.*

Ordinative Angabesätze

Wenn man hiervon einmal absieht, ist er mit den Schwierigkeiten fertiggeworden.
Er ist, wenn man hiervon einmal absieht, mit den Schwierigkeiten fertiggeworden.
Er ist mit den Schwierigkeiten fertiggeworden, wenn man hiervon einmal absieht.

Judikative Angabesätze

Da es sich bei den judikativen Nebensätzen meist um weiterführende Angabesätze handelt (s. auch S 154, 229), werden sie immer nachgestellt:

Sie wollen sich vorher miteinander absprechen, was ich verständlich finde.

Es gibt hier allerdings auch „parenthetische“ Zwischenstellung:

Sie wollen sich – was ich verständlich finde – vorher miteinander absprechen.
Sie wollen sich – und ich finde das verständlich – vorher miteinander absprechen.
u. ä.

Anstelle solcher judikativer Angaben kommen auch existimatorische Obersätze vor. Dann ist Vor- und Nachfeldstellung möglich:

Daß sie sich miteinander absprechen wollen, finde ich verständlich.
Ich finde es verständlich, daß sie sich miteinander absprechen wollen.

Da es sich um eine Ergänzungssatzkonstruktion handelt, ist Zwischenstellung hier nicht möglich (vgl. dazu S 220).

Verifikative Angabesätze

wie-Sätze erlauben alle drei Stellungen:

Wie es scheint, ist heute niemand zuhause.
Heute ist, wie es scheint, niemand zuhause.
Heute ist niemand zuhause, wie es scheint.

Auch parenthetische Hauptsätze sind möglich:

Heute ist – so scheint es – niemand zuhause.
Heute ist, so scheint es, niemand zuhause.

Erscheint anstelle der verifikativen Angabe ein existimatorischer Obersatz, so ist Vorfeld- und Nachfeldstellung möglich, aber natürlich keine Zwischenstellung:

Daß er uns betrogen hat, ist nachweisbar.
Es ist nachweisbar, daß er uns betrogen hat.

Verifikative Angabesätze erscheinen auch als weiterführende Angabesätze.

S 229 **WEITERFÜHRENDE ANGABESÄTZE**

Diese Nebensätze (s. auch S 154) können nur nachgestellt werden:

Wir lachten alle, was ihr aber gar nichts ausmachte.

S 230 Die Stellung von Attributsätzen

Diese Nebensätze stehen in der Regel rechts von ihrem Bezugselement. Voranstellung kommt zwar gelegentlich vor, klingt meist gesucht und archaisch, kommt aber auch in der Alltagssprache vor:

Der gestern noch am Hoftor mit mir plauderte, der ist seit heute früh verschwunden.

Die strenge Bindung des Attributsatzes an das Bezugselement hat zur Folge, daß Bezugselement und Attributsatz meist im selben Stellungsfeld stehen. Es gibt allerdings auch die Möglichkeit, den Attributsatz, wenn das Bezugselement im Vorfeld oder im Mittelfeld steht, ins Nachfeld zu stellen.

Der Mann ist schon wieder gekommen, der uns die Kartoffeln bringt.
Vorhin ist der Mann wieder da gewesen, der uns die Kartoffeln bringt.

In solchen Fällen hat der Attributsatz meistens Nachtragsfunktion.

Für die übrigen Stellungen gilt: Stehen Bezugselement und Attributsatz im Vorfeld, so gehören beide zusammen gewöhnlich zum Thema; dabei bildet der Attributsatz einen inhaltlichen Schwerpunkt innerhalb des Themas:

*Der Ast vom Baume Gott, der über Italien reicht, hat schon geblüht. (*Rilke*)*

Stehen Bezugselement und Attributsatz im Mittelfeld, so werden sie beide als Elemente von minderem inhaltlichem Gewicht gewertet:

Heute hat die Frau, mit der wir gestern geredet haben, das Brot gebracht.

Stehen Bezugselement und Attributsatz im Nachfeld, so sind sie in der Regel stark hervorgehoben und bilden oft das Rhema:

Ich habe schon mehrfach hingewiesen auf diese Stelle, die Sie meinen.

Insgesamt kann man sagen, daß der Attributsatz, von den bezeichneten Ausnahmen abgesehen, hinsichtlich der Stellung das Schicksal seines Bezugselementes teilt. Für die folgenden Erscheinungsweisen der Attributsätze werden, wo der Regelfall vorliegt, lediglich Beispiele gegeben.

S 231 **ATTRIBUTSÄTZE ZUM NOMEN**

Subjunktivsätze als attributive Ergänzungssätze

Es kommen nur Genitiv- und Präpositivergänzungen in Frage.

Genitivergänzungen (z. B. *Gewißheit* eines Sachverhaltes):

Die Gewißheit, daß sie wiederkommt, würde ich als äußerst beruhigend empfinden.
Ich würde die Gewißheit, daß sie wiederkommt, als äußerst beruhigend empfinden.
Ich würde die Gewißheit als äußerst beruhigend empfinden, daß sie wiederkommt.

Präpositivergänzung (z. B. *Frage* nach etwas):

Mit der Frage, wie die Wortstellungsregeln im Unterricht vermittelt werden sollen, habe ich mich seit Jahren beschäftigt.
Ich habe mich mit der Frage, wie die Wortstellungsregeln im Unterricht vermittelt werden sollen, seit Jahren beschäftigt.
Ich habe mich schon seit Jahren beschäftigt mit der Frage, wie die Wortstellungsregeln im Unterricht vermittelt werden sollen.
Ich habe mich mit der Frage schon seit Jahren beschäftigt, wie die Wortstellungsregeln im Unterricht vermittelt werden sollen.

Subjunktivsätze als attributive Angabesätze

Qualifikativsätze:

Mit einer Frisur, als ob sie durchs Wasser gezogen worden wäre, erschien sie zu der Party.
Sie erschien mit einer Frisur, als ob sie durchs Wasser gezogen worden wäre, auf der Party.
Sie erschien zu der Party mit einer Frisur, als ob sie durchs Wasser gezogen worden wäre.

Sie ist mit einer Frisur auf der Party erschienen, als ob sie durchs Wasser gezogen worden wäre.
Von einer Schlittenfahrt, wie wir sie in unserer Kindheit liebten, kann ich heute nur noch träumen.
Ich kann heute von einer Schlittenfahrt, wie wir sie in unserer Kindheit liebten, nur noch träumen.
Ich kann heute nur noch träumen von einer Schlittenfahrt, wie wir sie in unserer Kindheit liebten.
Von so einer Schlittenfahrt kann ich heute nur noch träumen, wie wir sie in unserer Kindheit liebten.
Ich kann heute von so einer Schlittenfahrt nur noch träumen, wie wir sie in unserer Kindheit liebten.

Temporalsätze:

In dem Jahr, als Michael heimkam, mußten wir den Zaun erneuern.
Wir mußten in dem Jahr, als Michael heimkam, den Zaun erneuern.
Wir mußten den Zaun erneuern in dem Jahr, als Michael heimkam.
Wir mußten in dem Jahr den Zaun erneuern, als Michael heimkam.

Vorfeldstellung des Bezugselements, verbunden mit Nachfeldstellung des Attributsatzes, ist – dies zeigen mehrere Beispiele – nur möglich, wenn das Bezugselement betont ist.

Infinitivsätze als attributive Ergänzungssätze

Das Bewußtsein, einen entscheidenden Fehler gemacht zu haben, wollte mich nicht mehr verlassen.
Mich wollte das Bewußtsein, einen entscheidenden Fehler gemacht zu haben, nicht mehr verlassen.
Ich mußte mich geschlagen geben in dem Bewußtsein, einen entscheidenden Fehler gemacht zu haben.
Ich mußte mich in dem Bewußtsein geschlagen geben, einen entscheidenden Fehler gemacht zu haben.

Hauptsätze in Nebensatzfunktion als attributive Ergänzungssätze

Die Hoffnung, man könne diese Entscheidung rückgängig machen, dürfte auf einem fundamentalen Irrtum beruhen.
Allerdings dürfte die Hoffnung, man könne die Entscheidung rückgängig machen, auf einem fundamentalen Irrtum beruhen.
Man sollte sich nicht länger betrügen mit der Hoffnung, man könne die Entscheidung rückgängig machen.
Man sollte sich nicht länger mit der Hoffnung betrügen, man könne die Entscheidung rückgängig machen.

Relativsätze als attributive Ergänzungssätze (vgl. allgemein zu den Relativsätzen S 169)

Von den Fehlern, die Hans gemacht hat, sollte nicht mehr die Rede sein.
Es sollte nicht mehr von den Fehlern, die Hans gemacht hat, die Rede sein.
Es sollte nicht mehr die Rede sein von den Fehlern, die Hans gemacht hat.
Von jenen Fehlern sollte nicht mehr die Rede sein, die Hans gemacht hat.
Es sollte nicht mehr die Rede von den Fehlern sein, die Hans gemacht hat.

Relativsätze als attributive Angabesätze (vgl. auch hierzu S 169)

Der Brand, dessen Ausmaß noch nicht abzusehen ist, scheint zur Stunde weiterzuwüten.
Zur Stunde scheint der Brand, dessen Ausmaß noch nicht abzusehen ist, weiterzuwüten.
Die Nachbarn sind immer noch beschäftigt mit dem Brand, dessen Ausmaß nicht abzusehen ist.
Die Nachbarn sind immer noch mit dem Brand beschäftigt, dessen Ausmaß nicht abzusehen ist.
(?) *Mit diesem Brand waren sie noch lange beschäftigt, dessen Ausmaß damals nicht abzusehen war.*

Partizipialphrasen als attributive Angabesätze

Diese Partizipialphrasen lassen sich ausnahmslos auf Relativsätze zurückführen:

Der Passagier, der Aufforderung des Zollbeamten völlig hilflos gegenüberstehend, begann endlich zu reden.
Endlich begann der Passagier, der Aufforderung des Zollbeamten völlig hilflos gegenüberstehend, zu reden.
Die Feuerwehr, von aufmerksamen Nachbarn herbeigerufen, begann sofort das Dach abzureißen.
Sofort begann die Feuerwehr, von aufmerksamen Nachbarn herbeigerufen, das Dach abzureißen.

Seltener ist die Trennung des Attributsatzes vom Bezugswort:

Der Passagier begann endlich zu reden, der Aufforderung des Zollbeamten völlig hilflos gegenüberstehend.

S 232 **ATTRIBUTSÄTZE ZUM PRONOMEN**

Es kommen vorwiegend Relativsätze, daneben Partizipialphrasen in Frage.

Attributsätze zum Partnerpronomen (s. auch N 179 – 183)

Du, die ja nicht alles wissen kann, solltest einmal aufmerksam zuhören.
Jetzt solltest du, die ja nicht alles wissen kann, einmal aufmerksam zuhören.
Wir haben uns viel Mühe gegeben mit Dir, die ja nicht alles wissen kann.
Du, die du ja nicht alles wissen kannst, solltest einmal aufmerksam zuhören.
Jetzt solltest du, die du ja nicht alles wissen kannst, einmal aufmerksam zuhören.
Wir haben uns viel Mühe gegeben mit Dir, die Du ja nicht alles wissen kannst.
Du, mit diesen Geschäften längst vertraut, wirst einen Ausweg wissen.

Trennung des Attributsatzes vom Bezugselement ist im allgemeinen nicht möglich.

Attributsätze zum reinen Verweispronomen (s. auch N 185 f.)

Er, der uns so oft geholfen hat, kann jetzt auch nichts mehr tun.
Jetzt kann er, der uns so oft geholfen hat, auch nichts mehr tun.
Jetzt dürfen wir nicht mehr rechnen mit ihm, der uns so oft geholfen hat.
Mit ihm dürfen wir nicht mehr rechnen, der uns so oft geholfen hat.
Jetzt dürfen wir nicht mehr mit ihm rechnen, der uns so oft geholfen hat.
Er, vom Leben enttäuscht, wird uns hierin nicht weiterhelfen.
Sie, immer Pläne ausheckend, wird schon wieder für Unruhe sorgen.

Attributsätze zum Demonstrativpronomen (s. auch N 189 f.)

Die, welche mir den Erfolg nicht gönnen, haben längst verspielt.
Längst haben die, welche mir den Erfolg nicht gönnen, verspielt.
Es dürfte keine Gefahr mehr drohen von denen, die mir den Erfolg nicht gönnen.
Von denen dürfte keine Gefahr mehr drohen, die mir den Erfolg nicht gönnen.
Jetzt dürfte von denen keine Gefahr mehr drohen, die mir den Erfolg nicht gönnen.
Denen, nur von Gewinnstreben besessen, kann ich doch nicht helfen.

Attributsätze zum Possessivpronomen (s. auch N 187 f.)

Die Meinen, von denen ich getrennt lebe, haben das nicht gewußt.
Das haben die Meinen, von denen ich getrennt lebe, nicht gewußt.
Das hat nichts zu tun mit den Meinen, von denen ich getrennt lebe.
(?) Mit den Meinen hat das nichts zu tun, von denen ich getrennt lebe.
Das hat mit den Meinen nichts zu tun, von denen ich getrennt lebe.
Meiner, fröhlich weitertrinkend, merkte immer noch nichts.

Attributsätze zum Negativpronomen (s. auch N 225–233)

Keiner, der Bescheid weiß, wird ihm eine Chance geben.
Ihm wird keiner, der Bescheid weiß, eine Chance geben.
(?) Er dürfte sich verlassen auf keinen, der Bescheid weiß.
Auf keinen dürfte er sich verlassen, der Bescheid weiß.
Er dürfte sich auf keinen verlassen, der Bescheid weiß.
Keiner, wie er ins Unglück geraten, hielte das aus.

Attributsätze zum Indefinitpronomen (s. auch N 197–224)

Jemand, der besser Bescheid weiß, würde so etwas nicht sagen.
So etwas würde jemand, der besser Bescheid weiß, nicht sagen.
So etwas würdest Du nicht hören von jemand, der besser Bescheid weiß.

So etwas würdest Du nicht von jemand hören, der besser Bescheid weiß.
Jemand, mit diesen Dingen vertraut wie er, würde vielleicht anders entscheiden.
Da Indefinitpronomina nur in Grenzen betonbar sind, ist Nachfeldstellung des Relativsatzes bei Vorfeldstellung des Indefinitpronomens im allgemeinen nicht möglich.

ATTRIBUTSÄTZE ZUM ADJEKTIV S 233

Attributsätze als Akkusativergänzung zum Adjektiv
Das Bezugselement steht gewöhnlich am rechten Ende des Mittelfeldes, selten im Vorfeld. Der Attributsatz steht in der Regel im Nachfeld, bei Vorfeldstellung des Bezugselements kann er unter Umständen auch im Vorfeld erscheinen.
Sie konnte es nicht gewohnt sein, immer nur zuzuhören.
(?) *Gewohnt konnte sie es nicht sein, immer nur zuzuhören.*
Gewohnt, immer nur zuzuhören, war sie offensichtlich noch nicht.

Attributsätze als Genitivergänzung zum Adjektiv
Das Bezugselement steht gewöhnlich im Mittelfeld, selten im Vorfeld. Der Attributsatz steht meist im Nachfeld, selten im Vorfeld (beim Bezugselement).
Sie mußte sich bewußt sein, daß man etwas Wichtiges vergessen hatte.
Bewußt war sie sich wohl gewesen, daß man etwas Wichtiges vergessen hatte.
? *Bewußt, daß man etwas Wichtiges vergessen hatte, mußte sie sich dennoch sein.*

Attributsätze als Präpositivergänzung zum Adjektiv
Das Bezugselement steht meist im Mittelfeld, selten im Vorfeld; der Attributsatz steht gewöhnlich im Nachfeld.
Er war überglücklich gewesen, sie endlich in Sicherheit zu wissen.
Überglücklich war er gewesen, sie endlich in Sicherheit zu wissen.

Attributsätze als Situativergänzung zum Adjektiv
Das Bezugselement steht gewöhnlich im Mittelfeld, selten im Vorfeld; der Attributsatz steht immer im Nachfeld.
Er war schon immer ansässig gewesen, wo diese Leute lebten.
Ansässig war er schon immer gewesen, wo diese Leute lebten.

Attributsätze als Verbativergänzung zum Adjektiv
Das Bezugselement *gewillt* steht praktisch immer im Mittelfeld, der Attributsatz eher im Nachfeld, aber unter Umständen auch im Vorfeld:
Er dürfte nicht länger gewillt sein, bei dieser Sache mitzumachen.
Bei dieser Sache mitzumachen, dürfte er nicht länger gewillt sein.

Attributsätze als Dativergänzung (Dativus sympathicus) zum Adjektiv mit Normergänzung(s. dazu N 114)
Um so etwas zu wissen, ist er ja schließlich alt genug.
Er müßte schließlich alt genug sein, um so etwas zu wissen.
Alt genug, um so etwas zu wissen, müßte er ja schließlich sein.
Alt genug müßte er ja schließlich sein, um so etwas zu wissen.

Attributsätze als Vergleichsergänzung zum Adjektiv (s. dazu N 115)
Sie war schön gewesen, wie man es sich nicht vollkommener vorstellen konnte.
Schön war sie gewesen, wie man es sich nicht vollkommener vorstellen konnte.
Die Situation war noch schlimmer geworden, als sie gedacht hatte.
Noch schlimmer war die Situation geworden, als sie gedacht hatte.
Noch schlimmer, als sie gedacht hatte, war die Situation geworden.

Attributsätze als Proportionalergänzung zum Adjektiv (s. dazu N 116)
Je schneller du fährst, desto teurer wird die Geschichte für dich werden.
Die Geschichte wird umso teurer werden, je schneller du fährst.
(?) *Umso teurer wird die Geschichte für dich werden, je schneller du fährst.*

ATTRIBUTSÄTZE ZU ADVERBIEN S 234

Damals, als wir nach Bamberg fuhren, konnten wir noch zuversichtlich sein.
Wir konnten damals, als wir nach Bamberg fuhren, noch zuversichtlich sein.
Wir konnten damals noch zuversichtlich sein, als wir nach Bamberg fuhren.
Damals konnten wir noch zuversichtlich sein, als wir nach Bamberg fuhren.

S5. Satzbedeutungen

S 235 S5.0. Grundsätzliches und Überblick

Eine Grammatik soll ihre Benutzer befähigen, die Sprache angemessen zu gebrauchen (das gilt für den Sprecher) oder zu verstehen (das gilt für den Hörer); und sie soll dem Sprecher wie dem Hörer diese ihre Fähigkeiten erklären. Damit ist aber gesagt, daß die Bedeutungen, die hinter den sprachlichen Ausdrucksformen stehen, nicht aus der Grammatik ausgeschlossen werden dürfen. Also hat die Grammatik darzulegen, wie das, was der Sprecher sagen will, was er meint, – wie das **Gemeinte eine bestimmte Ausdrucksform verlangt**. Somit hat der Sprecher streng genommen gar keine Freiheit, unter verschiedenen Ausdrucksvarianten auszuwählen – er hat nur die Freiheit, etwas zu meinen. Zudem hat er eine begrenzte Freiheit, das von ihm Gemeinte mehr oder weniger angemessen, mehr oder weniger präzise auszudrücken. Und umgekehrt hat die Grammatik auch zu zeigen, daß und wie man aus einer Äußerung von bestimmter Form exakt auf das Gemeinte schließen kann, und wie jeder Änderung der Ausdrucksform, mag sie auch noch so nebensächlich, noch so „oberflächlich" erscheinen, ein entsprechender Unterschied beim Gemeinten gegenübersteht.

Das Kapitel S5 hat die verbindlichen Zusammenhänge zwischen sprachlichem Ausdruck und (vorsprachlich) Gemeintem auf der Ebene des Satzes aufzuweisen. Wir gehen dabei vom Gemeinten aus, haben freilich die Schwierigkeit, wie dieses Gemeinte beschrieben werden kann, das ja nicht unmittelbar zugänglich ist, sondern nur aus vorliegenden Äußerungen erschlossen werden kann. Grundsätzlich gibt es zwei Wege. Einmal können wir uns einer Kunstsprache bedienen, etwa einer geeigneten Version eines logischen Kalküls; zum anderen können wir versuchen, das Gemeinte auf deutsch zu umschreiben. Dieser zweite Weg ist gefährlich: wir beschreiben, was wir als Ursache für bestimmte Ausdrucksformen ansehen, mit Hilfe der Sprache, der eben diese Ausdrucksformen entnommen sind – ein Dilemma, dem die Sprachwissenschaft insgesamt nie völlig zu entkommen vermag. Wir können dieses Dilemma teilweise umgehen, indem wir einen dritten Weg wählen: Wir definieren die deutsche Sprache, die wir beschreiben und derer wir uns beschreibend zugleich bedienen wollen, zweifach: einmal als stark beschränkte Beschreibungssprache, mit möglichst exakt definierten Elementen, und zum anderen als „Objektsprache", wie sie uns gegeben ist, mit der Unbegrenztheit und Vagheit, die natürlichen Sprachen eigen ist. Wir verwenden also das Deutsche zugleich als beschreibende und als zu beschreibende Sprache. Indem wir so beschreiben, tun wir gewissermaßen nur so, als ob wir es auf deutsch täten.

Dieses Verfahren hat immerhin den Vorteil, daß man auf den allgemeinen Sprachbesitz der Leser zurückgreifen kann, aus dem man ständig schöpft, es ist also den meisten Lesern verständlicher als ein Kalkül, den man erst mühsam erlernen muß. Dafür hat man Ungenauigkeiten und Vorläufigkeiten in Kauf zu nehmen, denn natürlich ist unsere Beschreibungssprache für das Gemeinte noch nicht in allen Einzelheiten festgelegt.

Mit dieser unvollkommenen Beschreibungssprache versuchen wir also, das Gemeinte wiederzugeben. Anschließend muß der Prozeß nachgezeichnet werden, der von diesem reinen Inhalt zur sprachlichen Äußerung führt. Das Vorhaben hat ganz hypothetischen Charakter: Es ist (noch?) nicht möglich, diesen Prozeß in allen Einzelphasen zu beobachten. Wir erstellen somit nichts als ein **Modell des sprachlichen Erzeugungsprozesses.** Es sieht etwa folgendermaßen aus:

Irgendwo auf dem kurzen, aber oft mühsamen, oft unsteten Weg vom Gemeinten zur fertigen Äußerung kristallisiert sich ein Teilgedanke zu einem Wort. Oder: ein Wort aus dem (immer in der Kompetenz des Sprechers vorhandenen) Wörterbuch bietet sich an, drängt sich auf, zieht einen Teil des Gemeinten an sich. Dieser Teil des Gemeinten ist damit zu Sprache geworden. Es kann sich dabei um ein Wort beliebiger Art handeln, ein Nomen, ein Adjektiv, ein Verb oder anderes. Das Verb wird nicht immer das erste Wort sein, in dem das Gemeinte (zum Teil) aufgeht; aber das Verb ist immer das wichtigste. Für ein Verb muß sich der Sprecher einmal entscheiden, und er entscheidet damit – da das Verb seine Valenz mit sich bringt – über einen großen Teil des Satzes. Es ist gerechtfertigt, in unserem Modell den Versprachlichungsprozeß so zu vereinfachen, zu standardisieren, daß an erster Stelle das Verb eingeführt wird. Damit sind zugleich die Ergänzungen eingeführt, zumindest die

obligatorischen. Der nächste Schritt kann dann darin bestehen, die Ergänzungen zu „lexikalisieren“, das heißt: sie ihrerseits mit bestimmten Wörtern zu besetzen. Auf diese Art wird bereits ein großer Teil des Gemeinten versprachlicht. Was übrig bleibt, kann durch Angaben repräsentiert und mit bestimmten Wörtern besetzt werden. Natürlich müssen Irrtümer einkalkuliert werden. Es kann sein – und kommt immer wieder vor –, daß ein Sprecher zu allzu frühem Zeitpunkt ein Wort einführt, mit dem sich das Gemeinte dann doch nicht restlos versprachlichen läßt, er gerät so in eine Sackgasse, muß den Versprachlichungsprozeß abbrechen und von neuem beginnen. Wir gehen aber vom Idealfall aus – der auch der Regelfall sein dürfte –, in dem der Prozeß ungestört abläuft.

Bei der Beschreibung dieses Prozesses wird also, nachdem in den vorangegangenen Kapiteln vor allem auf die Ausdrucksseite eingegangen wurde, das Inhaltliche im Mittelpunkt stehen. Es geht, konkret gesprochen, zu einem guten Teil um die inhaltliche Komponente der Valenz.

Wir fassen dabei „Inhalt“ bewußt in einem recht weiten Sinne: Wir verstehen darunter nicht nur das, was sich auf Größen und Sachverhalte als Ausschnitte der Wirklichkeit bezieht, sondern auch alles, was mit der Einstellung des Sprechers zu dieser Wirklichkeit zu tun hat. Dies ist im Grunde auch gar nicht anders möglich. Wenn man beschreiben will, was eine sprachliche Äußerung hervorbringt, wenn man erklären will, warum eine Äußerung eine bestimmte Form hat (und gewöhnlich haben muß): dann hat man neben der wahrheitskonditionalen **Semantik** auch die gesamte, neuerdings viel berufene, aber durchaus noch unzureichend erforschte **Pragmatik** (die sich eben mit den Sprechereinstellungen befaßt) einzubeziehen.

Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, wie die Verben auf Grund der Valenz ihre Umgebung auch semantisch strukturieren. Der übernächste Abschnitt bringt tentative Beschreibungen des Erzeugungsprozesses – und umgekehrt des Verstehensprozesses – für einzelne Sätze; dabei wird der Nachdruck notwendigerweise wieder auf dem Inhalt liegen.

S5.1. Bedeutungsbeschränkungen

S 236

Die **Ausdrucksvalenz** (vgl. dazu S 008 – 010) regelt die Kombination von Ausdrucksformen der Wörter oder Wortgruppen. Die **Inhaltsvalenz** regelt die Kombination von Wortbedeutungen oder Wortgruppenbedeutungen: in der Umgebung einer bestimmten Bedeutung sind nur gewisse andere Bedeutungen zulässig, wieder andere werden ausgeschlossen. Subjektsgröße eines Vorgangs, der normalerweise mit *bellen* bezeichnet wird, kann nur eins der verhältnismäßig wenigen Lebewesen sein, die zu bellen vermögen; die Akkusativergänzung des Verbs *erraten* muß immer einen Sachverhalt bezeichnen, der der Subjektsgröße zuvor unbekannt war usw. Auf diese Art erlegen viele Wörter ihrer Umgebung Bedeutungsbeschränkungen auf.

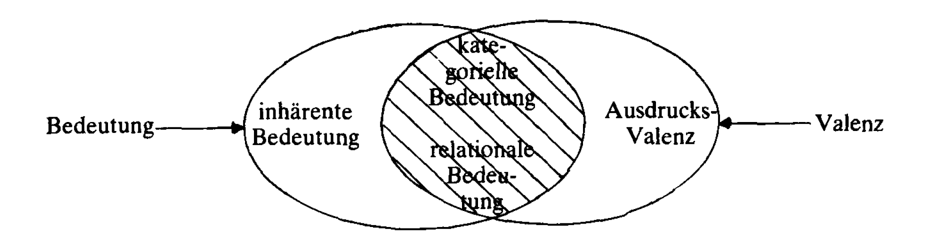
Valenz ist also immer nur der Oberbegriff für Ausdrucksvalenz und Inhaltsvalenz. Auch wenn die Bezeichnung „Valenz“ vorzugsweise auf die Ausdrucksseite angewandt wird (einfach weil diese bislang viel besser erforscht ist), darf man ihren weiteren Bedeutungsumfang nie aus dem Auge verlieren. Die Beschäftigung mit der Inhaltsvalenz ist sogar besonders wichtig, weil viele sprachliche Fehler nur als Verstöße gegen Bedeutungsbeschränkungen erklärt werden können.

S 237

Die Akzentverschiebung, die Korrektur der Blickrichtung, die durch solche Beobachtungen eingeleitet wird, kann freilich nicht zur Folge haben, daß wir uns im folgenden vor allem mit den Wörtern und ihren Bedeutungen beschäftigen. Mindestens die **inhärenten Bedeutungen** der Wörter bleiben zweitrangig; für diese sind allgemeine Wörterbücher da. Daß etwa mit *rinnen* eine bestimmte Art der Fortbewegung bezeichnet wird, müßte in einem guten Wörterbuch verzeichnet sein. Grammatik hat es nun einmal in erster Linie mit größeren Einheiten zu tun, mit Kombinationen von Wörtern, mit ihrer Kombinationsfähigkeit. Ihr geht es folglich um die **kombinatorischen Bedeutungen** der Verben und anderer Wörter, also um solche Bedeutungsangaben, die sich auf die Umgebung der betreffenden Wörter beziehen. Diese kombinatorischen Bedeutungen legen bei den Verben zum einen fest, welche semantischen Merkmale die Ergänzungen aufweisen müssen, sie regeln also, was überhaupt *rinnen* kann. Zum anderen geben sie an, in welcher semantischen Beziehung

S 238

diese Ergänzungen zum Verb stehen, welche Rolle die rinnende Materie einnimmt. Im ersten Fall sprechen wir von **kategorieller**, im zweiten von **relationaler Bedeutung**. Man sieht, daß sowohl Valenz als auch Bedeutung zu den wesentlichen Eigenschaften des Verbs gehören, um so mehr als die kombinatorischen Bedeutungen, die die Umgebung des Verbs regeln, zur Valenz des Verbs gehören. So stellt sich das Verhältnis von Bedeutung und Valenz folgendermaßen dar:



Der schraffierte Bereich umfaßt die kombinatorischen Bedeutungen des Verbs, die identisch sind mit seiner Inhaltsvalenz. Die Regeln aus diesem Bereich erlegen der Umgebung des Verbs Bedeutungsbeschränkungen auf. Die beiden kombinatorischen Bedeutungen des Verbs lassen sich in bezug auf die einzelnen Ergänzungen beschreiben.

S 239 Kategorielle Bedeutungen

Zur Beschreibung verwendet man zweckmäßigerweise ein Dreistufenverfahren, das von einer überschaubaren Zahl allgemeiner Bedeutungsmerkmale ausgeht, bei Bedarf zusätzlich eine (vorläufig noch unbegrenzte) Menge spezieller Merkmale verwendet und im Falle sehr beschränkter Kombinationsmöglichkeiten Einzelwörter angibt.

Das zweiwertige *rinnen* kann dann auf der ersten Stufe folgendermaßen charakterisiert werden: Das Subjekt erhält das semantische Merkmal **mat**. Das heißt: Jede mögliche Subjektsgröße von *rinnen* stellt etwas Materielles, jedoch nicht Zählbares dar, also eine ungegliederte Menge. Offensichtlich reicht diese Kategorisierung nicht aus, denn sonst müßten auch *Gewölk, Gestein, Eis* und *Kartoffelbrei* im geschilderten Sinne *rinnen* können. Daher werden als speziellere Merkmale der zweiten Stufe die alternativen Deskriptoren ‚liq' (flüssig) und ‚granul' (kleinkörnig) angesetzt. Alles, was diese Merkmale aufweist, kann an der Subjektstelle eingesetzt werden: *Wasser, Milch, Wein, Sand, Grieß* usw. Auch der metaphorische Gebrauch von Wörtern wird so geregelt: Wenn man sagen kann, daß auch die *Zeit* und das *Leben* rinnen können, so werden beide bei solcher Verwendung eben wie etwas Flüssiges oder Kleinkörniges behandelt.

Die Direktivergänzung von *rinnen* enthält als Kern immer etwas Gegenständliches, sinnliches Wahrnehmbares. Alles, was hierfür in Frage kommt, bezeichnen wir zusammenfassend als **konkr**. Da *rinnen* jedoch prinzipiell von oben nach unten und allenfalls in der Horizontalen erfolgt, kommt spezifizierend das Merkmal ‚nicht nach oben' hinzu.

Wenn wir die Bedeutungsmerkmale in eckige Klammern setzen, könnte die kombinatorische Bedeutung von *rinnen* damit durch folgende Formel wiedergegeben werden:

rinnen$_{\text{<sub [mat: liq/granul], dir [nicht nach oben]>}}$

An allgemeineren Bedeutungsmerkmalen der ersten Stufe haben sich auf Grund langjähriger semantischer Studien die folgenden zwölf als brauchbar erwiesen:

akt Geschehensablauf, Vorgang, Tätigkeit
geg Gegenständliches, sinnlich Wahrnehmbares, unbelebt und zählbar
hum Menschen, Menschliches, auch menschliche Körperteile
inst von Menschen geschaffene Institutionen (z. B. *Stadtverwaltung, Ausschuß, Parlament*)

intell Nur-Geistiges, Nicht-Sinnliches, Begriff u.a.
loc räumliche Bestimmung
mat Gegenständliches, sinnlich Wahrnehmbares, unbelebt und nicht zählbar (z. B. *Feuer, Staub, Wasser*)
plant Pflanze(n), Pflanzliches
sent Gefühl, Empfindung
stat Zustand, Eigenschaft
temp zeitliche Bestimmung
zool Tiere

Die Merkmale **geg, hum, inst, mat, plant** und **zool** werden gegebenenfalls durch das Sammelmerkmal **konkr** („konkret", d. h. hier ‚sinnlich wahrnehmbar'), die Merkmale **akt, intell, sent, stat** im entsprechenden Fall durch das Sammelmerkmal **abstr** („abstrakt", d. h. hier ‚nicht sinnlich wahrnehmbar') zusammengefaßt.

Gelegentlich ist die Zuordnung von Merkmalen schwierig und kann dann nur konventionell festgelegt werden. So werden die Wörter *Raum* und *Zeit*, soweit sie sinnlich Wahrnehmbares und Abgrenzbares meinen (*Er betrat zögernd den Raum. – Die Zeit mit Monika verging wie im Fluge.*), unter **geg** eingeordnet; als bloße Formen unserer sinnlichen Anschauung hingegen (*Alle Gegenstände sind im Raume fixierbar. – Die Zeit ist irreversibel.*) fallen sie unter **intell**.

Die spezielleren Merkmale der zweiten Stufe können nicht in gleicher Weise aufgezählt werden. Wir wählen sie nach Bedarf und in der Zuversicht, später aus den induktiv gewonnenen Merkmalen ein überschaubar organisiertes Inventar gewinnen zu können. Zu den besonders häufig benötigten Merkmalen dieser Stufe gehören etwa

Artefakt (von Menschen hergestellter Gegenstand, z. B. Apparat)
Behälter
erwachsen
Fahrzeug
fest/flüssig/gasförmig
Instrument
männlich/weiblich
Öffnung

In seltenen Fällen können nur kleine Wortmengen oder Einzelwörter angegeben werden. So läßt das Verb *ausmachen*$_{\text{<sub, akk (dat)>}}$, wie es verwendet wird in den folgenden beiden Beispielsätzen, an der Stelle der Akkusativergänzung nur *einiges, etwas, nichts, viel, wenig* und eventuell zwei oder drei weitere indefinite Pronomina zu:

Das macht nichts aus.
Mir macht das schon etwas aus.

Hier kann ein Merkmal ‚indefinit' angesetzt werden. Und die Subjektstelle des Verbs *bellen* wird mit dem Begriff ‚Hund' kategoriell festgelegt, weil, von metaphorischem Gebrauch abgesehen, kaum andere Lebewesen *bellen* können. Diese im Deutschen und in vielen anderen Sprachen triviale Markierung ist für den Fremdsprachenunterricht dennoch erforderlich, weil es Sprachen gibt, in denen die Entsprechung für *bellen* auch auf andere Tiere angewandt werden kann.

Gelegentlich gibt es zusätzliche semantische Beziehungen zwischen den einzelnen Ergänzungen. So kann *rinnen* zwar genau genommen nicht nur von oben nach unten erfolgen, sondern gelegentlich auch horizontal, aber nur, wenn die Subjektsgröße etwas Flüssiges ist:

Die Milch rann über den Tisch.

Kleinkörniges *rinnt* immer nur in vertikaler Richtung:

Das Korn rinnt aus dem Sack in den Eimer.

Relationale Bedeutungen

S 240

Die Verbergänzungen müssen nicht nur an sich selbst gewisse verbgesteuerte Merkmale aufweisen. Sie repräsentieren auch in Beziehung zum verbalen Geschehen bestimmte **Rollen**, die ebenfalls durch das Verb festgelegt werden. Das Subjekt von *rinnen* etwa bezeichnet nicht einen Täter oder Urheber, sondern einfach den willenlosen **Träger** des

Geschehens (nichts *rinnt* ja absichtlich!), den wir mit FER (von lat. *ferens* ,einer, der trägt') notieren. Und die Direktivergänzung bezeichnet immer (also nicht nur bei *rinnen*) Ziel, Ausgangspunkt oder passierten Raum einer Bewegung. Wir schreiben dafür DIR. Die Zahl der semantischen Rollen, die Ergänzungen bezeichnen können, ist begrenzt. Sie dürfte zwischen einem Dutzend und zwei Dutzend liegen. Sicher ist, daß diese Rollen oder relationalen Bedeutungen einen wichtigen Teil der Verbbedeutungen ausmachen und daß sie deshalb bei jedem Verb angegeben werden müssen – schon deshalb, weil sie nicht in allen Sprachen übereinstimmen.

Wenn zum Beispiel der deutsche Satz

Ich mag Gemüseeintopf sehr gern.

im Polnischen durch den Satz

Bardzo mi smakuje bigos.
(wörtl.: ‚Sehr mir schmeckt Bigos.')

wiedergegeben wird (was nicht die einzig mögliche, aber eine naheliegende Übersetzung ist), so werden offenbar die am Geschehen beteiligten Größen teilweise verschieden gesehen. Zwar ist, semantisch gesehen, der Liebhaber des Essens in beiden Fällen ‚Träger einer Eigenschaft', einer Neigung. Aber die Speise ist im Deutschen Objekt (OBJ) dieser Neigung, während sie im Polnischen als Ursache des Wohlgefallens, als eine Art ‚Instrument' (INSTR) zur Erregung von Eßlust angesehen wird. In den meisten Fällen kommt man mit den folgenden relationalen Bedeutungen aus:

AG willkürlicher Urheber eines Geschehens, Handelnder; meist Mensch, gelegentlich Tier oder Gegenstand, dem menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden
ANTI gegensätzliche Größe
BEN Nutznießer, Größe, zu deren Vorteil/in deren Interesse etwas geschieht
CLASS Klasse/Oberklasse, in die eine anderweitig definierte Größe oder Untermenge eingeordnet wird
DIR Richtung, Ziel- oder Herkunftsbestimmung (räumlich)
EFF neu Geschaffenes oder Entstandenes
FER (unwillkürlicher) Träger einer Eigenschaft, eines Zustandes oder Vorganges; auf Belebtes wie Unbelebtes anwendbar
FIN Zweck oder Ziel eines Geschehens (nicht-räumlich)
INSTR Mittel zu einem Zweck, unmittelbare (aber nie willkürlich handelnde) Ursache
OBJ nicht willkürlich reaktionsfähiges Objekt eines Geschehens
PAT „Erleidender", Opfer, Objekt eines Geschehens, kann willkürlich reagieren (meist Menschen)
QUANT Maß-, Mengenbestimmung
QUAL Eigenschaft, einer Größe zugeordnet
QUEL „Quelle", Ausgangsmaterial
SIT Lagebestimmung (in Raum, Zeit) oder Bedingung u. ä.

Nebensätze, die mit einfachen Elementen kommutieren (Ausbausätze, indefinite und generalisierende Nebensätze), haben dieselbe relationale Bedeutung wie das entsprechende einfache Element. Verbativergänzungen haben als relationale Bedeutung das Merkmal OBJ.

Relationale Bedeutungen gibt es auch für die Angaben, die ebenfalls in einer bestimmten semantischen Beziehung zum Verb stehen. Während aber bei den Ergänzungen die relationale Bedeutung immer vom Verb gesteuert wird, ergibt sie sich bei den Angaben aus deren interner Struktur.

S 241 S5.2. Semantisierte Valenz

Im folgenden werden etwa 100 häufig gebrauchte deutsche Verben hinsichtlich ihrer Umgebung möglichst vollständig beschrieben. Das heißt: Neben der morphosyntaktischen Valenz werden auch die kombinatorischen Bedeutungen (semantische Valenz) aufgeführt.

Beschreibungen in dieser Form liegen bisher nur für Einzelverben und kleinere verbale Subklassen vor. Auch Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache, ja selbst Valenz-Wörterbücher führen allenfalls die kategoriellen, nicht aber die relationalen Bedeutungen auf. Dieses offenkundige Defizit findet wenigstens teilweise seine Rechtfertigung in der relativen Fehlerhäufigkeit. Man hat festgestellt, daß besonders viele Fehler im Bereich der morphosyntaktischen Valenz gemacht werden; dies war auch zu erwarten, weil hier die Unterschiede zwischen den Einzelsprachen am größten sind. Wesentlich weniger Fehler wurden im Bereich der kategoriellen Bedeutung ermittelt. Immerhin bestehen auch hier zwischensprachliche Unterschiede, und so kann es passieren, daß ein Deutsch lernender Rumäne angesichts erfolgloser Backvorbereitungen sagt:

Der Teig wächst nicht.

anstatt

Der Teig geht nicht.

weil für das „Gehen" des Hefeteiges im Rumänischen das Verb *a creşte* verwendet wird, das auch ‚wachsen' bedeutet, so daß der entsprechende rumänische Satz auch ganz korrekt lautet:

Aluatul nu creşte.

Solche Interferenzen treten oft dann auf, wenn das ausgangssprachliche Wort die weitere Bedeutung hat, weil die präzisere Festlegung der Zielsprache übersehen wird. Auch das Gehen des Teigs ist ja im Grunde ein Wachsen. Nur darf eben im Deutschen das Verb *wachsen* nicht verwendet werden, wenn das Subjekt *Teig* lautet. Die kategorielle Bedeutung des Subjekts von *wachsen* ist also enger als die des Subjekts von *a creşte.*

Nur ganz wenige zwischensprachliche Unterschiede finden sich im Bereich der relationalen Bedeutungen. Hier sind die Strukturen weitgehend universeller Art. Das leuchtet unmittelbar ein, wenn man bedenkt, daß etwa die Tätigkeit des Verkaufens immer und allenthalben vier Größen voraussetzt: einen Verkäufer, einen Käufer, die Ware und das Entgelt – eine Gegebenheit, an der keine einzelsprachliche Grammatik etwas ändern kann. Trotzdem trifft man auf Unterschiede, zum Beispiel deshalb, weil manche Ergänzungen in bestimmten Sprachen immer mitgedacht werden und darum nicht realisierbar sind (oder nicht realisiert zu werden brauchen). So muß es das Ziel einer allgemeinen Grammatik für Deutsch als Fremdsprache sein, möglichst viele Verben möglichst vollständig zu beschreiben, weil ja nicht vorausgesehen werden kann, an welchen Einzelpunkten gerade die Muttersprache des Lernenden von der deutschen Sprache abweicht.

S5.3. Liste deutscher Verben mit ihren Bedeutungsbeschränkungen

S 242

Die im folgenden aufgelisteten Verben werden nicht in allen möglichen Bedeutungen und Verwendungsweisen beschrieben. In der Regel wird eine Bedeutung ausgewählt – durchaus nicht immer die häufigste, sondern eine wichtige, strukturell interessante oder „fehlerträchtige" Bedeutung. Auf diese Art kann immerhin exemplarisch aufgezeigt werden, wie durch vollständige Valenzbeschreibungen unkorrekte Verwendungen vermieden werden können; die vorliegenden zweisprachigen Wörterbücher, die ja im wesentlichen „Wortgleichungen" aufstellen, lassen einen in solchen Fällen häufig im Stich.

Anordnung und Schreibkonventionen:

Es wird jeweils zuerst das Verb mit dem Index für morpho-syntaktische Valenz in Spitzklammern angegeben. Liegen zwei fakultative Ergänzungen vor, von denen aber mindestens eine realisiert werden muß, so steht zwischen beiden ein v. In allen übrigen Fällen sind fakultative Ergänzungen in runde Klammern gesetzt. Sogenannte „freie Dative" (vgl. S 016) werden, obwohl sie größtenteils Ergänzungen sind, hier bei der Valenzangabe nicht berücksichtigt. Es folgt die ausführliche Beschreibung des Verbs in folgender Form:

An erster Stelle wird der eindeutigen Zuordnung der Merkmale halber in Kleinbuchstaben nochmals die Ergänzungsklasse (sub, akk usw.) angegeben.

Dahinter steht in eckigen Klammern die Menge der semantischen Merkmale.

Dabei werden zuerst in Großbuchstaben die relationalen Bedeutungen angegeben (z. B. AG, INSTR); sie werden durch einen Strichpunkt abgeschlossen. Bei DIR wird die

Richtung hin zu einem Punkt mit DIR_1, die Richtung her von einem Ort mit DIR_2 bezeichnet; hinzu kommt in manchen Fällen der passierte Raum (DIR_3). Wo alle drei Richtungen gelten, wird nur DIR geschrieben.

Die kategoriellen Bedeutungen werden in halbfetten Kleinbuchstaben (z. B. **sent, zool**) angeschlossen. Sind zu den kategoriellen Bedeutungen noch speziellere Merkmale anzugeben, so folgen sie nach einem Doppelpunkt auf das kategorielle Merkmal, das sie präzisieren. Dabei erscheinen abgekürzte Merkmale (z. B. liq, granul) in Kleinbuchstaben, die übrigen (wie Fahrzeug, Öffnung) in normaler Orthographie.

Alternative Merkmale werden durch Schrägstrich getrennt. Doppelter Schrägstrich trennt stärker als einfacher Schrägstrich.

Auf die Beschreibung folgen Beispiele und gegebenenfalls Bemerkungen.

abbiegen<sub (dir)>
sub [AG; **hum:** in Fahrzeug/INSTR; **geg:** Fahrzeug/FER; **geg**: Straße, Weg]
dir [$DIR_{1,2}$; **geg**: Fahrbahn/Gebäude u. ä., Seite]

Der Fahrer bog aus der Wilhelmstraße zum Marktplatz ab.
Der blaue Wagen bog nach links ab.
Da vorne biegt der Weg zum Friedhof ab.

Bemerkung: Es ist zu prüfen, ob das Subjekt auch dann, wenn es sich um ein Fahrzeug handelt, eher das relationale Merkmal AG bekommen sollte. Fahrzeuge, speziell Pkw, werden häufig „vermenschlicht" gesehen; dann aber könnte ihnen auch willkürliches Handeln zugestanden werden. Es ist in diesem Zusammenhang ganz unwichtig, was die Menschen über ein Auto objektiv wissen und welche Eigenschaften sie ihm (eventuell nach kurzem Nachdenken) zubilligen würden; hier zählt nur, wie der Sprecher den Gegenstand unbefangen, das heißt un- oder halbbewußt einordnet.

abfahren<sub (dir)>
sub [AG; **hum** in Fahrzeug/INSTR; **geg**: Fahrzeug]
dir [$DIR_{1,2}$; **geg**: Gebäude/Ortschaft]

Hans ist um zwölf Uhr von Worms abgefahren.
Der Zug fährt um 3.12 Uhr nach Stuttgart ab.

Bemerkung zum Subjekt s. *abbiegen*.

abholen<sub, akk (dir/sit)>
sub [AG; **hum**/INSTR; **geg**]
akk [PAT; **hum/zool**//OBJ; **plant/geg/mat**]
dir [DIR_2; **geg**: Gebäude]
sit [SIT; **loc**]

Hans holt seine Tante vom Bahnhof ab.
Der Bus holt die Kinder täglich ab.
Wir haben das Saatgut in der Stadtmühle abgeholt.

anbieten<sub, akk, dat>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; **geg/stat/akt**]
dat [PAT; **hum/zool**]

Darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten?
Sie bot ihm ihre Hilfe/ihre Freundschaft an.

anfangen<sub (akk/prp1 *mit*) (prp2 *mit*)>
sub [–;–]
akk/prp_1 [OBJ; **geg/mat/akt**]
prp_2 [INSTR; **geg/mat/stat/akt**]

Inge fing das Gespräch mit der Frage nach seiner Tochter an.
Inge fing das Gespräch an.
Inge fing mit der Frage nach seiner Tochter an.
Inge fing mit dem Gespräch an.
Das Gespräch fing an.
Die Schule fängt um acht Uhr an.

Das Vorkommen von $E_{prp2\ mit}$ schließt das Vorkommen der beiden Ergänzungen E_{akk} und $E_{prp1\ mit}$ aus.
Obwohl die beiden Präpositivergänzungen dieselbe Präposition *mit* enthalten, haben sie verschiedene relationale und teilweise verschiedene kategorielle Bedeutungen. So kann im allgemeinen nur die $E_{prp2\ mit}$ einen Zustand, eine Eigenschaft näher bezeichnen:

Ihre Leidensgeschichte fing mit einer simplen Bronchitis an.

Regiert das Verb *anfangen* eine $E_{prp2\ mit}$, so trägt das Subjekt gewöhnlich das Merkmal **akt** oder **stat**. E_{akk} ist durch Infinitivsätze, die beiden E_{prp} sind durch *daß*-Sätze realisierbar. E_{akk} und $E_{prp1\ mit}$ setzen Subjektsidentität voraus:

E_{akk}: *Sie fing an, die Tamariske auszugraben.*
$E_{prp1\ mit}$: *Sie fing damit an, daß sie die Tamariske ausgrub.*
$E_{prp2\ mit}$: *Sein Niedergang fing damit an, daß die meisten Kunden in jenem Sommer eine schlechte Zahlungsmoral bewiesen.*

anrufen$_{<sub,\ (akk)>}$
sub [AG; **hum**]
akk [PAT; **hum/inst**]

Ich rufe Sie morgen abend an.
Ruf doch mal an.
Müller rief das Münchner Büro an.

anziehen$_{<sub,\ akk\ (dat)>}$
sub [AG; **hum**]
akk [PAT; **hum**/OBJ; **geg**: Kleidungsstück]
dat [PAT; **hum**]

Sabine zieht heute den roten Mantel an.
Sabine zieht ihre Kinder an.
Sabine zieht ihren Kindern Wollsocken an.

Bemerkung: Wenn akk ein Kleidungsstück bezeichnet, kann *anziehen* auch reflexiv verwendet werden:

Sabine zieht sich einen wärmeren Mantel an.

Das Reflexivpronomen kommt auch akkusativisch vor; dann wird die Dativergänzung weggelassen:

Sabine zieht sich an.

Wenn die Dativergänzung realisiert ist, kann die Akkusativergänzung nur Kleidungsstücke bezeichnen.
Entsprechendes gilt für *ausziehen*.

arbeiten$_{<sub,\ prp\ an>}$
sub [AG; **hum**]
prp [FIN; **konkr/intell**]

Holger arbeitet an seinem Fischteich.
Holger arbeitet an seinem Öffentlichkeitsbild.

Bemerkung: Die Präpositivergänzung bezeichnet immer eine Größe, die der Subjektsgröße in spezieller Weise zugeordnet ist: als Werkstück, Kunstwerk, Charaktereigenschaft u. ä.

aufgeben$_{<sub,\ akk>}$
sub [AG; **hum/zool**]
akk [FIN; **konkr/intell/akt**]

Mein Vetter hat dich völlig aufgegeben.
Er hat die Firma/seinen Plan/das Rauchen aufgegeben.
Mein Vetter hat es aufgegeben, auf diesem Punkt zu insistieren.

aufhören$_{<sub,\ prp\ mit>}$
sub [AG; **hum/zool**//OBJ; **akt/stat**]
prp [OBJ; **akt/stat**]

Inge hört auf mit ihren Beschwerden.
Inge hört auf, sich zu beschweren.
Die Beschwerden hörten auf.

Bemerkung: die Rolle des OBJ wird entweder durch das Subjekt oder durch die Präpositivergänzung erfüllt. Erscheint OBJ als Subjekt, so darf die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

aufschreiben$_{\langle \text{sub, akk (dat)} \rangle}$
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg/akt/stat**]
dat [BEN; **hum**]

Ich will dir die Nummern aufschreiben.
Bitte schreiben Sie auf, was er gesagt hat.

Bemerkungen: Texte beliebiger Art werden als **geg** notiert. Sachverhalte, die gewöhnlich als Nebensätze realisiert werden, erscheinen hier in den Kategorien **akt** oder **stat.**

ausschließen$_{\langle \text{sub, akk (prp } \textit{aus}\text{)} \rangle}$
sub [AG; **hum**//INSTR; **konkr/akt/stat**]
akk [OBJ; -]
prp [DIR; -]

Man schloß die beiden aus dem Turnverein aus.
Dieser Brief schließt alle Zweifel aus.
Das Vorliegen dieses Briefes schließt alle Zweifel aus.

Bemerkungen: Hat das Subjekt die Rolle eines INSTR, so kann die Präpositivergänzung nicht realisiert werden. DIR ist im übertragenen Sinne zu verstehen.

aussehen$_{\langle \text{sub, adj} \rangle}$
sub [FER; -]
adj [QUAL; -]

Andrea sieht wie Mark aus.
Andrea sieht gut aus.
Der Himmel sieht aus, als ob das Wetter besser würde.

Das Subjekt kann auch als inhaltsleeres *es* realisiert werden:

Es sieht nicht gut aus.
Es sieht aus, als ob wir hier nicht weiter kämen.

beachten$_{\langle \text{sub, akk} \rangle}$
sub [AG; **hum/zool**]
akk [OBJ; -]

Der Hund beachtete ihn nicht.
Du solltest beachten, daß er drei Jahre in Mexiko war.

bedeuten$_{\langle \text{sub, akk} \rangle}$
sub [FER; -]
akk [OBJ; -]

Das bedeutet noch nicht allzuviel.
Dieser Anruf bedeutet, daß er Bescheid weiß.
Alles verstehen bedeutet alles verzeihen.

bestehen$_{\langle \text{sub, prp } \textit{aus} \rangle}$
sub [FER; -]
prp [QUEL; -]

Unser Brotaufstrich besteht ausschließlich aus natürlichen Rohstoffen.
Der Demonstrationszug bestand vorwiegend aus Frauen und Kindern.

bleiben$_{\langle \text{sub, sit/nom} \rangle}$
sub [AG/FER; **konkr**]
sit [SIT; **loc**]
nom [CLASS; -]

Annette bleibt noch zwei Wochen in Kairo.
Die Butter blieb zu lange in der Sonne.
Die Butter blieb zu lange liegen.
Er bleibt Bürgermeister.

bringen$_{\langle \text{sub, akk dat v dir} \rangle}$
sub [AG, **hum/inst**//INSTR; **geg/mat/abstr**]

akk [OBJ; –]
dat [PAT; **hum/inst/zool**]
dir [DIR; **loc**]

Uli brachte Grit den Gartengrill.
Uli brachte den Gartengrill hinters Haus.
Uli brachte seinem Vater den Koffer ins Büro.
Diese Entscheidung brachte wieder Hoffnung in die Familie.

denken<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum**//FER; **hum/zool**]
prp [OBJ; –]

Hans wollte nicht mehr an diese Geschichte denken.
Ich habe einfach nicht mehr daran gedacht.

sich drehen, es<prp *um*>
prp [OBJ; –]

Es drehte sich um meine Mutter.

entwickeln<sub, akk (prp *zu*)>
sub [AG, **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
prp [FIN; –]

Er hat den Betrieb seines Vaters zu einem florierenden Unternehmen entwickelt.
Diese Leute haben das Land entwickelt.

erkennen<sub, akk (prp *an*)>
sub [FER; **hum/zool**]
akk [OBJ; –)
prp [INSTR; –]

Haben Sie mich denn nicht erkannt?
Du wirst sie erkennen an ihrem Gang.

erzählen<sub, (dat), akk/prp *von, über*>
sub [AG; **hum**]
dat [PAT; **hum**]
akk [OBJ; **akt/stat**]
prp [OBJ; **akt/stat**]

Jetzt habe ich dir alles erzählt.
Habe ich Ihnen schon von Melanie erzählt?

fehlen, es<prp *an* (dat)>
prp [INSTR; –]
dat [PAT; **konkr**]

Es fehlt an den notwendigen Düngemitteln.
Ihnen fehlt es an Reis.
Dem Land fehlt es an fähigen Agronomen.

finden<sub, vrb>
sub [FER; **hum**]
vrb [OBJ; **akt/stat**]

Ich finde, sie hat recht.

fragen<sub, akk v prp *nach*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst**]
prp [OBJ; –]

Darf ich Sie nach Ihrem Reiseziel fragen?
Das habe ich ihn nicht gefragt.
Das Finanzamt fragt nach deinen Nebeneinnahmen.

geben<sub, akk, prp *um*>
sub [FER/AG; **hum**]
akk [OBJ, –]
prp [FIN; –]

Ich gäbe viel um diese Bibliothek.
Er würde seine ganzen Reichtümer um diese Frau geben.

gelten, es<vrb>
vrb [OBJ; **akt/stat**]

Jetzt gilt es zu sparen.

Bemerkungen: Früherer Sprachgebrauch erlaubte anstelle des abhängigen Satzes auch eine Akkusativergänzung:

Es gilt das Leben.

sich halten<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum/inst**]
prp [OBJ; –]

Ich halte mich an meinen Chef.
Der Staat hält sich an die Wohlhabenden.
Das Gericht hält sich an ihre Aussage.

heiraten<sub, akk>
sub [AG; **hum**)
akk [PAT; **hum**]

Bemerkung: sub und akk müssen verschiedengeschlechtige erwachsene Personen bezeichnen; bei reziprokem Gebrauch des Verbs bezeichnen sub und akk zusammen ein Paar (die Akkusativergänzung ist dann fakultativ):

Sabine hat jetzt Thomas doch geheiratet.
Sabine und Thomas haben (einander) geheiratet.

klappen, es<prp *mit*>
prp [FER; –]

Endlich hat es mit den beiden geklappt.
Klappt es mit der Sauna?

kommen<sub, (dir)>
sub [AG; **hum/inst/zool**//FER; **konkr**]
dir [$DIR_{1,2}$; –]

Hans kommt auch zum Fest.
Herr Sittig kommt in die Versandabteilung.
Der Zug kommt aus Heidelberg.
Hoffentlich kommt der Bus bald.

kommen, es <prp *zu*>
prp [FIN; **akt/stat**]

Es kam zu einer schlimmen Auseinandersetzung.
Endlich kam es zum Frieden zwischen den beiden Ländern.

kosten<sub, akk1 (akk2)>
sub [FER; –]
akk_1 [OBJ; –]
akk_2 [PAT; **hum**]

Das Kleid kostet hundertzwanzig Mark.
Dieser Entwurf kostet mich nur geringe Mühe.

Bemerkung: Bezeichnet akk_1 etwas Immaterielles, so muß akk_2 in der Regel realisiert werden; ungewöhnlich wäre jedenfalls
(*) Dieser Entwurf kostet nur geringe Mühe.

kriegen<sub, akk (prp *von*)>
sub [PAT; **konkr**]
akk [OBJ; –]
prp [AG; **hum/zool**//QUEL; –]

Sabine hat die Geige von ihrem Onkel gekriegt.
Der Wagen kriegt noch eine Schnellwäsche.
Marion kriegt nie genug.

Bemerkung: Bezeichnet das Subjekt etwas Unbelebtes, so wird die Präpositivergänzung in der Regel nicht realisiert.

lachen<sub, (prp *über*)>
sub [AG; **hum/zool**]
prp [INSTR; –]

> *Alle haben gelacht.*
> *Man sieht richtig, wie der Hund über uns lacht.*

lassen<sub, akk, sit>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]
sit [SIT; **loc**]

> *Hanna läßt die Taschen im Schrank.*
> *Sie ließen alle Hoffnungen zurück.*

laufen <sub, dir/adj>
sub [AG; **hum/zool**]
dir (DIR$_{1\ (2,3)}$; **geg/mat**]
adj [QUAL; **stat**]

> *Die Kinder liefen von den Uferwiesen quer über den Sportplatz zum Vereinshaus.*
> *Sie läuft phantastisch.*

leben<sub, prp *von*>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
prp [INSTR; –]

> *Diese Sorte Menschen lebt vom Betrug.*
> *Sie lebte von einer kleinen Rente.*

legen <sub, akk, dir>
sub [AG; **hum/zool**]
akk [OBJ; **konkr**]
dir [DIR$_1$; **loc**]

> *Hanna legt die Hemden in den Schrank.*
> *Der Hund legte den Ast vor seine Füße.*

leiden<sub, (prp *an*)>
sub [PAT; **hum/inst/zool/plant**]
prp [INSTR; –]

> *Hans leidet an Parodontose.*
> *Der Staat leidet an Devisenmangel.*

lernen<sub, akk (prp *von/aus*)>
sub [AG/PAT; **hum/zool**]
akk [OBJ; **abstr**]
prp *von* [AG; **hum/inst/zool/plant**]
prp *aus* [INSTR; **abstr**]

> *Monika lernt Russisch von ihrem Nachbarn.*
> *Volker hat (viel) aus seinen Fehlern gelernt.*

Bemerkung: Lautet die Präposition *aus*, so kann die Akkusativergänzung lediglich als indefinites Pronomen realisiert werden.

liegen<sub, sit>
sub [FER; **konkr**]
sit [SIT; **loc**]

> *Hannover liegt an der Leine.*
> *Uli liegt in der Sonne.*

sich lohnen<sub (prp *für*)>
sub [INSTR; **abstr**]
prp [PAT; **hum/inst/zool**]

Der Einsatz hat sich für mich nicht gelohnt.
Soviel Aufwand lohnt sich nicht.

machen<sub, akk, prp *zu*>
sub [AG/INSTR; –]
akk [PAT/OBJ; –]
prp [FIN; –]
Seine Krankheit hat ihn zum Philosophen gemacht.
Dieser Tag hat unsere Bemühungen zu leeren Kindereien gemacht.
Bemerkung: akk und prp müssen gleichen oder ähnlichen semantischen Kategorien angehören (z. B. **hum - hum, geg - geg** u. a.).

meinen<sub, akk, prp *mit*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
prp [INSTR; **geg** (als Textstück oder Benennung)]
Mit dieser Bemerkung habe ich sein Verhalten von gestern gemeint.
Mit den Freunden meinte sie die Besatzungsmacht.

merken<sub, akk, prp *an*>
sub [PAT; **hum/zool**]
akk [OBJ; **akt/stat**]
prp [INSTR; –]
An seiner Nase habe ich es gemerkt.
Sie merkte an seinem ganzen Benehmen, daß er getrunken hatte.

sich messen<sub, prp *mit*>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
prp [PAT; **konkr**]
Sie maß sich mit der Nachbarin.
Wir wollen uns miteinander messen.
Bemerkung: Bei reziprokem Gebrauch, wie in Beispiel 2, ist das Subjekt Agens und Patiens zugleich.

mitteilen<sub, akk, dat>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; **akt/stat**]
dat [PAT; **hum/inst**]
Hiermit teilen wir Ihnen mit, daß die bestellten Bücher heute an Sie abgesandt wurden.

mögen<sub, akk (prp *an*)>
sub [FER; **hum/zool**]
akk [OBJ; –]
prp [QUEL; –]
Ich mag Szegediner Gulasch.
An ihrem Bruder mochte sie vor allem die Hilfsbereitschaft.
Sie mochte an dieser Gesellschaft nur, was ihr bares Geld einbrachte.

nehmen<sub, akk (dat, dir)>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]
dat [PAT; **hum/inst/zool**]
dir [DIR_2; –]
Du hast mir meinen Bruder genommen.
Bitte nehmen Sie mir nicht auch noch dieses Thema!
Er nahm ihnen alle Zuversicht.
Er nahm den Deckel vom Topf.

nennen<sub, akk, nom/adj>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]

nom [CLASS; –]
adj [QUAL; –]

Man nannte ihn den Zigeuner.
Sie sollen diese Begeisterung nicht Blindheit nennen.
Sie mögen ihn vermessen nennen.

nützen<sub, akk (dat)>
sub [INSTR; –]
akk [QUAL; nur indefinite Pronomina und verwandte Ausdrücke]
dat [PAT; **hum/inst/zool**]

Das nützt überhaupt nichts.
Uns könnte der Schuppen eine Menge nützen.

öffnen<sub, akk (prp *mit*)>
sub [AG; **hum/zool**//INSTR; **geg/abstr**]
akk [OBJ; **geg**]
prp (INSTR; **geg**]

Sie öffnete den Safe mit einem Zweitschlüssel.
Seine Leutseligkeit öffnete ihm die Herzen der Mitarbeiter.
Dieser Spruch öffnet alle Türen.

Bemerkung: Wird die Präpositivergänzung realisiert, so hat das Subjekt immer die Rolle des Agens. Das heißt: Ist das Subjekt ein Instrument, so kann die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

packen<sub, akk (prp *an*)>
sub [AG; **hum/zool**]
akk [OBJ; **konkr**]
prp [SIT; **loc**]

Er packte die Frau am Arm.
Du mußt den Hammer am Stiel packen.
Du mußt ihn an seiner Ehre packen.
Pack das Karnickel.

Bemerkung: Die Präpositivergänzung bezeichnet immer einen Teil oder eine Eigenschaft der Akkusativgröße.

passen<sub, dat/prp *zu*>
sub [INSTR; –]
dat [PAT; **hum/inst/zool**]
prp [OBJ; –]

Ihre Ausdrucksweise paßt mir nicht.
Diese Socken passen absolut nicht zu der gelben Hose.

Bemerkung: Subjekt und Präpositivergänzung müssen im allgemeinen semantisch gleichen oder ähnlichen Kategorien angehören (wie **geg - geg** im letzten Beispiel).
passen hat verschiedene inhärente Bedeutung je nach der Art der zweiten Ergänzung. Es heißt mit Dativergänzung soviel wie ‚jemandem genehm sein', mit Präpositivergänzung soviel wie ‚mit etwas verträglich sein'.

prüfen<sub, akk (prp *auf*)>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
prp [CLASS; –]

Wir haben den Motor geprüft.
Wir haben den Motor auf Laufruhe geprüft.
Man prüfte seine Zuverlässigkeit.

Bemerkung: Wenn die Akkusativergänzung das Merkmal **abstr** hat, darf die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

raten<sub, dat, prp *zu*>
sub [AG; **hum**]
dat [PAT; **hum**]
prp [FIN; –]

Ich würde Ihnen zu diesem Schlafzimmer raten.
Er riet mir zum Nachgeben.
Er riet mir, in dieser Frage festzubleiben.

rechnen<sub, akk, prp *zu*>
sub [AG; hum/inst]
akk [OBJ; –]
prp [CLASS; –]
Ich darf Sie doch zu meinen Freunden rechnen?
Er rechnete das Fahrrad zu den größten Erfindungen des 19. Jahrhunderts.

Bemerkung: Akkusativergänzung und Präpositivergänzung gehören oft, aber nicht notwendig, gleichen oder ähnlichen Kategorien an (z. B. **hum - hum** wie im ersten Beispiel, aber **geg - akt** wie im zweiten Beispiel).

rechnen<sub, prp *mit*>
sub [FER; **hum/inst]**
prp [OBJ; –]
Sie rechnete mit bösen Überraschungen.
Mit einem Schornsteinfeger habe ich nicht gerechnet.

reden<sub, (prp1 *mit*) (prp2 *über*)>
sub [AG; **hum**]
prp$_1$ [PAT; **hum/inst]**
prp$_2$ [OBJ; –]
Ich habe mit Meiers über ihren Urlaub geredet.
Die Leute redeten noch lange.

regnen<(sub/akk) (dir)>
sub [FER; **geg/mat**]
akk [FER; **geg/mat**]
dir [DIR; **loc**]
Es regnet.
Feuer regnete vom Himmel.
Es regnete Gesteinsbrocken.
Es regnete durch das Dach/in die Küche.

retten<sub, akk (prp *vor*)>
sub [AG; **hum/inst/zool**//INSTR; **zool/plant/geg/mat/abstr**]
akk [OBJ; –]
prp [ANTI; –]
Ihr habt die Organisation gerettet.
Er rettete die Landeswährung vor den Spekulanten.
Man sollte seine Überzeugungen vor den Schwarzsehern retten.

riechen<sub, prp *nach* v adj>
sub [FER; -]
prp (CLASS; –]
adj [QUAL; –]
Dieser Vorgang riecht nach einer Verschwörung.
Der Käse riecht schlecht.
Die ganze Küche roch penetrant nach Seifenlauge.

rufen<sub, akk/prp *nach*>
sub [AG; –]
akk [PAT; **hum/zool**//OBJ: **intell**]
prp [FIN; –]
Anna rief nach ihrem Bruder.
Der Berg ruft.
Alles ruft nach Veränderung.
Ich rufe den Hund.
Ich rufe deinen Namen.

sagen<sub, akk, dat/prp *zu*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; **geg/mat**: Textstück/**stat/akt/intell**]
dat [PAT; **hum/inst/zool**]
prp [PAT; **hum/zool**)

Ich sagte ihnen die Wahrheit.
Er sagt immer, was er denkt.
Er sagte der Kommission, daß er die Dinge anders beurteile.
Sie sagte nichts zu ihrer Schwester.

schaden<sub (dat)>
sub [INSTR; –]
dat [PAT; **hum/inst**//OBJ; **zool/plant/geg/mat/abstr**]

Blinder Eifer schadet nur.
Solche Briefe schaden unseren diplomatischen Beziehungen.
Streusalze schaden dem Lack.

scheinen<sub (dir)>
sub [FER; **konkr:** Helles, Glänzendes]
dir [DIR; **loc**]

Die Sonne scheint ins Zimmer.
Die Sonne scheint zu grell.
Die Sonne scheint.

schenken<sub, akk, dat>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
dat [PAT; **hum/inst**]

Der Staat schenkt uns Steuern.
Schenk mir einen bunten Luftballon.

schicken<sub, akk, dat/prp *an*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; **konkr**]
dat [PAT; **hum/inst**]
prp [DIR; **hum/inst**]

Sie schickte den Antrag an das zuständige Konsulat.
Schicken Sie mir bitte eine Kopie.

schimpfen<sub (prp *über*)>
sub [AG; **hum**]
prp [OBJ; –]

Sie sollen nicht so laut schimpfen.
Sie schimpfte über Lothars Saumseligkeit.

schließen<sub, akk/prp1 *auf*, prp2 *aus*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; **stat/akt**]
prp_1 [OBJ; **stat/akt**]
prp_2 [QUEL; **stat/akt**]

Aus seinem Zögern schloß sie, daß er ein schlechtes Gewissen hatte.
Aus meiner Anwesenheit sollte man nichts Falsches schließen.
Aus dieser Beobachtung schloß ich auf eine geheime Absprache.

schneiden<sub, akk (prp *in*)>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg**]
prp [EFF; **geg**]

Michael schnitt den Braten in dünne Scheiben.
Schneiden Sie doch bitte das Brot.

schreiben <sub (akk/prp *an*)>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg/mat:** Texteinheit]
prp [OBJ; **geg/mat**: Texteinheit]
Uli schreibt.
Uli schreibt seine Memoiren.
Uli schreibt an der Wahlkampfbroschüre.

sehen <sub, akk (prp *an*)>
sub [FER; **hum/zool**]
akk [OBJ; –]
prp [INSTR; –]
Wilfried sah den Hasen zuerst.
Wilfried sah an den erleuchteten Fenstern, daß jemand zuhause war.

Bemerkung: Wenn die Präpositivergänzung realisiert ist, kann die Akkusativergänzung nur einen Sachverhalt (**stat/akt**) bezeichnen.

sein <sub, sit>
sub [FER; –]
sit [SIT; **loc**]
Anna ist in Göttingen.
Wir sind wieder auf der Höhe.

sein <sub, nom>
sub [FER; –]
nom [CLASS; –]
Dieser Stein ist ein Amethyst.

sein <sub, adj>
sub [FER; –]
adj [QUAL; –]
Das Korn ist reif.

setzen <sub, akk, dir>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]
dir [DIR_1; **loc**]
Der Vorstand setzte den richtigen Mann an die Spitze der Verwaltung.

sitzen <sub, sit>
sub [FER; **hum/zool**]
sit [SIT; **loc**]
Die Katze saß auf dem Blechdach.

sprechen <sub (prp_1 *mit/zu*) (prp_2 *über*)>
sub [AG; **hum/inst**]
prp_1 [PAT; **hum/inst**]
prp_2 [OBJ; –]
Der Bundespräsident spricht.
Ich möchte einmal mit Ihnen über die Abteilung sprechen.
Wann wollen Sie eigentlich zu den Delegierten sprechen?

stehen <sub, sit>
sub [FER; **hum/zool/geg**]
sit [SIT; **loc**]
Sie standen auf dem Bahnsteig.
Dies alles steht in der Betriebsanleitung.

stehen <sub, dat(adj)>
sub [FER; **geg/mat**: meist Kleidung]
dat [PAT; **hum**]
adj [QUAL; –]

Der schwarze Hut steht ihr ausgezeichnet.
Sandalen stehen mir nicht.

stellen<sub. akk. dir>
sub [AG; **hum/zool**]
akk [OBJ; **hum/zool/geg**]
dir [$\mathrm{DIR}_{1,2}$; **loc**]
Stell das Pferd in den Stall.
Fahrräder bitte in den Hof stellen.

Bemerkung: Die Akkusativergänzung muß immer Menschen, Tiere oder auch Dinge bezeichnen, die eine ausreichende vertikale Ausdehnung haben; die meisten sind höher als lang.

stimmen<sub. prp *für, gegen*>
sub [AG; **hum/inst**]
prp [FIN; **konkr/akt/stat**]
Das Parlament stimmte geschlossen für die Erhöhung der Renten.

stürzen<sub. akk. dir>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst**//OBJ; **konkr**]
dir [$\mathrm{DIR}_{1,2}$; **loc**]
Diese drei Abgeordneten stürzten die Regierung.
Er stürzte den Schrank die Treppe hinunter.

Bemerkung: Die Direktivergänzung muß genau dann realisiert werden, wenn die Akkusativergänzung die Funktion OBJ hat; bezeichnet die Akkusativergänzung Menschen oder menschliche Institutionen, so ist oft keine Direktivergänzung möglich.

suchen<sub. akk. prp *in*>
sub [AG; **hum**]
akk [CLASS; –]
prp [OBJ; –]
Er hat in seiner Frau immer seine Mutter gesucht.

Bemerkung: Akkusativ- und Präpositivergänzung müssen gleichen oder ähnlichen semantischen Kategorien angehören.

teilen<sub. akk (prp *in*)>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
prp [EFF; –]
Wir müssen die Gruppe teilen.
Paul teilte den Kuchen in zwölf gleiche Stücke.

Bemerkung: Akkusativ- und Präpositivergänzung müssen gleichen oder ähnlichen semantischen Kategorien angehören.

tragen<sub. akk. dir>
sub [AG; **hum/zool**//INSTR; **geg/mat**]
akk [OBJ; **konkr**]
dir [DIR; **loc**]
Tragen Sie den Tisch nach unten.
Dieser Pfeiler trägt die ganze Brücke.

Bemerkung: Bezeichnet das Subjekt ein Instrument (und somit einen unbelebten Gegenstand), so wird die Direktivergänzung nicht realisiert.
tragen mit Subjekt als einziger Ergänzung kommt vereinzelt vor:
Das Eis trägt noch nicht.

treffen<sub. prp *auf*>
sub [PAT; –]
prp [OBJ; –]
Sie traf auf ihre einstige Nachbarin.
Hier trifft Überzeugung auf Borniertheit.

trennen<sub, akk (prp *von*)>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [OBJ; –]
prp (OBJ; –]
   Man muß die Spreu vom Weizen trennen.
   Trenne die Begeisterung von der Vermessenheit.
   Man trennte die Kämpfenden (voneinander).
   Man trennte Müller und Meier (voneinander).
Bemerkung: Die Präpositivergänzung kann nur dann fehlen, wenn die Akkusativergänzung eine Mehrzahl gleichberechtigter Größen bezeichnet.

trinken<sub, akk v dir>
sub [AG; **hum/zool**]
akk [OBJ; **mat**: flüssig]
dir [DIR$_2$; **loc**: Gefäß]
   Er trank Wein aus einem Zinnbecher.
   Sie trank nur Milch.
   Sie trank direkt vom Brunnen.
Bemerkung: Wenn *trinken* die Bedeutung ‚gewohnheitsmäßig Alkohol trinken, Trinker sein' hat, erscheint es nur mit Subjekt:
   Er trinkt wieder.

(sich) überlegen<sub, akk>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **akt/stat**]
   Sie überlegte, ob der Vorschlag ernst gemeint sei.
   Sie überlegte sich diesen Vorschlag reiflich.
Bemerkung: Das Verb wird reflexiv gebraucht, wenn die Akkusativergänzung als Nominalphrase realisiert ist; wird sie als Nebensatz realisiert, so ist kein Reflexivpronomen üblich.

überreden<sub, akk, prp *zu*>
sub [AG; **hum**]
akk [PAT; **hum/inst**]
prp [FIN; **konkr/akt/stat**]
   Ich habe ihn zu einem neuen Wohnzimmer überredet.
   Ich habe ihn überredet, noch eine Woche hierzubleiben.

übersetzen<sub, akk (dir) (dir)>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg**: Texteinheit]
dir [DIR$_2$; **mat**: Sprache]
dir [DIR$_1$; **mat**: Sprache]
   Er hat die Bibel neu übersetzt.
   Theodor hat dieses Buch aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt.

überzeugen<sub, akk, prp *von*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst**]
prp [FIN; **akt/stat/sent**]
   Wir haben sie von der Ehrlichkeit unserer Absicht überzeugt.
   Wir haben sie (davon) überzeugt, daß alles in Ordnung ist.

verändern<sub, akk>
sub [AG; **hum/inst**/INSTR; –]
akk [OBJ; –]
   Wir haben die Landschaft total verändert.
   Dieser Sommer hat ihn verändert.

verbinden<sub, akk (prp1 *mit*) (prp2 *zu*)>
sub [AG; **hum/inst**// INSTR; **geg/mat/abstr**]
akk [OBJ; –]

prp$_1$ [OBJ; –]
prp$_2$(EFF; –]

Er verband Sozialkritik und eine antibürgerliche Wirtschaftstheorie zu einer neuen Ideologie.
Die beiden Flüssigkeiten verbinden sich (miteinander) zu einer dunkelbraunen Masse.
Das Sträßchen verbindet Rosenberg und Kammerstatt.
Das Sträßchen verbindet Rosenberg mit Kammerstatt.

verdienen<sub, akk (prp *mit*)>
sub [AG; **hum**/FER; –]
akk [OBJ; –]
prp [INSTR; –]

Er verdient seinen Lebensunterhalt mit Inspektionsreisen.
Dieses Kapitel verdient besondere Beachtung.
Sie verdient es nicht, so behandelt zu werden.

Bemerkung: Hat das Subjekt die Funktion FER, so kann die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

vergessen<sub, akk>
sub [PAT; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]

Maria hat das Netz vergessen.
Ich vergaß, ihn mitzubringen.

sich verhalten<sub, nom/adj>
sub [AG/FER; **konkr/akt/stat**]
nom [CLASS; **konkr/akt/stat**]
adj [QUAL; –]

Sie verhielt sich wie eine Dame.
Sie verhielt sich anders.
Die Lösung verhält sich, wie ich es vorausgesagt habe.

verlangen<sub, akk (prp *von*)>
sub [AG; **hum/inst**//FER; **zool/plant/geg/mat/abstr**]
akk [OBJ; –]
prp [PAT; **hum/inst**]

Hugo hat von mir eine Unterschrift verlangt.
Diese Entwicklung verlangt unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.
Diese Entwicklung verlangt Verständnis von uns.

sich verlassen<sub, prp *auf*>
sub [AG/FER; **hum/inst**]
prp [OBJ; –]

Ich habe mich ganz auf dich verlassen.
Die Polizei verließ sich auf die Bundesbahn.

verlieren<sub, akk/prp *an*>
sub [PAT; **hum/inst/zool**//FER; –]
akk [OBJ; –]
prp [QUAL; –]

Inge hat ihren Paß verloren.
Sie verlor ihr blühendes Aussehen.
Der Schrank hat an Glanz verloren.
Er hat an Ausstrahlung verloren.

vermuten<sub, vrb>
sub [FER; **hum**]
vrb [OBJ; **akt/stat**]

Sie vermutete, daß er die Passage überlesen habe.

Bemerkung: In seltenen Fällen kann statt der Verbativergänzung eine Akkusativergänzung erscheinen; sie bezeichnet dann immer ein Geschehen: *Er vermutete ein Verbrechen.*

verstehen<sub, akk, nom>
sub [FER; **hum/inst**]
akk [OBJ; **geg**: Texteinheit/**abstr**]
nom [CLASS; **geg**: Texteinheit/**abstr**]
Sie verstand diese Bemerkung als Scherz.
Was sie sagen, verstehe ich als Beleidigung.

verteilen<sub, akk (prp1 *an*/prp2 *auf*)>
sub [AG; **hum/inst/zool**//FER; –]
akk [OBJ; –]
prp$_1$ [PAT; **hum/inst/zool**]
prp$_2$ [DIR$_1$; **konkr**]
Vater hat den Kuchen verteilt.
Vater hat den Kuchen an seine sieben Kinder verteilt.
Wir wollten die Flugblätter gleichmäßig auf alle Ortsbezirke verteilen.
Sie hat ihre Sympathien auf alle drei verteilt.
Den Dünger müßt ihr auf die ganze Wiese verteilen.

verwechseln<sub, akk, prp *mit*>
sub [PAT; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]
prp [OBJ; –]
Du darfst deine Tante nicht mit einem Laternenpfahl verwechseln.
Er verwechselt ständig frugal mit feudal.
Bemerkung: Anstelle der Präpositivergänzung kann auch eine Akkusativergänzung realisiert werden, die mit *und* angeschlossen wird:
Er verwechselt ständig frugal und feudal.
Wird für die verwechselten Dinge ein Oberbegriff im Plural verwendet, so entfällt die Präpositivergänzung, oder sie lautet *miteinander*:
Er verwechselt ständig diese beiden Adjektive.

vorbereiten<sub, akk, prp *auf*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst/zool**]
prp [FIN; –]
Der Staat bereitet seine Soldaten auf den Kriegsfall vor.
Der Kanzler wollte das Parlament auf die Regierungserklärung vorbereiten.
Ich wollte dich auf den neuen Hund vorbereiten.

wachsen<sub (exp)>
sub [FER; –]
exp [QUANT; **geg**: Maßeinheit]
Karlchen ist schon wieder um zwei Zentimeter gewachsen.
Die Wüste wächst.
Die Begeisterung wuchs täglich.
Karlchen ist schon wieder zwei Zentimeter gewachsen.
Bezeichnet das Subjekt etwas Immaterielles, so kann die Expansivergänzung nicht realisiert werden.

wählen<sub, akk (prp *zu*)>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst**]
prp (CLASS; **hum**]
Wir haben ihn zum Vorsitzenden gewählt.
Man wählte die Versammelten zum Beirat.
Warum hast du ihn nicht gewählt?

warten<sub (prp *mit*)>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
prp [OBJ; **akt**]
Warten Sie bitte mit dem Ablaugen!

wechseln<sub, akk, prp *in*>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg:** Zahlungsmittel]
prp [OBJ; **geg:** Zahlungsmittel]
Er wechselt sein Geld in Dinar.

Bemerkung: In dieser Bedeutung werden häufig auch die Verben *umwechseln* und *einwechseln* verwendet.

sich wenden<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum/inst**]
prp [PAT; **hum/inst**]
In Zweifelsfällen wenden Sie sich bitte an den Hausmeister.
Der Eigentümer wandte sich an die Stadtverordnetenversammlung.

werden<sub, prp *aus*>
sub [EFF; –]
prp [QUEL; –]
Aus dem schlichten Jungen wurde ein großer General.
Aus Staub wird Brot.
Aus unseren Plänen ist nichts geworden.

werden<sub, prp *zu*>
sub [QUEL; –]
prp [EFF; –]
Sie wurde zu einer höchst einflußreichen Frau.
Die blühenden Städte wurden zur Wüste.

wissen <sub, akk, prp *von*>
sub [FER; **hum/zool**]
akk [OBJ; **geg/akt/stat**]
prp [QUEL; **hum/inst/geg:** Text]
Alle diese Dinge weiß ich von meinem Großvater.
Von ihr weiß ich, wie es in der Welt zugeht.
Ich weiß in der Stadt ein hübsches Restaurant.

Bemerkung: Hat die Akkusativergänzung das Merkmal **geg**, so kann die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

zählen<sub, prp *zu*>
sub [FER; –]
prp [CLASS; –]
Er zählt zu den tüchtigsten Leuten im Betrieb.
Diese Nachricht zählt zu den erfreulicheren.

sich zeigen<sub>
sub [FER; **stat/akt**]
Es wird sich zeigen, daß er die Lage richtig eingeschätzt hat.
Ihre Fähigkeiten haben sich bald gezeigt.

zweifeln<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum**]
prp [OBJ; –]
Ich habe nie an seiner Aufrichtigkeit gezweifelt.

S5.4. Bedeutungsbeschreibungen für einzelne Sätze

Die Verfahren zur Beschreibung von Satzbedeutungen sind trotz zahlreicher Vorarbeiten noch wenig entwickelt. Auch die folgenden Darlegungen dürfen nur als Vorschläge verstanden werden, als Hinweise darauf, wie solche Beschreibungen aussehen könnten. Im ersten Beispiel wird gezeigt, wie Gemeintes zum Wort wird: wie ein Satz entsteht. Im zweiten Beispiel wird gezeigt, wie man aus der Ausdrucksform eines Satzes seine Bedeutung erschließen kann: wie ein Satz verstanden wird.

verstehen<sub, akk, nom>
sub [FER; **hum/inst**]
akk [OBJ; **geg**: Texteinheit/**abstr**]
nom [CLASS; **geg**: Texteinheit/**abstr**]
Sie verstand diese Bemerkung als Scherz.
Was sie sagen, verstehe ich als Beleidigung.

verteilen<sub, akk (prp1 *an*/prp2 *auf*)>
sub [AG; **hum/inst/zool**//FER; –]
akk [OBJ; –]
prp$_1$ [PAT; **hum/inst/zool**]
prp$_2$ [DIR$_1$; **konkr**]
Vater hat den Kuchen verteilt.
Vater hat den Kuchen an seine sieben Kinder verteilt.
Wir wollten die Flugblätter gleichmäßig auf alle Ortsbezirke verteilen.
Sie hat ihre Sympathien auf alle drei verteilt.
Den Dünger müßt ihr auf die ganze Wiese verteilen.

verwechseln<sub, akk, prp *mit*>
sub [PAT; **hum/inst/zool**]
akk [OBJ; –]
prp [OBJ; –]
Du darfst deine Tante nicht mit einem Laternenpfahl verwechseln.
Er verwechselt ständig frugal mit feudal.

Bemerkung: Anstelle der Präpositivergänzung kann auch eine Akkusativergänzung realisiert werden, die mit *und* angeschlossen wird:
Er verwechselt ständig frugal und feudal.

Wird für die verwechselten Dinge ein Oberbegriff im Plural verwendet, so entfällt die Präpositivergänzung, oder sie lautet *miteinander*:
Er verwechselt ständig diese beiden Adjektive.

vorbereiten<sub, akk, prp *auf*>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst/zool**]
prp [FIN; –]
Der Staat bereitet seine Soldaten auf den Kriegsfall vor.
Der Kanzler wollte das Parlament auf die Regierungserklärung vorbereiten.
Ich wollte dich auf den neuen Hund vorbereiten.

wachsen<sub (exp)>
sub [FER; –]
exp [QUANT; **geg**: Maßeinheit]
Karlchen ist schon wieder um zwei Zentimeter gewachsen.
Die Wüste wächst.
Die Begeisterung wuchs täglich.
Karlchen ist schon wieder zwei Zentimeter gewachsen.

Bezeichnet das Subjekt etwas Immaterielles, so kann die Expansivergänzung nicht realisiert werden.

wählen<sub, akk (prp *zu*)>
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum/inst**]
prp (CLASS; **hum**]
Wir haben ihn zum Vorsitzenden gewählt.
Man wählte die Versammelten zum Beirat.
Warum hast du ihn nicht gewählt?

warten<sub (prp *mit*)>
sub [AG; **hum/inst/zool**]
prp [OBJ; **akt**]
Warten Sie bitte mit dem Ablaugen!

wechseln<sub, akk, prp *in*>
sub [AG; **hum**]
akk [OBJ; **geg:** Zahlungsmittel]
prp [OBJ; **geg:** Zahlungsmittel]
Er wechselt sein Geld in Dinar.

Bemerkung: In dieser Bedeutung werden häufig auch die Verben *umwechseln* und *einwechseln* verwendet.

sich wenden<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum/inst**]
prp [PAT; **hum/inst**]
In Zweifelsfällen wenden Sie sich bitte an den Hausmeister.
Der Eigentümer wandte sich an die Stadtverordnetenversammlung.

werden<sub, prp *aus*>
sub [EFF; –]
prp [QUEL; –]
Aus dem schlichten Jungen wurde ein großer General.
Aus Staub wird Brot.
Aus unseren Plänen ist nichts geworden.

werden<sub, prp *zu*>
sub [QUEL; –]
prp [EFF; –]
Sie wurde zu einer höchst einflußreichen Frau.
Die blühenden Städte wurden zur Wüste.

wissen <sub, akk, prp *von*>
sub [FER; **hum/zool**]
akk [OBJ; **geg/akt/stat**]
prp [QUEL; **hum/inst/geg:** Text]
Alle diese Dinge weiß ich von meinem Großvater.
Von ihr weiß ich, wie es in der Welt zugeht.
Ich weiß in der Stadt ein hübsches Restaurant.

Bemerkung: Hat die Akkusativergänzung das Merkmal **geg**, so kann die Präpositivergänzung nicht realisiert werden.

zählen<sub, prp *zu*>
sub [FER; –]
prp [CLASS; –]
Er zählt zu den tüchtigsten Leuten im Betrieb.
Diese Nachricht zählt zu den erfreulicheren.

sich zeigen<sub>
sub [FER; **stat/akt**]
Es wird sich zeigen, daß er die Lage richtig eingeschätzt hat.
Ihre Fähigkeiten haben sich bald gezeigt.

zweifeln<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum**]
prp [OBJ; –]
Ich habe nie an seiner Aufrichtigkeit gezweifelt.

S5.4. Bedeutungsbeschreibungen für einzelne Sätze

Die Verfahren zur Beschreibung von Satzbedeutungen sind trotz zahlreicher Vorarbeiten noch wenig entwickelt. Auch die folgenden Darlegungen dürfen nur als Vorschläge verstanden werden, als Hinweise darauf, wie solche Beschreibungen aussehen könnten. Im ersten Beispiel wird gezeigt, wie Gemeintes zum Wort wird: wie ein Satz entsteht. Im zweiten Beispiel wird gezeigt, wie man aus der Ausdrucksform eines Satzes seine Bedeutung erschließen kann: wie ein Satz verstanden wird.

S 243 Die Erzeugung eines Satzes

Wir unterscheiden im vorliegenden Fall
eine Sprecherin Susanne (S),
eine Hörerin Helga (H),
eine dritte Person, den „Besprochenen“ Bruno (B).

S 244 DAS GEMEINTE

(1) S macht H eine negative hypothetische Mitteilung, d. h. sie sagt, daß ein Sachverhalt (1.1) nicht zutrifft, wenn eine Bedingung (1.2) nicht erfüllt ist.

(1.1) Der Sachverhalt:
Es ist möglich, Bs Arbeitsverhältnis gegen dessen Willen zu beenden.

(1.2) Die Bedingung:
Bestimmte übliche Voraussetzungen für diese Maßnahme sind gegeben.

(2) Mit der Mitteilung des Sachverhalts (1.1) unterstellt S, daß B sich zur Zeit in einem Arbeitsverhältnis befindet.

(3) S will ihre Mitteilung als Widerspruch verstanden wissen, d. h. sie läßt H wissen, daß ihre Mitteilung im Gegensatz zu vorangegangenen Äußerungen steht.

(4) S meint, daß H den Inhalt der Mitteilung eigentlich hätte kennen müssen (aber offenbar vergessen hat), und sie läßt H dies wissen. Daraus ist ein Vorwurf an H abzulesen.

S 245 DIE UMSETZUNG

Eine **Mitteilung** (1) als Aussage über die Wirklichkeit eines Sachverhalts wird meist mit Hilfe eines finiten Verbs zum Ausdruck gebracht. Da das Gemeinte weder speziellere Zeitinformationen enthält noch Hinweise auf Unwirklichkeit (Irrealität) gibt, kommt hier am ehesten die Form des Präsens in Frage. Welches Verb finite Form erhält, hängt vom Aufbau des Verbalkomplexes ab.

Der Sachverhalt: Für die zwangsweise Beendigung eines Arbeitsverhältnisses (gegen den Willen des Arbeitnehmers) (1.1) bietet sich das Verb *entlassen* an. Ihm kommt folgende Valenzbeschreibung zu:

entlassen$_{\langle \text{sub, akk (dir)} \rangle}$
sub [AG; **hum/inst**]
akk [PAT; **hum**]
dir (DIR$_{1,2}$; **stat**]

Die Bedeutungsbeschränkungen sind folgendermaßen zu lesen: Nur Menschen können entlassen werden, und es sind wiederum Menschen oder menschliche Institutionen, die diese Entlassung durchsetzen. Für den Vorgang der Entlassung gelten beide Richtungsdimensionen; man kann zum Beispiel jemanden aus dem Staatsdienst in die freie Wirtschaft entlassen. Die Direktivergänzung ist allerdings fakultativ, und da im Gemeinten keine Richtung spezifiziert ist, wird diese Ergänzung auch nicht realisiert.

Ebensowenig ist die Subjektsgröße spezifiziert. Für Sachverhalte mit ungenannter Subjektsgröße bietet sich in erster Linie das Passiv an, daneben Ersatzkonstruktionen, so die *man*-Fügung. Der Unterschied zwischen beiden dürfte darin liegen, daß das Passiv noch „unpersönlicher“ ist, während in der *man*-Fügung eine handelnde, willkürlich den Vorgang auslösende Größe immerhin genannt wird, wenngleich in sehr unbestimmter Form. Wenn wir davon ausgehen, daß die Mitteilung zugleich Vorwurfscharakter hat (4) und daß sich dieser Vorwurf an H richtet (die entweder legitimiert ist, die Entlassung selbst auszusprechen, oder doch in der Lage wäre, darauf Einfluß zu nehmen), erscheint die *man*-Fügung mit ihrer Nennung der verantwortlichen Größe angemessener.

Die Akkusativergänzung benennt B. Nun steht die Äußerung in einem Kontext, widerspricht z. B. einer Voräußerung (3). So darf angenommen werden, daß der Besprochene *(Bruno)* bereits eigens erwähnt wurde, der Name also nicht wieder aufgenommen wird, vielmehr lediglich auf eine frühere Erwähnung verwiesen wird. Dazu bedient man sich einer Anapher, in diesem Fall des Personalpronomens für eine männliche Person: *ihn*.

Es geht des weiteren um die bloße Möglichkeit der Entlassung (1.1), für die sich ein Modalverb anbietet. Hinge diese Möglichkeit ausdrücklich von der Genehmigung durch eine zuständige Person oder Instanz ab, so wäre am ehesten *dürfen* zu verwenden. Da die genehmigende Instanz aber nicht einbezogen wird, liegt das allgemeinere *können* näher. Dieses Modalverb als übergeordnetes Element im Verbalkomplex erhält die Form des finiten Verbs. Da es unmittelbares Regens des Hauptverbs *entlassen* ist, erscheint dieses im Infinitiv (s. V 050).

In (1) ist ferner gemeint, daß die Mitteilung negiert ist, daß also der Sachverhalt (1.1, Möglichkeit der Entlassung) nicht zutrifft. Dazu wird, wenn nichts Spezielleres intendiert ist, der Negator *nicht* verwendet.

Der bisher gewonnene Bestand an Ausdrucksmitteln:
Hauptverb im Infinitiv: *entlassen*
Subjekt: *man*
Akkusativergänzung: *ihn*
Modalverb in finiter Form: *kann*
Negator: *nicht*

Die **Bedingung** (1.2) ist sehr allgemein gefaßt: Oben war von den (hier übrigens nicht gegebenen) „üblichen Voraussetzungen" einer Entlassung die Rede. Für Voraussetzungen so allgemeiner Art stehen Ausdrücke wie *einfach, ohne weiteres* u. a. sowie Nebensätze (*ohne daß* . . .) zur Verfügung. Da das Gemeinte hier offenbar nicht weiter spezifiziert werden soll, auch keine zeitliche Komponente enthält (wie sie in *ohne daß*-Sätzen vorliegen dürfte: *ohne daß man weitere Maßnahmen ergriffen hätte*), benützt man am besten das Adjektiv *einfach*, das in unflektierter Form den intendierten Inhalt am allgemeinsten wiedergibt. Es fungiert dann in der Äußerung als modifikative Angabe.

„Unterstellungen" wie (2) – sogenannte **Präsuppositionen** – werden in aller Regel nicht ausgedrückt. Sie lassen sich aus dem Gesagten jedoch erschließen, sie werden mitgedacht und behalten im übrigen ihre Geltung unabhängig davon, ob der Satz negiert ist oder nicht: auch wenn in (1) das Gegenteil gesagt würde, hätte man davon auszugehen, daß B zur Zeit in einem Arbeitsverhältnis steht.

Die bisher gewonnenen Ergebnisse können nun vorläufig **linearisiert**, d. h. in eine geregelte Abfolge gebracht werden (Einzelheiten s. S 176–234). Da Mitteilungen (auch hypothetische) im allgemeinen als Konstativsätze formuliert werden, ergibt sich bei mehrteiligem Verbalkomplex eine aus verbalen Elementen bestehende Satzklammer:

kann . . . entlassen

Keine der Ergänzungen soll besonders hervorgehoben werden. Dann erscheint in der Regel das Subjekt im Vorfeld (s. S 186) und die (ebenfalls unbetonte) pronominale Akkusativergänzung am Beginn des Mittelfeldes (s. S 194):

Man kann ihn entlassen.

Die Modifikativangabe *einfach* steht, da keine Ergänzung mit Rechtstendenz vorhanden ist, am rechten Ende des Mittelfeldes, der Negator steht vor dieser Angabe (s. S 195):

Man kann ihn nicht einfach entlassen.

Mit dieser Abfolge wird zugleich ausgedrückt, daß der Negator auch für die Angabe *einfach* gilt, daß diese also mitverneint ist: negiert wird die Möglichkeit, B *einfach* zu entlassen, d. h. unabhängig davon, ob die üblichen Voraussetzungen gegeben sind. Die Folgeregeln lassen auch die umgekehrte Folge zu:

Man kann ihn einfach nicht entlassen.

Diese Formulierung impliziert jedoch, daß *nicht* nun im Bezugsbereich von *einfach* liegt, die Angabe *einfach* gilt also für *nicht* und die folgenden Elemente. Damit würde Bs „Nicht-Entlaßbarkeit" behauptet, und zwar unabhängig davon, ob irgendwelche Voraussetzungen gegeben sind. Da dies in deutlichem Widerspruch zum Gemeinten stünde, kommt eine derartige Formulierung hier nicht in Frage. Es sei aber aus diesem Anlaß darauf hingewiesen, wie stark solche scheinbar geringfügigen Oberflächenverschiebungen in den Inhalt von Äußerungen eingreifen können: von der Abfolge der beiden Wörter kann das Schicksal eines Menschen abhängen.

Wenn die hypothetische Mitteilung als **Widerspruch** (3) zum Vortext verstanden werden soll, stehen dafür die Konjunktoren *aber, doch, jedoch* sowie einige Rangierpartikeln

(*jedoch, indessen* u. a.) zur Verfügung. Allgemeinster und meistverwandter Widerspruchsindikator ist *aber*, das als Satzkonjunktor an den Satzanfang treten muß:

Aber man kann ihn nicht einfach entlassen.

Der in (4) enthaltene **Vorwurf**, der die Form eines Appells an H hat (*du hättest das wissen müssen, aber du hast es vergessen*), kann in verschiedenen Ausdrucksformen realisiert werden, z. B.:

Das ist (dir) doch klar.
Das weißt du doch.
So etwas weiß man doch.

Diesen Ausdrucksformen gemeinsam ist die Abtönungspartikel *doch* (unbetont), die auch allein diesen Inhalt wiedergeben kann. Liegt kein besonderer Nachdruck auf dem Vorwurf, so wird meist nur *doch* verwendet. Es steht im Mittelfeld hinter den unbetonten pronominalen Ergänzungen und immer vor dem Negator:

Aber man kann ihn doch nicht einfach entlassen.

Dieser Satz ist die sprachliche Äußerung, die sich aus dem Gemeinten ergibt.

Damit soll nicht gesagt sein, daß der Erzeugungsprozeß vom Gemeinten zum Satz notwendig in dieser Ordnung abläuft. Es besteht hinreichender Grund zu der Annahme, daß in vielen Fällen ein anaphorisches Element (das an den Vortext anknüpft) am Anfang des Prozesses steht, daß erst danach ein geeignetes Verb mit seiner Valenz gesucht wird und also die ganze Satzstruktur erst sekundär der Anapher zugeordnet wird. In anderen Fällen geht der Sprachbildungsprozeß von einem oder auch mehreren Wörtern mit Bedeutungen aus, die sich auf Dinge der Wirklichkeit – Gegenstände, Personen, Zustände, Vorgänge – beziehen, und auch hier entsteht die Gesamtstruktur des Satzes erst allmählich. Über diese Abläufe wissen wir noch wenig, sie sind auch im Einzelfall ganz individuell geregelt.

Fest steht jedoch, daß bei der Erzeugung eines Satzes die hier skizzierten Einzelschritte, möglicherweise in anderer Reihenfolge, ausnahmslos vollzogen werden müssen. Fest steht weiter, daß dabei die Wahl des Verbs eine zentrale, alles andere dominierende Rolle spielt. Und fest steht schließlich, daß auf solche Weise die Ausdrucksstruktur des Satzes bis in alle Einzelheiten durch das Gemeinte festgelegt wird. Es wurde schon oben gesagt, daß, wer etwas Bestimmtes sagen will, gar nicht mehr die Freiheit der Wahl des Ausdrucks hat; variiert er auch nur geringfügig, so trifft er das Gemeinte nicht mehr genau, es ist nicht mehr genau erkennbar.

Der letzte Punkt ist besonders wichtig. Mangelnde sprachliche Kompetenz wird zwar in den meisten Fällen die Kommunikation nicht völlig blockieren, sie wird gewöhnlich auch nicht zum Zusammenbruch einer aufgebauten Kommunikationsstruktur führen. Aber sie bringt Mißverständnisse hervor, oft dem Anschein nach geringfügige Mißverständnisse. Das mag am Sprecher liegen, der nicht angemessen sagt (sagen kann), was er meint. Das mag ebensowohl am Hörer liegen, dessen sprachliche Kompetenz oder Aufmerksamkeit nicht ausreicht, um das Gehörte zu entschlüsseln, das heißt: einen Satz richtig zu verstehen. Hier wird der Erzeugungsprozeß umgekehrt, und wiederum muß jedes Detail ernstgenommen werden, ist aus kleinsten Ausdruckselementen auch auf Entsprechungen im Gemeinten zu schließen. Davon soll im folgenden noch die Rede sein.

S 246 Das Verstehen eines Satzes

Gegeben sei der komplexe Satz

Und wären die Bremsen nicht nachgestellt worden, sie würde doch heute zu ihren Kranken fahren.

Erste Vorbemerkung

Auch hier geht es nicht darum, den aktuellen Verstehensprozeß nachzuzeichnen, wir begeben uns also nicht auf das Gebiet der Sprachpsychologie. Vielmehr skizzieren wir ein Analysemodell, das einen denkbaren Verstehensprozeß in einzelne Schritte zerlegt. Behauptet wird wiederum lediglich, daß jeder dieser Einzelschritte irgendwann vollzogen werden muß. Die Abfolge der Schritte, die Struktur des gesamten Prozesses kann von unserem Modell abweichen.

Zweite Vorbemerkung
Wir haben es primär nicht mit Wortbedeutungen zu tun, sondern mit der Satzbedeutung, die sich aus den Wortbedeutungen und deren Relationen untereinander ergibt. Wir können daher im allgemeinen die Wortbedeutungen voraussetzen. Wir dürfen so tun, als ob wir wüßten, was ein Wort bedeutet („irgendwie" wissen wir es auch, wir brauchen es aber hier nicht zu erklären). Wo wir mit dieser Voraussetzung arbeiten, schreiben wir das betreffende Wort kursiv und setzen es gleichzeitig in einfache Anführungszeichen. Mit ‚*Bremse*' meinen wir die Bedeutung des Wortes *Bremse*, wie sie im Wörterbuch steht oder wenigstens in guten Wörterbüchern stehen sollte. Mit diesem Verfahren umgehen wir natürlich eine große Zahl schwieriger Probleme; aber es handelt sich um Probleme der Wortforscher und der Wörterbuchmacher, die prinzipiell in einer Grammatik nicht behandelt werden müssen. Eine Ausnahme von dem geschilderten Verfahren machen wir gelegentlich bei geschlossenen Wortklassen wie den Determinativen (vgl. N 019–063), die weitgehend „grammatikalisierte" Bedeutungen haben; diese Bedeutungen schreiben wir dann normal zwischen einfachen Anführungszeichen.

Überblick
Der Verstehensprozeß wird in drei Schritte zerlegt. Zunächst wird der erste Teilsatz analysiert, dann der zweite, zuletzt das semantische Verhältnis zwischen den beiden Teilsätzen. Die Analyse der Teilsätze geht jeweils vom Hauptverb aus.

1. Schritt:
Analyse des Teilsatzes *(Und) wären die Bremsen nicht nachgestellt worden*
Hauptverb ist offensichtlich *nachstellen;* ihm kommt folgende Valenzbeschreibung zu:

> *nachstellen*$_{<sub, akk>}$
> sub [AG; **hum**]
> akk [OBJ; **geg**: techn. Gerät]

Die Struktur des Verbalkomplexes interessiert uns im Augenblick nur insoweit, als sie die Valenz beeinflussen könnte. Dies ist tatsächlich der Fall, denn es handelt sich um eine Passivkonstruktion. Damit ist ein „Ergänzungstausch" verbunden: Die Ergänzung mit den Merkmalen [OBJ; **geg**: techn. Gerät] erscheint im Nominativ, das Subjekt des Aktivsatzes kann wegfallen. Jetzt wird der Aufbau des Satzes durchschaubar: passivisches ‚*nachstellen*' bezieht sich auf ‚*Bremsen*' als OBJEKT, oder: geschehensbezogenes ‚*nachstellen*' gilt für die ‚*Bremsen*'.

Diese einzige realisierte Ergänzung enthält des weiteren einen definiten Artikel, der einen Gegenstand als ‚bekannt' ausweist. Daraus darf man allerdings nicht folgern, daß die hier gemeinten Bremsen als solche den Gesprächsteilnehmern bekannt sein müßten. Jedoch könnten die folgenden Annahmen hilfreich sein. Man *fährt* (s. Teilsatz 2) heute und hierzulande mehr mit dem Auto als mit irgendeinem anderen Verkehrsmittel; deshalb darf man, da die ‚*Bremsen*' nicht weiter spezifiziert sind, davon ausgehen, daß es sich um die Bremsen eines Autos handelt (daß ein Auto Bremsen hat, dürfte jeder Gesprächsteilnehmer wissen). Dann kennzeichnet der definite Artikel diese Bremsen als ‚integralen Bestandteil eines bekannten Gegenstandes'. Besagter Gegenstand – das Auto – wiederum ist bekannt insofern, als es einer der im Gesamtsatz genannten Personen (sie wird in Teilsatz 2 mit *sie* erwähnt) zugeordnet ist – als Eigentum, als Dienst- oder Leihwagen o. ä. Man sieht, daß in derartigen Äußerungen außerordentlich vieles mitgedacht ist und dem Hörer/Leser bei der Entschlüsselung der Oberflächenstruktur allerhand zugemutet wird. Aber gerade in solchen Fällen pflegt die Kommunikation recht gut zu funktionieren; hier müssen konventionalisierte und automatisierte Interpretationsverfahren von großer Leistungsfähigkeit wirksam sein.
Weitere Ergänzungen sind nicht vorhanden.

Als nächstes ist der Verbalkomplex im Detail zu analysieren. Mit *wären nachgestellt worden* liegt eine Perfektform des Passivs vor, und das finite Verb steht im Konjunktiv II. Das bedeutet, daß zwischen Perfekt- und Präteritumbedeutungen nicht mehr ohne weiteres unterschieden werden kann (vgl. V 061 „Konjunktiv II"). Damit ist das Geschehen als ‚hypothetisch, abgeschlossen/vergangen, geschehensbezogen' charakterisiert (s. hierzu auch V 030, 065). Welches hier die richtige Interpretation der Perfektform ist, kann ohne weitere Information (Kontext usw.) nicht geklärt werden; wir entscheiden uns für die Variante ‚abgeschlossen'.

Der gesamte erste Teilsatz ist außerdem durch den Negator *nicht*, der in Grundfolgeposition (s. S 195) steht, negiert.

Damit ist die Analyse des ersten Teilsatzes noch nicht zu Ende geführt. Wir lassen aber vorläufig offen, ob es sich um einen unselbständigen oder einen selbständigen Satz handelt. Die Bedeutung des bis jetzt erfaßten Teilsatzes (auf den Konjunktor *und* ist erst später einzugehen) kann dann folgendermaßen umschrieben werden:

> Es trifft nicht zu, daß hypothetisches abgeschlossenes ‚*nachstellen*' geschehensbezogen für ‚*Bremsen*' als Teil eines bekannten Autos gilt.

Dies kann auch durch eine prädikatenlogische Formel wiedergegeben werden (die Abkürzungen werden, da sie sich selbst erklären, nicht aufgelöst):

neg ({{‚hyp', ‚abg', ‚geschbez'} (‚*nachstell*')} (‚bek' (OBJ; ‚*Bremsen*')))

Im folgenden verwenden wir für diese semantische Beschreibung fallweise die Abkürzung p.

2. Schritt:

Analyse des Teilsatzes *sie würde doch heute zu ihren Kranken fahren*

Hauptverb ist *fahren* mit folgender Valenzbeschreibung:

> *fahren*$_{<\text{sub, dir}>}$
> sub [AG; **hum/geg**: Fahrzeug]
> dir [DIR; **loc**]

Der Verbalkomplex *würde fahren* ist ein gängiger Ersatz für den (noch möglichen, aber ungebräuchlichen) einfachen Konjunktiv II *führe*. Die strukturelle Bedeutung ist in beiden Fällen ‚hypothetisch'.

Das Hauptverb hat zwei obligatorische Ergänzungen: *sie* ist Subjekt, *zu ihren Kranken* ist Direktivergänzung.

Das Pronomen *sie* läßt erkennen, daß von der gemeinten weiblichen Person im Vortext schon die Rede war. Es liegt der Schluß nahe, daß der bekannte Wagen, dessen Bremsen nachzustellen waren, mit der vorerwähnten Person in Zusammenhang steht: es könnte sich um ihren eigenen Wagen handeln, aber auch um irgendjemands Wagen, der ihr zur Verfügung steht.

Die Direktivergänzung *zu ihren Kranken* nennt eine Personengruppe als Ziel des Fahrens. Sie enthält ein possessives Determinativ, das ja keineswegs immer ein Besitzverhältnis anzeigt, wohl aber ein irgendwie geartetes Zugehörigkeitsverhältnis: es markiert oft Zuständigkeit, Verantwortlichkeit, vor allem Menschen gegenüber (s. dazu auch N 035). *Meine Kranken* sind im Regelfall die Kranken, für die ich zuständig/verantwortlich bin, die mir zur Pflege anvertraut sind.

Es bleiben die verb-aspezifischen Angaben *doch* und *heute*.

Die (betonte!) Rangierpartikel *doch* markiert einen Gegensatz zu einer Voräußerung oder zu einem Sachverhalt, der im Vortext beschrieben wurde. Sie wird häufig verwendet, wenn ein Konzessivsatz vorausgeht, so daß *doch* geradezu als bedingter Konzessivsatzindikator aufgefaßt werden kann.

Das Adverb *heute* situiert ein Geschehen in Relation zum Sprechzeitpunkt: ‚*heute*' bedeutet ‚an dem Tag, in den auch der Sprechzeitpunkt fällt'.

Die Bedeutung des zweiten Teilsatzes kann nun folgendermaßen umschrieben werden:

> Es wird mitgeteilt: hypothetisches ‚*fahren*' gilt am Tage des Sprechzeitpunkts für eine vorerwähnte weibliche Person als Agens; es führt zu ‚*Kranken*', die der genannten Person zur Pflege anvertraut sind. Die gesamte Mitteilung steht im Widerspruch zu einer Voräußerung.

Formalisiert kann diese Bedeutung folgendermaßen wiedergegeben werden:

‚kontr. z. Voräuß.' (mitt (‚*heute*' (‚hyp' (‚*fahren*' (AG: ‚weibl. Pers., vorerw.', DIR: ‚*Kranke*')))))

Im folgenden verwenden wir für diese semantische Beschreibung fallweise die Abkürzung q.

Auf einen wesentlichen Unterschied in der Beschreibung der beiden Teilsätze muß noch hingewiesen werden: q ist ausdrücklich als Mitteilung ausgewiesen, p jedoch nicht. Dies erfolgte im Vorgriff auf bestimmte Folgeerscheinungen, die noch zu erörtern sind, und nach denen Teilsatz q eindeutig als Konstativsatz ausgewiesen ist, der im Textzusammenhang in

der Regel als Mitteilung fungiert, während Teilsatz p – wie gleich zu zeigen sein wird – nach Satzart und Sprechakttyp vorderhand noch ganz unbestimmt ist.

3. Schritt

Analyse des Verhältnisses der beiden Teilsätze

Die Analyse des ersten Teilsatzes war oben nicht vollständig durchgeführt worden. Es blieb vor allem offen, ob es sich um eine selbständige Äußerung oder nur um den Teil einer solchen handelt. In der Sequenz

und wären die Bremsen nicht nachgestellt worden

sieht man das finite Verb in Anfangsstellung, weil Konjunktoren wie *und* nicht als Stellungsglieder zu zählen sind (s. auch S 184); das Vorfeld ist also unbesetzt. Es könnte sich um einen *Ja-Nein*-Interrogativsatz in Fragefunktion handeln. Dann müßte er allerdings durch ein Fragezeichen abgeschlossen werden; da an seinem Ende aber ein Komma steht, muß nach Alternativen gesucht werden. Es gibt (s. S 123, 127, 133) nicht-eingeleitete Angabesätze: Kausalsätze, Konditionalsätze, Konzessivsätze. Uneingeleitete Kausalsätze (etwa *waren die Bremsen doch erst kürzlich nachgestellt worden*) müssen immer dem Obersatz nachgestellt werden; sie scheiden hier also aus. Es könnte sich um einen Konditionalsatz handeln. Lediglich die betonte Partikel *doch* im Folgesatz macht wahrscheinlich, daß wir es mit einem Konzessivsatz zu tun haben, mit einem Nebensatz also, der den „unzureichenden Gegengrund“ für das Obersatzgeschehen angibt: Sie würde also heute zu ihren Kranken fahren, auch wenn die Bremsen nicht nachgestellt worden wären. Die Tatsache, daß die Bremsen nicht nachgestellt wurden, wäre also normalerweise für sie ein Hinderungsgrund, zu den Kranken zu fahren; aber im vorliegenden Fall würde sie sich nicht „normal“ verhalten.

Hat sich der Hörer/Leser, zunächst tentativ, für den Konzessivsatz entschieden, so läßt sich auch das satzeinleitende *und* interpretieren. Es handelt sich in diesem Fall nicht um einen nebenordnenden Konjunktor, sondern um ein Element, das satzeinleitend oft bei vorangestellten Konzessivsätzen vorkommt. Es ist somit als zusätzlicher Konzessivsatzindikator anzusehen, hat darüber hinaus jedoch keine eigene Bedeutung; vgl. auch:

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
gab mir ein Gott zu sagen, wie ich leide. (Goethe)

Wir können das konzessive Verhältnis zweier Teilsätze – ein Verhältnis, in dem ein Teilsatz den unzureichenden oder unwirksamen Gegengrund zum Inhalt des anderen Teilsatzes wiedergibt – mit dem Funktor konz zu den Argumenten p und q bezeichnen. Für die Bedeutung von Konzessivsätzen gilt dann generell die Formel

konz (p,q)

Das kann umgangssprachlich paraphrasiert werden als

„selbst wenn p, dann dennoch q.“

Den Ausführungen zum Verstehen eines Satzes lassen sich einige allgemeinere Erkenntnisse entnehmen, die hier zusammengefaßt sind:

(1) Die Bedeutung des Verbs bzw. des Verbalkomplexes ist immer Funktor für die Bedeutungen der Ergänzungen:

‚VK‘ (‚E_1‘ . . ., ‚E_n‘)

(2) Die Bedeutungen der Angaben sind Funktoren zu den durch Verb (Verbalkomplex) und Ergänzungen gebildeten semantischen Komplexen:

‚A‘ (‚VK‘ (‚E_1‘ . . .,‚E_n‘))

Eine Ausnahme bilden u. a. die modifikativen Angaben, die unmittelbar Funktoren zum Verb sind.

(3) In Satzgefügen und Hauptverbkomplexen sind die Teilsatzbedeutungen durch einen Relator R mit der Bedeutung ‚R‘ verbunden. Bei zwei Teilsätzen S_1 und S_2 mit den Bedeutungen ‚S_1‘ bzw. ‚S_2‘ ergibt sich eine Gesamtbedeutung

‚R‘ (‚S_1‘, ‚S_2‘).

Hinweis für Verzagende: Bedeutungsbeschreibungen der vorgeführten Art, seien sie formalisiert oder bloß umschreibend, wirken auf Lernende und Lehrende oft abschreckend, weil sie schwer verständlich sind. Sollen solche Beschreibungen aber wissenschaftlich stichhaltig sein, so können sie, schon weil zur Beschreibung Hilfssprachen eingesetzt werden müssen, nicht ohne weiteres „eingängig" sein: Beschreibungen von Objekten sind notwendig umständlicher und wirken gewöhnlich auch weniger „natürlich", als uns die Objekte selbst auf den ersten Blick erscheinen. Wer sich durch die vorausgegangenen Erläuterungen ausreichend informiert fühlt, der mag auf die hervorgehobenen Beschreibungen und die Formeln verzichten; es reicht, wenn er die Bedeutung der Teile und des Ganzen durchschaut.

V

DAS VERB

Inhaltsverzeichnis

001 V0. Überblick

Verben sind Wörter, die sich konjugieren lassen.
Die Konjugation ist eine spezielle Form der Flexion, das heißt der regelmäßigen Veränderung der Wörter.

Weitere Arten der Flexion sind die Deklination (s. N 007, 082 u. a.) und die Komparation (s. N 068–081).

Verben lassen sich auf verschiedene Arten konjugieren, je nachdem, ob es sich um finite oder um infinite Verbformen handelt.

Im **finiten** Bereich lassen sich folgende Formen bilden:
Präsens
Präteritum
Konjunktiv I
Konjunktiv II
Imperativ

Jede dieser Formen wird zusätzlich nach Person und Numerus konjugiert, so daß die finiten Verben doppelt konjugiert werden.

Man unterscheidet folgende Personen:
1. Person (Sprecher/Schreiber)
2. Person (Hörer/Leser)
3. Person (der, die oder das, worüber gesprochen wird)

Die Unterscheidung nach der Person wird außer beim Verb auch bei einem Teil der Pronomina sowie bei wenigen Determinativen gemacht.

Man unterscheidet folgende Numeri:
Singular (teils „Einzahl", teils nicht nach der Zahl unterscheidend)
Plural („Mehrzahl")

Die Unterscheidung nach dem Numerus wird nicht nur beim Verb, sondern auch bei Nomina, Determinativen, Adjektiven und Pronomina gemacht.

Die oben genannten finiten Verbformen haben also – mit Ausnahme des Imperativs – je sechs Flexionsformen (drei Personen im Singular, drei im Plural), z. B. im Präsens:

	Singular	**Plural**
1. Person	*(ich) schreibe*	*(wir) schreiben*
2. Person	*(du) schreibst*	*(ihr) schreibt*
3. Person	*(er) schreibt*	*(sie) schreiben*

Der Imperativ hat keine Formen für die 3. Person, im Singular auch keine für die 1. Person:

	Singular	**Plural**
1. Person		*schreiben wir*
2. Person	*schreib, schreiben Sie*	*schreibt, schreiben Sie*

Im **infiniten** Bereich lassen sich folgende Formen bilden:
Partizip I *(schreibend)*
Partizip II *(geschrieben)*
Infinitiv *(schreiben)*

Diese Formen können nicht weiter konjugiert werden. Sie lassen sich aber deklinieren, freilich erst, nachdem sie in eine andere Wortklasse übergetreten sind; dabei werden die Partizipien zu Adjektiven, der Infinitiv zu einem Nomen:

mein schreibender Großvater
die geschriebenen Briefe
der Unfug des Schreibens

Es gibt Verben, von denen nicht alle Konjugationsformen gebildet werden können; man nennt sie defektive Verben. So kann zum Verb (*)*ausdienen* nur das Partizip II gebildet werden –

Dieser Hut hat ausgedient.

– jedoch keine finite Form.
Zum Verb *stammen* andererseits kann kein Partizip II gebildet werden, freilich alle finiten Formen:

Sie stammte aus Mecklenburg.

Damit kann die einleitend gegebene Definition präzisiert werden:

Verben sind Wörter, zu denen entweder finite Formen oder ein Partizip II gebildet werden können.

Der Leser mag es gewohnt sein, die Verbformen nach gänzlich anderen Gesichtspunkten gegliedert zu finden, als es hier geschieht: Er sucht vielleicht nach Tempusparadigmen, nach den verschiedenen Modi, nach Aktiv und Passiv, nach der „Zeitenfolge" in Satzgefügen. Dies alles kann er in dem vorliegenden Buch ebenfalls finden, allerdings nicht immer an den vermuteten Stellen. Zur Unterstützung des Lesers seien deshalb die folgenden Bemerkungen eingeschoben. V 002

Nach der hier vertretenen Auffassung ist die Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen die wichtigste Unterscheidung im verbalen Bereich überhaupt. Denn das finite Verb, das den Satz konstituiert, legt den **Wirklichkeitsgehalt** eines Sachverhaltes fest, besagt also, ob dieser Sachverhalt zutrifft, zutraf, angeblich zutrifft, unter bestimmten Voraussetzungen zutrifft, zutreffen soll, oder ob jeweils das Gegenteil gilt (der Sachverhalt trifft nicht zu usw.). Eine derartige Information kann zum Beispiel durch die Verbform *schrieb* gegeben werden.

Eine infinite Verbform kann niemals Gleiches leisten: Das Partizip II *geschrieben* etwa kennzeichnet einen bestimmten Vorgang als ‚abgeschlossen', sagt aber überhaupt nichts über dessen Wirklichkeitsgehalt aus – dies kann erst durch ein hinzutretendes finites Verb geschehen; man vergleiche dazu:

Er hat das Buch geschrieben. Ich hätte dieses Buch gern geschrieben. Liegt das Buch schon geschrieben vor?

Dieser grundlegenden Zweiteilung gegenüber treten die übrigen Gliederungen an Bedeutung zurück.

Daß die Gliederung nach dem **Tempus** auf mehreren Irrtümern beruht, wird an mehreren Stellen und gezielt in einem Exkurs (V 150) deutlich gemacht. Man findet aber die einzelnen „Tempora" jeweils an den Stellen, an die sie auf Grund ihrer wesentlichen Funktionen gehören:

das Präsens im Kapitel „Das finite Verb" (s. V 027),
das Präteritum im Kapitel „Das finite Verb" (s. V 028),
das Perfekt im Kapitel über den Verbalkomplex (denn es handelt sich um eine komplexe Form), dort in einem eigenen Abschnitt „Perfektformen" (s. V 057),
das Plusquamperfekt aus denselben Gründen im selben Abschnitt (s. V 058),
das Futur I ebenfalls im Kapitel über den Verbalkomplex, dort aber im Abschnitt über „Modalverbkomplexe" (s. V 080, 088), weil gute Gründe für die Annahme bestehen, daß *werden*, wie es beim Futur verwendet wird, ein Modalverb ist,
das Futur II aus denselben Gründen ebendort.

Die herkömmliche Gliederung nach dem Modus unterschied für das Deutsche drei Modi: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ. Meist war freilich, wenn „Modus" angesprochen wurde, nur vom Konjunktiv, seltener auch vom Imperativ die Rede. Nun ist die hier gemeinte Unterscheidung zweifellos von Gewicht, spezifiziert sie doch die Stellungnahme des finiten Verbs zum Wirklichkeitsgehalt eines Sachverhaltes: dieser wird als bedingt wirklich (Konjunktiv), als zu verwirklichen (Imperativ) oder einfach als wirklich (restliche finite Formen) charakterisiert. Aber es handelt sich eben um eine sekundäre Gliederung, die der Gliederung nach finiten und infiniten Verbformen nachzuordnen ist. Man findet die einzelnen „Modi" an folgenden Stellen, an die sie auf Grund ihrer wesentlichen Funktionen gehören:

den Indikativ im Kapitel „Das finite Verb" (V3) unter „Präsens" (s. V 027) und „Präteritum" (s. V 028) – die übrigen angeblichen indikativischen Verbformen sind in Wirklichkeit Verbalkomplexe und werden in V6 an den entsprechenden Stellen behandelt,
den Konjunktiv im Kapitel „Das finite Verb" (s. V 029–031),
den Imperativ im selben Kapitel (s. V 032–035).

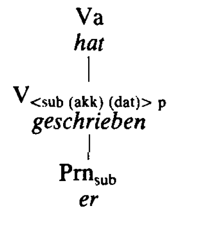
Auch die Gliederung in **Aktiv** und **Passiv** muß in der Grammatik gebührend berücksichtigt werden, denn sie gibt Hinweise darauf, ob ein Sachverhalt vom Täter her oder vom Geschehen selbst her gesehen wird. Aber diese Gliederung ist tertiären Ranges, denn jeder Aktivausdruck (und ebenso natürlich jeder Passivausdruck) kann finit oder infinit und in wenigstens zwei „Modi" geäußert werden. Man findet Aktiv und Passiv an folgenden Stellen, an die sie auf Grund ihrer wesentlichen Funktionen gehören:

das Aktiv mit vielen Beispielen vor allem im Kapitel über das finite Verb (V 026–035),
das Passiv im Kapitel über den Verbalkomplex (denn es handelt sich um komplexe Formen), wo ihm ein eigener Abschnitt (V 063–V 069) gewidmet ist.

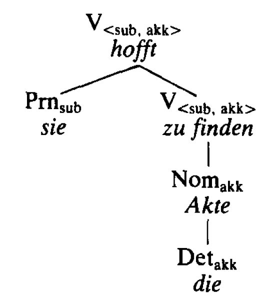
Schließlich muß auch die sogenannte **Zeitenfolge** (Consecutio temporum), das heißt der Gebrauch der „Tempora" in Satzgefügen, Gegenstand einer Grammatik sein. Denn man kann die „Tempora" in aufeinanderfolgenden Teilsätzen nicht beliebig einsetzen, ihre Wahl wird vielmehr vom Gemeinten, von bestimmten Verbindungselementen und anderen Gegebenheiten gesteuert. Damit ist aber auch gesagt, daß diese „Zeitenfolge" gar nicht eine Angelegenheit des Verbs ist (denn nahezu jedes Verb erlaubt ja jedes beliebige „Tempus"), sondern eine Angelegenheit des Satzes, speziell des komplexen Satzes. Deshalb wird die Consecutio temporum an dem ihr zukommenden Ort behandelt, nämlich im Kapitel über den komplexen Satz (S4), dort bei den temporalen Angabesätzen (S 115–119), auch bei den Konditionalsätzen (S 125–129). Diese sehr ausführliche Beschreibung läßt sich leicht auf andere Satzgefüge übertragen.

V 003 Die **infiniten Verben** haben eine – gegenüber den finiten Verben – weniger selbständige Funktion: Sie verbinden sich mit finiten Verben zu Verbalkomplexen, sie bilden Infinitivphrasen oder Partizipialphrasen, die ihrerseits von einem Verb oder einem anderen Element abhängen.

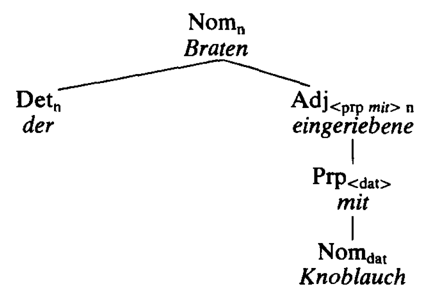
Beispiel für einen Verbalkomplex: *(Er) hat geschrieben.*



Beispiel für eine verbabhängige Infinitivphrase: *(Sie hofft,) die Akte zu finden.*



Beispiel für eine von einem Nomen abhängige Partizipialphrase, in der das Partizip als attributives Adjektiv erscheint: *(der) mit Knoblauch eingeriebene (Braten)*



Die Verben bilden eine offene Wortklasse. Es können ständig neue Verben gebildet werden; dabei sind allerdings gewisse Regeln zu beachten (s. V 041–048).

Die Verben lassen sich in verschiedener Weise klassifizieren. V 004
Auf Grund der Art, wie sie Präteritum und Partizip II bilden, lassen sich starke Verben und schwache Verben unterscheiden, die zusätzlich untergliedert werden können (V 005–008).

Auf Grund ihrer Kombinierbarkeit mit anderen Verben zu Verbalkomplexen lassen sich verschiedene verbale Subklassen unterscheiden (V 015–023).

Auf Grund ihrer Kombinierbarkeit mit nichtverbalen Elementen lassen sich die Verben in Valenzklassen einteilen; diese wichtige Gliederungsmöglichkeit wird in S 008–074 behandelt.

Der Leser mag auch in diesem Zusammenhang vertraute verbale Subklassen vermissen. Er ist möglicherweise gewohnt, im Verb-Teil einer Grammatik zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf Hilfsverben, Modalverben, transitive Verben, reflexive Verben, reziproke Verben zu stoßen. Auf die hiermit gemeinten einzelnen sprachlichen Phänomene geht natürlich auch die vorliegende Grammatik am gegebenen Ort ein; die Kategorien sind allerdings teilweise andere. Der Leser wird sich leichter zurechtfinden, wenn er die folgenden Hinweise gelesen hat.

Hilfsverben werden in traditionellen und neuesten Grammatiken sehr unterschiedlich definiert. Teils versteht man darunter nur die perfekt- und passivbildenden Verben (*haben, sein, werden*), teils werden auch die Modalverben einbezogen. Manche Forscher rechnen diese Verben nur dann zu den Hilfsverben, wenn sie Komplexe bilden (also unselbständig verwendet werden), andere zählen sie auch bei selbständigem Gebrauch (so *sein* in dem Satz *Ich bin krank.*, wo es keinen Verbalkomplex bildet) zu den Hilfsverben. Im Hinblick auf diese heillose Begriffsverwirrung wird im vorliegenden Buch keine Kategorie „Hilfsverb" eingeführt. Die hierunter meist verstandenen verbalen Subklassen findet man jedoch an den Stellen, an die sie auf Grund ihrer wesentlichen Funktionen gehören.

Als **Auxiliarverben** werden nur die perfekt- bzw. passivbildenden „Nebenverben" (*haben, sein, werden* und wenige andere) aufgefaßt, und auch dies nur, soweit sie in Perfekt- oder Passivkomplexen vorkommen. Man findet perfektbildendes *haben, sein* in V 056–062, passivbildendes *sein, werden* findet man in V 063–066.

Die **Modalverben** sind als Kategorie sinnvollerweise Bestandteil jeder Grammatik (nur über einzelne Elemente kann diskutiert werden); ihre Abgrenzung gegenüber den Auxiliarverben ist schon deshalb unproblematisch, weil diese Partizipien, die Modalverben aber Infinitive verlangen. Da sie gemäß ihrer wesentlichen Funktion komplexbildend sind, erscheinen die Modalverben im Kapitel über den Verbalkomplex, wo ihnen ein eigener Abschnitt (V 073–097) gewidmet ist. Ihnen treten zur Seite die semantisch und funktional verwandten **Modalitätsverben** (V 099–121).

Als **transitive Verben** werden in der traditionellen und in vielen neueren Grammatiken die Verben bezeichnet, die ein Akkusativobjekt zu sich nehmen können. Dies wird aber von manchen Forschern insofern eingeschränkt, als nur die passivfähigen Akkusativverben eigentlich „transitiv" genannt werden sollen. Verfolgt man diesen Terminus auf seine Ursprünge zurück, so meint er offensichtlich Verben, die ein Geschehen bezeichnen, das nicht „in sich ruht", „in der Subjektsphäre verbleibt" (wie *blühen, lachen, schlafen*), sondern die Subjektsphäre überschreitet (lat. *transire* ‚überschreiten') und andere Größen einbezieht, die ebenfalls von dem Geschehen betroffen werden (wie *betrauern, entsorgen, vergessen*). Man muß diesen Terminus nur ernst nehmen, um festzustellen, daß er dann keineswegs nur auf Akkusativverben angewandt werden müßte, sondern auch auf Dativverben *(helfen)*, Präpositionalverben *(vertrauen auf)* und viele andere, in denen ebenfalls die Subjektsphäre überschritten und eine andere Größe in das Geschehen involviert wird. Dies hat viele Forscher dazu geführt, auf die Kategorie „transitives Verb" überhaupt zu verzichten und an dessen Stelle eine unterschiedliche Zahl von Valenzklassen einzuführen.

Im Prinzip wird auch im vorliegenden Buch so verfahren. Die klassischen „transitiven Verben" findet man im Teil über den Satz und seine Struktur, konkret in S 014, 028–042.

Reflexive Verben müssen in all ihrer Problematik in einer vollständigen Beschreibung der deutschen Sprache berücksichtigt werden. Man findet dazu Informationen unter V 014 und N 193.

Reziproke Verben bilden streng genommen keine selbständige verbale Subklasse. Es handelt sich um einen Teil der reflexiven Verben, die auf Grund ihrer Bedeutung auch ein wechselseitiges Verhältnis zum Ausdruck bringen können (*sich anfreunden, sich verheiraten, sich streiten*); nur ganz wenige können ausschließlich reziprok verwendet werden (*sich entzweien*). Informationen über die reziproken Verben findet man unter N 194.

V1. Schwache, starke und unregelmäßige Verben

V1.0. Allgemeines

V 005

Nach der Art, wie sie ihr Präteritum und ihr Partizip II bilden, lassen sich zwei große Teilmengen von Verben unterscheiden, die man „starke Verben" bzw. „schwache Verben" nennt. Eine Anzahl von Übergangsformen weist Merkmale der einen wie der anderen Teilmenge auf.

Die bei weitem größte Teilmenge ist die der **schwachen Verben**. Es handelt sich dabei um eine offene Menge; die meisten neugebildeten Verben sind schwache Verben. Sie sind daran kenntlich, daß sie das Präteritum mit einem *t*-Suffix bilden:

(ich) blick-e	*näh-e*	*trau-e*
(ich) blick-t-e	*näh-t-e*	*trau-t-e*

Auf ähnliche Weise erhält das Partizip II der schwachen Verben (neben dem Präfix *ge*) das Suffix *t*:

ge-blick-t	*ge-näh-t*	*ge-trau-t*

Historisch gesehen sind die schwachen Verben die jüngeren. Die meisten von ihnen wurden in germanischer Zeit aus dem alten Bestand der starken Verben gebildet, und zwar vorzugsweise durch ein *j*-Suffix, das später verschwand, aber vielfach Umlaut bewirkte. Deshalb zeigen viele schwache Verben Umlaut. Deutlich wird der historische Zusammenhang noch in Verbpaaren wie *fallen* (stark): *fällen* (schwach).

Die **starken Verben** sind eine verhältnismäßig kleine, seit germanischer Zeit in ihrem Bestand geschrumpfte Teilmenge wichtiger und vielgebrauchter Verben. Neubildungen sind nur noch durch Ableitung möglich; insofern handelt es sich bei den starken Verben um eine begrenzt offene Menge.

Die starken Verben bilden Präteritum und Partizip II in erster Linie durch eine Änderung des Stammvokals, die als **Ablaut** bezeichnet wird:

find-en	*fahr-en*	*sprech-en*
fand	*fuhr*	*sprach*
ge-fund-en	*ge-fahr-en*	*ge-sproch-en*

Hinzu kommt bei einem Teil der starken Verben ein Vokalwechsel im Präsens (*gebe: gibst, trage: trägst* usw.), der in V 027 näher beschrieben wird.

V1.1. Stammformen

V 006

Wer alle Formen eines Verbs beherrschen will, muß vier Formen kennen, die man „Stammformen" nennt. Es handelt sich um

- den Infinitiv (enthält zugleich den Stammvokal für die 1. Person Singular und den gesamten Plural Präsens),
- die 3. Person Singular Präsens (enthält zugleich den Stammvokal für die 2. Person Singular Präsens),
- die 3. Person Singular Präteritum (ihr Stammvokal gilt für das gesamte Präteritum),
- das Partizip II.

Die Stammformen geben auch den Konsonantenwechsel wieder, der bei einigen starken Verben vorkommt, so bei *gehen, schneiden, sitzen, stehen, ziehen;* Einzelheiten zu diesen historisch bedingten Besonderheiten s. V 007.

Aus den vier Stammformen lassen sich alle weiteren Verbformen ableiten.
Bei den schwachen Verben gibt es weder Stammvokaländerungen noch Konsonantenwechsel, vielmehr lassen sich alle Formen unmittelbar vom Infinitiv ableiten. Deshalb werden im folgenden nur für die starken Verben Stammformen angegeben.

V 007

V1.2. Liste der starken Verben

Die starken Verben werden in der folgenden Liste in alphabetischer Ordnung angegeben, jeweils mit ihren vier Stammformen. Eine Anordnung nach Ablautreihen, wie sie oft vorgenommen wird, ist systematischer. Sie erschwert jedoch das Auffinden einzelner Verben.

Zu einigen starken Verben können unterschiedliche Stammformen gebildet werden. Soweit mit solchen Unterschieden auch Bedeutungsunterschiede verbunden sind, wird dies vermerkt. Ferner werden zu jedem Verb die wichtigsten Ableitungen angegeben.

befehlen	*befiehlt*	*befahl*	*befohlen*
befleißen (refl.)	*befleißt*	*befliß*	*beflissen* (sehr selten)
beginnen	*beginnt*	*begann*	*begonnen*
beißen	*beißt*	*biß*	*gebissen*

Ableitungen: *abbeißen, anbeißen, ausbeißen, verbeißen, zerbeißen.*

bergen	*birgt*	*barg*	*geborgen*

Ableitung: *verbergen*

bersten	*birst*	*barst*	*geborsten* (selten)

Ableitung: *zerbersten*

bewegen	*bewegt*	*bewog*	*bewogen*

Bedeutung: ,veranlassen'; daneben schwaches *bewegen* in der Bedeutung 'im Raum verändern'.

biegen	*biegt*	*bog*	*gebogen*
bieten	*bietet*	*bot*	*geboten*

Ableitungen: *anbieten, verbieten.*

binden	*bindet*	*band*	*gebunden*

Ableitungen: *anbinden, entbinden, verbinden.*

bitten	*bittet*	*bat*	*gebeten*
blasen	*bläst*	*blies*	*geblasen*
bleiben	*bleibt*	*blieb*	*geblieben*

Ableitungen: *ausbleiben, verbleiben.*

braten	*brät*	*briet*	*gebraten*
brechen	*bricht*	*brach*	*gebrochen*

Ableitungen: *abbrechen, aufbrechen, ausbrechen, durchbrechen, einbrechen, zerbrechen.*

dingen	*dingt*	*dang*	*gedungen* (veraltet)

Ableitung: *bedingen* (defektiv), *ausbedingen* (refl.), *verdingen* (refl.)

dreschen	*drischt*	*drosch*	*gedroschen*
dringen	*dringt*	*drang*	*gedrungen*

Ableitungen: *eindringen, vordringen.*

empfehlen	*empfiehlt*	*empfahl*	*empfohlen*
empfinden	*empfindet*	*empfand*	*empfunden*
erbleichen	*erbleicht*	*erblich*	*erblichen*

Daneben schwaches *erbleichen* ohne Bedeutungsunterschied; vgl. auch *verbleichen.*

erlöschen	*erlischt*	*erlosch*	*erloschen*

Daneben schwaches *erlöschen* ohne Bedeutungsunterschied.

erschrecken	*erschrickt*	*erschrak*	*erschrocken*

Bedeutung: ,von plötzlicher Angst befallen werden'; daneben schwaches *erschrecken* in der Bedeutung ,plötzliche Angst einjagen'.

essen	*ißt*	*aß*	*gegessen*

Ableitungen: *aufessen, mitessen.*

fahren *fährt* *fuhr* *gefahren*
Ableitungen: *abfahren, anfahren, auffahren, ausfahren, befahren, einfahren, erfahren, mitfahren, verfahren, vorfahren, zusammenfahren.*

fallen *fällt* *fiel* *gefallen*
Ableitungen: *abfallen, anfallen, ausfallen, befallen, einfallen, entfallen, gefallen, verfallen, vorfallen, zufallen.*

fangen *fängt* *fing* *gefangen*
Ableitungen: *abfangen, anfangen, auffangen, einfangen, (empfangen), verfangen.*

fechten *ficht* *focht* *gefochten*
finden *findet* *fand* *gefunden*
Ableitungen: *abfinden, auffinden, befinden, (empfinden), vorfinden.*

flechten *flicht* *flocht* *geflochten*
fliegen *fliegt* *flog* *geflogen*
Ableitungen: *abfliegen, ausfliegen, vorfliegen.*

fliehen *flieht* *floh* *geflohen*
Ableitung: *entfliehen.*

fließen *fließt* *floß* *geflossen*
Ableitungen: *abfließen, ausfließen, einfließen.*

fressen *frißt* *fraß* *gefressen*
Ableitungen: *abfressen, ausfressen, einfressen* (refl.)

frieren *friert* *fror* *gefroren*
Ableitung: *erfrieren.*

gären *gärt* *gor* *gegoren*
Daneben schwaches *gären* ohne Bedeutungsunterschied (regelmäßig schwach in übertragener Bedeutung).

gebären *gebiert* *gebar* *geboren*
Häufiger die regelmäßige Form *gebärt* (3. Pers. Sing. Präs.)

geben *gibt* *gab* *gegeben*
Ableitungen: *abgeben, angeben, aufgeben, ausgeben, begeben* (refl.), *eingeben, nachgeben, vergeben, vorgeben, zugeben.*

gedeihen *gedeiht* *gedieh* *gediehen*
gehen *geht* *ging* *gegangen*
Ableitungen: *abgehen, angehen, aufgehen, ausgehen, begehen, durchgehen, eingehen, entgehen, ergehen, nachgehen, vergehen, vorgehen, zugehen.*

gelingen *gelingt* *gelang* *gelungen*
S. auch *mißlingen.*

gelten *gilt* *galt* *gegolten*
Ableitungen: *abgelten, vergelten.*

genesen *genest* *genas* *genesen*
genießen *genießt* *genoß* *genossen*
geraten *gerät* *geriet* *geraten*
S. auch *mißraten, raten.*

geschehen *geschieht* *geschah* *geschehen*
gewinnen *gewinnt* *gewann* *gewonnen*
gießen *gießt* *goß* *gegossen*
Ableitungen: *ausgießen, begießen, eingießen, ergießen* (refl.), *nachgießen, vergießen.*

gleichen *gleicht* *glich* *geglichen*
Ableitungen: *angleichen, ausgleichen, begleichen, vergleichen.*

gleiten *gleitet* *glitt* *geglitten*
Ableitungen: *abgleiten, ausgleiten, entgleiten.*

glimmen *glimmt* *glomm* *geglommen*
graben *gräbt* *grub* *gegraben*
Ableitungen: *ausgraben, begraben, eingraben, umgraben, vergraben.*

greifen *greift* *griff* *gegriffen*
Ableitungen: *angreifen, aufgreifen, ausgreifen, begreifen, durchgreifen, eingreifen, ergreifen, vorgreifen, zugreifen.*

halten *hält* *hielt* *gehalten*
Ableitungen: *abhalten, anhalten, aufhalten, aushalten, behalten, durchhalten, einhalten, enthalten, erhalten, mithalten, verhalten* (refl.), *vorhalten.*

hängen *hängt* *hing* *gehängt/gehangen*
Bedeutung: ‚in hängender Lage sein'; daneben schwaches *hängen* (jedoch oft mit Präteritum *hing*) in der Bedeutung ‚in hängende Lage bringen'.
Ableitungen: *abhängen, anhängen, aufhängen, aushängen, behängen, einhängen, erhängen.*

hauen *haut* *hieb* *gehauen*
Die Präteritumform *hieb* gilt als gehoben und wird relativ selten verwendet; häufiger ist die schwache Form *haute.*
Ableitungen: *abhauen, behauen, umhauen, verhauen* (sämtliche meist schwach).

heben *hebt* *hob* *gehoben*
Ableitungen: *abheben, anheben, aufheben, ausheben, beheben, entheben, erheben.*

heißen *heißt* *hieß* *geheißen*
Ableitung: *verheißen.*

helfen *hilft* *half* *geholfen*
Ableitungen: *abhelfen, aushelfen, behelfen* (refl.).

klimmen *klimmt* *klomm* *geklommen* (selten)
Ableitung (häufiger): *erklimmen.*

klingen *klingt* *klang* *geklungen*
Ableitungen: *abklingen, anklingen, ausklingen, erklingen, nachklingen, verklingen.*

kneifen *kneift* *kniff* *gekniffen*
kommen *kommt* *kam* *gekommen*
Ableitungen: *abkommen, ankommen, aufkommen, auskommen, bekommen, beikommen, durchkommen, entkommen, nachkommen, verkommen, vorkommen, zukommen, zuvorkommen.*

kriechen *kriecht* *kroch* *gekrochen*
Ableitungen: *auskriechen, verkriechen* (refl.).

laden lädt lud geladen
Ableitungen: *abladen, aufladen, ausladen, beladen, einladen, entladen, nachladen, verladen.*

lassen *läßt* *ließ* *gelassen*
Ableitungen: *ablassen, anlassen, auslassen, belassen, einlassen, entlassen, erlassen, nachlassen, verlassen, zerlassen, zulassen.*
Daneben schwaches *veranlassen.*

laufen *läuft* *lief* *gelaufen*
Ableitungen: *ablaufen, anlaufen, auslaufen, belaufen* (refl.), *durchlaufen, einlaufen, entlaufen, nachlaufen, verlaufen, zerlaufen, zulaufen.*

leiden *leidet* *litt* *gelitten*
Ableitung: *erleiden.*

leihen *leiht* *lieh* *geliehen*
Ableitungen: *ausleihen, beleihen, entleihen, verleihen.*

lesen — *liest* — *las* — *gelesen*
Ableitungen: *ablesen, auflesen, auslesen, durchlesen, einlesen, nachlesen, verlesen, vorlesen.*

liegen — *liegt* — *lag* — *gelegen*
Ableitungen: *ausliegen, beiliegen, erliegen, obliegen, vorliegen.*

lügen — *lügt* — *log* — *gelogen*
Ableitungen: *anlügen, belügen, vorlügen.*

meiden — *meidet* — *mied* — *gemieden*
Ableitungen: *vermeiden.*

messen — *mißt* — *maß* — *gemessen*
Ableitungen: *abmessen, anmessen, ausmessen, durchmessen, ermessen, nachmessen, vermessen, zumessen.*

mißlingen — *mißlingt* — *mißlang* — *mißlungen*
S. auch *gelingen.*

mißraten — *mißrät* — *mißriet* — *mißraten*
S. auch *geraten, raten.*

nehmen — *nimmt* — *nahm* — *genommen*
Ableitungen: *abnehmen, annehmen, aufnehmen, ausnehmen, benehmen* (refl.), *durchnehmen, einnehmen, entnehmen, mitnehmen, vernehmen, vornehmen, zunehmen.*

pfeifen — *pfeift* — *pfiff* — *gepfiffen*
pflegen — *pflegt* — *pflog* — *gepflogen*
Daneben schwaches *pflegen* ohne Bedeutungsunterschied; stark nur noch in veraltenden Wendungen *(Sie pflog der Ruhe.)* und in der nominalen Ableitung *Gepflogenheit.*

preisen — *preist* — *pries* — *gepriesen*
quellen — *quillt* — *quoll* — *gequollen*
raten — *rät* — *riet* — *geraten*
S. auch *geraten, mißraten.*

reiben — *reibt* — *rieb* — *gerieben*
Ableitungen: *abreiben, aufreiben, ausreiben, einreiben, verreiben, zerreiben.*

reißen — *reißt* — *riß* — *gerissen*
Ableitungen: *abreißen, anreißen, aufreißen, ausreißen, einreißen, entreißen, mitreißen, zerreißen.*

reiten — *reitet* — *ritt* — *geritten*
Ableitungen: *ausreiten, einreiten, vorreiten, zureiten.*

riechen — *riecht* — *roch* — *gerochen*
Ableitungen: *beriechen, verriechen.*

ringen — *ringt* — *rang* — *gerungen*
Ableitung: *erringen.*

rinnen — *rinnt* — *rann* — *geronnen*
Ableitungen: *ausrinnen, entrinnen, gerinnen, verrinnen, zerrinnen.*

rufen — *ruft* — *rief* — *gerufen*
Ableitungen: *abrufen, anrufen, aufrufen, ausrufen, berufen, nachrufen, zurufen.*

saufen — *säuft* — *soff* — *gesoffen* (meist salopp)
Ableitungen: *absaufen, ersaufen, mitsaufen, besaufen* (refl.)

saugen	*saugt*	*sog*	*gesogen*

Daneben schwaches *saugen* ohne Bedeutungsunterschied.
Ableitungen: *absaugen, ansaugen, aussaugen, einsaugen.*

schaffen	*schafft*	*schuf*	*geschaffen*

Bedeutung: ‚schöpferisch gestalten'; daneben schwaches *schaffen* in der Bedeutung ‚zustande bringen'.
Ableitung: *erschaffen.*

schallen	*schallt*	*scholl*	*geschallt(!)*

Präteritum häufiger schwach; Ableitung: *erschallen.*

scheiden	*scheidet*	*schied*	*geschieden*

Ableitungen: *ausscheiden, entscheiden, verscheiden.*

scheinen	*scheint*	*schien*	*geschienen*

Ableitungen: *bescheinen, erscheinen.*

scheißen	*scheißt*	*schiß*	*geschissen* (grob, salopp)
schelten	*schilt*	*schalt*	*gescholten*
scheren	*schert*	*schor*	*geschoren*

Bedeutung: ‚abschneiden'; daneben schwaches *scheren* in der Bedeutung ‚kümmern' oder ‚gehen' (in der Wendung *scher dich fort!*).

schieben	*schiebt*	*schob*	*geschoben*

Ableitungen: *abschieben, anschieben, aufschieben, verschieben, vorschieben, zuschieben.*

schießen	*schießt*	*schoß*	*geschossen*

Ableitungen: *abschießen, anschießen, erschießen, verschießen, vorschießen, zuschießen.*

schinden	*schindet*	—	*geschunden*
schlafen	*schläft*	*schlief*	*geschlafen*

Ableitungen: *ausschlafen, einschlafen, entschlafen, verschlafen.*

schlagen	*schlägt*	*schlug*	*geschlagen*

Ableitungen: *abschlagen, anschlagen, aufschlagen, ausschlagen, erschlagen, nachschlagen, vorschlagen, zerschlagen, zuschlagen.*

schleichen	*schleicht*	*schlich*	*geschlichen*

Ableitungen: *anschleichen* (refl.), *beschleichen, einschleichen* (refl.), *erschleichen, nachschleichen.*

schleifen	*schleift*	*schliff*	*geschliffen*

Bedeutung: ‚schärfen'; daneben schwaches *schleifen* in der Bedeutung ‚über den Boden ziehen' oder ‚(Festungsanlage) zerstören'.
Ableitungen: *abschleifen, einschleifen, nachschleifen, verschleifen.*

schließen	*schließt*	*schloß*	*geschlossen*

Ableitungen: *abschließen, anschließen, aufschließen, ausschließen, beschließen, einschließen, entschließen* (refl.), *erschließen, verschließen, zuschließen.*

schlingen	*schlingt*	*schlang*	*geschlungen*

Ableitung: *verschlingen.*

schmeißen	*schmeißt*	*schmiß*	*geschmissen* (salopp)
schmelzen	*schmilzt*	*schmolz*	*geschmolzen*

Ableitungen: *abschmelzen, einschmelzen, verschmelzen.*

schnauben	*schnaubt*	*schnob*	*(*)geschnoben*

Daneben (weit häufiger) schwaches *schnauben* ohne Bedeutungsunterschied.

schneiden	*schneidet*	*schnitt*	*geschnitten*

Ableitungen: *abschneiden, anschneiden, aufschneiden, ausschneiden, einschneiden, mitschneiden, zuschneiden.*

schreiben	*schreibt*	*schrieb*	*geschrieben*

Ableitungen: *abschreiben, anschreiben, aufschreiben, ausschreiben, beschreiben, einschreiben, mitschreiben, nachschreiben, umschreiben, verschreiben, vorschreiben, zuschreiben.*

schreien *schreit* *schrie* *geschrieen*
Ableitungen: *anschreien, aufschreien, nachschreien, zuschreien.*

schreiten *schreitet* *schritt* *geschritten*
Ableitungen: *abschreiten, ausschreiten, beschreiten, einschreiten, zuschreiten.*

schweigen *schweigt* *schwieg* *geschwiegen*
Ableitung: *verschweigen.*

schwellen *schwillt* *schwoll* *geschwollen*
Schwaches Partizip II nur in der Wendung *die Brust (vor Stolz) geschwellt.*
Ableitungen: *abschwellen, anschwellen, zuschwellen.*

schwimmen *schwimmt* *schwamm* *geschwommen*
Ableitungen: *durchschwimmen, nachschwimmen, zuschwimmen.*

schwinden *schwindet* *schwand* *geschwunden*
S. auch *verschwinden.*

schwingen *schwingt* *schwang* *geschwungen*
Ableitungen: *aufschwingen* (refl.), *ausschwingen, mitschwingen.*

schwören *schwört* *schwor* *geschworen*
Daneben Präteritum *schwur* und schwaches *schwören* ohne Bedeutungsunterschied.
Ableitungen: *abschwören, beschwören, einschwören, verschwören* (refl.) (alle stark).

sehen *sieht* *sah* *gesehen*
Ableitungen: *absehen, ansehen, aussehen, besehen, einsehen, nachsehen, umsehen* (refl.), *versehen* (refl.), *vorsehen, zusehen.*

singen *singt* *sang* *gesungen*
Ableitungen: *besingen, mitsingen, vorsingen.*

sinken *sinkt* *sank* *gesunken*
Ableitungen: *absinken, einsinken, versinken.*

sinnen *sinnt* *sann* *gesonnen*
Ableitungen: *besinnen* (refl.), *entsinnen* (refl.), *ersinnen.*

sitzen *sitzt* *saß* *gesessen*
Ableitungen: *absitzen, besitzen, nachsitzen, vorsitzen.*

speien *speit* *spie* *gespieen*
spinnen *spinnt* *spann* *gesponnen*
Ableitung: *entspinnen* (refl.).

sprechen *spricht* *sprach* *gesprochen*
Ableitungen: *absprechen, ansprechen, aussprechen, besprechen, durchsprechen, entsprechen, mitsprechen, nachsprechen, versprechen, vorsprechen, zusprechen.*

sprießen *sprießt* *sproß* *gesprossen*
springen *springt* *sprang* *gesprungen*
Ableitungen: *abspringen, anspringen, aufspringen, beispringen, einspringen, entspringen, zerspringen.*

stechen *sticht* *stach* *gestochen*
Ableitungen: *abstechen, anstechen, aufstechen, ausstechen, bestechen, durchstechen, einstechen, erstechen, zustechen.*

stecken *steckt* *stak/steckte* *gesteckt*
Bedeutung: ‚sich in enger Öffnung befinden'; daneben vollständig schwaches *stecken* in der Bedeutung ‚in enge Öffnung zwängen'.

stehen	*steht*	*stand*	*gestanden*

Ableitungen: *abstehen, anstehen, aufstehen, ausstehen, bestehen, beistehen, durchstehen, einstehen, entstehen, erstehen, gestehen, nachstehen, verstehen, vorstehen, zustehen.*

stehlen	*stiehlt*	*stahl*	*gestohlen*

Ableitung: *bestehlen.*

steigen	*steigt*	*stieg*	*gestiegen*

Ableitungen: *absteigen, ansteigen, aufsteigen, aussteigen, besteigen, einsteigen, entsteigen, ersteigen, nachsteigen, umsteigen, zusteigen.*

sterben	*stirbt*	*starb*	*gestorben*

Ableitungen: *absterben, aussterben, versterben.*

stieben	*stiebt*	*stob*	*gestoben*

Daneben schwaches *stieben* ohne Bedeutungsunterschied.

stinken	*stinkt*	*stank*	*gestunken*
stoßen	*stößt*	*stieß*	*gestoßen*

Ableitungen: *abstoßen, anstoßen, aufstoßen, ausstoßen, durchstoßen, einstoßen, nachstoßen, verstoßen, zustoßen.*

streichen	*streicht*	*strich*	*gestrichen*

Ableitungen: *anstreichen, ausstreichen, bestreichen, durchstreichen, einstreichen, verstreichen.*

streiten	*streitet*	*stritt*	*gestritten*

Ableitungen: *abstreiten, bestreiten, erstreiten, zerstreiten* (refl.).

tragen	*trägt*	*trug*	*getragen*

Ableitungen: *abtragen, auftragen, austragen, betragen, beitragen, eintragen, ertragen, nachtragen, vertragen* (refl.), *vortragen, zutragen.*

treffen	*trifft*	*traf*	*getroffen*

Ableitungen: *antreffen, auftreffen, betreffen, eintreffen, zutreffen.*

treiben	*treibt*	*trieb*	*getrieben*

Ableitungen: *abtreiben, antreiben, auftreiben, austreiben, betreiben, beitreiben, eintreiben, umtreiben, vertreiben, zutreiben.*

treten	*tritt*	*trat*	*getreten*

Ableitungen: *abtreten, antreten, auftreten, austreten, betreten, beitreten, durchtreten, eintreten, vertreten, vortreten, zertreten, zutreten.*

triefen	*trieft*	*troff*	*getroffen*

Daneben schwaches *triefen* ohne Bedeutungsunterschied.

trinken	*trinkt*	*trank*	*getrunken*

Ableitungen: *austrinken, betrinken* (refl.), *ertrinken, mittrinken, vertrinken, zutrinken.*

trügen	*trügt*	*trog*	*getrogen*

Ableitung: *betrügen.*

tun	*tut*	*tat*	*getan*

Ableitungen: *abtun, antun, nachtun, vertun.*

verbleichen	*verbleicht*	*verblich*	*verblichen*
verderben	*verdirbt*	*verdarb*	*verdorben*
verdrießen	*verdrießt*	*verdroß*	*verdrossen*
vergessen	*vergißt*	*vergaß*	*vergessen*
verlieren	*verliert*	*verlor*	*verloren*
verlöschen	*verlischt*	*verlosch*	*verloschen*

Daneben (selteneres) schwaches *verlöschen* ohne Bedeutungsunterschied.

verschleißen	*verschleißt*	*verschliß*	*verschlissen*
verschwinden	*verschwindet*	*verschwand*	*verschwunden*
wachsen	*wächst*	*wuchs*	*gewachsen*

Bedeutung: ‚größer werden'; daneben schwaches *wachsen* in der Bedeutung ‚mit Wachs einreiben'.
Ableitungen: *anwachsen, aufwachsen, entwachsen, erwachsen, nachwachsen, zuwachsen.*

wägen *wägt* *wog* *gewogen*
In Präteritum und Partizip II werden auch die schwachen Formen *wägte, gewägt* verwendet.
Ableitungen: *abwägen, erwägen.*

waschen *wäscht* *wusch* *gewaschen*
Ableitungen: *abwaschen, aufwaschen, auswaschen.*

weben *webt* *wob* *gewoben*
Stark häufiger bei übertragenem Gebrauch; in der Bedeutung ‚mit Längs- und Querfäden Tuch herstellen' hingegen eher schwach.

weichen *weicht* *wich* *gewichen*
Bedeutung ‚nachgeben'; daneben schwaches *weichen* in der Bedeutung ‚weich machen' mit den (häufigeren) Ableitungen *aufweichen, einweichen, erweichen.*

weisen *weist* *wies* *gewiesen*
Ableitungen: *abweisen, anweisen, aufweisen, ausweisen, beweisen, einweisen, erweisen, nachweisen, verweisen, vorweisen, zuweisen.*

werben *wirbt* *warb* *geworben*
Ableitungen: *abwerben, anwerben, erwerben.*

werden *wird* *wurde* *geworden*
Daneben älteres (archaisierendes) Präteritum *ward.* Das Auxiliarverb *werden* hat das Partizip II *worden.* Das Modalverb *werden* verfügt über kein Präteritum (jedoch über einen Konjunktiv II *würde*) und über kein Partizip II.

werfen *wirft* *warf* *geworfen*
Ableitungen: *abwerfen, anwerfen, aufwerfen, auswerfen, bewerfen, einwerfen, nachwerfen, verwerfen, vorwerfen, zuwerfen.*

wiegen *wiegt* *wog* *gewogen*
Bedeutung: ‚Gewicht messen' oder ‚Gewicht haben'; daneben schwaches *wiegen* in der Bedeutung ‚in Schaukelbewegung versetzen'.
Ableitungen: *abwiegen, aufwiegen, auswiegen, nachwiegen.*

winden *windet* *wand* *gewunden*
Ableitungen: *entwinden, verwinden.*

wringen *wringt* *wrang* *gewrungen*
Ableitung: *auswringen.*

zeihen *zeiht* *zieh* *geziehen*
Ableitung: *verzeihen.*

ziehen *zieht* *zog* *gezogen*
Ableitungen: *abziehen, anziehen, aufziehen, ausziehen, beziehen, beiziehen, durchziehen, einziehen, entziehen, erziehen, mitziehen, nachziehen, umziehen, verziehen, vorziehen, zuziehen.*

zwingen *zwingt* *zwang* *gezwungen*
Ableitungen: *bezwingen, erzwingen.*

V1.3. Unregelmäßige Verben

V 008

Neben den starken und den schwachen Verben gibt es eine kleine Anzahl von Verben, die Merkmale beider Konjugationsarten aufweisen.

(1) *t*-Suffix und Vokalwechsel haben folgende Verben:
brennen *brennt* *brannte* *gebrannt*
Ebenso werden *kennen, nennen, rennen* konjugiert.

wissen *weiß* *wußte* *gewußt*

Die Verben *senden* und *wenden* kommen mit Vokalwechsel vor in der Bedeutung ‚schicken' bzw. ‚drehen':

senden *sendet* *sandte* *gesandt*
wenden *wendet* *wandte* *gewandt*

Bei der Bedeutung ‚drahtlos ausstrahlen' bzw. ‚(Kleidungsstück) umdrehen' gibt es jedoch keinen Vokalwechsel:

senden *sendet* *sendete* *gesendet*
wenden *wendet* *wendete* *gewendet*

(2) *t*-Suffix, Vokalwechsel sowie Konsonantenwechsel haben *bringen, denken* sowie das seltene *dünken:*

bringen *bringt* *brachte* *gebracht*
denken *denkt* *dachte* *gedacht*

Bei *dünken* begegnen nur gelegentlich noch die alten Formen

dünken *deucht* *deuchte* *gedeucht*

Heute überwiegen die ganz regelmäßigen Formen

dünken *dünkt* *dünkte* *gedünkt*

(3) Starkes Partizip II haben drei Verben:

mahlen *mahlt* *mahlte* *gemahlen*
salzen *salzt* *salzte* *gesalzen*

Daneben gibt es ein schwaches Partizip *gesalzt;* bei attributivem Gebrauch wird aber in der Regel *gesalzen* verwendet *(mild gesalzener Schinken).*

spalten *spaltet* *spaltete* *gespalten*

Daneben gibt es ein schwaches Partizip, das im Perfekt überwiegend gebraucht wird *(Ich habe Holz gespaltet.)*, im Passiv und bei attributivem Gebrauch herrscht jedoch die starke Form vor *(Alles Holz ist gespalten. — gespaltenes Holz).*

(4) Drei Verben werden alternativ stark oder schwach konjugiert, und zwar ohne Bedeutungsunterschied:

küren *kürt* *kürte/kor* *gekürt/gekoren*

Ableitung: *erküren.*

melken *melkt/milkt* *melkte/molk* *gemelkt/gemolken*

Im Präsens und im Präteritum ist die Form mit *e* üblicher; das Partizip II lautet aber fast immer *gemolken.*

sieden *siedet* *siedete/sott* *gesiedet/gesotten*

Im Präteritum wird heute die schwache Form bevorzugt; das Partizip lautet hingegen fast allgemein *gesotten*, vor allem im Passiv und bei attributivem Gebrauch.

In diesen Zusammenhang gehört auch das Verb *backen:*

backen *bäckt/backt* *backte/buk* *gebackt/gebacken*

Im Präsens und im Präteritum sind die erstgenannten Formen (*bäckt, backte*) die weitaus häufiger benutzten. Das Partizip allerdings lautet in der Regel *gebacken.*

V 009 V1.4. Die Verben *haben, sein, werden*

Es handelt sich um die drei meistgebrauchten Verben der deutschen Gegenwartssprache. Sie sind auch besonders vielseitig verwendbar: alle drei können sowohl Hauptverben wie Auxiliarverben sein, *haben* und *sein* außerdem Modalitätsverben, *werden* auch Modalverb. Eine gesonderte Beschreibung erfahren sie hier aber wegen ihrer flexivischen Besonderheiten.

haben *hat* *hatte* *gehabt*

Das Präsens hat folgende Formen:

habe
hast
hat
haben

habt
haben

sein	*ist*	*war*	*gewesen*

Das Präsens hat folgende Formen:

bin
bist
ist
sind
seid
sind

werden	*wird*	*wurde*	*geworden*

Das Präsens hat folgende Formen:

werde
wirst
wird
werden
werdet
werden

Im Präteritum gibt es eine ältere Nebenform *ward*. Das Auxiliarverb *werden* hat das Partizip II *worden*. Das Modalverb *werden* hat kein Präteritum (jedoch einen Konjunktiv II *würde*) und kein Partizip II.

V1.5. Sonderformen beim Partizip II

V 010

Einige Verben haben, wenn sie zusammen mit dem Infinitiv eines anderen Verbs vorkommen, ein Partizip II, das mit dem Infinitiv formgleich ist (z. B. *Er hat nicht mitkommen wollen.*). Dies gilt in erster Linie für die **Modalverben** (vgl. V 017, 073):

brauchen	*braucht*	*brauchte*	*brauchen*
dürfen	*darf*	*durfte*	*dürfen*
können	*kann*	*konnte*	*können*
mögen	*mag*	*mochte*	*mögen*
müssen	*muß*	*mußte*	*müssen*
sollen	*soll*	*sollte*	*sollen*
wollen	*will*	*wollte*	*wollen*

Lediglich *werden* (das wir, wenn es mit dem Infinitiv eines anderen Verbs verbunden auftritt, ebenfalls zu den Modalverben rechnen, vgl. V 080, 088), schert aus der Reihe aus: als Modalverb kann es kein Partizip II bilden.

Ein infinitivförmiges Partizip II haben wie die Modalverben auch die folgenden Verben, wenn sie mit dem Infinitiv eines anderen Verbs verbunden vorkommen:

heißen	*heißt*	*hieß*	*heißen*
hören	*hört*	*hörte*	*hören*
lassen	*läßt*	*ließ*	*lassen*
sehen	*sieht*	*sah*	*sehen*

Auch das Verb *helfen* erscheint in gleicher Umgebung oft mit infinitivförmigem Partizip.

Beispiele:

Du hättest nicht lachen dürfen.
Ich hätte ihn schlagen mögen.
Hanna hätte mitmachen sollen.
Wer hat Sie den Brief öffnen heißen?
Wer hat sie gehen sehen?
Ich habe ihm die Bäume schneiden helfen.

Werden die genannten Verben als Hauptverben verwendet, so haben sie ein regelmäßig gebildetes Partizip II:

Du hättest das nicht gedurft.
Ich hätte lieber Eiskaffee gemocht.
Wer hat den Unfall gesehen?
Ich habe ihm drei Tage lang geholfen.

Gelegentlich erscheinen diese regelmäßig gebildeten Partizipien auch in Verbindung mit einem Infinitiv:

**Du hättest nicht lachen gedurft.*

Dieser Gebrauch hat jedoch nicht als standardsprachlich zu gelten – übrigens ebensowenig wie der in süddeutscher Umgangssprache verbreitete Gebrauch des infinitivförmigen Partizips bei Hauptverben:

**Du hättest das nicht dürfen.*

Das Auxiliarverb *werden* hat ein reduziertes Partizip II *worden:*

Ich wäre beinahe überfahren worden.

Als Hauptverb hat *werden* das volle Partizip *geworden:*

Sie ist damals Landesbeauftragte für Datenschutz geworden.

V2. Andere Verbklassifikationen

V 011

Geht man von anderen Flexionseigentümlichkeiten aus, so lassen sich weitere Subklassen gemäß der Perfektbildung und der Passivfähigkeit festlegen. Geht man von der Kombinatorik der Verben aus, so ergibt sich einmal eine Gliederung nach reflexiven und nicht-reflexiven Verben, zum anderen eine Dreigliederung in Hauptverben, Nebenverben und Funktionsverben; und zum dritten ergeben sich zahlreiche Valenzklassen der Verben. Auf Grund der Bedeutung der Verben ist schließlich auch eine semantische Subklassifikation möglich.

V2.1. Klassifikation nach der Perfektbildung

V 012

Zu nahezu allen deutschen Verben können Perfektformen gebildet werden (s. V 056–062), indem eines der Auxiliarverben *haben* und *sein* zum Partizip II des Hauptverbs tritt:

Oskar hat geschlafen.
Regine ist gekommen.

Die meisten Verben bilden ihr Perfekt mit *haben*, eine ansehnliche Teilmenge mit *sein*. Es handelt sich dabei um zwei fast vollständig disjunkte Mengen: nur ganz wenige Verben können ihr Perfekt sowohl mit *sein* als auch mit *haben* bilden (Näheres s. unter V 056).

V2.2. Klassifikation nach der Passivfähigkeit

V 013

Zu einem Teil der Verben können Passivformen gebildet werden. Dabei treten die Auxiliarverben *werden, sein, bekommen, gehören* und wenige andere zum Partizip II des Hauptverbs:

Der Fasan wird zerlegt.
Die Sache ist erledigt.
Wir bekommen die Kartoffeln direkt ins Haus geliefert.
Die Wiese gehört endlich einmal wieder gemäht.

In diesen Beispielen liegt volles Passiv vor, das nur bei bestimmten Verben möglich ist. Zu einer weiteren Teilmenge von Verben kann lediglich ein „neutrales Passiv" gebildet werden, das kein Subjekt haben kann:

Jetzt wird wieder gearbeitet.
Ihm gehört endlich einmal geholfen.

Ein großer Teil der Verben ist nicht passivfähig.
Näheres zum Passiv s. V 063–069.

V2.3. Klassifikation nach der Reflexivität

V 014

Reflexive Verben kommen zusammen mit dem Reflexivpronomen *(mich, dich, sich* usw.) vor.

Wir unterscheiden obligatorisch reflexive Verben, die ausschließlich mit Reflexivpronomen vorkommen (z. B. *sich benehmen, sich schämen),* und partimreflexive Verben, die auch mit anderen Ergänzungen kombinierbar sind (*sich kämmen: jemanden kämmen* u. a.).

In diesen Zusammenhang gehören auch die **reziprok** verwendbaren Verben. Sie werden dann gebraucht, wenn die durch das Verb ausgedrückte Tätigkeit nicht nur von der Subjektsgröße ausgeführt wird und sich auf eine Ergänzungsgröße erstreckt, sondern wenn auch das Umgekehrte gilt:

Hans beschimpft Hanna.
Hanna beschimpft Hans.

Die wechselseitigen Teilhandlungen können in diesem Fall zu einer Gesamthandlung zusammengefaßt werden, die in ihrer Ausdrucksform den reflexiven Verben ähnelt:

Hans und Hanna beschimpfen sich.

Anstelle des Reflexivpronomens kann auch das reziproke Pronomen *einander* eingefügt werden:

Hans und Hanna beschimpfen einander.

Es gibt keine „reziproken Verben“, sondern lediglich Verben, die reziprok gebraucht werden können; als solche bilden sie eine Teilmenge der reflexiven Verben.

V 015 V2.4. Klassifikation nach der Kombinierbarkeit

Nach dem Kriterium der Kombinierbarkeit sind Hauptverben, Nebenverben und Funktionsverben zu unterscheiden.

Nebenverben sind alle Verben, die immer in Verbindung mit anderen Verben auftreten. Sie zerfallen in Auxiliarverben, Modalverben und Modalitätsverben sowie einige weitere.

V 016 Auxiliarverben

Diese kleine, aber wichtige und vielgebrauchte Teilmenge der Verben wird traditionell auch „Hilfsverben“ genannt (es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß der Hilfsverbbegriff in der herkömmlichen Grammatik infolge unterschiedlicher Definitionen außerordentlich unscharf ist).

Auxiliarverben sind *haben, sein, werden, gehören, erhalten/bekommen/kriegen,* sofern sie mit dem Partizip II eines anderen Verbs verbunden sind.

haben und *sein* dienen der Perfektbildung:

Annette hat leise gelacht.
Der Minister war noch nicht zurückgetreten.

sein, werden, gehören, erhalten/bekommen/kriegen dienen zur Passivbildung:

Der Fasan wird ausgenommen.
Der Fasan ist ausgenommen.
Der Fasan gehört ausgenommen.
Er bekommt den Fasan ausgenommen.

Näheres zu den Auxiliarverben unter V 056 und V 063.

V 017 Modalverben

Hierher gehören *brauchen, dürfen, können, mögen, müssen, sollen, werden, wollen,* sofern sie mit dem Infinitiv eines anderen Verbs verbunden auftreten:

Wir hätten längst landen sollen.
Sie werden das auch anders sagen können.
Das braucht ihr nicht zu tun.

Werden diese Verben ohne ein anderes Verb im Infinitiv verwendet, so handelt es sich um Hauptverben; sie haben dann teilweise veränderte Flexion und Bedeutung:

Er hat damals nicht sehr gut Russisch gekonnt.
Du hättest etwas ganz anderes gebraucht.

Näheres zu den Modalverben unter V 073–097.

V 018 Modalitätsverben

Hierher gehören *drohen, gedenken, pflegen, sich trauen, scheinen, vermögen, versprechen* und andere, sofern sie sich mit *zu* + Infinitiv eines anderen Verbs verbinden:

Der Motor scheint zu funktionieren.
Er vermag die Leute zu beeindrucken.

Zu einem Teil der Modalitätsverben gibt es gleichlautende Hauptverben, von denen sich einige ebenfalls mit *zu* + Infinitiv eines anderen Verbs verbinden können. In solchen Fällen bestehen aber zwischen Modalitätsverb und Hauptverb erhebliche Bedeutungsunterschiede; man vergleiche:

Er drohte, das Haus abreißen zu lassen.
Der Turm drohte einzustürzen.

Im ersten Beispiel (mit Hauptverb *drohen)* wird ein willkürlich ausgelöstes Tun als Sanktion angekündigt. Im zweiten Beispiel (mit Modalitätsverb *drohen)* kündigt sich ein nicht willkürlich bewirktes Geschehen an.

Näheres zu den Modalitätsverben unter V 099–121.

Nebensatzverben

V 019

Hierher gehören die wenigen Verben, die sich – eine bestimmte Bedeutung vorausgesetzt – immer mit abhängigen Sätzen verbinden: *bedeuten, finden, sich fragen, es heißt, sich sagen:*

Ich finde, sie hat recht.

Zu einigen Nebensatzverben gibt es gleichlautende Hauptverben mit stark abweichender Bedeutung:

Ich finde den Schlüssel nicht mehr.

Näheres zu den Nebensatzverben unter V 122–127.

Infinitivverben

V 020

Hierher gehört ein halbes Dutzend Verben, die (wie Modal- und Modalitätsverben) ein anderes Verb im Infinitiv regieren, jedoch eine andere Subjektsgröße als dieses haben, neben *lassen* z. B. *es gibt* und *es gilt:*

Jetzt gilt es endlich einmal zu sparen.

Näheres zu den Infinitivverben unter V 129ff.

Partizipverben

V 021

Es handelt sich um *kommen* und *stehen,* sofern sie (wie die Auxiliarverben) mit dem Partizip eines anderen Verbs verbunden auftreten. Sie behalten dabei im Gegensatz zu den Auxiliarverben ihre lexikalische Bedeutung:

Er kam den schmalen Weg heruntergeschlendert.

Näheres zu den Partizipverben unter V 145–147.

Funktionsverben

V 022

Diese Verben verbinden sich regelmäßig mit Präpositional- oder Nominalphrasen, in denen das Nomen ein Geschehen bezeichnet:

zum Vortrag bringen
Hilfe leisten

In solchen **Funktionsverbgefügen** ist das Nomen der eigentliche Sinnträger. Das Verb hat seine ursprüngliche Bedeutung fast völlig verloren, es ist nur noch Träger der Konjugationsendungen und hat somit (fast) nur noch eine ausdruckssyntaktische Funktion – daher die Bezeichnung „Funktionsverb“. Das Nomen in derartigen Gefügen bezeichnen wir als **Gefügenomen**.

Oft steht dem Funktionsverbgefüge ein einfaches Verb gegenüber, das denselben Vorgang bezeichnet *(zum Vortrag bringen: vortragen, Hilfe leisten: helfen).* Aber es besteht ein wichtiger Bedeutungsunterschied: Das Funktionsverbgefüge ist in allen Fällen präziser, indem es sich auf verschiedene Phasen des Geschehens (Anfang, Vollzug, Ergebnis u. a.) oder andere Aspekte des Geschehens (Auslöser, Betroffener usw.) bezieht.

Im heutigen Deutsch gibt es ein gutes Dutzend Funktionsverben mit Präpositionalgefüge und weit über hundert Funktionsverben mit reiner Akkusativphrase. Vor allem die präpositionalen Funktionsverbgefüge lassen sich großenteils zu komplementären Paaren ordnen, von denen das eine Element einen Vorgang, das andere eine Handlung ausdrückt; das Gefügenomen ist jeweils dasselbe:

kommen		*bringen*
	zur Ausführung	
	zur Entscheidung	
	zum Vortrag	
	zu Gehör	
stehen		*stellen*
	unter Aufsicht	
	unter Beobachtung	
	unter Kontrolle	
geraten		*versetzen*
	in Angst	
	in Sorge	
	in Wut	

u. a.

Zwischen den paarigen Funktionsverben besteht eine Art Aktiv-Passiv-Verhältnis (Näheres zum Passiv unter V 063–069): der Wechsel der Ergänzungen erfolgt wie dort. Das Subjekt der linksstehenden Verben erscheint bei den rechtsstehenden als Akkusativergänzung:

Der neue Osterchoral kam erstmals zum Vortrag.
Man brachte den neuen Osterchoral erstmals zum Vortrag.

Ähnlich hat etwa *gelangen* „passivische", *ziehen* „aktivische" Bedeutung, obwohl hier keine paarigen Funktionsverben vorliegen:

Allmählich gelangte die Familie zu bescheidenem Wohlstand.
Man zog diese Lösung in Erwägung.

Auch zu den Funktionsverben mit reiner Akkusativphrase gibt es großenteils nichtakkusativische Entsprechungen, z. B. *Interesse bekunden, Interessse finden.* Solche Entsprechungen werden jedoch im folgenden nicht angegeben, weil die Zuordnungen hier weniger streng sind.

Das Funktionsverb regelt im Einzelfall, ob vor dem Gefügenomen ein Determinativ steht und ob weitere Attribute möglich sind. Diese Besonderheiten werden im folgenden durch die Beispiele, jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zum Ausdruck gebracht.

Die wichtigsten Funktionsverben mit reiner Akkusativphrase sind

abschließen	z. B. *ein Geschäft*
	den ausgehandelten Vertrag
abstatten	z. B. *einen kurzen Besuch*
	Dank
anschneiden	z. B. *diese Frage*
	ein heikles Thema
	das bekannte Problem
anstellen	z. B. *eine weitere Überlegung*
auslösen	z. B. *eine neue Entwicklung*
	bösen Streit
ausüben	z. B. *diesen Beruf*
	eine interessante Tätigkeit
bekunden	z. B. *großes Interesse*
	eine verdächtige Neugier
betreiben	z. B. *schwunghaften Handel*
	ein Geschäft
einbringen	z. B. *Ärger*
	beträchtlichen Gewinn
	ein unverdientes Lob
einräumen	z. B. *eine nochmalige Frist*
	Kredit
erteilen	z. B. *Auskunft*
	das Wort

ernten	z. B. *Lob* *unerwarteten Zuspruch*
finden	z. B. *Gefallen* *Zuspruch*
geben	z. B. *Erlaubnis* *Hinweise*
hegen	z. B. *diese Vermutung* *einen finsteren Verdacht*
lenken	z. B. *meine Aufmerksamkeit* *das Interesse der Zuhörer*
leisten	z. B. *Hilfe* *Vorschub*
machen	z. B. *eine Mitteilung* *nähere Angaben*
nehmen	z. B. *Abstand* *Maß*
schließen	z. B. *ein Bündnis* *Frieden*
treffen	z. B. *eine Verabredung* *eine weise Entscheidung*
verzeichnen	z. B. *einen beachtlichen Erfolg* *regen Zuspruch*
zeitigen	z. B. *Erfolge* *unerwartete Wirkungen*

Hauptverben

V 023

Alle Verben, die weder zu den Nebenverben noch zu den Funktionsverben gehören, sind Hauptverben (sie werden in manchen Grammatiken auch „Vollverben“ genannt). Nur Hauptverben sind in der Lage, ohne weitere Verben bzw. stützende Nominal- oder Präpositionalphrasen einen Satz zu konstituieren – nämlich dann, wenn sie selbst als finites Verb erscheinen.

Zu Auxiliarverben, Modal- und Modalitätsverben gibt es mit wenigen Ausnahmen gleichlautende Hauptverben. Sie sind daran kenntlich, daß sie sich nicht mit anderen Verben (in der Form des Infinitivs oder des Partizip II) verbinden müssen und auch eine Bedeutung haben, die sich von der des Nebenverbs unterscheidet. Beispiele:

haben als Auxiliarverb:

Hanna hat den ganzen Abend geschrieben.

haben als Hauptverb:

Hanna hat eine neue Aufgabe.

sein als Auxiliarverb:

Isidor ist eingeschlafen.

sein als Hauptverb:

Isidor ist krank.

werden als Modalverb:

Wanda wird den Termin vergessen haben.

werden als Hauptverb:

Wanda wird Sonderschullehrerin.

brauchen als Modalverb:

Ich brauchte nicht zu unterschreiben.

brauchen als Hauptverb:

Ich brauchte keine Hilfe.

können als Modalverb:

Pia kann das nicht alleine machen.

können als Hauptverb:
Pia kann fließend Polnisch.

V 024 V2.5. Klassifikation nach der Valenz

Nach diesem Kriterium ergeben sich ebenso viele verbale Subklassen, wie es Satzbaupläne gibt (s. dazu S 024). So lassen sich beispielsweise unterscheiden

- Verben, die lediglich ein Subjekt als Ergänzung haben *(blühen, schlafen, sterben),*
- Verben, die neben dem Subjekt eine Akkusativergänzung haben *(brauchen, wecken, verschmähen),*
- Verben, die neben Subjekt und Akkusativergänzung noch eine Präpositivergänzung haben *(drängen zu, festlegen auf, verbinden mit),*
- Verben, die neben dem Subjekt eine Dativergänzung haben *(helfen, nützen, gefallen),*

sowie zahlreiche weitere Subklassen.

V 025 V2.6. Semantische Klassifikation

Geht man von ihrer Bedeutung aus, so kann man die Verben auf zweierlei Weise subklassifizieren: nach der Art des Geschehens, das sie bezeichnen, sowie nach dem Ablauf dieses Geschehens.

GESCHEHENSART

- Zustandsverben *(liegen, schlafen, sein, stehen* u. a.)
- Vorgangsverben *(sich bewölken, dämmern, erröten, fallen, rinnen* u. a.)
- Tätigkeitsverben *(gehen, tanzen, zahlen* u. a.)
- Handlungsverben als Subklasse der Tätigkeitsverben, immer mit Bezug auf ein betroffenes Objekt *(beliefern, schicken, unterstützen, widmen* u. a.).

GESCHEHENSABLAUF („AKTIONSART")

Zunächst sind imperfektive und perfektive Verben zu unterscheiden.
Imperfektive Verben geben Geschehen oder Zustände wieder, die am Anfang und Ende nicht als begrenzt markiert sind.
Subklassen:

- durative Verben (fortdauerndes Geschehen / andauernder Zustand):
  brennen, liegen, schlafen
- iterative Verben (wiederholtes Geschehen):
  flattern, schütteln, sticheln, streicheln, wedeln

Perfektive Verben geben ein Geschehen wieder, das an Anfang und/oder Ende begrenzt erscheint.
Subklassen:

- inchoative (auch: ingressive) Verben (Beginn eines Geschehens):
  aufwachen, einschlafen, entflammen
- terminative (auch: egressive) Verben (Ende eines Geschehens):
  abschließen, ausleeren, umkippen
- affektive Verben (ein Geschehen wirkt auf Person/Gegenstand ein):
  brechen, versorgen, zerstören

  Zu den affektiven gehören als Teilmenge auch die ornativen Verben mit der Grundbedeutung ‚versehen mit etwas':

  bekränzen, ummanteln, vergolden
- effektive Verben (Geschehen bewirkt, daß etwas zustande kommt):
  backen, malen (Bild), *erschaffen*
- punktuelle (momentane) Verben (geben ein einmaliges und kurzzeitiges Geschehen wieder):
  erkennen, explodieren

Schließlich kann eine weitere semantische Subklasse gebildet werden, die die **Intensiva** umfaßt, Verben also, die die Intensität eines Geschehens variieren, entweder verstärken (Augmentativa) oder vermindern (Diminutiva). Zu jedem dieser Verben gibt es ein weiteres Verb, das den „normalen“ Grad anzeigt, vgl.

lachen: lächeln (diminutiv)
weinen: flennen (augmentativ)

V3. Das finite Verb

V 026 **V3.0. Allgemeines**

Finite Verben sind diejenigen Verbformen, die in jedem Satz (vgl. S 001–003) mindestens einmal vorkommen.

Die Konjugation des finiten Verbs erfolgt in einem fünfgliedrigen Paradigma:
Präsens
Präteritum
Konjunktiv I
Konjunktiv II
Imperativ

In allen fünf Kategorien des Paradigmas wird das finite Verb zusätzlich nach Person und Numerus spezifiziert.

Es gibt drei Personen:

die 1. Person (auch: Lokutiv), die den Sprecher bezeichnet oder eine Menge, die den Sprecher einschließt;
die 2. Person (auch: Allokutiv), die den oder die Angesprochenen bezeichnet;
die 3. Person (auch: Delokutiv), die den oder das bezeichnet, worüber man spricht.

Es gibt zwei Numeri: Singular und Plural. Der Plural bezieht sich stets auf mehrere Elemente, der Singular meist auf ein Element, er kann aber auch eine Gesamtmenge bezeichnen (vgl. *Die Bevölkerung stöhnt unter diesen Steuerlasten.).*
Keinen Plural haben nur wenige Verben, die Witterungserscheinungen oder Empfindungen bezeichnen:

Es regnet/hagelt/schneit.
Mir graut vor dir.

Keinen Singular haben im allgemeinen Verben, deren Subjekt stets eine Mehrheit bezeichnet:

Immer wieder rotteten sich einige Aufrührergruppen zusammen.

Immerhin sind auch hier häufig Singularformen möglich, wenn das (singularische) Subjekt eine Menge bezeichnet:

Der Mob rottete sich zusammen.

Genaueres über die **Bedeutung** der fünf finiten Formen s. unten. Vorweggenommen sei hier nur, daß Präsens und Präteritum ein Geschehen als wirklich bezeichnen, daß die beiden Konjunktive die Wirklichkeit des Geschehens offenlassen, indem sie es von einer Bedingung abhängig machen, und daß der Imperativ ein Geschehen als (noch) nicht wirklich, aber „zu verwirklichen" ausweist.

Die traditionelle Grammatik ordnet die finiten Verbformen (sowie eine Reihe von Verbalkomplexen) unter dem Begriff des Modus ein. Nach dieser auch heute verbreiteten Auffassung gibt es drei Modi:

den Indikativ (Präsens, Präteritum sowie verschiedene Verbalkomplexe);
den Konjunktiv (Konjunktiv I, Konjunktiv II sowie verschiedene Verbalkomplexe);
den Imperativ.

In der vorliegenden Grammatik wird der Modusbegriff nicht verwendet. Er erweist sich als überflüssig, weil durch die verschiedenen Formen finiter und infiniter Verben sowie die möglichen Verbalkomplexe die Ausdrucksformen übersichtlicher und kohärenter dargestellt werden können.

V 027 **V3.1. Präsens**

Diese finite Verbform wird gebildet aus der 1. bzw. der 2. Stammform; kommt Vokalwechsel vor, so gilt er für die 2. und 3. Person Singular. Die Person-Numerus-Endungen lauten *e, st, t, en, t, en.*

	sag-en	lächel-n	geb-en	lauf-en	gebär-en	erlösch-en (erlösch-e)
(ich)	*sag-e*	*lächl-e*	*geb-e*	*lauf-e*	*gebär-e*	*(erlisch-st/erlösch-st)*
(du)	*sag-st*	*lächel-st*	*gib-st*	*läuf-st*	*gebier-st/gebär-st*	
(sie)	*sag-t*	*lächel-t*	*gib-t*	*läuf-t*	*gebier-t/gebär-t*	*erlisch-t/erlösch-t*
(wir)	*sag-en*	*lächel-n*	*geb-en*	*lauf-en*	*gebär-en*	*erlösch-en*
(ihr)	*sag-t*	*lächel-t*	*geb-t*	*lauf-t*	*gebär-t*	*erlösch-t*
(sie)	*sag-en*	*lächel-n*	*geb-en*	*lauf-en*	*gebär-en*	*erlösch-en*

Die Verben *haben, sein, werden* weisen unregelmäßige Formen auf. Sie werden deshalb bei allen Finitformen zusätzlich aufgeführt:

	hab-en	*sei-n*	*werd-en*
(ich)	*hab-e*	*bin*	*werd-e*
(du)	*ha-st*	*bi-st*	*wir-st*
(sie)	*ha-t*	*ist*	*wird*
(wir)	*hab-en*	*sind*	*werd-en*
(ihr)	*hab-t*	*seid*	*werd-et*
(sie)	*hab-en*	*sind*	*werd-en*

Die Präsensformen dieser drei Verben gelten in gleicher Weise, ob es sich nun um Hauptverben oder um Nebenverben handelt. So gibt es auch entsprechende Perfekt- und Passivformen zum Präsens:

(sie) ha-t gesagt *ist gelaufen* *wird benachrichtigt*

Für die Modalverben (außer *werden*, dessen Präsensformen denen des Auxiliarverbs *werden* – s. oben – entsprechen) gelten folgende Präsensformen:

	brauch-en	*dürf-en*	*könn-en*	*mög-en*	*müss-en*	*soll-en*	*woll-en*
(ich)	*brauch-e*	*darf*	*kann*	*mag*	*muß*	*soll*	*will*
(du)	*brauch-st*	*darf-st*	*kann-st*	*mag-st*	*muß-t*	*soll-st*	*will-st*
(sie)	*brauch-t*	*darf*	*kann*	*mag*	*muß*	*soll*	*will*
(wir)	*brauch-en*	*dürf-en*	*könn-en*	*mög-en*	*müss-en*	*soll-en*	*woll-en*
(ihr)	*brauch-t*	*dürf-t*	*könn-t*	*mög-t*	*müß-t*	*soll-t*	*woll-t*
(sie)	*brauch-en*	*dürf-en*	*könn-en*	*mög-en*	*müss-en*	*soll-en*	*woll-en*

Lediglich die Form *du mußt* hat die Endung *t*, weil aus Gründen der Vereinfachung das *s* der Endung (das ohnehin nicht zu hören wäre) nicht geschrieben wird.

In der 3. Person Singular haben die Modalverben im Gegensatz zu den meisten Verben kein *t*. Ausnahme ist *brauchen*, das in der Standardsprache mit regelmäßigem *t* erscheint. In gesprochener Alltagssprache wird allerdings auch hier das *t* oft weggelassen, besonders in Norddeutschland (*Er brauch nicht kommen.*).

Besonderheiten der Konjugation im Präsens:

(1) Das Verb *wissen* hat in der 1. und 3. Person Singular (wie die Modalverben) kein *t: ich weiß, er weiß.*

(2) Bei dem Ableitungssuffix *eln* wird in der 1. Person Singular das *e* unterdrückt:

	aber:
ich handle	*er handelt*
ich trödle	*er trödelt*
ich lächle	*er lächelt*

(3) Verben, deren Stamm aus *s, ß, x, z* (also auf einen *s*-Laut) endet, haben in der 2. Person Singular die Endung *t*, das *s* wird mit dem Stammauslaut verschmolzen:

du liest
du weißt
du hext
du sitzt

Endet der Stamm dagegen auf Zischlaut, so bleibt auch in der 2. Person Singular das *s* erhalten:

du herrschst

(4) Bei Verben, deren Stamm auf Konsonant + *m/n* endet (nicht jedoch bei Verben mit Stammauslaut *lm, ln, rm, rn),* wird in der 2. und 3. Person Singular und in der 2. Person Plural vor der Finitendung ein *e* eingeschoben, so daß hier sämtliche Endungen ein *e* enthalten:

ich atm-e	*ich ebn-e*
du atm-e-st	*du ebn-e-st*
er atm-e-t	*er ebn-e-t*
wir atm-en	*wir ebn-en*
ihr atm-e-t	*ihr ebn-e-t*
sie atm-en	*sie ebn-en*

Aber: *er qualmt/wärmt/warnt* usw.

(5) Bei den Verben, deren Stamm auf einen Dental (*d* oder *t*) endet, wird in der 2. und 3. Person Singular und in der 2. Person Plural ein *e* eingeschoben, so daß hier sämtliche Endungen ein *e* enthalten:

ich leist-e	*wir leist-en*
du leist-e-st	*ihr leist-e-t*
er leist-e-t	*sie leist-en*

Bei manchen Verben ist die 2. Stammform eine kontrahierte Form; vgl.: *birst, brät, fischt, gilt, hält, lädt, rät, schilt, tritt.*

Das Präsens bedeutet, daß ein Sachverhalt
– zu einer bestimmten Zeit
– wirklich und
– für die Gesprächsteilnehmer von Belang ist.

Die **Zeit**, in der dieser Sachverhalt wirklich ist, wird durch das Präsens nicht näher bezeichnet. Das heißt: das Präsens gilt prinzipiell für beliebige Zeitpunkte, Zeiträume, Zeitstufen.

Die Äußerung

Wir wandern nach Miltenberg.

bezieht sich zum Beispiel auf

Zukünftiges in der Sequenz

Was macht ihr am Sonntag? – Wir wandern nach Miltenberg.

Gegenwärtiges, d. h. den Sprechzeitpunkt Überlappendes (etwa bei der Begegnung zweier Wandergruppen) in

Wo geht denn ihr hin? – Wir wandern nach Miltenberg.

Vergangenes (bei belebter Erzählung) in

Es ist herrliches Wetter, wir wandern nach Miltenberg, und da hat Else diesen dummen Einfall.

Wiederholtes, regelmäßig Wiederkehrendes in

Wir wandern nach Miltenberg, wenn die Kirschen blühen.
(gemeint soll hier sein: jedes Jahr)

Ebenso kann die Äußerung

Sie bewegt sich.

für beliebige Zeitstufen gelten; daneben kann sie auch überzeitliche Geltung haben (wenn man sie etwa auf die Erde bezieht: *Und sie bewegt sich doch.).*

Jedenfalls bezeichnet das Präsens nicht schlechthin – und auch nicht in den meisten Fällen – Gegenwärtiges, wohl aus dem einfachen Grund, weil man selten Anlaß und oft auch gar keine Möglichkeit hat, über Gegenwärtiges zu sprechen. Eine moderne, sehr spezielle Ausnahme ist die Simultanreportage, vor allem im Sport, wo fast nur wirklich Gegenwärtiges wiederzugeben ist.

Zu welcher Zeit der betreffende Sachverhalt dann **wirklich** ist, wird somit gar nicht durch das Präsens, sondern gewöhnlich durch Kontextelemente festgelegt, etwa durch adverbiale und andere Umstandsbestimmungen. Oft liefert auch die Konsituation, das heißt die Gesamtheit der äußeren Umstände, in die eine Texteinheit eingebettet ist, die für das

Verstehen erforderlichen Informationen (dies gilt vor allem für die gesprochene Sprache).

Die Wirklichkeit eines Geschehens kann auch hypothetischer Natur sein, so im Konditionalgefüge:

Bei einer solchen Fahrweise lebt Ihr Motor nicht sehr lange.
Wenn Sie lauter reden, versteht man Sie hinten auch.

Was mit dem dritten der genannten Präsensmerkmale – ein Sachverhalt ist **von Belang** für die Gesprächsbeteiligten – gemeint ist, zeigt sich am besten in der Gegenüberstellung mit anderen (nicht-präsentischen) Verbformen. Wenn es in einer belebten Erzählung über einen Wohnungsbrand heißt:

... reißt der das Fenster auf und brüllt, was er kann ...

so könnte dieser Sachverhalt genauso angemessen – und überdies ganz im Sinne der normativen Schulgrammatik – im Präteritum wiedergegeben werden:

... riß der das Fenster auf und brüllte, was er konnte ...

Die Besonderheit der ersten Version liegt darin, daß der Sprecher sich von dem Geschehen noch unmittelbar betroffen fühlt und diese Betroffenheit auch auf den Partner übertragen möchte, daß das Geschehen beide Gesprächsbeteiligten „angeht", ihnen – in einem keineswegs zeitlichen Sinn – nahegeht, während das Präteritum den Sachverhalt in einer deutlichen Distanz läßt. Es sollte offenkundig geworden sein, daß das Merkmal ‚von Belang' weder in die Kategorie der Zeit noch in die der Realität einzuordnen ist.

In bestimmten Sprechakten übernimmt das Präsens spezielle Funktionen. So kann es Aufforderungen – meist bei einfachem Verbalkomplex, wenn also das Hauptverb zugleich finites Verb ist – besonders brüsken Charakter verleihen:

Du wartest hier draußen.
Sie kommen mit.

Und es kann überraschte und vorwurfsvolle Ausrufe kennzeichnen, oft in Verbindung mit Partikeln oder wenn die Äußerung Nebensatzform hat:

Der vergißt ja alles!
Du stehst hier einfach rum.
Daß die nie genug kriegt.

Man kann Präsenssätze **negieren**. Dadurch wird nur das Merkmal ‚wirklich' aufgehoben; die übrigen Merkmale des Präsens bleiben gültig. Der Satz

Wir wandern nicht nach Miltenberg.

hat also ungefähr folgende Bedeutung: ‚Die Nichtwirklichkeit unserer Wanderung nach Miltenberg zu einer bestimmten Zeit ist für die Gesprächsbeteiligten von Belang.' Oder: ‚Die für die Gesprächsbeteiligten belangvolle Wanderung nach Miltenberg ist zu einer gegebenen Zeit nicht wirklich.'

V3.2. Präteritum

V 028

Diese Verbform wird bei den schwachen Verben mittels eines **t**-Suffixes gebildet, das zwischen Stamm und Person-Numerus-Endung tritt; starke Verben bilden das Präteritum durch Ablaut (Wechsel des Stammvokals). Die 3. Stammform kann als Merkhilfe dienen: Sie gibt die 1. und die 3. Person Singular des Präteritums wieder.

Die Person-Numerus-Endungen lauten bei den schwachen Verben *e, est, e, en, et, en.* Bei den starken Verben sind die 1. und die 3. Person Singular endungslos; die Person-Numerus-Endungen lauten -, *(e)st,* -, *en, (e)t, en.*

(ich)	*sag-t-e*	*lächel-t-e*	*gab*	*lief*	*gebar*	*(erlosch)*
(du)	*sag-t-est*	*lächel-t-est*	*gab-st*	*lief-(e)st*	*gebar-st*	*(erlosch-(e)st)*
(sie)	*sag-t-e*	*lächel-t-e*	*gab*	*lief*	*gebar*	*erlosch*
(wir)	*sag-t-en*	*lächel-t-en*	*gab-en*	*lief-en*	*gebar-en*	*(erlosch-en)*
(ihr)	*sag-t-et*	*lächel-t-et*	*gab-(e)t*	*lief-(e)t*	*gebar-t*	*(erlosch-et)*
(sie)	*sag-t-en*	*lächel-t-en*	*gab-en*	*lief-en*	*gebar-en*	*erlosch-en*

(ich)	hat-t-e	war	wurd-e
(du)	hat-t-est	war-st	wurd-est
(sie)	hat-t-e	war	wurd-e
(wir)	hat-t-en	war-en	wurd-en
(ihr)	hat-t-et	war-(e)t	wurd-et
(sie)	hat-t-en	war-en	wurd-en

Die Präteritumformen von *haben, sein* und *werden* gelten unabhängig davon, ob es sich um Hauptverben oder um Auxiliarverben handelt. So gibt es auch die entsprechenden Perfekt- und Passivformen zum Präteritum:

(sie) hat-t-e gesagt *war gelaufen* *wurd-e benachrichtigt*

Das Modalverb *werden* hat jedoch kein Präteritum; zur Präsensform *(Er wird kommen.)* kann also keine Präteritumform *(*Er wurde kommen.)* gebildet werden.

Besonderheiten der Konjugation im Präteritum:

(1) Die starken Verben, deren Stamm auf *s, ß* endet, schieben in der 2. Person Singular vor der Endung ein *e* ein:

du saß-e-st *du las-e-st*

(2) Bei den starken Verben wird in der 2. Person (Singular und Plural) vor der Endung immer dann ein *e* eingeschoben, wenn der Stamm auf einen Dental *(d* oder *t)* endet:

du litt-e-st *ihr litt-e-t*

Bei den übrigen starken Verben ist dieses *e* in der 2. Person fakultativ. Es überwiegen die Formen ohne *e;* die Formen mit *e* klingen im allgemeinen archaisch und kommen am ehesten in dichterischer Sprache vor.

(3) Die schwachen Verben, deren Stamm auf einen Dental *(d* oder *t)* endet, schieben zwischen diesem Auslaut und dem *t*-Suffix ein *e* ein:

ich spott-e-t-e usw.

Für die unregelmäßigen Verben *senden* und *wenden* mitsamt ihren Ableitungen gilt entweder dasselbe *(send-e-t-e, wend-e-t-e)*, oder es werden kontrahierte Formen *(sand-t-e, wand-t-e)* verwendet; s. hierzu auch V 008 „Unregelmäßige Verben“.

(4) Die schwachen Verben, deren Stamm auf Konsonant + *m* oder auf Konsonant + *n* endet (nicht jedoch solche mit Stammauslaut *lm, ln, rm, rn)*, schieben vor dem *t*-Suffix ein *e* ein:

ich atm-e-t-e

aber:

ich wärm-t-e usw.

Die Modalverben bilden ein regelmäßiges Präteritum vom Stamm des Infinitivs:

brauch-en *brauch-t-e*

Dabei erscheint im Präteritum kein Umlaut, auch wo der Infinitiv Umlaut zeigt. Bei *mögen* tritt auch Konsonantenwechsel ein. Die 1./3. Person Singular lautet jeweils

brauchte, durfte, konnte, mochte, mußte, sollte, wollte.

Das Präteritum bedeutet, daß ein Sachverhalt
- **in der Vergangenheit**
- **wirklich und**
- **für die Gesprächsbeteiligten nicht weiter von Belang ist.**

Damit ist das Präteritum die **Vergangenheitsform** des Verbs schlechthin:

Sie wartete noch eine halbe Stunde.
Man begab sich auf die Terrasse.

Gewöhnlich dominiert das Merkmal ‚vergangen' alle anderen. Gelegentlich erscheint dieses Merkmal jedoch neutralisiert gegenüber dem Merkmal ‚für die Gesprächsbeteiligten nicht von Belang', so in den Sätzen

Wer bekam das Schnitzel? (Kellner zum Gast)
Wohin kam das Pils? (Kellner zum Gast)
Wie war noch ihr Name?
Wie lautete der Titel des Buches?

Die Sachverhalte, nach denen hier gefragt wird, liegen offensichtlich nicht in der Vergangenheit; alle diese Sätze könnten auch im Präsens stehen. Die besondere Wirkung des Präteritums liegt hier darin, daß der Sprecher die Sachverhalte als ihn und den Partner nicht unmittelbar berührend darstellt, daß eine Distanz zwischen Sachverhalt und Gesprächsbeteiligte gelegt wird. Deshalb sprechen manche Forscher vom Präteritum auch als von einem „Distanztempus".

Genetisch könnte hier eine Verschmelzung zweier Verben mit verschiedener Form vorliegen, dergestalt daß vom einen Verb der Stamm, vom anderen die Endung übernommen wird, etwa:

Wer – sagten Sie – bekommt das Schnitzel?
sag + Prät & bekomm + Präs
⇒ *bekomm* + Prät

Aber diese immerhin denkbare historische Herleitung ist für die Erklärung und das heutige Funktionieren des Präteritums in dem Satz *Wer bekam das Schnitzel?* nicht erheblich.

Im Gegensatz zu dem soeben beschriebenen Gebrauch ist das Präteritum in der „erlebten Rede" nicht gegen andere Verbformen austauschbar.

Unter erlebter Rede versteht man die Wiedergabe früherer Reden oder Gedanken eines Dritten, wobei die Perspektive des Autors (d. h. des jetzt und hier Redenden oder Schreibenden) und die des besagten Dritten miteinander verschmelzen. Dieser Dritte wird immer in der 3. Person genannt.
Formen der erlebten Rede wie

Warum schwieg sie?
Mit ihr konnten sie das nicht machen.
Was regte sich dort drüben?

können also nicht im Präsens wiedergegeben werden, auch wenn sie in originaler Form ursprünglich präsentische Struktur gehabt haben dürften. Diese Festlegung auf das Präteritum gilt zum mindesten in präteritalem Kontext (der die Regel ist), in einem Kontext also, dessen Wirklichkeit durch die Verbformen als vergangen ausgewiesen ist.

Beim Hauptverb *sein* und bei den Modalverben wird das Präteritum häufig als Ersatzform für das Perfekt (s. V 057) verwendet:

Er wollte es nicht sagen.	statt:	*Er hat es nicht sagen wollen.*
Sie war sehr ärgerlich.	statt:	*Sie ist sehr ärgerlich gewesen.*

Diese Ersatzfunktion ist vermutlich sprachökonomisch zu erklären (das Präteritum ist kürzer als das Perfekt) und semantisch ohne Relevanz: hier hat das Präteritum die Bedeutung des Perfekts.

Dabei soll nicht übersehen werden, daß die jeweils erstgenannten Sätze auch „echte" Präteritumsätze sein, also die betreffenden Sachverhalte schlicht als vergangen ausweisen können. Aber dies war nicht gemeint; es ging vielmehr um Mitteilungen mit Perfektbedeutung (s. V 057).
Andererseits spielt bei der Austauschbarkeit von Präteritum und Perfekt auch die Aktionsart (s. V 025) eine Rolle. In der lexikalischen Bedeutung vieler Verben – *erwachen, zerbrechen* u. a. – ist ein Merkmal ‚perfektiv' enthalten; andere Verben – *gehen, singen* u. a. – sind in bezug auf dieses Merkmal neutral. Eine dritte Teilmenge der Verben schließt jedoch dieses Merkmal definitiv aus, ihre lexikalischen Bedeutungen enthalten statt dessen das Merkmal ‚imperfektiv'. Man kann nun die folgende Regel formulieren: Das Präteritum kann als Ersatzform für das Perfekt bei denjenigen Verben eintreten, deren lexikalische Bedeutung das Merkmal ‚perfektiv' enthält oder enthalten kann, denn dieses Merkmal sichert die Wiedergabe eines Geschehens als ‚abgeschlossen'. Verben mit dem Merkmal ‚imperfektiv' erlauben diesen Austausch jedoch nicht, weil dieses Merkmal es unmöglich macht, ein beschriebenes Geschehen als ‚abgeschlossen' zu verstehen. Deshalb kann es statt

Ich habe es ihm doch gesagt.

auch

Ich sagte es ihm doch.

heißen (*sagen* enthält das Merkmal ‚perfektiv'); aber statt

Ich habe heute nacht nicht gut geschlafen.
(auf die Frage: *Wie geht es dir?*)
kann es nie heißen:
**Ich schlief heute Nacht nicht gut.*
(denn *schlafen* enthält das Merkmal ‚imperfektiv').
Die **Negation** von Präteritum-Sätzen bezieht sich nur auf das Merkmal ‚wirklich' und läßt die übrigen Bedeutungsmerkmale unberührt. Der Satz
Wir wanderten nicht nach Miltenberg.
hat somit die Bedeutung: ‚Unsere für die Gesprächsbeteiligten belanglose Wanderung nach Miltenberg fand zu einem vergangenen Zeitpunkt nicht statt.'
Auf Grund der Stellungsregeln könnte sich die Negationspartikel, bei gleicher Intonation, freilich auch bloß auf die Richtungsbestimmung beziehen. Gemeint wäre dann: ‚Unsere Wanderung, die zu einem vergangenen Zeitpunkt wirklich stattfand und für die Gesprächsbeteiligten ohne Belang war, führte nicht nach Miltenberg.' In der Regel wird aber durch Elemente des Satzes oder seines Kontextes eindeutig gemacht, welche Art der Negation vorliegt. S. hierzu auch E 002–016.

V 029

V3.3. Konjunktiv I

Die hierher gehörenden Formen werden von der 1. Stammform gebildet, der ein *e* angefügt wird. An dieses *e* werden die Person-Numerus-Endungen angehängt; sie lauten für den Konjunktiv I: -, *st-*, -, *n*, *t*, *n:*

(ich)	*sag-e*	*lächl-e*	*geb-e*	*lauf-e*	*hab-e*	*sei*	*werd-e*
(du)	*sag-e-st*	*lächle-st*	*geb-e-st*	*lauf-e-st*	*hab-e-st*	*sei-(e)-st*	*werd-e-st*
(sie)	*sag-e*	*lächl-e*	*geb-e*	*lauf-e*	*hab-e*	*sei*	*werd-e*
(wir)	*sag-e-n*	*lächel-n*	*geb-e-n*	*lauf-e-n*	*hab-e-n*	*sei-e-n*	*werd-e-n*
(ihr)	*sag-e-t*	*lächl-e-t*	*geb-e-t*	*lauf-e-t*	*hab-e-t*	*sei-e-t*	*werd-e-t*
(sie)	*sag-e-n*	*lächel-n*	*geb-e-n*	*lauf-e-n*	*hab-e-n*	*sei-e-n*	*werd-e-n*

Zum Ausfall des *e* bei den Verben auf *eln* vgl. V 027 (Besonderheiten 2).
Die Konjunktiv-I-Formen zu *haben, sein* und *werden* gelten in gleicher Weise, wenn es sich um Hauptverben wie wenn es sich um Auxiliarverben handelt. So gibt es auch entsprechende Perfekt- und Passivformen zum Konjunktiv I:
(sie) hab-e gesagt *sei gelaufen* *werd-e benachrichtigt*
Die Modalverben bilden den Konjunktiv I regelmäßig vom Infinitivstamm:
ich brauche/dürfe/könne/möge/müsse/solle/werde/wolle
Wie man sieht, sind (außer bei *sein*) die 1. Person Singular und Plural und größtenteils die 3. Person Plural (sowie teilweise die 2. Person Plural) in Konjunktiv I und Präsens ausdrucksgleich. Zwar gibt es beim Konjunktiv I keinen Wechsel des Stammvokals, aber damit können nur die 2. und 3. Person Singular gewisser starker Verben auseinandergehalten werden:

Präsens	Konjunktiv I
du gibst	*du gebest*
er läuft	*er laufe*

Deshalb wird vielfach zu Ersatzformen gegriffen – entweder zum Konjunktiv II oder zur *würde*-Umschreibung (beide sind in den meisten Fällen flexematisch eindeutig).
In seiner Hauptbedeutung ist der Konjunktiv I
– **Anzeiger für Textwiedergabe** (vgl. dazu T 136ff.).
Meist ist der Konjunktiv I dabei kombiniert mit einem wiedergabe-indizierenden Obertextelement, gewöhnlich einem Ausdruck des Sagens:
Schellfisch sei ihm lieber, bemerkte Onkel Herbert.
Aber auch für sich allein reicht der Konjunktiv I als Wiedergabe-Indikator (vgl. T 134) völlig aus. So heißt es in einem Zeitungsbericht über die Haushaltsdebatte in einem Stadtparlament:

Der Haushalt konnte nicht völlig ausgeglichen werden. Es bleibt ein vorläufig ungedeckter Betrag von etwa 5 Millionen Mark. Man hoffe aber, durch Grundstücksverkäufe entsprechende Einnahmen zu erzielen.

In den beiden ersten Sätzen dieses Textes werden Sachverhalte referiert, die der Schreiber für zutreffend hält. Der letzte Satz jedoch wird einem andern in den Mund gelegt – wer gemeint ist, muß der weitere Kontext klären, es könnte etwa der Stadtkämmerer oder der Bürgermeister sein –, der Schreiber verbürgt sich nicht für die Wahrheit der Äußerung.

In der Funktion des Wiedergabe-Indikators kann der Konjunktiv I im Falle der Nicht-Eindeutigkeit (d. h. wo er sich nicht von der entsprechenden Präsensform unterscheidet) durch den Konjunktiv II ersetzt werden:

Es hieß, ich gebe die Leitung ab. (Konjunktiv I)
Es hieß, ich gäbe die Leitung ab. (Konjunktiv II)
Man sagt, wir haben es gewußt. (Konjunktiv I)
Man sagt, wir hätten es gewußt. (Konjunktiv II)

Solcher Ersatz ist allerdings nur sinnvoll bei Verben, bei denen sich Konjunktiv II und Präteritum im Ausdruck unterscheiden. Zahlreiche schwache Verben wie *erklären, mitteilen, säubern* bleiben deshalb von dieser Ersatzmöglichkeit ausgeschlossen, die lediglich eine Mehrdeutigkeit durch eine andere ersetzen würde. Vgl.:

Er behauptete, sie erklären es nicht anschaulich genug. (Konjunktiv I = Präsens)
Er behauptete, sie erklärten es nicht anschaulich genug. (Konjunktiv II = Präteritum)

Als weitere – in den meisten Fällen Eindeutigkeit verschaffende – Ersatzform kommt die *würde*-Umschreibung als Wiedergabeindikator in Betracht:

Er behauptete, sie würden es nicht anschaulich genug erklären.

Eine Nebenbedeutung des Konjunktiv I ist
– Irrealität des Sachverhalts.

Diese Verwendung liegt ausschließlich in den „irrealen Vergleichssätzen" vor, die durch *als, als ob* und gelegentlich durch *wie wenn* eingeleitet werden. Dabei muß nach *als ob* und *wie wenn* das finite Verb am Satzende stehen (s. S 177), während es dem Einleiteelement *als* unmittelbar folgt:

Sie führt sich auf, als ob sie ein Familienmitglied sei.
Sie führt sich auf, wie wenn sie es besser könne.
Sie führt sich auf, als sei sie ein Familienmitglied.

In dieser Verwendung ist der Konjunktiv I fast immer gegen den Konjunktiv II und die *würde*-Umschreibung austauschbar:

Sie führt sich auf, als ob sie ein Familienmitglied wäre.
Sie führt sich auf, als wäre sie ein Familienmitglied.

Ebenso:

Sie führt sich auf, { *als habe sie Bauchschmerzen.* / *als hätte sie Bauchschmerzen.* / *als würde sie Bauchschmerzen haben.* }

Zwischen den verschiedenen Ausdrucksformen ist kein nennenswerter Bedeutungsunterschied erkennbar. Allenfalls könnte man sagen, daß Konjunktiv II und *würde*-Umschreibung eine gewisse Distanzierung des Sprechers vom Inhalt der Äußerung ausdrücken, während der Konjunktiv I in dieser Hinsicht eine neutrale Haltung des Sprechers signalisiert.

Eine dritte Bedeutung des Konjunktiv läßt sich umschreiben als
– ‚soll der Fall sein'.

Man spricht vom auffordernden oder **adhortativen** Konjunktiv. Er kommt besonders häufig in fachsprachlichen Texten vor, und zwar in weitgehend formelhaft gewordenen passivischen Wendungen:

Gegeben sei das Dreieck ABC ...

In solchen Fällen wird fast ausschließlich das *sein*-Passiv verwendet. Es geht darum, Situationen, Zustände zu schaffen; es geht nicht um Vorgänge.

Auch in fachsprachlichen Diskussionen, Referaten usw. sind derartige Formulierungen beliebt:

Es sei daran erinnert, daß ...
In diesem Zusammenhang sei betont, daß ...

Im letztgenannten Fall ist der Konjunktiv I gegen Fügungen mit dem Modalitätsverb *sein* austauschbar:

Es ist daran zu erinnern, daß ...
In diesem Zusammenhang ist zu betonen, daß ...

Dabei signalisiert die Modalitätsverbkomponente stärkere Notwendigkeit als der Konjunktiv I, der Bedeutungsunterschied bleibt aber gering.

Der adhortative Konjunktiv I kommt auch in Nebensätzen vor, die einen Zweck nennen, also in Finalsätzen und in anderen Nebensätzen mit finalem Inhalt:

Sie beteten, daß das Dorf von der Besetzung verschont bleibe.
Er schickte den Kindern zwei Leute nach, damit ihnen auf dem weiten Weg nichts geschehe.

Die Möglichkeit eines „persönlichen" adhortativen Konjunktiv I mit menschlicher Subjektsgröße liegt vor in Aufforderungen wie

Den Ölstand lasse man regelmäßig überprüfen.
Die Zwiebeln röste man langsam goldbraun.

Derartige Gebrauchs- und Verhaltensanweisungen gelten aber als zunehmend altertümlich, an ihre Stelle treten meist andere Formulierungen:
der Imperativ *(Lassen Sie den Ölstand regelmäßig überprüfen.)*,
Infinitivphrasen *(Den Ölstand regelmäßig überprüfen lassen)* oder
einfaches Präsens *(Den Ölstand lassen Sie am besten regelmäßig überprüfen.)*.

Auch in Kochrezepten, die immer wieder als Beleg für adhortativen Konjunktiv angeführt werden, ist dieser Konjunktiv heute äußerst selten; auch hier überwiegen durchaus Imperativ-, Infinitiv- und Präsenssätze.

Der adhortative Konjunktiv I ist weder durch den Konjunktiv II noch durch die *würde*-Umschreibung ersetzbar.

Mit dem adhortativen Konjunktiv lassen sich nur einfachere Verbalkomplexe bilden *(man röste ..., ... sei gegeben* usw.).

Schließlich steht der Konjunktiv I in Nebensätzen, die einräumenden Charakter haben, die eine nicht-entscheidende Bedingung, einen unzureichenden Gegengrund nennen – also in sogenannten Konzessivsätzen (vgl. dazu S 131–134), vor allem soweit sie zu formelhaften Wendungen geworden sind:

Sei dem (nun), wie ihm wolle ...
Wie dem auch sei ...
Komme, was da wolle, wir machen weiter.
Sei es Unachtsamkeit oder bewußter Unfug, unsere Pläne hat es nicht gestört.

Solche Konstruktionen sind – ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied – durch präsentische Gefüge mit dem Modalverb *mögen* ersetzbar:

Mag kommen, was da wolle ...
Es komme, was da kommen mag ...

Im Bereich des Konjunktiv I (soweit er Textwiedergabe oder Irrealität signalisiert) lassen sich auch unterschiedliche **Zeitstufen** wiedergeben. Will man Zeitrelationen ausdrücken, wird auf Vergangenes mit einer Perfektform, auf Zukünftiges mit einem *werden*-Gefüge verwiesen:

Es hieß, sie habe den Garten verkauft.
Man wußte, er werde im Herbst nach Neuseeland gehen.

Aber auf diese Art entstehen Mehrdeutigkeiten, weil diese Fügungen jeweils mindestens zwei nicht-konjunktivische Entsprechungen haben. Das Perfekt des Konjunktivs entspricht nämlich sowohl dem Präteritum als dem Perfekt. So sind die Sätze

Sie verkaufte den Garten.
Sie hat den Garten verkauft.

bei indirekter Wiedergabe gleicherweise durch den Satz

Sie habe den Garten verkauft.

zu repräsentieren: es gibt kein Präteritum des Konjunktivs. Anders ausgedrückt: der (für uns wesentliche) Unterschied zwischen Perfekt und Präteritum ist im Konjunktiv neutralisiert, er kann hier gar nicht wiedergegeben werden.
Und das *werden*-Gefüge („Futur") des Konjunktiv I entspricht sowohl dem Präsens als dem (nicht-konjunktivischen) *werden*-Gefüge. Der konjunktivische Satz

Er werde im Herbst nach Neuseeland gehen.

entspricht also den beiden Sätzen

Er geht im Herbst nach Neuseeland.
Er wird im Herbst nach Neuseeland gehen.

Kompliziert wird die Sache weiter dadurch, daß das *werden*-Gefüge allgemein sowohl einen Zeitbezug (‚Zukunft') wie eine Vermutung ausdrücken kann. Diese Ambivalenz wird natürlich auch im Konjunktiv nicht aufgehoben.
Es zeigt sich somit, daß die Ausdrucksmöglichkeiten im Konjunktiv enger begrenzt sind als in den nicht-konjunktivischen Formen; entsprechend gibt es jeweils mehr Interpretationsmöglichkeiten.
Eine zusätzliche Form weist der Konjunktiv I mit dem „Doppelperfekt" auf, das dem nicht-konjunktivischen Plusquamperfekt (s. V 058) entspricht. Dem Satz

Sie hatte das Buch gekauft.

entspricht bei indirekter Wiedergabe

Sie habe das Buch gekauft gehabt.

Somit entsprechen sich

nicht-konjunktivisch			konjunktivisch
Sie wird kaufen.	Futur	*werden*-Gefüge	*Sie werde kaufen.*
Sie kauft.	Präsens	einfache Form	*Sie kaufe.*
Sie hat gekauft. *Sie ist gekommen.*	Perfekt	*haben-/sein*-Gefüge	*Sie habe gekauft.* *Sie sei gekommen.*
Sie kaufte. *Sie kam.*	Präteritum		
Sie hatte gekauft. *Sie war gekommen.*	Plusquamp.–Doppelumschreibung		*Sie habe gekauft gehabt.*

V3.4. Konjunktiv II

V 030

Diese Verbform wird gebildet aus der 3. Stammform (Präteritum), wobei an den Stamm, soweit die Person-Numerus-Endung nicht schon ein *e* enthält, ein *e* angehängt wird. Außerdem werden bei den starken Verben die umlautfähigen Vokale *(a, au, o, u)* umgelautet. So entsprechen sich

Präteritum	Konjunktiv II	Präteritum	Konjunktiv II
sag-t-e	*sag-t-e*	*gab*	*gäb-e*
sag-t-est	*sag-t-est*	*gab-st*	*gäb-e-st*
sag-t-e	*sag-t-e*	*gab*	*gäb-e*
sag-t-en	*sag-t-en*	*gab-en*	*gäb-en*
sag-t-et	*sag-t-et*	*gab-(e)t*	*gäb-e-t*
sag-t-en	*sag-t-en*	*gab-en*	*gäb-en*

Weitere Konjunktiv-II-Formen:

lächel-t-e, lief-e, hät-t-e, wär-e, würd-e

Die Konjunktiv-II-Formen zu *haben, sein, werden* sind gültig unabhängig davon, ob es sich um Hauptverben oder um Nebenverben handelt. So gibt es auch entsprechende Perfekt- und Passivformen zum Konjunktiv II:

(sie) hät-t-e gesagt *wär-e gelaufen* *würd-e benachrichtigt*

Für die Modalverben (außer *werden*, dessen Formen schon oben angegeben worden sind) gelten folgende Konjunktiv-II-Formen:

brauchen: *bräuchte* (seltenere Nebenform *brauchte*)
dürfen: *dürfte*

können: *könnte*
mögen: *möchte*
müssen: *müßte*
sollen: *sollte*
wollen: *wollte*

Die Form *möchte* hat sich allerdings im Laufe der geschichtlichen Entwicklung weitgehend verselbständigt. Heute fungiert sie nur selten noch als Konjunktiv II von *mögen*; im wesentlichen hat sie die Rolle der Präsensformen von *mögen* übernommen. Gewöhnlich sagt man also *Möchtest du mitgehen?* und nicht *Magst du mitgehen?* Der Konjunktiv II von *mögen* wird dann in der Regel durch die Umschreibung *würde mögen* wiedergegeben.

Der Konjunktiv II der meisten schwachen Verben (vgl. oben *sagen, lächeln*) läßt sich nicht vom Präteritum unterscheiden. Dies kann zu Mißverständnissen führen. Der Satz

Er wollte kein solches Haus.

bedeutet entweder, daß ‚er' in der Vergangenheit faktisch kein solches Haus wollte oder daß ‚er' hypothetisch und zu beliebigem Zeitpunkt kein solches Haus wollte (Näheres zur Bedeutung des Konjunktiv II s. unten). Die Formulierung

Er würde kein solches Haus wollen.

jedoch hat, wenn sie auch nicht so elegant sein mag, zweifelsfrei die zweitgenannte Bedeutung. Diese Nicht-Eindeutigkeit vieler Konjunktiv-II-Formen ist in der Tat der Hauptgrund für die Verwendung der ***würde*-Umschreibung,** die in neuerer Zeit immer mehr an Boden gewinnt. Ein weiterer Grund für die Beliebtheit dieser Form ist, daß die (an sich eindeutigen) Konjunktiv-II-Formen bestimmter starker Verben (vgl. *böte, dränge, gewänne/gewönne, hälfe/hülfe, schwämme/schwömme*) heute als allzu altertümlich gelten und meist mit *würde* umschrieben werden.

Der Konjunktiv II hat folgende Hauptbedeutung: Ein Sachverhalt ist
– zu beliebigem Zeitpunkt und
– nur unter einer Bedingung, deren Erfüllung ungewiß ist, wirklich, außerdem
– für die Gesprächsbeteiligten nicht weiter von Belang.

Das entscheidende Merkmal ist dabei die Bedingung, die **nicht mit Sicherheit** erfüllt wird. Diese Bedingung kann ausdrücklich genannt werden

● in Form einer Präpositionalphrase:

Bei Barzahlung beliefe sich der Preis auf 2200 DM.
Im Wiederholungsfalle käme er ins Gefängnis.

● in Form eines Nebensatzes:

Wenn sie eingeladen würde, käme sie sicher.
Hätte sie Angst, wäre sie nicht hier.

Aber die Nennung der relevanten Bedingung ist nicht notwendig mit dem Konjunktiv II verbunden; sie kommt ebenso bei nicht-konjunktivischen Formen vor:

Bei Barzahlung beläuft sich der Preis auf 2200 DM.
Im Wiederholungsfalle kommt er ins Gefängnis.

Die konjunktivischen und die nicht-konjunktivischen Sätze sind hier fast bedeutungsgleich. Der Konjunktiv II signalisiert allenfalls, daß stärkere Zweifel an der Erfüllung der Bedingung bestehen, als wenn das Präsens (oder eine andere nicht-konjunktivische Form) verwendet wird. Allerdings gibt es keine totale Parallelität zwischen konjunktivischer und nicht-konjunktivischer Formulierung. Der Satz

Hätte sie Angst, wäre sie nicht hier.

läßt sich mit gleicher Bedeutung nicht ohne Konjunktiv formulieren. Dahinter verbirgt sich eine Regel, nach der im Sprechzeitpunkt offenkundig, das heißt nachprüfbar geltende (oder, im Falle der Negation, nicht geltende) Sachverhalte nicht ohne weiteres von Bedingungen abhängig gemacht werden können. Dies gilt zunächst für das Obersatzgeschehen: Die Formulierung *wäre sie nicht hier* läßt nur die Interpretation zu, daß ‚sie' im Sprechzeitpunkt tatsächlich hier ist, und das kann von den Gesprächspartnern auch nachgeprüft werden.

„Hypothetische" Bedeutung des Konjunktiv II liegt auch vor, wenn er in irrealen Vergleichssätzen verwendet wird:

Er tut, als ob er hier der Chef wäre.
Er tut, als wäre er hier der Chef.

Über die Konkurrenz von Konjunktiv I und Konjunktiv II in irrealen Vergleichssätzen s. V 029.

Hypothetische Feststellungen sind zunächst zeitunabhängig formuliert. Eine zeitliche Festlegung kann erfolgen durch eine Modifikation der Verbform (s. unten) oder durch Angaben.

Hypothetische Feststellungen sind auch prinzipiell nicht als belangvoll für die Gesprächsbeteiligten aufzufassen. Soll zum Ausdruck gebracht werden, daß der beschriebene Sachverhalt die Gesprächsbeteiligten dennoch in besonderer Weise berührt, so muß dies durch andere Mittel als den Konjunktiv II geschehen.

In den meisten Fällen ist der hypothetische Konjunktiv II gegen die *würde*-Umschreibung austauschbar. Es gibt allerdings bei starken und unregelmäßigen Verben eine Reihe gängiger Konjunktiv-II-Formen, die selten ersetzt werden, so vor allem *hätte, wäre,* ferner die Konjunktive der umlautfähigen Modalverben *dürfte, könnte, müßte.* Auch *würde* als Konjunktiv II von *werden* wird selten umschrieben; es heißt also eher: *Er würde krank.* als: *Er würde krank werden,* eher: *Sie würde gelobt.* als: *Sie würde gelobt werden.* Zum Modalverb *werden* gibt es überhaupt keine *würde*-Umschreibung.

In einer wichtigen Nebenbedeutung dient der Konjunktiv II als
– Indikator für Textwiedergabe.

Diese Bedeutung kommt bei beiden Konjunktiven vor. Aber sie stehen auch hier nicht in uneingeschränkter Konkurrenz zueinander. Vielmehr handelt es sich um bedingte Varianten: der Konjunktiv II fungiert meist dann als Wiedergabe-Indikator, wenn die entsprechende Konjunktiv-I-Form nicht eindeutig ist (weil sie von der Präsensform nicht zu unterscheiden ist). Statt

Mutschler hat angekündigt, daß sie gegen Abend eintreffen.

sagt man also eher:

Mutschler hat angekündigt, daß sie gegen Abend einträfen.

Nur in der zweiten Fassung ist eindeutig markiert, daß es sich um die wiedergegebene Rede eines anderen handelt (und auch hier nur, wenn keine hypothetische Äußerung im Primärtext vorliegt). In der ersten Version kann ja auch die Meinung des Sprechers wiedergegeben sein, die dann zwar der Meinung Mutschlers entspricht, aber nicht unmittelbar auf eine Äußerung Mutschlers zurückführbar sein muß.

Allgemein muß gesagt werden, daß die „Ersatzregel" (Konjunktiv II für nicht-eindeutigen Konjunktiv I) zwar im Fremdsprachenunterricht gelehrt werden sollte, daß sie aber faktisch nicht immer strikt befolgt wird. Einerseits werden immer wieder nicht-eindeutige Konjunktiv-I-Formen verwendet, andererseits werden Konjunktiv-II-Formen auch dann verwendet, wenn die entsprechende Konjunktiv-I-Form durchaus eindeutig wäre.

Ein weiteres Problem kompliziert den Konjunktivgebrauch. Auch der Konjunktiv II ist nämlich (wie schon angedeutet) nicht immer eindeutig: in wiedergegebenen Texten ist häufig unklar, ob die Primäräußerung selbst schon im Konjunktiv II oder aber in einer anderen finiten Verbform stand. Dem Sekundärtext in

Man erzählt, sie flöge Medikamente nach Kambodscha.

kann als Primäräußerung sowohl

Sie fliegt Medikamente nach Kambodscha.

als auch

Sie flöge Medikamente nach Kambodscha (wenn eine Maschine verfügbar wäre.)

zugrunde liegen: Fliegt sie (nach dem Hörensagen), oder würde sie nur unter einer bestimmten Bedingung fliegen? Der Konjunktiv I hingegen ist hier ganz eindeutig:

Man erzählt, sie fliege Medikamente nach Kambodscha.

Hier läßt sich der wiedergegebene Nebensatz nur auf die Primäräußerung

Sie fliegt Medikamente nach Kambodscha.

zurückführen.

Auch als Wiedergabe-Indikator ist der Konjunktiv II gewöhnlich durch die *würde*-Umschreibung ersetzbar. Es bestehen allerdings erhebliche Einschränkungen. Zulässig ist die *würde*-Umschreibung vor allem bei perfektiven Verben (s. V 025):

Sie schreibt, sie würde jetzt mit dem Rauchen aufhören.

In solchen Äußerungen ist aber zusätzlich ein Merkmal ‚zukünftig' enthalten. Weniger üblich ist die *würde*-Umschreibung bei durativen Verben (s. V 025); statt

Sie schreibt, sie würde sei drei Tagen im Bett liegen.

sagt man in der Regel:

Sie schreibt, sie liege seit drei Tagen im Bett.

oder auch (gemäß der „Ersatzregel"):

Sie schreibt, sie läge seit drei Tagen im Bett.

Eine dritte Bedeutung des Konjunktiv II liegt in Äußerungen wie der folgenden vor:

Wenn sie nur zurückkäme!

In Wunschsätzen signalisiert der Konjunktiv II, daß der Sachverhalt
- nicht wirklich, aber
- erwünscht („zu realisieren") und
- für die Gesprächsbeteiligten von Belang ist.

Hier werden also nicht Sachverhalte mehr oder weniger objektiv beschrieben oder in ihrem Wirklichkeitsgehalt geschildert, sondern der Sprecher drückt einen Wunsch in bezug auf einen Sachverhalt aus. Solche Wunschsätze werden gewöhnlich durch die Partikeln *doch* und *nur* charakterisiert; im übrigen haben sie unterschiedliche Ausdrucksformen. Sie erscheinen als

(1) Subjunktorsätze, meist durch *wenn* eingeleitet:

Wenn sie doch/nur zurückkäme!

Dabei hat *doch* reinen Appellcharakter, es markiert einen nachdrücklichen Wunsch. Das andere Sachverhalte ausschließende *nur* verstärkt diesen Wunschcharakter. Seltener wird heute der Subjunktor *daß* verwendet:

O daß sie ewig grünen bliebe ... (Schiller)

Wenn- und *daß*-Sätze fungieren hier, auch wenn sie syntaktisch gesehen unselbständige Nebensätze sind, als autonome Äußerungen.

(2) Interrogativsätze ohne Fragewort mit satzeinleitendem Verb:

Käme sie doch nur zurück!

Konjunktivische Wunschsätze dieser Art werden häufig durch die Interjektionen *o* oder *ach* eingeleitet.

Ersatz des einfachen Konjunktiv II durch die *würde*-Umschreibung ist (mit den oben genannten Einschränkungen) auch hier möglich und üblich:

Wenn sie doch nur zurückkommen würde.

Als Konkurrenzformen kommen auch entsprechende Sätze im Präsens vor, allerdings ausschließlich mit dem Subjunktor *wenn* und der Partikel *nur*:

Wenn sie nur zurückkommt!

Solche präsentischen Wunschsätze haben gegenüber den konjunktivischen stärkeren „Wirklichkeitscharakter", der Sprecher ist zuversichtlicher, er glaubt mehr an die Realisierung des Sachverhaltes.

In einer letzten Verwendungsweise des Konjunktiv II wird das Merkmal
- ‚Belanglosigkeit' herausgehoben,
- die anderen Merkmale treten zurück.

Dieser Gebrauch dient dazu, Sprechakte verschiedener Art höflicher, weniger brüsk erscheinen zu lassen:

Man könnte das auch anders sehen.
Sie könnten es vielleicht neu formulieren.
Hätten Sie vielleicht noch ein Exemplar?

Dieser Konjunktiv II der Höflichkeit wird auch gebraucht, wenn auf ein mühsam erreichtes Ziel verwiesen wird:

Endlich hätten wir's geschafft.
Da wären wir.

Hier soll durch den Konjunktiv II die vorangegangene Mühe bagatellisiert oder relativiert werden.
Im Bereich des Konjunktiv II – in allen Verwendungsweisen außer dem Konjunktiv der Höflichkeit – lassen sich auch unterschiedliche **Zeitstufen** wiedergeben. Dabei wird auf Vergangenes mit einer Perfektform, auf Zukünftiges gewöhnlich mit einem *werden*-Gefüge verwiesen:

Bei Barzahlung hätte sich der Preis auf 2200 DM belaufen.

Das Perfekt des Konjunktiv II drückt aus, daß die relevante Bedingung nicht erfüllt und damit der zentrale Sachverhalt nicht realisiert worden ist: das letzte Beispiel besagt, daß keine Barzahlung erfolgt und damit der Sachverhalt nicht verwirklicht worden ist.

Bei Barzahlung würde sich der Preis auf 2200 DM belaufen.

Hier wird zwar nicht eindeutig gesagt, aber doch wahrscheinlich gemacht, daß über die Erfüllung der Bedingung erst entschieden werden muß.
Mehrdeutigkeiten ergeben sich aus der Tatsache, daß Perfektform und *würde*-Gefüge mindestens zwei nicht-konjunktivische Entsprechungen haben. Dem Perfekt des Konjunktiv II stehen sowohl Präteritum als Perfekt gegenüber. Dem Konditionalgefüge

Wäre sie eingeladen worden, so wäre sie sicher gekommen.

entsprechen also die beiden folgenden Sätze (eine gewisse Veränderung der Struktur ist dabei unumgänglich):

Sie wurde eingeladen, und so kam sie.
Sie ist eingeladen worden, und so ist sie gekommen.

Ebenso entsprechen sich

Man hätte sie eingeladen.

und

Man lud sie ein.
Man hat sie eingeladen.

Dem Plusquamperfekt steht die Doppelumschreibung gegenüber:

Man hatte sie eingeladen: Man hätte sie eingeladen gehabt.

Das Gesagte gilt nicht nur für den hypothetischen Konjunktiv, sondern ebenso für den Konjunktiv II als Wiedergabe-Indikator: die Primäräußerungen

(Eugen sagte zu Oskar): Soviel haben wir nicht verdient.
Damals verdienten wir nicht viel.
Ich hatte das Geld ehrlich verdient.

erscheinen im Konjunktiv II als wiedergegebene Texte in der Form

Soviel hätten sie nicht verdient.
bzw. *Damals hätten sie nicht viel verdient.*
bzw. *Er hätte das Geld ehrlich verdient gehabt.*

Das *würde*-Gefüge bildet entweder die konjunktivische Entsprechung zu einem *werden*-Gefüge (und verweist dann in aller Regel auf Zukünftiges), oder es fungiert lediglich als *würde*-Umschreibung, die zum Zwecke der „Konjunktivierung" einer nicht-konjunktivischen Form eingesetzt wird. Der Satz

Sie würde nicht unterschreiben.

kann somit den beiden Sätzen

Sie wird nicht unterschreiben.
Sie unterschreibt nicht.

entsprechen, gleichviel ob der hypothetische Konjunktiv oder ein Konjunktiv als Wiedergabe-Indikator vorliegt.

V3.5. Übersicht zum Gebrauch der beiden Konjunktive V 031

In traditionellen Grammatiken wurden die beiden Konjunktive meist zusammen behandelt, damit so ihre gemeinsamen Funktionen deutlich zum Ausdruck kämen; auch neueste Grammatiken verfahren großenteils so. Es soll auch nicht bestritten werden, daß in verschiedenen Fällen (bei der Textwiedergabe, in irrealen Vergleichssätzen) Austauschbarkeit besteht. Aber in ihren Hauptfunktionen sind beide Konjunktive so grundverschieden, daß auch in grammatischen Darstellungen eher die Unterschiede hervorgehoben

werden sollten. Deshalb sind Konjunktiv I und Konjunktiv II hier getrennt behandelt worden, und die Beibehaltung der gemeinsamen Benennung ist nichts als eine Konzession an verbreitete Gewohnheit.

Die folgende Übersicht stellt die beiden Konjunktive, nach Bedeutungen geordnet, einander gegenüber.

Bedeutung	Konj. I	Konj. II	*würde*-Umschr. möglich?	Konj. I und Konj. II austauschbar?
Textwiedergabe	+	+	+	+
irrealer Vergleich	+	+	+	+
adhortativ	+	–	–	–
Wunsch	–	+	+	–
konzessiv	+	–	–	–
hypothetisch	–	+	+	–
Höflichkeit	–	+	+	–

Bei adhortativem Gebrauch ist der Konjunktiv I durch das Modalitätsverbgefüge *sein zu* + Infinitiv (s. V 111) ersetzbar.
Bei konzessivem Gebrauch ist der Konjunktiv I durch ein *mögen*-Gefüge (s. V 085) ersetzbar.
Der hypothetische Konjunktiv II ist in vielen Fällen durch eine nicht-konjunktivische Form ersetzbar.

V 032 V3.6. Imperativ

Diese Form kann zu allen Verben gebildet werden, die individuelles Handeln oder soziale Interaktion bezeichnen, soweit Handeln und Interaktion (mehr oder weniger) freier Willensentscheidung unterliegen. Imperativformen gibt es also zu allen Tätigkeits- und Handlungsverben, aber auch zu vielen Vorgangs- und Zustandsverben:

Geh weiter!
Iß das!
Sei ruhig!
Bleib gesund!

Nicht nur bei Tieren, denen ja gemeinhin wesentliche menschliche Eigenschaften wie freie Willensentscheidung zugebilligt werden, sondern auch bei Pflanzen und sogar Gegenständen sind, wenn sie mit dem Merkmal ‚menschlich' versehen werden, oft Imperative möglich. Zu einem Baum kann man sagen:

Blüh nur schön!

Zu einer frisch aufgetragenen Farbe kann man sagen:

Trockne doch endlich ab!

Dagegen sind folgende Imperative kaum möglich:

Werde krank!
Habe Bauchschmerzen!
usw.

Der Imperativ existiert nur in der 2. Person Singular und in der 1. und 2. Person Plural. Für die 2. Person stehen je eine vertrauliche und eine Distanzform nebeneinander.

Die Imperativformen werden für die vertrauliche Form im Singular von der zweiten Stammform, für alle übrigen Formen von der ersten Stammform gebildet:

gibt (2. Stammform) *gib!*
geben (1. Stammform) *geben wir, gebt, geben Sie!*

Gelegentlich wird auch – mit offenbar steigender Tendenz – die vertrauliche Form Singular schon von der ersten Stammform gebildet. So stehen heute nebeneinander die konkurrierenden Formen

lies: lese
hilf: helfe
u. a.

Zum Imperativ gibt es keine Perfektformen.
Eine seltene Ausnahme findet sich in Goethes „Zauberlehrling“:

(In die Ecke, Besen! Besen!)
Seid's gewesen!

Zum Imperativ gibt es auch keine Passivformen. Eine der ganz wenigen, wenngleich viel gebrauchten Ausnahmen bildet die Formel

Seid gegrüßt.

Imperativ der 2. Person: Vertrauliche Formen

V 033

Die Imperativform der **2. Person Singular** wird abgeleitet von der 2. Stammform. Häufig wird ein *e* angehängt. Wo dieses *e* fakultativ ist, gelten die Formen mit *e* eher als standardsprachlich-gehoben, die ohne *e* eher als dialektal-alltagssprachlich. Aber der Imperativ vieler Verben mit Vokalwechsel im Präsens hat so gut wie nie ein *e*:

gib, lauf, vergib usw.

Bei folgenden Verben ist das *e* in der Standardsprache obligatorisch:

- bei Verben auf *eln* (wobei oft das Suffix gekürzt wird):
  lächeln: lächle
- bei Verben auf *ern* (teilweise mit Suffixkürzung):
  meckern: meck(e)re
  stochern: stochere
- bei Verben auf *ig*:
  beendige, beleidige, sündige
- nach gewissen schwer aussprechbaren Konsonantenverbindungen:
  atmen: atme, umarmen: umarme, wachsen: wachse
- häufig auch bei Verben auf *d, t* sowie auf Reibelaute (jedoch nicht auf Zischlaute und *s*):
  achten: achte, bieten: biet(e), laden: lade
  lachen: lach(e), streifen: streife
  usw.

Bei der Imperativform der **2. Person Plural** wird an die erste Stammform ein *t* (selten, gehoben und veraltet: *et*) angehängt:

gebt neben *gebet*
lacht neben *lachet*
laßt neben *lasset*
streift neben *streifet*
usw.

Die Endung *et* ist obligatorisch in manchen Liedern und Texten älteren Ursprungs:

Ihr Kinderlein, kommet. (Weihnachtslied)
Erbarmet euch.
Lasset die Kindlein zu mir kommen. (aus der Bibel)

Endet der Verbstamm auf *d* oder *t*, so ist das *e* obligatorisch:

finden: findet, reiten: reitet usw.

Bei den vertraulichen Formen wird das Subjekt in der Regel nicht genannt. Lediglich zum Zweck der Hervorhebung (und eher in gesprochener als in geschriebener Sprache) wird das entsprechende Partnerpronomen gelegentlich realisiert; meist wird es dann dem Imperativ nachgestellt.:

Warte du draußen.
Bleibt ihr stehen.

Seltener ist Voranstellung des Pronomens:

Du warte draußen.
Ihr bleibt stehen.

Eine Realisierung des Subjekts durch ein Nomen oder eine Nominalphrase ist zwar ebenfalls möglich, aber dann wird der Satzverband gesprengt, und es liegen zwei Äußerungen (Anrede und Aufforderung o. ä.) vor:

Heinz, warte draußen.
Hambacher Sänger, bleibt stehen.

Imperativ der 2. Person: Distanzform

Diese Form ist identisch mit der 1./3. Person Plural des Konjunktiv I (die ihrerseits in den meisten Fällen mit der 1./3. Person Präsens übereinstimmt):

gehen Sie
essen Sie
schlafen Sie

Beim Verb *sein* weicht die Distanzform von der Präsensform ab:

seien Sie

Wie man sieht, wird bei der Distanzform das Subjekt immer in der Form des jeweiligen Partnerpronomens realisiert; das Pronomen wird dann nachgestellt.
Distanzformen ohne Pronomen sind völlig veraltet; sie galten früher als besonders höflich, ja devot:

**Kommen herein.*
**Nehmen Platz bitte.*

Die Distanzform kennt keinen Numerusunterschied, sie wird also sowohl auf eine wie auf mehrere Personen angewandt.

Imperativ der 1. Person

Diese Form ist mit der 1. Person Plural des Konjunktiv I identisch. Das Subjekt muß immer als Partnerpronomen realisiert werden:

Essen wir!
Gehen wir!
Schlafen wir jetzt!
Seien wir doch vernünftig!

V 034 Imperativformen stehen in der Regel am Satzanfang:

Komm doch jetzt!
Wartet noch ein bißchen!
Unterschreiben Sie hier, bitte.
Lassen wir uns nicht verwirren.

Vorausgehen können dem Imperativ nur Partnerpronomina als Subjekt (und auch dies nur in der 2. Person der vertraulichen Form) und gelegentlich, vor allem in der Alltagssprache, andere Elemente:

Du warte noch.
Die vergiß lieber.
Auf den warte nicht mehr.
Jetzt komm rein.
Dann machen Sie zu.

V 035 **Der Imperativ hat folgende Hauptbedeutung: Ein Sachverhalt**
- soll verwirklicht werden,
- und zwar vom Angesprochenen;
- er liegt also in der Zukunft,
- und seine Verwirklichung ist für den Sprecher von Belang.

Damit wird zugleich vom Sprecher vorausgesetzt, daß der Angesprochene in der Lage sein sollte, die verlangte Handlung auszuführen.
Beim Imperativ der 1. Person ist der Angesprochene mit dem Sprecher teilidentisch. Äußerungen wie

Gehen wir!

fordern eine Menge von Menschen, zu denen auch der Sprecher gehört, zum Handeln auf.

Imperativsätze sind meist Aufforderungen (der Imperativ hat dann die beschriebene Hauptbedeutung). Aber keineswegs alle Aufforderungen im Deutschen enthalten auch einen Imperativ.

Häufig werden Aufforderungen mit Hilfe der Modalverben *sollen* und *wollen* ausgedrückt:

Du sollst heimgehen. (neben: *Geh heim.*).
Sie sollen heimgehen. (neben: *Gehen Sie heim.*).
Wir wollen heimgehen. (neben: *Gehen wir heim.*)

Der Imperativ der 1. Person wird gelegentlich auch mit dem Verb *lassen* gebildet. Es handelt sich dabei um eine deutlich gehobene Form. So stehen für Aufforderungen, die der Sprecher teilweise an sich selbst richtet, die folgenden Formen zur Verfügung, geordnet nach abnehmender Unmittelbarkeit und zunehmender Gehobenheit:

Gehen wir heim.
Wir wollen heimgehen.
Laßt/lasset uns heimgehen.

Weiteres hierzu s. auch unter T 027–034 „Aufforderung“.

In einer Nebenbedeutung bezeichnet der Imperativ zusammen mit anderen Elementen – eine Bedingung.

Er wird dann in Konditional- und Konzessivgefügen verwendet und läßt sich jederzeit in die entsprechenden Nebensätze umformen:

Mach die Tür auf, und es bläst dir alles weg.
⇒ *Wenn du die Tür aufmachst, bläst es dir alles weg.*
Nimm den Wagen, du wirst es doch nicht schaffen.
⇒ *Auch wenn du den Wagen nimmst, wirst du es nicht schaffen.*

Näheres hierzu s. auch unter S 125–127 „Konditionale Angabesätze“, S 131–134 „Konzessive Angabesätze“.

In konditionaler oder konzessiver Bedeutung läßt sich der Imperativ nicht durch ein *sollen*- oder *wollen*-Gefüge ersetzen.

V4. Das infinite Verb

V 036 V4.0. Allgemeines

Im Gegensatz zum finiten Verb kann das infinite Verb nie einen Satz konstituieren. Damit hängt zusammen, daß jeder Satz mindestens ein finites Verb, jedoch nicht unbedingt ein infinites Verb enthalten muß. Infinite Verben sind meist Bestandteile anderer Komplexe, vor allem von Verbalkomplexen, oft auch von Nominalphrasen.

Es gibt aber Äußerungen, die als einziges verbales Element ein infinites Verb enthalten (gemäß der Definition in S 003 handelt es sich dabei um nicht-satzförmige Äußerungen), so:

Nicht verstanden.
Draußen nochmals nachsehen.

Im Deutschen existieren drei Kategorien infiniter Verben:
Partizip I
Partizip II
Infinitiv

Infinite Verben sind prinzipiell unveränderlich; vor allem können sie nicht konjugiert werden. Partizipien werden jedoch dekliniert, wenn sie als Attribute des Nomens verwendet werden; in diesem Falle werden sie wie Adjektive (s. N 082) flektiert. Infinitive werden dekliniert, wenn sie nominalisiert sind; sie gehören dann in die Deklinationsklasse 5 (s. N 007, 009).

V 037 V4.1. Partizip I

Diese Verbform wird gebildet, indem der ersten Stammform (dem Infinitiv) ein *d* angehängt wird:

lachen-d
laufen-d
frösteln-d
zögern-d

Ausnahmen von dieser Bildungsregel gelten nur für wenige Verben: *sein: seiend, tun: tuend.*

Prinzipiell kann zu jedem Verb ein Partizip I gebildet werden. Beschränkungen gibt es nur aus semantischen Gründen; so sind die Partizipien **bekommend*, **widerfahrend* und andere nicht üblich.

Das Partizip I kommt nie als Bestandteil eines Verbalkomplexes vor. Im Deutschen kann man daher nicht sagen:

**Die Kuh war brüllend.*

Derartige Konstruktionen sind nur bei Partizipien möglich, die ihren verbalen Charakter verloren haben und als Adjektive neue Bedeutungen angenommen haben (*Die Dame war reizend.*); aber dann liegt eben wiederum kein Verbalkomplex vor.

Wohl aber kann das Partizip I als Attribut in Nominalphrasen vorkommen. Als vorangestelltes Attribut wird es dann wie ein Adjektiv dekliniert:

eine brüllende Kuh

Als Apposition und als Adjunkt hingegen bleibt es unverändert:

Eine Kuh, ununterbrochen brüllend, kam den Hang herab.
Die Kuh rannte brüllend den Weg entlang.

Bedeutung des Partizip I:

Das Partizip I charakterisiert eine Größe (als deren Attribut), indem es einen Sachverhalt wiedergibt, der
– zu einer beliebigen Zeit
– vollzogen wird und
– vom Geschehensträger aus gesehen ist.

Knapper und mit etwas anderer Gliederung kann man die Bedeutung des Partizip I auch durch die folgenden Merkmale umreißen:

- **simultan,**
- **im Vollzug,**
- **„aktivisch“.**

Das Partizip I ist also zeitlich neutral, andererseits signalisiert es Gleichzeitigkeit mit einem anderen Geschehen:

Der zögernde Eigentümer { *unterschrieb gestern den Vertrag.* / *sollte endlich unterschreiben.* / *wird sicher bald unterschreiben.* }

Die Zeit, zu der der Sachverhalt vollzogen wird, kann auch durch andere Elemente als das finite Verb des Satzes festgelegt werden:

das gestern noch fließende Wasser
mein immer nörgelnder Großvater
unser im nächsten Monat ausscheidender Chef

Das Merkmal „aktivisch“ (‚vom Geschehensträger aus gesehen’) legt fest, daß das Partizip I immer durch einen aktivischen Relativsatz umschrieben werden kann:

die weidende Kuh
≙ *die Kuh, die weidet(e)*

Das attributiv gebrauchte Partizip I kann im allgemeinen nicht gesteigert werden. Aber einige dieser Partizipien haben einen Bedeutungswechsel erfahren; sie haben ihren (verbalen) Geschehenscharakter weitgehend verloren und qualifikative Funktion übernommen. Sie sind dadurch komparierbar geworden, so z. B.

glänzend: Ein glänzenderer Erfolg war nicht denkbar.
reizend: das reizendste Geschöpf

Gleiches gilt für *anstrengend, auffallend, aufregend, dringend, drückend, empörend, erheiternd, leidend, rührend, spannend, umfassend, zwingend* und andere Partizipien. Die meisten von ihnen sind metaphorisch verwendet, erlauben aber noch einen Rückgriff auf ihre ursprüngliche Bedeutung.
Das Partizip I verfügt meist noch über die Valenz des betreffenden Verbs. Es kann wie dieses Phrasen bilden, indem es Ergänzungen und Angaben zu sich nimmt:

Mein Onkel wohnte damals in Tübingen.
≙ *mein damals in Tübingen wohnender Onkel / mein Onkel, damals in Tübingen wohnend, . . .*

Allerdings enthält die Partizipialphrase selbst nie das Subjekt des Verbs. Dieses erscheint in der Regel als übergeordneter Kern der gesamten Nominalphrase, die ihrerseits Subjekt oder eine andere Ergänzung im Satz sein kann:

Sie las, auf der Treppe sitzend, in einem kleinen Buch.
Man fand sie auf der Treppe sitzend.

V 038

Eine dem Partizip I ähnliche Form ist das **Gerundivum,** das immer mit (vorangestelltem) *zu* verbunden auftritt und häufig mit einer weiteren Bestimmung verbunden ist:

dieses zu lösende Problem
ein schwer zu lösendes Problem
ein kaum zu lösendes Problem

Das Gerundivum kommt nur als vorangestelltes Attribut des Nomens vor und wird dann immer wie ein Adjektiv flektiert. Es ist häufig in der geschriebenen Standardsprache, alltagssprachlich jedoch nicht üblich.

Das Gerundivum kann zweierlei Bedeutung haben, die es deutlich vom Partizip I abheben:

Das Gerundivum charakterisiert eine Größe durch Wiedergabe eines Sachverhalts, der entweder

- **in der Zukunft**
- **verwirklicht werden soll/muß, und der**
- **vom Betroffenen aus gesehen ist,**

oder der
– zu beliebiger Zeit
– verwirklicht werden kann und ebenfalls
– vom Betroffenen aus gesehen ist.

Man kann die Bedeutung des Gerundivums auch knapper und anders gegliedert mit den folgenden Merkmalen umreißen:

– zukünftig,
– zu realisieren und
– „passivisch";

bzw.:

– zeitlich nicht festgelegt,
– realisierbar und
– „passivisch".

Welche der beiden Bedeutungen vorliegt, bleibt häufig offen:

eine von Passanten zu testende Biersorte

kann beides sein:

eine Biersorte, die von Passanten getestet werden soll
eine Biersorte, die von Passanten getestet werden kann

Meist schafft freilich in solchen Fällen der Kontext, vielfach auch das Allgemeinwissen ausreichende Klarheit. So ist

ein heute kaum mehr zu lösendes Problem

wohl immer

ein Problem, das heute kaum mehr gelöst werden kann

Dagegen dürfte

ein von Ihnen umgehend zu lösendes Problem

ebenso unfehlbar

ein Problem, das Sie umgehend lösen müssen

sein.

V 039 V4.2. Partizip II

Diese Verbform ist identisch mit der vierten Stammform. Sie kann zu jedem Verb gebildet werden. Das Partizip II ist hauptsächlich durch ein Affixpaar charakterisiert. Es lautet bei den schwachen Verben

ge . . . (e)t (et bei Stammauslaut auf *d* oder *t)*

und bei den starken Verben

ge . . . en

Außerdem tritt beim Partizip der starken Verben Vokalwechsel (Ablaut) ein.
Das Präfix *ge* erscheint allerdings nicht bei allen Verben. Im einzelnen gilt:

Partizip II mit *ge*:		Partizip ohne *ge*:	
Verben mit Betonung auf der ersten Silbe, nämlich		Verben, die nicht auf der ersten Silbe betont sind, nämlich	
der Großteil der einfachen Verben:	die Verben mit Verbzusatz (vgl. V 045, „Präfixbildungen"):	die Verben mit unbetontem, festem Präfix (vgl. V 044, „Präfixbildungen"):	die Verben fremder Herkunft auf *ieren*:
gedrückt *gelacht* *getrennt* *geboten* *gelaufen* *getrieben*	*eingedrückt* *ausgelacht* *abgetrennt* *angeboten* *nachgelaufen* *eingetrieben*	*bedrückt* *verlacht* *zertrennt* *verboten* *verlaufen* *betrieben*	*kassiert* *lackiert* *sortiert* *abkassiert* *vorlackiert* *aussortiert*

Einige Verben haben zwei Präfixe, ein trennbares und ein festes. Bei diesen Verben entfällt, obwohl sie auf der ersten Silbe betont sind, das *ge*:

anvertraut, einverleibt, nachbewilligt

Die Modalverben (sowie wenige andere Verben, sofern sie mit einem Infinitiv verbunden werden) haben ein Partizip II, das mit dem Infinitiv formgleich ist („Ersatzinfinitiv"): *Sie hätte das nicht sagen sollen.* Näheres s. V 040.

Nicht zu den Partizipien II zählen Wörter, zu denen keine finiten Formen (mehr) existieren, so z. B. *bekannt* (das nicht auf *bekennen* zurückgeführt werden kann), *beliebt* (nicht aus *belieben*), *erneut* und andere. Aus der Sicht der Gegenwart handelt es sich hier um Adjektive in der Ausdrucksform des Partizips.

Das Partizip II kann als Teil des Verbalkomplexes und als Attribut zu Nomen und Pronomen verwendet werden.

Als **Teil des Verbalkomplexes** dient es zur Bildung der Perfektformen und des Passivs (Näheres s. V 056ff., V 063ff.):

Das Parlament hat die Mittel nachbewilligt.
Die Mittel wurden nachbewilligt.

In der **Nominalphrase** kommt das Partizip II als vorangestelltes und flektiertes Attribut, als Apposition und als Adjunkt vor (Näheres s. N 124, E 032f., N 158):

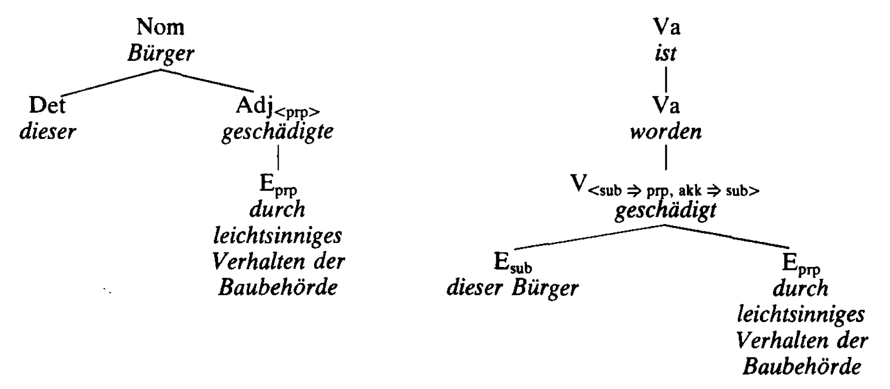
der nachbewilligte Betrag
der Betrag, vom Parlament letzte Woche bewilligt, . . .
Die Soße wurde kräftig gewürzt angeboten.

Das Partizip II kann eine Partizipialphrase bilden, die dieselben Funktionen wie das einfache Partizip haben kann. Seine Satelliten sind dann weitgehend mit den Satelliten des entsprechenden Verbs identisch. Attributive Partizipialphrasen können daher immer aus Verbalsätzen abgeleitet werden – nur das Subjekt des Verbalsatzes schert aus: es erscheint als Regens der gesamten (attributiven) Partizipialphrase. Die beiden folgenden Diagramme zeigen die strukturelle Verwandtschaft der Nominalphrase

dieser durch leichtsinniges Verhalten der Baubehörden geschädigte Bürger

mit dem Satz

Dieser Bürger ist durch leichtsinniges Verhalten der Baubehörden geschädigt worden.



Außerdem kommen Partizipien/Partizipialphrasen als Satelliten von **Partnerpronomina** (Näheres s. N 182f.) vor, soweit sie auf Personen bezogen werden können:

ich Geschädigter
ihr von der Natur Verwöhnten

Aber nicht alle Partizipien II können attributiv verwendet werden. Uneingeschränkt attributiv einsetzbar sind nur die Partizipien II der passivfähigen Verben (die alle ihr Perfekt mit *haben* bilden) sowie derjenigen Verben mit *sein*-Perfekt, die perfektive Bedeutung haben:

der nachbewilligte Betrag
eine vor drei Tagen eingetroffene Sendung

Regierendes Nomen ist dabei im Falle der passivfähigen Verben das Passivsubjekt (d. i. die Akkusativergänzung im entsprechenden Aktivsatz), im Falle der *sein*-Verben das Subjekt des entsprechenden Verbalsatzes:

Das Ministerium hat den Betrag nachbewilligt.
Die Sendung ist vor drei Tagen eingetroffen.

Die Partizipien nicht-passivfähiger Verben mit *haben*-Perfekt sowie imperfektiver Verben mit *sein*-Perfekt können nicht als Attribute fungieren; unkorrekt sind daher

**mein gelachter Bruder*
**die geschwommenen Kinder*
**die stattgefundene Versammlung*

Manche imperfektiven Bewegungsverben können aber durch eine Direktivbestimmung „perfektiviert" werden und sind dann attributiv verwendbar; so stehen nebeneinander unkorrektes

**die gekommenen Eltern*

und korrektes

die nach Hause gekommenen Eltern

Gleiches gilt für andere Bewerbungsverben, auch für *laufen*:

**die gelaufene Milch*

aber:

die über den Tisch gelaufene Milch

Einige Bewegungsverben bilden ihr Perfekt entweder mit *sein* und sind dann perfektiv oder aber mit *haben* und sind dann imperfektiv; nur im ersten Fall sind sie als Attribute einsetzbar:

**der drei Stunden geschwommene Nachbar* (aus: *Mein Nachbar hat drei Stunden geschwommen.*)

aber:

der über den See geschwommene Nachbar (aus: *Mein Nachbar ist über den See geschwommen.*)

laufen, das als Bewegungsverb fast nur noch mit *sein* verbunden wird, kann übrigens auch als passivfähiges Verb verwendet werden (dann mit *haben*-Perfekt):

Er lief die ganze Strecke in achtunddreißig Minuten.
Diese ganze Strecke wurde (von ihm) in achtunddreißig Minuten gelaufen.

Das Partizip II zum passivfähigen *laufen* ist immer attributiv einsetzbar:

die gelaufene Strecke

Bedeutung des Partizip II:

Das Partizip II charakterisiert eine Größe durch Wiedergabe eines Sachverhalts, der
– zu einer beliebigen Zeit
– abgeschlossen ist.

Das Partizip II ist zeitlich neutral. Die Zeit, zu der ‚Abgeschlossenheit eines Sachverhalts' gilt, kann durch das finite Verb des Satzes, aber auch durch andere Elemente festgelegt werden:

Sein Roman war noch nicht abgeschlossen.
sein demnächst abgeschlossener Roman
sein vor kurzem abgeschlossener Roman
dieser nie abgeschlossene Roman

Der Beitrag des Partizip II zur Bedeutung der Nominalphrase ist mit seiner Funktion in Perfekt- und Passivkomplexen durchaus vergleichbar: hier wie dort wird das Merkmal ‚Abgeschlossenheit' eingebracht. So wird etwa mit dem Satz

Sie haben dieses Haus gestern besetzt.

unter anderem ausgesagt, daß eine Handlung zu einer bestimmten Zeit (Präsens!) abgeschlossen ist; durch das Adverb *gestern* wird dieser Zeitpunkt präzisiert. Und in der Nominalphrase

das besetzte Haus

wird der Gegenstand ,Haus' dadurch charakterisiert, daß eine an ihm vollzogene Handlung (,Besetzung') zu einem beliebigen und anderweitig festzulegenden Zeitpunkt abgeschlossen ist.

,Abgeschlossen' darf nicht mit ,vergangen' verwechselt werden. Mit dem Partizip II wird weniger auf ein zurückliegendes Geschehen als auf einen durch den Abschluß dieses Geschehens erreichten **Zustand** verwiesen. Bei den Partizipien II vieler perfektiver, ja selbst mancher durativer Verben hat daher das Merkmal ,Zustand' mittlerweile das Merkmal ,abgeschlossen' verdrängt.

Eine *gewählte* Regierung ist eine Regierung, die sich auf ein Mehrheitsvotum stützen kann; *gedruckter* Unsinn bezeichnet wenig sinnvolle Texte, wie man sie in Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen gelegentlich finden kann; *betroffene* Personen sind Leute, die in den Geltungsbereich einer Verordnung usw. fallen.

V4.3. Infinitiv

V 040

Diese Verbform ist identisch mit der ersten Stammform. Sie kann zu jedem Verb gebildet werden. Im Deutschen und in vielen anderen Sprachen werden die Verben im Wörterbuch, in Lehrbüchern usw. meist in der Form des Infinitivs angegeben.

Die Infinitivendung lautet (*e*)n.

Sie lautet *en* bei den meisten Verben: *drücken, lachen, trennen; bieten, laufen, treiben.* Sie lautet nur *n* bei den Verben auf *el* und *er*: *lächeln, prickeln, säuseln; füttern, vergittern, schlittern,* und bei den Verben *sein* und *tun.*

Im gesprochenen, gelegentlich auch im geschriebenen Deutsch kann es auch bei anderen Verben zu einer Verkürzung der regulären Endung *en* zu *n* kommen. In der Schrift erscheint diese verkürzte Endung allerdings nur, wenn der Stamm auf *l*, *r* oder auf Vokal (auch mit Dehnungs-*h*) endet: *bestelln, stehln, hörn, schmiern, baun, vertraun, gehn, fliehn* und andere. Diese Verkürzung ist nie obligatorisch.

In gesprochener Alltagssprache kann diese Verkürzung nahezu alle Verben erfassen. Endet dabei der Stamm auf einen Verschlußlaut, so erfolgt häufig lautliche Ausgleichung (Assimilation) der Endung an den Stammauslaut; man **hört** dann *gebm* (neben *gebn* für *geben*), *dankng* (neben *dankn* für *danken*) usw.

Diese Verkürzung der Endung ist freilich nicht spezifisch für den Infinitiv. Sie gilt auch für andere Verwendungen: Sie *traun uns nicht.*

Bei manchen Verben vertritt der Infinitiv das Partizip II („Ersatzinfinitiv" der traditionellen Grammatik). Dies gilt in erster Linie für die **Modalverben:** *Er hat nicht arbeiten dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen; Er hätte nicht zu arbeiten brauchen.* Das Modalverb *werden* verfügt über kein Partizip II. Auch die Verben *helfen, hören, lassen, sehen* haben ein infinitivförmiges Partizip II, sofern sie ein anderes Verb im Infinitiv regieren: *Sie hat mir waschen helfen. / Ich habe ihn kommen hören. / Man hat sie unterschreiben lassen. / Wer hat sie gehen sehen?* Bei den Verben *fühlen, heißen, machen* kommt das infinitivförmige Partizip II nur noch in archaisierendem Gebrauch vor (*Das hat mich lachen machen.*), bei *lehren* und *lernen* gilt heute regelmäßiges Partizip II. Ein regelmäßig gebildetes Partizip II kommt bei den Modalverben nicht vor (wohl aber bei den homographen Hauptverben: *Das habe ich nicht gewollt.*), bei den übrigen „Infinitivverben", die oben aufgeführt sind, ist es selten (*Sie hat mir waschen geholfen*).

Der Infinitiv kann vielseitig verwendet werden: als Teil des Verbalkomplexes, als Ergänzung oder Angabe zum Verb, als Attribut eines Nomens oder eines Adjektivs. In allen Verwendungsweisen behält der Infinitiv seinen verbalen Charakter mindestens teilweise. Dazu gehört auch, daß die Valenz des Verbs auch beim Infinitiv gültig ist. Allerdings sind hier alle Ergänzungen fakultativ, und häufig werden sie auch nicht realisiert; das Subjekt des Infinitivs darf sogar – ausgenommen bei *hören, lassen, sehen* als regierenden Verben (Näheres s. V 140, 142, 149) – überhaupt nicht realisiert werden:

Ich will + ich sehe das Bauernhaus ⇒ Ich will das Bauernhaus sehen.
Hanna hofft + Hanna reist dieses Jahr nach Mexiko ⇒ Hanna hofft dieses Jahr nach Mexiko zu reisen.
Manfred hat einen Wunsch + Manfred begleitet seine Großmutter ⇒ Manfred hat den Wunsch, seine Großmutter zu begleiten.

aber:

Ich sehe (etwas) + Manfred schneidet seinen Apfelbaum ⇒ Ich sehe Manfred seinen Apfelbaum schneiden.

Als **Teil des Verbalkomplexes** bleibt der Infinitiv immer unverändert.

Als „reiner Infinitiv" (d. h. ohne *zu*) kommt er bei den Modalverben (*dürfen, können, mögen, müssen, sollen, werden, wollen* – Ausnahme: *brauchen* meist mit *zu*; Näheres s. V 017, „Klassifikation nach der Kombinierbarkeit" und V 073–089) sowie bei einigen Infinitivverben (*fühlen, haben, hören, lassen, sehen, spüren* und wenige andere; Näheres s. V 129–144, 148, 149) vor:

Hans kann schwimmen.
Hanna läßt den Wagen waschen.

Bei den Modalitätsverben (s. V 099–119) und einigen weiteren Verben (s. V 130ff.) steht *zu* + Infinitiv:

Ihr schien es zu gefallen.
Jetzt gilt es zusammenzuhalten.

Manche Verben verlangen reinen Infinitiv oder Infinitiv mit *zu*, so *heißen, helfen, lehren, lernen* und andere (vollständige Liste s. V 129). Dabei wird *zu* um so eher verwendet, je umfangreicher die Infinitivphrase ist, d. h. je mehr Satelliten beim Infinitiv stehen:

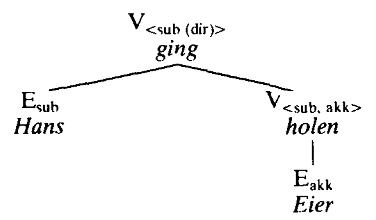
Wir heißen euch hoffen.
Er hieß den Gefangenen den Unrat mit den Händen aufzulesen und wegzutragen.
Lerne endlich sparen!
Wann wird er lernen, mit selbstverdientem Geld seine Familie zu ernähren?

Bei den Verben mit Verbzusatz (s. V 045) tritt *zu* im Infinitiv zwischen Verbzusatz und Basis: *einkaufen – einzukaufen, mitnehmen – mitzunehmen, zugeben – zuzugeben.*

Als **Ergänzung zum Verb** hängt der Infinitiv unmittelbar vom übergeordneten Verb ab. Der Satz

Hans ging Eier holen.

hat dann folgende Struktur:



Die Infinitivphrase *Eier holen* fungiert hier als Direktivergänzung; das Subjekt des infinitivischen Verbs *holen* ist, wie üblich, getilgt.

Infinitivphrasen in Ergänzungsfunktion können durch andere Elemente, die dann Satelliten des Infinitivs sind, erweitert werden. Eine solche Infinitivphrase steht, wenn sie ohne *zu* realisiert ist, immer vor dem rechten Klammerteil:

Er hat mich ohne Manuskript vor großem Publikum reden gelehrt.

Einzelne Satelliten können noch weiter nach links ins Vorfeld gerückt werden:

Ohne Manuskript hat er mich vor großem Publikum reden gelehrt.

Ist die erweiterte Infinitivphrase mit *zu* realisiert, so steht sie bald vor, bald hinter dem rechten Klammerteil:

Darauf hat er uns die Stühle hinauszutragen befohlen.
Darauf hat er uns befohlen, die Stühle hinauszutragen.
nachdem er uns die Stühle hinauszutragen befohlen hatte
nachdem er uns befohlen hatte, die Stühle hinauszutragen

Zur Kommasetzung in solchen Fällen vgl. auch I 031, 033, 034.

Als **Angabe zum Verb** kommt der Infinitiv in der Regel mit den Subjunktoren *anstatt zu, ohne zu, um zu* (vgl. dazu P 018, 044, 057) vor:

Sie arbeiteten, anstatt nachzudenken.
Wir arbeiteten, ohne nachzudenken.
Wir legten eine Pause ein, um nachzudenken.

Zur Kommasetzung in solchen Fällen vgl. auch I 032.

Infinitivische Angaben stehen wie andere Angaben bald vor, bald hinter dem regierenden Verb; vgl. dazu noch

Anstatt nachzudenken, arbeiteten sie.
usw.

Infinitivische Finalsätze, die eine Absicht ausdrücken, kommen in seltenen Fällen auch ohne Subjunktor vor; allerdings ist solcher Gebrauch im wesentlichen auf die gehobene Sprache beschränkt:

Sie gingen, einen neuen Teich anzulegen.

Als **Attribute zu Nomen oder Adjektiv** kommen Infinitive und Infinitivphrasen nur mit *zu* vor:

die Lust zu leben
seine Absicht, den Vertrag zu kündigen
ihre Enttäuschung, die Lösung noch nicht gefunden zu haben
erfreut, alles wunschgemäß vorgefunden zu haben
entsetzt, dies mitansehen zu müssen

Attributive Infinitive/Infinitivphrasen stehen immer hinter ihrem regierenden Element.

Alle Infinitive können **nominalisiert** werden. Sie werden dann wie Nomina dekliniert und in der Regel auch mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Mitunter gibt es zwei Möglichkeiten. Dann überwiegt bei Kleinschreibung der verbale Charakter, man denkt eher an Geschehen, Vorgang, Verhalten. Bei Großschreibung steht das Nomen als Größenbezeichnung im Vordergrund, man denkt eher an das Ergebnis eines Vorgangs, an eine Eigenschaft und dergleichen. Vgl. dazu noch

Denn Reden/reden ist Silber, aber Schweigen/schweigen ist Gold.

Der Infinitiv hat keine eigene Bedeutung.

Ein Verb im Infinitiv hat also lediglich seine inhärente lexikalische Bedeutung (z. B. *gehen* ‚sich zu Fuß fortbewegen'); eine „strukturelle", d. h. an die Ausdrucksform gebundene Bedeutung, wie sie beim finiten Verb und den Partizipien vorliegt, kommt nicht hinzu.

Die traditionelle Grammatik unterscheidet gewöhnlich mehrere Infinitive: den Infinitiv Präsens (*singen*) und den Infinitiv Perfekt (*gesungen haben*); häufig wurden dann die entsprechenden Passivformen als eigene „Infinitive" hinzugerechnet, also Infinitiv Präsens Passiv (*gesungen werden*) und Infinitiv Perfekt Passiv (*gesungen worden sein*). Diese Aufgliederung kann man natürlich noch viel weiter treiben, indem man andere Passivarten (*gesungen gehören* usw.), Modalverbkomplexe (*singen wollen* usw.) und anderes mehr berücksichtigt. Man kann so leicht auf anderthalb Dutzend verschiedene „Infinitive" kommen. Gewonnen wäre damit wenig; man handelt sich eben noch ein terminologisch-begriffliches Subsystem ein, das dem Schubladen-Denken des Grammatikers entsprungen ist und weiter keine Daseinsberechtigung hat. Für theoretische wie für praktische Zwecke reicht die einfache Infinitivform vollkommen aus; im Bedarfsfall mag man dann von infinitivischen Perfektformen, Passivformen, Modalverbkomplexen usw. reden.

V5. Wortbildung des Verbs

V 041 V5.0. Allgemeines

Es gibt einfache Verben wie *dehnen, fahren, schreiben*. Der Großteil der Verben ist aber aus anderen Wörtern oder Wortbestandteilen gebildet. Dabei ist jeweils eine **Basis** vorhanden, die sich mit einem anderen Element zu einem neuen Verb verbindet. Man faßt solche Erscheinungen unter dem Begriff der „Wortbildung" zusammen.

Bei der Wortbildung des Verbs kann man mehrere Verfahren unterscheiden: Stammbildung, Ableitung und Zusammensetzung. Bei den Stammbildungen treten die Konjugationsendungen unmittelbar an die Basis. Bei der Ableitung verbinden sich Präfixe oder Suffixe mit der Basis, oder diese weist eine historisch bedingte Vokaländerung auf. Bei der Zusammensetzung verbinden sich mehr oder weniger selbständige Elemente miteinander; die Konjugationsendungen treten dann an das neu entstandene Konstrukt.

Man hat ferner produktive und nicht-produktive sowie lebendige und erstarrte Bildungen zu unterscheiden. Manche Wortbildungsmuster sind noch **produktiv**, das heißt: es lassen sich nach diesem Muster ständig neue Verben erzeugen. Produktiv sind zum Beispiel fast alle Präfixmuster. Aber **lebendig** sind die einzelnen Bildungen nur dann, wenn der Ableitungsprozeß vom Sprecher und vom Hörer noch nachvollzogen werden kann (so bei *auf-bauen, ab-lassen*). In anderen Fällen kann das abgeleitete Verb nur noch als geschlossene semantische Einheit angesehen werden (so bei *einverleiben*, das nicht mehr aus seinen Bestandteilen *ein-ver-leib-en* zu verstehen ist). Derartige Bildungen bezeichnen wir als **erstarrt**. Erstarrte Bildungen folgen vielfach **unproduktiven** Mustern, so die Suffixbildungen auf *igen* (nach diesem Muster kann heute kein Verb mehr gebildet werden). Unproduktive Wortbildungsmuster werden im folgenden nicht eingehend behandelt.

V 042 5.1. Stammbildungen

Als Basis dieser Bildungen fungieren meist Nomina, selten Adjektive. In manchen Fällen tritt Umlaut auf.
Nach ihren Bedeutungen kann man folgende Subklassen von Stammbildungen unterscheiden:

- Empfindungsverben besagen, daß sich die Subjektsgröße in einer bestimmten geistigen oder seelischen Verfassung befindet: *sich fürchten, träumen, zweifeln.*
- Vergleichsverben (komparative Verben) vom Typ X-(e)n besagen, daß sich jemand oder etwas als X / wie ein X verhält: *Aal ⇒ sich aalen, Feder ⇒ federn, Hagel ⇒ hageln, Hamster ⇒ hamstern, Schauspieler ⇒ schauspielern, Schriftsteller ⇒ schriftstellern.* Hierher gehören auch Neubildungen des Fachjargons wie *Diesel ⇒ dieseln*, das einen Motor charakterisiert, der nach Geräuschen und/oder Laufweise an einen Dieselmotor erinnert.
- Ergebnisverben (Resultatverben) besagen, daß sich etwas in der Substanz ändert: *faulen, gelieren* u. a.
- Übergangsverben (Transitionsverben) besagen, daß sich etwas in einer wesentlichen Eigenschaft ändert: *rosten, schimmeln* u. a.
- Realisierungsverben besagen, daß ein Sachverhalt verwirklicht, eine Tat begangen wird usw.: *fluchen, freveln, scherzen, protestieren* u. a.
- Verben des Hervorbringens (Effektverben) besagen, daß durch einen Vorgang bestimmte Dinge erzeugt werden: *kalben, mosten* u. a.
- Absonderungsverben (Sekretionsverben) besagen, daß etwas einen bestimmten Stoff „ausscheidet": *bluten, eitern, tränen* u. a.
- Ausstattungsverben (ornative Verben) besagen, daß etwas mit etwas anderem versehen wird: *ehren, fetten, ölen, polstern* u. a.
- Entzugsverben (privative Verben) besagen, daß von etwas ein Teil oder Zubehör weggenommen wird: *häuten, schälen* u. a.
- Raumverben (lokative Verben) besagen, daß etwas an einer bestimmten Stelle geschieht: *landen, schultern, speichern, stranden* u. a.

- Veränderungsverben (mutative Verben) besagen, daß Gegenstände/Sachverhalte durch einen Vorgang in einen neuen Zustand gebracht werden: *kehren, säubern, schwärzen* u. a.
- Instrumentverben besagen, daß eine Tätigkeit mit Hilfe eines bestimmten Gegenstandes ausgeübt wird: *flöten, hupen, pfeifen, trommeln, zelten* u. a.

V5.2. Präfixbildungen

V 043

Unter den Präfixbildungen gibt es solche mit „festem" und solche mit abtrennbarem Präfix. Abtrennbare Präfixe nennen wir Verbzusätze. Die festen Präfixe bleiben immer mit der Basis verbunden und sind immer unbetont. Verbzusätze hingegen werden in allen finiten Formen von der Basis getrennt, und im Partizip II tritt die Vorsilbe *ge* zwischen Verbzusatz und Basis; außerdem sind Verbzusätze immer betont. Die Unterschiede erkennt man in folgender Gegenüberstellung:

bewirken	*einwirken*
(sie) bewirkt	*(sie) wirkt . . . ein*
(sie) bewirkte	*(sie) wirkte . . . ein*
(sie hat) bewirkt	*(sie hat) eingewirkt*

Die meisten Verbpräfixe sind entweder fest (so *be*) oder trennbar (so *ein*). Die Präfixe *durch, um, über, unter, wider, wieder* werden teils als feste, teils als abtrennbare Präfixe verwendet.

Die Bedeutung der Basis wird durch die Präfixe teilweise erheblich verändert. Deshalb werden bei den einzelnen Präfixen jeweils deren Bedeutungen angegeben, jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Im folgenden werden Präfixe fremder Herkunft mit „f" gekennzeichnet, einheimische Präfixe werden nicht markiert. Als Faustregel kann gelten, daß Präfixe fremden Ursprungs im allgemeinen nur an Basen fremden Ursprungs treten. Einheimische Präfixe sind demgegenüber fast beliebig einsetzbar.

Bildungen mit festem Präfix

V 044

be	signalisiert Bewirkung: *beherrschen, beschleichen, bewundern;*
	hat auch ornative Bedeutung: *begrenzen, begrünen;*
de f	markiert Gegensatz, Aufhebung: *deformieren, demaskieren;*
dis f	markiert Gegensatz, Trennung: *dislozieren, disqualifizieren;*
durch	markiert Totalität, ‚von Anfang bis Ende': *durchfahren, durchtanzen;*
	signalisiert Bewegung durch einen Gegenstand hindurch: *durchdringen, durchleuchten, durchschauen;*
ent	hat privative Bedeutung: *entbinden, entkalken, entwässern;*
	signalisiert Bewegung von . . . weg: *enteilen, entlaufen;*
	signalisiert Beginn eines Geschehens (erstarrt): *entflammen, entzünden;*
er	markiert Beginn eines Geschehens: *erblassen, erblühen;*
	bezeichnet erfolgreichen Abschluß eines Geschehens: *erbauen, erhalten, erzwingen;*
hinter	(kaum mehr produktiv) bezeichnet Negation, Verhinderung: *hintertreiben, hinterziehen;*
	eine semantisch isolierte Neubildung ist *hinterfragen;*
in f	hat ornative Bedeutung: *indoktrinieren;*
	signalisiert Bewegung in etwas hinein: *injizieren, infiltrieren;*
	die meisten *in*-Verben werden als „fertige" Präfixbildungen aus anderen Sprachen (Latein, Französisch, Englisch u. a.) ins Deutsche übernommen;
miß	signalisiert Negation: *mißbilligen, mißlingen (= miß + gelingen), mißraten;*
re f	markiert Wiederherstellung eines früheren Zustandes: *remilitarisieren, reprivatisieren;*
	die meisten *re*-Bildungen werden als „fertige" Präfixbildungen aus anderen Sprachen übernommen;
über	markiert räumlich höher verlaufendes Geschehen: *überbrücken, überzukkern;*

markiert Überschreiten einer Norm: *überheizen, übertreiben;*
signalisiert ‚ein Ganzes umfassend': *überdenken, überlegen;*
markiert bewirkten Übergang: *übersetzen, übertragen;*

um — markiert räumliche Umfassung: *umfassen, umgeben, umringen;*

unter — markiert räumlich tieferes Geschehen: *unterbauen, unterfangen, unterminieren;*
signalisiert Hinderung: *unterbinden, unterlassen, untersagen;*
semantisch isoliert ist *unternehmen;*

ver — markiert Geschehen mit definitivem Ergebnis: *verhungern, vermarkten, versteppen;*
signalisiert Fehlerhaftes: *sich verschreiben, sich verfahren, versalzen;*
hat ornative Bedeutung: *verchromen, vergolden;*
ver ist das weitaus produktivste aller Verbpräfixe;

wider — markiert gegensätzliches Geschehen: *widersprechen, widerstreben;*

wieder — markiert Duplizität eines Geschehens: *wiederholen;*

zer — markiert Auseinanderbewegung: *zerbrechen, zerfasern.*

V 045 Bildungen mit Verbzusatz (trennbarem Präfix)

ab — markiert Weg- oder Herabbewegung: *abreisen, abnehmen;*
markiert Verringerung, Verschlechterung: *abnehmen* (an Gewicht), *abschaben, abtrennen;*
markiert Gegensatz, Aufhebung: *abberufen, abwählen;*

an — markiert Bewegung zu bestimmtem Punkt hin: *anseilen, ansprechen;*
markiert Anfang eines Geschehens: *anbraten, andiskutieren, anstimmen;*

auf — markiert nach oben gerichtetes Geschehen: *aufblicken, aufschauen;*
markiert Öffnung: *aufbrechen, aufstemmen;*
markiert plötzlichen Beginn eines Geschehens: *aufheulen, aufleuchten;*
markiert Verstärkung, Verbesserung: *aufforsten, aufhellen;*
markiert Geschehen mit völliger Beendigung: *aufessen, aufbrauchen;*

aus — markiert Bewegung von etwas weg: *aussteigen, aussenden;*
markiert Geschehen mit völliger Beendigung: *ausdiskutieren, ausklingen;*

bei — markiert Geschehen als begleitenden Umstand: *beilegen, beimessen, beitragen;*

durch — markiert Passieren eines Raumes (auch im übertragenen Sinne): *dúrchgehen, dúrchfahren, dúrchgreifen;*

ein — markiert Bewegung in einen Raum hinein: *einfahren, einmarschieren;*
markiert Gewöhnung: (Motor) *einfahren, sich einleben;*

fehl — markiert erfolgloses Geschehen: *fehlgehen, fehlschlagen;*

los — markiert Beginn eines Geschehens: *losfahren, losrennen, losschreien;*

mit — markiert begleitendes Geschehen: *mitessen, mitfahren, mitsingen;*

nach — markiert räumlich oder zeitlich nachgeordnetes Geschehen: *nachblicken, nachkommen, nachgehen, nachmessen, nachrennen;*
markiert Handlung als Simulation: *nachzeichnen, nachmachen;*

über — markiert Geschehen als Veränderung: *übergehen, übersetzen;*
markiert Überschreiten einer Norm: *überbewerten;*

um — markiert Veränderung, Wandel: *úmbenennen, úmfahren* (z. B. Verkehrsschild), *úmfärben, úmhauen, úmpolen, úmstecken;*

unter — markiert Bewegung mit höher gelagertem Bezugspunkt: *úntergraben, únterschlupfen;*
markiert Nichterreichen einer Norm: *únterbewerten* (Vorsicht – dieses Verb ist nicht trennbar!);

vor — markiert Bewegung bei zurückliegendem Bezugspunkt: *vorfahren, vorzeigen;*
übertragen: *vorgehen* (Uhr);
markiert Modellhaftes, Vorbildliches: *vorschreiben, vorsingen, vorturnen;*

weiter — markiert Andauern eines Geschehens: *weiteressen, weiterfahren, weiterschlafen;*

wider — (fast erstarrt) markiert Gegenbewegung: *wíderhallen, wíderspiegeln;*

wieder	markiert Umkehr oder Wiederholung eines Geschehens: *wiederbringen, wiederkommen, wiedersehen;*
zu	markiert Schließen einer Öffnung: *zudrücken, zuklappen;* markiert Bewegung zu einem Punkt hin: *zugehen (auf), zulächeln, zunicken, zuschauen;* markiert zielgerichtetes Tun: *zuordnen, zuschneiden, zusprechen, zuteilen;*
zurecht	markiert Angleichung an eine Norm: *zurechtbiegen, zurechtrücken;*
zusammen	markiert ein auf mehrere Größen gemeinsam bezogenes Geschehen: *zusammenfassen, zusammennehmen, zusammenpassen.*

V5.3. Suffixbildungen

V 046

Suffixe sind bei Verben viel seltener als Präfixe. Teilweise sind sie nicht mehr produktiv – so *ig(en)*, das deshalb hier nicht behandelt wird. Das Suffix *er(n)*, ebenfalls nur noch wenig produktiv, hat keine eigene erkennbare Bedeutung mehr. Es geht in den meisten Fällen auf Plural- oder Komparativformen der Basis zurück (*löchern, nähern*), oder die Basis beruht auf einer Schall-Nachahmung (*gackern, zwitschern*).

Damit bleiben als produktive Suffixe der Gegenwartssprache nur *eln* und *ieren.*

el(n)
markiert Wiederholung und/oder Abschwächung (Diminution), gelegentlich wirkt es zusätzlich abwertend (pejorativ): *ausklügeln, drängeln, einfädeln, frömmeln, lächeln, tänzeln.*

ier(en)
ist das Suffix für alle Verben fremder Herkunft. Es hat keine eigene Bedeutung: *frisieren, garnieren, probieren.*

Die erweiterten Suffixe *isier(en)* und *ifizier(en)* haben häufig bewirkende oder ornative Bedeutung: *sozialisieren, simplifizieren, motorisieren, elektrifizieren.*

V5.4. Ableitungen durch Vokaländerungen

V 047

Eine kleine Menge von Verben der Gegenwartssprache ist in vorliterarischer Zeit als Entsprechung schon vorhandener Verben entstanden. Diese neuen Verben haben in der Regel gegenüber den älteren ein zusätzliches Merkmal ‚kausativ', d. h. ‚bewirkend':

drängen	zu:	*dringen*
fällen	zu:	*fallen*
legen	zu:	*liegen*
säugen	zu:	*saugen*
setzen	zu:	*sitzen*
tränken	zu:	trinken

und andere.

Bei den älteren Verben handelt es sich ausnahmslos um starke Verben. Die jüngeren Verben wurden großenteils aus älteren Verben mit Hilfe eines *j* gebildet, das längst verschwunden ist, jedoch im Umlaut seine Spuren hinterlassen hat. Beispiel: Zum germanischen *fallan* ‚fallen' wird ein neues Verb *falljan* ‚fallen machen, zu Fall bringen' gebildet, das über althochdeutsch *felljan* zu neuhochdeutsch *fällen* wird. Oft werden die neuen Verben auch von der dritten Stammform (Präteritum) der älteren Verben gebildet. Beispiel: Zum germanischen *sitjan* ‚sitzen' wird vom Singular Präteritum *sat* ‚saß' das neue kausative Verb *satjan* ‚sitzen machen' gebildet, das über althochdeutsch *sezzen, sezzan* zu neuhochdeutschem *setzen* weiterentwickelt wurde.

V5.5. Zusammensetzungen

V 048

Zusammengesetzte Verben (Komposita) sind viel seltener als Präfixverben und selbst als suffigierte Verben.
Jedes Kompositum besteht aus einer Basis (dem „Grundwort"), die immer an zweiter Stelle steht, und einem vorangestellten „Bestimmungswort". Das Grundwort ist immer ein Verb, das Bestimmungswort kann auch einer anderen Wortklasse entstammen.

schwarz + malen = schwarzmalen
heim + suchen = heimsuchen
Brust + schwimmen = brustschwimmen

Nicht alle zusammengesetzten Verben sind in sämtlichen Konjugationsformen möglich. So gibt es zum Kompositum *kopfrechnen* zwar möglicherweise die finiten Formen *(während er) kopfrechnete* usw., aber nicht die diskontinuierlichen Formen * *(er) rechnete kopf* usw.

Man hat zwei Arten zusammengesetzter Verben zu unterscheiden:

Kopulativkomposita bestehen aus zwei gleichrangigen Bestandteilen. Sie sind bei Verben äußerst selten; am ehesten kommen sie in Fachsprachen vor, z. B. *schälfräsen.*

Häufiger sind **Determinativkomposita**, in denen der erste Teil den zweiten determiniert: *bloßstellen, kopfrechnen, probelaufen.*

Andere Komposita sind eigentlich **Zusammenrückungen**, d. h. unter Rückgriff auf andere Satzglieder gebildete Verben. Ihre Struktur wird deutlich, wenn man den Satz betrachtet, der ihnen zugrundeliegt: aus der Äußerung

Er wischte den Boden blank.

ergibt sich das Verb *blankwischen.* Aus

Dieses Spiel macht müde Mädchen munter.

gewinnt man das Verb *muntermachen;* ebenso: *gesundpflegen, klarstellen, schönfärben* u. v. a. Im Grunde sind hier lediglich orthographische Regeln für die Zusammenschreibung verantwortlich. Die Bestimmungswörter solcher Komposita verhalten sich im übrigen wie Verbzusätze; sie werden also im Konstativsatz in den finiten Formen von ihrer Basis getrennt:

Sie stellte ihn mit diesem Hinweis völlig bloß.

Nicht zu den Komposita dürfen Verbindungen aus Adverbien mit Verben gerechnet werden, wie sie in folgenden Beispielen vorliegen:

fortfahren, hingehen, hinausgehen, weglaufen.

Hier liegen strukturierte Wortgruppen vor, und die jeweils ersten Bestandteile sind relativ frei austauschbar. Man vergleiche die folgende Reihe:

fort	*fahren*
zum Bahnhof	*fahren*
in ein fernes Land	*fahren*

Die ersten Bestandteile sind hier offensichtlich Direktivergänzungen, die nur auf Grund orthographischer Konventionen mit dem Verb zusammengeschrieben werden. Konsequenterweise fassen wir deshalb *fortfahren* (in der Bedeutung ‚wegfahren / irgendwohin fahren', nicht in der Bedeutung ‚weitermachen') als Verb mit einer Direktivergänzung auf, entsprechend *hierbleiben* als Verb mit einer Situativergänzung.

V6. Der Verbalkomplex

V6.0. Überblick

V 049

Jedes satzartige Konstrukt (vgl. S 005), also nicht nur jeder Hauptsatz und jeder Nebensatz, sondern auch jeder Infinitivsatz und jede Partizipialphrase enthält ein Verb, das Zahl und Art der Ergänzungen festlegt und damit die Grundstruktur des gesamten Konstrukts bestimmt. Dieses Verb nennen wir das **zentrale Verb.**

Andererseits enthalten Hauptsätze und finite Nebensätze immer auch ein **finites Verb**. Zentrales Verb und finites Verb sind nicht immer identisch.

Aber in allen Haupt- und Nebensätzen, die nur eine einzige Verbform enthalten, fallen zentrales Verb und finites Verb notwendig zusammen, so in

Pinkus kauft sich einen Staubsauger.
Niemand macht Pinkus Vorschriften.
wenn Pinkus in den Süden fährt

Enthält ein satzartiges Konstrukt jedoch mehr als eine Verbform, so können zentrales und finites Verb nicht identisch sein. Dann wird aus sämtlichen Verbformen der **Verbalkomplex** gebildet.

Es gibt Verbalkomplexe sehr unterschiedlichen Umfangs. Gängig sind zwei- bis viergliedrige Verbalkomplexe:

Pinkus hat sich einen Staubsauger gekauft.
Pinkus wird sich einen Staubsauger kaufen wollen.
Dieser Staubsauger dürfte von Pinkus gekauft worden sein.

Fünfgliedrige Verbalkomplexe kommen vereinzelt vor, sind aber im ganzen ungebräuchlich:

(?) Der Staubsauger hätte müssen von Pinkus benutzt werden dürfen.

Das zentrale Verb ist immer ein **Hauptverb** (vgl. dazu und zum Folgenden V 015 „Klassifikation nach der Kombinierbarkeit"). Die weiteren Bestandteile des Verbalkomplexes sind in der Regel Nebenverben, also Auxiliarverben, Modalverben, Modalitätsverben und andere. Mit den Auxiliarverben werden Perfekt- und Passivkomplexe, mit den übrigen Nebenverben sonstige Verbalkomplexe gebildet.

Daneben gibt es Möglichkeiten der Komplexbildung mit zwei Hauptverben:

Ich habe ihn kommen sehen.

Weiteres hierzu s. unter V 148ff.

Auch obligatorische Reflexivpronomina (in *sich benehmen*) und Verbzusätze (in *zugeben, gibt zu*) gehören zum Verbalkomplex. Sie sind aber nicht selbständige Bestandteile desselben (wie die einzelnen Verbformen), sondern semantisch integrale Bestandteile des Hauptverbs: *sich benehmen* bildet ebenso wie *zugeben* eine Bedeutungseinheit, die sich nicht aus den Bedeutungen von *sich* + *benehmen* bzw. den Bedeutungen von *zu* + *geben* erklären läßt. Lediglich ausdruckssyntaktisch gehen diese Teile eigene Wege, indem sie sich unter Umständen vom Simplexverb trennen:

Er hat sich wieder einmal schlecht benommen. Sie gibt es einfach nicht zu.

V6.1. Allgemeine Struktur des Verbalkomplexes

V 050

Das Hauptverb wird durch die übrigen Elemente des Verbalkomplexes näher bestimmt. Solange der Verbalkomplex nur zwei Elemente enthält, ergeben sich dabei keine Probleme, so in

Pinkus hat den Staubsauger gekauft.
Pinkus will den Staubsauger umtauschen.
Der Staubsauger ist bereits bezahlt.

Schwieriger wird es bei drei und mehr Elementen: In welcher strukturellen Beziehung stehen diese dann zueinander? Zwar weiß man über die richtige Abfolge der Elemente einigermaßen Bescheid; in dem Satz

Die Prospekte müßten am Freitag verteilt worden sein.

und in gleichartigen Sätzen ist keine andere Abfolge der Verben möglich. Damit ist aber über ihren strukturellen Zusammenhang noch nichts ausgesagt.
Man kann sich die Struktur des Verbalkomplexes so erklären, daß immer ein Element a, das die Form eines anderen Elementes b näher bestimmt, dieses unmittelbar regiert:



Später wird sich zeigen, daß diesen Beziehungen im Ausdrucksbereich Beziehungen im Bedeutungsbereich entsprechen. Dies ist ein besonders anschauliches unter zahllosen Argumenten für die weitgehende Parallelität von Inhalt und Ausdruck.
Was damit gemeint ist, wenn gesagt wird, daß ein Verb die Ausdrucksform eines anderen Verbs bestimme, soll am Beispiel der Nebenverben demonstriert werden. Nebenverben müssen immer ein anderes Verb in ihrer Umgebung haben. Wir sagen: Jedes Nebenverb regiert ein (prinzipiell beliebiges) anderes Verb. Damit können alle Nebenverben als Verben mit Verbativergänzung (s. S 023) charakterisiert werden, formalisiert:

$V_{<vrb>}$

Das regierte Verb hat dann die Form des Infinitivs oder des Partizip II (vgl. *will kommen, ist gekommen*). Wir können die Valenz der Nebenverben dementsprechend als $_{<i>}$ bzw. $_{<p>}$ präzisieren. Nun haben alle Auxiliarverben (Va) die Eigenschaft, ein Verb in der Form des Partizip II zu verlangen. Wir notieren daher die Auxiliarverben (haben, sein, werden) als

$Va_{<p>}$

Modalverben (Vm) und Modalitätsverben (Vn) hingegen haben die Eigenschaft, ein Verb in der Form des Infinitivs zu verlangen. Wir können – wenn wir einmal vom Vorhandensein oder Fehlen der Partikel *zu* absehen – dann diese Nebenverben notieren als

$Vm_{<i>}$ bzw. $Vn_{<i>}$

Man kann nun aber die einzelnen Verbformen nicht nur nach ihrer Valenz (d. h. nach den Forderungen, die sie an ihre Umgebung stellen), sondern auch nach ihrer kategoriellen Ausdrucksform charakterisieren. Dies vermerken wir durch einen einfachen Index:

$_i$ für ‚Infinitiv',
$_p$ für ‚Partizip II',
$_f$ für ‚finites Verb'.

V 051 Hat man diese Festlegungen einmal getroffen, so ordnen sich die einzelnen Teile eines Verbalkomplexes nach einem durchschaubaren Beziehungssystem untereinander. Im folgenden werden Beispiele für unterschiedlich strukturierte Verbalkomplexe gegeben.

war gekommen

Das Auxiliarverb *sein* verlangt ein beliebiges Verb in der Form des Partizip II.

$Va_{<p>f}$
war
|
V_p
gekommen

wurde geschrieben

Das Auxiliarverb *werden* verlangt ein Hauptverb in der Form des Partizip II.

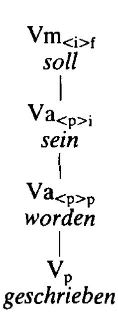
$Va_{<p>f}$
wurde
|
V_p
geschrieben

ist geschrieben worden

Das Auxiliarverb *sein* verlangt ein beliebiges Verb in der Form des Partizip II (V_p); das Auxiliarverb *werden* verlangt ein Hauptverb in der Form des Partizip II.

$V_{<p>f}$
ist
|
$V_{<p>p}$
worden
|
V_p
geschrieben

muß geschrieben werden
Das Modalverb *müssen* verlangt ein beliebiges Verb in der Form des Infinitivs (V_i, hier Va_i); das Auxiliarverb *werden* verlangt ein Hauptverb in der Form des Partizip II.



soll geschrieben worden sein
Das Modalverb *sollen* verlangt ein beliebiges Verb in der Form des Infinitivs (hier Va_i); das Auxiliarverb *sein* verlangt ein beliebiges Verb in der Form des Partizip II (hier Va_p); das Auxiliarverb *werden* verlangt ein Hauptverb in der Form des Partizip II.

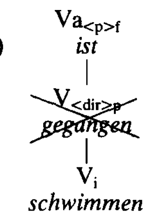
Vm<i>f
soll
|
Va<p>i
sein
|
Va<p>p
worden
|
Vp
geschrieben

Sätze wie

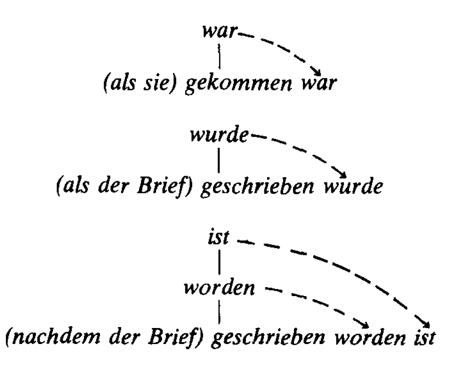
Peter ist schwimmen / einkaufen / Pilze sammeln.

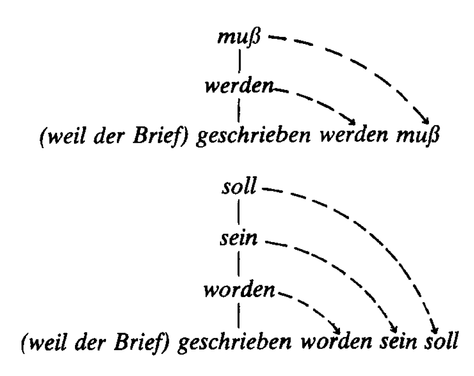
wie sie in der Alltagssprache häufig vorkommen, fassen wir als elliptisch auf: zugrunde liegt eine Perfektform, deren Hauptverb, da es ohne weiteres erschließbar ist, ausgelassen wurde:

ist schwimmen gegangen usw.
Hier ist die Direktivergänzung durch ein infinitivisches Verb (*schwimmen*) realisiert.



Aus den gezeigten Abhängigkeitsstrukturen läßt sich die Stellung der Teile des Verbalkomplexes ableiten. Als **Grundregel** gilt: Kippt man den Dependenzast um 90° nach rechts – so daß also das Hauptverb an erster, das finite Verb an letzter Stelle steht –, so erhält man die Nebensatzstellung. Auf diese Weise ergeben sich in den meisten Fällen korrekte Folgen. Wir zeigen dieses einfache Verfahren an den bereits beschriebenen Verbalkomplexen, die wir, um die Nebensatzstellung einsichtig zu machen, um einen Subjunktor und zusätzliche Satzglieder erweitern. V 052

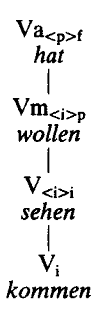




V 053 Nur in wenigen Fällen versagt diese Grundregel. Eine Ausnahme finden wir in gewissen mehrgliedrigen Verbalkomplexen. So ist die nach der Grundregel erzeugte Folge

**weil Sonja die Tante kommen sehen wollen hat*

trotz der Abhängigkeitsstruktur



unkorrekt.

Es ist eine Umstellung der folgenden Art erforderlich:

kommen sehen wollen hat

hat wollen kommen sehen

Die Notwendigkeit der Umstellung hängt offenbar mit der Häufung von Infinitiven zusammen, überdies auch damit, daß einer der „Infinitive" (*wollen*) in Wirklichkeit ein Partizip ist, das nur die Form des Infinitivs hat. Wir müssen also bei der Ermittlung der gültigen Regeln nicht von Infinitiven, sondern besser von infinitivförmigen Verben ausgehen.

Im einzelnen ist folgendes festzustellen:

Wenn nach der Grundregel drei oder mehr infinitivförmige Verben aufeinanderfolgen, rücken die an die ersten drei anschließenden Verbformen nach links an die Spitze des Verbalkomplexes. Daraus ergeben sich folgende obligatorischen Permutationen:

**kommen sehen wollen hat ⇒ hat kommen sehen wollen*
**landen sehen dürfen hat ⇒ hat landen sehen dürfen*
**liegen bleiben sehen hat ⇒ hat liegen bleiben sehen*
**kommen sehen haben will ⇒ will kommen sehen haben*

Aber gelegentlich sind solche Umstellungen auch schon nach zwei infinitivförmigen Verben erforderlich:

**(weil er) kommen wollen hat ⇒ hat kommen wollen*

Daß indessen in vielen Fällen bei zwei infinitivförmigen Verben die Grundregel Geltung hat, zeigen folgende korrekte Beispiele:

reden lassen will
kommen dürfen will

reden hören will
kommen sehen will
u. a.

Diese Folgen enthalten allerdings nur echte Infinitive, die Folge **kommen wollen hat* hingegen ein infinitivförmiges Partizip (*wollen*). Es wäre gleichwohl vorschnell zu schließen, daß infinitivförmige Partizipien generell diese Umstellung erfordern, denn wir haben die folgenden korrekten Folgen:

reden lassen hat
reden hören hat
kommen sehen hat

Die Verben *hören, lassen, sehen* haben zwar unter Umständen wie die Modalverben ein infinitivförmiges Partizip, werden aber in bezug auf die Stellung im Verbalkomplex offenbar anders behandelt: nur das Partizip der Modalverben verlangt die Umstellung.
Aber auch dieser Befund bedarf der Korrektur. In den beiden folgenden Fällen sind Permutationen obligatorisch:

**landen sehen haben will ⇒ will haben landen sehen*
**kommen lassen haben will ⇒ will haben kommen lassen*

Hier ist die Umstellung nicht nach dem dritten, sondern schon nach dem zweiten infinitivförmigen Verb erforderlich, und dies, obwohl die jeweils infinitivförmigen Partizipien (*sehen, lassen*) nicht die von Modalverben sind. Dies scheint damit zusammenzuhängen, daß auch solche Formen eine Permutation verlangen, wenn ein weiterer Infinitiv folgt.

In zwei Beispielen waren zwei Verbformen umzustellen; dabei änderte sich zugleich ihre Reihenfolge. Dieser Befund läßt sich vermutlich verallgemeinern.

Aus diesen Beobachtungen lassen sich folgende Regeln für die Stellung in Verbalkomplexen gewinnen, die infinitivförmige Verbformen enthalten:

1. Infinitivregel:
Sind die (laut Grundregel) drei ersten Elemente des Verbalkomplexes infinitivförmig, so treten alle darauffolgenden verbalen Elemente in umgekehrter Reihenfolge an die Spitze des Verbalkomplexes.
Diese Regel erfährt eine gewisse Einschränkung durch die

2. Infinitivregel:
Sind die (laut Grundregel) zwei ersten Elemente des Verbalkomplexes infinitivförmig, so treten alle darauffolgenden verbalen Elemente in umgekehrter Reihenfolge an die Spitze des Verbalkomplexes, sofern

- das zweite infinitivförmige Element das Partizip II eines Modalverbs ist oder
- das zweite infinitivförmige Element das Partizip II eines anderen Verbs ist und an dritter Stelle ein weiterer Infinitiv folgt (dieser wird dann mit umgestellt).

Die hier formulierten Infinitivregeln sind zweifellos kompliziert und schwierig zu handhaben. Sie versuchen aber, die tatsächlichen Verhältnisse im Verbalkomplex möglichst exakt wiederzugeben. Da mehr als zweigliedrige Verbalkomplexe mit infinitivförmigen Elementen ohnehin nicht allzu häufig vorkommen, dürften sich die faktischen Schwierigkeiten bei der Handhabung dieser Regeln in Grenzen halten.

Es muß überdies darauf hingewiesen werden, daß auch gewandte Sprecher mit Deutsch als Muttersprache in Fällen mehrgliedriger Verbalkomplexe oft Unsicherheiten zeigen. Mancher mag die Korrektheit der einzelnen Abfolgen anders beurteilen, als es hier geschehen ist. Was als Regel formuliert wurde, basiert letzten Endes auf der Kompetenz des Autors, aber auch auf zahllosen Diskussionen mit Studenten und Fachkollegen.

Die zweite Ausnahme von der Grundregel nennt die V 054

Satzregel:
In Sätzen (s. die Definition in S 003) wird das finite Verb in den linken Klammerteil versetzt.

Diese Regel gilt sowohl für Hauptsätze als für unabhängige Obersätze in komplexen Sätzen, im einzelnen für Konstativ-, Interrogativ- und Imperativsätze. In allen diesen Satzarten markiert das finite Verb dann die Grenze zwischen Vorfeld und Mittelfeld.

weil er zu nachlässig gearbeitet hat
⇒ *Er hat zu nachlässig gearbeitet.*
weil sie nicht zeitig informiert worden ist
⇒ *Sie ist nicht zeitig informiert worden.*
weil sie doch ausreichend informiert worden sein müßte
⇒ *Sie müßte doch ausreichend informiert worden sein.*

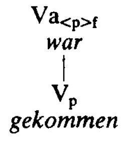
Entsprechendes gilt für Interrogativ- und Imperativsätze, bei denen das Vorfeld in der Regel unbesetzt ist, das finite Verb mithin den Satz einleitet:

Hat er zu nachlässig gearbeitet?
Ist sie nicht zeitig informiert worden?
Sollte sie nicht ausreichend informiert worden sein?
Laßt ihn nicht so nachlässig arbeiten!
Informiert sie gefälligst zeitig!
Informiert sie ausreichend!

Gegebenenfalls sind die Infinitivregeln immer vor der Satzregel anzuwenden:

**weil sie ihn kommen sehen haben muß*
⇒ *weil sie ihn muß haben kommen sehen* (2. Infinitivregel)
⇒ *Sie muß ihn haben kommen sehen.* (Satzregel)

V 055 Auch die **Bedeutung** der Verbalkomplexe läßt sich anhand der Abhängigkeitsstrukturen aus der Bedeutung der Teile (d. h. der einzelnen Verbformen) und ihrer Relationen ableiten. Man kann von der Bedeutung des Hauptverbs als des zentralen Verbs im Satz ausgehen. Dann bestimmen die übrigen Verbformen in der Reihenfolge ihrer Abhängigkeit das Hauptverb näher. Jedes abhängige Verb ist also Prädikat zu dem unmittelbar regierenden Verb bzw. den übergeordneten Verbformen. Der zweiteilige Verbalkomplex *war gekommen* mit der Struktur



besteht also aus folgenden Teilbedeutungen:

war hat als Auxiliarverb keine lexikalische Bedeutung; das Präteritum bringt jedoch die Bedeutung ‚vergangen' ein;

gekommen hat die lexikalische Bedeutung ‚kommen', außerdem die Bedeutung des Partizip II ‚zu beliebiger Zeit abgeschlossen'.

Wenn wir auch die „strukturellen" Bedeutungen als Prädikate zu den jeweiligen lexikalischen Bedeutungen als Argumenten auffassen, ergibt sich die semantische Struktur

‚vergangen' (‚zu beliebigem Zeitpunkt abgeschlossen' (‚*kommen*'))

Der Verbalkomplex *war gekommen* weist also abgeschlossenes ‚*kommen*' als vergangen aus. Die Bedeutungsstruktur verläuft völlig parallel zur Abhängigkeitsstruktur von oben nach unten.

Dasselbe läßt sich an den anderen oben beschriebenen Verbalkomplexen zeigen:

wurde geschrieben

Das Partizip II weist ‚*schreiben*' zunächst als abgeschlossenen Zustand aus. Aber das Passiv-Auxiliarverb *werden* neutralisiert dieses Merkmal (Weiteres s. V 065); zugleich wird durch dieses Auxiliarverb der Vorgang ‚*schreiben*' in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt (‚geschehensbezogene Sehweise'). Dieses geschehensbezogen gesehene ‚*schreiben*' wird durch das Präteritum des Auxiliarverbs als ‚vergangen' ausgewiesen.

ist geschrieben worden

Das Partizip II stellt ‚*schreiben*' als abgeschlossenen Zustand dar. Das Passiv-Auxiliarverb *werden* neutralisiert dieses Merkmal und legt (wie oben) geschehensbezogene Sehweise fest. Der perfektische Auxiliarkomplex *ist worden* (Näheres s. V 057) sichert Abgeschlossenheit des geschehensbezogen gesehenen ‚*schreiben*', die zu beliebigem Zeitpunkt als ‚wirklich' zu gelten hat.

muß geschrieben werden

Geschehensbezogenes ‚*schreiben*' (wir resümieren in Kürze das Ergebnis der vorangegangenen Ausführungen) wird durch das präsentische Modalverb *muß* (Näheres s. V 078) als zu beliebigem Zeitpunkt notwendig bezeichnet.

soll geschrieben worden sein

Geschehensbezogenes ‚*schreiben*' (wie oben) wird durch den Perfektkomplex *worden sein* als ‚abgeschlossen', zusätzlich durch das sprecherbezogene *soll* (vgl. hierzu V 087) als von einem andern nur behauptet und vom Sprecher bezweifelt dargestellt. Der ähnlich lautende Verbalkomplex *sollte geschrieben worden sein* unterscheidet sich davon hauptsächlich dadurch, daß das Modalverb hier eher als subjektbezogen aufzufassen ist. Sofern hier Präteritum intendiert ist (die Form *sollte* ließe sich auch als Konjunktiv II auffassen), wird abgeschlossenes geschehensbezogenes ‚*schreiben*' dann als zu einem vergangenen Zeitpunkt erforderlich bezeichnet.

Bedeutungsumschreibungen dieser Art mögen dem Leser nicht sonderlich „elegant" vorkommen. Sie vermögen immerhin zu zeigen, daß parallel zu den Abhängigkeitsstrukturen semantische Strukturen nachweisbar sind.

V6.2. Perfektformen

Allgemeines

V 056

Zu jedem Verb können Perfektformen gebildet werden, indem eines der Auxiliarverben *haben* und *sein* zum Partizip II des Verbs tritt.

Auf Grund der Wahl des Auxiliarverbs lassen sich zwei große Subklassen von Verben unterscheiden. Die meisten Verben bilden ihr Perfekt mit *haben*, so alle passivfähigen Verben (s. V 063) und alle obligatorisch reflexiven Verben:

Wir haben das Mittel schon früher angewandt.
Sie haben sich wiederum getäuscht.

Ferner haben ein *haben*-Perfekt

- die nicht passivfähigen Verben mit Akkusativergänzung wie *haben, bekommen* u. a.,
- alle Verben ohne Subjekt wie *geben* (unpersönlich: *es gibt*), *hageln, regnen* u. a.,
- alle Modalverben,
- Verben ohne Akkusativergänzung, soweit sie durativ sind, so *arbeiten, sitzen, weinen* u. a.

Mit *sein* bilden ihr Perfekt vor allem die nicht passivfähigen Verben, soweit sie perfektiv sind:

Hanna ist eingeschlafen.
Der Turm ist eingestürzt.

Zu dieser Teilmenge gehören auch nicht passivfähige Richtungsverben (von denen viele gleichlautende passivfähige Entsprechungen haben):

Sie ist nach Bamberg gefahren.
Die beiden waren nach Oslo geflogen.
Die beiden sind durch den Kanal geschwommen.

Außerdem bilden manche Verben der Befindlichkeit (*sein, bleiben*) sowie *werden* ihr Perfekt mit *sein*:

Du bist ein anderer geworden.
Sie ist nicht geblieben, was sie damals war.

Ein kleinerer Teil der Verben kann sein Perfekt sowohl mit *sein* als auch mit *haben* bilden.
Diese Verben lassen sich in zwei Teilmengen gliedern:
Zahlreiche Verben kommen entweder mit oder ohne Akkusativergänzung vor; sie sind dementsprechend passivfähig oder nicht und haben auch unterschiedliche Bedeutung. Die jeweils erste Variante bildet das Perfekt mit *haben*, die zweite mit *sein*:

Uli hat eine neue Packung angebrochen.
Der Tag ist bereits angebrochen.

Hierher gehören *abbiegen, abbrechen, anlaufen, anspringen, aufbrechen, ausbrechen, ausziehen, brechen, fahren, fliegen, heilen, laufen, schießen, schmelzen, spritzen, stoßen, treten, trocknen, verderben, vorfahren, vorstoßen, ziehen* und andere.

Bei wenigen Verben (vor allem *liegen, sitzen, stehen,* auch bei *klettern, reiten, schwimmen* ohne Direktivergänzung) wird das Perfekt etwa südlich der Mainlinie mit *sein*, nördlich davon mit *haben* gebildet; beide Formen gelten als standardsprachlich gleichberechtigt:

Sie sind vor dem verschlossenen Tor gestanden.
Sie haben vor dem verschlossenen Tor gestanden.

Die beschriebene Verteilung von *haben* und *sein* gilt für sämtliche Perfektformen, also für das

Perfekt zum Präsens („Perfekt")	*hat geschrieben*
Perfekt zum Präteritum („Plusquamperfekt"):	*hatte geschrieben*
Perfekt zum Konjunktiv I:	*habe geschrieben*
Perfekt zum Konjunktiv II:	*hätte geschrieben*
Perfekt zum Infinitiv:	*geschrieben haben*

Es gibt wenige Verben, zu denen nur Perfektformen gebildet werden können, so

Der Mantel hat/hatte ausgedient.

Auch in Sätzen wie

Du hast hier nichts verloren.

lassen sich die Perfektformen nicht ohne weiteres durch andere ersetzen. Allerdings kann *verlieren* in anderer Bedeutung auch nicht-perfektisch verwendet werden.

Die Bedeutungen der Perfektformen ergeben sich im wesentlichen aus den Bedeutungen der Teile. Die Auxiliarverben *haben* und *sein* haben zwar keine eigenen lexikalischen Bedeutungen; soweit sie aber in finiter Form erscheinen (s. V 026–035), bringen sie die jeweiligen „strukturellen" Bedeutungen in den Perfektkomplex mit ein. Hinzu kommt die lexikalische und die strukturelle Bedeutung des Partizip II (s. V 039). Einzelheiten werden bei der Beschreibung der einzelnen Perfektformen gezeigt.

V 057 Perfekt

Es handelt sich um die Perfektform, deren Auxiliarverb im Präsens steht:

hat gelacht, ist erkrankt usw.

Bedeutung des Perfekts:

Das Perfekt bezeichnet einen Sachverhalt als
– zu einer bestimmten Zeit
– wirklich, jedoch zugleich
– abgeschlossen und
– für die Gesprächsbeteiligten von Belang.

Man sieht, wie hier die Bedeutungen des Präsens und des Partizip II eine Verbindung eingegangen sind.

Das Perfekt ist also, wie das Präsens, zeitlich nicht festgelegt. Dies geht auch daraus hervor, daß ein im Perfekt beschriebener Sachverhalt beliebigen Zeitstufen zugeordnet werden kann:

Schön habt ihr die Wohnung eingerichtet, fand Mutter.
(‚abgeschlossen zu einem vergangenen Zeitpunkt')
Jetzt haben wir die Wohnung vollständig eingerichtet.
(‚abgeschlossen im Sprechzeitpunkt')
In ein paar Stunden haben wir die Wohnung fertig eingerichtet.
(‚abgeschlossen in naher Zukunft')
Nächstes Frühjahr haben wir die Wohnung eingerichtet.
(‚abgeschlossen in fernerer Zukunft')

Das Perfekt läßt sich somit keiner einzelnen Zeitstufe zuordnen, es ist kein „Vergangenheitstempus". Allerdings gibt es eine bestimmte zeitliche Perspektive an: Die Abgeschlossenheit zu einem bestimmten Zeitpunkt lenkt den Blick mittelbar auf einen zeitlich zurückliegenden Vorgang. Diese Rückschau-Perspektive ist (neben einer alten grammatischen Tradition) wesentlich dafür verantwortlich zu machen, daß das Perfekt immer wieder

in die Nähe des Präteritums gerückt wird, so daß die grundlegenden Bedeutungsunterschiede zwischen Perfekt und Präteritum zu gering veranschlagt oder gänzlich übersehen werden (vgl. hierzu auch V 150).

Plusquamperfekt

V 058

Es handelt sich um die Perfektform, deren Auxiliarverb im Präteritum steht:

hatte gelacht, war erkrankt usw.

Bedeutung des Plusquamperfekts:

Das Plusquamperfekt bezeichnet einen Sachverhalt als
- **zu einem vergangenen Zeitpunkt**
- **wirklich, jedoch zugleich**
- **abgeschlossen und**
- **ohne Belang für die Gesprächsbeteiligten.**

Die Bedeutung des Plusquamperfekts wird vor allem in Satzfolgen und Satzgefügen mit unterschiedlichen Verbformen/Verbalkomplexen erkennbar:

Sie hatte die Koffer schon gepackt, und nun trat sie ans Fenster.
Als die Festung gefallen war, ließ man eine starke Bewachung zurück.

Wenn in einer Satzfolge oder einem Satzgefüge das Präteritum einen länger dauernden Vorgang bezeichnet, kann die Abgeschlossenheit eines im Plusquamperfekt beschriebenen Geschehens sich auch lediglich auf einen Punkt dieser Verlaufszeit beziehen:

Man diskutierte, bis der Morgen angebrochen war.

Hier liegt keineswegs (wie gelegentlich behauptet wird) Nachzeitigkeit des plusquamperfektischen Geschehens gegenüber dem präteritalen Geschehen vor. Das kontinuierliche Diskutieren dauerte (in der Vergangenheit) so lange, bis der Tagesanbruch abgeschlossen war (und nicht etwa, bis der Tag anbrach). Zum Zeitpunkt des Diskussionsendes war also der plusquamperfektische Vorgang bereits abgeschlossen.

Die übrigen Perfektformen

V 059

Bei den übrigen Perfektformen ergeben sich semantische Besonderheiten. Da nämlich sowohl die beiden Konjunktive als auch der Infinitiv keine Formen bilden können, die unmittelbar dem Präteritum (gegenüber dem Präsens) entsprechen, werden den jeweiligen Perfektformen zusätzlich die dem Präteritum entsprechenden Bedeutungen übertragen. Alle diese Perfektformen sind somit mehrdeutig. Komplexe wie

sei gekommen
wäre gekommen
gekommen sein

können also entweder die Merkmale ‚abgeschlossen und belangvoll' oder aber die Merkmale ‚vergangen und ohne Belang' (neben anderen Merkmalen) aufweisen. Was jeweils wirklich gemeint ist, muß dann der Kontext klären. In den Konjunktiven und im Infinitiv ist somit der Bedeutungsunterschied zwischen Perfekt und Präteritum aufgehoben. Dies zeigt sich an den folgenden Entsprechungen:

Er hat nichts gesagt. *Er sagte nichts.*	}	≙ *(Sie berichtete,) er habe nichts gesagt.*
Er hat nicht geschlafen. *Er schlief nicht.*	}	≙ *(Bei diesem Lärm) hätte er nicht geschlafen.*
Wir haben nachgedacht. *Wir dachten nach.*	}	≙ *nachgedacht haben*

V 060 **PERFEKT ZUM KONJUNKTIV I**

Es handelt sich um die Perfektform, dessen Auxiliarverb im Konjunktiv I steht:
habe gelacht, sei erkrankt usw.
Hauptbedeutung des Perfekts zum Konjunktiv I:
Das Perfekt zum Konjunktiv I bezeichnet einen Sachverhalt als
- zu beliebigem Zeitpunkt
- nur referiert (wiedergegeben) und
- entweder abgeschlossen oder vergangen.
Die weiteren möglichen Bedeutungen dieser Perfektform ergeben sich aus den Nebenbedeutungen des Konjunktiv I; Näheres dazu in V 029.

V 061 **PERFEKT ZUM KONJUNKTIV II**

Es handelt sich um die Perfektform, deren Auxiliarverb im Konjunktiv II steht:
hätte gelacht, wäre erkrankt usw.
Hauptbedeutung des Perfekts zum Konjunktiv II:
Das Perfekt zum Konjunktiv II bezeichnet einen Sachverhalt als
- zu beliebigem Zeitpunkt
- nur bedingt wirklich,
- abgeschlossen oder vergangen und
- ohne Belang für die Gesprächsbeteiligten.
In einer seiner wichtigeren Nebenbedeutungen steht der Konjunktiv II in Wunschsätzen (*Wenn sie doch nur zurückkäme!*). Hier führt die Perfektform
Wenn sie doch nur zurückgekommen wäre!
zu einer wesentlichen Bedeutungsvariante: die Alternative ‚vergangen' gegenüber ‚abgeschlossen' ist hier völlig aufgehoben. In solchen Sätzen hat der Verbalkomplex die strukturelle Bedeutung
- zum Sprechzeitpunkt
- unwirklich, aber erwünscht,
- vergangen/abgeschlossen und
- für die Gesprächsbeteiligten von Belang.

Das Merkmal ‚vergangen/abgeschlossen' stellt hier sicher, daß der Wunsch unerfüllt geblieben ist und nach Ermessen des Sprechers mit seiner Erfüllung auch nicht mehr zu rechnen ist.
Zu den beiden Konjunktivformen läßt sich überdies eine Form bilden, die dem Plusquamperfekt entspricht. Da nun einerseits das Plusquamperfekt sich aus Präteritum und Perfekt zusammensetzt und andererseits im Konjunktivbereich als Entsprechung zum Präteritum ebenfalls eine Perfektform verwendet wird, ergibt sich hierbei eine doppelte Perfektform. Dem nicht-konjunktivischen Satzgefüge
Sie war soeben angekommen, als er anrief.
entspricht so die konjunktivische Formulierung
(A. berichtete,) sie sei soeben angekommen gewesen, als er angerufen habe.
Ein solches „Doppelperfekt" ist allerdings relativ selten anzutreffen. Es findet sich im ganzen mehr in Süddeutschland (wo die Mundarten kein Präteritum kennen und statt dessen ausnahmslos das Perfekt verwenden) als in Mittel- und Norddeutschland.

V 062 **PERFEKT ZUM INFINITIV**

Es handelt sich um die Perfektform, deren Auxiliarverb im Infinitiv steht:
gelacht haben, erkrankt sein usw.
Solche Infinitivkomplexe hängen häufig von Modalverben ab, wenn diese sprecherbezogen (s. V 082–089) verwendet werden:
Sie will es nicht gesehen haben.
Dies dürfte für ihn die letzte Gelegenheit gewesen sein.
Auch in Ausbausätzen u. a. kommen gelegentlich perfektische Infinitivkomplexe vor:
Einmal richtig ausgeschlafen haben ist ein herrliches Gefühl.
Er behauptet, zeitig dagewesen zu sein.

Da der Infinitiv selbst bedeutungsleer ist, reduziert sich die Bedeutung der Perfektform zum Infinitiv auf die Bedeutung des Partizip II.

Das Perfekt zum Infinitiv bezeichnet einen Sachverhalt als
– zu beliebiger Zeit
– abgeschlossen.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß es zum Infinitiv zwar eine Perfektform, aber kein Präteritum gibt. Deshalb muß die Perfektform zum Infinitiv unter Umständen auch die Funktionen des Präteritums mitübernehmen. Die meisten perfektischen Infinitivkomplexe sind somit zweideutig. In Sätzen wie

Ich erinnere mich nicht, Sie je hier gesehen zu haben.

kann jeweils eines der Merkmale ‚abgeschlossen' oder ‚vergangen' dominieren; was konkret gemeint ist, kann nur durch sorgsame Interpretation mit Hilfe des Kontextes ermittelt werden.

V6.3. Passivformen und Parallelformen

Allgemeines

V 063

Die in den vorangegangenen Abschnitten behandelten Verbformen und Verbalkomplexe (sowie weitere, die in den folgenden Abschnitten behandelt werden) bezeichnet man als aktivische Verbformen oder **Aktivformen**. Auch der Infinitiv in der bisher beschriebenen Form ist eine aktivische Form. Aktivformen können zu jedem deutschen Verb gebildet werden. Sie sind die bei weitem häufigsten deutschen Verbformen.

Zu einem Teil der Verben können auch **Passivformen** (passivische Formen) gebildet werden. Dabei verbindet sich eines der Auxiliarverben *werden, sein, bekommen/erhalten/kriegen, gehören* mit dem Partizip II eines Hauptverbs. So entsprechen sich

im Aktiv	im Passiv	
finites Verb (evtl. + weitere abhängige Verbformen)	*werden* *sein* *bekommen/* *erhalten/* *kriegen* *gehören*	+ Partizip II des Hauptverbs (evtl. + und weitere abhängige Verbformen)

Beispiele:

Sie korrigiert den Aufsatz.	≙	*Der Aufsatz wird (von ihr) korrigiert.* *Der Aufsatz ist korrigiert.* *Er bekommt den Aufsatz korrigiert.* *Der Aufsatz gehört korrigiert.*
Sie korrigierte den Aufsatz.	≙	*Der Aufsatz wurde (von ihr) korrigiert.* *Der Aufsatz war korrigiert.* *Er bekam den Aufsatz korrigiert.* *Der Aufsatz gehörte korrigiert.*
Sie hat den Aufsatz korrigiert.	≙	*Der Aufsatz ist (von ihr) korrigiert worden.* *Der Aufsatz ist korrigiert gewesen.* *Er hat den Aufsatz korrigiert bekommen.* *(*)Der Aufsatz hat korrigiert gehört.*

Auch Konjunktiv und Infinitiv erlauben bei geeigneten Verben Passivformen:

(Es heißt,) der Aufsatz sei korrigiert worden.
Der Aufsatz hätte längst korrigiert gehört.
Gelobt werden heißt verdorben werden.
usw.

Nicht passivfähig sind

- alle Verben des Habens: *bekommen, besitzen, enthalten, erhalten, haben, kriegen* usw. (dazu gehören auch die Verben des „geistigen Habens" wie *kennen, wissen* u. a.),
- die Verben *gelten, kosten* (‚wert sein'), *umfassen, wiegen* (‚schwer sein') sowie das „unpersönliche" *es gibt*

und zahlreiche andere Verben.

Ein erheblicher Teil der Verben ist nur beschränkt passivfähig, kann z. B. nur ein neutrales Passiv bilden; diese Fälle werden unten beschrieben.
Da die Grenze zwischen passivfähigen und nicht passivfähigen Verben nicht durch eine allgemeine Regel angegeben werden kann, muß bei jedem einzelnen deutschen Verb mitgelernt werden, ob (und inwieweit) es passivfähig ist. Zu dieser graduellen Abstufung der Passivfähigkeit ist noch zu bemerken:

Zu besonders vielen deutschen Verben kann das *werden*-Passiv gebildet werden.

Das *gehören*-Passiv kann zu allen Verben gebildet werden, zu denen ein *werden*-Passiv möglich ist.
Zu den meisten Verben mit *werden*-Passiv kann auch ein *sein*-Passiv gebildet werden.

Das Passiv mit *bekommen/erhalten/kriegen* kann nur zu den Verben gebildet werden, die in der aktivischen Form ein datives Element bestimmter Art (meist eine Dativergänzung) bei sich haben können:

Er bringt ihr das Gemüse. ≙ *Sie bekommt das Gemüse gebracht.*
Wir graben dir den Garten um. ≙ *Du kriegst den Garten umgegraben.*

Das *bekommen*-Passiv ist standardsprachlich neutral, das *kriegen*-Passiv ist nur alltagssprachlich möglich. Das *erhalten*-Passiv gilt als gehoben, es wird nur selten verwendet.

Meist enthalten passivische Sätze ein Subjekt („Passivsubjekt"). Wir sprechen dann vom **vollen Passiv**, wie es vorliegt in

Dieses Haus wurde 1960 erbaut.
Die Sitzung ist geschlossen.
So etwas gehört verboten.

Unter bestimmten Bedingungen kommt auch subjektloses Passiv vor:

Hier wird immer noch gebaut.
Und abends wurde getanzt.
Jetzt ist ausdiskutiert.

In solchen Sätzen erscheint das finite Verb immer in der 3. Person Singular, ist jedoch in bezug auf die Person des Subjekts neutral (die 1. Person, also der Sprecher, kann zum Beispiel gemeint oder eingeschlossen sein). Wir sprechen deshalb vom **neutralen Passiv**. Es kann zu allen Verben gebildet werden, die ein volles Passiv erlauben. Daneben gibt es Verben, die lediglich ein neutrales Passiv erlauben.

Wenn ein aktivischer Satz ins Passiv übertragen wird, ändert sich nicht nur die Struktur des Verbalkomplexes, wie sie oben erläutert wurde. Daneben gibt es auch Änderungen bei den Ergänzungen des Verbs. Diese Änderungen, die bei den verschiedenen Passivarten variieren, hängen eng mit der **Bedeutung des Passivs** zusammen. Sie beruht darauf, daß aller Nachdruck auf das durch das Verb bezeichnete Geschehen gelegt wird – im Gegensatz zum Aktiv, bei dem häufig eine tätige Person oder eine verursachende Größe im Vordergrund steht. Agierende Person oder verursachende Größe treten im Passiv zurück und brauchen nicht mehr genannt zu werden. So ist das Passiv generell durch eine **geschehensbezogene Sehweise** gekennzeichnet.

Solche geschehensbezogene Sehweise findet man freilich auch bei bestimmten aktivischen Formen; diese werden daher weiter unten (s. „Parallelformen zum Passiv") ebenfalls vorgeführt.

V 064 Volles Passiv

Hier hat man *werden*-Passiv, *sein*-Passiv, *gehören*-Passiv und *bekommen*-Passiv zu unterscheiden.

V 065 *werden*-PASSIV

Das volle *werden*-Passiv kann nur zu Verben gebildet werden, die eine Akkusativergänzung regieren; die wenigen Akkusativverben, die nicht passivfähig sind, wurden oben genannt.

Setzt man einen aktivischen Satz ins *werden*-Passiv, so erscheint die Akkusativgröße als Subjektsgröße des Passivsatzes; das Subjekt des Aktivsatzes wird meist getilgt:

Mein fleißiger Nachbar hat eine Hütte gebaut.

Eine Hütte ist gebaut worden.

Das getilgte Aktivsubjekt kann allerdings sekundär in Form einer fakultativen präpositionalen Ergänzung mit *von* oder *durch* wieder eingeführt werden:

Die Hütte ist von meinem Nachbarn gebaut worden.

Die Präposition *von* wird meist verwendet, wenn ein selbsttätiger Urheber des Geschehens – namentlich ein Mensch – vorhanden ist. Geht es um Gegenstände oder Ereignisse, die das Geschehen unwillkürlich verursacht oder ausgelöst haben, so wird eher *durch* verwendet:

Die Uferweiden sind durch das Hochwasser mitgerissen worden.

Oft hängt es von einer bestimmten Interpretation des Geschehens ab, welche Präposition gewählt wird. In dem Satz

Die Brücke wird von drei Betonpfeilern getragen.

wäre *durch* unzulässig, vermutlich weil die Pfeiler, Lebewesen vergleichbar, als selbsttätig angesehen werden. In dem Satz

Die Vorlage wurde { *vom Parlament* / *durch das Parlament* } *gebilligt.*

ist es für die Wahl der Präposition entscheidend, ob man das Parlament in diesem Fall als selbsttätig entscheidende Größe oder als Rädchen in einer für den Außenstehenden kaum mehr durchschaubaren Abstimmungsmaschinerie ansieht.

Im ganzen wird das Aktivsubjekt in Passivsätzen nur selten als präpositionale Ergänzung realisiert – beim *werden*-Passiv durchschnittlich in wenig mehr als zehn Prozent aller Fälle.

Zum *werden*-Passiv lassen sich sämtliche finiten Formen außer dem Imperativ, außerdem Perfektkomplexe bilden:

Die Hütte wird gebaut.	(Präsens)
Die Hütte wurde gebaut.	(Präteritum)
Die Hütte werde gebaut.	(Konjunktiv I)
Die Hütte würde gebaut.	(Konjunktiv II)
Die Hütte ist gebaut worden.	(Perfekt)
Die Hütte war gebaut worden.	(Plusquamperfekt) usw.

Bedeutung des *werden*-Passivs:

Das Auxiliarverb *werden* hat eine eigene lexikalische Bedeutung, nämlich ‚im Verlauf befindlich'. Durch diese Bedeutung wird das Merkmal ‚abgeschlossen' des Partizip II neutralisiert (das Partizip behält also lediglich seine lexikalische Bedeutung). Zugleich hat das Auxiliarverb *werden* aber auch die Funktion, das Geschehen (das durch die lexikalische Bedeutung des Partizips repräsentiert wird) als zentral darzustellen (geschehensbezogene Sehweise).

Damit gilt:

Der *werden*-Passiv-Komplex bezeichnet einen Sachverhalt als
– geschehensbezogen und
– im Verlauf befindlich (als Vorgang).

Hinzu kommt jeweils die strukturelle Bedeutung des finiten Verbs bzw. weiterer Teile des Verbalkomplexes.

Beispiele:

wird gebilligt	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Billigens' wird als zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich verlaufend und zugleich als für die Gesprächsbeteiligten belangvoll dargestellt.
wurde verbessert	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Verbesserns' wird als in der Vergangenheit wirklich verlaufend und zugleich als belanglos für die Gesprächsbeteiligten dargestellt.
ist gebaut worden	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Bauens' wird als in seinem Verlauf zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich abgeschlossen und zugleich als belangvoll für die Gesprächsbeteiligten dargestellt.

Das *werden*-Passiv ist die meistgebrauchte der vier Passivarten. Dennoch kommt es durchschnittlich bei nur ca. fünf Prozent aller Verbalkomplexe vor; das heißt: Nur jeder zwanzigste Satz ist, statistisch gesehen, ein Satz mit *werden*-Passiv. Am häufigsten wird das *werden*-Passiv in der Sachprosa verwendet, namentlich in wissenschaftlichen Texten, in Handbüchern, Betriebs- und Gebrauchsanleitungen, Reparaturanweisungen . . . und in Grammatiken.

V 066 *sein*-PASSIV

Das volle *sein*-Passiv kann, mit wenigen Ausnahmen, zu allen Verben mit Akkusativergänzung gebildet werden.

Bei der Umsetzung eines Aktivsatzes in einen Satz mit *sein*-Passiv wird die Akkusativergänzung des Aktivsatzes (wie beim *werden*-Passiv) zum Subjekt des Passivsatzes, und das Subjekt des Aktivsatzes wird getilgt:

Mein fleißiger Nachbar baut eine Hütte.

Die Hütte ist gebaut.

Eine sekundäre Wiedereinführung des Aktivsubjekts in Form einer präpositionalen Ergänzung ist zwar meist möglich, kommt aber nicht häufiger als beim *werden*-Passiv vor. Beispiel:

Dieses Gesetz ist bereits vom Parlament verabschiedet.

Zum *sein*-Passiv lassen sich sämtliche Finitformen außer dem Imperativ, jedoch im allgemeinen keine Perfektformen bilden:

Die Hütte ist gebaut.	(Präsens)
Die Hütte war gebaut.	(Präteritum)
Die Hütte sei gebaut.	(Konjunktiv I)
Die Hütte wäre gebaut.	(Konjunktiv II)

Bedeutung des *sein*-Passivs:

Das Passiv-Auxiliarverb *sein* hat eine eigene lexikalische Bedeutung, nämlich ,in einem Zustand befindlich'; das Partizip II hat die strukturelle Bedeutung ,abgeschlossen'. Zugleich hat das Auxiliarverb *sein* aber auch die Funktion, das Geschehen (das durch die lexikalische Bedeutung des Partizips repräsentiert wird) als zentral darzustellen (geschehensbezogene Sehweise).

Damit gilt:

Der *sein*-Passiv-Komplex bezeichnet einen Sachverhalt als
– geschehensbezogen und
– abgeschlossen (als Zustand).

Hinzu kommt jeweils die strukturelle Bedeutung des finiten Verbs bzw. weiterer Teile des Verbalkomplexes.

Beispiele:

ist verabschiedet	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ,Verabschiedens' wird als zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich abgeschlossen und zugleich als belangvoll für die Gesprächsbeteiligten dargestellt.
war verabschiedet	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ,Verabschiedens' wird als in der Vergangenheit wirklich abgeschlossen und zugleich als belanglos für die Gesprächsbeteiligten dargestellt.

Die beiden Sätze

Das Gesetz ist verabschiedet.	(Präsens des *sein*-Passivs)
Das Gesetz ist verabschiedet worden.	(Perfekt des *werden*-Passivs)

haben also weitgehend gleiche Bedeutung: Derselbe Vorgang wird beide Male geschehensbezogen gesehen, und er ist beide Male für die Gesprächsbeteiligten von Belang. Es bleibt jedoch ein sehr wichtiger Unterschied: Die ,Wirklichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt' bezieht sich im ersten Beispiel auf einen **Zustand** (auch wenn dieser durch den Abschluß eines Vorgangs herbeigeführt worden ist), im zweiten Beispiel jedoch auf einen bis zu seinem Abschluß verlaufenden **Vorgang**. Dieser Verlaufscharakter unterscheidet das Perfekt des *werden*-Passivs vom Präsens des *sein*-Passivs.

Andererseits sind Perfekt des Aktivs und Präsens des *sein*-Passivs durch das gemeinsame Merkmal ‚abgeschlossen' eng verwandt. Dies zeigt sich, wenn man aktivische Perfektsätze, die Zukünftiges bezeichnen, ins Passiv übertragen will. Ein solcher Aktivsatz (es kommen nur Verben mit perfektiver Bedeutung in Frage) liegt vor in

Morgen habe ich diesen Teil abgeliefert.

Es ist nicht möglich, diesen Satz mit dem *werden*-Passiv wiederzugeben:

**Morgen ist dieser Teil abgeliefert worden.*

Die einzig mögliche Passivierung, die den Sinn des Satzes nicht völlig zerstört, besteht im Rückgriff auf das *sein*-Passiv (Präsens):

Morgen ist dieser Teil abgeliefert.

Die Relevanz dieser Zusammenhänge für die Bedeutungen des Passivs, der Perfektformen und der Finitformen scheint erheblich zu sein; weitere Untersuchungen sind notwendig.

bekommen-PASSIV

V 067

Diese Passivart kommt nur als volles Passiv vor. Sie kann zu allen Verben gebildet werden, die ein Dativelement (als Ergänzung oder als „freier Dativ", s. S 016) regieren. Bei der Umsetzung ins Passiv wird dieses Dativelement zum Subjekt des Passivsatzes, das Subjekt des Aktivsatzes wird getilgt:

Der Minister händigte ihr das Ernennungsschreiben aus.

Sie bekam das Ernennungsschreiben ausgehändigt.

Eine sekundäre Wiedereinführung des Aktivsubjekts in Form einer präpositionalen Ergänzung ist in derselben Form wie beim *werden*-Passiv möglich:

Sie bekam das Ernennungsschreiben vom Minister ausgehändigt.
Sie bekam das Ernennungsschreiben durch die Post zugesandt.

Zum *bekommen*-Passiv lassen sich sämtliche Finitformen außer dem Imperativ, außerdem Perfektformen bilden:

Sie bekommt das Ernennungsschreiben ausgehändigt.	(Präsens)
Sie bekam das Ernennungsschreiben ausgehändigt.	(Präteritum)
Sie bekomme das Ernennungsschreiben ausgehändigt.	(Konjunktiv I)
Sie bekäme das Ernennungsschreiben ausgehändigt.	(Konjunktiv II)
Sie hat das Ernennungsschreiben ausgehändigt bekommen.	(Perfekt)
Sie hatte das Ernennungsschreiben ausgehändigt bekommen.	(Plusquamperfekt)

usw.

Bedeutung des *bekommen*-Passivs:

Das Auxiliarverb *bekommen* hat die lexikalische Teilbedeutung ‚im Verlauf befindlich', die (wie beim Auxiliarverb *werden*) die strukturelle Bedeutung ‚abgeschlossen' des Partizips neutralisiert. Zugleich hat das Auxiliarverb *bekommen* aber auch die Funktion, das Geschehen als zentral darzustellen (geschehensbezogene Sehweise) und eine bestimmte Größe, gewöhnlich eine Person, als mittelbar betroffen auszuweisen.

Damit gilt:

Der *bekommen*-Passiv-Komplex bezeichnet einen Sachverhalt als
– geschehensbezogen,
– personenorientiert und
– im Verlauf befindlich.

Hinzu kommt jeweils die strukturelle Bedeutung des finiten Verbs bzw. weiterer Teile des Verbalkomplexes.

Diese Bedeutung ist identisch mit der des *werden*-Passivs. Der Unterschied zwischen *werden*- und *bekommen*-Passiv liegt also, wie man sieht, überhaupt nicht im Verbalkomplex, sondern in der Beziehung der beteiligten Größen zum Verb:

Beim *werden*-Passiv spielt die bewirkte oder unmittelbar betroffene Größe die erste Rolle, beim *bekommen*-Passiv spielt eine mittelbar betroffene Größe, meist diejenige Person, zu deren Nutzen oder Schaden etwas geschieht, die erste Rolle.

Beispiele:

bekommt ausgehändigt Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Aushändigens' wird als zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich

	verlaufend und zugleich als für die Gesprächsbeteiligten belangvoll dargestellt. Der Vorgang ist zusätzlich auf den Empfänger eines Gegenstandes hin orientiert (d. h. der Empfänger erscheint als Subjekt).
bekäme ausgehändigt	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Aushändigens' wird als zu einem beliebigen Zeitpunkt nur bedingt wirklich und zugleich als belanglos für die Gesprächsbeteiligten dargestellt (dabei wurde die Hauptbedeutung des Konjunktiv II zugrundegelegt, vgl. V 030 „Konjunktiv II"). Außerdem ist der Vorgang wieder (s. oben) auf den Empfänger hin orientiert.

Das *bekommen*-Passiv wird vorwiegend in der Alltagssprache gebraucht; im geschriebenen Standarddeutsch kommt es kaum vor.

Die Auxiliarverben *kriegen* und *erhalten* unterliegen weitgehend denselben Verwendungsbedingungen wie *bekommen*. Zu den Unterschieden s. V 063.

V 068 *gehören*-PASSIV

Diese Passivart kann zu allen Verben gebildet werden, die ein *werden*-Passiv erlauben. Bei der Umsetzung ins Passiv wird die Akkusativergänzung des Aktivsatzes zum Passiv-Subjekt; das Subjekt des Aktivsatzes wird getilgt:

Hanna sagt ihm die Meinung.

Ihm gehört die Meinung gesagt.

Das Gesetz verbietet solchen Unfug.

Solcher Unfug gehört verboten.

Das Subjekt des Aktivsatzes kann wie bei den anderen Passivarten als präpositionale Ergänzung mit *von* oder *durch* wieder eingeführt werden; beim *gehören*-Passiv kommt es jedoch sehr selten vor. Immerhin hört man

Das gehört ihm doch von seinen Eltern gesagt.
Solcher Unfug gehört durch die Polizei verboten.

Zum *gehören*-Passiv lassen sich sämtliche Finitformen außer dem Imperativ bilden:

Das gehörte ihm gesagt.	(Präteritum)
Das gehöre ihm gesagt.	(Konjunktiv I)
(?)Das würde ihm gesagt gehören.	(seltene Umschreibung des Konjunktiv II)

Perfektformen kommen jedoch allenfalls zum Konjunktiv vor:

Das hätte ihm gesagt gehört.	(Perfekt zum Konjunktiv II)

Bedeutung des *gehören*-Passivs:

Das Auxiliarverb ‚gehören' hat (wie die Auxiliarverben *werden* und *bekommen*) ein lexikalisches Merkmal ‚im Verlauf befindlich'. Diese Teilbedeutung neutralisiert die strukturelle Bedeutung ‚abgeschlossen' des Partizip II. Zugleich hat *gehören* die Funktion, das Geschehen als zentral darzustellen (geschehensbezogene Sehweise). Schließlich hat *gehören* eine ethische, mindestens appellative Komponente, also ein Merkmal ‚auffordernd', das sich an einer allgemeingültigen oder als allgemeingültig aufgefaßten Norm orientiert.

Damit gilt:

Der *gehören*-Passiv-Komplex bezeichnet einen Sachverhalt als
– geschehensbezogen,
– im Verlauf befindlich und
– normgemäß zu realisieren.

Hinzu kommt jeweils die strukturelle Bedeutung des finiten Verbs bzw. weiterer Teile des Verbalkomplexes.

Der Unterschied zwischen dem *werden*-Passiv und dem *gehören*-Passiv liegt somit darin, daß das *werden*-Passiv einen Vorgang auf eine bestimmte Weise wiedergibt, während das *gehören*-Passiv seine Verwirklichung beansprucht – was *verboten gehört*, das sollte auf Grund ethischer, juristischer oder anderer Normen verboten werden.

Beispiele:

gehört ausgehändigt	Der geschehensbezogen gesehene Vorgang des ‚Aushändigens' wird als in seinem Verlauf zu realisieren dargestellt; dieser Appell zur Realisierung ist für die Gesprächsbeteiligten von Belang.
gehöre ausgehändigt	Wie oben – nur wird dieser Appell als nur angeblich (auf Grund der Äußerung eines Dritten) wiedergegeben.
hätte ausgehändigt gehört	Der Appell (wie oben) wird als nur bedingt wirklich (Konjunktiv II) und zugleich als abgeschlossen dargestellt; die Kombination der Merkmale ‚bedingt wirklich' und ‚abgeschlossen' ergibt das Merkmal ‚unwirklich' (der betreffende Gegenstand ist tatsächlich nicht ausgehändigt worden).

Werden- und *sein*-Passiv (und in Grenzen auch das *bekommen*-Passiv) lassen sich mit Modalverben verbinden (die selbst nicht passivfähig sind). Dabei regiert das Modalverb den passivischen Verbalkomplex. Namentlich in solchen Verbindungen kommt das Passiv zum Infinitiv vor. Der Verbalkomplex *muß operiert werden* hat somit folgende Struktur:



Weitere Beispiele:

Der Star {*muß* / *mußte* / *müsse* / *müßte*} *operiert werden.*

Der Star {*hat* / *hatte* / *habe* / *hätte*} *operiert werden müssen.*

Der Star hätte müssen operiert werden können.

(Vgl. zu dieser Folge die Infinitivregel in V 053.)

In Modalverbgefügen sind Perfektformen zum Passiv nur möglich, wenn das Modalverb sprecherbezogen verwendet ist (s. V 082–089):

Der Star muß operiert worden sein.
Sie soll die Urkunde ausgehändigt bekommen haben.

Neutrales Passiv

V 069

Diese Passivvariante kommt nur mit den Auxiliarverben *werden, sein* und *gehören* vor. Sie hat folgende weiteren Merkmale:

- Sätze mit neutralem Passiv haben nie ein Subjekt.
- Das finite Verb steht in Sätzen mit neutralem Passiv immer in der 3. Person Singular:

Hier wird nicht geraucht.

Oft werden Sätze mit neutralem Passiv durch ein Platzhalter-*es* eingeleitet; dieses darf jedoch, da es nicht austauschbar ist, nicht als Satzglied gezählt werden (s. S 008):

Es wurde schrecklich viel geraucht.

Einem Satz mit neutralem Passiv entspricht ein Aktivsatz ohne realisierte Akkusativergänzung:

Hier wird nicht geraucht. ≙ *Hier raucht niemand.*

Deshalb kann das neutrale Passiv generell auch zu Verben gebildet werden, die keine Akkusativergänzung regieren – allerdings nur, falls das Verb ein von Menschen ausgeübtes willkürliches Tun bezeichnet:

Hier wurde getanzt.

Das kann man von Menschen sagen, aber nicht von Flaschen, die – etwa im Speiseraum eines Schiffes im Sturm – auf den Tischen tanzen.

Die Bedeutung des neutralen Passivs beschränkt sich auf die allgemeinste Passivbedeutung (‚geschehensbezogen'). Hinzu kommt jeweils die strukturelle Bedeutung des finiten Verbs bzw. weiterer Teile des Verbalkomplexes.

In der Regel wird das neutrale Passiv mit *werden* gebildet:

Hier { *wird* / *wurde* / *werde* / *würde* } *nie geraucht.*

Hier { *ist* / *war* / *sei* / *wäre* / usw. } *nie geraucht worden.*

In Abhängigkeit von Modalverben kommt auch das neutrale Passiv zum Infinitiv vor:

Hier darf nicht geraucht werden.
Hier muß geraucht worden sein.

Die Verbalkomplexe dieser Sätze haben folgende Struktur:



Das Aktivsubjekt kann auch hier in Form einer Präpositionalergänzung wieder eingeführt werden. Solche Konstruktionen sind allerdings sehr selten:

Hier wird von niemandem geraucht.
(*) *Jetzt wird von euch geschlafen.* (alltagssprachlich)

Ein neutrales *sein*-Passiv gibt es vor allem bei Verben mit dem Verbzusatz *aus* (im Sinne von ‚zu Ende') sowie in einzelnen Wendungen:

Jetzt ist auspalavert.
Damit war ausgesungen.
Ab zwei Uhr ist wieder geöffnet.
Hier ist geschlossen.

Komplexe mit regierendem Modalverb sind auch beim neutralen *sein*-Passiv möglich:

Dort soll geschlossen sein.

Die Modalverben können dabei wahrscheinlich nur sprecherbezogen (vgl. V 082–089) verwendet werden.

Zum neutralen Passiv können nur begrenzt Perfektformen gebildet werden. Zwar kann man sagen:

Dort ist geschlossen gewesen.
Dort soll geschlossen gewesen sein.

Unkorrekt wäre jedoch:

**Damit war ausgesungen gewesen.*

Zum *sein*-Passiv kann das Aktivsubjekt nicht in Form einer Präpositionalergänzung genannt werden; unkorrekt wäre daher

**Jetzt ist von euch auspalavert.*

Ein neutrales *gehören*-Passiv kommt vor allem in emotiv markierten Ausdrücken vor:

Da gehört einfach mal durchgegriffen!
Da gehört doch protestiert!
(?) *Jetzt gehört geschlafen.* (nur alltagssprachlich)

Das Aktivsubjekt kann in Form einer präpositionalen Ergänzung wieder eingeführt werden:

Da gehört einfach von den Behörden durchgegriffen.

Viel häufiger sind aber in solchen Fällen aktivische Versionen wie

Da sollten die Behörden einfach durchgreifen.

Parallelformen zum Passiv

V 070

Wenn man die **geschehensbezogene Sehweise** als Grundleistung des Passivs ansieht, können andere Strukturen, die Vorgänge ebenfalls geschehensbezogen darstellen, als Parallelformen zum Passiv angesehen werden. Solche Parallelformen sind teils syntaktischer, teils lexikalischer Art; häufig kommen modale Varianten vor.
Im Gegensatz zum eigentlichen Passiv haben nicht alle Parallelformen nicht-geschehensbezogene Entsprechungen.

V 071

Syntaktische Parallelformen zum Passiv liegen in verschiedenen aktivischen Strukturen vor. Zu den wichtigsten zählen

● manche reflexiven Verben, die eine Nennung des Täters/Urhebers ausschließen:

Der Erfolg hat sich erst später eingestellt.
Meist findet sich dann doch eine Lösung.

Die erste Äußerung ist überhaupt nur geschehensbezogen formulierbar, zur zweiten lassen sich immerhin Entsprechungen wie

Meist finden wir dann doch eine Lösung.

u. ä. formulieren.

Nur scheinbar wird der Täter genannt in Formulierungen wie

Er schreibt sich Schäffer.

In Wahrheit handelt es sich hier um eine geschehensbezogene Formulierung: gemeint ist natürlich nicht, daß der Träger des Namens etwas tut, sondern daß eine bestimmte Schreibung seines Namens verbindlich ist.

● manche reflexiven Verben in Verbindung mit qualifikativem Adjektiv – allerdings nur, sofern es um bewußtes, willkürliches Tun von Menschen geht; auch hier ist eine Nennung des Täters unmöglich:

Dieses Buch liest sich leicht.
Das neue Buch verkauft sich leider sehr schlecht.

Ein Teil dieser Verben wird überdies „unpersönlich" (nur in der 3. Person Singular und ohne Subjekt) gebraucht:

In solchen Sesseln sitzt es sich schlecht.

● manche rezessiv gebrauchten Verben:

Die Suppe kocht. gegenüber: *Vater kocht eine Suppe.*
Das Glas schmilzt. gegenüber: *Peter schmilzt Glas.*

Bei rezessivem Gebrauch wird die Valenz des Verbs um eine Stelle – meist die der Akkusativergänzung – vermindert.

● die 2. Person Singular beliebiger Verben (vorwiegend in gesprochener Alltagssprache):

Du glaubst das einfach nicht.

(Entspricht anderen geschehensbezogenen Konstruktionen wie *Das ist einfach nicht glaubhaft/ nicht zu glauben. – Das glaubt man einfach nicht.* u. ä.)

Eine syntaktische Parallelform zum Passiv **mit modaler Komponente** liegt im **Gerundivum** vor (s. dazu auch V 038 und N 064):

die laut Anweisung auszuführenden Arbeiten
(d. h. die Arbeiten, die laut Anweisung ausgeführt werden sollen/müssen)
eine noch zu diskutierende Frage
(d. h. eine Frage, die noch diskutiert werden muß oder kann)

V 072 **Lexikalische Parallelformen** zum Passiv enthalten vor allem viele Funktionsverbgefüge (s. V 022). Besonders deutlich kommt die geschehensbezogene Sehweise im jeweils ersten Element der Funktionsverbpaare *kommen:bringen, erhalten:geben, finden:gewähren* zum Ausdruck, während das jeweils zweite Element für die „aktivische" Sehweise steht:

zum Vortrag kommen:zum Vortrag bringen
Aufnahme finden:Aufnahme gewähren
u. a.

Als wichtige lexikalische Parallelformen zum Passiv müssen Aktivsätze mit dem Subjekt *man* angesehen werden:

So kann man das nicht machen.
Man reibt die Form mit einer Knoblauchzehe ein.

Die *man*-Form wird besonders bei Verben verwendet, die kein Passiv erlauben:

Solche Hemden hat man doch heute nicht mehr.
Darüber hat man sich doch längst geeinigt.

Das „Passivische" in diesen Sätzen ist darin begründet, daß *man* die agierende Größe nur in ganz allgemeiner Form bezeichnet, so daß der Nachdruck der Äußerung auf dem Geschehen liegt. Insofern ist die *man*-Form der alltagssprachlichen Form mit Subjekt in der 2. Person Singular (s. oben) eng verwandt.

Lexikalische Parallelformen zum Passiv **mit modaler Komponente** sind

● die „unpersönlich" gebrauchten Verben *es gibt, es gilt, es heißt,* die alle besagen, daß eine bestimmte Handlung auszuführen ist; diese auszuführende Handlung wird mit *zu* + Infinitiv (bei *es heißt* unter Umständen auch ohne *zu*, vgl. V 138) genannt:

Es gibt viel zu tun.
Nun gilt es, alle Energie zusammenzunehmen.
Jetzt heißt es an morgen denken.
Jetzt heißt es, über alle Ärgernisse hinwegzusehen.

● das „unpersönlich" gebrauchte reflexive Verb *sich lassen*, das besagt, daß eine bestimmte Handlung ausgeführt werden kann; diese Handlung wird im reinen Infinitiv genannt:

Hier läßt es sich gut leben.
(gleichbedeutend etwa: *Hier kann man gut leben.*)
Alle diese Vorkommnisse lassen sich erklären.

● die Verben *sein* und (seltener) *bleiben*, die ausdrücken, daß eine bestimmte Handlung ausgeführt werden kann oder soll (beide Verben sind also grundsätzlich zweideutig); die betreffende Handlung wird mit *zu* + Infinitiv genannt:

Alle diese Arbeiten sind nach Anweisung auszuführen.
(hier ergäbe die *kann*-Variante keinen Sinn)
Diese Frage bleibt noch zu diskutieren.

Sein und *bleiben* gehören zu den Modalitätsverben (vgl. V 111, 103).
In diesem Zusammenhang ist auch das seltenere Modalitätsverb *stehen* zu nennen, das eine Notwendigkeit ausdrückt und nur mit Verben der Erwartung verbunden werden kann:

Es steht zu befürchten, daß sich diese Vorfälle häufen.

Die Alltagssprache kennt ferner ähnlich gebrauchtes *gehen*, das eine Möglichkeit ausdrückt:

Der Verschluß geht nicht mehr zu reparieren.

V6.4. Modalverbkomplexe

Allgemeines

V 073

Die Modalverben verbinden sich mit dem reinen Infinitiv eines anderen Verbs (*zu brauchen* s. unten):

Du mußt jetzt aufhören.

Es gibt in der deutschen Sprache acht Modalverben:

brauchen
dürfen
können
mögen (mit Sonderform *möchte*)
müssen
sollen
werden
wollen

Das Subjekt des Modalverbs und das Subjekt des abhängigen Verbs bezeichnen immer dieselbe Größe. Konsequenterweise wird das Subjekt nur einmal genannt. Hat das Modalverb finite Form, so kongruiert es mit dem Subjekt in Person und Numerus (zur Kongruenz vgl. S 011 und E 042).

Diese Kongruenz des Subjekts mit dem finiten Modalverb könnte zu der Annahme veranlassen, das Subjekt sei direkt vom Modalverb abhängig. Es gibt aber gewichtige Gründe, die dieser Auffassung entgegenstehen.

(1) Das abhängige Verb, nicht das Modalverb, legt fest, ob überhaupt ein Subjekt vorliegt. So hat der Satz

Ursula kann charmant plaudern.

ein Subjekt, weil das abhängige Verb *plaudern* ein Subjekt verlangt. Und umgekehrt enthält der Satz

Dich wird frieren.

kein Subjekt, weil das abhängige „unpersönliche" *frieren* (neben dem auch ein gleichlautendes „persönliches" Verb existiert: *Ich friere nie.*) kein Subjekt zuläßt.

(2) Das abhängige Verb legt auch fest, welche Bedeutungsmerkmale das gemeinsame Subjekt aufweisen muß. So enthält der Satz

Inge wollte das nicht entscheiden.

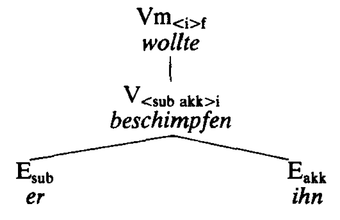
notwendig ein Subjekt, das das Merkmal ‚menschlich' aufweist, weil nur Menschen entscheiden können. Und der Satz

Der Turm könnte einstürzen.

muß einzig deshalb eine ‚unbelebte' Subjektsgröße haben, weil Belebtes (zwar stürzen, aber) nicht einstürzen kann.

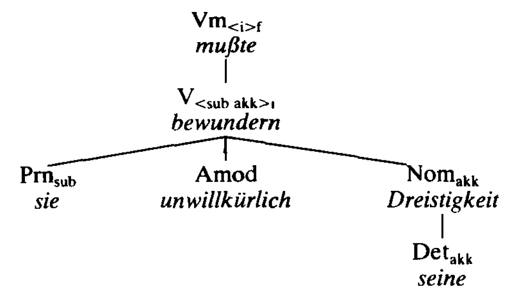
Aus diesen Gründen hat man das Subjekt im Modalverbkomplex als unmittelbar vom regierten Verb (und das heißt: nicht direkt vom Modalverb) abhängig anzusehen:

Er wollte ihn beschimpfen.



Vom regierten (infinitivischen) Verb hängen, wie man sieht, meist weitere Elemente ab; das Modalverb regiert also **Infinitivphrasen** unterschiedlichen Umfangs. So hat der folgende Satz die unten gezeigte Struktur:

Sie mußte unwillkürlich seine Dreistigkeit bewundern.



Die Kongruenz des Subjekts mit dem Modalverb ist somit nichts als eine Oberflächenerscheinung, ein sekundäres Phänomen. Sie ist zwar eine wichtige Bedingung für korrektes Sprechen, hat aber strukturell gesehen eine ganz untergeordnete Bedeutung.

Zu den Modalverben läßt sich kein Imperativ bilden.

Alltagssprachliche Formulierungen wie *Bitte brauch mich!* liefern kein Gegenargument, weil *brauchen* hier als Hauptverb (ohne abhängigen Infinitiv) verwendet ist.

Zu den Modalverben läßt sich kein Passiv bilden.

Sätze wie *Sie wurde von allen gemocht.* taugen deshalb nicht als Gegenbeispiele, weil *mögen/möchte* hier als Hauptverb verwendet ist.

Die Modalverben haben in der 3. Person Singular Präsens kein *t* als Endung:

Sie darf/kann/mag/muß/soll/wird/will nicht teilnehmen.

Nur brauchen hat in der Standardsprache ein *t*:

Er braucht nicht (zu) unterschreiben.

In der Alltagssprache (vorwiegend Norddeutschlands) wird dieses *t* jedoch ebenfalls oft abgestoßen:

Er brauch nicht unterschreiben.

Werden die Modalverben „subjektbezogen" (s. unten) gebraucht, so lassen sich zu ihnen Perfektformen bilden:

Du hättest mitgehen müssen.
Sie hätte nicht mit(zu)gehen brauchen.
Er hat zusehen wollen.

Das Partizip II der Modalverben hat (s. die drei letzten Beispiele) immer die Form des Infinitivs.

Es gibt zu allen Modalverben gleichlautende Hauptverben mit teilweise anderer Bedeutung. Diese Hauptverben, die nie einen Infinitiv regieren, haben immer ein regelmäßig gebildetes Partizip II:

Ihr werdet gebraucht.

Bei den Modalverben hört man in der Alltagssprache gelegentlich regelmäßig gebildete Partizipien; sie gelten jedoch standardsprachlich als unkorrekt (**Sie hätte nicht mitkommen gemußt.*).

Umgekehrt begegnen in süddeutscher Alltagssprache, vor allem wenn sie stark mundartlich beeinflußt ist, auch infinitivförmige Partizipien bei den gleichlautenden Hauptverben; auch solche Formen gelten nach den standardsprachlichen Regeln als unkorrekt (**Das hätten Sie nicht müssen.*).

Von der Regel, daß Modalverben sich mit dem reinen Infinitiv eines anderen Verbs verbinden, weicht nur *brauchen* ab, und auch das nur in der geschriebenen Standardsprache:

Sie brauchen nicht zu unterschreiben.

In gesprochener Alltagssprache fehlt dieses *zu* meistens. Dann unterliegt *brauchen* denselben Kombinationsregeln wie die übrigen Modalverben:

Sie brauchen nicht unterschreiben.

Werden die Modalverben „sprecherbezogen" (s. unten) gebraucht, so können sie sich auch mit Perfektformen des abhängigen Infinitivs verbinden:

Er muß mitgegangen sein.
Sie will es gesehen haben.
Er wird es gewußt haben.

Allgemeines zur Bedeutung der Modalverben:

Alle Modalverben konstituieren eine spezielle **modale** (d. h. im allgemeinsten Sinne die Art und Weise betreffende) **Beziehung** zwischen dem ausgedrückten Geschehen einerseits und der Subjektsgröße des Satzes oder dem Sprecher andererseits. Je nach der vorliegenden Beziehung ist das Modalverb subjektbezogen oder sprecherbezogen gebraucht. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Verwendungsweisen läßt sich an den folgenden Sätzen ablesen:

Paula will dabeisein.
Paula will dabeigewesen sein.

Im ersten Satz wird durch *will* eine **Absicht der Subjektsgröße** ausgedrückt; im zweiten Satz steht *will* für den **Zweifel des Sprechers** an einer Behauptung der Subjektsgröße.

Das zweite Beispiel zeigt zugleich, daß auch bei sprecherbezogenem Gebrauch des Modalverbs die Subjektsgröße meist mitbetroffen ist; das entscheidende Merkmal betrifft jedoch hier den Sprecher.

Die Verben *bleiben* und *tun* sind keine Modalverben, namentlich weil sie eine andere Grundbedeutung haben. Wegen im übrigen weitgehend gleicher Merkmale werden sie jedoch unten anhangweise mitbesprochen.

Subjektbezogener Gebrauch der Modalverben V 074

Subjektbezogen gebrauchte Modalverben können jederzeit Perfektformen bilden. Sie regieren jedoch nie Perfektformen des Infinitivs.

brauchen **s.** *müssen*

dürfen V 075

Bedeutung: ‚auf Grund einer erteilten Erlaubnis die **Möglichkeit/Berechtigung** haben'.

Sie dürfen gerne rauchen.
Martha durfte nicht teilnehmen.
Es heißt, er dürfe keinen Alkohol mehr trinken.
Vor Sonntag dürfte er eigentlich nichts mehr trinken.
Sie hat schließlich doch noch teilnehmen dürfen.

Negiertes *dürfen* hat die Bedeutung ‚auf Grund einer verweigerten/nicht erteilten Erlaubnis nicht die Möglichkeit haben', drückt also ein **Verbot** aus:

Sie dürfen hier nicht rauchen.

können V 076

Bedeutung: ‚auf Grund objektiver Gegebenheiten die **Möglichkeit** haben' / ‚auf Grund einer Fähigkeit/Bereitschaft **imstande sein**'.

Die ersten sechs Beispiele illustrieren die erste Bedeutungsvariante:

Man kann dort schon schwimmen, das Wasser ist warm genug.
Ich kann doch nur schreiben, wenn ich Papier habe.
Sie konnte nichts sehen, weil es zu dunkel war.
Es heißt, er könne gar nicht fahren, weil kein Benzin im Tank sei.
So etwas könnte hier nie passieren.
Sie hätte durchaus mitkommen können.

Die folgenden Beispiele stehen für die zweite Bedeutungsvariante:

Martin kann jetzt schon schwimmen, seine Tante hat es ihm beigebracht.
Viele Leute hier können weder lesen noch schreiben.
Sie konnte nicht radfahren.
Man sagt, sie könne gar nicht stenographieren.
Sie könnte viel freundlicher sein, wenn sie nur wollte.
Er hätte nicht einmal eine Sicherung auswechseln können.

Gelegentlich hat *können* auch die Bedeutung ,auf Grund einer erteilten Erlaubnis die Möglichkeit haben':

Meinetwegen kann er machen, was er will.

V 077 ***mögen***

Hauptbedeutung: ,den **Wunsch haben, gerne tun**'.

In dieser Bedeutung wird heute für das Präsens vorwiegend die Form *möchte* verwendet – eine einstige Konjunktiv-II-Form, die aber die frühere strukturelle Bedeutung ,hypothetisch' völlig verloren hat und lediglich über ein zusätzliches Merkmal ,distanzierte Höflichkeit' verfügt:

Ich möchte dazu gerne etwas sagen.

Auch anstelle des Konjunktiv I wird *möchte* verwendet:

Es heißt, er möchte nicht dabei sein.

Alle übrigen Formen werden jedoch regelmäßig gebildet:

Sie mochte das nicht wiederholen.
Sie hat das einfach nicht mehr hören mögen.
Sie wird das nicht mehr hören mögen.

Allerdings konkurriert *mögen* in diesen Formen mit dem häufigeren *wollen* – die weitgehend übereinstimmende Bedeutung der beiden Modalverben liefert die Erklärung dafür; es heißt also eher

Sie wollte das nicht wiederholen.
Sie hat das einfach nicht mehr hören wollen.
Sie wird das nicht mehr hören wollen.

Auch für den Konjunktiv II wird häufiger die *würde*-Umschreibung von *wollen* als die reguläre Form von *mögen* verwendet:

Unter diesen Umständen würde ich mitmachen wollen.

neben (der Konjunktiv-II-Form)

Unter diesen Umständen möchte ich mitmachen.

Die ursprünglichen einfachen Formen *mag* (Präsens), *möge* (Konjunktiv I) werden vor allem noch in den folgenden Fällen verwendet:

(1) In negierten und restriktiven Äußerungen (hier neben häufigerem *möchte*):

Ich mag nun einmal nicht darüber reden.
Ich mag das Wort gar nicht aussprechen.

Die entsprechenden Formen mit *möchte* wirken milder, verbindlicher im Ton.

(2) In Aufforderungen; hier sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden:

Wenn eine direkte Aufforderung indirekt wiedergegeben wird (Vgl. T 138), erscheint sie als Nebensatz zu einem sprechaktbeschreibenden Obersatz. Die Konjunktiv-I-Form *möge* wirkt dann als zusätzlicher Sprechakt-Indikator:

Bitte ziehen Sie doch Ihre Schuhe aus! (direkte Aufforderung)
⇒ *Man bat ihn, er möge doch seine Schuhe ausziehen.*
(neben: *Man bat ihn, doch seine Schuhe auszuziehen.*)

In formelhaften Wendungen, etwa im parlamentarischen Bereich, erscheint konjunktivisches *möge* auch in selbständigen Sätzen:

Die Versammlung möge folgendes beschließen . . .

(3) In Wünschen; hier ist ebenfalls der Konjunktiv I verbindlich:

Möge der Himmel dich beschützen.
Möge sie immer einen so guten Geschmack beweisen.

V 078 ***müssen*** und ***brauchen***

Bedeutung: **,gezwungen sein / veranlaßt sein'.**

Er muß den Wagen noch einmal vorführen.
Sie mußte sich aufklären lassen.
Es hieß, sie müsse schnell nach Stuttgart fahren.
Vor einer Entscheidung müßte ich noch einmal rückfragen.
Sie hat plötzlich abreisen müssen.

Die 2. Person Präsens von *müssen* steht einerseits in Konkurrenz zum Imperativ, andererseits vermag sie Aufforderungen mit *sollen* zu intensivieren:

Lassen Sie sich sofort untersuchen!
≙ *Sie müssen sich sofort untersuchen lassen.*
Ihr sollt seine Empfindlichkeit berücksichtigen.
≙ *Ihr müßt seine Empfindlichkeit berücksichtigen.*

Die Negation von *müssen* bewirkt, daß der bestehende Zwang aufgehoben wird; die betreffende Handlung **kann** also, **muß** jedoch keineswegs unterlassen werden:

Du mußt nicht hierbleiben(, du kannst auch gehen).
Du hättest nicht hierbleiben müssen(, du hättest auch gehen können).

Meist wird *müssen* allerdings bei negiertem und ebenso bei restriktivem Gebrauch durch *brauchen* ersetzt (dies ist der wesentliche Verwendungsbereich des Modalverbs *brauchen*):

Du brauchst nicht hierzubleiben.
Du hättest nicht hierzubleiben brauchen.
Sie brauchen nur den Deckel kräftig hochzuziehen.
Sie müssen nur den Deckel kräftig hochziehen. (seltener)

Soll der Zwang, eine Handlung nicht auszuführen, ausgedrückt werden – also ein **Verbot** –, so wird anstelle von *müssen* im Deutschen negiertes *dürfen* verwendet:

Sie dürfen den Salat nicht im Kühlschrank aufbewahren.

Regional besteht auch die Möglichkeit, Verbote durch negiertes *müssen* auszudrücken:

Sie müssen den Salat nicht im Kühlschrank aufbewahren.

Diese Verwendung von *müssen* steht allerdings im Widerspruch zu den Regeln der Standardsprache.

sollen V 079

Dieses Modalverb hat verschiedene Bedeutungs- und Verwendungsvarianten.

(1) Bedeutungsvariante **‚verpflichtet sein** auf Grund einer Aufforderung':

Man soll diese Leute nicht verspotten.
Du sollst früher aufstehen.
Ich sollte damals einen Brief in die Kreisstadt bringen.
Jetzt heißt es, man solle dieses Medikament nicht mehr verwenden.
Sie sollten eigentlich nicht so leichtfertig daherreden.
Du hättest früher kommen sollen.

In der 2. Person Präsens steht nicht negiertes *sollen* in Konkurrenz zum Imperativ, doch ist hier der Aufforderungscharakter schwächer als bei *müssen;* vor allem wird durch *sollen* explizit darauf hingewiesen, daß eine Aufforderung ergangen ist:

Sie sollen sich schnell untersuchen lassen.

Mit dem Imperativ konkurrieren ferner Gebote und Verbote:

Du sollst nicht töten.
Man soll den Platz räumen.

Zu dieser Bedeutungsvariante gehört auch die Verwendung des Konjunktivs II von *sollen* in Ratschlägen, Empfehlungen u. ä.:

Du solltest seine Mahnung ernst nehmen.
Wir sollten jetzt aufbrechen.

Hier liegt zwar nicht notwendig eine ausdrückliche Aufforderung zugrunde, es besteht aber eine vergleichbare Verpflichtung.

(2) Bedeutungsvariante **‚zukünftig von vergangenem Standpunkt aus'**:

In dieser Bedeutung kommt *sollen* nur im Präteritum vor. Es signalisiert dann die Zukunftsperspektive aus der Vergangenheit, oft auch eine rekapitulierende Sprecheräußerung „ex post":

Diese Meinung sollte sie noch oft zu hören bekommen.

(3) Bedeutungsvariante ‚**Aufforderung**' (nur in abhängigen Sätzen):

Man sagte ihm, er solle dort stehen bleiben.
(aus einer direkten Aufforderung: *Bleiben Sie dort stehen!*)

Wenn Aufforderungen in abhängige Sätze umgeformt werden, wird der Aufforderungscharakter fast immer durch *sollen* markiert. In solchen Fällen kann auf das Modalverb *sollen* nur dann verzichtet werden, wenn durch das Obersatzverb der Aufforderungscharakter ausreichend deutlich gemacht wird (*Man forderte ihn auf, dort stehenzubleiben.*).

(4) Bedeutungsvariante ‚**hypothetisch**':

In dieser Bedeutung wird *sollen* nur in Konditionalsätzen und nur im Konjunktiv II verwendet. Es hebt dann deren hypothetischen Charakter hervor:

Falls er wegbleiben sollte, } *habe ich daran kein Interesse mehr.*
Sollte er wegbleiben, }

(5) Bedeutungsvariante ‚**tendenzgebend**' (in Fragen):

Sollte das vielleicht doch stimmen?

Auf diese Frage wird im allgemeinen eine positive Antwort erwartet.

Stimmt das vielleicht doch?
Sollte sie damals wirklich nichts davon gewußt haben?

Auf diese Frage wird im allgemeinen eine negative Antwort erwartet.
Die normalen Frageformen

Hat sie damals wirklich nichts davon gewußt?

lassen die Tendenz der Frage eher offen.

V 080 ***werden***

Dieses Modalverb bildet Gefüge mit mindestens drei verschiedenen Bedeutungen.

Es hat keine Präteritumformen und kein Partizip II.

Das „*werden*-Gefüge" (genauer: das Gefüge aus *werden* + Infinitiv) wird von den meisten Grammatikern als „Futur" dem System der „Tempora" zugerechnet. Damit wird zugleich unterstellt, dieses Gefüge werde in erster Linie zur Vermittlung zeitlicher Informationen verwendet. Wir folgen diesem verbreiteten Verfahren aus zwei Gründen nicht. Einerseits wird im vorliegenden Buch die Meinung vertreten und begründet, daß die „Tempora" nur zum kleineren Teil überhaupt mit Zeit zu tun haben (s. v. a. V 150); andererseits kann im folgenden gezeigt werden, daß lediglich eine Bedeutungsvariante des Gefüges, und auch diese nur bei subjektbezogenem Gebrauch, sich auf eine bestimmte Zeitrelation bezieht. Semantisch verhält sich *werden* jedenfalls weitgehend wie die anderen Modalverben.

Andererseits ist einzuräumen, daß *werden* in seinen Flexionsformen – und das kann nicht völlig ohne Einfluß auf die Bedeutung bleiben – deutlich von den anderen Modalverben abweicht. Das Fehlen von Präteritum und Partizip II hat zur Folge, daß die Sätze

**Ich wurde singen.*
**Ich habe singen werden (worden?).*

unkorrekt sind, obwohl es durchaus Sprachen gibt, in denen solche oder vergleichbare Konstruktionen zugelassen sind. Ein weiterer Unterschied zu den übrigen Modalverben ist, daß *werden* + Infinitiv nicht von anderen Modalverben abhängen kann; unkorrekt ist deshalb auch

**Fritz muß kommen werden.*

Aus den geschilderten Gründen nimmt *werden* im System der Modalverben eine Sonderstellung ein. Dennoch überwiegen die Gemeinsamkeiten: *werden* verbindet sich ebenfalls mit dem Infinitiv anderer Verben, und es konstituiert ebenfalls (mit einer einzigen Ausnahme) „modale" Beziehungen zwischen Subjekt oder Sprecher und dem Geschehen, das vom abhängigen Verb beschrieben wird.

(1) Bedeutungsvariante ‚**zukünftig**':

Sie wird nicht mehr kommen.
Das Benzin wird reichen.

Oft drücken solche Sätze zugleich eine Vermutung des Sprechers aus. Es liegt dann gemischt subjektbezogener/sprecherbezogener Gebrauch vor. In vielen Fällen ist gar nicht klar zu entscheiden, welche Information konkret vorliegt, welche dominiert; in anderen Fällen tragen Angaben (z. B. *morgen* für Zukünftiges, *wahrscheinlich* für Vermutung) zur Klärung bei.

Für die Bezeichnung von Zukünftigem aus der Vergangenheit heraus wird der Konjunktiv II von *werden* verwendet:

Sie würde das noch oft zu hören kriegen.

In solcher Verwendung hat *würde* fast dieselbe Bedeutung wie *sollte* (s. *sollen*, zweite Bedeutungsvariante). Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß zukünftiges Geschehen bei *sollte* aus der Sprecherperspektive, bei *würde* aus der Perspektive der Subjektsgröße gesehen wird.

(2) Bedeutungsvariante **‚nachdrückliche Aufforderung'**:

Sie werden diese Äußerung nicht wiederholen.
Du wirst nicht zuhause bleiben.

Hier dient das *werden*-Gefüge zum Ausdruck besonders brüsker Aufforderungen, Befehle usw. Formulierungen solcher Art wirken noch strenger und unpersönlicher als die entsprechenden Präsensäußerungen (*Sie wiederholen diese Äußerung nicht.*) oder Aufforderungen im Imperativ (*Wiederholen Sie diese Äußerung nicht!*).

Meist erscheint *werden* bei dieser Bedeutungsvariante in der 2. Person. Gelegentlich kommt auch die 3. Person vor:

Er wird nicht unterschreiben.

Hier wird (sofern die zweite Bedeutungsvariante vorliegt) eine nicht genannte Person indirekt aufgefordert, den genannten Dritten (*er*) am Unterschreiben zu hindern.

(3) Bedeutungsvariante **‚bedingt wirklich'**:

Bei dieser Variante erscheint das Modalverb nur im Konjunktiv II (*würde*). Seine Bedeutung stimmt völlig mit der Hauptbedeutung des Konjunktiv II im allgemeinen überein (s. V 030). Daher wird das Gefüge *würde* + Infinitiv häufig als Ersatzform für den einfachen Konjunktiv II beliebiger Verben verwendet („*würde*-Umschreibung"):

Der würde das nie hergeben. (für: *Der gäbe das nie her.*)

Die *würde*-Umschreibung wird vor allem anstelle von altertümlich anmutenden Konjunktiv-II-Formen mancher starker Verben (*hälfe/hülfe, schwämme/schwömme, zöge* u. a.) verwendet, außerdem ziemlich allgemein bei schwachen Verben, bei denen Präteritum und einfacher Konjunktiv II zusammenfallen (daher *würde ausführen* statt zweideutigem *führte aus*). Zu Beschränkungen der *würde*-Umschreibung s. V 030. Die *würde*-Umschreibung kommt übrigens – entgegen einer alten Schulregel – durchaus auch in *wenn*-Sätzen vor:

Wenn sie teilnehmen würde (kaum: *wenn sie teilnähme*)

Allzu ausgiebiger Gebrauch der *würde*-Umschreibung gilt jedoch als unbeholfen; bei den meisten Nebenverben werden deshalb die einfachen Konjunktiv-II-Formen bevorzugt (*hätte, wäre, wollte* usw.).

Auch als Indikator für Textwiedergabe und zum Ausdruck von Wünschen wird häufig die *würde*-Umschreibung eingesetzt:

Es heißt, sie würde etwas später kommen.

neben (hier häufigerem)

Es heißt, sie komme etwas später.

Würdest du doch endlich kommen!

neben

Kämest du doch endlich!

Das Modalverb *werden* muß sowohl vom Auxiliarverb *werden* als auch vom Hauptverb *werden* unterschieden werden. Diese drei homonymen Verben haben nicht nur verschiedene Bedeutungen, sie verhalten sich auch syntaktisch auf je eigene Weise:

das Auxiliarverb *werden*

wird zur Passivbildung verwendet,
verlangt immer das Partizip eines Hauptverbs,
bildet sein eigenes Partizip II in der Form *worden*,
erlaubt sämtliche Finitformen außer dem Imperativ,
läßt sich mit Modalverben kombinieren;

das Hauptverb *werden*

verlangt nie ein anderes Verb in seiner Umgebung,
hat das Partizip II *geworden*,

erlaubt sämtliche Finitformen,
läßt sich mit Modalverben kombinieren;

das Modalverb *werden*

verlangt immer den Infinitiv eines anderen Verbs,
verfügt über kein eigenes Partizip II,
erlaubt weder ein Präteritum noch einen Imperativ,
läßt sich nicht mit anderen Modalverben kombinieren.

V 081 ***wollen***

Auch dieses Modalverb hat in subjektbezogenem Gebrauch drei verschiedene Bedeutungen.

(1) Bedeutungsvariante **‚den Wunsch/die Absicht haben'**:

Er will nicht mehr trinken.
Sie wollte alles auf einmal haben.
Nie habe ich das kaufen wollen.

Verwandt mit diesem Gebrauch sind metaphorische Verwendungen, in denen auch unbelebten Dingen Wünsche oder Absichten zugeschrieben werden. In Wirklichkeit geht es dabei freilich um Wünsche, Absichten, Ziele eines Autors, Urhebers o. ä., der ungenannt bleibt. Formulierungen dieser Art werden vor allem auf die verschiedensten Informationsmittel angewandt:

Diese Serie will über die Praktiken bestimmter Berufszweige aufklären.
Das Buch will weniger informieren als aufrütteln.

Wenn weniger von der Zielsetzung der betreffenden Medien die Rede ist, dafür eher von Aktivitäten, die Menschen im Hinblick auf solche Medien entfalten sollen, wird das abhängige Hauptverb im Passiv des Infinitivs genannt:

Dieses Buch will besonders aufmerksam gelesen werden.
Die Frage will gründlich durchdacht werden.

In solchen Fällen ist auch *sein*-Passiv möglich:

Die Frage will gründlich durchdacht sein.

(2) Bedeutungsvariante **‚Aufforderung'**:

Für diese Bedeutung kommt vor allem die 1. Person Plural des Präsens in Frage:

Nun wollen wir schnell noch unseren Tee austrinken.

So formulierte Aufforderungen setzen immer ein evidentes Autoritätsgefälle voraus: so reden Kindergärtnerinnen zu Kindern, Ärzte oder Krankenschwestern zu Patienten usw. Die Aufforderungen wirken unmittelbar-vertraulich, nicht unfreundlich, aber gleichwohl zwingend.

Gelegentlich wird auch die 2. Person des Präsens verwendet, häufig in Interrogativsätzen mit Aufforderungscharakter:

Willst du vielleicht nochmal nachsehen?
Wollt ihr nicht nochmal darüber nachdenken?

In diesen Zusammenhang gehört auch die formelhafte Verwendung von *wollen* bei institutionell geregelten Vorgängen (hier nur in der 3. Person Singular Konjunktiv I):

Das Parlament wolle beschließen . . .

In dieser Verwendung steht *wollen* in direkter Konkurrenz zu *mögen*; ein Bedeutungsunterschied ist nicht festzustellen.

(3) Bedeutungsvariante **‚unmittelbar zukünftig'**:

Meist wird hier die Zukunft von einem vergangenen Zeitpunkt aus gesehen; dann steht das Präteritum von *wollen*:

Der Gast wollte gerade aufstehen, als der Wirt in der Küchentür erschien.
Der Hund wollte sich auf mich stürzen, da ertönte ein Pfiff . . .

wollen kann auch (dann im Präsens) Zukünftiges vom Sprechzeitpunkt aus bezeichnen:

Ich will ihm schreiben, daß ich wieder gesund bin.

Hier liegt zwar zugleich eine Absichtserklärung vor (entspricht der ersten Bedeutungsvariante), es dominiert aber der Zukunftsbezug.

Sprecherbezogener Gebrauch der Modalverben V 082

Zu sprecherbezogen gebrauchten Modalverben lassen sich keine Perfektformen bilden. Andererseits verbinden sich sprecherbezogen gebrauchte Modalverben besonders häufig mit dem Perfekt des Infinitivs anderer Verben.

Die **Negation** bezieht sich besonders bei sprecherbezogen gebrauchten Modalverben manchmal auf das Modalverb, manchmal aber auf das abhängige (infinitivische) Verb. Der Satz

Er kann nicht gekommen sein.

bedeutet entweder ‚es ist unmöglich, daß er gekommen ist' (Negation des Modalverbs) oder ‚es ist möglich, daß er nicht gekommen ist' (Negation des Hauptverbs). In der Mehrzahl der Fälle, ja im Regelfall wird das Hauptverb (bzw. allgemeiner das abhängige infinitivische Verb) negiert; damit bezieht sich die Negation nicht speziell auf die modale Komponente, sondern auf den gesamten modalisierten Sachverhalt.

brauchen s. müssen

dürfen V 083

Bedeutung: **‚Vermutung/Annahme** des Sprechers'.

Sprecherbezogenes *dürfen* kommt ausschließlich im Konjunktiv II vor:

Dies dürfte eine leichte Aufgabe sein/gewesen sein.
Das dürfte Karl aber gewußt haben.
Eva dürfte jetzt zufrieden sein.

Bei Negation bleibt die Vermutung/Annahme bestehen, verneint wird der vermutete Sachverhalt (die Negation bezieht sich also nur auf die abhängige Infinitivphrase):

Das dürfte Karl nicht gewußt haben.

können V 084

Bedeutung: **‚Möglichkeit als vage Vermutung/Annahme** des Sprechers'.

Außer dem Imperativ kommen alle finiten Formen vor:

Sie kann auch daran gedacht haben.
Sie konnte auch daran gedacht haben.
Sie könnte daran gedacht haben.
Er meint, sie könne auch daran gedacht haben.

Die Negation bezieht sich entweder auf das Modalverb, hebt damit die Vermutung des Sprechers auf; oder sie bezieht sich auf das Hauptverb, dann wird etwas Negatives (ein negativ beschriebener Sachverhalt) vermutet:

Er kann das nicht im Ernst meinen/gemeint haben.
Er konnte das nicht im Ernst meinen/gemeint haben.
Sie kann es nicht gewesen sein.

mögen V 085

Dieses Modalverb hat in sprecherbezogenem Gebrauch zwei Bedeutungsvarianten. Es kommt in allen finiten Formen außer dem Konjunktiv II und dem Imperativ vor.

(1) Bedeutungsvariante **‚unwirksamer Gegengrund'** (konzessiv):

Sätze mit konzessivem *mögen* stehen nie allein. Gewöhnlich erscheinen sie als Vordersätze, denen ein Hauptsatz mit adversativem Element folgt:

Mag er auch vieles versprechen, er wird doch nichts zustande bringen.
Er mag vieles versprechen – er wird doch nichts zustande bringen.
Sie mag das richtig gesehen haben, aber warum mußte sie es nur schreiben?
Andreas erklärte, sie möge das wohl richtig sehen, aber darum brauche sie es noch lange nicht zu schreiben.

Besonders beliebt ist die Verwendung von *mögen*, wenn der Konzessivsatz ein graduiertes Element enthält:

Er mag noch so schön daherreden, wir glauben ihm einfach nicht mehr.

Bei Negation bleibt der konzessive Vorbehalt bestehen, verneint wird lediglich der Sachverhalt, der den unwirksamen Gegengrund bildet:

Sie mag das nicht richtig sehen, aber das ist auch nicht so schlimm.

(2) Bedeutungsvariante ‚**Unsicherheit, Ratlosigkeit** des Sprechers':

Diese Variante kommt nur in Fragen vor, sie verstärkt die Fragehaltung des Sprechers:

Wen mag er wohl meinen?
Wen mochte er meinen?

Auch in wiedergegebenen Fragen (s. T 137) läßt sich *mögen* in dieser Bedeutung verwenden:

Herbert fragte, wer wohl gemeint sein mochte.

Die Negation bezieht sich nur auf den erfragten Sachverhalt:

In welchem Land der Erde mag sie noch nicht gewesen sein?

086 ***müssen***

Bedeutung: ‚**starke Vermutung** des Sprechers auf Grund objektiver Gegebenheiten'.

Es kommen alle finiten Formen außer dem Imperativ vor:

Sie muß das wissen / gewußt haben.
Sie mußte das wissen / gewußt haben.
Sie müßte das wissen / gewußt haben.
Es heißt, sie müsse das wissen / gewußt haben.

Durch Negation wird entweder die Vermutung aufgehoben (dann bleibt offen, ob der Sachverhalt zutrifft oder nicht), oder es wird der Sachverhalt selbst negiert (dann wird zwingend vermutet, daß dieser Sachverhalt nicht zutrifft). Oft wird für beide Möglichkeiten die gleiche Formulierung gewählt:

Sie muß es nicht gewußt haben.

Man kann aber Eindeutigkeit schaffen, indem man negiertes *müssen* durch negiertes *brauchen* ersetzt. Bei *brauchen* bezieht sich die Negation immer nur auf das Modalverb:

Sie braucht es nicht gewußt zu haben.

087 ***sollen***

Bedeutung: ‚**Wiedergabe** der **Äußerung eines Dritten**, verbunden mit **Skepsis** des Sprechers'.

Sprecherbezogen gebrauchtes *sollen* kommt in allen finiten Formen außer Präteritum und Imperativ vor:

Sie soll krank sein / gewesen sein.
Sie sollte krank sein / gewesen sein. (Konjunktiv II, selten)
Ich hörte, sie solle krank gewesen sein.

Die Negation bezieht sich immer auf den referierten Sachverhalt, also auf das Hauptverbgeschehen:

Sie soll ja nicht krank gewesen sein.

088 ***werden***

Bedeutung: ‚**Vermutung** des Sprechers'.

In dieser Bedeutung konkurriert *werden* vor allem mit *dürfen* (in der Form *dürfte*), es drückt jedoch eine weniger starke Vermutung aus. Zu *können, müssen, sollen, wollen* hingegen besteht keine unmittelbare Konkurrenz, da diese Modalverben zusätzliche Bedeutungsmerkmale aufweisen.

Sprecherbezogenes *werden* kommt nur im Präsens und im Konjunktiv I vor:

Sie wird das anders meinen / gemeint haben.
Man sagt, er werde es schwerlich wissen / gewußt haben.

Die Negation bezieht sich meist auf den vermuteten Sachverhalt; der Vermutungsakt selbst ist kaum negierbar:

Sie wird das nicht so gemeint haben.

wollen V 099

Bedeutung: ‚**Wiedergabe** einer **Äußerung der Subjektsgröße**, verbunden mit **Skepsis** des Sprechers dieser Äußerung gegenüber'.

Die Subjektsgröße hat also behauptet, daß etwas der Fall sei; der Sprecher akzeptiert diesen behaupteten Sachverhalt nur unter Vorbehalt.

Sprecherbezogen gebrauchtes *wollen* kommt in allen finiten Formen außer Konjunktiv II und Imperativ vor. Das abhängige Hauptverb steht meist im Perfekt des Infinitivs – andernfalls würde *wollen* automatisch als subjektbezogen interpretiert. Beispiele:

Er will nichts davon gewußt haben.
Sie wollte alles allein gemacht haben.
Ich hörte, er wolle den Motor entsprechend überprüft haben.
(Konjunktiv I ist sehr selten)

Lediglich bei Zustandsverben kann das abhängige Verb auch nicht-perfektisch vorkommen:

Er will nichts darüber wissen.
Sie will nicht mehr krank sein.

Solche Sätze sind in der Tat zweideutig. Sie können einen Wunsch / eine Absicht der Subjektsgröße, aber ebensogut die skeptische Wiedergabe einer Äußerung durch den Sprecher signalisieren.

Die Negation bezieht sich gewöhnlich auf das Hauptverb, also auf den vermuteten Sachverhalt. Die Äußerung

Er will es nicht getan haben.

bedeutet dann etwa: ‚Er behauptet, daß er es nicht getan habe, und ich bezweifle, ob er die Wahrheit sagt.'

Die Realisierung von Bedeutungen durch die einzelnen Modalverben V 090

In den vorausgegangenen Beschreibungen wurden die einzelnen Modalverben mit ihren unterschiedlichen Bedeutungen aufgelistet. Im folgenden soll umgekehrt verfahren werden. Es wird also von den Bedeutungen ausgegangen und gefragt, durch welche Modalverben sie wiedergegeben werden können.

Der Geltungsbereich der Negation wird dabei nur angegeben, wenn sprecherbezogener Gebrauch eines Modalverbs vorliegt, weil sich die Negation bei subjektbezogenem Gebrauch immer auf das Modalverb bezieht.

AUFFORDERUNG, ZWANG V 091

Für die Realisierung von Aufforderungen stehen im allgemeinen andere Ausdrucksmittel zur Verfügung; Modalverben werden deshalb nur in besonderen Fällen eingesetzt.

Verstärkung von Aufforderungen

werden (subjektbezogen, Var. 2), meist 2. Person Präsens
‚brüske, unpersönliche Aufforderung'

Sie werden diese Äußerung nicht wiederholen.

Aufforderung bei Autoritätsgefälle

wollen (subjektbezogen, Var. 2), 1. Person Plural Präsens
‚vertrauliche + zwingende Aufforderung'

Nun wollen wir schnell noch unseren Tee austrinken.

sollen (subjektbezogen, Var. 1)
‚verpflichtet sein auf Grund einer Aufforderung'

Du sollst früher aufstehen.

‚Ratschlag', Konjunktiv II

Du solltest seine Mahnung ernst nehmen.

sollen (subjektbezogen, Var. 3)
‚wiedergegebene Aufforderung'

Man sagte ihm, er solle dort stehen bleiben.

Aufgehobener Zwang
müssen, brauchen (subjektbezogen und negiert)
‚nicht gezwungen sein'
Du mußt nicht hierbleiben.
Du brauchst nicht hierzubleiben.
Verbot als negativer Zwang
dürfen (subjektbezogen und negiert)
‚Zwang, etwas nicht zu tun'
Du darfst hier nicht rauchen.
Zwang auf Grund objektiver Gegebenheiten
müssen (subjektbezogen)
Er muß den Wagen noch einmal vorführen.

V 092 **MÖGLICHKEIT**

Möglichkeit auf Grund erteilter Erlaubnis
dürfen, können (subjektbezogen)
Vor Dienstag darf ich nichts mehr essen.
Meinetwegen kann er machen, was er will.
Möglichkeit zu unterlassen
müssen, brauchen (subjektbezogen und negiert)
Sie müssen das nicht essen.
Sie brauchen das nicht zu essen.
Möglichkeit auf Grund objektiver Gegebenheiten
können (subjektbezogen)
Ich kann nur schreiben, wenn du mir Papier gibst.
Möglichkeit auf Grund von Fähigkeit; Bereitschaft
können (subjektbezogen)
Viele Leute hier können weder lesen noch schreiben.

V 093 **WUNSCH**

Wunsch allgemein
möchte, negiert *mag* (subjektbezogen)
Ich möchte dazu auch etwas sagen.
Dazu mag ich jetzt nichts sagen.
Verstärkter Wunsch
wollen (subjektbezogen, Var. 1)
Ich will nicht mehr mitmachen.
Metaphorischer Wunsch als Zielangabe
wollen (subjektbezogen, Var. 1, mit unbelebtem Subjekt)
Dieses Buch will über die Zerstörung unserer Umwelt informieren.

V 094 **VERWEIS AUF ZUKÜNFTIGES**

Allgemein
werden (subjektbezogen, Var. 1)
Das Benzin wird reichen.
Unmittelbare Zukunft, aus der Vergangenheit gesehen
wollen (subjektbezogen, Var. 3): ‚zukünftige Handlung aus Absicht'
Wir wollten gerade weggehen.
sollen (subjektbezogen, Var. 2): ‚zukünftige Handlung ohne Absicht'
Diese Meinung sollte sie noch oft zu hören kriegen.
Dieser Gebrauch von *sollen* ist vor allem in „erlebter Rede" (d. i. Wiedergabe früherer Reden oder Gedanken eines Dritten, vgl. V 028) üblich.

AUSSAGE UNTER VORBEHALT V 095

Allgemein

würde-Umschreibung (neben einfachem Konjunktiv II)

Ich würde mich da nicht hineinziehen lassen.
(Ich ließe mich da nicht hineinziehen.)

Verstärkter Vorbehalt in Konditionalsätzen

sollen (subjektbezogen, Var. 4, Konjunktiv II)

Falls er nicht kommen sollte, müßten wir schließen.
Sollte er nicht kommen, so müßten wir schließen.

mögen (sprecherbezogen, Var. 1)

Mag er noch so viel reden, wir glauben ihm nicht mehr.

(Unter Vorbehalt) wiedergegebener Text

würde-Umschreibung (neben einfachem Konjunktiv I/II)

Es heißt, sie würde etwas später kommen.

VERMUTUNG, ANNAHME V 096

Allgemein

werden (sprecherbezogen)

Das wird er gewußt haben.

Negation betrifft den Sachverhalt, nicht die Vermutung:

Das wird er nicht gewußt haben.

Unsichere Vermutung

dürfen (sprecherbezogen, nur Konjunktiv II)

Das dürfte er gewußt haben.

Negation betrifft nur den Sachverhalt, nicht die Vermutung:

Das dürfte er nicht gewußt haben.

Vage Vermutung

können (sprecherbezogen)

Sie kann auch daran gedacht haben.

Negation bezieht sich auf Sachverhalt oder Vermutung:

Sie kann das nicht gewußt haben.

Starke Vermutung auf Grund objektiver Gegebenheiten

müssen (sprecherbezogen)

Sie muß das gewußt haben.

Negation bezieht sich auf Sachverhalt oder Vermutung:

Sie muß das nicht gewußt haben.

In Zweifelsfällen muß der Bezug der Negation aus dem Kontext erschlossen werden.

Vermutung auf Grund der Äußerung Dritter

sollen (sprecherbezogen)

Sie soll krank gewesen sein.

Negation bezieht sich nur auf den Sachverhalt:

Sie soll nicht krank gewesen sein.

wollen (sprecherbezogen)
‚Skepsis gegenüber einer Äußerung der Subjektsgröße'

Sie will alles allein gemacht haben.

Negation bezieht sich nur auf den Sachverhalt:

Sie will es nicht gewußt haben.

Tendenz in Fragen

sollte (subjektbezogen, Var. 5)

Sollte er etwa doch Bescheid gewußt haben?

Negation bezieht sich nur auf den Sachverhalt:
Sollte er wirklich nicht Bescheid gewußt haben?

V 097 **VERWUNDERUNG**

mögen (sprecherbezogen, Var. 2, nur in Fragen)
Was mag er wohl meinen?
Nur der Sachverhalt kann negiert werden:
Was mag sie noch nicht wissen?

V 098 Anhang: Die Verben *bleiben* und *tun* mit Infinitiv

Bei *bleiben* und *tun* handelt es sich um keine Modalverben. Aber diese beiden Verben weisen wesentliche Gemeinsamkeiten mit den Modalverben auf. Vor allem haben, wo sie mit einem Verb im Infinitiv verbunden auftreten, beide Verben dieselbe Subjektsgröße:
Der Wagen blieb (irgendwo) + Der Wagen stand jenseits der Isar.
= *Der Wagen blieb jenseits der Isar stehen.*
Andererseits bestehen auch wichtige Unterschiede zu den Modalverben:
(1) *bleiben* und *tun* haben regelmäßige Konjugation:
Beide haben *t* in der 3. Person Singular Präsens: *bleibt, tut;*
beide haben auch bei Verbindung mit infinitivischen Verben ihr Partizip erhalten: *geblieben, getan.*
(2) Sie können nie – wie die sprecherbezogen gebrauchten Modalverben – eine Perfektform des infinitivischen Verbs regieren.
(3) Ihre Bedeutung ist ausschließlich subjektbezogen; sie unterscheidet sich auch in anderer Hinsicht grundlegend von der Bedeutung der Modalverben.

bleiben

Dieses Verb kann sich mit dem Infinitiv von Hauptverben verbinden, die ein Sich-Befinden im Raum bezeichnen. Es hat in diesen Fällen immer die Bedeutung ,Verharren'. Das abhängige Verb spezifiziert den Zustand, auf den sich das Verb bezieht.
Max bleibt stehen.
Max ist stehengeblieben.
Max blieb stehen.
Max will nicht stehenbleiben.
Bleiben Sie bitte sitzen!
Eugen ist im Stau steckengeblieben.
Zum Ausdruck der Aufforderung kann ein neutrales Passiv gebildet werden:
Jetzt wird sitzengeblieben!
Wie einige Beispiele zeigen, wird *bleiben* mit dem abhängigen Verb zusammengeschrieben, wenn dieses unmittelbar vorausgeht.

tun

Dieses Verb läßt sich mit dem Infinitiv beliebiger Verben verbinden, wenn es auf diese verweist. In dieser Verwendung hat *tun* keine erkennbare Bedeutung. Es dient lediglich der Hervorhebung des abhängigen Verbs, das in der *tun*-Konstruktion entweder an den Anfang oder ans Ende tritt:
Schreiben tut sie so etwas nie.
Ich täte das gerne mal probieren.
(So hält der Haken sicher.) – Nein, halten tut er eben nicht.
In der Kindersprache, auch in der Alltagssprache vorwiegend Mittel- und Norddeutschlands, kann *tun* auch vor dem Infinitiv stehen:
Er tut ja immer noch essen.
Ich tu dich schon wieder gesundfüttern.
tun kann in dieser Verwendung auch keine Passivformen regieren.

V6.5. Modalitätsverbkomplexe

Allgemeines

V 099

Die Modalitätsverben verbinden sich regelmäßig mit *zu* + Infinitiv eines anderen Verbs:

Er scheint zu schlafen.
Es bleibt vieles zu tun.

Es gibt in der deutschen Sprache folgende Modalitätsverben:

anheben
anstehen
belieben
bleiben (auch mit reinem Infinitiv, s. V 098)
drohen
gedenken
geruhen
sich (ge)trauen
haben
pflegen
scheinen
sein
stehen
umhin können
sich unterstehen
sich vermessen
vermögen
versprechen
verstehen
wissen

Das Subjekt des Modalitätsverbs und das Subjekt des abhängigen Verbs bezeichnen immer dieselbe Größe. Diese „Subjektsidentität" ist der Grund dafür, daß bei Modalitätsverbkomplexen (wie bei Modalverbkomplexen) das Subjekt nur einmal genannt wird. Hat dabei das Modalitätsverb finite Form, so kongruiert es mit dem Subjekt in Person und Numerus.

Zur Kongruenz zwischen finitem Modalitätsverb und Subjekt s. das unter S 011 und E 042 Gesagte, das für die Modalitätsverben ebenso wie für die Modalverben gilt.

Bei den Modalitätsverben *bleiben* und *sein* gilt Subjektsidentität nur unter der Voraussetzung, daß vom Subjekt eines passivischen abhängigen Satzes (das der Akkusativergänzung in einem entsprechenden aktivischen Satz entspricht) ausgegangen wird:

Jemand überprüft diese Aussage.
≙ *Diese Aussage wird überprüft.*
≙ *Diese Aussage ist zu überprüfen.*

Für Modalitätsverben gibt es vielfältige Stellungsregeln. Dies kann man besonders an umfangreicheren Komplexen erkennen:

Hans hätte sich nicht ihn zu fragen getraut.
Hans hätte sich nicht getraut, ihn zu fragen.
Ihn hätte sich Hans nicht zu fragen getraut.
Ihn zu fragen hätte sich Hans nicht getraut.
Getraut hätte sich Hans nicht, ihn zu fragen. usw.

Allerdings gelten nicht bei allen Modalitätsverben gleiche Stellungsfreiheiten. Jedenfalls kann die vom Modalitätsverb regierte Infinitivphrase in den meisten Fällen sowohl im Mittelfeld als auch im Vorfeld oder im Nachfeld stehen (Näheres zu den Stellungsfeldern s. S 177ff.). Regelfall ist allemal die Mittelfeldstellung; Vorfeldstellung ist selten, Nachfeldstellung umso wahrscheinlicher, je umfangreicher die Infinitivphrase ist. Im folgenden werden die wichtigsten Stellungsmöglichkeiten bei den einzelnen Modalitätsverben durch Beispiele veranschaulicht.

Auch die Modalitätsverben stiften zum größten Teil **modale Beziehungen**. Bei den meisten besteht diese Beziehung zwischen Subjektsgröße und Sachverhalt (der durch die Infinitivphrase wiedergegeben wird); bei einigen Modalitätsverben (*drohen, sich unterstehen* u. a.) besteht die modale Beziehung zwischen Sprecher und Sachverhalt.

Die Modalitätsverben im einzelnen

V 100 ***anheben***

Bedeutung: **‚beginnen'**. Das Verb ist veraltet und wird heute nur noch archaisierend oder in sehr gehobenem Deutsch verwendet.

Er hob zu reden an.
Er wollte eben eine Rede zu halten anheben.
Er wollte eben anheben, eine Rede zu halten.
(?) Eine Rede zu halten wollte er eben anheben.

Das Modalitätsverb *anheben* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(eine Last anheben).*

V 101 ***anstehen***

Bedeutung: **‚zögern'**. Dieses Verb kann nur negiert oder restringiert gebraucht werden; *nicht anstehen* hat somit die Bedeutung ‚ohne Zögern tun'. Das Verb gehört der gehobenen Standardsprache an.

Ich stehe nicht an, dies zuzugeben.
Er würde nicht anstehen, darauf seine Anklage aufzubauen.
Darauf seine Anklage aufzubauen würde er wohl kaum anstehen.

Kaum möglich wäre

(*)Er würde darauf seine Anklage aufzubauen nicht anstehen.

Das Modalitätsverb *anstehen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(vor einem Schalter anstehen).*

V 102 ***belieben***

Bedeutung: **‚bereit sein, gerne tun'**. Das Verb ist veraltet und wird heute im wesentlichen noch ironisch verwendet:

Der Herr beliebt zu scherzen.
Sie dürfte kaum an der Sitzung teilzunehmen belieben.

Umstellungen sind kaum möglich:

(*)Sie dürfte kaum belieben, an der Sitzung teilzunehmen.
(*)An der Sitzung teilzunehmen dürfte sie kaum belieben.
(*)An der Sitzung dürfte sie kaum belieben teilzunehmen.

Die Negation kann sich bei *belieben* sowohl auf das Modalitätsverb wie auf das Hauptverb beziehen. Grundsätzlich bleibt der Geltungsanspruch der Negation zunächst offen. Durch die Stellung des Negators kann aber die Zuordnung der Negation zum Modalitätsverb bzw. zum abhängigen Hauptverb vereindeutigt werden. Negation des Modalitätsverbs liegt am ehesten vor in

Sie beliebte nicht an der Sitzung teilzunehmen.

Negation des Hauptverbs liegt dagegen vor in

Sie beliebte an der Sitzung nicht teilzunehmen.

V 103 ***bleiben***

Bedeutung: **‚weiterhin erforderlich sein'**. Die abhängige Infinitivphrase läßt sich auf einen finiten Passivsatz zurückführen:

Dieses Grundstück bleibt einzusäen.
⇐ *Es ist weiterhin erforderlich, daß dieses Grundstück eingesät wird.*
Die Gesetzesvorlage bleibt zu diskutieren.
⇐ *Es ist weiterhin erforderlich, daß die Gesetzesvorlage diskutiert wird.*

Perfektformen dieses Modalitätsverbs kommen selten vor. In solchen Fällen wird die abhängige Infinitivphrase in die Satzklammer (vgl. S 177) eingefügt:

Die Vorlage wäre zu diskutieren geblieben.

Das Modalitätsverb *bleiben* kann zahlreiche Verben regieren, die ein willkürliches Tun bezeichnen. Voraussetzung ist dabei, daß dieses Tun zeitlich nachgeordnet ist, also im Zeitpunkt des Erforderlich-Seins noch aussteht.
Das Modalitätsverb *bleiben* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(Sie blieb noch drei Tage in Sorrent.)*.

drohen V 104

Bedeutung: **‚als unerwünscht bevorstehen'**. Das infinitivische Hauptverb bezeichnet meist ein unwillkürliches Geschehen:

Die Verhandlungen drohen sich noch lange Zeit hinzuziehen.

Mehr als zweiteilige Verbalkomplexe sind selten und stehen meist am Rande der Akzeptabilität:

(?) Die Verhandlungen könnten in eine Sackgasse zu geraten drohen.

Das Modalitätsverb *drohen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb in der Bedeutung ‚als unerwünscht ankündigen' *(Er drohte, die Verhandlungen könnten sich noch lange hinziehen.)*.

gedenken V 105

Bedeutung: **‚vorhaben, planen'**. Das Verb gehört der gehobenen Standardsprache an.

Sie gedachte die Regierung umzubilden.
Sie hatte gedacht, die Regierung umzubilden.
Sie hatte die Regierung umzubilden gedacht.
Die Regierung umzubilden hatte sie schon früher gedacht.
Die Regierung hatte sie umzubilden gedacht.

geruhen V 106

Bedeutung: **‚bereit sein,** oft **unter Hintanstellung von Vorbehalten'**.

Auch der Rektor geruhte teilzunehmen.
Der Rektor dürfte ebenfalls an dem Fest teilzunehmen geruhen.
Der Rektor dürfte ebenfalls geruhen, an dem Fest teilzunehmen.
An dem Fest dürfte der Rektor ebenfalls teilzunehmen geruhen.
(?) An dem Fest teilzunehmen dürfte der Rektor ebenfalls geruhen.

Das Verb ist veraltet und wird fast nur noch ironisch verwendet.

sich trauen / sich getrauen V 107

Bedeutung: **‚bereit sein unter Hintanstellung von Befürchtungen'**.

Ich (ge)traue mich erst jetzt, die Wahrheit auszusprechen.
Ich hätte mich nie getraut, die Wahrheit auszusprechen.
Ich hätte mich nie die Wahrheit auszusprechen getraut.
Die Wahrheit auszusprechen hätte ich mich nie getraut.
Die Wahrheit hätte ich mich nie auszusprechen getraut.
Die Wahrheit würde ich mich nie auszusprechen (ge)trauen.

Die Negation bezieht sich gewöhnlich auf das Modalitätsverb. Soll das Hauptverb negiert werden, so muß der Negator vor diesem stehen:

Ich hätte mich durchaus getraut, die Wahrheit nicht auszusprechen.
Ich hätte mich schon getraut, nicht die Wahrheit auszusprechen.

haben V 108

Bedeutung: **‚sollen, müssen, unter einem Zwang stehen'**.

Wir haben zu arbeiten.
Wir hätten noch die Fenster zu streichen gehabt.
Die Fenster hätten wir noch zu streichen gehabt.

Der Negator bezieht sich oft auf das Modalitätsverb:

Du hast diese Aufgabe nicht zu lösen.
(d. h.: ‚Du brauchst diese Aufgabe nicht zu lösen.')

Er kann sich aber auch auf das infinitivische Hauptverb beziehen:

Du hast diesen Menschen nicht hereinzulassen.
(d. h.: ‚Du darfst diesen Menschen nicht hereinlassen.')

Der Geltungsbereich des Negators ergibt sich bei diesem Modalitätsverb nicht aus der Stellung. Er läßt sich im allgemeinen aus der Gesamtbedeutung des Satzes erschließen, gelegentlich wirkt auch der Kontext klärend.

Das Modalitätsverb *haben* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Auxiliarverb, das zur Perfektbildung dient, und mit dem gleichlautenden Hauptverb, das ein Besitz- oder Zugehörigkeitsverhältnis ausdrückt *(Ich habe ein neues Fahrrad. Ich habe Hunger.)*.

V 109 ***pflegen***

Bedeutung: **‚gewohnheitsmäßig etwas tun'**.

Er pflegt nach dem Essen zu schlafen.

Umfangreichere Komplexe können mit dem Modalverb *werden* (sprecherbezogen, Bedeutung: ‚Vermutung') gebildet werden:

Er wird nach dem Essen zu schlafen pflegen.
Nach dem Essen wird er zu schlafen pflegen.

Solche Komplexe kommen allerdings selten vor.

Die Negation kann sich unabhängig von der Stellung des Negators auf das Modalitätsverb oder auf das Hauptverb beziehen:

Er pflegt nach dem Essen nicht zu schlafen.

Dieser Satz kann sowohl ‚Er hat nicht die Gewohnheit, nach dem Essen zu schlafen.' als auch ‚Er hat die Gewohnheit, nach dem Essen nicht zu schlafen.' bedeuten. Da sich die jeweils gemeinten Sachverhalte nur geringfügig unterscheiden, ist der Bezug der Negation hier von geringerer Relevanz.

Das Modalitätsverb *pflegen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(Er pflegte die Kranken liebevoll.)*.

V 110 ***scheinen***

Bedeutung: **‚vermutlich der Fall sein'**, ‚aus Beobachtungen erschließbar sein'.

Sie scheint es zu wissen.
Die Wahrheit schien sie zu wissen.

Die Negation bezieht sich gewöhnlich auf das infinitivische Hauptverb:

Sie scheint es nicht zu wissen.
(d. h.: ‚Es ist wahrscheinlich, daß sie es nicht weiß.')

Das Modalitätsverb *scheinen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(Die Sonne scheint.)*.

V 111 ***sein***

Die abhängige Infinitivphrase läßt sich hier – wie bei *bleiben* – auf einen finiten Passivsatz zurückführen:

Die Fenster sind zu streichen.
⇐ *Es ist erforderlich, daß die Fenster gestrichen werden.*

Das Modalitätsverb *sein* kann zwei unterschiedliche Bedeutungen haben.

(1) Bedeutungsvariante **‚erforderlich sein'**. S. auch das Beispiel oben.
Weitere Beispiele:

Die Fahrausweise sind auf Verlangen vorzuzeigen.
Anträge auf Heizkostenzuschüsse sind bis spätestens 30. April beim Sozialamt einzureichen.

Zur Negation s. unten

(2) Bedeutungsvariante **‚möglich, erlaubt sein'**. Beispiele:
Diese Aufgabe ist ohne weiteres zu lösen.
Das Ziel ist eben noch zu erkennen.
Perfektformen sind bei beiden Varianten möglich:
Die Fahrausweise wären auf Verlangen vorzuzeigen gewesen.
Die Aufgabe wäre ohne weiteres zu lösen gewesen.
Die Infinitivform wird dabei in die Satzklammer (s. S 177) eingefügt.
Bei beiden Varianten kommen häufig modifizierende Angaben (s. S 076) vor:
Die Fenster sind sorgfältig zu streichen.
Mit besonderer Sorgfalt sind die Fenster zu streichen.
Diese Aufgabe ist leicht zu lösen.
Zu lösen ist diese Aufgabe ohne jede Schwierigkeit.
Häufiger sind modifizierende Angaben bei der zweiten Variante.
Negation ist ebenfalls bei beiden Varianten möglich. Dabei wird bei der ersten Variante immer das Hauptverb, bei der zweiten Variante immer das Modalitätsverb negiert:
Die Fenster sind nicht zu streichen.
(d. h.: ‚Es ist erforderlich, daß die Fenster nicht gestrichen werden.')
Diese Aufgabe ist nicht zu lösen.
(d. h.: ‚Es ist nicht möglich, diese Aufgabe zu lösen.')
Das Modalitätsverb *sein* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Auxiliarverb, das zur Perfekt- und zur Passivbildung verwendet wird, und mit dem gleichlautenden Hauptverb, das vielerlei Relationen ausdrücken kann *(Die Post ist da. Das Unternehmen ist zu langsam. Christel ist Slalomfahrerin.)*.

stehen V 112

Bedeutung: **‚zwangsweise gelten'**. Die abhängige Infinitivphrase läßt sich auf einen finiten Passivsatz zurückführen:
Es steht zu erwarten, daß Kindler nachgibt.
◊ *Es muß erwartet werden, daß Kindler nachgibt.*
Das Modalitätsverb *stehen* kann sich nur mit Verben verbinden, die eine Erwartung ausdrücken:
Es steht zu hoffen, daß sie bei dieser Meinung bleibt.
Daß sie bei dieser Meinung bleibt, steht zu hoffen.
Weitere Umstellungen sind kaum möglich.
Die Negation bezieht sich immer auf das Modalitätsverb:
Es steht nicht zu erwarten, daß Kindler nachgibt.
Das Modalitätsverb *stehen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(Sie steht schon seit drei Stunden am Hauptbahnhof.)*.

umhin können V 113

Dieses Modalitätsverb wird nur negiert oder restringiert verwendet:
Sie konnte nicht umhin, den Besucher anzustarren.
Du wirst kaum umhin können, dich zu entschuldigen.
nicht umhin können bedeutet **‚gegen seinen Willen, gezwungenermaßen etwas tun'**.
Perfektformen sind möglich:
Sie hatte nicht umhin können, den Besucher anzustarren.
Hier wie bei anderen mehrteiligen Verbalkomplexen wird die abhängige Infinitivphrase in der Regel ausgeklammert:
Sie würde kaum umhin können, diesen Besucher zu begrüßen.

sich unterstehen V 114

Bedeutung: **‚etwas Ungehöriges tun'**.
Unterstehen Sie sich, das zu wiederholen! (als Drohung)
Perfektformen sind nicht möglich. Bei anderen mehrteiligen Verbalkomplexen wird die abhängige Infinitivphrase in der Regel ausgeklammert:

Er wird sich nicht unterstehen, diese Frage zu wiederholen.
Diese Frage zu wiederholen wird er sich nicht unterstehen.

Einklammerung von Teilen der Infinitivphrase ist selten und nur bedingt akzeptabel:

(?) Diese Frage wird er sich nicht zu wiederholen unterstehen.

Die Negation kann sich auf das Modalitätsverb oder auf das Hauptverb beziehen. Der jeweilige Bezug wird durch die Stellung eindeutig gemacht:

Sie werden sich nicht unterstehen, dies zu wiederholen!
Untersteh dich, den Schuppen nicht abzuschließen!

V 115 ***sich vermessen***

Bedeutung: **‚gegen eine Norm verstoßen, etwas Unerlaubtes tun'**.

Sie vermaß sich, die Grundidee des Buches zu kritisieren.
Diesen Vorschlag würde ich mich nie vermessen zu kritisieren.

Perfektformen sind häufig:

Diesen Vorschlag hätte ich mich nie zu beurteilen vermessen.
Sie hätte sich nie vermessen, darüber zu urteilen.
Darüber zu urteilen hätte sie sich nie vermessen.
Darüber hätte sie sich nie zu urteilen vermessen.

Die Negation kann sich auf Modalitätsverb oder Hauptverb beziehen; die Stellung bewirkt in der Regel Eindeutigkeit:

Sie hat sich nicht vermessen, diesen Vorschlag zu unterstützen.
Sie hat sich vermessen, diesen Vorschlag nicht zu unterstützen.

Das Modalitätsverb *sich vermessen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb, das auf eine irrtümliche Fehlmessung hinweist *(Da hat er sich aber gründlich vermessen.)*.

V 116 ***vermögen***

Bedeutung: **‚(mit Mühe) imstande sein, die Kraft/Ausdauer/Fähigkeit zu etwas haben'**.

Wer vermag das zu sagen?
Mancher vermag wohl den Sinn dieser Maßnahme zu erfassen.

Verbindungen mit Modalverben sind nicht möglich. Dagegen sind Perfektformen (neben dem Präteritum) häufig:

Sie vermochte die Katastrophe nur mit Mühe zu verhindern.
Er hat die Katastrophe nur mit Mühe zu verhindern vermocht.
Die Katastrophe hätte auch er nur mit Mühe zu verhindern vermocht.
Er hätte kaum vermocht, die Katastrophe zu verhindern.

Das Modalitätsverb *vermögen* wird meist negiert oder restringiert verwendet. Negiert wird immer das Modalitätsverb:

Er hätte die Katastrophe nicht zu verhindern vermocht.

Vermögen gehört der gehobenen Standardsprache an.

V 117 ***versprechen***

Bedeutung: **‚als erwünscht/positiv bevorstehen'**.

Dieses Modell verspricht ein Verkaufsschlager zu werden.
Sie versprach alle ihre Kritiker zu widerlegen.

Das Modalitätsverb *versprechen* kann nur Verben regieren, die ein unwillkürliches Geschehen bezeichnen. Es darf nicht verwechselt werden mit dem Hauptverb *versprechen,* das sich immer auf willkürliches Tun bezieht; dieses wird in geschriebenen Texten – im Gegensatz zum Modalitätsverb – durch Komma von der abhängigen Infinitivphrase abgetrennt. Auf diese Weise lassen sich die beiden folgenden Sätze auseinanderhalten:

Er verspricht, seinen Kindern immer ein verständnisvoller Vater zu sein.
(d. h. ‚Er verpflichtet sich dazu')
Er verspricht seinen Kindern immer ein verständnisvoller Vater zu sein.
(d. h. ‚Er gibt zu dieser Hoffnung Anlaß')

Perfektformen und auch andersartige mehrteilige Verbalkomplexe sind bei diesem Modalitätsverb ungebräuchlich. Auch Negation des Modalitätsverbs ist nicht üblich.

verstehen V 118

Bedeutung: **‚imstande sein,** die Fähigkeit/Fertigkeit haben'.

Sie versteht es, die anderen mitzureißen.
Wird er das auch den anderen zu erklären verstehen?

Perfektformen sind häufig:

Sie hat es verstanden, die anderen mitzureißen.
Die anderen mitzureißen hat sie durchaus verstanden.
Sie hat die anderen mitzureißen verstanden.
Die anderen hat sie mitzureißen verstanden.
Mitzureißen hat sie uns immer verstanden.

Das Korrelat *es* muß realisiert werden, wenn die abhängige Infinitivphrase ausgeklammert und nachgestellt wird; dadurch unterscheiden sich die beiden folgenden Sätze:

Sie versteht es, die anderen mitzureißen.
(Die Klammer ist nicht realisiert, die Infinitivphrase steht aber im Nachfeld.)
Sie versteht die anderen mitzureißen.
(Die Klammer ist ebenfalls nicht ausgeführt, die Infinitivphrase steht jedoch im Mittelfeld.)

Die Negation bezieht sich in den meisten Fällen auf das Modalitätsverb:

Sie hat es nicht verstanden, die anderen mitzureißen.

Bezieht sich die Negation auf das Hauptverb, so muß der Negator vor diesem stehen:

Sie hat es verstanden, die anderen nicht zu provozieren.

Das Modalitätsverb *verstehen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb *(Er hat die Betriebsanleitung immer noch nicht verstanden.)*.

wissen V 119

Bedeutung: **‚imstande sein, die Fähigkeit haben'.**

Er weiß das zu würdigen.
Mein Vater wüßte das vielleicht zu erklären.

Perfektformen sind häufig:

Mein Vater hätte das vielleicht zu erklären gewußt.
Das hätte mein Vater vielleicht zu erklären gewußt.
Zu erklären hätte mein Vater das sicher gewußt.

Die Negation bezieht sich in der Regel auf das Modalitätsverb:

Mein Vater hätte das nicht zu erklären gewußt.

Das Modalitätsverb *wissen* ist synonym mit dem Modalitätsverb *verstehen*, gehört aber ausschließlich der gehobenen Standardsprache an.

Das Modalitätsverb *wissen* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden Hauptverb, das ein geistiges ‚Haben' bezeichnet *(Er weiß das durchaus.)*.

Die Realisierung von Bedeutungen durch die einzelnen Modalitätsverben V 120

Wie die Einzelbeschreibung gezeigt hat, werden auch durch die Modalitätsverben verschiedene Inhaltskategorien abgedeckt. Dabei treten die Modalitätsverben teilweise in Konkurrenz zu den Modalverben, haben aber meist speziellere Bedeutungen als diese. Die folgende Übersicht faßt die wesentlichen inhaltlichen Leistungen der Modalitätsverben zusammen. Besonderheiten der Negation werden hier nicht mehr angegeben.

Aufforderung, Zwang

bleiben	‚weiterhin erforderlich sein'
haben	‚sollen, müssen, unter einem Zwang stehen'
sein	‚erforderlich sein'
stehen	‚zwangsweise gelten'
nicht umhin können	‚gegen seinen Willen/gezwungenermaßen etwas tun'

Möglichkeit

belieben	‚bereit sein, gerne tun'
sein	‚möglich, erlaubt sein'
vermögen	‚(mit Mühe) imstande sein, die Kraft/Ausdauer/Fähigkeit zu etwas haben'
verstehen	‚imstande sein, die Fähigkeit/Fertigkeit haben'
wissen	‚imstande sein, die Fähigkeit haben'

Bereitschaft

belieben (veraltet)	‚bereit sein, gerne tun'
geruhen (veraltet)	‚bereit sein, oft unter Hintanstellung von Vorbehalten'
sich (ge)trauen	‚bereit sein unter Hintanstellung von Befürchtungen'
nicht umhin können	‚gegen seinen Willen, gezwungenermaßen etwas tun'
anstehen (gehoben)	‚zögern'

Verweis auf Zukünftiges

bleiben	‚weiterhin erforderlich sein'
gedenken	‚vorhaben, planen'
drohen	‚als unerwünscht bevorstehen'
versprechen	‚als erwünscht bevorstehen'

Geschehensphase

anheben (veraltet)	‚beginnen'
anstehen (gehoben)	‚zögern'

Geschehensart

pflegen	‚gewohnheitsmäßig etwas tun'

Verstoß gegen Norm

sich unterstehen	‚etwas Ungehöriges tun'
sich vermessen	‚etwas Unerlaubtes tun'

Vermutung

scheinen	‚wahrscheinlich geschehen (aus Beobachtungen erschließbar)'

V 121 Konkurrenzen zwischen Modal- und Modalitätsverben

Modal- und Modalitätsverben stehen in mehreren Inhaltsbereichen in Konkurrenz zueinander. Die konkurrierenden Verben werden im folgenden aufgelistet. Dabei gilt für die Modalverben im allgemeinen subjektbezogener Gebrauch. Wo sie sprecherbezogen gebraucht werden, wird dies eigens vermerkt.

Modalverben	Modalitätsverben
	Aufforderung, Zwang
brauchen, nicht dürfen, müssen, sollen (Var. 1, 3), *werden* (Var. 2), *wollen* (Var. 2)	*bleiben, haben, sein, stehen, nicht umhin können*
	Möglichkeit
brauchen, dürfen, können, nicht müssen	*belieben, sein, vermögen, verstehen, wissen*
	Verweis auf Zukünftiges
sollen (Var. 2), *werden* (Var. 1), *wollen* (Var. 3)	*bleiben, drohen, gedenken, versprechen*
	Vermutung
dürfen (sprecherbez.), *können* (sprecherbez.), *müssen* (sprecherbez.), *sollen* (sprecherbez.), *werden* (sprecherbez.), *wollen* (sprecherbez.)	*scheinen*

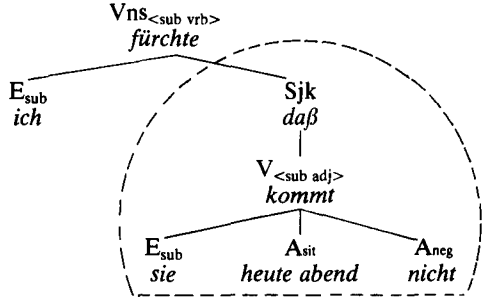
V6.6. Nebensatzverbkomplexe

Allgemeines

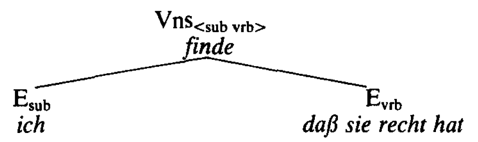
V 122

Die wenigen hierher gehörenden Verben (z. B. *finden* in der Bedeutung ‚meinen, der Ansicht sein') regieren immer einen finiten Nebensatz, der durch *daß, ob* oder ein *w*-Wort eingeleitet ist, einen Infinitivsatz oder einen abhängigen Konstativsatz (= hauptsatzförmigen Nebensatz). Von dem letztgenannten Fall abgesehen regieren Nebensatzverben nur mittelbar ein anderes Verb; unmittelbar regieren sie dann das subjunktive Element.

Dies läßt sich zeigen an dem Satz *Ich fürchte, daß sie heute abend nicht kommt.* mit der folgenden Struktur:



Das eingekreiste Konstrukt stellt die Verbativergänzung dar. Vereinfacht ließe sich damit der gesamte Satz auch folgendermaßen darstellen:



Nebensatzverben regieren nie Infinitivsätze.

Zu den Nebensatzverben rechnen wir die folgenden:

bedeuten
finden
sich fragen
es heißt
sich sagen
wähnen

Zu den Nebensatzverben *bedeuten* und *finden* gibt es gleichlautende Hauptverben. Zu den Nebensatzverben *bedeuten* und *es heißt* gibt es außerdem gleichlautende, ebenfalls bedeutungsverschiedene Infinitivverben (vgl. dazu V 129–144).

Zu allen Nebensatzverben können Perfektformen gebildet werden.

Passivformen sind bei den Nebensatzverben im allgemeinen nicht möglich. Lediglich zu *bedeuten* läßt sich ein neutrales Passiv bilden:

Es wurde ihm bedeutet, die Fabrik sei schon teilweise abgerissen.

Die Nebensatzverben im einzelnen

bedeuten

V 123

Bedeutung: **‚einen Hinweis erteilen,** (mehr nebenbei) **etwas mitteilen'**.

bedeuten regiert *daß*-Sätze und abhängige Hauptsätze mit beliebigen Verben:

Man bedeutete ihr, daß das Spiel praktisch entschieden sei.
Man bedeutete ihr, das Spiel sei praktisch entschieden.
Man hatte ihr bedeutet, daß das Spiel praktisch entschieden sei.

Das Nebensatzverb *bedeuten* wird nur noch literarisch verwendet und hat als veraltend zu gelten. Häufiger gebraucht werden Konkurrenzformen wie *wissen lassen, hinweisen auf* u. a.

V 124 ***finden***

Bedeutung: **,der Meinung sein'**.

Dieses Verb regiert *daß*-Sätze und abhängige Hauptsätze mit beliebigen Verben:

Er fand, daß man am falschen Ende gespart habe.
Ich finde, er hat recht.
Ich habe nie gefunden, daß man alles wiederholen soll.

Das Nebensatzverb *finden* wird sehr häufig zum Ausdruck der Vermutung verwendet, vor allem in der gesprochenen Sprache.

V 125 ***sich fragen***

Bedeutung: **,überlegen'**.

Dieses Verb regiert *ob*-Sätze, *w*-Sätze und abhängige interrogative Hauptsätze, sämtliche mit beliebigen Verben. Geht der Obersatz mit dem Verb *sich fragen* voran, so werden *ob*- und *w*-Sätze durch Komma, abhängige interrogative Hauptsätze durch Doppelpunkt abgetrennt:

Sie fragte sich, ob er das wohl ernst meine.
Ich habe mich gefragt, wohin das führen sollte.
Ich frage mich: }
Ich fragte mich: } *Wohin soll das führen?*
Ich habe mich gefragt: }
Sie fragte sich: Hat er etwa dennoch recht?

Ist der Obersatz nachgestellt, so wird der abhängige interrogative Hauptsatz durch Fragezeichen, alle übrigen Nebensätze durch Komma abgetrennt:

Ob das alles sei, fragte sie sich.
Ist das alles? fragte sie sich.

Ein Fragezeichen nach interrogativen Nebensätzen gilt als unkorrekt.

V 126 ***heißen, es***

Bedeutung: **,behauptet, erzählt werden, angeblich der Fall sein'**.

Dieses Verb ist nur in der 3. Person Singular verwendbar. Es kann *daß*-Sätze und abhängige Hauptsätze mit beliebigen Verben regieren:

Es hieß, Emilie sei gestürzt.
Es heißt, daß Emilie gestürzt ist.

Perfektformen sind seltener, aber immerhin möglich:

Es hatte damals geheißen, der Krieg sei bald zu Ende.

V 127 ***sich sagen***

Bedeutung: **,nach Überprüfung der Meinung sein'**.

Dieses Nebensatzverb regiert *daß*-Sätze und abhängige Hauptsätze mit beliebigen Verben:

Er sagte sich, daß dies nicht alles sein könne.
Er sagte sich, dies könne doch wohl nicht alles sein.
Sie hatte sich gesagt, es kämen wohl noch mehr Leute.

wähnen

Bedeutung: **,irrtümlich der Meinung sein'**.

Dieses Nebensatzverb regiert neben *daß*-Sätzen vor allem abhängige Hauptsätze:

Sie wähnte immer noch, daß alles in Ordnung sei.
Wähntest du etwa, ich sollte das Leben hassen? (Goethe)

In seltenen Fällen regiert *wähnen* auch nicht-satzartige Konstrukte:

Ich wähnte sie noch in Göttingen.

Dieser Gebrauch gilt jedoch als veraltet. Daher erscheint es gerechtfertigt, *wähnen* zu den Nebensatzverben zu rechnen (auch hier ist es als veraltend zu bezeichnen).

V6.7. Weitere Verbalkomplexe

Überblick

V 128

Es geht hier um drei Subklassen von Verben, die mit den bisher behandelten Nebenverben mindestens ein wesentliches Merkmal gemeinsam haben.

Daneben gibt es zahlreiche weitere Arten von Verbalkomplexen, weil ein großer Teil der Hauptverben auch Ausbausätze sowie indefinite und generalisierende Nebensätze regieren kann. Diese Komplexe sind in S 098–106 ausführlich besprochen und stehen deshalb hier nicht zur Diskussion.

Infinitivverbkomplexe

V 129

Infinitivverben sind Nebenverben, die immer ein anderes Verb im Infinitiv (einschließlich seiner Satelliten) regieren, jedoch eine andere Subjektsgröße als dieses haben.

Der Infinitiv kann teils in reiner Form, teils mit *zu* angeschlossen werden. In der folgenden Liste bedeuten

– (vor dem Verb) reiner Infinitiv;
\+ (vor dem Verb) *zu* + Infinitiv;
± (vor dem Verb) Infinitiv mit oder ohne *zu*.

Wir nehmen in die Liste auch Hauptverben auf, die, obwohl sie auch nicht-verbale Elemente regieren können, sich in besonders vielen Fällen wie die Infinitivverben verhalten; die Hauptverben erscheinen in der folgenden Liste eingeklammert.

+bedeuten
(–fahren)
(–fühlen)
+geben, es
(–gehen)
+gelten, es
(–haben)
±heißen
±heißen, es
(±helfen)
(–hören)
(–kommen)
–lassen
(±lehren)
(±schicken)
(–spüren)

bedeuten

V 130

Bedeutung: **‚auffordern'**.

Dieses Infinitivverb kann alle Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs erscheint als dativische Phrase im Obersatz. Das infinitivische Verb wird immer mit *zu* angeschlossen:

Man bedeutete ihm, den Hut abzunehmen.

Steht *bedeuten* im Passiv oder in einer Perfektform, so steht die Infinitivphrase außerhalb der Satzklammer:

Es wurde ihm bedeutet, den Hut abzunehmen.
Man hatte ihm bedeutet, den Hut abzunehmen.

Das Infinitivverb *bedeuten* kommt nur in der gehobenen Standardsprache vor.

fahren

V 131

Bedeutung: **‚sich (auf Rädern) irgendwohin begeben'**.

Dieses Verb kann sehr viele Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Die Subjektsgrößen des regierenden Verbs und des abhängigen infinitivischen Verbs sind identisch. Das infinitivische Verb wird ohne *zu* angeschlossen:

Sie sind schwimmen gefahren.
Mama fährt meistens am späten Vormittag einkaufen.
Jetzt wird aufräumen gefahren.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Infinitivphrase eingeklammert; s. dazu das erste und das dritte Beispiel.

V 132 ***fühlen, spüren***

Bedeutung: **‚durch Berührung (taktil) wahrnehmen'**.

Beide Verben können nur Vorgangsverben regieren. Das Subjekt des infinitivischen Verbs erscheint dann als akkusativische Phrase im Obersatz. Das infinitivische Verb wird ohne *zu* angeschlossen:

Ich fühle die Erde beben.

Solche komplexen Sätze sind jeweils auf zwei einfache Sätze zurückführbar:

Ich fühle (, daß etwas geschieht.) + Die Erde bebt.
⇒ *Ich fühle die Erde beben.*
Sie spürte (, daß etwas geschah.) + Er zuckte zusammen.
⇒ *Sie spürte ihn zusammenzucken.*

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Infinitivphrase eingeklammert (solche Konstruktionen sind allerdings selten):

Sie hat den Sand durch ihre Finger rinnen gefühlt.

Mit den Infinitivphrasen konkurrieren gewisse Subjunktorsätze:

Ich fühle, { *daß* / *wie* } *die Erde bebt.*

V 133 ***geben, es***

Bedeutung: **‚notwendig sein'**.

Dieses „unpersönliche" Verb regiert nur Verben, die ein willentliches Tun bezeichnen; meist handelt es sich dabei um Akkusativverben mit indefiniter Akkusativergänzung. Das infinitivische Verb wird immer mit *zu* angeschlossen:

Es gibt eine Menge zu tun.
Jetzt gibt es für uns hier nichts mehr zu tun.

Das Subjekt des infinitivischen Verbs wird in der Regel nicht genannt; gelegentlich erscheint es, wie im letzten Beispiel, als Präpositionalphrase mit *für*.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Infinitivphrase eingeklammert:

Für uns hätte es dabei ohnehin nichts mehr zu tun gegeben.

V 134 ***gehen***

Bedeutung: **‚sich irgendwohin begeben'**.

Dieses Verb kann viele Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Voraussetzung ist (wie bei *fahren*), daß im konkreten Fall dieses Tun erst realisiert werden kann, wenn die Subjektsgröße sich an einen bestimmten Ort begeben hat. Subjektsgröße des regierenden und des abhängigen Verbs sind auch hier identisch. Das infinitivische Verb wird ohne *zu* angeschlossen:

Heute abend gehen sie baden.
Wann geht ihr einkaufen?

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Infinitivphrase eingeklammert:

Warum seid ihr nicht früher einkaufen gegangen?

V 135 ***gelten, es***

Bedeutung: **‚erforderlich sein'**.

Dieses „unpersönliche" Verb kann viele Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs wird in der Regel nicht genannt;

gelegentlich erscheint es als Präpositionalphrase mit *für*. Das infinitivische Verb wird immer mit *zu* angeschlossen:

Nun gilt es zusammenzuhalten.
Für Sie gilt es jetzt, Ihre Verläßlichkeit unter Beweis zu stellen.

Die nachgestellte Infinitivphrase wird, falls sie sehr umfangreich ist, in der Regel durch Komma abgetrennt (vgl. dazu auch I 033, 034). In seltenen Fällen wird die Infinitivphrase vorangestellt; dann wird nie ein Komma gesetzt:

Zusammenzuhalten gilt es jetzt.
Ihre Verläßlichkeit unter Beweis zu stellen gilt es jetzt.

Mehrteilige Verbalkomplexe im Obersatz sind nicht üblich.
Dieses Infinitivverb kommt nur in der geschriebenen Standardsprache vor; es hat als gehoben zu gelten.

haben V 136

Bedeutung: **‚verfügen (über etwas)'**.

Dieses Verb kann, sofern es nicht zu den Modalitätsverben zu rechnen ist, nur Verben regieren, die ein Sich-Befinden im Raum (auch im übertragenen Sinne) bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs, das immer genannt werden muß, erscheint als Akkusativphrase im Obersatz. Das infinitivische Verb wird in der Regel ohne *zu* angeschlossen; der Anschluß mit *zu* hat als regionale (norddeutsche) Variante zu gelten.

Ich habe noch Möbel in Stuttgart stehen.
Sie hatte damals einen Antrag beim Landratsamt laufen.
Er soll noch eine Tante in Kanada sitzen haben.

Mehrteilige Verbalkomplexe kommen im Obersatz nicht vor.

heißen V 137

Bedeutung: **‚auffordern'**.

Dieses Infinitivverb kann nur Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs, das immer genannt werden muß, erscheint als akkusativische Phrase im Obersatz.
Der Anschluß des infinitivischen Verbs erfolgt ohne *zu*, wenn die Infinitivphrase kurz ist; je umfangreicher sie ist, desto wahrscheinlicher wird der Anschluß mit *zu*:

Wir heißen euch hoffen. (Goethe)
Man hieß sie den Aufruf zusammen mit dem Kassierer umzuformulieren.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so kann die Infinitivphrase ein- oder ausgeklammert werden:

Man hat sie geheißen, den Schutt wegzuräumen.
Man hat sie den Schutt wegzuräumen geheißen.

Wird die Infinitivphrase in solchen Fällen eingeklammert, so erscheint das Partizip II neben der regelmäßigen Form auch in der („infinitivischen") Kurzform *heißen*:

Man hat sie den Schutt wegzuräumen heißen.

Einklammerung scheint den Anschluß ohne *zu* zu begünstigen. Der letztgenannte Satz wird daher häufig auch in folgender Form erscheinen:

Man hat sie den Schutt wegräumen heißen.

Das Infinitivverb *heißen* gehört der gehobenen Standardsprache an; es hat als veraltet zu gelten.

heißen, es V 138

Bedeutung: **‚erforderlich sein'**.

Dieses „unpersönliche" Verb kann nur Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs wird in der Regel nicht genannt, es kann aber als Präpositionalphrase mit *für* erscheinen. Der Anschluß des infinitivischen Verbs erfolgt ohne *zu*, wenn die Infinitivphrase kurz ist; je umfangreicher sie ist, desto wahrscheinlicher wird der Anschluß mit *zu*:

Heute heißt es die Zähne zusammen(zu)beißen.
Für uns alle heißt es jetzt sparen.
Jetzt heißt es, die Betriebsleitung von unserer festen Entschlossenheit zu überzeugen.
Perfektformen dieses Infinitivverbs sind selten, kommen aber gelegentlich vor. Dann wird die Infinitivphrase immer ausgeklammert und mit *zu* angeschlossen:
Damals hat es geheißen, auf erworbene Ansprüche zu verzichten.
Erscheint auch in derartigen Konstruktionen eine *für*-Phrase (die die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs bezeichnet), so steht sie im Obersatz; daraus wird deutlich, daß sie als Glied des Obersatzes fungiert:
Damals hat es für uns alle geheißen, auf erworbene Ansprüche zu verzichten.

V 139 ***helfen***

Bedeutung: **‚unterstützen'**.
Dieses Verb kann Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs wird gewöhnlich als Dativphrase im Obersatz genannt. Der Anschluß der Infinitivphrase erfolgt mit oder ohne *zu*; je länger die Infinitivphrase ist, desto wahrscheinlicher wird der Anschluß mit *zu*:
Wir halfen ihm Holz spalten.
Wir helfen dir, alle Möbel hinaufzutragen.
Ihm wurde geholfen, die Möbel hinaufzutragen.
Ich will dir auch tragen helfen.
Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Infinitivphrase ein- oder ausgeklammert:
Wir haben ihm die Möbel hinaufzutragen geholfen.
Wir haben ihm geholfen, die Möbel hinaufzutragen.
Ist in solchen Fällen die Infinitivphrase eingeklammert, so kann als Partizip des Obersatzverbs auch infinitivförmiges *helfen* erscheinen:
Wir haben ihm die Möbel hinauftragen helfen.
In Konstruktionen mit dem Partizip *helfen* ist Anschluß ohne *zu* die Regel.

V 140 ***hören***

Bedeutung: **‚auditiv (mit den Ohren) wahrnehmen'**.
Dieses Verb kann Vorgangsverben regieren, die auditiv Wahrnehmbares bezeichnen. Das Subjekt des infinitivischen Verbs erscheint gewöhnlich als akkusativische Phrase im Obersatz. Der Anschluß des infinitivischen Verbs erfolgt immer ohne *zu*:
Ich hörte ihn kommen.
Sie hörte die Müllmänner die Container herausschieben.
Perfektformen sind möglich. Dabei lautet das Partizip II meist (wie der Infinitiv) *hören*, nur selten *gehört*. Die abhängige Infinitivphrase wird in Perfektformen eingeklammert:
Ich habe sie kommen hören.
Ich habe sie kommen gehört. (selten)
Passivformen kommen nicht vor.
Mit der abhängigen Infinitivphrase konkurrieren *daß*- und *wie*-Sätze (dann gilt immer regelmäßiges Partizip II *gehört*):
Ich habe gehört, daß sie gekommen sind.
Ich habe gehört, wie sie kamen.

V 141 ***kommen***

Bedeutung: **‚einen vom Sprecher als Bezugspunkt gewählten Ort anstreben oder erreichen'**.
Dieses Verb kann infinitivische Verben regieren, die ein willkürliches Tun bezeichnen. Die Subjektsgrößen des Obersatzverbs *kommen* und des abhängigen Infinitivs sind identisch. Die Infinitivphrase wird ohne *zu* angeschlossen:
Kommst du noch ein Glas Wein trinken?
Ich komme gleich nachsehen.

Bei Perfektformen von *kommen* wird die Infinitivphrase eingeklammert:

Wäre ich doch gleich nachsehen gekommen.

Wie *kommen* verhalten sich die Präfixverben *mitkommen* und *nachkommen*:

Kommst du noch mit ein Glas Wein trinken?

lassen V 142

Bedeutung: **‚veranlassen'** oder **‚zulassen'**.

In der Bedeutung ‚veranlassen' regiert dieses Verb nur Verben, die ein willentliches Tun bezeichnen; in der Bedeutung ‚zulassen' kann es beliebige Verben regieren. Das Subjekt des infinitivischen Verbs wird gewöhnlich als akkusativische Phrase im Obersatz genannt. Der Anschluß der Infinitivphrase erfolgt ohne *zu*:

Die Großen läßt man laufen. (Sprichwort)
Mutter läßt (den Schlosser) die Tür reparieren.

In Perfektformen lautet das Partizip II meist *lassen*; die infinitivische Phrase wird eingeklammert:

Ich habe sie laufen lassen.

Regelmäßiges Partizip II ist seltener:

Ich habe sie laufen gelassen.

Passivformen sind nicht üblich.

lehren V 143

Bedeutung: **‚beibringen, unterrichten'**.

Dieses Verb kann Verben regieren, die eine Fertigkeit bezeichnen. Die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs wird meist genannt; sie erscheint dann als akkusativische Phrase im Obersatz. Der Anschluß der abhängigen Infinitivphrase erfolgt mit oder ohne *zu*; es scheint eine gewisse Tendenz zu bestehen, bei umfangreicheren Infinitivphrasen dem Anschluß mit *zu* den Vorzug zu geben:

Hanna hat ihn schwimmen gelehrt.
Er lehrte sie, die Obstbäume im Frühjahr zu schneiden.

Bei Perfektformen wird die Infinitivphrase ein- oder ausgeklammert; bei Ausklammerung wird meist mit *zu* angeschlossen:

Er hat sie die Obstbäume im Frühjahr (zu) schneiden gelehrt.
Er hat sie gelehrt, die Obstbäume im Frühjahr zu schneiden.

Auch Passivformen kommen vor:

Sie wurden gelehrt, die Obstbäume im Frühjahr zu schneiden.

Hier ist der Anschluß mit *zu* obligatorisch.

In gesprochener Sprache wird die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs häufig als dativische Phrase im Obersatz genannt:

Hanna hat ihm schwimmen gelehrt.

Nach den Regeln der Standardsprache ist diese Formulierung jedoch unkorrekt.

schicken V 144

Bedeutung: **‚bewirken, daß sich jemand (irgendwohin) begibt'**.

Dieses Verb kann alle Verben regieren, die ein willentliches Tun bezeichnen, das zugleich irgendwie räumlich fixiert ist. Die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs erscheint in der Regel als akkusativische Phrase im Obersatz. Der Anschluß erfolgt gewöhnlich ohne *zu*, bei umfangreicheren Infinitivphrasen gelegentlich auch mit *zu*:

Anna schickt ihren Großvater einkaufen.
Anna schickt ihren Großvater die Anmeldungen zum Seniorentreffen ein(zu)sammeln.

Mehrteilige Verbalkomplexe im Obersatz kommen vor. Die Infinitivphrase wird dann teils ein-, teils ausgeklammert. Eingeklammerte Infinitivphrasen werden meist ohne *zu* (selten mit *zu*) angeschlossen, ausgeklammerte Infinitivphrasen werden ausnahmslos mit *zu* angeschlossen:

Anna hat ihren Großvater Kartoffeln und Gemüse einkaufen geschickt.
Anna hat ihren Großvater geschickt, Kartoffeln und Gemüse einzukaufen.
Er wurde die Obstbäume schneiden geschickt.
Er wurde geschickt, die Obstbäume zu schneiden.

V 145 Partizipverbkomplexe

Hierher gehören die beiden Verben *kommen* und *stehen*, sofern sie mit dem Partizip II eines anderen Verbs verbunden auftreten. Die Subjektsgrößen von Partizipverb und abhängigem Partizip sind immer identisch.
Perfektformen können zu den Partizipverben gebildet werden, sind allerdings selten. Die abhängigen Partizipialphrasen werden nie ausgeklammert.

V 146 *kommen*

Bedeutung: **‚einen vom Sprecher als Bezugspunkt gewählten Ort anstreben oder erreichen'**.
Dieses Verb regiert nur Verben, die spezielle Fortbewegungsarten bezeichnen:

Er kam ins Zimmer geschwankt.
Sie kam hupend in den Hof gefahren.
Da ist ein Schifflein geschwommen gekommen. (Friedrich Rückert)

V 147 *stehen*

Bedeutung: **‚schriftlich fixiert / auf einem Schriftträger verzeichnet sein'** (immer auf Texte, Textstücke zu beziehen).
Dieses Verb regiert nur Verben, die die Form schriftlicher Fixierung präzisieren, so *drucken, schreiben* und andere:

Hier steht es schwarz auf weiß gedruckt.
In diesem Buch steht alles geschrieben, was seine Vorgesetzten je zu ihm gesagt haben.
Er erklärte, in diesem Buch habe das alles geschrieben gestanden.

Wie die Beispiele zeigen, enthalten Sätze mit dem Partizipverb *stehen* in der Regel eine Ortsbestimmung.

Komplexe mit *finden* und *sehen*

Diese beiden Verben lassen sich besonders vielseitig mit Infinitiv- und Partizipialphrasen verbinden.

V 148 *finden*

Dieses Verb hat drei verschiedene Kombinationsmöglichkeiten.
(1) Es kann Verben des räumlichen Sich-Befindens im Infinitiv regieren. Die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs wird dann als akkusativische Phrase im Obersatz genannt; obligatorisch ist eine zusätzliche Ortsbestimmung:

Sie fand ihn an der Mauer lehnen.

Perfektformen kommen vor, allerdings selten und dann meist im Konjunktiv:

Es hieß, sie habe ihn an der Mauer lehnen gefunden.

Bei Perfektformen wird die Infinitivphrase stets eingeklammert.
(2) Es kann das Partizip I nahezu beliebiger Verben regieren:

Sie fand ihn schlafend.
Man fand sie grollend in ihrer Stube.

Die Subjektsgröße des partizipförmigen Verbs erscheint wieder als akkusativische Phrase im Obersatz. Häufig ist auch eine zusätzliche Ortsbestimmung; sie steht vor oder hinter dem Partizip, je nachdem ob sie von diesem oder vom Obersatzverb abhängt:

Sie fand ihn an der Mauer lehnend.
Sie fand ihn Pilze suchend im Wald.

Bei mehrteiligem Verbalkomplex im Obersatz wird die Partizipialphrase eingeklammert:

Sie haben ihn an der Mauer lehnend gefunden.
Er wurde an der Mauer schlafend gefunden.
Ihr werdet ihn an der Mauer schlafend finden.

(3) Es kann das Partizip II passivfähiger Verben und aller Verben mit *sein*-Perfekt regieren. Auch hier erscheint die Subjektsgröße des partizipförmigen Verbs als akkusativische Phrase im Obersatz (bei den passivfähigen Verben ist allerdings vom Subjekt des Passivsatzes auszugehen); Ortsbestimmungen kommen auch hier häufig vor:

Sie fanden das Kind in Windeln gewickelt. (Evangelium nach Lukas, Übersetzung Luthers)
⇐ *Sie fanden das Kind. Es war in Windeln gewickelt.*
Du wirst ihn dort aufgebahrt finden.
Ich fand ihn vor dem Sofa zusammengesunken.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Partizipialphrase eingeklammert:

Man hat das Kind in Windeln gewickelt gefunden.
Ich habe ihn vor dem Sofa zusammengesunken gefunden.

sehen V 149

Grammatisch gesehen hat dieses Verb genau die gleichen Kombinationsmöglichkeiten wie *finden*: es kann Infinitiv, Partizip I und Partizip II eines anderen Verbs regieren. Lexikalisch bestehen jedoch beträchtliche Unterschiede: von *sehen* können alle Verben abhängen, die ein visuell (mit den Augen) wahrnehmbares Geschehen bezeichnen.

(1) *Sehen* kann den Infinitiv eines der genannten Verben regieren. Die Subjektsgröße des infinitivischen Verbs erscheint dann als akkusativische Phrase im Obersatz:

Ich sah ihn den Ast absägen.
⇐ *Ich sah (etwas). + Er sägte den Ast ab.*
Ich sah den Ast herabfallen.
⇐ *Ich sah (etwas). + Der Ast fiel herab.*

Der Anschluß der Infinitivphrase erfolgt immer ohne *zu*. Perfektformen sind häufig. Das Partizip II hat in solchen Fällen die Form des Infinitivs *(sehen)*, und die abhängige Infinitivphrase wird eingeklammert:

Ich habe ihn den Ast absägen sehen.
Ich habe den Ast herabfallen sehen.

(2) *Sehen* kann das Partizip I eines der genannten Verben regieren. Die Subjektsgröße des partizipförmigen Verbs erscheint wieder als akkusativische Phrase im Obersatz; häufig steht daneben eine Ortsbestimmung zum Partizip:

Sie sah ihn Nüsse knackend im Zimmer.
Sie sah das Kind auf dem Stühlchen sitzend.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Partizipialphrase eingeklammert; das Partizip des Obersatzverbs hat immer regelmäßige Form:

Man hat ihn in der U-Bahn sitzend gesehen.
Er wurde in der U-Bahn sitzend gesehen.

(3) *Sehen* kann das Partizip II passivfähiger Verben oder beliebiger Verben mit *sein*-Perfekt regieren, sofern diese Verben visuell wahrnehmbares Geschehen bezeichnen. Die Subjektsgröße des partizipförmigen Verbs erscheint auch hier als akkusativische Phrase im Obersatz (bei passivfähigen Verben ist dabei vom Passivsubjekt auszugehen):

Er sah das Mädchen vom Regen durchnäßt.
Ich sah alle Blumen verwelkt.

Enthält schon der Obersatz einen mehrteiligen Verbalkomplex, so wird die Partizipialphrase eingeklammert; das Partizip des Obersatzverbs hat regelmäßige Form:

Du wirst sie vom Regen durchnäßt sehen.
Sie wurde total vom Regen durchnäßt gesehen.
Man hatte sie vom Regen durchnäßt gesehen.

V 150 V7. Zum Problem der Tempora im Deutschen

Die Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache sind sich in einem Punkt einig: sie widmen den „Tempora“ ein ausführliches Kapitel. Aber was „Tempus“ überhaupt sei, was die einzelnen „Tempora“ bedeuten, wieviele „Tempora“ es überhaupt gibt usw. – solche Fragen werden in den einzelnen Grammatiken ganz verschieden beantwortet, und in manchen Grammatiken werden solche Fragen gar nicht erst gestellt. Das vorliegende Buch indessen kennt überhaupt keine Tempora, es führt zwar dies und jenes Tempus auf, stellt es aber in ungewohnte Zusammenhänge und schreibt ihm auch ungewohnte Bedeutung zu. So viel Diskrepanz darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, und es darf auch nicht angenommen werden, daß sich das Neue schon von selber erklären und rechtfertigen werde. Im Gegenteil: nach zwanzig Jahren intensiver Tempusforschung muß sich jede Grammatik die Gretchenfrage gefallen lassen: „Wie hältst du's mit den Tempora?“ Auf eine Antwort, mag sie auch Mühe bereiten, hat der Leser Anspruch.

Dabei schien früher alles ganz einfach. Die herkömmliche Schulgrammatik kannte sechs Tempora, und diese sechs deutschen Tempora hatten ihre unmittelbaren Entsprechungen in den Tempora des Lateinischen. So ist es verständlich, daß auch die Benennungen für die Tempora der Grammatik des klassischen Latein entnommen sind:

Tempus	deutsch	lateinisch
Präsens	*(ich) schreibe*	*scribo*
Perfekt	*(ich) habe geschrieben*	*scripsi*
Imperfekt	*(ich) schrieb*	*scribebam*
Plusquamperfekt	*(ich) hatte geschrieben*	*scripseram*
Futur I	*(ich) werde schreiben*	*scribam*
Futur II	*(ich) werde geschrieben haben*	*scripsero*

Man war sich auch einig darüber, daß die Tempora Zeiträume, Zeitdistanzen, Zeitrelationen oder dergleichen bezeichnen, daß sie jedenfalls irgendetwas mit Zeit zu tun hätten. Dies drückte sich in den verdeutschten Benennungen aus, die zwar im Laufe der Zeit gewissen Veränderungen unterworfen waren, teilweise auch mit der Schulart und der Schulstufe wechselten, letzten Endes aber immer wieder hinausliefen auf die bekanntesten, weil meistgebrauchten Termini:

Gegenwart
vollendete Gegenwart
Vergangenheit
vollendete Vergangenheit
Zukunft
vollendete Zukunft

Was dabei ganz übersehen wurde: Die Zeitvorstellungen, die man auf diese Weise bestimmten Verbformen zuordnete (und die für das Lateinische im ganzen auch zutreffen mögen), waren auf ihre Eignung für die deutsche Sprache hin überhaupt noch nicht geprüft worden. Man übersah weiterhin einen Formunterschied, der die Grammatiker eigentlich hätte stutzig machen sollen: Im Lateinischen handelt es sich bei allen sechs Tempora um **Verbformen**, um bestimmte (nämlich die „indikativischen“) Formen des finiten Verbs. Im Deutschen aber finden wir unter den Tempora nur zwei richtige Verbformen (Präsens und Imperfekt), die übrigen Tempora sind **verbale Komplexe**, drei zweiwortige (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I) und ein dreiwortiger (Futur II). Wer so unterschiedliche Strukturen zu einem Paradigma zusammenordnen will, muß gute Gründe haben. Der Verweis auf die Verhältnisse im Lateinischen ist kein ausreichend guter Grund. **Man soll die Oberfläche ernst nehmen.** Daß sich unter den Fachleuten kaum Zweifel regten, zeugt nicht nur von der Kurzsichtigkeit vieler Grammatiker, sondern auch von der prägenden Macht fachwissenschaftlicher Traditionen.

Frühe kritische Stimmen wurden nicht zur Kenntnis genommen, vermochten jedenfalls noch kein Umdenken zu bewirken. Die radikale Kritik an der klassischen Tempuslehre setzte erst nach der Mitte unseres Jahrhunderts ein. Zwar war auch bisher schon gelegentlich betont worden, Tempus und „objektive Zeit“ seien nicht identisch. Aber erst jetzt wurden Fragen laut, ob wirklich alle sechs Formen zum Tempussystem gezählt werden dürften (ins Kreuzfeuer geriet dabei vor allem das Futur II) und wie groß der „temporale“ Anteil in den einzelnen Tempora gegenüber dem „modalen“ Anteil sei. Die Wirkung eines

Paukenschlags hatte Harald Weinrichs Tempusbuch von 1964, in dem der zeitliche Gehalt der Tempora, vor allem der Haupt-Tempora Präsens und Präteritum (Imperfekt), schlechthin bestritten wird.

Seit diesem Ereignis ist die Tempusdiskussion unter den Germanisten nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die neuerdings vertretenen Tempusmodelle können hier nicht im einzelnen vorgeführt und begutachtet werden. Allgemein kann aber gesagt werden, daß auch innerhalb der neuesten Tempusforschung Uneinigkeit besteht, sowohl was die Zahl der Tempora angeht (es ist bald von sechs, bald von vier, bald von zwei deutschen Tempora die Rede), als auch was den Zeit-Anteil an ihrer Bedeutung betrifft. Einigkeit herrscht immerhin unter den meisten Autoren insoweit, als diejenigen Tempora, die man überhaupt noch als solche anerkennt, unter Zuhilfenahme auch zeitlicher Begriffe zu definieren sind. Und hierin trifft sich die neueste mit der ältesten Tempuslehre, was sich wiederum stabilisierend auf die Schultradition auswirkt: Auch neue Lehrwerke lassen erkennen, daß praktisch nichts von der alten Tempuslehre aufgegeben wurde, so sehr man auch in anderer Hinsicht mit Traditionen bricht und mutig Neuland betritt. Im Tempusbereich sind alle Lehrwerke konservativ.

Bei dieser Sachlage muß die Auffassung, die in dem vorliegenden Buch vertreten wird, begründet werden – eine Auffassung, nach der für die deutsche Sprache überhaupt kein Tempussystem anzunehmen ist und die meisten verbalen Ausdrücke auch gar nicht zeitlich zu definieren sind.

Natürlich sollte man nicht das Kind mit dem Bad ausschütten: die Tatsache, daß die bisher und im wesentlichen auch heute noch herrschende Lehre sechs Tempora kennt, kann kein Grund sein, diese Lehre pauschal abzulehnen und gänzlich Neues zu verlangen. Aber auch umgekehrt wird ein Schuh draus: daß diese Anschauung in der Forschung, in unseren Grammatiken, in den Lehrbüchern eine unangreifbare Bastion zu bilden scheint, sollte niemand hindern, das Überlieferte noch einmal zu überdenken und nach besseren Lösungen zu suchen.

Neue Lösungen liegen nahe. Es sollte unruhig machen, daß die sechs klassischen „Tempora“ des Deutschen derart verschiedene Ausdrucksformen haben. Von den Ausdrucksformen her gibt es jedenfalls keine Argumente für ein sechs- oder auch nur für ein viergliedriges Tempussystem. Aber auch vom Inhaltlichen her läßt sich das überlieferte Tempussystem nicht rechtfertigen. Wenn nämlich (was kaum mehr bestritten wird) die einzelnen Oberflächenelemente ihre je eigenen Bedeutungen haben, und wenn diese Einzelbedeutungen die Bedeutungen größerer Komplexe mitkonstituieren, so liegt die Schlußfolgerung nahe, daß auch verbale Komplexe grundlegend andere Bedeutungen haben als einzeln auftretende Verbformen.

Die Bemühung um eine neue Sehweise erscheint noch zwingender, wenn man die „Tempora“ im einzelnen betrachtet.

Dem **Präsens** ist mit zeitlichen Merkmalen schlechterdings nicht beizukommen. Zwar signalisiert diese Verbform, daß ein Geschehen überhaupt zeitlich festgelegt ist. Konkret kommen aber beliebige Zeitpunkte, Zeiträume, Zeitstufen in Frage (zum Teil auch deshalb, weil „Gegenwärtiges“, also mit dem Sprechzeitpunkt Zusammenfallendes oder sich mit ihm Überlappendes, in der Regel nicht zum Gesprächsgegenstand wird). Vom Zeitlichen her kann das Präsens höchstens negativ definiert werden.

Dem **Futur** ist zwar zeitliche Geltung nicht generell abzusprechen: in der Schriftsprache dürfte das Futur I meist Zukünftigkeit eines Geschehens signalisieren. Aber in der gesprochenen Sprache herrscht eindeutig die „modale“ Bedeutung des Futurs vor. In dem Satz

Der Papst wird auch die südlichste Insel besuchen.

wird das Futur I im allgemeinen Zukünftigkeit signalisieren, wenn es sich um eine Zeitungsnachricht handelt; in der gesprochenen Sprache hingegen wird man diesen Satz eher als Vermutung interpretieren. Und das Futur II (etwa in *Er wird die Insel besucht haben.*) wird allgemein als modal aufgefaßt; auch in geschriebener Sprache dürfte hier kaum einmal ‚Abgeschlossenheit zu einem zukünftigen Zeitpunkt' gemeint sein.

Das **Perfekt** ist primär eine Präsensform, ein präsentischer Komplex. Seine Bedeutung ergibt sich aus dem Präsens des Auxiliarverbs (‚zeitlich unspezifisch festgelegt, wirklich, von Belang') und dem Partizip II (‚abgeschlossen').

Das **Präteritum** ist das einzige reine Vergangenheitstempus und, wenn man „Tempus" als zeitlich definierte Verbform versteht, das einzige reine Tempus überhaupt. Schon aus diesem Grund müssen massive Vorbehalte gegen die Annahme eines mehrgliedrigen, zeitlich definierten Tempussystems geltend gemacht werden.

Das **Plusquamperfekt** ist parallel zum Perfekt zu definieren. Es hat die Bedeutung ‚abgeschlossen zu einem vergangenen Zeitpunkt'. Allerdings besteht öfters das Bedürfnis, Vergangenes von einem vergangenen Standpunkt aus zu beschreiben („Vorvergangenheit") und auch dafür das Plusquamperfekt zu verwenden. Das Plusquamperfekt fungiert dann als eine Art Doppel-Tempus.

Aber diese Mehrdeutigkeit des Plusquamperfekts darf man nicht unbesehen auf das Perfekt übertragen, das dann eine zweite mögliche Bedeutung ‚vergangen' erhielte und so inhaltlich dem Präteritum nahestünde. Die Konkurrenz zwischen Perfekt und Präteritum ist zu allen Zeiten übertrieben worden. Dies wäre noch verständlich bei Fremdsprachigen, deren Muttersprache keine vergleichbaren Entsprechungen aufweist; es ist kaum zu rechtfertigen bei Deutschsprechenden, die den Dingen vielmehr hätten auf den Grund gehen müssen. Wer nämlich sagt

Handwerker haben ihn getragen. Kein Geistlicher begleitete ihn.

der meint eben etwas grundsätzlich anderes, als wenn er sagen würde:

Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet.

Gewiß gibt es Grenzfälle, Sonderfälle, Zweifelsfälle. Gewiß hat das Perfekt-Merkmal ‚abgeschlossen' nicht nur eine aspektische, sondern auch eine zeitliche Facette und läßt sich darum nicht immer säuberlich von dem Präteritum-Merkmal ‚vergangen' unterscheiden. Aber das Trennende ist stärker, mindestens in den nichtkonjunktivischen Formen. Dieses Trennende ist in den Präsens-Merkmalen des Perfekts begründet, die dem Präteritum seiner Natur nach fehlen. Wer Perfekt verwendet, legt sich damit auf Präsens fest. Dies trennt das Perfekt immer vom Präteritum, und aus diesem Grunde sind Perfekt und Präteritum nie austauschbar.

Was hier skizziert wurde, muß durch ausgedehnte Untersuchungen auf seine Tragfähigkeit hin überprüft und, wenn es nach dem Willen des Verfassers geht, untermauert werden. Die Beschreibung in V 026–035, V 056–062 und V 080 ist als Anstoß zu verstehen, die alte Tempuslehre, und käme sie noch so modisch gewandet daher, ins Museum zu schicken. Dort mag ihr dann ob ihrer Zählebigkeit ein Ehrenplatz eingeräumt werden.

N

DER NOMINALE BEREICH

Inhaltsverzeichnis

N0. Einleitung

In diesem Teil werden die Elemente behandelt, die **Größen bezeichnen**: In erster Linie die **Nominalphrase** (N4), stellvertretend für sie auch das **Pronomen** (N5).
Kern der Nominalphrase und ihr am vielseitigsten verwendbarer Teil ist das **Nomen** (N1), das immer nur zusammen mit dem **Determinativ** (N2) eine Nominalphrase bilden kann. Unter den Elementen, die minimale Nominalphrasen, die nur aus Determinativ und Nomen bestehen, zu erweitern vermögen, ist das **Adjektiv** (N3) das wichtigste und zugleich das häufigste. Eine minimale und eine durch ein Adjektiv erweiterte Nominalphrase liegen in den folgenden Ausdrücken vor:

ihre Mitarbeiter   *ihre unglücklichen Mitarbeiter*
Det Nom   Det Adj Nom

Aber die Nominalphrase kennt noch andere Erweiterungsmöglichkeiten; vgl. zum Beispiel

ihre unglücklichen Mitarbeiter aus der Steiermark
Det Adj Nom Atr_{dir}

Außerdem leistet die Nominalphrase erheblich mehr und wesentlich anderes als das Nomen, das Größen nur benennen, aber sie nicht bezeichnen kann (Näheres dazu s. N 120). Deshalb bildet das Kapitel über die Nominalphrase den Schwerpunkt dieses Teils. Angeschlossen wird die Beschreibung des Pronomens, das nicht nur prinzipiell Gleiches leistet wie die Nominalphrase, sondern auch über Erweiterungsmöglichkeiten verfügt, die sich weitgehend aus der Struktur der Nominalphrase herleiten lassen. Man vergleiche dazu die folgenden Pronominalphrasen:

du Versager
du armseliger Versager
du armseliger Versager aus Lützelbach

Diese Phrasen haben eine weitgehend gleiche Struktur wie die oben genannten Nominalphrasen.

N1. Das Nomen

N 002 N1.0. Allgemeines

Nomina sind Wörter, die ein bestimmtes Genus haben.

In vielen deutschen Grammatiken werden die Nomina als „Substantive" bezeichnet. Im allgemeinen sind die Termini „Nomen" und „Substantiv" völlig gleichbedeutend. Im vorliegenden Buch wird der Terminus „Nomen" verwendet, weil er international wesentlich weiter verbreitet ist.

Die Genuskonstanz ist also das wesentliche Merkmal, das Nomina von anderen Wörtern unterscheidet: Jedes Nomen hat entweder maskulines oder feminines oder neutrales Genus. In einem Grenzbereich liegen die Nomina, die auf Partizipien zurückgehen und deren Genus in Grenzen variabel ist:

der/die Vorsitzende
der/die Abgeordnete
der/die Beamte (oder *Beamtin)*

Diese Wörter zeigen ihren partiellen Adjektivcharakter unter anderem dadurch, daß sie je nach dem vorausgehenden Determinativ unterschiedlich flektiert werden (vgl. dazu N 019, N 082):

Er ist der Vorsitzende.
Er ist Vorsitzender.

Trotzdem rechnen wir auch Wörter dieser Art zu den Nomina, weil sie im wesentlichen wie Nomina verwendet werden und auch denselben Kombinationsregeln wie diese unterliegen. Indem wir *der Vorsitzende* und *die Vorsitzende* als separate Wörterbucheinheiten auffassen, erfüllen auch sie das Kriterium der Genuskonstanz.

Fast alle Nomina lassen sich nach dem Numerus flektieren, haben also unterschiedliche Formen im Singular und im Plural.

Ein großer Teil der Nomina läßt sich nach den Kasus flektieren. Allerdings ist die Kasusflexion der Nomina – besonders der Feminina – heute weitgehend verfallen; die Kasusmarkierung wird dann häufig von begleitenden Elementen, vorzugsweise von Determinativen und Adjektiven, übernommen:

N.	*der junge Anwalt*	*die neue Ärztin*	*das kleine Dorf*
A.	*den jungen Anwalt*	*die neue Ärztin*	*das kleine Dorf*
G.	*des jungen Anwalts*	*der neuen Ärztin*	*des kleinen Dorfes*
D.	*dem jungen Anwalt*	*der neuen Ärztin*	*dem kleinen Dorf*

Die Nomina bilden die bei weitem umfangreichste Wortklasse der deutschen – und höchstwahrscheinlich jeder anderen – Sprache. Der deutsche Gesamtwortschatz, verstanden als stets nutzbares Inventar, besteht zu etwa achtzig Prozent aus Nomina. Für das Vorkommen in Texten gelten andere Anteile, weil hier die sogenannten Strukturwörter – Artikel, Präpositionen und andere – vergleichsweise häufig gebraucht werden. Immerhin haben auch in laufenden Texten die Nomina einen größeren Anteil als irgendeine andere Wortklasse.

Nomina benennen Größen. Das ist leicht einsehbar bei Wörtern wie *Fluß, Schrank, Lehrer,* weil man sich die so benannten Größen ohne weiteres sinnlich vorstellen kann. Aber auch Nicht-Gegenständliches, Vorgänge, Zustände, Eigenschaften können als Größe aufgefaßt und dann durch ein Nomen benannt werden: *Zuzug, Angst, Blässe* und viele andere. Diese Fähigkeit, praktisch Beliebiges als Größe zu benennen, zeichnet das Nomen vor allen anderen Wörtern aus.

N1.1. Subklassen der Nomina

Man kann die Nomina nach ihrem Genus, nach der Numerusvariabilität, nach ihrer Bedeutung und nach ihrer Valenz einteilen.

Genusklassen

N 003

Im Prinzip hat jedes Nomen genau ein Genus: Maskulinum, Femininum oder Neutrum. Von dieser Grundregel gibt es nur ganz wenige Ausnahmen.
Einige Nomina können – bei gleichbleibender Bedeutung – alle drei oder zwei Genera haben (im letzten Fall Maskulinum und Neutrum):

der/die/das Dschungel (am häufigsten ist das Maskulinum)
der/die/das Halfter (am häufigsten ist das Neutrum)
der/das Filter
der/das Katheder
der/das Knäuel
der/das Liter
der/das Meter
der/das Teil
der/das Verhau
der/das Zubehör

Zum Teil ist der Gebrauch unterschiedlicher Genera regional bedingt.
Unterschiedliches Genus bei teilweise erheblichem Bedeutungsunterschied haben folgende Nomina:

Balg (mask.: ‚Fell eines getöteten Tieres'; neutr.: ‚ungezogenes Kind')
Band (mask.: ‚Buch in einer Buchreihe'; fem. und meist mit englischer Aussprache: ‚Musikergruppe, vorwiegend für Unterhaltungsmusik'; neutr.: ‚flexibles Verbindungselement von einer gewissen Breite')
Bauer (mask.: ‚Landwirt'; neutr.: ‚Vogelkäfig')
Bulle (mask.: ‚männliches erwachsenes Rind'; fem.: ‚schriftliche Verfügung mit gesetzesähnlicher Geltung, von höchster Instanz ausgehend')
Erbe (mask.: ‚Erbberechtigter'; neutr.: ‚Erbgut')
Ekel (mask.: ‚Abscheu'; neutr.: ‚abstoßender Mensch')
Flur (mask.: ‚Korridor'; fem.: ‚offenes, natürlich bewachsenes Gelände')
Gehalt (mask.: ‚wesentlicher Inhalt'; neutr.: ‚Entlohnung für Beamte und Angestellte')
Gummi (mask.: meist: ‚Radiergummi'; neutr.: ‚Materialbezeichnung')
Heide (mask.: ‚Nichtchrist'; fem.: ‚baumlose Ebene')
Junge (mask.: ‚männlicher Minderjähriger'; neutr.: ‚Tierkind')
Kiefer (mask.: ‚Gesichtsknochen'; fem.: ‚Nadelbaumart')
Koppel (fem.: ‚Einfriedung für Weidetiere'; neutr.: ‚Gürtelart')
Kristall (mask.: ‚Art von Edelstein'; neutr.: ‚geschliffenes Glas')
Kunde (mask.: ‚potentieller Käufer'; fem.: ‚Nachricht')
Leiter (mask.: ‚Anführer, Vorgesetzter'; fem.: ‚Steiggerät')
Mangel (mask.: ‚Fehlen von Notwendigem'; fem.: ‚Wäschewalze')
Mark (fem.: ‚Währungseinheit'; histor. auch: ‚Grenzland'; neutr.: ‚Knocheninneres')
Maß (fem.: ‚Liter', bes. bei Bier, bairisch-österreichisch; neutr.: ‚Gradmesser, Grenze' u. a.)
Mast (mask.: ‚Teil des Segelschiffes'; fem.: ‚forcierte Ernährung von Tieren mit dem Ziel der Gewichtsvermehrung')
Moment (mask.: ‚Augenblick'; neutr.: ‚auslösende, bewegende, oft entscheidende Kraft')
Schild (mask.: ‚Abwehrwaffe'; neutr.: ‚Hinweistafel')
See (mask.: ‚stehendes Gewässer'; fem.: ‚Meer')
Steuer (fem.: ‚staatlich festgelegte Abgabe'; neutr.: ‚Lenkvorrichtung')
Stift (mask.: ‚längliches spitzes Werkstück'; neutr.: ‚geistliche Körperschaft')
Tau (mask.: ‚Niederschlag der Nachtfeuchtigkeit', neutr.: ‚starkes Seil')
Tor (mask.: ‚dummer Mann'; neutr.: ‚große Tür')

Es gibt noch weitere Nomina, die bei unterschiedlichem Genus auch unterschiedliche Bedeutung haben. Dann hängt das Genus teilweise mit den Benennungsregeln für bestimmte Gegenstände (etwas Kraftfahrzeuge) zusammen; Näheres vgl. N 005.
Das Genus eines Nomens kann ferner dadurch bestimmt sein, nach welchen Regeln es gebildet ist. Zwar vermögen Präfixe das Genus nicht zu beeinflussen. Dagegen sind **Suffixe** im allgemeinen eindeutige Genusindikatoren.
So sind **maskulin** Nomina auf *agoge, and, ant,* (meist) *ar, ent, er* (einschl. *aner* und *iker*), (meist) *eur, ismus, ist, ling, ologe, or;*
feminin sind Nomina auf *age, anz,* (meist) *(a)tur, e, ei, enz, erie, esse, ette, euse, ie, heit, keit, igkeit, ik, in, ion, ität, itis, nis, schaft, ung;*
neutral sind Nomina auf *at* (meist), *chen, ement, en* (als Infinitivendung), *(Ge. . .)e, gut, icht, lein, nis, tum, werk.*
Näheres hierzu s. N 012–016.

Bei der **Komposition** von Nomina (vgl. N 017) ergeben sich kaum Genusprobleme, weil das Genus der Basis meist zugleich das Genus des Kompositums ist:

Frauenschuh (mask., da *Schuh* mask.)
Frauensache (fem., da *Sache* fem.)
Frauenproblem (neutr., da *Problem* neutr.)

Das Genus des Bestimmungswortes vermag das Genus des Kompositums nie zu beeinflussen: *Männersache, Frauensache, Kindersache* sind feminin, weil das Grundwort *Sache* feminin ist.

Bei den meisten Nomina läßt sich das Genus nicht aus ihrer Bedeutung begründen; bestenfalls läßt es sich historisch erklären, vom heutigen Standpunkt aus erscheint es im allgemeinen als zufällig.

Vor allem hat das Genus grundsätzlich nichts mit dem Sexus zu tun. Dies wird schon aus der Tatsache deutlich, daß ein *Tisch* (mask.) schließlich nicht „männlicher" sein kann als eine *Tischdecke* (fem.). Ursache der ständigen Vermischung und Verwechslung von Genus und Sexus ist mindestens zum Teil die – im Grunde ja gut gemeinte – Verdeutschung des Terminus „Genus" durch „Geschlecht"; und auch das redliche Bemühen, peinlich zwischen „grammatischem Geschlecht" (= Genus) und „natürlichem Geschlecht" (= Sexus) zu unterscheiden, hat keine wirkliche Klärung gebracht. Am besten fährt man in diesen Dingen, wenn man das Genus der Nomina (soweit noch erforderlich) auswendig lernt und sich den Sexus aus dem Kopf schlägt.

Unbeschadet dieser grundsätzlichen Einschränkung kann aber gesagt werden, daß sich das Genus mancher Nomina auf Grund ihrer Bedeutung vorhersagen läßt; es gibt semantische Charakteristiken, die ein bestimmtes Genus mindestens favorisieren. So gilt:

Maskulin sind die Benennungen für
Autos: *der BMW, der Fiesta, der Ford, der Golf, der Mercedes, der Lada, der Trabant;*
Geldmittel (soweit die Bezeichnungen ausschließlich von Zahlen abgeleitet sind): *der Zehner, der Hunderter, der Tausender;*
Himmelsrichtungen: *der Osten, der Süden;*
Jahreszeiten (größtenteils): *der Frühling* (aber: *das Frühjahr), der Sommer, der Herbst, der Winter;*
Kaffeesorten: *der Hochland, der Guatemala, der Tchibo, der Fehlbrand;*
Mineralien und Gesteine: *der Achat, der Stubensandstein* (für geologische Formationen gibt es allerdings Ausnahmen: *die Kreide, das Rotliegende* u. a.);
Monate und Wochentage: *der Februar, der Dienstag;*
Niederschläge: *der Regen, der Hagel;*
Spirituosen: *der Kognak, der Korn, der Sliwowitz, der Wodka;*
Tabake: *der Krüll, der Feinschnitt;*
bestimmte Winde: *der Föhn, der Mistral, der Passat* (Windarten unterliegen allerdings grundsätzlich nicht dieser Regelung, vergl. *die Brise, der Sturm);*
Züge, vor allem im Fernverkehr: *der Hellas-Expreß, der „Herrenhausen", der Intercity, der „Rheingold", der TEE.*

Feminin sind die Benennungen für
Bäume: *Akazie, Buche, Eibe, Eiche, Fichte, Kiefer, Lärche, Linde, Tanne* (Ausnahme: *der Ahorn*);
Flugzeuge: *die Boeing 747, die Cessna, die DC 10, die Iljuschin* (Ausnahmen: *der Airbus, der Jet, der Jumbo*);
Motorräder: *die BMW, die CB 100, die Honda, die Kawasaki, die Moto Guzzi, die MZ;*
Schiffe: *die Gorch Fock, die Queen Mary, die Völkerfreundschaft;*
Zahlen, wenn sie nominalisiert sind: *die Eins, die Sechs;*
Zigarren und Zigaretten: *die Brasil, die Havanna, die Kent, die Lord, die Stuyvesant.*

Neutral sind die Benennungen für
Buchstaben: *das B, das Z;*
Cafés: *das Schapmann, das Pfuderer;*
Farben: *das Blau, das Schwarz;*
Inseln: *das schöne Seeland, das unruhige Tahiti;*
Kontinente: *das alte Europa* (Ausnahmen: *die Arktis, die Antarktis*);
Länder: *das sonnige Spanien, das grüne Irland;* hier gibt es allerdings mehrere Ausnahmen: maskulin sind *Irak, Iran, Libanon, Sudan, Tschad;* feminin sind *Mongolei, Schweiz, Sowjetunion, Tschechoslowakei, Türkei,* Plurale tantum ist *USA;*
Noten: *das hohe C, das Fis;*
Ortschaften; *das zerstörte Beirut, das wiederaufgebaute Hamburg;*
Wasch- und Reinigungsmittel (mit wenigen Ausnahmen): *Ata, Dash, Persil, Spüli, Tandil, Vim.*

Einige der neutralen Nomina sind hier mit attributivem Adjektiv aufgeführt, weil sie als Eigennamen normalerweise den Nullartikel haben und so ihr Genus nicht erkennbar wäre; das Adjektivattribut verlangt jedoch bei Eigennamen den Artikel.

Numerusklassen

N 004

Prinzipiell eignet sich der Numerus nicht zur Klassifikation der Nomina, weil die meisten von ihnen Singular- und Pluralformen haben. Zwei kleine Subklassen kommen jedoch entweder nur im Singular oder nur im Plural vor; man spricht dann von Singularia tantum bzw. Pluralia tantum.

Singularia tantum (Singular: Singulare tantum) sind
die meisten Stoffnamen: *Bier, Erde, Milch, Stahl, Wein;*
Pluralformen kommen hier vor allem in Fachsprachen vor, ferner in der Standardsprache, wenn verschiedene Sorten gemeint sind: *Biere, Erden, Stähle, Weine;*
gewisse Sammelbenennungen (Kollektiva): *Elternschaft, Menschheit, Zubehör;*
meist Benennungen für Eigenschaften und Zustände: *Müdigkeit* (gleichwohl bei Hofmannsthal: *ganz vergessener Völker Müdigkeiten*), *Trägheit;*
bestimmte Benennungen für Vorgänge, besonders wenn sie die Form nominalisierter Infinitive haben: *das Gähnen, das Gelächter, das Geschimpfe, das Lesen, das Stören, das Zählen;*
Eigennamen, soweit sie nur einmal existierende Größen (Unikate) benennen: *Bernhard, Heine, Kalevi Tarvainen;* hierher gehören auch die meisten geographischen Bezeichnungen: *Deutschland, Portugal, Schweden;* soweit jedoch mehrere Größen gleichen Namens existieren oder angenommen werden, ist auch in solchen Fällen Plural möglich: *die beiden Deutschland(s), andere Heines.*

Pluralia tantum (Singular: Plurale tantum) sind
bestimmte Bennennungen für Personengruppen: *Eltern, Gebrüder, Geschwister, Leute;*
bestimmte Benennungen für Zeiträume: *Ferien;* viele frühere Pluralia tantum dieses semantischen Bereichs werden allerdings heute als Singular aufgefaßt: *Ostern ist dieses Jahr am 13. April.;*
ein kleiner Teil der geographischen Namen: *Alpen, Antillen, Hebriden, Vereinigte Staaten* u. a.;
viele Sammelbenennungen aus Handel und Wirtschaft: *Aktiva, Devisen, Einkünfte, Finanzen, Immobilien, Lebensmittel, Passiva, Spirituosen.*

005 Semantische Klassen

Es gibt keine allgemein verbindlichen semantischen Merkmale für die Gliederung der Nomina. Häufig werden, dem jeweiligen Anlaß gemäß, Bedeutungsklassen ad hoc gebildet. Immerhin lassen sich eine Handvoll wichtiger Kriterien aufzählen, die besonders gängige Klassifikationen ermöglichen.

Wesentlich ist zunächst der Unterschied zwischen Eigennamen und Gattungsnamen. Die **Gattungsnamen** oder Appellativa lassen sich immer auf eine Menge gleichartiger Größen beziehen:

Der Mensch (ist ein aufrecht gehendes Säugetier.)

Sie können freilich ebenso gut zur Benennung einer konkreten Größe verwendet werden:

Der (= dieser) Mensch (ist mir zuwider).

Die meisten Nomina sind Appellativa.

Eigennamen hingegen benennen immer individuelle Größen oder genau abgezählte Mengen: *Bern, Rußland; Bantus, die Schweizer.* Sie lassen sich prinzipiell nicht auf andere Größen übertragen. So benennt das Nomen *Heinemann* im gegebenen Kontext gewöhnlich einen bestimmten Menschen. Spricht man von *den Heinemanns,* so meint man entweder eine Familie mit Namen *Heinemann* oder aber eine nicht näher umrissene Menge von Menschen, die Heinemann in einer bestimmten Hinsicht ähneln, die denken oder sich verhalten wie er:

Die Heinemanns haben mir damals das Leben schwergemacht.

In solchen Fällen ist der Eigenname *Heinemann* zum Appellativum geworden.

Ferner hat man **zählbare** und **nicht zählbare** Nomina zu unterscheiden.

Diese Terminologie ist im Grunde höchst irreführend, denn Nomina kann man jederzeit zählen: Gemeint sind Nomina, die zählbare bzw. nicht zählbare Größen bezeichnen. Die eingeführte Terminologie wird hier dennoch beibehalten, weil davon ausgegangen werden darf, daß sie vom Leser richtig interpretiert wird.

Die weit überwiegende Mehrheit der Nomina ist „zählbar", nämlich alle, zu denen neben dem Singular auch ein Plural gebildet werden kann (z. B. *Ball, Wiese, Zustand*), daneben die meisten Pluralia tantum. Nur die Singularia tantum sind ihrer Natur nach nie „zählbar".

Man kann des weiteren Benennungen für Einzelgegenstände (*Berg, Mensch*) von Sammelbenennungen oder Kollektiva (*Gebirge, Leute*) unterscheiden; Benennungen für Materielles *(Duft, Kiste, Welle)* von Benennungen für Immaterielles (*Dankbarkeit, Hoffnung, Zuversicht*); Benennungen für Belebtes (*Kind, Ziege*) von solchen für Unbelebtes (*Koffer, Wand*); Benennungen für Natürliches (*Gras, Stein, Tau*) von solchen für Künstliches, vom Menschen Geschaffenes oder Gestaltetes, Dinge, die man auch Artefakte nennt (*Apparat, Statue, Zaun*) usw.

Wichtig sind schließlich die Bedeutungsklassen vieler von Verben abgeleiteter Nomina. Im allgemeinen unterscheidet man Nomina actionis, Nomina acti, Nomina agentis, Nomina patientis.

Nomina actionis benennen Vorgänge, die als Größen gesehen werden: *Befragung, Besiedlung, Reparatur, Seufzer, Sucherei.*

Nomina acti benennen das Ergebnis solcher Vorgänge: *Auslese, Gravur, Zeichnung.* Viele Nomina acti waren ursprünglich Nomina actionis; viele haben noch heute eine Doppelbedeutung: sie können sowohl einen Vorgang als auch dessen Ergebnis benennen, sind also gleichzeitig Nomina actionis und Nomina acti: *Beschreibung, Darstellung, Klassifikation, Sprung.*

Nomina agentis benennen immer den Urheber oder den Ausführer einer Handlung. Sie entsprechen dem Subjekt in einem aktivischen Satz und lassen sich mit Hilfe eines Relativsatzes erklären:

ein *Dirigent* ist *einer, der dirigiert;*
ein *Kommandeur* ist *einer, der kommandiert;*
ein *Sparer* ist *einer, der spart*
usw.

Die meisten Nomina agentis werden mit Hilfe des Suffixes *-er* abgeleitet.

Die **Nomina patientis** bilden eine vergleichsweise kleine Subklasse. Sie benennen Personen, die Gegenstand, Objekt, oft Opfer einer Handlung sind. Sie entsprechen dem Subjekt in einem passivischen Satz und lassen sich ebenfalls mit Hilfe eines Relativsatzes erklären:

ein *Aufkleber* ist *etwas, das aufgeklebt wird;*
ein *Findling* ist *einer, der gefunden wurde;*
ein *Konfirmand* ist *einer, der konfirmiert wird* oder *wurde.*

In diesem Zusammenhang ist auch auf die **Nomina qualitatis** hinzuweisen, die eine Eigenschaft, Fähigkeit u. ä. als Größe wiedergeben: *Blässe, Mutterschaft, Verlegenheit.*

Valenzklassen

N 006

Wenn ein Nomen ein Attribut haben kann, das nicht bei sämtlichen Nomina möglich ist, das also auf eine Subklasse der Nomina beschränkt ist, dann schreiben wir ihm – genau wie im entsprechenden Fall dem Verb (vgl. S 009 ff.) – eine bestimmte Valenz zu. Die valenzbedingten Attribute sind dann Ergänzungen zum Nomen oder **Nomenergänzungen.** Sie werden in N 122 ff. ausführlich dargestellt.
Im Gegensatz zu den Verben hat jedoch nicht jedes Nomen eine Valenz. Die vergleichsweise kleine Klasse der Nomina mit Valenz kann man nun wieder in Subklassen einteilen. Es gibt zum Beispiel
Nomina mit Genitivus subjectivus: *Fehltritt (des Großvaters), (Annas) Versuch;*
Nomina mit Genitivus objectivus: *Bestrafung (des Missetäters), Verfolgung (der Diebe);*
Nomina mit Präpositivergänzung: *Hoffnung (auf Frieden), Ärger (mit Anton),*
sowie zahlreiche weitere Subklassen.
Diese nominalen Valenzklassen sind unter anderem für die Bedeutungsstruktur der Nominalphrase (s. N 167–177) wichtig; sie werden in N 120–159 ausführlich beschrieben.

N1.2. Deklination der Nomina

N 007

Prinzipiell kann das Nomen im Deutschen nach den vier Kasus (Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ) und den beiden Numeri (Singular, Plural) flektiert werden. Die Numerus-Kasus-Flexion wird Deklination genannt.
Kasus und Numerus werden vor allem durch Endungen markiert; der Plural kann überdies umgelautet sein. Aber die Kasusmarkierungen sind heute beim Nomen weitgehend verlorengegangen, viele Kasusendungen sind zusammengefallen (am ehesten sind noch Genitiv Singular und Dativ Plural eindeutig markiert). In solchen Fällen übernimmt gewöhnlich ein vorausgehendes Determinativ oder Adjektiv (vgl. N 019–063, N 064–100) die genaue Kasusmarkierung. Dagegen ist die Pluralmarkierung beim Nomen noch größtenteils erhalten: nur ganz wenige Nomina haben im Singular (mit Ausnahme des Genitivs) und im Plural übereinstimmende Form, so z. B. *Wagen.*
Deshalb ist es sinnvoll, wenn eine systematische Darstellung der Deklination des Nomens von der Pluralbildung ausgeht. Auf diese Weise ergeben sich fünf Deklinationsklassen, die gemäß weiteren Flexionsmerkmalen (vor allem im Genitiv Singular) in insgesamt dreizehn Subklassen zerfallen.

1. Deklinationsklasse: Pluralendung *(e)n*

	Singular		Plural	
N.	*der Bote*	*der Mensch*	*die Boten*	*die Menschen*
A.	*den Boten*	*den Menschen*	*die Boten*	*die Menschen*
G.	*des Boten*	*des Menschen*	*der Boten*	*der Menschen*
D.	*dem Boten*	*dem Menschen*	*den Boten*	*den Menschen*

Zu dieser Deklinationsklasse gibt es insgesamt sechs Subklassen.

Subklasse 1.1:
Wie *Bote* werden die Maskulina *Bube, Erbe, Heide, Hirte, Riese* und andere flektiert, ferner alle Bezeichnungen für Volks- und Staatsangehörige, die auf *e* enden: *Bulgare, Däne, Finne, Franzose, Pole, Russe, Schwabe, Schwede, Türke* usw.

Subklasse 1.2:
Wie *Mensch* werden zahlreiche Maskulina flektiert, darunter auch solche fremden Ursprungs: *Germanist, Konsument, Präsident, Proband, Student* und andere, außerdem die Nationalitätsbezeichnung *Ungar* (jedoch mit *n* statt *en*).

Subklasse 1.3:
Wie *Bote*, jedoch mit der Endung *ns* im Genitiv Singular, werden die Maskulina *Buchstabe, Friede, Glaube, Name, Same* und andere flektiert (*des Buchstabens*). Die letztgenannten vier Nomina kommen allerdings im Nominativ Singular auch mit der Endung *en* vor (*der Frieden, der Glauben*) und gehören dann in die fünfte Deklinationsklasse.
In die Subklasse 1.3 gehört ferner das Neutrum *Herz*, das im Plural einheitlich *Herzen* lautet; im Singular gilt der Genitiv *Herzens* und der Dativ *Herz(en)*.

Subklasse 1.4:
Die folgenden Maskulina und Neutra haben im Genitiv Singular die Endung *(e)s* und sind im übrigen im Singular endungslos: *Doktor, Lektor,* gelegentlich *Mann* (Plural *Mannen*), *Professor, See; Bett, Ende, Ohr.* Die Nomina *Bett, Mann, Ohr* können dazuhin im Dativ Singular die Endung *e* haben. Bei Mann ist allerdings die Deklination nach der dritten Klasse geläufiger.
Hierher gehören ferner die Maskulina *Muskel, Pantoffel* (mit *n* im Plural).

Subklasse 1.5:
Die meisten Feminina haben einheitlich einen endungslosen Singular und im Plural in allen Formen die Endung *(e)n*, so *Dose, Frau, Gabe, Röhre, Schwester, Stube, Wanne* und andere, dazu alle Nomina auf *in (Lehrerin)*. Diese Nomina auf *in* verdoppeln im Plural das Endungs-*n*: *Lehrerinnen*.
In die Subklasse 1.5 gehören auch viele Wörter auf *el*, vor allem Feminina wie *Floskel, Formel, Gabel, Kartoffel, Schüssel.*
Schließlich gehören hierher alle Feminina auf *heit, igkeit, schaft, ung* wie *Schönheit, Kleinigkeit, Patenschaft, Wohnung* sowie die meisten Feminina auf *e: Weise.*

Subklasse 1.6:
Hierher gehören die meisten Maskulina auf *us (Nationalismus, Rhythmus)*, dazu das Neutrum *Virus*, ferner Neutra auf *a (Drama, Schema, Thema)* und *um (Album, Ministerium)*, schließlich Feminina auf *a (Firma, Arena)*. Dabei werden die Singularendungen *a, um, us* im Plural durch *en* ersetzt: *Firmen, Dramen, Ministerien, Rhythmen.* Im Singular haben die Neutra auf *a* und *um* die Genitivendung *s (des Themas, des Albums)*, alle übrigen Wörter dieser Subklasse haben im Genitiv Singular keine Endung (*der Firma, des Nationalismus, des Virus)*.
Bei einigen Neutra auf *a* wird gelegentlich noch die (ursprüngliche griechische) Pluralendung *ata* verwendet: *Themata, Kommata.* Bei dieser Flexion gehören die betreffenden Wörter nicht in die erste Deklinationsklasse.

2. Deklinationsklasse: Pluralendung *e*, bei Maskulina meist Umlaut

	Singular		Plural	
N.	*der Ball*	*der Rest*	*die Bälle*	*die Reste*
A.	*den Ball*	*den Rest*	*die Bälle*	*die Reste*
G.	*des Ball(e)s*	*des Rest(e)s*	*der Bälle*	*der Reste*
D.	*dem Ball(e)*	*dem Rest(e)*	*den Bällen*	*den Resten*

Subklasse 2.1:
Wie *Ball*, also mit *(e)s* im Genitiv Singular und seltenem (und immer fakultativem) *e* im Dativ Singular, werden viele Maskulina und Neutra flektiert. In der folgenden Liste wird

bei umlautfähigen, aber nicht umgelauteten Maskulina immer auch die Pluralform angegeben: *Berg, Boß* (Plur.: *Bosse), Brand, Damm, Darm, Duft, Flug, Gang, Hang, König, Laib, Lauf, Lehrling, Montag* (Plur.: *Montage), Offizier, Paß, Rausch, Reiz, Ruf* (Plur.: *Rufe), Saal* (Plur.: *Säle), Säugling, Schild, Schlips, Spaß* (Plur.: *Späße), Stein, Strauß* (,Blumengebinde' mit Plur. *Sträuße,* ,Laufvogel' mit Plur. *Strauße), Tanz, Tritt, Umschwung, Vorzug, Wein, Wirt, Zopf* und andere Maskulina; *Bein, Dickicht, Erlebnis* (Plur.: *Erlebnisse), Firmament, Gas* (Plur.: *Gase), Gebirge, Heim, Kamel, Maß* (Plur.: *Maße), Meer, Moos* (Plur.: *Moose), Öl, Parlament, Pferd, Reich, Rohr* (Plur.: *Rohre), Schwein, Stockwerk, Tau* (,Seil'; Tau ,Niederschlag' ohne Plural) und andere.
Das Neutrum *Land* gehört in diese Subklasse, wenn der (nur noch in poetischen Texten übliche) Plural *Lande* verwendet wird; immerhin wird heute für Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft geworben mit dem Slogan *Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch.* Außerdem ist hierher zu rechnen das Neutrum *Wort* (,Ausspruch') mit dem Plural *Worte.*
Die Maskulina *Ballon, Block* und das Neutrum *Ballett* gehören hierher, wenn sie ihren Plural auf *e* bilden: *Ballone, Blöcke, Ballette;* sie erlauben daneben einen Plural auf *s* (*Ballons, Blocks,* eventuell auch *Balletts*) und gehören dann in die vierte Deklinationsklasse.

Subklasse 2.2:
Hierher gehören Feminina wie *Hand, Kunst, Magd,* die im Singular endungslos sind; im Plural werden alle einsilbigen Feminina umgelautet: *Hände, Künste, Mägde.*
Auch die Feminina auf *nis* gehören in die Subklasse 2.2: *Finsternis, Kenntnis, Wildnis.* Sofern sie pluralfähig sind, verdoppeln sie im Plural ihr *s: Kenntnisse.*

3. Deklinationsklasse: Pluralendung *er*, bei umlautfähigem Vokal zusätzlich Umlaut

	Singular		Plural	
N.	*das Holz*	*das Brett*	*die Hölzer*	*die Bretter*
A.	*das Holz*	*das Brett*	*die Hölzer*	*die Bretter*
G.	*des Holzes*	*des Brett(e)s*	*der Hölzer*	*der Bretter*
D.	*dem Holz(e)*	*dem Brett*	*den Hölzern*	*den Brettern*

Hierher gehören vor allem Neutra, zum Beispiel *Gesicht, Gut, Haus, Kalb, Kind, Lamm, Rind, Schild, Volk, Wort* (,kleinste selbständige Bedeutungseinheit' mit Plural *Wörter*), und wenige Maskulina wie *Leib, Mann* mit dem (vorherrschenden) Plural *Männer, Mund, Ski.*

4. Deklinationsklasse: Plural auf *s*

	Singular	Plural
N.	*das Foto*	*die Fotos*
A.	*das Foto*	*die Fotos*
G.	*des Fotos*	*der Fotos*
D.	*dem Foto*	*den Fotos*

Diese Flexionsklasse enthält mit wenigen Ausnahmen nur Wörter fremder Herkunft und Abkürzungswörter.
Hierher gehören Maskulina und Neutra: *Foto* (,Gerät'), *Kaffee, Pkw, Salon, Streik, Tee, Uhu, Waggon; Auto, Billett, Café, (das) Du, Foto* (,Bild', s. obenstehende Flexionstabelle), *(das) Ich, (das) Ihr, Kino, Radio, Taxi* und andere.
Die Maskulina *Ballon, Block* und das Neutrum *Ballett* gehören dann hierher, wenn sie ihren Plural mit *s* bilden (*Ballons* usw.); mit Plural auf *e* gehören sie in die zweite Deklinationsklasse.

Das Maskulinum *Pkw* hat neben *Pkws* auch den endungslosen Plural *Pkw* und gehört dann in die fünfte Deklinationsklasse; Gleiches gilt für viele andere Abkürzungswörter.

5. Deklinationsklasse: Plural ohne eigene Endung, teilweise Umlaut

	Singular		Plural	
N.	*der Garten*	*das Segel*	*die Gärten*	*die Segel*
A.	*den Garten*	*das Segel*	*die Gärten*	*die Segel*
G.	*des Gartens*	*des Segels*	*der Gärten*	*der Segel*
D.	*dem Garten*	*dem Segel*	*den Gärten*	*den Segeln*

Im Dativ Plural haben diese Nomina einheitlich die Endung *n*; soweit schon der Nominativ Singular auf *n* endigt, wird dies nicht weiter sichtbar.
Im Dativ Singular haben die Wörter dieser Klasse nie die Endung *e*.

Subklasse 5.1
Hierher gehören Maskulina und Neutra auf *en*: *Boden, Frieden* (neben *Friede* aus der ersten Deklinationsklasse), *Glauben* (ohne Umlaut im Plural, daneben Singularform *Glaube* aus der ersten Deklinationsklasse), *Hafen, Segen, Wagen* (Plur.: *Wagen), Samen* (Plur.: *Samen,* daneben Singularform *Same* aus der ersten Deklinationsklasse); *Essen, Fohlen* (Plur.: *Fohlen), Küken, Leben, Leiden* und andere, dazu alle Neutra auf *chen* und *lein (Gläschen, Gläslein).*

Subklasse 5.2:
Hierher gehören alle Maskulina und Neutra der fünften Deklinationsklasse, die im Nominativ Singular nicht auf *n* enden, so die Maskulina auf *er: Kater* (Plur.: *Kater), Lehrer, Minister, Sommer* (Plur.: *Sommer), Wecker, Winter,* dazu alle Benennungen für Volks- und Staatsangehörige auf *er: Amerikaner, Dalmatiner, Engländer, Mazedonier, Montenegriner, Niederländer, Norweger, Schweizer, Spanier.* Ferner gehören in diese Subklasse viele Nomina auf *el*, so *Beutel, Rätsel, Schlüssel, Segel* und andere (nicht jedoch *Floskel, Formel, Kartoffel, Muskel, Pantoffel, Schüssel,* die alle zur ersten Deklinationsklasse gehören). Und schließlich fallen in die Subklasse 5.2 die Neutra *Fenster, Kloster, Zimmer, Gebirge, Getriebe* und andere.

Subklasse 5.3:
Hierher gehören lediglich die Feminina *Mutter* und *Tochter*, die im Plural umgelautet werden *(die Mütter, den Töchtern).*

N 008 Überblick über die Singularendungen

Die oben beschriebenen fünf Deklinationsklassen orientieren sich primär an der Pluralbildung, und lediglich zur Subklassenbildung werden auch gewisse Singularendungen beigezogen. Für den Leser mögen aber in bestimmten Zusammenhängen gerade die Singularendungen von besonderem Interesse sein. Deshalb werden im folgenden die wichtigsten Charakteristika der Singularflexion aufgeführt.

Alle **Feminina** (außer Personennamen) sind im Singular endungslos.

Teilweise verschiedene Singularendungen gibt es also nur bei den **Maskulina** und den **Neutra**.

Hier kann der **Nominativ** als endungslos betrachtet werden, als „Nullkasus"; deshalb wurde er auch in der traditionellen Grammatik lateinischer Prägung als „Casus rectus" den anderen Kasus, den „Casus obliqui", gegenübergestellt.

Der **Akkusativ** ist bei den meisten Nomina formgleich mit dem Nominativ. Lediglich bei den Maskulina der ersten Deklinationsklasse hat er (mit Ausnahme der Subklassen 1.4 und 1.6) eine eigene Endung, und zwar *n* bei vokalischem Auslaut *(der Bote: den Boten, der Friede: den Frieden), en* in den übrigen Fällen *(der Mensch: den Menschen).*

Im **Genitiv** Singular lautet die Endung bei Maskulina und Neutra *(e)n* oder *(e)s*, ganz selten *(e)ns*. Zur Verteilung dieser Formen kann folgendes gesagt werden:

Die Endung *(e)n* kommt nur in der ersten Deklinationsklasse (Subklassen 1.1 und 1.2) vor. Dabei gilt *en*, wenn das Nomen im Nominativ auf einen Konsonanten endigt: *des Bären, des Doktoranden, des Menschen, des Planeten, des Quotienten* usw. Die kürzere Endung *n* hingegen gilt, wenn das Nomen im Nominativ auf *e* endet: *des Boten, des Bullen, des Insassen, des Polen* usw. Außerdem haben auch die Nomina *Bauer, Herr, Nachbar, Ungar*, trotz konsonantischem Auslaut im Nominativ, nur *n* im Genitiv: *des Bauern* usw.
Die Endung *(e)s* kommt in allen fünf Deklinationsklassen vor. Dabei gilt *es* nach *s*-Lauten (*s, ß, x, z*) und meist auch *sch* und *st*: *des Gases, des Spaßes, des Reflexes, des Satzes, des Rausches, des Gastes.* Die kürzere Endung *s* gilt, wenn das Nomen im Nominativ auf einen Vokal endigt: *des Erbes, des Torsos;* ferner bei Nomina mit unbetonter Endsilbe: *des Bäckers, des Hebels, des Zwillings;* schließlich bei Nomina vom Typ *das Rot, das Singen (des Rots, des Singens),* die unmittelbar von Adjektiven oder Verben abgeleitet sind. Schwanken zwischen *es* und *s* herrscht bei vielen Nomina: *des Element(e)s, des Gang(e)s, des Wort(e)s.*
Die Endung *(e)ns* findet sich nur bei wenigen Maskulina *(des Buchstabens, des Friedens* u. a.) und dem einen Neutrum *Herz (des Herzens).*
Fremdwörter auf *us, os* sind im Genitiv Singular endungslos *(des Sozialismus, des Mythos);* andere Fremdwörter, die nicht völlig „eingedeutscht" sind, zeigen schwankenden Gebrauch: *des Barock/des Barocks.*
Personennamen haben im Genitiv Singular im allgemeinen *es* oder *s* gemäß den oben genannten Regeln, und zwar auch feminine Namen: *Gerhards, Annas;* erscheinen sie jedoch mit Artikel, so bleiben sie endungslos: *des Gerhard, der Anna.* Folgen mehrere Namen einer Person aufeinander, so wird nur der letzte flektiert: *Gerhard Maiers, Anna Schulzes.*

Im **Dativ** Singular gibt es eine obligatorische Endung *(e)n* nur in der ersten Deklinationsklasse (Subklassen 1.1 bis 1.3): *dem Boten, dem Menschen, dem Frieden.* Bei *Herz* (Subklasse 1.3) existieren zwei Formen: *dem Herzen* ist gehobener, weitgehend poetischer Sprachgebrauch; die Form *dem Herz* ist alltäglicher und vor allem im physiologischen Bereich anzutreffen (vgl. allerdings in der Werbesprache *Service mit Herz* u. a.).
In den Deklinationsklassen 2 und 3 (sowie in Subklasse 1.4) kommt fakultativ die Dativendung *e* vor, freilich nicht bei allen Nomina. Sie ist ausgeschlossen bei vokalischem Auslaut *(dem See)*, bei bestimmten aus Adjektiven und Verben abgeleiteten Nomina *(dem Rot, dem Schwimmen)*, meist bei Nomina mit unbetonter Endsilbe *(dem Maler, dem Urteil)*.
Bei den meisten übrigen Nomina – vor allem bei einsilbigen – ist Dativ-*e* möglich. Es wirkt gegenüber der endungslosen Form gehoben, ist deshalb besonders in dichterischen Texten häufig: *dem Bette, dem Strome, dem Zuge* usw. In manchen festen Wendungen ist dieses Dativ-*e* sogar obligatorisch: *zu Kreuze kriechen* u. a. Gelegentlich kann das Dativ-*e* auch bedeutungsdifferenzierend wirken: mit *am Rand* ist gewöhnlich etwas Materielles gemeint (*am Rand des Schwimmbeckens*); wird das Wort *Rand* im übertragenen Sinne verwendet, so heißt es meistens *am Rande (am Rande der Verzweiflung).*

Besonderheiten und Probleme bei der Deklination des Nomens

N 009

Im allgemeinen bereitet die Zuordnung eines Nomens zu einer Deklinationsklasse bzw. Subklasse keine Schwierigkeiten. Da diese Klassen aber auf Grund der Pluralbildung festgelegt sind, lassen sich Wörter ohne Plural (Singularia tantum) teilweise verschiedenen Deklinationsklassen zuordnen. So erfüllen die maskulinen Benennungen für die Himmelsrichtungen (*Norden, Osten, Süden, Westen)* und die Neutra, die durch Nominalisierung von Infinitiven entstanden sind (*das Atmen/Fressen/Laufen/Trinken*) im Grunde die Kriterien für alle fünf Deklinationsklassen. Wegen ihrer Form im Nominativ und im Genitiv (Singular) weist man sie zweckmäßig der Deklinationsklasse 5 zu. Und die femininen Singularia tantum auf *e*, die häufig Zustände bezeichnen (*Blässe, Röte*), könnten in die Deklinationsklassen 1, 3 und 5 eingeordnet werden. Wir weisen sie der Deklinationsklasse 1 zu, weil diese besonders viele (freilich pluralfähige) Feminina auf *e* enthält.

Viele Maskulina auf *-mann* haben den Plural *-leute: Kaufmann, Kaufleute; Seemann, Seeleute.* Obwohl hier deutliche Reihenbildung vorliegt, betrachten wir *mann, leute* nicht als Endung, sondern als Bestandteil einer Zusammensetzung (vgl. dazu N 017).

Nominalisierte Adjektive wie *Abgeordneter, Angestellter, Deutscher,* auch das frühere Adjektiv *Beamter* werden gemäß dem vorausgehenden Determinativ wie Adjektive (vgl. N 020, 082) flektiert:

Singular			
	nach def. Artikel	nach indef. Artikel	nach Nullartikel
N.	*der Angestellte*	*ein Angestellter*	*Angestellter*
A.	*den Angestellten*	*einen Angestellten*	*Angestellten*
G.	*des Angestellten*	*eines Angestellten*	*(?) Angestellten*
D.	*dem Angestellten*	*einem Angestellten*	*Angestelltem*
N.	*die Angestellte*	*eine Angestellte*	*Angestellte*
A.	*die Angestellte*	*eine Angestellte*	*Angestellte*
G.	*der Angestellten*	*einer Angestellten*	*(?) Angestellter*
D.	*der Angestellten*	*einer Angestellten*	*Angestellter*

Plural		
	nach best. Artikel	nach indef. Art./bei Nullartikel
N.	*die Angestellten*	*Angestellte*
A.	*die Angestellten*	*Angestellte*
G.	*der Angestellten*	*Angestellter*
D.	*den Angestellten*	*Angestellten*

Neutra dieser Art (*das Alte, das Junge, das Kleine* u. a.) kommen seltener vor.
Viele Nomina haben unterschiedliche Pluralformen (und gehören damit größtenteils unterschiedlichen Deklinationsklassen an) bei je verschiedener Bedeutung und teilweise verschiedenem Genus. Die wichtigsten sind

Singular	Plural
der Band	*Bände* (‚Buch')
die Band	*Bands* (‚Musikergruppe für Unterhaltungsmusik', mit englischer Aussprache)
das Band	*Bande* (‚nicht-materielle enge Verbindung')
	Bänder (‚Mittel zum Binden')
die Bank	*Bänke* (‚Sitzgelegenheit')
	Banken (‚Geldinstitut')
der Flur	*Flure* (‚Korridor')
die Flur	*Fluren* (‚Feld')
das Gesicht	*Gesichte* (‚Vision')
	Gesichter (‚Antlitz')
der Kiefer	*Kiefer* (‚Unterschädelknochen')
die Kiefer	*Kiefern* (‚Nadelbaum')
der Leiter	*Leiter* (‚Anführer')
die Leiter	*Leitern* (‚Gerät zum Steigen')
die Mangel	*Mängel* (‚Bedarf, Not')
die Mangel	*Mangeln* (‚Bügelgerät')
die Mutter	*Muttern* (‚Werkstück, zur Schraube passend')
	Mütter (‚Elternteil')
der Schild	*Schilde* (‚Schutzwaffe')
das Schild	*Schilder* (‚Hinweistafel')
die Steuer	*Steuern* (‚Abgabe an öffentliche Instanz')
das Steuer	*Steuer* (‚Lenkvorrichtung')

der Strauß	*Strauße* (‚Vogelart')
	Sträuße (‚Blumengebinde')
der Tor	*Toren* (‚einfältiger Mensch')
das Tor	*Tore* (‚große Tür')
das Tuch	*Tuche* (‚Wollmaterial')
	Tücher (‚Gewebestück')
das Wort	*Worte* (‚Ausspruch')
	Wörter (‚kleinste selbständige Bedeutungseinheit')

N1.3. Wortbildung der Nomina

Vorbemerkung

N 010

Die ohnehin umfangreiche Klasse der Nomina vergrößert sich von Tag zu Tag. Entwicklungen im industriellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen Bereich vor allem stellen uns laufend vor die Notwendigkeit, für neue Gegenstände, neue Zusammenhänge, neue Betrachtungsweisen usw. auch entsprechend neue Benennungen verfügbar zu haben. Zur Vermehrung des Wortschatzes gerade im Bereich der Nomina tragen auch viele Schriftsteller bei, wenn sie mit Neubildungen Bekanntes oder neu Erfahrenes zutreffender zu benennen versuchen. Als zwei Beispiele für viele seien die besonders neuerungsfreudigen zeitgenössischen Prosaschriftsteller Günter Grass und Erwin Strittmatter genannt.

Dabei ist absolute Neubildung, Schöpfung aus dem Nichts, eine Art „Urzeugung" von Wörtern außerordentlich selten. Besonders gern wird als Beleg für solche Vorgänge auf das Wort *Gas* verwiesen, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von dem niederländischen Chemiker van Helmont eingeführt und erst im 19. Jahrhundert allgemein üblich wurde. Aber auch dieses Wort hat keine Beweiskraft, denn es wurde, wie man längst weiß, in Anlehnung an das griechische Wort *Chaos* gebildet. Eher ist in der bewegten Jugendkultur unserer Zeit mit gelegentlichen absoluten Neubildungen zu rechnen, Augenblicksbildungen, die sich, modischen Trends folgend, eine Zeitlang durchsetzen. Jedoch sind die konkreten Ursachen vieler Neubildungen auch hier meist nicht mehr auszumachen.

Im Regelfall werden neue Wörter aus schon vorhandenen Bestandteilen gewonnen. Dabei unterscheidet man die **Ableitung**, die aus vorhandenen Wörtern oder Wortstämmen durch Hinzufügen unselbständiger Elemente neue Wörter bildet, von der **Zusammensetzung**, die mehrere ursprünglich selbständige Wörter zusammenfügt. Bei der Ableitung hat man weiterhin Präfigierung und Suffigierung zu unterscheiden.

Gemeinsam ist der Ableitung und der Zusammensetzung, daß eine **Basis** vorhanden ist, die die Grundbedeutung des neuen Wortes enthält. Die hinzutretenden Elemente modifizieren diese Grundbedeutung; soweit es sich dabei um Suffixe handelt, beeinflussen sie auch das Genus des neugebildeten Wortes:

	Basis			Basis	
	Eis			*schreib*	
Speise-	*eis* (Neutr.)		*Ab-*	*schreib*	*-ung* (Fem.)
Glatt-	*eis* (Neutr.)			*Schreib*	*-er* (Mask.)

Oft beruht ein komplexes (abgeleitetes oder zusammengesetztes) Nomen auf mehrfachen Formationsprozessen. Es existiert dann eine Hierarchie der Bildungsvorgänge, deren genaue Kenntnis für das Verständnis des Wortes oft unabdingbar ist. Aber diese Hierarchie läßt sich meist nicht ohne weiteres aus dem fertigen Produkt erschließen. Erschwert wird die Durchschaubarkeit komplexer Wörter zusätzlich dadurch, daß auch Wortklassenwechsel im Spiele sein kann. Die Bildungs-„Geschichte" der Wörter *Überlegung* und *Überbelegung* mag die auftretenden Schwierigkeiten veranschaulichen.

	(Verb)	*legen*
⇒	(Verb)	*überlégen*
⇒	(Nomen)	*Überlégung*
	(Verb)	*legen*
⇒	(Verb)	*belegen*

⇒ (Verb) *überbelegen*
⇒ (Nomen) *Überbelegung*

Da es keine allgemeinverbindlichen Regeln für die Bildung bzw. die Auflösung komplexer Wörter gibt (oder genauer: da solche Regeln bislang nicht in ausreichendem Maße bekannt und verfügbar sind), müssen alle abgeleiteten und alle zusammengesetzten Wörter mit ihren Bedeutungen als selbständige Lexikoneinheiten gelernt werden.

N 011 Ableitung durch Präfixe

Fast alle präfigierten Nomina haben als Basis ein Nomen. Lediglich das Präfix *Ge* (teilweise in Verbindung mit dem Suffix *e*) tritt auch an verbale Basen und macht diese zu Nomina. Es gibt im Deutschen etwa dreißig häufiger gebrauchte Nominalpräfixe. Jedes von ihnen kann nur vor bestimmte Nomina treten; die Kombinationsrestriktionen sind jedoch noch nicht zureichend erforscht.

Präfixe fremder Herkunft werden durch „f" kenntlich gemacht.

Alt tritt vor bestimmte Amtsbenennungen und Nomina agentis. Es hat die Bedeutung ‚ehemalig' oder ‚schon lange in einer bestimmten Funktion tätig': *Altbürgermeister, Altfilmer.*

Anti f bedeutet ‚Gegensatz, Gegenteil, Gegenkraft' oder ‚mit entgegengesetzter Wirkung': *Antialkoholiker, Antimilitarist, Antiseuchenmittel, Antithese.* Meist wird die Verbindung von *Anti* und Basis ihrerseits suffigiert, so daß eine mehrstufige Ableitung vorliegt: *(Anti(alkohol))iker.*

Blitz bedeutet ‚schnell' oder ‚eindrucksvoll', es drückt meist Bewunderung aus: *Blitzaktion, Blitzkerl.*

Bomben bedeutet ‚eindrucksvoll, sehr gut' u. ä.; es gehört der Alltagssprache an: *Bombenerfolg, Bombenmannschaft, Bombenzusammensetzung.*

Erz bezeichnet einen sehr hohen Grad; heute tritt es vorwiegend zu Nomina mit negativer Bedeutung: *Erzgauner, Erzversager* (wertneutral: *Erzbischof).*

Ex f bedeutet ‚ehemalig'; im Gegensatz zu *Alt* wird es häufig in pejorativem Sinne verwendet: *Exbürgermeister, Exdirektor, Exgatte, Exliebhaber.*

Extra f bedeutet ‚besonders, außer der Reihe'; es wird meist in positivem Sinne verwendet: *Extrabelohnung, Extrapreis, Extraservice.*

Fehl kennzeichnet Vorgänge oder deren Ergebnis als ‚irrtümlich, mißraten, fehlerhaft, fehlend': *Fehlanzeige, Fehleinschätzung, Fehlentwicklung, Fehlbetrag.*

Ge (häufig kombiniert mit dem Suffix *e*) bedeutet ‚Mehrheit, diffuse Menge' oder ‚(zu) oft wiederholter Vorgang', es erscheint oft mit Umlaut beim Basiselement: *Geäst, Gedärm, Gehölz; Gedränge, Gehuste, Gewimmel.*

Gegen bedeutet ‚gegensätzlich': *Gegenpapst, Gegenvorschlag, Gegenwind.*

Haupt bedeutet ‚wichtigstes Element einer gegebenen Menge': *Hauptargument, Hauptbahnhof, Hauptproblem, Hauptschwierigkeit.*

Hyper f bedeutet ‚höherer Grad', gelegentlich auch ‚zu hoher Grad'; es tritt vornehmlich an Nomina fremder Herkunft: *Hyperneurotiker, Hyperpazifist.*

Ko f bedeutet ‚miteinander': *Koautor, Koexistenz, Koproduktion.*

Mini f bedeutet ‚besonders klein' oder auch ‚besonders kurz': *Minibatterie, Minirock, Minizirkus.* Das antonyme Präfix *Maxi* wird fast nur in den abgeleiteten Nomina *Maxikleid, Maxirock, Maxisingle* verwendet.

Miß bedeutet ‚schlecht, fehlerhaft', manchmal bezeichnet es auch einen Gegensatz zur Bedeutung der Basis: *Mißgriff, Mißvergnügen, Mißwirtschaft.*

Mit bedeutet (wie *Ko*) ‚zusammen, miteinander': *Mitautor, Mitinhaber.* Dabei tritt *Mit* eher an Basen einheimischer, *Ko* eher an Basen fremder Herkunft. In vielen Fällen handelt es sich dabei allerdings einfach um Nominalisierungen von Verben mit dem Präfix *mit*: Mitwirkung (⇐ *mitwirken)), Mitfahrer (⇐ mitfahren).*

Nach bedeutet entweder ‚später' oder ‚nach Vorbild angefertigt': *Nachbehandlung, Nachurlaub, Nachgeschmack; Nachbau, Nachdruck, Nachschlüssel.*

Nicht verkehrt die Bedeutung der Basis in ihr Gegenteil: *Nichtdeutscher, Nichtheilung, Nichtverzicht.*

Non f verkehrt (wie *Nicht*) die Bedeutung der Basis in ihr Gegenteil. Dabei tritt *Non* eher an Basen fremder, *Nicht* eher an Basen einheimischer Herkunft: *Nonkonformist, Nonpräferenz, Nonsubsidiarität.*

Riesen kennzeichnet besonders hohen Grad, besonderes Ausmaß u. ä.: *Riesenerfolg, Riesenfreude, Riesenüberraschung.*

Sonder bedeutet ‚nicht routinemäßig', es wird meist in positivem Sinne verwendet: *Sonderbotschafter, Sonderpreis, Sondervereinbarung.*

Spitzen kennzeichnet einen höchsten Grad: *Spitzengehalt, Spitzenmodell.*

Super f kennzeichnet einen hohen Grad, auch etwas besonders Positives; es wird vorwiegend in der Alltagssprache gebraucht: *Superblamage, Supererfolg, Supermodell, Superurlaub.*

Über bedeutet, daß eine Norm, ein Normalmaß überschritten wird: *Übereifer, Überinterpretation, Überreaktion;* in anderen Fällen hat *Über* lokale Bedeutung: *Überschuh, Überschrift.*

Un verkehrt die Bedeutung der Basis in ihr Gegenteil, oder es bedeutet ‚schlecht, ungeeignet', oder es bezeichnet schließlich einen besonders hohen, kaum glaublichen Grad: *Unlust, Unschuld; Unsitte, Unzeit; Unmenge, Unsumme.*

Ur bedeutet, ‚anfänglich, am Ausgangspunkt stehend', damit oft auch ‚besonders wichtig': *Ureinwohner, Ursprache, Urwelt.*

Vize f bedeutet ‚stellvertretend', gelegentlich auch ‚untergeordnet': *Vizekanzler, Vizeadmiral.*

Vor bedeutet ‚früher' oder ‚näher (beim Sprecher)' oder ‚modellhaft': *Vorbesprechung, Vorparlament; Vorhalle, Vorraum; Vorbild, Vorturner.*

Zwischen bedeutet ‚intermediär', damit gelegentlich auch ‚vorläufig': *Zwischenbescheid, Zwischenaufenthalt, Zwischenmahlzeit.*

Hinzu kommen viele – zum Teil kurzlebige – Präfixe, die in Alltagssprache und gewissen Jargons üblich sind (*Mords: Mordsspaß* u. a.), ferner zahlreiche fachsprachliche Präfixe (*Allo: Allopathie, Iso: Isoglossen, Selbst: Selbststeuerung* u. a.). Da solche Erscheinungen die Standardsprache nur peripher beeinflussen und außerdem ständig zu Neubildungen führen, die breiteren Kreisen von Sprachbenutzern oft kaum zugänglich sind, wird hierauf nicht weiter eingegangen.

Ableitung durch Suffixe N 012

Fast jedes Nominalsuffix ist auf ein bestimmtes Genus festgelegt. Deshalb werden die Suffixe im folgenden nach Genera geordnet aufgeführt. Mehr als ein Genus haben lediglich die Suffixe *at* (Mask., Neutr.), *eur* (Mask., Fem.), *e* (Fem., Neutr.) und *nis* (Fem., Neutr.).
Suffixe fremder Herkunft werden durch „f" gekennzeichnet.

WICHTIGSTE MASKULINE SUFFIXE N 013

agoge f kennzeichnet einen Anführer in verschiedener Hinsicht; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Demagoge, Pädagoge.*

and f bedeutet ‚einer, dem etwas geschieht' (dabei gibt die Basis an, was geschieht); es verbindet sich ausschließlich mit Basen fremder Herkunft: *Doktorand* (‚der zum Doktor gemacht werden soll'), *Examinand, Proband.* Meist wird übrigens das abgeleitete Nomen schon als Ganzes aus einer fremden Sprache übernommen.

aner bezeichnet Anhänger einer Bewegung, einer Denkrichtung oder einer Person: *Freudianer, Hegelianer, Kantianer.* Oft bezeichnet es aber auch einfach Herkunft oder Zugehörigkeit, vor allem wenn es zu Nomina auf *a* als Basis tritt: *Amerikaner, Puertoricaner, Sekundaner.*

ant f bezeichnet den Handelnden; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Denunziant, Emigrant, Laborant.*

ar f bezeichnet den Handelnden oder eine Person mit bestimmter Funktion; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Archivar, Bibliothekar, Notar.*

är f ist teilweise gleichbedeutend mit *ar*, aber wesentlich seltener als dieses; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Kommissionär, Sekretär.* Oft bezeichnet es eine irgendwie charakterisierte Person: *Millionär, Pensionär.*

at f hat keine fixierbare Eigenbedeutung mehr; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Legat, Magnat, Senat.*

ent f ist, ähnlich *ant* (s. oben), ursprünglich eine lateinische Partizip-I-Endung, bezeichnet damit in erster Linie den Handelnden; das Suffix tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Opponent, Referent, Student.*

er ist ein semantisch besonders vielseitiges Suffix. Es kennzeichnet

(1) von Verben abgeleitete Nomina agentis (s. N 005): *Arbeiter, Arbeitgeber, Briefschreiber, Geldgeber, Kriegshetzer, Entwicklungshelfer;* auch Berufsbezeichnungen: *Maler, Schneider;*

(2) von Verben abgeleitete Nomina actionis oder acti (s. N 005): *Ausrutscher, Hopser;* es bezeichnet ferner

(3) Instrumente, mit denen bestimmte Handlungen ausgeführt werden (die also im übertragenen Sinn als Agens aufgefaßt werden könnten): *Geldwechsler, Gewindeschneider, Keimträger, Kugelschreiber, Regler, Schalldämpfer;*

(4) Gegenstände sonstiger Art: *Alleskleber, Dreimaster, Rechenschieber, Viertürer;*

(5) die Herkunft: *Etrusker, Holländer, Ruländer, Schweizer, Zillertaler;*

(6) allgemein die Zugehörigkeit zu einer Klasse: *Achtundvierziger, Fünfer, Tausender;* hierher gehören auch Nomina auf *ler* wie *Gewerkschaftler, Sommerfrischler, Wissenschaftler* (schweizerdeutsch jedoch: *Gewerkschafter, Wissenschafter).*

eur f bezeichnet den Handelnden oder ein Instrument, mit dessen Hilfe eine bestimmte Handlung durchgeführt wird; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Destillateur, Gouverneur, Ingenieur, Regisseur.*

iker f tritt nur an Basen fremder Herkunft; es bezeichnet meist den Anhänger einer bestimmten Denkweise oder den Vertreter einer bestimmten Fachrichtung: *Empiriker, Numismatiker, Rhetoriker, Stoiker;* in anderen Fällen den an einer bestimmten Krankheit Leidenden: *Asthmatiker, Diabetiker, Neurotiker.*

ismus f kennzeichnet geistige Strömungen und Denkhaltungen, auch regelgesteuertes Verhalten und Stilformen; das Suffix tritt mit einigen Ausnahmen nur an Basen fremder Herkunft: *Gaullismus, Idealismus, Marxismus, Pazifismus; Autismus, Symbolismus.*

ist f bezeichnet Anhänger eines „ismus", aber auch Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe; gelegentlich meint es einfach jemand, der eine bestimmte Tätigkeit ausübt; das Suffix tritt häufig an Basen fremder Herkunft: *Buddhist, Monarchist, Sozialist; Modist, Germanist, Jurist, Romanist; Bratschist, Kolonist, Lagerist, Maschinist.*

ling tritt an Nomina, Adjektive, Verben meist einheimischer Herkunft. Synchron gesehen ist es kaum mehr produktiv. Als Suffix zu einer nominalen Basis bedeutet es ‚Zugehörigkeit', es ist dann häufig pejorativ markiert: *Dichterling, Fäustling, Fingerling, Schreiberling.* Als Suffix zu einer adjektivalen Basis weist es eine Größe als Träger einer Eigenschaft oder als Mitglied eines zahlenmäßig definierten Verbandes aus: *Zwilling, Drilling, Vierling* usw. Als Suffix zu einer verbalen Basis kennzeichnet es Nomina agentis oder patientis (vgl. N 005): *Ankömmling, Eindringling, Findling.*

ologe f kennzeichnet Vertreter einer Wissenschaft oder Fachrichtung; es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Archäologe, Geologe, Philologe, Psychologe.*

or f kennzeichnet Nomina agentis oder instrumenti (s. N 005); es tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Agitator, Agressor, Divisor, Konditor, Organisator, Revisor.*

N 014 **WICHTIGSTE FEMININE SUFFIXE**

age f kennzeichnet Nomina actionis oder acti (s. N 005), auch Bezeichnungen für Veranstaltungen; es tritt in der Regel an Verben fremder Herkunft: *Drainage, Massage, Spionage, Vernissage.*

anz f kennzeichnet vorwiegend Eigenschaften, aber auch Vorgänge, Zustände und anderes; es tritt meist an Verben fremder Herkunft, häufig parallel zum Adjektivsuffix *ant: Ambulanz, Akzeptanz, Arroganz, Extravaganz, Vakanz.*

(at)ur f kennzeichnet Nomina actionis oder acti (s. N 005), dementsprechend liegt bald aktivische, bald passivische Bedeutung vor; gelegentlich kennzeichnet es auch den Ort bestimmter Vorgänge. Das Suffix tritt nur an Basen fremder Herkunft: *Dressur, Kandidatur, Reparatur, Zensur; Kommandantur, Präfektur, Registratur.*

e ist ein besonders vielseitiges Femininsuffix; meist tritt es an verbale Basen. Es kennzeichnet dann Vorgänge, Tätigkeiten oder deren Ergebnis, auch Schauplätze von Vorgängen, ferner Instrumente für bestimmte Tätigkeiten und Gegenstände mit bestimmter Funktion: *Abreise, Anfrage, Aushilfe; Anzeige, Aussage, Spende; Absteige, Liege; Bremse, Bürste, Feile, Hacke, Reibe, Spritze; Leuchte.* Tritt *e* an adjektivale Basen, so kennzeichnet es immer Eigenschaften oder Zustände: *Breite, Dichte, Größe, Kälte, Kühle, Schräge, Schwäche.* Das Suffix kann auch Krankheiten bezeichnen: *Krätze.*

ei ist ein besonders produktives Femininsuffix. In den meisten Fällen kennzeichnet es ein Verhalten. Es tritt dann gewöhnlich in der erweiterten Form *erei* an Verben und hat häufig eine pejorative Komponente (‚fortwährende, lästige Tätigkeit'): *Huperei, Preistreiberei, Schinderei, Schönfärberei, Schreiberei, Singerei, Zauberei;* in derselben Form und mit derselben Bedeutung tritt es an bestimmte Nomina: *Lumperei, Schurkerei, Schweinerei, Spitzbüberei, Vielweiberei.*
Bei verbalen Basen auf *eln* erscheint das Suffix dann, wieder mit derselben Bedeutung, als *elei: Büffelei, Fachsimpelei, Frömmelei, Heuchelei, Hudelei, Hochstapelei, Kabbelei, Katzbuckelei, Liebelei, Mogelei, Plänkelei, Pöbelei, Schmeichelei, Schnüffelei, Schwindelei, Trödelei;* in derselben Form und mit derselben Bedeutung tritt es an bestimmte Nomina: *Deutschtümelei, Eulenspiegelei, Ferkelei.* In vielen Fällen ist überhaupt nicht auszumachen, ob eine verbale oder eine nominale Basis vorliegt: *Deutschtümelei* etwa kann ebensogut vom Nomen *Deutschtum* wie vom Verb *deutschtümeln* abgeleitet sein.
In manchen Fällen kennzeichnet *ei* den Ort, an dem sich eine bestimmte Tätigkeit abspielt, oder eine Institution für bestimmte Vorgänge: *Bäckerei, Bratwurstbraterei, Bücherei, Druckerei, Kanzlei, Sattlerei.*
Seltener wird durch *ei* das Resultat einer Tätigkeit gekennzeichnet: *Schmiererei, Stickerei.*
Nur noch vereinzelt finden sich erstarrte Kollektivbezeichnungen auf *ei: Reiterei.*

enz f kennzeichnet Nomina actionis oder qualitatis (s. N 005); es tritt nur an Verben (auch Partizipien) fremder Herkunft: *Abstinenz, Indolenz, Konferenz, Konkurrenz, Renitenz, Tendenz.*

erie f kennzeichnet Nomina actionis oder qualitatis (s. N 005); es tritt an Nomina und Adjektive meist fremder Herkunft: *Bigotterie, Clownerie, Pedanterie, Koketterie, Prüderie.*

esse f „moviert" maskuline Nomina fremder Herkunft zu Feminina: *Baronesse, Maitresse/Mätresse, Stewardeß/Stewardesse;* eine neuere Bildung ist *Hosteß/Hostesse.*

ette f hat diminutive Bedeutung; es tritt an Nomina meist fremder Herkunft: *Disquette (Diskette), Sandalette, Stiefelette.*

euse f „moviert" maskuline Nomina auf *eur* zu Feminina und damit in der Regel zur Bezeichnung für weibliche Größen: *Friseuse, Kommandeuse, Masseuse.* Das Suffix kommt im Deutschen selten vor, erzeugt aber lebendige Bildungen. Nicht unmittelbar ableitbar ist das Nomen *Balletteuse.*

heit, keit, igkeit treten an Adjektive, seltener an Nomina; sie kennzeichnen meist Nomina qualitatis (s. N 005): *Dunkelheit, Ernsthaftigkeit, Gewohnheit, Interessiertheit, Narrheit, Torheit, Verzagtheit, Wirkungslosigkeit.* Manchmal bezeichnen Nomina mit diesem Suffix auch qualifizierte Größen: *Flüssigkeit, Neuigkeit, Schönheit* (sofern es sich nicht um eine Eigenschaft, sondern um eine Frau handelt); auch als Kollektivbezeichnungen kommen sie vor: *Christenheit, Menschheit.*

heit, keit, igkeit haben als ein einziges Suffix zu gelten; die konkrete Form des Suffixes richtet sich nach der Form der Basis. Im einzelnen gilt:
heit tritt an Adjektive, die nicht selbst abgeleitet sind, auch an Partizipien, seltener an Nomina: *Dummheit, Feigheit, Menschheit;*

keit tritt an Adjektive auf *bar, ig, isch, lich, sam,* ferner an die meist zweisilbigen Adjektive auf *el* und *er*: *Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Magerkeit* (Ausnahmen: *Dunkelheit, Sicherheit* und wenige andere);
igkeit tritt an Adjektive auf *haft* und *los* und an wenige nicht abgeleitete Adjektive, ferner an Nomina: *Ernsthaftigkeit, Mittellosigkeit, Kleinigkeit.*

ie f tritt an fremde Basen, die meist in adjektivischer Form bekannt sind; dabei erfolgt manchmal eine Änderung des Adjektivstamms. Die abgeleiteten Wörter sind Nomina qualitatis (auch Namen für Krankheiten) oder acti (s. N 005): *Analogie, Apathie, Epilepsie; Biographie, Photographie.* Gelegentlich bezeichnen Nomina auf *ie* auch Institutionen oder Regelsysteme: *Bürokratie, Demokratie, Diplomatie, Dynastie, Orthographie;* in anderen Fällen handelt es sich um Kollektivbezeichnungen: *Bourgeoisie, Sozialdemokratie.*

ik f tritt an Adjektive fremder Herkunft auf *isch*. Die abgeleiteten Wörter sind Nomina qualitatis (s. N 005): *Dramatik, Hektik, Komik;* sie bezeichnen regelgesteuertes Verhalten (*Mimik, Realistik*), Stilformen (*Gotik, Klassik, Romanik*), Lehr- und Forschungsdisziplinen (*Dialektik, Didaktik, Germanistik, Rhythmik, Statistik*), Handlungsergebnisse (*Grammatik* ‚Buch', *Graphik*), Einrichtungen (*Klinik, Republik*).

in „moviert" maskuline Nomina zu Feminina und damit in der Regel zu Bezeichnungen für weibliche Größen: *Anwältin, Ärztin, Geschäftsführerin, Hündin, Wölfin;* es tritt nicht an Maskulina auf *ing*. Nur gelegentlich wird auch die Frau eines durch ein Maskulinum bezeichneten Mannes mit Hilfe des Suffixes *in* benannt: *Bürgermeisterin, Försterin;* heute meinen movierte Feminina auf *in* meist Frauen, die einen entsprechenden Beruf ausüben, also in den angeführten Fällen eine Frau als Bürgermeister bzw. Förster. Völlig unüblich ist es heutzutage, Familiennamen durch das Suffix *in* zu Bezeichnungen für Frauen (als Trägerinnen dieses Namens) zu movieren: *Bernauerin, Pilchin, Teubertin.*

ion f tritt vor allem an Adjektive und Verben fremder Herkunft; dabei treten häufig lautliche Veränderungen der Basis ein. Das Suffix kennzeichnet Nomina qualitatis (hierzu und zum Folgenden s. N 005): *Depression, Devotion, Diskretion, Präzision;* Nomina actionis (auch Veranstaltungen): *Exekution, Intervention, Inspektion, Investition, Kodifikation, Konzession, Promotion;* Nomina acti: *Dekoration, Komposition, Konstruktion;* es kennzeichnet ferner Institutionen: *Koalition, Redaktion.*

ität f tritt an Nomina und Adjektive fremder Herkunft. Als Suffix zu Adjektiven kennzeichnet es Nomina qualitatis (s. N 005), besonders bei Adjektiven auf *abel, ibel,* jedoch auch in sonstigen Fällen: *Anonymität, Banalität, Elastizität, Eventualität, Flexibilität, Grammatikalität, Grammatizität, Originalität;* gelegentlich kennzeichnet es Größen mit bestimmten Eigenschaften: *Rarität, Spezialität.* Als Suffix zu Nomina oder von Nomina abgeleiteten Adjektiven kennzeichnet *ität* häufig Veranstaltungen oder Räumlichkeiten: *Festivität, Lokalität.*

itis f kennzeichnet zahlreiche Krankheiten: *Hepatitis, Meningitis.* Das Suffix tritt vorwiegend an Basen fremder Herkunft; meist wird die gesamte Ableitung aus einer fremden Sprache übernommen. Alltagssprachlich wird es, indem es an Nomina oder Verben tritt, auch zur Bezeichnung ständiger, über das Normalmaß hinausgehender Tätigkeiten oder Gepflogenheiten verwendet: *Telefonitis, Schwätzeritis. – Milch ist gegen Maroditis.*

keit s. *heit*

nis tritt an Verben und Adjektive, auch Partizipien II. Es kennzeichnet Zustände oder Eigenschaften: *Befugnis, Besorgnis, Finsternis, Verderbnis.* Schwache Partizipien II werfen bei der Ableitung das Endungs-*t* ab. *nis* kommt daneben auch als neutrales Suffix vor.

schaft tritt an Nomina oder Adjektive. Bei nominaler Basis kennzeichnet es Eigenschaften: *Feindschaft, Kanzlerschaft, Nachbarschaft;* Mengen von Menschen (diese Funktion gilt etwa für die Hälfte aller *schaft*-Bildungen): *Arbeiterschaft, Nachkommenschaft, Studentenschaft;* selten und veraltend auch geographische Einheiten: *Grafschaft, Landschaft, Ortschaft.* Bei adjektivaler Basis kennzeichnet es Eigenschaften: *Bereitschaft, Eigenschaft, Schwangerschaft,* bei Partizipien gelegentlich Nomina acti (s. N 005): *Errungenschaft, Hinterlassenschaft.*

ung ist ein besonders lebendiges und produktives Suffix. Es tritt im wesentlichen an Verben. Dabei kennzeichnet es Nomina actionis: *Beobachtung, Diskriminierung, Fütterung, Hilfeleistung, Moderierung, Säuberung, Untersuchung;* Veranstaltungen: *Instandbesetzung, Mobilmachung, Versammlung;* Nomina acti: *Abbildung, Bescheinigung, Bereifung, Bewölkung, Erzählung, Dichtung, Federung, Lieferung;* gelegentlich Nomina agentis: *Bedienung, Regierung, Verwaltung* (teilweise mit Nebenbedeutung ‚Institution'); ferner Krankheiten: *Erkältung, Vergiftung;* seltener kennzeichnet *ung* Räumliches: *Mündung, Niederlassung, Siedlung, Umgebung.* Tritt *ung* an Partizipien II, so kennzeichnet es, gewöhnlich mit lautlichen Veränderungen der Basis, auch Eigenschaften: *Erstarrung, Gesinnung, Verbitterung.* Nicht mehr produktiv ist *ung* als Suffix zu nominalen Basen *(Waldung).*

WICHTIGSTE NEUTRALE SUFFIXE

N 015

at f tritt an Nomina oder Verben fremder Herkunft. Bei nominaler Basis kennzeichnet es Institutionen oder Räume, in denen Institutionen untergebracht sind: *Dekanat, Matriarchat, Rektorat.* Bei verbaler Basis kennzeichnet es Nomina acti, selten Nomina actionis: *Destillat, Diktat, Referat, Zitat.*

chen und *lein* sind die beiden wichtigsten, überdies miteinander konkurrierenden Diminutivsuffixe; sie treten vorwiegend an Nomina. Häufig, aber durchaus nicht immer, haben sie ‚verkleinernde' Wirkung. Zwar ist ein *Dörflein* in der Regel kleiner als ein *Dorf,* ein *Körbchen* immer kleiner als ein *Korb.* Aber gleichzeitig signalisiert das Diminutivsuffix meist eine emotive Stellungnahme des Sprechers, meist eine positive, manchmal auch eine ironisierende; man vergleiche *Kindchen* (gewöhnlich liebevoll) und *Freundchen* (meist abschätzig, oft drohend). In vielen Fällen bewirkt das Suffix Unmittelbarkeit, der Abstand zwischen Sprecher und Besprochenem verkürzt sich. Man kann daher **Intimisierung** als Hauptbedeutung der Diminutivsuffixe ansehen; Beispiele: *Stiefelchen, Tellerchen, Zwiebelchen.* Diese intimisierende Wirkung gilt noch mehr für die wenigen Fälle, wo das Suffix an eine adjektivale Basis tritt: *Blondchen, Dummchen, Liebchen.* Die adjektivale Basis kann sogar ihrerseits flektiert sein; in solchen Fällen wirkt das Suffix besonders stark intimisierend: *Alterchen, Dickerchen, Dummerchen.*

Beide Suffixe bewirken in der Regel bei umlautfähigem Basisvokal Umlaut. Bei *chen* werden jedoch viele Vornamen und andere Personenbezeichnungen nicht umgelautet: *Karlchen* (aber: *Hermännchen), Dorchen* (aber: *Ännchen*), *Muttchen* (aber: *Mütterchen*).

Die Wahl des Suffixes hängt teilweise vom Auslaut der Basis ab. Nomina auf *l* und *le* erhalten immer *chen: Bällchen, Seelchen;* Nomina auf *ch* und *g* erhalten fast immer *lein: Bächlein, Zweiglein, Ringlein.* In den übrigen Fällen sind meist beide Suffixe möglich, doch wird in der Schriftsprache *chen* bevorzugt. Andererseits besteht in der Südhälfte des deutschen Sprachgebiets eine deutliche Vorliebe für *lein.*

ement f (gewöhnlich französisch ausgesprochen) tritt an Verben fremder Herkunft und kennzeichnet Nomina actionis oder (bei Zustandsverben) Einstellungen, Haltungen: *Bombardement, Desinteressement, Engagement, Raffinement.*

(e) tritt, immer in Verbindung mit dem Präfix *Ge,* an Verben; deren Bedeutung wird dabei als Größe wiedergegeben. In der Mehrzahl der Fälle wird *e* realisiert: *Gedränge, Gehuste, Gekratze;* in anderen Fällen ist *e* nicht üblich: *Gebell, Gebrüll.* Manchmal erscheint das Nomen actionis (s. N 005) mit *e*, das Nomen acti jedoch ohne *e: Gemische* (als Vorgang), *Gemisch* (als dessen Ergebnis). Häufig signalisiert das Suffix Überdruß des Sprechers wegen zu häufiger Wiederholung des Geschehens.

en als Infinitivsuffix kennzeichnet Nomina in Verbindung mit dem Artikel (und Großschreibung). Solche Nomina stehen, je nach der Bedeutung der verbalen Basis, als Ausdruck für Tätigkeiten, Vorgänge, Zustände usw.: *Laufen, Schlafen, Schwitzen.*

gut tritt an Nomina und Verben. Als Suffix zu ursprünglichen Nomina kennzeichnet es Kollektivbezeichnungen: *Gedankengut, Liedgut;* als Suffix zu ursprünglichen Verben kennzeichnet es Gegenstände, die durch die verbale Basis spezifiziert werden: *Streugut, Treibgut.*

icht ist ein erstarrtes Suffix, das an nominale oder verbale Basen tritt und das abgeleitete Wort als Kollektivbezeichnung kennzeichnet: *Röhricht, Kehricht, Spülicht.* Vereinzelt steht *Dickicht* mit adjektivaler Basis.

lein s. *chen*

nis tritt an Verben und kennzeichnet Nomina actionis und Nomina acti bzw. Nomina, die das Resultat eines Geschehens bezeichnen: *Begräbnis, Erlebnis, Erzeugnis, Vermächtnis;* in anderen Fällen bezeichnen Ableitungen auf *nis* auch die Ursache eines Geschehens: *Ärgernis, Hindernis.*

tum tritt an Nomina, Adjektive und Verben. Als Suffix zu ursprünglichen Nomina kennzeichnet es Eigenschaften bzw. Kollektivbegriffe: *Epigonentum, Heldentum, Sektierertum; Bauerntum, Bürgertum, Christentum.* Vereinzelt stehen *Fürstentum* und *Herzogtum* (Territorien des Feudalsystems) sowie *Königtum, Kaisertum* (Regierungsform, Regierungsgewalt, auch die entsprechende geistige Einstellung). Als Suffix zu ursprünglichen Adjektiven kennzeichnet *tum* Kollektivbenennungen und qualifizierte Größen: *Eigentum; Heiligtum.* Solche Ableitungen sind ebenso selten wie die mit verbaler Basis, von denen nur noch *Wachstum* in Gebrauch ist.

werk kennzeichnet bei nominaler Basis Kollektivbegriffe: *Astwerk, Buschwerk, Schuhwerk;* bei verbaler Basis Nomina acti: *Backwerk, Flickwerk.* In vielen Fällen hat *werk* allerdings nicht als Suffix zu gelten, sondern es bildet die Basis einer Zusammensetzung, so in *Kraftwerk, Kunstwerk.*

zeug kennzeichnet bei nominaler Basis Kollektivbegriffe (oft mit der Zusatzbedeutung ‚kleine Menge'): *Lumpenzeug, Spielzeug;* ähnlich bei adjektivaler Basis: *Grünzeug, Weißzeug.* Bei verbaler Basis kennzeichnet es Nomina instrumenti: *Nähzeug, Rasierzeug, Schreibzeug, Strickzeug.* Die *zeug*-Ableitungen aus Nomina und Verben sind heute noch durchaus lebendig.

N 016 SUFFIXBEDEUTUNGEN

Die nach Genera angeordnete alphabetische Auflistung der Nominalsuffixe dient deren schnellerem Auffinden; die knappen semantischen Informationen dieser Listen mögen bei der Analyse einzelner Ausdrücke hilfreich sein. Der Benutzer dieses Buches könnte aber auch, von bestimmten Inhalten ausgehend, wissen wollen, welche Ausdrucksmittel ihm im Bereich der Suffixe für die Wiedergabe dieser Inhalte zur Verfügung stehen. Deshalb wird im folgenden eine Liste der Suffixbedeutungen – geordnet nach den vier Kategorien Geschehen, Person, Sache, Eigenschaft/Relation – vorgelegt; zu jeder Einzelbedeutung werden die verfügbaren Suffixe angegeben. Auch hier werden die Suffixe nach den einzelnen Genera geordnet. Weitere Informationen findet man, indem man in der alphabetischen Liste unter dem betreffenden Suffix nachschlägt.

Geschehen (im weiteren Sinne)
Vorgang, Handlung: fem.: *age, anz, atur, e, ei/erei/elei, enz, ik, ion, itis, ung;* neutr.: *(at), ement, en* (Infinitiv), *Ge. . .e, nis, tum*
Zustand: fem.: *anz, e*

Personen
Nomina agentis: mask.: *ant, ar, är, ent, er, eur, ling*
Anführer: mask.: *agoge*
Anhänger: mask.: *er, iker, ist*
Berufsbezeichnung: mask.: *er, ist*
Angehörige: mask.: *er*
Betroffene, Nomina patientis: mask.: *and, ling*

Gegenstände (im weiteren Sinne)
Ergebnis, Nomina acti: fem.: *age, (a)tur, e, ei/erei/elei, ie, ion, schaft, ung;* neutr.: *at, nis, werk*
Instrument: mask.: *er, eur;* fem.: *e;* neutr.: *zeug*
Institution: fem.: *ie, ung;* neutr.: *at, tum*
Regelsystem: fem.: *ie*
Qualifizierte Größe: fem.: *heit/keit/igkeit;* neutr.: *tum*
Geistige Strömung: mask.: *ismus*
Veranstaltung: fem.: *age, ion, ität, ung*

Schauplatz, Ort: fem.: *atur, ei/elei/erei, ität, ung;* neutr.: *at*
geogr. Einheit: fem.: *schaft*

Eigenschaften, Relationen
Eigenschaft allgemein, Nomina qualitatis: fem.: *anz, e, enz, ie, heit/keit/igkeit, ik, ion, schaft, ität, ung;* neutr.: *tum*
Krankheit: fem.: *e, ie, itis, ung*
Einstellung, Denkhaltung: mask.: *ismus;* neutr.: *ement*
Herkunft: mask.: *er*
Kollektivbenennung: fem.: *ei/elei/erei, ie, heit/keit/igkeit, schaft;* neutr.: *gut, icht, tum, werk, zeug*
regelgesteuert: mask.: *ismus;* fem.: *ik*
Stilform: mask.: *ismus;* fem.: *ik*
diminutiv: fem.: *ette;* neutr.: *chen, lein*
intimisierend: neutr.: *chen, lein*
normüberschreitende: fem.: *itis*
pejorativ: mask.: *ling;* fem.: *ei/elei/erei;* neutr.: *Ge. . .e*
Ursache: neutr.: *nis*

Sonstige Bedeutungen
Element einer Klasse: mask.: *er, ling;* fem.: *ität;* neutr.: *gut*
movierend (Genuswechsel mask. → fem. bewirkend): *esse, in*

Zusammensetzung

N 017

Nominale Komposita (zusammengesetze Nomina) bestehen aus wenigstens zwei Teilen: einer **Basis** (auch „Grundwort"), die an zweiter Stelle steht, und einem **Bestimmungswort**, das an erster Stelle steht. Die Basis legt Genus und Flexionsklasse des zusammengesetzten Nomens fest, sie allein wird flektiert; das Bestimmungswort hat auf Genus und Flexion des Kompositums keinen Einfluß:

die Tür	*die Haustür*	Flexionsklasse 1.5
das Haus	*das Elternhaus*	Flexionsklasse 3
der Verwalter	*der Hausverwalter*	Flexionsklasse 5.2

Das Bestimmungswort des Kompositums trägt immer den Hauptakzent: *Gártengerät, Ápfelmost, Kérzenschimmer.*
Man hat Kopulativkomposita (z. B. *Dichterkomponist*) und Determinativkomposita (z. B. *Haustür*) zu unterscheiden. In **Kopulativkomposita** haben beide Bestandteile gleichrangige Geltung. Dabei besteht zwischen den Teilen entweder die Relation ‚sowohl – als auch' (ein *Dichterkomponist* ist sowohl Dichter als auch Komponist; ebenso *Hemdhose, Schürzenkleid*) oder die Relation ‚teils –teils' (*Strichpunkt, Strumpfhose*). Kopulativkomposita sind relativ selten; am ehesten kommen sie als fachsprachliche Bildungen vor. In **Determinativkomposita** wird die Bedeutung der Basis durch das Bestimmungswort lediglich modifiziert. Damit hängt die Bedeutung des Determinativkompositums nicht nur von der Bedeutung seiner Bestandteile, sondern auch von der semantischen Beziehung zwischen diesen Teilen ab. Diese Beziehungen können, auch bei teilweise identischen Bestandteilen, sehr unterschiedlicher Natur sein; man vergleiche

Papstbesuch: der Papst ist Ausführender (Agens) einer Handlung;
Papstmütze: der Papst ist Besitzer eines Gegenstandes;
Papstwahl: der Papst ist der von einer Handlung Betroffene (Patiens);
Papsttribüne: der Papst ist Zweck, ist sinngebend für einen Gegenstand;
Papstproblem: der Papst bildet den wesentlichen Inhalt eines Begriffes.

Die in Komposita jeweils vorliegende Bedeutungsbeziehung läßt sich nie einfach aus den Teilen ablesen. Deshalb sollte, wer die deutsche Sprache nicht vollständig beherrscht, nicht versuchen, neue Komposita, die er noch nie gehört hat, selbst zu bilden. Auch die Anlehnung an schon vorhandene Bildungen kann nämlich nicht die Gefahr ausschalten, daß dabei Zusammensetzungen entstehen, die von der Sprachgemeinschaft nicht akzeptiert werden. Selbst deutsche Muttersprachler haben in dieser Hinsicht ihre Schwierigkeiten. Bei modernen Schriftstellern findet man ungewöhnliche Bildungen, die zwar in Romanen erlaubt scheinen, oft sogar bewundert werden, aus dem Munde „normaler" Sprecher aber

Kopfschütteln und Unverständnis hervorrufen würden; die „poetische Lizenz" der Wortzusammensetzung gilt im Alltag nicht uneingeschränkt. Und da sich das Verstehen der Zusammensetzung nicht aus dem Verstehen der Teile ermitteln läßt, muß die Bedeutung eines zusammengesetzten Wortes grundsätzlich – genau wie die Bedeutung eines einfachen Wortes – gelernt werden.

Die Bestandteile der Komposita werden in vielen Fällen einfach aneinandergereiht. Dies gilt meist, wenn das Bestimmungswort ein Verb ist (*Denkanstoß, Schreibmaschine*), in mehr als der Hälfte der Fälle auch bei einem Nomen als Bestimmungswort: *Autoreifen, Haustür, Seeufer, Wassertiefe.* In anderen Fällen wird zwischen Bestimmungswort und Basis ein **Fugenzeichen** eingefügt. Es kann folgende Formen haben:

Bindestrich: Dieses Fugenzeichen wird vor allem bei sehr umfangreichen (meist mehr als zweiteiligen) Komposita verwendet. Ungewöhnlich sind jedenfalls Rattenschwanzbildungen wie *Kleintierzüchterjahreshauptversammlung*; hier wird man in der Regel *Kleintierzüchter-Jahreshauptversammlung* schreiben; ebenso *Elektrizitätswerks-Personalstruktur* u. a. – Der Bindestrich wird auch dann verwendet, wenn die Selbständigkeit der Teile des Kompositums hervorgehoben werden soll; so schreibt man in besonderen Fällen nicht *Fragezeichen*, sondern *Frage-Zeichen*, ebenso *Rosen-Pracht* (Nietzsche) u. a. – Auch wenn einer der Teile eines (dann meist ad hoc gebildeten) Kompositums ein Personenname ist, wird in der Regel ein Bindestrich gesetzt: *Gorbatschow-Vorschlag, Möbel-Maier, Graf-Galen-Straße.* Und schließlich ist der Bindestrich obligatorisch, wenn das Bestimmungswort eine Abkürzung ist: *Kfz-Werkstatt, TÜV-Ingenieur.*

Während der Bindestrich der geschriebenen Sprache vorbehalten ist, kommen die übrigen Fugenzeichen ebenso in der gesprochenen Sprache vor:

e: Dieses Fugenzeichen kommt vor allem vor, wenn das Bestimmungswort ein Verb ist: *Haltegriff, Hängebrücke, Reibekuchen*; daneben stehen allerdings Komposita ohne Fugen-*e*, etwa *Bindfaden, Hackklotz, Reibfläche.* Endet das verbale Bestimmungswort mit einem Reibelaut, so steht gewöhnlich kein Fugen-*e*: *Brauchwasser, Laufsteg, Meßlatte* (aber vereinzelt *Blasebalg*).
Ist das Bestimmungswort ein Nomen, so fehlt meist ein Fugen-*e*; immerhin kommt es vor, wo es als Pluralzeichen verstanden werden kann: *Ärztekammer* (neben *Arztpraxis*), *Hundehütte, Kräftespiel* (neben der Neubildung *Krafttraining*).

er: Dieses Fugenzeichen kommt nur vor, wenn das Bestimmungswort ein Nomen der Flexionsklasse 3 (mit Plural *er*) ist und pluralische Bedeutung hat; es wird gegebenenfalls immer umgelautet: *Hühnerstall, Kindergarten, Eierbecher, Länderparlament.*

(e)n: Dieses Fugenzeichen haben Nomina als Bestimmungswörter, die im Nominativ oder im Genitiv Singular oder im Plural die Endung *(e)n* haben (es handelt sich um die Flexions-Subklassen 1.1, 1.2, 1.5, teilweise 1.6 und 5.1): *Firmensitz, Frauenbewegung, Menschenraub, Präsidentensitz, Themenauswahl* (aber: *Themabestimmung* neben *Themenbestimmung*), *Wagentür.*

(e)ns: Dieses Fugenzeichen kommt bei Nomina als Bestimmungswörtern vor, die im Genitiv Singular auf *(e)ns* endigen (Flexions-Subklassen 1.3 bzw. 5.1): *Friedensappell, Glaubenslehre.*

(e)s: Dieses Fugenzeichen kommt oft vor, wenn das Bestimmungswort ein Nomen mit der Endung *(e)s* im Genitiv Singular ist: *Gebirgsluft, Königsschloß, Meeresrauschen, Ministeriumserlaß*; außerdem verlangen alle Feminina auf *heit, keit, igkeit, schaft, ung* ein Fugen-*s*: *Schönheitskönigin, Dankbarkeitsbezeugung, Helligkeitsgrad, Nachbarschaftshilfe, Zeitungsnachricht.* Andererseits sind die Ausnahmen zahlreich: *Königtum, Kaiserreich, Meerschaum* u. a.

o: Dieses Fugenelement wird in der Regel bei Komposita aus fremden Bestandteilen verwendet: *Hydrokultur, Psychothriller, Soziolinguistik.*

Zwar kann, wie oben geschildert, die Relation zwischen den Bedeutungen der Teile nicht aus der Ausdrucksform des Kompositums erkannt werden. Trotzdem ist es nützlich, die Komposita nach semantischen Gesichtspunkten zu ordnen. Die folgende **semantische Typologie der Komposita** gibt in Einzelfällen erklärende Sätze, deren Teile den Kompositionselementen entsprechen. Diese Sätze sind nicht einfach Hilfskonstrukte des Grammatikers, die zur Verdeutlichung zusammengesetzter Nomina eingeführt werden; sie

entsprechen vielmehr dem naiven Verständnis des Sprachteilhabers, der sich auf solche Weise die Bedeutung eines Kompositums klarzumachen versucht (etwa: „Ein Busfahrer ist einer, der einen Bus fährt.").

NOMINA AGENTIS UND NOMINA INSTRUMENTI

N 018

(1) Das Bestimmungswort bezeichnet das von der Handlung Betroffene: *Bienenzüchter, Zeitungsleser, Zugführer*; dabei entspricht das Bestimmungswort der Akkusativergänzung, die Basis dem Verb des erklärenden Satzes:

(Karl) züchtet Bienen.

(2) Das Bestimmungswort nennt eine durch die Handlung bewirkte Eigenschaft: *Gesundbeter, Muntermacher, Weißmacher*; dabei entspricht das Bestimmungswort der Adjektivalergänzung, die Basis dem Verb des erklärenden Satzes:

(Dieses Mittel) macht müde Menschen munter.

Wörter dieses Typs sind insgesamt selten.

(3) Das Bestimmungswort modifiziert die Handlung: *Naßkopierer, Schnelldrucker*; häufig entspricht hier das Bestimmungswort einer modifikativen Angabe (vgl. S 076) und die Basis dem Verb im erklärenden Satz:

(Dieser Apparat) kopiert naß.

NOMINA ACTIONIS

(1) Das Bestimmungswort bezeichnet den Handelnden: *Diplomatenjagd* (zweideutig, vgl. 2), *Familientreffen, Frauenprotest, Lausbubenstreich*; das Bestimmungswort entspricht dem Subjekt, die Basis dem Verb oder einer weiteren Ergänzung im erklärenden Satz:

Diplomaten jagen/gehen auf die Jagd.

(2) Das Bestimmungswort bezeichnet das von der Handlung Betroffene: *Diplomatenjagd* (s. auch 1!), *Einfuhrsperre, Kindererziehung*; das Bestimmungswort entspricht meist der Akkusativergänzung, die Basis dem Verb oder einer weiteren Ergänzung im erklärenden Satz:

(Jemand) jagt/macht Jagd auf Diplomaten.

(3) Das Bestimmungswort bezeichnet den Gegenstand, die Ursache oder auch das Ziel der Handlung: *Erbschaftsstreit, Genesungswunsch, Wiedersehensfreude*; das Bestimmungswort entspricht einer Präpositivergänzung, die Basis dem Verb oder einer weiteren Ergänzung im erklärenden Satz:

(Sie) freuen sich/empfinden Freude über das Wiedersehen.

GEGENSTANDSBEZEICHNUNGEN

(1) Das Bestimmungswort bezeichnet den Oberbegriff: *Apfelsorte, Menschenrasse, Orchideenart*; das Bestimmungswort entspricht einem Attribut zur Basis: *eine Sorte von Menschen, die Rasse der Menschen.*

(2) Das Bestimmungswort fungiert als räumliche, zeitliche, kausale o. a. Situierung des Gegenstandes. Hier gibt es folgende Möglichkeiten:

(2.1) *Abendessen, Hochzeitstag, Weihnachtsgans*; hier entspricht das Bestimmungswort einer Zeitbestimmung, die Basis entspricht dem Subjekt im erklärenden (unter Umständen passivischen) Satz:

Die Gans wurde an Weihnachten gegessen.

(2.2) *Gebirgsdorf, Jahrmarktsschlägerei, Tatort*; das Bestimmungswort entspricht hier einer Ortsbestimmung, die Basis dem Subjekt im erklärenden Satz:

Das Dorf liegt im Gebirge.
Die Schlägerei fand auf einem Jahrmarkt statt.

Gelegentlich entspricht das Bestimmungswort auch dem Attribut zu einem Nomen, das durch die Basis benannt wird: *der Ort der Tat.*

(2.3) *Heuschnupfen, Lachfalte, Schwangerschaftsbeschwerden*; das Bestimmungswort entspricht hier einer Kausalbestimmung, die Basis dem Subjekt des erklärenden Satzes:

Der Schnupfen wurde durch Heu verursacht.

(2.4) *Auslandsreise, Japanticket, Rumänienbrief*; das Bestimmungswort entspricht hier einer Direktivergänzung, die Basis meist dem Subjekt des erklärenden Satzes:

Der Brief geht nach Rumänien/kommt aus Rumänien.

(2.5) *Dienstplan, Nähnadel, Werbetext*; das Bestimmungswort entspricht hier einer Finalbestimmung, die Basis meist dem Subjekt des erklärenden Satzes:

Die Nadel dient zum Nähen.

(2.6) *Schlafwagenschaffner, Studentenpfarrer*; das Bestimmungswort nennt den Zuständigkeitsbereich einer Größe, die durch die Basis benannt wird:

Dieser Schaffner ist für den Schlafwagen zuständig.

(3) Die Basisgröße steht in einer Zugehörigkeitsrelation oder einer Teil-Ganzes-Relation zur Bestimmungswort-Größe (,. . .gehört zu. . .'): *Fingernagel, Förstersfrau.*

(4) Das Bestimmungswort kennzeichnet einen Teil oder den charakteristischen Inhalt der Basisgröße: *Kalbfleischsuppe, Kekspackung, Menschenmenge*; das Bestimmungswort entspricht einer Ergänzung, die Basis dem Subjekt in einem erklärenden Satz:

Die Packung enthält Kekse.

Die Menge besteht aus Menschen.

(5) Das Bestimmungswort liefert eine Konkretisierung der Basisgröße: *Antragstext, Arbeitslosenproblem, Palästinenserfrage*; häufig entspricht die Basis dem Subjekt, das Bestimmungswort einer anderen Ergänzung im erklärenden Satz:

Dieser Text stellt einen Antrag dar.

(6) Das Bestimmungswort kennzeichnet eine Eigenschaft der Basisgröße oder eine geeignete Vergleichsgröße: *Altersstarrsinn, Knollennase, Manneskraft, Pfannkuchengesicht, Schnellzug*; das Bestimmungswort erscheint in der erklärenden Konstruktion gewöhnlich als Attribut zur Basis: *Starrsinn wie im Alter, ein schneller Zug.*

(7) Das Bestimmungswort nennt etwas, womit die Basisgröße versehen ist: *Asphaltstraße, Gitterfenster, Wurstbrot*; das Bestimmungswort erscheint in der erklärenden Konstruktion gewöhnlich als Attribut zur Basis: *ein Fenster mit Gittern.*

(8) Das Bestimmungswort charakterisiert Straßennamen und ähnliches: *Burgweg, Heußallee, Marktstraße, Severinsplatz;* dabei nennt das Bestimmungswort Person, Gegenstand oder Sachverhalt, nach denen Straße oder Platz benannt sind. Ist das Bestimmungswort mehrteilig, so müssen alle Bestandteile des gesamten Kompositums durch Bindestriche miteinander verbunden werden: *Theodor-Heuß-Allee, August-Bebel-Straße, Friedrich-Schiller-Platz, Geschwister-Scholl-Straße, Heinrich-von-Gagern-Straße.*

Die Bindestrich-Konvention gilt nicht für Benennungen von Straßen und Plätzen, in denen das charakterisierende Element der Basis nachgestellt ist (meist als Genitiv-Attribut): *Straße der Kosmonauten, Straße der Heimkehrer.* Benennungen dieser Art kommen im gesamten deutschen Sprachbereich vor, waren aber in der ehemaligen DDR, bedingt durch russischen Einfluß, erheblich häufiger als in den übrigen deutschsprachigen Ländern. Benennungen für Straßen und Plätze, deren charakterisierender Bestandteil ein Herkunftsadjektiv auf *er* ist, werden getrennt und ohne Bindestrich geschrieben: *Bensheimer Weg, Lorscher Straße.* Ausnahmen gibt es nur, wenn ein weiteres Attribut hinzutritt: *Neue Heidenheimerstraße.*

Eine Sonderform der Komposita stellen die **Zusammenbildungen** dar.Es handelt sich dabei um Komposita, deren Basis selbständig nicht vorkommt: zum *Leisetreter* gibt es keinen **Treter*. Zusammenbildungen kommen vor allem vor bei (2), Nomina agentis und Nomina instrumenti (*Muntermacher*), und (3) (*Schwarzseher*) sowie vereinzelt in Verb-Ergänzungs-Komposita wie *Störenfried, Springinsfeld*, die semantisch zu den Nomina agentis gehören, dort aber wegen ihrer Seltenheit nicht aufgeführt wurden.

N2. Das Determinativ

N2.0. Allgemeines

N 019

Determinative sind Wörter wie *der, ein, dieser, mein, kein* und andere. Sie können – mit einer einzigen Ausnahme – immer vor einem Nomen stehen; damit können sie als die regelmäßigen Begleiter des Nomens gelten:

der
ein
dieser } *Mantel*
mein
kein

Wenn man, wie unten dargelegt und begründet wird, eine Subklasse „Nullartikel" einführt, ist das Determinativ der (einzige) obligatorische Begleiter des Nomens im Text. Das bedeutet: im Text kann, im Unterschied etwa zum Wörterbuch, kein Nomen ohne Determinativ vorkommen.
Die Hauptfunktion des Determinativs besteht darin, daß es das Nomen zur Nominalphrase macht. Das Nomen allein, das als bloßes Etikett Größen nur benennen kann, erwirbt erst durch das Hinzutreten des Determinativs die Fähigkeit, Größen zu bezeichnen, das heißt sie als Ausschnitt aus der Wirklichkeit auszuweisen. Näheres hierzu s. N 120.
Über diese Hauptfunktion hinaus bringen die verschiedenen Determinative je eigene Bedeutungen in die Nominalphrase ein. Auf diese Weise wird jedoch nicht die Bedeutung des regierenden Nomens modifiziert (wie etwa durch die qualifikativen Adjektive). Das Determinativ stiftet vielmehr einen **Bezug**, es setzt die durch das Nomen benannte Größe in Beziehung zu anderen Größen, auch zum Gesprächspartner usw. Was damit gemeint ist, sei an folgendem Beispiel verdeutlicht: In der Nominalphrase *mein Armreif* bezeichnet *mein* keine Eigenschaft des Armreifs, er bliebe von gleicher Beschaffenheit, auch wenn es *dieser, dein* oder *ein Armreif* hieße; festgelegt wird aber, daß der Armreif dem Sprecher gehört und daß es sich um einen dem Gesprächspartner schon bekannten Armreif handelt.
Es gibt übrigens eine Art von Adjektiven, die auf ähnliche Art Bezüge stiften (z. B. *zahlreich, erwähnt, staatlich*); aber diese Adjektive können nie – wie das Determinativ – den Übergang vom Nomen zur Nominalphrase bewirken.
Die Abgrenzung zwischen Determinativen und Adjektiven ist, obwohl beide Attribute des Nomens sein können und dann in der Regel vor dem Nomen stehen, relativ problemlos. Einmal stehen die Determinative in der Nominalphrase immer vor den Adjektiven (vgl. *unser altes Haus, eine belesene Frau*). Zum anderen existieren für die Adjektive jeweils drei verschiedene Deklinationstypen, die durch das zugehörige Determinativ festgelegt werden (s. N 082). Für Determinative aber gibt es maximal zwei Deklinationstypen, und auch dies nur, wenn ein weiteres Determinativ vorausgeht, was selten vorkommt, weil sich Determinative nur in begrenztem Umfang miteinander kombinieren lassen.

Adjektive *(groß)*

	nach definitem Artikel sowie weiteren Determinativen (s. N 082)	nach indefinitem Artikel sowie weiteren Determinativen (s. N 082)	bei Nullartikel
N.	*das groß-e Glück*	*ein groß-es Glück*	*groß-es Glück*
A.	*das groß-e Glück*	*ein groß-es Glück*	*groß-es Glück*
G.	*des groß-en Glücks*	*eines groß-en Glücks*	*groß-en Glücks*
D.	*dem groß-en Glück*	*einem groß-en Glück*	*groß-em Glück*

Determinative (*solch, mein*)

	nach bestimmten Determinativen (s. N 082)	nach indefinitem Artikel	bei Nullartikel
N. A. G. D.	 **das solch-e Glück* usw.	*ein solch-es Glück* *ein solch-es Glück* *eines solch-en Glücks* *einem solch-en Glück*	*solch-es Glück* *solch-es Glück* *solch-en Glücks* *solch-em Glück*
N. A. G. D.	*dieses mein Land* *dieses mein Land* *dieses mein-es Landes* *diesem mein-em Land*	 **ein mein Land* usw.	*mein Land* *mein Land* *mein-es Landes* *mein-em Land*

Man sieht, daß für die possessiven Determinative (*mein* usw.) die Deklination nach definitem Artikel sich nicht von der bei Nullartikel unterscheidet und daß eine Kombination mit dem indefiniten Artikel hier unmöglich ist; für die Possessiva gibt es also nur ein einziges Deklinationsparadigma.

Die Abgrenzung der Determinative gegenüber den Pronomina ist schwieriger. Ein Blick in verbreitete Grammatiken zeigt, daß die Determinative (teilweise mit Ausnahme des Artikels) gewöhnlich zu den Pronomina gerechnet werden. Das führt zu unüberwindbaren Definitionsproblemen.

Dieser weitere Begriff des Pronomens gilt nämlich für Elemente, die lediglich Nominalphrasen vertreten können (wie *er, sie, es*), aber auch für solche, die nur als Teile von Nominalphrasen auftreten können, wie *lauter*, und schließlich für die überwiegende Mehrheit von Wörtern, die beide Funktionen ausüben können (wie *dieser, einige*). Konsequenterweise bezeichnen Grammatiker, die einen solch weiten Begriff des Pronomens verwenden, die Pronomina erklärend als „Begleiter und Stellvertreter des Nomens (Substantivs)". Damit wären aber die Wörter, die entweder Begleiter oder aber Stellvertreter des Nomens sind, ausgeschlossen – was von keinem der so definierenden Grammatiker beabsichtigt war.

Wir verstehen, um solchen Definitionsproblemen zu entgehen, unter Pro-Nomina nur Wörter mit der ausschließlichen Funktion, Nominalphrasen zu vertreten, also *sie, jemand* und andere. Dieses Kriterium grenzt sie eindeutig gegen die Determinative ab, die in ihrer Hauptfunktion **Begleiter des Nomens** und nur teilweise in einer Nebenfunktion auch Vertreter der Nominalphrase sind. Determinative sind also immer attributiv verwendbar; ein Teil von ihnen ist auch autonom verwendbar:

Dieser Mensch tut mir leid. : *Dieser tut mir leid.*
Manches Haus war baufällig. : *Manches war baufällig.*

Wir rechnen solche Wörter auch bei autonomem Gebrauch zu den Determinativen. Lediglich wo gleichlautende Wörter im attributiven bzw. autonomen Gebrauch verschieden flektiert werden wie bei

Ein Mann blieb zurück. : *Einer blieb zurück.*

ordnen wir diese Wörter verschiedenen Wortklassen zu: im ersten Fall den Determinativen, im zweiten den Pronomina. Aus diesem Grund erscheinen *der, ein, kein* und sämtliche Possessiva sowohl bei den Determinativen wie bei den Pronomina, hier jedoch mit teilweise unterschiedlichen Formen.

Die Determinative zerfallen in sechs Subklassen: Artikel, Possessiva, Demonstrativa, Indefinita, Negativa und Interrogativa. Die bekannteste und häufigst gebrauchte Subklasse ist der Artikel. Da er aber in seinen wesentlichen Merkmalen mit den übrigen Determinativen übereinstimmt, ist er nicht als eigene Wortklasse aufzufassen.

Die meisten Determinative sind flektierbar. Zu den wenigen unveränderlichen Determinativen gehört *lauter* (z. B. in *lauter neugierige Leute*).

Determinativphrasen sind von relativ einfacher Struktur, weil Determinative nur selten weitere abhängige Elemente haben (Näheres s. zusammengefaßt in N 063).

In Wortgruppen wie *dieser aus Klagenfurt* sollte man die das Determinativ *dieser* begleitenden Wörter nicht als dessen Satelliten auffassen. Es handelt sich hier offenbar um Nominalphrasen (z. B. *dieser Gastwirt aus Klagenfurt*), in denen das regierende Nomen

Gastwirt getilgt oder nicht realisiert wurde, weil es entweder aus dem Vortext erschließbar oder den Gesprächsteilnehmern aus anderen Gründen bekannt ist. Das läßt sich sogar beweisen: Würde man *Gastwirt* etwa durch *Übermut* ersetzen, so ließe sich der Satellit *aus Klagenfurt* nicht mehr realisieren. Das Vorkommen des Attributs *aus Klagenfurt* hängt also von einem Nomen ab, nicht vom Determinativ.

N2.1. Der Artikel

Vorbemerkung

N 020

Im Deutschen gibt es drei Arten von Artikeln:
- den definiten Artikel *(die Unruhe),*
- den indefiniten Artikel *(eine Unruhe),*
- den Nullartikel *(Unruhe).*

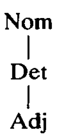
Die Einführung der Kategorie „Nullartikel", der ja kein Ausdruckselement entspricht, ist gleichwohl keineswegs willkürlich. Vor allem darf man nicht übersehen, daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen dem Nomen *Unruhe,* einer Wörterbucheinheit, die als Etikett dies und jenes lediglich zu benennen vermag, und der Nominalphrase mit Nullartikel *Unruhe,* die etwa in dem Satz

Unruhe machte sich breit.

einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit bezeichnet.
Weiteres kommt hinzu: die drei verschiedenen Artikel regeln die Flexion nachfolgender attributiver Adjektive. In Ausdrücken wie

N. Sing.	*der kleine Kerl* *ein kleiner Kerl* *kleiner Kerl*	*die reife Frucht* *eine reife Frucht* *reife Frucht*	*das schnelle Auto* *ein schnelles Auto* *schnelles Auto*
D. Sing.	*aus dem roten Wein* *aus einem roten Wein* *aus rotem Wein*	*mit der neuen Creme* *mit einer neuen Creme* *mit neuer Creme*	*von dem guten Brot* *von einem guten Brot* *von gutem Brot*
G. Plur.	*der alten Kleider* *alter Kleider*	*der vorlauten Helferinnen* *vorlauter Helferinnen*	*der schnellen Autos* *schneller Autos*

haben die Adjektive in den Dreiergruppen, die in Genus, Kasus und Numerus übereinstimmen, teilweise verschiedene Endungen. Diese Endungsunterschiede können nur durch die jeweiligen Determinative bedingt sein, die ebenfalls wechseln. Die Besonderheiten der deutschen Adjektivflexion, die allen Ausländern Schwierigkeiten machen, lassen sich auf einfache Weise erklären und übersichtlicher machen, wenn man von einem Drei-Artikel-System ausgeht.
Diese Steuerungsfunktion der Determinative gegenüber dem Adjektiv muß sich auch in den Abhängigkeitsverhältnissen niederschlagen. Am besten stellt man sich daher die Struktur der Nominalphrase, soweit sie aus Nomen, Determinativ und Adjektiv besteht, folgendermaßen vor:



N 021 **Flexion**

Definiter Artikel

	Singular			Plural
N.	*der*	*die*	*das*	*die*
A.	*den*	*die*	*das*	*die*
G.	*des*	*der*	*des*	*der*
D.	*dem*	*der*	*dem*	*den*

Indefiniter Artikel

	Singular			Plural
N.	*ein*	*eine*	*ein*	–
A.	*einen*	*eine*	*ein*	–
G.	*eines*	*einer*	*eines*	–
D.	*einem*	*einer*	*einem*	–

Der Artikel kommt nur selten mit anderen Determinativen zusammen vor (Einzelheiten s. N 063).
Definiter und indefiniter Artikel kommen nur attributiv vor. Statt den Artikeln *der* und *ein* erscheinen bei autonomem Gebrauch die Pronomina *der* (demonstrativ) und *einer* (indefinit) mit je eigener Flexion.

Zur Verwendung der Artikelformen

Der Gebrauch der verschiedenen Artikel läßt sich nach einem guten Dutzend von Gesichtspunkten beschreiben.

N 022 **(1) BEKANNTHEIT**

Soll eine Größe als bekannt ausgewiesen werden, so verwendet man in aller Regel den definiten Artikel.

In bestimmten Fällen kann statt dessen auch das possessive Determinativ (s. N 035) sowie einige andere Formen verwendet werden, die immer das semantische Merkmal ‚bekannt' enthalten.

Bekanntheit kann darin begründet sein, daß die betreffende Größe schon im Vortext erwähnt worden ist:

Hans winkte einem Arbeiter zu. Der Mann kam langsam näher.

Fehlt solche Vorerwähntheit, so wird gewöhnlich der indefinite Artikel gewählt:

Ein Mann kam langsam näher.

Auch wenn eine Größe Teil oder Zubehör einer vorerwähnten Größe ist, erhält sie regelmäßig den definiten Artikel:

In der Gasse stand ein einziges Auto. Die Fahrertür war geöffnet.

Bleibt jedoch unbestimmt, welche von mehreren zugehörigen Größen gemeint ist, so kommt nur der indefinite Artikel in Frage:

In der Gasse stand ein Auto. Eine Tür war geöffnet.

Nicht jede beliebige Tür, wohl aber die Fahrertür (oder die Beifahrertür usw.) darf hier als bekannt, als implizit vorerwähnte Größe gelten, weil man davon ausgehen kann, daß jedes Auto genau eine Fahrertür hat.

Eine Größe kann auch auf Grund von Beobachtungen als bekannt gelten:

Das Haus wird demnächst abgerissen.

So kann man zum Beispiel sagen, wenn alle Gesprächsbeteiligten dieses bestimmte Haus sehen können; in diesem Falle braucht es nicht vorerwähnt zu sein. Ist das Haus aber nicht

durch unmittelbare sinnliche Wahrnehmung identifizierbar, so muß der indefinite Artikel gebraucht werden:

Ein Haus soll demnächst abgerissen werden.

Als bekannt gelten ferner Dinge, die den Gesprächsteilnehmern auf Grund allgemeiner Erfahrung oder ihres „Weltwissens" vertraut sind, so etwa wenn ein bestimmter Weltausschnitt ohne Schwierigkeiten in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden kann:

Die kleinen Einzelhändler haben es heute besonders schwer.

Stößt eine solche Einordnung jedoch auf Schwierigkeiten, zum Beispiel weil kein allgemeines Wissen über die Lage der Geschäftsleute vorausgesetzt werden kann, so wird der indefinite Artikel (im Plural der Nullartikel) verwendet:

Kleine Einzelhändler haben es heute besonders schwer.

Zum „Weltwissen" der gegenwärtigen Kulturgemeinschaft gehört auch, daß bestimmte Gegenstände als Einzelexemplare bekannt sind:

Die Erde dreht sich um die Sonne.
Der Mond ist aufgegangen. (Matthias Claudius)

Meint man jedoch einen vergleichbaren Himmelskörper, der nicht dem Erde-Sonne-System angehört, so muß der indefinite Artikel stehen:

Auch dieser Stern soll einen Mond haben.

Zum Artikelgebrauch bei Eigennamen s. N 030.
Schließlich gelten auch distributiv verwendete Maßeinheiten als bekannt:

Dieses Bratenfleisch kostet zwanzig Mark das Kilo. (oder auch: *je Kilo*)
Die Bretter kosten acht Mark der laufende Meter. (oder auch: *je laufender Meter*)
Sie besucht uns zweimal die Woche. (d. h. ‚jede Woche zweimal')

Indefiniter Artikel gilt, wenn eine Maßeinheit nicht-distributiv verwendet ist:

Ein Kilo kostet zwanzig Mark.
Ein Meter (nie: **ein laufender Meter*) *kostet acht Mark.*
In einer Woche hat sie uns zweimal besucht.
(ergänzbar:. . ., *aber in einer anderen überhaupt nicht.*)

Die Hauptfunktion des indefiniten Artikels besteht im Grunde nicht darin, eine Größe als ‚unbekannt' zu markieren. Er weist sie vielmehr als beliebiges Element einer Menge aus. Diese Beliebigkeit impliziert allerdings – wie viele Beispiele zeigen – oft, daß die betreffende Größe nicht näher bekannt ist. Deutlicher wird die Hauptfunktion des indefiniten Artikels, wo er zu Eigennamen tritt (die in der Regel – vgl. N 030 – mit definitem Artikel bzw. ohne Artikel auftreten):

Ein Tucholsky hätte das ganz anders beschrieben.

Gemeint ist hier „ein Schriftsteller von der Art Tucholskys", also eine unbestimmte Menge von Leuten mit gemeinsamen Merkmalen; in dieser Menge kann, als Grenzfall, auch Tucholsky selbst enthalten sein. Ähnlich wird in

Ein Herr Meier will Sie sprechen.

der Mensch namens Meier ausdrücklich als beliebiges Element einer Menge männlicher Personen, die als gemeinsames Merkmal den Namen *Meier* haben, beschrieben. Der Eigenname ist in solchen Fällen zum Appellativum (d. h. zum Allgemeinbegriff) geworden.
Extremfälle solcher Beliebigkeit und Nichtbekanntheit bilden Formulierungen, durch die das Vorhandensein einer Größe überhaupt bezweifelt oder bestritten wird:

Hat man denn je von einem einzigen Überlebenden gehört?
Eine Kooperation mit diesen Leuten kommt nicht in Frage.

In solchen Fällen ist der indefinite Artikel obligatorisch; der definite Artikel wäre nur möglich, wenn die betreffende Größe vorerwähnt, evident vorhanden oder anderweitig bekannt wäre.
Durch den Nullartikel wird Unbekanntheit dann markiert, wenn eine Größe, deren Existenz bezweifelt oder bestritten wird oder nur erwünscht ist, im Plural steht:

Hat man denn je von Geschwistern gehört?
Von Kooperationsvereinbarungen war nie die Rede.

Lediglich der sächsische Genitiv (vgl. N 125) bewirkt allgemein – somit auch vor bekannten Größen – Nullartikel und überhaupt Fehlen jeglicher Determinative:

Onkel Helmuts Nebenberuf

Ist der Genitiv hingegen nachgestellt, so muß nach den angegebenen Regeln der Artikel gesetzt werden: *der Nebenberuf/ein Nebenberuf Onkel Helmuts.*

N 023 **(2) GENERELLE VERWENDUNG VON ALLGEMEINBEGRIFFEN**

Werden sie generell verwendet, so haben Allgemeinbegriffe als bekannt zu gelten; sie erhalten demgemäß in solchen Fällen gewöhnlich den definiten Artikel:

Das Rind ist ein Paarhufer.

Wird dabei jedoch mehr an ein einzelnes Element der Familie gedacht, so muß der indefinite Artikel verwendet werden:

Eine Kuh eignet sich nicht als Reittier.

N 024 **(3) DIE NOMINALERGÄNZUNG**

Die Nominalergänzung (s. S 021) nennt in der Regel eine Menge, zu der ein anderes Satzglied (meist das Subjekt, gelegentlich die Akkusativergänzung) eine Untermenge angibt, häufig als „Einermenge". Im Regelfall erhält die Nominalergänzung den indefiniten Artikel, im Plural entsprechend den Nullartikel, was darauf hinweist, daß die Untermenge durch beliebige Auswahl aus der Obermenge zustande gekommen ist:

Dieser Mann ist ein Nachbar von uns.
Scheuerberg ist ein kleines Dorf im Odenwald.
Anna ist eine Schwatzbase.
Sie haben mich einen Kleinigkeitskrämer genannt.
Alle diese Leute sind Frührentner.
Warum habt ihr uns Feiglinge genannt?

Der definite Artikel (und in gleicher Funktion demonstrative und possessive Determinative, die ebenfalls das Merkmal ‚definit' enthalten) kann nur angewandt werden, wenn beide Mengen identisch sind:

Dieser Mann ist der Boß.
Scheuerberg ist sein Heimatdorf.
Anna ist meine Schwägerin.
Diese Leute sind die Opfer des Fortschritts.
Warum hast du ihn den Remstaljodler genannt?

Enthält die Nominalergänzung einen relativen Superlativ (s. N 077), so muß ebenfalls der definite Artikel gesetzt werden, weil hierbei die aus der Auswahlmenge selegierte Größe mit der Subjektsgröße (oder der Akkusativgröße) identisch ist:

Mutter ist die tüchtigste (von uns allen).
Dieser Berg ist mir immer der liebste gewesen.

Dagegen gilt beim absoluten Superlativ (s. N 081) gewöhnlich nicht Identität der beiden Mengen, vielmehr kann die Nominalergänzung hier eine erheblich größere Obermenge bezeichnen, aus der beliebig ausgewählt wird; daher steht in solchen Fällen nicht der definite, sondern der Nullartikel:

Diese Maschine ist beste Wertarbeit.

Der Nullartikel wird außerdem verwendet, wenn die Nominalergänzung Berufe und andere allgemein eingeführte soziale Klassen bezeichnet:

Frau Schuster ist Lehrerin.
Sie ist Bankangestellte.
Ich bin Darmstädter.
Er ist praktizierender Katholik.
Sie gilt als Pedantin.

Artikelgebrauch würde, weil er individualisierend wirkt, hier in der Regel zu unkorrekten Ausdrücken führen wie

**Frau Schuster ist eine Lehrerin.*

Dieser Satz wäre allenfalls korrekt, wenn er ironisierend gemeint wäre oder (bei betontem Artikel) ein besonderes Lob zum Ausdruck bringen sollte. Außerdem ist Artikelgebrauch bei Berufsbezeichnungen usw. dann korrekt, wenn das Nomen attribuiert ist:

Frau Schuster ist eine Lehrerin, die ihre eigene Schulzeit noch nicht vergessen hat.
Frau Schuster ist die Lehrerin, von der ich dir neulich erzählt habe.

In vielen Fällen schwankt allerdings der Sprachgebrauch. Dann gilt die Faustregel, daß die Nominalergänzung eher einen indefiniten Artikel erhält, wenn die Oberklasse weniger allgemein eingeführt oder akzeptiert ist, daß andererseits der Nullartikel eher auf eine fest etablierte Oberklasse hinweist. So stehen, je nachdem, was konkret gemeint ist, gleichberechtigt nebeneinander:

Ulrich ist Kriegsdienstverweigerer. und:
Ulrich ist ein Kriegsdienstverweigerer.
Er ist Polenkenner. und:
Er ist ein Polenkenner.
Man bezeichnet sie als Pedantin. und:
Man bezeichnet sie als eine Pedantin.

Es heißt aber immer:

Er ist ein Aufschneider.

und nie:

**Er ist Aufschneider.*

Die Klasse der „Aufschneider“ kann nämlich nicht als allgemein eingeführt und akzeptiert gelten. Wird die Nominalergänzung jedoch mit *als* angeschlossen, so sind Nullartikel und (seltener) indefiniter Artikel ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied möglich; so sind gleicherweise korrekt

Er gilt als Aufschneider. bzw.:
Man bezeichnet ihn als Aufschneider.
Er gilt als ein Aufschneider. bzw.:
Man bezeichnet ihn als einen Aufschneider.

Im Plural gibt es kein derartiges Schwanken, weil indefiniter Artikel und Nullartikel hier zusammenfallen; daher heißt es immer

Beide sind Kriegsdienstverweigerer/Polenkenner/Pedantinnen.

(4) ABSOLUTER SUPERLATIV IN ANDEREN SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN — N 025

Vom absoluten Superlativ in der Nominalergänzung war oben die Rede. Tritt der absolute Superlativ in einer Angabe, einem Attribut o. a. auf, so erscheint er meistens mit Nullartikel, seltener mit definitem Artikel:

mit besten Grüßen/mit den besten Grüßen
mit schönstem Dank
auf allerbeste Weise/auf die allerbeste Weise
ein Mensch von höchster Kultur

Grußformeln wie im ersten Beispiel wirken mit definitem Artikel freundlicher als mit Nullartikel.

(5) BEZEICHNUNGEN FÜR NICHTGEGENSTÄNDLICHES — N 026

Nomina, die Empfindungen, Zustände, Eigenschaften bezeichnen, haben in mehr oder weniger festen Wendungen den Nullartikel:

Sie braucht Erfahrung im Umgang mit Funktionären.
Erfahrung im Umgang mit Funktionären braucht sie noch.
Ich hätte dazu durchaus Lust.
Lust dazu hätte ich durchaus.
Ich bemerke das mit großer Besorgnis.
Mit großer Besorgnis habe ich deinen Brief gelesen.

Wo keine Wendungen vorliegen, wird meist der definite Artikel verwendet:

Die Lust zum Diskutieren ist mir dabei vergangen.
Die Erfahrung im Umgang mit Funktionären fehlt ihr noch.
Die Besorgnis konnte man ihr an den Augen ablesen.

N 027 **(6) ATTRIBUIERTE NOMINA**

Weil Attribute eine Größe gewöhnlich charakterisieren und damit identifizieren, haben attribuierte Nomina häufig den definiten Artikel. Dies gilt sogar für Eigennamen, die normalerweise (vgl. N 030) den Nullartikel haben:

Inge aber: *die blonde Inge*
Jugoslawien aber: *das sonnige Jugoslawien*
Europa aber: *das Europa der Zehn*

N 028 **(7) DIE APPOSITION** (vgl. dazu E 032–036)

In der Apposition können alle drei Artikelarten Verwendung finden. Der definite Artikel unterliegt dabei denselben Bedingungen wie sonst auch, er wird also zum Beispiel dann realisiert, wenn das Nomen in der Apposition bekannt ist oder wenn die Apposition ein Adjektiv im relativen Superlativ enthält:

Frau Schulze, die Vorsitzende des Arbeitskreises, . . .
Inge, die intelligenteste der drei Schwestern, . . .
Mitterrand, der Präsident der französischen Republik, . . .

Nennt die Apposition etwas Neues, bislang Unbekanntes, so wird der indefinite Artikel verwendet:

Klaus Großkopf, ein junger Lyriker, . . .
Kammerstatt, ein Dorf im nordöstlichen Schwaben, . . .

Geben Appositionen zu Personenbezeichnungen den Beruf, einen Titel oder eine gesellschaftliche Funktion an, so gilt häufig (und mit zunehmender Tendenz) der Nullartikel:

Max Müller, Lyriker aus Passion, . . .
Klara Zeller, Sonderschullehrerin, . . .
Michaela Kern, Verbandsvorsitzende, . . .

N 029 **(8) MAß- UND MENGENBEZEICHNUNGEN**

Vor Bezeichnungen für Maßeinheiten steht, wenn sie distributiv verwendet sind, wie oben erwähnt der definite Artikel:

Sie besucht uns einmal die Woche.
Dieses Brot kostet drei Mark das Kilo.

Bei Bezeichnungen für quantitative Kategorien konkurrieren definiter und indefiniter Artikel. Wird das konkrete Maß nicht oder nur ungenau spezifiziert, so steht der indefinite Artikel:

Der Baum hat eine beträchtliche Höhe.
Er hat ein hohes Alter erreicht.

In sogenannten „elativischen" Ausdrücken, die ein besonders hohes Maß angeben, wird neben dem indefiniten auch der Nullartikel verwendet:

Er fuhr mit atemberaubender Geschwindigkeit.
Er fuhr mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit.

Wird das konkrete Maß präziser benannt, so konkurrieren meist definiter und indefiniter Artikel:

Die Maschine hat jetzt die Höhe von zehntausend Metern erreicht.
Die Maschine hat jetzt eine Höhe von zehntausend Metern erreicht.

Der definite Artikel wird in solchen Fällen vorgezogen, wenn von einem erwarteten (geplanten, auch in irgendeiner Hinsicht „normalen") Maß die Rede ist; fehlt dieses Merkmal, so wird eher der indefinite Artikel verwendet.
Ist die Maßbezeichnung sowohl durch ein Adjektiv als durch eine numerische Angabe spezifiziert, so steht in jedem Fall der definite Artikel:

Er erreichte das biblische Alter von neunzig Jahren.

Das Verb *haben* hingegen verlangt in der Regel den indefiniten Artikel:

Der Turm hat eine Höhe von achtzig Metern.
Dieser Baum hat ein Alter von hundertdreißig Jahren.
Das Flugzeug hat eine Spitzengeschwindigkeit von elfhundert Kilometern.

Bezeichnungen unbestimmter Mengen erhalten prinzipiell den definiten Artikel, wenn sie (durch Wahrnehmung, Vorerwähnung u. a.) bekannt sind, in allen übrigen Fällen erhalten sie den Nullartikel:

Die Milch kocht.
Milch ist gesünder als Alkohol.

Ist jedoch die Bezeichnung für eine nicht weiter bekannte unbestimmte Menge durch ein Attribut näher spezifiziert, so herrscht der definite Artikel vor, wenn auch Nullartikel nicht ausgeschlossen ist:

(Die) Milch aus dem Allgäu hat einen besonders würzigen Geschmack.

(9) EIGENNAMEN

N 030

Unter den geographischen Namen erhalten Landschaftsbezeichnungen den definiten Artikel:

die Alpen, der Harz, das Mümlingtal

Auch wenige Ländernamen haben den definiten Artikel:

der Irak, der Iran, die Schweiz, der Sudan, der Tschad, die Türkei

Die meisten Ländernamen haben den Nullartikel:

Äthiopien, Bengalen, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen, Ungarn, Zypern

Städtenamen erscheinen grundsätzlich mit Nullartikel:

Bamberg, Göttingen, Naumburg, Stuttgart, Weimar

Werden Länder- und Städtenamen attribuiert, so erhalten sie meist den definiten Artikel:

das unruhige Äthiopien, das wiederaufgebaute Stuttgart

In Büchertiteln, Bildunterschriften usw. können jedoch auch attribuierte Länder- und Städtenamen mit Nullartikel erscheinen:

unvergeßliches Norwegen, geheimnisvolles Wien

Namen von Straßen, Plätzen usw. erhalten im Satzzusammenhang den definiten Artikel:

Die Mozartstraße liegt in einer stillen Wohngegend.
Mitten auf dem Münsterplatz ist es passiert.

Der indefinite Artikel ist nur verwendbar, wenn eine aus einer Anzahl gleichnamiger Straßen (Plätze usw.) angesprochen ist, oder wenn die Existenz der Straße bezweifelt oder bestritten wird:

Eine Horst-Meier-Straße gibt es auch in Waltershausen.
Eine Horst-Meier-Straße gibt es hier nicht.

Im Briefverkehr (Adresse, Absenderangabe) gilt bei Straßen- und Platznamen der Nullartikel:

An Herrn Albert Eßlinger
Kreuzstraße 11

Auch bei Ankündigung von Haltestellen (in U-Bahn, Bus u. a.) haben diese Namen immer Nullartikel:

Giselastraße

Medikamente haben meist den Nullartikel:

Aspirin
Geben Sie Ihrem Kind auch Dentinox?
Hier könnte Transpulmin helfen.

Wo einzelne Dosierungseinheiten in fester Form (Tabletten) gemeint sind, stehen Zahladjektive mit Nullartikel:

Nehmen Sie einfach zwei Aspirin.

Nur selten wird bei eingeführten Medikamenten der definite Artikel gebraucht:

Der Franzbranntwein ist doch völlig unschädlich.

Bei Personennamen ist zwischen Vornamen und Familiennamen zu unterscheiden. Vornamen haben in der Standardsprache den Nullartikel (allerdings zugleich das semantische Merkmal ,definit'):

Uli ist gekommen.
Von Daniela haben wir immer noch nichts gehört.

Attribuierte Vornamen erhalten den definiten Artikel:

der schöne Willi
die eigenwillige Gisela

Im Süddeutschen und in Teilen Mitteldeutschlands werden Vornamen in der Alltagssprache allgemein mit dem definiten Artikel versehen; es heißt hier also allgemein

der Albert
die Gisela

Familiennamen erscheinen mit Nullartikel, bei fremden Erwachsenen mit dem Zusatz *Herr, Frau,* veraltend (bei unverheirateten Frauen) auch *Fräulein:*

Frau Roßbach hat mir das gesagt.
Herr Wienand muß noch unterschreiben.
Das ist eine Spezialität von Fräulein Behrens.
Frau Roßbach, könnten Sie das nochmal erzählen?
Wenn Sie bitte hier unterschreiben würden, Herr Wienand.

Bei Minderjährigen und vertrauten Erwachsenen wird gewöhnlich die Kombination Vorname + Familienname (mit Nullartikel) verwendet:

Gerlinde Roßbach soll mal reinkommen.
Klaus Wienand weiß das besser.
Klaus Wienand, willst du das mal erklären?
Klaus Wienand, wollen Sie das mal erklären?

Bloßer Familienname mit Nullartikel ist nur bei männlichen Personen üblich. Diese Konstruktion wirkt als Anrede meist abwertend, ist häufig nur bei deutlichem Sozialgefälle möglich:

Wienand, zeigen Sie uns das doch nochmal!

Im Satzverband wirkt diese Konstruktion sachlich, aber nicht weiter respektvoll:

Das hat Wienand schon immer so gemacht.

Will man – bei distanziertem Verhältnis – die soziale Gleichstellung betonen, so ist bei männlichen Erwachsenen der Zusatz *Herr* unabdingbar:

Das hat Herr Wienand schon immer so gemacht.

Selbst bei bestehendem Sozialgefälle wirkt diese Konstruktion höflicher:

Herr Wienand, zeigen Sie uns das doch bitte nochmal.

Bei weiblichen Personen ist Nennung oder Anrede mit bloßem Familiennamen (mit Nullartikel) ungewöhnlich.

Gelegentlich werden Personen mit definitem Artikel + Familiennamen benannt. Diese Form wirkt bei Männern meist abwertend, gelegentlich auch neutral-vertraulich:

Der Neumann soll wiederkommen.
Der Dallmayer hat recht gehabt.

Bei Frauen kann diese Form, wenn sie auf Künstlerinnen bezogen ist, auch völlig wertneutral eingesetzt werden:

Die Knef hat das anders gesungen.
Deshalb haben wir die Kückelmann gemocht.

Bezeichnungen für enge Verwandte werden wie Vornamen behandelt:

Mama ist die tüchtigste von allen.
Das macht Vater immer so.
Das will die Mutter auch noch machen.

Namen von Zeitungen erhalten in der Regel den definiten Artikel:

Die FAZ/die Süddeutsche Zeitung/der Rheinische Merkur haben darüber berichtet.

Ausnahme:

„Bild" hat nicht darüber berichtet.

Aber:

Die Bildzeitung hat nicht darüber berichtet.

Für Zeitschriften gilt teils definiter, teils Nullartikel:

Die Bunte, der Stern, das grüne Blatt, der Spiegel
Hör zu, Bild am Sonntag, Schöner wohnen

(10) BÜCHERTITEL N 031

Hier ist, gemäß den allgemeinen Regeln für den Artikelgebrauch, jede Formulierungsart möglich:

Der goldene Herbst
Ein goldener Herbst
Goldener Herbst

(11) AUFZÄHLUNGEN N 032

Oft gilt der Nullartikel, wenn bei Einzelnennung der Nomina der definite Artikel stünde:

Autor und Leser ziehen dabei am selben Strang.
(aber: *Der Autor zieht dabei am selben Strang wie der Leser.*)

Der indefinite Artikel kann bei Aufzählungen nicht durch den Nullartikel ersetzt werden, weil derart gehäufte Nomina immer das Merkmal ‚definit' haben.
Auch in vielen Wendungen, besonders paarigen, steht der Nullartikel:

Land und Leute
mit Mann und Maus
Geld oder Leben

(12) FUNKTIONSVERBGEFÜGE N 033

Die nominalen Teile von Funktionsverbgefügen (s. hierzu auch V 022) haben teils definiten, teils Nullartikel:

zur Aufführung bringen	*Vertrauen haben*
zur Diskussion stellen	*in Verzug geraten*
ins Benehmen setzen	*in Abzug bringen*

Die Bedingungen, nach denen hier die Artikelzuweisung erfolgt, sind großenteils noch nicht durchschaubar.

(13) ORDINALZAHLEN N 034

Sie erhalten in der Regel den definiten Artikel:

Die Zweite war eigentlich die bessere.
Heute haben wir den Zwölften.
Du bist der Dritte.

Im Rahmen eines Wettbewerbs kann in der Nominalergänzung auch der Nullartikel gebraucht werden:

Sie ist immerhin Dritte geworden.

N2.2. Possessiva N 035

Hierher gehören die flektierbaren Determinative *mein, dein, sein, ihr, unser, euer,* dazu ersatzweise für die Possessiva der 3. Person die unveränderlichen Elemente *dessen* und *deren.*
Die possessiven Determinative bezeichnen immer eine Zugehörigkeitsrelation im weiteren Sinne (aber keinesfalls immer eine Besitzrelation). Dennoch sprechen wir in diesem Zusammenhang vereinfachend von den beteiligten Größen als von „Besitzer" und „Besitztum".

Die Wahl des jeweiligen Possessivums richtet sich nach dem Besitzer. Es gilt:

Besitzer	Singular	Plural
1. Person	*mein*	*unser*
2. Person	*dein, Ihr*	*euer, Ihr*

Besitzer	*Singular*	*Plural*
3. Pers. Mask.	*sein*	*ihr*
Fem.	*ihr*	
Neutr.	*sein*	

Nur im Singular der 3. Person wird also nach Genus unterschieden.

In der 2. Person gibt es eine vertrauliche Form (*dein, euer*) und eine Distanzform (*Ihr*), genau wie beim Partnerpronomen (s. N 180, 181).

Die Flexion des jeweiligen Possessivums richtet sich nach dem Besitztum:

	Singular			Singular		
	Mask	Fem.	Neutr.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*mein*	*meine*	*mein*	*unser*	*uns(e)re*	*unser*
A.	*meinen*	*meine*	*mein*	*unser(e)n*	*uns(e)re*	*unser*
G.	*meines*	*meiner*	*meines*	*uns(e)res*	*uns(e)rer*	*uns(e)res*
D.	*meinem*	*meiner*	*meinem*	*unser(e)m*	*uns(e)rer*	*unser(e)m*
			Plural			
N.		*meine*			*uns(e)re*	
A.		*meine*			*uns(e)re*	
G.		*meiner*			*uns(e)rer*	
D.		*meinen*			*unser(e)n*	

Wie *mein* werden auch *dein, sein, ihr (Ihr)* flektiert.

Wie *unser* wird auch *euer* flektiert. Der eingeklammerte Vokal wird bei *unser* meist realisiert, bei *euer* jedoch gewöhnlich weggelassen. Vor *n* und *m* der Endung kann wahlweise auch der letzte bzw. der vorletzte Vokal weggelassen werden; dabei sind die Formen *unsern, unserm* gängiger als die Formen *unsren, unsrem,* während umgekehrt die Formen *euern, euerm* seltener sind als die Formen *euren, eurem.*

dessen und *deren* sind unveränderlich. Sie können anstelle der Flexionsformen von *sein* und *ihr* verwendet werden, wenn deren Bezug unklar bleibt. So kann der Satz

Kurt ging mit Jakob und seiner Frau spazieren.

auf zweierlei Weise interpretiert werden: War Kurts Frau oder Jakobs Frau die weibliche Begleitperson? Hier schafft *dessen* Klarheit, weil es sich immer nur auf das letzte in Frage kommende Nomen bezieht: wenn Kurt *mit Jakob und dessen Frau* spazierenging, dann handelt es sich eindeutig um Jakobs Frau.

Die possessiven Determinative können mit den Determinativen *all(e), dieser,* eventuell auch mit *jener* kombiniert werden:

all(e) meine Entchen (Kinderlied)
diesen euren Sohn
(?) jene seine Schriften

Possessive Determinative steuern die Flexion nachfolgender Adjektive (s. N 082) so, daß diese im Singular wie nach indefinitem Artikel, im Plural wie nach definitem Artikel flektiert werden:

N.	*mein treuer Hund*	*euer altes Haus*
D.	*meinem treuen Hund*	*eurem alten Haus*
N./A.	*meine treuen Hunde*	*eure alten Häuser*
G.	*meiner treuen Hunde*	*eurer alten Häuser*

Die durch das Possessivum gekennzeichnete allgemeine Zugehörigkeitsrelation zeigt sich in folgenden Beispielen:

ihr Mann, ihre Kinder
seine Haare, sein Arm
eure Verdienste, eure Sorgen

Immer läßt sich ein entsprechender *haben*-Satz bilden:

Sie hat einen Mann. Sie hat Kinder.
Er hat Haare. Er hat einen Arm.
Ihr habt Verdienste. Ihr habt Sorgen.

Das possessive Determinativ der 3. Person kann eine Reihe genitivischer Attribute (Genitivus possessivus, subjectivus, objectivus, vgl. N 122–143 ersetzen, wenn die im Genitiv genannte Größe zuvor schon genannt wurde, also bekannt ist, denn jedes possessive Determinativ enthält ein semantisches Merkmal ‚bekannt' und stimmt darin mit dem definiten Artikel überein:

das Pferd meiner Tochter ⇒ ihr Pferd
der Fehler eines Kollegen ⇒ sein Fehler
die Anerkennung dieser Tatsache ⇒ ihre Anerkennung

N2.3. Demonstrativa

N 036

Hierher gehören das betonte *dér, (díe, dás)*, ferner *dieser, jener, derjenige, derselbe, solcher*.
Die meisten demonstrativen Determinative verweisen auf Größen; *solcher* verweist auf Eigenschaften von Größen.
Die Demonstrativa lassen sich teilweise mit anderen Determinativen kombinieren:

- mit *all(-)*, das dann immer vorausgeht (alle Demonstrativa außer *derselbe*);
- mit den possessiven Determinativen, die dann nachfolgen (nur *dieser* und *jener*);
- mit Adjektiven, die dann immer nachfolgen.

Die Demonstrativa steuern die Flexion nachfolgender Adjektive wie der definite Artikel.
Einzelheiten s. bei der Beschreibung der einzelnen Demonstrativa.

dér, díe, dás

N 037

dér hat stark hinweisende, nicht weiter spezifizierte Bedeutung.
Dieses Demonstrativum kann nur attributiv verwendet werden.
Ein teilweise gleichlautendes Element *der, die, das* kann seinerseits nur autonom verwendet werden. Es weist Flexionsunterschiede zum demonstrativen Determinativ auf und ist deshalb zu den Pronomina (vgl. N 189) zu zählen. Die Unterschiede werden deutlich in folgenden Sätzen:

Dén Leuten habe ich nichts mehr zu sagen.
Dénen habe ich nichts mehr zu sagen.

dér ist immer betont. Seine Flexion stimmt mit der des definiten Artikels überein. Infolge der Betonung wird in den Formen *der, den, dem, die* der Vokal gedehnt gesprochen:

Dér Chauffeur ist es nicht gewesen.
Mit dén Solisten habe ich immer gut zusammengearbeitet.

Dem Demonstrativum *der* kann *all(-)* vorausgehen:

mit all(em) dem Unsinn
all(e) die Leute

dér läßt sich mit nachfolgenden Adjektiven kombinieren (Flexion wie nach definitem Artikel):

dér junge Chauffeur
dém jungen Chauffeur
díe jungen Chauffeure

Oft wird demonstratives *dér* als Bezugswort für Relativsätze verwendet, und zwar häufiger bei restriktiven als bei nicht-restriktiven Relativsätzen (vgl. dazu S 169):

Ich will der Frau, die sich so große Verdienste um das Projekt erworben hat, doch keine Schwierigkeiten machen.

N 038 *dieser, diese, dieses*

Dieses Demonstrativum hat, wie *dér*, stark hinweisenden Charakter, ist aber vor allem in geschriebener Form eindeutiger, weil keine verwechselbaren Formen (wie beim demonstrativen *dér* und dem definiten Artikel) existieren.

Es wird folgendermaßen flektiert:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*dieser*	*diese*	*dieses*	*diese*
A.	*diesen*	*diese*	*dieses*	*diese*
G.	*dieses*	*dieser*	*dieses*	*dieser*
D.	*diesem*	*dieser*	*diesem*	*diesen*

Gewöhnlich weist *dieser* auf Naheliegendes hin und hat damit auch eine wichtige textkonnektive Funktion:

Am 2. Januar wurde eine gemeinsame Erklärung unterschrieben. Diese Erklärung war die Grundlage für alle weiteren Verhandlungen.

Gleiches gilt bei autonomem Gebrauch:

Man holte schließlich den Pressesprecher der Firma. Dieser war aber zu näheren Auskünften nicht bereit.

In vielen Zeitbestimmungen wird *dieser* im Sinne von ‚laufend, gegenwärtig' verwendet:

dieses Jahr, diese Woche, diesen Herbst

Entsprechend bezeichnet *dieser* einen Tag der laufenden Woche:

diesen Mittwoch

Für die jeweils vorhergehende Zeiteinheit (Woche, Jahreszeit, Jahr) gebraucht man *letzter, voriger,* für die jeweils folgende Zeiteinheit *nächster, kommender.*

Im Singular des Neutrums gibt es eine veraltete Nominativ-/Akkusativform *dies* (neben üblichem *dieses*):

Dies Kind soll unverletzet sein. (Kindergebet)
Dies Elend kann ich nicht mehr mitansehen.

Unter den demonstrativen Pronomina ist die Kurzform *dies* hingegen die „normale"; vgl. N 189.

dieser läßt sich mit dem Determinativ *all(-)*, mit den possessiven Determinativen sowie mit Adjektiven kombinieren; *all(-)*, geht voran, die übrigen Elemente folgen auf *dieser*; folgende Adjektive werden dabei wie nach definitem Artikel flektiert.
Beispiele:

all(e) diese Ungereimtheiten
diese meine Bücher
dieses neue Buch
diese neuen Bücher

jener, jene, jenes

N 039

Dieses Demonstrativum verweist prinzipiell auf Fernerliegendes. Es wird wie *dieser* flektiert:

Jener unstete Geist war mein bester Freund.
Jener war mein bester Freund.

Die spezielle Bedeutung von *jener* kommt vor allem im Kontrast zu *dieser* zum Ausdruck. Dann verweist *dieser* immer auf räumlich oder zeitlich Näherliegendes, *jener* auf weiter Entferntes. Das absolute Maß der Entfernung ist dabei variabel:

Diese Garage gehört uns, jene den Müllers.

Auch als Verweis auf unterschiedlich entfernte Textstellen wird das Paar *dieser/jener* häufig verwendet:

Dieser Behauptung kann ich nicht zustimmen, jener von Gisela durchaus.

jener läßt sich mit vorangehendem *all(-)*, in engen Grenzen mit den possessiven Determinativen und mit nachfolgenden Adjektiven kombinieren; diese werden dabei wie nach definitem Artikel flektiert. Beispiele:

all jenes Gerede
alle jene Erinnerungen
(?) jene eure Forderungen
(die Vermessenheit) jener wiederholten Forderungen

derjenige, diejenige, dasjenige

N 040

Dieses Demonstrativum wird ausschließlich als Bezugswort für restriktive Relativsätze verwendet (es teilt diese Funktion mit dem definiten Artikel und dem demonstrativen *der*, die auch anderweitig verwendet werden; s. auch S 169):

Wir interessieren uns nur für die(jenigen) Autobesitzer, die freiwillig mit der Bahn zur Arbeit fahren.

Gegenüber den einfacheren Formen *der, dér* hat *derjenige* stärkeren Hinweischarakter, es betont damit auch die Exklusivität der Teilmenge, die durch den Relativsatz charakterisiert wird.
derjenige wird doppelt flektiert: der erste Bestandteil *der* wie der definite Artikel, das Element *jenig-* wie ein Adjektiv nach definitem Artikel:

dasjenige Anwesen
derjenigen Lehrkräfte (Gen. Plur.)
demjenigen Interessenten (Dat. Sing.)

Die vollständigen Flexionsformen gibt die folgende Tabelle wieder:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*derjenige*	*diejenige*	*dasjenige*	*diejenigen*
A.	*denjenigen*	*diejenige*	*dasjenige*	*diejenigen*
G.	*desjenigen*	*derjenigen*	*desjenigen*	*derjenigen*
D.	*demjenigen*	*derjenigen*	*demjenigen*	*denjenigen*

derjenige kann sich mit vorausgehendem *all(-)* und mit nachfolgenden Adjektiven verbinden, die dann wie nach definitem Artikel flektiert werden:

all(e) diejenigen Autobesitzer, die mit der Bahn zur Arbeit fahren
diejenigen berufstätigen Autobesitzer, die im Sommer nur mit dem Rad in die Stadt fahren

N 041 *derselbe, dieselbe, dasselbe*

Dieses Demonstrativum bezeichnet prinzipiell eine Größe als mit einer anderen Größe identisch:

Ist das derselbe Polizist wie gestern?
Mit demselben kann ich heute leider nicht dienen.

Gelegentlich wird *derselbe* auch verwendet, wenn Gleichartigkeit gemeint ist:

Ist sie immer noch dieselbe Pünktlichkeitsfanatikerin?

Gleichartigkeit gilt in diesem Fall für eine und dieselbe Person, jedoch zu verschiedenen Zeiten. In der Regel wird allerdings Gleichartigkeit durch das Adjektiv *gleich* bezeichnet:

Sie ist immer noch die gleiche Pünktlichkeitsfanatikerin (wie damals in Göttingen).

derselbe wird wie *derjenige* doppelt flektiert. Auch hier wird *der* wie der definite Artikel, das Element *selb-* wie ein Adjektiv nach definitem Artikel flektiert:

dasselbe Anwesen
derselben Augenzeugen (Gen. Plur.)
demselben Käufer (Dat. Sing.)

Die vollständigen Flexionsformen gibt die folgende Tabelle wieder:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*derselbe*	*dieselbe*	*dasselbe*	*dieselben*
A.	*denselben*	*dieselbe*	*dasselbe*	*dieselben*
G.	*desselben*	*derselben*	*desselben*	*derselben*
D.	*demselben*	*derselben*	*demselben*	*denselben*

derselbe läßt sich mit nachfolgenden Adjektiven kombinieren, die dann wie nach definitem Artikel flektiert werden:

an demselben schönen Sommermorgen
dieselben berufstätigen Autobesitzer
anläßlich derselben Beschwerden im September

derselbe kann auf Relativsätze vorausweisen:

dieselben Autofahrer, die mit der Bahn zur Arbeit fahren

N 042 *solcher, solche, solches*

Dieses Determinativ verweist in allgemeiner Form auf schon erwähnte oder anderweitig bekannte Eigenschaften von Größen, es ist somit ein qualifikatives Demonstrativum. *solcher* wird (soweit es nicht mit anderen Determinativen kombiniert ist – dazu s. unten) größtenteils wie *dieser* flektiert:

Solche Milch bekommst du heute nirgends mehr.
Sie ist eine hartnäckige Frau. Aber gerade solche brauchen wir heute.

Die vollständigen Flexionsformen gibt die folgende Tabelle wieder:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*solcher*	*solche*	*solches*	*solche*
A.	*solchen*	*solche*	*solches*	*solche*
G.	*solchen(!)*	*solcher*	*solchen(!)*	*solcher*
D.	*solchem*	*solcher*	*solchem*	*solchen*

Man sieht, daß im Gen. Sing. Mask. und Neutr. die *en*-Formen (wie bei Adjektiven nach definitem oder indefinitem Artikel) gelten:

Die Ursache solchen Durcheinanders war nicht mehr zu ermitteln.

Zwar können die „regelmäßigen" Formen (in beiden Fällen *solches*) nicht als ausgesprochen unkorrekt gelten; sie wirken aber in der Gegenwartssprache veraltet.
solcher verweist in den meisten Fällen (anaphorisch) nach links. Es kann aber auch (kataphorisch) nach rechts verweisen:

Die Menge geriet in solche hektische Unruhe, daß Gruber um den glücklichen Ausgang der Demonstration fürchtete.
Wir brauchen solche Frauen, wie sie eine war.

Gelegentlich bezieht sich rechtsverweisendes *solcher* auf restriktive Relativsätze, freilich nur, wenn die bezeichnete Menge unbekannt oder ihre Existenz ungesichert ist – dies im Gegensatz zu *der, dér, derjenige, derselbe,* die nur dann auf Relativsätze vorverweisen, wenn die bezeichnete Menge bekannt ist und wenn deren Existenz außer Frage steht. Hierzu vergleiche man folgende Sätze:

Wir suchen solche Leute, die sich im Wald auskennen.
(Hier bleibt offen, ob es solche Leute überhaupt gibt.)
Wir suchen die Leute, die sich im Wald auskennen.
(Man weiß, daß es solche Leute gibt, man hat sie vielleicht bereits kennengelernt.)

Übrigens ist diese Verwendung von *solcher* als Vorverweis auf Relativsätze selten und gewöhnlich auch überflüssig, weil die Formulierung ohne Determinativ (mit Nullartikel) denselben Effekt erzielt:

Wir suchen Leute, die sich im Wald auskennen.

Häufiger Gebrauch des auf Relativsätze vorverweisenden *solcher* wirkt nicht nur umständlich und oft unbeholfen, sondern gilt auch als typischer „Ausländerfehler".
solcher verbindet sich oft mit dem indefiniten Artikel *ein*, besonders wenn es sich um konkrete Größen, teilweise auch um Mengen oder um Eigenschaften und Zustände im Singular handelt. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder folgt *solcher* unmittelbar auf *ein* und wird dann wie ein Adjektiv nach indefinitem Artikel flektiert:

Einem solchen Computerexperten passiert dies nicht.
Einer solchen Unverschämtheit ist nichts hinzuzufügen.

Oder aber *solcher* geht dem Artikel voraus, bleibt dann aber unflektiert. Diese Konstruktion wird vor allem dann gewählt, wenn die qualifikative Komponente hervorgehoben werden soll:

Solch einem Computerexperten passiert dies nicht.
Solch einer Unverschämtheit ist nichts hinzuzufügen.

Die zweite Formulierung enthält jeweils eine stärkere emotive Komponente als die erste.
Ferner kann sich *solcher* mit indefiniten Determinativen und *kein* verbinden (vgl. N 063).
Auf *solcher* können Adjektive folgen. Sie werden, sofern *solcher* einziges Determinativ ist, im Singular wie nach definitem Artikel flektiert:

solcher ausgezeichnete Wein (Nom. Sing. Mask.)
solchen ausgezeichneten Wein (Akk. Sing. Mask.)
solchen ausgezeichneten Weines (Gen. Sing. Mask.)

Im Dativ Singular des Maskulinums schwankt die Deklination:

bei solchem ausgezeichneten Wein
bei solchem ausgezeichnetem Wein

Im Plural stehen die Flexion nach definitem Artikel und die bei Nullartikel nebeneinander:

solche ausgezeichneten Weine
solche ausgezeichnete Weine

Lediglich im Genitiv Plural überwiegt die Form bei Nullartikel:

solcher ausgezeichneter Weine (Regelfall)
solcher ausgezeichneten Weine (selten)

Erscheint *solcher* in Kombination mit dem indefiniten Artikel (*ein solcher* oder *solch ein*), so wird ein nachfolgendes Adjektiv immer wie nach indefinitem Artikel flektiert:

ein solcher ausgezeichneter Wein
solch ein ausgezeichneter Wein
bei einem solchen ausgezeichneten Wein
bei solch einem ausgezeichneten Wein

Zur Flexion von Adjektiven nach der Wortfolge *aller solcher* vgl. wieder N 063.

N 043

N2.4. Indefinita

Hierher gehören *aller, ein wenig, einiger, etlicher, irgendein, irgendwelcher, jeder, lauter, mancher, mehrere.* Wegen weitgehend übereinstimmender Gebrauchsregeln werden in diesem Zusammenhang auch die quantitativen Adjektive *beide, vieler, weniger* beschrieben.

Alle Indefinita determinieren die durch ein Nomen bezeichnete Größe in sehr allgemeiner und unbestimmter Weise. Die meisten Indefinita haben darüberhinaus eine charakteristische quantifikative Komponente.

Irgendein wird wie der indefinite Artikel *ein* flektiert. Alle übrigen indefiniten Determinative außer *ein wenig* und *lauter* werden wie *dieser* flektiert.

N 044

aller, alle, alles

Dieses Determinativ kennzeichnet eine Gesamtheit, die Totalität (d. h. sämtliche Elemente) einer Menge:

aller Lärm
mit allem Geschrei
die Ansprüche aller Arbeitnehmer

aller läßt sich mit dem definiten Artikel, den possessiven, den demonstrativen Determinativen sowie dem Indefinitum *solcher* kombinieren:

alle die geliebten Spielsachen
alle eure Verwandten
aller dieser Unsinn
aller solcher Unfug

Zur Flexion von *solcher* s. N 042.

Auf *aller* können Adjektive folgen; sie werden dann wie nach definitem Artikel flektiert:

alle traurigen Gedanken
aller vorhergesagten Empörung zum Trotz

Im Neutrum Singular und im Plural aller Genera läßt sich *aller* auch autonom verwenden:

Alles ist eitel.
Alle hatten abgesagt.

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*aller*	*alle*	*alles*	*alle*
A.	*allen*	*alle*	*alles*	*alle*
G.	*allen/alles*	*aller*	*allen/alles*	*aller*
D.	*allem*	*aller*	*allem*	*allen*

Die Doppelformen im Genitiv Singular Mask. und Neutr. sind gleichberechtigt:

die Wurzel allen Übels
die Wurzel alles Übels

Neben *aller* steht unveränderliches *all.* Es kann nie allein vorkommen, sondern nur vor definitem Artikel, possessivem oder demonstrativem Determinativ oder possessivem bzw. demonstrativem Pronomen (dazu vgl. N 187, 189):

all die Erinnerungen
all diese Erinnerungen
all ihre Erinnerungen
All diese können mich nicht schrecken.

beides, beide

N 045

Dieses Adjektiv bezeichnet immer eine Zweiermenge:

Man hatte beide Brüder verdächtigt.
Doch beide waren unschuldig.

beide kommt fast ausschließlich im Plural vor; weitere Beispiele:

beide Häuser, das Problem beider Firmen, mit beiden Kindern

Im Singular kann nur die Neutrumform vorkommen, und auch diese nur, wenn sie autonom gebraucht ist und unbestimmte Mengen oder Immaterielles bezeichnet:

Für diesen Kuchen braucht man Zimt und Koriander. Beides ist hier nicht zu bekommen.
Sie wollen Zerstreuung, sie wollen Gefühlsduselei; von beidem haben wir schon genug.

Die Flexion reduziert sich dann auf folgende Formen:

	Neutrum Singular	Plural
N.	*beides*	*beide*
A.	*beides*	*beide*
G.	–	*beider*
D.	*beidem*	*beiden*

Bei pluralischem Gebrauch kann sich *beide* mit dem definiten Artikel verbinden:

Ich kenne beide. : *Ich kenne die beiden.*
An beiden bin ich nicht interessiert. : *An den beiden bin ich nicht interessiert.*
Lies die Schriften beider Politiker. : *Lies die Schriften der beiden Politiker.*

Die Formen mit definitem Artikel sind gegenüber den Formen ohne realisierten Artikel dadurch gekennzeichnet, daß nicht nur von den Elementen selbst, sondern auch von ihrer Paarigkeit schon die Rede gewesen sein muß. In der Verbindung mit dem definiten Artikel wird *beide* wie ein Adjektiv nach definitem Artikel flektiert.
Vor *beide* können possessive und demonstrative Determinative (außer *solcher*) treten. Auch dann wird *beide* wie ein Adjektiv nach definitem Artikel flektiert:

ihre beiden Hunde
diese beiden Besucher
ihrer beiden Hunde (Gen. Plur.)
dieser beiden Besucher (Gen. Plur.)
usw.

Attributiv gebraucht kann *beide* bei Nomina und Pronomina stehen:

beide Schwestern, die beiden Schwestern
wir beide(n)

Dabei kann *beide* vom regierenden Element getrennt werden:

Beide Schwestern haben sich angemeldet. : *Die Schwestern haben sich beide angemeldet.*
Ihr beide könnt hierbleiben. : *Ihr könnt beide hierbleiben.*

Näheres hierzu s. N 182.
beide kann mit nachfolgenden Adjektiven kombiniert werden, die dann wie nach definitem Artikel flektiert werden:

beide jungen Leute, die beiden jungen Leute
beider jungen Leute, der beiden jungen Leute (Gen. Plur.)

Im Genitiv Plural können Adjektive nach *beide* (wenn kein definiter Artikel vorausgeht) auch wie bei Nullartikel flektiert werden; möglich ist also auch die Form *beider junger Leute.*

N 046 *ein wenig*

Dieses komplexe Determinativ kennzeichnet – wie das Adjektiv *ein bißchen* – eine geringe und nicht abzählbare Menge. Regierendes Nomen und, falls die Nominalphrase Subjekt ist, auch das finite Verb stehen immer im Singular:

Ein wenig Mühe müßten Sie sich schon geben.
Ein wenig Pfeffer könnte die Soße verbessern.

Keiner der beiden Teile ist flektierbar:

Mit ein wenig Kompromißbereitschaft würde er weiter kommen.

Auch bei autonomem Gebrauch bleibt *ein wenig* meist unverändert:

Auf ein wenig wird er es schon bringen.
Von ein wenig ist noch keiner gestorben.

ein wenig läßt sich verstärkend erweitern zu *ein klein wenig*:

Ein klein wenig Schadenfreude war wohl auch dabei.

Mit anderen Determinativen läßt sich *ein wenig* nicht kombinieren, wohl aber mit Adjektiven, die dann wie bei Nullartikel flektiert werden:

Ein wenig bulgarischer Schafskäse wäre noch da.
Aus ein wenig aufgetautem Fleisch kann ich noch kein Essen für sechs machen.

ein wenig läßt sich auch als Angabe zu Verben und als Graduativergänzung zu Adjektiven verwenden:

Die Damen wollen noch ein wenig laufen.
Könnten Sie nicht ein wenig schneller laufen?

ein wenig besitzt, obwohl praktisch bedeutungsgleich mit *ein bißchen*, in der Standardsprache einen geringfügig höheren Wert, es wirkt sachlicher, „seriöser". Außerdem besitzt es sehr viel weniger Erweiterungsmöglichkeiten als die adjektivische Wortgruppe *ein bißchen.*

N 047 *einiger, einige, einiges*

Dieses vorwiegend pluralisch verwendete Determinativ bezeichnet meist eine begrenzte Anzahl:

einige besondere Stücke
bei einigen besonderen Stücken
Einige sind draußen geblieben.

Im Singular bezeichnet *einiger* eine begrenzte Menge oder eine Teilmenge:

mit einigem Aufwand
mit einiger Mühe
mit einigem Lamento
Darüber wäre noch einiges zu sagen.

Singularisches *einiger* wird meist bei Nomina angewandt, die Ungewöhnliches, Unerwartetes, Unwillkommenes usw. bezeichnen; als Attribut zu Pronomina kommt *einiger* nicht vor.

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*einiger*	*einige*	*einiges*	*einige*
A.	*einigen*	*einige*	*einiges*	*einige*
G.	*einigen*	*einiger*	*einigen*	*einiger*
D.	*einigem*	*einiger*	*einigem*	*einigen*

Pluralisches *einige* hat vor den meisten Zahladjektiven die Bedeutung ‚ungefähr':

Es waren einige fünfundzwanzig (‚ungefähr fünfundzwanzig') *gekommen.*

Vor den „multiplizierbaren" Zahladjektiven und Zahlnomina *wie Dutzend, hundert, tausend* u. a. ist *einige* jedoch gleichbedeutend mit *mehrere:*

Es waren einige tausend Leute (‚mindestens dreitausend') *gekommen.*
Einige Millionen kostet das schon.

einiger ist mit Adjektiven und begrenzt mit dem Determinativ *solcher* kombinierbar. Diese – stets auf *einiger* folgenden – Elemente werden im Singular wie Adjektive nach definitem und teilweise wie bei Nullartikel flektiert; im Plural folgen sie der Adjektivdeklination bei Nullartikel (vgl. N 082):

einiger störende(r) Lärm
mit einigem unüberhörbaren/unüberhörbarem Lärm
einige berühmte Leute, einige solche Leute

etlicher, etliche, etliches

N 048

Dieses Determinativ hat im wesentlichen dieselbe Bedeutung wie *einiger* und wird wie dieses vorwiegend im Plural verwendet; ein geringfügiger Bedeutungsunterschied dürfte darin liegen, daß *etlicher* auf die Überschreitung einer Erwartungsnorm hinweist, also eine (zwar geringe, aber doch) unerwartet große Menge bezeichnet. *etlicher* wird selten verwendet und hat als veraltend zu gelten.

Die Flexion von *etlicher* stimmt mit der von *einiger* überein:

etliche besondere Stücke
mit etlicher Mühe
mit etlichem unüberhörbarem Zorn
der Zorn etlicher berühmter Leute
etliche fünfundzwanzig (‚ungefähr fünfundzwanzig')
etliche Tausend (‚mehrere Tausend')
Etliche sind draußen geblieben.

irgendein, irgendeine, irgendein

N 049

Dieses Determinativ kennzeichnet ein einzelnes Element einer Menge und betont dabei die Unbestimmtheit wesentlich stärker als der indefinite Artikel:

irgendein Zuhörer, irgendeine Schwierigkeit, irgendein Gerücht

Die Flexion stimmt im Singular mit der des indefiniten Artikels überein (der erste Teil wird also nicht flektiert). Im Plural tritt stellvertretend *irgendwelche* ein:

irgendwelcher Zuhörer (Gen. Plur. Mask.)
irgendwelche Schwierigkeiten (Nom./Akk. Plur. Fem.)

irgendein wird nur attributiv verwendet. Bei autonomer Verwendung hat es eine eigene Flexion (*irgendeiner*) und gehört dann zu den Pronomina:

Irgendeiner ist draußen geblieben.
Ich habe mit irgendeinem von ihnen gesprochen.

irgendein läßt sich mit Adjektiven und dem Determinativ *solcher* kombinieren. Diese nachfolgenden Elemente werden im Singular wie nach indefinitem Artikel, im Plural wie nach definitem Artikel oder bei Nullartikel (= indefiniter Artikel) flektiert:

irgendein aufmerksamer Zuhörer
irgendeines aufmerksamen Zuhörers (Gen. Sing.)
irgendwelche aufmerksamen Zuhörer (meist)
irgendwelcher aufmerksamen (seltener: *aufmerksamer*) *Zuhörer* (Gen. Plur.)
irgendwelcher solcher Schwierigkeiten (Gen. Plur. – meist so)

N 050 *irgendwelcher, irgendwelche, irgendwelches*

Dieses Determinativ kommt nicht nur ersatzweise als Pluralform zu *irgendein,* sondern auch eigenständig im Singular vor. Es kennzeichnet dann unbestimmte Mengen, auch Zustände, vorzugsweise wenn sie in Zweifel gezogen oder in Abrede gestellt werden:

Gibt es hier noch irgendwelche Fragen?
Hat es irgendwelchen Ärger gegeben?
Von irgendwelcher Unruhe ist mir nichts bekannt.

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*irgendwelcher*	*irgendwelche*	*irgendwelches*	*irgendwelche*
A.	*irgendwelchen*	*irgendwelche*	*irgendwelches*	*irgendwelche*
G.	*irgendwelchen/es*	*irgendwelcher*	*irgendwelchen/es*	*irgendwelcher*
D.	*irgendwelchem*	*irgendwelcher*	*irgendwelchem*	*irgendwelchen*

irgendwelcher läßt sich mit denselben Elementen verbinden wie *irgendein.* Die nachfolgenden Adjektive werden dann im Singular wie nach definitem, im Plural wie nach definitem oder indefinitem Artikel flektiert:

irgendwelcher bare Unsinn
irgendwelche unerlaubte Träumerei
irgendwelches kleinliche Geplänkel
irgendwelche unerlaubte/unerlaubten Träumereien
irgendwelcher unerlaubten/unerlaubter Träumereien

N 051 *jeder, jede, jedes*

Dieses Determinativ bezeichnet die Gesamtheit der einzelnen Elemente einer gegebenen Menge. Es stellt dabei (im Gegensatz zu *aller,* das immer die Gesamtmenge betont) diese einzelnen Elemente in den Vordergrund. Der Unterschied der Sehweise wird auch darin deutlich, daß *jeder* (wieder im Gegensatz zu *aller*) nur im Singular vorkommt, so daß *aller* eine Art Ersatzplural für *jeder* darstellt:

Jeder kann teilnehmen. – Alle können teilnehmen.

Flexionsformen:

	Singular		
	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*jeder*	*jede*	*jedes*
A.	*jeden*	*jede*	*jedes*
G.	*jedes/jeden*	*jeder*	*jedes (jeden)*
D.	*jedem*	*jeder*	*jedem*

Die Genitivformen kommen nur bei attributivem Gebrauch vor. Dabei herrscht im Maskulinum und Neutrum die Form *jedes* durchaus vor; bei Nomina, die ihren eigenen Genitiv Singular auf *(e)s* bilden, ist jedoch auch die Form *jeden* möglich:

Geschosse jeden Kalibers, Erzeugnisse jeden Geschmacks

jeder läßt sich mit Adjektiven und dem Determinativ *solcher* kombinieren. Diese nachfolgenden Elemente werden wie Adjektive nach definitem Artikel flektiert:

jedes freiwilligen Teilnehmers
mit jedem solchen Versuch

Zu *jeder* gibt es einige Parallelformen. Das Determinativ *jedweder* ist veraltet und kommt in Texten der deutschen Gegenwartssprache praktisch nicht mehr vor; es hat im übrigen dieselbe Bedeutung wie *jeder*. Dagegen ist das Determinativ *jeglicher* noch durchaus lebendig, freilich beschränkt auf bestimmte Verwendungsweisen: es betont noch stärker als *jeder* die Vereinzelung der betreffenden Größen und wird häufig in negierten Ausdrücken gebraucht: *ohne jegliche Sicherheit*. Im Gegensatz zu *jeder* kann *jeglicher* auch im Plural verwendet werden:

ohne jegliche Sicherheiten

lauter N 052

Dieses Determinativ kennzeichnet eine exklusive Menge; es kann fast immer durch die Partikel *nur* ersetzt werden:

Dort waren lauter junge Leute. (‚nur junge Leute')
lauter Schnee und Eis
lauter Atomwaffengegner

lauter kann nur attributiv verwendet werden und ist – wie *ein wenig* – in jeglicher Verwendung unveränderlich. Im Singular kann *lauter* nur bei nicht zählbaren Nomina gebraucht werden.

lauter läßt sich mit Adjektiven und mit dem Determinativ *solcher* kombinieren; diese nachfolgenden Elemente werden immer wie bei Nullartikel flektiert:

lauter frisches Gemüse
lauter solcher Unsinn
aus lauter frischem Gemüse
von lauter solchem Unsinn
der Vorteil lauter frischer Gemüsesorten
der Vorteil lauter solcher Gemüsesorten

Lediglich im Genitiv Sing. Mask. und Neutr. gilt die Endung *en*:

der Vorteil lauter frischen Gemüses
der Vorteil lauter solchen Gemüses

mancher, manche, manches N 053

Dieses Determinativ kennzeichnet eine Teilmenge, weist sie damit als begrenzt, zugleich aber (dies im Gegensatz zu *einiger*) als beachtlich aus. Im Singular werden dabei mehr die einzelnen Elemente, im Plural mehr ihre Gesamtheit betont. Damit unterscheiden sich singularisches und pluralisches *mancher* im Prinzip ebenso wie *aller* und *jeder*.

manche Überlegung
mancher Auslandsgermanist
manches Geschrei
manche Auslandsgermanisten
manche Überlegungen
manche Gerüchte

Die durch *mancher* bezeichnete Teilmenge umfaßt immer eine Mehrheit von Elementen. Dies gilt gerade auch dann, wenn das Determinativ zu einem Singulare tantum tritt: mit *mancher Kummer* in dem Satz

Mancher Kummer hatte ihr Gesicht gezeichnet.

ist nicht ein einzelner Kummer gemeint, sondern eine (begrenzte) Menge von „Kummerfällen".

Die Flexion von *mancher* entspricht im wesentlichen der von *dieser*:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*mancher*	*manche*	*manches*	*manche*
A.	*manchen*	*manche*	*manches*	*manche*
G.	*manches/manchen*	*mancher*	*manches/manchen*	*mancher*
D.	*manchem*	*mancher*	*manchem*	*manchen*

Im Genitiv Singular Mask. und Neutr. überwiegt die Form *manches*; die Form *manchen* kommt am ehesten vor Nomina vor, die ihren Genitiv auf *(e)s* bilden: *manchen Unfugs.*

mancher wird häufig auch autonom verwendet:

Mancher meint, er sei dick, dabei ist er bloß geschwollen. (Sprichwort)
Manche freilich müssen drunten sterben . . . (Hofmannsthal)

Die Flexion ist bei autonomem Gebrauch die gleiche wie bei attributivem Gebrauch; jedoch kommt der Genitiv nicht vor.

Nur bei autonomem Gebrauch läßt sich *mancher* auch mit dem indefiniten Artikel verbinden (im Singular); der Bedeutungsunterschied gegenüber einfachem *mancher* ist gering, allenfalls wird die Vereinzelung der Elemente noch etwas stärker betont:

Ein mancher ist hier schon betrogen worden.
Das ist schon einem manchen passiert.

In der Verbindung mit *ein* wird *mancher* wie ein Adjektiv nach indefinitem Artikel flektiert. Dabei kommt gelegentlich auch der Genitiv (Singular) vor:

Das ist eines manchen Trost.

Die unflektierte Form *manch* kommt in Verbindung mit dem indefiniten Artikel, aber auch mit anderen Elementen vor.

Die singularische Verbindung *manch ein* ist verbreitet, gilt allerdings als gehoben:

Ich mußte mich mit manch einer Tierfreundin streiten.

Gegenüber *mancher* betont *manch ein* noch stärker die Individualität der bezeichneten Größe – diese immer gesehen vor dem Hintergrund einer begrenzten, aber beachtlichen Menge gleichartiger Größen.

Bloßes *manch* kommt noch vor neutralen Nomina im Singular vor; dieser im Grunde veraltete Sprachgebrauch hat durch einen modischen Trend in jüngerer Zeit eine Wiederbelebung erfahren:

manch Billiggeschäft, manch Weiblein, manch Zerwürfnis

Kaum akzeptabel ist dieses Verfahren bei Maskulina, zu unkorrekten Ausdrücken führt es bei Feminina:

(*)manch Professor, manch Geländewagen
**manch Ärztin, manch Streiterei*

Dagegen ist der Gebrauch des unflektierten *manch* vor Adjektiven, mögen diese attributiv zu einem Nomen oder ihrerseits autonom verwendet sein, durchaus üblich. Hier gilt auch die erwähnte Einschränkung auf das neutrale Genus nicht:

manch prächtiger Einfall
manch junge Studentin
manch leckeres Gericht
Manch frisch Examinierter war dort zu sehen.

Flektiertes *mancher* läßt sich mit Adjektiven und mit dem Determinativ *solcher* kombinieren. Diese nachfolgenden Elemente werden in der Regel wie nach definitem Artikel flektiert:

Er hat sich mancher modischen Bewegung angeschlossen.
Er will auf manchen solchen Unfug aufmerksam gemacht haben.
Manche modischen Bewegungen waren ihr suspekt.

Im Genitiv Plural jedoch werden nachfolgende Adjektive entweder wie nach definitem Artikel oder wie bei Nullartikel flektiert:

Sie kannte den Reiz mancher ausgefallenen/ausgefallener Wanderungen.

solcher wird im Genitiv Plural sogar immer wie ein Adjektiv bei Nullartikel flektiert:

Sie kannte den Reiz mancher solcher Wanderungen.

Nach dem unveränderlichen singularischen *manch* werden Adjektive immer wie bei Nullartikel flektiert.

In gehobener Standardsprache können *mancher* und *manch ein* durch *gar* oder *so* erweitert werden. Damit wird der Hinweis auf die Teilmenge in bestimmter Weise intensiviert: diese Teilmenge ist dann größer oder in irgendeinem Sinn beachtlicher als bei bloßem *mancher, manch ein*:

So mancher Star mußte aufgeben.
So mancher mußte aufgeben.
Gar manch eine Diva mußte aufgeben.

mehrere N 054

Dieses nur im Plural vorkommende Determinativ kennzeichnet eine begrenzte Menge und ist damit weitgehend bedeutungsgleich mit *einige*, hebt aber im Gegensatz zu diesem das Merkmal ‚Mehrzahl' hervor:

mehrere Komponenten
in mehreren Fällen
Mehrere waren draußen geblieben.

Flexionsformen:

N. *mehrere*
A. *mehrere*
G. *mehrerer*
D. *mehreren*

mehrere kann sich mit Adjektiven und mit dem Determinativ *solcher* verbinden. Diese nachfolgenden Elemente werden wie bei Nullartikel flektiert:

mehrere wichtige Komponenten
in mehreren bemerkenswerten Fällen
das Fazit mehrerer bemerkenswerter Fälle

vieler, viele, vieles N 055
weniger, wenige, weniges

Diese beiden Zahladjektive bezeichnen im Singular große bzw. kleine Mengen, im Plural Elemente solcher Mengen:

mit vielem Zureden.
die wenige Milch.
Viele Nachbarn hatten ihre Häuser verloren.

Dabei ist die Größe bzw. Kleinheit der jeweiligen Menge relativ zu einer Normvorstellung zu sehen: *viele Mitglieder der Klasse 8c* dürften im allgemeinen eine erheblich kleinere Menge bilden als *die wenigen Wehrpflichtigen, die in diesem Jahr als Kriegsdienstverweigerer anerkannt wurden.*

vieler und *weniger* werden als Adjektive in Abhängigkeit vom Artikel flektiert (dazu s. N 082); beide kommen mit definitem und mit Nullartikel, nicht aber mit indefinitem Artikel vor.
Neben den veränderlichen Formen *vieler* und *weniger* kommen im Singular auch die unflektierten Formen *viel* und *wenig* vor. Sie sind, wenn ein Adjektiv oder das Determinativ *solcher* folgt, sogar häufiger als die flektierten Formen:

viel Butter
viel frische Butter
mit viel frischer Butter
für viel solchen Käse

Allerdings lassen sich die unflektierten Formen mit keinem Determinativ (außer *solcher*) kombinieren.
Die Verteilung der flektierten Formen *vieler, weniger* und der unflektierten Formen *viel, wenig* ist noch nicht völlig geklärt. Im Nominativ und Akkusativ Singular überwiegen jedenfalls die unflektierten Formen: Es heißt eher *viel Zucker, viel Mühe* als *vieler Zucker, viele Mühe*. Dagegen werden im Genitiv und Dativ Singular sowie im Plural in der Regel die flektierten Formen verwendet:

Mit vielem Zureden war doch nur weniges erreicht worden.
Viele Schaulustige versperrten die Zufahrt zu der Unfallstelle.
Die Unbelehrbarkeit vieler Schaulustiger verhinderte rasche Hilfe.

Außerdem scheint bei Bezeichnungen für unbestimmte Mengen die unflektierte Form bevorzugt zu werden, während bei Bezeichnungen für Immaterielles auch die flektierte Form vorkommt. So stehen nebeneinander:

mit viel Milch
mit vieler Mühe (daneben auch: *mit viel Mühe)*

Ferner wird die flektierte Form eher zur Bezeichnung von Bekanntem, Vorerwähntem, die unflektierte Form eher zur Bezeichnung von Unbekanntem verwendet. Das wird vor allem in Fällen deutlich, wo nominalisierte (d. h. als Nomina verwendete) Adjektive folgen:

Diese Partei hat vieles Unerfreuliche bewirkt.
Diese Partei hat viel Unerfreuliches bewirkt.

Im ersten Satz ist von schon zuvor Erwähntem, im zweiten von (vermutlich) erstmals Erwähntem die Rede. Daher wirkt auch der Satz

Viel Unerfreuliches sollten wir allmählich vergessen.

nicht völlig gelungen, denn man kann eine solche Empfehlung kaum aussprechen, wenn der Partner nicht weiß, von welchen unerfreulichen Dingen die Rede ist (es sollte daher heißen: *Vieles Unerfreuliche. . .*).
Im Plural können die unflektierten Formen nur alltagssprachlich verwendet werden. In der Standardsprache sind daher die folgenden Formulierungen nicht zulässig:

(*)Es sind viel Leute gekommen.
(*)Wir haben auf viel Kleinigkeiten zu achten.

Vieler, weniger lassen sich mit dem definiten Artikel, den Determinativen *dieser, jener* und (allerdings selten) *solcher* kombinieren. Alle diese Elemente außer *solcher* gehen voraus. Für *vieler, weniger* gilt dann die Flexion des Adjektivs wie nach definitem Artikel:

das viele Sauerkraut
die vielen Frauen
diese vielen Frauen
der Mut dieser vielen vergessenen Frauen

Adjektive und *solcher* werden nachgestellt. Sie werden dann im Singular gewöhnlich wie bei Nullartikel flektiert:

vieler roter Wein (neben: *vieler rote Wein*)
mit vielem rotem Wein, mit vielem solchem Wein

Im Plural dominiert ebenfalls die Flexion wie bei Nullartikel, im Nominativ wird jedoch daneben auch wie nach definitem Artikel flektiert:

viele bedauerliche/bedauerlichen Vorkommnisse
viele solche Aussagen (nur so!)

vieler beklemmender Fragen, vieler solcher Fragen
in vielen wichtigen Angelegenheiten, in vielen solchen Angelegenheiten

N2.5. Das negative Determinativ *kein, keine, kein*

N 056

Dieses Determinativ negiert Größen, die durch eine Nominalphrase bezeichnet werden, d.h. es weist auf ihr Nicht-Vorhandensein, ihre Nicht-Gültigkeit u. ä. hin (vgl. auch E 012–016).
Nominalphrasen mit *kein* können allgemein als negierte Formen indefiniter Nominalphrasen gelten:

eine Mühe : *keine Mühe*
ein Pferd : *kein Pferd*
Zuschauer : *keine Zuschauer*
andere Zuschauer : *keine anderen Zuschauer*

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*kein*	*keine*	*kein*	*keine*
A.	*keinen*	*keine*	*kein*	*keine*
G.	*keines*	*keiner*	*keines*	*keiner*
D.	*keinem*	*keiner*	*keinem*	*keinen*

kein wird damit im Singular wie der indefinite Artikel, im Plural wie *dieser* dekliniert.
kein schließt sämtliche anderen Determinative (mit Ausnahme von *solcher*) aus. Andererseits kann es sich jederzeit mit Adjektiven, überdies mit dem Determinativ *solcher* verbinden. Alle diese Elemente folgen ihm nach und werden dann im Singular wie nach indefinitem Artikel, im Plural jedoch wie nach definitem Artikel flektiert:

kein politisches Lied (Nom./Akk. Sing. Neutr..)
kein solcher Aufwand (Nom. Sing. Mask.)
wegen keiner solchen Überlegung (Gen. Sing. Fem.)
hinsichtlich keiner staatlichen Anordnung (Gen. Sing. Fem.)
mit keinen derartigen Überlegungen (Dat. Plur.)
keine solchen Zumutungen (Nom./Akk. Plur.)
keiner solchen Zumutungen (Gen. Plur.)

Zur Möglichkeit der Verstärkung von *kein* s. N 226.
Es muß jedoch betont werden, daß Größen nicht immer durch *kein* verneint werden. Zwar wird allgemein *kein* verwendet, wenn die Phrase in nicht negierter Form den indefiniten oder den Nullartikel hätte:

eine Prüfung ⇒ *keine Prüfung*
Wir trinken Rotwein. ⇒ *Wir trinken keinen Rotwein.*

Ebenso werden Wendungen mit Nullartikel wie *Angst haben, Freude empfinden, Vertrauen haben* durch *kein* negiert. Aber bei anderen Wendungen wie *Beachtung schenken, Mut machen* konkurrieren *kein* und *nicht*:

Dieser Bemerkung haben wir weiter keine Beachtung geschenkt.
Dieser Bemerkung haben wir nicht weiter Beachtung geschenkt.

Nominalphrasen in der Funktion einer Nominalergänzung werden in der Regel mit *kein* verneint, wenn in der positiven Version der indefinite Artikel steht; erscheint die positive Version hingegen mit Nullartikel, so wird gewöhnlich mit *nicht* negiert:

Er ist ein Tunichtgut. ⇒ *Er ist kein Tunichtgut.*
Sie ist Assessorin. ⇒ *Sie ist nicht Assessorin.*

Im zweitgenannten Fall kann jedoch auch mit *kein* negiert werden:

Sie ist keine Assessorin.

Enthält die Nominalergänzung aber einen definiten Artikel (der bei der Negation erhalten bleibt), so wird immer mit *nicht* negiert.

Otto ist der Chef. ⇒ Otto ist nicht der Chef.

Solche Negation der Nominalergänzung kann sich allerdings auch auf den ganzen Satz beziehen (vgl. E 009–012).

Eigennamen, die ja im Regelfall ohne realisierten Artikel auftreten, werden unabhängig von ihrer Funktion im Satz durch *nicht* negiert, wahrscheinlich deshalb, weil sie ein semantisches Merkmal ‚definit' enthalten und daher wie Nomina mit definitem Artikel behandelt werden:

Michael ist der Chef. ⇒ Nicht Michael ist der Chef.
Dieser Herr ist Heinz Blum. ⇒ Dieser Herr ist nicht Heinz Blum.
Das hat Oskar mir erzählt. ⇒ Das hat nicht Oskar mir erzählt.

Lediglich in den soeben beschriebenen Fällen kann *nicht* zur Negation von Nominalphrasen verwendet werden; seine Hauptfunktion ist die Negation größerer Einheiten; vergl. dazu S 088 und E 009 - 011.

N 057 N2.6. Interrogativa

Hierher gehören alle *w*-Elemente unter den Determinativen, nämlich *was für ein, welcher, welch ein, wessen, wieviele(r)*.

Mit den Interrogativa können teils Größen, teils Eigenschaften und Beziehungen von Größen erfragt werden; daneben können diese Determinative auch als Einleiteelemente indirekter Interrogativsätze verwendet werden.

welcher wird wie *dieser* flektiert. Bei *was für ein* und *welch ein* wird nur der letzte Teil flektiert (und zwar wie der indefinite Artikel). *wessen* ist unveränderlich. *wieviele(r)* wird wie das quantifikative Adjektiv *viele(r)* flektiert.

Die interrogativen Determinative stehen in der Regel am Anfang des Satzes bzw. des Nebensatzes:

Was für ein Geräusch war das eben?
Welchen Krug meinen Sie?
Ich möchte gerne wissen, welch einer Wohltäterin er das zuzuschreiben hat.
Wessen Fahrrad ist das?

Präpositionen können allerdings jederzeit vorausgehen:

Mit was für einem Wein beginnen wir?
An wessen Vorschlag hast du gedacht?

Interrogative Determinative lassen sich wohl mit Adjektiven, aber nicht mit anderen Determinativen kombinieren.

N 058 *was für ein*, Plur.: *was für*

Dieses Determinativ fragt nach der Eigenschaft einer Größe, ist somit ein qualifikatives Interrogativum:

Was für einen Wagen willst du dir kaufen?
Was für Tomaten haben Sie?

Die Flexion des letzten Teils ist mit der des indefiniten Artikels (s. N 021) identisch.

Vom eigentlichen Interrogativelement *was* können die übrigen Teile (*für ein*) abgetrennt werden, und zwar vor allem (aber nicht nur) in der Alltagssprache. Diese Teile erscheinen dann gewöhnlich am Ende des Mittelfeldes (s. S 178, 193 ff.):

Was willst du dir für einen Wagen kaufen?
Was haben Sie für Tomaten?

Diese „Distanzstellung" ist sogar die übliche in Hauptsätzen, die als Ausrufe fungieren, also eher Staunen als Frage zum Ausdruck bringen:

Was habt ihr für einen schönen Garten!
Was ist das für eine fantastische Suppe!

Haben Ausrufe mit *was für ein* jedoch die Form von Nebensätzen, so ist sowohl Normal- wie Distanzstellung üblich:

Was für einen schönen Garten ihr habt!
Was ihr für einen schönen Garten habt!

Bei Nomina mit wertender Bedeutungskomponente weist *was für ein* in Ausrufen auf einen besonders hohen (oder erstaunlich hohen) Grad hin:

Was für eine Unruhe ist das hier!
Was das hier für eine Unruhe ist!

was für ein läßt sich mit nachfolgenden Adjektiven kombinieren. Diese werden dann wie nach indefinitem Artikel (im Plural wie bei Nullartikel) flektiert:

Was für ein herrlicher Morgen!
Was für herrliche Aussichten!

welcher, welche, welches

N 059

Dieses Element hat hauptsächlich die Funktion, nach einem Element (im Singular) oder einer Teilmenge (im Plural), jeweils aus einer vorgegebenen Gesamtmenge, zu fragen:

Welcher Garten ist der deine?
Welche Tomaten soll ich nehmen?

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*welcher*	*welche*	*welches*	*welche*
A.	*welchen*	*welche*	*welches*	*welche*
G.	*welches/welchen*	*welcher*	*welches/welchen*	*welcher*
D.	*welchem*	*welcher*	*welchem*	*welchen*

Im Gen. Sing. Mask. und Neutr. überwiegt die Form *welches (Welches Anlasses bedürft Ihr noch, um euch zu entschließen?); welchen* ist am ehesten möglich, wenn das regierende Nomen seinen Genitiv auf *es* bildet; bei autonomem Gebrauch gilt nur *welches.*

Attributiv gebrauchtes *welcher* hat fragende oder graduierende Bedeutung:

Welcher Satz stammt von dir?
Welcher Unsinn wird uns hier zugemutet!

Solche graduierende Bedeutung kommt namentlich in Ausrufen vor, wo das Determinativ einem Nomen mit wertender Komponente zugeordnet ist. Oft wird aber auch ein zusätzliches attributives Adjektiv graduiert:

Welcher unglaubliche Unsinn wird uns hier zugemutet!

In solchen Ausrufen ist *welcher* weitgehend gegen *was für ein* austauschbar.

welcher läßt sich mit Adjektiven und mit dem Determinativ *solcher* kombinieren. Diese Elemente werden dann immer nachgestellt und wie nach definitem Artikel flektiert:

welcher junge Baum, welcher solche Baum
welchem jungen Baum, welchem solchen Baum

Lediglich im Genitiv Plural kommt – besonders bei *solcher* – auch die Form wie bei Nullartikel vor:

welcher jungen Bäume, welcher solcher Bäume

Ferner kann das Determinativ *welcher* auch mit indefiniter Bedeutung vorkommen. Es ersetzt dann den indefiniten Artikel bzw. das Interrogativpronomen *einer* im Plural:

Mir fehlen Stifte. Aber Karl hat noch welche.
Wir brauchen Stühle. Bringst du welche mit?

Auch im Singular hat *welcher* diese Ersatzfunktion, wenn es sich um unbestimmte Mengen handelt:

Es fehlt noch Zucker. Hast du vielleicht welchen?

Wichtig ist aber, daß *welcher* mit indefiniter Bedeutung nur bei autonomem Gebrauch vorkommt. In attributiver Verwendung ist indefinites *welcher* regelwidrig, deshalb ist der folgende Satz ungrammatisch (und ein typischer „Ausländerfehler“):

**Hast du noch welche Büroklammern?*

Zur Verwendung von *welcher* anstelle des Relativpronomens s. N 191.

N 060 *welch ein*

Dieses komplexe Determinativ kommt nur in Ausrufen vor; hier signalisiert es Staunen über die Beschaffenheit einer Größe:

Welch ein (unglaublicher) Unsinn ist das!

Die Flexion betrifft nur den zweiten Teil, der wie der indefinite Artikel dekliniert wird (s. N 021). Dies bedeutet auch, daß der Plural mit Nullartikel gebildet wird:

Welche Dummheiten! Welche unglaublichen Dummheiten!

welch ein kommt, eben weil es sich auf Beschaffenheit, Eigenschaft, Zustand einer Größe bezieht, häufig mit einem qualifikativen Adjektiv vor, das dann wie nach indefinitem Artikel flektiert wird:

Welch ein herrlicher Garten!
In welch einem trostlosen Milieu er leben mußte!

Verwendung ohne ein solches Adjektiv ist dann möglich, wenn das regierende Nomen selbst eine wertende Komponente enthält:

Welch eine Blütenpracht!
Welch ein Durcheinander!

welch ein konkurriert mit *welcher,* soweit dieses graduierend in Ausrufen verwendet wird; doch kommt *welch ein* häufiger vor.
Es existiert eine (unveränderliche) Nebenform *welch*, die – mit gleicher Bedeutung wie *welch ein* – meist in Kombination mit einem qualifikativen Adjektiv verwendet wird:

Welch unglaublicher Unsinn!
Welch herrlicher Garten!
Welch unerwartete Blütenpracht!

Ohne Adjektiv kann unflektiertes *welch* nur vor neutralen Nomina gebraucht werden, die zudem eine wertende Komponente enthalten:

Welch Durcheinander habt ihr angerichtet!

Vgl. auch die ähnlichen Gebrauchsrestriktionen beim unveränderlichen *manch* (N 053).

N 061 *wessen*

Dieses Determinativ fragt nach dem „Besitzer" einer Größe, die hier als regierendes Nomen genannt wird:

Wessen Fahrrad ist das?
An wessen Schicksal bist du wirklich interessiert?
Wessen Fürsprache verdankt er seine jetzige Stellung?

Den Fragen mit *wessen* liegt also immer eine Zugehörigkeitsrelation zugrunde.
wessen ist unveränderlich.

Auf *wessen* können Adjektive folgen; sie werden dann wie Adjektive bei Nullartikel flektiert:

Wessen neuer Beitrag ist das?
Von wessen neuem Beitrag ist die Rede?

In Fällen besonderer Hervorhebung kann *wessen* dem regierenden Nomen auch nachgestellt werden. An seine Stelle vor dem Nomen muß dann jedoch der definite Artikel treten:

Der Beitrag wessen soll das sein?

Diese Konstruktion ist allerdings selten und sollte nur zurückhaltend angewandt werden.

N 062 *wievieler, wieviele, wievieles*

Dieses quantitative Determinativ fragt nach dem Umfang einer Menge oder der Anzahl von Größen:

Wieviele Teilnehmer sind gekommen?

Flexionsformen:

	Singular			Plural
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*wievieler*	*wieviele*	*wievieles*	*wieviele*
A.	*wievielen*	*wieviele*	*wievieles*	*wieviele*
G.	*wievielen*	*wievieler*	*wievielen*	*wievieler*
D.	*wievielem*	*wievieler*	*wievielem*	*wievielen*

Das Determinativ *wievieler* wird somit wie die Adjektive (s. N 082) flektiert.

Auch autonomer Gebrauch ist gängig:

Wieviele ist noch vorrätig? (gemeint: *Milch* o. a.)
Wieviele sind gekommen?

wievieler wird hauptsächlich in Fragen, außerdem wie alle Interrogativelemente in bestimmten Nebensätzen verwendet:

Sie soll dir sagen, wieviele es waren.

Mit *wievieler* lassen sich im Vorfeld nur Adjektive kombinieren. Sie werden im Singular wie nach definitem, im Plural wie bei Nullartikel dekliniert (s. N 082):

Wievieler private Grundbesitz wurde verstaatlicht?
Wieviele staatliche Zuschüsse habt ihr erhalten?

Im Nom. Sing. Mask. kommt auch die Form bei Nullartikel vor:

wievieler jährlicher Tribut

Im Dat. Sing. Mask. und Neutr. überwiegt sogar die Form bei Nullartikel:

von wievielem staatlichem Besitz

Andererseits wird im Nom./Akk. Plur. auch die Adjektivendung wie nach definitem Artikel verwendet:

wieviele staatlichen Zuschüsse

Zum flektierbaren *wievieler* gibt es die unveränderliche Parallelform *wieviel.* Im Singular wird sie generell häufiger verwendet:

Mit wieviel Zuschuß habt ihr gerechnet?

Im Plural gilt im wesentlichen die flektierte Form. Die unflektierte kommt am ehesten alltagssprachlich vor und sollte in der Standardsprache vermieden werden:

(*) Wieviel Teilnehmer sind gekommen?
(*) Mit wieviel Teilnehmern hatten Sie gerechnet?

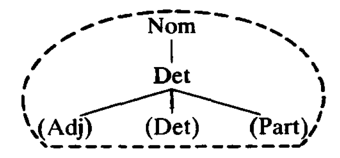
Auch das unflektierte *wieviel* läßt sich mit Adjektiven kombinieren; diese werden dann wie bei Nullartikel flektiert:

Wieviel englischer Stoff ist noch vorrätig?
Mit wieviel staatlichem Zuschuß habt ihr gerechnet?
(*) Wieviel zahlende Gäste waren anwesend?

Wie das Determinativ *wieviel(er)* nach Kardinalzahlen fragt, so fragt das Adjektiv *wievielter* nach Ordinalzahlen (s. auch N 064).

N2.7. Zusammenfassendes zur Kombinatorik der Determinative N 063

Wie aus den Beschreibungen der einzelnen Determinative hervorgeht, lassen sich Determinative nur sehr begrenzt miteinander kombinieren. Auch die Kombinierbarkeit mit anderen Elementen bleibt überschaubar: im Vorfeld des Nomens können neben den Determinativen nur Adjektive und (speziell bei *mancher*) wenige Partikeln stehen.
Da das Determinativ die Flexion zugeordneter Adjektive und gegebenenfalls weiterer Determinative steuert (s. bes. N 082), stellt man die strukturellen Zusammenhänge am besten so dar, daß ein Determinativ direkt vom Nomen und alle weiteren Elemente von diesem ersten Determinativ abhängen:



Nur das erste Determinativ ist obligatorischer Begleiter des Nomens (vorausgesetzt, man führt eine Subklasse „Nullartikel" ein, s. N 020); alle von diesem abhängigen Adjektive, Determinative und Partikeln sind fakultativ.

Determinativphrasen haben also allgemein die verhältnismäßig kümmerliche Struktur, die im Diagramm durch eine gestrichelte Linie eingerahmt ist.

Der definite Artikel läßt sich mit dem Determinativ *all(er)* und mit den quantifikativen Adjektiven *beide, vieler, weniger* kombinieren. Bei *all(er)* wird er nachgestellt, sonst vorangestellt:

all(e) die schönen Spielsachen
die beiden Hengste
das viele Papier

Der indefinite Artikel läßt sich mit nachfolgendem *solcher, mancher* und mit vorangestelltem, unflektiertem *manch, solch, welch* verbinden:

Ein mancher hätte das herausfinden können.
Einen solchen Kerl findet man heute selten.
Manch einer hatte das schnell herausgefunden.
Solch einen Kerl findet man heute selten.
Welch ein Paradies habt ihr hier gefunden!?

Auch das komplexe Determinativ *was für ein* kann in diesem Zusammenhang genannt werden – es besteht letzten Endes aus dem indefiniten Artikel, einem Interrogativpronomen und einer Präposition:

Was für einen Pastor meinen Sie?

Die Possessiva lassen sich mit den Determinativen *dieser, jener* und *all(er)* sowie mit dem Adjektiv *beide* kombinieren; *beide* steht dabei an zweiter, die übrigen Elemente stehen an erster Stelle:

ihre beiden Söhne
diese meine Sorgen
(*)jener dein Bruder
all mein Glück

Eine besonders reiche Kombinatorik zeigt das indefinite Determinativ *all(er)*: es kann mit dem definiten Artikel, den possessiven und den demonstrativen Determinativen (außer *derselbe*) kombiniert werden. In allen Kombinationen steht *all(er)* an erster Stelle:

all die Blüten
alle eure Kinder
all diese Belästigungen

Das Demonstrativum *solch* wird dabei meist wie ein Adjektiv nach definitem Artikel oder bei Nullartikel, im Plural wie bei Nullartikel flektiert:

alles solche Treiben
aller solchen/solcher Störung (Gen./Dat. Sing. Fem.)
alle solchen Manuskripte (Nom./Akk. Neutr. Plur.)
aller solcher/solchen Manuskripte (Gen. Plur.)

An die Wortgruppe *aller solche(r)* kann sich noch ein Adjektiv anschließen. Dieses wird dann meist wie nach definitem Artikel, gelegentlich auch wie *solcher* flektiert:

aller solche/solcher wertvolle/wertvoller Ölsand (Nom. Sing. Mask.)
aller solcher provozierten (provozierter) Unruhe (Gen./Dat. Sing. Fem.)
alle solche/solchen gepanschten Weine (Nom./Akk. Plur. Mask.)
aller solcher gepanschten/gepanschter Weine (Gen. Plur.)

Adjektive, die direkt auf *aller* folgen, werden ebenfalls meist wie nach definitem Artikel, im Genitiv/Dativ Singular des Femininums und im Genitiv Plural jedoch gelegentlich auch wie nach Nullartikel flektiert:

alles vornehme Getue
aller provozierten (provozierter) Unruhe (Gen./Dat. Sing. Fem.)
alle gepanschten Weine
aller gepanschten(gepanschter) Weine (Gen. Plur.)

Das qualifikative Indefinitum *solcher* vermag sich (außer mit *aller*, s. oben) mit dem indefiniten Artikel, anderen Indefinita und *kein* zu verbinden; diese Elemente stehen dann vor *solcher:*

irgendwelche solchen Ansprüche
jede solche Frau
kein solches Kind

Solcher wird in diesen Fällen wie ein Adjektiv nach den betreffenden Elementen (vgl. N 082) flektiert.

Auf fast alle Determinative können Adjektive folgen:

die erste Frau
ein fauler Kompromiß
diese meine tapferen Schwestern
solche alten Streitigkeiten
einige unvorsichtige Bemerkungen
kein neuer Rock
wieviel schwerverdientes Geld
wieviele traurige Nachrichten

Die Flexion der Adjektive folgt in Abhängigkeit vom vorausgehenden Determinativ unterschiedlichen Regeln; Näheres s. bei der Beschreibung der einzelnen Determinative sowie zusammenfassend in N 082.

N3. Das Adjektiv

N 064 N3.0. Allgemeines

Adjektive sind Wörter ohne konstantes Genus, die zwischen Determinativ und Nomen stehen können.

Beispiele:

Die ***neue*** *Ärztin*
ein ***ehemaliger*** *Diplomat*
meine ***drei*** *Brüder*

Viele Grammatiken versuchen, das Adjektiv **semantisch** zu definieren. Es heißt dann, das Adjektiv modifiziere, qualifiziere andere Elemente. In Beispielen wie *schnelles Auto, grüne Fahne* leuchtet eine solche Definition auch ein. Aber man übersieht dabei, daß die gleiche semantische Funktion häufig auch für vorangestellte Nomina gilt: *Direktor Müller* (gegenüber: *Hausverwalter Müller* usw.); und selbst ganze Wortgruppen haben derartige qualifizierende Funktionen: *Wagen mit Scheibenbremsen, Dame von auffallendem Äußeren, Fahrkarte zweiter Klasse* usw. Und andererseits gibt es zahlreiche „anerkannte" Adjektive, die zwar verweisen oder klassifizieren, aber weder modifizieren noch qualifizieren, so *staatlich* in *staatliche Zuschüsse, besagt* in *besagte Dame* u. v. a. Jeder Versuch, das Adjektiv semantisch zu definieren, führt zwangsläufig zu Wörtern, die der Definition nicht genügen und dann nur noch als „Sonderfälle" oder „Ausnahmen" zu registrieren sind.
Es wird auch versucht, die „Steigerbarkeit" (wobei in der Regel die **Komparierbarkeit** – s. unten – gemeint ist) als charakteristische Eigenschaft der Adjektive herauszustellen. Aber in Wirklichkeit ist nur ein kleiner Teil der Adjektive komparierbar: *angeblich, fertig, mutmaßlich, tot* und zahlreiche andere können nicht gesteigert werden, weitere wie *falsch* lassen sich höchstens in bestimmten Gebrauchsweisen steigern. So eignet sich die Steigerbarkeit/Komparierbarkeit allenfalls zur Definition einer kleineren Subklasse der Adjektive.
Daher kann nur die oben angegebene Definition als tauglich angesehen werden. Sie mag zwar manchem Leser zunächst ungewöhnlich vorkommen, hat aber immerhin den Vorteil, die Wörter abzudecken, die man im allgemeinen unter Adjektiven versteht.

Das Merkmal „ohne konstantes Genus" schließt Nomina aus, die unter Umständen ebenfalls zwischen einem Determinativ und einem Nomen stehen können (*Direktor* in *der Direktor Müller; Frau* in *eine Frau Schweizer).*
Durch das Positionsmerkmal („können zwischen Determinativ und Nomen stehen") werden Wörter wie *feind, gram, quitt* ausgeschlossen, die in den meisten Grammatiken als „nicht attributiv verwendbare Adjektive" oder als „nur prädikativ verwendbare Adjektive" geführt werden. Diese Wörter bezeichnen wir als „Kopulapartikeln" (s. P 133–136).
Nicht zu den Adjektiven rechnen wir ferner einige Determinative, die mit anderen Determinativen kombinierbar sind und dann ebenfalls „zwischen Determinativ und Nomen" stehen können, so alle Possessiva, *solcher, mancher,* vgl. *dieses unser Land, ein solcher Unsinn, ein mancher (Flüchtling).*
Auf der anderen Seite umfaßt unsere Klasse Adjektiv einige Teilmengen, die in den anderen Grammatiken meist als selbständige Wortklassen oder Teilmengen anderer Wortklassen erscheinen: Zahlwörter, gerundivisch gebrauchte Adjektive und attributiv gebrauchte Partizipien.

Von den **Zahlwörtern** sind vor allem die **Ordinalzahlen** und auch die meisten **Kardinalzahlen** Adjektive, wie man an ihrem Stellungsverhalten erkennen kann:

das siebte Kreuz
die tausendundzweite Nacht
die fünf Finger
meine sieben Kinder

Ausgenommen bleiben wenige Zahlwörter wie *das Dutzend, das Hundert, das Tausend* und wenige andere – sie sind genuskonstant und gehören damit zu den Nomina.

Gerundivische Adjektive werden aus *zu* + Partizip I gebildet, haben jedoch andere Bedeutung als das Partizip I (vgl. dazu V 037). Sie kommen vor allem im geschriebenen Deutsch vor:

eine noch zu korrigierende Arbeit
dieses leicht zu lösende Problem

Die **Partizipien I** können (von wenigen Ausnahmen wie *seiend, habend* abgesehen) allesamt attributiv verwendet werden und sind damit Adjektive:

die singende Waldamsel
die hungernde Bevölkerung

Von den **Partizipien II** können nur die zu den Adjektiven gezählt werden, die entweder zu passivfähigen Verben (s. V 063) gehören oder aber zu denjenigen nicht passivfähigen Verben, die ihr Perfekt mit *sein* bilden (s. V 012) und resultative Bedeutung haben, so in

ein leergetrunkener Krug (passivfähiges Verb)
der abgestorbene Baum (Verb mit *sein*-Perfekt, resultativ)

Nicht als Adjektive verwendbar sind also Partizipien II wie *geschlafen, gelaufen* in

**mein geschlafener Onkel* (Verb mit *haben*-Perfekt)
**der gelaufene Nachbar* (Verb mit *sein*-Perfekt, nicht resultativ)

Manche nicht resultativen Verben können allerdings mit Hilfe hinzutretender Bestimmungen resultative Bedeutung erhalten und sind dann attributiv verwendbar:

der aus dem Haus gelaufene Onkel

Bildet das Partizip II allerdings einen Teil eines Verbalkomplexes – wie in

Haben Sie heute gut geschlafen?

–, so fassen wir es als Verbform und nicht als Adjektiv auf.

Adjektive können **erfragt** werden. Je nach Verwendung und Bedeutung sind dabei verschiedene Fragewörter zu verwenden.
Attributiv gebrauchte Adjektive (s. N 065) werden im allgemeinen mit dem Determinativ *was für ein* erfragt, wenn die erfragte Beschaffenheit unbekannt ist, jedoch mit dem Determinativ *welcher*, wenn es nur noch um die richtige Auswahl aus mehreren bekannten Beschaffenheiten geht:

Was für ein Mensch ist Oskar? – Ein ziemlich schwieriger.
Ein stark gedrosselter Motor. – Was für einer?
Welcher Wagen ist der deine? – Der dritte von links.
Ich habe Hannas Bruder getroffen. – Welchen Bruder, den älteren oder den jüngeren?

Als **Modifikativangabe** gebrauchte Adjektive werden mit *wie* erfragt:

Wie hat sie diese Sitzung geleitet? – Flott und sicher.
Das Fleisch wurde zu scharf gebraten. – Wie wurde es gebraten?

Als **Adjektivalergänzung** gebrauchte Adjektive werden, entgegen verbreiteter Meinung, in der Regel mit *was* erfragt:

Otto ist bettlägerig. – Was ist er?
Was ist Hanna? – Alkoholentwöhnt.

Lediglich eindeutig bewertende Adjektive können als Adjektivalergänzung mit *wie* erfragt werden:

Wie ist der neue Zeichner? – Faul und eingebildet.

Für **Zahladjektive** gelten eigene Fragewörter. Kardinalzahlen werden mit *wieviel(e)*, Ordinalzahlen meist mit *wievielter* (mit definitem Artikel) erfragt:

Wieviel(e) Schafe hat dein Vater?
Den wievielten Eimer soll ich nehmen?

Wenn die Antwort nicht unbedingt ein Ordinalzahlwort sein soll, kann auch mit *welcher* gefragt werden:

Welchen Eimer soll ich nehmen? – Den dritten/den roten.

N3.1. Subklassen der Adjektive

Die Gesamtmenge der Adjektive kann nach ihrer Verwendbarkeit, ihrer Ausdrucksform und ihrer Bedeutung untergliedert werden.

N 065 Verwendungsklassen

Grundsätzlich kann ein Adjektiv verwendet werden

- als Attribut zum Nomen (*die neue Ärztin*);
- als Apposition zum Nomen (*die Ärztin, jung und unerfahren,. . .*);
- als Adjektivalergänzung zum Verb (*Die Ärztin war umsichtig.*);
- als situative, existimatorische oder modifikative Angabe, vgl. dazu S3 (*Nehmen Sie dieses Mittel täglich ein. – Er war offensichtlich verstört. – Die Ärztin behandelte ihn umsichtig.*);
- als Adjunkt (s. N 158; *Wir haben die Pralinen frisch gekauft.*).

Nur die attributive Verwendung ist bei jedem Adjektiv möglich.
In den nicht-attributiven Verwendungen bleibt das Adjektiv unflektiert. Ausnahmen kommen gelegentlich bei der Adjektivalergänzug vor. Neben der regelmäßigen (unflektierten) Form (*Dieser Entschluß war richtig.*) gibt es hier auch flektierte Formen (*Dieser Entschluß war der richtige. – Dieser Entschluß war ein vernünftiger.*). Hier ist der Gebrauch des definiten Artikels dann angebracht, wenn eine Auswahl zwischen mehreren schon bekannten Möglichkeiten getroffen wird. Die Form mit indefinitem Artikel (*. . .ein vernünftiger*) hingegen bringt keine zusätzliche Information gegenüber der unflektierten Form. Sie findet sich häufig bei Sonntagsrednern und gilt als „Philologendeutsch". Die geschraubt und unbeholfen zugleich wirkende Form vermeidet man am besten. Korrekt ist andererseits die flektierte Form mit definitem Artikel beim Superlativ (vgl. N 071). Hier stehen beide Möglichkeiten nebeneinander:

Dieser Rat war der vernünftigste.
Dieser Rat war am vernünftigsten.

Zum Unterschied beider Formen s. N 077.
Nicht alle Adjektive können in sämtlichen der oben genannten fünf Funktionen verwendet werden; nur attributive Verwendung ist – als distinktives Klassenmerkmal – bei jedem Adjektiv möglich. So lassen sich gemäß der Verwendbarkeit die folgenden sechs Teilmengen von Adjektiven unterscheiden:

(1) Nur als Attribute verwendbare Adjektive.
Hierher gehören alle Adjektive, die Klasse, Ort oder Zeit zum regierenden Nomen angeben, ferner viele Herkunftsadjektive:

ärztlich: der ärztliche Rat
parlamentarisch: ein parlamentarischer Staatssekretär
hiesig: die hiesige Tageszeitung
damalig: ihr damaliges Einkommen
Hamburger: eine Hamburger Abgeordnete

Zu einem Teil der Herkunftsadjektive gibt es gleichlautende qualifikative Adjektive; so stehen nebeneinander mit unterschiedlicher Bedeutung

diese russische Suppe (mit Herkunftsadjektiv)
Dieser Roman ist typisch russisch. (mit qualifikativem Adjektiv)

Zu dieser Teilmenge gehört auch das Adjektiv *anderer:*

eine andere Frau

(2) Nur als Attribut und als Satzangabe verwendbare Adjektive.
Hierher gehören Adjektive wie *täglich, tatsächlich* sowie viele qualifikative Adjektive, die nicht nur eine Größe, sondern auch ein Geschehen näher bestimmen können:

sein täglicher Spaziergang (Attribut)
Nehmen Sie dieses Mittel täglich ein. (Satzangabe)
eine tatsächliche Begebenheit (Attribut)
Es hat sich tatsächlich so zugetragen. (Satzangabe)
ein starker Raucher (Attribut)
Er raucht stark. (Satzangabe)

Qualifikative Adjektive wie *stark* im letzten Beispielpaar sind zwar prinzipiell auch als Adjektivalergänzung – s. unten, (4), (5), (6) – einsetzbar, aber dies gilt nicht in den hierher gehörenden Fällen, wo ein Geschehen modifiziert wird. Deshalb gibt es zu *ein starker Raucher* auch keine Satzentsprechung **Der Raucher ist stark,* und ebenso gibt es zum *permanenten Lügner* zwar die Entsprechung *Er lügt permanent.*, aber keine Satzentsprechung **Der Lügner ist permanent.*

(3) Nur als Attribut, Apposition und Adjunkt verwendbare Adjektive.
Hierher gehören Adjektive wie *schimmernd, geöffnet*:

ein schimmernder Teich (Attribut)
ein Teich, schimmernd in der Herbstsonne, . . .(Apposition)
Der Teich lag schimmernd da. (Adjunkt)

alle noch geöffneten Bäckereien (Attribut)
alle Bäckereien, teilweise sonntags geöffnet, . . . (Apposition)
Er hatte die Bäckerei geöffnet gesehen. (Adjunkt)

Es handelt sich bei dieser Teilmenge größtenteils um Partizipien.

Das Partizip II kann auch in Sätzen wie *Die Bäckerei ist noch geöffnet.* gebraucht werden. Auf den ersten Blick scheint hier eine Adjektivalergänzung vorzuliegen. In Wirklichkeit handelt es sich aber um ein *sein*-Perfekt (s. V 056), und das Partizip ist als Verbform, damit als Bestandteil des Verbalkomplexes aufzufassen.

(4) Nur als Attribut, Apposition, Adjunkt und Adjektivalergänzung verwendbare Adjektive.
Hierher gehören unter anderem *ansässig, tätig, wohnhaft*:

sein in Heppenheim tätiger Bruder (Attribut)
sein Bruder, in Heppenheim tätig, . . . (Apposition)
Ich habe ihn in Heppenheim tätig gesehen. (Adjunkt)
Sein Bruder war in Heppenheim tätig. (Adjektivalergänzung)

Die zu dieser Teilmenge zählenden Adjektive kommen fast ausnahmslos mit einer von ihnen abhängigen Ergänzung (s. N 103–116) vor.

(5) Nur als Attribut, Apposition, Adjektivalergänzung und Satzangabe verwendbare Adjektive.
Hierher gehören nur wenige Adjektive wie *erheblich, gleichzeitig, wahrscheinlich*:

eine erhebliche Differenz (Attribut)
diese Differenz, erheblich im Hinblick auf seine Einkünfte, . . .(Apposition)
Der Differenzbetrag war erheblich. (Adjektivalergänzung)
Der Ertrag konnte erheblich gesteigert werden. (Satzangabe)

ein gleichzeitiger Unfall (Attribut)
ein Unfall, gleichzeitig mit seiner Ankunft, . . .(Apposition)
Diese beiden Vorgänge erfolgten gleichzeitig. (Adjektivalergänzung)
Beide fingen gleichzeitig zu reden an. (Satzangabe)

ihre wahrscheinliche Trennung (Attribut)
ihre Trennung, wahrscheinlich wegen der eingetretenen Verluste, . . .(Apposition)
Ihre Trennung war sehr wahrscheinlich geworden. (Adjektivalergänzung)
Man sollte das wahrscheinlich nicht unterschreiben. (Satzangabe)

(6) Adjektive mit sämtlichen Verwendungsmöglichkeiten.
Hierher gehören die meisten qualifikativen Adjektive:

ein zuverlässiger Partner (Attribut)
unser Vorsitzender, zuverlässig wie immer, . . .(Apposition)
Andrea ist zuverlässig. (Adjektivalergänzung)
Sie wird zuverlässig kontrollieren. (Adjunkt)
Die Sache wird zuverlässig erledigt werden. (Satzangabe)

N 066 Adjektivklassen nach der Veränderlichkeit

Ein großer Teil der Adjektive ist deklinierbar (s. N 082–085): *blond, gut, heiter, müßig, planvoll, schwermütig, verzweifelt* und andere.
Ein Teil der deklinierbaren Adjektive ist komparierbar (s. N 071, 072): *gut, heiter, verzweifelt* und andere.
Daneben gibt es eine verhältnismäßig große Zahl unveränderlicher Adjektive. Zu ihnen gehören wenige Elemente fremdsprachlicher Herkunft wie *lila, prima, rosa,* dazu das alltagssprachliche *Klasse.* Nur selten und nur in der Alltagssprache werden auch einige dieser Adjektive flektiert: *(*)eine lilane Tapete, (*)ein rosanes Hemd.*
Die Adjektive *ganz* und *halb* werden vor geographischen Bezeichnungen mit Nullartikel nicht dekliniert:

ganz Leipzig (aber: *das ganze Leipzig,* mit definitem Artikel)
halb Europa (aber: *das halbe Europa,* mit definitem Artikel)

Vor allem werden viele Herkunftsadjektive (*Hamburger*) und die meisten Kardinalzahlen nicht dekliniert; zu den wenigen Ausnahmen s. N 084.

N 067 Bedeutungsklassen

Adjektive haben die Funktion, Größen oder andere Einheiten näher zu bestimmen, indem sie ihnen Eigenschaften oder andersartige Qualitäten zuordnen.
Diese allgemeine Funktion des Adjektivs läßt sich präzisieren. Danach kann man fünf semantische Subklassen unterscheiden:

(1) **quantifikative Adjektive** nennen Menge oder Anzahl: Kardinalzahlwörter, *viel, wenige* und einige andere;

(2) **referentielle Adjektive** nennen räumliche oder zeitliche Lage, Abfolge u. a.: Ordinalzahlwörter, *dortig, damalig, obig* u. a.;

(3) **qualifikative Adjektive** nennen Eigenschaften, Beschaffenheiten: *alt, blond, frisch, mutig, zäh;* hierher gehören auch die meisten Partizipien sowie die Stoffadjektive: *hölzern, irden* u. a.;

(4) **klassifikative Adjektive** geben nicht Beschaffenheiten, sondern die Klassenzugehörigkeit auf Grund bestimmter Merkmale an: *ärztlich, kommunal, parlamentarisch;*

(5) **Herkunftsadjektive:** *norwegisch, sibirisch, Hildburghausener, Stuttgarter.*

Wie einige Beispiele zeigen, gibt es Adjektive, die mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Spätestens hier müßten Verteidiger der Großschreibung erkennen, daß ihre Lieblingsregel („Hauptwörter schreibt man groß!") in unauflösbare Aporien führt. Ihre Argumentation ist so löcherig wie der *Schweizer Käse*, der zwei großgeschriebene Wörter, aber nur ein einziges „Hauptwort" enthält.
Die Bedeutungsklassen der Adjektive spielen unter anderem dann eine Rolle, wenn mehrere attributive Adjektive aufeinanderfolgen. Im allgemeinen gilt dann die Reihenfolge quantifikative – situative – qualifikative – klassifikative und Herkunftsadjektive:

viele einstige hochdekorierte kaiserliche Offiziere
wenige damalige respektlose Frankfurter Studenten

N 068 N3.2. Steigerung der Adjektive

Der Bedeutung des Adjektivs kann durch Steigerung ein bestimmter Grad verliehen werden. Da aber nicht alle Merkmale graduiert werden können (nicht zum Beispiel die, welche – wie im Adjektiv *ehemalig* – eine zeitliche Relation bezeichnen), sind auch nicht alle Adjektive steigerbar. Im einzelnen erlauben folgende Teilmengen eine Steigerung:
die meisten qualifikativen Adjektive (so *fleißig, traurig*); nur bei einigen dieser Adjektive ist aus Gründen ihrer Bedeutung keine Steigerung möglich (z. B. bei *schwanger*);
von den quantifikativen Adjektiven *viel(er)* und *wenig(er)*;
vereinzelt auch andere Adjektive.
Dabei gilt für diese weiteren Adjektive, namentlich für die Partizipien unter ihnen, Steigerbarkeit meist nur für den Fall, daß sie in übertragener Bedeutung verwendet werden. So läßt sich zum Beispiel *strahlend* in „eigentlicher" Bedeutung (*die strahlende Sonne*) nicht

steigern, wohl aber wenn es übertragen verwendet wird: dann kann man etwa von *dem strahlendsten Lächeln* reden.

Adjektive lassen sich steigern
- durch Wortbildungsmittel,
- durch lexikalische Mittel,
- durch flexivische Mittel (nur in diesem Falle spricht man von der Komparation der Adjektive).

Steigerung durch Wortbildungsmittel

N 069

Bei den sogenannten Vergleichskomposita (s. N 089) hat das Bestimmungswort steigernde Wirkung. Das zusammengesetzte Adjektiv bezeichnet dann im absoluten Positiv (s. N 079) einen besonders hohen Grad einer Eigenschaft:

blitzgescheit, fuchsteufelswild, lammfromm

Eine gleichartige Steigerung ist auch bei einem Teil der Kopulapartikeln (s. P 133–136) möglich:

jammerschade, scheißegal (derb alltagssprachlich), *spinnefeind*

Der absolute Superlativ (s. N 081) kann durch *aller-* verstärkt werden:

der allerbeste Wagen, am allerbesten

Auch Präfixe und Präfixoide können steigernd wirken:

hocherfreut, hypersensibel, leichtverletzt, schwerverwundet, tiefbetrübt, überempfindlich, vielgelobt

Abhängigkeitsbeziehungen werden im allgemeinen nur zwischen Wörtern und Wortgruppen, nicht aber zwischen Teilen von Wörtern angesetzt. Es wäre indessen durchaus konsequent, auch unterhalb der „Wortebene" mit solchen Relationen zu arbeiten. Da Bestimmungswort, Präfix und Präfixoid das Vorhandensein einer Basis voraussetzen, könnte man diese ersten Bestandteile zusammengesetzter oder abgeleiteter Wörter als unmittelbar von der Basis abhängig ansehen. Sie wären dann – da keineswegs alle Basen ein Hinzutreten solcher Elemente erlauben – Ergänzungen zur Basis.

Steigerung durch lexikalische Mittel

N 070

Mit Hilfe vorangestellter Adjektive oder Partikeln kann man die Bedeutung des Adjektivs graduieren; solche Wörter fungieren als Graduativergänzungen (vgl. N 113).
Einen sehr hohen Grad bezeichnen beim absoluten Positiv etwa

außerordentlich (liebenswürdig), besonders (aufmerksam), sehr (wichtig), überaus (empfehlenswert)

Andere Wörter haben nur begrenzt steigernde Wirkung, so *einigermaßen, ganz, recht, ziemlich* u. a. Sie können auch eine Art „Steigerung nach unten" bewirken, also Abschwächung; eindeutig gilt dies bei *kaum* und *wenig(er)*:

kaum (überzeugend), weniger (empfehlenswert)

Andere Wörter können bei absolut gebrauchten Komparativ- und Superlativformen als Graduativergänzungen fungieren:

viel (höher), noch (höher), noch viel (höher), erheblich (höher), weit/weitaus (höher), der weitaus (älteste)/(am) weitaus (ältesten)

Dasselbe leisten bei Komparativ und Superlativ bestimmte Wortgruppen:

bei weitem (höher)
(der) bei weitem (höchste), (der) mit Abstand (höchste), mit Abstand (am höchsten)

Steigerung durch Flexion: Komparation

N 071 Ausdrucksformen

Es gibt drei Komparationsformen:

Positiv: *groß*
Komparativ: *größer*
Superlativ: *größt-, am größten*

Die Komparationsformen werden hier ohne Flexionsendungen angegeben. Bei attributivem Gebrauch werden sie wie die meisten Adjektive flektiert (s. N 082);

eine große Idee, eine größere Idee, die größte Idee

Der **Positiv** ist „unmarkiert", er hat keine spezielle Endung. Wenn von Adjektiven ohne weitere Spezifikation die Rede ist, werden sie im Positiv angegeben.

Der **Komparativ** wird durch Anhängen der Endung *er* an den Positiv gebildet. Dabei werden umlautfähige Vokale der Positivform teilweise umgelautet:

ält-er, aber: *satt-er, neu-er*

Bei der Komparation treten, ähnlich wie bei der Deklination (s. N 085), gewisse lautliche Veränderungen ein. Für den Komparativ gilt:

Adjektive auf *el* verlieren vor der Komparativendung ihr *e*:

eitel:eitler, passabel:passabler

Einige Adjektive auf *en* können vor der Komparativendung ihr *e* verlieren:

bescheiden:bescheid(e)ner

Bei anderen Adjektiven auf *en* wird das *e* nicht getilgt:

gelassen:gelassener, selten:seltener

Adjektive auf *er* können vor der Komparativendung ihr *e* verlieren:

mager:mag(e)rer

Sie verlieren dieses *e* fast immer, wenn dem *er* des Positivs ein Diphthong vorausgeht:

sauer:sau(e)rer, teuer:teu(e)rer

In den genannten Fällen (Positiv auf *el, en, er*) wird das *e* umso eher getilgt, wenn die Komparativform flektiert ist:

das ebenere Gelände ⇒ *das ebnere Gelände*
die heitereren Tage ⇒ *die heitreren Tage*
der sauerere Wein ⇒ *der saurere Wein*

Ursache für diese Tendenz ist vermutlich das Bestreben, die Aufeinanderfolge mehrerer (hier drei) unbetonter *e*-Laute zu vermeiden.

Im übrigen gibt es in solchen Fällen selbst bei Muttersprachlern Ausspracheschwierigkeiten (man versucht die Silben abzuzählen!), die bei der Auslassung des *e* verringert werden.

Der **Superlativ** wird durch Anhängen der Endung *(e)st* an die Positivform gebildet. Dabei werden umlautfähige Vokale der Positivform teilweise umgelautet:

die ärm-ste, am ärm-sten
die ruhig-ste, am ruhig-sten
das friedlich-ste, am friedlich-sten

In den meisten Fällen lautet die Superlativendung *st.* Wenn aber der Positiv auf einen dentalen Konsonanten (*d, t, s, ß, st, tz, x, z*) sowie auf *sch* oder *sk* endet und die letzte Silbe des Positivs betont ist, lautet sie gewöhnlich *est*:

der ält-este, der satt-este, der wild-este, der süß-este, die fest-este, die lax-este, die rasch-este, die grotesk-este.

Ausnahme: Der Superlativ zu *groß* lautet *größte*, nicht **größeste.*

N 072 Für den **Umlaut** gibt es kaum allgemeine Regeln. Immerhin gilt, daß Komparativ und Superlativ in dieser Hinsicht gleich behandelt werden. Umlaut im Komparativ und Superlativ haben die folgenden Adjektive:

alt: älter, am ältesten
arg: ärger, am ärgsten

arm: ärmer, am ärmsten
dumm: dümmer, am dümmsten
fromm: meist *frömmer, am frömmsten,* selten ohne Umlaut
gesund: meist *gesünder, am gesündesten,* selten ohne Umlaut
grob: gröber, am gröbsten
groß: größer, am größten
hart: härter, am härtesten
hoh-/hoch: höher, am höchsten
Bei diesem Adjektiv steht neben der unflektierten Form *hoch* die Form *hoh-*, von der alle Flexionsformen gebildet werden.
jung: jünger, am jüngsten
kalt: kälter, am kältesten
klug: klüger, am klügsten
krank: kränker, am kränksten
kurz: kürzer, am kürzesten
lang: länger, am längsten
nah: näher, am nächsten
scharf: schärfer, am schärfsten
schwach: schwächer, am schwächsten
schwarz: schwärzer, am schwärzesten
stark: stärker, am stärksten
warm: wärmer, am wärmsten

Bald mit, bald ohne Umlaut werden die Komparationsformen zu folgenden Adjektiven gebildet:

bang: bänger, am bängsten neben *banger, am bangsten*
blaß: blässer, am blässesten neben *blasser, am blassesten*
karg: kärger, am kärgsten neben *karger, am kargsten*
krumm: krümmer, am krümmsten neben *krummer, am krummsten*
naß: nässer, am nässesten neben *nasser, am nassesten*
rot: röter, am rötesten neben *roter, am rotesten*
schmal: schmäler, am schmälsten neben *schmaler, am schmalsten*

Die übrigen Adjektive werden nicht umgelautet. Die Gegenwartssprache zeigt eine merkliche Tendenz zu den nicht-umgelauteten Formen.

Zur Bedeutung

N 073

Im allgemeinen werden die Komparationsformen so erklärt, daß man den Komparativ als „Höherstufe" und den Superlativ als „Höchststufe" (jeweils gegenüber dem Positiv) bezeichnet. Dies trifft wohl zu für Sätze wie

Hans ist größer als Inge, aber Richard ist der größte von den dreien.

Aber im Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß *ein neueres Haus* nicht so neu ist wie *ein neues Haus* und daß *eine bessere Wohngegend* meist weniger gut ist als *eine gute Wohngegend.* Ein weiterer Widerspruch scheint darin zu liegen, daß die Bedeutung eines Adjektivs bald eine ganze Skala von Werten zu umfassen scheint (dies gilt für *lang* in *Wie lang ist diese Latte?*), bald aber einen Extremwert auf dieser selben Skala (dies gilt für *lang* in *Das ist aber eine lange Latte.*). Man sieht leicht, daß *lang* in diesen beiden Sätzen ganz unterschiedliche Bedeutungen hat. Man ist versucht zu sagen, die Latte im ersten Satz sei überhaupt nicht „lang", müsse es wenigstens nicht sein – wohl aber die im zweiten Satz.

Man kann sich diese Unklarheiten und Widersprüche relativ leicht erklären, wenn man für eine Teilmenge der komparierbaren Adjektive (eben für diejenigen Adjektive, bei denen die genannten Widersprüche auftreten) **zwei Arten der Komparation** annimmt. Wir sprechen dann von relativer Komparation (Beispiel: *Wie lang ist diese Latte?*) und absoluter Komparation (Beispiel: *Dies ist aber eine lange Latte.*). Beide unterscheiden sich grundlegend voneinander.

Manchem Leser mag diese Neuerung, die er aus anderen Grammatiken nicht kennt, unnötig umständlich vorkommen. Aber er sollte dann bedenken, daß die Grammatik eine Sprache zu beschreiben, aber nicht zu simplifizieren hat. Wer nicht anerkennen will, daß es

zwei Arten der Komparation mit jeweils drei Stufen (Positiv – Komparativ – Superlativ) gibt, der wird nie befriedigend erklären können, daß *eine lange Straße* tatsächlich lang ist, eine *fünfzig Meter lange Straße* jedoch nicht; daß *die längere von zwei Straßen* durchaus nicht lang sein muß, während *eine längere Straße* in der Regel ziemlich lang sein dürfte; daß *die längsten Straßen* allesamt sehr lang sind, *die längste Straße in unserer Nachbarschaft* aber recht kurz sein kann. Auf solche Unterschiede indessen kommt es an, wenn man Sprache richtig verstehen und richtig handhaben will. Mancher hätte es gerne einfacher; „doch die Verhältnisse", sagt Bert Brecht, „die sind nicht so."
Die beiden Komparationsarten werden im folgenden ausführlich beschrieben.

N 074 Relative Komparation

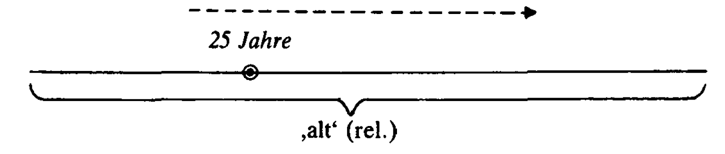
Diese Art der Steigerung durch Flexion kommt bei allen komparierbaren Adjektiven vor. Die Bedeutung des Adjektivs umfaßt hier, wie schon gesagt wurde, die gesamte Skala möglicher Werte im Rahmen der Grundbedeutung. Aus der Menge dieser Möglichkeiten wird mit Hilfe eines weiteren Elementes ein konkreter Wert ausgewählt. Deshalb bedarf das relativ komparierte Adjektiv immer eines (zumindest gedachten und erschließbaren) **Vergleichskonstruktes** oder einer **quantifizierenden Bestimmung**, die beide, da sie nur bei bestimmten Adjektiven vorkommen können, als Adjektivergänzungen – und zwar als Vergleichs- bzw. Graduativergänzungen – anzusehen sind:

so alt wie Pinkus
fünfundzwanzig Jahre alt

Wichtig für die Geltung der einzelnen Werte ist außerdem ihre Anordnung auf der Skala. Immer befinden sich am einen Ende der Skala die absolut niedrigen Werte, für das Adjektiv X also die absoluten Werte ‚nicht sehr X', ‚nur ganz wenig X' u. ä. Am anderen Ende der Skala liegen die hohen Werte, für das Adjektiv X also vor allem der absolute Wert ‚äußerst X'. Diese Verteilung der absoluten Werte wirkt sich nun auch auf die relative Komparation aus, und zwar insofern, als die gesamte Skala auf die hohen Werte ausgerichtet ist, an die man sich bei Fragen wie "Was bedeutet *alt?*" auch spontan erinnert fühlt. Diesen Bereich der hohen Werte kann man daher als den Bereich der **semantischen Präferenz** bezeichnen. In den folgenden Abbildungen weist die gestrichelte Linie mit ihrer Pfeilspitze in die Richtung, in der die semantische Präferenz zu suchen ist.

N 075 DER POSITIV

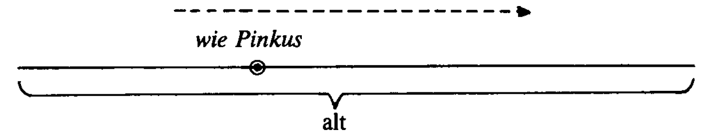
Er verlangt immer eine quantifizierende Bestimmung oder ein Vergleichskonstrukt (dieses meist gekoppelt mit einem Verweiselement, z. B. *so*); beide zusammen kommen selten vor. Bei dem Positiv mit quantifizierender Bestimmung gilt (für den Ausdruck *fünfundzwanzig Jahre alt*) folgendes:



- - - - - - - - - -→ Richtung hin zur semantischen Präferenz
● Wert der quantifizierenden Bestimmung
○ im konkreten Fall gemeinter Wert (fällt mit dem der quantifizierenden Bestimmung zusammen)

Als quantifizierende Bestimmungen kommen beim Positiv konkrete Maß- und Mengenangaben vor, gewöhnlich mit Zahlenwerten.

Für die Phrase mit Vergleichskonstrukt *so alt wie Pinkus* gilt:



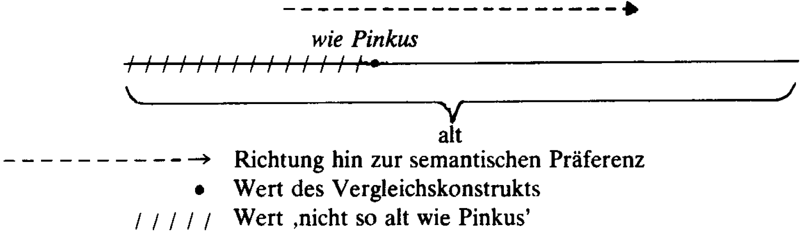
- - - - - - - - - - → Richtung hin zur semantischen Präferenz
• Wert des Vergleichskonstrukts
○ im konkreten Fall gemeinter Wert (fällt mit dem Wert des Vergleichskonstrukts zusammen)

Das Verweiselement (meist *so*) ist regelmäßiger Begleiter des Vergleichskonstrukts, auf dessen Wert es eigens hinweist.
In seltenen Fällen kommen quantifizierende Bestimmung und Vergleichskonstrukt zusammen vor (*wie Pinkus vierundzwanzig Jahre alt*); dann kann kein Verweiselement realisiert werden.

Die Negation von Sätzen mit Vergleichselement wie *Richard ist so alt wie Pinkus.*, also

Richard ist nicht so alt wie Pinkus.

bedeutet in jedem Fall, daß Richard weniger alt ist als Pinkus (obwohl durchaus denkbar wäre, daß diese Negation bloß den Zusammenfall der beiden Werte aufhebt, Richard also dann entweder älter oder jünger als Pinkus sein könnte). Der negierte relative Positiv hat somit immer einen Wert, der entgegen der semantischen Präferenz vom Wert des Vergleichskonstruktes abliegt:



Ebenso ist ein Tisch, der *nicht so lang wie meiner* ist, kürzer als meiner; ein Wagen, der *nicht so schnell wie Ulis Wagen* ist, muß dann langsamer als Ulis Wagen sein usw.

Sieht man von diesem einen Fall der Negation ab, so kann der relative Positiv, für sich genommen, beliebige Punkte auf der Skala bezeichnen. So ist zu erklären, daß ein *zwei Monate altes Kind* gar nicht alt ist, wohl aber ein *achtzig Jahre alter Mann*; daß eine *0,1 mm starke Platte* nicht stark ist usw.

Zum Sonderfall *Er war alt wie Methusalem.* s. N 079.

Das Verweiselement beim relativen Positiv kann durch *ebenso, genauso, ungefähr so* u. a. graduiert werden. Beim attributiven Gebrauch des relativen Positivs ist diese Art der Graduierung zureichende Voraussetzung für das Vorkommen eines Vergleichskonstruktes:

genauso gutes Fleisch wie gestern
ungefähr so lange Stücke wie diese da

Ohne Graduierung kommt bei attributivem Gebrauch im allgemeinen nur eine quantifizierende Bestimmung, aber kein Vergleichskonstrukt vor:

meine vierzig Jahre alte Schwester
ein drei Meter langes Stück

Unkorrekt wären

**meine so alte Schwester wie Ingrid*
(*)*ein so langes Stück wie dieses da*

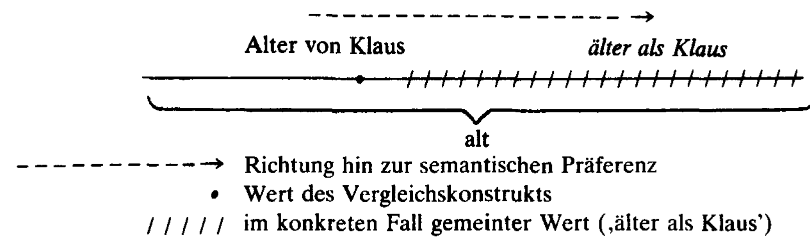
Das letzte Beispiel wäre nur dann korrekt, wenn der absolute Positiv (s. N 079) vorliegt.

Vergleichskonstrukte zu attributiv gebrauchten Adjektiven können jedoch ersatzweise realisiert werden, wenn das Adjektiv nicht attributiv, sondern appositiv verwendet wird:

meine Schwester, so alt wie Ingrid, . . .
ein Stück, so lang wie dieses da, . . .

N 076 DER KOMPARATIV

Er bezeichnet immer einen Wert, der in Richtung der semantischen Präferenz vom (eventuell nur zu denkenden) Vergleichskonstrukt abliegt. So gilt für *älter als Klaus:*



Sieht man von dem Bezug zum Alter von Klaus ab, so kann der gemeinte Wert nahezu beliebig sein: wer *älter als Klaus* ist, der ist in einem hohen Alter, wenn Klaus achtzig Jahre alt ist; er ist möglicherweise noch in jugendlichem Alter, wenn Klaus zwölf Jahre alt ist.

Das quantifizierende Element beim relativen Komparativ kann eine Maß- oder Mengenangabe (meist mit Zahlwort) sein, das den Abstand vom Wert des Vergleichskonstrukts präzisiert:

zwanzig Jahre älter
drei Zentimeter kürzer
ein gutes Stück breiter

In diesen Fällen kann das quantifizierende Element durch die Präposition *um* eingeleitet werden:

um zwanzig Jahre älter
usw.

Es kann sich beim quantifizierenden Element aber auch um eine graduierende Größe wie *bei weitem, immer, noch (viel), viel, weitaus* und andere handeln:

bei weitem freundlicher
immer fauler
noch bedrückender
noch viel bedrückender
viel größer
weitaus ansehnlicher

Dabei drückt *immer* eine kontinuierliche Steigerung aus. Dieselbe Wirkung läßt sich durch eine (nur formale) Häufung mit dem Konjunktor *und* erreichen, ebenso mit graduierendem *zunehmend:*

fauler und fauler
zunehmend fauler

Das Vergleichskonstrukt kann – wie beim Positiv – eine Größe oder eine Situation bezeichnen:

älter als Klaus
älter als damals

Quantifizierende Bestimmungen wie Vergleichskonstrukte sind beim relativen Komparativ immer fakultativ. Beide können aber auch zusammen erscheinen:

Sie war älter.
zwanzig Jahre älter als Klaus

Soll aus einer bekannten Zweiermenge ausgewählt werden, so kann der relative Komparativ mit dem definiten Artikel versehen werden (er wird dann immer flektiert):

Sie ist die hübschere.
die hübschere Tochter

Bei der Konstruktion mit definitem Artikel kann kein Vergleichskonstrukt, wohl aber eine Auswahlmenge und/oder ein quantifizierendes Element genannt werden:

Sie ist die (um einiges) hübschere (von beiden).

Allgemein gilt für den attributiven Gebrauch des relativen Komparativs, daß ein Vergleichskonstrukt nur bei indefinitem Artikel oder Nullartikel genannt werden kann, also:

ein längeres Brett als meines

aber nie:

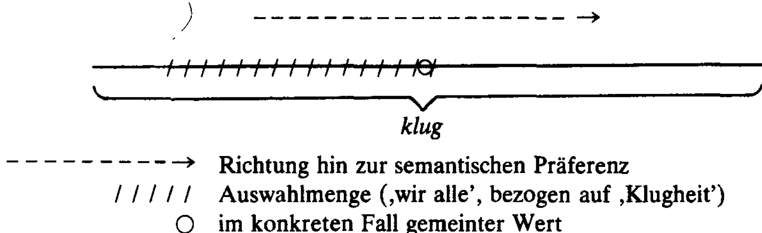
**das längere Brett als meines*

Beim relativen Komparativ hat man es immer mit einem Paar von Größen zu tun. Sind mehr als zwei Größen im Spiel, so kann deren Relation nicht mehr durch den Komparativ, sondern nur durch den Superlativ ausgedrückt werden (es sei denn, mehrere Größen würden zu einer Menge zusammengefaßt, die dann als Vergleichsgröße dient).

DER SUPERLATIV

N 077

Er bezeichnet einen Wert, der innerhalb einer Menge gleichartiger Größen – wir bezeichnen sie als Auswahlmenge – am weitesten in der Richtung der semantischen Präferenz liegt. Es handelt sich also immer um einen Extremwert. Für die Phrase *die klügste von uns allen* gilt:



Beim relativen Superlativ kann nicht nur die Auswahlmenge, sondern auch ein graduierendes Element angegeben werden. In Frage kommen *bei weitem, weitaus, mit Abstand* und wenige andere:

der bei weitem beste
die mit Abstand härteste

Die Auswahlmenge ist immer mitgedacht. Wird sie realisiert, so hat sie die Form einer Präpositionalphrase mit *von* oder *unter* oder einer Genitivphrase:

der faulste von allen
Er war der faulste unter diesen Wissenschaftlern.
der schnellste Zeichner des Teams

Anstelle der Auswahlmenge kann auch eine Situativbestimmung genannt werden. Sie gibt den zeitlichen oder räumlichen Ausschnitt an, in dem die Auswahlmenge angesiedelt ist:

Du bist die Schönste hier.
Die reparieren in der ganzen Stadt am billigsten.

Graduierendes Element und Auswahlmenge/Situativbestimmung sind stets fakultativ. Sie können andererseits jederzeit realisiert werden und auch zusammen vorkommen:

Du bist die weitaus Schönste hier.
Er war der mit Abstand faulste unter den Wissenschaftlern.

Auch das Präfix *aller-* kann als Graduativergänzung zum relativen Superlativ vorkommen. Es müssen dann aber immer Auswahlmenge oder Situativbestimmung angegeben werden, weil sonst keine eindeutige Abgrenzung gegen den absoluten Superlativ mehr möglich wäre:

der allerfleißigste von euch
das allerteuerste Lokal hier

Bei attributivem Gebrauch kann das regierende Nomen unmittelbar auf den relativen Superlativ folgen:

das gemütlichste Lokal unter den preiswerten
der langsamste Esser von allen

Es kann aber auch in der Auswahlmenge erscheinen:

das gemütlichste unter den preiswerten Lokalen
der langsamste von allen Essern

Syntaktisch gesehen handelt es sich hier freilich nicht um ein Nomen, das den Superlativ regiert. Man kann aber ausgehen von einer vollständigeren Struktur, in der das Nomen zweimal realisiert war (*das gemütlichste Lokal unter den preiswerten Lokalen*). Da eine Element-Menge-Relation vorliegt, wird in diesem Fall das zuerst vorkommende Nomen getilgt – ebenso wie im zuvor genannten Fall das an zweiter Stelle vorkommende.

Bei einer Situativbestimmung muß das Nomen allerdings unmittelbar auf den Superlativ folgen:

die klügste Schülerin in der Klasse
das gemütlichste Lokal an der Rheinpromenade

Für den relativen Superlativ gibt es zwei Formen: das superlativische Adjektiv erscheint entweder mit dem definiten Artikel (*die klügste*) oder in einer Präpositionalphrase mit *am* (*am klügsten*). Bei attributiver Verwendung ist nur die Form mit definitem Artikel möglich:

die klügste Studentin

Unkorrekt wäre

**die am klügsten Studentin*

Modifikative Angaben erscheinen nur in der *am*-Form:

Er schrieb seine Briefe am schnellsten.

Unkorrekt wäre

**Er schrieb seine Briefe der schnellste.*

In allen anderen Verwendungsweisen konkurrieren die beiden Formen. Für ihre Verteilung gibt es jedoch folgende Faustregel:
Die Form mit definitem Artikel (oder einem entsprechenden Determinativ) wird verwendet, wenn man ausschließlich an eine bestimmte **Größe** denkt;
die *am*-Form wird verwendet, wenn man an eine bestimmte **Eigenschaft**, eine Beschaffenheit einer Größe, vor allem aber wenn man an die **Art eines Geschehens** denkt.
Deshalb muß, wenn verschiedene Eigenschaften/Grade von Eigenschaften einer Größe zum Vergleich stehen, immer die *am*-Form gewählt werden. Korrekt sind, je nachdem was gemeint ist, die beiden folgenden Sätze:

Bernd ist in seiner Klasse der schnellste.
Bernd ist in seiner Klasse am schnellsten.

Werden dagegen nur Bernds Eigenschaften miteinander verglichen, so gilt nur die *am*-Form. Es muß daher heißen

Bernd ist gut im Hundertmeterlauf, im Hürdenlauf ist er noch besser, aber im Marathonlauf ist er am besten.

Die Formulierung

Im Marathonlauf ist er der beste.

würde voraussetzen, daß Bernd mit anderen Läufern verglichen wird (und nicht, daß verschiedene Eigenschaften Bernds zur Debatte stehen).

N 078

Absolute Komparation

Diese Art der Komparation kommt nur im Positiv bei allen komparierbaren Adjektiven vor. Im Komparativ und im Superlativ ist sie auf eine kleine Zahl von Adjektiven (*alt, gut, herzlich, innig, jung, schön* und wenige andere) beschränkt.
Absolut komparierte Adjektive haben im allgemeinen weder eine quantifizierende Bestimmung noch ein Vergleichskonstrukt bei sich, und es können auch weder Auswahl-

menge noch entsprechende situative Bestimmung angegeben werden. Wohl aber gibt es im Positiv und im Superlativ gewisse graduierende Elemente, die als Graduativergänzungen auftreten können.
Die Bedeutung der absolut komparierten Adjektive erstreckt sich nicht über die gesamte Skala (wie bei der relativen Komparation, wo der konkrete Wert eines Ausdrucks immer erst mit Hilfe anderer Elemente festgelegt werden kann), sondern läßt sich als fixer Bereich auf der Skala voraussagen. Dabei gilt allgemein, daß alle drei Komparationsformen im „höheren" Teil der Skala liegen, also im Bereich der semantischen Präferenz oder dessen nächster Nähe.

DER POSITIV

N 079

Er bezeichnet genau den Bereich der semantischen Präferenz:

Mein Onkel ist alt.
Mein alter Onkel kommt uns besuchen.

Absoluter und relativer Positiv des Adjektivs X verhalten sich also, wenn

a = nicht sehr X
b = ziemlich X, einigermaßen X
c = sehr X, äußerst X

bedeutet, folgendermaßen zueinander:

```
                                 ┌──────┐ abs. Positiv
a - - - - - - - - b - - - - - - - - - - c
└───────────────────────────────────────┘ rel. Positiv
```

In Konstruktionen wie *Mein Onkel ist alt.* ist der Onkel tatsächlich alt – nach mitteleuropäischen Vorstellungen erheblich über sechzig Jahre.

Man sieht daraus, daß der Wert der absoluten Komparationsformen nicht unabhängig vom soziokulturellen Kontext festlegbar ist, daß er vielmehr an zahlreiche Konventionen gebunden ist: Im Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts, wo die durchschnittliche Lebenserwartung zwischen 70 und 80 Jahren liegt, ist erst ein über Sechzigjähriger „alt" – aber auch dieser Maßstab gilt nur für Erwachsene: Schüler können sogar einen dreißigjährigen Lehrer als *alt* bezeichnen. Und in Gesellschaften, wo die durchschnittliche Lebenserwartung zwischen 30 und 40 Jahren liegt, wird ein Fünfzigjähriger als „sehr alt" gelten.
Dem absoluten Positiv kann allerdings ein **Geltungsrahmen** hinzugesetzt werden, und dann verschieben sich die absoluten Werte. Wenn gesagt wird

Für einen Schürzenjäger ist er doch schon ziemlich alt.

dann kann der Gemeinte – je nach Einschätzungen des Sprechers – eventuell auch erst 35 oder 40 Jahre alt sein. Und wenn man von jemandem sagt

Der ist aber alt geworden.
Sie sieht ja richtig alt aus.

dann meint man gewöhnlich, daß die betreffende Person **gemessen an ihrem wirklichen Lebensalter** alt wirke, daß sie also älter als zu erwarten aussieht. Auf diese Weise können zwischen dem Geltungsrahmen und dem „normalen" Wert eines Adjektivs im absoluten Positiv starke Spannungen auftreten; so ist *ein ehrlicher Gauner* ein Mensch, der im Geltungsbereich des Gaunerhaften ehrlich, „für einen Gauner" ehrlich ist; aber deshalb braucht er keineswegs ‚ehrlich' im üblichen Wortsinne zu sein.
Dem absoluten Positiv wird in seltenen Fällen ein Vergleichskonstrukt hinzugefügt (jedoch nie ein zusätzliches Verweiselement – dann würde zwangsläufig relativer Positiv vorliegen):

alt wie Methusalem
schön wie Theresa

Hier ist die gemeinte Person unabhängig vom Vergleichskonstrukt wirklich ‚alt' bzw. ‚schön', der Wert des Adjektivs liegt also im Bereich der semantischen Präferenz, und das Vergleichskonstrukt bewirkt hier lediglich eine Präzisierung dieses Wertes.
Absoluter Positiv mit Vergleichskonstrukt kommt im attributiven Gebrauch nicht vor.
Graduierende Elemente können jederzeit zum absoluten Positiv treten. Sie bezeichnen einen hohen Grad (vor allem *sehr,* daneben *außerordentlich, besonders, überaus* u. a.), einen mittleren Grad (*einigermaßen, ganz, recht, ziemlich* u. a.) oder einen niedrigen Grad

(*kaum, weniger* u. a.). Durch Elemente der zweiten und der dritten Teilmenge wird der Wert des absoluten Positivs aus der semantischen Präferenz hinaus verschoben; vgl.

außerordentlich alt
ziemlich alt
weniger alt

N 080 DER KOMPARATIV

Er bezeichnet einen Wert auf der Skala, der der semantischen Präferenz zwar ziemlich nahe kommt, sie aber nicht erreicht. Eine *ältere Dame* ist jedenfalls jünger als eine *alte Dame* – die *ältere Dame* dürfte nach mitteleuropäischen Maßstäben gegen sechzig Jahre alt oder nur wenig darüber sein.
Absoluter und relativer Komparativ des Adjektivs X verhalten sich also, wenn

a = nicht sehr X
b = ziemlich X, einigermaßen X
c = sehr X, äußerst X

bedeutet, folgendermaßen zueinander:

a – – – – – – – – – b – – – – – – – – – c abs. Komparativ
V_1 V_2 V_3 rel. Komparativ

Der Wert des rel. Komparativs hängt vom Vergleichskonstrukt V ab.

Der absolute Komparativ kommt fast nur in attributivem Gebrauch vor. Immerhin begegnet er gelegentlich auch in Adjektivalergänzungen:

Handelt es sich um eine junge Frau? – Nein, sie war schon älter.

Beim absoluten Komparativ kann weder eine quantifizierende Bestimmung noch ein Vergleichskonstrukt stehen, weil dann zwangsläufig relative Komparation vorliegen würde.
Der absolute Komparativ wird häufig für vorsichtige Charakterisierungen verwendet:

eine bessere Wohngegend
ein neueres Modell
ein jüngerer Zuchtbulle
eine größere Abhandlung
Hugo Mosers kleinere Schriften

Gewöhnlich trägt in solchen Fällen, wie in Nominalphrasen regelmäßig, das charakterisierende Adjektiv den Hauptakzent. Enthält das regierende Nomen jedoch eine wertende Komponente, so kann das Adjektiv im absoluten Komparativ – vor allem bei ironisierendem Gebrauch – auch nebentonig eingesetzt werden, und das Nomen trägt dann den Hauptton;

eine bessere Spelunke

ist dann ein Restaurant, das nicht viel besser als eine Spelunke ist;

ein besserer Ausbeuter

ist ein Mann, der sich nicht sehr von einem Ausbeuter unterscheidet; und ein

besseres Loch

könnte eine Wohnung sein, die sich nur geringfügig von einer Höhle unterscheidet. Diese Verwendung des absoluten Komparativs findet sich vor allem in der Alltagssprache.

N 081 DER SUPERLATIV

Er bezeichnet einen Wert, der am äußersten Ende des semantischen Präferenzbereichs liegt: *in höchster Erregung* bedeutet ‚in besonders hoher/starker Erregung'.
Absoluter und relativer Superlativ des Adjektivs X verhalten sich, wenn

a = nicht sehr X
b = ziemlich/einigermaßen X
c = sehr X, äußerst X

bedeutet, folgendermaßen zueinander:

a – – – – – – – – – b – – – – – – – – – c abs. Superlativ
rel. Superlativ
A_1 A^2 A_3

Der Wert des relativen Superlativs hängt also immer von der (angegebenen oder mitgedachten) Auswahlmenge A ab.

Der absolute Superlativ kommt nur als Attribut zu einem Nomen vor. Daraus folgt, daß er nie als *am*-Phrase realisierbar ist.

Zum absoluten Superlativ kann keine Auswahlmenge angegeben werden (sonst würde automatisch relativer Superlativ vorliegen: *mit der höchsten Erregung, deren er fähig war; das neueste Haus von allen*). Auch die meisten Graduativelemente (*weitaus, mit Abstand* u. a.) hätten denselben Effekt. Man kann jedoch das steigernde Präfix *aller-* als Graduativergänzung ansehen, die gelegentlich beim absoluten Superlativ vorkommt:

mit den allerherzlichsten Grüßen
die allerbesten Empfehlungen

Daneben kommt *aller-* freilich auch beim relativen Superlativ (s. N 077) vor.
Meist wird der absolute Superlativ in mehr oder weniger festen Wendungen gebraucht, häufig in Gruß- und Dankesformeln:

beste Grüße
mit innigstem Dank
mit unserem innigsten Dank

N3.3. Deklination der Adjektive

N 082

Soweit sie flektierbar sind, werden die Adjektive nach Genus, Kasus und Numerus dekliniert, und zwar – von der in N 065 genannten Ausnahme abgesehen – nur bei attributivem Gebrauch.

Jedes attributive Adjektiv wird nicht direkt vom Nomen, sondern von einem der drei Artikel oder einem anderen Determinativ regiert, und dieses regierende Element steuert auch seine Flexion. Im folgenden sprechen wir vereinfachend von der Deklination nach definitem bzw. indefinitem Artikel bzw. bei Nullartikel. Zusätzlich werden jeweils die übrigen Determinative angegeben, die dasselbe Deklinationsmuster verlangen.

I. Deklination des Adjektivs nach definitem Artikel

	Singular		
	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*der wirkliche Grund*	*die wirkliche Ursache*	*das wirkliche Ziel*
A.	*den wirklichen Grund*	*die wirkliche Ursache*	*das wirkliche Ziel*
G.	*des wirklichen Grundes*	*der wirklichen Ursache*	*des wirklichen Ziel(e)s*
D.	*dem wirklichen Grund(e)*	*der wirklichen Ursache*	*dem wirklichen Ziel(e)*
	Plural		
N.	*die wirklichen Gründe/Ursachen/Ziele*		
A.	*die wirklichen Gründe/Ursachen/Ziele*		
G.	*der wirklichen Gründe/Ursachen/Ziele*		
D.	*den wirklichen Gründen/Ursachen/Zielen*		

Weitere Determinative, die diesen Deklinationstyp verlangen (jeweils in allen drei Genera): *aller, derjenige, derselbe, dieser, irgendwelcher, jener,* meist auch *mancher, solcher, welcher.* Beispiele:

mit allem erdenklichen Ernst (Dat. Sing. Mask.)
jener wahren Ursache (Gen./Dat. Sing. Fem.)
solche verlockenden Ziele (Nom./Akk. Plur. Neutr.)

II. Deklination des Adjektivs nach indefinitem Artikel

	Singular		
	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*ein wirklicher Grund*	*eine wirkliche Ursache*	*ein wirkliches Ziel*
A.	*einen wirklichen Grund*	*eine wirkliche Ursache*	*ein wirkliches Ziel*
G.	*eines wirklichen Grundes*	*einer wirklichen Ursache*	*eines wirklichen Zieles*
D.	*einem wirklichen Grund(e)*	*einer wirklichen Ursache*	*einem wirklichen Ziel(e)*
	Plural		
N.	*wirkliche Gründe/Ursachen/Ziele*		
A.	*wirkliche Gründe/Ursachen/Ziele*		
G.	*wirklicher Gründe/Ursachen/Ziele*		
D.	*wirklichen Gründen/Ursachen/Zielen*		

Weitere Determinative, die diesen Deklinationstyp verlangen (jeweils in allen drei Genera): *manch ein, solch ein, welch ein, irgendein* (sämtliche nur im Singular); *einige, etliche, mehrere* (sämtliche nur im Plural). Beispiele:

manch einem verdienten Mitarbeiter (Dat. Sing. Mask.)
irgendeine verdiente Mitarbeiterin (Nom./Akk. Sing. Fem.)
mehreren verdienten Mitarbeiterinnen (Dat. Plur. Fem.)

Wie die Tabelle zeigt, hat dieser Deklinationstyp im Plural den Nullartikel.
Gelegentlich kommt im Genitiv Plural auch der erste Deklinationstyp zur Anwendung; so stehen nebeneinander

die Beschwerden mehrerer ortsansässiger Bürger (Regelfall)
die Beschwerden mehrerer ortsansässigen Bürger (seltener)

III. Deklination des Adjektivs bei Nullartikel

	Singular		
	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*wirklicher Grund*	*wirkliche Ursache*	*wirkliches Ziel*
A.	*wirklichen Grund*	*wirkliche Ursache*	*wirkliches Ziel*
G.	*wirklichen Grundes*	*wirklicher Ursache*	*wirklichen Zieles*
D.	*wirklichem Grund(e)*	*wirklicher Ursache*	*wirklichem Ziel(e)*
	Plural		
N.	*wirkliche Ziele*		
A.	*wirkliche Ziele*		
G.	*wirklicher Ziele*		
D.	*wirklichen Zielen*		

Weitere Determinative, die diesen Deklinationstyp verlangen (jeweils in allen drei Genera): *deren, dessen* (beide unveränderlich), *manch, solch, welch* (in unflektierter Form). Beispiele:

dessen bester Grund (Nom. Sing. Mask.)
solch lohnendem Ziel(e) (Dat. Sing. Neutr.)
welch verborgene Ursachen (Nom./Akk. Plur. Fem.)

Besonderheiten der Adjektivdeklination

N 083

Auf das Adjektiv *beide* können Adjektive nur folgen, wenn es im Plural gebraucht ist. Dann folgen die Adjektive in der Regel dem Deklinationstyp I:

Beide alten Häuser mußten abgerissen werden.
in beiden vorliegenden Urkunden

Nur im Genitiv Plural können sie, falls *beide* kein definiter Artikel vorausgeht, auch dem Typ III folgen:

der Preis beider angebotenen Gemälde
der Preis beider angebotener Gemälde

Folgt auf die Adjektive *anderer, sämtlicher, verschiedener, vieler, weniger* ein weiteres Adjektiv, so richtet sich dieses in seiner Deklination allgemein nach dem vorangehenden Adjektiv. Es kommt also darauf an, ob vor dem ersten Adjektiv noch ein Artikel steht:

anderer frischer Käse
der andere frische Käse
von verschiedenem französischem Käse
von dem vielen übriggebliebenen Käse
viele wertvolle Steine
die vielen wertvollen Steine

Im Genitiv Plural gilt diese Regel nur teilweise. Auch wenn das erste Adjektiv dem dritten Deklinationstyp folgt, wird das zweite gelegentlich nach dem ersten flektiert. So stehen nebeneinander

die Hoffnung vieler fleißiger Menschen
die Hoffnung vieler fleißigen Menschen

Nach den Partnerpronomina mit Ausnahme von *wir, ihr* gilt für Adjektive der dritte Deklinationstyp:

ich geplagter Mann
dir armem Patienten
Sie kesses Mädchen

Nach *wir, ihr* hingegen gilt im Nominativ meist der erste, im Akkusativ meist der dritte Deklinationstyp:

wir kleinen Leute
ihr albernen Zaungäste
Uns kleine Leute hat er wohl nicht gemeint.
Euch schüchterne Antragsteller hat er nicht mehr gehört.

Äußerst selten findet sich der dritte Typ im Nominativ (*wir kleine Leute,* aber immerhin: *wir Deutsche* neben: *wir Deutschen*). Der dritte Deklinationstyp im Akkusativ kommt geringfügig häufiger, aber ebenfalls ziemlich selten vor (*uns kleine Leute*).
Im Genitiv kommen solcherart attribuierte Partnerpronomina nicht vor.
Unter gewissen Bedingungen gelten unterschiedliche Deklinationstypen im Singular und im Plural.
Nach den possessiven Determinativen sowie nach *kein* folgen Adjektive im Singular dem zweiten, im Plural dem ersten Deklinationstyp:

mein kleiner Bruder – meine kleinen Brüder
meinem kleinen Bruder – meinen kleinen Brüdern
kein guter Anfang – keine guten Anfänge

Nach (flektiertem) *mancher, solcher, (irgend)welcher* folgen Adjektive im Singular meist dem ersten Deklinationstyp; im Plural gilt der erste oder der dritte Typ:

manches große Kind
in einem solchen neuen Haus
manche verdächtigen Geräusche:manche verdächtige Geräusche
die Qualität mancher alten Filme:die Qualität mancher alter Filme

Nach den Determinativen *einige, etliche, mehrere* gilt im Plural Typ III, im Genitiv Plural gelegentlich auch Typ I:

mehrere unnötige Bemerkungen
der Informationswert mehrerer zusätzlicher/zusätzlichen Bemerkungen

Nach unflektiertem *viel, wenig* gilt Deklinationstyp III:
viel süßer Rahm
mit viel frischer Butter
(*) viel neue Gäste (alltagssprachlich)

Folgen zwei attributive Adjektive aufeinander, so werden sie, gleich ob sie durch Komma getrennt sind oder nicht, nach demselben Typ dekliniert:
der gute alte Oskar
ein schönes altes Haus
mit gutem frischem Gemüse
knappe, abgewogene Bemerkungen
der Hauptinhalt der knappen, abgewogenen Bemerkungen

Eine frühere Regel, nach der bei Häufung ohne Komma das zweite Adjektiv immer dem ersten Deklinationstyp zu folgen habe (*mit gutem frischen Gemüse*), hat in der Gegenwartssprache keine Gültigkeit mehr.

N 084 Deklination der Zahlwörter

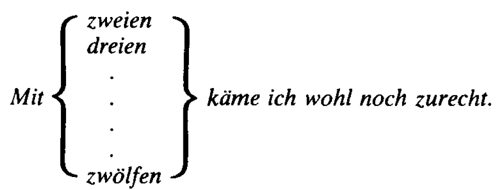
Die meisten **Kardinalzahlwörter** werden nicht flektiert. Lediglich das Zahlwort *ein* weist im Singular ein volles Deklinationsparadigma auf, das mit dem des indefiniten Artikels völlig übereinstimmt (gegenüber dem indefiniten Artikel ist das Zahlwort allerdings gewöhnlich betont), sofern *ein* ohne realisiertes Determinativ vorkommt:
éin blühender Baum (Nom. Sing. Mask.)
éines Mannes Rede (Gen. Sing. Mask.)
éiner Aussage (Gen./Dat. Sing. Fem.)

Das Kardinalzahlwort *ein* kann jedoch auch vom definiten Artikel oder einem anderen Determinativ begleitet sein, das den Deklinationstyp I verlangt:
der eine blühende Baum
dieses einen Mannes Rede
mit der einen Aussage

ein kommt im Deutschen nur im Singular vor. Die entsprechenden Pluralformen werden mit dem Determinativ *einige* u. a. gebildet.

Bei anderen Kardinalzahlwörtern ist die einst vorhandene Flexion verschwunden, mindestens verkümmert. Für *zwei* und *drei* gibt es immerhin noch Genitivformen, sofern kein Determinativ realisiert ist:
die Klagen zweier Mütter
die Ausführungen dreier Ingenieure

Dativformen gibt es nur noch bei den Zahlen *zwei* bis *zwölf*, wenn sie autonom gebraucht werden:



Aber wegen der Flexionsunterschiede im autonomen Gebrauch sind diese Wörter dann zu den Pronomina zu rechnen (vgl. N 019).

Obwohl Kardinalzahlwörter im allgemeinen kein Numerusparadigma haben können (sie bezeichnen entweder eine Einheit oder eine Mehrzahl von Einheiten), gibt es einige pluralfähige Zahlwörter: zu *das Hundert, das Tausend* gibt es die indefiniten Entsprechungen *die Hunderte, Tausende.* Diese Wörter gehören auf Grund der Genuskonstanz zu den Nomina, ebenso wie *die Million* usw., *das Dutzend* u. a. Weiteres hierzu s. auch N 090–097.

Die **Ordinalzahlwörter** werden bei attributivem Gebrauch wie andere Adjektive flektiert:
Der dritte Mann (Roman- und Filmtitel)
Die Insel des zweiten Gesichts (Romantitel)

Darüber hinaus werden sie aber auch dann flektiert, wenn sie als Adjektivalergänzung zum Verb verwendet sind:

Hans ist der Dritte. / Hans ist Dritter.
Ina wurde Erste.

Die übrigen Adjektive werden (von Superlativformen abgesehen) in dieser Funktion gewöhnlich nicht flektiert:

Hans ist müde.
Ina ist begeistert.

Bruchzahlen setzen sich jeweils aus einer Kardinalzahl und einem Divisor zusammen; der Divisor besteht aus einem Ordinalzahlwort + *el*: *viert-el, siebt-el, tausendst-el.* So entstehen mehrwortige Phrasen. Dabei wird das Kardinalzahlwort (der „Zähler") *ein* wie im Neutrum flektiert, wenn kein regierendes Nomen vorhanden ist:

Die Wirkung eines Drittels
mit einem Viertel

In allen übrigen Fällen richtet sich *ein* in seiner Flexion nach dem regierenden Nomen:

mit einer drittel Flasche
mit einem fünftel Liter

Alle übrigen Zahlwörter in „Zähler"-Funktion werden in Bruchzahlen nicht flektiert:

drei Viertel Wein
fünf sechstel Liter

Oft werden, besonders in viel verwendeten Verbindungen, Divisor und Mengenbezeichnungen zusammengeschrieben:

ein Viertelliter
eine Viertelstunde
ein Drittelanteil
sein Sechstelanteil
ihre Zehntelbeteiligung

Ist die Mengenbezeichnung aus dem Kontext erschließbar oder aus anderen Gründen bekannt, so wird sie häufig weggelassen, besonders in der Alltagssprache; der Divisor wird dann groß beschrieben:

ein Viertel Wein
ein Achtel Käse

Bei *dreiviertel* werden Zähler und Divisor allgemein als Einheit aufgefaßt, beide schreibt man zusammen; gewöhnlich tritt im Singular zusätzlich die Kardinalzahl *ein* vor dieses Kompositum:

eine Dreiviertelstunde oder (seltener) *eine dreiviertel Stunde*
Dreiviertel (neben: *drei Viertel*) *der alten Damen*

Zur Kardinalzahl *zwei* gibt es als Divisor nicht **Zweitel*, sondern *halb*, gewöhnlich mit Zähler *ein: einhalb.* Die gemischte Zahl 1 1/2 (= 1,5) wird entweder *eineinhalb* geschrieben und dann nie dekliniert – *eineinhalb Kilo* (=1,5 kg) –, oder die Teile werden durch *und* verbunden, wobei dann *halb* wie ein Adjektiv nach Typ II dekliniert wird:

ein und ein halbes Kilo
aus ein und einem halben Kilo

Zu *eineinhalb* gibt es die vorwiegend alltagssprachliche Form *anderthalb*, die nicht flektiert wird:

anderthalb Pfund Gulasch

Die **Vervielfältigungszahlwörter**, gebildet aus einer Kardinalzahl + *fach*, werden wie andere Adjektive dekliniert:

der dreifache Betrag
eines dreifachen Irrtums
von einem dreifachen Irrtum
mit dreifachem Einsatz

Die **Gattungszahlwörter**, aus einer Kardinalzahl + *erlei* gebildet, bleiben unflektiert:

zweierlei Grammatik
mit dreierlei Farbe

viererlei Ansichten
aus fünferlei Farben
Vgl. zur Bildung dieser Zahlwörter N 090–097.

N 085 Lautliche Erscheinungen

Adjektive, die auf unbetontes *el* enden, verlieren das *e*, wenn eine Flexionsendung folgt:
heikel – eine heikle Frage
rentabel – eine rentable Tätigkeit
reversibel – diese reversible Grammatik

Adjektive auf unbetontes *en* oder *er* verlieren vor Flexionsendungen nur manchmal das *e* der Endung:
eine metallene (selten: *metallne) Stimme*
ein seltener (selten: *seltner) Vogel*
mit heiserer (selten: *heisrer) Stimme*

Lautet der Stammauslaut *nen*, so kann das *e* in den flektierten Formen nicht ausfallen; es heißt daher immer *ein leinenes Hemd.*

Endet ein Adjektiv jedoch auf Diphthong + *er*, so fällt in allen Flexionsendungen fast immer das *e* aus; es heißt daher
meist *teure* (selten *teuere*) *Handschuhe*
meist *saurer* (ganz selten *sauerer*) *Wein*

Auch das *e* der Komparativendung fällt vor einer Flexionsendung manchmal aus:
die beßren Diplomaten (neben häufigerem *besseren*)
größre Wohnungen (neben häufigerem *größere*)

Dieses *e* kann jedoch nie ausfallen, wenn schon der Positiv auf *r* endet; es heißt deshalb immer *der dürrere Ast, ein rarerer Artikel.*

N 086 **N3.4. Wortbildung des Adjektivs**

Es gibt einfache Adjektive wie *gut, hell, schön.*
Der Großteil der Adjektive ist jedoch aus anderen Elementen – Wörtern oder Wortbestandteilen – gebildet. Dabei existiert immer ein Grundbestandteil – die **Basis** –, mit dem sich ein weiteres Element verbindet.

Man kann bei der Wortbildung des Adjektivs Ableitung und Zusammensetzung unterscheiden. Bei der Ableitung tritt entweder ein Präfix vor die Basis, oder ein Suffix schließt sich an die Basis an. Zusammengesetzte Wörter (Komposita) entstehen in der Regel aus der Verbindung ursprünglich selbständiger Elemente mit je eigener Bedeutung. Vor die Basis, die hier als **Grundwort** fungiert, tritt als weiteres Element das **Bestimmungswort.**

Manche Wortbildungsmuster sind noch **produktiv**, so die meisten Präfixmuster, außerdem die mit den Suffixen *bar* und *haft.* Andere Suffixmuster sind nicht mehr produktiv, so die mit dem Suffix *sam.* Auch innerhalb der produktiven Muster ist nur noch ein Teil der Bildungen **lebendig**, so *denkbar, krankhaft;* andere sind heute **erstarrt**, so *dankbar, zahlbar* – ihr Bildungsprozeß kann also vom Sprecher nicht mehr ohne weiteres nachvollzogen werden. Erstarrt sind auch alle Bildungen, die nicht mehr produktiven Mustern folgen.

N 087 Ableitung mit Präfixen und Präfixoiden

Durch die Bedeutung des Präfixes wird die Bedeutung der Basis modifiziert. Deshalb ist es sinnvoll, die Präfixbildungen nach diesen modifizierenden Bedeutungen zu ordnen.

Präfixe fremder Herkunft werden im folgenden durch „f" gekennzeichnet. Sie verbinden sich vorzugsweise mit Basen fremder Herkunft.

Die wichtigsten **nicht-negativen Präfixe** sind: *alt, ant, außer, bi, binnen, di, erz, extra, grund, hetero, hoch, homo, homöo, hyper, inner, inter, intra, iso, krypto, mono, multi, nach, neo, neu, ober, pan, para, poly, post, prä, pro, pseudo, quasi, sau, schein, scheiß, semi, sub, super, supra, tief, trans, über, ultra, unter, ur, voll, vor, zwischen.*

Zu ge beim Partizip II s. V 039.
Eine Gliederung dieser Präfixe nach Bedeutungsmerkmalen ergibt sieben Subklassen.

(1) Das Präfix weist einen Zustand als **nur scheinbar** oder **nur teilweise** erreicht aus:
halb: halbamtlich, halbgar, halbverdorben;
para f: *paramilitärisch, parapsychologisch;*
pseudo f: *pseudodefensiv, pseudowissenschaftlich;*
quasi f: *quasiliberal, quasisozialistisch;*
schein: scheinheilig, scheintot;
semi f: *semihumid, semipermeabel.*

Das Gegenteil – ein entgegen dem Anschein erreichter Zustand – wird gekennzeichnet durch
krypto f: *kryptokommunistisch, kryptokristallin.*

(2) **Gleichheit, Ähnlichkeit** oder **Andersartigkeit** wird gekennzeichnet durch
homo f: *homonym, homophil, homogen;*
homöo f: *homöopolar, homöotherm;*
iso f: *isochrom, isomer, isomorph, isotherm;*
hetero f: *heteronym, heterosexuell, heterosem.*

(3) Das Präfix kennzeichnet einen **höheren Grad** oder einen **Extremwert**:
erz: erzfaul, erzschlau;
extra f: *extrabillig, extrabreit;*
grund: grundanständig, grundverdorben;
hoch: hochgebildet, hochverschuldet;
hyper f: *hyperelegant, hyperintelligent;*
ober: oberfaul, oberschlau;
sau (derb alltagssprachlich): *saudumm, saugrob;*
scheiß (derb alltagssprachlich): *scheißfreundlich, scheißteuer, scheißvornehm;*
super f: *superbillig, superlang, superweit;*
tief: tiefempfunden, tieftraurig;
über: überbreit, überlang, überlaut;
ultra f: *ultrarecht, ultrakonservativ;*
ur: uralt, urbairisch;
voll: vollgültig, volltransistorisiert.

Einige dieser Präfixe kennzeichnen auch einen zu hohen Grad, eine Normüberschreitung. Dies gilt vor allem für *über* (in *überempfindlich, übermotorisiert* u. a.), teilweise auch für *hyper* (*hyperkorrekt* u. a.).

Das Gegenteil, einen **niedrigen** oder einen **zu niedrigen Grad**, kennzeichnet in der Regel das Präfix
unter: unterdurchschnittlich, unterbelichtet, untermotorisiert.

(4) Das Präfix kennzeichnet eine **räumliche Beziehung** (viele dieser Präfixbildungen haben heute übertragene Bedeutung):
außer: außerbetrieblich, außerehelich;
binnen: binnendeutsch, binnenstaatlich;
extra f: *extrakommunikativ, extraterrestrisch, extrazellulär;*
inner: innerbehördlich, innerparteilich, innerstaatlich;
inter f: *interfamiliär, international, intersubjektiv;*
intra f: *intrafamiliär, intramuskulär;*
sub f: *subkutan, subtropisch;*
supra f: *supranational, suprasegmental;*
trans f: *transalpin, transkontinental, transphrastisch;*
über: überbetrieblich, übereinzelsprachlich, überparteilich;
zwischen: zwischenbetrieblich, zwischenstaatlich.

(5) Das Präfix kennzeichnet eine **zeitliche Beziehung** (viele solcher Präfixbildungen haben heute übertragene Bedeutung):
alt: altgedient, althochdeutsch;
nach: nachimperialistisch, nachösterlich;
neo f: *neoklassizistisch, neoliberal;*

neu: neuhochdeutsch, neuplatonisch;
post f: *postkapitalistisch, postnapoleonisch;*
prä f: *pränatal, präraffaelitisch, präreformatorisch;*
vor: vorchristlich, vorweihnachtlich;
zwischen: zwischenmenschlich, zwischenzeitlich.

(6) Das Präfix kennzeichnet eine **hindernde** oder eine **begleitend-unterstützende** Eigenschaft:

anti f: *antichristlich, antimarxistisch;*
pro f: *prowestlich, prosowjetisch.*

(7) Das Präfix liefert eine nähere **quantifikative Bestimmung**:

bi f: *bisexuell, bipolar;*
di f: *dichromatisch, divalent;*
mono f: *monogam, monoman;*
multi f: *multifunktional, multilateral;*
pan f: *panarabisch, panslawisch;*
poly f: *polyfunktional, polyatomar.*

Die wichtigsten **negativen Präfixe** sind *a/an, des, dis, il/in/ir, nicht, non, un.*

a/an f: *anormal, anorganisch, asozial;*
des f: *desinteressiert, desorientiert;*
dis f: *disharmonisch, disjunkt;*
il/in/ir f: *illegal, inhuman, irregulär, irreligiös;*
nicht: nichtamtlich, nichtehelich, nichtöffentlich;
non f: *nonkonformistisch, nonverbal;*
un: unbestechlich, unerwartet, unwiderruflich.

Ein Teil der präfigierten Adjektive enthält eine Basis, die selbständig nicht vorkommt, z. B. *subkutan*, zu dem es kein **kutan* gibt. Dasselbe gilt für viele abgeleitete Adjektive mit dem Präfix *un*: *unaufhaltsam, unerhört, unverbesserlich* haben keine Simplexendungen **aufhaltsam, *erhört, *verbesserlich*; man spricht in solchen Fällen von **Zusammenbildungen.**

Präfixoide sind ursprünglich selbständige Wörter, die in der Art der Präfixe verwendet werden, dabei aber entweder ihre Bedeutung beibehalten (*leicht, oft* u. a.) oder aber eine neue Bedeutung annehmen (*bitter, kreuz* u. a.) und dabei nur mit einer sehr begrenzten Zahl von Adjektiven kombinierbar sind. In Frage kommen vor allem *bitter, blitz, brand, hunde/hunds, kreuz, leicht, mittel, oft, schwer, stink, stock, tod, viel*:

bitter: bitterböse, bitterkalt;
blitz: blitzgescheit, blitzsauber;
brand: brandaktuell, brandneu;
hunde/hunds: hundemüde, hundekalt, hundsgemein;
kreuz: kreuzbrav, kreuzfidel;
leicht: leichtverwundet, leichtentflammbar;
mittel (eher alltagssprachlich): *mittelprächtig, mittelschwer;*
oft: ofterwähnt, oftzitiert;
schwer: schwerverwundet, schwerverseucht;
stink: stinkdoof, stinkbesoffen;
stock: stockkatholisch, stocktaub;
tod: todernst, todsicher;
viel: vielgelesen, vielzitiert.

Kombinationen mit *leicht, oft, schwer, viel* werden oft auch getrennt geschrieben (*eine leicht entflammbare Flüssigkeit, dieser viel zitierte Autor*).

N 088 Ableitung mit Suffixen und Suffixoiden

Suffixe und Suffixoide machen Wörter aus verschiedenen Klassen (selten aus Adjektiven) zu Adjektiven und verleihen ihnen in der Regel eine zusätzliche Bedeutungskomponente.

Die wichtigsten Adjektivsuffixe sind *abel, al, ant, ar, är, bar, ell, en, end, ent, ern, esk, haft, ibel, ig, isch, (at/it)iv, lich, mäßig, oid, ös, sam.*

Viele dieser Suffixe haben mehrere Bedeutungen. Da hier Vollständigkeit weder möglich noch erforderlich ist, werden im folgenden zu jedem Adjektivsuffix nur knappe Bedeutungshinweise gegeben. Die Vielfalt der Bedeutungen soll dann vorzugsweise durch die Beispiele angedeutet werden.
Suffixe fremder Herkunft werden durch „f" markiert. Viele Adjektive mit fremden Suffixen werden als Ganzes aus einer fremden Sprache übernommen; damit wirken diese Suffixe nicht im selben Maße „adjektivierend" wie einheimische Suffixe.

abel f ‚geeignet für, fähig': *passabel, praktikabel;*
al f ‚nach Art von', ‚in bezug auf': *fatal, ideal, kolossal;*
ant f ‚in bestimmter Weise handelnd', oft einfach eine Eigenschaft zuordnend: *markant, süffisant, vakant;*
ar f allgemein ein Merkmal zuordnend: *atomar, insular, partikular;*
är f allgemein ein Merkmal zuordnend: *pekuniär, populär, sekundär;*
bar ‚was gemacht werden kann', bei einigen erstarrten Ableitungen auch ‚was gemacht werden soll' (tritt nur an Verbstämme): *dankbar, erreichbar, herleitbar;* erstarrt: *strafbar, zahlbar;*
ell f allgemein ein Merkmal zuordnend, auch ‚klassifizierend': *ideell, notariell, originell, reell;*
en ‚bestehend aus': *golden, seiden, seifen;*
end ‚in bestimmter Weise handelnd oder sich verhaltend' (beim Partizip I): *aufreizend, glänzend, schlitternd;*
ent f ‚in bestimmter Weise handelnd oder sich verhaltend': *evident, transzendent;* außerdem: *korpulent;*
ern ‚bestehend aus': *elfenbeinern, hölzern, steinern, tönern;*
esk f ‚nach Art von': *balladesk, chaplinesk, pittoresk;*
haft ‚nach Art von', oft einfach eine Eigenschaft zuordnend: *lachhaft, sagenhaft, standhaft;*
ibel f ‚geeignet für, fähig': *disponibel, konvertibel, reversibel;*
ig ‚allgemein ein Merkmal zuordnend': *breiig, neblig, traurig;*
isch nennt Herkunft, Zugehörigkeit, Eigenart, Beschaffenheit: *arabisch, bibliographisch, allergisch, logisch, sächsisch, tückisch;*
(it/at)iv f nennt Herkunft, Zugehörigkeit, Eigenart: *definitiv, massiv, normativ;*
lich allgemein ein Merkmal zuordnend, gelegentlich abschwächend: *bläulich, herbstlich, säuerlich, schädlich, tödlich;*
mäßig ‚nach Art von, in bezug auf', oft einfach ein Merkmal zuordnend: *behelfsmäßig, berufsmäßig, gewichtsmäßig, gewohnheitsmäßig, hurenmäßig, paschamäßig, professorenmäßig, wettermäßig;*
oid f ‚nach Art von', oft ‚nur eingeschränkt nach Art von': *faschistoid, negroid, typhoid;*
ös f allgemein ein Merkmal zuordnend: *infektiös, muskulös, skandalös;*
sam allgemein ein Merkmal zuordnend (tritt meist an Verbstämme): *biegsam, sparsam, unaufhaltsam.*

Zu den Adjektivsuffixen sind auch die Endungen des **Partizp II** zu rechnen: *en* oder *(e)t*. Näheres hierzu s. V 039. Hierher gehören ferner partizipartige Bildungen wie *gestreift, (nylon-)bestrumpft, ummantelt, vertrackt, zerlesen* und viele andere, die sich zwar zur Not auf Verben zurückführen lassen, aber im allgemeinen auf solche, die nicht gebräuchlich sind.

Suffixoide sind ursprünglich selbständige Adjektive, die stark reihenbildend geworden sind, so daß sie in dieser Hinsicht den Suffixen gleichen, und deren Bedeutung zwar verblaßt, aber immerhin noch erkennbar ist. Eine säuberliche Abgrenzung der Suffixoide gegen die Suffixe ist ebensowenig möglich wie eine eindeutige Unterscheidung zwischen Suffixoidbildungen und Komposita; die Übergänge sind hier fließend.
Die meisten Adjektivsuffixoide verbinden sich mit Nomina, nur wenige mit Verben (so in *fahrbereit, schaulüstern, redselig* u. a.).
Als wichtigste Suffixoide der deutschen Gegenwartssprache sind, jeweils mit Beispielen, die folgenden zu nennen:

bedürftig: hilfsbedürftig, revisionsbedürftig;
bereit: dienstbereit, einsatzbereit, fahrbereit;
bezogen: bruttobezogen, gegenwartsbezogen, projektbezogen;
dicht: luftdicht, regendicht, staubdicht;
durstig: liebesdurstig, rachedurstig, tatendurstig;
entsprechend: leistungsentsprechend, normentsprechend, zweckentsprechend;
fähig: keimfähig, liebesfähig, reibfähig, saugfähig;
fest: hitzefest, stoßfest, wetterfest;
frei: akzentfrei, bleifrei, störfrei;
fremd: berufsfremd, landfremd, sachfremd;
freundlich: hautfreundlich, kinderfreundlich, unternehmerfreundlich;
gefährlich: feuergefährlich, gesundheitsgefährlich, lebensgefährlich;
gemäß: altersgemäß, pflichtgemäß, verabredungsgemäß;
gerecht: kunstgerecht, leistungsgerecht, mundgerecht;
haltig: bleihaltig, proteinhaltig, zuckerhaltig;
hungrig: abenteuerhungrig, geldhungrig, landhungrig;
lang: jahrelang, minutenlang, tagelang;
lüstern: beutelüstern, neuigkeitslüstern, schaulüstern;
pflichtig: meldepflichtig, steuerpflichtig, zuschlagspflichtig;
selig: redselig, saumselig, weinselig;
sicher: brandsicher, einbruchsicher, hagelsicher;
tauglich: diensttauglich, tropentauglich;
tief: abgrundtief, knietief, metertief:
wert: dankenswert, liebenswert, verachtenswert;
würdig: ehrwürdig, preiswürdig, vertrauenswürdig.

Viele dieser Suffixoide spielen besonders in den Fachsprachen eine wesentliche Rolle. Einige Suffixoide bilden Reihen mit semantisch verwandten Elementen; so lassen sich bilden

millimeter- { *breit*, *dick*, *dünn*, *hoch*, *kurz*, *lang*, *schmal*, *stark*, *tief* } usw.

nährstoff- { *arm*, *haltig*, *reich* }

N 089 Zusammensetzung

Bei den Adjektiven sind Kopulativkomposita (mit semantisch gleichwertigen Bestandteilen) und Determinativkomposita (in denen ein Teil den anderen näher bestimmt) zu unterscheiden.

Zu den wenigen **Kopulativkomposita** gehören Wörter wie
deutsch-französisch, die die Beziehungen zwischen zwei (meist geographischen) Größen betreffen;
weiß-rot-weiß, schiedlich-friedlich, wobei die simultane Geltung verschiedener Eigenschaften gemeint ist, und
blaurot, grauweiß, die eine Mischung verschiedener Eigenschaften (häufig Farben), einen Zwischenton usw. bezeichnen.

Bei den **Determinativkomposita** trägt, im Unterschied zu den Suffixoidbildungen, der zweite Bestandteil (das Grundwort) die Hauptbedeutung, die durch den ersten Bestandteil (das Bestimmungswort) modifiziert wird. Das Bestimmungswort ist immer ein Nomen. Man kann zwei Typen von Determinativkomposita unterscheiden: Vergleichsbildungen und Valenzbildungen.

Die **Vergleichsbildungen** vergleichen die qualifizierte Größe mit einer anderen Größe, für die die Basisbedeutung charakteristisch ist:

spatzenfrech: ‚frech wie ein Spatz'
bildschön: ‚schön wie ein Bild'
rabenschwarz: ‚schwarz wie ein Rabe'
schneeweiß: ‚weiß wie der Schnee'

Die **Valenzbildungen** haben ihren Namen daher, daß ihr Bestimmungswort einem valenzbedingten Element (also einer Ergänzung, vgl. N 103–116) in einem „zugrundeliegenden" Satz oder einer anderen verwandten Struktur entspricht. Es sind fünf Subtypen zu unterscheiden.

(1) Das Bestimmungswort läßt sich auf eine Akkusativergänzung zurückführen:
lärmgewohnt ≙ Sie ist den Lärm gewohnt.

(2) Das Bestimmungswort läßt sich auf eine Genitivergänzung zurückführen:
zielbewußt ≙ Sie ist sich ihres Zieles bewußt.
trostbedürftig ≙ Er bedarf des Trostes.

(3) Das Bestimmungswort läßt sich auf eine Dativergänzung zurückführen:
löwenähnlich ≙ Er war einem Löwen ähnlich.
spargelgleich ≙ Er glich einem Spargel.
zweckentsprechend ≙ Dies entspricht dem (genannten) Zweck.

(4) Das Bestimmungswort läßt sich auf eine Präpositivergänzung zurückführen:
blutarm ≙ Sie ist arm an Blut.
koalitionsfähig ≙ Diese Partei ist fähig zu einer Koalition.
bratfertig ≙ das Fleisch ist fertig zum Braten.
existenznotwendig ≙ Diese Veränderung ist notwendig für meine Existenz.
menschenscheu ≙ Er ist scheu gegenüber den Menschen.
kriegstauglich ≙ Sie sind alle tauglich für den Krieg.

(5) Das Bestimmungswort läßt sich auf eine Adjektivalergänzung zurückführen:
rotgesichtig ≙ Sein Gesicht war rot.
krummbeinig ≙ Seine Beine sind krumm.

Wie die Beispiele für „zugrundeliegende" Strukturen zeigen, handelt es sich dabei teilweise um Ergänzungen zum Verb (= Satzergänzungen), zum größeren Teil aber um Ergänzungen zum Adjektiv (Näheres dazu s. unter N 103 – 116).

Viele zusammengesetzte Adjektive haben eine Basis, die selbständig nicht vorkommt:
zu *zweiachsig* gibt es kein **achsig,*
zu *blauäugig* gibt es kein **äugig,*
zu *dreibeinig* gibt es kein **beinig,*
zu *leichtfüßig* gibt es kein **füßig,*
zu *großohrig* gibt es kein **ohrig,*
zu *dickköpfig* gibt es kein **köpfig,*
zu *vierphasig* gibt es kein **phasig,*
zu *zweipolig* gibt es kein **polig,*
zu *langstielig* gibt es kein **stielig*
usw.

Diese ebenfalls auf Wortgruppen oder Sätze zurückführbaren Komposita gehören zu den **Zusammenbildungen**.

Die Bildung der Zahladjektive

N 090

Wir haben folgende Subklassen zu unterscheiden:
Kardinalzahlen (Grundzahlen) wie *zwei, siebzehn, hundert;*
Ordinalzahlen (Ordnungszahlen) wie *zweiter, siebzehnter, hundertster;*
Distributivzahlen (Verteilungszahlen), wie *je zwei, je siebzehn, je hundert;*
Bruchzahlen wie *Siebzehntel, Hundertstel;*
Vervielfältigungszahlen wie *zweifach, siebzehnfach, hundertfach,* auch *siebzehnfältig, hundertfältig;*
Gattungszahlen wie *zweierlei, hunderterlei.*

N 091 **KARDINALZAHLEN**

Ihre Bildung wird im folgenden besonders ausführlich dargestellt, weil auf ihnen alle übrigen Zahladjektive beruhen.

0–10	11–19	20–90	100 – 900
0 *null*			
1 *ein-*	11 *elf*		100 *(ein)hundert*
2 *zwei*	12 *zwölf*	20 *zwanzig*	200 *zweihundert*
3 *drei*	13 *dreizehn*	30 *dreißig*	300 *dreihundert*
4 *vier*	14 *vierzehn*	40 *vierzig*	400 *vierhundert*
5 *fünf*	15 *fünfzehn*	50 *fünfzig*	500 *fünfhundert*
6 *sechs*	16 *sechzehn*	60 *sechzig*	600 *sechshundert*
7 *sieben*	17 *siebzehn*	70 *siebzig*	700 *siebenhundert*
8 *acht*	18 *achtzehn*	80 *achtzig*	800 *achthundert*
9 *neun*	19 *neunzehn*	90 *neunzig*	900 *neunhundert*
10 *zehn*			

Höhere Zahlen:
1000 *(ein)tausend*, 2000 *zweitausend*, 300 000 *dreihunderttausend* usw.
1 000 000 *eine Million*, 2 000 000 *zwei Millionen* usw.
eine Milliarde (= 1000 Millionen)
eine Billion (= 1000 Milliarden)
eine Billiarde (= 1000 Billionen)
eine Trillion (= 1000 Billiarden)
eine Trilliarde (= 1000 Trillionen)
eine Quadrillion (= 1000 Trilliarden)
eine Quinquillion (= 1000 Quadrillionen)
usw.

Verbindung der Zahlen 1–9 mit den Zahlen 20–90:

21 *einundzwanzig*
43 *dreiundvierzig*
97 *siebenundneunzig*

Schreibt man in Zahlen, so werden die „Einer“ hinter die „Zehner“ gestellt. Gelesen und in Worten geschrieben wird jedoch umgekehrt: hier kommen die Einer vor den Zehnern; beide werden dabei immer durch *und* verbunden.

Verbindung von „Hundertern“ mit kleineren Zahlen:

101 *(ein)hundert(und)ein(s)*
227 *zweihundertsiebenundzwanzig*
348 *dreihundertachtundvierzig*
999 *neunhundertneunundneunzig*

Zuerst werden die Hunderter, dann die kleineren Zahlen geschrieben und gesprochen; selten wird ein verbindendes *und* eingeschoben.

Verbindung von „Tausendern“ mit kleineren Zahlen:

1 001 *(ein)tausendundein(s)*
7 032 *siebentausendundzweiunddreißig*
13 485 *dreizehntausendvierhundertfünfundachtzig*
151 468 *(ein)hunderteinundfünfzigtausendvierhundertachtundsechzig*
979 000 *neunhundertneunundsiebzigtausend*

Zuerst werden die Tausender, dann die kleineren Zahlen genannt; selten wird *und* eingefügt, am ehesten zwischen Tausendern und Einern/Zehnern.

Auch die weiteren höheren Zahlen gehen den jeweils kleineren Zahlen voran:

1 073 522 *eine Million dreiundsiebzigtausendfünfhundertzweiundzwanzig*
3 731 498 *drei Millionen siebenhunderteinunddreißigtausendvierhundertachtundneunzig*
17 633 011 *siebzehn Millionen sechshundertdreiunddreißigtausend und elf*

Die Zahlen ab einer Million werden wie andere Nomina behandelt und getrennt geschrieben; die kleineren Zahlen werden meist zusammengeschrieben (Ausnahmen sind zwischen Tausendern und Einern möglich, vgl. das letzte Beispiel).

Komplexe Zahlen werden also ihrer Größe nach von links nach rechts geordnet: links die größeren, rechtsfolgend die jeweils kleineren Einheiten. In dieser Reihenfolge werden die Zahlen geschrieben und gelesen; lediglich bei der Verbindung von Zehnern und Einern wird die Reihenfolge umgekehrt (jedoch auch hier nur bei der Schreibung in Worten und beim Sprechen).

Besonderheiten bei Bildung und Gebrauch der Kardinalzahlen

Das Zahlwort *ein* wird, wenn das regierende Nomen ausgespart bleibt, als *eins* realisiert:

In diesem Viertel blieb nur ein Haus unbeschädigt.
Zieht man vier von fünf ab, so bleibt eins übrig.
Neue Heidenheimerstraße eins (geschrieben gewöhnlich: *1*)

Die Form *eins* ist beim Rechnen mit Zahlen (s. unten) allein üblich.
Auch am Ende größerer Zahlen gilt *eins*, wenn kein Nomen folgt:

das Jahr zweitausendundeins

Jahreszahlen von 1100 bis 1999 werden meist folgendermaßen gelesen:

1100 *elfhundert*
1101 *elfhundert(und)eins*
1348 *dreizehnhundertachtundvierzig*
.
.
.
.
1999 *neunzehnhundertneunundneunzig*

Statt *zwei* wird, um Verwechslungen mit *drei* durch Hörfehler auszuschließen, vor allem am Telefon auch *zwo* gesagt; und entsprechend wird dazu gelegentlich das Ordinalzahlwort *zwoter* gebildet (es handelt sich um eine alte Femininform des Zahlwortes, die in vielen Dialekten noch erhalten ist).
Ist von zwei bekannten und vor allem zusammengehörigen Größen die Rede, so wird statt *zwei* häufig das Adjektiv *beide* verwendet.
Im Alltag und teilweise im Handel werden auch noch einige ältere Zahlwörter verwendet, die auf das einstige Zwölfersystem zurückgehen: *ein Dutzend* (= 12), *ein Gros* (= 12 x 12 = 144) u. a.

Aus den Kardinalzahlen werden Temporaladjektive mittels der Endung *er* gebildet:

ein *einundachtziger Heppenheimer Steinkopf* ist ein Weißwein, der im Jahre 1981 im Heppenheimer Anbaugebiet „Steinkopf" geerntet wurde;
die *neunziger Jahre* des vergangenen Jahrhunderts umfassen die Jahre 1890 bis 1900;
die *späten Fünfziger* meinen die letzten der *fünfziger Jahre* eines bestimmten Jahrhunderts (vgl. auch *in den Fünfzigern, ausgangs der Fünfziger* u. a.).

Mit der Endung *er* werden ferner Bezeichnungen für Geldstücke und Geldscheine gebildet (*ein Zehner* ist meist ein Zehn-Mark-Schein, gelegentlich auch ein Zehnpfennigstück; *Fünfziger, Hunderter, Tausender* sind immer Geldscheine).
Zur Angabe von Uhrzeit und Datum u. a. s. S 078.

Bei den **Grundrechenarten** wird folgendermaßen formuliert: N 092

1 + 7 = 8 ausgeschrieben und gesprochen:
eins und sieben ist acht oder: *eins plus sieben ist acht*
8 − 7 = 1 ausgeschrieben und gesprochen:
acht weniger sieben ist eins oder *acht minus sieben ist eins*
3 · 5 = 15 } ausgeschrieben und gesprochen:
3 × 5 = 15 } *drei mal fünf ist fünfzehn*

15 : 5 = 3 ausgeschrieben und gesprochen:
fünfzehn (geteilt) durch fünf ist drei oder:
fünfzehn dividiert durch fünf ist drei

Das Gleichheitszeichen (=) wird auch *(ist)gleich* gelesen.
Im übrigen werden Rechnungen beliebiger Art nie ausgeschrieben, die verbale Form wurde hier nur im Hinblick auf die Aussprache gewählt.

N 093 ORDINALZAHLEN

Sie werden, wenn in Zahlen geschrieben wird, gebildet, indem hinter die Kardinalzahl ein Punkt gesetzt wird.
Ausgeschrieben und gesprochen erhält man die Ordinalzahlen 1. – 19., indem der Kardinalzahl ein *t* angefügt wird:

2. *zweit*
5. *fünft*
13. *dreizehnt*

Es gelten jedoch folgende Sonderformen:

1. *erst*
3. *dritt*
7. *siebt* (neben *siebent*)
8. *acht*

Bei den Ordinalzahlen ab 20. wird der Kardinalzahl *st* angefügt:

20. *zwanzigst*
50. *fünfzigst*

Das jeweilige Suffix (*t* oder *st*) richtet sich nach dem zuletzt gesprochenen Element:

21. *einundzwanzigst*
53. *dreiundfünfzigst*
100. *hundertst*
101. *hundert(und)erst*
117. *hundertsiebzehnt*
1 000. *tausendst*
1 015. *tausend(und)fünfzehnt*
1 348. *(ein)tausenddreihundertachtundvierzigst*
1 000 000. *millionst*
2 000 000. *zweimillionst*

Alle Ordinalzahlen werden wie andere Adjektive dekliniert:
der erste, die erste, das erste
der/die/das tausend(und)fünfzehnte
usw.

N 094 DISTRIBUTIVZAHLEN

Sie werden verwendet, wenn man einzelne Elemente numerisch definierten Teilmengen zuweisen will. Dabei sind zwei Verfahren zu unterscheiden:
Will man eine Gesamtmenge in numerisch gleich große Teilmengen gliedern, so gebraucht man *je* + Kardinalzahl:
je sieben bezeichnet mehrere Teilmengen, deren jede aus sieben Elementen besteht.
Will man aus einer Gesamtmenge einzelne Elemente in gleichen numerischen Intervallen aussondern und daraus eine Teilmenge bilden, so verwendet man *jeder* + Ordinalzahl: *jeder siebte* bezeichnet die Elemente einer Menge, die aus dem 7., 14., 21., 28. usw. Element einer abgezählten Reihe von Elementen gebildet ist.

N 095 BRUCHZAHLEN

Sie dienen zur Benennung gleicher Teile (oder von Mengen gleicher Teile), die durch ihre Relation zu einem vorgegebenen und bekannten Ganzen bestimmt sind.
Bruchzahlen bestehen immer aus zwei Teilen, dem Zähler und dem Nenner. Während der Nenner die Größe der Teile danach bemißt, wieviele von ihnen ein Ganzes ergeben, gibt der Zähler die Anzahl solcher gleicher Teile an:

ein Viertel ist, was sich ergibt, wenn man das Ganze in vier gleiche Teile teilt; *drei Viertel* bilden die Summe dreier Produkte einer solchen Vierteilung.

Meist werden Bruchzahlen (die Mathematiker reden einfach von „Brüchen") in Zahlen geschrieben. Dann steht gewöhnlich der Zähler über, der Nenner unter dem Bruchstrich:

$\frac{1}{4}$ = *ein Viertel*, $\frac{3}{4}$ = *drei Viertel*

Gelegentlich wird, vor allem in fortlaufendem Text, anstelle des waagerechten Bruchstrichs ein Schrägstrich gesetzt:

1/4 oder ¼ = *ein Viertel* usw.

Schließlich kann (bei Zähler = 1) auch *der 4. Teil* usw. geschrieben werden.

Ausgeschrieben und gesprochen gilt folgendes:
Der Zähler ist immer eine Kardinalzahl. Der Nenner wird gebildet aus Ordinalzahl + *el*; man sagt und schreibt also

ein Vier-tel
zwei Fünft-el
vier Dreiundzwanzigst-el
ein Tausendst-el

In diesen Formen ist die Herkunft der Bruchzahlen noch ohne weiteres erkennbar: *ein Viertel* ist *ein viert-Teil*, der vierte Teil eines Ganzen, der Teil, der sich ergibt, wenn man das Ganze in vier gleiche Teile teilt.

Besonderheiten bei der Bildung des Nenners:
Gemischte Zahlen nennt man Verbindungen von ganzen Zahlen mit Bruchzahlen. Sie werden folgendermaßen geschrieben und gelesen:

$3\frac{2}{5}$= *drei zwei Fünftel*

$6\frac{7}{8}$= *sechs sieben Achtel*

Es gibt vernünftigerweise kein **Erstel*. Wohl aber kann man aus größeren Zahlen, die auf 1 enden, immer einen Nenner bilden. Dann erscheint dieses letzte Element – allerdings nur sofern es auch als letztes gesprochen wird – in der Form *eintel*:

$\frac{1}{201}$= *ein Zweihundert(und)eintel*

$\frac{3}{4001}$= *drei Viertausend(und)eintel*

Wird jedoch die bei numerischer Schreibung am Ende stehende 1 nicht als letzte Zahl ausgesprochen, so erhält sie auch nicht die Form *eintel*:

$\frac{1}{21}$= *ein Einundzwanzigstel*

Der Nenner 2 wird *halb* gesprochen. Dieses Adjektiv wird normal flektiert:

$\frac{1}{2}$*Pfd.* = *ein halbes Pfund*

Ebenso: *ein halber Kuchen* usw.
Nur wenn der Nenner eine Zahl über 100 ist, die auf 2 endet, wird *zweitel* gelesen:

$\frac{1}{102}$= *ein Hundertzweitel*

In gemischten Zahlen gibt es zweierlei Ausspracheweisen für *halb:*
man sagt für $3\frac{1}{2}$ ha entweder

drei und ein halber Hektar
Er besitzt drei und einen halben Hektar.

oder

dreieinhalb Hektar (stets unflektiert!)
Er besitzt dreieinhalb Hektar.

Die zweitgenannte Form ist die häufiger verwendete.
Für *eineinhalb* wird, vor allem in der Alltagssprache, auch *anderthalb* gesagt; diese Form bleibt meist unflektiert.

Zur **Verwendung** der Bruchzahlen

Obwohl sie grundsätzlich zweiteilig sind, können die Bruchzahlen als Adjektive betrachtet werden. In der Mehrzahl der Fälle werden sie attributiv verwendet:

Ich möchte ein viertel Kilo Brot.
Einen halben Liter brauchen wir noch.

Bei attributivem Gebrauch wird nur der Zähler *ein* und der Nenner *halb* flektiert; im übrigen bleiben attributiv gebrauchte Bruchzahlen unverändert.
Das regierende Nomen ist meist eine Maßbezeichnung.
Bei autonomem Gebrauch der Bruchzahl werden Maßbestimmung oder quantifizierte Größenbezeichnung meist als Nominalphrase im Genitiv oder als Präpositionalphrase mit *von* angeschlossen:

ein Drittel von einem Zentner
ein Viertel des Kuchens
ein gutes Fünftel von diesen Leuten
kaum ein Zehntel von ihnen

Alle autonom gebrauchten Bruchzahlen werden als Neutra flektiert:

das erste Drittel

Lediglich die Bruchzahl mit dem Nenner 2 erscheint als *die Hälfte*, mithin als Femininum:

Die bessere Hälfte hat er billig erstanden.

Oft sind Maßbestimmungen zwar nicht genannt, aber mitgemeint. Eine solche Aussparung ist freilich nur möglich, wenn der Kontext ausreichende Klarheit schafft. In diesen Fällen wird der Nenner großgeschrieben:

ein Viertel Käse (= ein Viertelpfund, s. unten);
ein Viertel ist im Restaurant ein Viertelliter (s. unten) Wein;
eine Halbe ist im Restaurant ein halber Liter Bier;
ein Achtel ist im Restaurant ein Achtelliter (s. unten) Wein, im Lebensmittelgeschäft ein Achtelliter Rahm usw.

Häufig gebrauchte Verbindungen von Nennern mit Maßbezeichnungen sind zu Komposita und damit zu Nomina geworden:

Achtelliter, Viertelliter, Viertelpfund u. a.

N 096 VERVIELFÄLTIGUNGSZAHLEN

Sie geben an, wie oft etwas geschieht oder in welcher Anzahl etwas vorhanden ist. Die Vervielfältigungszahlen werden aus Kardinalzahl + *fach* gebildet:

ein zweifacher Salto
Sie haben dreifach unrecht.
Wir bieten tausendfache Auswahl.

Zu *zweifach* gibt es die Konkurrenzform *doppelt*; bedeutungsgleich sind

ein zweifacher Salto
ein doppelter Salto

Aber gelegentlich ergibt sich eine Bedeutungsdifferenz. Dann weist *zweifach* auf die Anzahl von Bezugsgrößen hin, *doppelt* auf deren Umfang:

zweifache Schande ist Schande aus zwei(erlei) Gründen,
doppelte Schande ist eine besonders große Schande.

N 097 GATTUNGSZAHLEN

Sie geben die Zahl der Eigenschaften an, die einer Größe oder auch einem Geschehen zugeordnet werden. Gebildet werden sie aus Kardinalzahl + *erlei:*

fünferlei Bewerber sind Bewerber von fünf verschiedenen Arten;
zweierlei Gnaden (Goethe) sind Gnaden von zwei unterschiedlichen Arten;
dreierlei Kinder sind mindestens drei, möglicherweise aber erheblich mehr Kinder, die dieselben Eltern, aber ebenso gut verschiedene Eltern haben können; entscheidend ist, daß sie sich auf Grund ihrer wesentlichen Eigenarten in drei Subklassen gliedern lassen.

Das Gattungszahlwort *einerlei* wird zwar gelegentlich in entsprechendem Sinne verwendet (*Man hatte hier mit einerlei Beschwerdeführern zu tun.*), meist wird es aber in der Bedeutung ‚egal', ‚gleich' verwendet:

Dieses ist mir einerlei. . . (Wilhelm Busch)

N3.5. Weiteres zur Verwendung der Adjektive

Bezug des Adjektivs bei zusammengesetzten Nomina

N 098

Das attributiv gebrauchte Adjektiv steht immer in einem Zuordnungsverhältnis zum regierenden Nomen, dessen Bedeutung es modifiziert, ergänzt, präzisiert usw. Ist nun das regierende Nomen ein Kompositum (z. B. *Umweltschützer*), so bezieht sich das Adjektiv immer in erster Linie auf das Grundwort (*-schützer*) und damit in zweiter Linie auf das ganze Kompositum. Ein *eifriger Umweltschützer* ist also ein eifriger Schützer der Umwelt, er ist eifrig als Schützer einer bestimmten Sache. Bezieht sich ein Adjektiv auf das Bestimmungswort – im vorliegenden Fall könnte *bedroht* ein Attribut zu *Umwelt* sein –, so kann es nicht ein Attribut zum Kompositum sein. Zwar kann einer die *bedrohte Umwelt* schützen, aber deshalb ist er kein **bedrohter Umweltschützer*; dieser Ausdruck wäre nur dann zutreffend, wenn nicht die Umwelt, sondern er selbst bedroht wäre. Auf Grund dieser Überlegungen sind folgende Phrasen unkorrekt:

**vierstöckiger Hausbesitzer* (statt: *Besitzer eines vierstöckigen Hauses*),
**chemischer Fabrikbesitzer* (statt: *Besitzer einer chemischen Fabrik*),
**chemische Reinigungsanstalt* (statt: *Anstalt für chemische Reinigung*),
**deutsche Sprachwissenschaft* (statt: *Wissenschaft von der deutschen Sprache*)

Allerdings haben sich einige dieser an sich fehlerhaften Verbindungen mittlerweile soweit eingebürgert, daß sie von der Sprachgemeinschaft akzeptiert werden. So ist heute allgemein – und ohne daß irgendjemand noch daran Anstoß nehmen würde – die Rede von *atlantischen Störungsausläufern*, vom *Bürgerlichen Gesetzbuch*, vom *geheimen Wahlrecht*, obwohl es eigentlich *Ausläufer atlantischer Störungen* heißen müßte (denn nur die *Störungen* sind *atlantisch*) und ebenso *Buch bürgerlicher Gesetze* (nicht das Buch ist bürgerlich!) und *Recht auf geheime Wahl* (weil nur die *Wahl*, nicht aber das *Recht geheim* sein soll). Aber wir leben mit solchen Ausdrücken, wir verstehen sie und stoßen uns nicht mehr an ihnen. Nur Griffelspitzer machen die Regeln zum Fetisch und hinken damit meist ihrer Zeit hinterher; Grammatiker von Verstand haben die Regeln von Zeit zu Zeit dem Sprachgebrauch anzupassen.

Die flektierte Adjektivalergänzung

N 099

Adjektivalergänzungen (s. S 022) enthalten ein Adjektiv als Kern, das in aller Regel unverändert ist:

Dieses Urteil war gerecht.
Diese Urteile sind gerecht.

Aber von dieser Regel gibt es einige Ausnahmen:

(1) Wenn die Adjektivalergänzung eine aus mehreren bekannten Möglichkeiten bezeichnet, wird sie mit dem definiten Artikel versehen und flektiert:

Ihre Lösung war die richtige.

(Voraussetzung: Mehrere Lösungen und ihre Eigenschaften waren bekannt.)

Dein Wagen ist tatsächlich der schnellere.

(Voraussetzung: Mehrere Wagen und ihre Eigenschaften waren bekannt.)

(2) Adjektive im Superlativ erscheinen in der Funktion einer Adjektivalergänzung entweder als *am*-Konstruktion oder flektiert und mit definitem Artikel:

Sie ist am zuverlässigsten.
Sie ist die zuverlässigste.

Zur Unterscheidung beider Formen s. N 077.

(3) Ordinalzahlen werden als Adjektivalergänzung immer flektiert. Meist werden sie zudem mit dem definiten Artikel versehen:

Elfi war die erste.

Nur bei offizieller Konkurrenz (etwa bei öffentlichen Wettkämpfen) kommt die Ordinalzahl auch mit Nullartikel vor:

Elfi ist Dritte.
Elfi wurde Dritte.

(4) Auch in anderen Fällen wird die Adjektivalergänzung gelegentlich flektiert. Statt

Dieser Bericht war besonders kritisch.

heißt es etwa

Dieser Bericht war ein besonders kritischer.

Offensichtlich geht es darum, die durch die Adjektivalergänzung ausgedrückte Information als bedeutsam, gewichtig erscheinen zu lassen. Der Sprecher will den Hörer mit dieser Phrase besonders beeindrucken. Insofern handelt es sich um ein Sprechersignal des gehobenen Stils - in der Alltagssprache kommen solche Formen ohnehin nicht vor -, um einen Sprachmanierismus, der keine zusätzliche Information bringt, aber die vermittelte Information bewerten hilft. Im Standarddeutsch wird diese Art der flektierten Adjektivalergänzungen gewöhnlich vermieden. Sie hat aber so stark prägende Kraft, daß sie selbst klassifikative Adjektive (s. N 067), die ja normalerweise nur attributiv verwendbar sind, auch als Adjektivalergänzung zuläßt. So kann man zwar nicht sagen

**Diese Affäre ist politisch.*

wohl aber

Diese Affäre ist eine politische.

In dieser Konstruktion deutet sich allerdings eine semantische Verschiebung an: das klassifikative Adjektiv befindet sich offenbar im Übergang zum qualifikativen Adjektiv.

N 100 Die quantifikativen Adjektive *(ein) bißchen* und *(ein) paar*

ein bißchen

Dieses zweielementige Adjektiv kennzeichnet eine geringe und nicht abzählbare Menge. Das regierende Nomen steht dabei immer im Singular:

ein bißchen Salz
ein bißchen Zuneigung
ein bißchen Stolz

Ist die durch *ein bißchen* eingeleitete Nominalphrase Subjekt, so muß auch das Verb immer im Singular stehen:

Ein bißchen Flunkerei schadet nichts.

Flektierbar ist meist nur der erste Teil, und auch er bleibt meistens unverändert. Immerhin begegnet im Dativ auch die flektierte Form *einem* (der erste Teil wird dann wie der indefinite Artikel flektiert):

von einem bißchen Liebe (neben: *von ein bißchen Liebe)*

Vgl. dazu *ein wenig* (N 046; hier ist auch der erste Teil unveränderlich).

Bei autonomem Gebrauch wird *ein* allerdings immer flektiert:

Ich habe nur ein bißchen verstanden.
Sie wäre schon mit einem bißchen (hier allenfalls alltagssprachlich: *?mit ein bißchen*) *zufrieden.*

Im Genitiv muß bei autonomem Gebrauch sogar der zweite Teil flektiert werden:

Es bedürfte nur noch eines bißchens.

ein bißchen läßt sich nicht mit Determinativen kombinieren, wohl aber mit anderen Adjektiven; diese werden dann wie bei Nullartikel (vgl. N 082) flektiert:

ein bißchen kalter Kaffee
von einem bißchen warmer Milch
ein bißchen trockenes Holz

Varianten erscheinen gelegentlich, indem der erste Teil durch den definiten Artikel, ein demonstratives, possessives oder negatives Determinativ ersetzt wird; diese alternativen ersten Teile werden ausnahmslos flektiert:

mit dem bißchen Lebensmut
von diesem bißchen Fortschritt

mit deinem bißchen Verstand
bei keinem bißchen Zuversicht

ein bißchen kann ferner durch Adjektive und Adjektivalphrasen erweitert werden:

ein kleines bißchen kalter Kaffee
von einem ganz kleinen bißchen warmer Milch
ein winziges bißchen getrocknetes Mehl

Die Wortgruppe *ein bißchen* wird auch als modifizierende Satzangabe verwendet:

Mutter hat ein bißchen nachgeholfen.
Ein bißchen könntest du dich schon anstrengen.

Schließlich kommt *ein bißchen* auch als Satellit von Adjektiven, Kopulapartikeln u. a. vor:

Ein bißchen ruhiger ist es hier schon geworden.
Es scheint ihr wirklich ein bißchen leid zu tun.

ein paar
Diese Wortgruppe kennzeichnet eine geringe, jedoch – im Gegensatz zu *ein bißchen* und *ein wenig* – stets abzählbare Menge. Es ist nahezu bedeutungsgleich mit pluralischem *einige*, klingt aber etwas salopper als dieses. Das regierende Nomen (und, falls die Nominalphrase Subjekt ist, auch das Verb) steht immer im Plural:

Ein paar Flaschen Wein sollte man schon im Keller haben.
Es waren nur ein paar Leute gekommen.

ein paar ist nicht flektierbar, weder im ersten noch im zweiten Teil, und zwar bei attributivem wie autonomem Gebrauch:

Mit ein paar Unsitten wollte er aufräumen.
Willst du ein paar haben?

Kombination mit Determinativen ist nicht möglich, wohl aber mit anderen Adjektiven; diese werden dann wie bei Nullartikel (vgl. N 082) flektiert:

der Reiz ein paar unbekümmerter Mädchen
mit ein paar neuen Ideen

Anstelle des ersten Teils (*ein*) kann gelegentlich auch ein definiter Artikel, ein demonstratives oder ein possessives Determinativ eingesetzt werden. Diese Elemente werden dann immer flektiert. Sie haben meist eine abwertende Nebenbedeutung (wogegen *ein paar* völlig wertneutral ist):

mit den paar Begleitern
diese paar Reihenhäuser
Ihre paar Ziersträucher machen den langweiligen Vorgarten auch nicht schöner.

Die Wortgruppe *ein paar*, die eine geringe Menge, aber gewöhnlich ‚mehr als zwei' kennzeichnet, muß sorgfältig unterschieden werden von der Nominalphrase *ein Paar*, die immer genau zwei zusammengehörige, gleichartige, oft symmetrische Größen bezeichnet und in der Regel durch ein nachgestelltes Nomen varians/invarians präzisiert wird:

ein Paar Schuhe
mit einem Paar neuen Schuhen
Ich hätte gern ein Paar Frankfurter Würstchen, bitte.

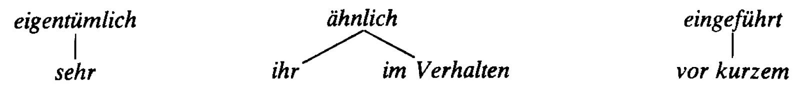
Man sieht, daß die Groß-/Kleinschreibregeln in diesem speziellen Fall für das Verständnis wichtig sind. Ein weiteres Unterscheidungskriterium zwischen den beiden gleichlautenden Wortgruppen liefert die Flexion: Während *ein paar* als Subjekt ein finites Verb in der 3. Person Plural verlangt, steht das finite Verb bei *ein Paar* als Subjekt immer in der 3. Person Singular:

Ein Paar Würste würde schon genügen.

N3.6. Die Adjektivalphrase

N 101 Überblick

Adjektivalphrasen (anderwärts auch „Adjektivgruppen“ genannt) sind Wortgruppen mit einem Adjektiv als Kern, das einen oder mehrere Satelliten haben kann:



In ihrer einfachsten Form besteht die Adjektivalphrase lediglich aus einem Adjektiv (*eigentümlich, ähnlich, eingeführt*). Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die Satelliten des Adjektivs fakultativ.
Wie die einfachen Adjektive, so gehen auch die mehrgliedrigen Adjektivalphrasen in größere Konstrukte als deren Teile ein – zum Beispiel als Attribute in Nominalphrasen, als Ergänzungen in Sätzen usw. Deshalb ist es wichtig, die Regeln für die Phrasenbildung des Adjektivs zu kennen.
In traditionellen Darstellungen werden die Adjektivalphrasen gelegentlich als „erweiterte Adjektive“ bezeichnet.

N 102 Bestandteile der Adjektivalphrase

Die Satelliten des Adjektivs lassen sich nach ihrer Ausdrucksform und nach ihrer syntaktischen Funktion gliedern.

Man kann folgende **Ausdrucksformen** unterscheiden:
Nominalphrasen:
Er ist diesen Schmutz gewohnt
ein diesen Schmutz gewohnter Mensch
Präpositionalphrasen:
Sie war über ihn verärgert.
meine über ihn verärgerte Frau
Partikelphrasen:
Sie ist zu schnell.
ihre zu schnelle Reaktion
Nebensätze:
Er war ärmer, als wir gewußt hatten.
ein größerer Schaden, als wir zunächst angenommen hatten
Nach der **syntaktischen Funktion** sind die Satelliten des Adjektivs entweder Ergänzungen oder Angaben zum Adjektiv. So ist die Partikel *zu* eine Ergänzung, weil sie nicht bei allen (sondern nur bei den steigerbaren) Adjektiven vorkommen kann:



Hier handelt es sich um eine fakultative Ergänzung. Obligatorische Ergänzungen zum Adjektiv sind höchst selten. Sie kommen immerhin vor beim Adjektiv *erpicht:*

erpicht
|
auf meßbare Erfolge

Das Wort *vermutlich* dagegen ist als Satellit des Adjektivs eine Angabe, weil es mit jedem beliebigen Adjektiv kombiniert werden kann; es kann also nicht nur *vermutlich fraglich* mit der Struktur

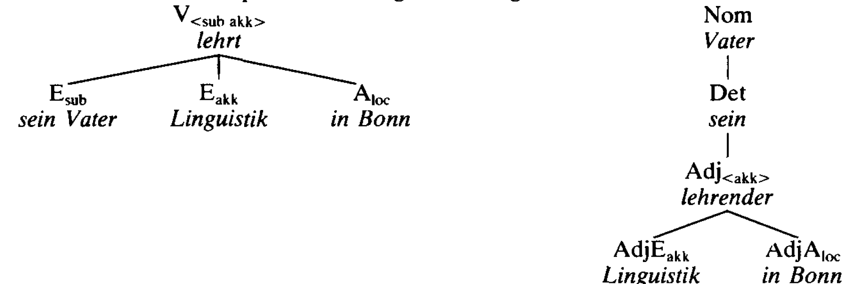
fraglich
|
vermutlich

heißen, sondern ebenso *vermutlich bedenkenswert, vermutlich erwähnt* usw.
Angaben zum Adjektiv sind, ebenso wie Angaben zum Verb, stets fakultativ.

Ein Teil der Adjektivalphrasen zeigt strukturelle Verwandschaft mit Sätzen. Dann ist das Adjektiv entweder ein Partizip, das sich auf ein Verb als Satzkern zurückführen läßt (*lehrend* ⇐ *lehren, gestürzt* ⇐ *stürzen)*, oder es handelt sich um ein sonstiges Adjektiv, das strukturelle Gemeinsamkeiten mit einem entsprechenden Verb aufweist. Die Verwandtschaft läßt sich an den beiden folgenden Konstrukten zeigen:

Sein Vater lehrt in Bonn Linguistik.
sein in Bonn Linguistik lehrender Vater

Diesen Konstrukten entsprechen die folgenden Diagramme:



Berücksichtigt man, daß auch das Subjekt des Satzes sich in seiner Phrasenstruktur als



darstellen läßt, so besteht der Unterschied zwischen den beiden Konstrukten nur darin, daß das Subjekt des Satzes zum Kern einer Nominalphrase wird, das satzregierende Verb aber zum Kern einer (hier partizipialen) Adjektivalphrase, die sämtliche übrigbleibenden Teile des Satzes enthält. Auch die Abfolge der Elemente ist innerhalb der Adjektivalphrase weitgehend mit der im Satz (vgl. hierzu N 118 und S 193–195) identisch.

Im folgenden werden zunächst die Ergänzungen, dann die Angaben des Adjektivs beschrieben; anschließend werden die wichtigsten Stellungsregeln angegeben. Zum Schluß wird andeutungsweise die Bedeutungsstruktur der Adjektivalphrase dargestellt.

N 103 Adjektivergänzungen

Es lassen sich insgesamt 17 Ergänzungen zum Adjektiv unterscheiden:

Akkusativergänzung	Verbativergänzung
Genitivergänzung	Graduativergänzung zum Positiv
Dativergänzung	zum Komparativ
Präpositivergänzung	zum Superlativ
Situativergänzung	Normergänzung
Direktivergänzung	Vergleichsergänzung zum Positiv
Nominalergänzung	zum Komparativ
Adjektivalergänzung	zum Superlativ
	Proportionalergänzung

Diese Ergänzungsklassen werden, genau wie die Ergänzungen zum Verb (s. S 011–023), durch Anaphern definiert. Deshalb wird im folgenden bei jeder Ergänzung die entsprechende Anapher mit angegeben.

Einige der Adjektivergänzungen kommen *auch* satzförmig vor; die Verbativergänzung kommt **nur** satzförmig vor.

Die Adjektivergänzungen und insgesamt die Struktur der Adjektivalphrase werden in den vorliegenden deutschen Grammatiken entweder überhaupt nicht oder aber ziemlich unzureichend beschrieben. In der deutschen Gegenwartssprache – keineswegs nur in ihrer schriftlichen Ausprägung – spielen diese Strukturen aber eine zunehmend wichtige Rolle.

Die folgende knappe Einzeldarstellung gibt, soweit möglich, Beispiele für den Gebrauch der Adjektivalphrase (mit jeweiliger Ergänzung) als

(1) Attribut,
(2) Apposition,
(3) Adjunkt,
(4) Adjektivalergänzung,
(5) Modifikativangabe.

N 104 AKKUSATIVERGÄNZUNG

Anapher: Personalpronomen im Akkusativ

(1) *die das Gejammer des Hausherrn längst gewohnte Ingrid*
(2) *Ingrid, das Gejammer des Hausherrn längst gewohnt, . . .*
(4) *Sie war sein Gejammer längst gewohnt.*

Weitere Adjektive mit Akkusativergänzung sind *müde, satt, wert.* Alle werden selten attributiv verwendet.

N 105 GENITIVERGÄNZUNG

Anapher: *dessen, deren*

(1) *ein seines Erfolges sicherer Manager*
(2) *Irene, ihrer Wirkung auf die Umstehenden gewiß, . . .*
(3) *Er hatte seines Erfolges sicher mit dem Bau der Brücke begonnen.*

Weitere Adjektive mit Genitivergänzung sind *bar, bedürftig, bewußt, fähig, gewärtig, kundig, ledig, mächtig, voll, wert, würdig.*

N 106 DATIVERGÄNZUNG

Anapher: Personalpronomen im Dativ

(1) *eine seiner Frau nahestehende Kollegin*
(2) *eine Kollegin, seiner Frau seit langem nahestehend, . . .*
(4) *Diese Kollegin war seiner Frau seit langem vertraut.*

Weitere Adjektive mit Dativergänzung sind *ähnlich, angeboren, angemessen, angenehm, behilflich, begreiflich, bekannt, bequem, beschwerlich, böse, dankbar, eigen, eigentümlich, entbehrlich, ergeben, erinnerlich, erklärlich, erwünscht, feind, feindlich, fern, fremd,*

gefährlich, gefällig, gegenwärtig, geheuer, gehorsam, geläufig, gemäß, gemeinsam, genehm, geneigt, gerecht, gesinnt/gesonnen, gewachsen, gewogen, gleich, gleichgültig, günstig, heilsam, hinderlich, hold, hörig, klar, lästig, lieb, möglich, nahe, neu, nützlich, peinlich, recht, schädlich, schuldig, teuer, treu, überlegen, verbunden, verhaßt, verständlich, verwandt, wert, wichtig, widerlich, willkommen, zuträglich.

PRÄPOSITIVERGÄNZUNG N 107

Anapher: Präposition + Personalpronomen/Präpositionaladverb

(1) *dieser an meinem Grundstück interessierte Anwalt*
(2) *dieser Anwalt, schon damals an meinem Grundstück interessiert, . . .*
(3) *Ina versuchte benommen vom Rauch die Tür zu erreichen.*
(4) *Dieser Anwalt scheint an meinem Grundstück interessiert zu sein.*

Weitere Adjektive mit Präpositivergänzung sind *abgeklärt (gegenüber), abhängig (von), alt (an), angenehm (für), anständig (zu), arm (an), aufgelegt (zu), aufgeschlossen (für), barmherzig (zu), bedenklich (für), begabt (in), begierig (auf), behaftet (mit), bekannt (mit), beliebt (bei), bereit (zu), berufen (zu), beschränkt (an), besessen (von), beständig (gegen/in), bewandert (in), bitter (für), blind (gegen/gegenüber), böse (zu), brav (zu), dankbar (für), ehrlich (zu), eingeschworen (auf), einig (in), einverstanden (mit), empfänglich (für), empfindlich (gegen), entfernt (von), entlegen (von), entschieden (in), erfreulich (für), erhaben (über), ersichtlich (aus), fähig (zu), fern (von), fertig (mit/zu), firm (in), frech (zu), frei (von), fruchtbar (an), geeignet (für/zu), gefährlich (für), gefaßt (auf), gefeit (gegen), gehörig (zu), geneigt (zu), gerecht (zu), gespannt (auf), gleichgültig (gegenüber), glücklich (über), grob (zu), gut (für/zu), haftbar (für), heilsam (für), herzlich (zu), höflich (zu), immun (gegen), interessant (für), intim (mit), kombinierbar (mit), kompatibel (mit), krank (vor), kritisch (gegenüber), nett (zu), reich (an), schroff (zu), stolz (auf), streng (zu), teuer (für), tragbar (für), schuld/schuldig (an), überzeugt (von), unschuldig (an), verbindlich (für), vereinbar (mit), verschieden (in, von), verständlich (für), verträglich (mit), verwurzelt (mit), voll (von), zufrieden (mit).*

Zu dieser (keineswegs vollständigen) Liste von Adjektiven mit Präpositivergänzung können weitere gerechnet werden, so Adjektive mit *für*, bei denen die Präpositivergänzung eine Bezugsgröße bezeichnet (*bedeutsam für jemanden, ungesund für jemanden*), gelegentlich auch eine Dativergänzung ersetzt (*angenehm für jemanden*), weiter Adjektive mit *von*, bei denen die Ergänzung eine Ursache nennt (*abgekämpft von*), manchmal auch eine Genitivergänzung ersetzt (*ledig von*), schließlich Adjektive mit *vor*, bei denen die Ergänzung gewöhnlich eine Ursache bezeichnet (*müde vor*).

SITUATIVERGÄNZUNG N 108

Anapher: *da (hier, dort* u. a.)

(1) *mein in Heilbronn wohnhafter Freund*
(2) *mein Freund, in Heilbronn wohnhaft, . . .*
(4) *Dieser Bewerber ist seit zehn Jahren in Heppenheim wohnhaft.*

Weitere Adjektive mit Situativergänzung sind *anwesend, befindlich, bekannt, erfahren, heimisch, tätig.*

DIREKTIVERGÄNZUNG N 109

Anapher: *von dort* (nur bei Partizipien auch *dorthin*)

(1) *die in Richtung Kirschhausen nicht mehr befahrbare Straße*
(2) *die Straße, in Richtung Kirschhausen nicht mehr befahrbar, . . .*
(4) *Die Straße ist in Richtung Kirschhausen nicht mehr befahrbar.*

Weitere Adjektive mit Direktivergänzung sind *gebürtig, stammend,* ferner zahlreiche Partizipien wie *kommend, rufend* u. a.

N 110 **NOMINALERGÄNZUNG**

Anapher: *so, als solcher*
(1) *der Udo heißende Vetter*
(1) *seine als Sekretärin tätige Tochter*
(2) *sein Vetter, Udo genannt, . . .*
(2) *seine Tochter, als Sekretärin tätig . . .*
(3) *Sie hatte damals als Sekretärin tätig in Kirchheim gewohnt.*
(4) *Seine Tochter ist als Sekretärin tätig.*

Es gibt nur wenige Adjektive mit Nominalergänzung. Dabei handelt es sich (neben den in den Beispielen genannten) vor allem um Partizipien zu Verben mit Nominalergänzung, *so angestellt (als), geführt (als), registriert (als)* u. a., ferner um das Adjektiv *bekannt (als)* u. a:

(1) *meine dort als Kassiererin angestellte Kusine*
(1) *eine als Messeneuheit geführte Kücheneinrichtung*
(1) *der als Wohnsitzloser registrierte Zeuge*
(4) *Sie ist als sozial engagierte Bürgerin bekannt.*
(4) *Niehaus war als Mitwisser verdächtig.*

Die oben erwähnten Partizipien II können nicht als Satzergänzungen verwendet werden, weil sie (in Sätzen wie *Meine Kusine ist dort als Kassiererin angestellt.*), als Bestandteile des Verbalkomplexes zu interpretieren wären.

N 111 **ADJEKTIVALERGÄNZUNG**

Anapher: *als dies(es), so/auf diese Art*
(1) *eine als linksorientiert bekannte Persönlichkeit*
(2) *ein Bürger dieser Stadt, als linksorientiert bekannt, . . .*
(3) *Er war übel beleumundet in unsere Stadt gekommen.*
(4) *In Japan war er lange Zeit wissenschaftlich tätig.*

Adjektivalergänzungen erscheinen weitgehend bei denselben Adjektiven (und Partizipien) wie die Nominalergänzungen.

Auch hier gilt, daß die Partizipien II nicht als Satzergänzungen verwendet werden können, weil sie dann automatisch als Bestandteile des Verbalkomplexes aufgefaßt würden.

N 112 **VERBATIVERGÄNZUNG**

Anapher: *etwas zu tun* u. ä.
(1) *(?)mein nicht mitzuarbeiten gewillter Bruder*
(2) *mein Bruder, nicht mitzuarbeiten gewillt, . . .*
(4) *Mein Bruder war nicht mitzuarbeiten gewillt.*

Auch die Verbativergänzung kommt nur bei sehr wenigen Adjektiven vor. Außer *gewillt* kommen im wesentlichen noch die Adjektive *gesinnt, gesonnen* und das Partizip I *gedenkend* in Frage.

N 113 **GRADUATIVERGÄNZUNGEN**

Sie tragen vor allem zur Graduierung relativ oder absolut komparierter Adjektive bei. Weitere Einzelheiten findet man daher auch in N 070 (s. dort „quantifizierende Bestimmung").

Bei der **Graduativergänzung zum Positiv** lautet die Anapher *so*. Diese Ergänzungen fungieren beim relativen Positiv als (gewöhnlich numerisch spezifizierte) Mengen- und Maßbestimmung:

(1) *ein dreihundert Jahre alter Schrank*
(2) *ein Schrank, dreihundert Jahre alt, . . .*
(3) *Man hatte die Straße zwölf Meter breit geplant.*
(4) *Der Schrank war dreihundert Jahre alt.*

Beim absoluten Positiv handelt es sich um graduierende Wörter (und, wenn man will, auch um graduierende Präfixe/Präfixoide):

(1) *dieses ziemlich alte Haus*
(2) *dieses Haus, schon ziemlich alt, . . .*
(3) *Man hatte ihn außerordentlich schlagfertig kennengelernt.*
(4) *Das Haus war schon ziemlich alt.*
(5) *Sie hatten mich besonders schnell bedient.*

Bei der **Graduativergänzumg zum Komparativ** lautet die Anapher (*um) soviel, darum.* Diese Ergänzung präzisiert (nur beim relativen Komparativ!) die Differenz zwischen der qualifizierten Größe und der Vergleichsgröße:

(1) *sein um zwei Jahre jüngerer Bruder*
(1) *sein erheblich jüngerer Bruder*
(2) *sein Bruder, um zwei Jahre jünger, . . .*
(2) *sein Bruder, erheblich jünger, . . .*
(3) *Man hatte denselben Ohrring zweitausend Mark billiger entdeckt.*
(3) *Man hatte denselben Ohrring erheblich billiger entdeckt.*
(4) *Dort war derselbe Gürtel zwei Mark billiger.*
(4) *Dort war derselbe Wagen erheblich billiger.*
(5) *Sie würden den Wagen um hundert Mark billiger reparieren.*
(5) *Sie würden den Wagen erheblich billiger reparieren.*

Wie die Beispiele zeigen, kann diese Ergänzung sowohl durch numerisch spezifizierte Maß- oder Mengenbestimmungen wie durch verschiedene graduierende Wörter realisiert werden.

Zu der **Graduativergänzung zum Superlativ** gibt es keine Anapher. Diese Ergänzung kommt vor allem beim relativen Superlativ (nur in einem Fall auch beim absoluten Superlativ) vor. Sie präzisiert den Extremwert des Adjektivs:

(1) *das bei weitem besonnenste Mädchen von allen*
(1) *mit den allerherzlichsten Grüßen* (abs. Superlativ)
(2) *das Mädchen, mit Abstand am besonnensten von allen, . . .*
(3) *Er hatte sie als weitaus schnellste kennengelernt.*
(4) *Sie war die weitaus schnellste in der Abteilung.*
(5) *Sie hatte weitaus am schnellsten gearbeitet.*
(5) *Wir verabschieden uns aufs allerherzlichste.* (abs. Superlativ)

Im letzten Beispiel liegt eine veraltete, aber in Wendungen noch erhaltene Form des absoluten Superlativs vor; sie ist in der Gegenwartsprache im übrigen durch die *am*-Konstruktion ersetzt.

NORMERGÄNZUNG N 114

Es handelt sich im Grunde um eine Sonderform der Graduativergänzung zum Positiv. Sie gibt das Erreichen oder Überschreiten einer Norm an. Ausdrucksformen sind *genügend, genug, zu* und wenige andere.

Wegen der zum Teil gegensätzlichen Bedeutungen der einzelnen Ausdrucksformen kann hier keine gemeinsame Anapher angegeben werden.

genügend und *zu* stehen vor, *genug* steht hinter dem Adjektiv. *genug* kann bei attributiv gebrauchten Adjektiven nicht vorkommen; in allen übrigen Verwendungsweisen sind sämtliche Ausdrucksformen möglich.

(1) *ein genügend umfangreiches Grundstück*
(2) *sein Grundstück, zu unübersichtlich, . . .*
(3) *Man hatte ihn als ausreichend vorgebildet eingestellt.*
(4) *Er war nicht erfahren genug.*
(5) *Oma hatte das Eis zu schnell gegessen.*

Oft tritt zu der Normergänzung ein Dativus sympathicus (s. S 016) oder eine entsprechende *für*-Phrase; durch diese Elemente wird der Geltungsbereich der Norm abgesteckt:

(4) *Dieses Grundstück ist mir zu unübersichtlich.*
(4) *Dieses Wetter ist zu kalt für mich.*

Der Geltungsbereich der Norm kann ferner durch Nebensätze umschrieben werden. Zu *genügend, genug* u. ä. treten dann finite *daß/damit*-Sätze bzw. *als daß*-Sätze sowie Infinitivsätze, die durch *um ... zu* eingeleitet werden:

(1) *ein genügend umfangreiches Grundstück, daß man noch ein Haus darauf bauen könnte*
(1) *ein ausreichend umfangreiches Grundstück, um noch ein Haus darauf zu bauen*
(2) *ein Grundstück, zu unübersichtlich, als daß man sich dort wohlfühlen könnte, ...*
(2) *ein Grundstück, zu unübersichtlich, um sich darin wohlzufühlen, ...*

Wird ein Ausdruck mit der Normergänzung *ausreichend, genug, genügend* negiert, so kommen – wie nach *zu* – neben Infinitivsätzen nur *als daß*-Sätze in Frage:

(4) *Er war nicht erfahren genug, um mit solchen Problemen fertig werden zu können.*
(4) *Er war nicht erfahren genug, als daß man ihm eine solche Aufgabe hätte anvertrauen können.*

N 115 **VERGLEICHSERGÄNZUNGEN**

Sie geben bei den Formen der relativen Komparation (s. N 074–077) das Vergleichselement bzw. (beim relativen Superlativ, alternativ zur Vergleichsgröße auch beim relativen Komparativ) die Auswahlmenge an. Auf diese Art wird das relativ komparierte Adjektiv auf einen bestimmten Wert festgelegt.

Unter den absolut komparierten Formen (s. N 078–081) erlaubt der Positiv ebenfalls ein Vergleichselement: *Sie war schön wie Theresa.*

Die **Vergleichsergänzung zum Positiv** hat als Anapher *wie* + Personalpronomen/Adverb. Gewöhnlich ist die Vergleichsergänzung mit dem Verweiselement *so* gekoppelt:

(1) *ein genauso alter Schrank wie eurer*
(1) *ein genauso schöner Urlaub wie damals*

Bei attributiv oder appositiv gebrauchtem Adjektiv kann nur dann eine Vergleichsergänzung erscheinen, wenn die „verglichene" Größe den indefiniten Artikel hat:

(2) *ein Schrank, genauso alt wie eurer, ...*
(2) *ein Urlaub, genauso schön wie damals, ...*
(3) *Sie hat so treffsicher wie letzte Woche entschieden.*
(3) *Sie hat so treffsicher wie Melanie entschieden.*
(4) *Ich bin so gesund wie du.*
(4) *Ich bin so gesund wie eh und je.*
(5) *Sie hat das so schnell wie Melanie erledigt.*
(5) *Sie hat das so schnell wie immer erledigt.*

Vergleichsergänzungen liegen auch in den folgenden Beispielen vor:

(2) *zwei Stühle, so alt wie möglich, ...*
(3) *Wir wollten ihn so gesund wie möglich übergeben.*
(4) *Diese Birnen sind so billig wie möglich.*
(5) *Sie sollten den Vertrag so schnell wie möglich kündigen.*

Zum Ausdruck des erwünscht hohen Grades dient auch die äquivalente Konstruktion mit *möglichst*, die – im Gegensatz zur soeben dargelegten – auch bei attributivem Gebrauch zulässig ist:

(1) *in möglichst kurzen Abständen*
(2) *zwei Stühle, möglichst alt, ...*
(3) *Wir wollten ihn möglichst gesund übergeben.*
(5) *Sie sollten den Vertrag möglichst schnell kündigen.*

Auch bei einigen (steigerbaren) Adverbien ist diese Konstruktion möglich:

Sie sollten den Vertrag so bald wie möglich kündigen.

Und ebenso:

Sie sollten den Vertrag möglichst bald kündigen.

Die Vergleichsergänzung zum Positiv kommt, ausgenommen bei attributivem Gebrauch, auch nebensatzförmig vor:

(2) *zwei Stühle, so alt, wie ihr es euch kaum vorstellen könnt, ...*
(2) *zwei Stühle, so alt, daß ich mich nicht draufzusetzen traute, ...*

(3) *Sie hat so treffsicher entschieden, wie man es seit langem von ihr gewöhnt ist.*
(3) *Sie hat so treffsicher entschieden, daß jede weitere Diskussion überflüssig ist.*
(4) *Ich bin so gesund, wie du nie gewesen bist.*
(4) *Ich fühle mich so fit, daß ich Bäume ausreißen möchte.*
(5) *Sie hat das so schnell erledigt, wie Melanie es nie gekonnt hätte.*
(5) *Sie erledigte das so schnell, daß Arthur das Nachsehen hatte.*

Zu den Ausdrücken, in denen die Graduativergänzung *so* mit einer Vergleichsergänzung in Form eines *daß*-Satzes verbunden auftritt, vgl. auch S 130 (mit zugehörigem Diagramm).

Die **Vergleichsergänzung zum Komparativ** hat die Anapher *als* + Personalpronomen/Adverb.
Beim attributiven Gebrauch gibt es, falls das Vergleichselement eine Größe bezeichnet, zweierlei Konstruktionen: das regierende Nomen erscheint dann entweder in der qualifizierten („verglichenen") oder in der Vergleichsgröße:

(1) *ein schnellerer Wagen als deiner*
(1) *ein schnellerer als dein Wagen*

Wird aus einer bekannten Zweiermenge ausgewählt (s. N 076), so erscheint das regierende Nomen entsprechend entweder in der verglichenen Größe oder in der Auswahlmenge:

(1) *die hübschere Schwester der beiden/von beiden*
(1) *die hübschere der beiden Schwestern/von beiden Schwestern*

Beispiele für weitere Verwendungsweisen:

(2) *Anita, älter als ihr Bruder, . . .*
(3) *Wir hatten sie fröhlicher als beim letzten Besuch angetroffen.*
(4) *Dieser Entwurf ist viel besser als der erste.*
(5) *Ihr müßt heute schneller als gestern essen.*

Die Vergleichsergänzung zum Komparativ kommt in allen Verwendungsweisen auch nebensatzförmig vor:

(1) *ein besserer Vorschlag, als es deiner war*
(2) *Anita, geringfügig älter (,) als ich angenommen hatte, . . .*
(3) *Wir hatten sie fröhlicher vorgefunden, als wir sie vom letzten Jahr her in Erinnerung hatten.*
(4) *Dieser Entwurf ist viel besser, als man mir den ersten geschildert hat.*
(5) *Ihr müßt heute schneller essen, als ihr es gewohnt seid.*

Die **Vergleichsergänzung zum Superlativ** gibt immer Auswahlmenge oder Situation an. Anapher ist *darunter*.
Beim attributiven Gebrauch gibt es wieder zweierlei Konstruktionen (das regierende Nomen erscheint in der verglichenen Größe oder in der Auswahlmenge):

(1) *die interessanteste Geschichte von allen*
(1) *die interessanteste von allen Geschichten*

Beispiele für weitere Verwendungsweisen:

(2) *Anita, die intelligenteste in der Familie, . . .*
(3) *Sie hat am tapfersten von allen auf dem Deich ausgehalten.*
(4) *Dies ist der vorlauteste meiner Schüler.*
(4) *Er ist unter meinen Schülern am vorlautesten.*
(5) *Sie hat am sorgfältigsten von allen gearbeitet.*

In vielen Verwendungsweisen können Auswahlmenge oder Situation auch in Form eines Relativsatzes genannt werden:

(1) *die interessanteste Geschichte, die ich je gehört habe*
(2) *Anita, die streitbarste Bürgerin, die man hier je gesehen hat, . . .*
(4) *Dies ist der vorlauteste Schüler, den ich in der Klasse habe.*

Bei autonom verwendeten superlativischen Adjektiven im Neutrum wird der Relativsatz mit *das* angeschlossen, wenn an etwas vergleichsweise Konkretes gedacht ist; wenn die verglichene Größe aber nur sehr vage umrissen ist, so erfolgt der Anschluß mit *was*; es stehen also nebeneinander

das Beste, das mir je widerfahren ist
das Beste, was mir je widerfahren ist

Vgl. zu dieser Konstruktion auch N 191.

N 116 **PROPORTIONALERGÄNZUNG**

Durch diese Ergänzung wird zum Ausdruck gebracht, daß sich die Beschaffenheit einer weiteren Größe/weiterer Größen im selben Maß ändert wie die Beschaffenheit der Bezugsgröße(n). Die Proportionalergänzung tritt nur bei komparativischen Adjektiven in Satzgliedfunktion auf. Sie wird durch *je* eingeleitet und hat meist Nebensatzform; auf *je* folgt in jedem Fall das komparativische Adjektiv. Vor dem Bezugsadjektiv steht *umso* oder *desto*:

(3) *Er kam desto fröhlicher in München an, je eifriger sie auf ihn eingeredet hatte.*
(5) *Ich werde je früher desto lieber mit Ihnen reden.*
(4) *Je lauter er schimpfte, desto ruhiger wurde sie.*
(5) *Je schneller sie lief, desto froher wurde sie.*

Proportionalergänzungen können auch bei komparierbaren Partikeln vorkommen:

(5) *Je lauter er schimpfte, desto mehr lächelte sie.*

N 117 Adjektivangaben

Es handelt sich hierbei um Elemente wie *meiner Meinung nach* in dem Ausdruck

ein meiner Meinung nach unverdientes Lob

Hier bezieht sich *meiner Meinung nach* nicht auf das Nomen (*Lob*), sondern auf das attributive Adjektiv (*unverdient*).

Angaben zum Adjektiv kommen fast ausschließlich bei attributiv und bei appositiv gebrauchten Adjektiven vor.

Bei anderweitigem Gebrauch (Adjektiv als Adjunkt, Satzergänzung oder Modifikativangabe) würden nämlich Angaben wie die genannte in der Regel auf das satzregierende Verb bezogen, wären dann also Satzangaben, nicht Adjektivangaben; vgl.:

(3) *Sie ist meiner Meinung nach unausgeschlafen zum Dienst erschienen.*
(4) *Dieses Lob war meiner Meinung nach unverdient.*
(5) *Er hat die Sache meiner Meinung nach schlecht gemacht.*

Bei den Angaben zum Adjektiv muß es sich (gemäß der Definition der Angaben, s. N 102) um Elemente handeln, die bei beliebigen Adjektiven auftreten können. Die in Frage kommenden Elemente kann man in vier Klassen gliedern: in situative, existimatorische, negative oder modifikative Angaben.

SITUATIVE ANGABEN ZUM ADJEKTIV

Es kommen hauptsächlich temporale, gelegentlich lokale und andere Angaben vor:

die seinerzeit noch zufriedenstellende Entwicklung
die Entwicklung, seinerzeit noch zufriedenstellend, . . .
ein hier unbekannter Arzt
ein Arzt, hier gänzlich unbekannt, . . .
eine aus diesem Grunde getroffene Vereinbarung
eine Vereinbarung, aus diesem Grunde getroffen, . . .

Gerade im Hinblick auf die situativen Adjektivangaben ist erneut zu betonen, daß die uneingeschränkte Kombinierbarkeit dieser Elemente nicht so verstanden werden darf, als sei jede erdenkliche Angabe mit jedem beliebigen Adjektiv kompatibel. Die Aspezifik der Angaben bezieht sich nicht auf die einzelnen Elemente, sondern auf die jeweiligen Kategorien. Damit das Kriterium der Aspezifik erfüllt wird, genügt es, wenn wenigstens ein Element der betreffenden Angabenklasse (situative bzw. existimatorische bzw. negative bzw. modifikative Angaben) mit einem beliebigen Adjektiv kombiniert werden kann. Mit ungrammatischen oder sinnlosen Beispielen wie **ein plötzlich ehemaliger Hausverwalter*, **dieser hoffentlich bedauerliche Vorfall* u. a. kann man jedenfalls das Konzept der Adjektivangaben nicht zu Fall bringen.

EXISTIMATORISCHE ANGABEN ZUM ADJEKTIV

der voraussichtlich unglückliche Wahlausgang
der Wahlausgang, aller Voraussicht nach unerfreulich, . . .
mit wahrscheinlich drei Zeugen

NEGATIVE ANGABEN ZUM ADJEKTIV

eine nicht voraussehbare Komplikation
eine Komplikation, in dieser Form nicht voraussehbar, . . .
ein nicht zitierter Autor
sein keineswegs kränkelndes Herz

MODIFIKATIVE ANGABEN ZUM ADJEKTIV

ein in dieser Form zu erwartendes Ergebnis
ein Ergebnis, in dieser Form durchaus vorhersehbar, . . .
ein emsig zitierter Autor
die unverdrossen pfeifende Anita

Da Adjektivangaben nicht allzu häufig vorkommen, mag es mit diesen wenigen Beispielen sein Bewenden haben. Im übrigen haben Adjektivangaben zwar nicht in jeder Einzelheit, wohl aber im Prinzip die gleichen Ausdrucksformen wie die Satzangaben. Es sei deshalb für weitere Möglichkeiten auf die Beschreibung der Satzangaben (s. S 075–096 und, für satzartige Angaben, S 112–154) verwiesen.

Die Stellung innerhalb der Adjektivalphrase N 118

Dieser Unterabschnitt beschäftigt sich nicht mit der Stellung der Adjektivalphrase als Ganzem im Rahmen größerer Einheiten. Vorschauend auf die ausführliche Darstellung zur Nominalphrase (vgl. dort zur Stellung N 161–166) sei aber hier schon so viel gesagt:
Attributiv gebrauchte Adjektivalphrasen stehen vor dem regierenden Nomen;
appositiv gebrauchte Adjektivalphrasen stehen hinter dem regierenden Nomen;
Adjektivalphrasen in anderen Funktionen haben variable Position.

Was die Stellung der einfachen (nicht-satzförmigen) Satelliten des Adjektivs betrifft, so muß zwischen attributiver und sonstiger Verwendung der Adjektivalphrase unterschieden werden.
Bei **attributiver** Verwendung stehen alle Satelliten mit Ausnahme der Vergleichsergänzung vor dem Adjektiv:

der weitaus älteste Beleg
Adjektivalphrase

mein ziemlich eitler Kollege
Adjektivalphrase

Kommen mehrere Satelliten zugleich vor (wie dies vor allem bei Partizipien der Fall ist), so gilt die Grundfolge im Satz (s. S 193–197):

ein versehentlich dem Bürgermeister zugeleiteter Brief
AdjAsit AdjE$_{dat}$ Adj
Adjektivalphrase

diese selbstverständlich vom Ortsbeirat empfohlene Straße
AdjAex AdjE$_{prp}$ Adj
Adjektivalphrase

Lediglich die Vergleichsergänzungen zum Adjektiv treten hinter das regierende Nomen:

ein größerer Anteil als meiner

Das regierende Nomen kann allerdings ausgespart werden und stattdessen im Vergleichselement erscheinen:

ein größerer als mein Anteil

Manchmal ist diese verschobene Stellung sogar die häufigere, ebenso wenn statt des Vergleichselements die Auswahlmenge angegeben ist (vgl. dazu N 076):

die bessere Arbeit von beiden
die bessere von beiden Arbeiten

Bei **nicht-attributiver** Verwendung gelten zwar großenteils die gleichen Stellungsregeln:

Dieser Beleg ist der weitaus älteste.
Adjektivalphrase

Mein Kollege ist ziemlich eitel.
Adjektivalphrase

Er hatte einen größeren Anteil als ich.
Adjektivalphrase

Aber einige Ergänzungen können hier auch nachgestellt werden, und zwar:
Präpositivergänzungen können voran- oder nachgestellt werden:

Er war auf seinen Bruder eifersüchtig.
AdjE_{prp} $\text{Adj}_{<prp>}$
Er war eifersüchtig auf seinen Bruder.

für-Phrasen, die den Geltungsbereich zur Normergänzung angeben, können voran- oder nachgestellt werden:

Das ist für dich zu schwer.
Das ist zu schwer für dich.

Die äquivalente Dativphrase hingegen wird immer vorangestellt:

Das ist mir zu schwer.
**Das ist zu schwer mir.*

Vergleichsergänzungen werden in der Regel nachgestellt; dies gilt ausnahmslos für Vergleichsergänzungen zum Positiv:

Ich bin nicht so tüchtig wie sie.
ein ebenso tüchtiger Mitarbeiter wie sie

Vergleichsergänzungen zum Komparativ, die mit *als* eingeleitet werden:

Sie ist viel tüchtiger als du.

Vergleichsergänzungen (zum Komparativ und zum Superlativ) im Genitiv:

Sie ist die tüchtigere der beiden.
Sie ist die tüchtigste der Schwestern.

Vergleichsergänzungen in Form von *von*-Phrasen allerdings können voran- oder nachgestellt werden:

Sie ist die tüchtigere von beiden/von beiden die tüchtigere.

Ergänzungen in Nebensatzform werden dem Adjektiv immer nachgestellt:

Diese Aufgabe ist zu kompliziert, als daß man sie ausgerechnet ihm übertragen könnte.
Ich bin nicht mehr so leistungsfähig, wie ich (es) damals war.
Sie ist viel mutiger, als ich es jemals sein könnte.
Sie ist die brutalste Person, die ich jemals kennengelernt habe.

Im letzten Satz hängt der Relativsatz nicht etwa vom Nomen *Person,* sondern vom superlativischen Adjektiv *brutalste* ab.

N 119 Zur Bedeutungsstruktur der Adjektivalphrase

Im Prinzip haben Adjektivalphrasen eine ähnliche semantische Grundstruktur wie Sätze (s. bes. S 235–246): Der Kern – hier das Adjektiv, im Satz das Verb – fügt sich mit seinen Ergänzungen zu einem engeren Bedeutungskomplex zusammen, der durch Angaben erweitert werden kann:

‚AdjAK'(‚Adj'(‚AdjEK'))

Dabei steuert das regierende Adjektiv kraft seiner Valenz nicht nur die Auswahl der Ergänzungen, sondern es legt auch die semantische Relation zwischen Adjektiv und Ergänzung fest. Zwar läßt sich diese Relation bei vielen Adjektiven in abstrakter Weise mit ‚hinsichtlich', ‚in bezug auf' u. ä. umschreiben (so etwa bei *eifersüchtig auf, froh über, gierig nach, zufrieden mit* u. a.). Aber bei anderen Adjektiven gelten speziellere Relationen, vor allem – aber nicht nur – bei Partizipien und anderen von Verben abgeleiteten Adjektiven. Dies wird hier kurz an ausgewählten Beispielen erläutert.

alt kann bei relativer Komparation durch Graduativergänzungen auf bestimmte Werte festgelegt werden. Für den Positiv gilt dann

$alt_{<\mathrm{grp}>}$

grp [GR;num/int]

GR besagt, daß die Ergänzung dem Adjektiv gegenüber die Rolle der Graduierung innehat. Dies kann entweder „numerisch" (num) oder durch ein intensivierendes Element (int) geschehen.

Beispiele: *vierzig Jahre alt*
ziemlich alt

alt kann aber auch mit einer Normergänzung (*zu, genug* u. a.) verbunden werden, an die sich ein Dativus sympathicus häufig anschließt. Man kann die Beschreibung vereinfachen, indem man die Dativergänzung nur dann zuläßt, wenn die Normergänzung realisiert ist, also

$alt_{<\mathrm{nrm\ (dats)}>}$

nrm [NORM; *zu, genug* u. a.]
dats [PAT; hum, zool]

Die Normergänzung drückt die Übereinstimmung mit oder die Abweichung von einer Norm aus (NORM); der Dativus sympathicus nennt den Betroffenen, eventuell unter einer Abweichung Leidenden (PAT), und es wird vermerkt, daß hierfür nur Menschen oder höhere Tiere in Frage kommen.

Beispiele:

mir zu alt
meiner Mutter alt genug

Dieser Dativ kann, wie allgemein (vgl. S 016), auch durch eine *für*-Phrase wiedergegeben werden:

alt genug für meine Mutter

dankbar kann zwei Ergänzungen haben: eine gibt dann die Person an, der gegenüber man Dank empfindet, die andere die Sache, die das Gefühl der Dankbarkeit auslöst; die erste ist als Dativergänzung, die zweite als *für*-Ergänzung realisierbar:

$dankbar_{<\mathrm{dat,\ prp}\ f\ddot{u}r>}$

dat [PAT; hum]
prp [KAUS; –]

Dankbar kann man nur Menschen sein, die diesen Dank lediglich passiv empfangen können (PAT); man kann jedoch für alle erdenklichen Dinge, Sachverhalte usw. dankbar sein, aber alle sind letzten Endes als Ursache (KAUS) der Dankbarkeit anzusehen.

Beispiele:

niemandem für seine Erfolge dankbar
allen dafür dankbar

tätig kann eine Situativergänzung und eine Nominalergänzung haben; eine von beiden ist obligatorisch:

$t\ddot{a}tig_{<\mathrm{sit\ v\ nom}>}$

sit [LOC; –]
nom [FUNK; beruf *als*]

Die Situativergänzung gibt immer den Ort (LOC) an, wo man tätig ist. Die Nominalergänzung spezifiziert die Art der Tätigkeit: Es handelt sich immer um eine bestimmte Funktion (FUNK), in der Regel eine Berufsbezeichnung, die obligatorisch mit *als* angeschlossen wird.

Beispiele:

bei der Kreisverwaltung tätig

in Heppenheim tätig

Mit Hilfe der Adjektivvalenz werden die engeren Bedeutungskomplexe gebildet; dabei bleiben die relationalen Bedeutungen erhalten. Für *allen dafür dankbar* ergibt sich dann die Formel

‚Adj' (PAT: ‚$AdjE_{dat}$', KAUS: ‚$AdjE_{prp}$')

oder, wenn Wörter eingesetzt werden:

‚dankbar' (PAT: ‚allen', KAUS: *‚dafür')*

An die engeren Bedeutungskomplexe aus Adjektiv und Ergänzungen treten die Angaben als weitere Prädikate. Dies läßt sich zeigen an der Nominalphrase *ein von meiner Frau am vergangenen Dienstag per Eilpost nach Jena geschicktes Paket,* die zwischen *ein* und *Paket* eine Adjektivalphrase mit einer Präpositivergänzung (*von meiner Frau*) und einer Direktivergänzung (*nach Jena*) sowie einer temporalen und einer modifikativen Angabe (*am vergangenen Dienstag, per Eilpost*) enthält. Es ergibt sich die Strukturformel

‚$AdjA_{temp}$' (‚$AdjA_{mod}$' (‚Adj' (AG: ‚$AdjE_{prp}$', ZIEL: ‚$AdjE_{dir}$')))

Setzt man Wörter ein, so ergibt sich

‚am vergangenen Dienstag' (‚per Eilpost' (‚geschicktes' (AG: *‚meine Frau',* ZIEL: *‚Jena')))*

Für Einzelheiten der Notation s. S 235 ff.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß Formeln wie die hier aufgestellten zur Beschreibung der Bedeutung von Adjektivalphrasen ungeeignet wären, wenn man sie als prädikatenlogische Ausdrücke verstünde. Denn alle Prädikat-Argument-Ausdrücke beschreiben streng genommen Sachverhalte und ordnen ihnen einen Wahrheitswert zu, d. h. sie sagen aus, ob der betreffende Sachverhalt wirklich, nicht wirklich, bedingt wirklich usw. ist. Derartiges kann aber nicht für Adjektivalphrasen gelten, weil diesen kein Wahrheitswert zukommt. Adjektivalphrasen geben nie Sachverhalte wieder, sondern Eigenschaften, Merkmale, Merkmalmengen, die als Prädikat über andere Elemente fungieren können, es aber nicht per se tun: **Adjektivalphrasen haben die Funktion offener Prädikate**. Um dies deutlich zu machen, können wir den entsprechenden Ausdrücken beliebige Argumente (x) zuordnen. Prädikatenlogische Formeln werden dann dadurch als Bedeutungsbeschreibungen von Adjektivalphrasen kenntlich gemacht, daß sie ein solches offenes Argument enthalten. Die letztgenannte Formel erhält dann die folgende (symbolische) Form:

{‚$AdjA_{temp}$' (‚$AdjA_{mod}$' (‚Adj' (AG: ‚$AdjE_{prp}$', ZIEL: ‚$AdjE_{dir}$')))}(‚x')

Und die allgemeine Formel für die Bedeutungsstruktur von Adjektivalphrasen lautet dann abgekürzt

‚AdjP' (‚x')

Dabei ist ‚AdjP' als Bedeutung der gesamten Adjektivalphrase zu verstehen.

N4. Die Nominalphrase

N4.0. Allgemeines

N 120

Das Nomen hat die Aufgabe, etwas zu benennen, es gibt einer Größe einen Namen. Aber erst die Nominalphrase ordnet diese Größe in die Wirklichkeit ein. Der Unterschied zwischen beiden kann an einem Beispiel verdeutlicht werden:

Auf einer Dose ist die Beschriftung *Zucker* angebracht. Es handelt sich offenbar um eine Dose, die Zucker enthält oder aber für die Aufbewahrung von Zucker bestimmt ist. Sicherheit über ihren Inhalt haben wir zunächst nicht (es sei denn, es handle sich um eine gläserne Dose): sie kann ja leer, der Zucker aufgebraucht sein. Sagt aber jemand bei Tisch:

Kann ich mal den Zucker haben?

oder auch

Ich hätte gern noch einen Zucker (d. h. ,ein Stück Zucker')

so wissen wir, daß Zucker vorhanden ist, daß jedenfalls mit Zucker gerechnet werden darf.

Die verschiedenen Vorkommen des Nomens *Zucker* unterscheiden sich darin, daß *Zucker* in den beiden letzten Fällen von einem Artikel begleitet ist. Dieser Artikel überführt das Nomen in eine Nominalphrase und verleiht ihm damit einen Wirklichkeitsbezug.

Was definiter und indefiniter Artikel leisten, das leistet übrigens auch der Nullartikel; in

Kann ich bitte Zucker haben?

liegt etwas ganz anderes vor, als wenn auf der Dose einfach *Zucker* steht. Ein Nomen allein kann bloßes Etikett ein – im Textzusammenhang aber erscheint es nie artikellos, sondern immer als Nominalphrase (auch wenn der Artikel, als „Nullartikel", an der Oberfläche nicht realisiert ist).

Dieselbe phrasenbildende Funktion wie die drei Artikel haben auch die anderen Determinative:

Habe ich etwa Ihre Gabel genommen?
Das ist alle Milch(, die wir noch haben).
Es ist kein Reis mehr da.

Das bedeutet also: Während das isolierte Nomen nur namengebende Funktion hat und als bloßer informativer Hinweis dient, verleiht jedes Determinativ einer Größe ihren Wirklichkeitsbezug. Erst das Determinativ ist sozusagen der Deckel auf den Topf, indem es eine lexikalische Kategorie (das Nomen) in eine syntaktische Kategorie (die Nominalphrase) überführt.

Daneben hat die Nominalphrase freilich noch wesentliche weitere Eigenschaften. Vor allem kann sie auf vielfältige Art durch Adjektive, durch präpositionale und andere Attribute erweitert werden. Aber diese Erweiterungsmöglichkeiten gelten in nahezu gleicher Weise für das „nackte" Nomen. Stünde auf der besagten Dose etwa

Brauner Zucker
Zucker für Lili

oder ähnliches, so würde es sich immer noch um ein attribuiertes Nomen, nicht aber um eine Nominalphrase handeln.

N4.1. Bestandteile der Nominalphrase

N 121

Jede Nominalphrase enthält als Minimalbestand ein Nomen als Kern und ein Determinativ als dessen Satelliten:

die + *Referentin*
ein + *Hindernis*
eure + *Eltern*

Von Nominalphrasen mit Nullartikel wie *Rotwein* in dem Satz *Gibt es noch Rotwein?* war schon oben die Rede.

Zu Nominalphrasen mit getilgtem Nomen s. unten.

Zu Nomen und Determinativ können weitere Satelliten treten. Sie lassen sich nach ihren Ausdrucksformen gliedern in

Adjektive/Adjektivphrasen, so in

ein schwerer Koffer
ein für mich zu schwerer Koffer

genitivische Nominalphrasen, so in

die Rückkehr des Jägers
der Lohn der Angst

Präpositionalphrasen, so in

ein Engel für Gisela
der Ärger mit Anton

Partikeln/Partikelphrasen sonstiger Art, so in

die Dame da drüben
auch der Kapitän

finite Nebensätze, so in

die Hoffnung, daß sie kommt
die Frage, wer dafür verantwortlich zu machen sei

Infinitivsätze, so in

die Lust, weiterzuleben
ihre Sorge, alles noch einmal schreiben zu müssen

sowie wenige Satelliten anderer Art.

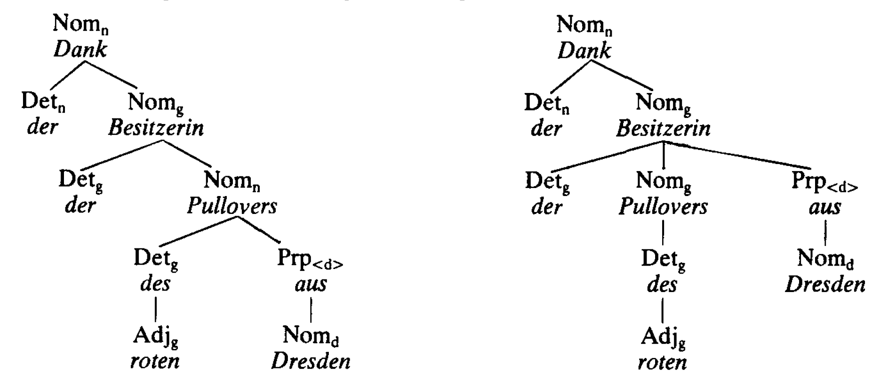
Diese Satelliten sind entweder Ergänzungen oder Angaben zum regierenden Nomen; lediglich die Determinative sind immer Nomenangaben.

Die folgende Beschreibung wird zeigen, daß Nominalphrasen sehr reich strukturiert sein können. Dies hängt sowohl mit der Vielzahl der Erweiterungsregeln wie mit der Infrastruktur der Satelliten selbst zusammen.

Durch die **Erweiterungsregeln** können dem Nomen fast beliebig viele Satelliten untergeordnet werden. In der Regel können verschiedene Erweiterungsregeln zugleich, manche Erweiterungsregeln können darüber hinaus rekursiv (d. h. mehrmals hintereinander) angewandt werden, so bei

ein Grund zur Hoffnung für Gisela aus Limburg
der Dank der Besitzerin des roten Pullovers aus Dresden

Die letztgenannte Nominalphrase kann zwei verschiedene Bedeutungen haben. Den Unterschied zeigen die beiden folgenden Diagramme:

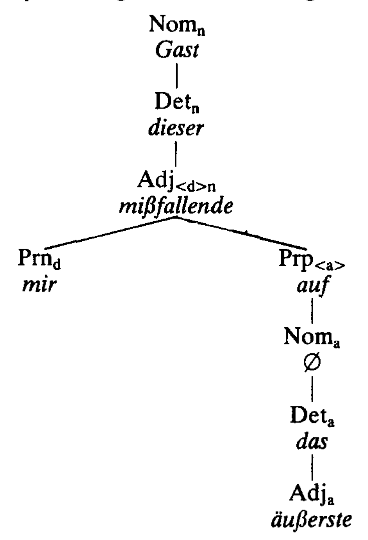


Im ersten Fall (linkes Diagramm) wird unterstellt, daß auf jeden Fall der rote Pullover (aber nicht notwendig auch dessen Besitzerin) aus Dresden stammt. Aus dem rechten Diagrammm ergibt sich, daß auf jeden Fall die Besitzerin des Pullovers (aber nicht notwendig auch dieser selbst) aus Dresden stammt.

Auch die Satelliten selbst können eine reiche **Binnenstruktur** haben (vgl. N 101–119), vor allem – aber keineswegs nur – dann, wenn es sich um Partizipien handelt wie in

dieser mir aufs äußerste mißfallende Gast
mein Ihnen für Ihre Gastfreundschaft sehr dankbarer Onkel

Dem vorletzten Beispiel entspricht folgendes Strukturdiagramm:

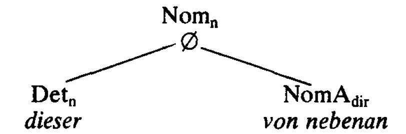


Die Wortgruppe *aufs äußerste* wird hier als Nominalphrase wiedergegeben, in der das Nomen getilgt wurde; der enklitische Artikel *s* (in *aufs*) erscheint im Diagramm in seiner Vollform *das*.

In Nominalphrasen kann das regierende Nomen getilgt werden, sofern Satelliten vorhanden sind (im Minimalfall ein realisiertes Determinativ):

dieser Mensch von nebenan ⇒ dieser von nebenan

Solche Phrasen werden im Diagramm folgendermaßen dargestellt:



Voraussetzung für jegliche derartige Tilung eines Nomens ist, daß seine Bedeutung aus dem Kontext erschlossen werden kann.

Manche Determinative treten, wenn das Nomen getilgt wird, in die Klasse der Pronomina über. Der Wortklassenwechsel zeigt sich dann in der veränderten Flexion (dies gilt für die realisierten Artikel, die Possessiva, für *kein* und wenige andere, vgl. dazu die entsprechenden Beschreibungen in N2 und N5). Solcher Wortklassenwechsel liegt vor bei den Ausdrücken

der aus der Mainstraße
das da
der, der meine Lieder singt
u. a.

Ist der erstgenannte Ausdruck zum Beispiel aus *der Polizist aus der Mainstraße* durch Nomentilgung abgeleitet worden, so tritt nicht nur an die Stelle des Determinativs ein Pronomen, sondern es ändert sich zugleich die gesamte Phrasenstruktur, weil das Pronomen als neuer Kern der Gesamtphrase alle übrigen Elemente regiert; vgl. dazu N 178–241.

In der Oberflächenstruktur erscheinen alle Satelliten nach bestimmten Regeln um das Nomen als Kern herum angeordnet: einige stehen vor dem Nomen, andere hinter dem Nomen; gewisse Satelliten können, unter jeweils genauen Bedingungen, vor oder hinter dem Nomen stehen; einige wenige können, obwohl sie Satelliten des Nomens sind, von diesem getrennt werden. Diese geregelte Abfolge innerhalb der Nominalphrase legt eine

Sehweise nahe, wie wir sie ähnlich schon beim Satz angewandt haben (vgl. dazu S 176–234, bes. S 177 f.). Wie wir beim Satz drei Felder unterscheiden, die durch ihre Stellung zum verbalen Kern charakterisiert sind, so unterscheiden wir nun bei der Nominalphrase zwei Stellungsfelder: ein **Vorfeld** (links vom nominalen Kern) und ein **Nachfeld** (rechts vom nominalen Kern). Die detaillierte Beschreibung der Satelliten des Nomens wird sich an diesen beiden Feldern orientieren.

Man muß sich dabei allerdings immer vor Augen halten, daß die Termini „Vorfeld" und „Nachfeld" hier ganz anderes meinen als im Bereich des Satzes.

Ein Mittelfeld kann es bei der Nominalphrase nicht geben, da das Nomen als Kern (im Gegensatz zum Verbalkomplex im Satz) nie zweigeteilt sein kann.

N 122

N4.2. Die Satelliten im Vorfeld

Im Vorfeld des Nomens können folgende Attribute stehen:

Determinative
Adjektive
Genitivus possessivus
(Situativangaben)
Nomen invarians
Nomen varians
Genitivus subjectivus
Genitivus objectivus

Hinzu kommen die Adjunkte, die grundsätzlich variable Position haben (s. N 158).

Auch bei diesen Satelliten lassen sich Ergänzungen und Angaben unterscheiden. Diese beiden syntaktischen Hauptkategorien wurden (A 031ff.) so definiert, daß Angaben bei beliebigen Elementen der regierenden Wortklasse, Ergänzungen hingegen nur bei einer Teilmenge derselben vorkommen können. Ergänzungen sind somit subklassenspezifische, Angaben unspezifische Satelliten, immer bezogen auf die regierende Wortklasse. Diese Definition kann in ihrer Allgemeinheit nicht auf die eine regierende Wortklasse Verb eingeschränkt werden; sie gilt durchaus auch für weitere Wortklassen, also auch für das Nomen. Wir sprechen dann von Nomenergänzungen (NomE) und Nomenangaben (NomA).

Diese Unterscheidung entspricht der parallelen Unterscheidung, die wir bei der Adjektivalphrase vorgenommen haben (vgl. N 102); auch dort waren Adjektivergänzungen (AdjE) und Adjektivangaben (AdjA) anzusetzen.

Von den oben aufgezählten Satelliten im Vorfeld des Nomens sind die ersten vier Angaben, die zweiten vier Ergänzungen des Nomens.

N 123

Determinativ

Da jedes Nomen im Satz von einem Determinativ begleitet wird (das entweder an der Oberfläche realisiert erscheint oder als Nullartikel zu verstehen ist), handelt es sich beim Determinativ um eine Nomenangabe, also eine Angabe zum Nomen.

Zugleich ist das Determinativ der einzige obligatorische Satellit des Nomens in der Nominalphrase. Wir haben somit hier den seltenen Fall einer obligatorischen Angabe.

Beispiele für Determinative in Nominalphrasen:

in diesem Sinne
einige Frauen
die Arroganz der Gäste
kalte Finger (mit Nullartikel in dem Satz *Die Kinder bekamen kalte Finger.*)

Realisierte Determinative stimmen in Genus, Kasus und Numerus mit dem regierenden Nomen überein, sind also mit diesem flexematisch kongruent.

Ausnahmen von der „Kongruenzregel" kommen nur bei Nachstellung des Determinativs vor (vgl. dazu N 133).

Näheres zu Flexion und Subklassifikation der Determinative s.N2.

Das Determinativ steuert die Flexion eines attributiven Adjektivs (mindestens sofern dieses im Vorfeld steht); s. dazu N 082.

Wichtigste und zugleich häufigst gebrauchte Determinative sind die Artikel (s. N 020–034). Die übrigen Determinative haben speziellere Bedeutungen, die ihre Verwendung bestimmen. Einige Merkmale haben sie mit dem Artikel gemeinsam. So haben, wie der definite Artikel, auch die possessiven und die demonstrativen Determinative (s. N 035–042) ein Merkmal ‚bekannt', und wie der indefinite Artikel haben auch die indefiniten Determinative sowie das Negativum *kein* (s. N 043–056) ein Merkmal ‚unbestimmt' oder ‚unbekannt'. Des weiteren gilt im einzelnen:

Possessive Determinative stellen ein **Zugehörigkeitsverhältnis** zwischen Größen her (sie können außerdem auf einen Genitivus subjectivus oder objectivus verweisen):

meine Hinterachse
deine rumänischen Verwandten
eure Erinnerungen

Demonstrative Determinative **verweisen** auf Größen:

diese Produkte
jene Insekten

Indefinite Determinative tragen in meist unbestimmter Form zu **Existenzaussagen** bei:

irgendein Nachbar
einige Sorgen
manche Freude

Das negative Determinativ *kein* ermöglicht **negative Existenzaussagen:**

keine Freude

Interrogative Determinative (s. N 057–062) dienen dazu, Größen zu **erfragen:**

welcher Freund
was für ein Sprachwissenschaftler

Im allgemeinen kann vor dem Nomen nur ein einziges Determinativ stehen. Kombinationen von Determinativen sind jedenfalls nur beschränkt möglich (s. N 063).

Das Determinativ kann mit sämtlichen übrigen Satelliten des Nomens kombiniert werden, so mit dem
Adjektiv: *die polnische Grammatik*
Genitivus subjectivus: *ein Versehen meines Großvaters*
Genitivus partitivus: *die Hälfte des Lebens*
Nomen varians (vgl. N 128, 141): *in Herrn Beckers Laden*
usw.

Adjektiv

N 124

Dieser fakultative Satellit des Nomens ist, da jedes Nomen sich mit Elementen der Wortklasse Adjektiv – sofern sie attributiv, appositiv oder adjunktiv verwendet werden – kombinieren läßt, eine Angabe zum Nomen.
Das attributive Adjektiv steht im Vorfeld der Nominalphrase zwischen Determinativ und Nomen (zu Ausnahmen s. N 133) bzw. zwischen sächsischem (d. h. im Vorfeld stehendem) Genitivelement und Nomen:

diese mühevolle Aufgabe
ein heißer Sommer
Kurts letzter Versuch

Ist kein Determinativ und kein sächsischer Genitiv realisiert, so nimmt das attributive Adjektiv die erste Stelle in der Nominalphrase ein.

Adjektive in nichtattributiver Verwendung stehen nicht im Vorfeld der Nominalphrase. Zu anderen Positionen des Adjektivs innerhalb der Nominalphrase s. N 133, 156.

Attributive Adjektive im Vorfeld werden, soweit sie flektierbar sind, flektiert; dabei richten sie sich in Genus, Kasus und Numerus nach dem nominalen Kern:

aus dieser mühevollen Aufgabe
dreier heißer Sommer
die letzten Versuche

In einer geringen Zahl von Fällen bleiben jedoch auch flektierbare Adjektive im Vorfeld unverändert. Dieser Gebrauch ist heute teils veraltet, teils veraltend und fast völlig auf neutrale Nomina beschränkt.

Im einzelnen sind folgende Fälle zu unterscheiden:

(1) Bei bestimmten Benennungen für Buchstaben und Zahlen heißt es allgemein *groß A, klein B, arabisch drei, römisch vier* usw.

(2) Bei vielen Typenbezeichnungen bleiben Adjektive auf *isch* unverändert: *bayrisch Bier, Kölnisch Wasser, russisch Leder* u. a.

(3) Die Zahladjektive *ganz* und *halb* bleiben bei geographischen Namen unflektiert, wenn kein Determinativ vorangeht: *ganz Heppenheim, ganz Polen, halb Magdeburg, halb Niedersachsen.* Bei vorangehendem Determinativ wird in der üblichen Weise flektiert: *das ganze Heppenheim, das halbe Magdeburg.*

(4) In zahlreichen Wendungen hat sich der unflektierte Gebrauch erhalten (vorwiegend im Neutrum): *auf gut Glück, ein gut Teil davon, Behalten Sie ruhig Blut!, Gut Freund* (Antwort auf den Zuruf *Wer da?*), *fließend Wasser, warm und kalt Wasser* (bei Zimmerangeboten).

(5) Personennamen (gewöhnlich Vornamen) werden oft intimisierend mit bestimmten unflektierten Adjektiven versehen: *jung Siegfried, klein Irmgard, schön Rotraut, arm Frieder* u. a. Dieser Gebrauch ist so stark konventionalisiert, daß Bindestrich-Komposita entstanden sind: *Jung-Siegfried* usw.

(6) In poetischer Sprache sind Nominalphrasen mit unflektiertem Adjektiv geläufig. Dieser heute veraltete Sprachgebrauch ist praktisch auf Nominativ und Akkusativ von Neutra (ganz selten Maskulina) beschränkt: *Wie ein blutig Eisen* (Büchner), *ein gar gefährlich Mann* (Claudius), *ein griechisch Trauerspiel* (Goethe), *Ich bin meiner Mutter einzig Kind* (Mörike).

Adjektive tragen zur Bedeutung der Nominalphrase bei, indem sie das regierende Nomen in verschiedener Hinsicht näher bestimmen; sie quantifizieren, qualifizieren, klassifizieren die durch das Nomen benannte Größe, referieren auf eine andere Größe usw.:

drei Urkunden
aufschlußreiche Urkunden
amtliche Urkunden
die erwähnten Urkunden
usw.

Weiteres zur Bedeutung der Adjektive s. N 067 und N 071–081.

Unabhängig von ihrer Bedeutung können die Adjektive restriktiv oder nichtrestriktiv verwendet werden. In beiden Fällen charakterisieren sie durch ein Merkmal/Merkmalbündel. Aber bei restriktiver Verwendung werden die betroffenen Größen eben durch diese Charakterisierung von im übrigen gleichartigen Größen geschieden:

Die zitierten Autoren (müssen im Literaturverzeichnis aufgeführt werden, die lediglich gelesenen aber nicht.)
An französischem Käse (ist kein Mangel, wohl aber an bulgarischem.)

Bei nicht-restriktiver Verwendung wird lediglich ein zusätzliches, aber nicht distinktives Merkmal angegeben:

Die zitierten Autoren (haben Sie größtenteils falsch verstanden, und viele nicht-zitierte wahrscheinlich auch.)
An französischem Käse (und auch an Delikatessen sonstiger Herkunft herrschte ein reichhaltiges Angebot.)

Soweit das Adjektiv seinerseits Satelliten hat (also eine mehrgliedrige Phrase bildet), werden diese in die Nominalphrase mit eingebracht. In den meisten Fällen stehen sie dann vor dem attributiv gebrauchten Adjektiv:

ein ausnehmend guter Wein
Adjektivalphrase

jener für uns viel zu heiße Sommer
Adjektivalphrase

Lediglich die Vergleichsergänzungen werden vom attributiven Adjektiv getrennt und rücken hinter das regierende Nomen:

ein heißerer Sommer als der diesjährige
ein ebenso heißer Sommer wie der diesjährige
der heißeste Sommer in diesem Jahrzehnt

Besonders umfangreich und komplex sind vielfach Partizipialphrasen, die sämtliche Satzglieder eines „zugrundeliegenden" Satzes außer dessen Subjekt in die Nominalphrase einbringen können:

Er rang immer noch mühsam und mit Tränen in den Augen um seine Fassung.
⇒ *der immer noch mühsam und mit Tränen in den Augen um seine Fassung ringende (Fahrer)*

Das Subjekt solcher zugrundeliegender Sätze erscheint dann in der Regel als Kern der Nominalphrase.
Treten attributive Adjektive gehäuft auf, so haben sie – unabhängig davon, ob sie einander gleichgeordnet oder übergeordnet sind – übereinstimmende Flexion:

kräftiges, schmackhaftes Brot
von diesem exquisiten französischen Wein

Weiteres zum Phänomen der Häufung s. E 017–031.

Das attributive Adjektiv läßt sich mit allen übrigen Satelliten des Nomens kombinieren:

Peters altes Auto (mit „sächsischem" Genitivus possessivus)
der alte Wagen dort (mit Determinativ und Situativangabe)
ein schönes Haus mit Balkon (mit Determinativ und Qualitativangabe)

Genitivus possessivus

N 125

Diese genitivische Nominalphrase kann zu beliebigen Nomina treten, es handelt sich also um eine (fakultative) Nomenangabe.
In den meisten Fällen wird der possessive Genitiv nachgestellt; er kann aber, wie die meisten genitivischen Attribute, als „sächsischer Genitiv" vorangestellt werden. Dann läßt er beim regierenden Nomen kein eigenes Determinativ zu:

Vaters Gartenhaus
Utas Treppe

Wird die nominale Gesamtphrase dennoch durch ein Determinativ eingeleitet, so gehört dieses nicht zum regierenden Nomen, sondern ist Bestandteil des genitivischen Attributs:

meines Bruders älteste Tochter

Der Genitivus possessivus bringt ein Zugehörigkeitsverhältnis zum Ausdruck. Er kommutiert dementsprechend mit dem possessiven Determinativ (als Satelliten des regierenden Nomens):

sein Gartenhaus, ihre Treppe, seine älteste Tochter

Außerdem enthält der vorangestellte Genitivus possessivus – wie jeder sächsische Genitiv – ein zusätzliches Merkmal ‚bekannt', das er (wie der definite Artikel) in die Bedeutung der gesamten Nominalphrase einbringt.

Weiteres und Grundsätzliches zum Genitivus possessivus s. N 134.

(SITUATIVANGABE)

N 126

Elemente dieser Art können zu beliebigen Nomina treten, sind damit Nomenangaben.
Situativangaben stehen fast immer im Nachfeld des Nomens. Nur in poetischer Sprache, gelegentlich auch in der Alltagssprache, erscheinen sie auch im Vorfeld:

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen. (Schiller)
Dort der Hund!

Weiteres und Grundsätzliches zur Situativangabe s. N 136.

N 127 Nomen invarians

Dieses Element läßt sich nur mit Namen (in der Regel Personennamen) verbinden, also mit einer deutlich umgrenzten Subklasse des Nomens. Es handelt sich somit um eine (fakultative) Nomenergänzung, und zwar eine der wenigen Ergänzungen, zu denen sich keine Anapher finden läßt.
Das Nomen invarians ist immer ein Vorname (zum Familiennamen), eine Bezeichnung für enge Verwandtschaft, ein Anredenomen, ein Titel oder eine Berufsbezeichnung:

Helga Maier
Vetter Stefan
Frau Maier
Meister Kocher

Wie sein Name sagt, ist das Nomen invarians unveränderlich; dies wird deutlich, wenn die Gesamtphrase flektiert wird:

Helga Maiers, Vetter Stefans, Referentin Schlüters, Meister Kochers

Jedes Nomen invarians liefert eine nähere Bestimmung zur Bedeutung des nominalen Kerns. Es trägt damit angesichts der verhältnismäßig geringen Zahl von Personennamen zur Identifizierung bestimmter Personen bei.

Das vorangestellte Nomen invarians kommt ausschließlich im Singular vor. Es hat nie ein eigenes Determinativ (zu Phrasen wie *der Vetter Stefan* vgl. N 140), und es läßt auch kein Determinativ zum regierenden Nomen zu.

Die meisten Grammatiker fassen das Nomen invarians, ebenso wie das Nomen varians, als Apposition auf und sprechen von „vorangestellter" oder auch „engerer Apposition". Wie aber vor allem Horst Raabe gezeigt hat, lassen sich „engere" und „weitere" Apposition begrifflich nicht zusammenbringen. S. Näheres und Grundsätzliches zur Apposition in E 032–036.

Zum nachgestellten Nomen invarians s. N 140.

N 128 Nomen varians

Dieses Element läßt sich nur mit Familiennamen kombinieren, ist somit eine Nomenergänzung; auch zu ihm gibt es keine Anapher.

Als vorangestelltes Nomen varians kommen im wesentlichen *Herr, Kollege* und *Genosse* (alle drei als „Anredenomina") vor. Diese Wörter werden dem regierenden Nomen vorangestellt und, wie ihr Name andeutet, mit diesem flektiert:

Herrn Maiers
Kollegen Kleinhubers
Genossen Wildenmanns

Auch das Nomen varians trägt zur Identifizierung bestimmter Personen bei.

Das vorangestellte Nomen varians kommt ausschließlich im Singular vor. Es hat nie selbst ein Determinativ (zu Phrasen wie *der Herr Maier* s. N 140), und es läßt auch kein Determinativ zum regierenden Nomen zu.

Zur verbreiteten Kategorisierung des Nomen varians als „engere Apposition" s. N 127 sowie E 032. Zum nachgestellten Nomen varians s. N 141.

N 129 Genitivus subjectivus

Dieses Attribut kann im allgemeinen nur zu Nomina treten, die ein Geschehen oder dessen Ergebnis bezeichnen. Damit handelt es sich um eine (fakultative) Nomenergänzung. Anapher ist *dessen/deren* oder ein entsprechendes possessives Determinativ.

Meist steht der Genitivus subjectivus im Nachfeld der Nominalphrase. Er kann aber als „sächsischer Genitiv" vorangestellt werden:

Frau Müllers Antrag
Udo Leidigs Bericht
Hessens Vorschlag
Heppenheims Rückzieher

Der subjektive Genitiv bezeichnet ausschließlich Einzelwesen oder strikt abgegrenzte Mengen, meist Personen, sonst personifizierte Größen, denen er gewöhnlich eine **Urheberfunktion** („Auslöser eines Geschehens" u. ä.) zuschreibt. Das regierende Nomen beschreibt dann das verursachte Geschehen oder dessen Ergebnis. Außerdem enthält der vorangestellte subjektive Genitiv das Merkmal ‚bekannt', das er in die Bedeutung der Gesamtphrase einbringt.

Der vorangestellte Genitivus subjectivus läßt kein Determinativ zum regierenden Nomen zu; er selbst kann jedoch ein Determinativ enthalten:

der forschen Nachbarin Antrag

Weiteres und Grundsätzliches zum Genitivus subjectivus s. N 142.

Genitivus objectivus

N 130

Dieses Attribut kann im allgemeinen (wie der Genitivus subjectivus) nur zu Nomina treten, die ein Geschehen oder dessen Ergebnis bezeichnen, es gehört damit zu den Nomenergänzungen. Anapher ist *dessen/deren* oder ein entsprechendes possessives Determinativ.

Der objektive Genitiv steht als fakultativer Satellit des Nomens meist im Nachfeld der Nominalphrase, kann jedoch als „sächsischer Genitiv" ins Vorfeld treten:

Herberts Entlassung
Frau Webers Umschulung
Dresdens Zerstörung

Meist bezeichnet der Genitivus objectivus einzelne Personen, die er als die durch ein Geschehen **Betroffenen** ausweist. Nur in gehobener, weitgehend veralteter Sprache kann er auch eine Mehrheit von Personen (oder personifizierter andersartiger Größen) bezeichnen:

der Helden Empfang
dreier Länder Okkupation

Auch der Genitivus objectivus enthält bei Voranstellung das Merkmal ‚bekannt', das er in die Bedeutung der Gesamtphrase einbringt.

Der vorangestellte Genitivus objectivus läßt kein Determinativ zum regierenden Nomen zu, kann jedoch selbst ein Determinativ enthalten (vgl. nochmals *der Helden Empfang*). Weiteres und Grundsätzliches zum Genitivus objectivus s. N 143.

N4.3. Die Satelliten im Nachfeld

N 131

Im Nachfeld des Nomens können folgende Attribute stehen:

(Determinative)
(Adjektive)
Genitivus possessivus
Qualitativangaben
Situativangaben
Komitativangaben
Relativsätze
Appositionen
Nomen invarians
Nomen varians
Genitivus subjectivus
Genitivus objectivus
Genitivus explicativus
(Dativergänzung)
präpositive Attribute
direktive Attribute
Expansiv-Attribute
nominale Attribute
verbative Attribute

Hinzu kommen die Adjunkte, die grundsätzlich variable Position haben (s. N 158).

Wie diese Übersicht gegenüber der Übersicht in N 122 zeigt, gibt es in der Nominalphrase wesentlich mehr Klassen von Nachfeld- als von Vorfeldattributen. Das bedeutet allerdings nicht, daß das Nachfeld im allgemeinen häufiger und reicher besetzt wäre als das Vorfeld. Eher ist das Gegenteil der Fall: das Vorfeld des Nomens ist in nahezu allen Fällen besetzt, das Nachfeld erheblich seltener. Andererseits sind die Attribuierungsmöglichkeiten im Nachfeld erheblich größer als im Vorfeld. Aus diesem Grunde weisen umfangreiche Nominalphrasen durchschnittlich mehr Nachfeld- als Vorfeldattribute auf.

Die Nachfeldelemente der Nominalphrase lassen sich zusätzlich danach unterscheiden, ob sie mit beliebigen Nomina oder nur mit einer Subklasse von Nomina kombinierbar sind; im ersten Fall liegen Nomenangaben, im zweiten Fall Nomenergänzungen vor. In der vorstehenden Liste handelt es sich bei den ersten sechs (acht) Elementen um Angaben, bei den folgenden zehn (elf) Elementen um Ergänzungen zum Nomen.

N 132 **(DETERMINATIV)**

Determinative zählen in der Gegenwartssprache zu den reinen Vorfeldelementen, soweit sie überhaupt realisiert sind (es wäre ein sinnloses Unterfangen, auch dem an der Oberfläche nie realisierten Nullartikel bestimmte Stellungseigenschaften zuzusprechen). Es finden sich jedoch noch Reste älteren Sprachgebrauchs, nach dem die possessiven Determinative auch im Nachfeld erscheinen konnten, vor allem in Volksdichtung und Gebetsformeln:

Kindlein mein
Vater unser

N 133 **(ADJEKTIV)**

Auch Adjektive sind in der Gegenwartssprache in erster Linie Vorfeldelemente.

Unter bestimmten Bedingungen können sie allerdings auch heute im Nachfeld erscheinen. Man kann vier Möglichkeiten unterscheiden:

(1) Sind Adjektive mit einem vorausgehenden Verweiselement (*so*) und einem nachfolgenden Vergleichselement versehen (s. dazu auch N 075), so kann diese Gesamtkonstruktion dem Nomen nachgestellt werden:

Ihre Stimme hatte einen Klang so schneidend und unerbittlich, daß es mir den Atem verschlug.

neben „regulärem“

Ihre Stimme hatte einen so schneidenden und unerbittlichen Klang, daß es mir den Atem verschlug.

Ebenso stehen nebeneinander

Es war ein Abend so schön wie nie zuvor.
Es war ein so schöner Abend wie nie zuvor.

Wird diese Gesamtkonstruktion nachgestellt, so bleibt das Adjektiv unflektiert, während es bei der regulären Voranstellung – soweit flektierbar – flektiert wird.

(2) Auch als **Apposition** erscheint das Adjektiv bzw. die Adjektivalphrase, durch Kommas vom Kontext abgetrennt, unflektiert hinter dem Nomen:

ein Charakter, schwach wie ein Schilfrohr im Wind, . . .
der Alte, gramgebeugt, . . .

S. ausführlich zur Apposition E 032–035.

(3) In komplexen Typenbezeichnungen (die zum Teil aus fremden Sprachen entlehnt sind) wird das Adjektiv häufig unflektiert dem Nomen nachgestellt:

Campari bitter
Henkell trocken
Racke rauchzart

Es handelt sich hier möglicherweise um eine Tendenz, die sich längerfristig als gleichberechtigte Alternative durchsetzen wird. Dafür sprechen nicht nur zahlreiche derartige Bildungen aus dem sozialpsychologisch wichtigen und stark sprachprägenden Bereich des Kraftfahrwesens (*Aral Super, Benzin bleifrei,* denen ähnliche Sequenzen mit nachgestelltem nominalem Attribut an die Seite treten, so etwa *Golf Diesel, Opel Ascona, Mitsubishi Colt*), sondern auch vergleichbare Konstruktionen in anderen Fachsprachen

(*Kamino rund, Putenschenkel bratfertig*), die über Fachjargon und Werbesprache auch in den allgemeinen Sprachgebrauch übergreifen: *Fahrspaß total, Natur pur* usw. Zwar scheint es, als sei diese Konstruktion immer noch auf einige wenige Adjektive beschränkt; eine Generalisierung kann aber nicht mehr ausgeschlossen werden.
(4) Im älteren Deutsch konnten Adjektive unbegrenzt in unflektierter Form dem regierenden Nomen nachgestellt werden. Dieser Sprachgebrauch findet sich noch vielfach in Volksliedern; er wurde durch die volkstümliche Dichtung des 19. Jahrhunderts teilweise neubelebt:

ein Mägdelein fein
Kaiserkron und Päonien rot (Eichendorff)

Genitivus possessivus

N 134

Dieses Attribut läßt sich mit beliebigen Nomina verbinden, ist somit eine (fakultative) Nomenangabe. Es wird in der Regel dem regierenden Nomen nachgestellt (zum vorangestellten „sächsischen“ Genitivus possessivus vgl. N 125):

die Goethe-Ausgabe meines verstorbenen Onkels

Der possessive Genitiv bringt ein Zugehörigkeitsverhältnis zwischen zwei Größen zum Ausdruck. Nominalphrasen mit possessivem Genitiv lassen sich deshalb in der Regel auf Sätze mit *haben* zurückführen:

der Garten meines Vaters
⇐ *Mein Vater hat einen Garten.*

Der possessive Genitiv kann – wie die meisten Genitivattribute – durch ein entsprechendes possessives Determinativ ersetzt werden, wenn der „Besitzer“ schon vorher im Text genannt wurde oder anderweitig bekannt ist:

Oskar hatte geschrieben. Sein Plan läßt sich folgendermaßen skizzieren.
Die Hunnen waren ursprünglich ein kulturloses Reitervolk. Ihre Erfolge verdanken sie ihrer Ausdauer, ihrer Bedürfnislosigkeit, vor allem aber zahlreichen genialen Anführern.

Der possessive Genitiv kann durch eine *von*-Phrase ersetzt werden. Diese Ausdrucksform gilt zwar in vielen Fällen als nur alltagssprachlich üblich und verstößt gegen standardsprachliche Normen, so in

(*)der Garten von meinem Vater

Wenn dem Genitivattribut jedoch die eindeutigen flexivischen Merkmale fehlen, gilt die *von*-Umschreibung als korrekt und obligatorisch:

**der Plan Fritz'*
⇒ *der Plan von Fritz*
**Erfolge Bamberger Fußballer*
⇒ *Erfolge von Bamberger Fußballern*

Zu den possessiven Genitiven können auch die mit partitiver Bedeutung gerechnet werden (obwohl diese nicht bei allen Nomina vorkommen, also streng genommen zu den Nomenergänzungen gerechnet werden müßten). Sie benennen das Ganze zum Teil oder eine Obermenge zu einer Untermenge:

die Hälfte des Landes
ein Sechstel der Bevölkerung
die intelligenteste Frau des Teams
die wertvollsten Bestandteile des Gemüses

Ersatz durch eine *von*-Phrase ist auch hier obligatorisch, wenn der Kasus nicht eindeutig markiert ist:

**die Hälfte Laos'*
⇒ *die Hälfte von Laos*

Ein Ersatz des Genitivus partitivus durch ein possessives Determinativ ist hingegen nur teilweise möglich:

die Hälfte des Landes ⇒ **seine Hälfte*

aber:

die eine Hälfte des Landes ⇒ *seine eine Hälfte*

Unzulässig ist:

ein Sechstel der Bevölkerung ⇒ **ihr Sechstel*

Erlaubt scheinen hingegen:

die intelligenteste Frau des Teams ⇒ *seine intelligenteste Frau*
die wertvollsten Bestandteile des Gemüses ⇒ *seine wertvollsten Bestandteile*

Gelegentlich kommen zwei Genitivattribute in einer Nominalphrase vor; Näheres hierzu s. N 143.

N 135 Qualitativangabe

Dieser fakultative Satellit läßt sich mit beliebigen Nomina verbinden, ist somit eine Angabe zum Nomen. Er erscheint am häufigsten als Präpositionalphrase mit *mit* oder *aus*, bei Kleidungsstücken auch mit *in*, seltener (und veraltend) mit *von*:

eine Frau mit auffallend großen Augen
eine Vase aus Porzellan
ein Mädchen in einem blauen Mantel
ein Mann von mäßiger Intelligenz

Die Qualitativangabe ordnet der durch das regierende Nomen benannten Größe eine Eigenschaft, Beschaffenheit usw. zu.

Früher waren auch Qualitativangaben im Genitiv weit verbreitet:

ein Jüngling edlen Wuchses

Solche Konstruktionen sind heute kaum mehr akzeptabel, sie gelten mindestens als geschraubt und veraltet. Allerdings sind genitivische Qualitativangaben in mehr oder weniger festen Wendungen noch durchaus üblich, so in

eine Fahrkarte erster Klasse
Blusen zweiter Wahl
ein Zeitungsartikel neueren Datums
Leute beliebigen Alters
u. a.

Qualitativangaben kommutieren mit qualifikativen Adjektiven (die somit streng genommen ebenfalls zu den Qualitativangaben zu rechnen wären):

eine auffallend großäugige Frau
eine irdene Vase
ein mäßig intelligenter Mann

Aber nicht für jede Qualitativangabe steht ein bedeutungsähnliches qualifikatives Adjektiv zur Verfügung. Auch täuscht der Gleichklang allzu leicht über Bedeutungsunterschiede hinweg. So kann jedenfalls eine *Fahrkarte erster Klasse* nicht als eine **erstklassige Fahrkarte* bezeichnet werden usw.

Qualitativangaben lassen sich mit sämtlichen übrigen Satelliten des Nomens kombinieren:

meine blaue Bluse zweiter Wahl (mit poss. Determinativ und qualifik. Adjektiv)
Helgas Vase aus Porzellan (mit Genitivus possessivus)
ein Mann von mäßiger Intelligenz aus Sandhofen (mit Determinativ und Direktivergänzung)

N 136 Situativangabe

Dieser fakultative Satellit läßt sich mit beliebigen Nomina verbinden, er ist somit eine Angabe. Situativangaben kommen als Adverbien/Adverbialphrasen oder als Präpositionalphrasen vor:

die Bank da draußen
das Kind im Garten
der Unfall damals
Bekanntschaften aus der Nachkriegszeit

Soweit es sich um Zeitangaben handelt, sind teilweise auch akkusativische Nominalphrasen möglich:

unser Gespräch letzten Donnerstag
der Besuch nächste Woche

Von wenigen Ausnahmen (s. dazu N 126) abgesehen steht die Situativangabe immer hinter dem Nomen.

Situativangaben ordnen der durch das regierende Nomen benannten Größe ein räumliches oder zeitliches Merkmal zu.

Satelliten, die eine Ursache nennen (*der Gärtner aus Leidenschaft, eine Sozialistin aus Überzeugung)* sind immer Nomenergänzungen, weil sie sich nicht mit beliebigen Nomina kombinieren lassen.

Situativangaben lassen sich mit sämtlichen übrigen Satelliten des Nomens kombinieren:

Edgars alte Bank im Garten (mit Genitivus possessivus und qualifikativem Adjektiv)
diese Kinder hier (mit demonstrativem Determinativ)
Opas Fehlgriff damals (mit Genitivus subjectivus)

Die Kombinierbarkeit wird lediglich begrenzt durch die zumutbare Überschaubarkeit der Gesamtkonstruktion: die jeweiligen Zuordnungen müssen immer erkennbar bleiben. Die Überschaubarkeit wäre bereits gefährdet in dem Ausdruck

(*)der Preis des Friedens damals

– weil ohne weitere Informationen nicht mehr entscheidbar ist, ob sich die Situativangabe *damals* auf den *Preis* oder auf den *Frieden* bezieht.

Kombinationen von situativen und komitativen Angaben sind allerdings nur begrenzt möglich, vgl. *(*)der Unfall ohne Folgen gestern;* durchaus möglich ist aber: *die Dame mit ihren drei Begleitern gestern.*

Komitativangabe

N 137

Dieser fakultative Satellit läßt sich mit beliebigen Nomina kombinieren, ist somit eine Nomenangabe. Er kommt in erster Linie als Präpositionalphrase mit *mit* oder *ohne* vor:

ein Braten mit diversen Beilagen
Wagen ohne Schaffner

Die Komitativangabe wird nahezu in allen Fällen dem Nomen nachgestellt. Sie nennt einen begleitenden oder einen fehlenden Umstand zu der durch das regierende Nomen benannten Größe.

Teilweise kommutieren Komitativangaben mit bedeutungsähnlichen Adjektiven: neben dem *Wagen ohne Schaffner* gibt es den *schaffnerlosen Wagen.*

Komitativangaben lassen sich prinzipiell mit sämtlichen anderen Attributen des Nomens kombinieren:

ein neuer Wagen ohne Schaffner (mit Determinativ und Adjektiv)
der Hut meines Großvaters mit der Reiherfeder (mit Determinativ und Genitivus possessivus)

Die Kombinierbarkeit wird lediglich dadurch eingeschränkt, daß die Zuordnungen erkennbar bleiben müssen.

Relativsatz

N 138

Auch hier handelt es sich um ein fakultatives Attribut, das zu beliebigen Nomina treten kann, mithin um eine Nomenangabe. Sie wird dem regierenden Nomen fast immer nachgestellt (Ausnahmen s. N 152).

Relativsätze werden durch das Relativpronomen (vgl. N 191f.), seltener durch das Determinativ *welcher* eingeleitet. Die Einleiteelemente ordnen den Relativsatz dem Nomen unter, sind aber immer zugleich syntaktische Glieder des Relativsatzes:

der Schlüssel, der mir verlorenging
der Schlüssel, den ich verloren habe
der Schlüssel, für den ich viel bezahlen mußte
der Schlüssel, für dessen Wiederauffindung ich eine hohe Belohnung ausgesetzt hatte

Weiteres zur Struktur des Relativsatzes s. S 169.

Relativsätze kommutieren mit nahezu allen anderen Satelliten des Nomens:

der Schlüssel, der unersetzlich ist ≙ *der unersetzliche Schlüssel*
der Schlüssel, der auf der Kommode liegt ≙ *der Schlüssel auf der Kommode*

Der Relativsatz ordnet der durch das regierende Nomen benannten Größe eine Eigenschaft, ein situatives Merkmal, einen begleitenden oder fehlenden Umstand oder anderes zu, jedoch jeweils als Sachverhalt (vgl. dazu die oben angegebenen Beispiele).

Relativsätze lassen sich mit allen übrigen Satelliten des Nomens kombinieren:

ein starker Motor, der nicht viel Benzin verbraucht
(mit Determinativ und Adjektiv)
der Ast vom Baume Gott, der über Italien reicht (Rilke)
(mit Determinativ und Partitivangabe)
die Studentin letzten Sommer, die so bohrende Fragen stellte
(mit Determinativ und Situativangabe)

Das regierende Nomen darf, wenn ein Relativsatz vorhanden ist, nicht getilgt werden. Wo dies doch geschieht, ändert sich nicht nur die Form des einleitenden Pronomens (*der* wird dann gewöhnlich durch *wer* usw. ersetzt), sondern auch Struktur und Bedeutung des gesamten Satzes:

Ich billige die Meinung, die Sie geäußert haben.
⇒ *Ich billige, was Sie geäußert haben.*

Im zweiten Fall liegt kein Relativsatz mehr vor, sondern ein indefiniter oder ein generalisierender Nebensatz (vgl. dazu S 105) in der Funktion einer Ergänzung zum Verb.

N 139 Apposition

Dieses immer nachgestellte und (mindestens) durch Komma vom regierenden Nomen getrennte Attribut zeichnet sich durch besondere Selbständigkeit aus:

Heiner Schildmann, mein alter Schulfreund, ...
Christa, zart und anfangs etwas scheu, ...

Näheres zur Apposition s. E 032f.

N 140 Nomen invarians

Dieses nachgestellte Attribut kann nur zu einer deutlich umgrenzten Subklasse von Nomina treten: hauptsächlich zu bestimmten Personenbezeichnungen, außerdem zu geographischen Begriffen, Zeitbegriffen, Maß- und Mengenbezeichnungen, Gattungsbezeichungen für Produkte aus industrieller Fertigung; es handelt sich somit um eine (fakultative) Ergänzung zum Nomen. In allen Fällen geht dem regierenden Nomen ein Determinativ voraus.

Die folgenden Beispiele werden so charakterisiert, daß das jeweils regierende Nomen in Klammern, das Nomen invarians ohne Klammern angegeben wird. Neben dem Nominativ wird jedesmal auch der Genitiv angegeben, weil daraus die wesentliche Eigenschaft des Nomen invarians – seine Unveränderlichkeit – ersichtlich wird.

(Titel) – Personenname:

der Kaiser Heinrich – des Kaisers Heinrich
der Professor Breitenmoser – des Professors Breitenmoser
der Direktor Liederwald – des Direktors Liederwald

(Funktionsbezeichnung) – Personenname:

der Vorsitzende Berger – des Vorsitzenden Berger
der Kollege Meyer – des Kollegen Meyer
der Genosse Kolb – des Genossen Kolb

(Standes- oder Berufsbezeichnung) – Personenname:

der Internist Eberle – des Internisten Eberle
der Anwalt Rettig – des Anwalts Rettig
der Apotheker Liebig – des Apothekers Liebig

(Verwandtschaftsbezeichnung) – Personenname:

der Vetter Franz – des Vetters Franz
der Onkel Hinterhuber – des Onkels Hinterhuber
die Tante Christa – der Tante Christa

(Anredenomen) – Personenname:

die Frau Schuster – der Frau Schuster
das Fräulein Meisel – des Fräuleins Meisel
der Herr Ensinger – des Herrn Ensinger

(geographischer Begriff) – entsprechender geographischer Name:

das Dorf Hambach – des Dorfes Hambach
das Land Hessen – des Landes Hessen
der Kreis Heidelberg – des Kreises Heidelberg

(Zeitbegriff) – Name für Zeiteinheit:

der Monat August – des Monats August
das Jahr Zweitausend – des Jahres Zweitausend

(Maß- oder Mengenbezeichnung) – Materialbezeichnung:

ein Glas Milch – eines Glases Milch
ein Liter Wasser – eines Liters Wasser

(Gattungsbezeichnung) – Typenbezeichnung:

der Opel Kadett – des Opel Kadett
der Ford Scorpio – des Ford Scorpio
der Honda Accord – des Honda Accord

Nur im letztgenannten Fall bleibt auch das maskuline und neutrale regierende Nomen unverändert.
Die ersten fünf der aufgeführten Strukturtypen haben Entsprechungen beim vorangestellten Nomen invarians. Hier wie dort werden Titel, Berufsbezeichnungen u. ä. mit Personennamen kombiniert. Als Nomen invarians fungiert dabei immer derjenige Teil der gesamten Nominalphrase, der nicht flektiert wird. Den wesentlichen Unterschied erkennt man, wenn vergleichbare Strukturen nebeneinandergestellt werden:

Apotheker Liebigs : des Apothekers Liebig

Im ersten Fall ist *Apotheker*, im zweiten Fall *Liebig* Nomen invarians; der jeweils andere Teil wird flektiert, ist somit Kern der Nominalphrase. Im Zusammenhang damit steht ein weiterer Unterschied: bei vorangestelltem Nomen invarians wird kein Artikel realisiert (die Nominalphrase hat also Nullartikel), bei nachgestelltem Nomen invarians wird die Gesamtphrase durch ein realisiertes Determinativ (in den meisten Fällen durch den definiten Artikel) eingeleitet.
Zur Bedeutung des Nomen invarians s. N 169f.
Das Nomen invarians läßt sich nur begrenzt erweitern, vor allem durch weitere Personennamen (Vor- bzw. Familiennamen), durch nachgestellte Herkunfts- oder situative Attribute u. a.:

des Königs Heinrich von England
der Tante Christa Kißling
des Monats August 1914
eines Glases Wasser aus dem Jordan
des Opel Kadett Caravan

Werden Herrschernamen mit einer (römischen) Ziffer versehen, so gehen sie oft in die Kategorie des Nomen varians über; Näheres dazu N 141.
Die Kombinatorik des Nomen invarians hängt vom regierenden Nomen ab. Da dieses jeweils einer nominalen Subklasse angehört, die ihrerseits nur Phrasen bestimmter Art bilden kann, ist auch die Kombinierbarkeit des Nomen invarians entsprechend eingeschränkt. So können etwa Benennungen für Zeitbegriffe zwar beliebige Angaben, aber keine weiteren Ergänzungen zu sich nehmen (*der total verregnete Monat August des vergangenen Jahres, der Monat August mit seinen warmen Nächten, dieser Monat August seinerzeit* usw.).

141 Nomen varians

Dieses nachgestellte Attribut kommt als Beiname und als Namenszusatz zu Herrschernamen sowie als Materialbezeichnung bei Maß- oder Mengenbezeichnungen vor:

Heinrichs des Achten (geschrieben gewöhnlich: *Heinrichs VIII.*)
eines Glases warmer Milch

Treten solchermaßen attribuierte Herrschernamen zur zugehörigen Titelbezeichnung, so sind zweierlei Konstruktionen möglich:

die Ehen König Heinrichs des Achten
die Ehen König Heinrich des Achten

Die Phrase *Heinrich(s) des Achten* als Ganzes ist im ersten Beispiel Nomen varians, weil der Kern (*Heinrichs*) flektiert ist, im zweiten (mit unflektiertem Kern *Heinrich*) jedoch Nomen invarians. Beide Phrasen enthalten aber ein weiteres Nomen varians (*des Achten*) als Attribut.

Materialbezeichnungen werden in der Gegenwartssprache nur dann flektiert (sind somit Nomen varians), wenn sie attribuiert sind; weitere Beispiele:

aus einer Flasche purem Apfelwein
einen Sack guten Zement
eines Löffels frischer Sahne

Genau besehen sind heute drei Verfahren verbreitet:

(1) Das Attribut (Nomen varians) kongruiert völlig mit dem regierenden Nomen. Dieses durch die drei vorstehenden Beispiele belegte Verfahren ist das einzige in der Standardsprache uneingeschränkt gültige.

(2) Vielfach wird – nicht nur in der Alltagssprache, sondern auch in geschriebener Gebrauchsprosa – der Nominativ als eine Art „Nullkasus" verwendet:

mit einem Sack guter Zement
eines Sacks guter Zement

Dieser Gebrauch ist als regelwidrig abzulehnen.

(3) An die Stelle des Genitivs tritt bei maskulinen und neutralen Satelliten häufig der Dativ, der dann als eine Art genereller „Kasus obliquus" fungiert (im Femininum fallen Genitiv und Dativ ohnehin zusammen):

eines Sacks gutem Zement

Auch dieser Gebrauch ist regelwidrig, läßt sich aber in der Prosa der Tagespresse neuerdings verstärkt beobachten.

Zur Bedeutung des Nomen varians s. N 169f.

Das Nomen varians selbst läßt sich nur begrenzt erweitern. Die Zusätze zu Herrschernamen lassen im allgemeinen keine Attribute zu. Bei Materialbezeichnungen kommen immerhin gewisse Angaben vor, vgl.:

ein Glas warme Milch aus dem Allgäu
aus einem Sack gutem Zement ohne Beimischung

Das Nomen varians bei Maß- und Mengenbezeichnungen geht auf einen früheren Genitivus partitivus zurück, der dann unabhängig vom Kasus des regierenden Nomens unveränderlich war; es hieß also *ein Glas roten Weins/mit einem Glas roten Weins* usw. Diese genitivischen Konstruktionen sind heute völlig außer Gebrauch gekommen.

142 Genitivus subjectivus

Dieses Attribut kommt nur bei Nomina vor, die ein (meist willkürlich bewirktes) Geschehen oder dessen Resultat bezeichnen; es handelt sich also um eine (fakultative) Nomenergänzung:

das Verhalten meines Vaters
die Niederschrift eines Kollegen

Anapher ist *dessen/deren* oder ein entsprechendes possessives Determinativ.

Der Genitivus subjectivus steht in der Regel hinter dem regierenden Nomen (zum vorangestellten Genitivus subjectivus s. N 129). Er bezeichnet Einzelwesen oder begrenzte

Mengen von Personen (selten anderen Größen), die das vom regierenden Nomen benannte Geschehen **bewirkt** haben.

In der Regel läßt sich der Genitivus subjectivus auf das Subjekt (daher der Terminus!) eines Verbalsatzes zurückführen, dessen regierendes Verb dasselbe Geschehen bezeichnet wie das den Genitiv regierende Nomen:

der Antrag Frau Müllers ⇐ *Frau Müller hat etwas beantragt.*
die Beschwerde meines Nachbarn ⇐ *Mein Nachbar hat sich über etwas beschwert.*
der Zwang der Verhältnisse ⇐ *Die Verhältnisse zwingen uns zu einem bestimmten Verhalten.*

Der Genitivus subjectivus wird durch ein Präpositionalgefüge mit *von* oder *durch* ersetzt, falls er flexivisch nicht eindeutig ist oder die Genitivform ungewöhnlich wäre (so bei *Hans', Max', Hansens, Maxens* u. a.). Bezeichnet er dabei den Urheber, das regierende Nomen aber das Geschehen, so wird meist *durch* verwendet:

die Festnahme des Kassierers durch zwei Polizisten
die Überprüfung durch zwei Ingenieure

Bezeichnet das regierende Nomen jedoch das Ergebnis des Geschehens oder dessen Ausdrucksform, so gilt in der Regel *von:*

der Antrag von Eva Groß
die Beschwerde von Hans
der Sieg von Münchener Spielern (statt dem in der Sportpresse gängigen, jedoch unkorrekten Ausdruck **der Sieg Münchener Spieler*)

Wurde die betreffende Größe schon zuvor im Text genannt, wird also nur noch auf sie verwiesen, so wird der subjektive Genitiv durch das entsprechende possessive Determinativ ersetzt:

Aus der Tür kam eine junge Frau. Ihre Bewegungen waren langsam und, wie mir schien, voller Angst.
Ein Hund war getroffen worden. Sein Geheul scholl durch die nächtliche Straße.

Oft wird der Genitivus subjectivus auch durch das Bestimmungswort eines Kompositums wiedergegeben:

Reise des Papstes ⇒ *Papstreise*
Eroberungen der Wikinger ⇒ *Wikingereroberungen*
Übersetzung Luthers ⇒ *Lutherübersetzung*

Allerdings ist die Bedeutungsstruktur solcher Komposita nicht immer eindeutig; so kann die *Papstreise* auch eine Reise zum Papst, die *Lutherübersetzung* auch eine Übersetzung der Werke Luthers (oder eines seiner Werke) sein. Vor freier Bildung und Verwendung von Komposita, die einen subjektiven Genitiv implizieren, müssen daher alle gewarnt werden, deren deutschsprachige Kompetenz noch im Aufbau begriffen ist.

Der Genitivus subjectivus läßt sich beliebig erweitern:

der Antrag Frau Müllers, die sich in dieser Sache schon seit Jahren engagiert hat
der Zwang der Verhältnisse in diesem Land

Eine Kombination des Genitivus subjectivus mit den meisten übrigen Satelliten des (regierenden) Nomens ist möglich. Einschränkungen bestehen jedoch hinsichtlich des Genitivus objectivus; Näheres hierzu s. N 143.

Genitivus objectivus

N 143

Dieses Attribut kommt im wesentlichen bei Nomina vor, die ein – meist willentlich bewirktes – Geschehen oder dessen Ergebnis oder Ausdrucksform bezeichnen; es handelt sich somit um eine (fakultative) Ergänzung. Anapher ist, wie beim subjektiven Genitiv, *dessen/deren* oder ein entsprechendes possessives Determinativ:

die Festnahme des Kassierers
Ausdruck guten Willens
die Publikation ihrer Monographie

Der objektive Genitiv steht in der Regel hinter dem regierenden Nomen (zur Voranstellung s. N 130).

Im Prinzip nennt der Genitivus objectivus die von einem Geschehen **betroffene Größe**. Er läßt sich meist auf die Akkusativergänzung (traditionell „Akkusativobjekt" – daher der Terminus!) eines Verbalsatzes zurückführen, dessen regierendes Verb dasselbe Geschehen bezeichnet wie das den Genitiv regierende Nomen:

die Entlassung Herberts ⇐ *Man hat Herbert entlassen.*
Beschreibung eines Kampfes ⇐ *Jemand beschreibt (beschrieb* usw.*) einen Kampf.*
Hüter des Hauses ⇐ *Jemand hütet das Haus.*

Man darf im übrigen nicht davon ausgehen, daß Akkusativergänzung im Satz und Genitivus objectivus in der Nominalphrase sich immer entsprächen. Häufig tritt nämlich beim Übergang vom Verbalsatz zur Nominalphrase eine Valenzänderung ein, so bei

jemanden lieben ⇒ Liebe zu jemandem
jemanden trösten ⇒ Trost für jemanden
jemanden verdächtigen ⇒ Verdacht gegenüber jemandem

Wenn er keine eindeutigen Kasusmerkmale trägt, wird der Genitivus objectivus durch ein *von*-Gefüge ersetzt:

die Festnahme Max' ⇒ die Festnahme von Max

Oft genügen Kasusmarkierungen an abhängigen Elementen. So ist der Ausdruck

die Förderung schlesischer Kohle

durchaus korrekt und verständlich; verzichtet man aber auf das Adjektiv *schlesischer*, so wäre der Genitiv in

**die Förderung Kohle*

unmarkiert, es muß daher

die Förderung von Kohle

heißen.

Der Genitivus objectivus wird durch das entsprechende possessive Determinativ ersetzt, wenn die betreffende Größe schon zuvor genannt wurde und auf sie nur noch verwiesen werden soll:

Das Buch ist im Manuskript fertig. Seine Veröffentlichung ist für diesen Herbst zugesagt.
Das Buch wäre interessant. Sein Verbot ist ein Skandal.

Oft entspricht der Genitivus objectivus auch dem Bestimmungswort eines Kompositums:

Förderung der Kohle ⇒ Kohleförderung
Wahl des Papstes ⇒ Papstwahl
Züchter von Ziegen ⇒ Ziegenzüchter

Vor der leichtfertigen Bildung und Verwendung solcher Komposita muß jedoch gewarnt werden; vgl. das in N 142 zum selben Phänomen Gesagte.

Bei einem regierenden Nomen können zwei Genitivattribute zugleich vorkommen, falls eines von beiden ein „sächsischer" Genitiv (also ein vorangestelltes Attribut) ist. In fast allen derartigen Fällen ist dann eines dieser Attribute ein Genitivus subjectivus, das andere ein objectivus. Der subjektive Genitiv erscheint in dieser Konstellation immer als sächsischer Genitiv: aus der Kombination von

Heines Beschreibung (mit Genitivus subjectivus) und
Göttingens Beschreibung (mit Genitivus objectivus) wird
Heines Beschreibung Göttingens;

oder, da Gleichklang der Flexionsendungen meist als störend empfunden wird, eher

Heines Beschreibung der Stadt Göttingen o. ä.

Ebensogut kann aber eines der beiden Genitivattribute (oder auch beide) durch eine Präpositionalphrase ersetzt werden; für den Genitivus subjectivus gilt dann die Präposition *durch,* für den objectivus gilt *von*; aus

Catos Verfluchung Karthagos

wird dann entweder

die Verfluchung Karthagos durch Cato

oder (seltener)

Catos Verfluchung von Karthago

Auch der Genitivus objectivus kann beliebig erweitert werden:

die Beschreibung dieser traditionsreichen Stadt
die Beschreibung dieser Stadt, die von Barbara besungen wurde

Der Genitivus objectivus kann mit den meisten übrigen Satelliten des regierenden Nomens kombiniert werden.

Genitivus explicativus

N 144

Dieses Attribut kommt nur bei bestimmten Nomina vor, die Nicht-Gegenständliches (Immaterielles) bezeichnen. Es handelt sich also um eine (fakultative) Ergänzung des Nomens. Sie ist anaphorisierbar mit Hilfe des Determinativs *solcher*:

der Gedanke des Weltfriedens : ein solcher Gedanke

Der Genitivus explicativus wird ausnahmslos nachgestellt. Er hat die Funktion, die Bedeutung des regierenden Nomens näher zu **erklären**, indem er dessen wesentlichen Inhalt benennt:

das Konzept einer sozialeren Rechtsordnung
die Möglichkeiten der Entspannung
die Tatsache seiner Wankelmütigkeit

Der Genitivus explicativus entspricht oft dem Subjekt in einem Satz mit *sein* oder einem bedeutungsähnlichen Verb:

Der Weltfriede existiert als Gedanke.
Die sozialere Rechtsordnung ist sein Konzept.
Die Entspannung stellt eine politische Möglichkeit dar.
Seine Wankelmütigkeit ist eine Tatsache.

Ersatz des Genitivus explicativus durch eine *von*-Phrase ist faktisch nur im Plural möglich, wenn Nullartikel vorliegen würde; in diesem Fall ist die präpositionale Form notwendig:

**die Möglichkeit Unruhen* ⇛ *die Möglichkeit von Unruhen*
**die Gefahr Aufstände* ⇛ *die Gefahr von Aufständen*

Im Gegensatz zum Genitivus subjectivus und zum Genitivus objectivus läßt sich der Genitivus explicativus nicht durch ein possessives Determinativ ersetzen.

Auch dem Genitivus explicativus entspricht gelegentlich das Bestimmungswort in einem Kompositum:

der Gedanke der Rationalisierung ⇛ *der Rationalisierungsgedanke*
die Frage der Minderheiten ⇛ *die Minderheitenfrage*

In vielen Fällen kommutiert der Genitivus explicativus mit *daß*-Sätzen, indirekten Interrogativsätzen und Infinitivsätzen:

die Möglichkeit eines Abschlusses:
die Möglichkeit, zu einem Abschluß zu kommen
die Möglichkeit, daß sie zu einem Abschluß kommen
die Frage des rechten Verständnisses:
die Frage, ob das jemand richtig versteht
die Frage, wer das überhaupt versteht
usw.

In manchen Fällen sind nur Infinitivsätze möglich (so bei *Konzept*), in anderen nur *daß*-Sätze (so bei *Tatsache*). Die Ausbaumöglichkeiten im einzelnen werden jeweils durch die Valenz des regierenden Nomens festgelegt.

Der Genitivus explicativus kann beliebig erweitert werden:

der Gedanke des Friedens in Europa, mit dem sich diese Leute sichtlich immer weniger beschäftigen
die Möglichkeit eines Zuschusses zu den Umbaukosten
usw.

Der Genitivus explicativus läßt sich mit allen übrigen Satelliten kombinieren, soweit diese vom regierenden Nomen zugelassen werden.

145 **(DATIVERGÄNZUNG)**

In der deutschen Gegenwartssprache kommen im Satzverband keine Dativergänzungen zum Nomen vor. Wohl aber begegnen gelegentlich isolierte Nominalphrasen – in Schlagworten, auf Hinweistafeln, in Überschriften u. ä. –, die eine Dativergänzung enthalten, so

Kampf dem Atomtod
vielen Dank dem Spender
Glückwunsch dem Jubilar
einen herzlichen Willkommensgruß den Gästen aus unserer Partnerstadt

Solche Konstruktionen lassen sich freilich auch als Reduktionen von Sätzen verstehen, die mit einem explizit performativen Verb gebildet sind:

Wir sagen dem Atomtod unseren Kampf an.
Ich entbiete dem Jubilar meinen Glückwunsch.
usw.

146 Präpositives Attribut

Dieser Satellit kann nur zu Nomina treten, die ein Geschehen oder einen Zustand benennen; es handelt sich also um eine (fakultative) Ergänzung des Nomens. Sie enthält, wie die Präpositivergänzung zum Verb (vgl. S 017), immer eine obligatorische und nicht austauschbare Präposition. Dementsprechend ist die Anapher ein Präpositionaladverb mit ebendieser Präposition: *damit, danach, dazu* usw:

Bitte um Begutachtung
Gruß an Ihre Frau
Vorurteile gegen Kriegsdienstverweigerer

In der Regel stehen die präpositiven Attribute im Nachfeld des Nomens, wo ihnen unter den Nachfeldattributen eine feste Stelle zukommt (s. dazu N 161, 163). Unter bestimmten Bedingungen können sie allerdings vom regierenden Nomen losgelöst werden und sind dann relativ frei verschiebbar (Näheres dazu unter N 157):

Gegen Kriegsdienstverweigerer haben viele Leute Vorurteile.

Präpositive Attribute haben keine einheitliche oder auch nur einigermaßen umreißbare Bedeutung. Sie präzisieren die Bedeutung des regierenden Nomens, indem sie teils Vergleichsgrößen (bei *Ähnlichkeit*), teils Ursachen (bei *Beschwerde*), teils Verursacher (bei *Vorwurf*), teils die betroffene Größe (bei *Rat*) und vieles andere angeben. Die jeweilige Bedeutung ergibt sich aus der (semantischen Komponente der) Valenz des regierenden Nomens.

Zu den präpositiven Attributen des Nomens lassen sich vielfach Entsprechungen finden in Verben oder in Adjektiven, die die gleiche Präposition verlangen:

Frage nach ≙ *fragen nach*
Strenge gegen ≙ *streng gegen*

Aber nicht in allen Fällen gibt es solche direkten Entsprechungen. Manchmal ändert sich auch die Ausdrucksvalenz, wenn ein Verb oder ein Adjektiv in die Klasse der Nomina überführt wird, so bei

jemanden trösten ≙ *Trost für jemanden*
jemandem treu ≙ *Treue zu jemandem*

Es folgt eine Liste wichtiger Nomina, die ein präpositives Attribut haben können.
Bei manchen Nomina sind dabei mehrere Präpositionen angegeben. Sind diese durch Komma getrennt, so sind sie verschiedenen Attributen zugeordnet, die gleichzeitig auftreten können (z. B. *Frage an, nach*); sind sie durch Schrägstrich getrennt, so gelten sie für Attribute, die nie zusammen, sondern nur alternativ auftreten können (z. B. *Meinung über/zu*).

Ähnlichkeit mit
Angebot an
Angriff gegen
Angst vor
Auswahl unter
Bedarf an
Bedürfnis nach
Begehren nach
Begierde nach
Beliebtheit bei
Bereitschaft zu
Bericht über, an
Beschuldigung wegen
Besorgtheit um
Bitte um

Dank an
Dankbarkeit gegenüber
Drohung mit
Druck auf
Einladung an, zu
Empfänglichkeit für
Entschuldigung für
Ergebenheit gegenüber
Erzählung von
Forderung nach
Frage an, nach
Freude an/auf/über/wegen
Furcht vor
Gedenken an
Gehorsam gegenüber
Genugtuung für
Gier nach
Glückwunsch an, zu
Gnade für
Gruß an
Haß auf/gegen
Hilfe an/für
Interesse an/für
Kampf für/gegen
Krieg um
Kummer wegen
Liebe zu
Lieferung an
Lob für
Lust auf
Mahnung an
Meinung über/zu
Meldung an
Mißtrauen gegenüber
Mitteilung an, über
Mord an
Neid auf, wegen
Opfer für
Pfand für
Preis für
Rat an/für
Reichtum an
Ruf nach
Schande für
Schauder vor
Schutz vor/gegen
Spaß an
Stellungnahme zu
Stolz auf
Streben nach
Strenge gegen
Treue zu
Trost für
Übergabe an
Unterweisung in
Urteil gegen/über/zu
Verdacht auf/gegen
Vertrauen auf/zu
Verzeihung für
Verwandtschaft mit
Vorurteil gegen
Vorwand für
Warnung an, vor
Wunsch nach
Zerwürfnis mit
Zustimmung zu
Zutrauen zu

Dem präpositiven Attribut entspricht oft das Bestimmungswort eines Kompositums:

Angst vor dem Krieg ≙ *Kriegsangst*
Drohung mit Mord ≙ *Morddrohung*
Forderung nach (mehr) Lohn ≙ *Lohnforderung*
Lust auf Essen ≙ *Eßlust*
Reichtum an Kohle ≙ *Kohlereichtum*
usw.

Präpositive Attribute kommutieren häufig mit Untersätzen, vor allem wenn sie von einem Nomen actionis (s. dazu N 005) regiert werden; in der Regel handelt es sich dabei um Infinitivsätze:

sein Angebot, die Möbel zu transportieren
ihre Drohung, dem Abteilungsleiter alles zu verraten
der Verdacht, er habe alles schon früher gewußt

Präpositive Attribute lassen sich beliebig erweitern:

unsere Angst vor den Ereignissen des nächsten Jahres
ihre Bitte um zusätzliche Unterlagen für den fälligen Jahresbericht
ein Vorwand für seine Abwesenheit am Wochenende

Präpositive Attribute lassen sich mit allen übrigen Satelliten kombinieren, soweit diese vom regierenden Nomen zugelassen werden.

Direktives Attribut

N 147

Dieser Satellit findet sich nur bei einer überschaubaren Zahl von Nomina. Die meisten von ihnen sind von Verben mit Direktivergänzung abgeleitet, andere bezeichnen Fortbewegungsmittel u. ä. Es handelt sich also um eine (fakultative) Ergänzung zum Nomen. Die Anapher lautet *dorthin* oder *von dort.* In der Regel steht die Direktivergänzung hinter dem regierenden Nomen:

Auswanderung nach Australien
Brücke über den Rhein
Fahrt nach Tirol
Maschine aus Istanbul
Sprung ins Wasser
Straße nach Wasserburg
Zug von München nach Dortmund

In sehr seltenen Fällen, vor allem in der Alltagssprache, kommt auch Voranstellung vor:

nach Dortmund der Zug
über die Drina die Brücke

Direktive Attribute geben ausnahmslos die Richtung einer Bewegung, eines Weges oder Herkunft bzw. Ziel eines Fortbewegungsmittels an.
Fast immer haben die direktiven Attribute die Form von Präpositionalphrasen, deren Präposition (im Gegensatz zu den präpositiven Attributen) je nach spezieller Bedeutung wechseln kann:

Fahrt ans Meer / durch die DDR / in die Berge / nach Tübingen usw.

Selten kommen Adverbien vor:

Fahrt dorthin
Brücke hinüber
usw.

Manchmal entspricht das direktive Attribut dem Bestimmungswort eines Kompositums:

Brücke über den Rhein ≙ *Rheinbrücke*
Fahrt nach Rumänien ≙ *Rumänienfahrt*
Wein aus Algerien ≙ *Algerienwein*

Direktive Attribute kommutieren mit Relativsätzen:

Brücke, die über den Rhein führt
Fahrt, die nach Rumänien geht
Wein, der aus Algerien kommt

Erweiterungen direktiver Attribute sind unbeschränkt möglich:

Brücke über den Fluß, der seinerzeit Serben und Türken trennte
Fahrt in die Stadt voller Wunder
Wein aus einer seltsamerweise fast unbekannten Anbaugegend

Die Kombination direktiver Attribute mit allen anderen Satelliten, die vom regierenden Nomen zugelassen werden, ist möglich.

N 148 Expansiv-Attribut

Dieser Satellit kommt bei den wenigen Nomina vor, die eine Ausdehnung oder die Veränderung der Ausdehnung einer Größe wiedergeben; es handelt sich somit um eine (fakultative) Nomenergänzung. Die Anapher lautet *derartig,* wo es um Ausdehnung, *um soviel*, wo es um Veränderung geht:

eine Höhe von über achtzig Metern
in einem Alter von achtundsechzig Jahren
eine Verbreiterung um zweieinhalb Meter
die Zunahme um sechs Kilogramm

Expansivattribute nennen immer das konkrete Maß, während das regierende Nomen die Kategorie angibt. Als Ausdrucksformen kommen Präpositionalphrasen mit *von* bzw. *um* in Frage. In allen Fällen (abgesehen von der Anapher *derartig*) wird das Expansivattribut nachgestellt.
Expansivattribute sind nur bedingt erweiterungsfähig, weil ihre Hauptfunktion sich auf eine (meist numerische) Präzisierung einer abstrakten Dimensionsbestimmung beschränkt.
Die Expansivattribute sind mit allen Satelliten kombinierbar, die das regierende Nomen zuläßt.

N 149 Nominales Attribut

Dieser Satellit kommt nur bei Nomina vor, die eine Kategorisierung ausdrücken; es handelt sich also um eine Nomenergänzung. Anapher ist *als solche(r) / als solche(n).* Das fakultative nominale Attribut wird ausnahmslos nachgestellt:

ihre Tätigkeit als Hilfsreferentin
meine Anstellung als Küchenchef
die Einordnung dieser Tatsache als Nebensächlichkeit

Nominale Attribute konkretisieren die Bedeutung des regierenden Nomens, indem sie eine Subkategorie nennen. Sie entsprechen damit Verben oder Adjektiven mit vergleichbarer Valenz:

Anstellung als ≙ *anstellen als*
Tätigkeit als ≙ *tätig (sein) als*

Meist stehen nominale Attribute im Nominativ. Soweit sie sich auf ein Genitivattribut beziehen, stimmen sie mit diesem gewöhnlich im Kasus überein:

die Einordnung dieser Tatsache als einer Nebensächlichkeit

Nominale Satelliten sind unbegrenzt erweiterbar:

ihre Tätigkeit als Hilfsreferentin im Wirtschaftsministerium
meine Anstellung als Küchenchef des Waldparkhotels, die es mir ermöglichte, für meine Familie eine geräumige Wohnung anzumieten

Nominale Attribute sind mit denjenigen übrigen Satelliten kombinierbar, die vom regierenden Nomen zugelassen werden.

Verbatives Attribut

N 150

Dieser ausschließlich satzförmige Satellit findet sich nur bei ganz wenigen Nomina, die meist von Verben abgeleitet sind; es handelt sich also um eine (fakultative) Nomenergänzung. Die Anapher lautet *daß es so ist.*
Verbative Attribute werden immer nachgestellt:

Vermutung, daß sie überhaupt nicht hier war
Überlegung, ob er in ehrlicher Absicht verhandelt
Überzeugung, helfen zu müssen
Argwohn, man habe ihn hintergangen

Verbative Attribute konkretisieren die Bedeutung des regierenden Nomens, indem sie dessen Inhalt nennen. Ausdrucksformen sind finite Nebensätze, Infinitivsätze und gelegentlich abhängige Hauptsätze.
Die verbativen Attribute lassen sich in derselben Weise wie alle satzartigen Konstrukte erweitern. Ihre Kombinationsfähigkeit mit anderen Satelliten wird begrenzt durch das regierende Nomen.

N4.4. Satelliten mit variabler Position

N 151

Wie die Einzelbeschreibung gezeigt hat, ist die Mehrzahl der Satelliten des Nomens grundsätzlich einem Stellungsfeld zugeordnet. Einige von ihnen sind fest an dieses Feld gebunden. So stehen Determinative und Adjektive regelmäßig im Vorfeld (Ausnahmen unter sehr speziellen Bedingungen s. N 123 f., N 152); andererseits erscheinen Komitativangaben, Genitivus explicativus, Expansiv-Attribut, nominales und verbatives Attribut immer im Nachfeld.

Die übrigen Satelliten haben variable Position. Dabei hat man drei Teilmengen zu unterscheiden: kaum verschiebbare, frei verschiebbare und dislozierbare Elemente.

Kaum verschiebbare Elemente

N 152

Alle hier aufzuführenden Elemente sind grundsätzlich an ein Stellungsfeld gebunden, Verschiebungen sind nur ausnahmsweise möglich. Es handelt sich zunächst um zwei Klassen von Vorfeldelementen: um Determinative und Adjektive.

(1) **Determinative** sind im Prinzip reine Vorfeldelemente. Ein älterer Sprachgebrauch, der auch Nachstellung erlaubt (s. auch N 132), begegnet jedoch in aus früheren Jahrhunderten überlieferten Texten:

die Augen dein (Kinderlied)
Vater unser

(2) Auch **Adjektive** sind normalerweise fest ans Vorfeld gebunden. Die Fälle, in denen gleichwohl Nachstellung möglich, teilweise sogar unumgänglich ist, sind in N 133 aufgelistet.

Dem gegenüber stehen sechs Klassen prinzipieller Nachfeldelemente, die unter Umständen auch ins Vorfeld treten können:
Situativangaben, Qualitativangaben, Relativsätze, Dativergänzungen, präpositive und direktive Ergänzungen.

(1) Zur **Situativangabe** wurde schon gesagt (s. N 136), daß sie in der Sprache der Dichtung und in der Alltagssprache dem Nomen vorangestellt werden kann:

drüben der Apfelbaum
im Mai unsere Hochzeit

(2) Die **Qualitativangaben**, die gewöhnlich im Nachfeld stehen (*ein Kranz von Apfelblüten*), können in dichterischer oder rhetorisch ausgeschmückter Rede auch vorangestellt werden:

von Apfelblüten ein Kranz
im Lockenhaar der junge Lord

In der Standardsprache sind solche Formulierungen unzulässig.

(3) **Relativsätze** haben ihre reguläre Stelle, wie alle Attributsätze, hinter dem Nomen. Eine Möglichkeit der Voranstellung besteht auch bei ihnen in dichterischer oder rhetorisch ausgeschmückter Rede, ebenso bei ironischer Verwendung derselben Ausdrucksformen:

Der du die weite Welt umschweifst,
geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir! (Goethe)
Der all dies durchgestanden hat, den Mann will ich mir kommen lassen.

Auch solche Formulierungen sind in der Standardsprache nicht zugelassen.

(4) **Dativergänzungen**, die höchstens isoliert vorkommen (s. N 145), treten gelegentlich vor das regierende Nomen, häufig (aber nicht nur) bei emotiver Hervorhebung:

dem Jubelpaare herzlichen Glückwunsch
der Initiatorin dieses Unternehmens ein besonderes Lob

Auch bei schlagwortartigem Gebrauch kommt Voranstellung vor:

den Ausbeutern keine Stimme

In der Standardsprache kommen Dativergänzungen zum Nomen nur verschwindend selten vor.

(5) **Präpositive Attribute** können in dichterisch oder rhetorisch ausgeschmückter Rede, teilweise auch in der Standardsprache, ins Vorfeld des Nomens treten:

um Nachsicht seine Bitte
auf Freunde kein Verlaß mehr
auf sofortige Behandlung kein Anspruch

(6) **Direktive Attribute** können allenfalls in der Alltagssprache, kaum jedoch infolge bewußter rhetorischer Abweichung vorangestellt werden:

nach Fehlheim die Straße
aus Oberstdorf der Sonderzug

N 153 Frei verschiebbare Elemente

Die genitivischen Attribute (außer dem Genitivus explicativus) sowie das Nomen invarians können gleicherweise im Vor- wie im Nachfeld stehen; eine Sonderrolle spielt das Nomen varians.

Die **genitivischen Attribute** erscheinen, statistisch gesehen, häufiger im Nachfeld als im Vorfeld. Als Vorfeldelemente haben sie immer die Form des „sächsischen Genitivs", das heißt sie erlauben kein realisiertes Determinativ:

Omas Lieblingsgetränk (Gen. possessivus)
Omas Zusage (Gen. subjectivus)
Omas Entlassung Gen. objectivus)

Werden die genitivischen Attribute ins Nachfeld verschoben, so muß dem Nomen ein Determinativ (meist handelt es sich dabei um den definiten Artikel) vorangestellt werden. Gleichzeitig ändert sich meist auch das Genitivattribut selbst; während nämlich sächsische Genitive gemeinhin ganz knapp formuliert sind, haben nachgestellte Genitivattribute meist mehrere Satelliten:

das Lieblingsgetränk unserer Oma
die Zusage unserer gewissenhaften Oma
die Entlassung der vor wenigen Wochen eingelieferten Oma

Das **Nomen invarians** ist ein unveränderliches nominales Attribut zum in der Regel flektierten regierenden Nomen. Von Interesse sind hier nicht geographische, zeitliche, quantifizierende und gattungsbezogene Begriffe, bei denen das Nomen invarians ohnehin immer nachgestellt wird (*das Dorf Hambach, der Monat August, ein Liter Bier, der Opel Kadett*), sondern die Nomina, bei denen Voran- wie Nachstellung möglich ist (s. N 127 sowie N 140). Diese Alternative gilt für die folgenden Verbindungen (Beispiele jeweils im Genitiv):

Vorname – Familienname:
Helga Maiers : der Helga Maier

Verwandtschaftsbezeichnung – Name:
Onkel Kurts : des Onkel Kurt

Titel-/Funktions-/Berufsbezeichnung – Name:
Rechtsanwalt Moosbruggers : des Rechtsanwalts Moosbrugger

Für alle diese Fälle gilt, daß als regierendes Element jeweils das flektierte Nomen anzusehen ist, das invariante Element jedoch als Attribut. Die Abhängigkeitsverhältnisse liegen also jeweils umgekehrt: in *Onkel Kurts* ist das flektierte *Kurts* Kern der Phrase, *Onkel* als Nomen invarians ist Satellit; in *des Onkels Kurt* ist das flektierte *Onkels* Kern der Phrase, *Kurt* als Nomen invarians ist Satellit. Bei Vornamen-Familiennamen-Verbindungen wird dieses Strukturschema übernommen, obwohl im Falle der Nachstellung (*der Helga Maier*) keines der beiden Nomina flektiert wird. Äußerlich kann man Voran- und Nachstellung des Nomen invarians immer daran unterscheiden, daß die Gesamtphrase nur bei Nachstellung durch einen Artikel (bzw. überhaupt ein Determinativ) eingeleitet wird.

Das **Nomen varians** ändert sich immer in Übereinstimmung mit dem regierenden Nomen, findet sich also in Nominalphrasen, in denen zwei Nomina parallel flektiert werden. Dennoch kann das Nomen varians im Grunde nicht zu den verschiebbaren Elementen gerechnet werden, weil für Voran- und Nachstellung jeweils ganz verschiedene Elemente in Frage kommen. Vorangestellt können nur die Nomina *Genosse, Herr* und *Kollege* werden, zu denen sich keine Phrasen mit nachgestelltem Nomen varians bilden lassen: wird ein Artikel hinzugefügt (*der Genosse Wunder*), so wird das zweite Nomen automatisch zum Nomen invarians (*des Genossen Wunder*). Nachgestellt hingegen werden Beinamen und Namenszusätze bei Herrschernamen und Materialbezeichnungen bei Maß- und Mengenbezeichnungen, also Nomina mit ganz eigenen Bedeutungen und syntaktischen Eigenschaften. Einzelheiten vgl. N 128 und N 141.

Dislozierbare Elemente

N 154

Es handelt sich hierbei um Teilmengen der Determinative und der Adjektive und um die schon anderwärts erwähnten präpositionalen Attribute, die alle unter bestimmten Bedingungen relativ frei verschiebbar sind, ferner um die Adjunkte und den Pertinenzdativ. Gemeinsam ist diesen Elementen, daß sie nicht nur um den Kern herum verschiebbar sind, sondern auch von diesem getrennt werden können.

N 155

Die indefiniten Determinative *aller, einiger,* das negative Determinativ *kein* und die Zahladjektive *beide, viel(er), wenig(er)* bewirken eine quantitative Bestimmung des Nomens; sie werden daher zusammenfassend oft als **Quantoren** bezeichnet. Für diese Quantoren gelten besondere Stellungsregeln.

aller und *beide*, die in den meisten Fällen vor dem regierenden Nomen stehen, können von diesem weg nach rechts verschoben werden, wenn das Nomen im Nominativ, Akkusativ oder Dativ steht. Im Hauptsatz erscheint dabei das regierende Nomen vor oder hinter dem finiten Verb, *aller* und *beide* stehen nach der Verschiebung meist rechts vom finiten Verb. Das Nomen erhält bei dieser Verschiebung zusätzlich den definiten Artikel:

Alle Geschwister waren angereist.
⇒ *Die Geschwister waren alle angereist.*
Sie hat alle Verwandten gestern zu der Auktion bestellt.

⇒ *Sie hat die Verwandten gestern alle zu der Auktion bestellt.* oder
⇒ *Die Verwandten hat sie gestern alle zu der Auktion bestellt.*
Beiden Brüdern hätte ich hierzu geraten.
⇒ *Den Brüdern hätte ich beiden hierzu geraten.* oder:
⇒ *Ich hätte den Brüdern beiden hierzu geraten.*

Anstelle des definiten Artikels kann auch ein possessives oder ein demonstratives Determinativ verwendet werden:

Sie hat ihre Verwandten gestern alle zu der Auktion bestellt.
Diesen Brüdern hätte ich beiden dazu geraten.
usw.

Die restlichen oben genannten Quantoren können ebenfalls nach rechts hinter das regierende Nomen (und zugleich immer hinter das finite Verb des Konstativsatzes) verschoben werden, sofern das Nomen im Nominativ, Akkusativ oder Dativ steht:

Ausländer sind ebenfalls einige dagewesen.
Doktor braucht der keinen mehr.
Freunde hatte er viele.
Nachbarn traue ich heute nur noch wenigen.

Im Unterschied zu *alle* und *beide* muß allerdings bei diesen Quantoren das regierende Nomen immer vor dem finiten Verb stehen, wenn die Dislozierung vorgenommen werden soll. Außerdem wird das Nomen hier nicht mit einem zusätzlichen definiten Artikel oder einem anderen Determinativ versehen.

N 156 Auch **steigerbare Adjektive** können vom regierenden Nomen disloziert werden, wenn dieses im Nominativ oder Akkusativ steht. Voraussetzung ist, daß das regierende Nomen vor dem finiten Verb des Konstativsatzes steht; der dislozierte Teil rückt dann hinter das finite Verb:

Sauerkirschen hat sie herrliche.

Meist handelt es sich um komparativische oder superlativische Adjektivformen:

Honig ist hier der bessere.
Winterhandschuhe finden Sie hier die billigsten.

Derartige Dislozierungen von Adjektiven sind in der Alltagssprache vielfach üblich; in der Standardsprache gelten sie allerdings als nur bedingt akzeptabel.

N 157 In ähnlicher Weise wie Determinative und Adjektive lassen sich auch **präpositive Attribute** (vgl. N 146) dislozieren. Wenn das regierende Nomen im Nominativ oder Akkusativ steht, können sie nach links oder rechts verschoben werden:

Er scheint eine auffallende Vorliebe für schnelle Wagen gehabt zu haben.
⇒ *Eine auffallende Vorliebe scheint er für schnelle Wagen gehabt zu haben.*
⇒ *Für schnelle Wagen scheint er eine auffallende Vorliebe gehabt zu haben.*

N 158 Die wichtigsten unter den dislozierbaren Satelliten des Nomens sind jedoch die **Adjunkte**, die erst hier besprochen werden, weil die Dislozierbarkeit ihr wichtigstes syntaktisches Merkmal bildet und sie aus diesem Grund nicht vorrangig einem Stellungsfeld zugeordnet werden könnten. Ein Adjunkt ist zum Beispiel das Adjektiv in dem Satz

Er kam erschöpft aus dem Haus.

In der Mehrzahl der Fälle wird das Adjunkt vom regierenden Nomen getrennt, so auch in

Erschöpft kam er aus dem Haus.

Semantische Eigenart der Adjunkte wird durch einen Vergleich der beiden folgenden Sätze deutlich:

Der Sanitäter kam völlig erschöpft ins Dorf zurück.
Der völlig erschöpfte Sanitäter kam ins Dorf zurück.

Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß Adjunkte (erstes Beispiel: *völlig erschöpft*) ein Merkmal neu einführen, während die oft ähnlich lautenden adjektivischen Attribute (zweites Beispiel: *völlig erschöpfte*) dieses Merkmal als bekannt, als vorauszusetzend ausweisen. Man kann auch sagen: Adjunkte bilden gewöhnlich einen Teil des Rhemas,

während die entsprechenden flektierten Attribute in der Regel im Thema stehen oder mindestens innerhalb eines Elementes thematische Funktion haben; dazu unten mehr.

Ausdrucksformen der Adjunkte sind

mit *als* eingeleitete Nominalphrasen, die mit dem regierenden Nomen in Kasus und Numerus übereinstimmen:

Hanna hatte als Sekretärin seltsame Beobachtungen gemacht.

unflektierte Adjektive/Adjektivalphrasen (teilweise durch *als* eingeleitet) und andere Elemente (alle nur zu Subjekt und Akkusativergänzung des Satzes):

Hanna stürzte weinend ins Zimmer.
Hanna stürzte mit lautem Geschrei ins Zimmer.
Er war vom Pfarrer als besonders gutmütig benannt worden.

Die Adverbien *allein* und *selbst:*

Hugo allein war auf dem Dach gewesen.
Hugo war allein auf dem Dach gewesen.
Ich selbst habe ihm das gesagt.
Ich habe ihm das selbst gesagt.

Gelegentlich ist es nicht einfach, Adjunkte zum Subjekt von modifikativen Angaben zum Verb (Satzangaben) zu unterscheiden. In

Franz folgte ihm blindlings ins Dunkel.

bleibt unklar, ob *blindlings* Adjunkt zum Subjekt *Franz* oder modifikative Angabe zum Verb *folgen* ist.

Da Adjunkte bei beliebigen Nomina vorkommen können, sind sie zu den Angaben des Nomens zu rechnen.

Andererseits sind gewisse Ausdrucksformen der Adjunkte, wie eben erwähnt, auf bestimmte Satzgliedfunktionen des regierenden Nomens beschränkt. Es ist deshalb sinnvoll, einen Überblick über Formen und Verwendungsweisen der Adjunkte an den syntaktischen Funktionen des Nomens zu orientieren.

Adjunkte zur Akkusativergänzung:

Ich hatte sie als beste Programmiererin für diese Stelle vorgeschlagen.
Wir fanden ihn den Kopf auf den Armen am Schreibtisch.
Wir fanden ihn schlafend am Schreibtisch.
Schlafend fanden wir ihn am Schreibtisch.
Wir haben sie allein am Schreibtisch gefunden.

Adjunkte zur Dativergänzung:

Ihr als Sekretärin habe ich immer vertraut.
Als Sekretärin habe ich ihr immer vertraut.

Adjunkte zur Präpositivergänzung:

Wir haben mit Ihnen als einem Freund der Familie ohnehin gerechnet.
Mit Ihnen haben wir als einem Freund der Familie ohnehin gerechnet.
Hans dachte an Knorr als (an) den besten Mann im Team.
An Knorr als (an) den besten Mann im Team hat Hans immer gedacht.

Adjunkte zur Situativergänzung:

Sie hielten sich damals in Obsteig als dem sonnenreichsten Ort der Gegend auf.
In Obsteig hielten sie sich damals als dem sonnenreichsten Ort der Gegend auf.

Adjunkte zur Situativangabe (zum Verb):

Wir machten in Zederhaus als dem ersten Ort nach dem Tunnel Station.
In Zederhaus als dem ersten Ort nach dem Tunnel machten wir Station.
In Zederhaus machten wir als dem ersten Ort nach dem Tunnel Station.

Adjunkte können unabhängig von der Stellung des regierenden Nomens an beliebigen Stellen des Satzes stehen. Es gelten lediglich folgende Einschränkungen:

Stehen Adjunkt und Nomen gemeinsam vor oder hinter dem finiten Verb des Konstativsatzes, so folgt das Adjunkt dem Nomen:

Ina als Sekretärin habe ich immer vertraut.
Ich habe Ina als Sekretärin immer vertraut.
**Als Sekretärin Ina habe ich immer vertraut.*

**Ich habe als Sekretärin Ina immer vertraut.*
(Dieser Satz wäre korrekt, wenn *als Sekretärin* Adjunkt zu *ich* wäre.)

Steht das Nomen hinter dem finiten Verb des Konstativsatzes und ist es nicht Subjekt, Akkusativ- oder Dativergänzung, so kann das Adjunkt nicht vor dem finiten Verb stehen:

Als Sekretärin ist Ina unübertrefflich.
Als Sekretärin brauchen wir Ina unbedingt.
**Als Sekretärin habe ich mich auf Ina verlassen.*
(Dieser Satz wäre korrekt, wenn sich das Adjunkt auf *ich* bezöge.)
**Als Sekretärin habe ich den Brief an Ina geschickt.*
(Es gilt dasselbe wie beim vorhergehenden Beispiel.)

Außerdem bestehen Stellungsrestriktionen für die Adjunkte *allein* und *selbst*, die noch nicht völlig erforscht sind.

N 159 Der **Pertinenzdativ** (auch „possessiver Dativ") erscheint als dativische Nominal- oder Pronominalphrase:

Die Ärztin sah der Patientin ins Gesicht.
Die Ärztin sah ihr ins Gesicht.

Er ist Attribut zu einem anderen Nomen oder Pronomen, und beide stehen in einem Zugehörigkeitsverhältnis derart, daß der Pertinenzdativ den „Besitzer", das regierende Element aber das „Besitztum" bezeichnet (vgl. dazu auch N 035, 125, 134, 187). Der als Pertinenzdativ genannte Besitzer muß im Prinzip ein Mensch oder ein höheres Lebewesen sein. Daneben kommen aber auch unbelebte Dinge in Frage, die als diesen Lebewesen gleichwertig erachtet werden, Dinge, an denen man besonders hängt, die man wie seinen eigenen Körper schätzt. So kann man heute durchaus sagen:

Der Ford ist dem Mercedes an den Kotflügel gefahren.

Das regierende Nomen/Pronomen nennt etwas, das dem Besitzer in besonders enger Weise zugehört; das sind häufig Körperteile, auch Kleidungsstücke:

Darf ich Ihnen auch den Bart schneiden?
Darf ich Ihnen den Mantel ausbürsten?

Aber auch anderes enges und geschätztes Zubehör kann gemeint sein:

Sie haben ihm das Haus angezündet.
Man hat uns zwei Teppiche gepfändet.

Darüber hinaus unterliegt das regierende Nomen nicht nur semantischen Beschränkungen (‚enges Zubehör'), sondern auch kombinatorischen. Es muß nämlich immer in einer der folgenden vier Satzgliedfunktionen stehen:

Subjekt:
Mir dröhnt der Kopf.
Ihrem Bruder werden die Haare ausfallen.

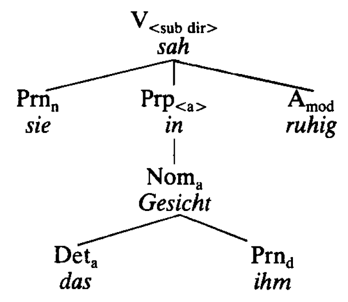
Akkusativergänzung:
Sie wusch ihm den Kopf.
Uli zieht seinem Sohn die Krawatte zurecht.
Uli zieht sie ihm zurecht.

Situativergänzung:
Die Enttäuschung stand ihm im Gesicht geschrieben.
Der Affe saß ihr im Genick.

Direktivergänzung:
Sie sah ihm ruhig ins Gesicht.
Sie warf dem Tormann den Ball vor die Füße.

Diese vier Ergänzungen sind, wie alle Verbergänzungen, in der Valenz des regierenden Verbs enthalten. Das hat eine Reihe von Forschern dazu gebracht, den Pertinenzdativ als unmittelbar verbabhängig, d. h. als Verbergänzung anzusehen. Diese Auffassung ist theoretisch zulässig, aber methodisch unpraktisch, weil dann zusätzlich erklärt werden müßte, daß der Pertinenzdativ zugleich vom nominalen/pronominalen Kern der gesamten Ergänzung selegiert wird. Doppelte Abhängigkeit läßt die Dependenzgrammatik nicht zu. Deshalb erscheint das hier gewählte Verfahren zweckmäßiger: Die Valenz des regierenden

Verbs legt nicht nur Zahl und Art der Ergänzungen fest, sondern damit zugleich die Möglichkeit eines Pertinenzdativs, die wir mit (pert) notieren können. Dieses Merkmal (pert) läßt dann als nominalen/pronominalen Kern der Ergänzung auch Elemente zu, die ‚enges Zubehör von höheren Lebewesen' bezeichnen; fehlt das Merkmal ‚pert', so sind genau derartige Elemente bei der Realisierung der betreffenden Ergänzung ausgeschlossen. Auf der nächsttieferen Abhängigkeitsstufe können dann Nomina/Pronomina erscheinen, die höhere Lebewesen bezeichnen und somit einen Pertinenzdativ regieren können. In dem Satz *Sie sah ihm ruhig ins Gesicht.* hängen also *sie* und *ins Gesicht* (als Subjekt bzw. Direktivergänzung) unmittelbar vom Verb *sah* ab; der Pertinenzdativ *ihm* aber hängt vom Kern der Direktivergänzung (*Gesicht*) ab, so daß sich folgendes Diagramm ergibt:



Vielfach wird auch betont, daß sich der Pertinenzdativ von anderen Dativkonstruktionen – zumal vom dativus sympathicus – dadurch unterscheiden lasse, daß er durch ein possessives Determinativ ersetzbar sei. Aber solche Transformationen

(Die Ärztin sah ihr ins Gesicht. ⇛ Die Ärztin sah in ihr Gesicht.)

bewirken auch Bedeutungsunterschiede, sind überdies nicht in allen Fällen möglich:

*Massierst du mir den Rücken? ⇛ *Massierst du meinen Rücken?*

Offenbar ist in solchen Fällen der Pertinenzdativ obligatorisch. Damit dürfte zusammenhängen, daß Sätze wie

Sie strich über sein Gesicht.

nur als korrekt betrachtet werden, wenn es sich um einen Toten (oder vielleicht einen völlig Bewußtlosen) handelt; bei einem lebendigen Menschen müßte es heißen:

Sie strich ihm übers Gesicht.

Der Pertinenzdativ ist ziemlich frei dislozierbar:

Ins Gesicht sah sie ihm voller Ruhe.
Ihm sah sie voller Ruhe ins Gesicht.

Steht er allerdings unmittelbar beim regierenden Nomen, so muß er in dessen Vorfeld erscheinen:

Ich hätte dir die Haare gewaschen.
**Ich hätte die Haare dir gewaschen.*

Ebenso:

**Sie sah ins Gesicht dem Patienten.*
**Der Ford ist an den Kotflügel dem Mercedes gefahren.*
**Sie haben das Haus Hans angezündet.*
**Dann werden die Haare meinem Bruder ausfallen.*
**Uli zieht die Krawatte seinem Sohn zurecht.*
**Sie warf den Ball vor die Füße dem Tormann.*

Solche Konstruktionen wären allenfalls bei äußerst kontrastiver Betonung (*Ich hätte die Haare dir gewaschen und nicht deiner Schwester.*) erlaubt; und selbst dann werden in der Regel andere Stellungen vorgezogen.

N 160

Die Dislozierung bestimmter Satelliten von ihrem nominalen Kern hat in den meisten Fällen mit der **Thema-Rhema-Struktur** zu tun (vgl. dazu T 069). Man kann sagen, daß der jeweils links stehende Teil der Nominalphrase dann das Thema (das Vorläufige, den Informations-Rahmen) bildet, der rechts stehende Teil jedoch das Rhema (das Wesentliche, den informativen Schwerpunkt). Diese Grundregelung kann dazu dienen, Elemente,

die bei „normaler" Stellung nur untergeordneten Rang hätten, hervorzuheben, zu rhematisieren. Im besonderen läßt sich dies bei den präpositiven Attributen beobachten. Die Thema-Rhema-Gliederung ist auch der Grund dafür, daß ein Satz wie

**Für schnelle Wagen wurde ihm eine auffallende Vorliebe zum Verhängnis.*

ungrammatisch ist: zwar mag *für schnelle Wagen* hier Thema sein, aber *eine auffallende Vorliebe* erscheint hier durch die Dislozierung des Attributs rhematisiert, und eben dies ist nur schwer nachvollziehbar – Rhema dieses Satzes sollte in der Regel *zum Verhängnis (werden)* bleiben.

Mit der Thema-Rhema-Struktur läßt sich auch die Dislozierung von Determinativen und Adjektiven erklären. Allerdings ist hier nicht in jedem Fall die Satzebene tangiert; man hat auch mit entsprechenden Strukturen auf niedrigerer Stufe zu rechnen. Denn nicht nur im Satzbereich, sondern auch im Bereich der Phrasen ist häufig dieses Prinzip wirksam, nach dem die Gesamtbedeutung in eine Rahmeninformation und eine Hauptinformation aufgeteilt wird; auch (komplexere) Phrasen können somit in Thema und Rhema zerfallen. So hat in

Verträge wurden in diesem Jahr keine zur Unterzeichnung vorgelegt.

auf Satzebene nur *zur Unterzeichnung vorgelegt* als Rhema zu gelten, alle übrigen Bestandteile des Satzes gehören zum thematischen Bereich. Innerhalb dieses Themas aber hat *Verträge* thematische, *keine* rhematische Funktion. Die anderen Elemente, die hier nicht weiter interessieren, sind dann ebenfalls dem Thema oder dem Rhema, wiederum auf untergeordneter Ebene, zuzuschlagen.

Schließlich ist offensichtlich, daß auch die jeweilige Stellung der Adjunkte durch die Thema-Rhema-Struktur bedingt ist. Dabei muß allerdings festgehalten werden, daß – auf Satzebene wie auf Phrasenebene – das Rhema keineswegs immer auf den rechten Bereich des Konstruktes beschränkt ist, ebensowenig wie das Thema auf den linken, auch wenn diese lineare Verteilung die häufigste ist. Entscheidend ist vielfach, ob ein Element von dem „normalen", üblichen, vertrauten Ort entfernt und an eine ungewöhnliche Stelle verschoben wird; auf diese Art kann es rhematisiert werden. Wenn nun in dem Satz

Ich habe Ina als Sekretärin immer vertraut.

die Dativergänzung *Ina als Sekretärin* (schwache Betonung vorausgesetzt) insgesamt im Thema steht und ihre Teile gar nicht weiter nach Thema und Rhema unterschieden sind, so kann durch die Umformulierung

Als Sekretärin habe ich Ina immer vertraut.

innerhalb der Dativergänzung das Adjunkt *als Sekretärin* rhematisiert und damit hervorgehoben werden.

Adjunkte können übrigens nicht nur zu Nomina, sondern auch zu Pronomina treten:

Ihr habe ich als Sekretärin immer vertraut.
Als Sekretärin habe ich ihr immer vertraut.
usw.

Diese Beobachtung sollte Anlaß zu weiterem Nachdenken geben. Pronomina sind nämlich in einer allgemeinen Weise semantisch äquivalent mit Nominalphrasen, nicht mit Nomina (vgl. dazu N 178). Möglicherweise ist daraus der Schluß zu ziehen, daß Adjunkte eine besondere Art von Attributen darstellen, die nicht an Nomina, sondern an Nominalphrasen anzuschließen sind. Die Wahrscheinlichkeit dieser Auffassung wird erhärtet durch die Tatsache, daß Entsprechendes auch für Appositionen und für bestimmte Arten von Relativsätzen gilt. In N 176 wird darauf näher eingegangen.

N 161 N4.5. Die Abfolge der Satelliten

In den vorangegangenen Abschnitten (N 122–160) wurden die allgemeinen Stellungseigenschaften der Satelliten des Nomens beschrieben. Die Ergebnisse dieser Beschreibungen können in der folgenden Tabelle zusammengefaßt werden.

Die mittlere Spalte enthält zunächst nur den nominalen Kern. In der linken Spalte stehen die Satelliten, die im Vorfeld des Nomens stehen (können), in der rechten Spalte sind die Satelliten aufgeführt, die im Nachfeld des Nomens stehen können.

Dabei umfaßt die erste Teilmenge die (relativ) **stellungsfesten Satelliten**, die mehr oder weniger eindeutig einem der beiden Stellungsfelder zugeordnet sind. Sofern diese Satelliten

unter starken Einschränkungen auch im jeweils anderen Feld erscheinen können, sind sie in der anderen Spalte in eckigen Klammern aufgeführt. Nur die Dativergänzung steht in beiden Spalten eingeklammert, weil sie im Vorfeld wie im Nachfeld kaum üblich ist.

Die zweite Teilmenge umfaßt die **frei verschiebbaren Satelliten**, diejenigen also, die unter beschreibbaren Bedingungen im Vorfeld oder im Nachfeld stehen können. Zwar gibt es meist gewisse Präferenzen für das eine oder das andere Feld. Man kann aber nicht sagen, daß es für diese Elemente eine „Grundstellung" und eine davon abgeleitete Stellung gebe; deshalb erscheint auch keines dieser Elemente eingeklammert.

Die dritte Teilmenge umfaßt die **dislozierbaren Satelliten**, die nicht nur verschoben, sondern auch vom regierenden Nomen getrennt werden und auf diese Art **diskontinuierliche Nominalphrasen** bilden können: die Quantoren, die steigerbaren Adjektive, die präpositiven Attribute (die hier unter einem neuen Blickwinkel nochmals betrachtet werden) und die Adjunkte. Sie stehen in der Tabelle in der Mitte, und die Pfeile sollen darauf hinweisen, daß sie einem Pendel gleich um das Nomen als Mittelpunkt schwingen.

Vorfeld	**Kern**	**Nachfeld**
Stellungsfeste Satelliten		**Stellungsfeste Satelliten**
Determinativ	Nomen	[Determinativ]
Adjektiv		[Adjektiv]
		situative Angabe
[Qualitativangabe]		Qualitativangabe
		Komitativangabe
[Relativsatz]		Relativsatz
		Genitivus explicativus
[Dativergänzung]		[Dativergänzung]
[präpositives Attribut]		präpositives Attribut
[direktives Attribut]		direktives Attribut
		Expansiv-Attribut
		nominales Attribut
		verbatives Attribut
Frei verschiebbare Satelliten		**Frei verschiebbare Satelliten**
Nomen invarians		Nomen invarians
Nomen varians		Nomen varians
Genitivus possessivus		Genitivus possessivus
Genitivus subjectivus		Genitivus subjectivus
Genitivus objectivus		Genitivus objectivus
←	**Dislozierbare Satelliten**	→
←	Quantoren	→
←	steigerbare Adjektive	→
←	präpositives Attribut	→
←	Adjunkt	→

Die Tabelle könnte vermuten lassen, daß in Texten deutscher Gegenwartssprache durchschnittlich mehr Satelliten im Nachfeld als im Vorfeld stehen, denn es gibt nur zwei ausschließliche oder nahezu ausschließliche Vorfeldelemente, aber zehn (nahezu) ausschließliche Nachfeldelemente. Faktisch ist jedoch eher das Gegenteil der Fall: Durchschnittlich ist das Vorfeld viel häufiger als das Nachfeld besetzt, einfach weil die beiden ausschließlichen Vorfeldelemente, Determinativ und Adjektiv, besonders oft realisiert werden. Sieht man einmal von den Nominalphrasen mit Nullartikel ab, so gilt, daß das Vorfeld immer mindestens ein Element enthält; das Nachfeld kann jederzeit unbesetzt bleiben.

Andererseits bietet das Nachfeld wegen der viel größeren Zahl möglicher Nachfeldsatelliten erheblich mehr Gelegenheit zur Besetzung und Erweiterung. Deshalb wächst mit

steigendem Gesamtumfang der Nominalphrase auch die Wahrscheinlichkeit, daß das Nachfeld besetzt ist und mehr Elemente als das Vorfeld enthält. Allerdings gibt es Ausnahmen, Nominalphrasen mit sehr reich besetztem Vorfeld und leerem Nachfeld (*mein mit den Klimaverhältnissen in diesem Teil des südlichen Asiens bestens vertrauter Großonkel*).
Weitere Folgeprobleme ergeben sich immer dann, wenn in einem Stellungsfeld mehrere Satelliten auftreten. Für solche Fälle sind Folgeregeln zu formulieren. Sie komplizieren sich dadurch, daß vielfach nicht nur Elemente verschiedener Satellitenklassen, sondern teilweise auch mehrere Elemente einer Klasse gemeinsam auftreten können. Für eine möglichst exakte Fassung der Folgeregeln müssen daher die definierten Satellitenklassen zusätzlich subklassifiziert werden.
Für die beiden Stellungsfelder der Nominalphrase wird zunächst eine **Grundfolge** ermittelt, die der häufigsten Abfolge der Satelliten entspricht und in einem **Folgeschema** für die Nominalphrase zusammengefaßt werden kann; abschließend wird auf mögliche **Permutationen** innerhalb der beiden Stellungsfelder eingegangen.

N 162 Folgeregeln für das Vorfeld

Hier sind vier Regeln zu beachten.
(1) Die **Determinative** stehen immer am Anfang des Vorfeldes.
Wenn mehrere Determinative zugleich auftreten, so nehmen die unflektierten „partikelartigen" Formen *all, manch, solch, welch* die erste Stelle ein:

all meine Hoffnungen
manch ein Freund
welch ein Unglück

Diese unflektierten Formen sind nicht untereinander kombinierbar. Sie können nie allein vor dem Nomen stehen, sondern es muß ihnen mindestens ein flektiertes Determinativ folgen.
Einige der übrigen Determinative sind jedoch miteinander (in der Reihenfolge indefinite – demonstrative – possessive) kombinierbar:

alle diese Leute
diese unsere Tiere

(2) **Nomen invarians** und **Nomen varians** stehen jeweils allein vor dem regierenden Nomen, schließen also weitere Vorfeldelemente aus; auf diese Art entstehen keine spezifischen Folgeprobleme:

Bürgermeister Schulze
Doktor Maiers
Kollege Schulze
von Herrn Maier

Nomen invarians und Nomen varians selbst sind allenfalls unerheblich erweiterbar.
(3) Der **sächsische Genitiv** (der zum Genitivus possessivus, subjectivus und objectivus gebildet werden kann) läßt keinerlei realisierte Determinative zum regierenden Nomen, wohl aber andere Satelliten zu:

Erwins alter Hut
Erwins drei alte Hüte
Stuttgarts schönste Straße

Der sächsische Genitiv wird vorwiegend von Eigennamen, nur selten von anderen Nomina gebildet (*eines langen Tages Last*).
Man kann die dritte Vorfeldregel auch folgendermaßen formulieren: Der sächsische Genitiv verlangt immer den Nullartikel des regierenden Nomens und steuert auf diese Weise indirekt die Flexion attributiver Adjektive.
(4) Hinter den Determinativen stehen die attributiven **Adjektive**. Da sie untereinander vielfach kombinierbar sind, müssen fünf Subklassen unterschieden werden.
Die erste Subklasse bilden die **quantifikativen** Adjektive. Zu ihnen gehören vor allem die Kardinalzahlen sowie *beide, ganz, viel(er), wenig(er), zahlreich* und wenige andere:

diese drei Hügel
meine vier Kinder

die fünf Ströme
meine beiden Brüder
diese zahlreichen Einbrüche

Die zweite Subklasse bilden die **referentiellen** Adjektive, die auf (außersprachliche) Größen oder auf Textstellen verweisen bzw. verschiedene Größen in eine bestimmte Ordnung bringen. Zu ihnen gehören die Ordinalzahlen, ferner Adjektive wie *damalig, erwähnt, obengenannt, seinerzeitig* und andere. Sie sind alle nur attributiv verwendbar:

das siebte Haus
unsere damalige Finanzlage
diese drei erwähnten Textstellen
die beiden oben genannten Kapitel

Die dritte Subklasse bilden die **qualifikativen** Adjektive, die die Hauptmenge der Adjektive ausmachen (zu ihnen gehören auch die meisten attributiv gebrauchten Partizipien):

eure schönen Gärten
eure blühenden Gärten
die drei beschädigten Bänke

Auch Adjektive mit existimatorischer Bedeutung wie *angeblich, vermeintlich, vermutlich* gehören zu den Qualificativa:

seine angeblichen Verdienste
der vermeintliche Absturz
das vermutliche Ende der Affäre

Viel häufiger werden diese Adjektive allerdings (unflektiert) als Satelliten eines anderen Adjektivs verwendet, bilden dann also Bestandteile von Adjektivalphrasen (vgl. dazu N 101–119), so in

ein angeblich erfolgreiches Unternehmen
dieser vermeintlich gelungene Streich
mein vermutlich überschuldeter Nachbar

Zur dritten Subklasse rechnen wir ferner Adjektive wie *schmuckbehängt* und *mittellos*, die den begleitenden oder den fehlenden Umstand angeben (und daher gegen die – meist nachgestellten – Komitativangaben ausgetauscht werden können):

ein schmuckbehängter Christbaum
dieser nahezu mittellose Wissenschaftler

Die vierte Subklasse besteht aus den **Herkunftsadjektiven**:

der Hamburger Fischmarkt
echte Münchner Weißwürste
Pfälzer Wurstpezialitäten

Die meisten Herkunftsadjektive sind unveränderlich. Es gibt aber auch Elemente auf *isch*, die teilweise nicht eindeutig von qualifikativen Adjektiven zu unterscheiden sind:

schwäbische Spätzle
französischer Käse

Die fünfte Subklasse bilden die **klassifikativen** Adjektive. Sie weisen keine Eigenschaften zu, sondern ordnen (auf Grund bestimmter Merkmale) in eine Klasse ein. Sie sind wie die Herkunftsadjektive nur attributiv verwendbar:

eine neue städtische Müllgebührenordnung
diese staatlichen Stellen
eine kirchliche Einrichtung

Die einzelnen adjektivischen Subklassen folgen gewöhnlich gemäß ihrer Numerierung aufeinander.

Bei der Anordnung simultan auftretender Adjektive ist weiter zu berücksichtigen, daß die meisten von ihnen Satelliten zu sich nehmen können und damit Adjektivalphrasen bilden:

ein überaus schöner Sommermorgen
die bereits oben erwähnte Textstelle
dieser des Einbruchs verdächtigte Angestellte

Für alle attributiv gebrauchten Adjektivalphrasen gilt, daß die Satelliten dem adjektivischen Kern vorangehen (s. auch N 118).

N 163 Folgeregeln für das Nachfeld

Hier sind fünf Regeln zu beachten.

(1) Die **genitivischen Attribute** zum Nomen (also Genitivus explicativus, possessivus, subjectivus und objectivus) stehen, wenn sie im Nachfeld erscheinen, immer an erster Stelle:

die Frage des Rüstungsgleichgewichts in unserer Zeit
der Hut des Herrn Haußmann im Flur
der Mißgriff des Großvaters gestern
die Verhaftung meines Vetters in Kopenhagen

Stellungsgleich mit den genitivischen Attributen sind jedoch **Nomen invarians** und **Nomen varians** im Nachfeld:

des Herzogs Heinrich von Bayern
eines Sacks Weizenmehl auf dem Speicher
unter Karl dem Kahlen von Frankreich

(2) An zweiter Stelle stehen die **präpositiven, direktiven, expansiven** und **nominalen Attribute**:

Die Hoffnung der Völker auf Frieden
die Reise der Brüder nach Italien
ein Brief Mirjams aus Sorrent
eine Verbreiterung der Straße um zwei Meter
die Tätigkeit meines Bruders als Entwicklungshelfer

Die hier genannten Nachfeldattribute schließen sich gegenseitig aus.

(3) Es schließen sich die **Qualitativangaben** und die **Komitativangaben** (die nie zusammen im Nachfeld vorkommen) an:

die Frau aus Helsinki mit den schwarzen Haaren
die Kämpferin für Gleichberechtigung in dem hellen Mantel
die Straße nach Karnak mit den tausend Löwen
die Bewohner dieser Gegend ohne ausreichende Nahrung
eine Bewerberin um diese Stelle mit hervorragenden Empfehlungen

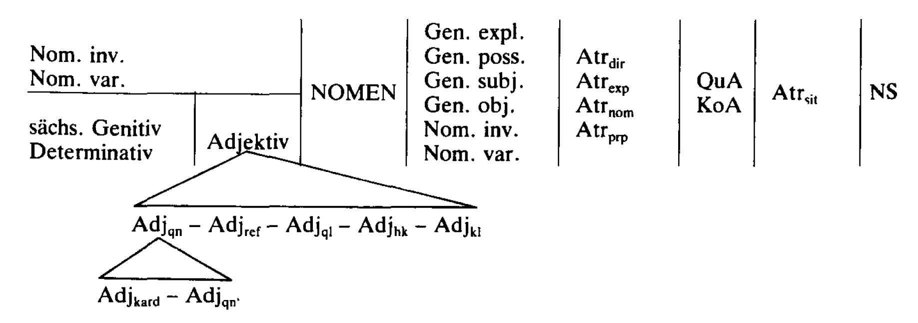
(4) Auf die bisher genannten Satelliten folgen die **situativen Attribute** (meist Angaben, gelegentlich Ergänzungen):

der Gast aus Italien dort
die Hoffnung auf Frieden heute
die Reise mit den Kindern damals
die Frau im weißen Mantel da drüben

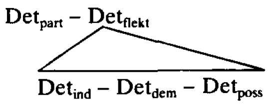
(5) Am Ende des Nachfeldes stehen alle **satzartigen Attribute**:

die Überlegung Hannas, ob sie sich doch getäuscht haben könnte
die Gedanken gestern abend, von denen ich mich nicht freimachen konnte
die Befürchtung meiner Freunde, doch einen Fehler gemacht zu haben

N 164 Folgeschema für die gesamte Nominalphrase



Für die seltenen Kombinationen von Determinativen gilt:



Die Abkürzungen haben folgende Bedeutung:

Adj_{hk}	Herkunftsadjektiv
Adj_{kard}	Kardinalzahl
Adj_{kl}	klassifikatives Adjektiv
Adj_{ql}	qualifikatives Adjektiv
Adj_{qn}	quantifikatives Adjektiv
$Adj_{qn'}$	restliche quantifikative Adjektive (nach Abzug von Adj_{kard})
Adj_{ref}	referentielles Adjektiv
Atr_{dir}	direktives Attribut
Atr_{exp}	expansives Attribut
Atr_{nom}	nominales Attribut
Atr_{prp}	präpositives Attribut
Atr_{sit}	situatives Attribut
Det_{dem}	demonstratives Determinativ
Det_{flekt}	flektiertes Determinativ
Det_{ind}	indefinites Determinativ
Det_{part}	partikelartiges (unveränderliches) Determinativ
Det_{poss}	possessives Determinativ
Gen. expl	Genitivus explicativus
Gen. obj.	Genitivus objectivus
Gen. poss.	Genitivus possessivus
Gen. subj.	Genitivus subjectivus
NS	Nebensatz
Nom. inv.	Nomen invarians
Nom. var.	Nomen varians
QuA	Qualitativangabe
KoA	Komitativangabe

Häufungen von Satelliten

N 165

Grundsätzlich können alle Satelliten des Nomens gehäuft auftreten (zu Begriff und Ausdrucksformen der Häufung s. E 017–031):

diese oder jene Lösung (Determinativ)
schöne, reife Trauben (qual. Adjektiv)
Herr des Himmels und der Erde (Genitivattribut)
Briefe aus Indien und aus China (direktives Attribut)

Die Folgeregeln werden durch Häufungen nicht berührt: gehäufte Elemente werden genauso angeordnet wie die entsprechenden einfachen Elemente.

Permutationen innerhalb eines Stellungsfeldes

N 166

Hier wird nicht der Wechsel zwischen den beiden Stellungsfeldern behandelt, der bei vielen Satelliten des Nomens möglich ist (vgl. dazu N 161). Es geht vielmehr um die Frage, ob und inwiefern einzelne Satelliten innerhalb eines Stellungsfeldes verschiedene Positionen einnehmen können.

Im **Vorfeld** sind Abweichungen von der Grundfolge lediglich bei den Subklassen der **Adjektive** untereinander möglich.

So lassen sich in der Regel Ordinalzahlwörter und Kardinalzahlwörter vertauschen. Allerdings ergeben sich bei dieser Umstellung meist nicht unerhebliche Bedeutungsunterschiede. Man vergleiche etwa: In der Nominalphrase

die ersten fünf Ansiedler

bilden diese fünf Ansiedler eindeutig eine Gruppe, selbst wenn sie sich erst nacheinander angesiedelt haben sollten; ihnen könnten etwa die nächsten sieben Ansiedler (wiederum als zahlenmäßig bestimmte Gruppe) folgen. Demgegenüber brauchen

die fünf ersten Ansiedler

im Grunde gar nichts miteinander zu tun zu haben – es handelt sich lediglich um fünf (eventuell wahllos herausgegriffene) Personen aus der Menge der Ansiedler. Im ersten Fall handelt es sich also um eine Fünfergruppe, die als erste kam, im zweiten Fall um fünf aus der Menge der ersten Ansiedler. Das näher beim Nomen stehende Adjektiv bildet mit diesem einen engeren Bedeutungskomplex, der durch das weiter entfernt (d. h. weiter links) stehende Adjektiv zusätzlich prädiziert wird.

Entsprechendes gilt für die Stellung von Kardinalzahlen gegenüber qualifikativen Adjektiven:

diese drei erfolgreichen Turnerinnen

bilden lediglich eine (möglicherweise zusammenhanglose) Teilmenge aus der Gesamtmenge der erfolgreichen Turnerinnen; aber

diese erfolgreichen drei Turnerinnen

bilden eine Dreiergruppe, der andere Dreiergruppen (minder erfolgreicher Turnerinnen) mindestens in Gedanken gegenübergestellt werden. Auf gleiche Weise lassen sich auch qualifikative und klassifikative Adjektive vertauschen:

die rückzahlbare staatliche Förderung

ist zu verstehen als vom Staat durchgeführte Förderung, die der Empfänger nach Ablauf einer gewissen Zeit zurückzahlen muß; aber

die staatliche rückzahlbare Förderung

läßt – selbst wenn sie sich konkret auf dieselbe Maßnahme beziehen sollte – darauf schließen, daß daneben noch andere (ebenfalls rückzahlbare) Förderung von anderer Seite geleistet wurde, etwa eine kirchliche rückzahlbare Förderung.

Im Nachfeld des Nomens sind überhaupt keine Abweichungen von der Grundfolge möglich, ohne daß sich die Bedeutung der Gesamtphrase grundlegend änderte. Dies läßt sich zeigen am Beispiel des genitivischen Attributes im Nachfeld, das gemäß der ersten oben aufgeführten Nachfeldregel immer unmittelbar hinter seinem regierenden Nomen stehen muß. Das hat zur Folge, daß mit der

Suche des Betrügers nach weiteren Opfern

immer gemeint ist, daß der Betrüger nach weiteren Opfern sucht, mit der

Suche nach weiteren Opfern des Betrügers

hingegen etwas gänzlich anderes: nämlich daß irgendjemand (aber keinesfalls der Betrüger) nach Leuten sucht, die von dem Betrüger übers Ohr gehauen worden sind. Dieser Bedeutungsunterschied hängt natürlich eng mit Unterschieden der syntaktischen Struktur zusammen: im ersten Beispiel ist *Betrüger* unmittelbares Attribut zu *Suche*, im zweiten Beispiel zu *Opfern*. Daß *Betrüger* in beiden Fällen ein Genitivus subjectivus ist, darf zwar nicht übersehen werden, ist aber für die Bedeutungsstruktur letzten Endes irrelevant.

N 167 N4.6. Zur Bedeutungsstruktur von Nominalphrasen

Wenn Sätze in ihrer Hauptfunktion Sachverhalte beschreiben (s. S 235–246), so erscheint die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß die Teile von Sätzen sich in ähnlicher Weise auf die Komponenten von Sachverhalten beziehen. Ein Sachverhalt setzt sich nun in der Regel aus einem Geschehen und beteiligten Größen zusammen. Ein Satz besteht aus einem Verbalkomplex und weiteren Phrasen, unter denen die Nominalphrasen nicht nur besonders häufig sind, sondern offenbar auch eine besonders wichtige Rolle spielen. Die Parallelen sind nicht zu übersehen. Da fast jeder Satz eine oder mehrere Nominalphrasen enthält, ist die Bedeutung der Nominalphrasen für die Satzbedeutungen von besonderem Interesse. Und da wir uns in Äußerungen verständigen, die zu erheblichem Teil die Form von Sätzen haben, ergibt sich aus diesen Zusammenhängen die Wichtigkeit der Nominalphrasenbedeutung für die menschliche Kommunikation.

Zwar kennt die deutsche Sprache auch Sätze ohne Nominalphrasen wie: *Es hat geschneit.* oder: *Nichts wurde versprochen.* Aber sie kommen insgesamt recht selten vor. Wenn wir

berücksichtigen, daß auch die meisten Präpositionalphrasen sich aus einer Präposition und einer Nominalphrase zusammensetzen (*mit* + *dieser Meinung* u. ä.), dürfen wir davon ausgehen, daß der größte Teil der (möglichen wie der faktisch vorkommenden) deutschen Sätzen mindestens eine Nominalphrase enthält.

Bei den folgenden Darlegungen wird vorausgesetzt, daß man es mehr mit der Bedeutungsstruktur als mit der konkreten Bedeutung einzelner Phrasen zu tun hat, daß es also mehr um die Beziehungen zwischen den Elementen und um die beziehungsstiftenden Eigenschaften der Wörter als um die speziellen Bedeutungen dieser Wörter selbst geht. Die inhärenten Bedeutungen der Wörter werden also nicht weiter analysiert, sondern als kompakte und quasi bekannte Einheiten übernommen. Wir bedienen uns dabei eines bereits in S 246 eingeführten Verfahrens. Während wir alle Einheiten der Objektsprache durch Kursivierung kennzeichnen (z. B. *Ärger mit Anton*) und Inhalte jeweils in einfache Anführungszeichen setzen (z. B. ‚Fahrzeug'), stellen wir die nicht analysierten inhärenten Bedeutungen der Wörter durch eine Kombination beider Notationen dar: mit *‚Ärger'* bezeichnen wir also die inhärente Bedeutung des Wortes *Ärger*, diejenige Bedeutung, die man gewöhnlich im Wörterbuch findet. Daß die Wörter daneben auch noch andere Arten von Bedeutungen haben, wird in diesem Buch unablässig betont und begründet (vgl. etwa S 238 ff. und N 169–170).

Alle Satelliten des Nomens tragen zur Bedeutung der gesamten Nominalphrase bei, indem sie die Bedeutung des Nomens präzisieren oder sie in einen wirklichkeitsbezogenen Rahmen stellen. Die Art ihres Beitrages zur Phrasenbedeutung hängt wesentlich davon ab, ob sie Ergänzungen oder Angaben zum Nomen sind. Die Ergänzungen bilden nämlich mit dem Nomen zusammen einen engeren Bedeutungskomplex, der dann durch die Angaben näher bestimmt wird. Nomina ohne Ergänzungen werden unmittelbar durch ihre Angaben prädiziert. Diese ergänzungslosen Nomina bilden die erdrückende Überzahl. Trotzdem ist es, da sich die Bedeutung der Nominalphrase schrittweise sozusagen von innen (vom Nomen her) nach außen aufbaut, sinnvoll, mit der Beschreibung des Nomen-Ergänzungskomplexes zu beginnen.

Eine kleinere Teilmenge der Nomina hat also eine eigene **Valenz**. In morphosyntaktischer Hinsicht ist diese Valenz, sichtbar an den Ergänzungen des Nomens, oben (N 127–130 und N 140–150) beschrieben worden. Aber Valenz hat immer auch eine semantische Seite; sie ist im folgenden darzustellen.

Der Beitrag der Ergänzungen N 168

Durch die Valenz des regierenden Nomens wird festgelegt, welche minimalen semantischen Merkmale die betreffenden Ergänzungen aufweisen müssen und in welcher semantischen Relation diese Ergänzungen zum Kern der Nominalphrase stehen. Wir sprechen auch hier – wie beim Verb (s. S 238–240) – von kombinatorischer Bedeutung des Nomens und untergliedern in kategorielle Bedeutungen, die gewisse Merkmale der Ergänzungen beschreiben, und relationale Bedeutungen, die die Beziehungen zwischen Nomen und Ergänzung angeben.

KATEGORIELLE BEDEUTUNGEN N 169

Unter den semantischen Merkmalen, die die Ergänzungen auf Grund der Valenz des Nomens haben müssen, kommen die folgenden besonders häufig vor:

anr	Anrede
ber	Berufsbezeichnung
famn	Familienname
funk	Funktionsbenennung
geg	sinnlich Wahrnehmbares, dabei Zählbares („Gegenstände")
geo	geographischer Name
hum	Mensch, Menschliches
jahr	Jahreszahl
maß	Maßangabe, gewöhnlich numerisch
mat	sinnlich Wahrnehmbares, dabei nicht Zählbares
mon	Monatsname
sachv	Sachverhalt

tit	Titel
verw	Verwandtschaftsbezeichnung
vorn	Vorname
zool	höheres Tier

Wichtig ist ferner die Sammelbenennung

konkr	Konkretes (= Materielles)

N 170 **RELATIONALE BEDEUTUNGEN**

Wichtig sind die folgenden Relationen zwischen Nomen und Ergänzung:

AG	willkürlich Handelnder, Urheber eines Geschehens (meist Mensch, sonst Tier oder personifizierte Größe)
BEN	Nutznießer, begünstigte Größe
DIM	Dimension, Ausdehnung
DIR	Ziel oder Ausgangspunkt, Richtung
EFF	Bewirktes, vorher nicht Vorhandenes, oder Vernichtetes
FER	Träger einer Eigenschaft, eines Zustands oder Vorgangs
GES	Gesamtmenge (als Materialangabe)
INH	Inhalt als nähere Bestimmung (immateriell)
INSTR	Instrument, Mittel zum Zweck
KAUS	Ursache eines Geschehens (unbelebt)
NTL	Namensteil, Teil einer Titel-Namen-Verbindung
NZS	Namenszusatz
OBJ	Objekt, Betroffenes (nicht willkürlich reaktionsfähig)
PAT	Objekt, Erleidender, von einem Geschehen Betroffener (willkürlich reaktionsfähig, meist Mensch)
PRT	Partner bei einem Geschehen, Urheber und Betroffener zugleich
QUEL	„Quelle“, Ausgangsmaterial

N 171 **VALENZBESCHREIBUNGEN AUSGEWÄHLTER NOMINA**

Wie in S 246 wird im folgenden die morphosyntaktische Valenz in Spitzklammern angegeben. Als Indizes der Ergänzungen werden verwendet

dir	Direktivergänzung
expa	Expansivergänzung
expl	Genitivus explicativus
inv	Nomen invarians
nom	nominales Attribut
obj	Genitivus objectivus
prp	präpositives Attribut
sub	Genitivus subjectivus
var	Nomen varians

Die semantischen Informationen zur Valenz werden (ebenfalls wie in S 246) in eckige Klammern gesetzt. Da ohnehin alle Satelliten des Nomens fakultativ sind, kann auf runde Klammern verzichtet werden. Relationale Bedeutungen werden durch Großbuchstaben, kategorielle Bedeutungen in halbfetten Kleinbuchstaben angegeben; eventuelle präzisierende Informationen können nach Doppelpunkt angeschlossen werden.
Alternative Merkmale werden durch Schrägstrich getrennt.

Ärger

Dieses Nomen kann bis zu drei Ergänzungen haben:
einen subjektiven Genitiv, der den sich Ärgernden, den „Träger“ des Ärgers nennt;
ein präpositives Attribut (mit *über*), das den Gegenstand des Ärgers angibt – man kann sich über alles ärgern;
ein weiteres präpositives Attribut (mit *wegen*), das die Ursache des Ärgers oder das auslösende Moment nennt.

Daraus ergibt sich folgende Valenzbeschreibung:

Ärger$_{\langle\text{sub, prp } \textit{über} \text{ prp } \textit{wegen}\rangle}$
sub [FER; **hum**]

prp *über* [OBJ; –]
prp *wegen* [KAUS; –]
Inas Ärger über Anton wegen seiner Vergeßlichkeit

Brief
Immer kann der willkürlich handelnde Schreiber des Briefes genannt werden (als subjektiver Genitiv). Hinzu kommt häufig eine Zielangabe, die entweder (als präpositives Attribut mit *nach*) einen geographischen Ort oder (als präpositives Attribut mit *an*) den Adressaten nennt. Daraus folgt:

Brief<sub, prp *nach*/prp *an*>
sub [AG; **hum**]
prp *nach* [DIR; **geo**]
prp *an* [PAT; **hum**]
Eugens Brief nach Tokio
der Brief an meine Tante

Frage
Hier hat man mit mindestens zwei verschiedenen Bedeutungen zu rechnen. Eine Frage kann ein kommunikativer Akt oder dessen Niederschlag sein (*Frage nach dem Weg*), aber auch ein Problem, ein Gegenstand menschlichen Interesses (*Frage der Entspannung*).

Bei der Frage als kommunikativem Akt gibt es einen „Frager“ (subjektiver Genitiv), einen erfragten Gegenstand (präpositives Attribut mit *nach*) und einen Befragten (präpositives Attribut mit *an*). Valenzbeschreibung:

Frage<sub, prp *an*/ prp *nach*>
sub [AG; **hum**]
prp *an* [PAT; **hum**]
prp *nach* [OBJ; –]
jene Fragen nach dem direkten Weg
Hannas Frage an Oskar

Bei der „Frage als Problem“ gibt es lediglich den Inhalt der Frage, der als explikativer Genitiv realisiert wird. Valenzbeschreibung:

Frage<expl>
expl [INH; –]
die Frage der Kompetenzerweiterung

Freude
Bei diesem Nomen kann ein „Träger“ als Genitivus subjectivus genannt werden, ferner ein Gegenstand der Freude als präpositives Attribut mit den Präpositionen *an, auf* und *über*. Diese Präpositionen implizieren erhebliche Bedeutungsunterschiede. Zwar sind *an* und *über* bedingt austauschbar, insofern als bei beiden die Freude durch etwas gegenwärtig Existierendes ausgelöst ist; *an* scheint dabei mehr auf Andauerndes, Beständiges, *über* mehr auf Momentantes, jedenfalls Kurzzeitiges hinzuweisen. Die Präposition *auf* hingegen besagt eindeutig, daß die Freude durch etwas noch Bevorstehendes bedingt ist. Valenzbeschreibung:

Freude<sub, prp *an*/prp. *auf*/prp *über*>
sub [FER; **hum/zool**]
prp *an* [KAUS; – : beständig]
prp *auf* [KAUS; – : bevorstehend]
prp *über* [KAUS; – : kurzzeitig]
Hugos Freude an seinen Büchern
Hugos Freude über das Geschenk
Hugos Freude auf den Besuch

Glas
Hier kann lediglich (als „Gesamtmenge“) das Material angegeben werden, dem eine durch *Glas* begrenzte Menge entnommen wird; Ausdrucksform ist ein Nomen invarians (*mit*

einem Glas Milch), im Falle der Attribuierung (*mit einem Glas warmer Milch*) jedoch ein Nomen varians:

Glas$_{\text{<inv/var>}}$
inv [GES; **konkr**]
var [GES; **konkr**]

Hoffnung

Es gibt einen Hoffnungsträger (Genitivus subjectivus) und einen Gegenstand der Hoffnung (präpositives Attribut mit *auf*):

Hoffnung$_{\text{<sub, prp } \textit{auf}\text{>}}$
sub [FER; **hum**]
prp [OBJ; –]
die Hoffnung der Familie auf die Befreiung

Maier

Zu diesem Familiennamen kann ein Vorname als Nomen invarians hinzugesetzt werden: *Alfred Maier*.

Maier$_{\text{<inv>}}$
inv [NTL; **vorn**]

Tätigkeit

Gedacht ist hier an eine bestimmte Verwendung dieses Nomens, bei der es etwa die Bedeutung ‚Anstellung' hat. Dann gibt es einen Genitivus subjectivus, der den in bestimmter Hinsicht tätigen Menschen bezeichnet und der je nachdem willkürlich tätig ist oder bloß als unwillkürlich Ausführender fungiert. Es gibt weiter ein nominales Attribut mit *als*, das die Tätigkeit spezifiziert:

Tätigkeit$_{\text{<sub, nom>}}$
sub [AG/FER; **hum**]
nom [AG/FER; **hum**]
Heinrichs Tätigkeit als Briefträger

Streit

Hier gibt es streitende Personen; sie werden entweder als Genitivus subjectivus oder als präpositives Attribut (mit *zwischen*) angegeben. Zusätzlich kann der Gegenstand des Streits als eigentliche Ursache genannt werden (präpositives Attribut mit *um*):

Streit$_{\text{<sub/prp } \textit{zwischen}\text{, prp } \textit{um}\text{>}}$
sub [PRT; **hum/zool**]
prp *zwischen* [PRT; **hum/zool**]
prp *um* [KAUS; –]
der Streit der Brüder um die Erbschaft
der Streit zwischen Hans und Kurt um die Erbschaft

Verbreiterung

Der Gegenstand, der verbreitert wird, kann als Genitivus objectivus angegeben werden; zusätzlich wird oft das Ausmaß der Verbreiterung als Expansiv-Attribut angegeben:

Verbreiterung$_{\text{<obj, expa } \textit{um}\text{>}}$
obj [OBJ; **geg**]
expa [DIM; **maß**]
die Verbreiterung der Ortsdurchfahrt um zwei Meter

Verhör

Genannt werden können ein Verhörter als Genitivus objectivus; ein Verhörender als präpositives Attribut mit *durch*, wenn ein objektiver Genitiv vorhanden ist, sonst als Genitivus subjectivus; schließlich der Gegenstand des Verhörs als präpositives Attribut mit *wegen* oder *über*:

Verhör<sub/prp *durch*, obj, prp *über/wegen*>
sub [AG; **hum**]
prp *durch* [AG; **hum**]
obj [PAT; **hum**]
prp *über/wegen* [KAUS;–]
das Verhör der Karin Sommer wegen dieser Vorfälle (zweideutig!)
das Verhör Anton Maiers durch die Staatsanwältin

Vorwurf

Als Genitivus subjectivus kann der genannt werden, der den Vorwurf erhebt; der Beschuldigte kann als präpositives Attribut mit *an* angegeben werden:

Vorwurf<sub, prp *an*>
sub [AG; **hum**]
prp [PAT; **hum/zool**]
die Vorwürfe der Beigeordneten an ihren Referenten

DIE ENGEREN BEDEUTUNGSKOMPLEXE N 172

Auf Grund seiner Valenz bildet das Nomen zusammen mit seinen Ergänzungen engere semantische Komplexe. Bei der Beschreibung dieser Komplexe taucht die Nomenvalenz zum größten Teil gar nicht mehr auf. Morphosyntaktische Valenz (in Spitzklammern) und kategorielle Bedeutung sind ja im Grunde Anleitungen, nach denen Wortgruppen von bestimmter Art gebildet werden können, sind Bedingungen für das Zusammentreten von Wörtern. Werden die Bedingungen nicht erfüllt, so findet kein Zusammenschluß statt; sind sie aber erfüllt, so werden sie nicht mehr benötigt. Konkret: Die morphosyntaktische Valenz des Nomens ist eine Bedingung für die Ausdrucksform einer Ergänzung, die kategorielle Bedeutung eine Bedingung für bestimmte semantische Merkmale einer Ergänzung; weist eine Ergänzung die entsprechenden Ausdrucks- und Inhaltsmerkmale auf, so kann sie sich mit dem Nomen verbinden, und die beiden Valenzelemente sind hinfällig.

Nur die relationale Bedeutung bleibt erhalten. Sie ist weder ein inhärenter Bestandteil der Nomenbedeutung noch gehört sie zu der inhärenten Bedeutung der Ergänzungen. Aber letzten Endes ermöglicht erst sie den Zusammenschluß von Nomen und Ergänzung, indem sie die (semantische) Beziehung zwischen beiden festlegt. Geschähe dies nicht, so wäre der Nomen-Ergänzungs-Komplex nicht eine irgendwie sinnvolle Wortgruppe, sondern ein bloßes Konglomerat, eine Aneinanderreihung einzelner Teile ohne inneren Zusammenhalt. Die relationale Bedeutung ist das einigende Band, und aus diesem Grund hat sie bei der Bedeutungsbeschreibung eine wichtige Funktion.

Wir können das Nomen mit seiner Valenz als Funktor über die Ergänzungen ansehen. Man ist geneigt, für die Nominalphrase

die Hoffnung der Familie auf die Befreiung

eine Bedeutungsbeschreibung von der Art

‚Hoffnung' (‚Familie', ‚Befreiung')

anzusetzen. Aber eine solche „Beschreibung" vernachlässigt eben die Beziehungen zwischen den Teilen. Man kann diesen Mangel beseitigen, indem man die relationalen Bedeutungen vor die jeweiligen Ergänzungen setzt:

‚Hoffnung' (FER: ‚Familie', OBJ: ‚Befreiung')

Eine solche Formel ist etwa zu lesen als „Hoffnung gilt für die Familie als ihren Träger und die Befreiung als Zielobjekt". Entsprechend können Formeln für beliebige weitere Nomen-Ergänzungs-Komplexe aufgestellt werden.

In der letzten Formel sind weder Kasusmerkmale noch Präpositionen berücksichtigt. Dies ist berechtigt, denn beide sind lediglich oberflächensyntaktische Fügungsmittel und haben (zumindest in Konstrukten wie dem beschriebenen) keine eigenen Bedeutungen, die irgendwie zur Bedeutung des Ganzen beitragen könnten; darum gehören sie auch nicht in eine Bedeutungsbeschreibung. Anders ist die Tatsache zu beurteilen, daß auch die Artikel nicht berücksichtigt sind; sie haben wichtige Eigenbedeutung, über deren Eingang in das Gesamtkonstrukt man unter N 175 Näheres finden kann.

N 173 Der Beitrag der Angaben

Zu dem engeren Nomen-Ergänzungs-Komplex (den wir für die folgenden Betrachtungen vereinfachend NEK schreiben) treten in bestimmter Reihenfolge die Angaben; sie bilden so zunehmend weitere Bedeutungskomplexe.

Enthält ein Ausdruck keine Ergänzungen, so treten die Angaben in derselben Reihenfolge direkt an das Nomen.

Man kann dabei drei Teilmengen von Angaben unterscheiden.

N 174 DIE PRÄZISIERENDEN ANGABEN

Die erste Teilmenge schränkt die Bedeutung des Nomens ein. Hierher gehören vor allem Adjektive, aber auch Qualitativ- und Komitativangaben, Relativsätze und anderes. Man hat sich diesen Prozeß der Bedeutungseinschränkung folgendermaßen vorzustellen: ein Nomen wie *Mensch* hat eine ziemlich abstrakte Bedeutung, denn es bezieht sich auf alle Größen, die wir als Menschen aufzufassen gewohnt sind, Menschen mit naturgemäß zahlreichen Unterschieden, die aber zunächst vernachlässigt werden können. Wird diesem Nomen nun ein Satellit wie das Adjektiv *kühn* hinzugefügt, so wird die Menge erheblich eingeschränkt: benannt werden jetzt von allen Menschen nur noch die kühnen. Eine derartige Einschränkung ist immer zugleich eine Präzisierung; man weiß jetzt genauer, wer gemeint ist.

Man kann sich diesen Präzisierungsprozeß auch als Mengenschnitt (d. h. den Schnitt der Menge der Menschen und der Menge der kühnen Wesen) vorstellen. Dabei muß betont werden, daß *kühn* als Adjektiv noch nicht einen absoluten Grad bezeichnen kann: bei Wesen, die als furchtsam bekannt sind, hat *kühn* einen anderen „Schwellenwert" als bei solchen, denen Wagemut nachgesagt wird. Man hat bei solchen qualifikativen Adjektiven immer von einer bestimmten Erwartungsnorm auszugehen, die meist durch das zugehörige Nomen festgelegt wird, aber daneben auch kulturspezifisch sein kann.

Weitere Beispiele für Nomina mit präzisierenden Satelliten:

kleine Salatköpfe
schnelle Fahrzeuge
Herr mit dem steifen Hut
Fahrkarte zweiter Klasse
Frau, der ich alles sagen würde

Komplexe aus präzisierenden Angaben und Nomen haben Bedeutungen, die durch die Formel

‚$\text{Atr}_{\text{präz}}$' (‚Nom')

oder, falls ein Nomen-Ergänzungs-Komplex vorliegt, durch

‚$\text{Atr}_{\text{präz}}$' (‚NEK')

abgekürzt beschrieben werden können. Die semantischen Merkmale des Nomens (bzw. des Nomen-Ergänzungs-Komplexes) werden durch die Merkmale der präzisierenden Angabe angereichert, die Bedeutung des neuen Komplexes gilt daher für weniger Gegenstände der Wirklichkeit.

Liegen mehrere präzisierende Angaben vor, so ist die Reihenfolge der Komplexbildung durch ihre Stellung geregelt:

Näher beim Kern stehende Satelliten verbinden sich mit diesem vor den weiter entfernt stehenden:

feiner französischer Käse

hat die Bedeutungsstruktur

‚feiner' (‚französischer' (‚Käse'))

Vorfeldsatelliten verbinden sich mit dem Kern vor den Nachfeldsatelliten:

alter Mann mit Regenschirm

hat die Bedeutungsstruktur

‚mit Regenschirm' (‚alter' (‚Mann')

DIE IDENTIFIZIERENDEN ANGABEN

N 175

Die Elemente dieser Teilmenge tragen im allgemeinen nur geringfügig zur Bedeutung des Gesamtkomplexes bei, aber sie sind gleichwohl wichtiger als alle anderen Satelliten, weil erst sie die betreffende(n) Größe(n) als Wirklichkeitsausschnitt darstellen und damit ihre Identifizierung in der außersprachlichen Wirklichkeit ermöglichen. Es handelt sich bei den Satelliten dieser zweiten Teilmenge im wesentlichen um die **Determinative**, teilweise auch um andere Elemente: auch sächsische Genitive bringen, wie in N 125, 129, 130 gezeigt, gleich dem definiten Artikel ein Merkmal ‚bekannt' in die Bedeutung des Gesamtkomplexes ein und machen diesen erst dadurch zur Nominalphrase.
Beispiele für Nomina mit (präzisierenden und) identifizierenden Satelliten:

einige kleine Salatköpfe
diese schnellen Fahrzeuge
der Herr mit dem steifen Hut
meine Fahrkarte zweiter Klasse
keine Frau, der ich alles sagen würde

Beispiele für Nomina mit identifizierenden Satelliten und Ergänzungen:

meine Angst vor der Kälte
diese Drohung mit Vergeltung
die Hoffnung auf Frieden

Komplexe mit identifizierenden Angaben haben die folgende Bedeutungsstruktur:

‚Atr_{id}' (‚Nom')
‚Atr_{id}' (‚$Atr_{präz}$' (‚Nom')) (mit zusätzlichem präzisierendem Attribut)
‚Atr_{id}' (‚$Atr_{präz}$' (‚NEK')) (mit präzisierendem Attribut und Ergänzungen)

Außer dem „Identifizierungseffekt", der die Nomengruppe zur Nominalphrase macht, bringen die identifizierenden Angaben natürlich auch ihre speziellen Bedeutungen demonstrativer, possessiver, indefiniter u. a. Art in das Gesamtkonstrukt ein. Liegen mehrere Angaben dieser Teilmengen vor, so verbinden sich die näher beim Kern stehenden früher mit diesem als die weiter entfernt stehenden. Weiteres zu den Determinativen s. N 019–063.

DIE (ZUSÄTZLICH) INFORMIERENDEN ANGABEN

N 176

Es gibt eine Reihe von Attributen, die mit dem Nomen nur noch in lockerer Verbindung stehen. Sie haben weder die Fähigkeit, die Bedeutung des Nomens einzuschränken (wie die Elemente der ersten Teilmenge), noch vermögen sie die nominale Gruppe in die Wirklichkeit einzuordnen (wie vor allem die Determinative). Eine Angabe dieser Art ist der Relativsatz in

der Herr mit dem steifen Hut, der übrigens mein Schwager ist

Man sieht, daß hier nicht präzisiert wird: die gemeinte Person wäre ohne diesen Relativsatz dieselbe – es handelt sich vielmehr um eine zusätzliche, nicht unterscheidende, für die Einordnung in die Wirklichkeit nicht weiter erhebliche Information. Dabei ist die Abgrenzung zu den präzisierenden Angaben besonders wichtig, weil die Ausdrucksformen hier wie dort weitgehend dieselben sind: in der ersten und in der dritten Teilmenge kommen dieselben Adjektive, possessiven Genitive, Relativsätze u. a. vor. Entscheidend ist dabei lediglich, ob die Angabe präzisierend-unterscheidende oder nur zusätzlich informierende Funktion hat. Die Forschung ist diesem Unterschied teilweise nachgegangen, vor allem bei den Relativsätzen, wo sie restriktive (= präzisierende) und nicht-restriktive (= nur zusätzlich informierende) unterscheidet. Für die Relativsätze hat sie auch Unterscheidungskriterien bereitgestellt: kann vor das Bezugswort *derjenige* gesetzt werden, so liegt ein restriktiver Relativsatz vor; kann in den Relativsatz *übrigens* eingesetzt werden, so ist er nicht-restriktiv. In

derjenige Herr mit dem steifen Hut, der mein Schwager ist

hat der Relativsatz also restriktiven Status, und man kann daraus folgern, daß es mehrere Herren mit steifen Hüten gibt, aus denen einer auszuwählen ist. Aus dem oben angegebenen Beispiel (. . . *der übrigens mein Schwager ist*) kann ein solcher Schluß nicht gezogen werden, und daß es sich um einen Verwandten von mir handelt, ist jedenfalls für seine Identifizierung nicht wichtig: man weiß auch ohne das, wer gemeint ist.

Der Unterschied zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Angaben besteht aber auch bei vielen weiteren Satelliten des Nomens, und die Unterscheidungskriterien stimmen teilweise überein. In

dieses übrigens lesenswerte Blatt

ist das Adjektiv *lesenswert* informierend (nicht-restriktiv) verwendet. In anderen Fällen ist die Abgrenzung schwieriger. Grundsätzlich hat man davon auszugehen, daß die erste und die dritte Teilmenge von Nomenangaben die meisten Elemente gemein haben. Wer aber nicht erkennen kann, zu welcher Teilmenge ein Satellit gehört, kann nicht sicher sein, die gesamte Nominalphrase richtig zu verstehen.

Es gibt jedoch auch Elemente, die ausschließlich zur dritten Teilmenge zu rechnen sind: die Adjunkte und die Appositionen (vgl. dazu N 158 und E 032–035). Sie liegen in den beiden folgenden Beispielen vor:

sie als Freundin meiner Frau
sie, eine gute Freundin meiner Frau, . . .

Es ist offensichtlich, daß Adjunkte enger ans Nomen gebunden sind als Appositionen. Dies wird wichtig in den – seltenen – Fällen, wo beide zugleich vorkommen, so in

sie als Pharmazeutin, eine alte Freundin meiner Frau, . . .

Wesentlich ist, daß sich die informierenden Angaben als letzte mit dem Nomen verbinden, und zwar in einer Phase, in der es durch eine identifizierende Angabe bereits den Status einer Nominalphrase erreicht hat. Informierende Angaben setzen also stets identifizierende Angaben voraus.

Damit kann die Bedeutungsstruktur von Nominalphrasen, in denen alle drei Teilmengen von Angaben vertreten sind, folgendermaßen wiedergegeben werden:

‚Atr_{info}' (‚Atr_{id}' (‚$\text{Atr}_{\text{präz}}$' (‚Nom')))

oder, falls ein Nomen-Ergänzungs-Komplex vorliegt,

‚Atr_{info}' (‚Atr_{id}' (‚$\text{Atr}_{\text{präz}}$' (‚NEK')))

Beschreibungen konkreter Nominalphrasen lassen sich nach dem oben geschilderten Verfahren aus solchen Formeln leicht ableiten. So kann die Phrase

ein plötzlicher Einfall, der böse Folgen haben sollte

mit *plötzlicher* als präzisierender Angabe,
ein als identifizierender Angabe,
der böse Folgen haben sollte als (hier nicht weiter analysierter) informierender Angabe

folgendermaßen beschreiben werden:

‚der böse Folgen haben sollte' (‚ein' (‚plötzlicher' (‚Einfall')))

N 177 Bedeutungsbeschreibungen für komplexe Nominalphrasen

Die bisher entwickelten Darstellungsformen für Ergänzungen und Angaben zu Nomina sind abschließend auf einige komplexere Nominalphrasen anzuwenden. Dabei werden zuerst der Kern und seine Satelliten genannt und erläutert. Die Satelliten selbst werden nicht weiter analysiert. Sie können aber mit Hilfe der nun gewonnenen Verfahren als abhängige Nominalphrasen, Adjektivalphrasen oder (Neben-)Sätze ebenfalls beschrieben werden. Aus den Erläuterungen ergibt sich dann die semantische Strukturformel. Im Anschluß an diese Strukturformel werden fallweise Einzelprobleme erörtert.

(1) *der Kater Wenzel von nebenan, ein herrliches Tier, . . .*

Es liegt eine Nominalphrase mit Apposition (*ein herrliches Tier*) vor. Kern der Phrase ist *Kater* (nur dieses Nomen wird flektiert: *des Katers Wenzel*) mit einem Namen als Teil einer Titel-Namen-Verbindung: *Wenzel* ist nachgestelltes Nomen invarians und semantisch Teil der Titel-Namen-Verbindung (NTL). Hinzu kommen die situative (also präzisierende) Angabe *von nebenan* und der „Identifikator" *der.*

Strukturformel:

‚Atr_{info}' (‚Atr_{id}' (‚$\text{Atr}_{\text{präz}}$' (‚Nom' (NTL: ‚NomE_{inv}'))))

Setzt man Wörter ein, so ergibt sich

*‚ein herrliches Tier' (‚der' (‚von nebenan' (‚Kater' (*NTL: *‚Wenzel'))))*

(2) *ein Sturm auf die Kaufhäuser am ersten Tag des Schlußverkaufs*
Kern der Phrase ist *Sturm* mit der Präpositivergänzung *auf die Kaufhäuser*. Hinzu kommt die temporale (d. h. situative, mithin präzisierende) Angabe *am ersten Tag des Schlußverkaufs*, dazu die identifizierende Angabe *ein:*

'Atr_{id}' ('$Atr_{präz}$' ('Nom' (OBJ: '$NomE_{prp}$')))

Setzt man Wörter ein, so ergibt sich

'ein' ('am ersten Tag des Schlußverkaufs' ('Sturm' (OBJ: *'Kaufhäuser')))*

Zu überlegen ist, ob *auf die Kaufhäuser* als Direktivergänzung ($NomE_{dir}$) klassifiziert werden sollte, da es in der Tat direktive Bedeutung hat. Da indessen das Nomen *Sturm* ausnahmslos die Präposition *auf* verlangt, diese somit obligatorisch und nicht austauschbar ist, liegt die Entscheidung für eine Präpositivergänzung näher.

(3) *die fortdauernde Versorgung der abgeschnittenen Bevölkerung mit Decken und Lebensmitteln*

Kern ist das Nomen *Versorgung* mit zwei Ergänzungen: der Genitivus objectivus *der abgeschnittenen Bevölkerung* steht zum Kern in der Rolle des Begünstigten (BEN), die Präpositivergänzung *mit Decken und Lebensmitteln* hat die Rolle des Mittels zum Zweck (INSTR). Hinzu kommen die prädizierende Angabe *fortlaufend* und der Identifikator *die*:

'Atr_{id}' ('$Atr_{präz}$' ('NOM' (BEN: '$NomE_{obj}$', INSTR: '$NomE_{prp}$')))

Bei Einsetzung von Wörtern:

'die' ('fortdauernde' ('Versorgung' (BEN: *'der abgeschnittenen Bevölkerung'*, INSTR: *'mit Decken und Lebensmitteln')))*

Wäre hier statt *fortdauernd* das Adjektiv *angeblich* verwendet, so stieße die in N 174 gegebene Erklärung auf Schwierigkeiten, da hier kein Mengenschnitt vorliegen könnte: die Menge der Vorgänge, die wir als *Versorgung* zu bezeichnen gewohnt sind, und die Gesamtheit *angeblicher* Dinge und Vorgänge haben keine gemeinsamen Elemente (und sei es nur, weil es angebliche „Dinge" eben nicht gibt). Dies ist allerdings eher ein Problem für den Logiker als für den Linguisten, der auch unter *angeblicher Versorgung* einen faktischen Vorgang versteht, allerdings eine „Nicht-Versorgung", sozusagen die Komplementmenge zu den Versorgungs-Vorgängen. Für Adjektive wie *angeblich, behauptet, scheinbar, vermutlich* ist deshalb ein eigenes Beschreibungsverfahren erforderlich; aber auch Konstrukte mit diesen Adjektiven bleiben, und nur dies zählt, beschreibbar.

(4) *diese Gewinnung des Öls aus Kohle als Ausweg aus der Energiekrise*

Kern der Phrase ist das Nomen *Gewinnung*. Es hat als Ergänzung einen Genitivus objectivus *des Öls*, der zum Kern in der semantischen Relation EFF steht (vor der Gewinnung war ja noch kein Öl vorhanden), und eine Präpositivergänzung *aus Kohle*, die zum Kern in der semantischen Relation QUEL steht. Eine weitere mögliche Ergänzung (Präpositivergänzung, etwa *durch eine staatliche Gesellschaft*, mit der semantischen Relation AG) ist hier nicht realisiert. Als identifizierende Angabe kommt das Determinativ *diese* hinzu. Die Gesamtphrase wird mit einer zusätzlichen Information in Gestalt des Adjunkts *als Ausweg aus der Energiekrise* angereichert.

Strukturformel:

'Atr_{info}' ('Atr_{id}' ('Nom' (EFF: '$NomE_{obj}$', QUEL: '$NomE_{prp}$')))

Bei Einsetzung von Wörtern:

'als Ausweg aus der Energiekrise' ('diese' ('Gewinnung' (EFF: *'des Öls'*, QUEL: *'aus Kohle')))*

Auch hier muß (s. auch N 119) der Vorbehalt gemacht werden, daß Formeln wie die hier entwickelten unkorrekt sind, wenn man sie als prädikatenlogische Ausdrücke versteht, denn sie würden dann Sachverhalte beschreiben und ihnen einen Wahrheitswert zuordnen. Zu den wesentlichen Merkmalen der Nominalphrase gehört aber, daß sie keinen Wahrheitswert hat. Auch Sachverhalte kann sie nur als Größen wiedergeben, und das bedeutet eben, daß sie deren Wahrheitswert aufhebt. Diese Eigenart der Nominalphrase kann aber durchaus mit den Mitteln der formalen Logik unter Einschluß des Prädikatenkalküls beschrieben werden. Man muß dabei nur zum Ausdruck bringen, daß es sich um eine Größe handelt, der gewisse Eigenschaften zugeschrieben werden, und auch ein Sachverhalt kann solche Eigenschaften verkörpern, daß aber nicht ein Sachverhalt selbst

gemeint ist. Dies kann geschehen, indem man die Bedeutung des Nomens voranstellt und ihr die Bedeutungsbeschreibung – etwa so, wie sie oben erarbeitet wurde – als Eigenschaft zuordnet, etwa folgendermaßen:

'Hoffnung' | *'Hoffnung'* (FER: *'Familie'*, OBJ: *'Befreiung'*)

oder symbolisch:

'Nom1' | 'Nom1' (FER: 'Nom2', OBJ: 'Nom3')

Diese Formel wäre etwa zu lesen als: „die Größe 1, von der gilt, daß sie (= die Größe 1) mit der Größe 2 als Träger und der Größe 3 als Ziel/Gegenstand einen engeren Bedeutungskomplex bildet" oder auch „die Hoffnung mit der Familie als Hoffnungsträger und der Befreiung als Hoffnungsgegenstand" o. ä.

N5. Das Pronomen

N5.0. Allgemeines

N 178

Das Pronomen hat als einzige Wortklasse die ausschließliche Funktion, Größen zu bezeichnen, es weist somit Größen als Wirklichkeitsausschnitte aus. Insofern ist das Pronomen funktionsgleich mit der Nominalphrase (vgl. N 120–177).

Man hat bei den Pronomina im Hinblick auf die Größen, die sie bezeichnen, und auf die Art dieser Bezeichnung drei Subklassen zu unterscheiden:

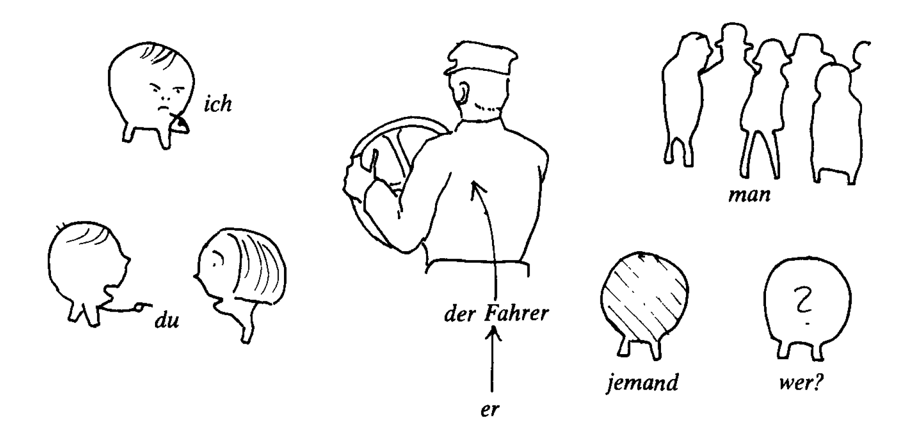
Die **Partnerpronomina** bezeichnen die unmittelbar an einem Gespräch Beteiligten (*ich, du* usw.);

die **Verweispronomina** bezeichnen im allgemeinen Größen nur mittelbar, indem sie auf innersprachliche Elemente (Textstellen) verweisen, die ihrerseits direkt außersprachliche Größen bezeichnen (*sie, meiner* u. a.);

die **abstrakten Pronomina** bezeichnen Größen nur in sehr unbestimmter Weise (*man* u. a.) oder weisen auf „leere" Stellen hin (*keiner, wer* u. a.).

Wenn gesagt wird, daß Pronomina Nominalphrasen **ersetzen** könnten, so gilt das also genau besehen nur für die Verweispronomina, die auf jeweils eine Nominalphrase verweisen.

Die Bezeichnungsfunktion wird gemäß diesen drei Subklassen auf dreierlei Weise ausgeübt:



Nomina, Adjektive und Determinative beziehen sich ebenfalls auf Größen, unterscheiden sich aber dennoch in wichtiger Hinsicht von den Pronomina. Nomina und Adjektive vermögen Größen nur zu benennen; um sie zu bezeichnen, bedürfen sie eines zusätzlichen Determinativs, wie in *der alte Herr, der Alte*. Ein erheblicher Teil der Determinative kann zwar auch für sich allein Gößen bezeichnen:

Dieser ist nicht mein Freund.
Jeder kann sich mal irren.
Mancher lernt es nie.

Aber im Unterschied zu den Pronomina haben die Determinative ausnahmslos auch die Möglichkeit, ein Nomen zu begleiten, und dies ist sogar ihre Hauptfunktion:

Dieser Kerl ist nicht mein Freund.
Jeder Schaffner kann sich mal irren.
Mancher Tourist lernt es nie.

Pronomina können nie in dieser Art Nomina begleiten; unkorrekt sind daher Ausdrücke wie

**er Direktor*
**wer Freund*
usw.

Zu einem Teil der Pronomina gibt es gleich oder ähnlich lautende Determinative (vgl. die Determinative *mein, kein* und die Pronomina *meiner, keiner*). Die dadurch bedingten Abgrenzungsschwierigkeiten werden von vielen Grammatikern, älteren wie neuesten, aufgehoben, indem für beide Wortklassen nur eine einzige angesetzt wird, die dann „Pronomen", „Begleiter und Stellvertreter des Nomens" u. a. heißt. Es ist jedoch unzweckmäßig, Wörter mit dermaßen unterschiedlichen Funktionen in einer einzigen Wortklasse unterzubringen. Im vorliegenden Buch wird folgendermaßen verfahren: Gleich oder ähnlich lautende Wörter, die bei attributivem bzw. autonomem Gebrauch Flexionsunterschiede zeigen, werden unterschiedlichen Wortklassen zugewiesen; so ist zum Beispiel *kein* Determinativ, *keiner* jedoch Pronomen. Wörter wie *dieser, jener, mancher* jedoch, die attributiv und autonom gleich flektiert werden, sind immer Determinative, weil ihre Hauptfunktion in der „Begleitung" des Nomens liegt.

Verweispronomina und abstrakte Pronomina können weiter untergliedert werden. So ergeben sich die folgenden speziellen Klassen von Pronomina:

Partnerpronomina
Verweispronomina
- reine Verweispronomina (*er, sie, es*)
- Possessivpronomina (*meiner* usw.)
- Demonstrativpronomina (*der, die, das*)
- Relativpronomina (*der, die, das*)
- Reflexivpronomina (*sich*)

abstrakte Pronomina
- Indefinitpronomina (*jemand, man* u. a.)
- negative Pronomina (*keiner, niemand* u. a.)
- Interrogativpronomina (*wer* u. a.)

Partnerpronomina und reine Verweispronomina werden gewöhnlich als „Personalpronomina" zusammengefaßt.

Zu allen Pronomina können **Pronominalphrasen** gebildet werden. Meist geschieht dies, indem einem Pronomen eine mehr oder weniger vollständige Nominalphrase als Attribut zugeordnet wird:



Das Relativpronomen regiert einen Satz und fungiert gleichzeitig als dessen Bestandteil. Die konkreten Ausdrucksformen der Pronominalphrasen werden bei den einzelnen Pronomina beschrieben.

Dem ausdruckssyntaktischen Aufbau der Pronominalphrasen entspricht ihre **Bedeutungsstruktur**. Attribute sind immer nähere Bestimmungen zum Kern: ihr Inhalt fungiert als Prädikat über den Inhalt des Kerns, und die Gesamtbedeutung gibt nicht einen Sachverhalt, sondern eine Größe wieder.

Dabei ist vorweg folgendes zu berücksichtigen. Es gibt keinen Satelliten irgendeines Pronomens, der bei sämtlichen Pronomina vorkommen könnte; alle Satelliten zum Pronomen müssen darum als Ergänzungen betrachtet werden. Aber diese Satelliten verhalten sich in einer wichtigen Hinsicht nicht wie Ergänzungen, sondern wie Angaben: wie diese tragen sie nämlich die semantische Relation zum Kern in sich selbst; man sieht ihnen sozusagen an, daß sie den Kern qualifizieren, quantifizieren, situieren usw. Der Kern muß also nicht, wie üblicherweise bei den Ergänzungen, kraft seiner Valenz einen speziellen semantischen Relator, die „relationale Bedeutung" (s. S 240, N 170), hinzufügen. Diesen offenkundigen Widerspruch könnte man dadurch aufzuheben versuchen, daß man alle Attribute des Pronomens zu Angaben erklärt. Ein solcher Schritt ließe sich sogar theoretisch rechtfertigen, wenn man der Festlegung der Satzgliedfunktion (Ergänzung oder Angabe?) nicht die Gesamtklasse Pronomen, sondern jeweils eine der soeben skizzierten Großklassen (Partnerpronomina, verweisende Pronomina, abstrakte Pronomina) zugrunde legt; dann blieben allenfalls einige wenige Ergänzungen übrig.

Wir können hier die Frage offen lassen, ob die Attribute zum Pronomen als Ergänzungen oder als Angaben aufzufassen sind. Entscheidend für die folgenden Beschreibungen der Bedeutungsstruktur von Pronominalphrasen ist aber, daß sie alle unmittelbare Prädikate über den Kern ergeben.

Setzen wir Inhalte in einfache Anführungszeichen, so lassen sich Ausdrucks- und Bedeutungsstruktur der Pronominalphrase *ihr Musikanten aus Heppenheim* folgendermaßen darstellen:

ihr | *Musikanten aus Heppenheim* — Prn | NomP

,Musikanten aus Heppenheim' (,ihr') — ,NomP' (,Prn')

Die Formel kann gelesen werden als ,ihr, die ihr Musikanten aus Heppenheim seid'.

Eine streng prädikatenlogische Notierung müßte freilich solche Formeln, die im Grunde Sachverhalte beschreiben, ersetzen durch Formeln der Form
,ihr' | *,Musikanten aus Heppenheim' (,ihr')*
bzw.
,Prn' | ,NomP' (,Prn')
– zu lesen etwa als ,ihr, von denen gilt, daß sie Musikanten aus Heppenheim sind'. Die eigentümliche Form der Relativsätze zu Partnerpronomina, in denen das Partnerpronomen zweimal auftaucht (s. unten), kommt dieser Lesart deutlich entgegen. Bei den folgenden Einzelbeschreibungen werden jedoch die vereinfachten semantischen Formeln angegeben; es genügt, wenn der Leser weiß, wie sie aufzulösen sind.

N5.1. Partnerpronomina

N 179

Diese Pronomina bezeichnen den Sprecher/Schreiber (1. Person: *ich*) oder den Hörer/Leser (2. Person: *du, Sie*) in direkter Weise.

Auf indirekte Art können auch einige Verweispronomina und sogar abstrakte Pronomina Sprecher oder Hörer bezeichnen, so etwa wenn man jemanden vorwurfsvoll anspricht mit den Sätzen: *Sie weiß ja immer alles besser!* oder: *Da hat wieder jemand besonders flott gearbeitet.*

Die Partnerpronomina lassen sich nach Kasus und Numerus **flektieren**, nicht aber nach dem Genus (sie sind „genusneutral").

	1. Person		2. Person		
			Vertrauliche Form		Distanzform
	Singular	Plural	Singular	Plural	
N.	*ich*	*wir*	*du*	*ihr*	*Sie*
A.	*mich*	*uns*	*dich*	*euch*	*Sie*
G.	*mein(er)*	*unser*	*dein(er)*	*euer*	*Ihrer*
D.	*mir*	*uns*	*dir*	*euch*	*Ihnen*

Die Genitivformen *mein, dein* sind heute veraltet. Erhalten sind sie noch in mehr oder weniger festen Wendungen (*Gedenke mein!*), ferner in zusammengerückten Komposita (*Vergißmeinnicht*), außerdem in Komposita mit *halben, wegen, willen,* wo zur Ausspracheerleichterung die Silbe *et* eingeschoben wird: *meinethalben, meinetwegen, um deinetwillen.*

Die Distanzform des Partnerpronomens wird immer groß geschrieben. In **Briefen** schreibt man jedoch auch die vertrauliche Form mit großem Anfangsbuchstaben:

Wann besuchst Du uns wieder?
Das könnt Ihr nicht gewußt haben.

Daß auch das Pronomen der 1. Person Pluralform hat, sollte verwundern, denn es kann im Prinzip (abgesehen vom Chorsingen und Chorsprechen) nur einen Sprecher geben. Diese Pluralformen bezeichnen grundsätzlich eine Menge, die den Sprecher einschließt:

Wir (das heißt: ,ich und andere, die zu mir gehören') *haben das nicht so gemeint.*

Nur in wenigen Fällen kann *wir* den Sprecher allein bezeichnen:

(1) Wenn es sich um einen Vortragenden oder um den Autor eines (meist wissenschaftlichen) Buches handelt, kann sich der Redner/Autor hinter einer fiktiven Menge „verstecken"; man spricht dann vom Autorenplural (Pluralis auctoritatis) oder vom Plural der Bescheidenheit (Pluralis modestiae):

Wir werden auf dieses Phänomen später zurückkommen.

Solche Wörter nennen wir Pronomina.

(2) In früherer Zeit sprachen führende Vertreter des Hochadels von sich im Plural (Pluralis maiestatis):

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen . . .

Mit dem Bedeutungsrückgang des europäischen Hochadels ist dieser Gebrauch allerdings obsolet geworden.

Es gibt andere Fälle, in denen *wir* neben dem Sprecher – und oft vor diesem – den Angesprochenen bezeichnet. Solche verdeckende Verwendung findet man vielfach in Aufforderungen, die als Konstativsätze (vgl. S 006) formuliert sind:

Wir warten jetzt mal draußen
Nun nehmen wir schnell noch unsere Tablette.

Voraussetzung für diese Verwendung ist meist eine gewisse Vertrautheit zwischen den Partnern sowie ein Autoritätsgefälle vom Sprecher zum Hörer: So sagt die Krankenschwester zu dem hilflosen Patienten, die Kindergärtnerin zum Kind usw.

N 180 Die **vertrauliche Form** (*du, ihr*) verlangt, wenn sie als Subjekt des Satzes fungiert, beim Verb die 2. Person:

Du spielst viel besser als er.

Diese Form wird allgemein gegenüber Kindern und Jugendlichen (mindestens bis zur Pubertät) gebraucht, außerdem unter engeren Verwandten und guten Bekannten. Überdies ist das *du* gruppengebunden und Veränderungen gesellschaftlicher Sehweise unterworfen. Es wird heute unter Studenten fast ausnahmslos gebraucht, vielfach auch unter Arbeitskollegen, teilweise unter Mitgliedern derselben politischen Partei, dabei innerhalb der „linken" mehr als innerhalb der „rechten" Parteien. In der Arbeitswelt gelten unterschiedliche Regeln; meist wird hier die Anredeform durch Absprachen geregelt.

181 Die **Distanzform** (*Sie*) verlangt, wenn sie als Subjekt des Satzes fungiert, beim Verb immer die 3. Person Plural:

Gehen Sie auch mit?
Sie sollten sich nicht vor diesem Haus aufhalten.

Die Distanzform bezeichnet unterschiedslos einzelne Personen wie beliebig große Menschengruppen. Die Form *Sie* ist kein Ausdruck der Höflichkeit, sie hat mit Höflichkeit im Grunde gar nichts zu tun: Man kann per *du* sehr höflich, per *Sie* sehr unhöflich sein. Dagegen signalisiert diese Form immer soziale Distanz. Daher wird sie gewöhnlich gegenüber Erwachsenen verwendet, zu denen man in keiner besonders engen Beziehung steht. Im übrigen spielen hier gesellschaftliche Verhältnisse und Sehweisen eine wichtige Rolle. So war zum Beispiel in den fünfziger und sechziger Jahren dieses Jahrhunderts unter den Studenten deutscher Hochschulen (abgesehen von engen Freundeskreisen) die Distanzform durchaus dominant. Mit der Studentenbewegung hat sich seit dem Ende der sechziger Jahre in diesen Kreisen die vertrauliche Form durchgesetzt, mindestens innerhalb der einzelnen Fakultäten. Diese Studenten sind seither in berufliche Bereiche hineingewachsen, denen sie in verschiedener Hinsicht ihren Stempel aufgedrückt haben, nicht zuletzt auch hinsichtlich der Anredeformen.

182 **Pronominalphrasen** können von Partnerpronomina auf vielfältige Weise gebildet werden. Dabei beruhen die meisten Erweiterungsmöglichkeiten darauf, daß dem Partnerpronomen eine **Nominalphrase** attribuiert wird:

wir alten Freunde
du mein kleiner Kerl

Die abhängige Nominalphrase wird dem Pronomen immer nachgestellt. Sie enthält – wie alle Nominalphrasen, die als Anrede verwendet werden (s. T 055) – in der Regel kein realisiertes Determinativ; an der Oberfläche können allenfalls possessive Determinative erscheinen (s. letztes Beispiel). Adjektive in der Nominalphrase werden aber meist wie nach possessivem Determinativ flektiert, also im Singular wie nach Nullartikel, im Plural wie nach definitem Artikel; vgl. weiter

du kleiner Kerl
ihr kleinen Kerle

Sächsischer Genitiv (s. N 125, 129, 130) ist in der attributiven Nominalphrase nicht möglich; unkorrekt wäre daher

**du Mamas kleiner Liebling*

Im übrigen kann aber die abhängige Nominalphrase unbegrenzt erweitert werden:

Sie alter Märchenerzähler da draußen mit ihrem komischen Schlapphut
du dort mit dem roten Pullover, die sich ständig Notizen macht

Der Kern solcher abhängiger Nominalphrasen kann getilgt werden. Die verbleibenden Elemente hängen dann nur scheinbar direkt vom Pronomen ab; in Wirklichkeit sind sie nach wie vor Satelliten des (getilgten) Nomens. Eine Phrase wie

Du Armer

muß also erklärt werden aus einer „vollständigeren" Phrase

du armer Mensch/Kerl/Sünder usw.

Und beide Phrasen haben damit die allgemeine Struktur

$$\begin{array}{c} Prn_{part} \\ | \\ NomP^{*} \end{array}$$

Dabei stehen
Prn_{part} für Partnerpronomen,
NomP* für die abhängige Nominalphrase (meist ohne Determinativ, immer ohne sächsischen Genitiv).

N 183

Folgende mögliche **Attribute** eines Partnerpronomens sind als Teile einer Nominalphrase und damit als ursprüngliche Attribute eines getilgten Nomens anzusehen:

Adjektive:

Sie stimmen im Kasus und meist im Numerus mit dem regierenden Nomen überein und werden in diesem Fall groß geschrieben:

ich Armer, mir Armem
du Glücklicher, dich Glücklichen
wir Übriggebliebenen, uns Übriggebliebenen
ihr Jungen, euch Jungen

Bei der Distanzform des Partnerpronomens ist nur Übereinstimmung im Kasus erforderlich:

Sie Beneidenswerter, Ihnen Beneidenswertem
Sie Beneidenswerten, Ihnen Beneidenswerten

Kardinalzahlen werden nach Partnerpronomen klein geschrieben:

wir zwei, Sie drei

Qualitative Attribute:

du mit dem Lockenhaar
Sie in dem schicken Kamelhaarmantel

Situative Attribute:

du dort drüben
Sie da
euch in der Stadt

Direktive Attribute:

du aus Erlangen
ihr von drüben

Relativsätze:

du, der mich besucht hat

Sie, die zu mir gekommen sind

Diese Form der Relativsätze ist allerdings beim Partnerpronomen weniger üblich. Den Regelfall bildet eine Art von Relativsätzen, die nicht als Attribute von Nomina erklärt werden können:

du, der du mich besucht hast

Sie, die Sie zu mir gekommen sind

Solche Relativsätze kommen nur vor, wenn das Relativpronomen zugleich Subjekt des Relativsatzes ist. In ihnen wird das Partnerpronomen unmittelbar nach dem Relativpronomen wiederholt. Das finite Verb des Relativsatzes kongruiert mit diesem wiederholten Pronomen, nicht mit dem Relativpronomen in Person und Numerus.

Weitere Beispiele:

ich, der ich das weiß (neben: *ich, der das weiß*)

wir, die wir nicht gefragt worden sind (neben: *wir, die nicht gefragt worden sind*)

ihr, die ihr nie den Mund halten könnt (neben: *ihr, die nie den Mund halten können*)

Relativsätze mit wiederholtem Pronomen dominieren vor allem in geschriebener und in gehobener gesprochener Sprache, während sie in der Alltagssprache als „geschwollen" gelten und daher vermieden werden.

Dislozierbare Elemente:

wir beide(n)

ich selbst

du allein

wir als Verantwortliche

Sie lassen sich im Satzverband aus der Pronominalphrase dislozieren:

Ich Unglückseliger habe das selbst gesagt.

Wir sind beide schuld daran.

Als Verantwortlicher hättest du das vorhersehen müssen.

Hierher gehört auch das Determinativ *alle* (nur wenn das Pronomen im Plural steht):

Ihr seid alle mitschuldig.

Apposition:

ich, dein bester Vertrauter, . . .

du, erfahrener als ich in solchen Dingen, . . .

Die **Stellung** in der Phrase mit Partnerpronomen als Kern läßt sich aus ihrer syntaktischen Struktur herleiten. Immer steht das Pronomen an erster Stelle, ein Vorfeld gibt es nicht (oder, wenn man will: Das Vorfeld ist nie besetzt). Im Nachfeld steht die Nominalphrase; deren Teile folgen aufeinander wie in jeder anderen Nominalphrase (s. dazu N 164); die letzte Stelle nehmen Relativsatz und Apposition ein. Eine Ausnahme von dieser strengen Abfolge machen nur die dislozierbaren Elemente.

Beispiele für Partnerpronominalphrase mit mehreren Attributen:

du Kleiner da hinten mit der grünen Mütze

ihr zwei aus Oppenheim, die ihr mir so oft geholfen habt

ihr alle, Geheilte und Hoffende, . . .

Auch die **Bedeutungsstruktur** der Partnerpronominalphrase ergibt sich aus ihrer syntaktischen Struktur. Die (verkürzte) Nominalphrase fungiert als Prädikat über den pronominalen Kern; als äußerstes Prädikat kann die Apposition hinzutreten:

‚App' (‚NomP*' (‚Prn_{part}'))

Der spezielle Beitrag der Nominalphrase zur Bedeutung der Pronominalphrase ergibt sich aus der Bedeutungsstruktur der Nominalphrase, wie sie in N 167–176 beschrieben wurde.

Attribuierte Partnerpronominalphrasen sind im **Singular** meist emotiv markiert. Damit hängt zusammen, daß die Attribute des Partnerpronomens häufig Schimpfwörter oder abwertende Bezeichnungen sind:

du Trottel

Sie Armer

Eine Phrase wie

Sie Beamter

kann daher in der Gegenwartssprache nur sinnvoll geäußert werden, wenn *Beamter* als Schimpfwort oder abwertende Bezeichnung verstanden ist (was sich, unabhängig von vorliegenden Fakten, in der Gesellschaft unserer Tage nicht von selbst versteht).
Im Plural hingegen lassen sich Attribute zum Partnerpronomen völlig emotionsfrei verwenden:

ihr Beamten, ihr Mannheimer, ihr Deutschen

Lediglich die Relativsätze mit wiederholtem Partnerpronomen sind im Singular wie im Plural ausnahmslos emotiv markiert:

ihr, die ihr mir immer wieder Versprechungen gemacht habt
ich, der ich ihr immer vertraut hatte

N5.2. Verweispronomina

N 184

Diese Pronomina, die Größen nur indirekt (durch Verweis auf vorangegangene Textelemente) bezeichnen, lassen sich, wie oben (s. N 178) gezeigt, in fünf Subklassen gliedern.

Reine Verweispronomina

N 185

Hierher gehört das Pronomen *er, sie, es.*
Es handelt sich um die 3. Person der Personalpronomina der traditionellen Grammatik. Die herkömmliche Subklasse der Personalpronomina hat sich als weniger brauchbar erwiesen, weil die Teilmengen (in der vorliegenden Darstellung: Partnerpronomina bzw. reine Verweispronomina) voneinander abweichenden Gebrauchs- und Kombinationsregeln unterliegen.
Die reinen Verweispronomina bezeichnen in der Regel eine im Vortext erwähnte Größe (mit Ausnahme der Gesprächspartner), haben somit anaphorische Funktion (s. dazu auch T 090). Da sie nicht weiter spezifiziert sind, kann man ihnen reine Verweisfunktion zuschreiben.
Bei der **Flexion** wird nach Kasus und Numerus, im Singular auch nach dem Genus unterschieden.

	Singular			**Plural**
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*er*	*sie*	*es*	*sie*
A.	*ihn*	*sie*	*es*	*sie*
G.	*sein(er)*	*ihrer*	*sein(er)*	*ihrer*
D.	*ihm*	*ihr*	*ihm*	*ihnen*

Die genitivische Kurzform *sein* ist veraltet. Sie kommt, ähnlich wie beim Partnerpronomen, noch vor in Komposita mit *halben, wegen, willen,* wo zur Aussprachеerleichterung die Silbe *et* eingeschoben wird: *seinethalben, seinetwegen;* analog werden die Formen *ihrethalben, ihretwegen* gebildet.
Genus darf auch hier nicht mit Sexus gleichgesetzt werden. Obwohl zum Beispiel Bäume zweifelsfrei sexusneutral sind, heißt es

(Der Ahorn . . .) Er hat in diesem Sommer besonders früh das Laub verloren.
(Die Birke . . .) Sie ist von einem Sturm umgerissen worden.

Die reinen Verweispronomina haben nicht nur Verweisfunktion, sie können sich auch direkt auf außersprachliche Größen beziehen. Häufig sind sie dann von Zeiggebärden begleitet.
In solchen Fällen können die Genusunterschiede auch Sexusunterschiede reflektieren. Als Toilettenaufschrift etwa bezeichnen *Sie* und *Er* die für weibliche bzw. männliche Benutzer bestimmten Räume.
In christlich-religiösen Texten, besonders solchen älteren Datums, gilt *Er* oder *ER* als ehrfurchtsvolle Bezeichnung für Gott.

er, sie, es können nicht auf Nomina verweisen, die in feste Wendungen eingebunden sind. Unkorrekt wären daher die Sätze

**Setzen Sie sich mit dem Vorstand in Verbindung. Sie* (gemeint: *die Verbindung) wird Ihnen weiterhelfen.*
**Wir sind mit der Lieferung in Verzug geraten und bitten, ihn* (gemeint: *Verzug) zu entschuldigen.*

Bei der Anwendung des reinen Verweispronomens auf Personen ist Vorsicht geboten. In vielen Fällen – besonders wenn die Person, über die gesprochen wird, zuhören kann – wirkt dieses Pronomen nämlich respektlos. Es ist dann ratsam, anstelle von *er, sie* den Namen (mit Anredenomen, eventuell Titel u. ä.) zu nennen, also nicht

Sie ist soeben gekommen.

sondern

Frau Blasius ist soeben gekommen.

Die gleiche Einschränkung gilt in noch stärkerer Form für das Demonstrativpronomen (s. N 189–190).

Hängt das reine Verweispronomen von einer Präposition ab, so wird die gesamte Konstruktion, sofern sie sich auf eine unbestimmte Größe bezieht, durch ein Präpositionaladverb ersetzt:

(Mit einem solchen Ausgang ⇛) Damit rechne ich.
(Für seine Zuverlässigkeit ⇛) Dafür bürgt der Name.

Die Genitivformen *seiner, ihrer* werden nur auf Menschen, allenfalls auf höhere Tiere bezogen:

Ich erinnere mich ihrer aus der Göttinger Zeit.
Sie bedurfte seiner jetzt nicht mehr.

Wo es um Immaterielles (z. B. *Hoffnung*) oder um nicht zählbar Materielles (z. B. *Zuspruch*) geht, tritt für *seiner, ihrer* ersatzweise oft die Genitivform des Demonstrativpronomens *der, die, das* ein:

(Hoffnung . . .) Ich bedarf deren nicht mehr als andere.
(Zuspruch . . .) Wir bedürfen dessen jeden Tag.

Bei zählbaren materiellen Größen wird nur selten eine der beiden genitivischen reinen Verweispronomen-Formen gebraucht; meist wird statt dessen die vorausgegangene Nominalphrase im Genitiv wiederholt:

(Dieser alte Schrank . . .) Ich entsinne mich { *seiner (?)* / *dieses Schrankes* } *noch gut.*

N 186 **Pronominalphrasen** können auch vom reinen Verweispronomen gebildet werden. Deren Struktur stimmt aber nur teilweise mit der der Partnerpronominalphrasen überein, weil das reine Verweispronomen grundsätzlich keine Nominalphrasen regieren kann. Es gibt also weder Phrasen wie **er armer Kerl* noch solche mit getilgtem Nomen wie **er Armer.* Zwar können **Determinative** und **Adjektive** zu Satelliten des reinen Verweispronomens werden; aber sie hängen dann unmittelbar von diesem ab:

Sie beide hatten spontan dasselbe gedacht.
Sie alle wollten teilnehmen.

Da es sich hier um **dislozierbare Elemente** handelt, lassen sie sich unabhängig vom Kern verschieben:

Beide hatten sie spontan dasselbe gedacht.
Sie hatten beide spontan dasselbe gedacht.
usw.

Qualitative Attribute:

sie im hellblauen Mantel
er mit den schwarzen Schuhen

Situative Attribute:

sie auf Bahnsteig 1
er da unten

Relativsätze:

sie, die alles gewußt hat
ihm, der auch dabei sein will
für sie, denen nichts gesagt wurde

Diese Relativsatzform ist die vorherrschende. Falls das Relativpronomen Subjekt des Relativsatzes ist, kann (wie beim Partnerpronomen) das reine Verweispronomen wiederholt werden:

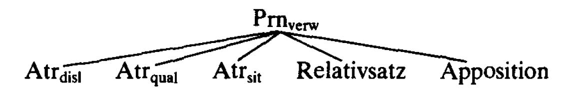
sie, die sie alles gewußt hat

Diese Form ist jedoch beim reinen Verweispronomen als besonders gehoben zu betrachten; in zwangloser Alltagssprache würde sie unnatürlich und „gestelzt“ wirken.

Appositionen:

sie, mit Umweltfragen bestens vertraut, . . .
er, Schreinermeister und Hobbymaler, . . .

Die syntaktische **Gesamtstruktur** der Phrase mit reinem Verweispronomen als Kern zeigt das folgende Diagramm:



Die **Stellung** innerhalb derartiger Phrasen läßt sich aus ihrer syntaktischen Struktur herleiten. Der pronominale Kern steht immer am Anfang, die Satelliten folgen gewöhnlich so aufeinander, wie sie im Diagramm angegeben sind:

sie alle mit den gelben Hüten dort (disl – qual – sit)
sie beim Schalter, die nach einem Taxi gefragt hat (sit – Rel'Satz)

Qualitative und situative Attribute können vertauscht werden:

sie alle dort mit den gelben Hüten

Dislozierbare Elemente sind ohnehin ziemlich frei verschiebbar:

sie dort mit den gelben Hüten alle
u. a.

Die **Bedeutungsstruktur** der rein verweisenden Pronominalphrasen ergibt sich im wesentlichen aus der Stellung der Satelliten. Grundsätzlich gilt: was näher beim Kern steht, bildet mit diesem einen engeren Bedeutungskomplex; die ferner stehenden Satelliten fungieren als Prädikate und konstituieren sekundäre, tertiäre usw. Bedeutungskomplexe. Nur die Appositionen treten immer als äußerste Prädikate an den Pronominalkomplex; ihnen folgen als zweitäußerste Prädikate die dislozierbaren Attribute. Für die Pronominalphrase *sie alle mit den gelben Hüten dort* gilt damit folgende Bedeutungsstruktur:

‚alle' (‚dort' (‚mit den gelben Hüten' (‚sie')))

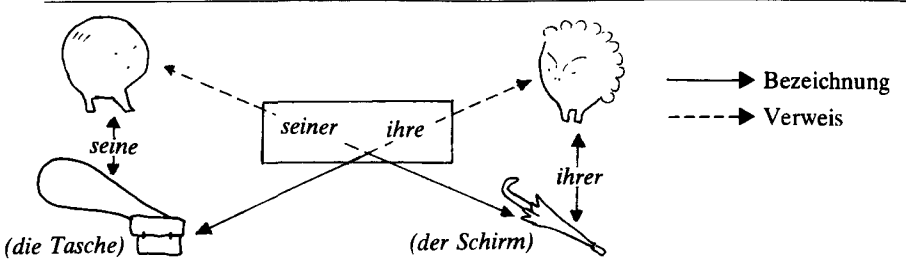
bzw.

‚Atr_{disl}' (‚Atr_{sit}' (‚Atr_{qual}' (‚Prn_{verw}')))

Possessivpronomina

N 187

Hierher gehören die Pronomina *meiner, deiner, seiner, ihrer/Ihrer, unserer, eurer.* Sie stiften ein Zugehörigkeitsverhältnis – keineswegs immer ein Besitzverhältnis –, indem sie Größen als „Besitztum“ bezeichnen und zugleich auf eine andere Größe als deren „Besitzer“ verweisen. Diese Doppelfunktion ist charakteristisch für das Possessivpronomen. Der „Besitzer“ steuert dabei die Wahl des Pronomens (so bezieht sich *meiner* auf den Sprecher, *ihrer* auf eine dritte Größe oder dritte Größen als Besitzer); das „Besitztum“ steuert die Wahl des Genus (so verweist etwa *ihrer* als Nominativ Singular auf ein maskulines, *ihre* auf ein feminines Nomen). Diese zweifache Steuerung des Possessivpronomens kann die folgende Abbildung veranschaulichen:



Es gelten somit, ausgewählt vom „Besitzer", im einzelnen folgende Pronomina:

	Singular	**Plural**
1. Person (Sprecher)	*meiner*	*unserer*
2. Person (Hörer)	*deiner, Ihrer*	*eurer, Ihrer*
3. Person		
Mask.	*seiner*	*ihrer*
Fem.	*ihrer*	
Neutr.	*seiner*	

Die Possessivpronomina werden nach Kasus und Numerus, im Singular auch nach dem Genus **flektiert**. Außerdem können sie sich mit dem definiten Artikel verbinden und zeigen dann, ähnlich den Adjektiven, flexivische Besonderheiten.

	Singular			**Plural**
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*meiner*	*meine*	*meines*	*meine*
A.	*meinen*	*meine*	*meines*	*meine*
G.	–	*meiner*	–	*meiner*
D.	*meinem*	*meiner*	*meinem*	*meinen*
N.	*der meine*	*die meine*	*das meine*	*die meinen*
A.	*den meinen*	*die meine*	*das meine*	*die meinen*
G.	*des meinen*	*der meinen*	*des meinen*	*der meinen*
D.	*dem meinen*	*der meinen*	*dem meinen*	*den meinen*

Es ist deutlich, daß sich das Possessivpronomen durch Flexion und Kombinatorik vom possessiven Determinativ unterscheidet.
Wie *meiner* werden auch die übrigen Possessivpronomina flektiert.
Zu den neutralen Formen *meines, deines, seines* gibt es die salopperen Kurzformen *meins, deins, seins,* die jedoch auch in der Standardsprache vorkommen.
Zu *unserer, unsere, unseres* gibt es die salopperen, jedoch durchaus gängigen Nebenformen *unsrer, unsre, unsres.*
Zu eurer, eure, eures gibt es die längeren Nebenformen *euerer, euere, eueres,* die jedoch gestelzt klingen und im allgemeinen vermieden werden.
Zu sämtlichen Possessivpronomina gibt es, wenn sie als Adjektivalergänzung verwendet werden, unflektierte Nebenformen:

Jetzt bist du mein für immer.
Denn er war unser. (Goethe)

Diese Formen sind veraltet und werden in der Standardsprache der Gegenwart vermieden.
Jedes Possessivpronomen hat, wie der definite Artikel (vgl. N 020–034), ein semantisches Merkmal ‚bekannt'. Wo Possessivpronomen und definiter Artikel kombiniert auftreten, ist

also dieses Merkmal doppelt vorhanden. Dies ist auch der Grund dafür, daß Possessivpronomina mit und solche ohne definiten Artikel im Textzusammenhang häufig austauschbar sind:

Aber meine ist stabiler. : *Aber die meine ist stabiler.*

Das ist nicht mein Wagen, sondern ihrer. : *Das ist nicht mein Wagen, sondern der ihre.*

In speziellen Verwendungszusammenhängen ist jedoch der definite Artikel obligatorisch, zum Beispeil in Briefschlüssen:

Wie immer ganz der Deine

nie:

**Wie immer ganz Deiner.* o. ä.

Auch wenn das Possessivpronomen Angehörige bezeichnet, muß der definite Artikel verwendet werden:

Die Meinen können es nicht gewesen sein.

kaum:

(*)Meine können es nicht gewesen sein.

Zum Possessivpronomen mit definitem Artikel gibt es Nebenformen auf *ig* mit völlig identischer Bedeutung. Diese Nebenformen werden vorwiegend mit Bezug auf Personen (oft Angehörige) verwendet:

Ich habe die { *Meinen* / *Meinigen* } *verständigt.*

Das hat doch mit den { *Unseren* / *Unsrigen* } *nichts zu tun.*

Werden die *ig*-Formen auf Besitztümer angewendet, so bezeichnen sie oft in stärkerem Maße Einzelnes, aus einer größeren Menge Ausgewähltes als die einfachen Formen:

Du wirst das { *Deine* / *Deinige* } *bald finden.*

In den folgenden Fällen werden die Possessivpronomina groß geschrieben:

(1) in Briefen (nur die Pronomina der 2. Person):

Ich habe immerzu an Deines gedacht.

Aber Eurer kann es nicht gewesen sein.

(2) ausnahmslos die Pronomina der Distanzform (*Ihrer* usw.):

Ich nehme meinen eigenen Wagen. In Ihrem habe ich Angst.

(3) alle Possessivpronomina, wenn sie Angehörige, ein Besitztum oder etwas, das jemandem zusteht (dann nur mit definitem Artikel) bezeichnen:

Die Unseren haben sich wieder verspätet.

Endlich haben sie das Ihre zurückerhalten.

Jedem das Seine.

Im Textzusammenhang ersetzt das Possessivpronomen oft eine Nominalphrase mit possessivem, subjektivem oder objektivem Genitivattribut (vgl. N 122 ff.), falls „Besitzer" und „Besitztum" im Vortext genannt wurden oder aus der Situation erschließbar sind:

Der Schirm gehört Tante Erna. Meiner/der meine (für: *mein Schirm*) *muß verlorengegangen sein.*

Karl bat mich um meinen Kugelschreiber; seiner/der seine (für: *Kugelschreiber*) *war ihm kaputtgegangen.*

Der Minister ließ mich einen neuen Entwurf machen. Seiner (für: *sein Entwurf*) *hatte ihn selbst nicht recht befriedigt.*

Hedwigs Pensionierung kam zur rechten Zeit, findet Albert; auf seine (für: *Alberts Pensionierung*) *müssen wir noch zwei Jahre warten.*

Aber es gibt auch Fälle, wo solcher Ersatz nicht ohne weiteres möglich ist:

Straße und Gehweg sind in schlimmem Zustand, eine Erneuerung ist dringend notwendig.

**Für seine wurden 20 000 DM bereitgestellt, obwohl ihre noch viel dringender wäre.*

Diese Sequenz ist mindestens dann inakzeptabel, wenn *seine* sich auf die Erneuerung des Gehwegs, *ihre* sich auf die Erneuerung der Straße bezieht. Die hier wirksamen Beschränkungen sind noch zu wenig bekannt. Es herrscht offenbar die Tendenz, solche kontrastierenden Verweise des Pronomens nur zuzulassen, wenn sie sich auf Menschen oder höhere Tiere beziehen.

N 188 Possessivpronomina können **Phrasen** mit qualitativen, situativen, direktiven, dislozierbaren Attributen, Relativsätzen und Appositionen bilden:

seiner mit den Flecken (qualitativ)
ihre da drüben (situativ)
meiner aus Ägypten (direktiv, ausschließlich die Herkunft bezeichnend)
meiner persönlich (dislozierbar)
deiner selbst (dislozierbar)
eurer, der bis jetzt noch nichts gesagt hat (Relativsatz, der beim Possessivpronomen nur in dieser Form vorkommt)
eurer, jung und zuversichtlich, . . . (Apposition)

Die **Stellung** innerhalb der Phrase mit Possessivpronomen als Kern ist wiederum dadurch charakterisiert, daß das Pronomen selbst immer an erster Stelle steht. In seinem Nachfeld folgen die qualitativen, situativen, direktiven, dislozierbaren Attribute aufeinander, an letzter Stelle stehen die Relativsätze und die Appositionen:

seine mit den Flecken dort (qual – sit)
meiner in der Zentrale persönlich (sit – disl)
eurer hier persönlich, der noch nie in Indien war (sit – disl – Relativsatz)

Umstellungsmöglichkeiten gelten für dislozierbare Attribute. Einerseits können sie näher an den Kern rücken (*meiner persönlich in der Zentrale*), andererseits können sie im Satzverband verschoben werden:

Eurer dort, der noch nie in Indien war, hat das alles persönlich entschieden.

Die **Bedeutung** der Phrase mit Possessivpronomen als Kern ergibt sich aus dem Abstand der Satelliten zum Kern. Je näher ein Element beim Kern steht, eine desto engere semantische Beziehung geht es mit ihm ein. Im allgemeinen gilt für die Bedeutungsstruktur die folgende Formel:

‚App' (‚Relativsatz' (‚Atr_{disl}' (‚Atr_{dir}' (‚Atr_{sit}' (‚Atr_{qual}' (‚Prn_{poss}'))))))

Der Phrase *ihrer in dezentem Grau damals, auf den sie insgeheim so stolz war* entspricht dann diese Formel:

‚Relativsatz' (‚Atr_{sit}' (‚Atr_{qual}' (‚Prn_{poss}')))

Die Varianten bei den dislozierbaren Attributen vermögen diese Regelung nur geringfügig zu verändern.

N 189 Demonstrativpronomina

Hierher gehört nur das stets betonte Pronomen *der, die, das.*

Das Demonstrativpronomen hat stark hinweisende Funktion. Es dient damit der Identifizierung, oft auch der Heraushebung bestimmter Größen oder (im Neutrum) auch Sachverhalte.

Den Hinweischarakter hat das Demonstrativpronomen mit dem teilweise gleichlautenden und ebenfalls stets betonten demonstrativen Determinativ *der, die, das* gemein (das aber wie der definite Artikel flektiert wird) sowie mit den demonstrativen Determinativen *dieser* und *jener*, die aber auf speziellere Art verweisen.

Das Demonstrativpronomen wird nach Kasus und Numerus, im Singular auch nach dem Genus flektiert.

	Singular			**Plural**
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*der*	*die*	*das*	*die*
A.	*den*	*die*	*das*	*die*
G.	*dessen*	*deren/derer*	*dessen*	*deren/derer*
D.	*dem*	*der*	*dem*	*denen*

Die Doppelformen im Genitiv (Singular Fem. und Plural) spiegeln unterschiedliche Gebrauchsweisen wider, die noch nicht zureichend erforscht sind. Es ist die These

aufgestellt worden, *deren* sei eher rückverweisend, *derer* eher vorausweisend. Aber die Gegenüberstellung der Ausdrücke

die Hoffnungen derer im Bunker

und

deren Hoffnungen

zeigt, daß mindestens ebensosehr die syntaktischen Beziehungen für die Wahl der einen oder der anderen Form verantwortlich sein dürften: Kommen diese Pronomina (wohlgemerkt: als Pronomina, nicht als Determinative!) attributiv zu einem Nomen vor, so gilt bei Voranstellung *deren*, bei Nachstellung *derer*. Es muß aber betont werden, daß damit keineswegs alle Probleme geklärt sind.

In der geschriebenen Sprache wird das Demonstrativpronomen vor allem dann verwendet, wenn es auf Sachverhalte verweist; es hat dann immer die Form des Neutrums:

Wir sollten dem nicht zu viel Bedeutung beimessen.
In der angloamerikanischen Soziolinguistik ist das schon längst bekannt.
Eine moderne Gesellschaft bedarf dessen nicht mehr.

In der Alltagssprache stellt das Demonstrativpronomen *der, die, das* praktisch die einzige autonome Verweisform dar (*dieser* und *jener* sind im wesentlichen auf die geschriebene Sprache beschränkt):

Der kann das doch gar nicht gewußt haben.
Wir dürfen die nicht einfach übergehen.
Sie sollten das aber wirklich wissen.

Das Demonstrativpronomen ist ferner typisch für bestimmte Textsorten. Weithin bekannte Beispiele liefern die Märchen der Brüder Grimm:

Es war einmal ein König. Der hatte eine schöne junge Frau . . .

Vergleichbare Konstruktionen finden sich auch in frühneuhochdeutschen Texten, so in Martin Luthers Bibelübersetzung:

Und es waren Hirten in der selbigen Gegend auf dem Feld bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. (Evangelium nach Lukas)

In der Schriftsprache der Gegenwart würden hier wahrscheinlich Relativsatzkonstruktionen stehen. Wo Hauptsatzreihen der gezeigten Art (mit demonstrativem Anschluß) in Gegenwartstexten vorkommen, wirken sie archaisierend oder alltagssprachlich.

N 190

Phrasen mit Demonstrativpronomen als Kern können gewisse Determinative, ferner quantitative, qualitative, situative und direktive (nur als Herkunftsbezeichnungen) Attribute, dislozierbare Attribute, Relativsätze und Appositionen enthalten:

die alle (Determinativ)
die beiden (quantitativ)
die mit der ulkigen Brille (qualitativ)
die im Bundestag (situativ)
der aus Rudolstadt (direktiv)
mit denen persönlich (dislozierbar)
bei der, von der soeben die Rede war (Relativsatz)
die, Linguistin von Rang, . . . (Apposition)

Die **Stellung** der Teile entspricht der bei den übrigen Pronominalphrasen: das Demonstrativpronomen steht an erster Stelle, die Attribute folgen gemäß der Formel

Prn_{dem} – Atr_{quant} – Atr_{qual} – Atr_{sit} – Atr_{dir} – Atr_{disl} – Relativsatz – App
die mit der ulkigen Brille dort (qual – sit)
die da drüben aus Frankreich (sit – dir)
der im Vorzimmer persönlich (sit – disl)
der in der hintersten Reihe, der eben die Hand hebt (sit – Relativsatz)

Qualitative, situative und direktive Attribute lassen sich teilweise gegeneinander verschieben. Vor allem aber können die dislozierbaren Attribute im Satzverband verschoben werden:

Persönlich hat der mir nichts getan.
Ich habe den überhaupt nicht persönlich gesehen.

Die **Bedeutungsstruktur** der Phrase mit Demonstrativpronomen als Kern ergibt sich weitgehend aus der Position der Teile. Prinzipiell gilt, daß näher beim Kern stehende Elemente mit diesem einen engeren Bedeutungskomplex bilden. Eine Ausnahme hiervon machen die dislozierbaren Attribute, die unabhängig von ihrer Stellung nur einen der weiteren Bedeutungskomplexe bilden können. Die Formel für die Bedeutung der Demonstrativphrase lautet somit

‚App' (‚Relativsatz' (‚Atr_{disl}' (‚Atr_{dir}' (‚Atr_{sit}' (‚Atr_{qual}' (‚Atr_{quant}' (‚Prn_{dem}')))))))

Dem Ausdruck

die mit ihren Pennern, die nie Ruhe gibt

entspricht dann die Formel

‚Relativsatz' (‚Atr_{qual}' (‚Prn_{dem}'))

N 191 Relativpronomina

Hierher gehört nur das Pronomen *der, die, das.*

Das Relativpronomen hat eine Doppelfunktion: es „subjungiert" einen Satz einem anderen Element, macht ihn damit zum Nebensatz (in diesem Falle einem Attributsatz), und es verkörpert zugleich selbst ein Element des Nebensatzes. Diese Doppelfunktion läßt sich wohl nur dann angemessen darstellen, wenn man das Relativpronomen bei der syntaktischen Beschreibung „aufspaltet" in eine subjunktive Komponente und ein Satzglied (oder ein Satzgliedteil) des Nebensatzes. Einzelheiten hierzu s. S 169.

Anstelle des Relativpronomens wird in Relativsätzen gelegentlich das Determinativ *welcher* verwendet, um Bezüge zu verdeutlichen oder um Wiederholungen zu vermeiden:

die Frau, welcher (statt: *der) Hausmeister Kruse den Brief gab*
die, welche (statt: *die) die Bänke beschädigt haben*

Als relatives Anschlußelement wirkt *welcher* jedoch im allgemeinen steif und unbeholfen; wo die genannten Voraussetzungen nicht vorliegen, sollte es daher nicht verwendet werden.

Vorangestellte Relativsätze werden durch die Interrogativpronomina *wer, was* eingeleitet:

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.

Näheres zu diesem Gebrauch s. S 169.

Das Interrogativpronomen *was* als abstraktes relatives Anschlußelement liegt vor in

das Spannendste, was ich je erlebt habe

was wird in folgenden Fällen als Relativelement verwendet:

(1) wenn das Bezugswort ein neutrales Indefinitpronomen ist:
alles, was uns heilig ist

(2) wenn das Bezugswort ein autonom gebrauchtes neutrales Adjektiv ohne Artikel ist:
Neues, was wir wissen wollen

(3) wenn das Bezugswort ein autonom gebrauchtes neutrales Adjektiv im Superlativ ist:
das Schönste, was ich je erlebt habe

Voraussetzung für die relative Verwendung von *was* ist, daß an eine unbestimmte Größe bzw. Menge gedacht wird. Sind Größe bzw. Menge und deren Elemente hingegen bekannt und klar umrissen, so kann stets, vor allem jedoch in Fall 2 und 3, auch das reguläre Relativpronomen verwendet werden:

alles, das uns heilig ist (seltener)
Neues, das wir wissen wollen
das Schönste, das ich je erlebt habe

Mit der Doppelfunktion des Relativpronomens hängt es auch zusammen, daß seine **Flexion** zweifach gesteuert wird: Numerus und Genus richten sich nach der Bezugsgröße, der Kasus hingegen nach der syntaktischen Funktion des Relativpronomens im Nebensatz:

die Frau, die den Leserbrief schrieb
die Werkzeuge, derer sich der Dieb bediente

Weitere Beispiele und eine eingehende Beschreibung dieser doppelten Steuerung findet man unter T 091.

Die einzelnen Deklinationsformen des Relativpronomens stimmen ausnahmslos mit denen des Demonstrativpronomens *der, die, das* (s. N 189) überein.

N 192

Phrasen mit Relativpronomen als Kern sind immer Relativsätze. In ihnen steht das Relativpronomen meist am Anfang, bei präpositionalem Anschluß an zweiter Stelle:

der Mann, der Birnen verkauft
die Dame, von der ich den Hinweis bekommen habe

Das finite Verb steht in Relativsätzen – wie in allen Subjunktivsätzen – gewöhnlich am Ende. Zu weiteren Stellungsregeln im Relativsatz s. S 177 ff.
Die **Bedeutungsstruktur** des Relativsatzes ergibt sich weitgehend aus der Valenz des Verbs (s. S 010), wobei das Relativpronomen in seiner Satzgliedfunktion mitzuberücksichtigen ist. Durch die subjunktive Funktion des Relativpronomens wird darüber hinaus eine semantische Relation zwischen Relativsatz und Bezugselement hergestellt. Diese Relation kann als ‚Eigenschaft von', ‚Verhalten von' u. a. umschrieben werden. Damit fungiert der Relativsatz als Prädikat über das Bezugselement. Der Ausdruck

der Mann, der Birnen verkauft

hätte somit die folgende semantische Struktur:

{*‚verkauft'* (AG: *‚der'*, OBJ: *‚Birnen'*)}(*‚der Mann'*)

Dabei muß weiter berücksichtigt werden, daß *der* auf *der Mann* verweist, die bezeichneten Größen also identisch sind.

Für nicht-restriktive „weiterführende" Relativsätze (s. S 169) wie in

ein Nachbar, den ich übrigens kenne

muß überlegt werden, ob sie, da sie einen wesentlich neuen Sachverhalt bringen, nicht eher als Prädikat über den gesamten Obersatzinhalt fungieren.

Reflexivpronomina

N 193

Hierher gehört streng genommen nur das Element *sich*. Zu den systemergänzenden Ersatzformen *mir, mich* usw. s. unten.

Nur in einem Teil der Fälle haben die Reflexivpronomina eine klar umreißbare Bedeutung: bei den partimreflexiven Verben (s. V 014) sowie bei Dativus sympathicus (s. S 016) signalisieren sie jeweils, daß sich ein Vorgang auf die wirkende oder auslösende Größe „zurückbezieht":

Sie befreit sich.

Er leiht sich ein Fahrrad.

Dieser Rückbezug auf die Subjektsgröße, die in solchen Fällen als von einem Geschehen betroffen erscheint, liefert auch die Erklärung dafür, daß das Reflexivpronomen keine eigenen Nominativformen benötigt.

Bei den obligatorisch reflexiven Verben wie *sich entsinnen, sich verhalten* hingegen kann dem Reflexivpronomen keine eigene Bedeutung zugeschrieben werden; es ist hier ein fester Bestandteil des Verbs und bildet mit diesem eine semantische Einheit.

Die in der traditionellen Grammatik und vor allem in der Schulgrammatik noch erscheinende Verdeutschung „rückbezügliches Pronomen" ist von der Geltung bei den partimreflexiven Verben abgeleitet. Sie kann aber zu erheblichen Mißdeutungen Anlaß geben, weil sie auf die wesentlich häufiger gebrauchten obligatorisch reflexiven Verben nicht zutrifft.

Flexion:

	Singular			Plural		
	1. Person	2. Person	3. Person	1. Person	2. Person	3. Person
N.	–	–	–	–	–	–
A.	*mich*	*dich*	*sich*	*uns*	*euch*	*sich*
G.	*(meiner)*	*(deiner)*	*(seiner/ihrer)*	*(unser)*	*(euer/eurer)*	*(ihrer)*
D.	*mir*	*dir*	*sich*	*uns*	*euch*	*sich*

Das Reflexivpronomen verfügt also nur in der 3. Person über eigene Formen; für die 1. und die 2. Person werden die Formen von den Partnerpronomina „entlehnt". Und auch in der 3. Person ist das originäre Reflexivpronomen genusneutral; nur die entlehnten Formen *seiner/ihrer* markieren Genusunterschiede.

Die Flexionsform des Reflexivpronomens folgt in Person und Numerus (und gegebenenfalls im Genus) immer dem Subjekt (sein Kasus wird durch das regierende Verb gesteuert):

Ich habe mich geschämt.
Er hat sich geschämt.
Du mußt dir das einmal ansehen.

Das Reflexivpronomen der obligatorisch reflexiven Verben ist nie betont und kann auch nicht allein ins Vorfeld (s. S 191) treten:

**Sich hat er vorschriftsmäßig verhalten.*

Demgegenüber kann das Reflexivpronomen der partimreflexiven Verben betont und auch im Satz frei verschoben werden:

Sich hat sie befreit(, nicht etwa ihre Mutter).

Die Reflexivpronomina bei partimreflexiven Verben lassen sich auch jederzeit gegen nicht-reflexive Elemente austauschen:

Ihre Kinder hat sie befreit.

Gleiches gilt beim Dativus sympathicus:

Er kauft sich/seiner Verlobten ein Fahrrad.

Auch **Infinitivsätze in Subjektsfunktion**, die – wie die meisten Infinitivsätze – kein Subjekt haben, können ein Reflexivpronomen enthalten. Soweit hier das Subjekt nur abstrakte Bedeutung hat, damit nicht aus dem Kontext erschließbar ist, kann nur das Reflexivpronomen der 3. Person verwendet werden:

Sich regen bringt Segen. (Sprichwort)
Es nutzt nichts, sich jetzt daran zu erinnern.
(= Es nutzt nichts, daß man sich jetzt daran erinnert.)

Ist das Subjekt jedoch aus dem Kontext bekannt, so wird ihm das Reflexivpronomen in der Regel in Person und Numerus angeglichen:

Es nutzt dir nichts, dich jetzt daran zu erinnern.
(= Es nutzt dir nichts, daß du dich jetzt daran erinnerst.)

Bei **Modal-** und **Modalitätsverbkomplexen** (s. V 073–120), wo die Subjekte von Haupt- und Nebenverb ohnehin übereinstimmen, damit das Subjekt leicht identifizierbar ist, gilt ausschließlich Angleichung des Reflexivpronomens an das Subjekt:

Du solltest dich endlich darauf einstellen.
Ich gedachte mich von allen Partnern zu trennen.

Schwierigkeiten können bei **sonstigen Infinitivsätzen** mit Reflexivpronomen auftreten. Diese Infinitivsätze hängen entweder von Infinitvverben (vgl. die Liste in V 129) wie *helfen, lassen, lehren* ab, oder sie bilden Ausbausätze zu Hauptverben wie *fühlen, hören, sehen,* zu denen sie als Satzergänzung fungieren. In solchen Konstruktionen erscheint das Subjekt des Infinitivsatzes in akkusativischer oder dativischer Form:

Ich hörte ihn kommen.

Bei Bezug auf dieses (akkusativische oder dativische) Subjekt des Infinitivsatzes ist in jedem Fall das Reflexivpronomen zu verwenden:

Sie ließen ihn sich noch rasieren. (er rasierte sich noch)
Er ließ den Besucher sich ausziehen. (der Besucher zog sich aus)

Ich hörte ihn sich kratzen. (er kratzte sich)
Man forderte ihn auf, sich vorzustellen. (er stellte sich vor)

Bei Bezug auf ein anderes Obersatzelement ist immer ein Verweispronomen zu verwenden:

Sie ließen ihn noch ihn rasieren. (er rasierte noch „ihn", d. h. irgend jemand anderen)
Er ließ den Besucher ihn ausziehen. (der Besucher zog jemanden aus)
Ich hörte ihn diesen kratzen. (er kratzte jemanden)
Man forderte ihn auf, ihn vorzustellen. (er stellte jemanden vor)

Aber in manchen Fällen kann sich auch das Reflexivpronomen auf ein Obersatzelement beziehen:

Er ließ den Besucher zu sich bringen. (der Besucher wurde zu ihm gebracht)
Uta sah ihn auf sich zukommen. (er kam auf sie zu)

Sätze dieser Art sind im allgemeinen aus semantischen Gründen eindeutig. Gelegentlich entstehen Mehrdeutigkeiten:

Er ließ den Besucher zu sich kommen. (kam der Besucher zu ihm oder zu sich, d. h. erlangte er das Bewußtsein wieder?)
Sie ließ ihn bei sich bleiben. (bei ihr oder bei ihm zuhause?)

Ähnliches gilt für attributive **Partizipialphrasen**. Handelt es sich um das Partizip eines obligatorisch reflexiven Verbs, so muß allemal das Reflexivpronomen verwendet werden:

der sich sträubende Gefangene

Unterschiedlicher Bezug ist möglich bei fakultativ reflexiven (partimreflexiven) Verben. Bei Bezug auf das (nicht realisierte) Subjekt des Partizips muß das Reflexivpronomen verwendet werden, bei Bezug auf ein Obersatzelement jedoch das Verweispronomen:

Hanna fand den sich verteidigenden Hausmeister. (der Hausmeister verteidigte sich)
Hanna fand den sie verteidigenden Hausmeister. (der Hausmeister verteidigte sie)

N 194

Das Reflexivpronomen kann auch **reziprok** gebraucht werden. Eine wichtige Voraussetzung für diese Verwendung ist, daß das Subjekt des Satzes immer eine Mehrheit von Größen (mindestens eine Zweiermenge) bezeichnet; das Reflexivpronomen bezieht sich dann auf jedes Element dieser Menge:

Wir haben uns angefreundet. (ich habe mich mit jemandem und dieser sich mit mir angefreundet)

Nur wenige Verben kommen ausschließlich reziprok (dann gewöhnlich im Plural) vor, so *sich entzweien*. Obligatorisch reflexive Verben werden oft im Plural reziprok verwendet, erlauben aber im Singular auch nicht-reziproke Verwendung, so *sich aussprechen (Wir haben uns ausgesprochen.* neben: *Ich habe mich mit ihm ausgesprochen.), sich streiten, sich vertragen.* Für einen Teil der partimreflexiven Verben wie *ähneln, gleichen, grüßen, hassen, lieben, vertrauen* gilt ebenso, daß sie nur im Plural reziprok gebraucht werden können. Daneben gibt es Verben, die nur in bestimmten Verbindungen reziprok verwendbar sind: *sich in die Augen sehen.*

Manchmal sind Ausdrücke mit reziprok gebrauchtem Reflexivpronomen zweideutig. In

Sie standen sich ständig im Weg.

kann entweder jeder vielen anderen oder jeder sich selbst im Weg gestanden sein. Um solche Sätze eindeutig zu machen, kann das Reflexivpronomen durch die Partikel *einander* ersetzt werden:

Sie standen einander ständig im Weg.

Das sichert die reziproke Bedeutung des Ausdrucks. *einander* wird vor allem nach Präpositionen gebraucht, meist obligatorisch:

Sie standen nebeneinander. (nicht: **neben sich*)

Ebenfalls zum Zwecke der Vereindeutigung kann das reziprok gebrauchte Reflexivpronomen mit *gegenseitig* kombiniert werden:

Sie standen sich gegenseitig im Weg.

Unzulässig hingegen ist sowohl die Kombination von Reflexivpronomen und *einander* als auch die Kombination von *einander* und *gegenseitig*:

**Sie standen sich einander im Weg.*
(*)Sie standen einander gegenseitig im Weg.

Die genannten Ersatz- bzw. Zusatzformen können nicht uneingeschränkt eingesetzt werden. So kann bei manchen Verben (*sich verloben, sich verheiraten*) das reziprok gebrauchte Reflexivpronomen nicht durch *einander* ersetzt werden; wohl aber wäre hier eine Kombination beider Formen zuzüglich der Präposition *mit* möglich: *Sie verlobten sich miteinander.* Und die Kombination von reziprok gebrauchtem Reflexivpronomen und *gegenseitig* ist nicht möglich bei *sich verloben, sich verheiraten, sich begegnen.*

N 195 Die **Phrasenbildung** ist beim Reflexivpronomen stärker eingeschränkt als bei anderen Pronomina; beim obligatorischen Reflexivpronomen ist sie völlig ausgeschlossen. Satelliten des partimreflexiv gebrauchten Pronomens sind einige Gradpartikeln, so *auch, nur, selbst* und *sogar*, ferner – wenn das Pronomen reziprok gebraucht ist – *gegenseitig*:

Auch sich hat er getäuscht.
Nur sich hat er geliebt.
Selbst mich habe ich vergessen.
Sogar mich habe ich vergessen.
Mich selbst habe ich vergessen.

Nachgestelltes *selbst* ist dislozierbar und kann vom Pronomen getrennt werden:

Mich habe ich selbst nicht mehr gekannt.

Auch *gegenseitig* ist dislozierbar:

Sie standen sich gegenseitig ständig im Weg.
Sie standen sich ständig gegenseitig im Weg.

Bedeutungsstruktur: Der Satellit ist jeweils Prädikat über das Reflexivpronomen. Für die Bedeutung von *mich selbst* gilt dann die Formel

‚selbst' (‚mich')

Die Bedeutung des Reflexivums *mich* wird durch die Gradpartikel *selbst* präzisiert, indem sie als unerwartet gekennzeichnet wird.

N 196 N5.3. Abstrakte Pronomina

Diese Pronomina bezeichnen Größen entweder nur auf ganz allgemeine Art (Indefinitpronomina), oder sie bezeichnen Nullmengen von Größen (negatives Pronomen) oder verlangen Auskunft über Vorhandensein oder Beschaffenheit von Größen (Interrogativpronomina).

N 197 Indefinitpronomina

Hierher gehören die Pronomina *alles, einer, etwas, irgendeiner/irgendwer, irgend etwas/ irgendwas, irgend jemand, jedermann, jemand, man, meinesgleichen* usw., *unsereiner* usw., *was.*

Die Determinative *aller* und *welcher* sind in der Liste nicht enthalten, weil sie sowohl attributiv als autonom verwendbar sind und daher nicht unter die Pronomina fallen. Wegen seiner vielseitigen indefiniten Verwendungsmöglichkeiten wird *welcher* aber im folgenden ebenfalls beschrieben.

Die unflektierbaren Adjektive *viel* und *wenig* werden ausführlich in N 055 beschrieben.

Das Interrogativpronomen *wer* wird auf so charakteristische Art mit indefiniter Bedeutung verwendet, daß es ebenfalls unten beschrieben wird.

Alle übrigen Indefinita, so *ein bißchen, einige (r), ein paar, ein wenig, etliche(r),* lassen sich autonom und attributiv verwenden und gehören daher zu den Determinativen oder den Adjektiven (s. N 048, 046).

Die indefiniten Pronomina bezeichnen Größen (mit Ausnahme der Gesprächspartner) auf unbestimmte Weise, zum Teil auch Sachverhalte, die als Größen aufgefaßt werden.

Nur in Ausnahmefällen können sich Indefinita auch auf die Gesprächspartner beziehen, vor allem auf den Hörer. So kann man einen anderen ironisch ansprechen mit den folgenden Sätzen:

Hat man wieder besonders schlau sein wollen?
Will mir da jemand eine Freude machen?
Da hat wohl einer helfen wollen.
usw.

Die meisten Indefinitpronomina sind kasusvariabel. Alle kommen nur im Singular vor. Außer *einer* sind die Indefinitpronomina auch genusneutral.

alles

N 198

Dieses Pronomen bezeichnet eine vollständige Menge, wobei der Nachdruck mehr auf der Gesamtheit als auf den einzelnen Elementen liegt:

Alles schwieg, als der Präsident den Saal betrat.
Du kannst nicht alles haben.
Nicht mit allem bin ich zufrieden.

Wie das erste Beispiel zeigt, bezeichnet *alles* auch eine Gesamtheit von Menschen.
Die **Flexion** des Pronomens *alles* unterscheidet sich von der neutralen Form des Determinativs *aller* (s. N 044) nur durch das Fehlen des Genitivs.

N.	*alles*
A.	*alles*
G.	–
D.	*allem*

Soll weniger die Gesamtheit einer Menge als deren einzelne Elemente betont werden, so verwendet man die Pluralform des Determinativs *aller* oder – bei Menschen – das singularische Determinativ *jeder.*

alles wird mit *nicht* oder mit *nichts* negiert. Dabei negiert (attributives) *nicht* lediglich die Totalität, läßt aber ausdrücklich eine von der Negation nicht betroffene Teilmenge in Geltung:

Nicht alles ist gelungen.

Dies bedeutet, daß einiges mißlungen, einiges aber durchaus gelungen ist. Dagegen wird durch (autonomes, *alles* ersetzendes) *nichts* die gesamte Menge negiert:

Nichts ist gelungen.

bedeutet, daß keine Teilmenge von „Gelungenem" vorhanden ist. Weiteres zur Negation s. unter E 002–016.

N 199

alles kann **Phrasen** von vielfältiger Art bilden. Satelliten sind Adjektive (Adjektivphrasen), präpositive, qualitative, situative, direktive, dislozierbare Attribute, Relativsätze, Appositionen. Adjektive außer *anderer* werden, wenn sie Satelliten zu *alles* sind, mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben:

alles Gute, alles andere

Von *alles* abhängige Adjektive haben die Flexion nach definitem Artikel (s. N 082):

von allem Neuen

Lediglich mit einem adjektivischen Satelliten kann das Pronomen *alles* auch im Genitiv erscheinen:

die Leugnung alles Guten und Schönen

Beispiele für weitere Phrasen mit *alles* als Kern:

alles mit Konservierungsstoffen (qualitativ)
alles für die Dritte Welt (qualitativ)
alles von diesen Waren (präpositiv, nur mit *von*)
alles hier unten (situativ)
alles aus Montenegro (direktiv)
alles zusammen (dislozierbar)

Relativsätze werden an *alles* meist mit *was* angeschlossen:

alles, was ich weiß

Bezeichnet das Attribut aber etwas Konkretes, so kann auch mit *das* angeschlossen werden:

alles, das ich dort gesehen habe

Geht dem relativen Einleiteelement eine Präposition voraus, so werden beide durch ein Präpositionaladverb mit *wo(r)* ersetzt:

alles, womit sie sich beschäftigt hat
alles, worauf wir uns freuten

N 200 *einer, eine, eines*

Dieses Pronomen bezeichnet ein beliebiges, aber identifizierbares Element aus einer Menge von Größen.

Flexion: *einer* hat als einziges Indefinitum ein Genusparadigma:

	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*einer*	*eine*	*eines*
A.	*einen*	*eine*	*eines*
G.	–	–	–
D.	*einem*	*einer*	*einem*

Die neutrale Form lautet alltagssprachlich meist *eins*:

Wollen Sie noch eins haben?

Durch *einer* wird die Singularität einer Größe hervorgehoben:

(Nur) einer hat uns gewarnt.

Häufig wird die Gesamtmenge im Vortext genannt. Dann verweist *einer*, indem es ein Element herausgreift, zugleich auf diese Gesamtmenge:

In der Schublade lagen viele Schlüssel. Blindlings nahm er einen heraus.
Ich brauche ein Zimmer für eine Nacht. – Ja, wir haben noch eins.
Das sind schöne Birnen. Darf ich mir eine nehmen?
Diese Frauen haben seltsame Ansichten. Letztes Jahr habe ich eine von ihnen interviewt.
Sie kennt alle Hotels dieser Stadt und wird dir eines empfehlen.

einer wird besonders häufig mit Bezug auf Menschen angewandt:

Da kam einer in den Hof und begann nach dem Wirt zu rufen.
Eine wie du/dich hätte ich nicht weggeschickt.
Mit einem wie dem will ich nichts zu tun haben.

Die maskuline Form *einer* wird bei Bezug auf Menschen häufig völlig sexusneutral verwendet; mit

Das soll einer lesen können!

sind gewöhnlich unterschiedslos Frauen, Männer und Kinder gemeint. Gelegentlich wird auch die neutrale Form *eines* für beliebige Geschlechter gebraucht:

Da soll ein(e)s sich noch auskennen!

Dagegen kann sich die Femininform immer nur auf feminine Größen, bei Menschen also nur auf weibliche Personen beziehen.

Die Anwendung des Indefinitums *einer, eine, eines* auf Menschen gilt in der Standardsprache als nicht besonders respektvoll; vor allem die Femininform *eine* ist häufig abschätzig gemeint. Als höflichere Varianten bieten sich das genusneutrale *jemand* und Nominalphrasen an; statt *Da ist eine gekommen.* heißt es dann: *Da ist jemand gekommen.* oder: *Da ist eine junge Frau gekommen.*

Beim Bezug auf Menschen gibt es neben *jemand* die weiteren Konkurrenzformen *man* und *wer*. Dabei bezeichnet *jemand* einen Menschen, der jedoch, anders als bei *einer*, überhaupt nicht identifizierbar ist. Das bedeutet: die Subjektsgröße in

Es steht einer draußen.

mag dem Sprecher bekannt sein oder nicht; die Subjektsgröße in

Es steht jemand draußen.

ist ihm (falls nicht ein klärendes Attribut folgt) unbekannt.
Man bezieht sich im Gegensatz zu *einer* (sofern dieses ein menschliches Individuum bezeichnet) auf eine nicht umgrenzbare Menge von Menschen, jedenfalls auf eine Mehrheit von Menschen. Deshalb kann man, wenn eine konkrete Person gemeint ist, nicht sagen

**Man steht draußen.*

Wo aber dieser Unterschied nicht ins Gewicht fällt, wo eine Person stellvertretend für eine ungegliederte und unbestimmte Menge von Menschen stehen kann, ist der Austausch beider Formen möglich (in der Praxis freilich nur in der maskulinen Form):

Wie soll man sich da zurechtfinden?
Wie soll einer sich da zurechtfinden?

Die partielle Bedeutungsgleichheit von *einer* und *man* mag auch eine Erklärung dafür bieten, daß das unflektierbare *man* sich im Akkusativ, Genitiv und Dativ die Flexionsformen von *einer* „ausleiht", und zwar die maskulinen Formen:

Das wundert einen schon.
So etwas darf einem eben nicht passieren.

wer als dritte Konkurrenzform wird nur alltagssprachlich verwendet und ist, wie *man*, immer unbetont:

Es ist wer an der Tür.
Letztes Jahr habe ich wen getroffen, der hat mir eine interessante Geschichte erzählt.

Das Indefinitum *einer* kann durch *keiner*, betontes *einer* kann außerdem durch *nicht* negiert werden:

Ich habe keinen gesehen.
Ich habe nicht einen gesehen.

Durch die zweite Form wird die Negation betont. Sie kann weiter durch das Adjektiv *einziger* verstärkt werden:

kein einziger, nicht ein einziger

Unbetontes *einer* kann auch durch *niemand* negiert werden, wenn es Personen bezeichnet.

Phrasen mit dem Indefinitum *einer* als Kern haben als Satelliten qualitative, präpositive, situative, direktive, dislozierbare Attribute, Relativsätze und Appositionen: N 201

einer mit Fransen (qualitativ)
eins zum Essen (qualitativ)
einer von denen (präpositiv, nur mit *von*)
eine in Südfrankreich (situativ – lokal)
eine für Toronto (situativ – final)
eine aus Bordeaux (direktiv – nur Herkunft)
einer persönlich (dislozierbar)
eine, die zu leben versteht (Relativsatz)
eine, größer als wir, . . . (Apposition)

etwas N 202

Dieses Indefinitpronomen bezeichnet nur nicht-menschliche, überdies unbestimmte Größen:

Etwas muß da noch geklärt werden.
Sie wollte etwas erleben.
Ich wollte dir noch etwas erzählen.

Zu *etwas* gibt es die alltagssprachliche Variante *was* (s. unten).

Zur Betonung der Unbestimmtheit kann die erweiterte Form *irgend etwas* (s. unten) verwendet werden.

etwas ist unveränderlich.

Negiert wird *etwas* durch das Negativpronomen *nichts*:

Da muß nichts mehr geklärt werden.

N 203 **Phrasen** mit *etwas* als Kern können als Satelliten Adjektive/Adjektivphrasen, ferner qualitative, präpositive, situative und direktive Attribute haben, einige Partikeln, Relativsätze, Appositionen. Dabei werden Adjektive (außer *anderes*) nach *etwas* mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben:

etwas Neues
etwas anderes

Folgt *etwas* auf eine Präposition mit Dativrektion, so steht das attributive Adjektiv im Dativ; es wird dann wie bei Nullartikel flektiert:

mit etwas Neuem
von etwas anderem

Auf Präpositionen mit Genitivrektion kann normalerweise weder einfaches *etwas* noch eine *etwas*-Phrase folgen; allenfalls wird dann der Genitiv durch *von* umschrieben:

hinsichtlich von etwas Besserem

Gelegentlich erfolgt aber doch unmittelbarer Anschluß der *etwas*-Phrase. Auffälligerweise erscheint auch dann das attributive Adjektiv im Dativ:

(*)vorbehaltlich etwas Besserem

Dies scheint einer Tendenz der deutschen Gegenwartssprache zu entsprechen. Daß der scheinbar „falsche" Dativ nach *vorbehaltlich* nicht reiner Nachlässigkeit (oder Unkenntnis) entsprungen sein kann, zeigt die Dativform nach *unbeschadet (unbeschadet etwas Besserem)* und besonders nach *statt, trotz, wegen (wegen etwas Besserem* usw.*)* – allerdings herrscht bei diesen drei Präpositionen ohnehin Schwanken zwischen Genitiv und Dativ.

Weitere Beispiele für Phrasen mit *etwas* als Kern:

etwas von allem (präpositiv, nur mit *von*)
etwas mit Rosinen (qualitativ)
etwas in diesem Land (situativ – lokal)
etwas für dich (situativ – final)
etwas aus der Mongolei (direktiv – nur Herkunft)
etwas dergleichen (Partikel)
etwas, meinem Bruder längst bekannt, . . . (Apposition)

Relativsätze als Satelliten von *etwas* werden mit *das* angeschlossen, wenn die bezeichnete (unbestimmte) Größe als etwas Konkretes aufzufassen ist, sonst mit *was*; so stehen je nach dem speziell Gemeinten nebeneinander

etwas, das/was Sie wissen sollten
etwas, das/was Sie noch nicht wissen

Wird der Relativsatz durch eine Präposition eingeleitet, so verschmelzen Präposition und relatives Einleiteelement zu einem Präpositionaladverb mit *wo(r)*:

etwas, worüber man noch einmal nachdenken müßte

etwas kommt nicht nur als Indefinitpronomen, sondern auch als Gradpartikel vor. Es bezeichnet dann einen geringen Grad und ist jederzeit gegen *ein bißchen, ein wenig* austauschbar, wirkt aber gegenüber diesen Wortgruppen geringfügig förmlicher:

etwas heller
etwas weniger scharf
Sie hatte etwas geschlafen.

Schließlich kann *etwas* auch mit einem Nomen invarians oder einem Nomen varians als Satelliten vorkommen:

etwas Salz
etwas mehr Aufmerksamkeit

irgendeiner, irgendeine, irgendeines
irgend etwas
irgend jemand
irgendwas
irgendwer

N 204

Das Bestimmungswort *irgend* ändert die Bedeutung des Grundwortes (*einer, etwas, jemand, was, wer*) nicht grundlegend, betont aber die Unbestimmtheit der bezeichneten Größe, deren Identifizierbarkeit meist nur noch theoretisch besteht:

Irgendeiner soll es gesagt haben.
Ich habe irgend etwas vergessen.
Könnten Sie nicht mit irgend jemandem sprechen?
Irgendwas wird schon dabei rauskommen.
Wir werden schon irgendwen finden.

Weitere Hinweise s. bei den im folgenden beschriebenen einfachen Indefinitpronomina.

Die Getrenntschreibung bei einigen der hierher gehörenden Elemente beruht auf einer nicht sehr sinnvollen Schreibkonvention. *irgend etwas, irgendwas* und alle Elemente dieser Art weisen übereinstimmende Binnenstruktur auf; sie sind aus diesem Grund allesamt als Wörter, nicht als Wortgruppen zu behandeln.

jedermann

N 205

Dieses Pronomen bezeichnet ausschließlich Menschen, und zwar immer die Gesamtheit aller in einem gegebenen Zusammenhang in Frage kommenden Menschen. Trotz des Gleichklangs gilt *jedermann* keineswegs nur für Männer, sondern unterschiedslos für Personen beiderlei Geschlechts, meist allerdings erwachsene Personen:

Hier darf jedermann angeln.
Wir wenden uns an jedermann.
Dies ist jedermanns Chance.

Die **Flexion** von *jedermann* ist weitgehend verkümmert: der Genitiv lautet *jedermanns*, für Nominativ, Akkusativ und Dativ gilt einheitlich die Form *jedermann.*

jedermann kommt im wesentlichen im geschriebenen Deutsch und im gepflegten gesprochenen Deutsch vor.

In der Alltagssprache wird *jedermann* gewöhnlich durch die Determinative *jeder* und *alle(r)* ersetzt:

Hier darf jeder angeln
Wir wenden uns an alle.
Das ist eine Chance für jeden.

jedermann wird durch *nicht, keiner* und *niemand* negiert. Dabei negiert *nicht* nur die Totalität einer Menge, läßt aber eine Teilmenge weiterhin gelten:

Das wird nicht jedermann freuen.
(d. h.; ‚einige wird es freuen, andere nicht')

keiner und *niemand* hingegen negieren die gesamte Menge:

Das wird keinen/niemand freuen.
(d. h.: ‚alle werden sich ärgern' o. ä.)

Phrasen mit *jedermann* als Kern können situative, direktive und dislozierbare Attribute, Relativsätze und Appositionen als Satelliten enthalten: N 206

jedermann hier (situativ)
jedermann in der Stadt (situativ)
jedermann aus Kleinasien (direktiv, nur Herkunft)
jedermann sonst (dislozierbar)
jedermann, mit dem ich gesprochen habe (Relativsatz)
jedermann, ob groß oder klein, . . . (Apposition)
jedermann, Handwerker wie Angestellter, . . . (Apposition)

N 207 *jemand*

Dieses Indefinitpronomen bezeichnet einen Menschen als beliebiges Element einer Menge, und zwar als ein (im Gegensatz zu *einer*) nicht näher identifizierbares Element. Dabei besteht kein Sexusunterschied: *jemand* gilt in gleicher Weise für weibliche wie für männliche Personen.

Die **Flexion** ist, da immer nur eine Person gemeint ist, auf den Singular beschränkt:

N.	*jemand*
A.	*jemanden*
G.	*jemand(e)s*
D.	*jemandem*

Es hat jemand angerufen.
Man sollte jemanden zu Rate ziehen.
Ich hätte jemands Hilfe gebraucht.
Können Sie das nicht von jemandem leihen?

In der Alltagssprache, teilweise auch in der geschriebenen Sprache, sind Akkusativ und Dativ endungslos:

Ich habe jemand gefragt.
Sie hatte mit jemand darüber gesprochen.

Zu endungslosem Akkusativ/Dativ in Phrasen s. unten.

Negiert wird *jemand* in der Regel durch *niemand* (vgl. die unten folgende Beschreibung dieses Indefinitpronomens).

N 208 **Phrasen** mit *jemand* als Kern können vielerlei Satelliten haben: Adjunkte/Adjektivphrasen, qualitative, präpositive, situative, direktive, dislozierbare Attribute, Relativsätze und Appositionen. Dabei werden attribuierte Adjektive (mit Ausnahme von *anderer*) mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben; sie erscheinen im Nominativ und meist auch im Akkusativ in der Form des Neutrums bei Nullartikel (s. N 082), enden also auf *es*:

Jemand Bekanntes ist gekommen.
Ich habe jemand Bekanntes getroffen.

Historisch gesehen handelt es sich hier um eine einstige Genitivform (Genitivus partitivus: es wird ein Element aus der Menge des Bekannten ausgewählt); heute wird diese Form aber nicht mehr als Genitiv empfunden.

Im Akkusativ und vor allem im Dativ tragen jedoch häufig die Adjektive die Kasusmerkmale:

Ich habe jemand Bekannten getroffen.
Sie hatte sich bei jemand anderem erkundigt.

In (vor allem südlichen) Teilen des deutschen Sprachgebiets erscheint das abhängige Adjektiv auch im Nominativ mit der Endung des Adjektivs bei Nullartikel:

jemand Bekannter
jemand anderer

Das Pronomen selbst bleibt, wenn ein attributives Adjektiv vorhanden ist, unflektiert. Bei anderen Satelliten jedoch wird es regelmäßig verändert:

jemanden mit gutem Geschmack (qualitativ)
mit jemandem von denen (präpositiv, nur mit *von*)
jemanden hier (situativ)
jemanden in der Stadt (situativ)
mit jemandem von dort (direktiv, nur Herkunft)
mit jemandem allein (dislozierbar)
mit jemandem persönlich (dislozierbar)
von jemandem, den sie so getäuscht haben (Relativsatz)
jemandem, Bauer oder Handwerker, . . . (Apposition)

man

N 209

Dieses Pronomen bezeichnet eine nicht umgrenzte und im allgemeinen auch nicht umgrenzbare Menge von Menschen. Dabei wird es unterschiedslos auf Menschen beiderlei Geschlechts angewandt.

Wenn heute von feministischer Seite der Versuch unternommen wird, für weibliche Personen ein neues Pronomen *frau* und als sexusneutralen Oberbegriff ein Pronomen *mensch* einzuführen, so beruht dies einerseits auf einer Verwechslung von Genus und Sexus, andererseits engen diese Vorstöße die Bedeutung des Indefinitpronomens *man* auf einen Bereich ein, auf den sie früher nie beschränkt war und der beim unreflektierten Sprechen bzw. Hören auch gar nicht evoziert wird: Wer *man* sagt, denkt dabei prinzipiell nicht nur an Männer, sondern an Menschen beiderlei Geschlechts.

Die **Flexion** von *man* wird durch „Leihformen" vom Pronomen *einer* ermöglicht; *man* selbst ist unveränderlich und kommt nur im Nominativ vor.

N.	*man*
A.	*einen*
G.	–
D.	*einem*

Das Indefinitpronomen *man* ist (ebenso wie die „geliehenen" Formen im Akkusativ und im Dativ) immer unbetont.

Den Ölstand kontrolliert man folgendermaßen . . .
Man spricht jetzt überall von diesem Buch.
Die lassen einen ja nie in Ruhe.
So macht einem die Arbeit keine Freude mehr.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann *man*, abweichend von seiner Standardbedeutung, auch einzelne Personen bezeichnen. So kann der Sprecher das Pronomen aus Bescheidenheit auf sich selbst beziehen:

Darf man fragen, wohin Sie fahren?

Aber ebensogut kann *man* als Sprecherbezeichnung spöttisch gemeint sein:

Man wird ja schließlich noch fragen dürfen.
Das kann man ja nicht alles wissen.
Man will ja auch mal zum Ende kommen.

Wird *man* auf den Hörer bezogen, so ist es fast immer spöttisch-ironisch gemeint:

Hat man wieder schlecht geschlafen?
Warum sagt man mir das nicht?

N 210

Phrasen mit dem Indefinitpronomen *man* als Kern können nur in ganz geringem Umfang gebildet werden. Als Satelliten kommen praktisch nur dislozierbare Attribute vor:

Das hätte man auch selbst erledigen können.
Das darf einem persönlich nie passieren.

meinesgleichen

N 211

Dieses Pronomen bezeichnet eine unbestimmte Menge von Menschen, die mit dem Sprecher wesentliche Eigenschaften gemein haben, also ‚Menschen wie ich'.

Es existiert eine Reihe auf gleiche Weise (Genitivform des Possessivums + *gleichen*) gebildeter Pronomina: *deinesgleichen, seinesgleichen, ihresgleichen, unseresgleichen, euresgleichen. deinesgleichen* bedeutet entsprechend ‚Menschen wie du' usw.

Alle diese Pronomina sind unveränderlich:

Seinesgleichen hat es leicht.
Ich fürchte mich nicht vor euresgleichen.
Meinesgleichen mögen sie nicht.

Die Pronomina *meinesgleichen* usw. wirken leicht altertümlich.

Typisch ist ihr Gebrauch in bestimmten Wendungen:

(Diese Maschine) hat nicht ihresgleichen.
(d. h.: ‚sie ist unvergleichlich')

Oft wird in zweigliedrigen Wendungen die charakterisierende Person hinzugefügt:

ich und meinesgleichen
(d. h.: ‚ich und Menschen meiner Art')

N 212 **Phrasen** mit *meinesgleichen* usw. als Kern können nur in beschränktem Umfang gebildet werden. Vor allem kommen situative Attribute, Relativsätze und Appositionen vor:

euresgleichen in Europa (situativ)
seinesgleichen dort (situativ)

In Relativsätzen besteht Unsicherheit hinsichtlich des Numerus beim Relativpronomen und (falls dieses Subjekt des Relativsatzes ist) auch beim Verb:

euresgleichen, { *der nichts davon weiß* / *die nichts davon wissen* }

Appositionen:

meinesgleichen, längst aufgeklärt, . . .
ihresgleichen, Ärzte und Sozialarbeiter, . . .

N 213 *unsereiner*

Dieses Pronomen bezeichnet ein beliebiges und (Gegensatz zu *einer*) nicht identifizierbares Element einer Menge von Menschen, die in jedem Fall den Sprecher miteinschließt und die wesentliche Merkmale mit ihm gemein hat, als ‚einer (ein Beliebiger) von uns', auch ‚einer wie wir'. In gewisser Weise ist *unsereiner* ein Pendant zu *unseresgleichen*:
jenes meint immer einen einzigen, dieses immer eine Menge von Menschen.
Entsprechend (aus Genitivformen des Possessivums + *einer*) sind die Formen *euereiner* und (seltener) *ihrereiner* gebildet. *euereiner* heißt soviel wie ‚einer von euch' oder ‚einer wie ihr' usw.
unsereiner usw. gehören der gepflegten Standardsprache an; in der Alltagssprache kommen sie nicht vor.

N 214 **Phrasen** mit *unsereiner* usw. als Kern kommen nur in begrenztem Umfang vor. Satelliten sind vor allem situative Attribute, Relativsätze und Appositionen:

unsereiner in Hessen (situativ)
euereiner, der sowieso zu wenig Zeit hat (Relativsatz)
unsereiner, politisch engagiert, . . . (Apposition)
unsereiner, Linguist und Kleinlandwirt, . . . (Apposition)

N 215 *(viel)*

Dieses Adjektiv (vgl. N 055), das eine große, aber unbestimmte Menge bezeichnet, kommt häufig autonom vor und verhält sich dann wie ein indefinites Pronomen. Als Satelliten kommen vor allem Nominalphrasen (obligatorisch mit Nullartikel) vor:

viel Getreide
viel Lärm
viel russischer Wodka
viel frisches Obst vom Bodensee
viel Skepsis bei den Autoren

Wird der nominale Kern getilgt, so bleiben Adjektive, ferner qualitative, situative, direktive und präpositive Attribute sowie Relativsätze als Satelliten übrig:

viel Neues (Adjektiv, großgeschrieben)
viel aus Schurwolle (qualitativ)
viel in der Stadt (situativ)
viel aus Oberhambach (direktiv, nur Herkunft)
viel davon (präpositiv, nur mit *von*)
viel, was mich nicht gefreut hat (Relativsatz)

Adjektive als Satelliten haben meist ein Bezugswort im Vortext, mit dem sie in Genus und Numerus kongruieren:

Sie wollte Spargel kaufen. Gestern hatte sie auf dem Markt viel inländischen gesehen.

Fehlt ein solches Bezugsnomen, so charakterisiert das Adjektiv immer unbestimmte Mengen und hat dann meist die Endung *es* (s. oben). Im Dativ wird das Adjektiv jedoch wie bei Nullartikel mitflektiert:

mit viel Neuem

Vgl. hierzu auch *wenig* (N 220).

was N 216

Dieses Indefinitpronomen bezeichnet nur nicht-menschliche, aber unbestimmte Größen. Es stellt eine alltagssprachliche Variante zu *etwas* (s. N 202) dar.

Das Indefinitpronomen *was* ist unveränderlich.

Durch die Flexionslosigkeit unterscheidet es sich von dem im übrigen gleichlautenden Interrogativpronomen *was*.

Das Indefinitpronomen *was* ist immer unbetont und kann nicht allein im Vorfeld des Satzes (s. S 178) stehen:

Da muß noch was geklärt werden.
Die Männer wollten eben was erleben.
Ich wollte dir noch von was erzählen.

Phrasen mit dem Indefinitum *was* können dieselben Satelliten wie *etwas* haben. Sie müssen allerdings bei *was* im allgemeinen betont sein: N 217

was Neues, was anderes (Adjektiv)
mit was Neuem, mit was anderem (Adjektiv)
was aus japanischer Seide (qualitativ)
was mit Rosinen (qualitativ)
was von diesen Leckereien (präpositiv, nur mit *von*)
was in Europa (situativ)
was aus Spanien (direktiv, nur Herkunft)
was, von dem ich träume (Relativsatz)
was, das euch Spaß macht (Relativsatz)
Vielleicht ist da noch was, was wir nicht wissen. (Relativsatz)
Ich suche was, klein und geruchlos, . . . (Apposition)

(welcher) N 218

Dieses interrogative Determinativ (s. N 059) kann bei autonomem Gebrauch auch indefinite Bedeutung haben. Es bezeichnet dann unbestimmte, nicht identifizierte Elemente oder Teilmengen, die im Vortext schon erwähnt worden sind.

Das indefinite *welcher* ist bedeutungsverwandt mit *einige(r), manche(r), etwas* und anderen indefiniten Elementen, setzt aber im Gegensatz zu diesen immer ein Bezugselement im Vortext voraus, auf das es verweist; dementsprechend hat es abstraktere Bedeutung.

Zur Flexion s. N 059.

welcher wird in indefiniter Bedeutung vor allem im Plural verwendet:

Ich weiß, daß du Walderdbeeren magst. Deshalb habe ich dir welche mitgebracht.
Es gibt Menschen wie sie; ich kenne welche.

Im Singular kann indefinites *welcher* nur verwendet werden, wenn es sich auf unbestimmte Mengen bezieht:

Brauchen Sie Zucker? – Ja bitte, wenn Sie noch welchen haben.
Brauchen Sie Milch? – Ja bitte, wenn Sie noch welche haben.
Brauchen Sie Öl? – Ja bitte, wenn Sie noch welches haben.

Indefinites *welcher* wird besonders häufig (wenn auch nicht ausschließlich) in der Alltagsprache verwendet. In der Schriftsprache und auch im gepflegten gesprochenen Deutsch wird es jedoch im Plural meist durch *einige, etwas* u. a. ersetzt.

N 219 **Phrasen** mit indefinitem *welcher* haben als Satelliten qualitative, präpositive und direktive Attribute, außerdem Relativsätze und gelegentlich Appositionen:

Ich brauche welche mit Fransen. (qualitativ)
Ich brauche welche von denen da. (präpositiv, nur mit *von*)
Sie suchte welche aus Burgund. (direktiv, nur Herkunft)
Schmeckt dir der Wein? – Ich kenne welchen, der mehr taugt. (Relativsatz)
Man fand dort auch welche, halbverhungert und menschenscheu, . . . (Apposition)

N 220 *(wenig)*

Dieses quantifikative Adjektiv (s. N 055) bezeichnet eine unbestimmte und relativ kleine Menge. Es verhält sich bei autonomem Gebrauch vor allem in der Bildung von **Phrasen** wie ein Indefinitpronomen. Wichtigste Satelliten sind Nominalphrasen, die obligatorisch mit Nullartikel erscheinen:

wenig Mist
wenig Begeisterung
wenig spanischer Wein
wenig ausgesuchtes thüringisches Spielzeug
wenig Begeisterung in Heslach

Wird der nominale Kern getilgt, so bleiben neben Adjektiven vor allem qualitative, präpositive und direktive Elemente übrig:

wenig mit Gütesiegel (qualitativ)
wenig hiervon (präpositiv, nur mit *von*)
wenig aus Kaltental (direktiv, nur Herkunft)

Attributive Adjektive beziehen sich häufig auf ein vorausgehendes Nomen. Dann werden sie diesem in Genus und Numerus angepaßt:

Sie trank immer nur Milch. Bisher hatte sie aber wenig österreichische getrunken.

Ist kein Bezug auf ein vorausgehendes Nomen vorhanden, so kann das Adjektiv nur unbestimmte Mengen charakterisieren. In diesem Fall wird das Adjektiv (mit Ausnahme von *anderer*) mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben; es hat dann die Endung des Neutrum Singular bei Nullartikel (vgl. N 082):

wenig Bekanntes

Im Dativ wird das Adjektiv jedoch (wie bei Nullartikel) mitflektiert:

mit wenig Bekanntem

N 221 *(wer)*

Dieses Interrogativpronomen (s. N 237) kann auch mit indefiniter Bedeutung verwendet werden. Es bezeichnet dann einen Menschen als beliebiges, nicht weiter identifizierbares Element einer Menge.

Die **Flexion** ist mit der des Interrogativpronomens identisch. Das Pronomen kommt nur im Singular vor und ist genusneutral, kann aber nach dem Kasus dekliniert werden:

N.	*wer*
A.	*wen*
G.	–
D.	*wem*

Indefinites *wer* ist eine saloppe, alltagssprachliche Variante zum Indefinitpronomen *jemand*. Es kann weder betont werden noch allein im Vorfeld des Satzes (s. S 178) erscheinen:

Es scheint wer draußen zu sein.
Hast du wen gesehen?
Haben Sie wenigstens wem Bescheid gesagt?

N 222 **Phrasen** mit indefinitem *wer* als Kern haben Adjektive, qualitative, präpositive, situative, direktive, dislozierbare Attribute, Relativsätze als Satelliten. Dabei haben Adjektive im

Nominativ die Form des Neutrum Singular bei Nullartikel (s. N 082); steht indessen das indefinite Pronomen im Akkusativ oder im Dativ, so nimmt das Adjektiv die entsprechenden Endungen an. Das Adjektiv (mit Ausnahme von *anderer*) wird dabei immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben:

Mir ist wer Verdächtiges begegnet. (Adjektiv)
Ich habe wen Verdächtigen gesehen. (Adjektiv)
(?) *Man hat das wem Zuständigem anvertraut.* (Adjektiv)
Es ist wer von den Aussiedlern gewesen. (präpositiv, nur mit *von)*
Es ist wer mit den besten Empfehlungen. (qualitativ)
Ich habe wen von damals gesprochen. (situativ)
Kennst du wen aus Temeswar? (direktiv, nur Herkunft)
Es ist wer, der noch nicht Bescheid weiß (Relativsatz)

Durch vorangestelltes *irgend* kann die Unbestimmtheit der bezeichneten Größe betont werden:

Es scheint irgendwer draußen zu sein.
Es ist irgendwer von den Aussiedlern gewesen.

Im Gegensatz zum indefiniten *wer* ist *irgendwer* betonbar und es kann auch allein im Vorfeld des Satzes stehen:

Irgendwer wird das ja sicher verstehen.

ZUR POSITION IN INDEFINITEN PRONOMINALPHRASEN N 223

Relativ selten haben Indefinitpronomina mehrere Satelliten. Dann ist die Abfolge innerhalb der Pronominalphrase ähnlich wie bei den anderen Pronomina geregelt. Der pronominale Kern steht am Anfang, die Satelliten folgen meist gemäß folgender Stellungsformel:

Kern – Adj – Atr_{qual} – Atr_{prp} – Atr_{sit} – Atr_{dir} – Atr_{disl} – Relativsatz – Apposition
Etwas Neues aus Polen (Adj – dir)
etwas mit Fransen, das ich mir schon immer gewünscht hatte (qual – RelSatz)
einer von euch persönlich (prp – disl)
jemand in Spanien persönlich (sit – disl)
Ich habe welche mit Zweifarbenlackierung, die sehr gefragt sind. (qual – RelSatz)
jemand Fremdes, laut und selbstbewußt, . . . (Adj – Apposition)

Sonstige Partikeln (*dergleichen, sonst* u. a.) schließen in der Regel andere Satelliten aus und werfen damit keine Stellungsprobleme auf.

Von der oben genannten Stellungsformel sind Abweichungen möglich. Vor allem qualitative, präpositive, situative, direktive und dislozierbare Attribute können gegeneinander verschoben werden:

etwas aus Polen mit Fransen (dir – qual)
eine persönlich von euch (disl – prp)

ZUR BEDEUTUNGSSTRUKTUR INDEFINITER PRONOMINALPHRASEN N 224

Auch hier gilt, daß jeweils näher beim Kern stehende Satelliten engere Bedeutungskomplexe mit diesem bilden. Kennzeichnen wir die Satelliten entsprechend ihrer Entfernung vom Kern mit Sat_1, Sat_2, . . . Sat_n, so gilt die semantische Formel

‚Sat_n' . . . (‚Sat_2' (‚Sat_1' (‚Prn_{indef}')))

Die indefinite Pronominalphrase

jemand Bekanntes aus Magdeburg, der mir die Bücher geschickt hat

hat somit die Bedeutungsstruktur

‚der mir die Bücher geschickt hat' (‚aus Magdeburg' (‚Bekanntes' (‚jemand')))

oder symbolisch

‚RelSatz' (‚Atr_{dir}' (‚Adj' (‚Prn_{ind}')))

Abweichend von dieser Strukturformel gilt, daß Appositionen dem Kern semantisch immer am fernsten stehen, somit in der Pronominalphrase das jeweils „äußerste" Prädikat bilden.

N 225 Negative Pronomina

Hierher gehören *keiner, nichts* und *niemand.*
Alle negativen Pronomina bezeichnen leere Mengen. Zu jedem von ihnen gibt es eine indefinite Entsprechung (*keiner : einer, nichts : etwas, niemand : jemand*). Vgl. hierzu auch E 012, 013 „Ausnehmen".

N 226 *keiner, keine, keines*

Dieses Pronomen nimmt meist Menschen, aber auch höhere Tiere und Gegenstände aus einer angenommenen Menge aus: eine Aussage trifft auf die durch *kein* bezeichnete(n) Größe(n) nicht zu. Dabei liegt der Nachdruck auf den einzelnen Elementen.

Die **Flexion** gleicht vollkommen der des Pronomens *einer* (s. N 200), allerdings gibt es auch Pluralformen:

	Singular			**Plural**
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*keiner*	*keine*	*keines*	*keine*
A.	*keinen*	*keine*	*keines*	*keine*
G.	–	*keiner*	–	*keiner*
D.	*keinem*	*keiner*	*keinem*	*keinen*

Beispiele:

Keinem von uns war das bewußt.
Ich habe keine von ihnen gemocht.
Damals habe ich keines gefunden.

Genitivformen gibt es nur im Femininum Singular und im Plural:

Ich kann mich keiner entsinnen.

Für Maskulinum und Femininum Singular tritt das Determinativ *kein* ein (das dann nur attributiv verwendet werden kann):

Ich kann mich keines Bewerbers entsinnen.

Die Bedeutung von *keiner* kann verstärkt werden durch die Partikeln *gar* und *überhaupt*:

Gar keiner von uns hat davon gewußt.
Überhaupt keiner hat davon gewußt.

Verstärkung ist ferner möglich beim negativen Determinativ *kein*, wenn das Adjektiv *einzig* angeschlossen wird:

Kein einziger hat davon gewußt.

Noch stärker negierend wirkt *nicht + ein einziger*:

Nicht ein einziger von uns hat davon gewußt.

Diese Determinativkonstruktionen können als Ersatzformen des Pronomens *keiner* angesehen werden.

N 227 **Phrasen mit** *keiner* als Kern haben (mit Ausnahme der Adjektive) dieselben Satelliten wie die meisten Indefinitpronomina:

keiner mit blonden Haaren (qualitativ)
keine von uns (präpositiv, nur mit *von*)
keine hierzulande (situativ)
keine aus Sindelfingen (direktiv, nur Herkunft)
keine sonst (Partikel)
keiner persönlich (dislozierbar)
keiner, der auf sich hält (Relativsatz)
keine, der Obhut der Familie entwachsen, . . . (Apposition)

nichts

N 228

Dieses Pronomen nimmt unbelebte Gegenstände und Sachverhalte aus einer angenommenen Menge aus: eine Aussage trifft auf die durch *nichts* umgrenzte Menge von Größen nicht zu.

nichts ist unveränderlich:

Nichts ist lächerlicher als Geiz.
Sie hat angeblich nichts gesehen.
Wir haben alle einmal mit nichts angefangen.

Die negative Bedeutung von *nichts* kann durch die Partikeln *gar* und *überhaupt* verstärkt werden:

Das macht mir gar nichts aus.
Ich weiß von überhaupt nichts.

N 229

Phrasen mit *nichts* als Kern können als Satelliten Adjektive und zahlreiche weitere Elemente enthalten. Dabei werden Adjektive mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben; sie haben außerdem (wie nach *etwas*) die Endung *es*:

nichts Gutes

Lediglich das Adjektiv *anderes* wird auch hier klein geschrieben:

nichts anderes

Steht die gesamte Pronominalphrase im Dativ, so erhält das Adjektiv die Dativendung *em*:

mit nichts Gutem
von nichts anderem

Weitere Beispiele für Phrasen:

nichts aus Eisen (qualitativ)
nichts von alledem (präpositiv, nur mit *von*)
nichts in diesem Land (situativ)
nichts aus Finnland (direktiv)
nichts dergleichen (Partikel)

Relativsätze werden im allgemeinen mit einem *w*-Element angeschlossen:

nichts, was ich nicht schon gewußt hätte
nichts, womit sie sich brüsten dürfte

Seltener – und nur dann, wenn an eine konkrete Größe gedacht wird – erfolgt relativer Anschluß durch ein *d*-Element:

Es gibt nichts, das ich dir nicht schon gesagt hätte.

niemand

N 230

Dieses Pronomen nimmt Menschen aus einer angenommenen Menge aus: eine Aussage trifft auf die durch *niemand* bezeichneten Personen nicht zu.

Insofern steht *niemand* in direkter Konkurrenz zu dem negativen Pronomen *keiner*, betont aber etwas weniger als dieses die Individualität der einzelnen Größen.

Die **Flexion** von *niemand* ist auf den Singular beschränkt (vgl. auch *jemand*, N 207):

N.	*niemand*
A.	*niemanden*
G.	*niemand(e)s*
D.	*niemandem*

Niemand ist unfehlbar.
Ich habe niemanden getroffen.
Helga behauptet, sie habe mit niemandem gesprochen.

In der Alltagssprache, teilweise auch in der geschriebenen Sprache, sind Akkusativ und Dativ endungslos:

Ich habe niemand getroffen.
Helga hat mit niemand gesprochen

Zum endungslosen Akkusativ/Dativ in Phrasen s. unten.

N 231 **Phrasen** mit *niemand* als Kern können zahlreiche Satelliten haben. Attributive Adjektive mit Ausnahme von *anderer* werden nach *niemand* mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Im Nominativ und meist auch im Akkusativ haben sie die Endung *es*:

niemand Fremdes

In (vor allem südlichen) Teilen des deutschen Sprachgebietes kann das attributive Adjektiv im Nominativ auch die Endung *er* haben:

niemand Fremder

Im Dativ, vielfach auch im Akkusativ, bleibt *niemand* unverändert, und das attributive Adjektiv trägt die Kasusmerkmale:

niemand Fremden
von niemand Fremdem

Beispiele für Phrasen mit weiteren Satelliten:

niemand mit einer solchen Frisur (qualitativ)
niemand von diesen Leuten (präpositiv, nur mit *von*)
niemand im Hause (situativ)
niemand vom Bodensee (direktiv, nur Herkunft)
niemand persönlich (dislozierbar)
niemand dergleichen (Partikel)
niemand, der halbwegs Bescheid weiß (Relativsatz)
niemand, aufgewachsen auf der Schwäbischen Alb, . . . (Apposition)

N 232 ZUR POSITION IN NEGATIVEN PRONOMINALPHRASEN

Das negative Pronomen steht immer am Anfang der Phrase.
Sind mehrere Satelliten vorhanden, so werden sie gemäß folgender Formel angeordnet:

Kern – Adj – Atr_{qual} – Atr_{prp} – Atr_{sit} – Atr_{dir} – Atr_{disl} – Relativsatz – Apposition

Partikeln wie *dergleichen* kommen meist als einziger Satellit vor; bei Kumulation von Satelliten nehmen sie die Stelle des Adjektivs ein (mit dem sie nie zusammen auftreten).

keiner von euch persönlich (präpositiv – dislozierbar)
keiner im Institut, der ihn noch nie gesehen hätte (situativ – Relativsatz)
nichts dergleichen aus Hongkong (Partikel – direktiv)
nichts Wichtiges, das zu erzählen wäre (Adjektiv – Relativsatz)
niemand hier persönlich (situativ – dislozierbar)
niemand von ihnen, den man fragen könnte (präpositiv – Relativsatz)

Gewisse Abweichungen von dieser Reihenfolge sind möglich. Vor allem können präpositive, situative, direktive und dislozierbare Attribute gegeneinander verschoben werden.

N 233 ZUR BEDEUTUNGSSTRUKTUR NEGATIVER PRONOMINALPHRASEN

Die Bedeutungsstruktur ergibt sich weitgehend aus der Position der Teile: näher beim Kern stehende Satelliten bilden mit diesem einen engeren Bedeutungskomplex, fernerstehende treten später als Prädikate hinzu. Die Phrase

niemand Bekanntes aus Bonn, den wir fragen könnten

hat damit die folgende Bedeutungsstruktur:

‚den wir fragen könnten' (‚aus Bonn' (‚Bekanntes' (‚niemand')))

oder symbolisch:

‚RelSatz' (‚Atr_{dir}' (‚Adj' (‚Prn_{neg}')))

Appositionen bilden immer das „äußerste" Prädikat solcher Komplexe.

Interrogativpronomina

N 234

Hierher gehören *was, wer, was für einer.*

Welcher gehört zu den Determinativen, weil es auch attributiv verwendbar ist und bei autonomem Gebrauch keine flexivischen Besonderheiten aufweist. Seine gelegentliche Konkurrenz zu *was für einer* wird jedoch unten mitbeschrieben.

Interrogativpronomina erfragen Größen oder die Beschaffenheit von Größen.

Sie werden verwendet in
Fragen (s. T 042) mit Fragewort,
indirekten Interrogativsätzen (s. T 137)
indefiniten und generalisierenden Nebensätzen (s. S 105)
Relativsätzen (s. S 169).

In allen diesen Verwendungsweisen stehen die Interrogativpronomina am Satzanfang (bzw. am Anfang des Nebensatzes), gegebenenfalls hinter einer einleitenden Präposition. *Was* und *wer* werden auch in indefiniter Bedeutung verwendet (s. N 216, 221); dann können sie nie am Satzanfang stehen.

Den Interrogativpronomina *was* und *wer* korrespondieren die Demonstrativpronomina *das* und *der* (s. N 189).

was

N 235

Dieses Pronomen erfragt prinzipiell unbelebte Größen oder Sachverhalte.

Auch Fragen mit *was*, die sich eindeutig auf Menschen beziehen, widersprechen dieser Bedeutungsbestimmung nicht:

Was bewegt sich dort im Gebüsch?
Was kommt denn da den Weg heraufgeschnauft?

Hier werden Personen, solange sie nicht identifiziert sind, als unbelebte „Sache" gesehen.

Flexion: *was* kommt nur im Singular vor; hier hat es ein Kasusparadigma, ist aber genusneutral.

N.	*was*
A.	*was*
G.	*wessen*
D.	*(was)*

Die Genitivform *wessen* kommt bei wenigen Verben als Satzergänzung vor:

Wessen hätte er sich enthalten sollen?

Eine ältere Genitivform *wes* wird in der Gegenwartssprache nicht mehr verwendet; in Texten mit archaisierender Färbung kann man sie gelegentlich finden:

Wes haben sie dich angeklagt?

Die Möglichkeiten des Gebrauchs von *was* sind am vielfältigsten, wo das Pronomen fragende Bedeutung hat:

Was ist euch zugestoßen?
Was könnte ich noch tun?

Im Dativ kommt *was* seltener vor, am ehesten in der Alltagssprache und auch hier ausschließlich nach Präpositionen, soweit es um konkrete Gegenstände geht:

Mit was hat er gespielt?
Von was spricht er?

Bleiben die erfragten Gegenstände aber vage oder geht es um Immaterielles, so verschmelzen Präpositionen mit der Dativ- und mit der Akkusativform zu Präpositionaladverbien (s. P 118):

Womit hat er gespielt?
Wovon spricht er?

In der Standardsprache hat das Präpositionaladverb als Regelfall zu gelten.
was wird alltagssprachlich oft im Sinne von *warum* verwendet:

Was sitzt ihr ständig da rum?
Was kümmert sie sich überhaupt darum?
Was lacht er so?

Solche Äußerungen haben häufig zugleich Vorwurfscharakter.

Mit *was* eingeleitete Fragen enthalten manchmal eine generalisierende Komponente, die dann durch *alles* ausgedrückt wird:

Was hast du in dieser Woche alles getrieben?
Was kennen Sie hier alles?

Die gleiche Erscheinung findet sich in indirekten Interrogativsätzen:

Ich habe mich schon gefragt, was er so alles treibt.

Leitet *was* indefinite Nebensätze (s. S 105) ein, so ist es kein Fragewort, vielmehr verweist es in unbestimmter Art auf Größen oder Sachverhalte:

Was das kostet, kann ich Ihnen sagen.
Du wirst bekommen, worauf du Anspruch hast.

Als Einleitewort generalisierender Nebensätze (s. S 105) hat *was* zusätzlich eine generalisierende Komponente, die durch *auch, immer, auch immer* noch verstärkt werden kann:

Was (immer) das bedeutet, mich soll es nicht kümmern.

Gelegentlich ist solche Verstärkung obligatorisch:

Womit er sich auch abgibt, er ist doch mein Freund.

Als Einleiteelement indefiniter und generalisierender Relativsätze (s. S 169) hat *was* subjunktive Bedeutung (d. h. es stellt den Bezug zum regierenden Element her), zugleich fungiert es als Element des Relativsatzes selbst; Relativsätze dieser Art werden immer vorangestellt:

Was an diesem Menschen imposant sein soll, das möchte ich wissen.
Was er auch an Argumenten vorbringt, das überzeugt mich alles nicht.

Die gleiche Funktion hat *was*, wenn es weiterführende Angabesätze (s. S 154) einleitet; allerdings enthält der Obersatz dann kein Bezugselement, sondern stellt als Ganzes die Bezugsinstanz für das Relativelement dar:

Sie lächelte plötzlich, was mir zu denken gab.

Zu *was* als Relativelement nach unbestimmten Größen u. a. s. N 191.

236 **Phrasen** mit dem Interrogativpronomen *was* als Kern können zahlreiche Arten von Satelliten haben.

Adjektive werden – wie nach dem Indefinitum *etwas* – mit Ausnahme von *anderer* mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben und haben die Endung *es*, im Dativ *em*; sie werden im Satzverband von ihrem Kern getrennt und erscheinen im Mittelfeld (s. S 177, 178):

Was ist da Ärgerliches passiert?
Was haben Sie mir Neues zu berichten?
Ich möchte wissen, was hier Besseres geboten wird als bei uns.

Dativische Konstrukte stehen dabei vielfach an der Grenze der Akzeptabilität; sie sind am ehesten noch in der Alltagssprache möglich:

(*) *Von was können Sie mir Neuem berichten?*

Beispiele für andere Satelliten des interrogativen *was*; auch diese Satelliten können teilweise vom Kern getrennt werden:

Was aus diesem Material würde Ihnen gefallen? (qualitativ)
Was würde Ihnen aus diesem Material gefallen?
Was hiervon ist noch brauchbar? (präpositiv, nur mit *von*)
Was ist hiervon noch brauchbar?
Was in diesem Lande kennen wir noch nicht? (situativ)
Was aus Bonn ist schlimmer? (direktiv, nur Herkunft)
Was sonst sollte ich ihr geben? (verschiebbare Partikel)
Was sollte ich ihr sonst geben?
Was, das sie brauchen könnte, soll ich ihr schenken? (Relativsatz)
Was soll ich ihr schenken, das sie brauchen könnte?

Appositionen zum interrogativen *was* kommen nur in sehr gepflegter Standardsprache vor:

Was, verstreut über das flache Land, könnte uns jetzt noch helfen?
Was, verseucht durch den Regen, ließ diese Pflanzen wachsen?

In anderen Verwendungsweisen (und mit entsprechend anderer Kombinatorik) weist *was* nur beschränkte Kombinationsmöglichkeiten auf. So kann es als Nebensatzeinleitung (s. oben) lediglich beliebige Sätze regieren.

wer

N 237

Dieses Pronomen fragt nach Menschen.
Flexion: *wer* hat im Singular ein Kasusparadigma (im Plural kommt es nicht vor). Es ist genusneutral.

N.	*wer*
A.	*wen*
G.	*wessen*
D.	*wem*

Die Genitivform *wessen* kommt nur bei wenigen Verben als Satzergänzung vor, außerdem als Attribut zum Nomen (dann hat sie häufig possessive Bedeutung):

Wessen gedenken wir heute?
Wessen Tochter ist sie nun eigentlich?

In der letztgenannten Verwendung unterscheiden sich die Interrogativpronomina *was* und *wer*: *wessen* als Genitivform von *was* kann nie attributiv gebraucht werden.
Die Möglichkeiten des Gebrauchs von *wer* lassen sich am besten in (direkten und indirekten) Fragen zeigen:

Wer hat das geschrieben?
Wer ist diese Frau wirklich?
Wen hast du dort getroffen?
Mit wem hast du soeben gesprochen?
Sie fragte sich, wer das gewesen sein könnte.

wer leitet auch Interrogativsätze mit Ausrufcharakter ein, die sich oft Vorwürfen nähern. Solche Sätze können durch *alles* oder *schon* eine zusätzliche generalisierende Komponente erhalten:

Wer hat hier alles gespielt?
Wen kann man hier schon treffen!

Eine Verschmelzung des Interrogativpronomens *wer* mit der Präposition zum Präpositionaladverb ist nicht möglich.
Als Einleitung indefiniter Nebensätze (s. S 105) verweist *wer* in unbestimmter Form auf Personen:

Ich kann Ihnen sagen, wer das war.
Es wird ihn sicher interessieren, wer das gesagt hat.

Als Einleitung generalisierender Nebensätze (s. S 105) hat *wer* eine zusätzliche generalisierende Komponente, die durch *auch, immer, auch immer* verstärkt werden kann:

Wer immer das gesagt hat, unterliegt einem Irrtum.
Wem auch immer das zuzutrauen wäre, würde ich nicht nachgeben.

Schließlich kann *wer* – wiederum nicht mit fragender Bedeutung – indefinite und generalisierende Relativsätze (s. S 169) einleiten; es hat dann die typische Doppelfunktion der Relativelemente (als Subjunktiv und Satzglied des Nebensatzes, vgl. S 169):

Wer diesem Menschen glaubt, der ist selber schuld.
Wen das stört, dem ist nicht zu helfen.

Phrasen mit dem Interrogativpronomen *wer* als Kern können Adjektive und zahlreiche andere Elemente als Satelliten haben. Allerdings kommen Adjektive nur selten vor; dann haben sie grundsätzlich dieselbe Form wie nach dem Interrogativpronomen *was* (s. N 235):

Wer ist heute Neues aufgenommen worden?

Im Dativ und im Akkusativ schwankt der Sprachgebrauch; das Adjektiv behält teilweise die Endung *es*, teilweise wird es mitflektiert:

Wen hast du heute Bekannten gesehen?
Wen hast du heute Bekanntes gesehen?

Für beide Varianten gilt, daß das Adjektiv (außer *anderer*) mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben und im Satzverband von seinem Kern getrennt wird.
Beispiele für andere Satelliten:

Wer mit einer solchen Nase sollte wohl zufrieden sein? (qualitativ)
Wer von euch macht mit? (präpositiv, nur mit *von*)
Auf wen in der Stadt träfe das nicht zu? (situativ)
Wem aus Mannheim hast du das erzählt? (direktiv, nur Herkunft)
Wen haben Sie dort persönlich getroffen? (dislozierbar)
Wen haben Sie dort sonst getroffen? (Partikel)
Wer, der noch Verantwortungsgefühl hat, kann hier tatenlos zusehen? (Relativsatz)
Wer, Arbeiterin oder Angestellte, läßt sich das noch länger gefallen? (Apposition)

Wenn eine Selektion aus einer Obermenge vorliegt, wird meist nicht *wer*, sondern das Determinativ *welcher* verwendet:

Welcher von euch macht mit?
Mit welchem hast du soeben gesprochen?
Ich habe mir einen Anwalt genommen. – Welchen denn?

238 *was für einer*

Dieses Pronomen fragt nach Eigenschaft, Qualität, Beschaffenheit beliebiger Größen.

Flexion: vom Interrogativpronomen *was für einer* wird nur der letzte Teil flektiert, und zwar wie das Indefinitum *einer*, also im Singular nach Kasus und Genus. Im Plural kommt das Pronomen nicht vor; hier tritt ersatzweise *was für welche* ein, wobei wieder nur der letzte Teil (wie das Determinativ *welcher*) flektiert wird.

	Singular			**Plural**
	Mask.	Fem.	Neutr.	
N.	*was für einer*	*was für eine*	*was für eines*	*was für welche*
A.	*was für einen*	*was für eine*	*was für eines*	*was für welche*
G.	–	*was für einer*	–	*was für welcher*
D.	*was für einem*	*was für einer*	*was für einem*	*was für welchen*

Was für eines meinen Sie?
Was für welche meinen Sie?
Mit was für einem fangen wir an?
Von was für welchen war die Rede?

In der Alltagssprache tritt *was für welch-*, falls es sich um unbestimmte Mengen handelt, auch im Singular auf:

Ich möchte ein Kilo Zucker. – Was für welchen?

In der Standardsprache gilt diese Form als nicht korrekt. Hier heißt es entweder (wie allgemein)

Was für einen?

oder aber die im Vortext enthaltene Nominalphrase wird wiederholt (wobei *ein* bei unbestimmten Mengen wegfällt):

Was für Zucker?

Umgekehrt wird in der Alltagssprache anstelle des selektiven Determinativs *welcher* gelegentlich auch das komplexe Determinativ *was für ein* verwendet:

Was für einer (statt: *welcher) von euch ist es gewesen?*

Auch diese Verwendung gilt in der Standardsprache als unkorrekt.

Phrasen mit dem Interrogativpronomen *was für einer* als Kern können nur begrenzt gebildet werden. N 239

was für einer aus Kunststoff (qualitativ)
was für einer in dieser Stadt (situativ)
was für einer aus Böblingen (direktiv, nur Herkunft)
was für einer (. . .) persönlich (dislozierbar)
was für einer, Arbeiter oder Professor, . . . (Apposition)

Zur Position in interrogativen Pronominalphrasen N 240

Das interrogative Pronomen steht immer am Anfang der Phrase. Sind mehrere Satelliten vorhanden, so folgen sie in der Regel aufeinander nach der Formel

Kern – Adjektiv – Atr_{qual} – Atr_{prp} – Atr_{sit} – Atr_{dir} – Atr_{disl} – Relativsatz – Apposition

was von allem hier (präpositiv – situativ)
was Kleines mit Fransen (Adjektiv – qualitativ)
was für einer aus Siebenbürgen persönlich (direktiv – dislozierbar)
wer von euch, der noch bei Sinnen ist (präpositiv – Relativsatz)
wer aus Stuttgart, Forscher oder Fälscher, . . . (direktiv – Apposition)

In gewissem Umfang kann von dieser Reihenfolge abgewichen werden: präpositive, situative und direktive Attribute können jedenfalls vertauscht werden, und dislozierbare Elemente sind per definitionem verschiebbar.

Zur Bedeutungsstruktur interrogativer Pronominalphrasen N 241

Die Satelliten fungieren als Prädikate über den Kern. Sind mehrere Satelliten vorhanden, so bilden grundsätzlich die am nächsten beim Kern stehenden Satelliten mit diesem einen engsten Bedeutungskomplex; ferner stehende Satelliten treten später als Prädikate hinzu. Appositionen bilden immer das „äußerste“ Prädikat solcher Komplexe.

Die Phrase

wer von uns hier, der Bescheid weiß, Experte in Steuersachen, . . .

hat damit die folgende Bedeutungsstruktur:

‚Experte in Steuersachen' (‚der Bescheid weiß' (‚hier' (‚von uns' (‚wer'))))

oder symbolisch

‚App' (‚RelSatz' (‚Atr_{sit}' (‚Atr_{prp}' (‚Prn_{int}'))))

P

PARTIKELN

Inhaltsverzeichnis

P0. Grundsätzliches und Abgrenzung

P 001

Partikeln sind unveränderliche Wörter.

Dies unterscheidet sie von allen flektierbaren Wörtern, zum Beispiel von den ausnahmslos veränderlichen Verben.

Eine Ausnahme bilden wenige Adverbien, die sich komparieren lassen; vgl. P 110.

Zwar gibt es auch im nominalen Bereich eine Reihe unveränderlicher Wörter: das Nomen *Milch*, das Adjektiv *lila* und andere. Aber diese Wörter haben daneben viele Eigenschaften mit den flektierbaren Wörtern (wie *Tisch, Decke, Haus; rot, schön* und anderen) gemein, vor allem Charakteristika der Kombinierbarkeit; dies rechtfertigt es, auch die unveränderlichen Nomina und Adjektive zusammen mit den Flexibilia zu behandeln.

Partikeln haben Zusatzfunktionen. Während Verben ein Geschehen (im weitesten Sinne verstanden) bezeichnen und die Wörter des nominalen Bereichs Größen bezeichnen oder charakterisieren, beide zusammen damit also den Hauptanteil an der Beschreibung von Sachverhalten durch Sätze tragen, spielen die Partikeln beim Aufbau von Sätzen bzw. Äußerungen eine sekundäre Rolle: sie liefern nähere Bestimmungen oder stellen Verbindungen her.

Partikeln, die **näher bestimmen**, können Bestandteile von Sachverhalten oder Bestandteile von Sachverhaltskomponenten wiedergeben, aber auch Stellungnahmen des Sprechers. Die erste Art näherer Bestimmungen liefern vor allem die Adverbien, und zwar auf verschiedenen Ebenen, nämlich als Satzglieder (a) oder als Attribute (b):

(a) Sie hatten sich ***dort*** *kennengelernt.*
(b) die Radfahrerin ***dort***

Wird das Geschehen allein näher bestimmt, so werden relativ selten Adverbien, häufiger unflektierte Adjektive oder gegen sie austauschbare Elemente verwendet:

Sie sprach ***schnell.***
Sie sprach ***mit hoher Stimme.***

Die zweite Art näherer Bestimmungen (als Stellungnahme des Sprechers) wird vor allem durch Modal-, Rangier-, Grad- und Abtönungspartikeln sowie durch gegen diese austauschbare Elemente realisiert:

Daran hatte man ***allerdings*** *nicht gedacht.* (Modalpartikel)
Außerdem *ist heute Freitag.* (Rangierpartikel)
Sogar *Oskar hat es geglaubt.* (Gradpartikel)
Jetzt müssen wir ***eben*** *warten.* (Abtönungspartikel)

Viele dieser Partikeln können durch Präpositionalphrasen und Nebensätze ersetzt werden.

Partikeln mit primärer **Verbindungsfunktion** sind Präpositionen, Subjunktoren und Konjunktoren.

Präpositionen binden Größenbezeichnungen an andere Elemente:

Sie haben sich ***auf*** *ihn verlassen.*
Martine hat das Haus ***in*** *der Pfarrgasse besucht.*

Subjunktoren ordnen Sätze anderen Elementen unter und machen sie dadurch zu Nebensätzen:

Wenn *du kommst, mache ich alle Lichter an.*

Konjunktoren verbinden gleichartige Elemente:

Er arbeitet am sorgfältigsten, ***und*** *darauf kommt es an.*
Sie ist Wissenschaftlerin ***und*** *Politikerin.*

Es bleibt ein Rest an Partikeln übrig, die andere (also gewissermaßen „atypische") Funktionen haben; wir können Kopulapartikeln und Satzäquivalente unterscheiden. Die **Kopulapartikeln** (*quitt, schuld* u. a.) werden, analog zum Großteil der Adjektive, als Satzergänzungen (konkret als Adjektivalergänzungen) verwendet:

Jetzt sind wir endlich **quitt.**
Du bist an allem **schuld.**

Die **Satzäquivalente** (*ja, nein* u. a.) sind gegen vollständige Sätze austauschbar.

Die wenigen verbleibenden Partikeln (so *als* und *wie* in Verbindung mit Nominalphrasen) unterliegen eigenen Verwendungsrestriktionen.

Auf die geschilderten Arten tragen die Partikeln zur Bildung von Äußerungen bei. Für die Verständigung haben sie oft entscheidende Bedeutung. In der Struktur von Sätzen spielen sie jedoch meist eine untergeordnete Rolle. Auf der anderen Seite lassen sie sich sehr vielseitig verwenden. Viele von ihnen (so die Adverbien) kommen als Satzglieder wie als Teile von Satzgliedern vor, andere (so die Präpositionen) konstruieren Wortgruppen bestimmter Art. Ihre Kombinierbarkeit ist unterschiedlich: Präposition, Subjunktor, Konjunktor sind ihrer Natur nach phrasenbildend, dagegen können Abtönungspartikeln selbst nie Phrasen bilden, und die meisten übrigen Partikeln sind nur fallweise phrasenbildend.
Manche Partikeln könnten in mehrere der im folgenden beschriebenen Klassen eingeordnet werden. Für solche Fälle soll grundsätzlich gelten, daß eine Zuweisung zu der jeweils zuerst beschriebenen Klasse vorzunehmen ist. Nur wo ein deutlich erkennbarer Bedeutungsunterschied vorliegt (z. B. beim Adverb *allein* gegenüber der Gradpartikel *allein*), ist eine Zuordnung zu verschiedenen Wortklassen vorzusehen; wir sprechen dann von verschiedenen gleichlautenden (homonymen) Wörtern. Um für jede einzelne Partikel die korrekte Wortklassenzugehörigkeit zu ermitteln, muß man also notfalls sämtliche Partikelklassen (von P1 bis P11) durchgehen.

P1. Die Präposition

P1.0. Allgemeines

P 002

Präpositionen sind Wörter, die immer eine Nominalphrase bei sich haben können, deren Kasus dann durch die Valenz der Präposition festgelegt wird:

gegen den Wind
bei einer alten Tante

In der Regel kann eine Präposition nicht allein vorkommen. Die meisten Präpositionen können sich auch mit anderen Elementen als mit Nominalphrasen verbinden:

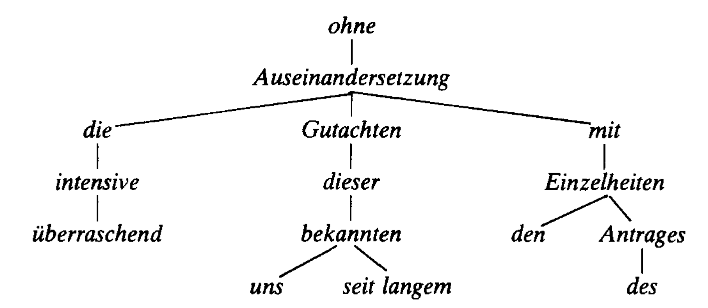
gegen ihn (Pronomen)
gegen fünf (Kardinalzahl = Adjektiv)
bei Grün (darf man gehen) (Adjektiv)

Präpositionen regieren also andere Elemente; sie bilden mit ihnen zusammen eine Präpositionalphrase und fungieren selbst als deren Kern:



Im Prinzip ist die Struktur der Präpositionalphrase einfach und leicht zu durchschauen. Im einzelnen kann diese Struktur allerdings recht kompliziert sein, und zwar in Anhängigkeit vom Komplexitätsgrad der Satelliten. Als solche kommen besonders häufig Nominalphrasen vor (vgl. N 120–177), die mit ihrer gesamten Intrastruktur in die Präpositionalphrase eingehen, so in dem folgenden Beispiel, dessen Struktur unten angegeben wird:

ohne die überraschend intensive Auseinandersetzung dieser uns seit langem bekannten Gutachten mit den Einzelheiten des Antrags



Andere Präpositionalphrasen wiederum haben eine extrem einfache Struktur, vor allem wenn der Satellit der Präposition eine Partikel ist:



Die meisten Präpositionen stehen vor ihren Satelliten (vgl. lat. praeponere ‚voranstellen'), einige wenige dahinter; die speziellen Stellungseigenschaften der Präpositionen werden in P1.1 jeweils im einzelnen angegeben.

Viele Präpositionen (so *beiderseits, innerhalb, kraft, namens, trotz*) haben eine eigene, leicht beschreibbare Bedeutung. Aber die am häufigsten gebrauchten Präpositionen (*an, auf, durch, für, mit, nach, zu* und andere) haben je nach ihrer Verwendung unterschiedliche Bedeutungen, und in manchen Fällen haben sie überhaupt keine beschreibbare Bedeutung (so *auf* in *Wir verlassen uns auf Sie.*).

003 P1.1. Liste der Präpositionen mit Verwendungsbeispielen

In der folgenden Liste wird Vollständigkeit angestrebt. Da aber im Laufe der Zeit immer neue Wörter zu den Präpositionen übertreten, vielfach auch noch strittig sein mag, ob ein Element schon als Präposition aufzufassen ist (z. B. *mit Hilfe*, das manche heute schon *mithilfe* schreiben und wie eine Präposition behandeln), mag der Leser da und dort Lücken feststellen, wo der Autor keine gesehen hat.

Jede Präposition ist in der Liste mit einem Index versehen, der den/die spezifischen Kasus angibt: n = Nominativ, a = Akkusativ, g = Genitiv, d= Dativ. Werden mehrere Kasus alternativ verwendet, so erscheinen die Indizes durch Schrägstrich getrennt.

Da die meisten Präpositionen ihren Satelliten vorangestellt werden, ist diese Eigenschaft nicht eigens vermerkt. Nachgestellte Präpositionen sind durch → gekennzeichnet, voran- oder nachgestellte durch ←/→, sowohl voran- als nachgestellte (dies gilt für die wenigen zweiteiligen Präpositionen) durch ⟷.

Die Liste enthält auch ehemalige Adjektive, Adverbien und Präpositionalphrasen, die heute wie Präpositionen gebraucht werden (*gelegentlich, jenseits, zugunsten*).

à$_{a}$

zwei Hemden à siebzig Mark

ab$_{a/d}$

ab nächsten Monat
ab dem 2. August
Fahrpreis ab Frankfurt DM 178.
Bei Bestellungen ab 50 DM liefern wir portofrei.

abseits$_{g}$

abseits der Autobahn

abzüglich$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

abzüglich des vereinbarten Skontos
abzüglich Rabatt

an$_{a/d}$

Ich glaube an die Möglichkeit einer Verständigung.
Wir fahren an die See.
Das Haus steht direkt am See.

anfangs$_{a/g}$

anfangs nächsten Monat
anfangs dieses Jahres

angesichts$_{g}$

angesichts neuer Importe

anhand$_{g}$, *an Hand*$_{g}$

anhand dieser drei Briefe

anläßlich$_{g}$

anläßlich der Eröffnung der Eissporthalle

anstatt$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

anstatt deiner unbegründeten Vorwürfe
anstatt Kindern

anstelle$_{g}$, *an Stelle*$_{g}$

anstelle einer Hochstraße

auf$_{a/d}$

Wir wollen auf seine Zusagen nicht mehr vertrauen.
Hans und Jockel steigen auf den Königstuhl.
Uta sitzt auf ihrer Treppe.

aufgrund$_{g}$, *auf Grund*$_{g}$

auf Grund ihrer Aussage

aus$_{d}$

aus sozialer Verantwortung

ausgangs$_{a}$ (eher alltagssprachlich)/g
  ausgangs letzten Monat
  ausgangs nächsten Jahres

ausgenommen$_{a}$ ←/→
  ausgenommen den 2. Januar
  den 2. Januar ausgenommen

außer$_{a}$ (nur bei Bewegungsverben) /g/d (meist)
  außer diesen Einfluß stellen
  außer Landes gehen
  außer dieser Zusage

außerhalb$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
  außerhalb des Einflußgebietes
  außerhalb Zäunen

ausschließlich$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
  ausschließlich des letzten Tages
  ausschließlich Rabatten

ausweislich$_{g}$
  ausweislich neuester Informationen

bar$_{g}$ ←/→
  bar aller Vernunft
  sämtlichen Sachwissens bar

behufs$_{g}$
  behufs zusätzlicher Informationen

bei$_{d}$
  bei soviel Uneinsichtigkeit
  bei meinen Verwandten

beiderseits$_{g}$
  beiderseits der Landstraßen

betreffend$_{a}$ ←/→
  betreffend den ersten Spieler
  den ersten Spieler betreffend

betreffs$_{g}$
  betreffs dieses Antrages

bezüglich$_{g}$
  bezüglich Ihrer Anfrage

binnen$_{g/d}$
  binnen eines Monats
  binnen einem Monat

bis$_{a}$
  bis nächsten Freitag

contra$_{a}$ (auch *kontra*)
  contra gesundheitsgefährdende Abwässer

dank$_{g/d}$
  dank ihrer Fürsprache
  dank seines Detailwissens

diesseits$_{g}$
  diesseits des Tales

durch$_{a}$
  Durch ihre Unbestechlichkeit erreicht sie die Aufklärung des Falles.
  durch diese hohle Gasse

eingangs$_{g}$
  eingangs dieses Jahres

einbegriffen$_a$ ←/→
einbegriffen die Kaution
die Kaution einbegriffen

eingedenk$_g$ ←/→
eingedenk seiner beruflichen Fehlschläge
seiner beruflichen Fehlschläge eingedenk

einschließlich$_{a/g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
einschließlich nächsten Freitag
einschließlich dieser kleinen Nebeneinnahme
einschließlich Rabatten

entgegen$_d$ ←/→
der Sonne entgegen
entgegen seiner Zusage

entlang$_{a/g/d}$ ←/→ (a nur bei Nachstellung, g nur bei Voranstellung)
die Hecke entlang
entlang dem Fluß
dem Fluß entlang
entlang des Flusses

entsprechend$_d$ ←/→
entsprechend seiner Mitteilung
seiner Mitteilung entsprechend

fern$_d$ ←/→
fern der Heimat
allem vertrauten Leben fern

fernab$_g$
fernab des Lärms der Städte

frei$_{n/a}$
Lieferung frei angegebener Bahnhof
Lieferung frei angegebenen Bahnhof

für$_a$
für dich und deine Eltern
Ich halte ihn für einen Schaumschläger.

gegen$_a$
Lieder gegen die Gewalt
gegen den Pfosten
Er warf den Ball gegen das Fenster.

gegenüber$_d$ ←/→
seinen Ansprüchen gegenüber
gegenüber dem Haus

gelegentlich$_g$
gelegentlich eines gemeinsamen Ausflugs

gemäß$_d$ ←/→
gemäß unserer Vereinbarung
unserer Vereinbarung gemäß

halber$_g$ →
des leichteren Zugangs halber

hinsichtlich$_g$
hinsichtlich dieses Anklagepunktes

hinter$_{a/d}$
Sie trieben ihn hinter die Kirche.
Sie fanden ihn hinter der Kirche.

in$_{a/d}$
Man brachte den Kranken in die Klinik.
Er verbrachte sechs Wochen in der Klinik.
Wie habe ich mich getäuscht in diesem Menschen.

infolge$_{g}$
infolge dieses Fehlgriffes

inklusive$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig) $_{/a}$ (salopp)
inklusive des Vorschusses
inklusive Vorschüssen
inklusive den Vorschuß

inmitten$_{g}$
inmitten des Teiches

innerhalb$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
innerhalb einer Woche
innerhalb Monaten

je$_{a/n}$
Kosten je angefangenen Tag
Behandlungsdauer je angemeldeter Patient

jenseits$_{g}$
jenseits des Tales

kontra s. contra

kraft$_{g}$
kraft Gesetzes
kraft höchstrichterlicher Entscheidung
kraft ihrer persönlichen Autorität

längs$_{g/d}$
längs der Taxushecke
längs des Flusses
längs dem Garten des Onkels

längsseits$_{g}$
längsseits des Schiffes

laut$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
laut des Beschlusses der Vollversammlung
laut Belegen

links$_{g}$
links der Isar
links des Rheins

mangels$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
mangels zweier Zeugen
mangels Beweises
mangels Beweisen

minus$_{n/a/g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
eine Monatsmiete minus Vorschuß
Miete minus eingezahlten Vorschuß
Miete minus Vorschusses
Miete minus Vorschüssen

mit$_{d}$
Ärger mit Anton und seinen Brüdern
Du sollst dich nicht mit ihr streiten.
Eva kam mit einem riesigen Schirm.
Kaffee mit Sahne

mithilfe$_{g}$, *mit Hilfe*$_{g}$
mithilfe eines Wörterbuchs
mit Hilfe des Schraubenschlüssels

mitsamt$_{d}$
mitsamt ihren emaillierten Ohrringen

mittels$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
mittels einer Notlüge
Er hatte den Auftrag nur mittels Schmiergeldern bekommen.

nach$_d$ ←/→
Bedeutungsunterschied bei Voran- bzw. Nachstellung!

Wir müssen nach Ungarn fahren.
Man nannte ihn nach seinem Vater.
Ich kann dir erst nach Weihnachten schreiben.
Gehen Sie immer den Straßenbahnschienen nach.

nächst$_d$

Nächst dieser Kirche stehen zwei Bauernhäuser.

nahe$_d$

Nahe der Kirche findest du einen Brunnen.

namens$_g$

Ich möchte Sie namens meines Chefs herzlich einladen.

neben$_{a/d}$

Stell die Blumen neben den Schrank.
Oma saß immer neben dem Ofen.

nebst$_d$

Es kam auch Onkel Frieder nebst zwei Töchtern.
Sie hatten das Haus nebst Obstgarten gemietet.

ob$_{g\ (kausal)\ /d\ (lokal)}$

ob dieses Vorkommnisses
ob dem Wald

Die Präposition *ob* ist in kausaler Bedeutung veraltet, in lokaler Bedeutung kommt sie vor allem als Zusatz zu Ortsnamen noch vor.

oberhalb$_g$

oberhalb des Grundstücks

ohne$_a$

ohne eigenes Einkommen
ohne seinen Mantel

per$_a$

Wir liefern sofort, und Sie bezahlen erst per einunddreißigsten Dezember.

plus$_{n/a/g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

eine Monatsmiete plus Vorschuß
Miete plus eingezahlten Vorschuß
Miete plus Vorschusses
Miete plus Vorschüssen

pro$_a$

Die Miete wird pro angefangenen Kalendermonat berechnet.
die Ausgaben pro männlichen Arbeitnehmer

rechts$_g$

rechts der Kirche
rechts des Flusses

samt$_d$

Tante Martha samt Kindern
das Haus samt schmuckem Vorgarten

seit$_d$

seit dem zwölften Dezember
seit seiner Kindheit

seitens$_g$

eine Zusage seitens der Kreisverwaltung

seitlich$_g$

seitlich des Verbindungsweges

statt$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

statt eines Zuschusses
statt Zuschüssen

trotz$_{g/d}$ (besonders wo g flexematisch nicht eindeutig)
trotz zweier Zeugenaussagen
trotz Vorschüssen

über$_{a/d}$
Er floh über den Fluß.
Seine Hütte steht über dem Wald.

um$_{a}$
Um diesen Baum ist es nicht schade.
Kümmere dich um ihn!
Er machte immer einen Bogen um dieses Haus.
Die Kinder rannten um das Haus.

um . . . willen$_{g}$ ⟷
Dann komm zurück um deiner Kinder willen.
Er verriet sie um eines kleinen Vorteils willen.

unbeschadet$_{g}$
Sie machte unbeschadet der erlittenen Verluste weiter.

unfern$_{g/d}$ (veraltet)
unfern dieses Futterplatzes
unfern dem Waldrand

unerachtet$_{g}$
Unerachtet seiner Erfolge wurde er nicht wiedergewählt.

ungeachtet$_{g}$ ←/→
Ungeachtet zahlloser Anschuldigungen gab er nie eine öffentliche Erklärung ab.
Aller Ermahnungen ungeachtet fuhr er auch dieses Rennen mit.

unter$_{a/d}$
Der Hund kroch winselnd unter den Tisch.
Unter dem Tisch schien er sich sicherer zu fühlen.

unterhalb$_{g}$
unterhalb des Waldrandes

unweit$_{g/d}$ (veraltet)
unweit der Unfallstelle
unweit des Flußufers/dem Flußufer

vermittels$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)
vermittels eines weiteren Darlehens
vermittels Zuschüssen

vermöge$_{g}$
vermöge seiner speziellen Kenntnisse

via$_{a}$
Sie versuchte ihre Ansprüche via Obersten Gerichtshof durchzusetzen.
Wir fahren via westlichen Taunus nach Mainz.

vis-à-vis$_{g/d}$ (häufiger)
vis-à-vis des alten Schulhauses
vis-à-vis dem alten Schulhaus

von$_{d}$
von einer fremden Frau
der Traum von neuen Ufern

von . . . an$_{d}$ ⟷
von diesem Tag an
vom zwölften März an

von . . . wegen$_{g}$ ⟷ (in festen Wendungen)
von Amts wegen
von Rechts wegen

vor$_{a/d}$

Park deinen Wagen nicht vor dem Tor, bitte.
Am Brunnen vor dem Tore (Volkslied)
Er stellte den Wagen vor das Tor.

vorbehaltlich$_{g}$

vorbehaltlich der Zustimmung des Betriebsrates
vorbehaltlich einer gesetzlichen Neuregelung

während$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

während des Gewitters
während Gewittern

wegen$_{g/d}$ ←/→

wegen dieses Einspruchs
wegen Einflüssen von anderer Seite
dieser Einflüsse wegen

wider$_{a}$

wider den leichtfertigen Sprachvergleich
Orden wider den tierischen Ernst

zeit$_{g}$

Zeit meines Lebens hab ich sowas nicht gesehen.
(nur in Wendungen mit *Leben)*

zu$_{d}$ ←/→

Ich gehe jetzt heim zu meinen Kindern.
Die Sache kam doch noch zu einem glücklichen Ende.
Wir fahren der Sonne zu.

zufolge$_{g/d}$ ←/→

Bei Voranstellung gilt Genitiv, bei Nachstellung Dativ.

Zufolge dieses Beschlusses müssen einige nicht ausziehen.
Einige haben diesem Beschluß zufolge Glück gehabt.

zugunsten$_{g/d}$ ←/→

Bei Voranstellung gilt Genitiv, bei Nachstellung (selten) Dativ.

zugunsten der Erdbebenopfer
euch zugunsten
Ebenso wird *zuungunsten* verwendet.

zuliebe$_{d}$ →

der nächsten Generation zuliebe

zuwider$_{d}$ →

den geltenden Bestimmungen zuwider

zuzüglich$_{a/g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

Das kostet Sie dreitausend Mark zuzüglich den Vorschuß.
Die Miete beträgt achthundert Mark zuzüglich einer Kaution.
dreitausend monatlich zuzüglich Unterhaltsansprüchen

zwecks$_{g/d}$ (wo g flexematisch nicht eindeutig)

zwecks endgültiger Einigung
zwecks Reinigungsaufträgen

zwischen$_{a/d}$

Er setzte sich zwischen alle Stühle.
Zwischen den Lärchen wachsen Parasolpilze.

Die einfachen Präpositionen dürfen nicht verwechselt werden mit den gleichlautenden Verbzusätzen (z. B. *bei* in *beispringen, mit* in *mitfahren*, *nach* in *nachahmen*, *zu* in *zureden* u. a.).

P 004 Zu diesen Präpositionen treten Adjektive/Adjektivalphrasen und Präpositionalphrasen, die – teilweise auf Grund einer abhängigen Präposition – ebenfalls einen spezifischen Kasus verlangen, also „präpositionalen" Charakter angenommen haben; damit geht ein allmählicher Verlust ihrer Eigenbedeutung einher.

Präpositionsähnliche **Adjektive/Adjektivalphrasen** (einschließlich Partizipien/Partizipialphrasen) sind

ähnlich$_d$ ←/→
ähnlich seinem Bruder
seinem Bruder ähnlich

angefangen bei$_d$
Er hat es angefangen bei seinen Auswanderungsplänen eigentlich immer falsch gemacht.

ausgehend von$_d$
Wir können ausgehend von dieser These zu folgendem Schluß kommen . . .

beginnend mit$_d$
Sie hatte, beginnend mit den üblichen Düngungsmethoden, keinen der Anwesenden geschont.

gleich$_d$ ←/→
Er wollte gleich seinem älteren Bruder in die Wüste gehen.
Sie wollte ihren Schwestern gleich an die Küste ziehen.

mitgerechnet$_a$ ←/→
Sie zahlen, mitgerechnet die Heizkosten, eigentlich immer noch zu wenig.
Die Endsumme beläuft sich, die Heizkosten mitgerechnet, auf 680 DM.

eingeschlossen$_a$ ←/→
Den Dezember eingeschlossen haben wir 600 Liter Öl verbraucht.
Eingeschlossen den Dezember, haben wir 600 Liter Öl verbraucht.

nicht gerechnet$_a$ ←/→
Sie zahlen, die Heizkosten nicht gerechnet, einen stattlichen Preis.
Er zahlt einen stattlichen Preis, nicht gerechnet die Nebenkosten.

treu$_d$ ←/→
Treu ihrem Vorsatz war sie nach Peru gegangen.
Sie war ihrem Vorsatz treu nach Peru gegangen.

übereinstimmend mit$_d$
Diese Maßnahme ist übereinstimmend mit dem Magistratsbeschluß durchgeführt worden.

ungleich$_d$
Sie hat ungleich ihrer Schwester den Hof weiter bewirtschaftet.

und andere.

Präpositionsartige **Präpositionalphrasen** regieren teils unmittelbar einen spezifischen Kasus, teils eine weitere Präposition, die ihrerseits einen spezifischen Kasus verlangt. Im folgenden wird eine Auswahl aus der großen Zahl derartiger Fügungen angeführt:

in Abhängigkeit von$_d$
Die Frage kann nur in Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen entschieden werden.

im Abstand$_g$
Die Leistungen mußten im Abstand eines halben Jahres erneuert werden.

in Ansehung$_g$
In Ansehung dieser akuten Gefahr war schnelles Handeln geboten.

auf der Basis$_g$
Ein solcher Vertrag kann nur auf der Basis gegenseitigen Vertrauens abgeschlossen werden.

unter der Bedingung$_g$
Das Institut konnte unter der Bedingung seines Rücktritts saniert werden.

im Benehmen mit$_d$
Der Betrag muß im Benehmen mit dem Betriebsrat festgesetzt werden.

im Bereich$_g$
Im Bereich des sozialen Wohnungsbaus ist ein empfindlicher Rückgang zu verzeichnen.

unter Berücksichtigung$_g$
Die Betriebsvereinbarung kam unter Berücksichtigung der Arbeitnehmerinteressen zustande.
bei Berücksichtigung$_g$
Der Vergleich hätte bei Berücksichtigung der Gläubigerbelange günstiger ausfallen müssen.
im Betrag$_g$
Im Betrag zweier Monatsraten sind die Heizkosten bereits enthalten.
zum Betrag$_g$
Wir überlassen Ihnen die Wohnung für zwei Monate zum Betrag einer Monatsmiete.
von der Dauer$_g$
Wir haben zunächst eine Anmietung von der Dauer eines Jahres vereinbart.
zu Ehren$_g$
Es wurde ein Fest zu Ehren meines Schwiegervaters veranstaltet.
im Einklang mit$_d$
Diese Maßnahme wurde im Einklang mit den geltenden Bestimmungen durchgeführt.
im Einvernehmen mit$_d$
Die Vereinbarung kann nur im Einvernehmen mit dem Betriebsrat geändert werden.
unter dem Einfluß$_g$
Seine Lebensauffassung hat sich unter dem Einfluß dieser Frau grundlegend geändert.
im Falle$_g$
Bitte rufen Sie uns im Falle eines Rohrbruchs an.
in Form$_g$
Es entstand ein Gebilde in Form einer riesigen Birne.
im Gegensatz zu$_d$
Im Gegensatz zu meinem Kollegen halte ich das Projekt für durchführbar.
im Geiste$_g$
Wir wollen die Vereinigung im Geiste des Verstorbenen weiterführen.
in den Grenzen$_g$
Die Verordnung ist nur in den Grenzen des Landes Baden-Württemberg gültig.
auf der Grundlage$_g$
Sie wollten auf der Grundlage der Genfer Gespräche den Frieden sichern.
im Interesse$_g$
Ich möchte im Interessse meines Mandanten die Anhörung eines weiteren Zeugen beantragen.
auf Kosten$_g$
Ein Gewinn konnte in diesem Jahr nur auf Kosten dringend notwendiger Investitionen erzielt werden.
im Laufe$_g$
Die Gespräche werden noch im Laufe dieser Nacht beendet werden.
im Lichte$_g$
das Sprachbarrierenproblem im Lichte der neueren Forschung
im Namen$_g$
Ich darf Sie im Namen des Vorstandes einladen.
zum Preis$_g$
Sie erhalten heute fünfzehn frische Eier zum Preis eines Dutzends.
im Rahmen$_g$
Das Konzert wird im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten stattfinden.
auf Rechnung$_g$
Wir haben auf Rechnung der Firma fürstlich diniert.
Wir haben heute auf Hannes Rechnung gegessen.

mit Rücksicht auf$_{a}$
Ich habe diesem Gespräch nur mit Rücksicht auf deine Mutter zugestimmt.

zum Schaden$_{g}$
Der Verkehr wurde zum Schaden der Anwohner durch diese enge Straße gelenkt.

auf seiten$_{g}$
Auf seiten der Käufer gibt es keine Bedenken.

von seiten$_{g}$
Von seiten der Käufer bestehen keine Bedenken.

im Sinne$_{g}$
Hanne hat das im Sinne des Gründers der Firma geregelt.

im Vergleich zu$_{d}$
Wir haben im Vergleich zu dir einfach die besseren Karten.

im Verhältnis zu$_{d}$
Im Verhältnis zum Vorjahr stagniert der Absatz.

im Verlauf$_{g}$
Dies alles konnte im Verlauf eines einzigen Jahres passieren.

auf Vermittlung$_{g}$
Ich habe mich auf Vermittlung meines Freundes Wilfried an diesen Architekten gewandt.

unter der Voraussetzung$_{g}$
Man hätte unter der Voraussetzung einer vernünftigen Haltung der Stadtverwaltung auf diesen Prozeß und seine Folgen verzichten können.

nach dem Vorbild$_{g}$
Emil wollte nach dem Vorbild seines Großvaters neue Möglichkeiten des Zusammenlebens in der Großstadt schaffen.

unter der Wirkung$_{g}$
Er ist unter der Wirkung starker Beruhigungsmittel bei Rot über die Kreuzung gefahren.

im Zeichen$_{g}$
Im Zeichen des Kreuzes wurden schlimme Untaten begangen.

zur Zeit$_{g}$
Solche Waffen waren zur Zeit Karls des Großen unbekannt.

zum Zwecke$_{g}$
Zum Zwecke der besseren Durchblutung wurden ihm Massagen verordnet.

Während die Phrasen, die unmittelbar ein genitivisches Element regieren, zum großen Teil nicht weiter verändert werden können, sind Phrasen mit zusätzlicher Präposition meist zusätzlich attribuierbar. Deshalb ist der Ausdruck

**im ununterbrochenen Laufe dieser Nacht*

unkorrekt, während der Ausdruck

mit spezieller Rücksicht auf deine Mutter

korrekt ist.

Keine Präpositionen im Sinne unserer Definition sind die Partikeln *als* und *wie*, obwohl auch sie Nomina/Nominalphrasen in verschiedenen Kasus regieren können. Hier werden die Kasus nicht – wie bei den Präpositionen – durch die Partikel selbst gesteuert, sondern durch andere Elemente, vgl. P 144–146:

Er als Vorsitzender müßte das wissen.
Man hat ihn als Vorsitzenden informiert,
Ihm als Vorsitzendem muß das mal einer sagen.
Er war wie ein Bruder zu mir.
Ich habe ihn wie meinen Bruder behandelt.
usw.

P 005 P1.2. Besonderheiten bei einzelnen Präpositionen

ab

Diese Präposition hat die Grundbedeutung ‚mehr als', ‚über'. Das wird besonders deutlich bei numerischen **Mengenangaben**. Hier regiert *ab* den Akkusativ oder den Dativ (in den meisten Fällen ist der Kasus freilich mangels Flexionsendungen nicht erkennbar):

Bei Einkäufen ab DM 100,– gewähren wir 3 Prozent Rabatt.
Bei Geschwindigkeiten ab 120 km/Kilometer(n) starke Windgeräusche.
Jugendliche ab 14 Jahre(n) haben in Begleitung einer erwachsenen Person Zutritt.

In **Zeitbestimmungen** markiert *ab* den Beginn eines Abschnitts; auch hier regiert es den Akkusativ oder den Dativ:

ab dem nächsten Monat / ab nächsten Monat
Ab dreißigstem / dreißigsten März sind wir in Polen.

Der Kasus ist nicht erkennbar in

ab morgen
ab März

In **Ortsbestimmungen** markiert *ab* den Beginn einer Strecke. Es regiert in der Regel den Dativ, vereinzelt auch den Nominativ:

Abfahrt um 7.20 Uhr ab altem Bahnhof.
Abfahrt 7.20 Uhr ab alter Bahnhof.

bis

Diese Partikel ist strenggenommen nur dann Präposition, wenn sie allein eine abhängige Phrase regiert. Sie verlangt dann den Akkusativ:

bis Magdeburg
bis nächsten Freitag
bis 15. (gesprochen: *fünfzehnten*) *August*

Diese Verwendung ist jedoch vergleichsweise selten. Meist wird *bis* von einer anderen Präposition begleitet, die dann den Kasus des Satelliten bestimmt:

bis an den Fluß
bis zum Fluß
bis jenseits des Flusses

In den bisher beschriebenen Verwendungen markiert *bis* einen Zielpunkt. In der Verbindung *bis auf* hat es jedoch gewöhnlich völlig andere Bedeutung. Es kennzeichnet hier entweder einen einbegriffenen Rest:

Sie aßen alles bis auf den letzten Rest.

Hier wird gesagt, daß die Eßhandlung alles in Frage Kommende betraf, es blieb also nichts übrig. Oder aber *bis auf* kennzeichnet einen ausgeschlossenen Rest:

Sie aßen alles bis auf kleine Reste.

Hier wird gesagt, daß die Eßhandlung (fast, aber eben) nicht ganz alles in Frage Kommende betraf, es blieb also einiges übrig. Meist entscheidet das abhängige Nomen oder der Kontext, welche Bedeutung jeweils in Frage kommt.

nach

Diese Präposition hat mindestens vier unterscheidbare Bedeutungen, die auch mit ihrer Stellung zusammenhängen:

(1) ‚Zu einem Ziel hin'. Als Ziel werden dann artikellose Städte- und Ländernamen genannt. In dieser Bedeutung wird *nach* immer vorangestellt:

Wir fahren nach Berlin.
Wir fahren nach Norwegen.

Aber (bei Ländernamen mit Artikel):

Wir fahren in die Schweiz.
Wir fliegen in den Sudan.

(2) ‚gemäß, entsprechend, laut', bezogen auf Menschen oder Institutionen. Auch in dieser Bedeutung wird *nach* vorangestellt:

Nach Kant handelt es sich dabei um einen reinen Verstandesbegriff.
Nach Informationen des Bundespresseamtes bekleidete der Verschwundene keine Vertrauensstellung.

(3) 'hinterher'. In dieser Bedeutung ist *nach* immer nachgestellt:
Den Straßenbahngeleisen nach kommen Sie direkt zum Hauptbahnhof.

(4) 'im Sinne von'. In dieser Bedeutung, in der *nach* nie auf Menschen angewandt werden kann, wird es ebenfalls immer nachgestellt:
der ursprünglichen Absicht nach
dem Anschein nach

über

Diese Präposition hat nicht nur lokale Bedeutung (vgl. P1.1). Sie kann daneben auch die Überschreitung eines Grads, einer Zahl markieren, so in
Daran wurde über einen Monat gearbeitet.
Aber in solchen Fällen bestimmt nicht mehr *über* den Kasus des abhängigen Elementes, sondern ein anderes Wort. Im vorstehenden Beispiel ist es das Verb (es könnte auch heißen: *Daran wurde einen Monat gearbeitet.*), in anderen Fällen ist es eine weitere (vorangehende) Präposition:
bei einer Dauer von über einem Monat
die Zunahme auf über einen Zentner

unter

Diese Präposition kann, vergleichbar mit *über*, nicht nur eine lokale, sondern auch eine quantitative Relation bezeichnen. Sie gibt dann an, daß ein bestimmter Grad, eine bestimmte Zahl nicht erreicht ist. Auch in diesen Fällen wird der Kasus des abhängigen Elementes nicht durch *unter*, sondern durch ein anderes Wort gesteuert:
ein Alter von unter fünfzehn Jahren
eine Abnahme auf unter einen Zentner
Die Verwendungsmöglichkeiten von *unter* sind allerdings beschränkter als die von *über*. So heißt es statt **Daran wurde unter einen Monat gearbeitet.* im allgemeinen *Daran wurde weniger als einen Monat gearbeitet.*

von

Diese Präposition kann, wenn sie lokale oder temporale Bedeutung hat, durch die – dann nachgestellten – Präpositionen *ab, an, aus* und durch das Adverb *her* präzisiert werden:
Von Samstag ab wird gespart.
Von diesem Tag an hat man von ihm nichts mehr gehört.
Von Bamberg aus hat er seine Reise angetreten.
Von Osten her wehte ein scharfer Wind.

P1.3. Zur Charakteristik bestimmter Teilmengen

P 006

Für verschiedene Teilmengen von Präpositionen kann man gemeinsame Eigenschaften feststellen, die sich durch Regeln erfassen lassen. Es geht dabei um Fragen der Rektion und um Verschmelzungsvorgänge.

(1) Wenn die Präpositionen *an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen* lokale Bedeutung haben, können sie den Dativ oder den Akkusativ regieren. Dann antwortet der Dativ auf die Frage *wo?*, der Akkusativ auf die Frage *wohin?* Der Dativ kennzeichnet also Situativbestimmungen, der Akkusativ Richtungsbestimmungen:
in der Stadt : in die Stadt
unter meinen Füßen : unter meine Füße

(2) Bei den meisten Präpositionen und präpositionalen Ausdrücken mit Genitivrektion kann der genitivische Satellit durch eine *von*-Phrase ersetzt werden:
angesichts zweier Wachtposten ⇒ angesichts von zwei Wachtposten
links der Kirche ⇒ links von der Kirche

zugunsten verschiedener Hilfsorganisationen ⇒ zugunsten von verschiedenen Hilfsorganisationen

Fehlen dem Satelliten eindeutige Kasusmerkmale, so ist dieser Ersatz sogar obligatorisch:

**zugunsten Hilfsorganisationen ⇒ zugunsten von Hilfsorganisationen*

Der Ersatz durch eine *von*-Phrase ist jedoch unmöglich bei den Präpositionen *anfangs, ausweislich, bar, behufs, betreffs, bezüglich, dank, eingedenk, entlang, halber, hinsichtlich, kraft, mangels, mittels, namens, seitens, statt, trotz, um ... willen, unerachtet, ungeachtet, von ... wegen, während, wegen, zeit, zufolge, zwecks.*

Sprechern mit nicht voll ausgebildeter deutschsprachiger Kompetenz ist auch bei den Präpositionen *anstatt, längs, unbeschadet, vermittels, vorbehaltlich* vom Ersatz des Satelliten durch eine *von*-Phrase abzuraten, weil die Ersatzmöglichkeiten hier sehr beschränkt, außerdem noch nicht zureichend erforscht sind.

(3) Bei fast allen präpositionsartigen Präpositionalphrasen mit Genitivrektion kann der genitivische Satellit durch ein Determinativ ersetzt werden:

unter dem Einfluß seines Vaters ⇒ unter dessen Einfluß
im Lichte der Nachbarsprachen ⇒ in diesem Lichte
zum Zwecke der Versöhnung ⇒ zu solchem Zwecke

Lediglich possessive Determinative können anstelle des genitivischen Satelliten eingesetzt werden bei *unter Berücksichtigung* (z. B. *unter dessen Berücksichtigung*), *bei Berücksichtigung, zu Ehren, im Interesse, auf Kosten, im Namen, auf Rechnung, zum Schaden, zum Schutze, im Verlauf, auf Vermittlung.*

Kein Ersatz durch irgendein Determinativ ist möglich bei *im Laufe, auf seiten, von seiten.*

(4) Die Präpositionen *abzüglich, anstatt, ausschließlich, einschließlich, inklusive, außerhalb, innerhalb, laut, mangels, trotz, vermittels, während, wegen* regieren im allgemeinen den Genitiv. In den beiden folgenden Fällen verlangen sie jedoch den Dativ:
wenn der Genitiv nicht eindeutig flexematisch gekennzeichnet ist, wohl aber der Dativ:

laut Erkenntnisse der Regierung ⇒ laut Erkenntnissen der Regierung
statt Vorwürfe ⇒ statt Vorwürfen
trotz Widersprüche ⇒ trotz Widersprüchen

wenn wegen weiterer Attribute eine Häufung der Genitivendung *(e)s* droht:

**laut gestrigen Berichts des Oberbürgermeisters ⇒ laut gestrigem Bericht des Oberbürgermeisters*
**statt des Hutes des Mannes ⇒ statt dem Hut des Mannes*
**trotz Müllers zeitweiligen Zögerns ⇒ trotz Müllers zeitweiligem Zögern*

(5) Die Präpositionen *an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, hinter, in, mit, nach, neben, über, um, unter, von, vor, zu, zwischen* können mit den Elementen *da(r), wo(r), hier* zu **Präpositionaladverbien** verschmolzen werden:

dabei, wobei, hierbei
darin, worin, hierin

Das *-r-* wird realisiert, wenn die Präposition mit einem Vokal beginnt.
Von den Präpositionen *hinter* und *zwischen* lassen sich nur die Formen *dahinter* und *dazwischen* bilden.

Mit den Präpositionaladverbien konkurrieren die Wortgruppen aus Präposition + Personalpronomen:

bei ihm/ihr/ihnen : dabei
in ihm/ihr/ihnen : darin

Zur Verteilung dieser Formen s. P 118.

(6) Ein Teil der Präpositionen kann mit nachfolgenden Artikelformen **verschmolzen** werden. Es bestehen folgende Möglichkeiten:

Präposition + *dem*: in Frage kommen die Formen *am, beim, im, vom, zum,* dazu in der Alltagssprache *hinterm, überm, unterm, vorm*;

Präposition + *der* (Dat. Sing. Fem.): hier gibt es nur die Form *zur*;

Präposition + *das*: hauptsächlich *ans, ins,* dazu die salopperen (in vielen Wendungen allerdings auch standardsprachlichen) Formen *aufs, durchs, fürs, hinters, übers, ums, unters, vors*;
Präposition + *den*: in Frage kommen, vorwiegend in salopper Alltagssprache, *hintern, übern, untern.*
In vielen Fällen sind diese Verschmelzungen obligatorisch, so
bei der *am*-Form des Superlativs: *am ruhigsten*;
bei Datumsangaben: *am 30. März, am 3. August*;
bei nominalisierten Infinitiven: *zum Essen, vom Rauchen*;
oft bei Zusätzen zu Personennamen und geographischen Namen: *die Magd vom Zellerhof, Hans im Glück; Köln am Rhein, Michelbach am Wald, Furth im Wald*;
in zahlreichen Wendungen wie *zur Aufführung bringen, beim Wort nehmen, ins Gebet nehmen, aufs Land fahren.*

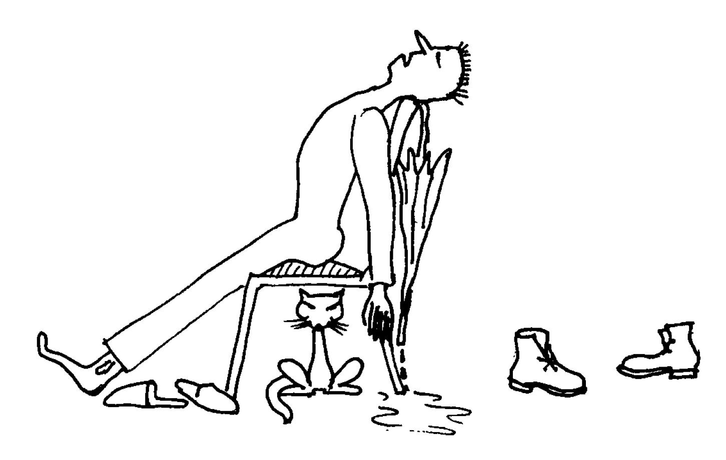
P1.4. Zur Bedeutung der Präpositionen

P 007

Die meisten Präpositionen haben eine klar umrissene Bedeutung, so *anstelle, bezüglich, entlang, kraft, laut, neben, trotz, zufolge* und andere. Solche Bedeutungen kann man im Wörterbuch nachschlagen.
Aber eine Reihe vielgebrauchter Präpositionen kann verschiedene Bedeutungen haben, in bestimmten Verwendungen auch überhaupt keine erkennbare Bedeutung. Zu ihnen gehören die Präpositionen *an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, in, mit, nach, über, um, von, vor, zu.*
Auch diese Präpositionen hatten, wie fast alle anderen, ursprünglich lokale Bedeutung; diese ist in manchen Verwendungsweisen noch erhalten, in anderen jedoch nicht. Wie groß hier die semantischen Differenzen sind, erkennt man an den folgenden Beispielpaaren:

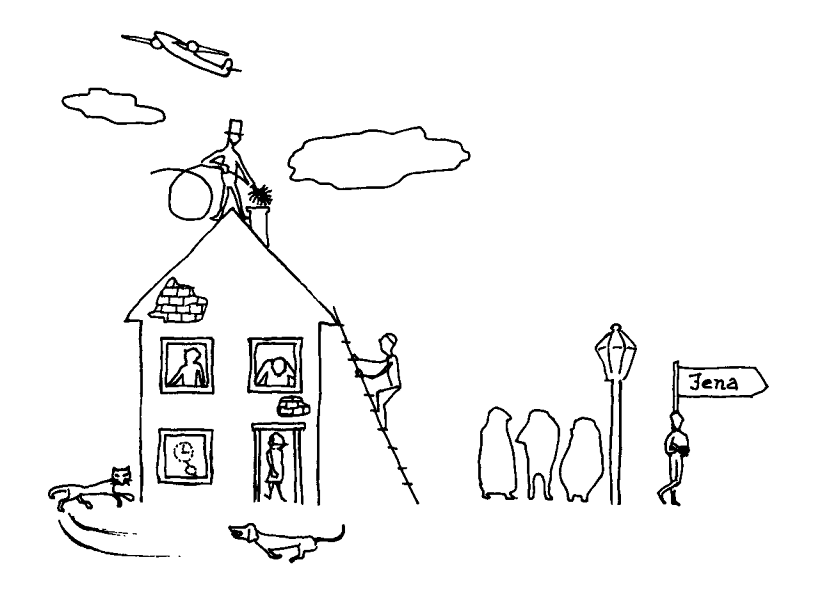
*Ich habe mich immer **für** dich eingesetzt.*
*Ich halte ihn einfach **für** faul.*
*Sie gingen **mit** ihm an den Bodensee.*
*Sie rechneten nicht mehr **mit** ihm.*
*Er stand lange **vor** der Tür.*
*Er kam fast um **vor** Angst.*

Bei der Verwendung dieser mehrdeutigen Präpositionen ist besondere Vorsicht geboten. Die jeweiligen Bedeutungen ergeben sich immer erst aus der aktuell vorliegenden Verwendungsweise.
Dabei sind aber die ursprünglichen **lokalen Bedeutungen** immer noch wichtig. Sie lassen sich anhand zweier Abbildungen verdeutlichen. Was jeweils gemeint ist, ergibt sich aus den angeschlossenen Beispielsätzen, in denen die betreffenden Präpositionen halbfett erscheinen. Die Beispiele zeigen auch, ob eine Präposition Lage oder Richtung angibt.



*Peter kommt sehr müde aus dem Regen **nach** Hause. Der Kater Wenzel flüchtet sich **unter** den Stuhl. Den nassen Schirm hängt Peter **an** den Stuhl. Der Schirm hängt jetzt **am** Stuhl. Die Schuhe zieht er aus und wirft sie **hinter** den Stuhl; jetzt stehen sie **hinter** dem Stuhl. Peters Mutter hat ihm noch die Pantoffeln **vor** den Stuhl gestellt. Sie stehen immer noch **vor** dem Stuhl. Peter ist zu müde, um sie anzuziehen. Erschöpft sinkt er **auf** den Stuhl. Nach wenigen Minuten ist er **auf** dem Stuhl eingeschlafen.*

*Der Kater Wenzel sitzt immer noch **unter** dem Stuhl.*



*Ein Mann steigt **über** die Leiter **auf** das Dach (**aufs** Dach). Oben **auf** dem Dach steht der Schornsteinfeger. **Über** das Haus hinweg ziehen Wolken. **Über** den Wolken sieht man ein Flugzeug.*

Es ist ein älteres Haus.

__Über__ dem linken Fenster }
__Oberhalb__ des linken Fensters } *ist der Verputz abgeblättert.*

__Unter__ dem rechten Fenster }
__Unterhalb__ des rechten Fensters } *ist der Verputz ebenfalls beschädigt.*

__In__ dem Zimmer im Erdgeschoß sieht man eine Uhr. Eine junge Frau geht __in__ das Haus (__ins__ Haus). Hund und Katze jagen __um__ das Haus (__ums__ Haus).

__Bei__ der Laterne }
__Neben__ der Laterne }
__Links__ von der Laterne } *stehen drei Männer.*
__Links neben__ der Laterne }

*Die Männer stehen **zwischen** dem Haus und der Laterne. Erst waren es zwei; der dritte kam erst später **zu** ihnen. Er hat sich **zwischen** den Langen und den Dicken gestellt.*

*Ein junger Mann lehnt **an** dem Pfosten (**am** Pfosten). Das Hinweisschild steht **rechts** (von) der Laterne. Folgt man ihm, so kommt man **nach** Jena.*

P 008 P1.5. Präpositionalphrasen

Sämtliche Phrasen mit einer Präposition als Kern sind Präpositionalphrasen. Ihre Verwendungsmöglichkeiten sind außerordentlich vielfältig: sie können auf nahezu jeder syntaktischen Ebene und auch in fast jeder syntaktischen Funktion vorkommen. Deshalb wäre es auch nicht sehr sinnvoll – wie das oft geschieht –, die Präpositionalphrasen mit einem Namen zu versehen, der lediglich eine dieser möglichen Funktionen herausgreift, sie

also etwa „Situativbestimmungen" oder „Umstandsbestimmungen" oder „Adverbiale" o. ä. zu nennen.
In der Präpositionalphrase steuert die Präposition den Kasus des Satelliten, soweit dieser kasusvariabel ist.
Wichtigste Verwendungsweisen der Präpositionalphrase:
Satzergänzungen:
Präpositivergänzung:
*Wir verlassen uns **auf unsere Geschäftspartner**.*
Konkurrenzformen sind Präpositionaladverbien (s. P 115, 118) sowie Nebensätze:
*Wir verlassen uns **darauf**.*
*Wir verlassen uns **darauf, daß Sie Ihre Terminzusagen einhalten**.*
Situativergänzung:
*Sie hatten diese Tage **in einem Schloß in der Provinz** verbracht.*
*Sie war **im April** geboren.*
Konkurrenzformen sind Adverbien und (besonders bei Zeitbestimmungen) Nebensätze:
*Sie hatten diese Tage **dort** verbracht.*
*Sie war geboren, **ehe Paul aus Spanien zurückkam**.*
Direktivergänzung:
*Daniela fuhr **nach Worms**.*
Konkurrenzformen sind vor allem Adverbien:
*Daniela fuhr **hin**.*
Satzangaben:
Situativangabe:
*Wir hatten uns **im März** kennengelernt.*
*Eine wird die Prüfung **bei Alfred** ablegen.*
*Dem Fahrer war die Strecke **aus vielen Gründen** bekannt.*
Modifikativangabe:
*Er hatte immer **mit Respekt** von seiner Mutter gesprochen.*
Existimatorische Angabe:
*Sie wird **mit höchster Wahrscheinlichkeit** noch einmal kommen.*
Negative Angabe:
*Ich bin **auf keinen Fall** zufrieden.*
Attribute zum Nomen:
Präpositivergänzung:
*Hoffnung **auf den Frieden***
Direktivergänzung:
*der Weg **nach Römhild***
Situativangabe:
*der Dom **zu Bamberg***
Attribute zum Adjektiv:
Präpositivergänzung:
*eifersüchtig **auf Theo***
Situativergänzung:
***in Eurasburg** ansässig*
Normergänzung einschließlich *für*-Phrase:
zu riskant für den Chef
Graduativergänzung:
***um drei Jahre** älter*
und viele andere.

P2. Der Subjunktor

P 009 P2.0. Allgemeines

Subjunktoren sind unveränderliche Wörter, deren syntaktische Hauptfunktion darin besteht, einen Nebensatz oder einen Infinitivsatz einem Wort unterzuordnen.

Beispiele:

Ich nehme an, daß sie es weiß.
Er wurde verurteilt, nachdem man ihn des Einbruchs überführt hatte.

Neben den Subjunktoren gibt es zahlreiche weitere Elemente, die Nebensätze einem Wort unterordnen können, nämlich Fragewörter und Relativpronomina. Wir fassen sie mit den Subjunktoren zur Klasse der **subjunktiven Elemente** zusammen. Alle bewirken bei subjunktiver Verwendung (Fragewörter können auch nicht-subjunktiv verwendet werden), daß das regierende Verb ans Ende des Nebensatzes/Infinitivsatzes rückt.

Fragewörter leiten bei subjunktivem Gebrauch Nebensätze der folgenden Art ein:

(1) indirekte Interrogativsätze als Ergänzungssätze:
Sie fragte sich, wer der Besucher wohl sein mochte.
Man weiß immer noch nicht, wie das zustande kommt.

(2) andere Satzergänzungssätze (dann nur mit *wie*):
Es war eindrucksvoll, wie er die beschädigte Maschine auf die Piste brachte.
Wie sie manchmal lacht, erinnert mich an ihren Vater. (vgl. aber unten!)

(3) Satzangabesätze (nur mit *wie*):
Temporalsätze (signalisieren vor allem bei präsentischem Verb Gleichzeitigkeit zweier Sachverhalte):
Wie sie den Taktstock hebt, wird plötzlich die Flügeltür aufgerissen.
Vergleichssätze (stellen eine oft partielle Übereinstimmung zweier Sachverhalte fest):
Wie sie manchmal lacht, erinnert sie mich an ihren Vater. (vgl. aber oben!)
Brate die Auberginen, wie es der Meister dir erklärt hat.
In manchen Fällen besteht auch Übereinstimmung mit einem nicht realisierten, jedoch zu denkenden Obersatz:
Das läßt sich jetzt nicht mehr ändern(, das gilt), wie ich schon gesagt habe.
Wie ADN meldet, mußte der Besuch des Staatsratsvorsitzenden erneut verschoben werden. (Zu ergänzen ist hier etwa . . ., *ist es eine Tatsache, daß* . . .)

(4) indefinite Nebensätze (vgl. S 105):
Ich weiß, was du meinst.
Mich würde interessieren, woran du dabei denkst.

(5) Generalisierende Nebensätze (S 105)
Sie können schreiben, was Sie wollen.
Wo du auch hingehst, ich wünsche dir viel Glück.

(6) Relativsätze (mit *w*-Anschluß, vgl. S 169):
das Beste, was er sich wünschen konnte
alles, worauf sie Wert legte

(7) weiterführende Angabesätze (nur mit *wo-/wor-*, *was, weshalb* und wenigen anderen, vgl. S 229):
Er trank das Glas aus, worauf ihn ein heftiges Unwohlsein befiel.
Sie legte die Hand abgewinkelt unter das Kinn, was mir als eine ihrer typischen Gesten schon früher aufgefallen war.

Relativpronomina leiten Relativsätze ein:
Seine Frau, der wir vieles verdanken, hat auch dieses Werk begründet.
Diese Frau hat das Werk begonnen, auf das wir heute so stolz sind.
Diese Frau, auf deren Fleiß und Lebensmut immer Verlaß war, lebt jetzt im Ruhestand.

Der Vollständigkeit halber muß eine weitere Art subjunktiver Elemente erwähnt werden, die zwar nicht an der Oberfläche erscheinen, aber an ihren Auswirkungen erkennbar sind. Diese Elemente sind erschließbar in den Sätzen

Macht sie mit, so werden wir es schaffen.
Macht sie auch nicht mit, wir werden es dennoch schaffen.

Es handelt sich bei den jeweils einleitenden Teilen *(macht sie mit, macht sie auch nicht mit)* ohne Zweifel um Nebensätze, denn sie können, auch wenn das finite Verb hier am Anfang steht, nicht allein stehen (vgl. S 002, 004). Wenn nun für die Unterordnung eines Satzes (der dadurch zum Nebensatz wird) grundsätzlich ein Subjunktor erforderlich ist, so kann es sich in den beiden Beispielen nur um einen **Nullsubjunktor** handeln. Im ersten Satz liegt ein konditionaler, im zweiten Satz ein konzessiver Nullsubjunktor vor; beide werden, nachdem sie ihre Unterordnungsfunktion erfüllt haben, getilgt.

In Nebensätzen steht gewöhnlich der Subjunktor am Anfang, das finite Verb am Ende (Ausnahme: *außer*). In Infinitiv- und Partizipialsätzen findet man entsprechend das infinite Verb am Ende:

Jetzt heißt es alle Kraft zusammenzunehmen.
Das Medikament, obwohl vom Arzt verordnet, half ihr nicht.

Für Infinitivsätze mit Subjunktor gilt zusätzlich, daß der Subjunktor mindestens *zu* lautet; dieses Element steht dann unmittelbar vor dem infinitivischen Verb. Häufig besteht der Subjunktor aber aus mehreren Elementen (*anstatt. . . zu, um. . .zu* u. a.). Die zusätzlichen Elemente stehen dann immer am Anfang des Nebensatzes:

Sie lernte laufen, ohne allzusehr zu leiden.

Fast alle Subjunktoren haben eine eigene lexikalische Bedeutung, die man in Wörterbüchern nachschlagen kann (Ausnahmen sind die Subjunktoren *daß, ob* und *zu*). Durch diese Bedeutung wird der Nebensatz gegenüber dem regierenden Element inhaltlich festgelegt: Der Subjunktor *als* weist einen Nebensatz (meist) als Temporalangabe, *damit* weist einen Nebensatz als Finalangabe, *obwohl* weist ihn als Konzessivangabe aus usw.

Aber Subjunktoren spezifizieren nicht nur die Funktion des Nebensatzes „nach oben"; sie haben auch selbst eine Funktion im Nebensatz. Dies erkennt man leicht an komplexen Sätzen wie

Wenn das Wiesenfest stattfindet, wohnen die Kinder noch im Haus.

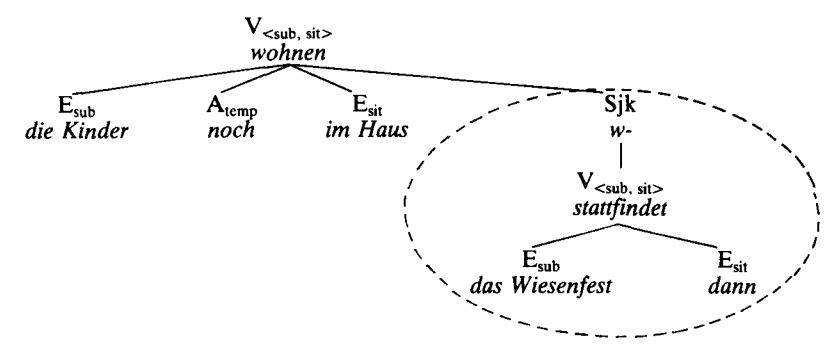
Das Verb *stattfinden* hat die Valenz <sub, sit> (vgl. S 010, S 054). Es bedarf also neben dem Subjekt noch einer Situativbestimmung (meist einer Temporalbestimmung); fehlt diese, ist der Satz unvollständig. Der Nebensatz *wenn das Wiesenfest stattfindet* ist aber (als Nebensatz) durchaus vollständig und korrekt, er muß also beide Ergänzungen enthalten. Dies läßt sich nur dadurch erklären, daß der Subjunktor *wenn* hier die Stelle der temporalen Situativergänzung einnimmt. Und dies gilt generell: Subjunktoren legen gemäß ihrer speziellen Bedeutung einerseits die inhaltliche Beziehung des Nebensatzes zum übergeordneten Element, andererseits eine Gliedfunktion im Nebensatz selbst fest. Konkret: *wenn* leitet Temporalsätze ein und fungiert selbst als Temporalbestimmung im Nebensatz; *damit* leitet Finalsätze ein und fungiert selbst als Finalbestimmung im Nebensatz; *obwohl* leitet Konzessivsätze ein und fungiert selbst als Konzessivangabe im Nebensatz usw.

Entsprechendes gilt für andere subjunktive Elemente (außer *daß, ob, zu*). Auch sie sind nicht nur Nebensatzeinleitungen, sondern zugleich Satzglieder oder Satzgliedteile des Nebensatzes. Besonders anschaulich läßt sich das am Beispiel der Relativpronomina zeigen; vgl. T 091, S 169, N 191.

Will man komplexe Sätze im Diagramm beschreiben, so hat man also zu berücksichtigen, daß der Subjunktor (bzw. das subjunktive Element) einerseits dem Nebensatz, den er einem anderen Element „subjungiert", **übergeordnet** ist, andererseits aber als Teil des Nebensatzes dem Nebensatzverb **untergeordnet** sein muß. Dieser Widerspruch läßt sich nur auflösen, indem man den Subjunktor aufspaltet in einen subjunktiven und einen satzgliedwertigen (bzw. gliedteilwertigen) Teil. Der Satz

Wenn das Wiesenfest stattfindet, wohnen die Kinder noch im Haus.

kann dann folgendermaßen dargestellt werden:



Das gesamte eingekreiste Konstrukt fungiert als Temporalangabe zum Obersatzverb *wohnen*. An der Oberfläche verschmilzt das subjunktive Element (*w-*) mit der Situativergänzung *dann* zum Subjunktor *wenn*:

w- + dann ⇒ *wenn*

In vielen Fällen ist der Subjunktor nicht so einfach in seine beiden Komponenten zerlegbar; bei *als, nachdem, obwohl* und vielen anderen muß auf Hilfskonstruktionen zurückgegriffen werden. Der prinzipielle Vorgang ist aber immer derselbe: subjunktives und gliedwertiges Element gehen eine Verbindung ein, und nur diese erscheint an der Oberfläche.

010 P2.1. Liste und Subklassen der Subjunktoren

Die folgende Liste führt sämtliche Subjunktoren der deutschen Gegenwartssprache auf. Subjunktoren, die Infinitivsätze einleiten, werden mit (I), solche, die neben finiten Nebensätzen auch Partizipial- und Adjektivalphrasen einleiten können, werden mit (P) gekennzeichnet.

als
als daß
als ob
als wenn
als . . . zu (I)
(an)statt daß
(an)statt . . . zu (I)
auf daß (veraltet)
außer
außer daß
außer um . . . zu (I)
außer wenn (P)
außer . . . zu
bevor
bis (daß) (veraltend)
da (P)
damit
daß
ehe
falls / im Falle (daß) (P)
indem
indes(sen) (veraltet)
(in)sofern (als)
(in)soweit (als)
je
je nachdem
kaum daß
nachdem
nun (da)
nur daß
ob
obgleich (P)
obschon (P)
obwohl (P)
obzwar (P)
ohne daß
ohne . . . zu (I)
seit(dem)
so
sobald
sodaß, so daß
sofern (P)
solange
sooft
soviel
soweit (P)
sowenig
sowie
statt daß
trotzdem
um . . . zu (I)
ungeachtet
während
weil (P)
wenn (P)
wenn . . . auch (P)
wenngleich (P)
wenn . . . schon (P)
wiewohl (P)
wohingegen
zu (I)
zumal (da)

Semantisch lassen sich die Subjunktoren in die drei Subklassen der temporalen, kausalen und modalen Subjunktoren gliedern. Manche Subjunktoren sind mehrdeutig und kommen daher in verschiedenen Subklassen vor.

Temporale Subjunktoren

P 011

Sie geben jeweils das zeitliche Verhältnis des Nebensatzgeschehens zum Obersatzgeschehen an.

als (gleichzeitig)
bevor (nachzeitig)
bis (nachzeitig)
ehe (nachzeitig)
indem (gleichzeitig, jedoch veraltet)
indes(sen) (gleichzeitig, jedoch veraltet)
kaum daß (vorzeitig)
nachdem (vorzeitig)
nun (gleich- oder vorzeitig, zugleich kausal, jedoch veraltet)
seit(dem) (vor- oder gleichzeitig)
sobald (gleichzeitig)
solange (gleichzeitig)
sooft (gleichzeitig)
sowie (gleichzeitig)
während (gleichzeitig)
wenn (gleichzeitig)

In komplexen Sätzen mit den hier aufgeführten Subjunktoren können Obersatz- und Nebensatzgeschehen scheinbar auch in einem anderen als dem angegebenen zeitlichen Verhältnis stehen. Zum Beispiel scheint Vorzeitigkeit des Nebensatzgeschehens vorzuliegen in dem Satzgefüge

Sobald er eingetroffen war, eröffnete Helga die Sitzung.

Es ist wichtig, sich in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Verbformen und der verbalen Komplexe zu besinnen (s. V 058, 028). Danach beschreibt das Plusquamperfekt ein in der Vergangenheit abgeschlossenes Geschehen, damit einen in der Vergangenheit geltenden Zustand; das Präteritum beschreibt ein vergangenes Geschehen. Zustand und Geschehen sind somit zeitgleich. Natürlich liegt das Nebensatzgeschehen (,sein Eintreffen') vor dem Obersatzgeschehen (,Sitzungseröffnung durch Helga'), und der Rekurs auf die beiden Geschehen löst die irrtümliche Vorstellung einer Zeitdifferenz aus. Aber im Nebensatz ist eben nicht von dem (vorausgegangenen) Geschehen, sondern von dem nach Abschluß dieses Geschehens herrschenden Zustand die Rede, und dieser besteht zur selben Zeit wie das Obersatzgeschehen.

Man darf allerdings den Begriff der Gleichzeitigkeit nicht so eng fassen, daß er genau gleich abgegrenzte Zeiträume umfaßt. Mit „Gleichzeitigkeit" ist hier nur gemeint, daß sich die Geltungszeiten zweier Geschehen oder Zustände überlappen.

Kausale Subjunktoren

P 012

Diese Subjunktoren weisen das Nebensatzgeschehen als Grund für das Obersatzgeschehen aus. Dabei ist „Grund" hier, wie in den meisten Grammatiken üblich, in einem recht weiten Sinne zu verstehen. Die Ursache im engeren Sinne nennen nur *da, nachdem, nun (da), weil, wo* und *zumal.* Andere (im weiteren Sinne kausalen) Subjunktoren nennen die Folge (konsekutiv), Bedingung oder Voraussetzung (konditional), unwirksamen Gegengrund (konzessiv), Ziel oder Beweggrund (final) und Mittel zum Zweck (instrumental). Im einzelnen gehören hierher

als (kausal im engeren Sinn)
auf daß (final)
außer um . . . zu (teilw. final, s. auch unter „modale Subjunktoren")
da (kausal im engeren Sinn)
damit (final)
falls (konditional)
im Falle (konditional)
indem (instrumental)
(in)sofern (als) (konditional)
(in)soweit (als) (konditional)

nachdem (kausal im engeren Sinn, jedoch veraltet)
nun (kausal im engeren Sinn, zugleich temporal)
nun da (kausal]
obgleich (konzessiv)
obschon (konzessiv)
obwohl (konzessiv)
obzwar (konzessiv, jedoch veraltet)
so (konzessiv)
so (konditional, jedoch veraltet)
so daß, sodaß (konsekutiv)
sofern (konditional)
soviel (konzessiv)
sowenig (konzessiv)
trotzdem (konzessiv)
um . . . zu (final, konzessiv)
ungeachtet (konzessiv)
weil (kausal im engeren Sinn)
wenn (konditional)
wenn auch (konzessiv)
wenngleich (konzessiv)
wenn . . . schon (konzessiv)
wiewohl (konzessiv)
zumal (kausal im engeren Sinn)

Nicht in allen Fällen, wenn zwei Sachverhalte in kausaler Beziehung zueinander stehen, wird auch ein kausaler Subjunktor verwendet. So kann man in dem komplexen Satz

Als er den Bericht las, geriet er in furchtbare Wut.

im Nebensatzgeschehen zwar durchaus die Ursache für das Obersatzgeschehen sehen. Aber man hat sorgsam zu unterscheiden zwischen den faktischen Beziehungen und dem, was über Sachverhalte ausgesagt wird. Daß die Lektüre des Berichtes ursächlich für die aufkommende Wut war, ist ein Faktum; gesagt wird hier aber lediglich, daß Lektüre und Wut in einem zeitlichen Verhältnis stehen. Deshalb ist *als* in dem genannten Satz unverändert zu den temporalen Subjunktoren zu rechnen.

P 013 Modale Subjunktoren

Diese Subjunktoren geben die Art und Weise an, in der etwas geschieht, auch den Rahmen, innerhalb dessen ein Sachverhalt gilt. In allen Fällen dient dabei der Nebensatz-Sachverhalt der Präzisierung des Obersatz-Sachverhaltes. Insofern steht das Nebensatzgeschehen hier in einer modalen Beziehung zum Obersatzgeschehen. Diese Beziehung kann gegensätzlich (adversativ), einschränkend (restriktiv) oder vergleichend (komparativ) sein. Vergleiche können auch nur hypothetischer Art sein. Komitative Subjunktoren geben den begleitenden, fehlenden oder stellvertretenden Umstand an. Proportionale Subjunktoren zeigen, daß Nebensatz- und Obersatzgeschehen sich zugleich und im gleichen Grade ändern. Einige Subjunktoren haben zugleich, aber in zweiter Linie, finale, konditionale oder graduative Bedeutung.

als (komparativ, hypothetisch-komparativ)
als daß (komparativ)
als ob (komparativ)
als wenn (komparativ)
als . . . zu (komparativ)
anstatt (daß) (komitativ)
anstatt . . . zu (komitativ)
außer daß (restriktiv-komitativ)
außer um . . . zu (restriktiv-komitativ + final)
außer wenn (restriktiv-komitativ + konditional)
(in)sofern (als) (graduativ-konditional)
(in)soweit (als) (restriktiv-konditional)
je (proportional)

je nachdem (proportional)
kaum daß (restriktiv-illustrativ)
nur daß (restriktiv-komitativ)
ohne daß (komitativ)
ohne . . . zu (komitativ)
so (proportional)
soviel (graduativ-konditional)
soweit (graduativ-konditional)
statt daß (komitativ)
statt . . . zu (komitativ)
um . . . zu (komitativ)
während (adversativ)
wohingegen (adversativ)

Bedeutungsleere Subjunktoren

P 014

daß
ob (nur in abhängigen Interrogativsätzen)
ob . . . ob (in Konzessivsatzreihen mit unterschiedlichen Sachverhalten)
ob . . . oder (wie bei *ob . . . ob*)
zu (in abhängigen Infinitivsätzen)

P2.2. Bedeutung und Gebrauch der einzelnen Subjunktoren

P 015

als

(1) Temporal: Signalisiert **Gleichzeitigkeit**, mindestens zeitliche Überlappung zweier Geschehen:

Als Hugo anrief, lagen wir schon im Bett.

Zu Fällen, in denen Vorzeitigkeit oder Nachzeitigkeit vorzuliegen scheinen, vgl. auch P 011. In allen derartigen Fällen bezieht sich der Subjunktor *als* auf Gleichzeitiges, so auch in dem komplexen Satz

Als er aufgestanden war, brachen plötzlich alle Gespräche ab.

Hier ist das Nebensatzgeschehen nur scheinbar vorzeitig: der durch das Plusquamperfekt angezeigte ‚vergangene' Zustand überlappt sich zeitlich mit dem ‚vergangenen' Obersatzgeschehen. Und ebenso liegt in

Als sie die Klinik betrat, war der Bus schon abgefahren.

nur scheinbar Nachzeitigkeit des Nebensatzgeschehens vor: das Plusquamperfekt im Obersatz zeigt einen ‚vergangenen' Zustand an, der sich mit dem ebenfalls ‚vergangenen' Nebensatzgeschehen wiederum zeitlich überlappt.

(2) Kausal: Das Untersatzgeschehen ist (eventuell partielle) **Ursache** des Obersatzgeschehens. Der Obersatz muß dabei die Partikel *insofern* oder aber die Partikel *umso* (dann zusammen mit einem komparativischen Element) enthalten:

Diese Beobachtung ist insofern beunruhigend, als in der Umgebung schon mehrere Einbrüche registriert worden sind.
Diese Beobachtung ist um so beunruhigender, als in der Umgebung schon einige Einbrüche registriert wurden.

(3) Komparativ: Im Nebensatz wird eine **Norm** (auch als Erwartung) genannt, die durch das Obersatzgeschehen **verletzt** wird:

Sie ist tüchtiger, als wir erwartet hatten.
Sie ist viel ordentlicher, als man aus dem Zustand des Hofes schließen könnte.

Der Subjunktor *als* wird in komparativer Bedeutung oft verwendet, wenn der Nebensatz unvollständig ist, aber aus dem Obersatz ergänzt werden kann. Man sieht das an den beiden letzten Beispielen. Beide Nebensatzverben (*erwarten* und *schließen*) verlangen eine Akkusativergänzung, die jedoch nicht realisiert ist. Mit Hilfe des Obersatzes kann man jeweils erschließen, daß ein gewisses Maß an Tüchtigkeit erwartet wurde bzw. daß man auf ein bestimmtes (niedriges) Maß an Ordentlichkeit zu schließen geneigt ist.

Bei vollständigen Nebensätzen wird auch der komparative Subjunktor *als daß* (s. unten) verwendet.

(4) Hypothetisch-komparativ: Der Nebensatz – in dem das finite Verb in diesem Falle nicht am Ende steht, sondern unmittelbar auf den Subjunktor folgt – nennt ein **Vergleichsgeschehen**, dessen Realisierung aber **nicht feststeht**:

Sie tat, als wüßte sie Bescheid.

Ob das Vergleichsgeschehen zutrifft oder nicht, wird meist durch den Obersatz geklärt: in

Sie machte den Eindruck, als wüßte sie Bescheid.

trifft er mit hoher Wahrscheinlichkeit zu, in

Sie tat nur so, als wüßte sie Bescheid.

trifft er mit Sicherheit nicht zu. Der Nebensatz selbst läßt diese Frage grundsätzlich offen. Ausdruck dieser Offenheit ist der Konjunktiv des finiten Verbs. Meist wird dabei der Konjunktiv II verwendet, manchmal auch der Konjunktiv I, so in

Sie machte den Eindruck, als wisse sie Bescheid.

Die beiden Konjunktive scheinen ohne Bedeutungsunterschied austauschbar zu sein.
Bei schwachen Verben wird in der Regel der Konjunktiv I verwendet, weil sich hier Konjunktiv II und Präteritum nicht unterscheiden lassen; statt (*)*Sie machte den Eindruck, als lachte sie.* heißt es darum gewöhnlich *Sie machte den Eindruck, als lache sie.*
Weiteres zu *als*-Sätzen s. S 116, 122.

P 016 ***als daß, als . . . zu***

Komparativ: Der Nebensatz nennt eine **Norm** (eine Konvention, eine Erwartung), der Obersatz enthält einen Widerspruch dazu, signalisiert also **Nichterfüllung** der Norm. Im Obersatz erscheint *zu* + Adjektiv oder ein Adjektiv im Komparativ:

Dieses Angebot klingt zu verführerisch, als daß man ihm trauen könnte.
Sie fährt lieber mit dem Rad, als daß sie sich im Bus die langweiligen Reden der Kollegen anhört.

Sind die Subjektsgrößen in Ober- und Nebensatz identisch, so wird *als daß* in den meisten Fällen durch *um . . . zu* mit Infinitiv (bei *zu* + Adjektiv im Obersatz) oder durch *als . . . zu* (bei komparativischem Adjektiv im Obersatz) ersetzt:

Dieses Angebot klingt zu verführerisch, um ernst genommen zu werden.
Sie fährt lieber mit dem Rad, als sich im Bus die langweiligen Reden der Kollegen anzuhören.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die Subjunktoren *als daß, als . . . zu* nur verwendet werden können, wenn der Nebensatz vollständig ist, also nicht (wie bei *als*) einer Komplementierung aus dem Obersatz bedarf.
Weiteres zu *als daß*- und *als . . . zu*-Sätzen s. S 172.

P 017 ***als ob, als wenn***

Beide Subjunktoren leiten **hypothetische Vergleichssätze** ein, d. h. es ist nicht sicher, ob das Vergleichsgeschehen (im Nebensatz) de facto realisiert ist:

Sie tat, als ob sie Bescheid wüßte.

Hier bleibt völlig offen, ob sie Bescheid wußte oder nicht.
als ob und *als wenn* sind frei austauschbar, allerdings wird *als wenn* wesentlich seltener verwendet:

Er lachte, als wenn ihm alles gleichgültig wäre.

Der Obersatz zu *als ob-/als wenn*-Sätzen enthält in der Regel ein Verb des Verhaltens. Das Nebensatzverb steht im Konjunktiv (I oder II).
Die Subjunktoren *als ob, als wenn* lassen sich auch durch komparatives *als* (s. oben, *als* (4)) ersetzen, gelegentlich auch durch *wie wenn*, das jedoch die Realität des Nebensatzgeschehens weniger in Frage stellt:

Sie saß auf dem Traktor, wie wenn sie nie etwas anderes gemacht hätte.

Näheres zur Realität des Nebensatzgeschehens wie auch zum Gebrauch der beiden Konjunktivformen s. oben unter *als* (4).

Hypothetische Vergleichssätze mit den genannten Subjunktoren kommen auch alleinstehend vor, oft in der Funktion von Vorwürfen:

Als ob das dein Haus wäre!
Als könnte sie das nicht schaffen!

als ob-/als wenn-Sätze werden dem Obersatz meist nachgestellt; seltener ist Voranstellung wie in

Als ob er betrunken sei, torkelte er die Gasse herab.

(an)statt daß, (an)statt . . . zu P 018

Komitativ: Mit diesen Subjunktoren eingeleitete Nebensätze bezeichnen Sachverhalte, die **alternativ** zum Obersatz-Sachverhalt realisiert werden könnten, aber faktisch **nicht realisiert** sind:

Anstatt daß man der Landwirtschaft hilft, wird das Geld für Fernstraßen ausgegeben.

Sind die Subjektsgrößen in Ober- und Nebensatz identisch, so wird meist *anstatt . . . zu* mit Infinitiv verwendet:

Anstatt der Landwirtschaft zu helfen, gibt man das Geld für Fernstraßen aus.

Die Infinitivkonstruktion wird als stilistisch höherwertig angesehen, sie herrscht im geschriebenen Deutsch vor.
Aus Sätzen mit *anstatt daß / . . . zu* darf gefolgert werden, daß der genannte Sachverhalt nicht realisiert wurde (im letzten und vorletzten Beispiel also: ‚Der Landwirtschaft ist nicht geholfen worden').
anstatt daß- / . . . zu-Sätze werden voran- oder nachgestellt:

Man gibt das Geld für Fernstraßen aus, anstatt der Landwirtschaft zu helfen.

auch wenn s. ***wenn auch***

auf daß P 019

Final: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Ziel** oder **Zweck** des Obersatz-Sachverhalts. *auf daß*-Sätze werden meistens nachgestellt:

Sei redlich und strebsam, auf daß es dir wohl ergehe.

Der Subjunktor *auf daß* ist veraltet. Er kommt noch – gewöhnlich mit Konjunktiv I – in formelhaften Wendungen, vor allem in Texten religiösen Inhalts, vor; in anderen Texten wird er gelegentlich verwendet, um eine archaisierende Wirkung zu erzielen.

In allen Fällen ist *auf daß* gegen den völlig bedeutungsgleichen Subjunktor *damit* austauschbar.

außer P 020

Konditional: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als negative Bedingung, also als Voraussetzung, die den Obersatz-Sachverhalt verhindert. Nebensätze mit *außer* werden stets nachgestellt:

Sabine wird mitlaufen, außer ihre Mutter kommt zu Besuch.
Wir werden den Herbsttermin einhalten, außer es käme ein Streik dazwischen.

Als einziger Subjunktor bewirkt *außer* nie Endstellung des Verbs; der durch *außer* eingeleitete Nebensatz weist also immer Konstativsatzstellung auf: auf den Subjunktor folgt ein Vorfeldelement, dann das finite Verb (vgl. auch S 177).

Der Subjunktor *außer* ist jederzeit gegen den bedeutungsgleichen Subjunktor *außer wenn* (dieser mit der üblichen Nebensatzstellung) austauschbar.

außer daß, außer . . . zu

Restriktiv-komitativ: Diese Subjunktoren kennzeichnen den Nebensatz-Sachverhalt als **Ausnahme** zum Obersatzgeschehen – dieses findet zwar statt, nicht aber das (normalerweise einbeschlossene) Nebensatzgeschehen:

Alle Folgen des Unwetters waren beseitigt, außer daß bei der Familie Röder noch Wasser im Keller stand.

Wenn die Subjektsgrößen von Ober- und Nebensatz identisch sind, so wird meist die Infinitivkonstruktion mit *außer . . . zu* gewählt:

Er tat alles, außer sich um seine Kinder zu kümmern.

Stimmen außerdem Obersatz- und Nebensatzverb überein, so kann der Nebensatz auch durch eine Präpositionalphrase mit *außer* ersetzt werden:

Er haßte alles außer seine Mutter.

außer daß-/außer . . . zu-Sätze werden meist nachgestellt und stehen dann im Rhema (vgl. T 069).

außer um . . . zu

Restriktiv-komitativ + final: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als „Gegenzweck" zum Obersatz-Sachverhalt, als Geschehen, das das Obersatzgeschehen **ausnahmsweise** verhindert:

Ich werde euch immer gerne besuchen, außer um einen Vortrag zu halten.

In der Mehrzahl der Fälle ist der Obersatz negiert, der Nebensatz nennt dann ein Geschehen, das die Realisierung des Obersatz-Sachverhalts ausnahmsweise ermöglicht:

Er ging nicht mehr aus dem Haus, außer um Briefe aufzugeben.

Der Subjunktor *außer um . . . zu* kann nur verwendet werden, wenn die Subjektsgröße des Nebensatzes mit einer Größe des Obersatzes identisch ist.
Nebensätze mit *außer um . . . zu* werden in der Regel nachgestellt.

P 021 ***außer wenn***

Restriktiv-komitativ + konditional: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als „Gegengrund" zum Obersatz-Sachverhalt, als Geschehen, das das Obersatzgeschehen **ausnahmsweise** verhindert:

Er arbeitete ständig im Garten, außer wenn die Post kam.

Meist ist der Obersatz negiert, der Nebensatz nennt dann ein Geschehen, das die Realisierung des Obersatz-Sachverhalts ausnahmsweise ermöglicht:

Er aß überhaupt nichts mehr, außer wenn sie ihm diese Weincreme brachte.

Sätze mit dem Subjunktor *außer wenn* werden in der Regel nachgestellt.

P 022 ***bevor***

Temporal: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **nachzeitig** gegenüber dem Obersatz-Sachverhalt:

Sie schaute kurz in den Spiegel, bevor sie die Tür öffnete.

Ist der Obersatz negiert, so wird auch im *bevor*-Satz häufig ein (redundantes) *nicht* eingefügt:

Bevor wir (nicht) alles durchgesehen haben, dürfen die Akten nicht verbrannt werden.
Sie braucht nicht hinzugehen, bevor er sich (nicht) entschuldigt hat.

In vielen Fällen hat der *bevor*-Satz eine konditionale Nebenbedeutung; das letzte Beispiel ließe sich mit geringer Bedeutungsverschiebung wiedergeben als

Sie braucht nicht hinzugehen, wenn er sich noch nicht entschuldigt hat.

Es überwiegt aber immer die temporale Bedeutung.
Sätze mit dem Subjunktor *bevor* werden voran- oder nachgestellt.
bevor ist synonym mit *ehe*; beide Subjunktoren können jederzeit gegeneinander ausgetauscht werden.
Weiteres zu *bevor*-Sätzen s. S 116.

P 023 ***bis***

Temporal: Dieser Subjunktor legt den Nebensatz-Sachverhalt zeitlich als **Endpunkt** des Obersatz-Sachverhalts fest:

Bleib hier stehen, bis Hans dich abholt.
Sie lauschte, bis die Tür zugefallen war.

Sätze mit dem Subjunktor *bis* werden meist nachgestellt, jedoch ist auch Voranstellung möglich:

Bis sie kommt, darfst du gerne hierbleiben.

Die früher gültige Kombination *bis daß* kommt in Dialekten noch vor; in der Standardsprache ist sie in gewissen Formeln noch erhalten:

bis daß der Tod euch scheidet

Weiteres zu *bis*-Sätzen s. S 116.

da P 024

Kausal: Dieser Subjunktor legt den Nebensatz-Sachverhalt als **Grund** oder **Ursache** des Obersatz-Sachverhalts fest:

Da sie mittellos war, stellte ihr das Gericht einen Anwalt zur Verfügung.
Er würzte den Salat mit Zitronensaft, da ihm der Essig ausgegangen war.

Der Subjunktor *da* ist oft gegen *weil* austauschbar und hat auch weitgehend dieselbe Bedeutung wie dieser. Aber der Grund, auf den *da* hinweist, wird immer für bekannt oder für selbstverständlich gehalten, während *weil* in dieser Hinsicht nichts aussagt; man vergleiche

Er kann nicht aussagen, weil er nichts weiß.
Er kann nicht aussagen, da er nichts weiß.

Ein nachgestellter Kausalsatz kann, falls der Obersatz ein korrelatartiges Adverb wie *deshalb* enthält, nie mit *da* eingeleitet werden (**Er kann deshalb nicht aussagen, da er nichts weiß.*); korrekt ist in solchen Fällen stets nur die Formulierung mit *weil*:

Er kann deshalb nicht aussagen, weil er nichts weiß.

Im Gegensatz zu *weil*-Sätzen können *da*-Sätze nie ohne Obersatz vorkommen, auch nicht in Frage-Antwort-Sequenzen. Sie können daher auch nicht auf *warum*-Fragen antworten:

Warum sind Sie noch hier? – { **Da ich auf meine Frau warte.*
Weil ich auf meine Frau warte. }

Sätze mit Subjunktor *da* können voran- oder nachgestellt werden.

Weiteres zu *da*-Sätzen s. S 122.

damit P 025

Final: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Ziel** oder **Zweck** des Obersatz-Sachverhalts:

Sprechen Sie bitte etwas lauter, damit man Sie auch hinten verstehen kann.
Man stellt die Gläser auf ein feuchtes Tuch, damit sie beim Einfüllen der gekochten Marmelade nicht zerspringen.

Sätze mit Subjunktor *damit* werden meist nachgestellt, es ist aber auch Voranstellung möglich.

Ist die Subjektsgröße des Nebensatzes mit einer bestimmten Größe des Obersatzes identisch, so kann *damit* durch *um zu* + Infinitiv ersetzt werden:

Sprechen Sie bitte etwas lauter, um auch hinten verstanden zu werden.

Für den Ersatz des *damit*-Satzes durch einen *um zu*-Satz gibt es allerdings zahlreiche Restriktionen; Näheres hierzu unten bei *um zu*.

Weiteres über *damit*-Sätze s. S 136.

daß P 026

Dieser Subjunktor hat **keine eigene Bedeutung**. Seine einzige Funktion besteht also darin, einen finiten Nebensatz einem anderen Element unterzuordnen. Daher ist er im Gegensatz zu fast allen anderen Subjunktoren auch nicht zugleich ein syntaktisches Glied des Nebensatzes.

daß-Sätze kommen in folgenden syntaktischen Funktionen vor:

(1) Ergänzungssätze (Satzergänzungs-Sätze):

Daß sie angerufen hat, freut mich. (Subjekt)
Sie glaubte, daß man das Rad noch einmal reparieren könne. (Akkusativergänzung)

Er entsann sich, daß Martha schon einmal davon gesprochen hatte. (Genitivergänzung)
Hugo wies darauf hin, daß dieser Paragraph noch der Diskussion bedürfe. (Präpositivergänzung mit Korrelat)

Der Gebrauch des Konjunktivs in einigen dieser Nebensätze hängt nicht von dem Subjunktor *daß* ab. Er ist teilweise darauf zurückzuführen, daß das Obersatzverb Zweifel, Unsicherheit, bloße Vermutung ausdrückt (2. Beispiel), teilweise darauf, daß indirekte Textwiedergabe vorliegt (4. Beispiel; vgl. dazu T 136).

(2) Angabesätze (Satzangabe-Sätze):

Als solche kommen (selten und vor allem in der Alltagssprache) Finalsätze mit *daß* vor:

Zieh die Vorhänge auf, daß ich etwas sehen kann.

In der Standardsprache wird in solchen Fällen der Subjunktor *damit* verwendet.

(3) Attributsätze zu Nomina, Adjektiven oder Partikeln:

das Bewußtsein, daß alle diese Bemühungen umsonst waren
Sie war so hartnäckig, daß er seinen Einwand zurückzog. (Vergleichsergänzung zum Positiv des Adjektivs)
der Dank dafür, daß sie ihm stets Mut gemacht hatte

Ergänzungssätze mit *daß* können voran- oder nachgestellt werden (allerdings ist Nachstellung erheblich häufiger). Alle übrigen *daß*-Sätze werden in der Regel nachgestellt.

In vielen Fällen können *daß*-Sätze durch Infinitivsätze mit verschiedenen Subjunktoren ersetzt werden; Näheres hierzu s. unter *um zu, zu.*

Weiteres zu *daß*-Sätzen s. S 100ff., 163ff.

027 ***ehe***

Temporal: dieser Subjunktor kennzeichnet (wie das gleichbedeutende *bevor*) den Obersatz-Sachverhalt als **vorzeitig** gegenüber dem Nebensatz-Sachverhalt:

Sie schaute kurz in den Spiegel, ehe sie die Tür öffnete.

Ist der Obersatz negiert, so wird im Nebensatz häufig ein redundantes *nicht* eingefügt:

Ehe wir (nicht) alles durchgesehen haben, dürfen die Akten nicht verbrannt werden.

Im Falle der Negation hat der *ehe*-Satz oft eine konditionale Nebenbedeutung (vgl. *bevor*); der letzte Satz ist nahezu bedeutungsgleich mit dem Satz

Die Akten dürfen nicht verbrannt werden, wenn noch nicht alles durchgesehen ist.

Gelegentlich haben Sätze mit *ehe* auch eine komitative Nebenbedeutung, indem sie den stellvertretenden Umstand bezeichnen:

Ehe wir mit diesem neuen Projekt beginnen, sollten wir lieber das alte abschließen.

Solche Sätze sind bedingt gegen *anstatt daß*-Sätze austauschbar.

In allen Sätzen überwiegt aber die temporale Bedeutung.

Sätze mit Subjunktor *ehe* können voran- oder nachgestellt werden.

Weiteres zu *ehe*-Sätzen s. S 116.

028 ***falls, im Falle (daß)***

Konditional: Diese Subjunktoren kennzeichnen den Nebensatz-Sachverhalt als **Bedingung, Voraussetzung** für den Obersatz-Sachverhalt:

Falls noch Plätze frei sind, könnt ihr zuschauen.
Sie schreibt dir nächste Woche, falls sie bis dahin wieder gesund ist.
Im Falle daß es regnet, fahren wir ins Maintal.

Durch *falls, im Falle (daß)* wird der Vorbehalt, die Bedingung stärker betont als durch das bedeutungsähnliche *wenn*; auch können *falls, im Falle (daß)* im Gegensatz zu *wenn* nie temporale Neben- oder gar Hauptbedeutung haben. Deshalb kann in Sätzen wie

Immer wenn er anfangen wollte, bekam er Besuch.

der Subjunktor *wenn*, weil er eindeutig temporale Bedeutung hat, nicht durch *falls, im Falle (daß)* ersetzt werden.

Weiteres zu *falls/im Falle (daß)*-Sätzen s. S 126.

indem P 029

(1) Instrumental: Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Mittel** zur Erreichung des Obersatz-Sachverhaltes:

Sie öffnen die Dose, indem Sie die Lasche kräftig hochziehen.

(2) Temporal (veraltet): Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als mit dem Obersatz-Sachverhalt **gleichzeitig bestehend oder verlaufend**:

Indem er zu einer Tischrede ansetzte, erhob sich plötzlich draußen ein wüstes Geschrei.

Instrumentale *indem*-Sätze können voran- oder nachgestellt werden; temporale *indem*-Sätze werden in der Regel nachgestellt.

Weiteres zu *indem*-Sätzen s. S 139.

indes(sen) P 030

Temporal (veraltet): Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **gleichzeitig** mit dem Obersatzsachverhalt bestehend oder verlaufend:

Indes er zu seiner Tischrede ansetzte, erhob sich draußen ein wüstes Geschrei.

Sätze mit dem Subjunktor *indes* werden in der Regel vorangestellt, jedoch ist auch Nachstellung möglich.

insofern (als) P 031

Graduativ-konditional: Der Subjunktor signalisiert, daß der Obersatz-Sachverhalt durch den Nebensatz-Sachverhalt in seinem **Geltungsbereich** bzw. seiner **Realisierbarkeit eingeschränkt** wird:

Insofern (als) die Änderung im Rahmen des Bebauungsplanes bleibt, sehe ich keine Schwierigkeiten.

(D. h. etwa: ‚In dem Maße, in dem die Änderung gegen den Bebauungsplan verstößt, sehe ich durchaus Schwierigkeiten.')
Sätze mit dem Subjunktor *insofern (als)* können voran- oder nachgestellt werden.

Es besteht weitgehende Austauschbarkeit mit den Subjunktoren *sofern, insoweit (als), soweit.*

Weiteres zu *insofern (als)*-Sätzen s. S 142.

insoweit (als) P 032

Graduativ-konditional: Der Subjunktor signalisiert, daß der **Geltungsbereich** bzw. die **Realisierbarkeit** des Obersatz-Sachverhalts durch den Nebensatz-Sachverhalt **eingeschränkt** wird; diese Einschränkung ist etwas stärker als beim Subjunktor *insofern (als)*:

Insoweit (als) die Änderung im Rahmen des Bebauungsplanes bleibt, sehe ich keine Schwierigkeiten.

Sätze mit *insoweit (als)* können voran- oder nachgestellt werden.
Es besteht weitgehende Austauschbarkeit mit den Subjunktoren *insofern (als), sofern, soweit.*

je P 033

Proportional: Dieser Subjunktor signalisiert, daß sich Obersatz-Sachverhalt und Nebensatz-Sachverhalt **im gleichen Maße ändern**. Voraussetzung für die Verwendung von *je* ist, daß Obersatz und Nebensatz gleichartige graduierte Elemente enthalten. Außerdem muß, falls der Nebensatz vorausgeht, der Obersatz eine entsprechende Partikel (*desto, umso,* veraltet *je*) enthalten:

Je schneller sie wurde, desto/umso lauter ertönten die anfeuernden Rufe von der Tribüne.
Die anfeuernden Rufe von der Tribüne ertönten lauter und lauter, je schneller sie lief.
Veraltet ist die doppelte Verwendung von *je*:

Je älter ich werde, je seltener brauche ich den Arzt.

Dieser veraltete Gebrauch liegt auch noch in Redensarten vor, unter anderem in einer Wendung, die auch einer Zierpflanze den Namen gegeben hat:

je länger je lieber bzw. *Jelängerjelieber* (Pflanzenname)

Sätze mit dem Subjunktor *je* können voran- oder nachgestellt werden.

Weiteres zu *je*-Sätzen S 172.

034 ***je nachdem***

Proportional: Der Subjunktor signalisiert, daß sich Obersatz-Sachverhalt und Nebensatz-Sachverhalt **entsprechend verändern**.

In der Mehrzahl der Fälle folgt auf *je nachdem* ein Fragewort oder *ob*:

Je nachdem wie das Wetter wird, werden wir morgen oder übermorgen fahren.
Je nachdem wann wir uns über die Bedingungen einigen, können wir das Manuskript in Druck geben.
Je nachdem ob wir uns heute noch über die Bedingungen einigen, kann der Vertrag nächste Woche unterzeichnet werden.

Sätze mit dem Subjunktor *je nachdem* können voran- oder nachgestellt werden; möglich ist also auch:

Wir geben das Manuskript zum Druck, je nachdem wann wir uns über die Bedingungen einigen.

035 ***kaum daß***

(1) Temporal: Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als dem Obersatz-Sachverhalt **unmittelbar vorangehend**:

Kaum daß das Licht im Obergeschoß ausgegangen war, machten sie sich an die Arbeit.
Sie machten sich an die Arbeit, kaum daß das Licht im Obergeschoß ausgegangen war.

Mit Satzgefügen mit *kaum daß* konkurrieren Hauptsatzfolgen. Dabei wird der dem *kaum daß*-Satz entsprechende Hauptsatz durch die Modalpartikel *kaum* eingeleitet, auch ist er immer vorangestellt:

Kaum war das Licht im Obergeschoß ausgegangen, (da) machten sie sich an die Arbeit.

(2) Restriktiv-illustrativ: Der Subjunktor signalisiert, daß der Nebensatz-Sachverhalt nur noch **unter Schwierigkeiten realisierbar** ist; dieser Nebensatz-Sachverhalt ist als spezielle Ausprägung des Obersatz-Sachverhalts zu verstehen:

Sein Sehvermögen war gestört, kaum daß er noch die ihm Nächststehenden erkennen konnte.

(etwa in der Bedeutung ‚Sein Sehvermögen war so sehr gestört, daß er die ihm Nächststehenden kaum noch erkennen konnte.')
Restriktiv-illustrative Sätze mit dem Subjunktor *kaum daß* werden immer nachgestellt.

036 ***nachdem***

(1) Temporal: Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **vorzeitig** gegenüber dem Obersatz-Sachverhalt; meist liegen dabei beide Sachverhalte in der Vergangenheit:

Nachdem sie das Warnschild aufgestellt hatte, begann sie nach dem Wagenheber zu suchen.
Sie begann nach dem Wagenheber zu suchen, nachdem sie das Warnschild aufgestellt hatte.

Meist wird der Zeitunterschied – wie in den vorangegangenen Beispielen – zusätzlich durch die Verbformen gekennzeichnet. Dies ist aber nicht obligatorisch; möglich (und eindeutig) wäre auch:

Nachdem es dunkel wurde, ging ich ins Haus.

(2) Kausal (seltener): Der Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **Ursache** des Obersatz-Sachverhalts aus; diese Ursache gilt dabei als bekannt oder selbstverständlich. Beide Geschehen können in diesem Fall zu beliebiger Zeit stattfinden:

Nachdem wir die Wahl verloren haben, werden wir uns auf eine lange Oppositionsphase einrichten.
Nachdem er morgen voraussichtlich auch noch krank sein wird, können Sie leider nicht freinehmen.

In kausaler Bedeutung ist *nachdem* gegen den Subjunktor *da* austauschbar.

Allerdings stirbt *nachdem* in kausaler Verwendung in der Standardsprache aus; es wird empfohlen, *nachdem* nur in temporaler Bedeutung zu verwenden.
Sätze mit dem Subjunktor *nachdem* können voran- oder nachgestellt werden.

Weiteres zu *nachdem*-Sätzen s. S 116.

nun P 037

Dieser heute nur noch selten gebrauchte Subjunktor hat temporal-kausale Bedeutung: Nebensatz-Sachverhalt und Obersatz-Sachverhalt werden prinzipiell als **gleichzeitig** gekennzeichnet, zugleich wird angedeutet, daß der Nebensatz-Sachverhalt **Ursache** des Obersatz-Sachverhalts ist:

Nun alle beisammen waren, konnte die Zeremonie eröffnet werden.

Nebensatz- und Obersatz-Sachverhalt müssen allerdings nicht immer gleichzeitig gelten. Liegt ein Zeitunterschied vor, so muß er jedoch durch andere Mittel deutlich gemacht werden; meist werden dafür unterschiedliche Verbformen verwendet:

Nun alle eingetroffen waren, konnte die Zeremonie eröffnet werden.

Sätze mit dem Subjunktor *nun* werden meist vorangestellt; bedingt ist auch Nachstellung möglich.

nun da P 038

Kausal: Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Ursache** des Obersatz-Sachverhalts und im Prinzip als **zeitgleich** mit diesem:

Nun da alle eingetroffen waren, konnte die Zeremonie eröffnet werden.
Man konnte, nun da alle eingetroffen waren, mit der Zeremonie beginnen.
Man konnte mit der Zeremonie beginnen, nun da alle eingetroffen waren.

Zum Subjunktor *nun da* gibt es die Nebenform *nun wo*, die allerdings hauptsächlich in der Alltagssprache verwendet wird:

Nun wo wir schon mal hier sind, wollen wir uns doch näher darüber unterhalten.

Der Subjunktor *nun da* ist bedeutungsverwandt und verwendungsgleich mit dem Subjunktor *nun*.

nur daß P 039

Restriktiv-komitativ: Der Subjunktor signalisiert, daß der Nebensatz-Sachverhalt eine **Ausnahme** zum Obersatz-Sachverhalt darstellt:

Wir haben uns in allen wichtigen Punkten geeinigt, nur daß die Frage der zusätzlichen Urlaubstage noch geklärt werden muß.

Der Subjunktor *nur daß* ist verwandt mit *außer daß*. Im Gegensatz zu *außer daß* müssen aber Obersatz-Sachverhalt und Nebensatz-Sachverhalt bei *nur daß* nicht gegensätzlicher Natur sein. Im letzten Beispiel steht die Zahl der Urlaubstage keineswegs im Gegensatz zu den übrigen Diskussionspunkten, sie ist vielmehr einer der wichtigen Punkte. Ein deutlicher Gegensatz würde aber vorliegen in

Wir haben uns in allen wichtigen Punkten geeinigt, außer daß die Urlaubsfrage noch geklärt werden muß.

Sätze mit dem Subjunktor *nur daß* haben meist rhematischen Charakter; vermutlich aus diesem Grunde werden sie ausnahmslos nachgestellt.

P 040 ***ob***

Dieser Subjunktor leitet **indirekte Interrogativsätze** ein und läßt dabei eine Alternative offen; darüber hinaus hat er keine eigene Bedeutung. Insofern stellt *ob* die interrogative Entsprechung zu *daß* dar. Der Unterschied beider Subjunktoren wird deutlich in dem Beispielpaar

Er hat uns geschrieben, daß er kommt.
Er hat uns geschrieben, ob er kommt.

Sätze mit dem Subjunktor *ob* kommen in zweierlei Funktion vor:

(1) (Satz-)Ergänzungssätze:

Ob das Pferd wieder gesund wird, ist ungewiß. (Subjekt)
Ich weiß nicht, ob das Pferd je wieder ganz gesund wird. (Akkusativergänzung)
Sie hatte nicht darüber nachgedacht, ob sie selbst ein Teil der Schuld treffe. (Präpositivergänzung mit Korrelat)
Ich zweifle, ob das Pferd je wieder gesund wird. (Präpositivergänzung)
Ich frage mich, ob das Pferd je wieder gesund wird. (zweite Akkusativergänzung)

(2) Attributsätze:

die Ungewißheit, ob sie den Waffenstillstand einhalten
unschlüssig, ob er mitgehen solle

Ergänzungssätze mit *ob* können voran- oder nachgestellt werden; Attributsätze mit *ob* werden immer nachgestellt.
Enthält der Obersatz ein Verb des Vermutens o. ä., so erscheint im Nebensatz fakultativ die Partikel *nicht*, die die Tendenz zur Vermutung verstärkt:

Ich frage mich, ob er nicht krank ist.

Dieses *nicht* ist strikt zu unterscheiden vom eigentlich negierenden *nicht*, wie es vorliegt in

Ich frage mich, ob er etwa gar nicht krank ist.

Der Gebrauch des Konjunktivs in einigen dieser Nebensätze hängt nicht vom Subjunktor *ob* ab, sondern – übrigens genau wie bei *daß* – entweder vom Obersatzverb (sofern dieses Zweifel, Unsicherheit, bloße Vermutung ausdrückt) oder davon, daß der betreffende Text indirekt wiedergegeben ist.

Weiteres zu *ob*-Sätzen s. S 100ff., 165.

P 041 ***ob . . . ob***

Konzessiv: Dieser Doppelsubjunktor leitet jeweils zwei (selten mehr) Nebensätze unterschiedlichen Inhalts ein und kennzeichnet dabei die Nebensatz-Sachverhalte als unerheblich für den Obersatz-Sachverhalt; die Nebensatz-Sachverhalte stellen also eine **irrelevante Voraussetzung** für den Obersatz-Sachverhalt dar:

Ob er den Wagen nimmt, ob er mit dem Rad fährt, er muß unter allen Umständen um 8 Uhr im Institut sein.

Häufig werden die Nebensätze vom Obersatz durch einen Gedankenstrich getrennt, der zusätzlich die „Beziehungslosigkeit" zwischen Nebensätzen und Obersatz hervorhebt:

Ob Hanna diesen Teil neu schreibt, ob Peter ihn nur überarbeitet – das Manuskript muß Ende des Monats abgeliefert werden.

Der erste *ob*-Satz kann durch die Partikel *nun* erweitert werden, die dann für beide *ob*-Sätze gilt:

Ob nun Hanna diesen Teil neu schreibt, ob Peter ihn nur überarbeitet – das Manuskript muß Ende des Monats abgeliefert werden.

Die Partikel *nun* signalisiert allgemein den Beginn eines neuen Argumentationsstranges. Im *ob . . . ob*-Gefüge weist sie im besonderen darauf hin, daß die irrelevante Voraussetzung nicht erkennbar von der vorausgegangenen Argumentation abhängt.

Der Doppelsubjunktor *ob . . . ob* kann in den meisten Fällen gegen den bedeutungsverwandten Doppelsubjunktor *ob . . . oder* ausgetauscht werden. Allerdings müssen die *ob . . . ob*-Sätze immer dem Obersatz vorangestellt werden. Der folgende Obersatz hat immer ein eigenes Vorfeldelement.

ob ... oder P 042

Konzessiv: Die durch diesen Doppelsubjunktor eingeleiteten Nebensätze bezeichnen, wie bei *ob ... ob*, unterschiedliche Sachverhalte, die in den folgenden Beispielen als **irrelevante Voraussetzung** für das Obersatz-Geschehen erscheinen:

Ob ich selbst hinüberfahre oder er das Paket mit der Bahn schickt, es wird spätestens übermorgen hier sein.
Ob Hanna die Korrektur macht oder Peter auszuhelfen versucht, wir werden das Manuskript nächste Woche abliefern.

Vorangestellte *ob ... oder*-Sätze haben nur dann konzessive Bedeutung, wenn der folgende Obersatz ein eigenes Vorfeldelement enthält, das nicht zugleich Korrelat ist. Im folgenden Satz liegt also keine konzessive Bedeutung vor:

Ob Hanna die Korrektur macht oder Peter nur auszuhelfen versucht, (das) weiß ich nicht.

In diesem Beispiel bilden die Nebensätze eine Akkusativergänzung zum Obersatzverb *wissen*, und das Pronomen *das* fungiert als Korrelat zu dieser Ergänzung.

Sätze mit dem Doppelsubjunktor *ob ... oder* können dem Obersatz auch nachgestellt werden:

Das Paket wird spätestens übermorgen hier sein, ob ich selbst hinüberfahre oder er es mit der Bahn schickt.
Wir werden das Manuskript nächste Woche abliefern, ob Hanna die Korrektur macht oder Peter nur auszuhelfen versucht.

Auf *oder* kann ein zweites *ob* folgen:

Das Paket wird spätestens übermorgen hier sein, ob ich selbst hinüberfahre oder ob er es mit der Bahn schickt.

Zur Verstärkung der konzessiven Bedeutung kann dem ersten *ob* die Partikel *nun* hinzugefügt werden:

Ob nun Hanna die Korrektur macht oder Peter nur auszuhelfen versucht, wir werden das Manuskript nächste Woche abliefern.
Wir werden das Manuskript nächste Woche abliefern, ob nun Hanna die Korrektur macht oder Peter nur auszuhelfen versucht.

Der Subjunktor *oder* kann sich auch auf gehäufte Glieder eines Nebensatzes beziehen:

Ob Hanna oder Peter sich darum kümmert, wir werden das Manuskript nächste Woche abliefern.

In solchen Fällen – wo also nicht Nebensätze, sondern kleinere Teile gehäuft werden – darf jedoch der Subjunktor *ob* in der Regel nicht wiederholt werden.

obwohl/obgleich/obschon/obzwar P 043

Konzessiv: Diese Subjunktoren weisen den Nebensatz-Sachverhalt als **„unwirksamen Gegengrund"** für den Obersatz-Sachverhalt aus.

In der Gegenwartssprache ist *obwohl* am weitesten verbreitet; *obgleich* gilt als stilistisch gehoben, *obschon* und *obzwar* sind gehoben und weitgehend veraltet:

Obwohl sie erkältet war, sang sie mit.
Sie sang mit, obwohl sie erkältet war.

Die übrigen genannten Subjunktoren lassen sich auf dieselbe Weise wie *obwohl* verwenden.

Geht der Konzessivsatz voran, so erscheinen im Obersatz häufig die zusammengehörigen, aber voneinander getrennten Partikeln *so* und *doch*; durch sie wird die Gegensätzlichkeit der Sachverhalte betont:

Obwohl sie erkältet war, so sang sie doch mit.

Die Partikel *doch* kann auch allein erscheinen:

Obwohl sie erkältet war, sang sie doch mit.

In Sätzen wie

Ich meine auch – obwohl wir diese Frage eigentlich heute ausklammern wollten –, daß ein Sofortverkauf zu erheblichen Einbußen führen würde.

P 048 ***sobald***

Temporal: Dieser Subjunktor signalisiert, daß der Nebensatz-Sachverhalt **gleichzeitig** mit dem Beginn des Obersatz-Sachverhaltes gilt:

Sobald sie ihn ins Bettchen gelegt hatte, schlief er ein.
Sobald du mit dem Kapitel fertig bist, können wir gehen.

Das Nebensatz-Geschehen ist scheinbar vorzeitig in

Sobald er sie erkannte, schloß er sie in die Arme.

Hier könnte man argumentieren, daß nicht beides zugleich geschehen konnte, weil das Erkennen auslösendes Moment für das Umarmen war. Gleichwohl wird das faktische Nacheinander hier als zeitgleiches Miteinander gesehen: Erkennen und Beginn der Umarmung fallen zusammen.

Der Subjunktor *sobald* darf nicht verwechselt werden mit dem Subjunktor *so* in Verbindung mit dem Adverb *bald* wie in

So bald die Sendung auch eintreffen wird – es ist zu spät, um sie noch zu verwenden.

Zu Sätzen dieser Art s. S 132.

Weiteres zu *sobald* s. S 116.

P 049 ***sofern***

Konditional: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Grund, Voraussetzung** für den Obersatz-Sachverhalt:

Wir essen im „Astoria", sofern ich morgen noch genug Geld habe.
Sofern sie ihre Konzeption durchsetzen kann, wird das Vorhaben gelingen.

Gelegentlich ist bei *sofern* zusätzlich eine restriktiv-graduative Komponente erkennbar (die ursprünglich wohl allein die Bedeutung dieses Subjunktors ausmachte), so in

Natürlich wird er uns seine Hilfe anbieten, sofern sie uns dann noch nützt.

Hier dürfte gemeint sein, daß die Hilfe in dem Ausmaß angeboten wird, in dem sie noch nützen kann. Jedoch ist die restriktiv-graduative Komponente bei *sofern* nie dominant wie manchmal in *insofern (als)*.

Der Subjunktor *sofern* darf nicht verwechselt werden mit dem Subjunktor *so* in Verbindung mit dem Adjektiv *fern* in Sätzen wie

So fern ihr auch seid, ich denke jeden Tag an euch.

Zu Sätzen dieser Art s. S 132.

Weiteres zu *sofern*-Sätzen s. S 126.

P 050 ***solange***

Temporal: Dieser Subjunktor signalisiert, daß Nebensatz-Sachverhalt und Obersatz-Sachverhalt die **gleiche Erstreckung** haben. Dabei kann im besonderen entweder der Anfang oder das Ende beider Sachverhalte ins Auge gefaßt werden. Um den übereinstimmenden Anfang der Sachverhalte geht es in dem Satz

Solange es Seuchen gibt, hat man bestimmte Bevölkerungsgruppen dafür verantwortlich zu machen versucht.

In solchen Fällen ist *solange* gegen *seit(dem)* austauschbar.

Im folgenden Satz werden hingegen die Abschlüsse beider Sachverhalte als zeitlich übereinstimmend aufgefaßt:

Solange du mich nicht verläßt, werde ich gesund sein.

In solchen Fällen ist *solange* häufig gegen *bis* austauschbar. Manchmal geht mit einem solchen Austausch allerdings auch eine gewisse Veränderung der Satzstruktur und des Satzinhalts einher, vgl.

Bis du mich verläßt, werde ich gesund bleiben.

Sätze mit dem Subjunktor *solange* können auch nachgestellt werden:

Ich habe viel gelernt, solange ich hier war.

Der Subjunktor *solange* darf nicht verwechselt werden mit dem Subjunktor *so* in Verbindung mit dem Adverb *lange* in Sätzen wie

So lange er auch wartete, es kam keine Bahn mehr.

Ebensowenig darf der Subjunktor *solange* verwechselt werden mit der Adverbialphrase *so lange* in Sätzen wie

Ich habe so lange auf dich gewartet.
Ich habe so lange gewartet, bis er die Hütte verließ.
Ich habe so lange gewartet, wie wir vereinbart hatten.

Weiteres zu *solange*-Sätzen s. S 116.

sooft P 051

Temporal: Dieser Subjunktor signalisiert, daß Nebensatz- und Obersatz-Sachverhalt sich **gleich häufig wiederholen**. Im allgemeinen ist damit gleichzeitig auch gemeint, daß die Wiederholungsfälle beider Sachverhalte zugleich stattfinden. Dies gilt jedenfalls für die beiden folgenden Beispiele:

Sooft der Briefträger erscheint, fängt der Hund zu bellen an.
Sie schimpfen auf den Wetterbericht, sooft sie naß werden.

Der Subjunktor *sooft* ist jederzeit gegen *immer wenn* und *jedesmal wenn* austauschbar, betont aber gegenüber diesen beiden stärker die Häufung gleichartiger Vorfälle.

Auch Fälle faktischer Vorzeitigkeit wie in

Sooft er ihn ansah, fuhr der Wirt zusammen.

werden sprachlich eher als gleichzeitig aufgefaßt.

Der Subjunktor *sooft* darf nicht verwechselt werden mit dem Subjunktor *so* in Verbindung mit dem Adverb *oft* in Sätzen wie

So oft sie auch anrief, es nahm niemand ab.

Ebensowenig darf der Subjunktor *sooft* verwechselt werden mit der Adverbialphrase *so oft* in Sätzen wie

Ich habe so oft angerufen.
Ich habe so oft angerufen, wie es mir meine Arbeit erlaubte.

Das letzte Beispiel zeigt allerdings, daß die Adverbialphrase *so oft* und der Subjunktor *sooft* bei aller syntaktischen Verschiedenheit eine sehr starke Bedeutungsähnlichkeit aufweisen.

Weiteres zu *sooft*-Sätzen s. S 116.

soviel P 052

(1) Graduativ-konditional: Dieser Subjunktor signalisiert, daß der Obersatz-Sachverhalt durch eine im Nebensatz genannte **Informationsquelle bestätigt** wird:

Soviel man mir gesagt hat, sind sie noch nicht fertig.
Er spricht kaum Französisch, soviel ich weiß.

(2) Konzessiv: Der Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **„unzureichenden Gegengrund“** für den Obersatz-Sachverhalt aus:

Soviel sie auch redet, irgendwie ist sie unglaubwürdig.

Strenggenommen liegt hier der Subjunktor *so* in Verbindung mit *viel* vor. Die Zusammenschreibung hat sich aber heute völlig durchgesetzt.

Der Subjunktor *soviel* darf nicht verwechselt werden mit der Adjektivalphrase *so viel* (seltener), *soviel* in Sätzen wie

Jetzt hat er wieder soviel gegessen!
Er hat so viel gegessen, daß ihm nachher schlecht wurde.

soweit

Graduativ-konditional: Dieser Subjunktor signalisiert, daß der Obersatz-Sachverhalt durch eine im Nebensatz genannte **Voraussetzung** bestätigt wird:

Soweit ich informiert bin, sind sie noch nicht fertig.
Sie spricht kein Französisch, soweit ich informiert bin.
Soweit Interesse besteht, werde ich mich einer Kandidatur nicht entziehen.

Der Subjunktor *soweit* darf nicht verwechselt werden mit dem Subjunktor *so* in Verbindung mit dem unflektierten Adjektiv *weit* (häufig schon zusammengeschrieben) in Sätzen wie

So weit/soweit man sieht, gibt es hier nichts als Fichtenwälder.

Ebensowenig darf der Subjunktor *soweit* verwechselt werden mit der Adjektivalphrase *so weit* in Sätzen wie

So weit sind wir inzwischen gelaufen!
Sie waren so weit gelaufen, wie es niemand für möglich gehalten hätte.

P 053 ***sowenig***

Konzessiv: Dieser Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **„unzureichenden Gegengrund“** für den Obersatz-Sachverhalt aus:

Sowenig sie auch redet, irgendwie ist sie glaubwürdig.

Strenggenommen liegt hier der Subjunktor *so* in Verbindung mit *wenig* vor. Die Zusammenschreibung ist aber heute üblich.

Der Subjunktor *sowenig* darf nicht verwechselt werden mit der Adjektivalphrase *so wenig, sowenig* (seltener) in Sätzen wie

Jetzt hat er wieder so wenig gegessen!
Er hat sowenig gegessen, daß er nicht lange durchhalten wird.

P 054 ***sowie***

Temporal: Dieser Subjunktor signalisiert, daß der Nebensatz-Sachverhalt **gleichzeitig** mit dem Beginn des Obersatz-Sachverhalts besteht:

Sowie sie angekommen war, rief sie ihn im Hotel an.
Sowie sie anruft, gibst du mir Bescheid.
Ich informiere dich, sowie sie wieder anruft.

Der Subjunktor *sowie* ist fast bedeutungsgleich mit *sobald*, betont aber mehr als letzterer die Gleichzeitigkeit.

In manchen Fällen scheint *sowie* Vorzeitigkeit zu signalisieren, etwa in

Sowie wir die Anhöhe erreicht hatten, konnten wir den Kirchturm sehen.

Aber hier werden nicht zwei Vorgänge in zeitliche Relation zueinander gesetzt, sondern ein (durch das Plusquamperfekt – vgl. V 058 – ausgedrückter) Zustand mit einem (durch das Präteritum ausgedrückten) Geschehen; diese beiden gelten gleichzeitig.

Der Subjunktor *sowie* darf nicht verwechselt werden mit dem Adverb *so* in Verbindung mit subjunktivem *wie* in Sätzen der folgenden Art:

So wie du dich anstellst, kann das ja nichts werden.

Weiteres zu *sowie*-Sätzen s. S 116.

P 055 ***statt daß, statt . . . zu***

Komitativ: Dieser Subjunktor kennzeichnet genau wie *anstatt daß, anstatt . . . zu* einen **nicht realisierten alternativen** Sachverhalt:

Statt daß man der Landwirtschaft hilft, wird das Geld für Fernstraßen ausgegeben.
Statt der Landwirtschaft zu helfen, gibt man das Geld für Fernstraßen aus.

Zum Gebrauch der Infinitiv-Konstruktion vgl. P 018.

Auch *statt daß-/statt . . . zu*-Sätze können dem Obersatz nachgestellt werden:

Man gibt das Geld für Fernstraßen aus, statt der Landwirtschaft zu helfen.
usw.

Weiteres zu *statt daß-/statt . . . zu*-Sätzen s. S 145.

P 056 ***trotzdem***

Konzessiv: Dieser Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **„unzureichenden Gegengrund“** zum Hauptsatz-Sachverhalt aus. Er wird immer auf der zweiten Silbe betont:

Trotzdem wir nicht in allen Punkten einer Meinung sind, müssen wir jetzt zusammenhalten.
Sie nahm an der Veranstaltung teil, trotzdem niemand sie eingeladen hatte.

Der Subjunktor *trotzdem* ist bedeutungsgleich mit den Subjunktoren *obwohl, obgleich, obschon, obzwar.*

Von vielen Stilisten wird der Gebrauch von *trotzdem* als Subjunktor verworfen; in der Alltagssprache ist er dennoch ziemlich häufig zu beobachten, und auch im Bereich der Standardsprache kann er heute nicht mehr als unkorrekt bezeichnet werden.

Im Hauptverfahren ist *trotzdem* eine Rangierpartikel mit konzessiver Bedeutung: sie verweist mit ihrem pronominalen Teil (*dem*) auf einen gegensätzlichen Sachverhalt, der aber als Gegengrund unwirksam bleibt:

Sie haben einen großen Fehler gemacht. Trotzdem wollen wir Sie noch einmal nach Brasilien schicken.

In diesem Falle wird *trotzdem* auf der ersten Silbe betont.

um . . . zu P 057

Dieser zweiteilige Subjunktor leitet **Infinitivsätze** ein. Solche Infinitivsätze sind in den nachfolgend genannten Bedeutungen geläufig und, falls die Subjektsgrößen von Nebensatz und Obersatz identisch sind, meist obligatorisch.

Der Subjunktor *um . . . zu* hat folgende Bedeutungen:

(1) Final: Der Nebensatz-Sachverhalt wird als **Ziel** oder **Zweck** des Obersatz-Sachverhalts gekennzeichnet:

Er fuhr vom Flughafen direkt nach Zederhaus, um noch diese eine Bergtour machen zu können.

Um das zu verhindern, brauchst du kein Parteiamt zu haben.

In dieser Bedeutung ist *um . . . zu* gleichbedeutend mit *damit*, das bei nichtidentischen Subjektsgrößen verwendet werden muß.

Auch die scheinbar konditionale Bedeutung in Sätzen wie

Man muß kooperativ sein, um Erfolg zu haben.

ist in Wirklichkeit zu den finalen Bedeutungen zu rechnen, weil die Zwecksetzung im Vordergrund steht (‚Man muß kooperativ sein, damit man Erfolg hat').

(2) Komparativ: Der Nebensatz nennt eine **Norm**, der Obersatz signalisiert durch verschiedene Partikeln **Übereinstimmung** mit dieser Norm oder **Verstoß** gegen sie:

Sie war alt genug, um so viel Infamie zu durchschauen.

Sie war nicht alt genug, um so viel Infamie zu durchschauen.

Das ist zu schön, um wahr zu sein.

In dieser Bedeutung ist *um . . . zu* gleichbedeutend mit *daß, so daß* (falls die Norm erfüllt wird), *als daß* (falls die Norm nicht erfüllt wird).

Bei Nicht-Identität der Subjektsgrößen müssen die anderen Subjunktoren verwendet werden:

Das Haus war nicht groß genug, als daß alle 18 Familien darin hätten untergebracht werden können.

Seine Versprechungen kamen ihm zu schnell von den Lippen, als daß wir sie hätten ernst nehmen können.

Komparative *um . . . zu*-Sätze müssen im allgemeinen nachgestellt werden. In den wenigen Fällen, in denen sie vorangestellt erscheinen, erhält der Obersatz ein entsprechendes Präpositionaladverb als Korrelat:

Um so verdrossen zu sein, dafür bist du einfach noch zu jung.

(3) Komitativ: Der Nebensatz hat die Funktion einer weiterführenden Angabe, nennt also einen Sachverhalt, der auf den Obersatz-Sachverhalt folgt, aber **nicht unbedingt** aus ihm **folgt** oder aus irgendwelchen Gründen zu erwarten war:

In diesem Herbst begab er sich wieder nach Wasserburg, um dort auf eine längst vergessene Bekannte zu treffen.

Mindestens in den Fällen, in denen sie etwas gänzlich Unerwartetes enthalten, sollten solche *um . . . zu*-Sätze vermieden werden:

(?)Er kam in seine Heimatstadt zurück, um kurz darauf zu sterben.

(?)Sie stellte den Regenschirm neben sich, um ihn dann doch noch zu vergessen.

In Fällen, wo die beiden Sachverhalte verträglich erscheinen, sind sie jedoch als Stilmittel für geraffte Erzählung sinnvoll.

Weiterführende *um . . . zu*-Sätze werden immer nachgestellt.

Weiteres zu den *um . . . zu*-Sätzen s. S 137, 118, N 114.

P 058 ***ungeachtet***

Konzessiv: Dieser Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **„unwirksamen Gegengrund“** zum Obersatz-Sachverhalt aus:

Man hatte ihn in Untersuchungshaft genommen, ungeachtet er das Protokoll nicht unterschrieben hatte.

Der Subjunktor *ungeachtet* hat als veraltet zu gelten; an seiner Stelle werden heute in der Regel andere konzessive Subjunktoren (vgl. S 132) verwendet.

P 059 ***während***

(1) Temporal: Dieser Subjunktor drückt aus, daß Obersatz-Sachverhalt und Nebensatz-Sachverhalt nicht nur **gleichzeitig** gelten, sondern auch eine **gewisse Zeit andauern**:

Während der Zug einfuhr, stopfte er sich gemächlich seine Pfeife.
Ich kann nicht essen, während sie ständig stöhnt und jammert.

(2) Modal-adversativ: Der Subjunktor kennzeichnet Nebensatz-Sachverhalt und Obersatz-Sachverhalt als **gegensätzlich**:

Während er Maschinenbau studierte, ließ sie sich zur Fremdsprachenkorrespondentin ausbilden.
Er kam schon als junger Mensch wie ein Museumsstück daher, während sie immer nach der letzten Mode gekleidet war.

Die beiden Bedeutungen des Subjunktors *während* lassen sich nicht in allen Fällen säuberlich voneinander unterscheiden.

Weiteres zu *während*-Sätzen s. S 116.

P 060 ***weil***

Kausal: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Ursache** des Obersatz-Sachverhaltes:

Weil sie sich im Recht wußte, erhob sie Klage.
Sie blieb zu Hause, weil draußen ein böses Unwetter wütete.

Das Kausalverhältnis kann durch das Korrelat *deshalb* im Obersatz zusätzlich betont werden:

Sie blieb deshalb zu Hause, weil draußen ein böses Unwetter wütete.

Wird der Nebensatz vorangestellt, so erscheint das Korrelat *deshalb* im Vorfeld des Obersatzes:

Weil draußen ein böses Unwetter wütete, (deshalb) blieb sie zu Hause.

Eine andere Stellung von *deshalb* ist im nachgestellten Obersatz nicht möglich:

**Weil draußen ein böses Unwetter wütete, blieb sie deshalb zu Hause.*

In salopper Alltagssprache ist – wie bei *obwohl* – nach *weil* „Konstativsatzstellung“ im Nebensatz möglich, sofern dieser nachgestellt ist:

(*)Sie ging nicht mit, weil sie war erkältet.

Der Nebensatz hat dann den Charakter einer zusätzlichen Erläuterung. Es muß aber betont werden, daß die Verwendung solcher Sätze in der Standardsprache als unkorrekt gilt.
Weiteres über *weil*-Sätze s. S 122.

P 061 ***wenn***

(1) Temporal: Der Subjunktor kennzeichnet Nebensatz-Sachverhalt und Obersatz-Sachverhalt als **gleichzeitig** (bzw. sich zeitlich überlappend):

Wenn es dunkel ist, singt die Amsel nicht mehr.
Die Amsel singt nicht mehr, wenn es dunkel ist.

Auch bei faktischer Vorzeitigkeit des Nebensatz-Sachverhalts in

Wenn du mir Bescheid gibst, schreibe ich den Brief noch einmal.
Wenn die Waren ausgepackt sind, könnt ihr heimgehen.
Wenn er eintrifft, brechen wir auf.

sind die beiden Sachverhalte als gleichzeitig aufgefaßt. Dies läßt sich vor allem am zweiten Beispiel leicht erkennen, wo der durch das Perfekt ausgedrückte Zustand (die Waren sind

ausgepackt) zur selben Zeit gilt wie die (durch *können* ausgedrückte) Möglichkeit heimzugehen.

Häufig wird der Subjunktor *wenn* bei regelmäßig wiederholten Geschehen verwendet:

Wenn er Kaffee trank, hatte er immer den Kater Wenzel auf dem Schoß.

Temporales *wenn* ist nur in zwei Fällen möglich:
wenn das finite Nebensatzverb im Präsens steht oder
wenn der Nebensatz ein regelmäßig wiederholtes Geschehen beschreibt.

(2) Konditional: Der Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **Bedingung** für den Obersatz-Sachverhalt:

Wenn auch sie unterschreibt, bringen wir den Antrag durch.
Wenn auch sie unterschriebe/unterschreiben würde, brächten wir den Antrag durch.
Wenn auch sie unterschrieben hätte, hätten wir den Antrag durchgebracht.
Wir bringen den Antrag durch, wenn auch sie unterschreibt.
usw.

Der konditional gebrauchte Subjunktor *wenn* ist in den meisten Fällen gegen *falls, im Falle (daß)*, häufig auch gegen *sofern* und andere Subjunktoren austauschbar. Gegenüber diesen Subjunktoren hat er aber oft eine zusätzliche temporale Komponente, die den Austausch blockieren kann. So kann z. B. die Verbindung *immer wenn* nie durch **immer falls* ersetzt werden.

wenn . . . auch, auch wenn P 062

Konzessiv: Beide Subjunktoren weisen den Nebensatz-Sachverhalt als **„unwirksamen Gegengrund“** für den Obersatz-Sachverhalt aus:

Wien ist schön, wenn es auch regnet.
Wien ist schön, auch wenn es regnet.

Trotz dieser partiellen Bedeutungsgleichheit besteht zwischen den beiden komplexen Subjunktoren ein wichtiger Unterschied. Er wird deutlich am folgenden Beispielpaar:

Wenn er auch im Recht ist, muß er verzichten.
Auch wenn er im Recht ist, muß er verzichten.

Beim *wenn . . . auch*-Satz hat man davon auszugehen, daß der Nebensatz-Sachverhalt durchaus zutrifft (die betreffende Person ist im Recht); beim *auch wenn*-Satz bleibt dies offen, der Sprecher nimmt zu der Frage, ob die betreffende Person im Recht sei, eine neutrale Haltung ein.

Der Subjunktor *wenn . . . auch* stimmt im Hinblick auf die Wahrheit des Nebensatz-Sachverhalts mit dem Subjunktor *obwohl* überein: beide Subjunktoren kennzeichnen reale (wenngleich unwirksame) Gegengründe. Während *obwohl* jedoch einen primären oder jedenfalls wichtigen Gegengrund bezeichnet, weist *wenn . . . auch* auf einen sekundären, weniger wichtigen, überdies zusätzlichen Gegengrund hin.

Sätze mit dem Subjunktor *wenn auch / auch wenn* können voran- oder nachgestellt werden. Werden sie vorangestellt, so kann der Hauptsatz durch die Partikel *doch*, zusätzlich durch einleitendes *so* verstärkt werden:

Wenn er auch im Recht ist, so muß er doch verzichten.

Außerdem kann der Obersatz die Form eines unabhängigen Konstativsatzes haben. Dann wird er häufig durch Gedankenstrich vom Nebensatz getrennt:

Wenn er auch im Recht ist – er muß doch verzichten.

Weiteres zu *wenn . . . auch-/auch wenn*-Sätzen s. S 132.

wenngleich P 063

Konzessiv: Der Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **„unwirksamen Gegengrund“** zum Obersatz-Sachverhalt aus:

Sie war eine bemerkenswerte Frau, wenngleich sie ihm zuvor nie aufgefallen war.
Wenngleich er ziemlich schlecht bezahlt wurde, war er in diesem Beruf sehr glücklich.

Der Subjunktor *wenngleich* ist gegen *obwohl* und andere konzessive Subjunktoren austauschbar, aber viel seltener; er gehört ausschließlich der gehobenen Sprache an.

P 064 ***wenn . . . schon***

Konzessiv: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **unerwartet**, gelegentlich auch **unerwünscht**, jedoch (eventuell widerwillig) akzeptiert:

Wenn Sie schon hierbleiben, so können Sie mir wenigstens aufräumen helfen.
Sie könnten mir aufräumen helfen, wenn Sie schon hierbleiben.

Diese spezielle Art der Konzessivität findet sich nur beim Subjunktor *wenn . . . schon*; dieser ist daher nicht gegen andere konzessive Subjunktoren austauschbar.

Weiteres zu *wenn . . . schon*-Sätzen s. S 126.

P 065 ***wiewohl***

Konzessiv: Dieser Subjunktor kennzeichnet den Nebensatz-Sachverhalt als **„unwirksamen Gegengrund“** zum Obersatz-Sachverhalt:

Er zweifelte nicht an Herberts Zuverlässigkeit, wiewohl ihm in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten Bedenken vorgetragen worden waren.

Sätze mit dem Subjunktor *wiewohl* können auch vorangestellt werden:

Wiewohl er Unbekümmertheit zur Schau trug, war ihm seine Besorgnis doch deutlich anzumerken.

Der Subjunktor *wiewohl* ist selten und veraltet; meist wird er heute durch das gleichbedeutende *obwohl* ersetzt.

P 066 ***wohingegen***

Adversativ: Dieser Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **gegensätzlich zum** Obersatz-Sachverhalt aus:

Er hätte am liebsten auf dieses Erbe verzichtet, wohingegen seine Frau auf ihrem Anteil bestand.

wohingegen ist gegen adversativ gebrauchtes *während* austauschbar, betont aber stärker als dieses die Gegensätzlichkeit der Sachverhalte.

Nebensätze mit dem Subjunktor *wohingegen*, der relativ selten gebraucht wird, sind immer nachgestellt.

P 067 ***zu***

Dieser Subjunktor hat **keine eigene Bedeutung**. Seine einzige Funktion besteht darin, Infinitivsätze anderen Elementen unterzuordnen. Sätze mit dem Subjunktor *zu* können in dreierlei syntaktischen Funktionen stehen. Sie fungieren als

(1) (Satz-)Ergänzungssätze:

Dieses Land zu besuchen hatte ich eigentlich nie vorgehabt. (Akkusativergänzung)
Dieses Land zu besuchen war eigentlich nie mein Plan gewesen. (Subjekt)
Er dachte nicht daran, den Reifen selbst zu wechseln. (Präpositivergänzung mit Korrelat)

Als Ergänzungssätze haben auch die von Modalitätsverben und anderen Infinitivverben abhängigen *zu*-Sätze zu gelten:

Sie weiß ihre Gegner richtig zu behandeln.
Jetzt gilt es, die Nerven nicht zu verlieren.

(2) (Satz-)Angabesätze. Diese sind als *zu*-Sätze selten, kommen aber gelegentlich mit finaler Bedeutung vor:

Man schickte ihn nach Wien, die Akten in Empfang zu nehmen.
Wir sind hinausgegangen, den Sonnenschein zu fangen. (Volkslied)

Viel häufiger sind in solchen Fällen *um zu*-Sätze.

(3) Attributsätze zu Nomina und Adjektiven:

die Angst, hintergangen zu werden
seine Weigerung, sich ausbeuten zu lassen
geneigt, diese ganze Arbeit aufzugeben
gewillt, das Durcheinander wieder in Ordnung zu bringen

Ob ein Infinitivsatz mit *zu* möglich/notwendig ist, hängt in erster Linie von dem regierenden Element ab; weitere Bedingungen kommen hinzu. Näheres zur Möglichkeit von Infinitivsätzen s. P 016.

Ergänzungs- und Angabesätze mit dem Subjunktor *zu* können voran- oder nachgestellt werden; Nachstellung ist häufiger. Attributive *zu*-Sätze werden immer nachgestellt.

zumal (da) P 068

Kausal: Dieser Subjunktor weist den Nebensatz-Sachverhalt als **Grund/Ursache** für den Obersatz-Sachverhalt aus:

Wir werden den Produktionsbeginn hinausschieben, zumal (da) die Bestellungen nur zögernd eingehen.

Im Gegensatz zu anderen kausalen Subjunktoren *(weil, da)* bezeichnet *zumal* nicht unbedingt den Hauptgrund, sondern einen **zusätzlichen Grund** (im letzten Beispiel könnten etwa an dem Produkt festgestellte Mängel Hauptgrund für den Aufschub der Produktion sein). Die Zweitrangigkeit des Grundes wird oft durch die Partikel *auch* zusätzlich unterstrichen:

Wir werden den Produktionsbeginn hinausschieben, zumal auch die Bestellungen nur zögernd eingehen.

Nebensätze mit dem Subjunktor *zumal (da)* werden ausnahmslos dem Obersatz nachgestellt und ausschließlich mit Komma angeschlossen.

Weiteres zu *zumal (da)*-Sätzen s. S 122.

Anhang: Quasisubjunktoren

Unter diesem Terminus fassen wir vier häufig gebrauchte subjunktive Elemente zusammen, die (teilweise oder ganz) aus Fragewörtern bestehen, aber ihre ursprüngliche Bedeutung so weitgehend verloren haben, daß sie meist den Subjunktoren zugerechnet werden:

wie, wie . . . auch, wie wenn und *wo.*

wie P 069

(1) Temporal: Das subjunktive Element signalisiert **Gleichzeitigkeit** von Obersatzgeschehen und Untersatzgeschehen. Es konkurriert mit dem Subjunktor *als* - beide werden prinzipiell bei vergangenem Geschehen verwendet. Aber *wie* wird im Gegensatz zu *als* nur gebraucht, wenn das vergangene Geschehen als für die Gesprächsbeteiligten belangvoll dargestellt und daher im **Präsens** wiedergegeben wird (vgl. V 027):

Wie er die Tür aufmacht, erhebt sich drinnen ein ungeheurer Lärm.
Wie sie eintritt, klingelt im Nebenraum das Telephon.

Das subjunktive Element *wie* ist damit typisch für das „Präsens historicum".
Alltagssprachlich wird *wie* häufig allgemein anstelle von *als* verwendet:

Wie sie heimkam, waren die Kinder noch in der Schule.

Diese Verwendung verstößt gegen die Regeln der Standardsprache.

(2) Graduierend: In Vergleichssätzen signalisiert *wie* den **gleichen Grad**. Solche Nebensätze kommen vor allem vor als Attribute zum Positiv des Adjektivs:

Diese alten Leute waren so neugierig, wie man es sich kaum vorstellen konnte.
Der Vortrag war mitreißend, wie ich erwartet hatte.

zu Partikeln verschiedener Art:

Ich werde den Balken solange halten, wie es nötig ist.
Du kannst so oft kommen, wie du willst.
Sie mußten so weit gehen,, wie der Zaun reichte.

Das graduierende *wie* leitet nicht nur Nebensätze, sondern auch Nominal- und Pronominalphrasen ein (*Ich kann so gut schweigen wie du/wie Elisabeth.*).

070 ***wie . . . auch***

Konzessiv: Dieses subjunktive Element signalisiert, daß der Nebensatz einen **„unwirksamen Gegengrund“** zum Obersatz-Sachverhalt darstellt:

Wie schnell sie auch fuhr, der andere war noch schneller.
Wie sehr sie sich auch abmühte, sie vermochte das Manuskript nicht mehr zeitig fertigzustellen.

Der Nebensatz enthält immer ein graduierbares Element (in den Beispielen: *schnell, sehr*); das einleitende *wie* signalisiert dann einen besonders hohen Grad. Bei Verben mit graduierbarer Bedeutung kann es sich auch direkt auf das Verb beziehen:

Wie sie sich auch abmühte, sie vermochte das Manuskript nicht mehr zeitig fertigzustellen.

Die Partikel *auch* betont in dieser Verbindung lediglich den konzessiven Charakter des Nebensatzes.

Der zugehörige Obersatz hat immer Konstativsatz-Wortstellung, d. h. er hat ein eigenes Vorfeldelement, so als ob kein Nebensatz vorausginge. Oft werden Nebensatz und Obersatz auch durch Gedankenstrich getrennt.

Das subjunktive Element *wie . . . auch* ist gegen den Subjunktor *so* (häufig mit nachfolgendem *auch*) in den meisten Fällen austauschbar.

Durch *wie . . . auch* eingeleitete Nebensätze können auch nachgestellt werden:

Sie vermochte das Manuskript nicht mehr zeitig fertigzustellen, wie sehr sie sich auch abmühte.

071 ***wie wenn***

Komparativ: Dieses subjunktive Element signalisiert, daß Obersatz-Sachverhalt und Nebensatz-Sachverhalt **einander gleich oder ähnlich** sind:

Es ist ein Lärm heute, wie wenn sie Geburtstag feiern.

Unterstellt wird dabei etwa: ‚Wenn sie Geburtstag feiern, ist immer ein derartiger Lärm‘; das Geburtstagfeiern ist also in der Regel durch Lärm charakterisiert.

Steht dabei das Nebensatzverb im Konjunktiv, so hat der Nebensatz-Sachverhalt als hypothetisch zu gelten; *wie wenn* ist dann gegen *als ob* austauschbar:

Sie führen ein Leben, { *wie wenn* / *als ob* } *sie das große Los gewonnen hätten.*

Steht das Nebensatzverb jedoch im Präsens oder im Präteritum, so bezeichnet der Nebensatz einen realen (und häufig wiederholten) Sachverhalt:

Sie blühte sichtlich auf, wie wenn die Enkelkinder zu Besuch kamen.

Ein Austausch gegen *als ob* ist in solchen Fällen gewöhnlich nicht möglich.

Nebensätze mit dem Subjunktor *wie wenn* werden im allgemeinen nachgestellt. Bei der insgesamt seltenen Voranstellung erhält der Obersatz ein Korrelat *so*:

Wie wenn sie das Buch selber geschrieben hätte, so redete sie darüber.

Weiteres zu *wie wenn*-Sätzen s. S 104.

072 ***wo***

Kausal: Dieses subjunktive Element weist den Nebensatz-Sachverhalt (der den Gesprächsbeteiligten bekannt ist oder doch bekannt sein sollte) als **Ursache** des Obersatz-Sachverhalts aus. Dabei enthält der Nebensatz nahezu immer die adversative Partikel *doch* (unbetont):

Man sollte ihn nicht zu streng bestrafen, wo er doch dreißig Jahre lang unfallfrei gefahren ist.

Solche komplexen Sätze haben, offensichtlich wegen des Bekanntheitspostulats, häufig Vorwurfscharakter. Außerdem sind Kausalsätze mit *wo* besonders in der belebten gesprochenen Sprache gebräuchlich.

Kausale *wo*-Sätze sind gleichbedeutend mit Kausalsätzen, deren Verb am Nebensatzanfang steht, wie in

Man sollte ihn nicht zu streng bestrafen, ist er doch dreißig Jahre lang unfallfrei gefahren.
Derartige Kausalsätze kommen fast nur in der geschriebenen Sprache vor.

P2.3. Subjunktivphrasen

P 073

Satelliten subjunktiver Elemente sind entweder Sätze oder Adjektive/Adjektivalphrasen. Im ersten Fall ergeben sich Nebensätze oder Infinitivsätze, im zweiten subjunktive Adjektivalphrasen (besonders häufig Partizipialphrasen).

Nebensätze/Infinitivsätze mit subjunktivem Element

P 074

Diese Nebensätze kommen meist unselbständig vor und stehen dabei in unterschiedlichen **syntaktischen Funktionen**. Da diese Funktionen im vorangehenden Abschnitt schon ausführlich dokumentiert wurden, folgt nun lediglich eine Übersicht mit wenigen Beispielen. Nebensätze werden verwendet als

(Satz-)Ergänzungssätze:

Wer das gesagt hat, weiß noch mehr. (Subjekt)
Ich weiß, daß ich nichts weiß. (Akkusativergänzung)
Ich konnte es kaum erwarten, dich zu sehen. (Akkusativergänzung mit Korrelat)

Weiteres zu Ergänzungssätzen s. S 098–106.

(Satz-)Angabesätze:

Ich bin unruhig, weil ich dich sehen will. (Kausalangabe)
Obwohl sie in ermüdendem Ton redete, war er doch fasziniert vom Inhalt ihres Vortrags. (Konzessivangabe)
Ich fuhr nach Wasserburg, um mir dieses alte Haus anzusehen. (Finalangabe)

Weiteres zu Angabesätzen s. S 112–154.

Attributsätze zum Nomen:

die Überlegung, ob man mit ihr noch rechnen könne
die Frage, wie es mit dem Projekt weitergehe
ihre Lust, alles Aufgebaute zu zerschlagen

Weiteres zu Attributsätzen zum Nomen s. S 164–170.

Attributsätze zu Adjektiven:

zu jung, als daß er mit dieser Arbeit betraut werden könnte
zu alt, um das Tempo noch mitzuhalten
dümmer, als die Regierung erlaubt

Weiteres zu Attributsätzen zum Adjektiv s. S 172.

In vielen Fällen können Nebensätze/Infinitivsätze aber auch **selbständige Äußerungen** konstituieren:

Wann sie wohl wiederkommt?
Bitte nicht rauchen!

Die Einzelheiten wurden im Teil T ausführlich dokumentiert; deshalb werden die verschiedenen Möglichkeiten hier nur gerafft wiedergegeben.

In vielen Grammatiken werden solche Äußerungen, die aus Nebensätzen bestehen, als „elliptisch" erklärt. Man hat sich dann ein „vollständiges" Satzgefüge vorzustellen, etwa

Ich frage mich, wann sie wohl wiederkommt.
Sie werden aufgefordert, bitte nicht (zu) rauchen.

Aber schon diese etwas mühsamen Versuche, das „zugrunde liegende" Satzgefüge zu rekonstruieren, weisen auf die Fragwürdigkeit eines solchen Verfahrens hin. Letzten Endes läßt sich nie ausmachen, daß vorher ein größeres Konstrukt da war, von dem dann ein Teil getilgt wurde. Nebensätze fungieren in vielen Fällen ganz selbstverständlich als Äußerungen, und man sollte sie besser akzeptieren und beschreiben, wie sie einmal sind, als sie auf andere Strukturen zurückzuführen.

In folgenden Fällen können Nebensätze eigenständige Äußerungen bilden:

(1) als Antwort auf eine Sachfrage (mit Fragewort), sofern das Fragewort als Satzangabe fungiert:

Wann kommt ihr zurück? – Wenn wir die Nüsse verkauft haben.
Warum riecht es hier so komisch? – Weil vorhin Säure ausgelaufen ist.

In dieser Funktion können sehr viele Subjunktoren vorkommen.

(2) als Antwort auf eine Entscheidungsfrage (Ja/Nein-Frage):

Werdet ihr heute fertig? – Wenn nichts dazwischenkommt.
Sind die Briefe schon da? – Wie Sie sehen.
Wird das Buch nächste Woche in Druck gehen? – Als ob ich das wüßte!

Diese Antworten werden häufig von einer Antwortpartikel begleitet:

Ja/wahrscheinlich, wenn nichts dazwischenkommt.

Ohne eigentliches Antwortelement sind sie nur möglich, wenn der allgemeine Charakter der Antwort (positiv, negativ oder indifferent) aus dem Redezusammenhang eindeutig erschließbar ist oder wenn er durch Gestik (Nicken, Kopfschütteln, Achselzucken) verdeutlicht wird. Auch in dieser Verwendung kommen sehr viele Subjunktoren vor.

(3) als Bestätigung einer Partneräußerung. Hier gibt der Nebensatz einen zusätzlichen Grund an (es handelt sich also um einen Kausalsatz); er wird durch *wo* eingeleitet und enthält zusätzlich die Partikel *doch*:

Sie hätte nicht so viel zu geben brauchen. – Wo sie doch jetzt selbst so sparen muß!

(4) als indirekte Interrogativsätze in Fragefunktion; solche Konstruktionen enthalten fast immer die zusätzliche Partikel *wohl*:

Ob sie wohl noch kommt?
Ob der Philipp heute still wohl bei Tische sitzen will? (aus *Struwwelpeter*)
Wann sie wohl kommt?
Wer das wohl wieder sein mag?

Indirekte Interrogativsätze sind normalerweise keine Fragen, sondern müssen je nach ihrem Obersatz anderen Sprechakttypen zugerechnet werden. Auch in den demonstrierten Fällen haben sie nicht als reine Fragen zu gelten, weil sie zugleich als Ausdruck der Unsicherheit, der vagen Vermutung, auch der Ungeduld, der Verärgerung u. ä. dienen. Bei all dem sind sie aber ein treffliches Beispiel dafür, daß sich der Fragecharakter einer Äußerung auch ausschließlich aus der Intonation ergeben kann.

Weiteres hierzu s. T 040ff.

(5) Indirekte Interrogativsätze können auch für sich allein behauptende oder auffordernde Sprechakte konstituieren:

Was der schon wieder will. (Vorwurf oder Frage)
Wie sie das wieder formuliert hat! (staunende Mitteilung)
Ob Sie wohl mal ruhig sein können!? (Drohung)
usw.

(6) In Nebensatzform lassen sich verschiedene Sprechakttypen – meist solche mit Ausrufcharakter – realisieren:

Daß ihr mir ja leise seid! (Aufforderung, Drohung)
Daß sie das immer wieder behauptet! (Vorwurf)
Wenn du nur nicht so hartnäckig wärst! (Vorwurf)
Als ob er das nicht selber wüßte! (Vorwurf)
Wenn das mal gut geht! (Warnung)

In Frage kommen hier hauptsächlich die Subjunktoren *als (ob), daß, wenn.*

Besonders häufig kommen als selbständige Äußerungen **Infinitivsätze** vor:

Anstatt alles aufzuessen! (Vorwurf)
Bitte nicht rauchen (Aufforderung)
Zutreffendes bitte ankreuzen (Aufforderung)
Mir einen solchen Brief zu schreiben! (Vorwurf)
Nichts zu machen. (Mitteilung)

In Konstruktionen wie

Damit dir das klar ist: dies ist mein letzter Beitrag zu diesem Thema.

lassen sich die Nebensätze nur durch die Tilgung eines sprechaktbeschreibenden Obersatzes (vgl. T 135, 136) erklären. Denn der *damit*-Satz läßt sich nur als Finalsatz verstehen, aber es ist unmöglich, ihn als Ziel, Zweck, Sinngebung des Hauptsatzes aufzufassen. Offenbar formuliert der Sprecher den Hauptsatz nur als Mitteilung, um beim Hörer größere Klarheit

zu erzeugen; nicht der Inhalt des Hauptsatzes, sondern der Vollzug dieses Sprechaktes „Mitteilung“ soll also beim Hörer Klarheit schaffen. Eine vollständige Struktur könnte hier etwa lauten:

Damit dir das klar wird, sage ich dir folgendes: dies ist mein letzter Beitrag zu diesem Thema.

Hier haben wir den einzigen Fall, wo ein alleinstehender, als Äußerung verwendeter Nebensatz mit Sicherheit nur durch eine Tilgung eines übergeordneten Konstruktes erklärt werden kann. Gleichartige Verwendung liegt vor in den Äußerungen

Damit Sie es wissen: Hanna kommt nicht mehr.
Wenn es Sie beruhigt: Sie ist es nicht gewesen.

Adjektivalphrasen mit subjunktivem Element

P 075

Ausdrücke wie

Falls vom Arzt nicht anders verordnet . . .

lassen sich so problemlos auf finite Subjunktorsätze *(Falls dies vom Arzt nicht anders verordnet wurde/worden ist, . . .)* zurückführen, daß diese Erklärung auch hier vorgezogen wird: In viel gebrauchten Konstruktionen werden die immer wiederkehrenden Elemente, die sich ohnehin aus dem Zusammenhang erschließen lassen, getilgt. So bleibt vom Verbalkomplex nur noch das sinntragende Partizip übrig, nicht aber das finite Verb.

Gleiches gilt für Adjektive, die nicht Partizipien sind, wie in

obwohl noch sehr jung

Solche Konstrukte lassen sich auf Nebensätze mit Adjektivalergänzung *(obwohl sie noch sehr jung war)* zurückführen; bei der Tilgung bleibt wiederum lediglich das sinnhaltige Wort übrig.

Bei solchen Adjektivalphrasen lassen sich vor allem drei Teilmengen von Subjunktoren anwenden:

(1) Kausale Subjunktoren (*da, weil*):
Michael, da noch unerfahren, machte prompt einen gravierenden Fehler.
Die Sendung, weil nicht ordnungsgemäß verpackt, kam nur in Teilen beim Empfänger an.

(2) Konditionale Subjunktoren (*falls, sofern, soweit, wenn* u. a.):
Die Ware darf, falls einmal aufgetaut, nicht wieder eingefroren werden.
Alle Wertsachen, sofern beschlagnahmt, werden wieder zurückgegeben.
Wir müssen seine Freunde, soweit bekannt, unter die Lupe nehmen.
Wenn geschlossen, bitte läuten!

(3) Konzessive Subjunktoren:
Obwohl erkältet, nahm er an der Versammlung teil.

Neben Adjektiven und Adjektivalphrasen lassen sich auf dieselbe Weise auch qualitative Präpositionalphrasen mit ähnlicher Bedeutung verwenden:

Anna, obwohl im Besitz eines Führerscheins, fuhr nie selbst Auto.

Diese Konstruktionen sind jedoch dermaßen selten, daß sie hier nicht weiter berücksichtigt wurden.

P3. Der Konjunktor

P 076 P3.0. Allgemeines

Konjunktoren verbinden gleichartige und gleichrangige Elemente.
Somit sind die Konjunktoren das wichtigste sprachliche Mittel der Häufung (Näheres s. im Kapitel E2).
Diese Verbindungsfunktion kann auf verschiedenen Ebenen wahrgenommen werden, nämlich
zwischen Sätzen:
Regina erhob sich, und alle sahen sie aufmerksam an.
zwischen Satzgliedern:
Thomas besorgte sich ein Fahrrad und einen geeigneten Korb.
zwischen Attributen:
der Erwerb des Hauses und des dazugehörigen Waldstücks
zwischen einzelnen Wörtern:
diese einfachen und praktischen Hilfsmittel
zwischen Teilen von Wörtern:
zu- und abnehmen
Nicht alle Konjunktoren können auf sämtlichen Ebenen eingesetzt werden. So kann der Konjunktor *denn* nur Sätze verbinden. Für alle Konjunktoren gilt jedoch, daß die verbundenen Elemente gleichartig und gleichrangig sein müssen. Als Satzglieder müssen sie derselben Satzgliedklasse angehören; so kann man etwa zwei Subjekte, zwei Akkusativergänzungen, zwei Temporalergänzungen o. a. durch Konjunktor verbinden, nicht aber eine Akkusativ- mit einer Nominalergänzung oder eine Temporal- mit einer Kausalangabe. Als Attribute müssen die verbundenen Elemente wiederum derselben Klasse von Attributen angehören; so können zwei Genitivattribute zwar dann durch Konjunktor verbunden werden, wenn es sich beide Male um subjektive Genitive oder beide Male um objektive Genitive handelt (*der Irrtum des Einsatzleiters und seiner Helfer; die Verhaftung eines Drogenhändlers und seiner Freundin*), nicht aber wenn zwei verschiedenartige Genitivattribute gemischt auftreten. Wenn Einbrecher ein Auto gestohlen haben, kann man also nicht **der Diebstahl der Einbrecher und des Autos* sagen, weil hier Genitivus subjectivus und Genitivus objectivus unzulässig gehäuft würden.
In der Regel verbindet ein Konjunktor jeweils **zwei** gleichartige Elemente. Dann stehen die meisten dieser Konjunktoren *(und, wie, sowie, oder, sondern, allein, ja, denn)* zwischen diesen Elementen, also jeweils vor dem zweiten Element:
kranke sowie pensionierte Männer
Bei den wenigen zweigliedrigen Konjunktoren steht der erste vor dem ersten, der zweite meist vor dem zweiten gehäuften Element:
entweder Fisch oder Fleisch
sowohl neue wie gebrauchte Wagen
weder schwimmen noch rudern
Bei den Doppelkonjunktoren *entweder . . . oder* und *weder . . . noch* kann, wenn Sätze gehäuft werden, der erste Teil auch innerhalb des ersten Satzes stehen:
Er hat entweder zu viel versprochen, oder er war einfach faul.
Die Eigenschaft, zwischen den verbundenen Elementen zu stehen, unterscheidet die Konjunktoren zum Beispiel von den Subjunktoren (s. P 009–068), die ebenfalls gleichartige Elemente (nämlich Sätze) verbinden können, dann jedoch gelegentlich auch vor dem ersten Element stehen:
Wenn du kommst, mache ich alle Lichter an.
Wenn ein Konjunktor am Anfang eines Satzes steht, so ändert er dessen Wortstellung nicht:
Regine erhob sich. + und + Alle sahen sie aufmerksam an.
⇒ *Regine erhob sich, und alle sahen sie aufmerksam an.*
Diese Eigenschaft unterscheidet die Konjunktoren von anderen ebenfalls satzverbindenden Elementen, so von manchen Adverbien:

Regine erhob sich. + da + Alle sahen sie aufmerksam an.
⇒ *Regine erhob sich, da sahen alle sie aufmerksam an.*

Die Eigenschaft, keinen Einfluß auf die Wortstellung zu nehmen, gilt für alle satzeinleitenden Konjunktoren; eine beschränkte Ausnahme besteht lediglich bei dem Doppelkonjunktor *entweder . . . oder* (s. P 088).

Die Partikel *jedoch* kann als satzeinleitendes Element die Wortstellung ändern, muß es aber nicht:

. . ., jedoch bald hatte er genug.
. . ., jedoch hatte er bald genug.

Demgemäß ist sie im ersten Fall Konjunktor, im zweiten jedoch Rangierpartikel (s. P 127–129).

Aus dem Gesagten ergibt sich:

Konjunktoren sind Wörter, die gleichartige und gleichrangige Elemente verbinden und dabei die Wortstellung in einem folgenden Satz nicht verändern.

P3.1. Liste und Subklassen der Konjunktoren

P 077

Es gibt in der deutschen Gegenwartssprache folgende Konjunktoren:

aber
allein
bzw. (beziehungsweise)
d. h. (das heißt)
denn
doch
entweder . . . oder
ja
jedoch
nämlich
nur
oder
respektive
sondern
sowie
sowohl . . . als (auch)
sowohl . . . wie (auch)
und
und zwar
vielmehr
weder . . . noch

Man kann die Konjunktoren nach syntaktischen und nach semantischen Gesichtspunkten einteilen, d. h. nach ihrer Fähigkeit, bestimmte Elemente zu verbinden, und nach der Art der Relation, die sie zwischen den verbundenen Elementen stiften.

In **syntaktischer** Hinsicht heben sich zunächst die zahlreichen Konjunktoren heraus, die beliebige Elemente verbinden können: Sätze, Satzglieder und andere Wortgruppen oder Wörter, ja selbst Teile von Wörtern. Es handelt sich um die Konjunktoren *bzw.*, *d. h.*, *(entweder) . . . oder*, *ja*, *sondern*, *sowohl . . .als auch*, *und.* Beispiele für *oder*:

Der Hausmeister hat geschlafen, oder der Thermostat war defekt.
Ich habe den Fahrer oder den Beifahrer gesehen.
Das ist ein Paket für Irene oder für ihre Freundin.
alte oder kranke Bäume
Sie wollten die Wohnung um- oder ausbauen.

Folgende Konjunktoren können beliebige Elemente außer Wortteilen verbinden: *aber, jedoch, nämlich, und zwar.* Beispiele für *jedoch*:

Der Hausmeister hat nicht geschlafen, jedoch der Thermostat war defekt.
Ich habe nie mit Arbeitern, jedoch öfter mit Funktionären Streit gehabt.
Wir verwenden ausschließlich einfache, jedoch gesunde Rohstoffe.

Die Konjunktoren *sowie* und *sowohl . . . als (auch)* sind die einzigen, die keine Sätze (aber alle sonstigen Elemente) verbinden können:

Wir suchen noch gelernte Schlosser sowie ausgebildete Schweißer.
Sie beriet alte sowie alleinstehende Menschen.
Sie haben an- sowie umgebaut.

Die Konjunktoren *allein, denn, doch, nur* können lediglich Sätze verbinden:

Sie lieben sich, allein der Ehrgeiz wird sie entzweien.
Sie schloß die Fenster, denn der Abend war kühl.
Zwar weiß ich viel, doch ich möchte alles wissen.
Ich habe alles gehört, nur verstanden habe ich es nicht.

In **semantischer** Hinsicht lassen sich unterscheiden:
kopulative Konjunktoren (sie signalisieren gemeinsame Geltung):

und, sowie, sowohl . . . als auch, weder . . . noch

adversative Konjunktoren (sie signalisieren einen Gegensatz):

aber, allein, doch, jedoch, nur, sondern

Hierher gehört unter bestimmten Voraussetzungen (s. P 094) auch der Konjunktor *und.*

disjunktive Konjunktoren (sie signalisieren Alternativen oder Wahlmöglichkeiten):

bzw., oder, entweder . . . oder, respektive

der kausale Konjunktor *denn,*
die korrektiven Konjunktoren *d. h., vielmehr,*
die präzisierenden Konjunktoren *ja, nämlich, und zwar.*

P3.2. Bedeutung und Gebrauch der einzelnen Konjunktoren

078 ***aber***

Dieser Konjunktor signalisiert einen Gegensatz.

Dieser Gegensatz muß nicht ausschließlich sein, d. h. die gehäuften Elemente können noch teilweise verträglich sein:

Er hat einen komischen Hut, aber er trägt ihn mit Würde.
Sie war streng, aber gerecht.
ein keineswegs kleiner, aber irgendwie unansehnlicher Besucher

So erweist sich der Gegensatz häufig als abgeschwächt, und der Folgeausdruck bewirkt dann lediglich eine Einschränkung des vorangehenden Ausdrucks. Diese Minderung des Gegensatzes kann betont werden durch die Partikeln *zwar* im vorangehenden und *doch* oder *wohl* im folgenden Ausdruck. Die adversative wird dann teilweise zu einer konzessiven Relation, der Gegensatz als Hinderungsgrund wird unwirksam (vgl. S 131–134):

Sie war zwar streng, aber (doch) gerecht.
Dieser Zug ist zwar nicht allzu schnell, wohl aber einer der bequemsten.

Bei durch *aber* verbundenen Sätzen werden in der Regel identische Elemente nicht wiederholt, die gehäuften Elemente also verkürzt wiedergegeben:

Die Alten tranken meist Wein, aber die Jungen Bier oder Limonade.

Diese Kürzungsmöglichkeit besteht natürlich nicht, wenn zwei gehäufte Sätze keine identischen Elemente enthalten:

Das Restaurant liegt günstig, aber die Küche ist nicht zu empfehlen.

Werden zwei Sätze mit identischen Subjekten, die zudem jeweils am Satzanfang stehen, gehäuft, so wird das Subjekt des zweiten Satzes getilgt, und der Konjunktor *aber* tritt hinter das finite Verb des zweiten Satzes:

Das Restaurant liegt günstig, ist aber nur für Kaffee und Kuchen zu empfehlen.

Werden Nebensätze mit identischem subjunktivem Element durch *aber* verbunden, so darf auch das subjunktive Element beim zweiten Satz nicht realisiert werden:

Ich finde, daß er fleißig, aber einfach zu wenig begabt ist.
Man lernte Frau Huber kennen, die zwar neugierig, aber an einem Informationsbesuch überhaupt nicht interessiert war.

Zum Konjunktor *aber* gibt es die Konkurrenzformen *allein, d. h., doch, jedoch, nur, sondern, vielmehr.*

Der Konjunktor *allein* gehört der gehobenen Sprache an; er verbindet außerdem im Gegensatz zu *aber* nur Sätze.

Der Konjunktor *d. h.* ist korrektiver Natur, signalisiert also weniger Gegensatz als Verbesserung, Zurechtrückung usw.

Der stets unbetonte Konjunktor *doch* ist bedeutungsgleich mit *aber*, gehört aber der gehobenen Sprache an.

Die Rangierpartikel *jedoch* ist ebenfalls bedeutungsgleich mit *aber* und gehört, wie *doch*, der gehobenen Sprache an.

Der Konjunktor *nur* bezeichnet einen nur schwachen Gegensatz, einen Vorbehalt; er wird vor allem in der gesprochenen Sprache verwendet.

Der Konjunktor *sondern* ist gegen *aber* nur dann austauschbar, wenn das vorausgehende Element negiert ist und wenn zwischen den beiden gehäuften Elementen ein ausschließender Gegensatz besteht; Näheres s. P 090.

Der Konjunktor *vielmehr* ist korrektiver Natur, bezeichnet also weniger einen Gegensatz als eine Einschränkung, einen verbessernden Zusatz usw.

allein P 079

Dieser Konjunktor signalisiert einen **Gegensatz** zwischen zwei Sachverhalten. Er verbindet nur Sätze. *allein* gehört der gehobenen Schriftsprache an:

Sie könnte alles erreichen, allein sie weiß es nicht.

Zu den Konkurrenzformen *aber, d. h., doch, jedoch, nur, sondern* s. P 078.

bzw. *(beziehungsweise)* P 080

Dieser Konjunktor signalisiert **alternative Geltung** (‚nur eines von beiden'), bezogen auf je verschiedene Sachverhalte:

Es wird eine Umleitung empfohlen, bzw. die Unfallstelle muß im Schrittempo passiert werden.
(Es ist von verschiedenen Verkehrspunkten die Rede.)
da die Reifen abgefahren bzw. die Bremsen nicht in Ordnung sind
(Es ist von Teilen verschiedener Autos die Rede.)
Sie pflanzten Birken bzw. Pappeln längs der Straße an.
(Es ist von verschiedenen Straßen die Rede.)
Dort wird ein- bzw. abgeladen.
(Es ist von verschiedenen Vorgängen die Rede.)

Unter bestimmten Voraussetzungen ist *bzw.* gegen *oder* austauschbar, allerdings nur dann, wenn eindeutig unterschiedliche Bezüge vorliegen: der Satz

Sie tranken Wein bzw. Milch.

ist daher nur dann korrekt, wenn eine Teilgruppe Wein, der Rest Milch trank; falls eine andere Teilgruppe etwa erst Milch, dann Wein getrunken hat, muß es heißen:

Sie tranken Wein oder Milch.

(neben anderen, wahrscheinlicheren Formulierungen wie *Sie tranken Wein und Milch.*) Der Satz *Sie tranken Wein oder Milch.* wiederum ist zweideutig, weil er sowohl simultane wie alternative Geltung signalisieren kann.

Gelegentlich wird *bzw.* auch anstelle von *nämlich* verwendet. Dies ist allerdings unkorrekt, weil *nämlich* nicht eine Alternative, sondern nur einen erklärenden Zusatz signalisiert:

Ich habe hier noch ein Beweismittel, nämlich einen Entschuldigungsbrief des Klägers.

Unkorrekt wäre

**Ich habe hier noch ein Beweismittel bzw. einen Entschuldigungsbrief des Klägers.*

– unkorrekt für den Fall, daß mit *Beweismittel* und *Entschuldigungsbrief* dieselbe Sache gemeint ist.

P 081 ***d. h.*** *(das heißt)*

Dieser Konjunktor signalisiert eine nachgeschobene **Erklärung** oder auch eine **Korrektur**. In der Regel handelt es sich dabei um Präzisierungen:

Wir werden morgen Bescheid wissen, d. h. den Bericht der Rechnungsprüfer vorliegen haben.
wenn du achtzehn, d. h. volljährig bist
Sie ist Beamte, d. h. Lehrerin.

Außerdem kann *d. h.* Teilkorrekturen einleiten, die als Erläuterungen dienen oder einen Teil des zuvor Gesagten richtigstellen:

Er macht nächsten Herbst die Abschlußprüfung, d. h. er hat es vor.

Zwei Ausdrücke, die in ausschließendem Gegensatz stehen, können aber nie durch *d. h.* verbunden werden; vgl.:

**Er hat diesen Herbst die Abschlußprüfung gemacht, d. h. er ist durchgefallen.*

In der Alltagssprache wird *d. h.* häufig (und regelwidrig) zur Verbindung solcher ausschließend gegensätzlicher Sachverhalte verwendet; korrekt wäre hier Negation des ersten Elements und Anknüpfung mit *sondern* oder *nämlich*:

Er hat diesen Herbst die Abschlußprüfung nicht gemacht, sondern er ist durchgefallen.
Er hat diesen Herbst die Abschlußprüfung nicht gemacht, er ist nämlich durchgefallen.

Der Konjunktor *d. h.* läßt sich im allgemeinen durch den Konjunktor *vielmehr*, meist auch durch die Wortgruppe *oder besser gesagt* ersetzen. *vielmehr* ist gegenüber *d. h.* eindeutig korrektiv, nie bloß präzisierend; gleiches gilt für die Wortgruppe *oder besser gesagt.*

P 082 ***denn***

Dieser Konjunktor leitet immer einen Satz ein, der **Grund, Ursache, Voraussetzung** des im Vorgängersatz beschriebenen Sachverhalts bezeichnet; der *denn*-Satz liefert also eine Erklärung dieses Sachverhalts:

Man muß ihnen verzeihen, denn sie können nichts dafür.
Wir essen heute kalt, denn unser Herd ist defekt.

Der Konjunktor *denn* kommutiert mit dem Subjunktor *weil* (der dann auch eine Änderung der Verbstellung erzwingt). Allerdings ist *weil* im strengeren Sinne kausal als *denn*, das mehr wie eine nachgeschobene Erklärung wirkt. Außerdem kann *denn*, im Gegensatz zu *weil*, nie einen vorangehenden Satz einleiten.

P 083 ***doch***

Dieser Konjunktor ist stets unbetont und signalisiert einen **Gegensatz** zwischen zwei Sachverhalten:

Ich weiß zwar viel, doch ich möchte alles wissen.
Ich habe es ihm dreimal gesagt, doch er hat nicht hören wollen.
Er ist kein Könner, doch ein Kenner.
Sie ist nicht charmant, doch äußerst schlagfertig.

Der Konjunktor *doch* darf nicht verwechselt werden

mit der unbetonten Rangierpartikel *doch*, die allein das Vorfeld besetzt, im übrigen aber fast bedeutungsgleich mit dem Konjunktor *doch* ist:

Zwar weiß ich viel, doch möchte ich alles wissen.

mit der Zustimmung heischenden Abtönungspartikel *doch*, wie sie vorliegt in

Das kann er doch nicht gemeint haben!

Näheres zu dieser Abtönungspartikel s. S 095.

mit der betonten Modalpartikel *doch*, die häufig in der Verbindung *und doch* auftritt und einen Sachverhalt ankündigt, der trotz eines „unwirksamen Gegengrundes" eintritt:

Sie war hundemüde, und doch ging sie noch einmal hin.
Man riet ihm ab, und doch schrieb er ein zweitesmal.

Zu den Konkurrenzformen *aber, allein, d. h., jedoch, nur, sondern* vgl. P 078.

entweder . . . oder s. *oder*

ja P 084

Dieser Konjunktor signalisiert **intensivierende Präzisierung** eines vorhergehenden Satzes oder Ausdrucks; er ist in der Regel unbetont:

Er trinkt zu viel, ja er ist praktisch Alkoholiker.
Martha ist ein verständiges, ja hochintelligentes Kind.

Da der zweite (durch *ja* eingeleitete) Ausdruck immer einen höheren Grad einer Eigenschaft nennt als der erste, kann *ja* nie mit den übrigen präzisierenden Konjunktoren *(nämlich, und zwar)* verwechselt werden.

jedoch P 085

Dieser Konjunktor signalisiert einen **Gegensatz**, und zwar nicht nur zwischen zwei Sachverhalten, sondern oft auch zwischen der Realität und der Einschätzung eines Sachverhaltes:

Die Lage ist aussichtslos, jedoch er sieht es immer noch nicht ein.
Er unterrichtet keine Kinder, jedoch zahlreiche berufstätige Erwachsene.
Sie ist nicht wohlhabend, jedoch einflußreich.

Der Konjunktor *jedoch* steht bei gehäuften Sätzen nicht immer zwischen diesen, er kann auch ins Mittelfeld des zweiten Satzes treten:

Die Lage ist aussichtslos, er sieht es jedoch immer noch nicht ein.

Der Konjunktor *jedoch* ist im wesentlichen bedeutungsgleich mit der Rangierpartikel *jedoch*, die die Wortstellung des zweiten Satzes verändert:

Die Lage ist aussichtslos, jedoch sieht er es immer noch nicht ein.

Zu den Konkurrenzformen *aber, allein, d. h., doch, nur, sondern* s. P 078.

nämlich P 086

Dieser Konjunktor signalisiert meist **erklärende Präzisierung** eines vorhergehenden Ausdrucks oder Satzes:

Sie hatte eine ganz überraschende, nämlich eine schriftstellerische Begabung.
Er kam zu einer ungünstigen Jahreszeit, nämlich im Spätherbst.

Verbindet *nämlich* Sätze, so steht es nie am Anfang des zweiten Satzes, sondern in dessen Mittelfeld. Außerdem kennzeichnet es den zweiten Satz dann eher als Grund, Ursache des ersten:

Sie wird heute abend allein hingehen, sie ist nämlich volljährig.

Als Satzkonjunktor ist *nämlich* gegen *denn* und *schließlich* austauschbar, jedoch nennt *denn* häufig eine schon bekannte, *nämlich* immer eine dem Partner unbekannte Ursache; *schließlich* enthält einen zusätzlichen leichten Vorwurf:

Sie wird heute abend allein hingehen, sie ist schließlich volljährig.

nur P 087

Dieser Konjunktor signalisiert einen (meist nicht ausschließenden) **Gegensatz**, häufig lediglich einen **Vorbehalt**:

Er will den Traktor selbst fahren, nur das hat er noch nie gemacht.

Hinter *nur* kann eine Pause eingeschaltet werden:

Er will den Traktor selbst fahren, nur – das hat er noch nie gemacht.

Der Konjunktor *nur* ist im wesentlichen bedeutungsgleich mit der Rangierpartikel *nur*, wie sie im folgenden Satz vorliegt:

Er will den Traktor selbst fahren, nur hat er das noch nie gemacht.

Zu den Konkurrenzformen *aber, allein, d. h., doch, jedoch, sondern* s. P 078.

P 088 ***oder, entweder . . . oder***

Der Konjunktor *oder* signalisiert (inklusiven oder exklusiven) Gegensatz:

Dieser Platz ist für Behinderte oder Rentner vorgesehen.
(Auch jemand, der zugleich Behinderter und Rentner ist, darf diesen Platz benutzen)
Sie wollten dir das Haus aus- oder umbauen.
(Es können auch Baumaßnahmen gemeint sein, die sowohl als Umbau wie als Ausbau zu verstehen sind)
Der Wagen kann mit Dieselmotor oder mit Benzinmotor geliefert werden.
(Es gibt keine Autos, die zugleich durch Benzin- und durch Dieselmotor angetrieben werden; mindestens darf unterstellt werden, daß an solche Fahrzeuge nicht gedacht ist)
Er ist schwer krank, oder er simuliert meisterhaft.
(Nur einer der beiden Sachverhalte kann zutreffen)

oder steht immer genau zwischen den gehäuften Elementen.

Der Doppelkonjunktor *entweder . . . oder* signalisiert hingegen immer exklusiven Gegensatz (nur das eine oder das andere, nur eines von beiden, nie beide zugleich). Er kann also unter Umständen anstelle von *oder* verwendet werden, wenn dieses exklusiv verstanden werden soll:

Entweder er ist schwer krank, oder er simuliert meisterhaft.

Dabei steht *entweder* meist vor dem ersten der gehäuften Elemente; *oder* steht immer vor dem zweiten gehäuften Element. Verbindet der Doppelkonjunktor *entweder . . . oder* zwei Sätze, so kann *entweder* auch im Mittelfeld des ersten Satzes stehen:

Er ist entweder schwer krank . . .

entweder kann jedoch auch in der Art einer Rangierpartikel verwendet werden und verändert dann, wenn es vor dem ersten gehäuften Satz steht, dessen Wortstellung:

Entweder ist er schwer krank . . .

Die Konjunktoren *oder, entweder . . . oder* konkurrieren in keinem Fall mit dem Konjunktor *d. h.* (s. P 081).

P 089 ***respektive***

Dieser Konjunktor ist bedeutungs- und verwendungsgleich mit dem Konjunktor *bzw.*; er signalisiert also **alternative Geltung**, bezogen auf verschiedene Sachverhalte:

Die Gäste bestellten Bier respektive Tomatensaft.

Diese Feststellung könnte etwa auf eine gemischte Gesellschaft zutreffen, die teils aus nicht alkoholfeindlichen Christen, teils aus alkoholfeindlichen Mohammedanern besteht, immer unter der Voraussetzung, daß die Gebräuche streng geschieden waren.

Der Konjunktor *respektive* wird erheblich seltener verwendet als *bzw.* und hat auch als leicht veraltet zu gelten.

P 090 ***sondern***

Dieser Konjunktor signalisiert einen **ausschließenden Gegensatz**. Er kann nur verwendet werden, wenn das erste der gehäuften Elemente negiert ist; *sondern* weist dann nachdrücklich darauf hin, daß das zweite Element gilt:

Er ist nicht zu schnell gefahren, sondern an der Stelle war eine Ölspur auf der Straße.
Die Illustrationen sind nicht farbig, sondern schwarz-weiß.
Das ist nicht Ihr Mantel, sondern meiner.
Ihr solltet nicht an-, sondern umbauen.

Der Konjunktor *sondern* ist oft gegen die Konjunktoren *aber, allein, d. h., doch, jedoch, nur* austauschbar; Einzelheiten s. P 078. Allerdings ändert sich dann vielfach die Bedeutung, weil einige dieser Konjunktoren nicht mehr ausschließenden Gegensatz signalisieren.

So kann man zwar sagen

Ihr solltet nicht an-, aber ausbauen.

In diesem Fall wird allerdings das gemeinsame Merkmal beider Sachverhalte (bauliche Veränderung am Haus) hervorgehoben, der Gegensatz ist weniger scharf, als wenn man *sondern* verwenden würde. Man kann den Hinweis auf partielle Gemeinsamkeit noch mehr betonen, indem man im zweiten der gehäuften Elemente die Partikel *immerhin* einfügt:

Ihr solltet nicht an-, aber immerhin ausbauen.

Es wäre aber standardsprachlich unkorrekt zu sagen

(*)Das ist nicht Ihr Mantel, aber meiner.

– denn hier gibt es keine Teilgemeinsamkeit, von der Sache her besteht vielmehr ein ausschließender Gegensatz.

nicht nur . . . sondern auch P 091

Dieser Konjunktor verbindet nicht Sätze, sondern nur kleinere Elemente. Dabei wird jeweils die **Exklusivität des ersten** der gehäuften Elemente **aufgehoben** und, gewissermaßen als Bestätigung, die **Geltung des zweiten** gereihten Elements **betont**:

Nicht nur Hanna, sondern auch Oskar ist gekommen.
Wir haben es nicht nur gestern, sondern schon sehr oft zuvor bemerkt.

Falls auch Sätze verbunden werden, muß der erste Teil *(nicht nur)* zu den Rangierpartikeln gerechnet werden, denn er verändert die Wortstellung:

Nicht nur hat Hanna ebenfalls mitgearbeitet, sondern Oskar hat auch Geld gespendet.

Gleichbedeutend ist eine Konstruktion, die den ersten der gereihten Sätze (als Nebensatz) mit *daß* einleitet, den zweiten Satz ohne *sondern*, aber in der Regel mit *auch* wiedergibt:

Nicht nur daß Hanna ebenfalls mitgearbeitet hat, auch Oskar hat Geld gespendet.

sowie P 092

Dieser Konjunktor signalisiert **gemeinsame Geltung**; dieses Merkmal wird beim zweiten Element eigens hervorgehoben:

Sie beherrscht fast alle europäischen Sprachen sowie Persisch.
Seine Aufgabe ist es, die Adressen ab- sowie umzuschreiben.

Der Konjunktor *sowie* kann weder Haupt- noch Nebensätze, sondern nur kleinere Elemente verbinden.

sowie ist in beschränktem Umfang gegen die Konjunktoren *sowohl . . . als auch* und *und* austauschbar; Näheres unter P 094.

Der Konjunktor *sowie* darf nicht mit dem temporalen Subjunktor *sowie* (s. P 054) verwechselt werden.

sowohl . . . als (auch) P 093
sowohl . . . wie (auch)

Diese Konjunktoren signalisieren **gemeinsame Geltung**, wobei dieses Merkmal bei beiden gehäuften Elementen in gleicher Weise betont wird:

Sie beherrscht sowohl europäische als asiatische Sprachen.
Seine Aufgabe ist es, die Adressen sowohl ab- als auch umzuschreiben.
Sie beherrscht sowohl fünf europäische wie zwei asiatische Sprachen.

Die beiden Doppelkonjunktoren verbinden weder Hauptsätze noch Nebensätze, sondern lediglich Teile von solchen. Dabei steht der erste Teil jeweils vor dem ersten gehäuften Element, der zweite Teil vor dem zweiten gehäuften Element.

Die Konjunktoren *sowohl . . . als (auch)* und *sowohl . . . wie (auch)* sind in gewissem Umfang gegen die Konjunktoren *sowie* und *und* austauschbar; Näheres unter P 094.

P 094 ***und***

Dies ist der häufigst gebrauchte aller Konjunktoren. Er steht immer zwischen den gehäuften Elementen.
und hat fünf verschiedene Bedeutungen.
(1) Der Konjunktor *und* signalisiert **gemeinsame Geltung** zweier gehäufter Elemente:
Das Gericht schlug einen Vergleich vor, und der Kläger nahm ihn an.
Er stimmte zu, weil er Ruhe haben wollte und niemand an einer weiteren Auseinandersetzung interessiert schien.
Wir wünschen dir viel Glück im Beruf und im privaten Leben.
Er verlor Geld und Vertrauen.
Man sah den Mückenschwarm auf- und niederschweben.

Wie die Beispiele zeigen, kann *und* Elemente beliebigen Umfangs und beliebigen syntaktischen Ranges verbinden; Bedingung bleibt nur, daß die gehäuften Elemente gleichartig und gleichrangig sind.

Wenn *und* gemeinsame Geltung signalisiert, konkurriert es mit *sowie* und mit *sowohl... als (auch)*. Dabei ist *und* stilistisch neutral und damit in beliebigen Textsorten verwendbar, während die konkurrierenden Konjunktoren stilistisch gehoben sind und vor allem in geschriebener Sprache vorkommen. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß der Konjunktor *und* die gemeinsame Geltung der gehäuften Elemente in neutraler Weise signalisiert, während dieses Merkmal durch *sowohl... als (auch)* bei beiden Elementen, durch *sowie* beim zweiten Element hervorgehoben wird.

Gelegentlich findet sich *und* am Satzanfang. Der Punkt, der den vorausgehenden Satz abschließt, könnte vermuten lassen, daß *und* hier nicht zwei gleichartige und gleichrangige Elemente verbindet. Aber in solchen Fällen –

Hugo lachte laut auf, alle wandten sich ihm zu. Und niemand bemerkte, daß sich Daniela derweil am Bücherschrank zu schaffen machte.

u. ä. – ist die Verbindungsfunktion des Konjunktors stärker als der Punkt, die Definition ist also erfüllt. Selbst wenn Textabschnitte, Kapitel, ganze Romane, ja Romantitel – vgl. *Und führen, wohin du nicht willst...* – mit *und* beginnen, liegt kein Verstoß gegen die gegebene Definition vor: Der Autor will durch solche Formulierungen erreichen, daß ein Vorgängersatz hinzugedacht wird, und auf diese Art beim Hörer die Vorstellung einer fiktiven Welt bewirken, auch wenn nicht jedes Element dieser Welt sprachlich realisiert ist.

(2) Konditional: *und* verbindet Sätze, von denen der erste die **Bedingung** für das Geschehen des zweiten Satzes nennt. Dabei steht das finite Verb des bedingenden ersten Satzes häufig im Imperativ:

Trinken Sie aus, und Sie werden Bescheid wissen.

Aber auch andere finite Verbformen sind im ersten Satz möglich:

Sie drücken den roten Knopf, und in zwei Minuten ist der Film entwickelt.
Man braucht nur auf den roten Knopf zu drücken, und der Film ist zwei Minuten später entwickelt.

Solche Satzfolgen entsprechen Konditionalgefügen wie

Wenn Sie austrinken, werden Sie Bescheid wissen.
usw.

Gegenüber solchen „normalen" konditionalen Satzgefügen wirken die genannten durch *und* verbundenen Satzhäufungen lebendiger und unmittelbarer.

Der Konjunktor *und* ist, wenn er in konditionaler Bedeutung verwendet wird, nicht gegen die Konjunktoren *sowie, sowohl... als (auch)* austauschbar (wohl aber gegen den Subjunktor *wenn*).

(3) Adversativ: *und* verbindet Sätze, die **gegensätzliche Sachverhalte** beschreiben:

Alle kümmerten sich um die Verwundeten, und dieser Mensch jammerte nur über sein demoliertes Auto.

Adversatives *und* ist bedingt gegen die Konjunktoren *aber, allein, d. h., doch, jedoch, nur, sondern* austauschbar. *und* hat die zusätzliche Funktion, daß auf diese Art Verwunderung, Verärgerung, Empörung zum Ausdruck gebracht werden kann (bei den übrigen adversativen Konjunktoren ist dies nicht in derselben Weise der Fall).

(4) Graduativ: *und* kann gleichlautende Komparativformen eines Adjektivs verbinden und dadurch eine **unbegrenzte Steigerung** ausdrücken:

Der Lärm wurde lauter und lauter.

Diese Formulierung ist austauschbar gegen die Wortgruppe *immer* + Adjektiv im Komparativ:

Der Lärm wurde immer lauter.

Diese Form ist stilistisch neutral, während die *und*-Konstruktion intensiver wirkt und darauf hindeutet, daß eine geltende Norm oder eine bestehende Erwartung überschritten wurde.

(5) In einer letzten Verwendungsweise kann *und* zwei Sätze verbinden, von denen der jeweils **zweite den wesentlichen Inhalt** wiedergibt, während der **erste dem Ausdruck der Höflichkeit oder der Modifikation** des Hauptgeschehens dient und ebensogut durch ein Adverb oder eine sonstige Angabe wiedergegeben werden könnte:

Sei so gut und gib mir mal das Salz.
Er war so freundlich und erklärte mir die Maschine noch einmal.
Es fehlte nicht viel und die Gase hätten sich entzündet.
Sie ist imstande und macht die Arbeit alleine.

Die alternativen „adverbialen" Formulierungen lauten:

*Gib mir **bitte** mal das Salz.*
*Er erklärte mir **freundlicherweise** die Maschine noch einmal.*
*Die Gase hätten sich **beinahe** entzündet.*
*Sie macht die Arbeit **am Ende** alleine.*

und zwar P 095

Dieser Konjunktor leitet nachträgliche **Erläuterungen, Präzisierungen** ein:

Ich komme wegen eines Kredits, und zwar benötige ich kurzfristig 20 000 Mark.

Der Konjunktor *und zwar* verbindet nicht nur Sätze, sondern gelegentlich auch kleinere Elemente:

Ich brauche das Buch wieder, und zwar sofort.

In diesem Fall scheint *und zwar* keine gleichartigen Elemente zu verbinden, jedenfalls fehlt dem ersten Teilkonstrukt ein gleichartiges Element wie *sofort.* Dieses Element läßt sich jedoch in abstrakter Form jeweils hinzudenken, etwa

Ich brauche das Buch zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder, und zwar sofort.

und zwar ist gelegentlich gegen den Konjunktor *nämlich* austauschbar:

Sie hatten drei Kinder, { *und zwar* / *nämlich* } *zwei Mädchen und einen Jungen.*

vielmehr P 096

Dieser Konjunktor signalisiert, daß eine **Korrektur** folgt; der zweite Satz steht also in einem gewissen inhaltlichen Gegensatz zum ersten Satz. Dieser ist im allgemeinen negiert:

Der Antrag wurde nicht zu spät gestellt; vielmehr wir haben den Hauptteil schlecht begründet.

Der Konjunktor *vielmehr* verbindet vor allem Sätze. Insgesamt wird er selten verwendet.

An seine Stelle tritt meist die gleichlautende und gleichbedeutende Rangierpartikel:

Der Antrag wurde nicht zu spät gestellt; vielmehr haben wir den Hauptteil schlecht begründet.

vielmehr ist austauschbar gegen die adversativen Konjunktoren *aber, allein, d. h., doch, jedoch, nur, sondern*; zu den Unterschieden s. P 078.

weder . . . noch P 097

Dieser Konjunktor **negiert die gehäuften Elemente** und betont dabei, daß die Negation für beide in gleicher Weise gilt. Er verbindet nie Sätze, sondern ausschließlich kleinere Elemente:

Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel. (Goethe)
Das ist weder Fisch noch Fleisch. (Redensart)

Soll die Negation zweier Sätze ausgedrückt werden, so wird die gleichlautende und gleichbedeutende Rangierpartikel verwendet (in diesem Fall ändert sich die Wortstellung der verbundenen Sätze):

Weder hat er den Brief abgeschickt, noch hat seine Frau Hanna angerufen.
Er hat weder den Brief abgeschickt, noch hat er Hanna angerufen.

P4. Das Adverb

P4.0. Allgemeines

P 098

Adverbien sind Partikeln, die allein im Vorfeld des Konstativsatzes stehen können und die entweder auf *w*-Fragen antworten können oder selbst *w*-Frageelemente sind.

Beispiele für die „Vorfeldfähigkeit" der Adverbien (vgl. S 184):

Vorfeld	fin. Verb	
Heute	*geht*	*es nicht.*
Drüben	*ist*	*alles anders.*
Darum	*will*	*ich aber wirklich nicht streiten.*

Beispiele für Frageelemente und für Antworten auf *w*-Fragen:

Wann findet das Spiel statt? – Morgen.
Wo geht ihr hin? – Heim.
Wie hat sie es geschafft? – Bestens.

Die Adverbien fungieren besonders häufig als Satzangaben (s. S 075ff.); Beispiele s. oben. Viele Grammatiker sprechen deshalb, wenn sie Angaben meinen, von „Adverbialbestimmungen", „Adverbialia" u. ä. Davon wird dann der Begriff „adverbial" abgeleitet, der soviel wie „in Angabefunktion" bedeutet. Es wird z. B. gesagt, daß auch Präpositionalphrasen oder Adjektive „adverbial" gebraucht werden könnten:

***Auf welche Weise** hat sie es geschafft?*
*Sie hat es **gut** geschafft.*

Aber es ist nicht sehr sinnvoll, den Begriff des Adverbs auf die Angabefunktion einzuschränken. Adverbien können auch als Satzäquivalente, speziell als Antworten, verwendet werden (s. die oben genannten Beispiele). Sie kommen außerdem als Ergänzungen zum Verb und als Attribute zum Nomen vor:

der Unfall heute
das Haus drüben

Deshalb wird hier eine Terminologie, die Wortklassen und syntaktische Funktionen vermischt, vermieden.

P4.1. Liste der einfachen Adverbien

P 099

Ein großer Teil der Adverbien wird heute noch mit Hilfe von Suffixen oder nach bestimmten Kompositionsregeln aus einfachen Elementen gebildet; solche reihenbildenden Verfahren werden in P 112f. beschrieben. Die verbleibenden Elemente betrachten wir als einfache Adverbien, auch wenn die meisten noch Spuren früherer Ableitung oder Zusammensetzung erkennen lassen (so *beizeiten, kopfüber, zugleich*).

Es ergibt sich dann die folgende alphabetische Liste:

allenthalben
allezeit
anders
anfangs
außen
auswärts
bald
beiderseits
beiseite
beizeiten
bisher
bislang
bisweilen
da
dabei
dadurch
dahinter
damals
dann
daran
darauf
darein
darin
darum
demnächst
dereinst
derzeit
deswegen
dort
draußen
drinnen
droben
drüben
drunten
durchweg
eben (temporal)
ebenso
ehedem
ehemals
eher
einmal
einst(mals)
einstweilen
ferne
fort
fortan
genauso
gerade (temporal)
geradeaus
geradeheraus
gern(e)
gestern
glattweg
gleich (temporal)
her
hernach
herum
heute
heutzutage
hier
hierfür
hin
hinten
hinterher
hinterrücks
immer
immerzu
innen
insgeheim
jählings
jederzeit
jedesmal
jetzt
kopfüber
kürzlich
lange
längst
letztens
manchmal
mehrmals
meist(ens)
mitunter
morgen
nachher
nächstens
nebenan
nebenher
neulich
nie(mals)
nimmer(mehr)
nirgends
nirgendwo
nun
oben
obenan
obenauf
obenhin
oft(mals)
rings(um)
ringsherum
rundheraus
rundweg
sehr
seinerzeit
seitdem
seither
selten
so
soeben
sofort
sogleich
stets
tagsüber
überall
überallher
überallhin
übermorgen
unlängst
unten
ununterbrochen
unversehens
vergebens
vorerst
vorgestern
vorher
vorhin
vorne
wann
warum
weg
weiter
wenig
weshalb
weswegen
wie
wieso
wo
woher
wohin
wohl (konzessiv)
worein
zeitlebens
zeitweise
zuerst
zugleich
zuletzt
zunächst
zuvor
zuweilen
zwischendurch

P4.2. Semantische Subklassen der Adverbien

Die meisten Adverbien haben deutlich erkennbare eigene Bedeutung. Sie lassen sich daher auch relativ leicht und eindeutig in Wörterbüchern beschreiben. Das hängt damit zusammen, daß die meisten von ihnen als situative oder modale Bestimmungen verwendet werden, die allesamt semantisch charakterisiert sind. Ein Teil der Adverbien – die

Präpositionaladverbien, s. P 115 – kommt jedoch häufig als Präpositivergänzung vor und hat dann keine eigene Bedeutung. Wo in den folgenden Übersichten Präpositionaladverbien erscheinen, gehören sie deshalb nur in die betreffende Liste, soweit sie situativ oder modal verwendet werden.
Die **situativen** Adverbien gliedern wir in lokale, direktive, temporale, komitative, kausale, konditionale, instrumentale und finale Adverbien; die **modalen** Adverbien gliedern wir in modifikative und graduative Adverbien.

Lokale Adverbien

P 100

abseits
allenthalben
anderswo
außen
auswärts
beiderseits
da
dabei
dadurch
dahinter
danach
daneben
daran
darauf
darein
darin
darüber
darum
davon
dazwischen
diesseits
dort
draußen
drinnen
droben
drüben
drunten
ferne
hier
hinten
innen
irgendwo
jenseits
längsseits
links
mittendrin
nebenan
nirgends
nirgendwo
oben
obenan
obenauf
rechts
ringsherum
ringsum
überall
umher
unten
vorne

Frageadverbien:
wo
woran
worauf
worin

Beispiele:

Dahinter war nur Gras und flaches Gebüsch.
Wir werden draußen warten.
Sie lebte ferne von uns.
Hinten ist noch ein Wagen.
Mein Freund Heinz befand sich mittendrin.
Ringsherum lagen Pflastersteine.
Die Toilette ist unten.
Wo seid ihr denn?

Direktive Adverbien

beiseite
dadurch
dagegen
daher
dahin
dahinter
daneben
daran
darauf
daraus
darein
darüber
darum
davon
davor
dazu
dazwischen
dorther
dorthin
dorthinauf
durch
fort
geradeaus
herum
hinterher
irgendwohin
mittendurch
mittenhinein
nebenher
ringsherum
überallher
überallhin
umher
weg
weiter

Frageadverbien:
woher
wohin
worein

Reihenbildend sind außer den Adverbien mit *da-* und denen mit *her* und *hin* vor allem die Adverbien auf *wärts*:

abwärts
aufwärts
heimatwärts
heimwärts
rückwärts
schulwärts
seitwärts
stadtwärts
vorwärts

Beispiele:

Du mußt das Tuch darüber legen.
Dann ging sie einfach fort.
Wirf doch die Steine mitten hinein!

Der Hund lief immer nebenher.
Woher kommt dieser Bus?
Abwärts geht es schneller.

P 101 Temporale Adverbien

allezeit
anfangs
bald
beizeiten
bisher
bislang
bisweilen
da
damals
danach
dann
demnächst
dereinst
derzeit
durchweg
eben
ehedem
ehemals
eher
einmal
einst
einstmals
einstweilen
fortan
gerade
gestern
gleich
hernach
heute
heutzutage
hinterher
immer
immerzu
irgendwann
jederzeit
jedesmal
jetzt
kürzlich
lange
längst
letztens
manchmal
mehrmals
meistens
mitunter
montags
(so für alle Wochentage)
morgen
morgens
(so für alle Tageszeiten)
nachher
nächstens
neulich
nie
niemals
nimmer(mehr)
nirgendwann
nun
oft
öfters
seinerzeit
seitdem
seither
selten
soeben
sofort
sogleich
stets
tagsüber
übermorgen
unlängst
ununterbrochen
vorerst
vorgestern
vorher
vorhin
währenddessen
zeitlebens
zeitweise
zuerst
zugleich
zuletzt
zunächst
zuvor
zuweilen
zwischendurch

Frageadverbien:
wann
wie lange
wie oft

Beispiele:

Bisweilen war der Alte gut gelaunt.
Vor ihm hatten wir einstweilen Ruhe.
Jetzt reicht mir eure Nörgelei.
Wir sprechen uns nachher.
Er hatte immer Zeit für mich.
Wann fahren wir denn ab?

102 Komitative Adverbien

(sie nennen den begleitenden Umstand)

damit

Frageadverb:

womit

Beispiel:

Damit kannst du doch nicht zum Empfang gehen!

Kausale Adverbien

P 103

(kausal im engeren Sinne)

daher
darum
deshalb
deswegen
ehrenhalber
meinethalben
meinetwegen
usw.

Frageadverbien:
warum
weshalb
weswegen
wieso

Beispiele:

> *Deshalb klappt es bei dem auch immer.*
> *Sie versieht diese Tätigkeit ehrenhalber.*
> *Meinetwegen könnt ihr jetzt aufhören.*
> *Wieso sind Sie denn noch hier?*

Konditionales Adverb

P 104

dann

Beispiel:

> *Wenn Sie nichts leisten, dann dürfen Sie auch keinen Dank erwarten.*

Instrumentale Adverbien

P 105

damit
dadurch

Frageadverbien:
womit
wodurch

Beispiele:

> *Damit kann man die Dose nicht öffnen.*
> *Wodurch könnte ich das wiedergutmachen?*

Finale Adverbien

P 106

dafür
dazu
hierfür

Frageadverbien:
wofür
wozu

Beispiele:

> *Dafür wäre mir kein Weg zu lang.*
> *Wozu hat sie das bloß gesagt?*

P 107 Modifikative Adverbien

anders
bestens
blindlings
ebenso
eilends
folgendermaßen
genauso
geradeheraus
gezwungenermaßen
glattweg
gern(e)
heimlicherweise
hinterrücks
insgeheim
irgendwie
jählings
kopfüber
listigerweise
meuchlings
obenhin
rittlings
rücklings
rundheraus
rundweg
schönstens
so
stundenweise
unversehens
vergebens

Frageadverb:
wie

Beispiele:

Insgeheim habe ich ja auch so gedacht.
Er hat unseren Vorschlag rundweg abgelehnt.
Wie schafft sie das bloß alles?

P 108 Graduative Adverbien

sehr
teilweise

Frageadverbien:
inwiefern
inwieweit

Beispiele:

Teilweise schien ihr das Schauspiel zu gefallen.
Es hat mir sehr gefallen.
Inwiefern hat er diesem Plan zugestimmt?

P 109 Es gibt zahllose weitere Ausdrücke, die sich in die aufgeführten semantischen Subklassen einordnen ließen und damit einen vergleichbaren Beitrag zu Bedeutungen von Sätzen oder Wortgruppen leisten können, so *zu jener Zeit* (temporal), *in dieser Weise* (modifikativ). Diese Ausdrücke erscheinen in denselben syntaktischen Funktionen wie die entsprechenden Adverbien, nämlich als Satzangaben und (viel seltener) als bestimmte Satzergänzungen oder als Attribute:

der Hunger { *damals* / *zu jener Zeit* }

Ebenso funktionieren Adjektive wie *bereitwillig, freudig, schnell* semantisch und syntaktisch oft wie modifikative Adverbien, ein Adjektiv wie *vollständig* funktioniert oft wie die graduativen Adverbien:

Er ist mir { *blindlings* / *bereitwillig* } *gefolgt.*

Sie ist { *teilweise* / *vollständig* } *geheilt.*

Aber diese Funktionsgleichheit darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier keinesfalls um Adverbien handelt, sondern in den erstgenannten Fällen um Wortgruppen, in den letztgenannten Fällen um Adjektive. Der Definition für Adverbien genügen diese Elemente schon deshalb nicht, weil sie veränderlich, also keine Partikeln sind. Wer Adjektive wie *bereitwillig, freudig, schnell* in Sätzen wie *Er ist mir bereitwillig gefolgt.* zu den Adverbien rechnet, weil sie hier in einer gewissen Konkurrenz zu diesen stehen (vgl. *Er ist mir damals gefolgt.*), der verwechselt Wortklasse und syntaktische Funktion. Wer sie, wie heute noch viele Grammatiker, als „Adjektivadverbien" ausgrenzen will, macht die Sache noch schlimmer, indem er aus wohlunterschiedenen Wörtern syntaktische Glieder zu destillieren versucht.

P4.3. Zur Form der Adverbien

Veränderliche Adverbien

P 110

Adverbien sind Partikeln; ihre Unveränderlichkeit ist daher eines ihrer grundlegenden Merkmale. Dennoch gibt es bei vier Adverbien Spuren einer Flektierbarkeit: sie lassen sich zwar nicht deklinieren, wohl aber komparieren. Daß hier eine ungewöhnliche Eigenschaft vorliegt, geht auch daraus hervor, daß bei den Komparationsformen teils konkurrierend, teils ersatzweise Adjektivformen hinzutreten:

bald	{ *bälder* / *eher* / *früher* }	{ *am ehesten* / *am frühesten* }
gern	*lieber*	*am liebsten*
oft	{ *öfter* / *häufiger* }	*am häufigsten*
sehr	*mehr*	*am meisten*

Die Vergleichsform *öfter* darf nicht mit dem indefiniten *öfters* (= ,manchmal, nicht allzu selten') verwechselt werden.

Diskontinuierliche Adverbien

P 111

Obwohl Adverbien im allgemeinen untrennbare Wörter sind, gibt es zwei klar umrissene Teilmengen, die im Satz getrennt werden können. Es handelt sich um Komposita aus den Elementen

da *dort* *hier* *wo*	und	*her* *hin*

– also *daher, dorthin, wohin* usw. Die Teile dieser Adverbien erscheinen auch bei Trennung in unveränderter Reihenfolge, als *da . . . her, dort . . . hin, wo . . . hin* usw. So stehen nebeneinander

Daher kam auch mein Urgroßvater.
Sie wollte unbedingt noch dorthin fahren.
Wohin wollen Sie?

und

Da kam auch mein Urgroßvater her.
Sie wollte dort unbedingt noch hinfahren.
Wo wollen Sie hin?

Der jeweils zweite Teil ist dabei ziemlich stellungsfest: er steht meist am Ende des Mittelfeldes (vgl. dazu S 193–197). Der erste Teil ist freier verschiebbar, er steht häufig am Satzanfang, aber nicht selten auch im vorderen Teil des Mittelfeldes.

Die zweite Teilmenge besteht aus Frageadverbien als erstem und der Partikel *irgend* als zweitem Teil. Diese Partikel hat generalisierende Funktion und konkurriert mit der Partikelfolge *auch immer.*

Die Kombination Frageadverb + *irgend* wird ausschließlich in indirekten Interrogativsätzen verwendet. Dabei kann *irgend* unmittelbar an das Frageadverb (Erststellung) angeschlossen werden:

wann irgend er dieses Ziel erreicht

Häufiger ist aber die Stellung von *irgend* im Mittelfeld:

wann er irgend dieses Ziel erreicht
wann er dieses Ziel irgend erreicht

Die Konstruktion Frageadverb + *irgend* gehört der gehobenen Sprache an.

P 112 Ableitung durch Suffixe

Es gibt eine Anzahl von Adverbsuffixen, die reihenbildend sind. Die häufigst gebrauchten werden mit Beispielen aufgeführt.

-ens
tritt zu einigen Adjektivstämmen im Superlativ:

bestens, schönstens u. a.

Diese Adverbien kommutieren mit den Präpositionalphrasen *aufs beste, aufs schönste.*

-lings
ist nicht mehr produktiv. Es trat teils an Nomina, teils an Adjektive und erzeugte Adverbien mit lokaler oder modifikativer Bedeutung:

bäuchlings ‚auf dem Bauch', ‚auf den Bauch'
blindlings ‚wie ein Blinder'
meuchlings ‚wie ein Meuchelmörder'
rittlings ‚wie ein Reiter sitzend'
rücklings ‚mit dem Rücken voran', ‚vom Rücken her'
u. a.

-mal
tritt an quantifikative Adjektive sowie an das Determinativ *manch* und bildet aus ihnen Temporaladverbien, meist mit Wiederholungscharakter, oder Vervielfältigungszahlen:

zweimal, manchmal, tausendmal usw.

-s
tritt an Nomina mit zeitlicher Bedeutung und bildet Temporaladverbien:

montags (so bei allen Wochentagen), *morgens* (so bei allen Tageszeiten), gelegentlich auch *sommers, winters;* dazu *eilends* (modifikativ), *öfters.*

-weise
Dieses produktivste Adverbsuffix tritt – bei Zwischenschaltung der Silbe *er* (einer früheren Genitivendung) – an Adjektive und bildet Adverbien mit modifikativer Bedeutung:

heimlicherweise

Meist ergeben sich auf diese Weise allerdings Rangierpartikeln mit existimatorischer Bedeutung *(erfreulicherweise, sonderbarerweise).*
Das Suffix *-weise* kann auch an einige Nomina treten und bildet dann Adverbien mit distributiver Bedeutung; dieser Bildungstyp ist heute noch außerordentlich produktiv:

bündelweise, scheibchenweise, stundenweise

Adverbien auf *-weise* werden in der Alltagssprache häufig attributiv wie Adjektive verwendet:

die stundenweise Aufsicht

In der Standardsprache ist diese Verwendung nicht zulässig.

-wärts
tritt an Präpositionen, Adverbien und Nomina und bildet Adverbien mit direktiver Bedeutung:

abwärts, vorwärts; heimwärts; bergwärts, stadtwärts, talwärts
u. a.

Ableitungen aus Adjektiven, die teilweise in der Werbesprache auftauchen *(frischwärts)*, entsprechen nicht den Regeln der Standardsprache.

P 113 Zusammensetzung

Bei den Komposita im adverbialen Bereich handelt es sich großenteils um erstarrte Bildungen. Einige Bildungstypen waren in früheren Epochen außerordentlich produktiv, wenige sind es heute noch.

(1) Adverb + Adverb:

Lokaladverb + *her/hin* ergibt Richtungsadverbien:

daher, dorther, hierher
dahin, dorthin, hierhin

(2) Adverb + Präposition:

her/hin + Präposition ergibt Richtungsadverbien:

heran, herbei, herunter
hinan, hindurch, hinunter
u. v. a.

Bei der Präposition *in* tritt dabei die alte Vollform *ein* ein:

herein, hinein

(3) *mitten* + Lokaladverb/Direktivadverb präzisieren Lage oder Richtung (‚in der Mitte' / ‚in die Mitte'):

mittendrin; mittenhinein, mittendurch

(4) *irgend/nirgend* + Frageadverb ergibt indefinite bzw. negative Adverbien:

irgendwann, irgendwie, irgendwo
nirgendwann, nirgendwo

nirgend kann nicht zum Frageadverb *wie* treten.

(5) Pronomen/Adjektiv + *er* + *seits* ergibt Adverbien, die als Hinweise auf Täter oder Urheber fungieren:

meinerseits (‚soweit ich betroffen bin')
Ihrerseits
kirchlicherseits, schulischerseits, staatlicherseits

(6) Präposition + *seits* sowie Determinativ/Adjektiv + *seits* ergeben Adverbien mit lokaler/direktiver Bedeutung:

abseits, beiderseits, diesseits, längsseits

(7) Präposition + Pronomen sowie Pronomen oder Determinativ + Präposition ergeben Adverbien temporalen oder kausalen Inhalts:

seitdem, währenddessen,
deshalb, ehrenhalber, deswegen

Kurzformen von Adverbien

P 114

Die mit *dar* beginnenden Präpositionaladverbien (s. unten) schließen in der gesprochenen Alltagssprache gewöhnlich das *a* aus:

Ich bin noch dran.
Wischen Sie mal vorsichtig drüber.
Da ist was dran. (= ‚Das ist nicht völlig falsch.')

Aber auch in vielen standardsprachlichen Wendungen kann nur die Kurzform stehen:

Da geht es wieder mal drunter und drüber.
Ist sie noch drin?
Legen Sie noch ein paar Mark drauf. (= dazu)

Bei den mit *her* beginnenden Komposita kann die erste Silbe, wenn die Präposition mit einem Vokal beginnt, in der Alltagssprache auf das *r* reduziert werden:

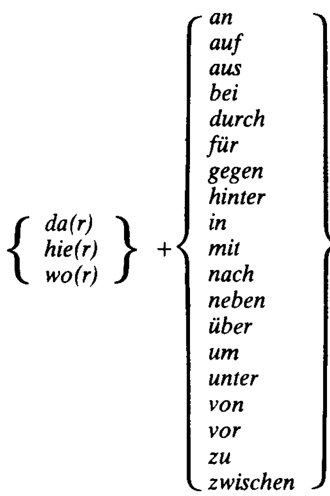
ran, rauf, raus, rein, rüber, rum, runter

Präpositionaladverbien

P 115

Auch hier handelt es sich um Zusammensetzungen. Da diese Teilmenge aber besonders viel verwendet wird und eigentümlichen Gebrauchsbedingungen unterliegt, erfährt sie hier (s. auch P 118) gesonderte Behandlung.

Es handelt sich um Verbindungen der Adverbien *da(r), hie(r), wo(r)* mit einer Reihe von Präpositionen:



Die meisten der genannten Präpositionen können sich mit allen drei Adverbien verbinden. Es gibt aber nur *dahinter* (nicht **hierhinter*, **wohinter*); nur *daneben, woneben*; nur *davor, wovor*; nur *dazwischen*.

In praktisch allen Verbindungen mit *hie(r)* ist das *r* heute erhalten; nur gelegentlich begegnen noch die älteren Nebenformen *hiefür* und *hiemit*. In Verbindungen mit *da(r)* und *wo(r)* hingegen wird das *r* genau dann realisiert, wenn die Präposition mit einem Vokal beginnt, es heißt also *daran, woran, darüber, worüber, darum, worum*, aber *dabei, wobei*. Veraltet ist die heute noch gelegentlich vorkommende Form *darnach*.

Die Präpositionaladverbien werden in den meisten Grammatiken als „Pronominaladverbien" bezeichnet. Diese Bezeichnung ist unangemessen, weil keines dieser Adverbien ein Pronomen enthält (wohl aber jedes eine Präposition) und weil keines die Funktion eines Pronomens hat, wie sie in N 178 beschrieben ist.

P 116 *her* und *hin*

Diese beiden direktiven Adverbien sind einander polar entgegengesetzt; *her* bezeichnet die Richtung auf eine angenommene Stelle (häufig die des Sprechers) zu, *hin* die Richtung von einer angenommenen Stelle (häufig der des Sprechers) weg. Dies gilt auch für alle Komposita mit *her* und *hin*.

Er soll mal herkommen! (zu mir, dem Sprecher)
Sie sollte nicht hingehen. (an eine weiter entfernte Stelle)
Geh hinauf!
Komm wieder herunter!

Bei übertragener Bedeutung, wo der Richtungsunterschied weitgehend neutralisiert ist, überwiegen die Formen mit *her*:

Lassen Sie den Preis nicht herunterdrücken.
Irgendwann muß sie das Geld herausgeben.

117 P4.4. Zur Verwendung der Adverbien

Syntaktische Funktionen

Adverbien lassen sich sehr vielseitig verwenden. Die meisten von ihnen kommen sowohl als Satzglieder wie als Attribute vor; bei Satzgliedern wie bei Attributen sind Ergänzungen und Angaben zu unterscheiden.

Satzergänzungen (vgl. S 010ff.):

Unsere Tante war ***hier****.* (Situativergänzung)
Gehst du auch ***hinüber****?* (Direktivergänzung)

Satzangaben (vgl. S 075ff.):

*Wir haben uns **dort** getroffen.* (Lokalangabe)
*Sie haben den Vertrag **gestern** unterzeichnet.* (Temporalangabe)
***Deshalb** sollten sie noch einmal nachsehen.* (Kausalangabe)
***Damit** kann man jedes Schloß öffnen.* (Instrumentalangabe)
*Sie hätte **dafür** noch mehr getan.* (Finalangabe)
*Er saß **rittlings** auf seinem Stuhl.* (Modifikativangabe)

Attribute als Ergänzungen und als Angaben (vgl. N 103ff., 121ff.):

*der Glaube **daran*** (Präpositivergänzung zum Nomen)
*der Weg **hinüber*** (Direktivergänzung zum Nomen)
*das Kind **hier*** (Lokalangabe zum Nomen)
*der Unfall **damals*** (Temporalangabe zum Nomen)
***dort** wohnhaft* (Situativergänzung zum Adjektiv)
***damit** zufrieden* (Präpositivergänzung zum Adjektiv)

Eine nicht geringe Anzahl von Adverbien kann jedoch nicht in allen syntaktischen Funktionen erscheinen. Es gelten folgende Restriktionen:

(1) Nur als **Satzglieder** (Satzergänzungen oder Satzangaben) erscheinen die Adverbien *bald, beiseite, beizeiten, bisweilen, eher, einmal, einstweilen, genauso, gleich, herum, nie, niemals, nimmer, nimmermehr, nirgends, oft, öfters, so, sofort, sogleich, währenddessen, wann, wie, wieso, wo*; ferner die modifikativen Adverbien auf *ens* wie *bestens, schönstens* u. a. und die Präpositionaladverbien auf *wo* wie *worauf, wozu* usw.

(2) Nur als **Satzergänzungen** erscheinen die direktiven Adverbien *darein, fort, her, hin, weg, woher, wohin, worein.*

(3) Nur als **Satzergänzungen** oder als **Attribute** erscheinen diejenigen direktiven Adverbien, die auch attributiv verwendbar sind: *dahin, daneben, darüber, dazwischen, dorther, dorthin(auf), geradeaus, hinterher, vorwärts* und andere sowie alle Adverbien auf *wärts* wie *heimwärts, vorwärts.*

(4) Nur als **Satzangaben** erscheinen Zahladverbien auf *ens* wie *erstens, fünftens* usw., Adverbien auf *lings, mal, weise,* ferner *ehemals, insgeheim, rundheraus, weiter* und andere.

(5) Nur als **Satzangaben** oder als **Attribute** erscheinen *kopfüber, mehrmals, nebenher.*

Die Präpositionaladverbien

P 118

Diese Adverbien (*darin, worin* usw., s. auch P 115) kommutieren in sämtlichen Verwendungsweisen mit Präpositionalphrasen:

In dieser Äußerung }
Darin } *kommt ihre veraltete Einstellung zum Ausdruck.*
In ihr }

Problemlos ist die Verwendung der ersten Version, in der die Präpositionalphrase eine Nominalphrase (hier: *in dieser Äußerung*) einschließt. Wird aber das Nomen nicht ausgedrückt, zum Beispiel weil es im Vortext schon erwähnt worden ist, so können an die Stelle dieser ausführlichen Präpositionalphrase sowohl das Präpositionaladverb (hier: *darin*) als auch die Phrase aus Präposition + Pronomen (hier: *in ihr*) treten.

Über die Verteilung dieser konkurrierenden Formen ist sehr vieles und zumeist Falsches geschrieben worden. Vor allem steht in den meisten Grammatiken zu lesen, daß Personen durch die Phrase aus Präposition + Pronomen, alles übrige durch Präpositionaladverbien zu bezeichnen seien. Aber schon Phrasen wie

das Haus, in dem wir so lange gewohnt haben
der Fall, über den wir gestern gesprochen haben

zeigt, daß die Verteilung anders geregelt ist: **das Haus, worin wir so lange gewohnt haben,* **der Fall, worüber wir gestern gesprochen haben* wären unkorrekt.

Man kann, was den Gebrauch von Präpositionaladverbien einerseits, Phrasen aus Präposition + Pronomen andererseits betrifft, mit folgenden sieben Regeln zurechtkommen:

(1) Wo es sich um einen oder mehrere Menschen (nicht jedoch um Menschengruppen) handelt, ist die Fügung Präposition + Pronomen zu verwenden:

Auf dich kommt es an.
Mit denen ist nicht zu spaßen.

(2) Wo es um Nichtmenschliches, um unbelebte Gegenstände geht, die **konkret** benannt und gegen andere Gegenstände deutlich abgegrenzt werden, ist ebenfalls die Fügung Präposition + Pronomen zu verwenden:

(. . . der Tisch . . .) Sie wollte sich auf ihn setzen.
(. . . die Stadt . . .) In ihr habe ich immer gerne gelebt.
(. . . die Brücke . . .) Über sie ging ein ungeheurer Verkehr.

(3) Wo es um Materielles geht, das **nicht konkret** benannt oder nicht scharf abgegrenzt wird, um vage Raumvorstellungen oder um nicht präzisierte Menschengruppen, wird das Präpositionaladverb verwendet:

(. . . die rollschuhfahrenden Kinder . . .) Dazwischen sang ein rothaariger Junge Lieder in einer fremden Sprache.

(4) Wo es um Nichtmaterielles geht, um Zustände, Empfindungen u. a., auch um Vorgänge, wird gewöhnlich das Präpositionaladverb verwendet:

(. . . die Kühle des Morgens . . .) Daran erkannte er, daß er verschlafen hatte.
(. . . Begeisterung . . .) Damit hatten wir gerechnet.
(. . . . Befreiung . . .) Darauf warten wir nun schon seit sieben Jahren.

(5) Bei Bezug auf Sätze statt auf Phrasen werden vorwiegend Präpositionaladverbien verwendet:

Sie war in diesen Dingen unerbittlich. Daran hatte er sich längst gewöhnt.

(6) Unabhängig von der Art des Bezugselements kann auf eine Präposition weder *es* noch *was* folgen; stattdessen muß das Präpositionaladverb verwendet werden:

Ich kann nicht dafür (statt **für es) bürgen.*
Sie fragte sich, worauf (statt *(*)auf was) die Leute hier warteten.*

(7) Relativer Anschluß erfolgt in aller Regel, unabhängig von der Art der Bezugsgröße, durch die Fügung aus Präposition + Relativpronomen:

die Kinder, mit denen nicht zu spaßen ist
der Tisch, auf den sie sich setzen wollte
die Stadt, in der ich immer gerne gelebt habe
die rollschuhfahrenden Kinder, zwischen denen ein rothaariger Junge Lieder in einer fremden Sprache sang
die Kühle des Morgens, an der er erkannte, daß er verschlafen hatte
die Befreiung, auf die wir nun schon seit sieben Jahren warten

Selten erscheint hier ein Präpositionaladverb:

das Ereignis, worauf wir uns freuen

Lediglich bei Bezug auf Sätze muß in der Regel das Präpositionaladverb verwendet werden:

Sie war in diesen Dingen unerbittlich, woran er sich längst gewöhnt hatte.

In Zweifelsfällen ist das Präpositionaladverb vorzuziehen.

Die speziellen Gebrauchsregeln für Präpositionaladverbien einerseits, Präposition + Personalpronomen/Relativpronomen andererseits lassen sich in vielen Gebrauchstexten erkennen. Vom „Servicenetz" einer Firma heißt es zum Beispiel:

Darauf können Sie sich verlassen. (Regel 3 oder 4)

Von einer Küchenmaschine hingegen wird gesagt:

Auf sie dürfen Sie sich verlassen. (Regel 2)

119 P4.5. Adverbialphrasen

Im ganzen sind die Adverbien nur in geringem Maße erweiterungsfähig. Es gibt jedoch fakultative Ergänzungen bei situativen, modalen, interrogativen Adverbien sowie bei der kleinen Menge der komparierbaren Adverbien.

Situative Adverbialphrasen

P 120

lokal:
knapp dahinter
genau dort
ungefähr hier
weiter links
ganz unten

temporal:
kurz danach
gerade gestern
eben jetzt
erst kürzlich
schon morgens
ganz zuerst

direktiv:
steil aufwärts
genau darauf
direkt dorthin

kausal:
eben deshalb
nur euretwegen

konditional
genau dann
immer dann
nur dann

final:
nur dafür
eben dazu

Modale Adverbialphrasen

P 121

modifikativ:
absolut blindlings
ganz genauso

graduativ:
sehr wenig
nur wenig

Interrogative Adverbialphrasen

P 122

wann genau
wo ungefähr
womit denn

Komparierbare Adverbialphrasen

P 123

zu oft für Helga
mir zu oft
dermaßen oft
nicht so bald
so oft wie möglich

Hierher gehören auch die Komparativformen dieser Adverbien, die strenggenommen Adjektive sind:
früher als üblich
immer früher

am frühesten von allen
viel häufiger
weitaus am häufigsten

Das Superlativpräfix *aller* wird zwar mit dem superlativischen Adverb (bzw. seiner komparierten Entsprechung) zusammengeschrieben. Trotzdem darf es als Satellit des Adverbs aufgefaßt werden und wirkt insofern ebenfalls phrasenbildend:

am allerhäufigsten

P5. Modalpartikeln

124 P5.0. Allgemeines

Modalpartikeln sind unveränderliche Wörter, die im Vorfeld des Konstativsatzes stehen können (also „erststellenfähig" oder „vorfeldfähig" sind) und als Antwort auf Ja-/Nein-Fragen dienen können.

Beispiel für Vorfeldstellung:

Leider hat er diesmal verloren.

Beispiel für Antwort auf Ja-/Nein-Frage:

Mußt du wirklich zu Hause bleiben? – Leider.

Modalpartikeln tragen im allgemeinen nicht – wie etwa die modifikativen Adverbien – zu einer Sachverhaltsbeschreibung bei, indem sie diesen Sachverhalt näher bestimmen; die meisten von ihnen sagen vielmehr etwas aus über die Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt, geben somit eine Bewertung des Sachverhalts. Konkret: An dem im ersten Beispiel beschriebenen Sachverhalt – jemand hat einen Wettkampf verloren – ändert das Wort *leider* gar nichts; es signalisiert lediglich, daß der Sprecher dieses Ereignis bedauernswert findet.

125 P5.1. Liste der Modalpartikeln

Die begrenzte Menge der Modalpartikeln in der deutschen Gegenwartssprache besteht im wesentlichen aus folgenden Wörtern:

allerdings
anscheinend
beinahe
einigermaßen
fast
freilich
größtenteils
halbwegs
hoffentlich
keinesfalls
keineswegs
leider
mitnichten
möglicherweise
schwerlich
selbstredend
sicherlich
teilweise
unzweifelhaft
vielleicht
zweifellos
zweifelsohne

Wörter wie *bestimmt, gewiß, natürlich, selbstverständlich, sicher* und andere sind ebenfalls vorfeldfähig und können auf Ja-/Nein-Fragen antworten. Aber gemäß dem in A 023, N 064 geschilderten Klassifikationsverfahren sind sie bereits vorher „ausgefiltert" worden und gehören demgemäß zu den **Adjektiven**: Wie alle Adjektive sind sie attributiv verwendbar (*eine gewisse Hoffnung, eine selbstverständliche Reaktion* usw.). Die Frage der Gebrauchshäufigkeit hat bei der Wortklassenzuweisung keine Rolle zu spielen, schon weil sie in vielen Fällen gar nicht ohne weiteres zu entscheiden sein dürfte. Auf Grund desselben Klassifikationsprinzips wurden die Wörter *niemals, nie,* die ebenfalls der Definition der Modalpartikeln genügen würden, zuvor als **Adverbien** ausgefiltert.

Wörter wie *höchstens, mindestens, wenigstens, unglücklicherweise* sind zwar erststellenfähig (vorfeldfähig), kommen aber im allgemeinen nicht als Antworten auf Ja-/Nein-Fragen in Betracht; deshalb rechnen wir diese Elemente zu den **Rangierpartikeln**.

Das Wort *durchaus* kann zwar als Antwort auf Ja-/Nein-Fragen dienen, ist aber nicht erststellenfähig; es kann deshalb nur zu den **Abtönungspartikeln** gerechnet werden.

P5.2. Zum Gebrauch der Modalpartikeln

P 126

Im folgenden werden nur Verwendungsbeispiele für einzelne Modalpartikeln gegeben. In diesen Beispielen werden die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten berücksichtigt; die Modalpartikeln stehen also teilweise im Vorfeld, teilweise im Mittelfeld (vgl. S 193ff.), teilweise erscheinen sie in Antwortfunktion.

Allerdings wußten wir das schon.
Wird sie durchhalten? – Anscheinend.
Beinahe wäre die Vase hinuntergefallen.
Hat sie Ihre Erwartungen erfüllt? – Einigermaßen.
Bist du fertig? – Fast.
Sie muß freilich um zehn Uhr zuhause sein.
Größtenteils haben sie sich durchgesetzt.
Habt ihr die Reise gut überstanden? – Halbwegs.
Hoffentlich kriegt sie den Brief noch zeitig.
Ich möchte darauf keinesfalls verzichten.
Keineswegs habe ich dabei an Sie gedacht.
Seid ihr naß geworden? – Leider.
Er ist mitnichten ihr Liebhaber.
Möglicherweise kann sie das besser beurteilen.
Dies war schwerlich vorauszusehen.
Er wird selbstredend wieder eingeladen.
Sicherlich kann man das ändern.
Sie haben ja teilweise recht.
Wir werden unzweifelhaft noch mehr zahlen müssen.
Lohnt sich denn eine solche Versicherung? – Vielleicht.
Zweifellos war das eine gelungene Überraschung.
Man wird zweifelsohne noch lange davon reden.

P6. Rangierpartikeln

P6.0. Allgemeines

P 127

Rangierpartikeln sind unveränderliche Wörter, die im Vorfeld des Konstativsatzes stehen können (also „erststellenfähig" sind), jedoch nicht als Antwort auf irgendwelche Fragen gebraucht werden können.

Auch die Rangierpartikeln tragen nichts zur Beschreibung eines Sachverhaltes bei, sondern sagen etwas über die Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt aus: indem sie diesen Sachverhalt in Beziehung zu anderen Sachverhalten bringen oder an bestimmten Normen, Zielvorstellungen u. ä. messen, bringen sie eine Bewertung zum Ausdruck.

P6.1. Liste der Rangierpartikeln

P 128

bedauerlicherweise
begreiflicherweise
beispielsweise
eigentlich
erstaunlicherweise
glücklicherweise
gottlob
höchstens
jedoch
mindestens
schätzungsweise
überhaupt
unglücklicherweise
wenigstens
wohl
womöglich
zwar

Auch Wörter wie *wahrhaftig, wirklich* und andere erfüllen die Definition für Rangierpartikeln. Da sie aber auch attributiv verwendbar sind, wurden sie bereits zuvor als **Adjektive** ausgefiltert.

Wie die Beispiele zeigen, verteilen sich die Wörter auf *weise* auf Adverbien, Modal- und Rangierpartikeln, je nachdem, ob sie bestimmte Antwortfunktionen übernehmen können oder nicht.

Die (betonte) Partikel *wohl* darf nicht verwechselt werden mit dem gleichlautenden, aber bedeutungsverschiedenen Adjektiv (in *Jetzt ist ihm wieder wohl.*) und ebensowenig mit der stets unbetonten, bedeutungsverschiedenen Abtönungspartikel *wohl* (s. dazu P 142 und S 095).

129 P6.2. Zum Gebrauch der Rangierpartikeln

Im folgenden werden nur Verwendungsbeispiele für die einzelnen Rangierpartikeln gegeben; dabei sind auch verschiedene Stellungsmöglichkeiten (im Vorfeld bzw. im Mittelfeld, s. S 185ff., 193ff.) berücksichtigt.

Das ist bedauerlicherweise schon ihr dritter Fehler.
Begreiflicherweise hat sie das nicht erwähnt.
Wir kennen beispielsweise zehn Arten von Partikeln.
Eigentlich müßte ich jetzt gehen.
Davon habe ich erstaunlicherweise noch nie gehört.
Glücklicherweise ist ihr nichts passiert.
Ihr seid ja gottlob nicht naß geworden.
Er könnte das höchstens in zwei Jahren schaffen.
Mindestens hättest du uns Bescheid geben sollen.
Schätzungsweise haben wir eine Stunde Zeit.
Überhaupt ist das alles nicht so einfach.
Er glaubt womöglich, was er sagt.
Wohl hat er mitgefeiert, aber bezahlt habe ich allein.
Er ist zwar klein, aber recht pfiffig.

P7. Gradpartikeln

130 P7.0. Allgemeines

Gradpartikeln sind unveränderliche Wörter, die im Konstativsatz jederzeit vor dem Vorfeldelement (s. S 179ff., 184) und zugleich hinter dem Konjunktor stehen können und die nicht für sich allein als Vorfeldelement in Frage kommen.

Diese charakteristische Stellung hat die Gradpartikel *sogar* in dem folgenden Satz inne:

Konjunktor
↓
Und sogar dieses Dorf wurde damals geplündert.
Vorfeldelement

Gradpartikeln können gewöhnlich auch andere Stellungen im Satz einnehmen. Da sie in der Regel für das folgende Element gelten, ergeben sich bei solchen Verschiebungen oft Bedeutungsunterschiede; vgl.:

Damals wurde sogar dieses Dorf geplündert.
Damals wurde dieses Dorf sogar geplündert.
Dieses Dorf wurde sogar damals geplündert.

Gradpartikeln tragen in den meisten Fällen nichts zur Beschreibung des Sachverhaltes bei. Zwar präzisieren sie unter Umständen den Grad einer Eigenschaft des folgenden Elements (z. B. *nahezu*), zugleich und oft ausschließlich spezifizieren sie aber die Erwartbarkeit (*sogar*), oder sie setzen das Folgeelement in Beziehung zu gleichartigen Elementen (*besonders*). So kann der Sprecher auch mit ihrer Hilfe vor allem seine Einstellung zu einem Sachverhalt auszudrücken.

P7.1. Liste der Gradpartikeln

P 131

allein
auch
bereits
besonders
bloß
eben
erst
etwa
gerade
geradezu
höchst
immer
lediglich
nahezu
nicht
noch
nur
recht
schon
sehr
selbst
sogar
überaus
weitaus
zu
zumal

Hinzu kommen die Wortgruppen

einzig und allein
nicht einmal

Die Gradpartikeln *allein, bloß, eben, erst, gerade, höchst, immer, recht* dürfen nicht mit den gleichlautenden (aber bedeutungsverschiedenen) Adjektiven bzw. Adverbien verwechselt werden. So hat die Gradpartikel *eben* nachdrücklich identifizierende Funktion (*Eben der hätte es doch wissen müssen.*), das Adjektiv *eben* hingegen beschreibt die Form eines Gegenstandes im Raum (*Die Platte ist nicht völlig eben.*).

Auch zahlreiche andere Partikeln haben graduierende Bedeutung. Aber man darf nicht in den Fehler verfallen, alle graduierenden Wörter zu den Gradpartikeln zu zählen: diese sind allein durch ihre Stellungsmöglichkeiten definiert. Und auch hier darf man sich durch partielle Übereinstimmungen nicht verführen lassen. So kann zwar auch das graduierende *beinahe* zwischen Konjunktor und Vorfeldelement stehen (*Denn beinahe hundert Leute waren gekommen.*); aber es kann eben auch allein das Vorfeldelement bilden (*Beinahe hätten sie mich entdeckt.*), und schließlich kann es auch als Antwort auf Ja-Nein-Fragen dienen (*Haben Sie sich verletzt? – Beinahe.*). Aus diesen Gründen zählt *beinahe* zu den Modalpartikeln.

Die Wörter *ausgerechnet, ausschließlich, weit, ziemlich* können wie Gradpartikeln verwendet werden (z. B. *Und ausschließlich Hanna könnte die Lösung wissen.*), aber ebenso als Attribute zu Nomina (*das ausschließliche Verdienst meiner Schwester*); deshalb müssen sie als Adjektive klassifiziert werden.

Auch die Wörter *etwas* und *viel* lassen sich graduierend und in gleicher Stellung wie die Gradpartikeln einsetzen (*etwas höher, viel teurer*); aber *etwas* bezeichnet oft Größen (s. N 178: *Ich habe etwas gesehen.*) und ist daher ein Pronomen, *viel* läßt sich attributiv verwenden (s. N 055: *viel Erfolg wünsche ich Ihnen.*) und ist daher ein Adjektiv.

P7.2. Zum Gebrauch der Gradpartikeln

P 132

Auch hier werden nur Beispiele mit verschiedenen Stellungsvarianten gegeben.

Und allein an dieser Aufgabe ist er gescheitert.
Er ist allein an dieser Aufgabe gescheitert.

Aber auch mitmachen durfte sie nicht.
Aber sie durfte auch nicht mitmachen.

Und bereits drei Wochen sind vergangen.
Es sind bereits drei Wochen vergangen.

Und besonders Kamillendämpfe wirken schmerzlindernd.
Schmerzlindernd wirken besonders Kamillendämpfe.

Und bloß ein Pfund Pflaumen hat sie mir gegeben.
Sie hat mir bloß ein Pfund Pflaumen gegeben.

Und eben dieser Beamte beging eine Urkundenfälschung.
Die Urkundenfälschung wurde von eben diesem Verwaltungsbeamten begangen.

Aber erst nach zwei Monaten erhielt er die Summe zurück.
Er erhielt die Summe erst nach zwei Monaten zurück.

etwa kommt nur bei konkreten Zahlbezeichnungen vor:

Denn etwa fünf Tage später ist es geschehen.
Es ist etwa fünf Tage später geschehen.

Und gerade Heinrich hätte ich das nicht zugetraut.
Das hätte ich gerade Heinrich nicht zugetraut.

geradezu kann sich nur mit qualifikativen Adjektiven und (sehr selten) mit Verben verbinden:

Mit geradezu atemberaubender Behendigkeit löste sie den Verschluß.
Sie löste den Verschluß mit geradezu atemberaubender Behendigkeit.

Und geradezu gezittert muß sie haben.
Sie muß geradezu gezittert haben.

höchst kann sich nur mit Adjektiven im Positiv verbinden:

Und höchst erstaunt trat sie einen Schritt zurück.
Sie trat höchst erstaunt einen Schritt zurück.

immer läßt sich nur mit Adjektiven im Komparativ verbinden:

Und immer lauter wurde das Geräusch im Nebenzimmer.
Das Geräusch im Nebenzimmer wurde immer lauter.

Aber lediglich die beiden Brüder fanden sich ein.
Aber es fanden sich lediglich die beiden Brüder ein.

Und nahezu zwanzigtausend Demonstranten versammelten sich im Hofgarten.
Im Hofgarten versammelten sich nahezu zwanzigtausend Demonstranten.

Aber nicht alle waren an der Sache wirklich interessiert.
Aber an der Sache waren nicht alle wirklich interessiert.

Und noch viele junge Leute werden dorthin gehen.
Dorthin werden noch viele junge Leute gehen.

Aber nur die Direktoren waren eingeladen.
Es waren nur die Direktoren eingeladen.

recht kann sich nur mit bestimmten Adjektiven und wenigen Verben verbinden:

Und recht laut soll es dort zugegangen sein.
Es soll dort recht laut zugegangen sein.

Und recht gelärmt haben sie auch in der Nacht.
Sie haben auch recht gelärmt in der Nacht.

Aber schon zwei Zuschauer sind hier zuviel.
Hier sind schon zwei Zuschauer zuviel.

Auch *sehr* kann sich nur mit qualifikativen Adjektiven und wenigen Verben verbinden:

Und sehr lustig sind wir alle gewesen.
Wir sind alle sehr lustig gewesen.

Sehr geschämt hat er sich.
Geschämt hat er sich sehr.

Aber selbst Oscar wußte damals keinen Ausweg.
Damals wußte selbst Oscar keinen Ausweg.

Und sogar geträumt habe ich neulich von dir.
Ich habe neulich sogar von dir geträumt.

überaus kann sich nur mit Adjektiven im Positiv verbinden:

Denn überaus zaghaft hatte man die ganze Aktion begonnen.
Man hatte die ganze Aktion überaus zaghaft begonnen.

weitaus kann sich nur mit Adjektiven im Komparativ oder im Superlativ verbinden:

Aber weitaus besser schwimmt mein Sohn.
Aber mein Sohn schwimmt weitaus besser.
Das weitaus Interessanteste habt ihr gar nicht bemerkt.

Und zumal im Winter haben sie Verkehrsprobleme.
Sie hatten diese Probleme zumal im Winter gehabt.

Und einzig und allein ihr habe ich das zu verdanken.
Das habe ich einzig und allein ihr zu verdanken.

Und nicht einmal du hast mir etwas davon gesagt.
Davon hast nicht einmal du mir etwas gesagt.

P8. Kopulapartikeln

P8.0. Allgemeines

P 133

Kopulapartikeln sind unveränderliche Wörter, die als Adjektivalergänzungen (vgl. S 022) jedoch nicht als Attribut zum Nomen verwendet werden können.

Diese Partikeln haben ihren Namen daher, daß sie nur bei den sogenannten Kopulaverben wie *sein, werden, bleiben* und wenigen anderen vorkommen. Es handelt sich insgesamt um folgende Verben:

bleiben
finden
gehen
machen
scheinen
sein
tun
werden

Beispiel:

Sie ist/scheint/bleibt fit.

Keine der Kopulapartikeln läßt sich mit allen diesen Verben verbinden; einige von ihnen lassen sich nur mit einem einzigen Verb der Liste kombinieren.

‚Kopulaverb' oder einfach ‚Kopula' ist ein Terminus der älteren Grammatik, der darauf abhebt, daß diese Verben nur eine sehr allgemeine Bedeutung haben und im wesentlichen als Verbindungsmittel (lat. copula) zwischen dem Subjekt und einer Adjektival- oder Nominalergänzung (traditionell: einem ‚Prädikatsnomen') dienen. Die ältere Grammatik rechnete die Kopulapartikeln zu den Adjektiven, und zwar bildeten sie hier die Subklasse der „nur prädikativ verwendbaren Adjektive". Dies führte jedoch immer wieder zu Definitions- und Abgrenzungsschwierigkeiten. Unsere Definition des Adjektivs (s. N 064) schließt die Kopulapartikeln aus der Menge der Adjektive aus.

P8.1. Liste der Kopulapartikeln

P 134

Die folgende Liste gibt für jede Kopulapartikel an, mit welchen der genannten Verben sie sich kombinieren läßt.

abhold	*bleiben, scheinen, sein*
abspenstig	*machen*
allein	*bleiben, finden, scheinen, sein, werden*
angst	*machen, sein, werden*
anheischig	*sich machen*
ausfindig	*machen*
barfuß	*bleiben, gehen, scheinen, sein*
egal	*finden, scheinen, sein*
einerlei	*scheinen, sein*
eingedenk	*bleiben, sein*
feind	*bleiben, sein*
fit	*bleiben, finden, machen, scheinen, sein, werden*
getrost	*bleiben, sein*
gewahr	*werden*
gewillt	*bleiben, scheinen, sein*
gram	*scheinen, sein*
handgemein	*sein, werden*
leid (‚überdrüssig')	*sein, werden*
leid (‚bedauerlich')	*tun*
los	*sein, werden*
perplex	*machen, scheinen, sein*
pleite	*gehen, scheinen, sein*
	Es gibt ferner die Wendung *Pleite machen*, die wir aber hier nicht berücksichtigen, weil *Pleite* in diesem Gebrauch offenbar als Nomen

aufgefaßt wird und auch wie ein Nomen attribuiert werden kann. (*Er hat eine totale Pleite gemacht*).

quitt	*bleiben. scheinen, sein*
schade	*finden, sein*
teilhaft(ig)	*bleiben, sein, werden*
untertan	*bleiben, machen, scheinen, sein, werden*
vorstellig	*werden*
wett	*machen*
zugetan	*bleiben, scheinen, sein*

Hinzu kommen einige Wortgruppen, die wie Kopulapartikeln verwendet werden:

angst und bange	*sein, werden*
fix und fertig	*machen, scheinen, sein*
gang und gäbe	*finden, scheinen, sein*
null und nichtig	*finden, scheinen, sein*
recht und billig	*finden, scheinen, sein*

Die Liste der Kopulapartikeln kann im Hinblick auf die Standardsprache als vollständig gelten. Die Alltagssprache kennt einige weitere Kopulapartikeln:

futsch	*scheinen, sein*
k. o.	*finden, gehen, machen, scheinen, sein*
meschugge	*bleiben, finden, machen, scheinen, sein, werden*
o. k., okay, okey	*finden, scheinen, sein*
plemplem	*bleiben, finden, machen, scheinen, sein, werden*
schnuppe	*sein*

Da die Grenze zwischen Standardsprache und Alltagssprache fließend ist und sich im Laufe der Zeit immer wieder verschiebt, muß die gegebene Liste in gewissem Rahmen als offen betrachtet werden.

Ein Teil der hier aufgeführten Kopulapartikeln genügt auch der Definition für Adverbien (s. P 098). So kann man sagen:

Barfuß kam er zu dem Fest.
Wie kam er zu dem Fest? – Barfuß.

Im einzelnen handelt es sich um die Partikeln *angst, barfuß, fit, gar, perplex, pleite* und mit Einschränkung auch *egal,* ferner um die Wortgruppen *fix und fertig, gang und gäbe, null und nichtig, recht und billig* und um sämtliche alltagssprachlichen Kopulapartikeln außer *schnuppe*. Es sind dies, wie man leicht sieht, diejenigen unter den Kopulapartikeln, die keine obligatorische Ergänzung haben (vgl. dazu P 136), also allein gebraucht werden können. Es gibt einen einzigen Grund dafür, die aufgezählten Elemente dennoch als Kopulapartikeln zu behandeln: sie werden ausschließlich oder mit hohem Vorrang wie die übrigen Kopulapartikeln als Adjektivalergänzung verwendet.

P 135 P8.2. Zum Gebrauch der Kopulapartikeln

Kopulapartikeln werden meist als Adjektivalergänzungen, daneben teilweise auch als modifikative Angaben zum Verb verwendet. Die folgenden Beispiele sollen die verschiedenen Möglichkeiten wiedergeben:

Die Dame war solchen Träumereien schon immer abhold gewesen. (veraltet)
Sie blieb solchen Träumereien abhold. (veraltet)
Sie scheint solchen Träumereien abhold. (veraltet)
Er kann mir doch nicht meine Kinder abspenstig machen.
Mir ist angst vor so viel Selbstbewußtsein.
Wenn ich ihn reden höre, wird mir angst.
Du solltest ihr nicht ständig angst machen.
Sie machte sich anheischig , alles allein und besser zu schaffen.
Man hatte ihn nach mühseliger Suche in Argentinien ausfindig gemacht.
Ich war noch barfuß.
Er scheint barfuß.
Damals gingen fast alle Kinder barfuß.
Wir rannten barfuß über das Stoppelfeld.

Dies alles ist dir wohl egal.
Dies alles scheint ihr egal.
Dies alles findet sie egal.
Dieses ist mir einerlei.
Dies scheint ihr einerlei.
Sie waren der Worte des Vorsitzenden wohl eingedenk. (veraltet)
Bleib seiner letzten Worte eingedenk. (veraltet)
Der Worte des Vorsitzenden eingedenk unterschrieb er das Urteil. (veraltet)
Sie war ihm feind. (veraltet)
Sie blieb den Kompromißlern feind. (veraltend)
Seither ist er immer fit.
Seither scheint er ziemlich fit.
Bei solcher Lebensweise wirst du schnell fit.
Wenn du dir nur etwas Mühe gibst, bleibst du fit.
Ich finde ihn jetzt wieder ganz fit.
Die gute Luft und die langen Wege machen sie fit.
Du kannst ganz getrost sein. (veraltend)
Bleib getrost, ich werde dir helfen. (veraltend)
Er ward den Ankömmling erst in letzter Minute gewahr. (veraltend)
Ich bin gewillt, diese Schlampereien abzustellen. (veraltend)
Er scheint gewillt, alles neu zu organisieren. (veraltend)
Trotz aller Widerstände blieb er gewillt, alles neu zu organisieren. (veraltend)
Es war seinem Sohn bis an sein Lebensende gram. (veraltet)
Er scheint ihm immer noch gram. (veraltet)
Sie waren schnell handgemein.
Sie wurden schnell handgemein miteinander.
Ich war das ewige Debattieren leid.
Diese Debatten wird man schnell leid.
Es tut mir leid, daß er sich so benommen hat.
Jetzt war sie den alten Nörgler los.
Wie könnte man dieses Zeug endlich loswerden?
Ich war in diesem Moment einfach perplex.
Er scheint völlig perplex.
Seine Rederei machte mich völlig perplex.
Die Firma ist pleite.
Die Firma scheint pleite.
Sie ging im letzten Jahr pleite.
Jetzt sind wir endlich quitt.
Sie scheinen jetzt quitt.
Wir bleiben für alle Zeiten quitt.
Das ist aber schade.
Das finde ich sehr schade.
Ich wurde der Aufmerksamkeit des Diktators teilhaftig. (gehoben, veraltend)
Sie blieben seiner Aufmerksamkeit teilhaftig. (gehoben, veraltend)
Wir sind diesen Ausbeutern immer noch untertan.
Er scheint ihm immer noch untertan.
Alle Völker Europas wurden ihm untertan.
Das Volk an der Küste blieb den Fremden lange untertan.
Er machte sich den ganzen Kontinent untertan.
Sie wurde wegen dieser Sache beim Personalchef vorstellig.
Wie können wir diese Sache wieder wettmachen?
Er war ihr herzlich zugetan. (veraltet)
Er scheint ihr herzlich zugetan. (veraltet)
Er blieb ihr lebenslang zugetan. (veraltet)
Ich bin fix und fertig.
Er scheint mir fix und fertig.

Diese Hektik macht einen fix und fertig.
Er wartete fix und fertig auf den Störtrupp.
Das ist bei uns gang und gäbe.
Das scheint mir gang und gäbe.
Das finde ich gang und gäbe.
Der Vertrag ist null und nichtig.
Der Vertrag scheint mir null und nichtig.
Sie fand den Vertrag null und nichtig.
Das ist doch nur recht und billig.
Das scheint mir recht und billig.
Ich finde das nur recht und billig.
Jetzt ist der Motor futsch.
Der Motor scheint mir futsch.
Sie war völlig k. o.
Sie schien mir völlig k. o.
Er ist k. o. gegangen.
Die Hitze hat ihn k. o. gemacht.
Ich fand sie total k. o.
Bist du denn völlig meschugge?
Er scheint mir total meschugge.
Bei diesem Durcheinander wird man ja ganz meschugge.
Der ist und bleibt meschugge.
Mich macht der Lärm noch ganz meschugge.
Ich finde ihn total meschugge.
Die Tante ist o. k.
Die Tante scheint mir o. k.
Ich finde die Tante o. k.
Der Kerl ist doch plemplem.
Der wird uns noch ganz plemplem.
Der scheint mir völlig plemplem.
Mir scheint, der bleibt für alle Zeiten plemplem.
Das ständige Hin und Her hat ihn schließlich plemplem gemacht.
Ich finde ihn völlig plemplem.
Deine Sorgen sind mir schnuppe.

P 136 P8.3. Kopulapartikel-Phrasen

Ein Teil der Kopulapartikeln hat eine eigene Valenz, kann also Ergänzungen regieren. Im vorausgegangenen Abschnitt findet man dafür zahlreiche Beispiele. Hier werden die betreffenden Partikeln mit ihren Ergänzungsmöglichkeiten noch einmal aufgelistet; fakultative Ergänzungen stehen dabei in runden Klammern.

abhold$_{\text{<dat>}}$
abspenstig$_{\text{<dat>}}$
anheischig$_{\text{<vrb>}}$
angst$_{\text{<dat>}}$
egal$_{\text{<(dat)>}}$
einerlei$_{\text{<(dat)>}}$
eingedenk$_{\text{<gen>}}$
feind$_{\text{<dat>}}$
gewahr$_{\text{<akk>}}$
gewillt$_{\text{<vrb>}}$
gram$_{\text{<dat>}}$
handgemein$_{\text{<(prp \textit{mit})>}}$
leid$_{\text{<akk>}}$
leid$_{\text{<dat>}}$
los$_{\text{<akk>}}$
quitt$_{\text{<(prp \textit{mit})>}}$

schade$_{<(\text{prp } \mathit{um})>}$
teilhaftig$_{<\text{gen}>}$
untertan$_{<\text{dat}>}$
vorstellig$_{<\text{sit}>}$
zugetan$_{<\text{dat}>}$
schnuppe$_{<(\text{dat})>}$
Die verwendeten Indizes sind dieselben wie bei den Satzergänzungen; Näheres s. S 010. Einige Kopulapartikeln können mit Hilfe anderer Wörter gesteigert werden. Auch diese Wörter (meist handelt es sich um Adjektive) sind Ergänzungen der Kopulapartikeln. Beispiele:

Sie ist solchen Träumereien zunehmend abhold.
Mir war entsetzlich angst.
Das ist mir völlig egal.
Mir ist das völlig einerlei.
Sie war ihm sehr feind.
Sie ist wieder völlig fit.
Sei ganz getrost.
Er war ihr schrecklich gram.
Ich bin die leeren Versprechungen außerordentlich leid.
Es tut mir furchtbar leid.
Sie war völlig perplex.
Die Firma ist total pleite.
Wir sind völlig quitt.
Das ist aber sehr schade.
Sie waren ihr beide untertan.
Sie war ihm innig zugetan.
Dabei wird mir ganz angst und bange.
Wir waren völlig fix und fertig.
Das ist bei uns durchaus gang und gäbe.
Der Motor ist total futsch.
Er war völlig k. o.
Bist du denn völlig meschugge?
Für mich ist das ganz o. k.
Jetzt ist er ganz plemplem.
Mir ist das völlig schnuppe.

In manchen Fällen werden die steigernden Elemente mit der Kopulapartikel zusammengeschrieben:

höllenangst
scheißegal (sehr derb)
spinnefeind
topfit
halbgar
jammerschade
u. a.

Gesteigerte Kopulapartikeln können – wie gesteigerte Adjektive – Vergleichsergänzungen zu sich nehmen:

Mir war mehr angst als je zuvor.
Sie ist wieder so fit wie ehedem.

P9. Satzäquivalente

P 137 P9.0. Allgemeines

Satzäquivalente sind unveränderliche Wörter, die für sich eine Äußerung konstituieren können und gegen satzförmige Äußerungen austauschbar sind:

Hätten Sie Lust auf einen Aperitif? – { *Ja (gerne).* / *Ich nehme gerne einen.* }

Regine ist im Krankenhaus. – } *Ach!* / *Das tut mir aber leid.*

P 138 P9.1. Liste der Satzäquivalente

Drei Teilmengen sind zu unterscheiden:

(1) **Antwortpartikeln** (geschlossene Liste):
ja, nein, doch, mhm, m-m, hm-m

(2) **Reaktive Partikeln** (geschlossene Liste):
bitte, danke

(3) **Interjektionen** (offene Liste):
ah, ach, aua, bums, hoppla, mmm, o, plumps, ratsch, pst u. v. a.

P 139 P9.2. Zur Verwendung der Satzäquivalente

Antwortpartikeln

Es handelt sich um Wörter, die auf Entscheidungsfragen (Ja-/Nein-Fragen) antworten. Die Partikel *ja* mit der familiären Konkurrenzform *mhm* bedeutet Zustimmung zu positiv formulierten Ja-/Nein-Fragen:

Wollen Sie weitermachen? – Ja/Mhm.
Die Antwort bedeutet: ‚Ich will weitermachen.'
Ist dies Ihr Mantel? – Ja/Mhm.
Die Antwort bedeutet: ‚Es ist mein Mantel.'

Mit *ja* kommutieren Modalpartikeln wie *sicherlich* und Adjektive wie *gewiß, genau, natürlich.*

Die Partikel *nein* mit der familiären Konkurrenzform *hm-m, m-m* bedeutet Ablehnung von positiv formulierten Fragen, jedoch Zustimmung zu negativ formulierten Fragen:

Wollen Sie weitermachen? – Nein/Hm-m.
Die Antwort bedeutet: ‚Ich will nicht weitermachen.'
Ist dies Ihr Mantel? – Nein/Hm-m.
Die Antwort bedeutet: ‚Es ist nicht mein Mantel.'
Wollen Sie nicht weitermachen? – Nein.
Die Antwort bedeutet: ‚Ich will weitermachen.'
Ist dies nicht Ihr Mantel? – Nein.
Die Antwort bedeutet: ‚Das ist mein Mantel.'

Mit *nein* kommutieren Modalpartikeln wie *keinesfalls* und Präpositionalphrasen wie *auf keinen Fall.*

Die Partikel *doch* kann nur als Antwort auf negativ formulierte Fragen verwendet werden. Sie signalisiert dann Negation des Frageinhalts, d. h. Bestätigung des in der Frage negierten Sachverhaltes:

Wollen Sie nicht weitermachen? – Doch.
Die Antwort bedeutet: ‚Ich will weitermachen.'
Ist dies nicht Ihr Mantel? – Doch.
Die Antwort bedeutet: ‚Das ist mein Mantel.'

Reaktive Partikeln

P 140

Diese Wörter können Äußerungen begleiten, charakterisieren oder auf bestimmte Äußerungstypen reagieren.

Die Partikel *bitte* kann als positive Antwort auf eine Ja-/Nein-Frage fungieren. Sie hat dann zugleich Aufforderungscharakter:

Darf ich Ihnen nochmal einschenken? – Bitte.

In anderen Fällen begleitet *bitte* eine Aufforderung und mildert sie ab:

Bitte, zeigen Sie mir doch mal dieses Stück.
Würden Sie bitte das Fenster öffnen?
Können Sie mal etwas zur Seite treten, bitte?

Ferner kann *bitte* als Rückfrage (vgl. T 046) oder als milderndes Begleitelement einer Rückfrage (zur Verständnissicherung) dienen:

Bitte?
Bitte, wie sagten Sie eben?
Wie sagten Sie eben, bitte?

Außerdem findet *bitte* Verwendung als Ausgleichsakt (s. T 018ff.) nach Dank oder Entschuldigung:

Ich danke Ihnen sehr. – Bitte (, bitte, keine Ursache).
Entschuldigen Sie! – Bitte!

Schließlich kann *bitte* als zustimmende Reaktion auf ein Angebot dienen:

Wollen Sie die Zeitung haben? – (Ja,) bitte.

Die Partikel *danke* wird in Ausgleichsakten (s. T 018ff.) verwendet, gewöhnlich als Reaktion auf eine Partnerhandlung, die positiv bewertet wird (der Partner hilft dem Sprecher, läßt ihm den Vortritt u. ä.). Als sprachliche Partnerhandlungen kommen unter anderem Gratulation, Kondolation und Angebot in Frage:

Alles Gute zum 25. Geburtstag! – Danke!
Mein herzliches Beileid. – Danke.
Nehmen Sie doch noch ein Stück! – Danke.

Allerdings kann *danke* als Reaktion auf Angebote – im Gegensatz zu *bitte* – sowohl Zustimmung wie Ablehnung signalisieren; auf diese Art können Unklarheiten entstehen, denen man durch Gesten (z. B. Nicken bzw. Kopfschütteln) oder durch Hinzufügen von Antwortpartikeln begegnen kann; man sagt dann

Ja, danke. bzw.
Nein, danke. / Danke, nein. u. ä.

Auch auf Ergehensfragen (s. T 054) wird mit *danke* reagiert:

Wie geht es Ihnen? – Danke, gut./Danke, immer noch nicht so gut.

Einfaches *danke* führt auch in derartigen Situationen zu Unklarheiten und provoziert häufig Rückfragen.

Interjektionen

P 141

Diese Partikeln dienen in erster Linie dem Ausdruck körperlicher und seelischer Empfindungen. Oft kommen sie als Einwortäußerungen vor, in vielen Fällen bilden sie aber auch Bestandteile satzförmiger Äußerungen.

Interjektionen sind oft schallnachahmend. Zu ihnen gehören auch Elemente, die nicht in das phonetische System der deutschen Sprache passen (manche Interjektionen enthalten unübliche Lautkombinationen, andere den dem Deutschen an sich fremden Schnalzlaut), außerdem können ständig neue Interjektionen gebildet werden. Deshalb ist die Frage aufgeworfen worden, ob Interjektionen überhaupt zu den Wörtern der deutschen Sprache zu rechnen sind. Wir lassen diese Frage offen, belegen aber das Grenzphänomen der Interjektionen durch eine Reihe von Beispielen.

Interjektionen signalisieren unter anderem

Schmerz:

au(a), ah, o

Enttäuschung, Überraschung:
ach, ah, o
Abscheu, Verachtung:
pfui
Bitte um Ruhe:
pst
und vieles andere.
Neben die Interjektionen treten in gleicher Funktion andere Ausdrücke. Zum Beispiel signalisieren
Schmerz
Mensch, tut das weh!
Enttäuschung, Überraschung:
Mein Gott!
Das ist aber schade!
Wie ist das bloß möglich!
Wo kommt denn der her?
Ist das zu fassen?
Abscheu, Verachtung:
So was Ekelhaftes!
Wie die da nur mitmachen konnte!
Bitte um Ruhe:
Könnt ihr nicht mal leise sein?
Halt jetzt endlich den Mund!
und zahllose andere Ausdrücke.

P 142 P10. Abtönungspartikeln

Abtönungspartikeln sind unveränderliche Wörter,
die weder allein im Vorfeld des Konstativsatzes stehen
noch als Antworten auf irgendwelche Fragen fungieren
noch negiert werden können
noch häufbar (s. E 017–031) sind.

Diese zwei Dutzend Partikeln geben entweder die Einstellung des Sprechers wieder, oder sie modifizieren die Illokution (vgl. T 068). Die Äußerungen, in denen sie vorkommen, haben in der Regel Satzform. In solchen Sätzen fungieren die Abtönungspartikeln als Angaben. Aus diesem Grund werden sie im Abschnitt über die existimatorischen Angaben (s. S 095) ausführlich beschrieben. Hier wird lediglich eine Liste der Abtönungspartikeln gegeben:
aber
also
auch
bitte
bloß
denn
doch
durchaus
eben
eigentlich
einfach
etwa
gleich
halt
ja
mal
nicht
noch

nun mal
nur
ruhig
schon
vielleicht
wohl

Die meisten Abtönungspartikeln haben gleichlautende Konkurrenzformen in anderen Wortklassen. Auch hierauf wird in S 095 ausführlich eingegangen.

P11. Sonstige Partikeln

P11.0. Allgemeines

P 143

Eine überschaubare Zahl von Partikeln erfüllt keine der in den vorausgehenden Kapiteln formulierten Definitionen. Da diese Partikeln eine sehr heterogene Menge bilden, lassen sie sich lediglich in einer „Restklasse" zusammenfassen.

Eine besonders wichtige Rolle spielen in dieser Restmenge die Partikeln *als* (nicht als Subjunktor) und *wie* (nicht als Fragewort).

P11.1. *als* in Adjunkten

P 144

In den Verszeilen

Mein Vater hat als Knabe
ihn schon gekannt. (Matthias Claudius)

ist das Adjunkt *als Knabe* dem Subjekt *mein Vater* zugeordnet. Ebenso können Adjunkte (Näheres unter N 158) anderen Satzgliedern zugeordnet werden, mit denen sie dann meist in Kasus und Numerus kongruieren. Die Zuordnungsfunktion wird zu einem wesentlichen Teil von der Partikel *als* ausgeübt, vgl.

mein Vater ist Sozialist
meinen Vater als Sozialisten
meines Vaters als Sozialisten
meinem Vater als Sozialisten
meine Freunde als Sozialisten
usw.

Viele traditionelle, aber auch manche neuere Grammatiken rechnen *als* in Adjunkten zu den Präpositionen. Dies führt aber notwendig zu Widersprüchen, ganz gleich wie man die Präpositionen definiert. Geht man etwa von dem Merkmal aus, daß Präpositionen grundsätzlich vor Nomina stehen können, so müßte man außer *als* auch alle Determinative und alle Adjektive einbeziehen. Geht man von dem Merkmal der „Kasusrektion" aus (jede Präposition verlangt einen spezifischen Kasus bei regierten Nomina), so wird *als* schon deshalb ausgeschlossen, weil es – wie die obenstehenden Beispiele zeigen – mit verschiedenen Kasus kombiniert werden kann, die überdies nicht von ihm selbst, sondern von einem anderen Element gesteuert werden.

P11.2. *als* in Vergleichskonstrukten

P 145

Nach Adjektiven im Komparativ wird die Vergleichsergänzung (s. N 115) immer mit *als* angeschlossen:

schöner als Theresa

In der Alltagssprache, vor allem in Süddeutschland, erfolgt der Anschluß der Vergleichsergänzung meist mit *wie (schöner wie Theresa)*; dieser Gebrauch verstößt allerdings gegen die Regeln der Standardsprache.

P 146
P11.3. *wie* in Vergleichskonstrukten

Diese Partikel leitet Vergleichsergänzungen zum Positiv (vgl. N 115) der Adjektive ein:

so schön wie Theresa
nicht ganz so schnell wie Sabine

In anderen Fällen wird durch *wie* mit Angaben, auch mit Größen verglichen:

Komm so bald wie möglich wieder.
Wir könnten es wie im letzten Frühjahr machen.
Er ist wie ein Vater zu mir gewesen.

Die Partikel *wie* kann aus denselben Gründen wie *als* nicht zu den Präpositionen gerechnet werden: der Kasus der auf *wie* folgenden Nominal- oder Pronominalphrase wird nicht durch *wie*, sondern durch ein anderes Element im Satz gesteuert; vgl. noch

Ich habe ihn wie einen Vater verehrt.
Sie bedurfte seiner wie eines Vaters.
Ihm hatte sie wie ihrem Vater vertraut.

E

EBENEN-
ÜBERGREIFENDE
PHÄNOMENE

Inhaltsverzeichnis

E0. Allgemeines

E 001

In den zentralen Teilen dieser Grammatik (den Teilen S, V, N und P) war von der sprachlichen Wiedergabe von Sachverhalten und ihren Komponenten, zum Teil auch von der Bewertung der Sachverhalte die Rede. Übrig bleiben einige sprachliche Phänomene, die sich keinem der vorangegangenen Teile eindeutig zuordnen lassen, die aber auch nicht gleichrangig neben Sachverhalten und Sachverhaltskomponenten zu behandeln sind, weil sie in jeweils mehreren der genannten zentralen Teile auftreten können. Die Grammatiker sprechen in diesem Zusammenhang auch von Phänomenen, die auf verschiedenen grammatischen „Ebenen" angesiedelt sind; gemeint sind damit Beschreibungsebenen wie die des Textes, des Satzes, der Wortgruppe, des Wortes usw.

Es handelt sich bei diesen verbleibenden Phänomenen um die Negation, um die Häufung, um die Apposition und um die Kongruenz.

E1. Negation

E1.0. Überblick

E 002

Unter dem Begriff der Negation fassen wir hier alle Funktionen von Ausdrücken zusammen, die dem Ziel dienen, etwas **in Abrede zu stellen**: die Angemessenheit oder Berechtigung einer Illokution (s. T 068), den Wahrheitswert einer Proposition (s. T 068), die Existenzialität einer Größe (s. N 002, 120), eines Umstands oder eines Geschehens, das Vorliegen einer Beschaffenheit. Im ersten Fall sprechen wir von Zurückweisung, im zweiten von Bestreiten (das in Widerspruch und Verneinen zu unterteilen ist), im dritten Fall von Ausnehmen, im vierten Fall von Absprechen. Für jede Art der Negation wird im folgenden ein Beispiel gegeben.

Zurückweisung:

Sie könnten uns mal Kaffee machen. – Ich denke ja gar nicht daran.

Bestreiten(Widerspruch):

Ina liegt im Krankenhaus. – Nein.

Bestreiten (Verneinen):

Ina liegt nicht im Krankenhaus.

Ausnehmen:

Nicht davon wollte ich sprechen.

Absprechen:

Nichtmitglied

Diese vier Arten der Negation entsprechen nur teilweise den grammatischen „Ebenen" Text, Satz, Wortgruppe, Wort.

E1.1. Zurückweisung

E 003

Eine Zurückweisung liegt vor, wenn der Sprecher ausdrücken will, daß der vorausgehende Sprechakt im gegebenen Kontext ungerechtfertigt sei. Dabei bezieht sich die Zurückweisung grundsätzlich nicht auf den Inhalt der Voräußerung (deren Proposition), sondern auf ihren Sprechakttyp (die Illokution).

Zurückweisungen bilden immer selbständige Äußerungen; sie sind, außer im Monolog, meist mit einem Sprecherwechsel verbunden. Ihre Ausdrucksformen variieren vielfältig, teilweise in Abhängigkeit von den Formen der Voräußerung.

Fast alle **informativen** Sprechakte kann man zurückweisen mit den Worten

Aber so kannst Du/können Sie doch nicht sagen!

Speziellere Formen der Zurückweisung sind

Dem kann man doch nicht zustimmen! (auf Zustimmungsakt)
Wollen Sie dem im Ernst widersprechen? (auf Widerspruchsakt)
Und ich erst! – Gib doch nicht so an! (auf Intensivierungsakt)
Er ist überhaupt sehr vernünftig. – Jetzt verallgemeinern Sie aber. (auf Generalisierungsakt)

Das stimmt zwar, aber wir sollten doch vorsichtig sein. – Sie finden aber auch in jeder Suppe ein Haar! (auf Einschränkungsakt)
Ach ja? – Tun Sie doch nicht so, als ob Sie zugehört hätten! (auf Kontaktsignal)

Für **Ausgleichsakte** gibt es keine allgemeine Zurückweisungsform. Wohl kann die Aufhebung als schwache, stark konventionalisierte Zurückweisung von Dank und Entschuldigung angesehen werden. Spezieller sind hier

Ich will keinen Dank (von Ihnen).
Glauben Sie, ich bin auf Ihren Dank angewiesen?
Das ist doch keine Entschuldigung!
u. a.

Auch die Aufhebung selbst läßt sich zurückweisen:

Das macht doch nichts. – Mir macht das schon etwas aus.

Die Billigung kann, da sie ja vom Partner angestrebt wurde, von diesem gewöhnlich nicht zurückgewiesen werden. Dafür lassen sich Gratulation und Kondolation auf verschiedene – nicht konventionalisierte – Arten zurückweisen, etwa:

Ich brauche von Ihnen keinen Glückwunsch.
Ihr Beileid interessiert mich nicht.

Akte des **Versprechens** werden zurückgewiesen mit Ausdrücken wie

Das ist aber ein edles Versprechen. (ironisch)
Das ist doch kein Versprechen.
Soll das vielleicht ein Versprechen sein?
u. a.

Aufforderungen im weiteren wie im engeren Sinne können zurückgewiesen werden durch Äußerungen wie

Sie haben hier gar nichts zu sagen.
Ich lasse mir von Ihnen nichts vorschreiben.
Wollen Sie mir etwa vorschreiben, . . .?

Zurückweisung von Autorisierungen:

Sie haben hier nichts zu eröffnen.
Sie haben überhaupt nicht das Recht, mir das Wort zu entziehen.
Glauben Sie, Sie können hier das Wort erteilen, wem Sie wollen?
usw.

Zurückweisung von Ratschlägen:

Ich brauche Ihren Rat nicht.
Sie haben mir gar nichts zu raten.
Wollen Sie mir vielleicht Ratschläge geben?

Zurückweisung von Vorwürfen:

Den Vorwurf weise ich entschieden zurück.
Sie brauchen mir nichts vorzuwerfen.
Was wollen Sie denn mit diesem Vorwurf?

Zurückweisung von Beschimpfungen:

Das ist eine Beschimpfung, die ich zurückweise.
Ich lasse mich von Ihnen nicht beschimpfen.
Wie kommen Sie dazu, mich zu beschimpfen?

Zurückweisung von Warnungen:

Sie brauchen mich nicht zu warnen.
Mich interessiert Ihre Warnung nicht.
Wollen Sie mich denn warnen?

Zurückweisung von Fragen:
Ich mag solche Fragen nicht.
Danach lasse ich mich nicht fragen.
Das ist doch keine Frage. (Diese Äußerung ist nur dann eine Zurückweisung, wenn sie sich auf die Illokution, nicht auf den Inhalt der Frage bezieht).

Auch für die Zurückweisung von Sprechakten, die das **Verhalten von Sprecher und Partner** zum Ziel haben, gibt es spezielle Formen.

Zurückweisung von Angeboten:
Mich interessiert Ihr Angebot nicht.
Halten Sie das wirklich für ein Angebot?

Zurückweisung von Drohungen:
Von Ihnen lasse ich mir nicht drohen.
Lassen Sie diese Drohungen.
Soll das eine Drohung sein?

Zurückweisung von Grüßen:
Sie brauchen mich nicht mehr zu grüßen.
Die wohl häufigste Form der Zurückweisung von Grüßen ist aber die Nichtreaktion, das Schweigen.

Zurückweisung von Anreden:
Hören Sie doch auf mit diesem ewigen „Herr Meier"!
Lassen Sie bitte die Titel weg.

Beide Formen können sich auch auf den Inhalt der Anrede beziehen und sind dann Widerspruchsakte (s. E 004–008).

Zurückweisung einer Vorstellung:
Sie brauchen sich doch nicht vorzustellen.

Zu Adresse und Absender gibt es keine Zurückweisung.

Sprechakte, die auf das **Verhalten Beliebiger** zielen, werden folgendermaßen zurückgewiesen:

Zurückweisung von Wünschen:
Ich pfeife auf Ihre Wünsche.

Zurückweisung von Vorschlägen:
Soll das etwa ein Vorschlag sein?

Ankündigungen können zurückgewiesen werden durch
Sie reden viel, wenn der Tag lang ist. u. a.

Auch **sprecherorientierte** Akte können zurückgewiesen werden, so Schimpfen:
Hören Sie doch auf mit dieser ewigen Schimpferei.
Lassen Sie doch das Schimpfen.
Was soll denn diese Schimpferei?

Überraschung, Staunen:
Sie brauchen gar nicht so überrascht zu tun.
Warum sind Sie denn so erstaunt?

Für Resignationsakte gibt es Zurückweisungen wie
Kopf hoch!
Noch ist nicht aller Tage Abend.
Wird schon wieder werden.
u. a.

Die **Ausdrucksformen** der Zurückweisung sind, wie man sieht, außerordentlich vielfältig. Immerhin kommen sie fast ausschließlich satzförmig vor; überdies weisen sie mindestens zwei weitere Merkmale auf:

(1) einen sprechaktbeschreibenden Ausdruck, meist eine Nominalphrase oder ein Verb:
Das ist doch keine Entschuldigung!
Dem kann man doch nicht zustimmen!

Eine wichtige Rolle spielen hier auch die Verben der Zurückweisung (*ablehnen, bestreiten, zurückweisen* u. a.).

(2) einen negierenden Ausdruck, gewöhnlich *nicht* oder eine entsprechende Partikel, auch das Determinativ *kein*:

Ich brauche Ihren Rat nicht.
Von Ihnen lasse ich mir überhaupt nicht drohen.
Aber das ist doch keine Entschuldigung.

Zu diesen Ausdrücken gehören wieder die Verben der Zurückweisung und gleichbedeutende Verbalausdrücke wie in

Ich pfeife auf Ihre guten Wünsche.
Sie können sich Ihre Empfehlung an den Hut stecken.

Schließlich gehört auch die rhetorische Frage zu den negierenden Ausdrücken, ebenso wie ironische Wendungen:

Soll das etwa eine Drohung sein?
Was für ein liebevoller Ratschlag!

Wird ein Sprechakt nicht zurückgewiesen, sondern **akzeptiert**, so erfolgt im allgemeinen keine spezielle sprachliche Reaktion: allein der Fortgang des Gesprächs dokumentiert die Einmütigkeit der Gesprächspartner. Dennoch kann ausnahmsweise eine gesonderte Bestätigung erfolgen:

Sie haben ganz recht, daß Sie fragen.
Ich nehme Ihre Entschuldigung an.
Vielen Dank für deinen Ratschlag.

Bestätigungen solcher Art wirken manchmal gesprächsverzögernd, dabei aber immer verständigungsfördernd.

004 E1.2. Bestreiten: Widerspruch

Der Sprecher behauptet, daß der Inhalt einer Voräußerung (in aller Regel einer Partneräußerung) nicht zutreffe.

Nicht der vorangegangene Sprechakt als solcher (seine Illokution), sondern nur die Proposition wird hierbei abgelehnt.
Widerspruch gegen eine Voräußerung legt man ein entweder mit Hilfe bestimmter Partikeln (Satzäquivalente) oder mit diesen kommutierender Ausdrücke oder mit Hilfe von Sätzen oder durch eine Kombination dieser Möglichkeiten.

005 Widerspruch durch Partikeln

Mit der Partikel *nein* kann man vielen affirmativ formulierten Äußerungen widersprechen, so

Mitteilungen:
Das reicht jetzt. – Nein.

Generalisierungen:
Er ist überhaupt in letzter Zeit vergeßlich. – Nein.

Versprechen:
Der Wagen ist morgen abend fertig. – Nein.

Aufforderungen:
Komm doch bitte mal rüber. – Nein.

Vorwürfen:
Das haben Sie aber schlecht wiedergegeben. –Nein.

Entscheidungsfragen:
Haben Sie das alles schon gewußt? – Nein.

Vorschlägen:
Probieren Sie doch mal diesen Saft. – Nein.

Resignationsäußerungen:
Das muß man eben hinnehmen. – Nein.

Andere Äußerungsarten erlauben keinen Widerspruch, so etwa Kontaktsignale und im allgemeinen auch Ausgleichsakte, Gruß-, Anrede-, Schimpfakte und andere.

Auch Wünsche kann man zwar zurückweisen, aber man kann ihnen nicht widersprechen, weil ein von anderen geäußerter Wunsch nicht sinnvoll in Zweifel gezogen werden kann. Oft verbietet auch die Ausdrucksform eines Sprechakts einen Widerspruch. So kann man etwa auf den Vorwurf *So ein Unfug!* schlecht mit *nein* reagieren. Auch Aufforderungen wie *Messer bitte!* lassen sich kaum mit *nein* negieren.

nein kann durch weitere Ausdrücke ersetzt oder verstärkt werden:

nein, nein
(nein), keineswegs
keinesfalls
in keinem Falle
überhaupt nicht
usw.

Gelegentlich kann auch der Ausdruck *Aber nicht doch!* zum Widerspruch verwendet werden. Er drückt jedoch nicht nur Widerspruch, sondern zusätzlich Ungehaltensein oder Erstaunen des Sprechers aus:

Wollen wir ihn nicht anzeigen? – Aber nicht doch!

Auf verneinte Äußerungen (siehe E 009–011) wird mit *doch* negativ reagiert:

Sie haben keinen Grund zu dieser Behauptung. – Doch.
Sie sollten nicht herüberkommen. – Doch.
Haben Sie denn keinen Hunger? – Doch.
Da kann man eben nichts machen. – Doch.

Zustimmung zu positiv formulierten Voräußerungen erfolgt durch Partikeln wie *ja, gewiß, selbstverständlich* u. a. Zustimmung zu verneinten Voräußerungen wird in der Regel durch *nein* oder ähnliche Partikeln ausgedrückt:

Käme dies nicht in Frage? – Nein.

Weiteres hierzu s. unter P 137–139.

Negierte Interrogativsätze sind oft nicht als negative Fragen intendiert, sondern als positive Aufforderungen, Vorschläge u. a. In solchen Fällen wird mit *nein* widersprochen, mit *doch* (oder *ja*) zugestimmt:

Wollen Sie nicht mitmachen? – Nein. (d. h.: ‚Ich will nicht mitmachen.')
Wollen Sie nicht mitmachen? – Doch/Ja. (d. h.: ‚Ich will mitmachen.')

Widerspruch durch andere Ausdrücke E 006

Bestimmten Sprechakten kann man mit Ausdrücken widersprechen, die nicht zu den eigentlichen Antwortpartikeln gehören. So kann, wer eine Mitteilung äußert, als unglaubwürdig bezeichnet werden:

Er hat den Brief gestern abgeschickt. – Lügner!
Im Sommer kauf ich mir einen neuen Mercedes. – Angeber!

Die letztgenannte Antwort eignet sich vor allem als negative Reaktion auf Intensivierungsakte:

Und ich erst! – Angeber/Aufschneider usw.

Widerspruch durch Sätze E 007

Satzförmige Widersprüche kommutieren oft mit einfachen Formen des Widerspruchs, wirken aber nachdrücklicher als diese. Im Grunde sind sie bei jedem Sprechakttyp möglich.

Ist auch die Voräußerung ein Satz, wird sie gewöhnlich in abgewandelter Form wiederholt: positive Voräußerung bedingt negative Widerspruchsäußerung und umgekehrt.

Das sind doch gesunde Tannen. – Das sind keine gesunden Tannen!
Das sind doch gesunde Tannen. – Das sind absolut keine gesunden Tannen.
Das sind doch gesunde Tannen. – Gesund sind diese Tannen bestimmt nicht.
Das sind doch gesunde Tannen. – Gesund finde ich diese Tannen auf keinen Fall.
Das sind doch keine gesunden Tannen. – Das sind gesunde Tannen.

Gib mir bitte mal den Ball. – Ich geb dir den Ball nicht.
Gib mir bitte mal den Ball. – Von mir bekommst du keinen Ball.
Gib mir bitte mal den Ball. – Was werd ich dir den Ball geben.
usw.
Gehen Sie ja nicht hin. – Natürlich gehe ich hin.
Gehen Sie ja nicht hin. – Ich werde selbstverständlich hingehen.
Gehen Sie ja nicht hin. – Gerade zum Trotz gehe ich hin.
Messer bitte! – Von mir bekommen Sie kein Messer.
Messer bitte! – Ich werde Ihnen kein Messer geben.
Kommst du nicht mit? – Und ob ich mitkomme!
Du hättest fleißiger sein sollen. – Ich war fleißig genug.
Du hättest fleißiger sein sollen. – Ich sehe nicht, wo ich hätte fleißiger sein können.
Du hättest fleißiger sein sollen. – Was sollte ich (auch) fleißiger sein.
Du hättest fleißiger sein sollen. – Das hätte ja doch nichts gebracht.
Das hätten Sie nicht sagen sollen. – Warum hätte ich das nicht sagen sollen?
Das hätten Sie nicht sagen sollen. – Aber gewiß hätte ich das sagen sollen.
usw.
Die Arbeit ist jetzt in Ordnung. – Ich bestreite das entschieden.

Der Anrede kann man in folgender Weise widersprechen:

Guten Tag, Herr Bebermayer! – { Aber ich bin nicht Herr Bebermayer! / Sie müssen mich verwechseln. }

Schimpfäußerungen kann zum Beispiel in folgender Weise widersprochen werden:
Sie Schlafmütze! – Sie brauchen mich keine Schlafmütze zu nennen, ich habe heute nacht bis drei Uhr gearbeitet.
Du Miststück! – Du hast kein Recht, so etwas zu sagen.

Allgemein kann im gesprochenen Deutsch mit Sätzen des Typs *Was heißt da . . .?* widersprochen werden. Dies gilt für
Mitteilungen:
Das sind unverschämte Preise. – Was heißt da unverschämte Preise?!
Entschuldigungen:
Entschuldigen Sie! – Was heißt da „Entschuldigen Sie"?
Versprechen:
Ich werde das nie mehr tun. – Was heißt da (ich) werde es nie mehr tun!?
Aufforderung:
Können Sie mal nach dem Feuer sehen? – Was heißt da nach dem Feuer sehen?
Gruß:
Guten Morgen. – Was heißt da guten Morgen (es ist ja schon halb eins).
Wunsch:
Gute Besserung. – Was heißt da gute Besserung?
Überraschung:
Ich bin völlig konsterniert. – Was heißt da konsterniert?

In gewissem Umfang ist auch satzförmiger Widerspruch mit *Wieso . . .* möglich:
Das sind unverschämte Preise. – Wieso unverschämte Preise?

Die geschriebene Standardsprache läßt diese Möglichkeiten jedoch nicht zu.

Zustimmung erfolgt auf entsprechende Weise:
Das sind doch gesunde Tannen. – Das sind gesunde Tannen.
Gib mir bitte den Ball. – Ich geb dir gleich den Ball.
Gehen Sie ja nicht hin. – Selbstverständlich gehe ich nicht hin.
Kommst Du mit? – Ich komme gerne mit.
Kommst du nicht mit? – Ich komme nicht mit.
Du hättest fleißiger sein sollen. – Ich hätte wohl wirklich fleißiger sein sollen.
Das hätten Sie nicht sagen sollen. – Das hätte ich wohl wirklich nicht sagen sollen.
usw.

Widerspruch als Kombination von einfachen Ausdrücken mit Sätzen

E 008

Es handelt sich um Äußerungen wie die folgenden:

Das sind doch gesunde Tannen. – Nein, das sind keine gesunden Tannen.
Du hättest fleißiger sein sollen. – Du Gipskopf – ich konnte gar nicht fleißiger sein.

Solche gemischten Ausdrucksformen sind überall dort möglich, wo auch jede einzelne Widerspruchsform für sich erlaubt ist. Man kann diese Formen erklären als Widerspruch durch einfache Ausdrücke, die durch folgende satzförmige Äußerungen erläutert werden und damit mehr Nachdruck erhalten.

Zustimmung zu entsprechenden Äußerungen erfolgt mit den Mitteln, die auch für Zustimmung mittels jeweils einer Ausdrucksform zur Verfügung stehen, etwa

Das sind doch gesunde Tannen. – Ja, das sind gesunde Tannen.
Die Arbeit ist jetzt in Ordnung. – Gewiß, sie ist völlig in Ordnung.

E1.3. Bestreiten: Verneinung

E 009

Dies ist wahrscheinlich die häufigste Art der Negation und mit Sicherheit diejenige, die in Grammatiken und Lehrbüchern am ausführlichsten – und in vielen dieser Werke ausschließlich – behandelt wird.

Mit der Verneinung stellt der Sprecher einen Sachverhalt in Abrede und behauptet damit das Gegenteil.

Die Verneinung gehört nie zum Sachverhalt, sie ist nie Komponente eines Wirklichkeitsausschnittes; sie stellt immer eine Zutat des Sprechers dar. **Es gibt keine negativen Sachverhalte**. Der Sprecher selbst nämlich kann frei entscheiden – und muß entscheiden –, ob er einen und denselben Sachverhalt positiv oder negativ wiedergeben will. Das läßt sich leicht plausibel machen bei Äußerungen, in denen Ausdrücke mit gegensätzlicher Bedeutung vorkommen. So geben die Äußerungen

Es ist noch nicht hell.
Es ist noch dunkel.

offensichtlich denselben Sachverhalt wieder. Wenn keine einfachen Antonymenpaare vorliegen, sind positive und negative Äußerungen nicht ohne weiteres als Ausdrucksvarianten zum selben Inhalt zu erkennen, sie stellen den gleichen Sachverhalt oft aus unterschiedlicher Perspektive und auch unterschiedlich vollständig dar; vgl.:

Dieser Mann ist ein guter Freund.
Dieser Mann ist mir nicht fremd.

Der Garten gehört Hanna.
Der Garten gehört nicht irgendjemandem.

Jedenfalls hat der Sprecher immer die Freiheit, einen Sachverhalt entweder durch positive Beschreibung oder durch Verneinen seines Gegenteils wiederzugeben. Jeder verneinte Sachverhalt kann daher auch positiv ausgedrückt werden.

Die Freiheit zu verneinen kann durch den Kontext eingeschränkt werden. Widerspruchsäußerungen etwa (s. T 011) werden immer durch die Voräußerung des Partners beeinflußt. Stimmt man also einem verneinten Satz zu, wird man eher eine negative als eine positive Form verwenden:

Hast du keinen Hunger? – (Nein,) ich habe keinen Hunger.
Sind Sie nicht müde? – (Nein,) ich bin nicht müde.

Die Verneinung im Sinne unserer Definition ist immer Teil einer Äußerung; nie kann sie selbst eine Äußerung bilden. Die Elemente, die Verneinung bewirken, nennen wir **Satznegatoren**. Sie beziehen sich – innerhalb einer Äußerung – immer auf einen (Haupt- oder Neben-)Satz als Ganzes. Kleinere Einheiten als Haupt- oder Nebensätze können nicht verneint, sondern nur von einer Feststellung ausgenommen oder einer Größe abgesprochen werden (s. E 012–016). Folgen mehrere Haupt- oder Nebensätze aufeinander, so gilt der Negator immer nur für den Haupt- oder Nebensatz, in dem er auftritt. Es gibt allerdings Satzhäufungen mit ausgesparten Gliedern, bei denen der Negator über die Grenze des jeweiligen Satzes hinaus Gültigkeit hat (s. auch E 010).

Negatoren können nicht gehäuft werden: je Haupt- oder Nebensatz kann immer nur einer von ihnen als Verneinungsmittel auftreten.

In vielen anderen – z. B. den slawischen – Sprachen ist Doppel- und Mehrfachverneinung die Regel, vgl. serbokroat.: *On nikad nigde nikome ništa o tome nije govorio.* (wörtl.: ‚Er hat niemals nirgends niemandem nichts davon nicht gesprochen‘, d. h. ‚Er hat nie irgendwo jemandem etwas davon gesagt‘). Dieses Verfahren war in älteren Stufen des Deutschen ebenfalls üblich. Heute gilt es noch in deutschen Mundarten (vgl. schwäbisch: *Sonst hätt man ja kein Fleisch nicht.*). In der deutschen Standardsprache der Gegenwart hingegen gilt nur einfache Verneinung, d. h. ein Negator je Haupt- oder Nebensatz; Doppelverneinung hebt sich auf: *Niemand hat nichts gesagt. = Alle haben etwas gesagt.*

In komplexen Sätzen können jedoch mehrere Negatoren auftreten, pro Verbalkomplex freilich nur einer:

Ich weiß nicht, ob das nichts taugt.

In Abrede gestellt werden durch die Verneinung immer Sachverhalte. Das bedeutet, daß sich die Verneinung lediglich auf die Proposition (vgl. T 068) eines Haupt- oder Nebensatzes bezieht. Diejenigen Teile eines Satzes, die zu seiner Illokution gehören, allen voran die existimatorischen Angaben, unterliegen somit nicht der Verneinung. In dem Satz

Sie wird vermutlich nicht mehr kommen.

wird also der Sachverhalt (‚ihr Kommen‘) in Abrede gestellt, nicht aber die durch *vermutlich* ausgedrückte Sprechereinstellung zu diesem Sachverhalt.

Der Sprechakttyp wirkt sich auf die Verneinung nur insoweit aus, als es Sprechakte gibt, die nie satzförmig vorkommen (und somit auch nicht verneint werden können). Alle satzförmigen Sprechakte jedoch können verneint werden. Dann ändert sich freilich in manchen Fällen der Sprechakttyp: während

Ich beglückwünsche Sie zu dieser Beförderung.

ein Gratulationsakt ist, handelt es sich bei der verneinten Form um eine Mitteilung (möglicherweise mit Vorwurfscharakter):

Ich beglückwünsche Sie ***nicht*** *zu dieser Beförderung.*

Auch die Verbindung mehrerer negierender Elemente in Sätzen wie

Das ist mir nicht unangenehm.

verstößt nicht gegen die Regel, daß verneinende Negatoren nur einmal je Satz auftreten: das Präfix *un-* ist kein Verneinungsmittel (das ja nur für Sätze gelten kann), sondern ein Negator auf Wortebene. Umschreibungen wie *nicht unangenehm, nicht unbequem, nicht unmöglich* und andere sind also keine Doppelverneinungen. Solche Doppelverneinungen gibt es in vielen Sprachen, nicht aber in der deutschen Standardsprache.

E 010 Die **Verteilung** des Negators *nicht* und der übrigen Satznegatoren unterliegt strengen Regeln. Sie hängen mit dem Vorkommen indefiniter Elemente im Satz zusammen.

Indefinite Elemente sind

- Nominalphrasen mit indefinitem Artikel oder Nullartikel (mit Ausnahme der Eigennamen) oder mit indefinitem Determinativ,
- Indefinitpronomina,
- unbestimmte Adverbien wie *irgendwann, irgendwo* u. a.

Die erste Verneinungsregel lautet:

Jedes satzartige Konstrukt, das kein indefinites Element enthält, wird mit *nicht* verneint.

Der Negator *nicht* steht gemäß den Grundfolgeregeln immer im Mittelfeld (s. S 178, 195).

Wir haben den Krieg erlebt.
Wir haben den Krieg nicht erlebt.

weil wir den Krieg erlebt haben
weil wir den Krieg nicht erlebt haben

Sie sollten dieses Besteck nehmen.
Sie sollten dieses Besteck nicht nehmen.

Das ist dein Buch.
Das ist nicht dein Buch.
ob das dein Buch ist
ob das nicht dein Buch ist
Man hat dich eingeladen.
Man hat dich nicht eingeladen.
Man hat sie eingeladen.
Man hat sie nicht eingeladen.
Sie hatte das gewußt.
Sie hatte das nicht gewußt.
Wir haben heute Spaghetti gegessen.
Wir haben heute nicht Spaghetti gegessen.
daß wir heute Spaghetti gegessen haben
daß wir heute nicht Spaghetti gegessen haben
Er ist drüben geblieben.
Er ist nicht drüben geblieben.

nicht kommt jedoch nicht nur als Satznegator vor. Manchmal nimmt es auch Sachverhaltskomponenten aus einer Gesamtmenge aus. Diese Sonderfunktion ist jederzeit daran erkennbar, daß *nicht* dann nicht die Grundfolgeposition im Mittelfeld (vgl. S 195) einnimmt, sondern eine andere Stelle, und zugleich unmittelbar vor der ausgenommenen Größe steht; Näheres dazu s. E 012 ff.

Die zweite Verneinungsregel lautet: E 011

Jedes satzartige Konstrukt, das mindestens ein indefinites Element enthält, wird verneint, indem anstelle des ersten indefiniten Elementes die entsprechende negative Form eingesetzt wird.

Damit entsprechen sich folgende positiven und negativen Strukturen:

(1) Indefinite Nominalphrase: Nominalphrase mit Determinativ *kein:*
Sie hatte sich einen neuen Mantel gekauft.
Sie hatte sich keinen neuen Mantel gekauft.
Morgens trinkt er warme Milch.
Morgens trinkt er keine warme Milch.
Diese Zugereisten waren fleißige Leute.
Diese Zugereisten waren keine fleißigen Leute.
Es handelt sich um irgendwelche alten Protokolle.
Es handelt sich um keine alten Protokolle.

Beim Quantor *all-*, einem indefiniten Determinativ, gibt es zwei Möglichkeiten:
Die **partielle** Verneinung, die nur den Quantor *all-* außer Kraft setzt, erfolgt durch *nicht*:
Wir haben alle Protokolle wiedergefunden.
Wir haben nicht alle Protokolle wiedergefunden.

Die **totale** Verneinung, die sich auf die Gesamtmenge bezieht, erfolgt mit *kein*:
Wir haben keine Protokolle wiedergefunden.

Zu dieser totalen Verneinung gibt es verstärkende Alternativen:
Wir haben nicht ein einziges Protokoll wiedergefunden.
Wir haben kein einziges Protokoll wiedergefunden.

Artikellose Nominalphrasen werden allerdings in vielen festen Wendungen durch *nicht* verneint:
Sie hatte damals Klavier gespielt.
Sie hatte damals nicht Klavier gespielt.
Er nahm von diesem Vorhaben Abstand.
Er nahm von diesem Vorhaben nicht Abstand.
Er nahm nicht von diesem Vorhaben Abstand.

(2) Pronomina *einer/jemand*: *keiner/niemand*
Die Indefinitpronomina *einer* und *jemand* sind teilweise gegeneinander austauschbar, ebenso die negativen Pronomina *keiner* und *niemand.* Dies erklärt sich unter anderem

daraus, daß alle vier Pronomina meist Menschen, *einer* und *keiner* allenfalls auch Tiere bezeichnen. Trotzdem gibt es wichtige Gebrauchsunterschiede.

Falls nach links auf ein **anderes Textelement verwiesen** wird, kommt überhaupt nur *keiner* (in allen drei Genera) in Frage:

Sieben haben den Aufstieg versucht. Keine(r) hat es geschafft.

Solche partitive (d. h. auf eine Teilmenge bezogene) Verwendung ermöglicht auch Rechtsverweis, wiederum nur mit *keiner*:

Keine(r) von ihnen hat es geschafft.

Das „unspezifizierte" Pronomen *keiner* kommt nur in der maskulinen Form vor. Liegt eine feminine oder eine neutrale Form vor, wie in

Keine wird es schaffen.

so kann man immer darauf schließen, daß diese Form nach links auf ein anderes Element verweist, das etwa vorliegt in Voräußerungen wie

Viele von ihnen wollten es versuchen.
Viele Frauen wollen es versuchen.

Zur Flexion und Kombinatorik von *keiner* siehe N 226.

Ist jedoch von einem nicht-spezifizierten Personenkreis **ohne Hinweis auf eine Obermenge** die Rede, so stehen *keine* und *niemand* gleichberechtigt nebeneinander:

Keiner
Niemand } *wird es schaffen.*

Diese Gleichberechtigung gilt auch für verkappte Partitiv-Konstruktionen, in denen die Obermenge nur in einer Lokalangabe angedeutet wird:

Keiner
Niemand } *aus dieser Stadt kennt ihn.*

(3) Pronomen *etwas*: *nichts* (ebenso: *irgend etwas, irgendwas*)
Diese Pronomina können nie Menschen bezeichnen, sondern nur unbelebte Größen, die nicht zählbar sind, oder Sachverhalte. Es stehen also nebeneinander

Das Tier braucht etwas zu fressen. : *Das Tier braucht nichts zu fressen.*
Etwas anderes gefiele mir besser. : *Nichts anderes gefiele mir besser.*

Zu Flexion und Kombinatorik dieser Indefinitpronomina siehe N 202, 228.
Die gleichlautende Gradpartikel *etwas* wie in

Bitte mach das Radio etwas leiser.
Ich will noch etwas schlafen.

wird bei Verneinung nicht durch *nichts* ersetzt (**Bitte mach das Radio nichts leiser.* **Ich will noch nichts schlafen.*), hier wird vielmehr mit *nicht* verneint:

Bitte mach das Radio nicht leiser. Ich will nicht mehr schlafen.

(4) Adverbien *irgendwo* : *nirgends*

Habt ihr ihn irgendwo gesehen? : *Habt ihr ihn nirgends gesehen?*
Laßt den Wagen irgendwo stehen. : *Laßt den Wagen nirgends stehen.*
Das Schloß liegt irgendwo in Europa. : *Das Schloß liegt nirgends in Europa.*

Zu *nirgends* gibt es die seltenere und gehobene Nebenform *nirgendwo.*

(5) Adverbien *irgendwann* : *nie(mals)*

Das wird irgendwann passieren. : *Das wird nie passieren.*
Haben Sie ihn irgendwann gesehen? : *Haben Sie ihn nie gesehen?*
Geben Sie ihr irgendwann das Geld zurück. : *Geben Sie ihr nie das Geld zurück.*

Die Nebenform *niemals* ist gehoben; sie verstärkt überdies die Verneinung.
Zum Indefinitum *irgendwann* gibt es die gehobene Nebenform *je(mals);* sie kommt allerdings nur in negierten Sätzen und in Nebensätzen mit verneintem oder eingeschränktem Obersatz vor:

Werde ich Dich je wiedersehen?
Ich glaube nicht/kaum, daß er es jemals herausfindet.

Enthält ein positiver Nebensatz mehrere indefinite Satzglieder, so wird das jeweils erste durch seine negative Entsprechung ersetzt:

Irgendwann wird etwas geschehen. : Nie wird etwas geschehen.
Irgendwo habe ich jemanden gesehen. : Nirgends habe ich jemanden gesehen.
Jemand hat etwas gesehen. : Niemand hat etwas gesehen.

In begrenztem Umfang kann durch Umstellung erreicht werden, daß auch noch ein anderes indefinites Satzglied ersetzt wird:

Etwas wird irgendwann geschehen. : Nichts wird jemals geschehen.

Da hier bestimmte Satzglieder aufgrund ihrer Stellung durch die negative Entsprechung ersetzt werden, andere (die weiter rechts stehenden) nicht, könnte vermutet werden, daß die Negation hier den einzelnen Elementen gelte, es sich also eher um ein Ausnehmen (s. E 012 ff.) handle. Daß aber auch Negationen dieser Art dem ganzen Satz gelten, läßt sich daraus erkennen, daß die logische Umschreibung der Satzverneinung

Es stimmt nicht, daß irgendwann etwas geschehen wird.

im wesentlichen mit dem Satz

Nie wird etwas geschehen.

bedeutungsgleich ist.

Für die **Bejahung** als Gegensatz der Verneinung gibt es keine eigenen Ausdrucksformen. Durch das Fehlen eines negierenden Elementes wird im allgemeinen sichergestellt, daß ein positiver Satzinhalt vorliegt. Die Bejahung kann allerdings aus der Sicht des Sprechers durch bestimmte existimatorische Elemente wie *außer Zweifel, bestimmt, unweigerlich* u. a. verstärkt werden.

E1.4. Ausnehmen

E 012

Diese Negation betrifft prinzipiell Satzglieder, also unmittelbar verbabhängige Elemente, in selteneren Fällen auch Attribute.

Das Ausnehmen besteht darin, daß Größen oder nähere Bestimmungen aus einer Menge möglicher Größen oder näherer Bestimmungen (in Ausnahmefällen auch aus Mengen möglicher Sachverhalte) ausgenommen werden:

Nicht Oskar, sondern Klaus wollte ich eigentlich sprechen.
Nicht morgen, sondern erst übermorgen ist Eröffnung.

Die meisten Grammatiken beschreiben diese Negationsart unter Stichwörtern wie „Sondernegation", „Satzgliednegation" u. a. und geben sich große Mühe, sie von der „Satznegation" (bei uns „Verneinung", s. E 009–011) abzuheben. Schwierigkeiten haben sich dabei allein deshalb eingestellt, weil mit ungeeigneten Begriffen gearbeitet wurde. Es handelt sich nämlich um grundlegend verschiedene Akte. Man kann einen Sachverhalt in Abrede stellen, indem man einen Satz – etwa durch *nicht* – verneint. Aber beim Ausnehmen (wie beim Absprechen, s. E 016) wird überhaupt nichts verneint, es werden im Grunde nur die denkbaren Möglichkeiten **eingeschränkt**, der Satz bleibt weiterhin positiv. Verwirren mag, daß für Verneinen und Ausnehmen weitgehend die gleichen Ausdrucksmittel verwendet werden; aber die differenzierenden Kriterien sind so scharf, daß in den meisten Fällen Eindeutigkeit erreicht wird.

Auch das Ausnehmen erfolgt in erster Linie mit Hilfe des Negators *nicht.* Ferner werden wie beim Verneinen das Determinativ *kein,* die Pronomina *keiner, niemand, nichts* und die Adverbien *nirgends* und *nie(mals)* verwendet. Auch die Verteilung dieser Formen folgt denselben Regeln wie bei der Verneinung.

Nominalphrasen mit indefinitem Artikel oder mit Nullartikel werden im Prinzip durch *kein* ausgenommen:

Einen Pirol haben wir heute nacht gehört.
Keinen Pirol haben wir heute nacht gehört (, sondern . . .).

Wir verlangen bessere Bahnverbindungen.
Wir verlangen keine besseren Bahnverbindungen.

Wird jedoch eine Nominalphrase durch die **Kardinalzahl** *ein* eingeleitet, so erfolgt das Ausnehmen mit *nicht*:

Es gibt doch éinen Sozialismus.
Es gibt nicht éinen Sozialismus.

Ich brauche éinen vernünftigen Vorschlag.
Ich brauche nicht éinen vernünftigen Vorschlag.

Leitet eine höhere Kardinalzahl die Nominalphrase ein, so kann ebenfalls mit *nicht* negiert werden:

Es sind nicht drei Linden stehengeblieben.

Ausgenommen wird in diesem Fall entweder die Anzahl (‚sondern zwei/vier/sieben Linden') oder die gesamte quantifizierte Größe (‚sondern zwei/drei/vier Buchen'). Wird aber eine solche Nominalphrase mit *kein* verneint, so wird lediglich die Anzahl ausgenommen, und zwar mit der zusätzlichen Maßgabe, daß nur eine geringere als die genannte Zahl zutrifft:

Es sind keine drei Linden stehengeblieben.

Dies bedeutet, daß nur eine oder zwei Linden stehengeblieben sind (‚weniger als drei Linden'). In gleicher Weise zu interpretieren sind die folgenden Ausdrücke:

keine siebzehn Jahre
keine zweihundert Gramm
um kein Haar besser

Gelegentlich können beim Hörer Zweifel auftauchen, ob Ausnehmen oder Verneinen vorliegt. Um eindeutig zu machen, daß nicht ein Sachverhalt in Abrede gestellt werden, sondern mögliche Sachverhaltskomponenten eingeschränkt werden sollen, kann der Sprecher auf dreierlei Mittel zurückgreifen: auf
sondern-Konstruktionen,
Änderungen der Abfolge oder
spezielle Intonation.

E 013 *sondern*-Konstruktionen

Es handelt sich hier um das am wenigsten problematische Verfahren des Ausnehmens. Immer muß dabei einer der Negatoren *nicht* oder *kein* (Determinativ) vor dem ausgenommenen Element stehen. Es folgt, durch Komma abgetrennt, die *sondern*-Konstruktion, die eine Alternative nennt. Das Verfahren kann auf die meisten Ergänzungen und auf viele Angaben angewandt werden:

Subjekt:

Nicht Frankreich, sondern Italien interessiert mich am meisten.

Akkusativergänzung:

Sie hätte keine Ermahnungen, sondern einen guten Rat gebraucht.

Situativergänzung:

Er wohnt nicht mehr in Neapel, sondern in Sorrent.

Nominal- und Adjektivalergänzungen sind, weil sie klassifizieren bzw. charakterisieren, unter dem Begriff „Absprechen" (s. E 016) zu behandeln.
Bei Ergänzungen wird mit *nicht* oder mit *kein,* bei Angaben immer mit *nicht* ausgenommen.

Temporalangabe:

Wir haben uns nicht dieses Jahr, sondern schon früher kennengelernt.

Kausalangabe:

Die Gäste sind nicht wegen des Wetters, sondern wegen der fast unzumutbaren Verpflegung abgereist.

Modifikativangabe:

Sie hat nicht leichtfertig, sondern erst nach langer Überlegung aufgegeben.

Übrigens können auf diese Art auch ganze Sätze ausgenommen werden. Für den negierten Satz gelten die in E 009–011 genannten Regeln, das *sondern*-Konstrukt enthält wiederum einen ganzen Satz:

Ich habe keinen unruhigen Schlaf, sondern das Bett war zu kurz.

Änderungen der Abfolge

E 014

Wenn man ein beliebiges Element zusammen mit dem Negator *nicht* ins Vorfeld stellt, ist damit eindeutig gemacht, daß nur dieses Element negiert wird:

Nicht dich habe ich gemeint.
Nicht um seine Stimme wollen wir uns streiten.
Nicht an Weihnachten wollte ich kommen.

Das Vorfeld hat seine eigenen Gesetze: Auch für andere Partikeln gilt ja, daß sie sich bei entsprechender Stellung nur auf das Vorfeldelement beziehen (*Sogar Oskar weiß das. – Vor allem du solltest darüber nachdenken.* usw.). Die Vorfeldstellung ist somit ein probates Mittel, um ein Element auszunehmen. Sie gilt auch für das Subjekt, das ja in den meisten Fällen ohnehin im Vorfeld steht. Steht es hier zusammen mit *nicht,* so ist es eindeutig ausgenommen, es liegt also keine Satzverneinung vor:

Nicht seine Stimme hat den Ausschlag gegeben.

Bei anderen Negationsformen wird durch die Vorfeldstellung nur bedingt gesichert, daß die betreffenden Elemente ausgenommen werden. Die Pronomina *keiner, niemand, nichts,* wenn sie als Subjekt fungieren, sowie die Adverbien *nie(mals)* und *nirgends* lassen eher auf Satzverneinung schließen:

Keiner weiß das besser als ich.
Nichts davon ist wahr.
Nie habe ich so etwas gesagt.

Stehen *niemand* und *nichts* in anderer Funktion im Vorfeld, so ist es immerhin möglich, daß sie als ausgenommen zu gelten haben; Satzverneinung ist allerdings auch dann nicht auszuschließen:

Niemand habe ich gesehen.
Nichts von alledem glaube ich.

Eine besondere Art der Vorfeldstellung ist die **Abspaltung** von Elementen, die ausgenommen werden sollen. Diese Elemente erscheinen dann in einem verneinten Obersatz, an den der Rest des ursprünglichen Satzes als Relativsatz angeschlossen wird:

Ich habe nicht deinen Bruder gemeint.
⇒ *Es ist nicht dein Bruder, den ich gemeint habe.*

Auf diese Art können im Prinzip alle Teile des Satzes ausgenommen werden, so etwa Dativergänzung:

Es ist nicht dein Bruder, dem ich den Schlüssel gegeben habe.

Kausalangabe:

Es ist nicht Irina, deretwegen er seine Frau verlassen hat.

Praktisch bestehen allerdings starke Restriktionen. Modifikative Angaben verlangen bei Satzspaltung einen *daß*-Satz (anstelle eines Relativsatzes) und stehen auch dann häufig an der Grenze der Akzeptabilität:

(?) Es ist nicht freiwillig, daß er sich zur Verfügung gestellt hat.

Existimatorische Angaben können großenteils überhaupt nicht durch Satzspaltung ausgenommen werden:

**Es ist nicht vermutlich, daß er kommt.*

Auch durch Änderung der Abfolge im **Mittelfeld** kann ein Element ausgenommen werden, vor allem wenn die Partikel *nicht* verwendet wird. Ihr ist in der „Grundfolge" (s. S 195) eine bestimmte Stelle zugewiesen, die die Verneinung des gesamten Satzes sichert. Wird sie von dieser Stelle verschoben, so wird in der Regel nicht der Satz verneint, sondern das unmittelbar auf *nicht* folgende Element wird ausgenommen:

Sie hatte diesen Artikel nicht gelesen. (Grundfolge)
⇒ *Sie hatte nicht diesen Artikel gelesen.* (die Phrase *diesen Artikel* ist ausgenommen)
Dies dürfte in unserer Gesellschaft nicht als Alternative gelten. (Grundfolge)
⇒ *Dies dürfte nicht in unserer Gesellschaft als Alternative gelten.* (die Phrase *in unserer Gesellschaft* ist ausgenommen)

Bei den übrigen Negationsformen (*kein, niemand, nichts, nie, nirgends*) kann Verschiebung im Mittelfeld allenfalls Hervorhebung, im allgemeinen aber nicht Ausnehmen der betreffenden Satzglieder bewirken.

E 015 Intonation

Auch intonatorische Markierung kann in Verbindung mit einem Negationselement (teilweise in bestimmter Stellung) bewirken, daß ein Satzteil ausgenommen wird. So wird durch spezielle Intonation erreicht, daß der verneinte Satz

Sein Vater war in jener Zeit nicht für die Partei tätig gewesen.

zu einem positiven Satz mit unterschiedlichen ausgenommenen Elementen wird:

*Sein Vater war **in jener Zeit** nicht für die Partei tätig gewesen.*
*Sein Vater war in jener Zeit nicht **für die Partei** tätig gewesen.*
*Sein Vater war in jener Zeit nicht für die Partei **tätig** gewesen.*
***Sein Vater** war in jener Zeit nicht für die Partei tätig gewesen.*
usw.

Die intonatorische Markierung besteht dabei keineswegs notwendig in größerer Lautstärke. Derselbe Effekt kann durch besonders leise oder durch verzögerte Aussprache, durch eingelegte Pausen oder anderes erreicht werden. Entscheidend ist nur, daß die Intonation irgendwie auffallende Merkmale zeigt.

Für die **Einbeziehung** als Gegensatz des Ausnehmens gibt es keine speziellen Ausdrucksformen. Allerdings kann die Einbeziehung eines Elements durch vorangesetzte Gradpartikeln wie *besonders, gerade* und gleichwertige Elemente wie *vor allem* u. a. betont werden.

E 016 E1.5. Absprechen

Diese Form der Negation besteht darin, daß einer Größe eine Beschaffenheit oder ein Zustand (ein „Sich-Befinden") abgesprochen wird.

Das Absprechen ist vor allem auf der Ebene der Wortbildung wirksam, daneben aber auch im Bereich der Wortgruppen (bei Attributen) und selbst des Satzes (bei bestimmten Ergänzungen). In den beiden letztgenannten Bereichen zeigt sie im wesentlichen die gleichen Ausdrucksformen wie bei Verneinen und Ausnehmen. So stehen unter anderem positive und negative Ausdrücke wie die folgenden nebeneinander:

Sein Vater war Aufsichtsratsvorsitzender der Technischen Werke. : Sein Vater war nicht Aufsichtsratsvorsitzender der Technischen Werke.
Michaela ist mißmutig. : Michaela ist nicht mißmutig.

In diesen beiden Sätzen werden zwar Satzglieder (Nominalergänzung bzw. Adjektivalergänzung) negiert, und dies läßt scheinbar auf einen Akt des Ausnehmens schließen. In Wirklichkeit geht es aber bei diesen beiden Ergänzungen darum, daß jeweils einer Größe eine Eigenschaft oder ein Zustand zugeschrieben, im Negationsfalle also abgesprochen wird. Deshalb gehören diese Fälle in die Kategorie des „Absprechens". Dieser Negationstyp liegt immer dann vor, wenn über eine Größe prädiziert wird.

Unter die Kategorie des Absprechens fallen auch die folgenden Formen negierter Attribute (die positiven Formen sind jeweils vorangestellt):

ein erwarteter Besuch : ein unerwarteter Besuch
Ein Mann für den Urlaub : ein Mann nicht für den Urlaub

In anderen Fällen werden antonyme Wörter (d. i. Wörter mit gegensätzlicher Bedeutung) für das Absprechen einer Eigenschaft verwendet:

eine Frau mit Problemen : eine Frau ohne Probleme

Besonders wichtig ist auf dieser Ebene das Absprechen von Eigenschaften oder Zuständen durch Mittel der **Wortbildung**, vor allem durch Präfixe.

Bei einigen **Nomina** kann durch das Präfix *Un* eine Beschaffenheit abgesprochen werden, so in *Unglaube, Unglück, Unkenntnis, Unlust, Unruhe.* Solche negierten Formen lassen sich vor allem zu Nomina mit positiver Grundbedeutung finden. Die meisten dieser Bildungen sind übrigens erstarrt.

Nicht hierher zu rechnen sind Nominalisierungen negierter Adjektive wie *Unfähigkeit.*

Ebensowenig gehören hierher die erstarrten Bildungen, zu denen eine positive Entsprechung entweder nicht (mehr) existiert, oder deren positive Entsprechung eine ganz andere Bedeutung hat (*Unart, Unflat, Unfug, Ungeheuer, Unkosten, Unkraut, Unmensch, Unsitte, Unrat, Untat, Unwetter, Unwille, Unzucht*). Und auch die wenigen Fälle, in denen *Un*

steigernde Funktion hat (*Unmasse, Unmenge, Unsumme, Unzahl*), sind nicht unter die Negationen zu rechnen.

Eine begrenzte Menge von Nomina, die aus Verben abgeleitet sind, hat das Präfix *Nicht*. Mit solchen Nomina wird einer Größe, die als Genitivattribut genannt werden kann (häufig aber nicht genannt wird), eine Eigenschaft abgesprochen, die auf dem Verhalten einer anderen Größe beruht: *Nichtanerkennung, Nichtbefolgung, Nichtbestätigung, Nichtbeteiligung, Nichteinmischung*; hinzu kommt *Nichtwissen*, durch das eine bestimmte Fähigkeit abgesprochen wird.

Produktiver sind negierende Präfixe bei **Adjektiven**. Am häufigsten ist auch hier *un*, durch das Beschaffenheiten usw. abgesprochen werden: *unanständig, unehrlich, unlustig, unmäßig, unnötig, unruhig, unschwierig, unsicher, untreu, unverzeihlich, unwürdig, unzählbar*.

Nicht hierher gehören einige *un*-Ableitungen, zu denen es keine positiven Entsprechungen gibt oder zu denen zwar präfixlose Entsprechungen existieren, jedoch nicht mit gegensätzlicher Bedeutung: *unbeschreiblich, unerhört, unheimlich, unmutig, unstet, unvergeßlich*.

Wenige Adjektive bilden ihre negativen Formen mit *nicht: nichtamtlich, nichtdeutsch, nichtöffentlich, nichtstaatlich, nichtrussisch*. Es handelt sich dabei ausschließlich um nur attributiv verwendbare Adjektive, vor allem um Elemente aus den Subklassen der klassifikativen und der Herkunftsadjektive (s. N 067).

Adjektive fremder Herkunft werden mit den Präfixen *a (ab), in (il, ir)* und *non* negiert. Die meisten dieser Bildungen werden schon in negierter Form aus einer fremden Sprache (Lateinisch, Französisch, Englisch) übernommen, haben also im Deutschen als unproduktiv und erstarrt zu gelten. Dessen ungeachtet dienen sie dazu, einer Größe eine Eigenschaft abzusprechen (Weiteres siehe auch unter N 087):

abnormal, atonal, atypisch
inhuman, illegitim, irregulär
nonkonsistent, nonverbal

Eigenschaften können auch durch **suffigierte** Adjektive abgesprochen werden. Vor allem die Suffixoide *frei* und *los*, die ausnahmslos an nominale Stämme treten, bezeichnen das Fehlen einer Eigenschaft:

bleifrei, einwandfrei, eisfrei, fehlerfrei, fieberfrei, gebührenfrei, giftfrei, keimfrei, knitterfrei, koffeinfrei, kostenfrei, nikotinfrei, portofrei, rostfrei, schmerzfrei, schwindelfrei, staubfrei, steuerfrei, störungsfrei, unfallfrei, verkehrsfrei, zuschlagfrei.
arbeitslos, bargeldlos, belanglos, endlos, ereignislos, farblos, formlos, friedlos, gegenstandslos, grundlos, hemmungslos, hilflos, interesselos, kinderlos, leblos, lieblos, mitleidlos, obdachlos, reglos, respektlos, ruhelos, schamlos, schlaflos, schuldlos, schwunglos, sprachlos, staatenlos, zügellos, zusammenhanglos.

In diesen Zusammenhang gehört als zweiter Bestandteil von Komposita auch das Adjektiv *arm*, das zwar Eigenschaften nicht abspricht, sie aber nur in minimalem Umfang zuspricht:

abgasarm, alkoholarm, blutarm, fettarm, fischarm, ideenarm, nikotinarm, schadstoffarm, teerarm.

Weiteres zu den Adjektiven auf *arm, frei, bloß* s. N 088.

Das **Zusprechen** als Gegenteil des Absprechens verzichtet allgemein auf das Negationselement. Sofern durch Präfixbildungen eine Eigenschaft abgesprochen wird, entfällt also beim Zusprechen das negierende Präfix: durch *Kenntnis, Anerkennung, anständig, amtlich* usw. können also einer Größe bestimmte Eigenschaften zugesprochen werden.

E2. Häufung

E 017 E2.0. Grundsätzliches

Unter Häufung verstehen wir das Nebeneinandervorkommen gleichartiger und gleichrangiger Elemente.
Diese Erscheinung wird in anderen Grammatiken als Reihung, Nebenordnung oder Koordination bezeichnet.
Gleichrangig sind Elemente beliebigen Umfangs, die von einem und demselben Wort unmittelbar abhängen oder in gleicher Weise unabhängig sind:

alte und neue Schirme
Der König rief und alle, alle kamen.

Gleichartig sind Elemente, die der gleichen Klasse syntaktischer Glieder angehören, so zum Beispiel
Attribute:

Ärger zuhause und im Institut

Satzergänzungen:

Er redete mit dem Vieh und mit den Vögeln.

Satzangaben:

Ich liebe dich heute und für alle Zeit.

Aber keineswegs alle Attribute, Ergänzungen, Angaben sind häufbar. So besteht zwischen den beiden Attributen in der Nominalphrase

die Hoffnung der Völker auf Frieden

kein Häufungsverhältnis; *der Völker* und *auf Frieden* können weder durch Komma noch durch *und* usw. verbunden werden, weil sie verschiedenen Subkategorien (hier: Genitivus subjectivus bzw. präpositives Attribut) angehören. Es sind also diese Subkategorien, die Häufbarkeit erst garantieren. Häufbar sind somit zum Beispiel
subjektive Genitive als Attribute des Nomens:

der Aufstand der Arbeiter und der Studenten

Dativergänzungen zum Verb:

Sie hat mir und anderen Menschen geholfen.

Kausalangaben zum Verb:

Er war wegen des Unwetters und auch aus Sorge um seine Mutter zurückgekommen.

Nebensätze:

weil er Angst hatte und eine Lösung der Krise nicht in Sicht war

Zweifellos gibt es auch Häufungen auf der Textebene, d. h. Häufung von Äußerungen (oder von noch größeren Einheiten) untereinander. Aber hier sind die Verhältnisse noch zu wenig durchschaubar. Vor allem haben wir noch keine handlichen Kriterien, mit denen wir sicher zwischen Häufung und Unterordnung auf der Textebene unterscheiden könnten. Deshalb wird in diesem Kapitel nur die Häufung von Sätzen, Nebensätzen und kleineren Einheiten – in ebendieser Reihenfolge – beschrieben.

E 018 Es gibt verschiedene **Ausdrucksformen** der Häufung. Sie lassen sich danach ordnen, ob die gehäuften Elemente unverbunden oder unter Verwendung eines Verbindungsmittels nebeneinanderstehen. Danach gibt es folgende Möglichkeiten:
Asyndese (ohne Verbindungselement):

alte verfallende Hütten

Die Asyndese ist im ganzen selten; sie läßt sich immer durch eine der anderen Formen ersetzen.
Kommasyndese:

ein altes, verfallendes Haus

Konjunktorsyndese:

arme und furchtsame Leute

Dies ist die häufigste Form der Syndese. Sie tritt häufig mit einem Komma zusammen auf; wir sprechen dann von Mischsyndese:

eine karge, jedoch faszinierende Landschaft
arme, aber ehrliche Leute

Ob Komma und Konjunktor zusammen auftreten, hängt vor allem von der Bedeutung des Konjunktors ab; dies wird in den folgenden Einzelbeschreibungen jeweils vermerkt. Als vorläufige Faustregel kann gelten, daß die Konjunktoren *bzw.*, *oder, sowie* und *und* in den meisten Fällen ohne Komma stehen, während die übrigen Konjunktoren ein (vorausgehendes) Komma verlangen.

Falls mehr als zwei Elemente gehäuft werden, steht gewöhnlich zwischen den beiden letzten ein Konjunktor, während die übrigen durch Kommas verbunden werden:

Gewerkschaften, Berufsverbände oder Initiativgruppen
Ziegen, Schafe und andere Nutztiere
Steine, Flaschen, Stangen sowie andere Gegenstände

Von dieser Regel gibt es besonders bei den Konjunktoren *oder, sowie* und *und* Ausnahmen:

Steine und Flaschen und Stangen und andere Gebrauchsgegenstände
Steine und Flaschen, Stangen und andere Gebrauchsgegenstände usw.

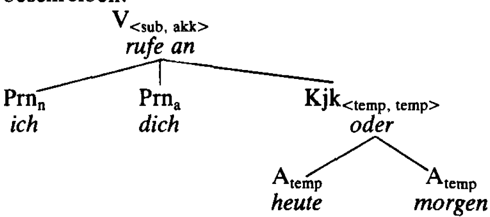
Die Konjunktoren stellen immer eine semantische Beziehung zwischen den gehäuften Elementen her. Sie kommen insgesamt eher bei kleineren Einheiten, seltener bei Sätzen vor, weil die semantische Relation zwischen Sätzen auch durch andere Mittel (zum Beispiel Satzangaben) ausgedrückt werden kann.

Die Beschreibung der Häufung mittels Diagrammen stößt auf gewisse Schwierigkeiten, weil die Abhängigkeitsgrammatik nur Verbindungen von oben nach unten kennt: ein Element ist dann jeweils das regierende, andere sind von ihm abhängig. Nebenordnung, die eigentlich auf „Querverbindungen" beruht, ist in diesem theoretischen Rahmen nicht ohne weiteres darstellbar. Man kann aber, wenn man von der Konjunktorsyndese ausgeht, folgende Lösung des Problems finden:

Der Konjunktor verbindet immer zwei gleichrangig-gleichartige Elemente, die also bei formaler Darstellung auch durch dasselbe Symbol wiederzugeben sind. Man kann dann sagen, der Konjunktor habe eine identische Doppelvalenz, geschrieben <i, i>. Dabei ist i durch ein beliebiges Symbol ersetzbar. Der Satz

Ich rufe dich heute oder morgen an.

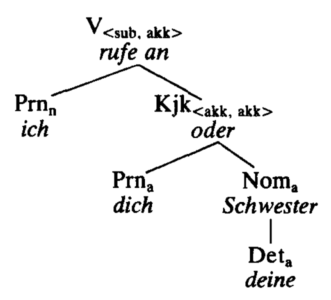
ist dann folgendermaßen zu beschreiben:



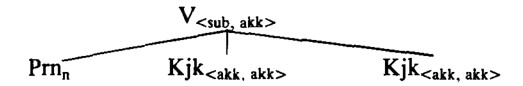
Verbindet der Konjunktor Ergänzungen, so wird die Valenz des regierenden Elements auf den Konjunktor übertragen und zugleich verdoppelt. Der Satz

Ich rufe dich oder deine Schwester an.

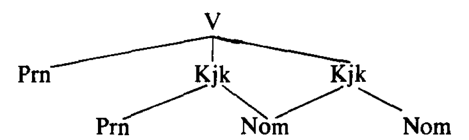
ist dann folgendermaßen darzustellen:



Diese Darstellungsweise ist für die meisten vorkommenden Fälle geeignet. Sie führt allerdings zu neuen Problemen, wenn der Konjunktor bei der Häufung wiederholt wird wie in dem Satz *Ich rufe dich oder deine Schwester oder deinen Schwager an.* Für solche Fälle gilt zunächst, daß von einem regierenden Element beliebig viele Konjunktoren abhängen können. Für den vorliegenden Satz nehmen wir, gemäß dem aktuellen Vorkommen, zwei Konjunktoren *oder* an. Der obere Teil des Diagramms ist dann folgendermaßen zu schreiben:

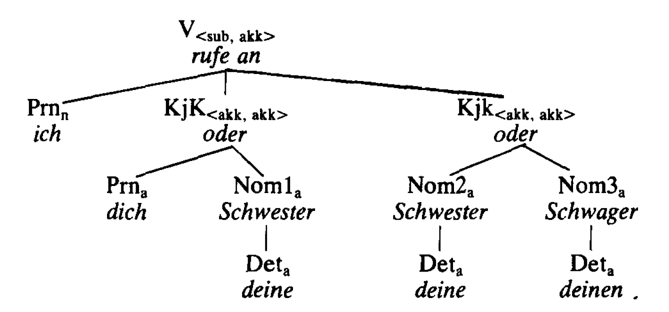


Dabei tritt jedoch die weitere Schwierigkeit auf, daß die beiden Konjunktoren gemeinsam ein bestimmtes Element regieren. Dies ist in der Dependenzgrammatik nicht erlaubt. Es gibt also keine „Verzweigungen nach oben", wie es hier eigentlich der Fall sein müßte:



Ein Ausweg ergibt sich hier nur, wenn man fürs erste doppeltes Vorkommen eines (hier des zweiten) der gehäuften Elemente zuläßt und damit streng genommen den folgenden Satz beschreibt:

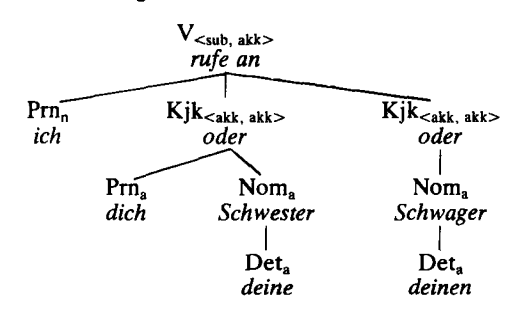
Ich rufe dich oder deine Schwester, deine Schwester oder deinen Schwager an.



Es muß dann eine Oberflächentransformation vorgenommen werden, bei der unter der Voraussetzung, daß Nom1 und Nom2 „referenzidentisch" sind (d. h. dieselbe Größe bezeichnen), Nom2 gelöscht wird, der diese Größe bezeichnende Ausdruck also nur einmal vorkommt:

$$\text{Nom2} \Rightarrow \varnothing \mid \text{‚Nom1'} \equiv \text{‚Nom2'}$$

Daraus ergibt sich am Ende der folgende Stammbaum:



E2.1. Konjunktive Elemente

E 019

Syndetische Häufung erfolgt mit Hilfe von Kommas und/oder von Partikeln.

Zu den Regeln für die Kommasetzung bei Konjunktoren s. I 002, 028–035 sowie die detaillierten Hinweise in den folgenden Abschnitten.

Unter den häufenden Partikeln sind an erster Stelle die **Konjunktoren** zu nennen, also *aber, allein, bzw., d. h., denn, doch, ja, jedoch, nämlich, nur, (entweder . . .) oder, sondern, sowie, (sowohl . . .) als auch, und, und zwar, vielmehr, weder . . . noch.* Von ihnen kann *denn* nur Sätze verbinden, *sowie* nur kleinere Elemente; alle übrigen Konjunktoren verbinden (nahezu) beliebige Elemente. Weiteres zu den Konjunktoren s. P 076–095.

Zu den Konjunktoren treten einige Adverbien und Rangierpartikeln, die, paarig verwendet, ebenfalls Häufungsfunktion haben: *bald . . . bald, halb . . . halb, teils . . . teils* sowie *zwar . . . aber* (*zwar . . . doch, zwar . . . indessen, zwar . . . jedoch* u. a.) als Kombination einer Rangierpartikel mit einem zweiten Wort.

Konjunktoren und andere Partikeln in Häufungsfunktion fassen wir als **konjunktive Elemente** zusammen.

Die durch konjunktive Elemente vermittelte Häufung nennen wir (da nicht nur Konjunktoren im Spiel sind) nun **Partikelsyndese**.

Bei Partikelsyndese steht das konjunktive Element meist zwischen den gehäuften Elementen:

Sie lachten und sie tranken.
du oder ich

Wird ein paariges konjunktives Element verwendet, so steht der erste Teil vor dem ersten gehäuften Element, bei Sätzen teilweise auch innerhalb desselben. Der zweite Teil steht vor dem zweiten gehäuften Element, bei Sätzen teilweise auch innerhalb desselben:

Zwar paßt alles zusammen, aber es gefällt mir nicht.
Zwar paßt alles zusammen, es gefällt mir aber nicht.
Alles paßt zwar zusammen, aber es gefällt mir nicht.
Alles paßt zwar zusammen, es gefällt mir aber nicht.

E2.2. Häufung von Sätzen

E 020

Unter einem **Satz** verstehen wir ein sprachliches Konstrukt mit einem finiten Verb als Kern, das die Eigenschaft potentieller Autonomie besitzt, also in der Regel einen Hauptsatz (vgl. zum Satzbegriff auch S 001–003).

Gehäufte Sätze werden teilweise durch Komma voneinander getrennt, teilweise werden sie ohne Komma aneinandergereiht. Die Frage der Kommasetzung hängt unter anderem von den verbindenden Konjunktoren ab (s. zum Komma zwischen Sätzen auch I 028–034).

Satzhäufung mit Komma

E 021

Sind zwei Sätze ohne verbindenden Konjunktor aneinandergereiht, so müssen sie (mindestens) durch ein Komma getrennt werden:

Er muß ganz durcheinander sein, vielleicht ist er auch krank.
Er sucht den Kontakt zu uns, das ist doch deutlich zu sehen.

Liegt eine tiefere inhaltliche Zäsur vor, so wird meist ein Strichpunkt eingesetzt:

Man hatte eine sinnvolle Regelung des Arbeitsrechts bezweckt; dies war der Auftakt zu neuen Unruhen.
Sie ließ zwei Maschinen starten; dies war für die ganze Region der Beginn einer langen Leidenszeit.

Sind gehäufte Sätze durch einen Konjunktor – jedoch mit Ausnahme von *oder, und* und *bzw.* – verbunden, so müssen sie mindestens durch ein Komma getrennt werden:

Man hatte eine sinnvolle Regelung des Arbeitsrechts bezweckt, aber dies war der Auftakt zu neuen Unruhen.
Man möchte ihr helfen, denn sie kommt allein nicht mehr zurecht.
Es sind neue Probleme aufgetaucht,und zwar geht es jetzt um ihre Kinder.

Auch wenn die gehäuften Sätze durch *oder, und, bzw.* verbunden sind, müssen sie durch Komma getrennt werden, wenn sie in mindestens zwei entsprechenden Elementen differieren. Als „entsprechende Elemente" gelten hier das Verb/der Verbalkomplex sowie spezielle Ergänzungen oder Angaben. So muß zwischen den folgenden Satzpaaren ein Komma stehen, weil die Sätze sich in Verbalkomplex und einer Ergänzung unterscheiden:

Sie sollten ein bißchen gesprächsbereiter sein, oder Sie müssen die Firma verlassen.
Sie ließ zwei Maschinen starten, und dies war für die ganze Region der Beginn einer langen Leidenszeit.

Zu diesen Regeln gibt es Ausnahmen, die im folgenden beschrieben werden.

E 022 Satzhäufung ohne Komma

Sind durch *oder, und, bzw.* verbundene Sätze sehr kurz, so werden sie meist ohne Komma gehäuft:

Sie hat Angst oder er ist krank.
Sie fragte und Heinz antwortete.

Haben durch *oder, und, bzw.* verbundene Sätze wenigstens ein Element gemeinsam (so daß dieses Element, obwohl es Bestandteil beider Sätze ist, nur einmal erscheint), so werden sie nicht durch Komma getrennt:

Pinkus würzt und Peter grillt das Fleisch.
Annemarie hat das Kleid gestrickt und das Jäckchen genäht.
Kappus wohnt in Kairo und arbeitet in Alexandria.
Die Leute klatschten und jubelten.
Die ganze Stadt singt und lacht.
Das Volk fürchtete und bewunderte den Diktator.
Uli trägt den Wein und Uta das Essen in den Garten.
Kappus wohnt in Kairo und Wanda in Warschau.

Hängt ein Nebensatz von zwei durch *oder, und, bzw.* verbundenen Obersätzen zugleich ab, so werden diese Obersätze nicht durch Komma getrennt:

Obwohl die Preise fielen, kauften die Leute nicht mehr und gerieten viele Geschäfte in Schwierigkeiten.
Die Leute kauften nicht mehr und viele Geschäfte gerieten in Schwierigkeiten, obwohl die Preise fielen.

Diese Regel betrifft lediglich einen Sonderfall der Erscheinungen, die unter die zuvor genannte Regel fallen.
Wird in solchen Fällen zwischen den Obersätzen ein Komma gesetzt (was ohne weiteres nur bei nachgestelltem Nebensatz möglich ist), so wird dadurch zum Ausdruck gebracht, daß der Nebensatz nur zu dem Obersatz gehört, dem er am nächsten steht:

Die Leute kauften nicht mehr, und viele Geschäfte gerieten in Schwierigkeiten, obwohl die Preise fielen.

E 023 **E2.3. Häufung von Nebensätzen, Infinitivsätzen und Partizipialphrasen**

Hier gelten weitgehend dieselben Regeln wie bei gehäuften Hauptsätzen. Ein **Komma** wird also gesetzt,
wenn zwei gleichgeordnete Nebensätze ohne Konjunktor gehäuft werden:

solange die Erwachsenen schimpften, solange die Kinder brüllten
die verzweifelten Fahrgäste, die auf den Zug warteten, denen fast die Ohren abfroren

wenn zwei gleichgeordnete Nebensätze durch einen anderen Konjunktor als *oder, und, bzw.* verbunden sind:

daß die Polizei nicht nachfragt, sondern daß eine Anklage erhoben wird

Durch solche Konjunktoren verbundene Nebensätze kommen recht selten vor.
Kein Komma wird zwischen gleichgeordneten Nebensätzen gesetzt, wenn sie durch *oder, und, bzw.* verbunden sind, und zwar unabhängig davon, ob ihnen weitere Elemente gemeinsam sind:

weil die Erwachsenen schimpften und weil die Kinder brüllten
die verzweifelten Fahrgäste, die auf den Zug warteten und denen fast die Ohren abfroren
weil es regnete und obwohl Christian hilfsbereit umherlief
während die Erwachsenen den Zug und die Kinder etwas zu essen suchten
während neben dem Kloster ein Gefährt sichtbar wurde und Leute gestikulierend umherliefen
wenn Mathias pleite ist und keine Rechnungen mehr bezahlt
während es regnete und Christian hilfsbereit umherlief

Für gehäufte **Infinitivsätze** gilt ebenfalls, daß sie ohne Komma aufeinanderfolgen, wenn sie durch *oder, und, bzw.* verbunden sind:

Sie lernten mit dem Bogen schießen und Pferde zähmen.
Du mußt dein Leben ändern oder mehr verdienen.
Es geht darum, das Haus zu verkaufen oder einen Teil zu vermieten.

Fehlt ein Konjunktor oder steht ein anderer als die drei genannten, so muß durch Komma getrennt werden:

Ihr solltet alles wegräumen, etwas Neues bauen.
Die Sache droht schiefzugehen, in eine Katastrophe zu münden.
Er fürchtet Beifall zu bekommen, aber zu scheitern.

Die Frage des Kommas zwischen Obersatz und Infinitivsatz steht, da sie nichts mit Häufung zu tun hat, hier nicht zur Diskussion; Näheres dazu s. I 030–034.

Gleiches gilt für gehäufte **Partizipialphrasen**: Bei Verwendung der Konjunktoren *oder, und, bzw.* wird kein Komma gesetzt, in allen anderen Fällen muß ein Komma stehen:

Böse scheltend und heftig gestikulierend kam er die Treppe herab.
Böse scheltend, heftig gestikulierend liefen die Leute auseinander.
Laut schimpfend, aber zugleich hilflos die Achseln zuckend stand sie in der Tür.

E2.4. Häufung kleinerer Einheiten

E 024

Es geht hier um die Häufung von Satzgliedern und Satzgliedteilen, die teilweise anders geregelt ist als die Häufung von Sätzen. Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen bezeichnenden und bestimmenden Elementen, das heißt zwischen Wörtern und Phrasen, die Größen bezeichnen, und solchen, die Größen und anderes näher bestimmen, weil für diese beiden Mengen teilweise unterschiedliche Konjunktoren verwendet werden. Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch auf das Sonderproblem der Determinative in gehäuften Nominalphrasen einzugehen.

Häufung bezeichnender Elemente

E 025

Größen können durch Nominal- oder durch Pronominalphrasen bezeichnet werden (vgl. dazu N 120, 178). Phrasen in bezeichnender Funktion kommen als Subjekt oder als Akkusativ-, Genitiv-, Dativ- oder Präpositivergänzung vor.

Bei der Häufung bezeichnender Phrasen können folgende konjunktiven Elemente verwendet werden: *bald . . . bald, bzw., d. h., nicht (nur) . . . sondern (auch), (entweder . . .) oder, sowie, sowohl . . . als (auch), teils . . . teils, und, und zwar, weder . . . noch, zwar . . . aber.* Ein Teil dieser konjunktiven Elemente übt die Verbindungsfunktion allein aus (Partikelsyndese), andere in Verbindung mit einem Komma (Mischsyndese). Im einzelnen gilt Partikelsyndese bei *bzw., (entweder . . .) oder, sowie, sowohl . . . als (auch), und, weder . .. noch;*
Mischsyndese bei *bald . . . bald, d. h., nicht (nur) . . . sondern (auch), teils . . . teils,und zwar, zwar . . . aber.*
Zu den Konjunktoren *aber, doch, jedoch* s. unten.
Beispiele für
Subjekt:

Es meldeten sich bald Fachleute, bald Faulenzer.
Daraufhin wurden die Auspuffanlagen bzw. die Ölwannen überprüft.
Frauen, d. h. Frauen mit Kindern meldeten sich zu Wort.

Akkusativergänzung:

Wir kaufen nicht nur alte Autos, sondern Schrott jeglicher Art.
Sie sollten entweder das Hoftor oder die Haustür geschlossen halten.

Genitivergänzung:

Sie entsann sich dieser Verwandten sowie einer alten Haushälterin.
Diese Menschen bedürfen sowohl der materiellen Unterstützung als auch menschlicher Kontakte.

Dativergänzung:

Diesen Wohlstand verdankt er teils seinem Fleiß, teils einer Reihe glücklicher Zufälle.
Sie wollte ihrem Freund und seiner Familie imponieren.
Das nützt weder dir noch mir noch sonst irgend jemandem.

Präpositivergänzung:

Sie wartete auf einen alten Bekannten, und zwar auf ihren Onkel aus Jena.
Sie hat weder nach dir noch nach deinen Angehörigen gefragt.
Er konnte zwar auf manche Fähigkeiten, nicht aber auf Spanischkenntnisse verweisen.

Der Konjunktor *und zwar* kann allgemein bei bezeichnenden Elementen nur verwendet werden, wenn diese das Rhema des Satzes (s. T 069) bilden.
Die adversativen Konjunktoren *aber, doch, jedoch* können normalerweise nicht zur Häufung bezeichnender Elemente verwendet werden. Dies ist gleichwohl möglich, wenn sie mit *auch* verbunden sind:

Wir haben Fachleute, aber auch Faulenzer getroffen.

Ferner sind *aber, doch, jedoch* bei Häufung bezeichnender Elemente anwendbar, wenn das erste Element negiert ist:

Es meldeten sich keine Fachleute, aber Faulenzer.
usw.

Manche konjunktiven Elemente können nur unter bestimmten Bedingungen verwendet werden. So setzt *zwar . . . aber* zwei Elemente mit gegensätzlichem Inhalt voraus:

Es kamen zwar keine Magistratsmitglieder, aber zwei Gewerkschaftsfunktionäre.
Es meldeten sich zwei Textiltechniker, aber keine Kunstexperten.

Gleiches gilt bei *sondern:*

Nicht der Postbote, sondern der Müllmann stand vor der Tür.

E 026 Häufung bestimmender Elemente

Es handelt sich um Elemente, die Größen, Eigenschaften oder Geschehen näher bestimmen. Werden Größen oder Eigenschaften näher bestimmt, so sagen wir, daß die Elemente etwas **charakterisieren**; wird ein Geschehen näher bestimmt, so sprechen wir von **prädizieren**. Alle Attribute sind charakterisierend. Von den Satzgliedern haben einige Ergänzungen sowie die meisten Angaben prädizierende Funktion. Im einzelnen gibt es folgende prädizierenden Satzglieder:

Situativergänzung,
Direktivergänzung,
Expansivergänzung,
Nominalergänzung,
Adjektivalergänzung;
situative Angabe,
modifikative Angabe.

Für die Häufung bestimmender Wörter und Phrasen können sämtliche konjunktiven Elemente außer *allein* (dazu s. unten) und dem nur satzverbindenden *denn* verwendet werden. Für *zwar . . . aber, sondern* u. a. gelten wieder die in E 025 genannten Einschränkungen.

PRÄDIZIERENDE ELEMENTE E 027

Situativergänzung:
Sie wohnte in einer Stadt, aber am Waldrand.
Direktivergänzung:
Ihre Briefe kamen bald aus Bremen, bald aus Gütersloh.
Er schrieb nach Gütersloh bzw. nach Bremen.
Expansivergänzung:
Die Sitzung dauerte die halbe Nacht, d. h. genau fünf Stunden.
Nominalergänzung:
Er ist nicht Schulleiter, doch dessen Stellvertreter.
Sie muß entweder Journalistin oder Detektivin sein.
Adjektivalergänzung:
Sie war halb krank, halb mißgelaunt.
Annette ist jung, jedoch sehr selbstbewußt.
Situative Angaben:
Das sollte nicht nur heute, sondern auch in Zukunft gelten,
Wir haben montags bis mittwochs sowie am Sonntag vormittag geschlossen.
Sie sollten sowohl im Bahnhofsbereich als auch am Alten Hafen nachsehen.
Sie lernt teils zuhause, teils in der Bibliothek.
Wegen des schlechten Wetters, unsicherer Platzverhältnisse sowie des chronischen Besucherschwundes wurde das Spiel abgesagt.
Modifikative Angaben:
Ich tue das weder freiwillig noch gerne.
Ich tue das zwar freiwillig, aber ungern.
Gehäufte bestimmende Satzglieder können voneinander getrennt werden. Besonders häufig ist dies bei *und zwar* der Fall:
Sie ist nur an einem Tag der Woche zu sprechen, und zwar donnerstags.

CHARAKTERISIERENDE ELEMENTE E 028

Bei den Attributen muß zwischen Vorfeld- und Nachfeldelementen unterschieden werden. Es können nur Vorfeldelemente mit Vorfeldelementen und nur Nachfeldelemente mit Nachfeldelementen gehäuft werden (Ausnahme s. unten).
Als **Vorfeld-Attribute** kommen vor allem Adjektive (und Adjektivphrasen) und sächsische Genitive in Frage. Sie können mit sämtlichen konjunktiven Elementen außer *und zwar* gehäuft werden, wobei die adversativen Konjunktoren *aber, doch, jedoch* wieder einen semantischen Gegensatz voraussetzen:
ein tüchtiger, aber ständig mißgelaunter Chef
nicht Oscars, aber seiner Mutter Haus
bald ohrenbetäubende, bald kaum mehr hörbare Rufe
bald Joachims, bald Stefans Bibliothek
verführerische bzw. fremdartige Gerüche
Hugos, d. h. seines Amtes Bürde
ein verwilderter, doch üppig blühender Garten
entweder Gerdas oder Utas Unterschrift
halb gelbe, halb braune Bananen
nicht Annettes, jedoch ihres Mannes Paß
nicht nur grüne, sondern auch reife Pflaumen
Alberts sowie Giselas Zustimmung
sowohl altgediente wie auch jüngere Genossen
teils Herberts, teils Oscars Zeichnungen
alte und großbedruckte Vorhänge
weder alte noch schöne Tapeten
zwar Utas, aber auch Ulis Pläne
Das konjunktive Element *und zwar* läßt sich nur bei Adjektiven verwenden und verlangt auch hier Distanzstellung des zweiten Adjektivs:
ein neues Buch, und zwar ein besseres

Vgl. hierzu auch das zu den nachgetragenen Attributen Gesagte (s. E 029).

Adjektivische Attribute können auch kommasyndetisch gehäuft werden:

alte, großbedruckte Vorhänge

Solche Ausdrücke sind im wesentlichen bedeutungsgleich mit *und*-Ausdrücken. Der Parallelismus geht so weit, daß man folgende Regel formuliert hat:

Zwischen zwei adjektivischen Attributen muß ein Komma stehen, wenn man auch *und* dazwischensetzen könnte.

Bei Anwendung dieser Regel wird man nie unkorrekte Ausdrücke erzeugen. Dennoch gibt es eine überschaubare Anzahl von Fällen, in denen gehäufte Adjektive asyndetisch vor dem Komma stehen, etwa

das gute alte Tier
dieser dumme kleine Scherz

In beiden Fällen besteht Klarheit darüber, daß beide Eigenschaften gleichrangig gelten (und nicht ein Adjektiv Attribut zum andern ist).
Meist signalisieren asyndetisch aufeinanderfolgende Adjektive jedoch nicht Häufung (d. h. gleichrangiges Miteinandervorkommen), sondern Unterordnung:

mein neuer brauner Mantel

ist der neue von den braunen Mänteln, die ich besitze; solche Adjektive konstituieren wachsende semantische Komplexe:

'mein' ('neuer' ('brauner' ('Mantel')))

Alle übrigen in Frage kommenden Attribute stehen im **Nachfeld** des Nomens. Hier werden vor allem die konjunktiven Elemente *bzw., d. h., oder, sowie, und* verwendet. Die übrigen kommen selten vor; *aber, doch, jedoch* setzen auch hier einen semantischen Gegensatz voraus. Sie erscheinen häufig in der Verbindung *aber auch* usw.
Genitivus possessivus:

die Erwerbungen meines Vaters bzw. seines Halbbruders
die Erwerbungen meines Vaters, aber auch seines Halbbruders

Genitivus subjectivus:

die Zusicherung Herrn Maiers, d. h. seines Anwalts

Genitivus objectivus:

der Besuch eines Museums oder einer Galerie

präpositives Attribut:

Vertrauen zu Hanna sowie zu den Richtern

situatives Attribut:

die Menschen hier und drüben

Es muß hier noch eine weitere Form der Häufung erwähnt werden, die sich aus der Tatsache ergibt, daß Adjektive (z. B. *einfallsreich*) gleichbedeutend sein können mit Präpositionalgefügen (z. B. *mit vielen Einfällen*) und Relativsätzen (z. B. *die viele Einfälle hatte*) und offenbar zusammen mit ihnen eine einzige Klasse „qualifikatives Attribut" bilden. Soweit solche Ausdrücke nicht gleichbedeutend sind, können sie zusammen beim selben Nomen auftreten, sind also gehäuft, z. B.:

eine einfallsreiche Frau mit beunruhigenden Plänen
eine einflußreiche Frau, die beunruhigende Pläne hegte

Solche Ausdrücke bieten allerdings nie Probleme, weil in der Nominalphrase Adjektive immer vor dem Kern, präpositionale Ausdrücke immer hinter diesem stehen. Deshalb kommen hier auch keine konjunktiven Elemente als Verbindungsmittel in Frage. Ausdrücke wie

**eine einfallsreiche Frau und mit beunruhigenden Plänen*
**eine einfallsreiche Frau, und die beunruhigende Pläne hatte*

sind daher im Deutschen unkorrekt; soweit sie bei Deutsch lernenden Ausländern beobachtet werden, handelt es sich offenbar um Übertragung fremdsprachiger Strukturen auf das Deutsche.

Adjunkte (s. N 158) können mit *aber, bzw., d. h., doch, (entweder . . .) oder, jedoch, nicht (nur) . . . sondern (auch), sowie, sowohl . . . als (auch), und* gehäuft werden:

Karl Merkle als Versicherungsagent, aber auch als Teilhaber
dieser Aufsatz als Vorschlag und als Anspruch

NACHGETRAGENE UND SONSTIGE GEHÄUFTE ATTRIBUTE E 029

Aus der Nominalphrase

ein umweltschonendes Waschmittel

kann das adjektivische Attribut *umweltschonendes* herausgenommen und zusammen mit einem konjunktiven Element nachgestellt werden:

ein Waschmittel, und zwar ein umweltschonendes

Hier handelt es sich im Grunde um eine Häufung nicht von Attributen, sondern von Nominalphrasen; dies beweist der wiederholte Artikel (s. auch E 031). Da aber der Kern der zweiten Nominalphrase getilgt ist (vollständig müßte es heißen: *ein Waschmittel, und zwar ein umweltschonendes Waschmittel),* weil er mit dem Kern der ersten Nominalphrase identisch ist, wirkt diese Konstruktion so, als ob ein Attribut herausgenommen und **nachgetragen** sei. Effekt dieses Verfahrens ist jedenfalls eine starke Hervorhebung des Attributs. Möglich ist diese Konstruktion mit den adversativen Konjunktoren *aber,* auch *zwar . . . aber, allein* (das überhaupt nur in solchem Zusammenhang für die Häufung kleinerer Einheiten eingesetzt werden kann), *doch, jedoch,* ferner mit dem konjunktiven Element *und zwar:*

noch ein Bier, aber ein gekühltes
zwar Landwein, aber ungeschwefelter
ein Publikumserfolg, allein ein gänzlich unverdienter
ein Sieg, doch bislang der einzige

Auch Appositionen können gehäuft werden:

dieser alte Mann, Dichter und Bildhauer, . . .
sie, bedächtig und beharrlich, . . .

Solche Strukturen unterscheiden sich prinzipiell nicht von anderen Attribut-Häufungen.

Ferner können jederzeit Häufungen auf strukturell tieferen Ebenen auftreten. So kann ein attributives Adjektiv seinerseits Satelliten haben, die gehäuft werden:

dieser mit sich und der Welt zerfallene Mensch
meine Lärm und Unruhe gewohnte Untermieterin

Es gelten auch hier die allgemeinen Regeln für die Häufung von Attributen.

Wortbildungsmittel E 030

Da Suffixe kaum jemals gehäuft auftreten, geht es im folgenden um die **Häufung von Präfixen und Bestimmungswörtern in Komposita.**

Verwendet werden die konjunktiven Elemente *bald . . . bald, bzw., (entweder . . .) oder, halb . . . halb, sowie, sowohl . . . als auch, teils . . . teils, und, weder . . . noch, zwar . . . aber, auch.*

Häufung von Nominalpräfixen:

bald Zu-, bald Abgänge
Über- bzw. Unterordnung
Ober- oder Unterhambach
halb Vor-, halb Nachspiel

Häufung von Bestimmungswörtern in Nominalkomposita:

Kinder- sowie Jugendbücher
sowohl Märchen- als auch Sagenforschung
teils Abend-, teils Morgensonne
Hin- und Rückfahrt
weder Frauen- noch Männerkleidung
zwar Neben-, aber auch Hauptrollen

Häufung von Verbalpräfixen (nur Verbzusätze, vgl. V 045):

bald ein-, bald ausräumen
auf- sowie ausbauen
ein- und abfahren

Selten ist die Häufung von Bestimmungswörtern in Adjektivkomposita:

grau- oder gelbgrün
sport- und spielbegeistert

E 031 Determinative in gehäuften Nominalphrasen

Mit den Determinativen wird in diesem Zusammenhang oft äußerst sorglos umgegangen. Aber schon die beiden Ausdrücke

der alte und neue Vorsitzende
der alte und der neue Vorsitzende

beweisen, wie ernst vor allem der Artikelgebrauch genommen werden muß: Im ersten Fall ist eine einzige Person gemeint (der bisherige Vorsitzende, der wiedergewählt wurde), im zweiten zwei verschiedene Personen (es wurde ein neuer Vorsitzender gewählt). Entsprechendes gilt im Plural, wo es nicht um Einzelgrößen, sondern um Mengen von Größen geht: mit

die kleinen und grünen Karten

ist **eine** Menge von Karten gemeint, die sowohl klein als grün sind, mit

die kleinen und die grünen Karten

jedoch sind **zwei** Mengen gemeint: die einen sind klein (aber vermutlich nicht grün), die anderen sind grün (aber vermutlich nicht klein). Der Unterschied wird durch die Determinative markiert; erst sie konstituieren ja Nominalphrasen (vgl. N 120). Man kann Singular und Plural auf einen Nenner bringen, indem man festlegt, daß jeweils so viele Mengen gemeint sind, wie Determinative vorliegen; im Singular handelt es sich um Einermengen, im Plural um mehrelementige Mengen. Wird dann das Determinativ nur einmal realisiert (*der alte und neue Vorsitzende*), so werden genau genommen nicht Nominalphrasen gehäuft, sondern die nach Abzug des Determinativs verbleibenden Reste; es liegt also nur eine einzige Nominalphrase vor.

Die Regel, nach der jedes Determinativ die Bezeichnung je einer Menge von Größen sichert, reicht in der Regel für die Klärung von Zweifelsfällen aus. Wer verschiedene Mengen von Größen meint, muß das Determinativ mehrfach realisieren. Schwierigkeiten können allenfalls bei den Konjunktoren *oder* und *und* auftreten. Dies zeigt sich, wenn ein Nullartikel (s. N 020) vorliegt. Der Ausdruck

kleine und grüne Karten

kann nach dem Gesagten entweder eine oder zwei Mengen bezeichnen, weil kein Artikel sichtbar ist, der differenzieren könnte. Teilweise kann durch Kommasyndese Klarheit geschaffen werden: der Ausdruck

kleine, grüne Karten

bezeichnet immer eine einzige Menge.

Dieselbe Differenzierung kann auch durch Kardinalzahlen getroffen werden. Sie übernehmen, wenn kein Determinativ vorhanden ist, dessen Rolle. So unterscheiden sich die beiden folgenden Beispiele voneinander:

drei graue und schwarze Katzen (eine Dreiermenge)
drei graue und drei schwarze Katzen (zwei Dreiermengen)

Das Prinzip „ein Determinativ – eine Menge" gilt primär für den bezeichnenden Gebrauch von Nominalphrasen. Steht *meine Freunde und Helfer* in Subjektsfunktion, so ist eine Menge von Menschen gemeint, die zugleich meine Freunde und meine Helfer sind; unter *meine Freunde und meine Helfer* (in Subjektsfunktion) hat man zwei wohlunterschiedene Mengen zu verstehen. Bei bestimmendem Gebrauch (als Nominalergänzung) kann jedoch in

Ihr seid meine Freunde und meine Helfer

ebenfalls eine einzige Menge gemeint sein (wie in *Ihr seid meine Freunde und Helfer.*); diese eine Menge wird zum Zwecke der Hervorhebung in zwei identische Mengen, jedoch unter verschiedenen Aspekten gesehen, aufgespalten.
Umgekehrt haben Anredeformeln wie

meine Damen und Herren

– wo eindeutig bezeichnender Gebrauch vorliegt – streng genommen als unkorrekt zu gelten (es müßte *meine Damen und meine Herren* heißen, da es ja keine Elemente gibt, die Dame und Herr zugleich sind). Hier hat sich jedoch der Sprachgebrauch gegen die Regel durchgesetzt. Mit Sicherheit sind aber Titel wissenschaftlicher Arbeiten wie

**Die Steigerung des Adjektivs im Deutschen und Polnischen*

regelwidrig und unkorrekt, denn es gibt keine Sprache, die zugleich deutsch und polnisch wäre; korrekt ist nur

Die Steigerung des Adjektivs im Deutschen und im Polnischen

E 032

E3. Die Apposition

E3.0. Grundsätzliches und Überblick

Unter Appositionen versteht man **nachgestellte Attribute** des folgenden Typs:

Herr Pfeiffer, der Schornsteinfeger, . . .

Sie haben folgende wesentlichen Merkmale:

(1) Es handelt sich bei der Apposition immer um eine zusätzlich geäußerte Information, die daher stets weglaßbar ist.

(2) Der Sprecher kann in der Apposition jederzeit seine eigene Stellungnahme durch Partikeln wie *übrigens* und *nämlich* zum Ausdruck bringen.

(3) Die Apposition hat nie satzartige Form.

Die Apposition steht in der geschriebenen Sprache zwischen Kommas, in der gesprochenen Sprache zwischen Sprechpausen (mit eigener Intonationskurve). Damit läßt sich die Apposition leicht von anderen Arten des Attributs abgrenzen.

Es gibt Grammatiker, die auch in Strukturen wie

(der) Schornsteinfeger Pfeiffer

eine Apposition sehen; sie unterscheiden dann zwischen vorangestellter und nachgestellter oder auch zwischen engerer und lockerer Apposition. Es ist aber schlechterdings unmöglich, diese beiden Erscheinungen auf einen Begriff zu bringen; sie differieren in ihren wesentlichen Merkmalen. Wir haben daher das vorangestellte Attribut des letzten Beispiels anders eingeordnet und als Nomen varians bzw. Nomen invarians behandelt (s. N 127, 128, 140, 141).

Zu jeder Apposition lassen sich umschreibende Sätze – sogenannte Paraphrasen – bilden; es handelt sich dabei um Sätze mit den Verben *sein* oder *meinen:*

Herr Pfeiffer ist der Schornsteinfeger.
Mit Herrn Pfeiffer meine ich den Schornsteinfeger.

Dabei bezeichnen das Subjekt der ersten Paraphrase und die Präpositivergänzung der zweiten Paraphrase dieselbe Größe wie das nominale Regens (*Pfeiffer*), zu dem sie gehören.

Die erste Paraphrasenform wird immer angewandt, wenn die Apposition den indefiniten Artikel oder den Nullartikel hat; die zweite wird am ehesten angewandt, wenn in der Apposition der definite Artikel steht.

Die Apposition selbst bezeichnet nur dann dieselbe Größe (oder dieselben Größen) wie das nominale Regens, wenn die zweite Paraphrase anwendbar ist.

Insgesamt ist die Apposition eine der seltsamsten Erscheinungen in unserer Sprache: Sie ist einerseits ein Attribut, andererseits ist sie (durch Kommas oder Sprechpausen) als relativ selbständig gekennzeichnet und erinnert damit an eine unabhängige Äußerung. In der Tat scheint sie die Textebene und die Ebene der Phrasen zu verknüpfen.

Ebenso wie wir die „engere" Apposition nicht als wirkliche Apposition anerkennen können, müssen wir auch Konstruktionen mit *als* oder *wie* ausschließen, wie sie in folgenden Sätzen vorliegen:

Er hat das als Bauherr und nicht als Lehrer gesagt.
Menschen wie Oscar sind mir besonders lieb.

Auf der anderen Seite gibt es keineswegs nur Nominalphrasen als Appositionen, und das Regens, dem die Apposition zugeordnet ist, braucht nicht in jedem Fall ein Nomen zu sein. Die Merkmale der Definition, wie sie oben aufgestellt wurden, lassen z. B. auch folgende Konstruktionen zu:

ein Gartenhäuschen, verwittert und von Bäumen halb verdeckt, . . .
sie, intelligenter als die anderen, . . .
drüben, am Westufer, . . .

E3.1. Typen der Apposition

Insgesamt unterscheiden wir folgende Typen der Apposition:
Apposition zum Nomen:

Nominale Apposition zum Nomen,
Qualitative Apposition zum Nomen,
Situative Apposition zum Nomen;

Apposition zum Pronomen:

Nominale Apposition zum Pronomen,
Qualitative Apposition zum Pronomen,
Situative Apposition zum Pronomen;

Apposition zur Situativbestimmung.

Apposition zum Nomen

E 033

Es handelt sich hier um die häufigste Form der Apposition, die in deutschen Texten vorkommt.
Innerhalb der Apposition zum Nomen sind wieder die **nominalen Appositionen** am weitesten verbreitet:

Herr Pfeiffer, ein Schornsteinfeger, ...

Paraphrase: *Herr Pfeiffer ist ein Schornsteinfeger.*
Wenn das regierende Nomen im Nominativ oder im Akkusativ steht, gilt fast immer Übereinstimmung im **Kasus**:

mein Freund, ein rechter Tunichtgut, ...
Hans Moser, Filmschauspieler, ...
sein eigenes Anbaugebiet, das musikalische Ackergelände, ... (G. Wohmann)
den letzten Zug, einen schrecklich verspäteten Personenzug, ...
meinen Mann, den Hausmeister, ...

Auch wenn das Regens im Genitiv oder Dativ steht, besteht meistens Übereinstimmung im Kasus:

dieses Menschen, eines Sympathisanten der Bewegung, ...
Jehovas, des Allmächtigen, ...
mit Tina, einem ständig schwanzwedelnden Dackel, ...

Bei genitivischem oder dativischem Regens steht allerdings die Apposition manchmal auch im Nominativ:

eines bekannten Journalisten, Meister seines Faches, ...
einer alten Dame, letzte Bewohnerin dieses Hauses, ...
mit diesem durchtriebenen Aufschlag, die Spezialität des Schweden, ...

Steht das nominale Regens im Genitiv, so steht die Apposition häufig auch im Dativ:

des früheren Vorsitzenden, einem selbstlosen und allseits beliebten Mann, ...
das Hauptwerk Hermann Pauls, dem zu jener Zeit angesehensten Sprachwissenschaftler, ...

Dieser auffallende Dativ wird möglicherweise gefördert durch den Umstand, daß im Femininum Singular Genitiv und Dativ zusammenfallen:

der früheren Vorsitzenden, einer selbstlosen und allseits beliebten Frau, ...

Steht das nominale Regens im Akkusativ, so erscheint die Apposition in seltenen Fällen im Nominativ, noch seltener im Dativ. Diese Formen müssen jedoch als regelwidrig gelten. Grundsätzlich gilt in der Standardsprache für den Akkusativ (und den Nominativ) die Regel der strikten Übereinstimmung von Regens und Apposition im Kasus.
Die Übereinstimmung im **Numerus** zwischen Regens und Apposition wird nur selten durchbrochen, und sie ist dann immer semantisch bedingt:

(1) Besteht das Regens aus mehreren Nomina im Singular, so kann sich die Apposition darauf mit einem Nomen im Plural beziehen:

Krag und Siegner, Produzenten vielgefragter Kunststoffteile, ...

(2) Wird das Regens durch ein Nomen im Plural repräsentiert, so kann sich die Apposition auf ihn mit einer Kollektivbezeichnung im Singular beziehen:

meine Verwandten in der Pfalz, eine wirklich glückliche Familie, . . .

(3) Auch der umgekehrte Fall ist möglich:

der Gutachterrat, fast nur Ministerialbeamte, . . .

Die **qualitative** Apposition zum Nomen erscheint meist in der Form eines unflektierten Adjektivs oder einer Adjektivalphrase:

ein mir unbekanntes Kind, verängstigt und abgerissen, . . .
ein erstklassiger Kellner, rasch, nicht schwerhörig, . . . (G. Wohmann)

Meist ist auch hier eine Paraphrase der ersten Art möglich:

Das mir unbekannte Kind war verängstigt und abgerissen.

Neben Adjektiven kommen auch Präpositionalphrasen und selbst genitivische Phrasen vor:

ein noch junger Mann, mit schon schütterem Haar, . . .
eine Fahrkarte, zweiter Klasse natürlich, . . .

In wenigen Fällen werden qualitative Appositionen (in Form von Adjektivphrasen) flektiert:

Bausteine, grüne und gelbe, . . . (neben: *Bausteine, grün und gelb, . . .*)

In diesen Fällen stimmt die Apposition in Kasus und Numerus mit dem nominalen Regens überein. Ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden Formen scheint nicht zu bestehen. Da die qualitativen Appositionen im allgemeinen jedoch nicht flektiert werden, entstehen hier meist auch keine Kongruenzprobleme.

Situativ nennen wir Appositionen, die allgemein die Situation, die Umstände usw. angeben und meist auch als Satzangaben auftreten können. Man kann temporale, lokale, direktive, kausale, konditionale u. a. Appositionen unterscheiden. Je nach der semantischen Definition wechselt auch das Paradigma; es kann Präpositionalphrasen, Adverbien und andere Partikeln enthalten. Beispiele für
temporale Apposition:

ein wildes Leben, in jenen Jahren, . . .

lokale Apposition:

Fritz, auf dem Felsen, . . .

direktive Apposition:

eine ungehaltene Geste, zum Fluß im Westen, . . .

kausale Apposition:

seine Schwerhörigkeit, aus verschiedenen Gründen, . . .

konditionale Apposition:

ein Ausweichen, in diesem Falle, . . .

Parallel zu den meisten dieser situativen Appositionen gibt es auch situative (und ebenfalls nachgestellte) engere Attribute:

Fritz auf dem Felsen

Zwischen Apposition und engerem Attribut bestehen klare Unterschiede:
nur die Apposition ist durch Komma vom Regens getrennt;
die Apposition ist als zusätzliche Bestimmung aufzufassen;
die Apposition liefert, im Gegensatz zum Attribut, meist eine nur okkasionelle Charakterisierung.
Der Ausdruck

Fritz, auf dem Felsen, . . .

läßt sich dann etwa umschreiben mit ‚Fritz, der sich gerade auf dem Felsen befand/befindet'.
Aber der Ausdruck

Fritz auf dem Felsen

müßte umschrieben werden mit ‚Fritz, der bekanntlich auf dem Felsen war/lebte' usw.

Apposition zum Pronomen

E 034

Obwohl diese Art der Apposition wesentlich seltener ist als die zum Nomen, weist sie exakt dieselbe Struktur wie diese auf. Es fällt auf, daß sie in den meisten Grammatiken überhaupt nicht erwähnt wird.

Nicht alle Pronomina können Appositionen zu sich nehmen. Als Regens für Appositionen kommen Partnerpronomen, reines Verweispronomen, Demonstrativpronomen, Possessiv-, Negativ- und Indefinitpronomen in Frage.

Im allgemeinen bestehen Appositionen zum Pronomen aus mehreren Wörtern; Ein-Wort-Appositionen sind sehr selten.

Nominale Appositionen zum Pronomen kommen noch am häufigsten vor.

Beispiele für

Partnerpronomen als Regens:

ich hingegen, das Mädchen für alles, . . .
du, unser bestes Stück, . . .
Sie, meine engsten Vertrauten, . . .

reines Verweispronomen als Regens:

ihr, einer Linguistin von Rang und Namen, . . .
er, außerordentlicher Bevollmächtigter, . . .
ihr, Expertin für Sulfitbeimengungen, . . .

Demonstrativpronomen als Regens:

die, endlich Beamte, . . .
denen, seinen Zechgenossen aus wilden Studienjahren, . . .

Possessivpronomen als Regens:

meiner, Kriegsdienstverweigerer oder dergleichen, . . .
unseren, den besten Piloten der Welt, . . .

Negativpronomen als Regens:

keiner, Linguist oder Informatiker, . . .
nichts, Juwelen oder Tand, . . .

Indefinitpronomen als Regens:

irgendwer, Botschafter eines Entwicklungslandes, . . .
eine, Ernährungswissenschaftlerin aus Berufung, . . .

Nominale Apposition und pronominales Regens stimmen immer im Kasus überein. Im Numerus können sie unter denselben Voraussetzungen differieren wie beim nominalen Regens:

die beiden, Anton und mein Bruder, . . .
jene drei, eine große Hoffnung für uns, . . .
dies alles, Erwartungen und Enttäuschungen, . . .

Die **qualitative** Apposition zum Pronomen zeigt dasselbe Paradigma wie bei nominalem Regens.

Beispiele für Apposition zum

Partnerpronomen als Regens:

du, fleißiger als alle anderen, . . .
wir, vom Gesetzgeber vergessen, . . .

reinen Verweispronomen als Regens:

sie, unerbittlich in diesen Dingen, . . .
er, aufs höchste empört, . . .

Demonstrativpronomen als Regens:

die, beredter als wir sie kannten, . . .
jenen, durch fruchtloses Bemühen verbittert, . . .

Possessivpronomen als Regens:

deine, erstaunlich selbstbewußt, . . .
ihren, von den Nachkriegsnöten geprägt, . . .

Negativpronomen als Regens:

keiner, gelehrt oder ungebildet, . . .
niemand, fleißiger als du und ich, . . .

Indefinitpronomen als Regens:

einer, gerufen von irgendwelchen Genossen, . . .
jemand, besessen von diesem einen Ziel, . . .

Beispiele für die **situative Apposition** bei Partnerpronomen als Regens:

du, mit so viel guten Vorsätzen, . . .
wir, in unserer Arglosigkeit, . . .

bei reinem Verweispronomen als Regens:

ihn, hinter dem Stallgebäude, . . .
sie, in jenen Jahren, . . .

bei Demonstrativpronomen als Regens:

diesen, tief unten im Schacht, . . .
jener, vor der Brüstung, . . .

bei Possessivpronomen als Regens:

meine, zur Zeit im Ausland, . . .
deine, im Freibad, . . .

bei Indefinitpronomen als Regens:

einer, dort vor der Stadt, . . .
keine, im hintersten Winkel, . . .

E 035 Apposition zur Situativbestimmung

Die Situativbestimmung kann ihrerseits nur durch eine Situativbestimmung apponiert werden. Dann haben die Appositionen die Form von Präpositionalphrasen oder Adverbien:

dort, im Graben, . . .
drüben, am anderen Ufer, . . .
in der Innenstadt, bei der Fußgängerzone, . . .
öfters, in diesen unberechenbaren Märztagen, . . .
mit angeborener List, also durch schnellen Augenaufschlag, . . .
in jenen finsteren Zeiten, irgendwann, . . .

Situative Appositionen zur Situativbestimmung müssen sorgsam von der Häufung von Situativbestimmungen unterschieden werden. Als Kriterium kann dienen, daß die Apposition immer mit ihrem Regens zugleich gilt, während durch Komma gehäufte situative Elemente in der Regel alternative Geltung haben. Daraus folgt, daß der Ausdruck

in Zotzenbach, im Rheintal, . . .

für den, der in der Gegend bewandert ist, nur als Häufung situativer Elemente verstanden werden kann, denn es kann keinesfalls beides zugleich zutreffen: man befindet sich zu einer Zeit in Zotzenbach, zur anderen im Rheintal. An beiden Orten zugleich kann keiner sein.

E 036 **E3.2. Parallelformen zur Apposition**

Ähnliches wie die Appositionen leisten Parenthesen und nicht-restriktive Relativsätze. Wie weit diese drei Konstruktionen einander entsprechen, mag man folgenden Beispielen entnehmen:

der Chef der Abteilung, ein studierter Volkswirt ohne jede praktische Erfahrung, . . . (Apposition)
der Chef der Abteilung - er war ein studierter Volkswirt ohne jede praktische Erfahrung – . . . (Parenthese)
der Chef der Abteilung, der ein studierter Volkswirt ohne jede praktische Erfahrung war (nicht-restriktiver Relativsatz)

Es zeigen sich folgende wesentlichen Unterschiede:

Die Parenthese ist überhaupt nicht syntaktisch in den umgebenden Text eingebunden; sie ist zwar eingeschoben, aber ihre Unabhängigkeit wird durch die Gedankenstriche deutlich gemacht. Der Relativsatz hingegen ist syntaktisch völlig in den Redezusammenhang integriert: Er ist als Nebensatz zum Attribut eines anderen Elements geworden. Zwischen beiden steht die Apposition. Sie ist weniger unabhängig als die Parenthese (Kommas statt der Gedankenstriche, im gesprochenen Deutsch: kürzere Pausen); sie ist weniger abhängig als der Relativsatz (deutlichere Pausen, eigener Tonbogen). Die Kongruenz der nominalen Apposition mit ihrem nominalen oder pronominalen Regens vermag immerhin zu betonen, daß die Selbständigkeit begrenzt ist.

Auf der anderen Seite fällt die Apposition aus der Reihe der anderen Attribute eben dadurch heraus, daß sie deutlicher vom Kontext und vom Regens abgesetzt ist. Im Grunde genommen ist sie als selbständige Äußerung zu verstehen, die sekundär syntaktisch eingebunden wurde.

E 037
E4. Kongruenz

E4.0. Grundsätzliches und Überblick

Sprachliche Elemente, die ihrer Bedeutung nach zusammengehören, zeigen vielfach auch im Ausdruck Spuren dieser Zusammengehörigkeit. Fügt man etwa das Determinativ *ein,* das Adjektiv *faul* und das Nomen *Friede* zusammen, um von einem Friedensschluß zu reden, der auf schlechten Voraussetzungen beruht oder den Keim des Bruches schon in sich trägt (in diesem Sinne ist *faul* hier zu verstehen), so ergibt sich die Nominalphrase

ein fauler Friede

oder (etwa als Akkusativergänzung)

einen faulen Frieden

Alle drei Wörter zeigen übereinstimmende Formen der Kategorien Kasus (hier: Nominativ bzw. Akkusativ) und Numerus (hier: Singular). Diese flexematische Widerspiegelung der inneren Zusammengehörigkeit wird als **Kongruenz** bezeichnet.

Nicht alles, was syntaktisch und semantisch zusammengehört, unterliegt den Kongruenzregeln. In der Nominalphrase

die Not der Flüchtlinge

gehört etwa das Genitivattribut *der Flüchtlinge* inhaltlich wie ausdrucksmäßig zum Kern *Not,* ist diesem nach bestimmten Regeln zugeordnet, ohne jedoch mit ihm zu kongruieren. Und die Kongruenz, die in *der Flüchtlinge* zwischen Determinativ und Nomen besteht (beide haben die Endungen des Genitiv Plural), ist ebenfalls vom regierenden Nomen *Not* unabhängig. Gleiches gilt für einen Großteil der Attribute. Man darf also nicht bei jedem Vorkommen syntaktischer und/oder semantischer Zusammengehörigkeit Kongruenz erwarten. Andererseits läßt das Auftreten flexematischer Kongruenz immer darauf schließen, daß auch syntaktisch-semantische Zusammenhänge bestehen.

Die Kongruenz ist nicht in allen Sprachen auf die gleiche Weise wie im Deutschen geregelt. Deshalb wird sie im folgenden zusammenfassend beschrieben. Sie kommt vor

in der Nominalphrase,
in der Pronominalphrase,
im Satz.

Manche Grammatiker sprechen auch von „semantischer Kongruenz". Gemeint ist damit zum Beispiel, daß bestimmte Adjektive nur mit bestimmten Nomina und bestimmte Nomina als Subjekt nur mit bestimmten Verben kombiniert werden können, mit denen sie semantisch verträglich sind; auf Grund entsprechender semantischer Inkompatibilitäten sind die Nominalphrase **eine blonde Ecke* und der Satz **Nebel lacht.* unkorrekt. Aber in diesen Fällen geht es nicht um äußerliche Anpassung von inhaltlich Zusammengehörigem, sondern um dessen Kombinierbarkeit ohne flexematische Markierung. Es empfiehlt sich, für diese ganz andersartigen Relationen auch eigene Termini zu verwenden.

E 038
E4.1. Kongruenz in der Nominalphrase

Kongruenzerscheinungen bestehen hier

- zwischen dem Nomen und einem Teil seiner Vorfeldattribute (pränominale Attribute),
- zwischen Determinativ und Adjektiv als Vorfeldattributen,
- zwischen dem Nomen und der Apposition.

Pränominale Attribute

Der größte Teil dieser Attribute kongruiert mit dem nominalen Kern obligatorisch in **Kasus und Numerus**. Dieser Zwang gilt in der Gegenwartssprache für fast alle flektierbaren Attribute im Vorfeld, nämlich für Determinative, Adjektive und vorangestelltes Nomen varians:

die führenden Politiker (Nom./Akk. Plur. Mask.)
dieser kleinen Leute (Gen. Plur.)
manchen neueren Autoren (Dat. Plur.)

Gehäufte Attribute zu einem und demselben Nomen kongruieren mit diesem wie ungehäufte Attribute:

den alten und neuen Vorsitzenden (Akk. Sing. Mask.)
den alten und den neuen Vorsitzenden (Akk. Sing. Mask., vgl. hierzu E 031)
meines und deines Buches (Gen. Sing. Neutr.)
Herrn Maiers (Gen. Sing. Mask.)
Kollegen und Genossen Maiers (Gen. Sing. Mask.)

Gehört ein pränominales Attribut zu mehreren (gehäuften) Nomina, so kongruiert es mit jedem einzelnen von ihnen:

der neue Landrat und Vereinsvorsitzende
die neuen Landräte und Vereinsvorsitzenden

Da gehäufte Nomina in Kasus und Numerus immer übereinstimmen müssen, gibt es hier keine weiteren Kongruenzprobleme.
Handelt es sich um verschiedene Größen, so müssen die pränominalen Attribute jedesmal neu gesetzt werden (vgl. E 031):

der neue Landrat und der neue Vereinsvorsitzende

Im pränominalen Bereich kommen Adjektive auch unflektiert vor:

ein ganz fauler Friede, dieser verdächtig junge Bewerber

Aber hier (*ganz, verdächtig*) handelt es sich um Attribute des Adjektivs (*fauler* bzw. *junge*), für welche die Kongruenzregel nicht gilt.
Zu Ausnahmen wie *ganz Niedersachsen, halb Leipzig, fließend Wasser* s. N 124.

Determinativ und Adjektiv

E 039

Diese beiden Satelliten des Nomens kongruieren in ihrer Deklinationsform so, daß bestimmte Determinative bestimmten Adjektivendungen zugeordnet sind. Im einzelnen gilt: Nach **definitem Artikel** sowie einigen anderen Determinativen (Näheres s. N 082) gilt die erste Deklinationsklasse:

der wirkliche Grund
dem wirklichen Grund
der wirklichen Gründe

Nach **indefinitem Artikel** sowie einigen weiteren Determinativen (Näheres s. N 082) gilt die zweite Deklinationsklasse:

ein wirklicher Grund
einem wirklichen Grund
wirklicher Gründe

Bei **Nullartikel** gilt die dritte Deklinationsklasse, die im Plural mit der zweiten zusammenfällt (Näheres s. N 082):

wirklicher Grund
wirklichem Grund
wirklicher Gründe

E 040 Appositionen

Auch die Apposition kongruiert im allgemeinen mit ihrem nominalen Kern:

mein Onkel Kurt, ein lebenslustiger Mann, . . .
meinem Onkel Kurt, einem lebenslustigen Mann, . . .

Zu Beschränkungen dieser Kongruenz s. E 033.

E 041 E4.2. Kongruenz in der Pronominalphrase

Die **Partnerpronomina** können als Satelliten eine Nominalphrase haben, die dann in Kasus und Numerus mit ihrem Regens kongruiert:

du durchtriebene Frau (Nom. Sing. Fem.)
dir durchtriebener Frau (Dat. Sing. Fem.)
euch durchtriebenen Frauen (Dat. Plur. Fem.)

In diesen attributiven Nominalphrasen kann das Nomen getilgt sein; für die verbleibenden Adjektive, die dann mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden, gilt ebenfalls die Kongruenz mit dem pronominalen Regens:

du Armer (Nom. Sing. Mask.)
dir Armem (Dat. Sing. Mask.)
euch Armen (Dat. Plur.)

In der Regel enthalten solche attribuierten Phrasen kein Determinativ und werden dann wie bei Nullartikel (s. N 082) flektiert; einzig möglich sind hier possessive Determinative – dann werden Adjektive im Singular wie nach indefinitem Artikel, im Plural wie nach definitem Artikel (s. N 082) flektiert:

du meine entschlossene Frau (Nom. Sing. Fem.)
dir meiner entschlossenen Frau (Dat. Sing. Fem.)
euch unseren entschlossenen Frauen (Dat. Plur. Fem.)

Indefinite Pronomina können nachfolgende Adjektivattribute haben, die teilweise mit ihnen im Kasus kongruieren:

jemand Neues (Nom. Sing.)
jemand Neuem (Dat. Sing.)
jemand Neuen (Akk. Sing.)

Voraussetzung dabei ist jedoch, daß das Indefinitum selbst unverändert bleibt; wird es flektiert, so bleibt das attributive Adjektiv unverändert. Näheres hierzu s. N 197–224.

Es gibt keine weiteren Pronomina mit kongruierenden Attributen. Phrasen wie *mein Lieber, diese Braune* sind Nominalphrasen mit getilgtem Nomen; der jeweils erste Bestandteil ist ein Determinativ, weil er auch attributiv verwendbar ist (vgl. dazu N 019).

E 042 E4.3. Kongruenz im Satz

Kongruenzerscheinungen gibt es hier

- zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb,
- zwischen dem Subjekt und dem Reflexivpronomen,
- zwischen Possessiva und ihren Bezugselementen.

Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb

Das finite Verb stimmt mit seinem Subjekt in Person und Numerus überein:

ich denke nach
du denkst nach
sie denkt nach (3. Pers. Sing. Fem.)
ihr denkt nach
sie denken nach (3. Pers. Plur.)

Für die Distanzform der 2. Pers. (Sing. wie Plural) gilt eine Sonderregel, nach der das Verb immer die Form der 3. Pers. Plur. hat:

Sie denken nach

Eine Genuskongruenz gibt es nicht, da das Verb kein Genusparadigma aufweist.

Probleme bei der **Numeruskongruenz**:

Häufung von Subjekten ist unproblematisch, wenn die gehäuften Subjekte ohnehin im Plural stehen:

Alte und Junge dachten plötzlich nach.

Steht eines der gehäuften Subjekte (oder mehrere) im Singular, das andere (oder mehrere) im Plural, so steht das finite Verb im Plural:

Annemarie und ihre Freunde dachten plötzlich nach.

Stehen alle gehäuften Subjekte im Singular, so erscheint das finite Verb dann im Plural, wenn verschiedene Größen gemeint sind; dies ist vor allem dann der Fall, wenn die gehäuften Subjekte durch *und* verbunden sind:

Paul und Inge dachten nach.

Sind singularische Subjekte durch *oder* verbunden, so muß zwischen dem einschließenden und dem ausschließenden *oder* unterschieden werden. **Ausschließendes** *oder* läßt nur eines der gehäuften Subjekte gelten, das finite Verb steht dann im Singular:

Paul oder Inge muß es gewußt haben.

Einschließendes *oder* läßt eines der beiden Subjekte oder auch beide zugleich gelten; dann steht das finite Verb meist im Plural:

Paul oder Inge müssen es gewußt haben.

Eine strenge Regelung für das einschließende gegenüber dem ausschließenden *oder* gibt es jedoch nicht; in der Gegenwartssprache scheint eine Tendenz wirksam zu sein, bei *oder* in allen Fällen das finite Verb in den Plural zu setzen.

Probleme bei der **Person-Kongruenz** (vgl. auch V 026–035):

Bezeichnen gehäufte Subjekte verschiedene grammatische Personen, so gilt die Regel, daß die 1. Person die 2. dominiert, die (1. und die) 2. Person dominiert entsprechend die 3. Person. Gemäß dem oben Gesagten steht das finite Verb in solchen Fällen gewöhnlich im Plural (wo der Unterschied zwischen 1. und 3. Person des Verbs ohnehin aufgehoben ist):

Ich und du haben nachgedacht. (1. + 2. Person ⇒ 1. Person beim Verb)
Wir und ihr haben nachgedacht. (1. + 2. Person ⇒ 1. Person beim Verb)
Du und er habt nachgedacht. (2. + 3. Person ⇒ 2. Person beim Verb)
Ihr und sie habt nachgedacht. (2. + 3. Person ⇒ 2. Person beim Verb)

Kongruenz zwischen Subjekt und Reflexivpronomen E 043

Grundsätzlich kongruiert das Reflexivpronomen mit dem Subjekt in Person und Numerus (der Kasus des Reflexivpronomens ist unabhängig vom Subjekt durch das regierende Verb festgelegt):

Ich werde mir alles überlegen.
Du wirst dir alles überlegen.
Er/sie wird sich alles überlegen.
Wir werden uns alles überlegen.
Ihr werdet auch alles überlegen.
Sie werden sich alles überlegen.

Zur Flexion des Reflexivpronomens s. N 193.

Probleme können sich vor allem ergeben, wenn gehäufte Subjekte verschiedene grammatische Personen bezeichnen. Auch hier dominiert in der Regel die 1. über die 2. und die 2. über die 3. Person (der Numerus wird wie beim finiten Verb geregelt):

Ich und du müssen uns das überlegen.
Du und sie solltet euch das überlegen.

Ein verbreiteter Verstoß gegen die geltenden Regeln beruht darauf, daß bei gehäuften Subjekten, von denen eines die 1. und das andere die 2. Person bezeichnet, das Reflexivpronomen in der 3. Person steht:

**Du und ich hätten sich das überlegen sollen.*
**Wir und ihr hätten sich das überlegen sollen.*

In beiden Fällen müssen hier Reflexivpronomen und finites Verb in der 1. Person (*hätten uns*) stehen.
Die angegebene Regelung für die Kongruenz zwischen Subjekt und Reflexivpronomen gilt in gleicher Weise bei obligatorisch reflexiven wie bei partimreflexiven Verben.

E 044 Kongruenz zwischen Possessiva und ihren Bezugselementen

Wir können für die folgenden Betrachtungen davon ausgehen, daß possessive Pronomina und Determinative Besitzverhältnisse wiedergeben. Das Gesagte läßt sich dann leicht auf die anderen (häufigeren) Fälle übertragen, in denen Possessiva nur Zugehörigkeitsverhältnisse im weiteren Sinn wiedergeben. Diese bewußt vereinfachte Sehweise erlaubt es uns auch, von „Besitzer" und „Besitztum" als den beteiligten und das Possessivum bestimmenden Größen zu sprechen.
Possessiva stehen immer in einer doppelten Beziehung, indem sie einen Besitzer und sein Besitztum verknüpfen. Als Pronomen bezeichnet das Possessivum das Besitztum (*ihres*) und verweist damit zugleich auf den Besitzer (‚sie'); als Determinativ charakterisiert es, wieder unter Verweis auf den Besitzer, dieses Besitztum (*ihr Haus*). Dabei bestimmt immer das Besitztum Kasus und Numerus des Possessivums (*das Haus : ihres, den Häusern: ihren,* bzw. beim Determinativ *das Haus : ihr Haus, den Häusern : ihren Häusern*). Der Besitzer jedoch legt Person und Genus des Possessivums fest: *Annas Haus : ihres/ihr Haus, Pauls Haus : seines/sein Haus, mein Haus/meines.*
Häufig erscheint der Besitzer als Subjekt des Satzes; aber er kann auch durch andere Satzglieder bezeichnet werden. Die folgenden Beispiele berücksichtigen die verschiedenen möglichen Bezüge.
Subjekt = Besitzer:

Ich muß nach meinem Garten sehen.
Du mußt nach deinem Garten sehen.
Sie muß nach ihrem Garten sehen.
Ihr müßt nach eurem Garten sehen.
Sie müssen nach ihrem Garten sehen.

Subjekt ≠ Besitzer:

Ich muß nach seinem Garten sehen.
Du mußt nach seinem Garten sehen.
Sie muß nach seinem Garten sehen.
Ihr müßt nach seinem Garten sehen.
Sie müssen nach seinem Garten sehen.

Wenn gehäufte Subjekte verschiedene grammatische Personen bezeichnen, dominiert die 1. über die 2. Person und die 2. über die 3. Person, falls gemeinsames Besitztum vorliegt:

Ich und du müssen nach unserem Garten sehen.
Ihr und die andern müßt nach eurem Garten sehen.

Liegt jedoch nicht gemeinsames Besitztum vor, so richtet sich das Possessivum nach dem wirklichen Besitzer, z. B.

Ich und du müssen nach seinem Garten sehen.
Ihr und die andern solltet nach ihrem Garten sehen.

I

Interpunktion:

DIE

SCHREIBZEICHEN

Inhaltsverzeichnis

10. Allgemeines

I 001

Es geht in diesem Teil um folgende Zeichen:

, Komma
. Punkt
! Ausrufezeichen
? Fragezeichen
: Doppelpunkt
; Strichpunkt
/ Schrägstrich
– Gedankenstrich
- Bindestrich
„ “ Anführungszeichen
( ) Klammern
... Auslassungspunkte
' Auslassungszeichen (Apostroph)

Diese dreizehn Zeichen werden meist „Satzzeichen“ genannt. Aber die wenigsten von ihnen haben mit dem Satz zu tun. Und auch das Komma, das einzige wirkliche Satz-Zeichen, dient in vielen Fällen anderen Zwecken.

Um Zeichen handelt es sich allemal, Zeichen mit bestimmten Bedeutungen, Aufgaben, Wirkungen. Deshalb gehören sie, wie Wörter, Sätze, Äußerungen und alle übrigen sprachlichen Zeichen, in die Grammatik einer Sprache. Von den anderen Zeichen unterscheidet sie nur eines: **Man kann sie nicht sprechen**. Zwar haben alle oben aufgeführten Zeichen Auswirkungen auf das Sprechen – sie verlangen teils Pausen, teils steigende oder fallende Tonführung, lautes oder leiseres Sprechen usw. Aber niemand könnte sagen, wie etwa das Komma ausgesprochen wird, wie der Strichpunkt, der Doppelpunkt, das Fragezeichen, die Klammern. Alle diese Zeichen selbst werden nicht gesprochen, sie werden nur geschrieben. Darum nennen wir sie hier **Schreibzeichen**.

Zu den Schreibzeichen im hier definierten Sinne gehört streng genommen auch die korrekte Schreibung der Wörter. Aber die Orthographieregeln sind nach eigenen, von der grammatischen Struktur der deutschen Sprache weitgehend unabhängigen Prinzipien festgelegt. Deshalb werden die Regeln für die Groß- und Kleinschreibung der Wörter im ganzen, für die Dehnung der Vokale, für die Silbentrennung und den Trennungsstrich u. a. in dieser Grammatik nicht behandelt. Es gibt zuverlässige Nachschlagewerke, wo die Rechtschreibregeln ausführlich beschrieben sind.

Obwohl die Schreibzeichen zum Teil auf das antike Schrifttum zurückgehen, hat sich ihr heutiger Gebrauch erst in der Neuzeit herausgebildet. Die Regeln für die Kommasetzung wurden erst im 19. Jahrhundert verbindlich. Die Gegenwart kennt klare Schreibzeichen-Regeln, die verhältnismäßig wenig Ermessensspielraum lassen.

Dennoch haben heute viele Menschen Schwierigkeiten mit den Schreibzeichen. Die geltenden Regeln sind zu wenig (und zunehmend weniger) bekannt, ja es kommt sogar vor, daß unkorrekte Regeln gelehrt werden. Vor allem das Komma bereitet vielen Kopfzerbrechen. Ein großer Teil derer, die Deutsch als Muttersprache sprechen, weiß nicht mit Sicherheit, wann ein Komma gesetzt werden muß, wann eines gesetzt werden kann und wann keines gesetzt werden darf. Ganz einfach, sagen manche, das Komma gliedert einen Text in Sinnschritte und demgemäß auch in Einheiten des Sprechens: überall, wo du eine Pause machen würdest, hast du ein Komma zu setzen. Und umgekehrt: was dem Sinn nach zusammengehört, darf nicht durch ein Komma getrennt werden. Es ist leicht zu zeigen, daß eine solche Regel zu unkorrekter Schreibung führt, und gar nicht immer nur deshalb, weil Sinngliederung nicht immer durch Sprechpausen markiert wird. Würden sich Komma und Sprechpause entsprechen, so hätte man in dem Satz

> *In jenem Land mit den vielen Gesichtern habe ich mich über zehn Jahre lang aufgehalten.*

hinter dem Wort *Gesichtern*, wo normalerweise eine kurze Pause fällig ist, ein Komma zu setzen; aber dies widerspräche den geltenden Regeln. Und umgekehrt wird man den Satz

> *Ich weiß, was du denkst.*

im allgemeinen nicht durch eine Pause teilen, man empfindet die beiden Teile auch als dem Sinne nach zusammengehörig; dennoch muß in der Mitte ein Komma stehen.

Natürlich, werden darauf andere sagen: das Komma hängt ja weder mit der Sinngliederung noch mit dem Sprechrhythmus zusammen. Es beruht allein auf syntaktischen Regeln – Regeln wie der, daß Sätze, sofern sie wenigstens Subjekt und „Prädikat" aufweisen, durch ein Komma voneinander zu trennen sind, oder der, daß Angaben im allgemeinen nicht durch Kommas aus dem Satzverband gelöst werden dürfen. Aber auch diese Auffassung kann zu unkorrekter Schreibung führen. In der Sequenz

wenn das Land kahl ist im Frost und wenn der Jäger zurückkommt

haben beide Nebensätze Subjekt und „Prädikat", und doch dürfen sie nicht durch ein Komma getrennt werden. Und andererseits steht in dem Satz

Tonio hatte am Fußende seines Sterbebettes gesessen, mit heißen Augen, . . .

hinter dem Partizip *gesessen* ein Komma, obwohl eine Angabe folgt. Dieses Komma muß zwar nicht gesetzt werden, aber man kann auch nicht sagen, Thomas Mann (von dem dieser Satz stammt) habe hier die Möglichkeiten der Schreibzeichenregelung bis an die äußerste Grenze ausgereizt. Es ist legal und legitim, so zu schreiben, bald mit Komma (dann liegt eine Apposition vor), bald ohne Komma (dann ist die Angabe lediglich „ausgeklammert"), und jedesmal ist etwas geringfügig anderes gemeint; hier bestimmt also der Sinn des Textes die Zeichensetzung.

Aber die Frage, ob denn nun der Sinn oder die Syntax das Komma steuere, unterstellt eine viel zu simple Alternative. Beides ist nämlich zu berücksichtigen, und zwar nach genau festgelegten Anteilen. Das Zusammenwirken von Sinn und Syntax hat sich in einer Reihe von Regeln niedergeschlagen, die dem Ratsuchenden in möglichst einfacher und möglichst anschaulicher Form dargeboten werden sollen.

Freilich muß man auch die Frage stellen dürfen, ob mit den Schreibzeichenregeln nicht doch vielleicht zuviel Griffelspitzerei betrieben werde, vor allem von der Zunft der strammen Philologen. Brauchen wir wirklich all diese strengen Regeln? Ginge es nicht, gerade beim leidigen Komma, auch ganz ohne Regeln? Könnte man nicht jeden nach seinem Gefühl schreiben lassen?

Es ginge schon ohne die geltenden Regeln, wenigstens in den meisten Fällen, vor allem in der Alltagskommunikation, aber auch bei einfacheren Schriftsätzen, bestimmten Anweisungen etwa, kurzen Berichten, Anfragen usw. Aber Regellosigkeit oder Regelverletzungen können auch zu Mißverständnissen führen. Und gerade solche durch regelwidrige Zeichensetzung verursachten Kommunikationsstörungen begegnen allenthalben, zum Beispiel in wissenschaftlichen Darstellungen, auch bei komplizierten Beschreibungen, Erklärungen, in Gerichtsurteilen, in Protokollen, wo unterschiedliche Auslegung fatale Folgen haben kann. Die Vernachlässigung der Schreibzeichenregeln seit den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts hat bedenkliche Gefahren erkennbar werden lassen.

Damit soll nicht gesagt werden, daß die geltenden Regeln die besten, auch nicht, daß sie unabänderlich wären. Eine Änderung dieser Regeln ist sogar wünschenswert, eine Vereinfachung vor allem und auch eine Ausweitung des Ermessensspielraumes. Freilich erfordert mehr Freiheit in der Zeichensetzung oft auch sorgfältigere Formulierung, denn der Äußerungsinhalt muß immer eindeutig erkennbar sein. Und vor allem: die Liberalisierung der Schreibzeichenregeln ist vorderhand nicht mehr als ein fernes Ziel. Die formulierten Regeln haben nun einmal ihre Geltung, ihre Änderung kann nicht nur Angelegenheit der Philologen und der Pädagogen sein: sie bedarf auch eines Verwaltungsaktes, und sie wird überdies, da der deutsche Sprachraum keine politische Einheit darstellt, auch ein politischer Akt sein, den vier voneinander unabhängige Staaten vollziehen müssen. Eine Grammatik, die – wie die vorliegende – das Bestehende beschreiben und vermitteln will, hat auch die derzeit geltenden Schreibzeichenregeln detailliert vorzustellen und zu erläutern.

Schreibzeichen werden auf unterschiedliche Art verwendet. Da gibt es einmal solche, die auf verschiedenen Ebenen eingesetzt werden können und dabei immer dieselbe Funktion haben. So steuern bestimmte Zeichen die Häufung von Elementen unterschiedlicher Art, von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen u. a. Und wenn dann Sätze gehäuft werden, sollte man selbst in diesem Fall nicht von „Satzzeichen" sprechen, denn derlei Zeichen sind nicht spezifisch an Sätze gebunden, sie fungieren hier wie anderswo als Fügemittel. Solche

vielseitig verwendbaren Zeichen nennen wir **generelle Zeichen**. Ihr wichtigstes ist das Komma. Generelle Zeichen werden im Kapitel I2 behandelt.

Daneben gibt es Zeichen, deren Funktion darin besteht, Äußerungen abzugrenzen. Darum nennen wir sie **Äußerungszeichen**. Ihr häufigstes ist der Punkt; systematisch gleichwertig sind Ausrufezeichen und Fragezeichen; weitere kommen hinzu. Äußerungszeichen werden in Kapitel I3 behandelt.

Als einziges von allen Schreibzeichen hat das Komma (unter anderem) die Aufgabe, satzartige Konstrukte gegeneinander abzugrenzen. Es ist deshalb das einzige wirkliche **Satzzeichen** (Kapitel I4).

Schließlich gibt es noch eine Reihe von Schreibzeichen, die Wörter oder Teile von Wörtern oder auch Wortgruppen zu markieren oder zu begrenzen haben. Sie werden hier **Wortzeichen** genannt. Zu ihnen gehört in erster Linie der Punkt, daneben Komma, Schrägstrich, Bindestrich, Klammer und Auslassungszeichen. Von Wortzeichen ist in Kapitel I5 die Rede.

Der Benutzer dieses Buches wird sich vor allem dafür interessieren, wann welches Schreibzeichen einzusetzen ist. Er will sich Auskunft darüber holen, ob auf einer bestimmten grammatischen Ebene in einer bestimmten Konstruktion ein bestimmtes Zeichen gesetzt werden muß oder kann, und welche Zeichen dabei überhaupt in Frage kommen. Deshalb folgt die detaillierte Beschreibung der **Gliederung in generelle Zeichen – Äußerungszeichen – Satzzeichen – Wortzeichen**. Es mag aber auch sein, daß sich der Benutzer für mögliche Verwendungsweisen eines Schreibzeichens interessiert. Für diesen Zweck wurde ein knapper gehaltenes Kapitel (I1) vorgeschaltet, in dem die einzelnen Schreibzeichen der Reihe nach – in der Folge, in der sie eingangs aufgeführt wurden – beschrieben werden. In diesem Kapitel werden sämtliche Verwendungsweisen eines Zeichens kurz dargelegt und mit wenigen Beispielen versehen. Für die ausführliche Beschreibung wird dann auf die jeweiligen Abschnitte in den Folgekapiteln verwiesen.

I 002 I1. Die Schreibzeichen im Überblick

I1.1. Das Komma

Dieses häufigste und besonders vielseitig einsetzbare Zeichen kommt als generelles Zeichen, als Äußerungszeichen, als Satzzeichen und als Wortzeichen vor.

Als **generelles Zeichen** trennt es gleichartige und gleichrangige **gehäufte Elemente**, die nicht durch *bzw.*, *oder* oder *und* und wenige andere Elemente verbunden sind. Dabei meint „gleichartig" die Beschaffenheit der Elemente selbst (Adjektiv + Adjektiv, Nominalphrase + Nominalphrase usw.), „gleichrangig" hingegen bezieht sich auf die Umgebung der Elemente, damit auf ihr Regens (Attribut + Attribut desselben Nomens usw.). Solche Häufung gleichartiger und gleichrangiger Elemente (Näheres E 017–031) ist durch sämtliche grammatischen Ebenen hindurch auf prinzipiell gleiche Weise geregelt, gilt also für Wörter, Wortgruppen, Sätze, Äußerungen:

alte, benzinfressende Motoren
große Kinder, große Sorgen
Du sollst lachen, du sollst weinen.
Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen. (aus dem Märchen vom „Aschenputtel")

Liegt einer der genannten Konjunktoren vor, so wird kein Komma gesetzt:

alte und benzinfressende Motoren
große Kinder bzw. junge Erwachsene
Du sollst lachen oder du sollst weinen.
Die guten ins Töpfchen und die schlechten ins Kröpfchen.

Die anderen Konjunktoren (s. P 076–095) heben das Komma nicht auf:

kleine Kinder, aber große Sorgen

Und selbst bei den Konjunktoren *bzw.*, *oder*, *und* wird ein Komma gesetzt, wenn sie Sätze oder satzartige Konstrukte verbinden, die einen gewissen Umfang haben:

Der rechte Vorderreifen hat Unwucht, oder die Spur stimmt nicht mehr.

Weiteres zum Gebrauch des Kommas in Häufungen in I 015.

Als **Äußerungszeichen** schließt das Komma **Appositionen** (s. E 032–036) ein und grenzt sie vom umgebenden Text ab:

Mein Freund, der Feuerschlucker, war krank.
sie, mit hochgezogenen Schultern, . . .
drüben, bei Gerhard und Gisela, . . .

Auch Datumsangaben in Briefköpfen und Einladungen werden in der Regel zu den Appositionen gezählt (im Briefkopf folgt allerdings kein abschließendes Komma):

Jena, den 22. Februar
Wir laden ein zur Vorstandssitzung am Dienstag, dem 7. März 1987, im Gasthaus „Zum Rebstock".

In der Nähe der Apposition stehen nachgetragene Attribute (s. E 029), die unter anderem durch *und zwar* eingeleitet werden. Auch sie werden durch Komma gegen den Vortext abgegrenzt:

Es handelt sich um ein schadstoffminderndes Zusatzgerät, und zwar um ein völlig neu entwickeltes.

Äußerungen von unterschiedlichem Sprechakttyp (vgl. T 006) müssen durch ein Schreibzeichen voneinander abgegrenzt werden, im Mindestfalle durch ein Komma. Dies gilt etwa, wenn Anreden im laufenden Text erscheinen:

Herr Berger, bitte kommen Sie doch herein!
Nimmst du noch eins, Gisela?

Bei der **Herausstellung** (s. S 192) handelt es sich um einen Grenzfall zwischen Äußerung und Satzteil. Jedenfalls werden alle herausgestellten Elemente durch Komma abgetrennt:

Der Jockel, der hat sich ganz gut geschlagen.
Die weiß, wovon sie redet, die Marlene.

Weiteres zum Komma als Äußerungszeichen in I 023.

Als **Satzzeichen** trennt das Komma ungleichrangige satzartige Konstrukte. Dies gilt besonders, wenn Nebensatz und Obersatz(rest) zusammenstoßen:

Ihr solltet zuhause bleiben, weil ihr müde seid.
Ich habe gesagt, daß sie zuhause bleiben sollen, weil sie müde sind.
Wir haben sehr wohl gehört, was Sie zu dem Kollegen gesagt haben.

Auch Infinitivsätze mit *anstatt zu, ohne zu, um zu* werden durch Komma vom Obersatzrest getrennt, Infinitivsätze mit *zu* jedoch nur, wenn sie außer dem Verb noch weitere Elemente enthalten:

Lerne nachdenken, ohne zu reden.
ihr Plan, hier eine Trabantenstadt zu errichten
(aber: *ihr Plan zu bauen*)

Hängt ein Infinitivsatz mit *zu* jedoch von einem Modalitätsverb (s. V 099) ab, so wird er nie durch Komma abgetrennt:

Sie schien die Verabredung vergessen zu haben.

Ferner werden Infinitivsätze ohne *zu* (sie hängen meist von Modalverben ab) nie durch Komma abgetrennt:

Man sollte doch nicht Eulen nach Athen tragen. (Redensart)

Partizipialphrasen werden vor allem dann durch Komma vom Obersatz(rest) abgetrennt, wenn sie Nebensätze vertreten. Diese Vertretungsfunktion ist besonders eindeutig, wenn sie durch einen Subjunktor eingeleitet werden:

Falls nicht anders verordnet, täglich dreimal nach den Mahlzeiten eine Tablette einnehmen.

Weiteres zum Komma als Satzzeichen in I 028.

Als **Wortzeichen** trennt das Komma (bei numerischer Schreibung) ganze Zahlen von Dezimalzahlen:

3,5 gesprochen: *drei Komma fünf*
47,218 gesprochen: *siebenundvierzig Komma zwei eins acht*

In der Alltagssprache werden die Zahlen nach dem Komma gelegentlich auch wie ganze Zahlen gelesen (*siebenundvierzig Komma zweihundertachtzehn*).
Ebenso werden Mark- und Pfennigbeträge (in Österreich Schilling- und Groschenbeträge) durch Komma getrennt:

DM 10,25 (BRD) }
10,25 M (DDR) } gesprochen: *zehn Mark fünfundzwanzig*
S 23,50 gesprochen: *dreiundzwanzig Schilling fünfzig Groschen*

Weiteres zum Komma als Wortzeichen in I 038.

Einzelne Satzteile werden (soweit sie nicht satzförmig sind) nicht durch Komma abgetrennt, auch wenn sie sehr umfangreich sind. Es heißt also korrekt:

Wegen seines heiteren Wesens war er bei allen Mitarbeitern beliebt.
Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen muß auch noch Frau Schneiders Rolle erwähnt werden.
Dieser Entwurf gefällt mir besser als der vom vorigen Jahr.

Dennoch ist die Meinung, umfangreiche Satzglieder müßten oder dürften durch Komma abgetrennt werden, weit verbreitet. Deshalb findet man häufig unkorrekte Sätze wie folgende:

**Wegen seines heiteren Wesens, war er bei allen Mitarbeitern beliebt.*
**Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen, muß auch noch Frau Schneiders Rolle erwähnt werden.*
**Dieser Entwurf gefällt mir besser, als der vom vorigen Jahr.*

I 003 I1.2. Der Punkt

Nach dem Komma ist der Punkt das am häufigsten verwendete Schreibzeichen. Es lassen sich sogar umfangreichere Texte konstruieren, die nur Punkte als Schreibzeichen enthalten. Solche Texte haben dann allerdings einfache Struktur und enthalten nur bestimmte Sprechakttypen.

Der Punkt kommt als Äußerungszeichen und als Wortzeichen vor.

Als **Äußerungszeichen** kann der Punkt viele Äußerungen abschließen, vor allem solche mit Mitteilungsfunktion:

Die Zahl der Demonstranten wurde von den Veranstaltern mit mindestens 5000, von der Polizei mit knapp 2000 angegeben.
Ende gut, alles gut.
Welch ein Irrtum.

Weiteres zum Punkt als Äußerungszeichen in I 020.

Als **Wortzeichen** steht der Punkt am Ende vieler Abkürzungen:

a. a. O. „am angegebenen Ort" (beim wiederholten Zitieren aus demselben Werk)
d. h. „das heißt"
m. E. „meines Erachtens"
u. A. w. g. „um Antwort wird gebeten" (auf Einladungskarten) usw.

Abkürzungen dieser Art, die immer im vollen Wortlaut gesprochen werden, haben ausnahmslos Abkürzungspunkte. Es gibt daneben gängige Abkürzungen, die auch abgekürzt gesprochen werden und ohne Punkte erscheinen, so

BRD „Bundesrepublik Deutschland"
DDR „Deutsche Demokratische Republik"
DFG „Deutsche Forschungsgemeinschaft"
NT „Neues Testament"
usw.

Außerdem steht der Punkt am Ende numerisch geschriebener Ordnungszahlen:

18. gesprochen *achtzehnte(r)* oder *achtzehntens*
123. gesprochen *hundertdreiundzwanzigste(r)*

Schließlich trennt der Punkt Stunden und Minuten, in der Schweiz auch Franken und Rappen, gelegentlich auch große Zahlen (dann in Dreierblöcke von rechts nach links):

1.25 Uhr (ein Uhr fünfundzwanzig)
Fr 1.25 „ein Franken fünfundzwanzig Rappen"
1.257.386 „eine Million zweihundertsiebenundfünfzigtausenddreihundertsechsundachtzig"

Weiteres zum Punkt als Wortzeichen in I 037.

I 004 I1.3. Das Ausrufezeichen

Dieses reine Äußerungszeichen beschließt Sprechakte, die mit deutlicher Emphase gesprochen werden, also (häufig) Aufforderungen, Vorwürfe, Beschimpfungen, Schimpfakte, Wünsche und andere:

Kommen Sie bitte mit!
Du Esel!

Es ist zu betonen, daß weder der Imperativ an sich noch Aufforderungsakte notwendig ein Ausrufezeichen verlangen, vielmehr der emphatische Charakter einer Äußerung über den Gebrauch dieses Zeichens entscheidet.

Anrede und Grußformel in Briefen werden manchmal mit Ausrufezeichen abgeschlossen:

Liebe Tante Mathilde!
Sei herzlich gegrüßt!

In der Gegenwart wird jedoch als Abschluß der Anrede zunehmend das Komma verwendet.

Alle Regeln für den Gebrauch des Ausrufezeichens sind fakultativ.

Weiteres zum Ausrufezeichen in I 021.

I1.4. Das Fragezeichen

I 005

Es schließt, ebenfalls ein reines Äußerungszeichen, obligatorisch jede Frage ab:

Sie haben keinen Hunger mehr?
Wann kommen Sie?
Gut so?

Nicht jeder Interrogativsatz verlangt ein Fragezeichen. Auch indirekt wiedergegebene Fragen werden nie mit einem Fragezeichen abgeschlossen:

Hollmann fragte, ob ich kein Zertifikat hätte.

Weiteres zum Fragezeichen in I 022.

I1.5. Der Doppelpunkt

I 006

Dieses Schreibzeichen kommt als generelles Zeichen und als Äußerungszeichen vor.

Als **generelles Zeichen** gliedert der Doppelpunkt Häufungen, indem er eine Reihe gehäufter Elemente zusammenfaßt und ein weiteres als Resümee ankündigt:

Bäcker, Schneider, Metzger, Schlosser: alle diese alteingesessenen Handwerker

Ankündigungen können auch durch Formeln wie *d. i.* („das ist"), *d. h.* („das heißt"), *nämlich* ausgedrückt werden; nach diesen Formeln steht in der Regel kein Doppelpunkt.

Weiteres zum Doppelpunkt in genereller Verwendung in I 016.

Als **Äußerungszeichen** trennt der Doppelpunkt die „direkte Rede" (s. dazu T 135) vom Obertext, sofern dieser vorausgeht:

Und Gott sprach: „Es werde Licht."

Nachfolgender Obertext wird jedoch durch Komma von der direkten Rede abgetrennt.

Näheres zum Doppelpunkt als Äußerungszeichen in I 024.

I1.6. Der Strichpunkt

I 007

Er kommt ausschließlich als **generelles Zeichen** bei Häufungen vor. Hier zeigt er am Ende einer Einheit an, daß eine weitere gleichartige Einheit folgt:

Sie hatte das wohl zu eng gesehen; aber sie lernte schnell dazu.

Anstelle des Strichpunkts kann jederzeit auch ein Komma gesetzt werden; der Strichpunkt trennt aber stärker als das Komma. Handelt es sich bei den gehäuften Elementen um Sätze, so kann statt des Strichpunkts meist auch ein Punkt gesetzt werden; der Strichpunkt trennt schwächer als der Punkt.
Allgemein dient der Strichpunkt zur besseren Gliederung in Folgen gleichartiger Einheiten.

Weiteres zum Gebrauch des Strichpunktes in I 017.

I1.7. Der Schrägstrich

I 008

Er kommt nur als **Wortzeichen** vor.

Wörter und Wortgruppen trennt er in Häufungen, vor allem wenn es um Gegensätzliches geht:

Studenten und/oder Referendare

Gelegentlich wirkt er jedoch auch kopulativ:

CDU/CSU (d. h. die Gesamtheit zweier politischer Parteien, der CDU und der CSU)

Außerdem verbindet er auch Begriffspaare, deren zweites Element das erste präzisiert:

Aalen/Württ. (die Stadt Aalen in Württemberg)
20 km/h (zwanzig Kilometer in der Stunde)

Weiteres zum Gebrauch des Schrägstrichs in I 039.

I 009 I1.8. Der Gedankenstrich

Dieses reine **Äußerungszeichen** markiert die Grenze von Äußerungen. Dabei gibt es vier Möglichkeiten:
Zusätzlich zum Punkt kann der Gedankenstrich die trennende Funktion hervorheben; so in Tagesnachrichten:

> *... Es entstand ein Sachschaden von 30 000 DM. – Der Hambach ist in seinem Oberlauf über die Ufer getreten und hat einen Teil der Tugersmühle mitgerissen ...*

Parenthesen (d. h. eingeschobene Äußerungen) werden durch Gedankenstriche vom übrigen Text abgehoben:

> *In diesem Beruf – das wissen Sie ja selbst noch viel besser als ich – ist Ideenreichtum nicht gefragt, wohl aber genaueste Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen.*

Unvermittelter Abbruch einer Äußerung wird durch Gedankenstrich angezeigt:

> *Wieso um alles in der Welt –*

In direkt wiedergegebenen Gesprächen wird Sprecherwechsel häufig durch Gedankenstriche markiert:

> *Ich bin dafür, den Vorschlag abzulehnen. – Gestern warst du aber noch anderer Ansicht. – Stimmt, aber gestern hatte ich noch nicht mit Robert gesprochen.*

Weiteres zum Gebrauch des Gedankenstrichs in I 025.

I 010 I1.9. Der Bindestrich

Es handelt sich um ein reines **Wortzeichen**, das Zusammengehöriges verbindet, soweit es nicht ohnehin zusammengeschrieben wird. Dabei kann man folgende Möglichkeiten unterscheiden:

Komposita werden oft mit Bindestrich geschrieben, wenn ein Teil hervorgehoben werden soll:

> *Steuerreform-Vorgespräch*

Komplexe Komposita werden durch Bindestrich klarer gegliedert: eine

> *Ökobauern-Versammlung*

ist eine Versammlung der Bauern, die sich um ökologisch sinnvolle (also etwa chemiearme) Erzeugung bemühen; eine

> *Öko-Bauernversammlung*

ist eine Versammlung von Bauern, in der ökologisch sinnvolle Anbaumethoden diskutiert werden. Die

> *Ökobauernversammlung*

kann beides bedeuten (intuitiv würde man allerdings wohl die erste Interpretation vorziehen).

Komposita aus einem Wort und einer Abkürzung bedürfen immer eines Bindestriches:

> *SPD-Herbsttreffen*

Werden Komposita gehäuft, so können gleichlautende Teile ausgespart werden; der verbleibende Rest wird dann durch den Bindestrich als unvollständig gekennzeichnet:

> *Familien-, Renten-, Sozial- und Innenpolitik*
> *CDU-Wähler und -Sympathisanten*

Straßennamen, die aus mehreren Wörtern bestehen, müssen in der Regel durch Bindestriche untereinander verbunden werden:

> *Richard-Wagner-Straße*
> *Heinrich-von-Gagern-Platz*

Weiteres zum Gebrauch des Bindestrichs in I 040.

I1.10. Die Anführungszeichen

I 011

Dieses immer paarige Schreibzeichen erscheint nur als **Äußerungszeichen**. Meist rahmt es direkt wiedergegebene Texte (zu denen auch zitierte Textstellen gehören) ein:

„Eine gelungene Überraschung", konstatierte sie.
Sie konstatierte: „Eine gelungene Überraschung!"
Catos „ceterum censeo" hätte man vielleicht öfter hören sollen.

Auch Titel künstlerischer Werke werden durch Anführungszeichen vom Kontext abgehoben:

die „Unvollendete" von Schubert

Weiteres zum Gebrauch der Anführungszeichen in I 027.

I1.11. Die Klammern

I 012

Dieses Schreibzeichen wird als Äußerungszeichen und als Wortzeichen verwendet.
Als **Äußerungszeichen** setzt es, in Konkurrenz mit dem Gedankenstrich, Äußerungen (oft erklärende Zusätze) von ihrem Kontext ab:

Der untere Main ist (Sie wissen es ja) kein Lebensraum mehr für Fische.

Als **Wortzeichen** wird die Klammer bei Gliederungen eingesetzt:

1) . . .   (1) . . .

Weiteres zur Verwendung der Klammern in I 026 und I 041.

I1.12. Die Auslassungspunkte

I 013

Dieses ausschließlich **generelle** Schreibzeichen besteht immer aus drei Punkten. Es signalisiert, daß ein Stück des Textes aus irgendwelchen Gründen nicht verbalisiert wird (aber meistens erschlossen werden kann, mindestens in abstrakter Form):

In Breitenstein . . . waren die Angehörigen nicht zu erreichen.

Auslassungspunkte werden häufig verwendet, wenn Zitate verkürzt wiedergegeben werden.
Weiteres zur Verwendung der Auslassungspunkte in I 018.

I1.13. Das Auslassungszeichen (der Apostroph)

Es handelt sich um ein reines **Wortzeichen**, das dort gesetzt wird, wo ein bestimmter Buchstabe (meist *e*, gelegentlich *i* oder andere) oder auch eine Buchstabengruppe ausgefallen ist:

Wie geht's? statt *Wie geht es?*
freud'ges Rufen statt *freudiges Rufen*

Weiteres zur Verwendung des Auslassungszeichens s. I5.6.

I 014 I2. Generelle Schreibzeichen

I2.0. Überblick

Als generelle Schreibzeichen kommen Komma, Doppelpunkt, Strichpunkt, Auslassungspunkte vor. Sie lassen sich auf verschiedenen Beschreibungsebenen einsetzen.

Komma, Doppelpunkt und Strichpunkt werden bei genereller Verwendung in **Häufungen** eingesetzt. Eine Häufung liegt immer dann vor, wenn mehrere gleichartige und gleichrangige Elemente zugleich auftreten. Dabei ist mit „gleichartig" die Beschaffenheit der Elemente selbst gemeint. Es können also immer nur mehrere Nomina, mehrere Adjektive, mehrere Verben oder Verbalkomplexe, mehrere Konstativsätze usw. gehäuft werden. Mit „gleichrangig" sind die Abhängigkeitsbeziehungen gemeint. Von gleichem Rang sind nur Elemente, die vom selben Wort abhängen; daher können nur Ergänzungen eines und desselben Verbs, Attribute eines und desselben Nomens usw. gehäuft werden. Nur wenn beide Merkmale zugleich vorhanden sind, liegt eine Häufung vor. So sind etwa Folgen von Adjektiven wie

kurz und gut
alt, aber arglos

sowohl gleichartig als gleichrangig (also gehäuft); aber in

Die Suppe wird schnell kalt.

enthält die Adjektivsequenz *schnell kalt* nur gleichrangige, nicht aber gleichartige Elemente, denn *schnell* ist eine Modifikativangabe (s. S 076), *kalt* jedoch eine Adjektivalergänzung (s. S 022); somit liegt keine Adjektivhäufung vor.

I 015 I2.1. Das Komma

Grundregel:
Gehäufte Elemente werden durch Komma voneinander getrennt, sofern sie nicht durch *bzw., oder, sowie, und, wie* und wenige andere Elemente verbunden sind.

Diese Funktion gilt allgemein, so bei der Häufung von

Äußerungen:

Ende gut, alles gut.
Die Kleinen fängt man, die Großen läßt man laufen. (Sprichwort)

Sätzen:

Sie müssen es tun, es bleibt Ihnen kein anderer Weg.

Nebensätzen:

(Es ist ja bekannt,) daß sie nie Zeit hat, daß sie immer unterwegs ist.

Infinitivsätzen:

(Sie war gekommen,) um nach dem Rechten zu sehen, um die Schuldigen zu finden.

Partizipialphrasen (als Parallelform zu Nebensätzen):

Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt . . . (Goethe)

Situativangaben:

Drinnen, draußen, überall haben wir gesucht.

Verben:

Alles rennet, rettet, flüchtet. (Schiller)
Er kam, sah, siegte.

Nomina und Nominalphrasen:

Völker, Staaten, Regierungen
Beamte, Angestellte, Arbeiter (hatten dieselben Befürchtungen.)

Präpositionalphrasen:

(Sie verließ sich) auf ihren Vater, auf ihre Freunde.

Pronomina und Pronominalphrasen:

er, du, wir alle
wir Armen, wir Ausgestoßenen

Adjektiven und Adjektivphrasen:

untersetzt, schwerfällig, linkisch

usw.

Zur Grundregel sind noch einige Präzisierungen zu geben.

Bei **Situativbestimmungen** muß sorgsam darauf geachtet werden, ob wirklich eine Häufung gleichrangiger Elemente oder aber eine nähere Bestimmung (mit Unterordnung des einen Elements unter das andere) oder eine Apposition vorliegt. In der Sequenz

drinnen, draußen, überall

sind offensichtlich alle drei Elemente gleichen Ranges, es handelt sich also um eine Häufung, in der Sequenz

drinnen in der Küche

ist *in der Küche* eine nähere Bestimmung zu dem abstrakteren *drinnen* und daher diesem untergeordnet, es darf deshalb kein Komma gesetzt werden; und in dem Satz

Drinnen, in der Küche, war die Katze am Werk.

ist in der Küche eine Apposition zu *drinnen* und muß, wie alle Appositionen (vgl. E 032), zwischen Kommas stehen.

Bei mehreren aufeinanderfolgenden **Nominalphrasen** liegt dann keine Häufung vor, wenn zum Personennamen weitere Nomina (Vorname, Titel, Berufsbezeichnung) treten:

Hans Maier
Prof. Dr. Breuer
der Internist Hubschmidt

Solche näheren Bestimmungen fungieren als Nomen varians oder invarians (s. N 127f., 140f.), sind damit Attribute zum Familiennamen und somit diesem untergeordnet, also nicht gehäuft. Es darf deshalb kein Komma gesetzt werden.

Ausdrücke wie **leitender Ingenieur, Dr. Dr. h. c. Eisenbarth* sind deshalb unkorrekt, auch wenn das Attribut erheblichen Umfang hat.

Nur wenn in solchen Fällen die Attribute unter sich gehäuft sind, ist ein Komma zu setzen (zwischen den beiden letzten Elementen steht allerdings meist kein Komma, sondern ein Konjunktor):

Stadtverordneter, Fraktionsvorsitzender und Haushaltsexperte Kuhn

Wird jedoch die Verbindung von Vor- und Familiennamen umgekehrt (wie häufig in Listen, Tabellen und im amtlichen Schriftverkehr), so gilt der Vorname als Apposition zum Familiennamen und wird dann durch Komma abgetrennt:

Maier, Hans

Beim nachgestellten Nomen varians (s. N 141) liegt keine Häufung vor; deshalb werden Beinamen und Materialbezeichnungen in den folgenden Verbindungen nicht durch Komma abgetrennt:

Philipp der Schöne, Philipps des Schönen
von Karl dem Großen
in einem Glas frischer Milch

Auch **Adjektive** und **Adjektivphrasen** folgen der Grundregel. Treten qualifikative Adjektive in attributiver Funktion gehäuft auf, werden sie durch Komma getrennt:

durchgegorene, verträgliche Weine

Daneben kommen allerdings häufig Formulierungen ohne Komma vor, etwa

durchgegorene rote Weine

Hier liegt eine semantische Unterordnung vor: *rote Weine* bildet eine engere semantische Einheit, die durch das Adjektiv *durchgegorene* näher bestimmt wird. Entsprechendes gilt für Anredeformeln in Briefen. Es heißt zwar

Sehr verehrte, liebe Frau Baier

– weil hier zwei gleichrangige Adjektive durch Komma getrennt werden müssen; aber in

Sehr geehrte gnädige Frau

wird die engere, zur festen Wendung gewordene Konstruktion *gnädige Frau* insgesamt durch ein weiteres Adjektiv bestimmt. Es liegt also keine Gleichrangigkeit vor, deshalb darf kein Komma gesetzt werden. Ob zwischen mehreren qualifikativen Adjektiven ein Komma

zu setzen ist oder nicht, hängt in vielen Fällen davon ab, was der Sprecher konkret meint; in

die neue, elektrische Zündung

ist von einer Zündung die Rede, die sowohl neu als auch elektrisch ist, beide Adjektive sind also gleichrangig und müssen deshalb durch Komma getrennt werden; bei

eine neue elektrische Zündung

hingegen ist von einer elektrischen Zündung wohl schon mehrfach die Rede gewesen; sie ist hier als einheitlicher Begriff zu verstehen. Gegenüber der bisherigen ist nun eine weitere elektrische Zündung angesprochen, das Adjektiv *neu* charakterisiert nun den Gesamtbegriff ‚elektrische Zündung'. Der kompetente Sprecher kann sich in solchen Fällen mit folgender **Faustregel** helfen: Könnte zwischen die beiden Adjektive der Konjunktor *und* eingesetzt werden, so ist (bei fehlendem *und*) ein Komma zu setzen; kann – wie immer bei semantisch nicht gleichgeordneten Adjektiven – kein *und* eingesetzt werden, so ist kein Komma zulässig.

Diese Faustregel schränkt übrigens den Begriff der Häufung auf bestimmte semantisch charakterisierte Subklassen ein. Werden etwa quantifikative und qualifikative Adjektive (vgl. N 067) kombiniert, so kann nie *und* eingesetzt werden, folglich ist auch kein Komma zulässig:

drei erlesene Weine (da **drei und erlesene Weine* unkorrekt ist)

Sind die Elemente einer Häufung durch die in der Grundregel genannten Konjunktoren verbunden, so werden sie nicht durch Komma getrennt. Auch dies gilt für grundsätzlich beliebige Ebenen, so bei

Sätzen:

Sie schrieb oder sie schlief.

Nebensätzen:

daß sie schrieb oder daß sie schlief

Infinitivsätzen:

um zu schreiben oder um zu schlafen

Partizipialphrasen (als Parallelform zu Nebensätzen):

zum Sehen geboren und zum Schauen bestellt

Situativbestimmungen:

drinnen bzw. im Nebenraum

Verben:

Sie lachten und sangen.

Nomina und Nominalphrasen:

Republiken sowie autonome Gebiete

Präpositionalphrasen:

(Urlaub) auf Ehrenwort bzw. aufgrund einer Kaution

Pronomina:

ich oder du

Adjektive und Adjektivphrasen:

weit oben oder ganz unten

Werden die gehäuften Elemente durch irgendwelche anderen Konjunktoren oder konjunktiven Elemente verbunden, so ist gemäß der Grundregel ein Komma zu setzen:

Sie schrieb, d. h. sie versuchte es.
um zu schreiben, aber auch um sich zu erholen
bald drinnen, bald draußen
nicht ich, sondern du

Zur Grundregel gibt es zwei **Ausnahmen**.

Erste Ausnahme: Gehäufte Sätze von einer gewissen Länge sind auch dann durch Komma zu trennen, wenn sie durch *bzw., oder, und* verbunden sind; es heißt demnach

Entweder du gibst mir jetzt die Zeitung, oder ich hole sie mir.
Sie winkte noch einmal zurück, und nach wenigen Minuten war sie auf der Autobahn.

Zweite Ausnahme: Haben durch *bzw., oder, und* verbundene Sätze verschiedene Subjekte (genauer: Subjekte, die verschiedene Größen bezeichnen), so werden sie durch Komma getrennt:

Ina saß am Schreibtisch, und Hans summte vor sich hin.
Karl würzte den Braten, und Eugen würzte die Suppe.

Diese Ausnahme kann allerdings außer Kraft gesetzt werden, wenn die beiden Sätze ein anderes Element gemeinsam haben:

Karl würzte den Braten und Eugen die Suppe. (gleiches Verb)

Ist das gemeinsame Element eine Angabe und geht diesen beiden Sätzen voran, so wird vor satzverbindendem *bzw., oder, und* dann kein Komma gesetzt, wenn beide Sätze übereinstimmende Wortstellung haben:

Im Frühjahr machen wir beide eine Radtour und fährt Uli nach Griechenland.

Hat der zweite Satz jedoch andere Stellung als der erste, so gilt die einleitende Angabe nicht automatisch auch für ihn; dann wird ein Komma gesetzt:

Im Frühjahr machen wir beide eine Radtour, und Uli fährt nach Griechenland.

Vor *und zwar,* das in der Regel Äußerungen einleitet, wird immer ein Komma gesetzt:

Uli hat einen neuen Plan, und zwar (will er nach) Griechenland.

I2.2. Der Doppelpunkt

I 016

In manchen Fällen kündigt dieses Zeichen ein Resümee, eine Konsequenz aus dem Vorangegangenen an. Dann wird klein weitergeschrieben, auch wenn der Folgetext ein vollständiger Satz ist:

Sie ist belesen, sie ist intelligent, sie ist unerschrocken, sie ist diplomatisch: mir scheint sie die beste Kandidatin zu sein.
Auch die Bundesländer sind skeptisch: sie hätten voraussichtlich die Hauptlast der Steuerreform zu tragen.

Kleinschreibung gilt erst recht, wenn nicht-satzförmige Konstrukte folgen:

Das Marschziel war allen klar: das Rathaus in Ebersberg.
Sie wird die Angehörigen informieren, wann es ihr am günstigsten erscheint: jetzt, in drei Tagen oder erst nächsten Sommer.

In allen anderen Fällen gilt nach dem Doppelpunkt Großschreibung.

I2.3. Der Strichpunkt

I 017

Auch dieses Schreibzeichen, das oft als „halber Punkt", als „Zeichen zwischen Punkt und Komma" charakterisiert wird, ist im Grunde kein Schlußzeichen. Es kündigt vielmehr – im Gegensatz zum Punkt, aber häufig an dessen Stelle – eine Fortsetzung an.

Ein Text kann nie ausschließlich durch Strichpunkte gegliedert sein, und er kann auch nie mit einem Strichpunkt enden.

Allgemein dient der Strichpunkt dazu, umfangreiche Häufungen weiter zu gliedern, indem er Gruppen gehäufter Elemente zusammenfaßt und damit gegen andere Elemente abhebt. Diese Funktion kann der Strichpunkt auf verschiedenen Ebenen ausüben, so bei Sätzen, Nebensätzen, Situativbestimmungen u. a.:

Einerseits hat sie beachtliche analytische Fähigkeiten, und sie zeigt auch Ausdauer bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben; andererseits ist sie in Äußerlichkeiten so nachlässig, daß wir sie für diesen Job leider doch nicht brauchen können.
Es ging um die Frage, ob die Zulassungszahlen erhöht werden müßten, auch wie man das Stellendefizit beseitigen könnte; wann man den Gewerkschaftsforderungen eine Alternative entgegenstellen könnte . . .
Sie war in der Türkei, in Zypern, in Marokko und im Iran; in Hongkong, China und Indonesien.

An der Stelle eines Kommas kann der Strichpunkt auch eine stärkere Trennung nur zweier gehäufter Elemente signalisieren; allerdings kommt dies fast nur bei Sätzen vor:

Seit drei Jahren sind keine neuen Mitarbeiter mehr eingestellt worden; der Personalbestand ist daher ständig zurückgegangen.

I 018 I2.4. Die Auslassungspunkte

Die drei Punkte werden überall da gesetzt, wo ein Stück Text (grundsätzlich beliebigen Umfangs) ausgelassen wird, entweder weil es für weniger wichtig erachtet wird oder auch weil es (wie zum Beispiel in unvollständig überlieferten historischen Texten) unbekannt ist:

Der Bevölkerung war bekanntgegeben worden, daß die feierliche Eröffnung am Montag, dem . . ., auf dem Marktplatz stattfinden würde.

In dem dritten Erpresserbrief war der letzte Satz nur teilweise lesbar, weil eine Ecke abgerissen war. Man konnte entziffern: „Am Jungfernturm . . . Briefkasten 1. Stock eine weitere Nachricht.“

Wo in Zitaten Textstücke ausgelassen werden, wird dies immer durch Auslassungspunkte (und heute meist zusätzlich durch eckige Klammern) vermerkt:

Berger schreibt dazu: „Das Komma . . . gliedert und unterteilt.“

Schließlich werden Auslassungspunkte gesetzt, wo ein Text abgebrochen wird, wenn betont werden soll, daß ein an und für sich zu erwartendes Fortsetzungsstück fehlt:

Ich werde dir gleich . . .

Und der Minister lacht dazu . . .

In diesem letzten Fall konkurrieren die Auslassungspunkte mit dem (hier selteneren) Gedankenstrich.

13. Äußerungszeichen

I 019

13.0. Überblick

Die Äußerungszeichen haben die Aufgabe, Äußerungen (oft gegen andere Äußerungen) abzugrenzen.
Zu den äußerungsbegrenzenden Zeichen gehören in erster Linie Punkt, Ausrufezeichen und Fragezeichen. In wichtigen Sonderfunktionen treten Komma und Doppelpunkt hinzu. Auch Gedankenstriche, Anführungszeichen und Klammern haben ausschließlich oder vorrangig äußerungsbegrenzende Funktion.

13.1. Der Punkt

I 020

Dieses Schreibzeichen fungiert als Schlußmarke vieler Äußerungen, zumal der informierenden (vgl. T 008–017). So beschließt er vor allem Mitteilungen:

Ende gut, alles gut.
Wir haben Ihnen den Betrag gutgeschrieben. Damit ist die Angelegenheit von unserer Seite aus erledigt.
Wir wissen, daß wir Vorläufige sind. (B. Brecht)
Ich möchte wissen, was das bedeuten soll.
Was das bedeuten soll, möchte ich wissen.
Ich hoffe, Sie haben sich das überlegt.

Auch indirekt wiedergegebene Fragen werden meist mit einem Punkt abgeschlossen (so auch das vor-vorletzte Beispiel). Der Grund dafür liegt letzten Endes darin, daß die indirekt wiedergegebene Frage nicht selbst einen Sprechakt konstituiert, sondern selbst Bestandteil eines größeren Sprechaktes ist; vom Charakter dieser Gesamtäußerung hängt es ab, welches Schlußzeichen gesetzt wird. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei solchen Gesamtäußerungen um informierende Sprechakte; und in fast allen Fällen steht dabei die indirekt wiedergegebene Frage an letzter Stelle, auf sie folgt somit ein Punkt.

Normalerweise wird also die indirekte Frage nicht durch ein Fragezeichen abgeschlossen. Von dieser Regel gibt es zwei Ausnahmen: Entweder ist die übergeordnete Gesamtäußerung selbst eine direkte Frage (*Woher soll ich wissen, was sie will?*), oder zu ihr gibt es keinen Obersatz (s. dazu T 137, I 022).

Zustimmungsakte, Generalisierungen und Kommentare, auch Warnungen und Drohungen werden ebenfalls meist durch einen Punkt abgeschlossen. Dabei gilt der Punkt naturgemäß als Abschlußmarke vor allem solcher Sprechakte, die im Textzusammenhang häufig vereinzelt auftreten, wie Entschuldigungs- und Vorstellungsakte:

Wir entschuldigen uns für das Benehmen unseres Mitarbeiters.
Bitte entschuldigen Sie.
Mein Name ist Pinkus.
Ich bin der Autor des „Blauen Engel".

Gewisse Äußerungen werden indessen aufgrund geltender Konventionen überhaupt nicht durch Schreibzeichen abgeschlossen. Dies gilt für Routineinformationen in Briefen wie Orts- und Datumsangabe, Adresse, Absender:

Heppenheim, den 15. 2. 1987

An Frau
Erika Teufel
Tegernseer Landstraße 110
8000 München 90

Absender: Irene Peter
Heimsheimer Weg 184
7000 Stuttgart-Weilimdorf

Mit besten Grüßen
Deine Annemarie

Ist ein direkt wiedergegebener Satz (vgl. T 135) vom Obersatz umschlossen, aber syntaktisch nicht in ihn eingefügt, so wird er in Anführungszeichen gesetzt, jedoch nicht durch einen Punkt abgeschlossen:

Sie hatten das „Rast ich, so rost ich" zu ihrem Wahlspruch erkoren.

Im Gegensatz zu dieser Regel werden jedoch im vorliegenden Buch alle Beispielsätze, auch wenn sie in den erklärenden Text eingeschoben sind, mit einem Punkt (oder einem Frage- oder Ausrufezeichen) abgeschlossen. Dieses Verfahren ist notwendig, um Sätze in für den Leser eindeutiger Weise von nicht-satzförmigen Konstruktionen zu unterscheiden, soweit das Beispielinventar betroffen ist.

Die Anrede in Briefen wird nie durch einen Punkt, sondern durch Komma oder Ausrufezeichen abgeschlossen:

Liebe Irene,
Sehr geehrter Herr Stilgenbauer!

Auch Überschriften für Textstücke, Büchertitel, Bildunterschriften, in der Regel auch Einträge in Tabellen werden nicht durch irgendwelche Schreibzeichen abgeschlossen.

I 021 I3.2. Das Ausrufezeichen

Dieses Schreibzeichen schließt Äußerungen bestimmten Typs ab. Neben Aufforderungen handelt es sich dabei vor allem um Akte, die mit erhöhter Lautstärke oder mit besonderer Eindringlichkeit geäußert werden, so um Vorwürfe, Beschimpfungen u. ä.:

Lassen Sie das!
Rauchen verboten!
Warnung vor dem Hunde!
Vertraulich!
Sie Tolpatsch!
Das ist ja Oscar!

Soweit solche Äußerungen auf Schildern angebracht sind, stehen sie freilich meist ohne Schlußzeichen:

Rauchen verboten
Warnung vor dem Hunde

Auch Grüße werden gewöhnlich mit Ausrufezeichen abgeschlossen:

Grüß Gott!
Auf Wiedersehen!

In Briefen erhalten abschließende Grüße allerdings meist kein Schlußzeichen.

Geschriebene Wünsche schließt man vielfach mit Ausrufezeichen ab:

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Anredeformeln in Vorträgen werden bei schriftlicher Fixierung immer mit Ausrufezeichen abgeschlossen, die einleitende Anrede in Briefen manchmal (neben heute häufigerem Komma):

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Friedi!

Grundsätzlich wird der Folgetext nach Ausrufezeichen mit großem Anfangsbuchstaben begonnen:

Mach die Tür zu! Ich will jetzt meine Ruhe haben.
Liebe Friedi! Über Deinen letzten Brief mit den Fotos habe ich mich sehr gefreut.

Auch wenn ein direkt wiedergegebener Text mit Ausrufezeichen abgeschlossen wird und der Obertext sich anschließt (vgl. T 135), wird im allgemeinen groß weitergeschrieben:

„Mach die Tür zu!" Sie sah mich abweisend an.
„Aua!" Sie hielt sich mit beiden Händen den linken Fuß.

Enthält jedoch der nachfolgende Obertext ein sprechaktbeschreibendes Verb und ist die wiedergegebene Äußerung syntaktisch von diesem Verb abhängig, so wird klein weitergeschrieben:

„Mach die Tür zu!" rief sie ärgerlich.
„Aua!" schrie sie auf.

Gleiches gilt für den Fall, daß die wiedergegebene Äußerung in einen derartigen Obertext eingeschoben ist. Dann tritt zum Ausrufezeichen ein weiteres Schreibzeichen, wenn dieses auch ohne den eingeschobenen Text stehen würde:

Sie rief: „Mach die Tür zu!" und wandte sich ab.
Sie rief: „Mach die Tür zu!", ohne ihn anzusehen.
Sie rief: „Mach die Tür zu!"; dann wandte sie sich ab.

– denn es würde entsprechend heißen

Sie rief etwas und wandte sich ab.
Sie rief etwas, ohne ihn anzusehen.
Sie rief etwas; dann wandte sie sich ab.

Als Äußerungszeichen muß das Ausrufezeichen auch in den Fällen aufgefaßt werden, in denen es in Klammern einem Ausdruck nachgestellt wird und diesen damit als außergewöhnlich kennzeichnet, um die besondere Aufmerksamkeit des Lesers auf diesen Ausdruck zu lenken:

Die Polizei hat in den vergangenen drei Monaten 57 (!) Einbruchsdiebstähle in der Kreisstadt festgestellt.
Mir wurde klargemacht, daß die geleisteten Überstunden mein Privatproblem(!) seien.
Im Brief stand nichts dergleichen(!).

Zwar fungiert in diesen Beispielen das Ausrufezeichen nicht als Äußerungs-Schlußzeichen (auch das letzte Beispiel wird nicht durch das Ausrufezeichen, sondern durch den Punkt abgeschlossen). Aber alle diese Beispiele lassen sich nur richtig verstehen, wenn man eine Äußerung ergänzt, an deren Ende dann das Ausrufezeichen stünde, etwa: *Da ist doch eine bedrückende Anzahl! Das ist ja unerhört! Denken Sie darüber mal nach!* o. ä. Insofern ist das eingeklammerte Ausrufezeichen nicht nur ein Ausdruck höchster sprachlicher Ökonomie, sondern es impliziert zugleich eine Aufforderung an den Leser, die ausgelassene Äußerung selbst zu formulieren.

13.3. Das Fragezeichen

I 022

Dieses Schreibzeichen steht fast ausschließlich am Ende von Fragen; diese können dabei nahezu beliebige Form haben (auf den grundlegenden Unterschied der Frage als Äußerungsart und der nur syntaktisch definierten Ausdrucksform „Interrogativsatz" ist nochmals hinzuweisen, vgl. auch S 006):

Haben Sie noch etwas Zeit?
Sie wollen das nicht einsehen?
Wer hat dir denn das eingeredet?
Wo kann man diese Mützen kaufen?
Noch ein Bier?
Keine Zeit?
Wer noch?
Wieviel, bitte?
Was?
Du?
usw.

Während Fragen obligatorisch durch Fragezeichen abgeschlossen werden, können auch höfliche Aufforderungen in Interrogativsatzform ein Fragezeichen erhalten:

Könntest du mir bitte schnell mal helfen?

Nach dem äußerungsschließenden Fragezeichen wird grundsätzlich groß weitergeschrieben:

„Hast du die Tür offengelassen?" Sie sah mich ärgerlich an.

Enthält jedoch der nachfolgende Obertext ein sprechaktbeschreibendes Verb und ist die wiedergegebene Frage syntaktisch von diesem Verb abhängig, so wird klein weitergeschrieben:

„Hast du die Tür offengelassen?" fragte sie ärgerlich.

Gleiches gilt für den Fall, daß die wiedergegebene Frage in den Obertext der beschriebenen Art eingeschoben ist. Dann tritt zum Fragezeichen ein weiteres Schreibzeichen, wenn dieses auch ohne die eingeschobene Frage stehen würde:

Sie fragte: „Hast du die Tür offengelassen?"; dann wandte sie sich ab.

– denn es würde entsprechend heißen:

Sie fragte etwas; dann wandte sie sich ab.

Manche Äußerungen stehen zwischen Ausruf und Frage. Will man diese Doppeldeutigkeit kennzeichnen, so kann man Ausrufe- und Fragezeichen kombinieren:

Wie war das möglich!?
Mein eigener Bruder?!

Nach indirekt wiedergegebenen Fragen (s. T 137) wird gewöhnlich kein Fragezeichen gesetzt; korrekt ist also

Er wurde gefragt, ob die Miete abgebucht werden könnte.
Ob man die Miete abbuchen lassen könnte? fragte sie.

Falsch wäre daher

**Er wurde gefragt, ob die Miete abgebucht werden könnte?*
**Ob man die Miete abbuchen lassen könnte, fragte sie.*

Lediglich wenn indirekt wiedergegebene Fragen ohne Obertext erscheinen, erhalten sie ein Fragezeichen. Dies ist vor allem bei Folgen indirekt wiedergegebener Fragen der Fall. Im folgenden Text hat die erste indirekte Frage einen Punkt als Schlußzeichen, weil sie syntaktisch in einen Konstativsatz eingebettet ist; die folgenden indirekten Fragen haben jedoch keinen unmittelbaren Obertext und werden daher durch Fragezeichen abgeschlossen:

Eine der Damen fragte, wie sie sich ihre künftige Arbeit vorstelle. Ob sie schon früher im kommunalen Bereich tätig gewesen sei? Warum sie bei ihrer Vorbildung nicht Ärztin geworden sei? Welche Schwerpunkte sie setzen würde?

Zu einer weiteren Möglichkeit, indirekte Interrogativsätze durch ein Fragezeichen abzuschließen, s. I 020.

Es gibt viele Interrogativsätze, die nicht als Fragen gemeint sind und deshalb auch kein Fragezeichen erhalten dürfen:

Kannst du nicht endlich damit aufhören!
Was muß ich hören!

Als Äußerungszeichen muß das Fragezeichen auch in den Fällen aufgefaßt werden, in denen es in Klammern einem Ausdruck nachgestellt wird und ihn damit als fragwürdig kennzeichnet:

Es war von siebentausend(?) Kühen die Rede.
Er will die Dinge wieder unter Kontrolle(?) haben.

Zwar fungiert in diesen Beispielen das Fragezeichen nicht als Schlußzeichen einer formulierten Äußerung. Aber die Beispiele lassen sich nur dann richtig verstehen, wenn eine Äußerung dazugedacht wird, die die Meinung des Sprechers wiedergibt, etwa *Kann diese Zahl wirklich stimmen? Aber was mag er wohl darunter verstehen?* u. ä. Das Fragezeichen ist somit Schlußzeichen einer getilgten Äußerung.

I 023 I3.4. Das Komma

Als Äußerungszeichen hat das Komma einen völlig anderen Charakter, als wenn es als generelles Zeichen (s. I 015) oder als Satzzeichen (s. I 028) verwendet würde: es trennt Äußerungen ab, es markiert sie als selbständig gegenüber dem Kontext.
Diese Funktion erfüllt es vor allem bei der **Apposition** (s. E 032–035), die im Hinblick auf die Textstruktur als selbständige Äußerung, zugleich aber als syntaktisch einem anderen Element attribuierter Ausdruck zu gelten hat. Appositionen stehen in der Regel zwischen Kommas:

der gestürzte Diktator von Haiti, Jean-Claude Duvalier, . . .
Das Herz des Viertels ist die Piazza Noce, beherrscht von einer zwölf Meter hohen Madonnenstatue, . . .
Autos, geparkt in dritter Reihe, blockierten die Durchfahrt.
Sie, im Aufwind ihres jüngsten Wahlerfolges, entfaltete ungeahnte Tatkraft.

Zu den Appositionen sind auch auf die Ortsangabe folgende Datumsangaben in Briefköpfen zu rechnen; an ihrem Ende steht allerdings gewöhnlich kein Komma:

Schnetzenhausen, den 3. August 1944

Auch Informationen über Tag, Uhrzeit, Ort werden, wenn sie etwa in Einladungsschreiben aufeinander folgen, meist als Appositionen aufgefaßt. Nur die jeweils erste solcher Informationen gilt als unmittelbarer syntaktischer Bestandteil des Obertextes und wird deshalb nicht durch Komma abgetrennt:

Ich erlaube mir, Sie zur Eröffnung des neuen Rechenzentrums am Montag, dem 16. Februar 1987, 19.30 Uhr, Hertzstr. 4, ergebenst einzuladen.

Die feierliche Verleihung findet kommenden Montag, 13. April, 14.30 Uhr, Nikolausplatz 4, statt.

In der Mehrzahl der Fälle gilt auch die letzte solcher gehäufter Informationen als unmittelbar in den Obertext eingebunden und wird dann ebenfalls nicht durch Komma abgetrennt. Es heißt daher meist

... findet kommenden Montag, 13. April, 14.30 Uhr, Nikolausplatz 4 statt.

Haben solche Angaben die Form von Präpositionalphrasen, so gelten sie nicht als Appositionen, sondern immer als Bestandteile des Obertextes. Es heißt daher ausnahmslos

... findet kommenden Montag, 13. April, 14.30 Uhr,am Nikolausplatz statt.

... wollen wir uns am Montag um 17 Uhr wieder treffen.

Schließlich müssen auch Belegstellenangaben zu zitierten Textausschnitten als Appositionen gewertet werden. Trotz der Vielfalt der zugelassenen Formen gilt als relativ verbindliche Formulierung etwa die folgende:

Bausinger, Mendel: Multipler Wiesengrund, in: Schönbuchheimat, herausgegeben von Walter Hahn, Waldenbuch 1976, S. 85–88.

Anreden, Korrekturen, Interjektionen sind nicht Teile von Sätzen oder Äußerungen, sondern selbständige Äußerungen, die nicht in den unmittelbaren Satzkontext integriert werden können. Sie müssen deshalb immer durch Kommas abgetrennt werden:

Herr Berger,würden Sie bitte mal kommen?

Das stimmt doch nicht, Herr Berger!

Dies ist unsere Tochter, und zwar die jüngste.

Du meine Güte, wer soll denn das essen?

Das Wort *bitte* ist grammatisch ambivalent: es kann als selbständige Äußerung oder als Satzangabe aufgefaßt werden. Im ersten Fall wird es durch Kommas abgetrennt, im zweiten nicht:

Könnten Sie mir, bitte, die Briefe wiedergeben?

Könnten Sie mir bitte die Briefe wiedergeben?

Es ist offensichtlich, daß *bitte* im ersten Beispiel mehr Eigengewicht erhält, das Ganze somit als besonders eindringliche Bitte zu verstehen ist; erheblich häufiger ist allerdings die Formulierung der zweiten Art.

13.5. Der Doppelpunkt

I 024

Anders als bei Häufungen (s. I 016) vermag der Doppelpunkt als Äußerungszeichen nur Äußerungen bestimmter Art – und dies nur unter bestimmten Voraussetzungen – abzuschließen: er steht am Ende eines Obertextes (s. T 134, 135) mit sprechaktbeschreibendem Verb dann, wenn ein direkt wiedergegebener Text angeschlossen wird. Dieser Folgetext wird dann immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben:

Joachim sagte über die Schulter: „Da sehen Sie mal!"

Zum Gebrauch der Anführungszeichen s. T 135, I 027.

Auch nach Obertexten, die keinen Wiedergabeindex (s. T 134) wie ein sprechaktbeschreibendes Verb enthalten, kann ein Doppelpunkt stehen, allerdings nur, wenn das Folgende eindeutig als direkt wiedergegebener Untertext erkennbar ist:

Joachim schaute sich kurz um: „Da sehen Sie mal!"

Vor einem indirekt wiedergegebenen Text darf in der Regel kein Doppelpunkt gesetzt werden; übliches Schreibzeichen ist hier das Komma (s. I 029).

I 025 I3.6. Der Gedankenstrich

Dieses Schreibzeichen wird oft zusätzlich zum Punkt verwendet, um zwei Äußerungen noch stärker voneinander zu trennen. Dann steht der Gedankenstrich in Konkurrenz zum Absatz:

Darauf hatte er keinen Einfluß. – In der Schulküche wurde gestern eingebrochen.

Auch der Sprecherwechsel wird häufig – wenn auch nie obligatorisch – durch einen Gedankenstrich markiert:

Darauf habe ich keinen Einfluß. – Das verstehe ich nicht, sagte sie.

Der paarige Gedankenstrich wird zur Abgrenzung von Parenthesen von ihrem Kontext verwendet:

Unsere Verbündeten – ich sage das aus voller Überzeugung – werden ihre legitimen nationalen Interessen nicht zu unserem Nachteil durchzusetzen versuchen.

In dieser Funktion konkurriert der Gedankenstrich mit der Klammer (die die Parenthese stärker an den Kontext bindet; vgl. I 026) sowie mit dem Komma, das die Appositionen (s. I 023 sowie allgemeiner E 032–035) ausgrenzt.
In Schlagworten, Überschriften und ähnlichen Ausdrücken ohne Verb wird der Gedankenstrich oft eingesetzt, um Thema und Rhema voneinander zu trennen:

Stuttgart – Großstadt zwischen Wald und Reben
nach dem Butterberg – das Getreidemeer
Egal wer gewinnt – Bommi bleibt Präsident
Ein Mann – ein Wort

Auch Gegensatzpaare werden durch Gedankenstrich getrennt (gleichzeitig aber auch verbunden):

heute hier – morgen dort

Ferner kann der Gedankenstrich dazu dienen, zuvor Gesagtes zusammenzufassen und eine Art Konsequenz oder Resümee anzukündigen:

Dann geschah etwas gänzlich Unfaßliches – sein Schwiegersohn ließ sich von der Konkurrenz kaufen.
Am Ende stand, was seit langem abzusehen war – der Verkauf der Firma.

Der Gedankenstrich konkurriert in dieser Funktion mit dem Doppelpunkt (s. I 016); er wäre hier möglicherweise als generelles Zeichen aufzufassen.

Schließlich kann der Gedankenstrich auch den Abbruch einer Äußerung markieren. Er konkurriert dann mit den Auslassungspunkten (s. I 018), wirkt aber erheblich abrupter als diese:

Da – ein Rascheln im Gebüsch.
Dich werde ich – , zischte sie.

I 026 I3.7. Die Klammern

Dieses Schreibzeichen tritt als Äußerungszeichen nur paarig auf. Es trennt dann Parenthesen von ihrem Kontext:

Ich habe (darauf müßten Sie eigentlich sehr stolz sein) einen besonders strengen Maßstab angelegt.

In dieser Funktion konkurrieren die Klammern mit dem ebenfalls paarigen Gedankenstrich; sie trennen aber die Parenthese weniger scharf ab als dieser.

Im Fachgebiet der Philologie finden eckige Klammern (ebenfalls paarig) Verwendung, wo Zitate verändert werden. Will der Autor in ein laufendes Zitat eine Ergänzung einfügen, seine eigene Stellungnahme einbringen oder einen Teil des Zitats auslassen, so wird die Veränderung durch eckige Klammern vom Zitat abgesetzt:

„Mit diesen Briefen [an die Schwester] hat es seine eigene Bewandtnis."
Aber Schwester Wilhelmine [. . .] habe ich gar nicht gemeint.

13.8. Die Anführungszeichen

I 027

Dieses stets paarige Schreibzeichen kommt in verschiedener Form vor. Die wichtigsten Formen sind „ “, ” “, « », » «. Einige dieser Formen werden vorzugsweise in bestimmten Ländern gebraucht. Im deutschsprachigen Raum herrschen die ersten beiden Formen vor (dabei wird die erste Form „“ von der Schule als verbindlich gelehrt, doch hat sich, möglicherweise unter dem Einfluß der technischen Möglichkeiten der Schreibmaschine, die zweite Form heute als gleichberechtigt durchgesetzt).

Im Bereich der Linguistik werden die einfachen Anführungszeichen (‚‘) vielfach zur Kennzeichnung von Inhalten verwendet. Auch im vorliegenden Buch haben einfache Anführungszeichen ausschließlich diese Funktion.

Normalerweise klammern Anführungszeichen einen direkt wiedergegebenen Text (s. T 135) ein:

„Wir haben alle zu wenig getan“, sagte er.
„Wir haben“, sagte er, „alle zu wenig getan.“
Er sagte: „Wir haben alle zu wenig getan.“

Die direkt wiedergegebenen Texte sind oft nur Teile von Äußerungen:

Der Referent rügte auch viele Importweine, „mit denen unsere Gesetze fortwährend unterlaufen werden“.
„Aber gewiß“, entgegnete der Beigeordnete.
Man fand die Berichte über die „Fortschrittlichen Anbaumethoden“ reichlich geschmacklos.
Ein „Begeisterungssturm“ war das nun gerade nicht gewesen.

In allen diesen Fällen ist das von Anführungszeichen eingerahmte Textstück – und nur dieses – als direkt wiedergegeben gekennzeichnet.

In Anführungszeichen erscheinen ferner Titel, die für Theaterstücke, Bücher u. ä. stehen:

Sie haben „Des Teufels General“ diesmal besonders eindrucksvoll gespielt.
Den „Taugenichts“ habe ich schon immer gemocht.

Werden Titel allerdings anderweitig drucktechnisch hervorgehoben, so entfallen die Anführungszeichen:

*Den **Taugenichts** habe ich schon immer gemocht.*

Auch wenn aus anderen Gründen, zum Beispiel aufgrund verbreiteten Wissens, klar ist, daß ein Titel vorliegt, kann auf die Anführungsstriche verzichtet werden:

Den Wallenstein haben sie aus dem Programm genommen.

Schließlich können Einzelwörter oder kurze Ausdrücke durch Anführungszeichen aus ihrem Kontext herausgenommen werden:

„Wetturnen“ schreibt man mit zwei t.
Der Begriff „Sprachstörung“ muß viel weiter gefaßt werden.

Aber hier sind Anführungszeichen nur erlaubt, wenn Wort oder Ausdruck zum Zwecke näherer Betrachtung isoliert betrachtet werden sollen. Anführungsstriche sind nie ein Mittel der Hervorhebung. Unkorrekt sind daher Schreibungen, wie man sie manchmal auf Hinweisschildern findet:

**Wir machen „Betriebsferien“.*
**Saftige „Cox Orange“ zum Spottpreis.*

I 028 14. Satzzeichen: Das Komma

Dieses Schreibzeichen trennt Untersätze vom übergeordneten Satz oder Satzteil. Diese Funktion hat das Komma als einziges von allen Schreibzeichen.
Dabei muß zwischen finiten Untersätzen, Infinitivsätzen und Partizipialphrasen unterschieden werden.

I 029 Finite Untersätze

Typisch ist der Gebrauch des Kommas als Satzzeichen im **komplexen Satz** (traditionell: dem Satzgefüge, vgl. S 097 ff.), in dem ein Hauptsatz-Rest oder ein anderes Element mit einem Nebensatz kombiniert ist. Der Nebensatz kann dabei vorangestellt, dazwischengeschoben oder nachgestellt sein; überall, wo er an den Hauptsatzrest oder das regierende Element stößt, wird ein Komma gesetzt:

Weil die Heizung defekt war, mußten wir in ein anderes Hotel umziehen.
Wir mußten, weil die Heizung defekt war, in ein anderes Hotel umziehen.
Wir mußten in ein anderes Hotel umziehen, weil die Heizung defekt war.

Auch indirekte Interrogativsätze und abhängige Hauptsätze werden durch Komma abgetrennt:

Sie benahm sich, wie wir es von ihr kannten.
Weißt du, wo die Blumen sind?
Niemand glaubte, dies sei schon das Ende.

Das Komma trennt jeweils untergeordnete Nebensätze vom regierenden Satz, auch wenn dieser selbst ein Nebensatz ist. So kommt es zu mehrfachem Kommagebrauch in mehrstufigen Satzgefügen:

Man sagte uns, daß wir in ein anderes Hotel umziehen müßten, weil die Heizung, die erst im vergangenen Frühjahr installiert worden war, defekt sei.

Was für Untersätze in Satzgliedfunktion gezeigt wurde, gilt in gleicher Weise für Attributsätze:

Nomen als regierendes Element:

der Spion, der aus der Kälte kam
Sorgen, weil Paula nicht geschrieben hatte
Die Frage, warum sie das getan haben könnte, wurde erst gar nicht gestellt.
die Befürchtung, man könnte sie vergessen haben

Pronomen als regierendes Element:

sie, der man das durchaus zugetraut hätte

Adjektiv als regierendes Element:

heiter, wie man sie gewohnt war
größer, als ich sie in Erinnerung gehabt hatte
zu gefährlich, als daß er sich daran versuchen wollte

Adverb als regierendes Element:

dort, wo der Pfeffer wächst

Manche Phrasen lassen sich als verkürzte Nebensätze erklären. Sie können dann, wenn ihr Gewicht betont werden soll, wie Nebensätze durch Kommas vom Obertext abgetrennt werden; in den meisten Fällen werden sie aber als Satzangaben behandelt und ohne Kommas in den Satz integriert. Dies gilt etwa für Phrasen wie

wie gewöhnlich = wie es gewöhnlich der Fall war/ist

Man hat hier also die beiden folgenden Möglichkeiten:

Bringen Sie uns die Eier, wie gewöhnlich, am späten Nachmittag.
Bringen Sie uns die Eier wie gewöhnlich am späten Nachmittag.

Weitere Phrasen dieser Art sind *wie folgt, wie gezeigt, wie üblich, wenn/falls möglich* u. a.

Infinitivsätze

I 030

Von den anderen Untersätzen unterscheiden sich die Infinitivsätze dadurch, daß sie anstelle des finiten Verbs ein Verb im Infinitiv haben und daß ihr Subjekt (wenigstens in den meisten Fällen) nicht realisiert ist.

Natürlich haben auch Infinitivsätze in der Regel ein Subjekt, schon weil es gewöhnlich durch die Valenz des Verbs verlangt wird. Es wird lediglich nicht genannt, ist jedoch immer erschließbar. Diese Erschließbarkeit wird dadurch gewährleistet, daß die Subjektsgröße zum infinitivischen Verb immer mit einer Größe des Obersatzes (meist mit dessen Subjekt) identisch ist; man vergleiche

Ich hoffe kommen zu können.
Ich hoffe, daß ich kommen kann.

Näheres hierzu S 097.

Für die im folgenden formulierten Regeln hat man zweierlei Unterscheidungen zu treffen:

(1) Dem **reinen** Infinitiv *(kommen)* steht der Infinitiv mit *zu (zu kommen)* mit verschiedenen Varianten gegenüber;

(2) dem **einfachen** Infinitiv (in *Sie glaubte zu schlafen.*) steht der **erweiterte** Infinitiv (in *Sie glaubte, in einer blühenden Wiese ganz allein zu schlafen.*) gegenüber.

Infinitivsätze sind Untersätze. Im Prinzip gelten auch für sie die oben angeführten Kommaregeln für Nebensätze. Im einzelnen gibt es aber verschiedene Ausnahmen. Die Zeichensetzung bei Infinitivsätzen läßt sich nach folgenden vier Bereichen beschreiben:

reiner Infinitivsatz
Infinitivsatz mit *um zu* usw.
einfacher Infinitivsatz mit *zu*
erweiterter Infinitivsatz mit *zu*

Für jeden dieser Bereiche gibt es eine grundsätzliche Regelung; für den dritten und den vierten Bereich existieren Zusatzregeln.

REINE INFINITIVSÄTZE

I 031

Solche Infinitivsätze werden nie durch Komma von ihrem Kontext abgetrennt:

*Man sollte **den Burschen die Meinung sagen.***
*Jetzt heißt es **alle Kraft zusammennehmen.***
*Lernen Sie **sich konzentrieren!***
*Bleibt doch **sitzen!***

Reine Infinitivsätze kommen in Abhängigkeit von Modalverben (s. V 073 ff.) und einigen Infinitivverben (s. V 129ff.) vor.

INFINITIVSÄTZE MIT *anstatt zu, ohne zu, um zu*

I 032

Solche Infinitivsätze werden immer – und ungeachtet ihres Umfangs – durch Komma vom Kontext abgetrennt:

Iß weiter, anstatt ständig zu schimpfen.
Sie machte „Bildungsreisen", anstatt sich um ihre Mutter zu kümmern.
Er lernte Polnisch, ohne sich anzustrengen.
Man gelangt in den Innenhof, ohne läuten zu müssen.
Er fuhr in die Stadt, um einzukaufen.
Sie fuhr nach Capri, um dort einen Freund zu treffen.

EINFACHE INFINITIVSÄTZE MIT *zu*

I 033

Infinitivsätze mit *zu* werden, sofern sie nicht erweitert sind, nicht durch Komma abgetrennt. Dies gilt sowohl für satzgliedwertige Infinitivsätze –

Nun galt es zu arbeiten.
Es scheint zu regnen.

– als auch für attributive Infinitivsätze:

Sein Drang zu reden war noch immer ungebrochen.

Als nicht erweitert gelten auch Infinitivsätze mit *zu*, die neben dem Infinitiv nur noch einen Nebensatz enthalten:

Er fürchtet auszurutschen, wenn er in diesen Schuhen geht.
Wenn er in diesen Schuhen geht, fürchtet er auszurutschen.

Hier muß zwar der Nebensatz durch ein Komma abgetrennt werden, aber zwischen Obersatzrest (*Er fürchtet/fürchtet er*) und Infinitiv (*auszurutschen*) steht kein Komma.

In sechs Fällen muß jedoch auch ein einfacher Infinitivsatz mit *zu* durch Komma abgetrennt werden:

(1) Hat der Infinitivsatz mit *zu* finale Bedeutung (d. h. läßt er sich durch einen *um zu*-Satz ersetzen), so wird er in jedem Fall durch Komma abgetrennt:

Ich bin nicht gekommen, mitzujammern.

Dieser Gebrauch ist heute selten. Er findet sich noch in Bibeltexten; in modernen Texten wirkt er deutlich archaisch.

(2) Regiert der Infinitiv mit *zu* noch andere Verbformen, handelt es sich also um einen mehrgliedrigen Verbalkomplex, so wird der Infinitivsatz mit *zu* auch ohne Erweiterung immer durch Komma abgetrennt:

Er erinnert sich nicht mehr, gelacht zu haben.
Sie legt Wert darauf, gewählt zu werden.

(3) Fungiert der einfache Infinitivsatz mit *zu* als Nominalergänzung (s. S 021), so wird er bei Nachstellung immer durch Komma abgetrennt:

Der Sinn meines Briefes war, zu warnen.

Wird ein solcher Infinitivsatz vorangestellt, so kann kein Komma gesetzt werden:

Zu warnen war der Sinn meines Briefes.

(4) Treten einfache Infinitivsätze mit *zu* gehäuft auf, so werden sie bei Nachstellung vom Obersatz (aber nicht untereinander!) durch Komma getrennt:

Er hatte sich vorgenommen, zu beten und zu fasten.
(vgl.: *Er hatte sich vorgenommen zu fasten.*)
Sein Drang, zu reden und zu gestikulieren, war immer noch ungebrochen.
(vgl.: *Sein Drang zu reden war immer noch ungebrochen.*)
Sie war nicht imstande, zu danken oder zu fragen.
(vgl.: *Sie war nicht imstande zu fragen.*)

Gehen gehäufte Infinitivsätze dem Obersatz voraus, so dürfen sie nicht durch Komma abgetrennt werden:

Zu beten und zu fasten hatte er sich vorgenommen.

Nach Modalitätsverben (s. V 099) werden gehäufte Infinitivsätze nicht durch Komma abgetrennt:

Es scheint zu regnen oder zu schneien.
Er gedachte zu fasten oder zu beten.
Nach Dienstschluß ist aufzuräumen und abzuschließen.

(5) Wird der einfache Infinitivsatz mit *zu* nach links herausgestellt (vgl. S 192), tritt er also losgelöst aus dem Satzverband an die Spitze des Satzes, so wird er immer durch Komma abgetrennt:

Zu pfeifen, darauf wäre er nie gekommen.
Zu schlafen, nicht im Traum fiele mir das ein.

Statt des Kommas kann in diesen Fällen meist auch ein Gedankenstrich stehen.

(6) Zur Vermeidung von Mißverständnissen kann ein Komma gesetzt werden. So ist der Satz

Ich bat ihn anzurufen.

zweideutig (falls der Kontext nicht klärt): Habe ich (jemanden) gebeten, „ihn" anzurufen? oder habe ich „ihn" gebeten, jemanden anzurufen? Hier darf durch Kommasetzung präzisiert werden:

Ich bat, ihn anzurufen. bzw.
Ich bat ihn, anzurufen.

Auf entsprechende Art werden in den folgenden Satzpaaren mögliche Mißverständnisse durch Kommasetzung vermieden:

Ich empfahl, ihm zuzuhören.
Ich empfahl ihm, zuzuhören.

Das veranlaßte sie, nicht zu kommen.
Das veranlaßte sie nicht, zu kommen.

Er fürchtet, sich aufzugeben.
Er fürchtet sich, aufzugeben.

Die jeweils zweitgenannten Sätze verstoßen zwar gegen die Grundregel, nach der nicht erweiterte Infinitivsätze mit *zu* nicht durch Komma abgetrennt werden dürfen. Könnte man sicher sein, daß jeder Leser die geltenden Kommaregeln genau kennt, so wäre hier das Komma überflüssig. Da jedoch gerade hier weitverbreitete Unsicherheit herrscht, vermag das zusätzliche Komma – ohne weitere Interpretationsschwierigkeiten zu bereiten – das Gemeinte zu verdeutlichen. Im übrigen kann gewöhnlich davon ausgegangen werden, daß der Kontext ausreichend klärt.

ERWEITERTE INFINITIVSÄTZE MIT *ZU* — I 034

Solche Infinitivsätze werden, sofern sie **nachgestellt** sind, in der Regel durch Komma abgetrennt:

Ich bin bereit, unter diesen Bedingungen mitzumachen.
Das Beste wäre es, den richtigen Namen anzugeben.
Ihre Neigung, Kinder aus zerrütteten Familien zur Mitarbeit heranzuziehen, war doch allgemein bekannt.

Der Infinitiv reflexiver Verben gilt in jedem Fall als „erweitert“, ist also durch Komma vom Obersatzrest zu trennen:

Sie hatte Schwierigkeiten, sich zu äußern.

Zu Infinitivsätzen mit *zu*, die als weiteres Element lediglich einen Nebensatz enthalten, s. I 033.

In den folgenden Fällen gilt jedoch die Kommaregel für erweiterte Infinitivsätze mit *zu* nicht:

(1) Besteht der Obersatzrest nur aus zwei Elementen, so ist das Komma vor dem nachgestellten Infinitivsatz mit *zu* fakultativ:

Es gilt(,) alle Kraft zusammenzunehmen.
Sie beschlossen(,) am Wochenende zu Paul zu fahren.
Sie hoffte(,) sich zu steigern.

Ist das Obersatzverb in solchen Fällen ein Modalitätsverb, so darf kein Komma gesetzt werden:

Jemand scheint im Schlaf gelacht zu haben.
Das Drahtseil drohte sich aus der Halterung zu lösen.

(2) Steht der gesamte Infinitivsatz oder dessen infinitivischer Kern im Mittelfeld (s. S 178) des Obersatzes, so wird kein Komma gesetzt:

Sie hatte noch mit der Stadtverwaltung zu verhandeln versucht.
Mit der Stadtverwaltung hatte sie noch zu verhandeln versucht.
Wir hatten Sie den Betrag auf unser Konto zu überweisen gebeten.
Den Betrag hatten wir Sie auf unser Konto zu überweisen gebeten.

(3) Steht der gesamte Infinitivsatz oder ein Teil desselben im Vorfeld (s. S 178) des Obersatzes, so wird kein Komma gesetzt:

Das Grab zu pflegen war ihr einziger Trost.
Dich hier zu sehen habe ich nicht erwartet.
Das Grab hatte sie nie zu pflegen vorgehabt.
Mit ihm Kontakt zu halten hatte man sie aufgefordert.
Mit Ihnen hätte ich große Lust zu diskutieren.
Damals scheint sie sich getäuscht zu haben.

Die Regel (3) überschneidet sich teilweise mit der vorausgegangenen Regel (2).

1035 Partizipialphrasen

Es handelt sich, ähnlich wie bei den Infinitivsätzen, um eine Art Nebensätze ohne Subjekt und ohne finites Verb. In der Regel enthalten Partizipialphrasen das Hauptverb als Partizip I oder II; mehrteilige Verbalkomplexe sind nicht üblich.

Partizipialphrasen werden teils mit, teils ohne Komma angeschlossen. Man kann insgesamt vier Fälle unterscheiden, in denen die Partizipialphrase **nicht durch Komma vom Obersatzrest abgetrennt** wird:

(1) Wenn die Partizipialphrase nur aus dem Partizip und zusätzlich allenfalls einer kurzen graduierenden Bestimmung besteht:

> ***Betroffen*** *blickte er auf.*
> *Er kam* ***lachend*** *aus seinem Zimmer.*
> ***Völlig niedergeschlagen*** *setzte sie sich wieder hin.*
> ***Laut schreiend*** *rannte Merkle die Straße hinab.*

(2) wenn Partizipien mit dem negativen Präfix *un* versehen und damit völlig in die Klasse der Adjektive übergetreten sind:

> *Er kam* ***ungekämmt*** *ins Zimmer.*

(3) wenn Partizipien gehäuft, aber nicht erweitert sind:

> ***Schnaufend*** *und* ***schmatzend*** *saß er mitten unter ihnen.*
> *Er saß* ***schnaufend*** *und* ***schmatzend*** *mitten unter ihnen.*

(4) wenn die Partizipialphrase Subjekt ist. Dieser Gebrauch findet sich vorwiegend in Sprichwörtern:

> ***Frisch gewagt*** *ist halb gewonnen.*
> ***Jung gefreit*** *hat noch niemand gereut.*
> *Besser* ***schlecht gesessen*** *als gut gestanden.*

Auf der anderen Seite werden Partizipialphrasen in vielen Fällen **durch Komma abgetrennt**. Dies gilt vor allem,

(1) wenn sie erheblich erweitert sind und dadurch stärkeres Eigengewicht besitzen:

> *Mit seinen Mitmenschen wie mit Schachfiguren spielend, hatte er sich im Lauf der Jahre an die Spitze des Unternehmens vorgearbeitet.*
> *Von den Freunden, ja selbst den engsten Familienmitgliedern verlassen, versuchte sie sich ihr Leben auf neue Art einzurichten.*

(2) wenn die Partizipialphrase die Funktion eines Nebensatzes (meist eines Situativsatzes) hat:

> *Vor drei Tagen heimgekehrt, begann er schon wieder neue Reisepläne zu machen.*
> (für: *Obwohl er erst vor drei Tagen heimgekehrt war . . .*)
> *Kaum genesen, zog er sich eine schmerzhafte Muskelzerrung zu.*
> *Einmal geöffnet, muß die Dose kühl aufbewahrt werden.*

In solchen Fällen ist neben der Vorfeldstellung meist auch Mittelfeldstellung möglich:

> *Er begann, vor drei Tagen heimgekehrt, schon wieder neue Reisepläne zu machen.*
> *Er zog sich, kaum genesen, eine schmerzhafte Muskelzerrung zu.*
> *Die Dose muß, einmal geöffnet, kühl aufbewahrt werden.*

(3) wenn die Partizipialphrase durch einen Subjunktor eingeleitet ist und dadurch noch deutlicher auf ihre Verwandtschaft zu einem finiten Nebensatz hingewiesen wird:

> *Falls nicht anders verordnet, nehmen Sie dreimal täglich eine Tablette nach den Mahlzeiten.*
> *Obwohl noch nicht völlig überzeugt, möchte ich dem Vorschlag doch zustimmen.*
> *Ich möchte, obwohl noch nicht völlig überzeugt, dem Vorschlag doch zustimmen.*
> *Sie konnte, da völlig überlastet, an der Sitzung nicht teilnehmen.*

Wenn die Partizipialphrase nicht situativ, sondern modifikativ verwendet ist, kann sie im allgemeinen nicht durch Komma abgetrennt werden:

> *Geöffnet sollte die Dose kühl aufbewahrt werden.*

(4) wenn die Partizipialphrase als „absolutes" Attribut (meist zu einer Bezeichnung für Menschen) verwendet ist. Solche Partizipialphrasen enthalten meist ein akkusativisches Element, das einen Bestandteil der attribuierten Größe bezeichnet:

> *Die Lippen fest zusammengepreßt, ging sie den endlosen Gang entlang.*
> *Das Haar zu einem Knoten gebunden, stand sie allein an dem steinernen Geländer.*

Die Einfahrt mit Geißblatt überwachsen, lag das Haus vor uns.
Ich fand ihn, die Hände ineinander verkrampft, auf der Treppe sitzend.

In diesen Zusammenhang gehören auch Konstrukte, die als Phrasen mit getilgtem Partizip aufgefaßt werden können:

Die Zeitung unterm Arm (erg.: *haltend*), *stand er wartend da.*
Den Hund an der Leine, kam sie den Berg herunter.
Zwei braungebrannte Kinder an den Händen, stand er lachend da.
Stets gerne zu Ihren Diensten, verabschieden wir uns mit freundlichen Grüßen . . .

Desgleichen sind hier absolut gebrauchte qualifikative Attribute zu erwähnen, bei denen man ebenfalls ein getilgtes Partizip unterstellen könnte:

Die Hände blau (erg.: *angelaufen*), *stand das Kind vor dem Tor.*
Das Gesicht hochrot, kam sie auf ihn zu.

(5) wenn Partizipialphrasen „herausgestellt" (vgl. S 192) und dann durch ein Pronomen wieder aufgenommen werden:

Dreimal aufgeräumt, das ist wie zu Großmutters Zeiten.

Es gibt allerdings zahlreiche Fälle, in denen wahlweise ein Komma gesetzt werden kann, je nachdem was vom Sprecher gemeint ist. So kann in sämtlichen Fällen, in denen normalerweise kein Komma zu setzen ist (s. oben die ersten vier Punkte), dennoch durch Komma abgetrennt werden, wenn die Partizipialphrase als zusätzliche Äußerung verstanden werden und dadurch vom Kontext abgehoben werden soll, so etwa in

Er saß, schnaufend und schmatzend, mitten unter ihnen.

Zweifellos ist das Komma hier als Äußerungszeichen verwendet. Das Beispiel zeigt, daß auf der Textebene nahezu jedes Element, ohne Rücksicht auf die Regeln der Satzstruktur, hervorgehoben und damit von den übrigen Elementen abgetrennt werden kann.

Ermessensspielraum besteht auch bei vielen kürzeren Partizipialphrasen, die durch häufigen Gebrauch zu abgenutzten Formeln geworden sind. Dann hängt die Kommasetzung allein vom Grad der Integration in den Obersatz ab:

So gesehen(,) ist die Sache doch akzeptabel.
Die Sache wäre(,) so gesehen(,) vielleicht doch akzeptabel.
Grob gerechnet(,) kostet mich das zehntausend Mark.
Das kostet mich(,) grob gerechnet(,) zehntausend Mark.
Abgesehen vom Wein(,) war das ein fantastisches Essen.
Das war doch(,) abgesehen vom Wein(,) ein fantastisches Essen.
Sie hat(,) wie gesagt(,) Gründe, ihre Unterschrift zu verweigern.

Die Wendung *im Grunde genommen* wird in der Regel nicht abgetrennt:

Sie hat im Grunde genommen das Wesentliche gesagt.
Im Grunde genommen hat sie das Wesentliche gesagt.

Ähnliches gilt für die Partizipien *betreffend* und *entsprechend,* die vielfach schon wie Präpositionen verwendet werden. Meist werden sie mit ihren Satelliten nicht durch Kommas abgetrennt. Mit der Zahl der Satelliten steigt die Wahrscheinlichkeit des Kommas. Eine Rolle spielt aber auch, ob das Partizip vor oder hinter seinen Satelliten steht. So lassen sich folgende Regeln formulieren:

Steht *betreffend* vor seinen Satelliten, so wird ungeachtet der Zahl seiner Satelliten gewöhnlich kein Komma gesetzt:

Betreffend die Trockenlegung Ihrer Wiesen dürfen wir Ihnen Folgendes mitteilen.
Auf Ihr Schreiben betreffend die Trockenlegung Ihrer Wiesen dürfen wir Ihnen Folgendes mitteilen.

Folgt *betreffend* auf seine Satelliten, so werden Kommas gesetzt:

Die Trockenlegung Ihrer Wiesen betreffend, dürfen wir Ihnen Folgendes mitteilen.
Auf Ihr Schreiben, die Trockenlegung Ihrer Wiesen betreffend, dürfen wir Ihnen Folgendes mitteilen.

Das Partizip *entsprechend* kann mit oder ohne Komma erscheinen; Kommasetzung bewirkt dabei eine gewisse Hervorhebung:

Entsprechend Ihrem Vorschlag(,) haben wir die Projektbeschreibung ergänzt.
Wir haben die Projektbeschreibung(,) entsprechend Ihrem Vorschlag(,) um den Personalbedarf ergänzt.

I 036 # I5. Wortzeichen

I5.0. Überblick

Diese Schreibzeichen haben die Aufgabe, Wörter oder kleinere Wortgruppen zu kennzeichnen oder zu gliedern. Wichtigstes Wortzeichen ist der Punkt; hinzu kommen das Komma, der Schrägstrich, der Bindestrich, die (einfache oder paarige) Klammer und der Apostroph.

I 037 ## I5.1. Der Punkt

Dieses Schreibzeichen steht am Ende der meisten **Abkürzungen:**

a. D. „außer Dienst(en)"
etc. „et cetera", d. h.: „und so weiter"
m. E. „meines Erachtens"
u. a. „und andere(s)"
v. a. „vor allem"
u. v. a. „und viele(s) andere"

Einige dieser Abkürzungen werden beim Sprechen aufgelöst (*m. E.* wird immer *meines Erachtens* gesprochen), andere nicht (*a. D.* wird praktisch immer *aadee* gesprochen).

Allerdings werden heute viele gängige Abkürzungen ohne Punkt geschrieben, besonders solche, die nicht alphabetisierend, sondern als „Neuwort" gesprochen werden (z. B. *TÜV* „Technischer Überwachungsverein", gesprochen *tüff*), aber auch andere. Die folgende Liste bietet eine Auswahl.

Abkürzung	Aussprache	voller Wortlaut
ADAC	*aadee-aatsee*	*Allgemeiner Deutscher Automobilclub*
AG	*aagee*	*Aktiengesellschaft*
CDU	*tseedee-uu*	*Christlich-Demokratische Union*
DAAD	*dee-aa-aadee*	*Deutscher Akademischer Austauschdienst*
HO	*haa-oo*	*Handelsorganisation* (d. i. volkseigenes Unternehmen für Einzelhandel in der ehemaligen DDR)
OP	*oopee*	*Operationssaal*
SPD	*espeedee*	*Sozialdemokratische Partei Deutschlands*
VEB	*fau-eebee*	*Volkseigener Betrieb* (in der ehemaligen DDR)
ÖVP	*ööfaupee*	*Österreichische Volkspartei*

Ebenso werden die Kraftfahrzeug-Kennzeichen (z. B. *BB, HH, HP, KS*), die meisten Bezeichnungen für Maßeinheiten mit Dezimalsystem (*km, kg*) und Währungseinheiten (*DM, M, ÖS, SF*) ohne Punkt geschrieben; bis auf *km, kg* und wenige andere werden sie auch alphabetisierend gesprochen.

Der Punkt als Wortzeichen kennzeichnet ferner numerisch geschriebene **Ordnungszahlen**:

3. OG gesprochen: *drittes Obergeschoß*

Auch die **Monatstage** werden im Deutschen ausnahmslos als Ordnungszahlen angegeben; man schreibt also:

4. März *vierter März*
1. April *erster April*
31. 8. *einunddreißigster Achter* (d. i. *31. August*)

Bei numerischer Angabe der **Uhrzeit** werden Stunden und Minuten (im Sport auch Sekunden) jeweils durch Punkt getrennt:

9.30 Uhr *neun Uhr dreißig*
9.30 h *neun Uhr dreißig*
Er lief die Strecke in 1.27.45 Std. (d. h. in einer Stunde, siebenundzwanzig Minuten und fünfundvierzig Sekunden)

Schließlich wird der Punkt gelegentlich zur **Gliederung größerer Zahlen** verwendet. Dann werden von rechts nach links jeweils Dreierblöcke abgeteilt:

3.456.228 *drei Millionen vierhundertsechsundfünfzigtausendzweihundertachtundzwanzig*

In der Schweiz werden auch Franken und Rappen durch Punkt getrennt (im Gegensatz zu Deutschland und Österreich, wo zwischen Mark und Pfennig bzw. Schilling und Groschen ein Komma gesetzt wird):

SF 13.48 — *dreizehn Franken und achtundvierzig Rappen*

I5.2. Das Komma

I 038

Als Wortzeichen wird das Komma vor allem zur Abgrenzung ganzer Zahlen von Dezimalzahlen verwendet, sofern beide numerisch geschrieben werden:

3,25 — *drei Komma zwei fünf* oder
drei Komma fünfundzwanzig
27,371 — *siebenundzwanzig Komma drei sieben eins* oder
siebenundzwanzig Komma dreihunderteinundsiebzig

Außerdem trennt das Komma numerisch geschriebene Mark- und Pfennig-Beträge bzw. Schilling- und Groschen-Beträge:

12,78 DM (BRD) *zwölf Mark achtundsiebzig*
DM 12,78 (BRD) ebenso
M 12,78 (DDR) ebenso
ÖS 85,50 (Öst.) *fünfundachtzig Schilling fünfzig Groschen*

I5.3. Der Schrägstrich

I 039

Dieses Schreibzeichen trennt gehäufte Wörter oder Wortgruppen, wenn es sich um adversative oder alternative Benennungen handelt:

und/oder
Befreier/Okkupant
senkt die Heizkosten/belastet die Umwelt

In vielen Fällen trennt der Schrägstrich jedoch auch Zusammengehöriges:

CDU/CSU
SPD/FDP-Koalition

Eine Alternative, die nur die Maßeinheit betrifft, während in der Sache Übereinstimmung besteht, kennzeichnet der Schrägstrich dort, wo Maßeinheiten aufgrund einer Konvention geändert wurden, im Interesse des Kunden aber noch beide verwendet werden. Dies findet man besonders häufig in Inseraten der Kraftfahrzeugindustrie, wenn es um die Motorstärke geht:

125 KW/170 PS

Der Schrägstrich findet auch in Leistungsangaben Verwendung; er kann dann als *in, je, pro* gelesen werden:

3 m/min — *drei Meter in der Minute*
4000 U/Min — *viertausend Umdrehungen in der Minute*
120 km/h — *hundertzwanzig Kilometer pro Stunde/Stundenkilometer*

Bei periodisch erscheinenden Publikationen, vor allem Zeitschriften, trennt der Schrägstrich Nummer und Jahrgang:

4/77 — *Nummer vier des Jahrganges neunzehnhundertsiebenundsiebzig*

Schließlich trennt der Schrägstrich Ortsnamen von präzisierenden Gebietsbezeichnungen:

Oberstdorf/Allg.
Pfaffenhofen/Ilm

I5.4. Der Bindestrich

I 040

Dieses Schreibzeichen, das weder mit dem Gedankenstrich noch mit dem Trennungsstrich (am Zeilenende) verwechselt werden darf, hat verschiedene Funktionen.
Oft dient es der **Gliederung umständlicher Komposita**:

Möchtegern-Erbe
Wahl-Spiegel-Exemplar
Bindestrich-Linguistik

Bisweilen wären ohne Bindestrich Mehrdeutigkeiten gar nicht auflösbar. Das klassische Beispiel hierfür ist

Mädchen-Handelsschule
Mädchenhandels-Schule

Die Großschreibung in solchen Bindestrich-Komposita wird, wie allgemein in dieser Grammatik, nicht weiter erörtert.

Werden **Abkürzungen** mit vollständigen Wörtern kombiniert, so kann der Anschluß nur mit Hilfe eines Bindestrichs erfolgen:

CDU-Generalsekretär
CSU-Verluste
Eltern-Info-Tage
Lkw-Routen

Auch nicht zusammenpassende Elemente, so etwa Wörter aus verschiedenen Sprachen, werden in der Regel durch einen Bindestrich zusammengefügt:

Leasing-Raten
Argot-Ausdrücke

In **Straßennamen** und **Bezeichnungen für öffentliche und private Einrichtungen**, die aus mehreren Wörtern (meist Personennamen) bestehen, müssen die Teile immer durch Bindestriche verbunden werden:

von-Gagern-Straße
Albert-Einstein-Gymnasium
Dritte-Welt-Laden
Björn-Steiger-Stiftung

Keine Bindestriche dürfen jedoch gesetzt werden, wenn der Name der Straße, des Platzes usw. nachgestellt ist:

Straße der Kosmonauten
Platz der Freiheit

Schließlich ist der Bindestrich zu verwenden, wenn bei der Häufung von Komposita (gelegentlich auch von Ableitungen) identische Bestandteile ausgespart werden:

Rechts- und Innenpolitik
Blutspender und -empfänger
ein- und aufheizen

Der Bindestrich steht in diesen Fällen immer für das ausgesparte, somit zu ergänzende Element.

041 I5.5. Die Klammer

Als Wortzeichen schließen paarige Klammern erklärende Zusätze zu Nomina und Nominalphrasen ein:

Aalen (Württ.)
Heppenheim (Bergstr.)
Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)
Die Wortgruppen(Phrasen)

Das letzte Beispiel könnte eine Überschrift in einer Grammatik sein.

Die Zusätze können in diesen Fällen auch als eingeführte Kurzäußerungen verstanden werden; die Klammern wären dann Äußerungszeichen.

Paarige Klammern werden heute zunehmend in Aufzählungen verwendet, so in

(1) Der Laut
(2) Das Wort
(3) Die Phrase
usw.

Häufig ist aber in solchen Fällen auch noch die einfache (linksgewendete) Klammer. Sie steht dann nach Zahlen und Kleinbuchstaben (früher mit, heute eher ohne Punkt):

1) Vom Wort zum Satz
a) Vorüberlegung
Häufen sich Klammern, so werden zur Unterscheidung neben runden auch eckige Klammern verwendet. In verschiedenen Fachbereichen haben runde bzw. eckige Klammern oft spezielle Funktionen – diese müssen dann aber jeweils definiert werden.

15.6. Das Auslassungszeichen (der Apostroph)

Dieses Zeichen steht (innerhalb eines Wortes) an der Stelle, an der ein bestimmter Buchstabe oder (seltener) Buchstabengruppen ausgefallen sind, die normalerweise zu schreiben wären.
Für derartigen Ausfall gibt es im wesentlichen drei Gründe:
- Der hier zu erwartende Buchstabe kann nicht ausgesprochen werden;
- der zu erwartende Buchstabe wird bei schneller und/oder nachlässiger Rede nicht ausgesprochen, obwohl dies möglich wäre;
- der zu erwartende Buchstabe wird um des Versmaßes willen unterdrückt.

Allerdings kann in geschriebener Standardsprache der Ausfall von Buchstaben und die Setzung des Auslassungszeichens nicht nach freiem Ermessen gehandhabt werden. Es gelten vielmehr folgende Regeln:
1. Am häufigsten fällt ein *e* aus. Dann muß in folgenden Fällen ein Auslassungszeichen gesetzt werden:
– wenn statt des Pronomens *es* nur *s* erscheint:
Wie geht's?
Mir wär's warm lieber.
Nimm's doch nicht so schwer!
Jetzt reicht's!
Dieses apostrophierte *s* wird sogar am Satzanfang klein geschrieben:
's ist halt nicht immer einfach mit ihr.
– wenn beim Verb in der 1. oder 3. Person Singular das *e* der Endung unterdrückt wird:
Ich hol' Sie gegen 6 Uhr ab.
Das find' ich aber komisch.
Ich kannt' ihn noch vom Krieg her.
Er wußt' es wohl nicht besser.
Wär' ich doch in Düsseldorf geblieben!
Im privaten, zwanglosen Schriftverkehr wird bei der 1. und 3. Person des Präsens heute das Auslassungszeichen vielfach nicht mehr gesetzt.
– wenn im Imperativ Singular das Endungs-*e* unterdrückt wird:
Reich' mir mal den Salat, bitte.
In früheren Stufen des Deutschen hatte diese Imperativform bei den starken Verben ohnehin kein *e*. Im Neuhochdeutschen erscheinen noch diejenigen starken Verben, die zugleich Vokalwechsel im Präsens haben, mit endungslosem Imperativ Singular; bei ihnen wird deshalb auch heute kein Auslassungszeichen gesetzt:
gib, nimm, hilf, laß, wirf usw.
Die übrigen starken Verben haben sich den schwachen angeglichen und verlangen das Auslassungszeichen; es heißt also, falls die Form ohne *e* erscheint, *biet', dring', komm', schwing', treib' zwing',* wie *brenn', droh', kämpf', schwärm', trenn', zerr'* usw. Einige dieser Formen – es handelt sich um besonders vielgebrauchte – werden auch schon ohne Auslassungszeichen geschrieben, ohne daß dies als Fehler empfunden würde:
Bleib doch noch ein bißchen!
Komm gut heim.
– wenn das *e* der Infinitivendung ausfällt:
Ich kann dich nicht mehr seh'n.
Das können Sie Ihrer Mutter selbst erzähl'n.
Auch in diesen Fällen wird bei vielgebrauchten Formen öfter auf das Auslassungszeichen verzichtet:

Ich sollte jetzt wohl gehn.
Ich laß' ihn nicht im Regen stehn.

- wenn um des Versmaßes willen ein *e* ausfällt:

  Meine Ruh' ist hin (Goethe)
  Ich will kein' Seid' (Volkslied)
  Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen. (Goethe)

  Metrische Zwänge können natürlich auch bei allen zuvor genannten Arten des *e*-Ausfalles mitwirken.

2. Auch ein *i* kann aus metrischen Gründen ausfallen:

   Viele kamen, Wen'ge blieben.
   Fleiß'ge Leute seid ihr alle!

3. Erscheinen Eigennamen, die auf einen *s*-Laut (*s, ss, ß, z, tz, x*) enden, im Genitiv Singular, so wäre in der Regel ein weiteres Endungs-*s* fällig, das jedoch nicht sprechbar ist. Dann wird statt *Hans's, Fritz's, Max's* einfach *Hans', Fritz', Max'* geschrieben. Daneben sind auch die Ersatzformen *Hansens, Fritzens, Maxens* geläufig.

Vielfach werden regelwidrig Auslassungszeichen gesetzt. Deshalb wird im Folgenden auf die häufigsten Fehlerquellen hingewiesen. **Kein Auslassungszeichen** ist zu setzen

1. vor jeglichem Genitiv-*s* (einzige Ausnahme: die oben genannte Regel 3); es heißt somit immer und ausschließlich

   Aißlingers Brotstadel
   Wahrigs Wörterbuch
   Wanderers Nachtlied

Neben dem sächsischen Genitiv, wo das fälschlich apostrophierte *s* deutlich englischen Ursprungs ist, gilt diese Restriktion auch beim nachgestellten Genitivattribut mit Nullartikel:

der Aufstand Andreas Hofers
das Interview Lotte Mercks

2. vor dem Plural-*s* und dem Genitiv-*s* in Abkürzungswörtern:

   die Pkws, des Pkws

3. wenn das *i* des Adjektivsuffixes *isch* ausfällt (in der Regel bei Personennamen:)

   die Schillersche Version
   das Hassenkampsche Anwesen

4. wenn Präposition und definiter Artikel verschmolzen werden:

   am, aufs, beim, fürs, ins, unterm, zum

Näheres zu dieser Verschmelzung s. P 006.

5. wenn häufig gebrauchte Richtungsadverbien mit dem Präfix *her* um die beiden ersten Buchstaben gekürzt werden:

   rauf, rein, runter (statt *herauf, herein, herunter*) usw.

Es handelt sich dabei um alltagssprachliche oder auch um phraseologisch bedingte Varianten.

Literaturhinweise

Die folgenden Listen enthalten, geordnet nach den einzelnen Teilen des Buches, grundlegende und weiterführende Literatur, darunter auch solche, die auf anderen theoretischen Voraussetzungen beruht. Zum größten Teil handelt es sich um Bücher; Zeitschriftenaufsätze wurden, weil sie für den Leser weniger leicht erreichbar sind, nur aufgenommen, wenn ihr Inhalt für besonders wichtig zu gelten hat und nicht ohne weiteres in selbständigen Publikationen nachgeschlagen werden kann. Vollständigkeit konnte naturgemäß in keinerlei Hinsicht angestrebt werden.
Hinter dem Jahr der neuesten Auflage steht in ( ) das Jahr der Erstauflage.

A. Allgemeines und Grundsätzliches

ADMONI, Wladimir G.: Der deutsche Sprachbau, München [4]1982 (1960).

BRINKMANN, Hennig: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, Düsseldorf [2]1971 (1962).

BÜNTING, Karl-Dieter: Einführung in die Linguistik, [11]1984 (1970).

BÜNTING, Karl-Dieter; BERGENHOLTZ, Henning: Einführung in die Syntax. Grundbegriffe zum Lesen einer Grammatik, Königstein/Ts. 1978.

CURME, George Oliver: A Grammar of the German Language, New York [2]1980 (1904).

VAN DAM, Jan: Handbuch der deutschen Sprache, 3 Bände, Groningen [6]1968 ff. (1940 ff.).

DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim [1]1959, [2]1966, [3]1973, [4]1984.

EICHLER, Wolfgang; BÜNTING, Karl-Dieter: Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache (= Sprachwissenschaft 2136), Frankfurt a. M. 1978.

EISENBERG, Peter: Grundriß einer deutschen Grammatik, Stuttgart [2]1989 (1986).

ENGEL, Ulrich: Bemerkungen zur Dependenzgrammatik, in: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch (= Sprache der Gegenwart XX), Düsseldorf 1972, S. 111–155.

ENGEL, Ulrich: Syntax der deutschen Gegenwartssprache (= Grundlagen der Germanistik 22), Berlin [3]1994 (1982, 1977)

ENGEL, Ulrich; MRAZOVIĆ, Pavica et al.: Kontrastive Grammatik deutsch-serbokroatisch, 2 Bände, München/Novi Sad 1986.

ENGELEN, Bernhard: Einführung in die Syntax der deutschen Gegenwartssprache, 2 Bände, Baltmannsweiler 1984, 1986.

ERBEN, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriß, München [12]1980 (1. Aufl. als „Abriß der deutschen Grammatik" Berlin 1958).

FILLMORE, Charles: The case for case, 1968, deutsch als: Plädoyer für Kasus, in: Werner Abraham (Hrsg.): Kasustheorie (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft 2), Frankfurt [2]1977 (1971), S. 1–118.

FOURQUET, Jean: Prolegomena zu einer deutschen Grammatik (= Sprache der Gegenwart 7), Düsseldorf [3]1971 (1970).

FRIES, Charles C.: The Structure of English, London [8]1969 (1952).

FUNKKOLLEG SPRACHE. Eine Einführung in die moderne Linguistik. Von Hans Bühler u. a., 2 Bände, Frankfurt a. M. [12]1987 (1973).

GLINZ, Hans: Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, Bern [6]1973 (1952).

GLINZ, Hans et al.: Deutsche Grammatik, Band 1–3, Frankfurt a. M. 1971, 1972.

GÖTTERT, Karl-Heinz; HERRLITZ, Wolfgang: Linguistische Propädeutik, 2 Bände (= Germanistische Arbeitshefte 20, 21), Tübingen 1977.

GRICE, H. Paul: Logic and conversation, 1975, deutsch als: Logik und Gesprächsanalyse, in: Paul Kußmaul (Hrsg.): Sprechakttheorie. Ein Reader (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft 17), Wiesbaden 1980, S. 109–126.

GRIESBACH, Heinz: Neue deutsche Grammatik, Berlin 1986.

GRUNDZÜGE EINER DEUTSCHEN GRAMMATIK. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Karl-Erich Heidolph u. a., Berlin [2]1984 (1980).

HAMMER, A. E.: German Grammar and Usage, London 1971.

JØRGENSEN, Peter: Tysk grammatik, 3 Bände, København 1962–1964.

HELBIG, Gerhard; BUSCHA, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig [6]1986 (1972).

JUNG, Walther: Grammatik der deutschen Sprache. 7. Auflage bearbeitet von Günter Starke, Leipzig 1982 (1966).

KLEINE ENZYKLOPÄDIE ‚DIE DEUTSCHE SPRACHE'. 2 Bände, herausgegeben von Erhard Agricola u. a., Leipzig 1969, 1970.

KLEINE ENZYKLOPÄDIE ‚DEUTSCHE SPRACHE', herausgegeben von Wolfgang Fleischer u. a., Leipzig 1983.
LYONS, John: Einführung in die moderne Linguistik, [6]1984 (engl. Ausg.: Introduction to theoretical linguistics, Cambridge 1968).
MARTINET, André: Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft, Stuttgart [5]1971 (frz. Ausg.: Éléments de linguistique générale, 1970).
RALL, Marlene; ENGEL, Ulrich; RALL, Dietrich: DVG für DaF, Heidelberg [2]1985 (1977).
SCHULZ, Dora; GRIESBACH, Heinz: Grammatik der deutschen Sprache, München [11]1982 (1960).
TARVAINEN, Kalevi: Kontrastive Syntax Deutsch-Finnisch (= Deutsch im Kontrast 4), Heidelberg 1985.
ZEMB, Jean-Marie: Satz, Wort, Rede. Semantische Strukturen des deutschen Satzes, Freiburg 1972.

T. Der Text

AUSTIN, John L.: Zur Theorie der Sprechakte (engl. How to do things with words, Oxford 1962), deutsche Bearbeitung von Eike von Savigny, Stuttgart [2]1985 (1971).
BEAUGRANDE, Robert-Alain de; DRESSLER, Wolfgang-Ulrich: Einführung in die Textlinguistik (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28), Tübingen 1981.
BRINKER, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden (= Grundlagen der Germanistik 29), Berlin 1985.
COSERIU, Eugenio: Textlinguistik. Eine Einführung, herausgegeben und bearbeitet von Jörn Albrecht (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 109), Tübingen [2]1981 (1980).
DANEŠ, František (Hrsg.): Papers on Functional Sentence Perspective (= Janua Linguarum. Series minor 147), The Hague 1974.
DANEŠ, František; VIEHWEGER, Dieter (Hrsg.): Probleme der Textgrammatik. 2 Bände (= Studia Grammatica 11, 18), Berlin 1976, 1977.
DANEŠ, František; VIEHWEGER, Dieter (Hrsg.): Ebenen der Textstruktur (= Linguistische Studien. Reihe A. 112), Berlin 1983.
VAN DIJK, Teun A.: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Deutsche Übersetzung von Christoph Sauer (dtv Wissenschaft 4364), Tübingen 1980.
DRESSLER, Wolfgang-Ulrich: Einführung in die Textlinguistik (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 13), Tübingen 1972. (trotz Beaugrande-Dressler noch lesenswert!)
EROMS, Hans-Werner: Funktionale Satzperspektive (= Germanistische Arbeitshefte 31), Tübingen 1986.
FLUCK, Hans-Rüdiger: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie, München [2]1980 (1976).
FRANCK, Dorothea: Grammatik und Konversation (= Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaft 46), Königsstein/Ts. 1980.
GROSSE, Siegfried; MENTRUP, Wolfgang (Hrsg.): Bürger – Formulare – Behörde (= IdS Forschungsberichte 51), Tübingen 1980.
GROSSE, Siegfried; MENTRUP, Wolfgang (Hrsg.): Anweisungstexte (= IdS Forschungsberichte 54), Tübingen 1982.
GÜLICH, Elisabeth: Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch (= Structura 2), München 1970.
GÜLICH, Elisabeth; RAIBLE, Wolfgang (Hrsg.): Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten, München [2]1980 (1977).
GÜLICH, Elisabeth; RAIBLE, Wolfgang (Hrsg.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht (= Athenäum Skripten Linguistik 5), Frankfurt a. M. 1972.
HARWEG, Roland: Pronomina und Textkonstitution (Beihefte zu Poetica 2), München [2]1979 (1968).
HENNE, Helmut; REHBOCK, Helmut: Einführung in die Gesprächsanalyse, Berlin/New York [2]1982 (1979).
KALLMEYER, Werner et al.: Lektürekolleg zur Textlinguistik, 2 Bände (= Athenäum Taschenbuch Sprachwissenschaft 2050, 2051), Frankfurt a. M. [3]1980 (1974).
KALVERKÄMPER, Hartwig: Der Bestand der Textlinguistik, in: Deutsche Sprache 9, 1981, S. 224–270 und 329–379.
KONTAKTSCHWELLE DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE. Grundlagenpapier des Europarates, von Markus Baldegger et al., Berlin usw. 1981.
MENTRUP, Wolfgang (Hrsg.): Fachsprachen und Gemeinsprache (= Sprache der Gegenwart 46), Düsseldorf 1979.
MÖHN, Dieter; PELKA, Roland: Fachsprachen. Eine Einführung (= Germanistische Arbeitshefte 30), Tübingen 1984.

MOSKALSKAJA, O. I.: Textgrammatik, übersetzt und herausgegeben von Hans Zigmund, Leipzig 1984.

PETÖFI, János S.: Transformationsgrammatiken und eine ko-textuelle Texttheorie. Grundfragen und Konzeptionen (= Linguistische Forschungen 3), Frankfurt a. M. 1971.

PETÖFI, János S.; RIESER, Hannes (Hrsg.): Studies in Text Grammar (= Foundations of Language. Suppl. Ser. Vol. 19), Dordrecht, Boston 1973.

RATH, Rainer: Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch (= Kleine Vandenhoeck Reihe 1452), Göttingen 1979.

RIESER, Hannes: Aspekte einer partiellen Texttheorie. Untersuchungen zur Textgrammatik mit „nicht-linear“ festgelegter Basis, 2 Bände, Hamburg 1980.

SCHMIDT, Siegfried J.: Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation, München 1973.

SEARLE, John R.: Sprechakte, Frankfurt a. M. 1971 (engl. Speech Acts, Cambridge 1969).

SOWINSKI, Bernhard: Textlinguistik. Eine Einführung, Stuttgart 1983.

WEINRICH, Harald: Sprache in Texten, Stuttgart 1976.

WEINRICH, Harald: Textgrammatik der französischen Sprache, Stuttgart 1982.

WERLICH, Egon: Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik, Heidelberg ²1979 (1975).

WUNDERLICH, Dieter: Studien zur Sprechakttheorie, Frankfurt 1976.

S. Der Satz

Schriften, die sich ausschließlich bzw. vorrangig mit der „Wortstellung“ befassen, sind zusätzlich durch W bzw. (W) gekennzeichnet.

W ALTMANN, Hans: Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen (= Linguistische Arbeiten 106), Tübingen 1981.

W ANDERSSON, Sven Gunnar; KVAM, Sigmund: Satzverschränkung im heutigen Deutsch. Eine syntaktische und funktionale Studie unter Berücksichtigung alternativer Konstruktionen (= Studien zur deutschen Grammatik 24), Tübingen 1984.

W BENEŠ, Eduard: Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet, in: Philologica Pragensia 5, 1962, S. 6–19.

W BENEŠ, Eduard: Die funktionale Satzperspektive (Thema–Rhema–Gliederung) im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 23–28.

W BENEŠ, Eduard: Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz, in: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik (= Sprache der Gegenwart 17), Düsseldorf 1971, S. 160–182.

BOETTCHER, Wolfgang; SITTA, Horst: Deutsche Grammatik III: Zusammengesetzter Satz und äquivalente Strukturen (= Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft 4), Frankfurt a. M. 1972.

(W) BOOST, Karl: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Der Satz als Spannungsfeld, Berlin ⁵1964 (1955).

DAL, Ingerid: Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage, Tübingen ³1966 (1952).

(W) DRACH, Erich: Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt 1963 (= Frankfurt a. M. ³1940).

W DYHR, Mogens: Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen. Eine kontrastive Analyse (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 40), Tübingen 1978.

W ENGEL, Ulrich: Regeln zur „Satzgliedfolge“. Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz, in: Linguistische Studien I (= Sprache der Gegenwart 19), Düsseldorf 1972, S. 15–75.

W ENGEL, Ulrich: Verbgrammatik und Wortstellung, in: Deutsche Sprache 6, 1978, S. 897–109.

ENGEL, Ulrich: Syntax der deutschen Gegenwartssprache (= Grundlagen der Germanistik 22), Berlin ³1994 (1982, 1977)

ENGEL, Ulrich; SCHUMACHER, Helmut: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (= IdS Forschungsberichte 31), Tübingen ²1978 (1976).

ENGEL, Ulrich et al.: Valenzlexikon deutsch-rumänisch (= Deutsch im Kontrast 3), Heidelberg 1983.

ENGELEN, Bernhard: Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart, 2 Bände (= Heutiges Deutsch I,13.1, 13.2), München 1975.

ENGELEN, Bernhard: Einführung in die Syntax der deutschen Sprache, 2 Bände, Baltmannsweiler 1984, 1986.
ERBEN, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriß, München [12]1980 (1. Aufl. als „Abriß der deutschen Grammatik" 1958).
EROMS, Hans-Werner: Eine reine Dependenzgrammatik für das Deutsche, in: Deutsche Sprache 13, 1985, S. 306–326.
W EROMS, Hans-Werner: Funktionale Satzperspektive (= Germanistische Arbeitshefte 31), Tübingen 1986.
FOURQUET, Jean: Prolegomena zu einer deutschen Grammatik (= Sprache der Gegenwart 7), Düsseldorf [3]1971 (1970).
GLINZ, Hans: Deutsche Grammatik I und II (= Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft 2 und 3), Frankfurt a. M. 1970, 1971.
GLINZ, Hans: Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, Bern [6]1973 (1952).
GLINZ, Hans: Der deutsche Satz. Wortarten und Satzglieder, wissenschaftlich gefaßt und dichterisch gedeutet, Düsseldorf [7]1972 (1957).
GÖTZE, Lutz: Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive. Eine didaktische Darstellung für das Fach Deutsch als Fremdsprache (= Heutiges Deutsch III,3), München 1979.
GRUNDZÜGE EINER DEUTSCHEN GRAMMATIK. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl-Erich Heidolph u.a., Berlin [2]1984 (1981).
GULYGA, E.; NATHANSON, M.: Syntax der deutschen Gegenwartssprache, Moskau 1966.
GUNKEL, R.; TIESEMA, H. A.: Praktische deutsche Syntax, Groningen 1970.
W HAFTKA, Brigitte: Reihenfolgebeziehungen im Satz (Topologie), in: Grundzüge . . . [2]1984 (1981), S. 702–764.
HARTUNG, Wolfdietrich: Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen (= Studia Grammatica IV), Berlin [5]1971 (1964).
HELBIG, Gerhard: Studien zur deutschen Syntax, 2 Bände, Leipzig 1983, 1984.
HELBIG, Gerhard: Valenz – Satzglieder – semantische Kasus – Satzmodelle, Leipzig 1982.
HELBIG, Gerhard; SCHENKEL, Wolfgang: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Tübingen/Leipzig [6]1983 (Leipzig 1969).
HERINGER, Hans-Jürgen: Theorie der deutschen Syntax (= Linguistische Reihe 1), München [2]1973 (1970).
HERINGER, Hans-Jürgen: Wort für Wort. Interpretation und Grammatik, Stuttgart 1978.
W HOBERG, Ursula: Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache. Untersuchungen zur Elementenfolge im einfachen Verbalsatz (= Heutiges Deutsch I, 10), München 1981.
KAUFMANN, Gerhard: Grammatik der deutschen Grundwortarten. Systeme morphologisch-syntaktischer Merkmale als Grundlage der Datenverarbeitung (= Schriften der wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Goethe-Instituts 1), München [2]1977 (1967).
LATOUR, Bernd: Verbvalenz. Eine Einführung in die dependentielle Satzanalyse des Deutschen, München 1985.
W LENERZ, Jürgen: Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen (= Studien zur deutschen Grammatik 5), Tübingen 1977.
LÖTSCHER, Andreas: Satzakzent und funktionale Satzperspektive (= Linguistische Arbeiten 127), Tübingen 1983.
W MRAZOVIĆ, Pavica: Die Stellung der Satzelemente im Deutschen und im Serbokroatischen, unter Mitarbeit von Ulrich Engel (= Deutsch im Kontrast 1), Heidelberg 1982.
KORHONEN, Jarmo: Studien zu Dependenz, Valenz und Satzmodell, Teil 1, Tübingen 1977.
POLENZ, Peter von: Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens (= Sammlung Göschen 2226), Berlin/New York 1985.
REGULA, Moritz: Kurzgefaßte erklärende Satzlehre des Neuhochdeutschen, Bern 1968.
RIES, John: Was ist ein Satz? (= Beiträge zur Grundlegung der Syntax 3), 1931.
RIES, John: Was ist Syntax? Ein kritischer Versuch, Darmstadt 1967.
W SCHRÖDER, Peter: Wortstellung in der deutschen Standard-Sprache. Versuch einer empirischen Analyse zu topologischen Aspekten von Texten gesprochener Sprache, Mannheim 1984 (Dissertation 1977).
SCHUMACHER, Helmut (Hrsg.): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 1), Berlin 1986.
SITTA, Horst: Semanteme und Relationen. Zur Systematik der Inhaltssatzgefüge im Deutschen, Frankfurt a. M. 1971.
TARVAINEN, Kalevi: Dependenzielle Satzgliedsyntax des Deutschen. Mit sprachgeschichtlichen Erläuterungen, Oulu [2]1982 (1979).

VATER, Heinz: Dänische Subjekt- und Objektsätze. Ein Beitrag zur generativen Dependenzgrammatik (= Linguistische Arbeitshefte 3), Tübingen 1973.

WEGENER, Heide: Der Dativ im heutigen Deutsch (= Studien zur deutschen Grammatik 28), Tübingen 1985.

ZEMB, Jean-Marie: Satz, Wort, Rede. Semantische Strukturen des deutschen Satzes, Freiburg 1972.

ZERTIFIKAT DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE, hrsg. vom Deutschen Volkshochschulverband und vom Goethe-Institut, Bonn [3]1985 (1972).

V. Das Verb

BALLMER, Thomas T; BRENNENSTUHL, Waltraud: Deutsche Verben. Eine sprachanalytische Untersuchung des deutschen Verbwortschatzes (= Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft 19), Tübingen 1986.

BALLWEG, Joachim: Die Semantik der deutschen Tempusformen. Eine Rekonstruktion im Rahmen einer temporal erweiterten Aussagenlogik (= Sprache der Gegenwart 70), Düsseldorf 1988.

BARTSCH, Werner: Tempus, Modus, Aspekt. Die systembildenden Ausdrücke beim deutschen Verbalkomplex (= Schule und Forschung: Neusprachliche Abteilung), Frankfurt a. M. 1980.

BÄUERLE, Rainer: Temporale Deixis, temporale Frage. Zum propositionalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze (= Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft 5), Tübingen 1979.

BAUSCH, Karl-Heinz: Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Sprachsystem, Sprachvariation und Sprachwandel im heutigen Deutsch. Teil 1 (= Heutiges Deutsch I, 9.1), München 1979.

BECH, Gunnar: Studien über das deutsche Verbum infinitum. Mit einem Vorwort von Cathrine Fabricius-Hansen, Tübingen [2]1983 (1955).

BERGENHOLTZ, Henning; SCHAEDER, Burkhard: Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation, Stuttgart 1977.

BIERWISCH, Manfred: Grammatik des deutschen Verbs (= Studia Grammatica II), Berlin [9]1983 (1963).

BRINKER, Klaus: Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion (= Heutiges Deutsch I, 2), Düsseldorf und München 1971.

BUSCHA, Joachim et al.: Modalverben (= Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer), Leipzig [4]1981 (1971).

CZARNECKI, Tomasz: Das Passiv im Deutschen und Polnischen. Form und Verwendung, Warszawa 1985.

CZOCHRALSKI, Jan: Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine Konfrontative Darstellung, Warschau 1972.

DONHAUSER, Karin: Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 6), Hamburg 1986.

EMPFEHLUNGEN zum Gebrauch des Konjunktivs in der geschriebenen deutschen Hochsprache (= Sprache der Gegenwart 10), Düsseldorf [2]1971 (1970).

ENGEL, Ulrich et al.: Valenzlexikon deutsch-rumänisch (= Deutsch im Kontrast 3), Heidelberg 1983.

ENGEL, Ulrich; SCHUMACHER, Helmut: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (= IdS Forschungsberichte 31), Tübingen [2]1978 (1976).

FABRICIUS-HANSEN, Cathrine: Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen (= Sprache der Gegenwart 64), Düsseldorf 1986.

FLÄMIG, Walter: Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen (= Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 15), Berlin 1962.

FLEISCHER, Heinrich et al.: Starke und unregelmäßige Verben im Deutschen. Mit Beispielen und Übungen für Ausländer, Leipzig 1979.

FLEISCHER, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig [5]1982 (1969).

FLEISCHER, Wolfgang; STEPANOWA, Maria: Grundzüge der deutschen Wortbildung. Übersetzt von I. Ohnheiser, Leipzig 1985.

GELHAUS, Hermann: Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. Studien zum Tempussystem (= Heutiges Deutsch I,5), München 1975.

GERSBACH, Bernhard; GRAF, Rainer: Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektiv-Zusammensetzungen und -ableitungen im „Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache“, Band 1 und 2 (= Idiomatica 12, 13), Tübingen 1984, 1985.
GOJMERAC, Mirko: Sprachliche Mittel zur Wiedergabe des serbokroatischen Verbalaspekts im Deutschen (= Serbokroatisch-deutsche Studien 3, hrsg. von R. Filipović), Zagreb 1981.
GRAF, Rainer: Der Konjunktiv in gesprochener Sprache. Form, Vorkommen und Funktion, untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayrisch-Schwaben, Vorarlberg und Liechtenstein (= Idiomatica 5), Tübingen 1977.
HAUSER-SUIDA, Ulrike; HOPPE-BEUGEL, Gabriele: Die Vergangenheitstempora in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart (= Heutiges Deutsch I,4), München 1972.
HELBIG, Gerhard; HEINRICH, Gertraud: Das Vorgangspassiv (= Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer), Leipzig 1972.
HELBIG, Gerhard; KEMPTER, Fritz: Das Zustandspassiv (= Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer), Leipzig 1973.
HELBIG, Gerhard; SCHENKEL, Wolfgang: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Leipzig [5]1980 (1969).
JÄGER, Siegfried: Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten (= Heutiges Deutsch I,1), Düsseldorf und München 1971.
KLUGE, Wolfhard: Perfekt und Präteritum im Neuhochdeutschen, 1961.
KÜHNHOLD, Ingeburg; PRELL, Heinz-Peter: Deutsche Wortbildung, Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Morphem- und Sachregister zu Band I–III (= Sprache der Gegenwart 62), Düsseldorf 1984.
KÜHNHOLD, Ingeburg; WELLMANN, Hans: Deutsche Wortbildung, Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Erster Hauptteil: Das Verb (= Sprache der Gegenwart 29), Düsseldorf 1973.
LATZEL, Sigbert: Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Eine Darstellung mit Bezug auf Erfordernisse des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ (= Heutiges Deutsch III,2), München 1977.
MATER, Erich: Deutsche Verben. 10 Bände, Leipzig 1966–1972.
MEIL, Kläre; ARNDT, Margit: ABC der starken Verben, München [8]1976 (1962).
NAUMANN, Bernd: Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache (= Germanistische Arbeitshefte 4), Tübingen [2]1986 (1972).
PAPE-MÜLLER, Sabine: Textfunktionen des Passivs. Untersuchungen zur Verwendung grammatisch-lexikalischer Passivformen (= Reihe Germanistische Linguistik 29), Tübingen 1980.
POLENZ, Peter von: Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15.2, 1987, S. 169–189.
RAYNAUD, Franziska: Les verbes de modalité en allemand contemporain. Thèse présentée devant l'Université de Paris IV le 24 mai 1974, Lille 1975.
SALTVEIT, Laurits: Studien zum deutschen Futur. Die Fügung ‚werden mit dem Partizip des Präsens‘ und ‚werden mit dem Infinitiv‘ in ihren heutigen Funktionen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung (= Arbok for Universitetet i Bergen, Humanistik Serie 2), Bergen 1962.
SCHOENTHAL, Gisela: Das Passiv in der deutschen Standardsprache. Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache (= Heutiges Deutsch I,7), München 1976.
WEINRICH, Harald: Tempus – besprochene und erzählte Welt (= Sprache und Literatur 16), Stuttgart [4]1985 (1964).
WUNDERLICH, Dieter: Tempus und Zeitreferenz im Deutschen (= Linguistische Reihe 5), München [2]1973 (1970).

N. Der nominale Bereich

BICKES, Gerhard: Das Adjektiv im Deutschen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik einer Wortart (= Europäische Hochschulschriften I,774), Bern 1984.
BRAUNMÜLLER, Kurt: Referenz und Pronominalisierung. Zu den Deiktika und Proformen des Deutschen (= Linguistische Arbeiten 46), Tübingen 1977.
BZDĘGA, Andrzej Zdzisław: Das Adjektiv im Polnischen und Deutschen. Versuch einer Konfrontation, Wroclaw 1980.
DROOP, Helmut: Das präpositionale Attribut. Grammatische Darstellung und Korpusanalyse (= IdS Forschungsberichte 34), Tübingen 1977.
ERBEN, Johannes: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre (= Grundlagen der Germanistik 17), Berlin [2]1983 (1975).

FLEISCHER, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig [5]1982 (1969).

FLEISCHER, Wolfgang; STEPANOWA, Maria: Grundzüge der deutschen Wortbildung, Leipzig 1985.

GERSBACH, Bernhard; GRAF, Rainer: Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektivzusammensetzungen und -ableitungen im „Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache", 2 Bände (= Idiomatica 12, 13), Tübingen 1984, 1985.

GÖTZE, Lutz: Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive. Eine didaktische Darstellung für das Fach Deutsch als Fremdsprache (= Heutiges Deutsch III,3), München 1979.

GRIMM, Hans-Jürgen: Lexikon zum Artikelgebrauch, Leipzig 1987.

KÜHNHOLD, Ingeburg et al.: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv (= Sprache der Gegenwart 43), Düsseldorf 1978.

LJUNGERUD, Ivar: Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900, Lund und Kopenhagen 1955.

MOTSCH, Wolfgang: Syntax des deutschen Adjektivs (= Studia Grammatica III), Berlin [6]1971 (1964).

NAUMANN, Bernd: Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen (= Germanistische Arbeitshefte 4), Tübingen [2]1986 (1972).

OOMEN, Ingelore: Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen (= Linguistische Arbeiten 53), Tübingen 1977.

POPADIĆ, Hanna: Untersuchungen zur Frage der Nominalisierung des Verbalausdrucks im heutigen Zeitungsdeutsch (= IdS Forschungsberichte 9), Mannheim 1971.

RATH, Rainer: Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache (= Sprache der Gegenwart 12), Düsseldorf 1971.

SCHÄUBLIN, Peter: Das adnominale Attribut in der deutschen Sprache der Gegenwart (= Studia Linguistica Germanica 5), Berlin 1972.

SOMMERFELDT, Karl-Ernst; SCHREIBER, Herbert: Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive, Tübingen [3]1983 (1977).

SOMMERFELDT, Karl-Ernst; SCHREIBER, Herbert: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive, Tübingen [3]1983 (1977).

TEUBERT, Wolfgang: Valenz des Substantivs. Attributive Ergänzungen und Angaben (= Sprache der Gegenwart 49), Düsseldorf 1979.

VATER, Heinz: Zur Tiefenstruktur deutscher Nominalphrasen, in: Vorschläge für eine strukturale Grammatik des Deutschen, hrsg. von Hugo Steger, Darmstadt [2]1984 (1970), S. 121–149 (Erstveröffentlichung 1967).

VATER, Heinz: Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch (= Linguistische Arbeiten 78), Tübingen [2]1979 (1963).

VATER, Heinz: Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen (= Kölner Linguistische Arbeiten 10), 1985.

VATER, Heinz (Hrsg.): Zur Syntax der Determinantien (= Studien zur deutschen Grammatik 31), Tübingen 1986.

WELLMANN, Hans: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv (= Sprache der Gegenwart 32), Düsseldorf 1975.

ŽEPIĆ, Stanko: Wortbildung des Substantivs im Deutschen und Serbokroatischen. Ein kontrastiver Vergleich (= Petojezični kontrastivni projekt 1), Zagreb 1976.

ŽEPIĆ, Stanko: Wortbildung des Adjektivs im Deutschen und Serbokroatischen. Teil I, in: Petojezični kontrastivni projekt 2, S. 7–31.

ZINT-DYHR, Ingeborg: Ergänzungssätze im heutigen Deutsch (= Ars Linguistica 9), Tübingen 1981.

P. Partikeln

ALTMANN, Hans: Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik (= Linguistische Arbeiten 33), Tübingen 1976.

ALTMANN, Hans: Gradpartikelprobleme (= Studien zur deutschen Grammatik 8), Tübingen 1978.

ASBACH-SCHNITTKER, Brigitte: Konnektoren und Partikeln. Eine Untersuchung zu syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekten von deutsch ‚aber' und englisch ‚but', Diss. Regensburg 1978.

BARTSCH, Renate: Adverbialsemantik: Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen (= Linguistische Forschungen 6), Frankfurt a. M. 1972.

BORST, Dieter: Die affirmativen Modalpartikeln ‚doch', ‚ja' und ‚schon'. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen (= Linguistische Arbeiten 164), Tübingen 1985.

BUBLITZ, Wolfram: Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen (= Linguistische Arbeiten 57), Tübingen 1978.

DAHL, Johannes: Abtönungspartikeln im Deutschen (= Deutsch im Kontrast 8), Heidelberg 1988.

EHLICH, Konrad: Interjektionen (= Linguistische Arbeiten 111), Tübingen 1986.

HEINRICHS, Werner: Die Modalpartikeln im Deutschen und Schwedischen – eine kontrastive Analyse (= Linguistische Arbeiten 101), Tübingen 1981.

HELBIG, Gerhard: Die deutschen Modalwörter im Lichte der modernen Forschung, in: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 1, 1981, S. 5–29.

HELBIG, Gerhard; KÖTZ, Werner: Die Partikeln (= Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer), Leipzig 1981.

HENNE, Helmut; REHBOCK, Helmut: Einführung in die Gesprächsanalyse, Berlin/New York [2]1982 (1979).

HENSCHELMANN, Käthe: Kausalität im Satz und im Text: semantisch-vergleichende Studien zum Französischen und Deutschen (= Studia Romanica 31), Heidelberg 1977.

HENTSCHEL, Elke: Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. ‚Ja', ‚doch', ‚halt' und ‚eben' (= Reihe Germanistische Linguistik 63), Tübingen 1986.

HEPSÖYLER, Ender: Kontrastive Beschreibung und Didaktisierung der Abtönungspartikeln *mal, eben, wohl, schon, denn* und ihrer Entsprechungen im Türkischen, Frankfurt a. M. 1986.

HINRICHS, Uwe: Einfach praktisch, natürlich. Zur Rolle von Modalwörtern in Werbeslogans, in: Deutsche Sprache 11, 1983, S. 27–46.

HUNGER, Gert: Untersuchungen zu den modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache. Syntax und kommunikative Funktion der Partikeln ‚doch', ‚ja' und ‚denn'. Diss. Leipzig 1972.

KEMME, Hans-Martin: ‚Ja', ‚denn', ‚doch' usw. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer, München (Goethe-Institut) 1979.

KÖTZ, Werner: Übungen zu den Partikeln, Leipzig 1984.

KRIVONOSOV, Aleksei T.: Die modalen Partikel in der deutschen Gegenwartssprache (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 214), Göppingen 1977.

KUTSCH, Stefan: Zur Entwicklung des deutschen Partikelsystems im ungesteuerten Zweitspracheneerwerb ausländischer Kinder, in: Deutsche Sprache 13, 1985, S. 230–257.

LATOUR, Bernd: Elative und affirmative Modalwörter. Untersuchungen zur Funktion und Geschichte kommunikativer Einheiten im Mittel- und Neuhochdeutschen, Hamburg 1973.

LINDQUIST, Axel: Satzwörter. Eine vergleichende syntaktische Studie (= Göteborger germanistische Forschungen 5), Göteborg 1961.

LÜTTEN, Jutta: Untersuchungen zur Leistung der Partikeln in der gesprochenen deutschen Sprache (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 218), Göppingen 1977.

LUCHTENBERG, Sigrid: Zu Gebrauch und Funktion von Partikeln in Nacherzählungen, in: Linguistische Berichte 94, 1984, S. 45–61.

MARX-MOYSE, Janine: Adverbes et référence temporelle en allemand (= Linguistica Palatina 19), Paris 1976.

MEIER-FOHRBECK, Thomas: Kommentierende Adverbien. Ihre semantischen und pragmatischen Aspekte, Hamburg 1978.

ÖHLSCHLÄGER, Günther: Untersuchungen zu den Modalpartikeln des Deutschen. Forschungsbericht, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 13, 1985, S. 350–366.

REITER, Norbert: Die Semantik deutscher und russischer Präpositionen (= Veröffentlichungen der Abteilung für slawische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts 43), Berlin 1975.

SAVARY, Raimond: La structuration de l'espace: Le système des relations spatiales en français et en allemand, Doctorat d' État Paris 1972.

SAVARY, Raimond: Cas et préposition, Agrégation, Paris 1973.

SCHEMANN, Hans: Die Modalpartikel und ihre funktionalen Äquivalente. Untersuchung anhand des Deutschen, Französischen und Portugiesischen, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 219 (134), 1982, S. 2–18.

SCHRÖDER, Jochen: Lexikon deutscher Präpositionen, Leipzig 1986.

THIM-MABREY, Christiane: Satzkonnektoren wie ‚allerdings', ‚dennoch' und ‚übrigens'. Stellungsvarianten im deutschen Aussagesatz (= Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft 28), Frankfurt a. M. 1985.

UNTERSUCHUNGEN zu Funktionswörtern (Adverbien, Konjunktionen, Partikeln) (= Akademie der Wissenschaften. Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 104), Berlin 1983.

WACKERNAGEL-JOLLES, Barbara: „Nee also, Mensch, weißt du . . .“ Zur Funktion der Gliederungssignale in der gesprochenen Sprache, in: Aspekte der gesprochenen Sprache, hrsg. von Barbara Wackernagel-Jolles (= Göppinger Beiträge zur Linguistik 92), Göppingen 1973, S. 159–181.

WALTZING, Raymond: Existimatorische Angaben. Eine semanto-syntaktische Untersuchung bestimmter Elemente des deutschen Satzes und ihrer französischen Entsprechungen (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 21. Band 48), Frankfurt a. M. 1986.

WATTS, Richard James: Lokative Präpositionen im Deutschen, Englischen und Zürichdeutschen. Eine generativ-transformationelle Analyse (= Schweizer Anglistische Arbeiten 87), Bern 1976.

WEYDT, Harald (Hrsg.): Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 23), Tübingen 1977.

WEYDT, Harald (Hrsg.): Die Partikeln der deutschen Sprache, Berlin 1979.

WEYDT, Harald (Hrsg.): Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen, Heidelberg 1981.

WEYDT, Harald (Hrsg.): Partikeln und Interaktion (= Reihe germanistische Linguistik 44), Tübingen 1983.

WEYDT, Harald et al.: Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache, Stuttgart 1983.

WOLSKI, Werner: Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie (= Lexicographica. Series Maior 14), Tübingen 1986.

ZIFONUN, Gisela: Satzadverbien und mögliche Umstände. Ein Versuch über die propositionale Bedeutung und Sprechaktfunktion von ‚vielleicht‘ und ‚sicher‘, in: Deutsche Sprache 10, 1982, S. 33–52.

ZIFONUN, Gisela: Man nehme 3 *doch*, 4 *denn* . . . ‚Würzwörter für Dialoge‘: zum internationalen Kolloquium „Funktionen der Partikeln in dialogischer Interaktion“ (Berlin 20.–24. 9. 1982), in: Deutsche Sprache 11, 1983, S. 78–86.

E1. Negation

FAULSTICH, Gisela: Zum Zusammenhang von Modalität und Negation in polnischen und deutschen Konstruktionen mit Modalverben, in: Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 102, 1982, S. 42–53.

HEINEMANN, Wolfgang: Negation und Negierung. Handlungstheoretische Aspekte einer linguistischen Kategorie, Leipzig 1983.

HELBIG, Gerhard; RICKEN, H.: Die Negation, Leipzig 1975.

JACOBS, Joachim: Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. Eine Untersuchung im Rahmen der Montague-Grammatik (= Münchener Studien zur theoretischen Linguistik 2), München 1982.

KÜRSCHNER, Wilfried: Studien zur Negation im Deutschen (= Studien zur deutschen Grammatik 12), Tübingen 1983.

SENNEKAMP, Marita: Die Verwendungsmöglichkeiten von Negationszeichen in Dialogen (= Heutiges Deutsch I,17), München 1979.

LERNER, Jean-Yves; STERNEFELD, Wolfgang: Zum Skopus der Negation im komplexen Satz des Deutschen, in: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3, 1984, S. 159–202.

STICKEL, Gerhard: Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch (= Schriften zur Linguistik 1), Braunschweig 1970.

WEINRICH, Harald (Hrsg.): Positionen der Negativität (= Poetik und Hermeneutik 6), München 1975.

ZEMB, Jean-Marie: Zur Negation, in: Sprachwissenschaft 4, 1979, S. 159–189.

E2. Häufung

BÁTORI, Istvan et al.: Syntaktische und semantische Studien zur Koordination (= Studien zur deutschen Grammatik 2), Tübingen 1975.

BRETTSCHNEIDER, Gunter: Koordination und sprachliche Komplexität. Zur Explikation eines linguistischen Begriffs (= Structura 12), München 1978.

LANG, Ewald: Semantik der koordinativen Verknüpfung (= Studia Grammatica XIV), Berlin 1977.

THÜMMEL, Wolf: Vorüberlegungen zu einer Grammatik der Satzverknüpfung. Koordination und Subordination in der generativen Transformationsgrammatik (= Europäische Hochschulschriften 21,6), Frankfurt a. M. 1979.

E3. Apposition

BERGENHOLTZ, Henning: Kasuskongruenz der Apposition, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 107, 1985, S. 21–44.

ENGEL, Ulrich: Die Apposition, in: Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik, hrsg. von Gisela Zifonun (= IdS Forschungsberichte 63), Tübingen 1986, S. 184–205.

FAUCHER, Eugène: L'apposition en allemand moderne, in: Études de linguistique appliquée 7, 1970, S.88–96.

HEIDOLPH, Karl-Erich: Der Kasus bei Appositionen mit „als". Grammatische Regeln und Überlegungen zur Vermittlung, in: Deutsch als Fremdsprache 16, 1979, S. 328–331.

LANGE, Klaus-Peter: Appositive NP-Konstruktionen im Deutschen, in: Deutsche Sprache 2, 1974, S. 123–132.

MOTSCH, Wolfgang: Untersuchungen zur Apposition im Deutschen, in: Syntaktische Studien (= Studia Grammatica V), Berlin 1965, S. 87–132.

RAABE, Horst: Apposition. Untersuchungen zum Begriff und zur Struktur der Apposition im Französischen unter weiterer Berücksichtigung des Deutschen und Englischen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 119), Tübingen 1979.

SEILER, Hansjakob: Relativsatz, Attribut und Apposition, Wiesbaden 1960.

E4. Kongruenz

FINDRENG, Ådne: Zur Kongruenz in Person und Numerus zwischen Subjekt und finitem Verb im modernen Deutsch (= Germanistische Schriftenreihe der norwegischen Universitäten und Hochschulen 5), Oslo 1976.

LEHFELDT, Werner: „Rektion", „Kongruenz", „Adjunktion": ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, in: Signs of friendship. To honour A. G. F. van Holk, slavist, linguist, semiotician. Liber amicorum presented on the occasion of his 60th birthday . . ., hrsg. von J. J. van Baak, Amsterdam 1984, S. 203–223.

OSTROWSKI, Manfred: Zum Konzept der Kongruenz, in: Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen, hrsg. von Hansjakob Seiler et al., Teil I, Tübingen 1982.

WERNER, Otmar: Kongruenz wird zur Diskontinuität, in: Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics, hrsg. von Bela Grogyanyi (= Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science 11.2), Amsterdam 1979, S. 959–988.

I. Interpunktion

BACKE, Wolfgang: Deutsch, Band 3: Satzlehre und Zeichensetzung, Göttingen 1964.

BAUDUSCH, Renate: Punkt, Punkt, Komma, Strich. Regeln und Zweifelsfälle der deutschen Zeichensetzung, Leipzig 1984.

BERGER, Dieter: Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen. Mit ausführlicher Beispielsammlung (= Duden Taschenbücher 1), Mannheim 1968.

EISENBERG, Peter: Grammatik oder Rhetorik? Über die Motiviertheit unserer Zeichensetzung, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 7, 1979, S. 323–337.

GARBE, Burckhard (Hrsg.): Texte zur Geschichte der deutschen Interpunktion und ihrer Reform 1462–1983, in: Germanistische Linguistik 4/6, 1983, 1984, S. 1–363.

KLOCKOW, Reinhard: Linguistik der Gänsefüßchen. Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch, Frankfurt a. M. 1980.

MENTRUP, Wolfgang: Zur Zeichensetzung im Deutschen – die Regeln und ihre Reform. Oder: Müssen Duden-Regeln so sein, wie sie sind? (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 109), Tübingen 1983.

PFEIFFER-RUPP, Rüdiger: Satzzeichen die der Duden nicht kennt, in: Deutsche Sprache 13, 1985, S. 24–31.

RÖSSLER, Rudolf: Ein Algorithmus als Hilfe bei der Kommasetzung, in: Sprachpflege 26, 1977, S. 17–20.

Register

Dieses Register enthält sämtliche im vorliegenden Buch verwendeten **Fachausdrücke**, daneben alle behandelten **Wörter**, die geschlossenen Klassen angehören, jedoch mit Ausnahme der Mehrzahl der Präpositionen.

Komplexe Ausdrücke findet man in der Regel unter dem nominalen Kern, nicht unter dem Attribut. Den Fachausdruck „restriktiver Relativsatz" suche man also unter „Relativsatz, restriktiver".

Die Belegstellen zu den Stichwörtern werden nach Randnummern (mit vorgesetztem Kennbuchstaben des jeweiligen Teils) angegeben, z. B. T 008, S 127. Dabei wird immer nur auf die Stellen verwiesen, an denen sich der Leser auf einfache Weise die wesentlichen Informationen holen kann.

Fast jedem Fachausdruck und jedem Wort ist eine Kurzdefinition oder eine knappe Erläuterung beigegeben, die in vielen Fällen das Nachschlagen überflüssig machen wird.

A

B

C

D

E

F

G

H

insoweit (als) graduativ-konditionaler Subjunktor: P 032
Instrumentalangabe s. „Angabe, instrumentale“
Intensivierung partnerbezogener, reaktiver Sprechakt: T 012
Interrogativsatz Hauptsatzart: Satz mit leerem Vorfeld oder mit Fragewort im Vorfeld: S 006
Interrogativsatz, indirekter Nebensatz mit Endstellung des finiten Verbs, der durch *ob* oder ein Fragewort eingeleitet ist: S 006
Interview Textsorte, will informieren und überzeugen: T 158
irgend(-) Präfix oder selbständiges vorangestelltes Element, das die Unbestimmtheit verweisender Elemente verstärkt: N 049f., 204
irgend etwas indefinites Pronomen: N 204
irgend jemand indefinites Pronomen: N 204
irgendein- indefinites Determinativ: N 049; indefinites Pronomen: N 204
irgendwas indefinites Pronomen: N 204
irgendwelcher indefinites Determinativ: N 050; bestimmt die Deklination nachfolgender Adjektive: N 083
irgendwer indefinites Pronomen: N 204
irrealer Vergleichssatz s. „Vergleichssatz, irrealer“

J

ja präzisierender Konjunktor: P 084; Satzäquivalent (Antwortpartikel): P 139; Abtönungspartikel: S 095
je Präposition: P 003; proportionaler Subjunktor: P 033
je nachdem proportionaler Subjunktor: P 034; Adverb
jedenfalls Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092
jeder indefinites Determinativ: N 051
jedermann indefinites Pronomen, nur auf Menschen anwendbar: N 205f.
jedoch adversativer Konjunktor: P 085; Rangierpartikel: P 128; als ordinative Angabe: S 092
jemand indefinites Pronomen, nur auf Menschen anwendbar: N 207f.
jener demonstratives Determinativ: N 039

K

k. o. alltagssprachliche Kopulapartikel, kombinierbar mit den Verben *finden, gehen, machen, scheinen, sein*: P 134–136
Kardinalzahlwort Grundzahl; Wort, das die Anzahl gegebener Größen angibt (z. B. *drei*): N 084; Bildung der Kardinalzahlen: N 091
Kasus Flexionskategorie bei Nomen, Determinativ, Adjektiv, Pronomen; im Deutschen unterscheidet man Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ: N 007–009, 021, 082–085
Kasusindex tiefgestellter Index, der den Kasus eines Elements/Konstrukts angibt; es gilt a = Akkusativ, d = Dativ, g = Genitiv, n = Nominativ: A 038
Katapher Verweisform, die im Text nach rechts verweist: T 090
Kategorialindex tiefgestellter Index, der die syntaktische Funktion eines Elements/Konstrukts angibt (vgl. E_{sub} „Subjekt“): A 038
kategorielle Bedeutung s. „Bedeutung, kategorielle“
Kaufvertrag Textsorte, will zu bestimmtem Verhalten veranlassen: T 186
kaum daß Subjunktor, temporal oder restriktiv-illustrativ: P 035
Kausalangabe s. „Angabe, kausale“
kein- negatives Determinativ: N 056; negatives Pronomen: N 226f.; bestimmt die Deklination nachfolgender Adjektive: N 083
keinesfalls Modalpartikel: P 125f.
keineswegs Modalpartikel: P 125f.
Kern intern regierendes Element einer Wortgruppe, d.h. deren strukturell am höchsten stehender Teil: A 027
Klammer diskontinuierliches Konstrukt, namentlich im Satz („Satzklammer“): S 177
Klammern paariges Schreibzeichen: I 012
Kochrezept Textsorte, will zu bestimmtem Verhalten veranlassen: T 175
kombinatorische Bedeutung s. „Bedeutung, kombinatorische“
Komitativangabe s. „Angabe, komitative“

Komma Schreibzeichen: I 002; bei gehäuften Sätzen: E 021f.; bei gehäuften Nebensätzen und Infinitivsätzen: E 023; zwischen Ober- und Untersatz: I 002, 029–034; zwischen Obersatz und Partizipialphrase: I 035
Kommasyndese Häufung mit Komma als verbindendem Element: E 018
kommen als Partizipverb: V 146
Kommentar Textsorte, will überzeugen: T 188
Kommentierung partnerbezogener, reaktiver Sprechakt: T 014
kommunikative Dynamik Erklärungshypothese, nach welcher der Mitteilungswert der Elemente einer Äußerung in bestimmter Abfolge stetig zunimmt: T 070
kommutieren im gleichen Kontext ausgetauscht werden oder austauschbar sein
Komparation Flexionskategorie beim Adjektiv: A 022, N 071–081
– , **absolute** Komparation des Adjektivs ohne Vergleichskonstrukt oder quantifizierende Bestimmung: N 078–081
– , **relative** Komparation des Adjektivs mit Vergleichskonstrukt oder quantifizierender Bestimmung: N 074–077
Komparativ zweite Stufe der Komparation: N 071; absoluter Komparativ: N 080; relativer Komparativ: N 076
komplexer Satz s. „Satz, komplexer"
Komposition s. „Zusammensetzung"
Kompositum (Pl. Komposita) zusammengesetztes Wort: V 048, N 017f., 089, P 116
Konditionalangabe s. „Angabe, konditionale"
Kondolation Ausgleichs-Sprechakt anläßlich eines Todesfalles: T 024
Kongruenz Übereinstimmung (meist flexematischer Art) zwischen mehreren syntagmatisch verbundenen Elementen: S 011, E 037–044
Konjugation Flexion des Verbs: A 022, V 026–040
konjugieren ein Verb flektieren: V 001, 026–040
Konjunktion Begriff der traditionellen und großenteils auch der neueren Grammatik, auch „Bindewort", umfaßt die Kategorien „Konjunktor" und „Subjunktor" des vorliegenden Buches
Konjunktiv Flexionskategorie (beim Verb), die einen Sachverhalt als bedingt wirklich ausweist, zu unterscheiden sind Konjunktiv I und Konjunktiv II: V 029–031; Konjunktiv als Wiedergabeindex: T 136–140
Konjunktiv I Flexionskategorie (beim Verb), wird vor allem als Wiedergabeindex verwendet: V 029
Konjunktiv II Flexionskategorie (beim Verb), wird vor allem als Anzeiger für die bedingte Wirklichkeit eines Sachverhalts verwendet: V 030
konjunktives Element Partikel (meist Konjunktor) oder funktionsgleiches Element, das Glieder einer Häufung verbindet: E 019
Konjunktor Wortklasse: Wort, das zwischen gleichartigen und gleichrangigen Elementen stehen kann, wird im Vorfeld des Satzes nicht als Stellungselement gezählt: A 023, S 184, P 076–097
– , **adversativer** *aber, allein, doch, jedoch, nur, sondern,* eventuell auch *und*: P 078f., 083, 085, 087, 090, 094
– , **disjunktiver** *bzw., entweder ... oder, oder, respektive*: P 080, 088f.
– , **kausaler** *denn*: P 082
– , **kopulativer** *sowie, sowohl ... als auch, und, weder ... noch*: P 092–094, 097
– , **korrektiver** *d.h., vielmehr*: P 081, 096
– , **präzisierender** *ja, nämlich, und zwar*: P 084, 086, 095
Konjunktorsyndese Häufung mittels Konjunktor(en): E 018
Konnektor Element, das den Zusammenhang des Textes sichert: T 087ff.
können Modalverb: V 076, 084
konnex sind Sequenzen sprachlicher Elemente, wenn ihre Zusammengehörigkeit durch geltende Regeln gesichert ist; Konnexität gibt es auf verschiedenen Ebenen (Text, Satz, Phrase): T 003, 087
Konnexion Zusammenhang der Elemente in Wortgruppen, Sätzen, Texten, wobei jedoch von der linearen Anordnung („Wortstellung") abgesehen wird; Konnexion in Wortgruppen und Sätzen beruht auf syntaktischen Regeln, Konnexion im Text beruht auf kommunikativen Regeln („Sinnzusammenhang" u.a.)
Konsekutivangabe s. „Angabe, konsekutive"
Konstativsatz Hauptsatzart: Satz mit finitem Verb in Zweitstellung: S 006
Konstrukt Menge sprachlicher Elemente, die auf Grund syntaktischer Regeln einen Verbund bilden, z.B. Phrase, Ergänzung, Satz u.a.

L

M

N

Nebenverb Verb, das ausschließlich in Verbindung mit anderen Verben auftritt; zu unterscheiden sind Auxiliarverben, Modalverben, Modalitätsverben, Nebensatzverben, Infinitivverben und Partizipverben: V 015–021
Negation Prozeß des Negierens, auch Ergebnis dieses Prozesses: E 001–016
negatives Determinativ s. „Determinativ, negatives"
negatives Pronomen s. „Pronomen, negatives"
Negativum (Pl. Negativa) Oberbegriff für negatives Determinativ und negatives Pronomen
Negieren in Abrede stellen; zu unterscheiden sind Zurückweisung, Widerspruch, Verneinen, Ausnehmen, Absprechen: E 002–016
nein Satzäquivalent (Antwortpartikel): P 139
neutrales Passiv s. „Passiv, neutrales"
nicht Gradpartikel: P 131f.; Abtönungspartikel: S 095; als Negator: E 001–016
nicht eingeleiteter Nebensatz s. „Nebensatz, nicht-eingeleiteter"
nicht nur . . . sondern auch komplexer Doppelkonjunktor: P 091
nicht-restriktiver Relativsatz s. „Relativsatz, nicht-restriktiver"
nichts negatives Pronomen, bezieht sich vor allem auf Gegenstände: N 228f.
niemand negatives Pronomen, bezieht sich auf Menschen: N 230f.
noch Gradpartikel: P 131f.; Abtönungspartikel: S 095
Nomen (Pl. Nomina) Wortklasse: Wort mit festem Genus und der Funktion, Größen zu benennen: A 023, N 002–018
Nomen acti (Pl. Nomina acti) Nomen, das das Ergebnis einer Handlung benennt: N 005
Nomen actionis (Pl. Nomina actionis) Nomen, das einen Vorgang benennt, ist meist von einem Verb abgeleitet: N 005, 018
Nomen agentis(Pl. Nomina agentis) Nomen, das den Urheber einer Handlung, den „Täter" benennt: N 005, 018
Nomen instrumenti (Pl. Nomina instrumenti) Nomen, das ein Instrument, ein Mittel zum Zweck, auch eine auslösende Ursache benennt: N 018
Nomen invarians (Pl. Nomina invariantia) Nomen als Satellit eines anderen Nomens, wird entweder vorangestellt (dann ist das regierende Nomen ein Personenname) oder nachgestellt, gehörte in der traditionellen Grammatik zu den „engeren Appositionen": N 127, 140, 153
Nomen patientis (Pl. Nomina patientis) Nomen, das das Objekt, das Opfer einer Handlung benennt: N 005
Nomen qualitatis (Pl. Nomina qualitatis) Nomen, das eine Eigenschaft als Größe wiedergibt: N 005
Nomen varians (Pl. Nomina variantia) Nomen als Satellit eines anderen Nomens, wird entweder vorangestellt (dann ist das regierende Nomen ein Familienname) oder nachgestellt (dann ist das regierende Nomen ein Herrschername oder eine Maßbezeichnung), gehörte in der traditionellen Grammatik zu den „engeren Appositionen": N 128, 141
Nomenangabe aspezifisches Nomenglied, Angabe zum Nomen: N 122ff.
Nomenergänzung subklassenspezifisches Nomenglied, Ergänzung zum Nomen: N 122ff.
Nomenglied syntaktisches Glied, das von einem Nomen abhängt; es sind Nomenangabe und Nomenergänzung zu unterscheiden
nominale Apposition s. „Apposition, nominale"
nominales Attribut s. „Attribut, nominales"
Nominalergänzung Ergänzung zu Verb, Nomen oder Adjektiv (sonst auch „substantivisches Prädikatsnomen", „Subsumptivergänzung" u.a. genannt): S 021, N 024, 110, 149
Nominalisierung Überführung einer beliebigen Phrase (häufig einer Verbalphrase, d.i. eines Satzes) in eine Nominalphrase; kann als Mittel zur Verschleierung von Sachverhalten verwendet werden: T 119
Nominalphrase Wortgruppe mit einem Nomen als Kern: N 120–177
Nominativ einer der vier Kasus
Normergänzung graduierende Ergänzung zum relativen Positiv des Adjektivs, signalisiert das Erreichen oder das Überschreiten einer Norm (*genug, zu* u.a.): N 114
null und nichtig kopulapartikelartige Wortgruppe, kombinierbar mit den Verben *finden, scheinen, sein*: P 134–136
Nullartikel an der Oberfläche nicht realisiertes Determinativ, das gleichwohl durch seine Funktion identifizierbar ist: N 020
Numerus Flexionskategorie bei sämtlichen flektierbaren Wortklassen; zu unterscheiden sind Singular und Plural
nun temporal-kausaler Subjunktor: P 037; Adverb: P 099; Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092; als ambikonnexer Textorganisator: T 103

nun da kausaler Subjunktor: P 038
nun mal komplexe Abtönungspartikel: S 095
nur adversativer Konjunktor: P 087; Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092; Gradpartikel: P 131 f.; Abtönungspartikel: S 095
nur daß restriktiv-komitativer Subjunktor: P 039

O

o.k. alltagssprachliche Kopulapartikel (auch *okay, okey*), kombinierbar mit den Verben *finden, scheinen, sein*: P 134–136
ob Subjunktor ohne eigene Bedeutung, leitet indirekte Interrogativsätze ein: P 040
ob ... ob, ob ... oder konzessive Doppelsubjunktoren: P 041 f.
Obersatz satzartiges Konstrukt, das mindestens einen Nebensatz oder einen Infinitivsatz als Bestandteil enthält: S 004
Obersatzgeschehen Sachverhalt, der vom Obersatz beschrieben wird: S 112ff.
Obertext laufender Text, in den ein zuvor schon einmal geäußerter Text als Untertext eingebettet wird (s. auch „Textschichtung"): T 134ff.
obgleich konzessiver Subjunktor: P 043
obligatorisch was nicht getilgt werden darf, weil der verbleibende Rest sonst ungrammatisch würde (Gegensatz: fakultativ); darf als grammatisches Merkmal nicht mit dem kommunikativen Merkmal „notwendig", „sinn-notwendig" verwechselt werden: S 008
obligatorisch reflexives Verb s. „Verb, obligatorisch reflexives"
obligatorische Folge geregelte Abfolge von Elementen, die nicht verändert werden darf: S 199, 206
obschon konzessiver Subjunktor: P 043
obwohl konzessiver Subjunktor: P 043
obzwar konzessiver Subjunktor, veraltet: P 043
oder, entweder ... oder disjunktive Konjunktoren: P 088
offenbar Adjektiv, häufig als verifikative Angabe verwendet: S 094
offensichtlich Adjektiv, häufig als verifikative Angabe verwendet: S 094
ohne daß, ohne ... zu komitative Subjunktoren: P 044
ohnedies Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092
ohnehin Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092
Ordinalzahl Adjektiv, das Rang, Reihenfolge von Größen festlegt: N 084; Bildung der Ordinalzahlen: N 093; Artikelgebrauch bei Ordinalzahlen: N 034

P

Paradigma Menge von Wortgruppen, Wörtern, Wortteilen usw., die im gleichen Kontext austauschbar sind
Paraphrase Text, der einen anderslautenden, aber gleichbedeutenden Text erklären soll, bedeutungserschließende Umschreibung: E 032; partnerbezogener, reaktiver Sprechakt: T 016
Partikel unveränderliches (d.h. nicht flektierbares) Wort: A 023
Partikelsyndese Häufung mit Hilfe eines konjunktiven Elements: E 019
partimreflexives Verb s. „Verb, partimreflexives"
Partizip I infinite Verbform, Bedeutung ‚simultan, im Vollzug, aktivisch': V 037; als Adjektiv: N 064
Partizip II infinite Verbform, Bedeutung ‚abgeschlossen': V 039; als Adjektiv: N 064
Partizipialphrase Wortgruppe mit einem Partizip als Kern: N 102 ff., 124
Partizipverb Nebenverb (jedoch nicht Auxiliarverb), das sich mit dem Partizip II eines anderen Verbs verbindet: V 021, 145–147
partnerbezogener Sprechakt s. „Sprechakt, partnerbezogener"
Partnerpronomen *ich, du, Sie, wir, ihr* mit Flexionsformen: N 179–183; bestimmt die Deklination nachfolgender Adjektive: N 083
Passiv verbale Ausdrucksform zur geschehensbezogenen Wiedergabe eines Sachverhalts, wird gebildet aus einem der Passiv-Auxiliarverben (*werden, sein, bekommen* usw., *gehören*) und dem Partizip II eines passivfähigen Hauptverbs: V 063–069, S 011, 014
– , **neutrales** Passiv ohne Subjekt, kommt nur in der 3. Person Singular vor und kann nur mit den Auxiliarverben *gehören, werden, sein* gebildet werden: V 069

– , **volles** Passiv mit zugehörigem Subjekt, kann mit sämtlichen Passiv-Auxiliarverben gebildet werden: V 064–068
Passivsubjekt Subjekt in einem passivischen Satz, entspricht der Akkusativergänzung des Aktivsatzes: S 011, 014, V 063
pauschaliert Eigenschaft eines Diagramms, in dem einzelne Elemente zusammengefaßt und durch ein „Pauschsymbol" wiedergegeben werden (Gegensatz: explizites Diagramm): A 037
Pauschsymbol abkürzendes Symbol, das mehrere strukturell verbundene Elemente zusammenfassend bezeichnet; es handelt sich hauptsächlich um Symbole für Phrasen und für syntaktische Glieder, z.B. NomP „Nominalphrase", E_{akk} „Akkusativergänzung", Amod „modifizierende Angabe": A 037
Perfekt (genauer: Perfekt zum Präsens) Verbalkomplex aus präsentischem *haben* oder *sein* und dem Partizip II eines anderen Verbs; Bedeutung ‚abgeschlossen, zugleich für die Gesprächsbeteiligten belangvoll': V 057, 150
Perfekt zum Infinitiv Perfektform, deren Auxiliarverb im Infinitiv steht: V 062
Perfekt zum Konjunktiv I Perfektform, deren Auxiliarverb im Konjunktiv I steht, Bedeutung ‚abgeschlossen/vergangen, zugleich nur referiert', u.a.: V 060
Perfekt zum Konjunktiv II Perfektform, deren Auxiliarverb im Konjunktiv II steht, Bedeutung ‚abgeschlossen/vergangen, zugleich nur bedingt wirklich' u.a.: V 061
Perfekt zum Präteritum oder **Plusquamperfekt** Perfektform, deren Auxiliarverb im Präteritum steht, Bedeutung ‚in der Vergangenheit abgeschlossen und belanglos für die Gesprächsbeteiligten': V 058, 150
Perfektform Komplex aus *haben* oder *sein* und Partizip II eines anderen Verbs; zu unterscheiden sind Perfekt zum Präsens/Präteritum/Konjunktiv I/Konjunktiv II/Infinitiv (gemäß der Form des Auxiliarverbs): V 056–062
performatives Verb s. „Verb, performatives"
Permutation Verschiebung nach links oder rechts: S 198–218, V 053f., N 166
perplex Kopulapartikel, kombinierbar mit den Verben *machen, scheinen, sein:* P 134–136
Person grammatische Kategorie bei Verb und Pronomen; zu unterscheiden sind 1. Person (Sprecher), 2. Person (Angesprochener), 3. Person (Besprochener/Besprochenes)
personale Referenz s. „Referenz, personale"
Personalpronomen Terminus der traditionellen Grammatik für Partnerpronomina und reine Verweispronomina
Pertinenzdativ auch „possessiver Dativ", dativisches, dislozierbares Attribut des Nomens, kommt nur in bestimmten Satzergänzungen vor: N 159
pflegen als Modalitätsverb: V 109
Philologentaktik Redetaktik, die sachliche Argumentation durch Verweis auf Expertenaussagen und -meinungen ersetzt: T 110
Phonik Teil der Grammatik (im vorliegenden Buch nicht behandelt), der die lautlichen Phänomene wie Aussprache, Akzent, Intonation beschreibt: A 003
Phrase Wortgruppe, die nach ihrem Kern klassifiziert und benannt ist (z.B. Nominalphrase, Adverbialphrase): A 027
pleite Kopulapartikel, kombinierbar mit den Verben *gehen, scheinen, sein*: P 134–136
plemplem alltagssprachliche Kopulapartikel, kombinierbar mit den Verben *bleiben, finden, machen, scheinen, sein, werden*: P 134–136
Plural Subkategorie der Flexionskategorie Numerus, kommt bei sämtlichen flektierbaren Wortklassen vor, traditionell „Mehrzahl" (Gegensatz: Singular)
Plurale tantum (Pl. Pluralia tantum) Wort, das nur im Plural vorkommt: N 004
Plusquamperfekt s. „Perfekt zum Präteritum"
Positionsmarkierung Subklasse der Gliederungssignale; zu unterscheiden sind Vorschaltung, Nachschaltung, Reaktionssignal: T 104, 125–127
Positiv erste Stufe der Komparation, Normalstufe: N 071; relativer Positiv: N 075; absoluter Positiv: N 079
Possessivpronomen s. „Pronomen, possessives"
Possessivum (Pl. Possessiva) Oberbegriff für Possessivpronomen und possessives Determinativ
Präfix Vorsilbe: V 041, 043–045, N 011, 087
Präfixoid präfixähnliches Element als Mittel der Wortbildung: N 087
Präfixverb mit Hilfe eines Präfixes abgeleitetes Verb: V 043–045
Präposition Wortklasse: Partikel, die immer ein Nomen in spezifischem Kasus bei sich haben kann: A 023, P 002–008

Q

R

reaktiver Sprechakt s. „Sprechakt, reaktiver“
Rechnung Textsorte, will zu bestimmtem Verhalten veranlassen: T 183
recht Gradpartikel: P 131f.
recht und billig kopulapartikelartige Wortgruppe, kombinierbar mit den Verben *finden, scheinen, sein*: P 134–136
rechtskonnexer Textorganisator s. „Textorganisator, rechtskonnexer“
Rechtsversetzung Herausstellung nach rechts: S 192
Redetaktik äußerungsübergreifende Argumentationsweise; zu unterscheiden sind Schwarz-Weiß-Taktik, Anbiederungstaktik, Einschleichtaktik, Philologentaktik, Taktik des vernünftigen Redens: T 106–111
Referat Textsorte, will informieren und zugleich überzeugen: T 163
Referenz Bedeutung eines Ausdrucks, die im Bezug auf außersprachliche Realität besteht
– , **indirekte** Bedeutung eines Wortes oder einer Wortgruppe, die auf ein anderes Textelement verweist und so Gegenstände oder Vorgänge nur indirekt bezeichnet; alle Verweisformen haben indirekte Referenz: T 089ff.
– , **personale** Teilbedeutung eines Wortes, mit der es Personen bezeichnet; ändert sich oft bei indirekter Textwiedergabe: T 141
– , **situative** Bedeutung eines Adverbs oder eines anderen Elements, die indirekt auf eine Situation verweist; ändert sich oft bei indirekter Textwiedergabe: T 142
reflexives Verb s. „Verb, reflexives“
Reflexivpronomen s. „Pronomen, reflexives“
Regens regierendes Element; bei Wortgruppen wird nur das extern regierende Element als Regens bezeichnet (das intern regierende Element als „Kern“): A 026, 028
reines Verweispronomen s. „Verweispronomen, reines“
relationale Bedeutung s. „Bedeutung, relationale“
relative Komparation s. „Komparation, relative“
Relativpronomen verweisendes Pronomen mit der zusätzlichen Funktion, einen attributiven Nebensatz einzuleiten: T 091, N 191f.
Relativsatz Attributsatz mit einleitendem Relativpronomen (selten anderem Einleiteelement), meist nachgestellt: S 169, N 138; vorangestellt: N 152
– , **nicht-restriktiver** Relativsatz, der eine nur zusätzliche, nicht unterscheidende Information enthält: S 169
– , **restriktiver** Relativsatz, der eine wesentliche, unterscheidende Information enthält: S 169
Resignation sprecherbezogener Sprechakt, signalisiert (oft widerwilliges) Akzeptieren eines Sachverhalts: T 066
respektive disjunktiver Konjunktor: P 089
Restriktivangabe s. „Angabe, restriktive“
restriktiver Relativsatz s. „Relativsatz, restriktiver“
rhetorische Figur als textverknüpfendes Element: T 105
Rhema obligatorischer Teil jeder Äußerung, enthält den informatorischen Schwerpunkt (Gegensatz: Thema): T 069
Rückfrage partnerbezogener Sprechakt, fordert Bestätigung einer vorausgegangenen Partneräußerung; es sind propositionale und illokutive Rückfrage zu unterscheiden: T 045–047
– , **illokutive** Art der Rückfrage, die sich auf den Sprechakttyp einer vorausgegangenen Partneräußerung bezieht: T 047
– , **propositionale** Art der Rückfrage, die sich auf den Inhalt einer vorausgegangenen Partneräußerung bezieht: T 046
ruhig als Abtönungspartikel: S 095

S

Sachfrage partnerbezogener Sprechakt, der Auskunft über eine Komponente eines Sachverhalts fordert: T 042
sächsischer Genitiv s. „Genitiv, sächsischer“
sagen, sich Nebensatzverb: V 127
sämtlich Adjektiv; bestimmt die Flexion nachfolgender Adjektive: N 083
Satellit von einem Element abhängiges Konstrukt: A 026
Satz Konstrukt mit finitem Verb als Kern; ist potentiell autonom und kann Sprechakte dem Typ nach vereindeutigen: S 003
Satz, komplexer Satz, der mindestens ein satzartiges Konstrukt als Bestandteil enthält: S 004, 005, 097ff.

Simplexverb Teil des präfigierten Verbs, der nach Abtrennung des Präfixes übrigbleibt (z.B. *scheiden* von *ausscheiden*)
Singular Subkategorie der Flexionskategorie Numerus, kommt bei sämtlichen flektierbaren Wortklassen vor, traditionell „Einzahl" (Gegensatz: Plural)
Singulare tantum (Pl. Singularia tantum) Wort, das nur im Singular vorkommt: N 004
Situativangabe s. „Angabe, situative"
situative Apposition s. „Apposition, situative"
situative Referenz s. „Referenz, situative"
Situativergänzung Ergänzung zu Verb oder Adjektiv, traditionell auch „adverbiale Bestimmung", „Raumergänzung" u.a.: S 018, N 108
Situierung eine der Hauptfunktionen der Angaben: Bestimmung der „Situation" von Sachverhalten oder Sachverhaltskomponenten
sogar Gradpartikel: P 131 f.; als selektive Angabe: S 091
so Subjunktor, proportional, konditional oder konzessiv: P 046; Adverb: P 099 ff.
so daß, sodaß konsekutiver Subjunktor: P 047
sobald temporaler Subjunktor: P 048
sofern konditionaler Subjunktor: P 049
solange temporaler Subjunktor: P 050
solch- demonstratives Determinativ: N 042; bestimmt die Flexion nachfolgender Adjektive: N 083
sollen Modalverb: V 079, 087
sondern adversativer Konjunktor: P 090
sooft temporaler Subjunktor: P 051
soviel Subjunktor, graduativ-konditional oder konzessiv: P 052; Adjektivalphrase (geschrieben auch *so viel*)
soweit graduativ-konditionaler Subjunktor: P 052
sowenig konzessiver Subjunktor: P 053; Adjektivalphrase (geschrieben auch *so wenig*)
sowie temporaler Subjunktor: P 054; Konjunktor: P 092
sowieso Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092
sowohl ... als auch/wie auch kopulativer Doppelkonjunktor: P 093
sozusagen Gradpartikel, oft als kautive Angabe verwendet: S 090
Spaltsatz Satz, in dem ein Element durch Satzspaltung hervorgehoben ist: S 174
spezielle Situierung Verschiebung von Elementen ins Vorfeld mit dem Effekt, daß eine bestimmte Angabe sich ausschließlich auf dieses Element bezieht: S 203, 211, 217
sprachlicher Erzeugungsprozeß s. „Erzeugungsprozeß, sprachlicher"
Sprechakt sprachliche Handlung, z.B. Mitteilung, Frage, Drohung: T 003 ff.
– , **initiativer** Sprechakt, der keine Voräußerung voraussetzt (Gegensatz: reaktiver Sprechakt)
– , **partnerbezogener** primär sozialer und kommunikativer Sprechakt, z.B. Mitteilung, Aufforderung, Frage: T 005, 008–062
– , **reaktiver** Sprechakt, der eine Voräußerung voraussetzt
– , **strukturierender** Sprechakt, der vornehmlich zur Textstrukturierung beiträgt (z.B. Gruß, Adresse u.a., auch viele Gliederungssignale): T 071 f.
Sprechaktbedingung Voraussetzung für das Gelingen eines Sprechakts: T 073–082
Sprechakttyp auf der Sprecherintention beruhende Kategorie für die Charakterisierung von Sprechakten: T 006 ff.
sprecherbezogen Verwendungsweise der Modalverben, wobei sich die modale Bedeutungskomponente (primär) auf den Sprecher bezieht: V 082–089; Hauptmerkmal der nichtkommunikativen Sprechakte (z.B. Schimpfen): T 005, 063–066
spüren als Verb, das sich wie ein Infinitivverb verhält: V 132
Stabreim Alliteration, rhetorisches Mittel der Textverknüpfung: T 105
Stammbildung Ableitung eines Verbs ohne Präfix oder Suffix, auch: Produkt eines solchen Ableitungsprozesses: V 042
Standardsprache sozio- und regioneutrale, sachorientierte Version der deutschen Gegenwartssprache: A 006
statt daß, statt ... zu komitativer Subjunktor: P 055
stehen Modalitätsverb: V 112; Partizipverb: V 147
Steigerung graduelle Änderung einer Eigenschaft, kommt als grammatisches Verfahren vor allem beim Adjektiv vor; hier sind Steigerung durch Wortbildung, lexikalische Steigerung, flexivische Steigerung (= Komparation) zu unterscheiden: N 068 ff.

Strichpunkt Schreibzeichen: I 007
strukturierender Sprechakt s. „Sprechakt, strukturierender"
Subjekt häufigste der Satzergänzungen (auch „Nominativergänzung"): S 011–013
subjektbezogen Verwendungsweise der Modalverben, wobei sich die modale Bedeutungskomponente auf das Subjekt des Satzes bezieht: V 074–081
Subjektschub Mittel der Verhüllung, der Aussparung von Sachverhaltskomponenten, wobei anstelle des Täters die Tätigkeit oder deren Ergebnis als Subjekt genannt wird (so in *Die Verteidigung hat das Wort.*): T 118
subjektlose Verben s. „Verb, subjektloses"
Subjektsgröße die vom Subjekt des Satzes bezeichnete Größe
subjunktiver Nebensatz s. „Nebensatz, subjunktiver"
subjunktives Element Wort, das einen Nebensatz einleitet und ihn damit als abhängig ausweist; Hauptmenge der subjunktiven Elemente sind die Subjunktoren, hinzu kommen Fragewörter und Relativpronomina: P 009
Subjunktivphrase Wortgruppe mit subjunktivem Element als Kern, meist Nebensatz: P 073–075
Subjunktivsatz durch ein subjunktives Element eingeleiteter Nebensatz
Subjunktor Wortklasse: Partikel, die einen Nebensatz oder einen Infinitivsatz einleitet: A 023, P 009–072
– , **bedeutungsleerer** *daß, ob, zu* (als Infinitivsatzeinleitung)
– , **kausaler** Subjunktor, der das Nebensatzgeschehen als Grund, Voraussetzung des Obersatzgeschehens ausweist, so *falls, wenn, weil* u.a.: P 012
– , **modaler** Subjunktor, der signalisiert, daß das Nebensatzgeschehen die Art und Weise des Obersatzgeschehens o.ä. angibt, so *je nachdem, ohne daß, während* u.a.: P 013
– , **temporaler** Subjunktor, der das zeitliche Verhältnis zwischen Obersatz- und Nebensatzgeschehen angibt, z.B. *als, ehe, nachdem, solange* u.a.: P 011
Subjunktorsatz durch einen Subjunktor eingeleiteter Nebensatz: S 097
Substantiv traditioneller Terminus für die Wortklasse, die im vorliegenden Buch als „Nomen" bezeichnet wird
Suffix Nachsilbe als Mittel der Wortbildung: V 041, 046, N 012–016, 088
Suffixoid suffixähnliches Element als Mittel der Wortbildung: N 088
Superlativ dritte Stufe der Komparation des Adjektivs: N 024f., 071; relativer Superlativ: N 077; absoluter Superlativ: N 081
symbolisiert Eigenschaft eines Diagramms, das an den Gelenkstellen nur Symbole enthält (Gegensatz: lexematisiertes Diagramm): A 036
Syndese Häufung unter Verwendung von Verbindungselementen; es sind Kommasyndese, Konjunktorsyndese und Mischsyndese zu unterscheiden: E 018
Syntagma Konstrukt aus mehreren im Text verbunden (nebeneinander) vorkommenden Elementen, z.B. Wortgruppe, Satz
syntaktisches Glied Wortgruppe, die entweder nach ihrer syntaktischen Funktion (z.B. Subjekt, Dativergänzung, Temporalangabe) oder nach ihrem externen Regens (z.B. Verbglied, Nomenglied) benannt und subklassifiziert ist; die syntaktischen Glieder zerfallen in Ergänzungen und Angaben: A 028
Syntax Lehre von der Zusammenfügung (Kombinatorik) der Elemente zu größeren Einheiten

T

Taktik des vernünftigen Redens Redetaktik, die unter anderem argumentativ und nicht polarisierend ist: T 111
teilweise Modalpartikel: P 125f.
Telefongespräch Textsorte mit unterschiedlichen Zielen: T 056, 160
tatsächlich Adjektiv; als ordinative Angabe: S 092; als verifikative Angabe: S 094
teilhaft(ig) Kopulapartikel, kombinierbar mit den Verben *bleiben, sein, werden*: P 134–136
Tempus (Pl. Tempora) Begriff der traditionellen und größtenteils auch der neueren Grammatik, umfaßt Verbformen und Verbalkomplexe, denen zeitliche Bedeutung zugeschrieben wird; man unterscheidet herkömmlich Präsens, Präteritum (Imperfekt), Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II; zur Diskussion: V 002, 150
Temporalangabe s. „Angabe, temporale"
tendenziöse Frage s. „Frage, tendenziöse"
Text zusammenhängende, sortenspezifische Folge von Äußerungen mit erkennbarer Struktur (Grenzfall: einzelne Äußerung): T 003ff.

Textkonstellation außersprachliches Textmerkmal, das zur Ermittlung von Textsorten dienen kann; Textkonstellation resultiert aus der Zahl der Gesprächsteilnehmer und ihrem Verhältnis zueinander sowie auf der Gesprächssituation: T 149

Textorganisator Element (Konnektor), der einen Vortext oder einen Nachtext verlangt und deutliche Eigenbedeutung aufweist; es sind linkskonnexe, rechtskonnexe und ambikonnexe Textorganisatoren zu unterscheiden: T 100–103

– , **ambikonnexer** Textorganisator, der sowohl einen Vortext wie einen Nachtext verlangt: T 103

– , **linkskonnexer** Textorganisator, der einen Vortext verlangt: T 101

– , **rechtskonnexer** Textorganisator, der einen Nachtext verlangt: T 102

Textschichtung Einbettung eines Textes (als Untertext) in einen Obertext; typische Formen der Textschichtung sind direkte und indirekte Rede: T 133–145

Textsorte Klasse von Texten, deren sprachliche Merkmale mit Kommunikationsziel und Textkonstellation korrelieren: T 146–191

Textsortensystematik: T 150–156

Textwiedergabe Wiederholung eines zuvor geäußerten Textes (verändert oder unverändert); ist mit der Wiedergabe eine Einbettung in einen anderen Text verbunden, so spricht man von Textschichtung: T 133–145

– , **direkte** Wiedergabe eines Primärtextes ohne Veränderung (v.a. „direkte Rede“): T 135

– , **indirekte** Wiedergabe eines Primärtextes mit gewissen regelhaften Veränderungen (z.B. „indirekte Rede“): T 134, 136–145

Thema Teil der Äußerung, der den Informationsrahmen für den Hauptinhalt (das Rhema) bildet; oft nennt das Thema Vorläufiges oder schon Bekanntes: T 069

Thema-Rhema-Struktur kommunikatives Gliederungsprinzip für Äußerungen, aber auch für andere sprachliche Einheiten: T 069f., S 202, 210, 216, N 160

thematische Progression Thema-Rhema-Struktur in aufeinanderfolgenden Äußerungen, die deren Zusammenhang sichert: T 112–115

Thematisierung Änderung der Abfolge sprachlicher Einheiten mit dem Ziel, eine dieser Einheiten (die „thematisierte“) zum Thema der Äußerung zu machen: S 202, 210, 216

trauen, sich Modalitätsverb (auch *getrauen, sich*): V 107

trotzdem konzessiver Subjunktor (neben „korrekterem“ *obwohl*): P 056; Rangierpartikel

tun mit infinitivischem Verb: V 098

U

über Präposition mit unterschiedlichen Bedeutungen: P 005

überaus Gradpartikel: P 131f.

überdies Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092

überhaupt Rangierpartikel: P 127–129

Überraschung sprecherbezogener Sprechakt, durch unerwartete Wahrnehmung ausgelöst: T 065

Überzeugen Globalziel von Texten: T 148, 153

übrigens Rangierpartikel, häufig als ordinative Angabe verwendet: S 092

um ... zu Subjunktor, der Infinitivsätze einleitet; final, komparativ oder komitativ: P 057

umhin können Modalitätsverb: V 113

Umlaut Veränderung von *a* ⇒ *ä, o* ⇒ *ö, u* ⇒ *ü*

und kopulativer Konjunktor: P 094

und zwar präzisierender komplexer Konjunktor: P 095

ungeachtet konzessiver Subjunktor: P 058; Präposition: P 003

unglücklicherweise Rangierpartikel: P 127–129

unsereiner, euereiner indefinite Pronomina, die Menschen bezeichnen: N 213f.

unter Präposition mit unterschiedlichen Bedeutungen: P 005

unter anderem ordinative Angabe: S 092

Untersatz satzartiges Konstrukt, das einem anderen Element untergeordnet ist (z.B. Subjektsatz, Temporalsatz): S 004

Untersatzgeschehen Geschehen, das vom Untersatz beschrieben wird

unterstehen, sich Modalitätsverb: V 114

untertan Kopulaverb, kombinierbar mit den Verben *bleiben, machen, scheinen, sein, werden*: P 134–136

Untertext wiedergegebener und zugleich in einen „Obertext“ eingebetteter Text (s. auch „Textschichtung“): T 134ff.

unzweifelhaft Modalpartikel: 125f.

V

Valenz Eigenschaften von Subklassen bestimmter Wortklassen (besonders Verben, Adjektive, Nomina), andere Elemente zu regieren: A 035

Valenzgrammatik grammatische Sehweise, die der subklassen-spezifischen Kombinatorik der Wörter besonderes Gewicht zumißt; diese Sehweise kommt vor allem in den Teilen S, V, N, P, E zum Ausdruck: A 007

Valenzindex tiefgestellter und spitzgeklammerter Index, der Zahl und Art der abhängigen Ergänzungen angibt: A 038

Veranlassen Globalziel von Texten: T 148, 152

Verb Wortklasse: Wort mit Finitparadigma und/oder Partizip II: A 023, V 001

– , **affektives** Subklasse der perfektiven Verben; bezeichnet ein Geschehen, das auf eine Größe einwirkt: V 025

– , **augmentatives** Verb, das gegenüber einem anderen Verb einen höheren Grad anzeigt (z. B. *rennen* gegenüber *laufen*)

– , **diminutives** Verb, das gegenüber einem anderen Verb einen geringeren Grad anzeigt (z. B. *köcheln* gegenüber *kochen*)

– , **duratives** Subklasse der imperfektiven Verben, bezeichnet andauerndes/dauerhaftes Geschehen: V 025

– , **effektives** Subklasse der perfektiven Verben, bezeichnet ein Geschehen, das eine Größe erschafft oder vernichtet: V 025

– , **finites** Konjugationsform des Verbs; zu unterscheiden sind Präsens, Präteritum, Konjunktiv I, Konjunktiv II, Imperativ: A 023, V 001, 026–035

– , **imperfektives** Verb, das Geschehen oder Zustand als zeitlich nicht begrenzt bezeichnet (Gegensatz: perfektives Verb): V 025

– , **inchoatives** (auch „ingressives“) Subklasse der perfektiven Verben, bezeichnet den Beginn eines Geschehens: V 025

– , **infinites** Konjugationsform des Verbs; man unterscheidet Partizip I, Partizip II, Infinitiv: V 003, 036–040

– , **intensivierendes** Verb, das die Intensität eines Geschehens verstärkt oder vermindert; zu unterscheiden sind augmentative und diminutive Verben: V 025

– , **iteratives** Subklasse der imperfektiven Verben, bezeichnet wiederholtes Geschehen: V 025

– , **obligatorisch reflexives** Verb, das nur mit Reflexivpronomen verbunden auftreten kann (z. B. *sich benehmen, sich verzählen*)

– , **ornatives** Subklasse der affektiven Verben, bezeichnet ‚versehen mit etwas‘: V 025

– , **partimreflexives** Verb, das sowohl mit als auch ohne Reflexivpronomen auftreten kann, z. B. *(sich) waschen*

– , **passivfähiges** Verb, zu dem Passivformen gebildet werden können: V 013, 063

– , **perfektives** Verb, das Geschehen oder Zustand als zeitlich begrenzt bezeichnet (Gegensatz: imperfektives Verb): V 025

– , **performatives** irreführender Terminus, wird von manchen Forschern anstelle des Terminus „sprechaktbeschreibendes Verb“ verwendet

– , **punktuelles** Subklasse der perfektiven Verben, bezeichnet einmaliges oder kurzzeitiges Geschehen: V 025

– , **reflexives** mit Reflexivpronomen kombiniertes Verb; zu unterscheiden sind obligatorisch reflexive und partimreflexive Verben, als Parallelform zum Passiv: V 071 f.

– , **reziprokes** (besser: „reziprok gebrauchtes Verb“) Teilmenge der reflexiven Verben, die ein wechselseitiges (= reziprokes) Geschehen bezeichnet, z. B. *sich unterhalten*: V 014

– , **schwaches** Verb, das Präteritum und Partizip II mit Hilfe eines *t*-Suffixes bildet (Gegensatz: starkes Verb): V 005

– , **sprechaktbeschreibendes** Verben wie *auffordern, fragen, mitteilen, sagen* u. a.

– , **starkes** Verb, das Präteritum und Partizip II mit Hilfe des Ablauts bildet (Gegensatz: schwaches Verb): V 005–007

– , **subjektloses** Verb, das kein Subjekt regieren kann: S 012

– , **terminatives** (auch „egressives“) Subklasse der perfektiven Verben, bezeichnet das Ende eines Geschehens: V 025

– , **transitives** Begriff der traditionellen Grammatik, umfaßt Verben mit Akkusativergänzung, oft auch nur diejenige Teilmenge der „Akkusativverben“, die ein volles Passiv erlaubt: V 004

– , **unregelmäßiges** Verb, das Merkmale sowohl der starken als auch der schwachen Verben aufweist: V 008

W

Z